URKUNDEN UND ACTENSTÜCKE ZUR GESCHICHTE DES KURFÜRSTEN FRIEDRICH...

URKUNDEN UND ACTENSTÜCKE

ZUR GESCHICHTE

DES

KURFÜRSTEN FRIEDRICH WILHELM

VON BRANDENBURG.

AUF VERANLASSUNG SEINER KÖNIGLICHEN HOHEIT DES
KRONPRINZEN VON PREUSSEN.

SIEBENTER BAND.

BERLIN.
DRUCK UND VERLAG VON G. REIMER.
1877.

URKUNDEN UND ACTENSTÜCKE

ZUR GESCHICHTE DES

KURFÜRSTEN FRIEDRICH WILHELM

VON BRANDENBURG.

POLITISCHE VERHANDLUNGEN.

VIERTER BAND.

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. B. ERDMANNSDÖRFFER.
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT HEIDELBERG.

BERLIN.
DRUCK UND VERLAG VON G. REIMER.
1877.

Vorwort.

Von den beiden Bänden, welche nach dem Plane dieser Publication der Zeit des nordischen Krieges von 1655 bis 1660 gewidmet sein sollen, erscheint hier der erste. Wenn es uns angemessen erschien, die streng chronologische Ordnung der mitgetheilten Materialien in so fern zu unterbrechen, als die niederländischen Correspondenzen in der ersten Hälfte und die englischen am Schluss dieses Bandes nicht in einzelnen Abschnitten an verschiedenen Stellen eingefügt, sondern in zusammenhängender Folge als ein Ganzes belassen wurden, so wird ein Blick auf die Natur dieser Briefschaften auch den Leser von der Räthlichkeit dieser Abweichung überzeugen. Dasselbe gilt von dem Abschnitt über den Reichsdeputationstag von 1654 bis 1657, und auch in dem folgenden Band wird es geboten sein, einzelne Actengruppen für grössere Zeitabschnitte ohne Rücksicht auf das strenge zeitliche Nebeneinander zusammenzufassen. Der Uebersichtlichkeit und der leichten Benutzung des Ganzen wird damit eher genützt als geschadet sein. Im Uebrigen ist das Verfahren dasselbe geblieben wie in den früheren Bänden.

Heidelberg, October 1877.

B. Erdmannsdörffer.

Inhalt.

I.

Brandenburg und die Niederlande

während des nordischen Krieges

1655—1660.

Einleitung.

Die politischen Beziehungen Brandenburgs zu der Republik der Vereinigten Niederlande bilden während der ganzen Regierungszeit des Kurfürsten Friedrich Wilhelm eine der wichtigsten Parthien seiner auswärtigen Politik. Die Interessen der beiden Staaten berührten sich aufs engste nicht allein da, wo sie räumlich an einander stiessen, in den clevisch-märkischen Fürstenthümern, sondern fast ebenso, vermöge der handelspolitischen Stellung der Niederlande in der Ostsee, an dem entgegengesetzten Ende des brandenburgischen Staatsgebietes, an den Küsten und in den Hafenplätzen von Preussen, die theils im Besitz des Kurfürsten waren, theils in der Machtsphäre seines preussischen Herzogthums lagen. In den sonst so ungleichen Machtverhältnissen der beiden Staaten stellte sich eine Art von Gleichgewicht dadurch her, dass der Kurfürst in seinen preussischen Besitzungen ebenso in der Lage war, unbequeme oder bedrohliche Einwirkungen auf die Interessen Hollands in der Ostsee zu üben, wie ihm die holländische Nachbarschaft am Niederrhein gefährlich werden konnte: die beiden weit von einander entfernten Sphären verhalten sich zu einander in steter Wechselwirkung, und dieses Verhältniss gibt der brandenburgisch-niederländischen Politik jener Zeit ihren eigenen complicirten und weitblickenden Charakter, ganz besonders in den fünf Jahren der grossen nordischen Krisis von 1655 an, deren Illustrirung die nächsten Abschnitte dieser Actensammlung gewidmet sind.

An verschiedenen Stellen unserer Publication ist über die Natur dieser Beziehungen vor dem nordischen Kriege und während desselben bereits eingehend gehandelt worden [1]). Der hier folgende Abschnitt bringt zu den dort veröffentlichten Materialien noch eine wesentliche Ergänzung. Im II. Band der „Politischen Verhandlungen“ (vol. IV der Gesammtpublication) sind die diesseitigen diplomatischen Acten für die niederländischen Beziehungen bis zum Abschluss der Alliance vom 27. Juli 1655 mitgetheilt worden; hieran

[1]) Urk. u. Actenst. III 85 ff., IV. 3 ff., V. 773 ff.

schliessen die nachfolgenden Acten sich unmittelbar an; sie enthalten die politische Correspondenz der brandenburgischen Gesandtschaft im Haag für die ganze Dauer des nordischen Krieges bis zum Frieden von Oliva.

Es erschien angemessen, diese Correspondenz nicht auseinander zu reissen und chronologisch in den Zusammenhang der übrigen für diesen Zeitraum zu publicirenden Acten einzureihen, sondern sie als ein für sich stehendes Ganzes ungetrennt zu lassen; sie begleitet auf diese Weise die Wechselfälle des Krieges gleichsam als ein fortlaufender Commentar, speciell unter dem Gesichtspunkt der dabei in Betracht kommenden niederländischen Interessen und des Verhältnisses, worin die brandenburgische Politik sich mit diesen vereinigte oder kreuzte.

Es fehlt für diese Parthien weder an trefflichem gleichzeitigem Actenmaterial in gedruckten Sammlungen und Geschichtswerken, noch an älteren und neueren Bearbeitungen[2]); dennoch wird dem Forscher über diesen Zeitraum die nachfolgende Correspondenz als ein nicht unwillkommener Beitrag zur Kenntniss desselben erscheinen. Man könnte dieselbe wohl nach dem Namen des Mannes benennen, aus dessen Feder sie vorzugsweise geflossen ist, des in diesen Bänden schon öfters erwähnten clevischen Rathes (seit 1658 Kanzlers) und brandenburgischen Gesandten im Haag Dr. Daniel Weiman[3]), und wenn nach allem, was bisher von seiner Hand veröffentlicht worden ist, man kein Bedenken tragen darf, ihn als einen der bedeutendsten unter den Beamten des Kurfürsten Friedrich Wilhelm in den beiden ersten Jahrzehnten seiner Regierung zu bezeichnen, so werden die hier folgenden Correspondenzen dieses Urtheil in vollem Umfang bestätigen. Der Theil von Weiman's politischer Thätigkeit, den diese Berichte erläutern, und der vorzugsweise auf die grosse europäische Politik, mit besonderem Bezug auf den nordischen Krieg, gewandt ist, verlief gleichzeitig mit den für den Besitzstand des Kurfürsten oft so bedrohlichen ständischen Wirren in den clevisch-märkischen Landen, an deren glücklicher Beilegung Weiman's unermüdliches Schaffen den vorzüglichsten Antheil hatte, und deren Verlauf in dem V. Band dieser Publication eingehend an der Hand der Acten dargelegt worden ist. Dieses Nebeneinander ist fortwährend im Auge zu behalten: ermisst man nach allen diesen Acten den Umfang von Weiman's geschäftlicher Wirksamkeit, betrachtet man die Zahl seiner meist eigenhändigen Schreiben, dazu das gleichzeitig von ihm geführte grosse Geschäftsjournal, das in zehn Folianten noch vorhanden ist[4]), so eröffnet sich der Blick auf ein politisches Geschäftsleben von so umfassender

---

[2]) Von neueren Bearbeitungen sind zu den schon anderweit genannten Schriften noch hinzuzufügen die beiden holländischen Doctordissertationen: Vaillant de partibus a Republica Batava in mari baltico ab a. 1655 usque ad a. 1660 actis. Hagae Com. 1841; und Siccama Schets van de diplomatieke betrekkingen tusschen Nederland en Brandenburg 1596—1678. Utrecht 1867.

[3]) Vgl. Urk. u. Actenst. IV. 24. V. 774 ff.

[4]) S. darüber Urk. u. Actenst. V. 775. Droysen in den Forschungen zur deutschen Geschichte IV. 25; und denselben in den Abhandlungen der königl. sächs. Gesellsch. d. Wiss. IV. 353 ff.

Art, wie es damals im Dienst des Kurfürsten wol kaum ein zweites gab, selbst Waldeck nicht ausgenommen. Weiman ist — ein Mann von 34 Jahren beim Beginn des nordischen Krieges — vielleicht der weitblickendste und bestgeschulte unter den Staatsmännern des Kurfürsten Friedrich Wilhelm in jener Zeit; ein Politiker, der, unter den Eindrücken niederländischen Staatslebens und niederländischer Staatskunst erwachsen, denselben viel verdankte, ohne doch sich diesen Ueberlieferungen gefangen zu geben, der aber völlig durchdrungen sich zeigt von der wärmsten Hingabe an den jungen brandenburgischen Staat, dem er seine Dienste widmete und von dem er eine gewisse Grossartigkeit der Anschauung und des patriotischen Glaubens besitzt, wie sie nicht häufig in dieser Zeit begegnet. Es war ein schwerer Verlust für den Kurfürsten, dass der selten begabte, völlig ergebene Mann ihm in den Jahren seiner besten Kraft durch den Tod entrissen wurde. (geb. 1621 gest. 1661) [5]).

Das Ganze der in den Archiven zu Berlin und Düsseldorf erhaltenen Weiman'schen Papiere in die vorliegende Sammlung aufzunehmen würde unmöglich sein; vieles natürlich findet sich auch darin, was nun bereits anderwärts gedruckt oder benutzt, vieles auch, was jetzt von geringerem Werthe ist. Wir haben gesucht das Wesentliche für die Jahre 1655—1660 hier zur Kenntniss zu bringen; zusammengehalten mit den im III. und V. Band veröffentlichten Materialien werden diese Correspondenzen ein ziemlich vollständiges Bild der Beziehungen zwischen Brandenburg und den Niederlanden in den fünf Jahren des nordischen Krieges geben.

---

[5]) Ueber die beiden anderen an der niederländischen Correspondenz betheiligten Persönlichkeiten, Copes und Dögen vgl. Urk. u. Actenst. IV. 24.

I. Brandenburg und die Niederlande
während des nordischen Krieges.
1655—1660.

Matthias Dögen an den Kurfürsten. Dat. Amsterdam 11. Aug. 1655.

[Bestürzung der Niederländer über die schwedischen Siege in Polen. Rüstung für die Flotte in die Ostsee.]

1655. 11. Aug. Er ist längere Zeit im Haag gewesen, um dort an dem Abschluss der Alliance mitzuarbeiten; jetzt ist er nach Amsterdam zurückgekehrt.

Weil ich diesen Morgen nicht alleine bei Herrn Bürgermeister de Grave in sein Haus, sondern auch nachmalen aufs Rathhaus bin gefordert worden, so muss wegen Drängen der Zeit E. Ch. D. hiermit unterth. andeuten, dass man alhier die schwedische Progressen in Polen zum höchsten apprehendiret. Nun beklagen sie es wol von Herzen, dass man mit unserer Allianz so verzögert. Alle Entschuldigung läuft dahin: wer wollte das wol vertrauet haben, dass Polen solchen schlechten Widerstand thun sollte?

Ich erinnerte, dass es an unserer Seite nimmermehr ermangelt hätte etc. . . . Mir ward nicht widersprochen, sondern die Schuld geleget auf die gewöhnliche Trägheit und Misshelligkeit, so bei Republiquen in wichtigen Sachen vorläuft; und zugleich Versicherung gethan, dass in's künftige alles an dieser Seiten wol beobachtet und doppelt ersetzet sollte werden. Versicherten mich endlich, dass in kurzer Zeit 16 der allerbesten Kriegsschiff in der Ostsee sein würden; 6 Schiffe wären schon da bei dem jungen Tromp; die 4 grosse dieser Stadt eigene Schiffe sollten innerhalb 8 Tagen fertig sein und mit dreien anderen Kriegsschiffen, so im Vlie liegen und aus Italien

sein gekommen, auch nur mit Victualien dörften versehen werden, können auslaufen nach dem Sunde, da sie von nun an innerhalb 12 Tagen bei Tromp würden sein können; und sie halten sich noch 3 starke Kriegsschiffe bei Norwegen, so auf die ostindische Schiffe warten; selbige sollten auch, oder wären albereits nach dem Sunde gecommandiret; welche sämmtlich 16 Schiffe austragen; und den würden täglich noch 8 andere oder, wenn es Noth, noch 14 Schiffe folgen.

Matthias Dögen an den Kurfürsten. Dat. Amsterdam 24. Aug. 1655.

[Rüstungen für die Ostseeflotte. Gesandtschaft van Beuningens nach Dänemark.]

Täglich rührt man hier die Trommel, Matrosen zu werben. Die 4 Schiffe der Stadt haben all ihr Volk, liegen fertig, dabei die von der Admiralität alhier 6 Schiffe thun. Drei davon sein all in Vlie, für die übrigen drei wird stark geworben. Nordholland wird hiebei fügen drei Schiffe und drei andere die von Rotterdam und von der Maas. 24. Aug.

Der Herr van Beuningen[1]) ist nach dem Haage zu, seine Instruction zu empfangen; vermeinte festiglich, innerhalb 10 oder 12 Tagen zu Schiffe zu gehen mit 16 Kriegsschiffen. Im Sunde sein albereits 6 Schiffe und drei werden von dem Norwegischen Strande dabei kommen.

Instruction für Weiman nach dem Haag. Dat. Cölln a. Sp. 31. Aug. 1655.

[Drückende Zumuthungen der Schweden an dem Kurfürsten: der Ausbruch der Feindseligkeiten ist wahrscheinlich Auch Russland droht an der Gränze. Der casus foederis ist somit gegeben; Bitte um die vertragsmässige Hilfe; Anfrage wegen einer ausserordentlichen Hilfe. Versuch eine Anleihe zu contrahiren. Diplomatisches. Bankett nach Auswechselung der Ratificationen.]

W. soll rasch zurückreisen nach dem Haag und alsbald bei den General-Staaten Audienz nehmen. Diesen soll er vorstellen, dass der Kurfürst 31. Aug.

---

[1]) Conrad van Beuningen, Rath-Pensionar von Amsterdam, als Gesandter nach Dänemark bestimmt, um diesen Staat zu Massregeln gegen Schweden zu gewinnen. Secrete Resolutien I. 224. Aitzema III. 1245, wo sich die Instruction findet; die Abfertigung der Gesandtschaft verzog sich bis in den November, wo ihr ausser dem Genannten noch Amerongen und Vierssen beigegeben wurden; vgl. unten s. d. 13. Dec.

so eifrig als möglich das Zerwürfniss zwischen Polen und Schweden beizulegen gesucht habe; aber vergebens, und er habe daher wenigstens die Sicherheit seines Landes von den Schweden zu erlangen gesucht.

Es wären Uns aber dabei von schwedischer Seiten fast viel gefährliche conditiones, unter andern aber und zuvorderst fürgestellt worden, dass Wir I. Maj. in Schweden freien Pass und Repass durch Unsere Seehafen mit Kriegsschiffen und Völkern . . . . illimitato gestatten, die Zölle, so in Unsere Hafen fallen, mit ihnen theilen, die Nebendirection der Commercien in Unsern Landen denselben zustehen, allen foederibus, so dem scopo zuwider, und absonderlich der Staatischen Alliance renunciiren oder ja selbiger uns nicht gebrauchen sollten.

Als Uns nun solche Dinge einzugehen nicht anständig, so hätten Wir zwar selbige conditiones ganz abgeschlagen; dennoch aber, um eine Neutralität für Unsere Lande zu suchen, Unsere Räthe wiederum an S. Maj. abgesandt. Alldieweil aber selbige Uns vorhin berichtet, wie selbige entweder gar nicht oder doch mittels schimpflichen und wol unmöglichen Bedingungen zu erhalten, (massen man dabei Unsere Hafen zur Assecuration, die Abdankung Unser Völker und dass man aufm Wasser mit Zöllen und den Commercien S. Maj. gewähren lasse, bedingen wollen): so versehen Wir Uns nicht anders, als dass es zur Ruptur mit Schweden kommen möchte; bevorab weil dieselbe gleichsam von schwedischer Seiten Uns schon angekündiget und versichert, nachdem nicht allein der Feldmarschall Wittenberg an Unsern General-Feld-Zeugmeister Sparren schriftlich gelangen lassen, dass er Unsere nach Preussen marschirende Truppen nicht durchlassen würde, besondern S. Maj. selbst oft Unsern Gesandten angezeiget, dass Sie Uns in Preussen nicht anders als ein Glied der Krone Polen consideriren und wie andere Glieder derselben, auch Unsere dahin gehende Völker nicht anders als feindlich würde tractiren können.

Weil Wir nun nicht allein befugt, sondern auch schuldig, Unsere Lande und Leute wider unrechtmässigen Gewalt zu verthätigen, und über das der Muscowiter mit seinen Armeen an Unsere preussische Gränzen dringen thut: so könnten Wir nicht fürbei, zu solchem Schutz und Verthätigung Unserer Gränzen Unsere Truppen in Preussen . . . so gut Wir können, zu führen.

Weil dann solchem nach der Fall, darin das ordinarium subsidium zuvörderst Uns nötig sein wird, für der Thüre und wol gar für Handen, selbiger auch mit allem möglichen Fleiss gar nicht abzuwenden und dannenhero, dass einige fernere officia haften möchten, nicht zu hoffen, so hat er anzuhalten, dass sobald möglich die ver-

sprochene 4000 Mann nacher Pillau Uns, weil man sich der See annoch gebrauchen könnte, geliefert werden möchten.

Und als anitzo schwedische Orlogschiffe in der See fürhanden und, wie sich der König selbst vernehmen lassen, der Admiral, so dabei, beordert, Staatische Orlogschiffe in der Ostsee nicht zu leiden, besondern wenn sie ihm nicht zu stark und ihrer nicht mehr als 30 wären, feindlich anzugreifen: wäre derhalben dahin zu sehen, dass, wenn solche Völker überbracht, sie auch sicher überkommen und geliefert werden möchten.

Und wiewohl die Kosten der Ueberbringung vermöge der Alliance auf Uns kommen sollten, so hoffen Wir doch, dass, weil bei den oberwähnten conditionibus, so Uns von Schweden angestellet werden, der Herrn Staaten Interesse fast mehr als das Unsere in Consideration kommt, sie werden in Ansehung desselben solche Ueberschickungskosten auf sich zu nehmen nicht difficultiren.

Weiter ist anzufragen, was die Generalstaaten neben dieser ordinaren Hilfleistung an extraordinarer zu thun gedenken, da es sich doch ganz vorzüglich um ihre Interessen handelt.

Hiernächst wird er sich bemühen, eine Anleihe von 200,000 Rth. bei den Herren Staaten, der Stadt Amsterdam oder andern Particulieren dergestalt aufzubringen, dass Wir selbiger ehist möglich habhaft werden können; Wir wollten selbige aus dem Pillauschen Zoll verzinsen und bis zu der Abstattung solchen Zoll den Herren Staaten ad concurrentem usurarum quantitatem unterpfändlich verschreiben; die Zinsen können à 6 Procent, wo sie nicht geringer erhalten werden können, accordiret werden Die Solution ist zu promittiren dass sie erfolgen solle, wenn der Frieden in Unseren Landen stabiliret, und sollen alsdann jährlich 25,000 Rth. erlegt und damit continuiret werden, bis das Capital gänzlich abgetragen, salvis semper usuris von dem Rückstande.

W. soll bei den Generalstaaten die Absendung einer ansehnlichen Gesandtschaft nach Schweden betreiben; auch soll er die Staaten veranlassen, die Vermittelung zwischen Polen und Russland zu versuchen.

W. soll erforschen, wie Däuemark in jetziger Conjunctur mit den Generalstaaten steht. W. soll den Generalstaaten Kunde von dem geben, was zwischen Schweden und Brandenburg vorgefallen, und sie um ihre Ansicht darin bitten. Ferner —

hat er einigen Confidenten unter den Herren Generalstaaten zu eröffnen, was Wir Uns wegen des Protectoris in Engeland erkläret und Unser dessein durch derselben Vermittelung zu befördern [1]).

---

[1]) Dies bezieht sich auf den eben jetzt gefassten Beschluss des Kurfürsten,

Nach Ausantwortung der Ratification wird er die Staatische Commissarios, so bei Abhandelung der Alliance gebrauchet worden, zum Banket einladen müssen und dannenhero mit Fürsten Johann Moritz von Nassau Ld.[1]) wegen der Unkosten, so dazu nöthig, Abrede nehmen. —

Die Beschenkung der besagten Commissarien möchte nicht styli des Orts oder unnötig sein, bevorab wenn die Unserige von Staatischer Seiten nicht regalirt würden.

Matthias Dögen an den Kurfürsten. Dat. Amsterdam 7. Sept. 1655.

[Ratification der Alliance. Langsamkeit der Flottenrüstung. Nachrichten vom nordischen Kriegsschauplatz. Cromwell und die Königskrone.]

7. Sept. Zum allerhöchsten ist bei hiesigen Regenten angenehm gewest die Zeitung, dass E. Ch. D. die Allianz geratificiret haben[2]).

Ueber alles Vermuthen geht es mit Equipirung unserer Flotte langsam fort . . .

Die unvermuthliche Progressen der Moscowiter, glauben hier viele, dürften der Schweden Resolution wol gänzlich verändern . . . Die preussischen Kaufleute alhier sein zum höchsten bestürzt, fürchten, weil Kownow von Moscowitern erobert, dass auch Königsberg möchte Gefahr laufen, welches nur 20 Meilen von einander sein soll. —

In England lässt sich der Herr Protector ganz eifrig von seinen Creaturen durch offenbare Supplicationen zur königlichen Krone und Scepter nöthigen; er aber hält sich gar hart wider diese gute Supplicanten, will solche Würde ungerne annehmen, doch wird er sich wol endlich dazu erbitten lassen. —

Joh. Moritz v. Nassau an den Kurfürsten. Dat. Cleve 8. Sept. 1655.

[Schwedische Intriguen gegen die niederländische Alliance.]

8. Sept Es ist vor wenig Tagen der Herr von der Cappel express kommen und mich gebeten, E. Ch. D. zu berichten, wie dass Schweden

---

mit Cromwell diplomatische Verbindung anzuknüpfen; bald erfolgte die Sendung von Joh. Friedrich Schlezer nach England, dessen Berichte von dort wir weiterhin mittheilen.

[1]) Vgl. Urk. u. Actenst. V. 251.

[2]) Die brandenburgische Ratification ist dat. Cölln a. Sp. 7. Aug. 1655. Aitzema III. 1203.

sehr arbeitet, um zu verhindern, dass die Herren Generalstaaten die Alliance, mit E. Ch. D. gemacht, nicht ratificirten; wozu sich unterschiedene Herren von Holland tapper bemühen thäten [1]).

Matthias Dögen an den Kurfürsten. Dat. Amsterdam 14. Sept. 1655.

[Flottenrüstung. Man ist ungeduldig über das Zögern des Kurfürsten; Pläne in der Ostsee. Kriegslustige Stimmung in Amsterdam und gute Hoffnung für den Kurfürsten. Dögen's Rath.]

Im Orisunde sein itzt 8 brave Kriegsschiffe. Die 10 Schiffe, so 14. Sept. dieses Collegium [2]) aufbringet, seind nicht allein alle nach dem Vlie zu, sondern für etlichen Tagen albereits 6 derselben nach dem Sund zugelaufen . . . Man versichert mich hoch, dass man mit allem Fleiss und Gewalt die Flotte und Ambassade wolle forttreiben.

Man ist zum höchsten verwundert, dass die Ratification nicht einkommt, und dass von E. Ch. D. wegen die in der Alliance versprochene Hülfe vom Estat albereits nicht gefordert worden, auf dass hiesige Armirung desto füglichern Schein hätte, auch also Freunden und Feinden unsere hiesige Intention . . . kundbar werden möge. Drittens fürchtet man auch sehr, dass bei Verzögerung die Englische mit in's Spiel möchten treten; sollte man also das Spiel desto schleuniger wol ausspielen wollen und anderen vorkommen.

Alhier hat man diesen Anschlag, dass, sobald unsere Flotte und Ambassade im Sunde sein werden, man stracks und bevor auch einige Audienz bei Dänemark genommen sein wird, 7 oder 8 Schiffe unterm Prätext, unsere Kaufschiffe zu convoyiren, sollen recta nach der Memel und Pillau lassen gehen, um die für allem feindlichen Anfall zu Wasser zu versichern; inmittels mit Dänemark tractiren und ihn zugleich in Action bringen.

So viel man äusserlich mag urtheilen, kann ich fürwahr anders nicht merken als dass man es alhier von Herzen meine, und wird man dem Werke auch endlich wol den rechten Nachdruck geben. — Ich kann E. Ch. D. wol versichern, dass alhier zwar grosse Affection nunmehr für E. Ch. D. sei, aber doch mehrer Affection für ihr eigenes Interesse . . . Wie bestürtzt und kleinlaut man für diesem hier war, ehe die Allianz von E. Ch. D. geratificiret, so beherzt und kühn-

[1]) Die niederländische Ratification ist vom 8. Oct. 1655. Aitzema l. c. Die Auswechselung erfolgte erst in den letzten Tagen des October.

[2]) Die Admiralität von Amsterdam.

muthig ist man itzo. Kleine und Grosse kriegen jetzt mit uns, formiren Desseins und Entreprisen auf diese und jene Insel in der Ostsee, dass, wenn es nach ihrem Sinn und Wunsch ginge, die Schweden wol nicht einen guten Hafen behalten würden. . . . In summa Klein und Gross, Jung und Alt weiss itzund von E. Ch. D. zu sprechen und zu schreiben, und ist kein generoser und getreuer Bundsverwandter mehr in der weiten Welt zu finden, als der Churfürst von Brandenburg itzt ist. Gott gebe, dass diese Affection immer daure und zum Wolergehen des geliebten Vaterlandes und Confusion aller unserer Feinde gedeihen möge.

Den Krieg oder Hazard in's lange ziehen, alle Tractaten verweilen und so viel Zeit als möglich zu gewinnen, bis auch andere mehr den Harnasch anthun mögen, und es hernach auf Gott und die gute Sachen ungescheut lassen ankommen, wäre meines Sinnes. —

Der Kurfürst an Weiman und Copes. Dat. Cöslin 4. Sept. 1655.

4. Sept. Kurze Anzeige, dass die Schweden, zwanzig Schiffe stark, bei Putzig liegen und begonnen haben, einen Zoll von 10 Procent von den passirenden Schiffen zu erheben.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 21. Sept. st. n. 1655.

[Ueber die Auswechselung der Ratification. Nachrichten von dem Verfahren der Schweden vor Danzig; vorgeschlagene Massregeln. Amsterdam. Stimmungen.]

21. Sept. Bei seiner Rückkehr aus Amsterdam erfährt W., dass man ihn im Haag sehnlich erwarte und dass die Auslieferung der Ratification bei den Generalstaaten jetzt „das rechte Grundwerk und das mouvement aller ihrer Deliberationen wäre." W. begibt sich zu dem Präsidenten der Generalstaaten und zu dem Rathpensionär von Holland und theilt ihnen mit, dass er in Besitz der Ratification und mit der Auswechselung beauftragt sei. Es wird ihm versichert dass auch von niederländischer Seite die Sache beschleunigt werden soll [1]).

Folgenden 20. Sept. kamen die Danziger Briefe ein und ward von allen Oertern berichtet, wasmassen die Schweden nicht allein mit ihrer Flotte daselbst den Hafen besetzet und von einlaufenden Lübecker Schiffen bereits den Zoll erzwungen, sondern auch Bautske [2]) weggenommen und sonst etliche tausend Mann ungefähr 3 Meilen unter Danzig ans Land gesetzet hätten.

[1]) Vgl. Secrete Resolutien I. 230.

[2]) D. i. Putzig.

Wenn nun solche Zeitung alles heftig geallarmiret, so dieneten wir uns davon auch und habens dahin gerichtet, dass heute in Holland und darauf auch in der Generalität gedeliberiret und beschlossen werden solle: 1) ob man nicht an Schweden pro mediatione, 2) an die Moscau desgleichen, 3) an Dänemark um nähere Verbindniss und Armirung zu senden, 4) mit aller Schiffsmacht in See zu gehen und 5) alsbald den versprochenen Succurs für E. Ch. D. sollte fertig machen.

Amsterdam bleibt immerfort eifrig genug. Die Admiralität daselbst ist mit etwa 16 guten Schiffen ganz fertig, andere werden noch hinzugebracht. Der von Obdam[1]) treibt das Werk gewiss heftig und scheinet, dass er die Wrangelische Discursen sich zu debattiren fürgenommen.

Dieses sehe ich gnugsam, wo E. Ch. D. mit Schweden auf leidliche Conditionen schliessen könnten, solches dürfte vielen nicht missfallen an diesen Oertern, und besorge ich über dem noch, wo der König von Polen nicht etwa zurückgehalten und aufgemuntert wird, so möchte er einen beschwer- und gefährlichen Frieden machen, wodurch E. Ch. D. Sache hernach desto schwerer werden dürfte.

Matthias Dögen an den Kurfürsten. Dat. Amsterdam 28. Sept. 1655.

[Beziehungen zu Dänemark. Uebermüthige Stimmung gegen die Schweden.]

Alhier ist man itzo im Werk begriffen, wie man die Kön. Maj. von Dänemark am füglichsten in unsere Allianz einschliessen möge. 28. Sept.
Es wird sich aber Dänemark wol keines Weges herauslassen, bis dass von diesem Estat eine beständige und capable Kriegsmacht sich de facto in der Ostsee wird befinden.

Die Herzhaften alhier achten den schwedischen Sieg noch ganz geringe, sagen, je weiter sie in Polen geadvanciret, je näher sie zu ihrem Kirchhofe gekommen, dürften wol 5 oder 6 Feinde zugleich sich über'n Hals ziehen, da doch einer unter allen ihnen sonsten genug gewachsen wäre. In summa, alle Sterngucker weissagen ihnen nicht viel gutes, verweisen sie wieder nach Lapland in ihre alten Sitze. Der aber seinen Feind gering achtet, verstärket ihn schon. —

---

[1]) Jacob van Wassenaer, Herr van Obdam, designirter Lieutenant-Admiral für die Ostsee-Flotte. Aitzema III. 1212; die Instruction Secrete Resol. I. 221.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 28. Sept. 1655.

[Diplomatische und kriegerische Pläne. Beziehung zu Cromwell. Ratification der Alliance.]

28. Sept. Man ist dabei zu berathen, was gegenüber dem gefährlichen Gang der Dinge in Polen und Preussen geschehen soll; indess geht alles „pro more" äusserst langsam. Für's erste nimmt man eine Gesandtschaft nach Schweden, und eine nach Dänemark in Aussicht; nach Moskau wird geschrieben; auch an den Kurfürsten soll jemand geschickt werden. Für den nächsten Frühling soll eine grosse Flotte von 50 oder 60 grossen Kriegsschiffen in Stand gesetzt werden. — [Mehrere chiffrirte Zeilen ohne Auflösung].

Wegen des Protectoris ist bereits alles nicht allein mit ihnen abgeredet[1]), sondern alsfortens auch deswegen ein Expresser nach London an den Ambassadeur Nicuport abgeschicket; ungezweifelt wird damit viel ausgerichtet werden; und hat man mir nunmehr nicht allein rund aus bekannt, sondern auch deswegen verschiedene Briefe gezeiget, dass alle Langsamkeiten bei diesem Estat mehrentheils daraus erfolget, dass sie gewusst, dass der Protector nicht gerne gesehen, dass mit |: — :| [2]), als welcher sich gar zu eifrig für den König von England erwiesen, etwas gethan werden sollte.

Die Auswechselung der Ratification ist annoch nicht geschehen. — W. ist für alle Fälle nicht zu eilig damit; doch lässt es sich jedenfalls nicht mehr lange verzögern.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Cleve 6. Oct. 1655.

[Gute Stimmung für Brandenburg allerwärts. Anlauf zu energischen Beschlüssen. Frage ob jetzt oder später die Flotte abzusenden. Abneigung Cromwells gegen Kurbrandenburg. Betreffs Auswechselung der Ratification. Verhandlung mit den clevischen Ständen; Aitzema, ihr Publicist, vor Gericht zu ziehen. Gestiegene Achtung vor Brandenburg. Versöhnungsversuche unter den niederländischen Parteien. Wichtigkeit der Vereinbarung des Kurfürsten mit dem königlichen Preussen.]

6. Oct. Die verwichene Woche haben wir allen Fleiss angewendet, es dahin zu richten, dass Holland etwas endlichs beschliessen möchte, haben auch darbei und sonst allerorts verspüret, dass selbe Provinz durgehends E. Ch. D. nicht allein zum höchsten geaffectioniret, sondern auch mit einem ungewöhnlichen Eifer eingenommen ist, E. Ch. D.

---

[1]) Mit dem Rathpensionar Joh. de Witt und den andern Ministern von Holland.

[2]) Unaufgelöste Chiffre; leg. „E. Ch. D."; vgl. die auf Cromwell bezüglichen Stellen in den Allianceverhandlungen (Urk. u. Actenst. IV.), nebst der (wahrscheinlich von Aitzema herrührenden) „Letter of intelligence from the Hague" bei Thurloe State Papers III. 544.

rechtmässiges Fürhaben mit allem ihrem Vermögen zu secundiren. Die andern Provinzen zielen auch dahin, Amsterdam lässet nicht nach, alle und jede stetshin anzutreiben. Schweden und andere unter der Hand handeln dagegen. Und stunds desto weniger nicht am verwichenen Freitage fest, man solle ohne Verzug an Schweden, dass sie die See frei und E. Ch. D. unbefochten lassen, 2) an Dänemark, dass man sich in Postur setzen; 3) an E. Ch. D. senden, damit dieselbe des Estats Hülfe desto mehr versichert werden möchten; 4) man sollte von nun ab anfangen zu equipiren eine Flotte von 40 oder 50 grosser Kriegsschiffe, damit man sich derselben gegen den Frühling mit Sicherheit gebrauchen könnte zu Vertheidigung E. Ch. D. und der Ostsee; unsere Ratification und derselben Auswechselung sollte alles Ernstes befördert werden.

Allein stunds annoch in Bedenken, ob man anjetzt in See gehen sollte mit denen Schiffen, so anjetzt im Vliehe bemannet und zum Auslaufen fertig liegen. Wir vermeineten Ja und wäre es zu spät zu fechten, so wäre es doch, um etwa sehen zu lassen, dass mans könnte und wollte. Amsterdam und einige andere fürnehme Glieder, wie auch der Rath Pensionarius von Holland selbst waren mit uns einig. Die andern, nebst den dänischen Ministris, macheten Schwierigkeit und sageten, des Estats Ehre erforderte, kein Flick- oder Halbwerk zu thun; dannenhero müsste man für diesmal, da die Zeit verlaufen, lieber liegen bleiben, mit Eifer die Equipagen fortsetzen und sich gegen den Frühling redoutabel machen, als in See laufen, da man die Schweden allen Zeitungen und Umständen nach nicht finden und nichts würd thun können, als in gefährlichen Stürmen wieder nach Hause gehen etc. Zudem hätten E. Ch. D. so wenig als Danzig sich nunmehr aus der See etwas zu befahren, der Winter würd solches abkehren; zu geschweigen, dass die schwedische Flotte dermassen übel zugerichtet, dass sie von selbst würden weichen müssen. Zu Lande aber müsste man E. Ch. D. der Alliance zu Folge mit Volk und Gelde assistiren.

Die fürnehmste Ministri aus Holland macheten sich die gewisse Rechnung, sie würden ehister Gelegenheit aus Engeland wegen E. Ch. D. eine solche Antwort bekommen, dass der Widerwärtigen Anschläge dardurch zurückgehen und E. Ch. D. wegen des Protectoris gewünscheter Maassen zum Ziele würden gelangen können. Sie zeigeten mir in originali glaubhafte Briefe, worin gemeldet ward, dass erwähnter Protector E. Ch. D. Macht und Glück zum Höchsten apprehendirete und durch den Secretarium Status sagen lassen, er

wisse, dass E. Ch. D. sein höchster Feind und dem Könige über die Maasse zugethan wären, auch Sr. Maj. versprochen hätten bei Gelegenheit 3000 Mann zu geben und zu unterhalten; und könnte Holland also leichtlichen gedenken, dass ihme die Alliance mit E. Ch. D. nicht aller sehr angenehm sein könnte, wie wol Sie sonst bekennen müssten, wo dieses nicht wäre, so könnte ihnen E. Ch. D. Conservation wegen anderer Interessen, die Sie mit E. Ch. D. in sacris et profanis gemein hätten, nicht weniger als dem Estat lieb und angenehm sein; mit dem Hinzuthun, Holland möchte den brandenburgischen Ministris im Haag solches wol bekannt machen und an die Hand geben.

Auf Auswechselung der Ratification habe er bisher nicht sehr gedrungen, aus allerhand Opportunitätsgründen und namentlich auch —

dass E. Ch. D. annoch immerfort ohne Schaden freie Hände behielte, wenn Sie sonst etwas mit Schweden schliessen möchten. Nunmehr aber werden wir nicht länger damit stille stehen, sondern drauf dringen, dass die Auswechselung für sich gehe und E. Ch. D. der Succurs, inmaassen mir solches E. Ch. D. aufgegeben, wirklich beigeschaffet werden möge.

Auf Befehl des Prinzen Joh. Moritz v. Nassau ist er jetzt nach Cleve gereist, um den Verhandlungen mit den Ständen beizuwohnen [1]).

Der Stände eingegebene Klag wird bei dem Estat fast nicht angesehen, und weiln sie unter der Hand auch in Druck gegeben, ohngezweifelt durch ihren Aitzema, so seind wir der Meinung, denselben deswegen öffentlich zu verklagen, damit er zum wenigsten inutil gemacht werde, uns heimlich zu schaden.

Man wird nunmehr ein wenig mehr als vor diesem darnach lauschen, weiln man E. Ch. D. mit einem solchen Respect consideriret, der uns bis dahero ungewöhnlich gewesen.

Es sind auch heimliche Tractaten für der Hand, wodurch verhoffentlich Eintracht und vollkommene Versöhnung zwischen Holland, den anderen Provinzen und sonderlich dem Hause von Oranje werden befördert werden; und wo Gott Gedeihen darzu gibt, wie ich mein Bestes darzu thue (denn die holländische Ministri mich darzu gebrauchet), so dürfte ins künftig auch mit desto mehrerer Kraft und Vigor aus diesem Estat für E. Ch. D. und dero mitinteressirte geagiret werden. —

Ich verhoffe zu Gott, das königliche Preussen werd sich mit E. Ch. D. fügen, und wo dieses geschiehet mit Bestande und mit

[1]) Urk. u. Actenst. V. 830 ff.

allen Kräften, so möchte der Sache wol gerathen sein und der Welt gezeiget werden, dass Gott ein Gott seie, der eine gerechte Sache lieb habe. Holland wünschet solches höchlich und wird darzu alles contribuiren.

Der Bürgermeister de Grave von Amsterdam lässet mir in diesem Augenblick wissen, er möchte gerne mit mir sprechen und zu E. Ch. D. höchstem Aufnehmen eine Sache communiciren, so er keiner Feder anvertrauen könnte. Ist's möglich, so verbinden E. Ch. D. sich mit obbenanntem königl. Preussen, mit was Conditionen es auch anständiglich seie, und sehe ich und männiglich alsdann ein Werk aufgehen, das E. Ch. D. mit Ehren gross machen und der Welt die Contrebalance in diesen Conjuncturen geben kann.

Der Kurfürst an Weiman. Dat. Pr. Holland 20. Oct. 1655.

[Eilige Betreibung der Subsidien; Vorsicht wegen rascher Publicirung von Verhandlungen durch die Zeitungen. Rechtfertigung nach England hin bei Cromwell.]

W. soll wegen Betreibung des Subsidiums so bald als möglich nach dem Haag zurückkehren. 20. Oct.

Euch ist bekannt, wie alle Memorialia, so dem Stat eingeliefert werden, wo nicht gedruckt, doch bald darauf publiciret werden; werdet derhalben die rationes pro impetrando subsidio, wie auch das Postulatum nur mündlich fürtragen und Euch überall der Behutsamkeit gebrauchen, die Ihr wisset, dass sie Unserem dessein, da Wir nicht gern Ursach zur Ruptur geben wollten, zustimmet. Man hat aus Cöln geschrieben, wie Ihr das Auslaufen der Flotte urgiret habt und sonst andere Particularia in den holländischen Couranten gehabt, auch von Dingen, so nicht erfindlich; und ist um so viel desto nötiger, dass man einiger Circumspection sich gebrauche.

Aitzema soll gerichtlich belangt werden.

Diejenige Ministros, so mit Engeland correspondiren, habet Ihr zu versichern, dass Wir dem Könige von Engeland zu nichts verbunden, und könnte dannenhero die von Uns gefasste Opinion als unbegründet wol quittiret werden.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 26. Oct. 1655.

[Die Anknüpfung mit Cromwell eifrig empfohlen.]

Es hat im Haag einen sehr guten Eindruck gemacht, als man erfuhr, 26. Oct. dass der Kurfürst einen Gesandten an Cromwell schicken wolle.

Der Herr Rath Pensionarius de Witt... rieth mit vielem Ernst, E. Ch. D. möchten mit der Absendung nicht säumen, sondern damit

alles Fleisses forteilen; es würden nicht allein die Adversarii dardurch mächtig geschwächet, sondern die Staaten auch desto mehr angefrischet werden, das gemeine Defensionswerk an allen Seiten animose anzugreifen. Ich stelle alles zu E. Ch. D. gnäd. Gutfinden. — Die Confidenten haben mir immer gesaget, ich kanns auch aus vielen Umständen wol begreifen, dass ohne Eingehen solcher Conditionen schwerlich etwas zu hoffen oder zu erhalten sein wird. Dieser Estat hat sie müssen annehmen; und Frankreich, dem der König von England so nahe befreundet ist, bittet schier von so langer Zeit, dass er nur damit möge zugelassen werden. Warum sollte man's auch weigern? Niemand mag dagegen. Sollte selbe Macht nach Gottes Willen endlich verändern, so verfallen damit auch solche Conditiones; wo aber solche Regierung bestehet, wer will sich dann auflehnen gegen Gottes Finger? Der Prinz von Oranien selbst würd vielleicht selbst endlich am besten thun, dass er der Stuartische Interesse verliesse und mit dem Protectore ohne Feindschaft lebte; denn was kann endlich ein Prinz von Oranien gegen ein so mächtig Reich?

Nun, E. Ch. D. haben annoch allerdings freie Hände und können dero hohen Vernunft nach alles reiflich überlegen und demnach resolviren. Ueber drei Menschen weiss hie niemand davon.

Der Kurfürst an Weiman. Dat. Deutsch Eilau 27. Oct. 1655.

[Die Schweden sind aufgebracht, dass der Kurfürst das holländische Bündniss nicht aufgeben will und ihnen die Theilnahme an den Seezöllen versagt. Der Kurfürst fragt wegen eiligen Succurses an. Friedliche Verhandlungen zwischen den Niederlanden, Schweden und Brandenburg sind vorzuziehen. — Nachrichten vom Kriegsschauplatz.]

27. Oct. Wir verhalten Euch nicht, dass Wir nach langem vergeblichen Warten von Unsern Abgesandten endlich eine Relation vom 26. Sept. aus Casimirsburg (woselbst das Feldlager für Crakau dasmal gewesen) erhalten [1]), worin sie vermelden, man habe sie dimittiren wollen, weil sie wegen der Renunciation foederis Hollandici et participationis telonii nicht nach Belieben instruiret wären. Endlich aber hat man die übrige Sachen fürgenommen und sich vernehmen lassen, dass alles sehr verändert wäre, und haben darauf schlechte Hoffnung zum guten Success gemacht.

Weil nun obbemelte beide Puncte die Herren Staaten mit angehen und Wir ihr Advis darüber zuvörderst zu vernehmen haben,

[1]) Die Gesandten waren Schwerin und Dobrczenski, deren Berichte weiterhin mitgetheilt werden.

so wollet Ihr bei ihnen sondiren, ob, nachdem Wir von der Alliance abzuweichen nicht gemeinet, um Friede und Ruhe willen bei einem und andern Puncte von den obenerwähnten einig Temperament gefunden werden könnte, damit fide Nostra illaesa das Foedus nicht durchlöchert und ganz aufgehoben würde; und dafern solches nicht zu finden (wie Wir dann wol daran zweifeln, dass es geschehen könne), wes Wir Uns wegen des Succurses noch bei Winterszeit zu versehen haben.

Wie man die besagte Puncte in der Instruction vorhin gesetzt, ist Euch bekannt und sehen Wir nicht, was weiter dabei von Uns geschehen könnte, als dass Wir das ganze Werk auf einen Generaltractat (worzu doch die Schweden nicht Lust haben) oder ja auf eine absonderliche Handelung zwischen Uns, den Herren Staaten und ihnen verschöben, welches doch auch mit grosser Mühe und wol gar nicht in Güte zu erhalten sein möchte. Allezeit werden Wir auf das letztere dringen und werdet Ihr nicht unterlassen zu befördern, dass die Gesandtschaft an Schweden mit dem allerersten abgehen möge und die Abgeschickten auf obenerwähnte Puncte und was dabei zu thun auf den einen und anderen Fall, es werde die Sache in Güte gehoben oder nicht, instruiret werden mögen.

Sonsten laufen die Zeitungen und Berichte noch wunderlich und ungleich. Gewiss ist, dass Krakau sich noch hält (wie wol man sagen will, dass es capitulire) [1]) und die schwedische Völker, weil sie sehr strapaziret werden und schlecht bekleidet sein, auch theils barfuss gehen, in Warschau bei 7 à 8—9 des Tags hinsterben.

Der König von Polen soll sich in die Zipser ungarische Städte begeben haben.

Für Krakau will der König von Schweden den Feldmarschall Wittenberg lassen, der doch krank liegt, und herunter auf Warschau, von dannen nebst Steinbock auf Thoren gehen, solches zu emportiren.

Besagte Stadt hat sich vernehmen lassen, sie wollte einigen Succurs an Völkern bei uns suchen; seind aber gleichwol absonderlich bei Uns nicht einkommen, wie wol des gesammten Königl. Preussen Deputirte es bei Uns angebracht.

Wir haben von ihnen sämmtlich zu Unser Sicherheit und um des Passes willen über die Nogat begehret, dass sie uns Marienburg, bis der Friede erhalten, einräumen möchten. Dazu aber hat sich der

[1]) Die Capitulation war inzwischen erfolgt am 18. October.

Königl. Oeconomus Güldenstern seines Privatnutzens halber (wie wol Wir von den reditibus das geringste nicht begehret) nicht verstehen wollen, ohnangesehen der Adel ganz dawider gewesen.

Danzig und Elbing hat sich sonsten zu der Conjunction nicht verstehen wollen, besondern zu Anfangs sich separiret, jedoch cum reservato, dass sie dazu hernachmals ad placitum verstattet werden möchten. Wir stehen fast in Zweifel, ob aus dem Tractat etwas werden möchte, massen die Leute nicht einig und nicht wol zu vereinigen stehen. Die Defension hätten sie zwar gerne, aber ohne einige Kosten und Assecuration für Uns auf den befürchtenden Nothfall. —

Mit Unserer Armée gehen Wir an die Trebenitz [1]), etwa 12 Meilen von den Schwedischen und erwarten tagtäglich fernere Nachricht von Unsern Gesandten, weil Wir berichtet werden, der König von Schweden herunter gehe, und nicht zweifeln, sie ihm folgen werden.

Den Graf v. Waldeck haben Wir an die littauische Gränzen commandiret, wannenher Wir avisiret werden, dass Graf Magnus de la Gardie auf Verstadt (sic) heruntergehe, sich, wie etliche berichten, mit dem Könige für Thorn zu conjungiren.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 7. Dec. 1655.

[Die Versöhnungsversuche zwischen Holland und den andern Provinzen; Wichtigkeit derselben für Brandenburg. Beginn der Subsidienzahlung. Die Stellung Cromwells. Schlezer in London.]

7 Dec. Die verwichene Woche ist die Generalität noch immer beschäftigt gewesen mit dem Reconciliationswerk zwischen Holland und den andern Provinzen und ist man darunter endlich so weit zum Ziele gekommen, dass man am verwichenen Freitage ein Project in die Versammlung gebracht und so weit feste gestellt, dass es alsfortens in die Provinzen gesandt, daselbst examiniret und approbiret werden solle. Der Zweck ist, die vorige alte Einigkeit und vertrauliche gute Correspondenz zu restabiliren im Estat und also daran zu sein, dass hinfüro die Interessen dieser Republik mit mehrerem vigore in Acht genommen werden mögen.

Die Mittel sind diese: dass das Seclusionswerk in seinen Würden und Unwürden verbleiben, die 6 Provinzen daran ungebunden sein, Holland und ihre Ministri deswegen nicht gechocquiret, die gewechselte harte Schriften weggenommen und drauf Prinz Wilhelm aus

[1]) D. h. die Drewenz.

Friesland zum Feldmarschall gestellet und also in beständiger guter Harmonie und Einigkeit besorget werden solle, wie man die vorige Wunden zu heilen und den Estat ... in sein voriges Luyster und Ruhe wieder setzen möge. — Und ist solchen Falls nicht zu zweifeln, es werd gar einen guten Aspect an E. Ch. D. Sachen und Staat geben; denn es leider mehr als gewiss ist, dass wenig Kraft aus diesem Estat für die gemeine Sache wird zu hoffen sein, wo die bisher verspürte Jalousien zwischen Holland und den andern Provinzen (dannenhero auch der Hass und Misstrauen gegen das Haus Oranien und desselben Gealliirte) nicht in etwa gemildert oder weggenommen werden. Anjetzt schon und da doch das Werk annoch seine Vollkommenheit nicht hat, sondern da es noch in terminis deliberationis bestehet, findet man gar eine andere Luft bei der holländischen Cabale und stehet alle Welt schier bestürtzet über dieser so plötzlichen Veränderung. —

Inmittels kommen die Advisen aus den Provinzen ein, dass sie mit ihren Geldern zu den dreien Monaten brandenburgischer Subsidien fertig sein [1]).

Der Gesandte aber will sogleich viel mehr verlangen und die Stimmung ist auch dafür entgegenkommend angethan.

Sonst hat der Ambassadeur Nieuport die verwichene Woche von London, so doch alhier gesecretiret wird, an die Generalität berichtet: der Protector würd schwerlich zu bewegen sein, gegen |: — :| [2]) etwas wirkliches fürzunehmen; der praetextus wäre causa religionis et Protestantium, die Ursache aber dürfte sein der obhandener spanischer Krieg. Mir ward darunter auch in geheim dergleichen von vertrauter Hand zugeschrieben, und zwar, dass er nichts liebers sehen, dahero dahin arbeiten würd, als dass |: — :| [3]) mit |: — :| [4]) verglichen und im übrigen der |: — :| [2]) Dessein auf |: — :| [4]) möchte unbehindert bleiben, abermalen sub specie piae causae, aber vielleicht in der That zu dem Ende, dass |: — :| [5]) in Furcht gehalten und inutil gemacht werden möchte, Spanien Hülfe zuzubringen; oder auch wol gar deswegen, dass er nicht gerne siehet, dass |: — :| [6]) in die Waffen und derselben Uebung wieder kommen möchten. Doch ward dabei we-

---

[1]) Am 18. Nov. war auf Antrag von de Witt in den Generalstaaten der Beschluss gefasst worden, die Summe von 120,000 „Caroli guldens" als Subsidie für drei Monate flüssig zu machen und die Beiträge der einzelnen Provinzen dazu auszuschreiben (Secrete Resolut. I. 255)

[2]) Unaufgelöste Chiffre — leg. Schweden? [3]) Ebenso; leg. Brandenburg? [4]) Polen? [5]) Der Kaiser? [6]) Die Niederlande?

niger nicht auch genugsame Versicherung gethan, dass |:—:|[1]) auch in allem Falle sich der |:—:|[2]) nicht annehmen oder denselben einigen Zuschub thun, sondern sich ausser dem Werk halten würd, also dass nichts gutes noch böses davon zu erwarten stünd.

Schlezer hat aus London berichtet; Weiman hat ihm zurückgeschrieben, er solle sich nur „caute und dermassen bedecket halten, damit er immer und zwarn da er merkete, dass nicht viel auszurichten sein würde, sich füglich wieder zurückziehen könnte."

Weiman an den Kurfürsten. Dat. 13. Dec. 1655.

[Beabsichtigte Gesandtschaften; Mangel an geeignetem und willigem diplomatischeh Personal in den Niederlanden, und was der Grund davon ist. Holländische Flottenausrüstung. Verhandlung über die niederländischen Subsidien und Hilfsleistung an Truppen. Vermuthliche Stellung Cromwell's.]

13. Dec. Die verwichene Woche ist in Holland fast nichts als das preussische brandenburgische Werk aufs Tapet gekommen. Wegen Benennung der Ambassadeurs hat das Corpus sich zwarn verglichen, inmassen sie dahin gestimmet, es möchte nebst dem von Hubert aus Mittelburg und Issbrands aus Gröningen der Herr de Grave, Bürgermeister von Amsterdam, Amerongen aus Utrecht und Vierssen aus Friesland nach Dänemark, und der Herr Tulp Altbürgermeister von Amsterdam nebst deme von Isselmuyden nach Chur Brandenburg gehen. Es ist aber, als weit Schweden und Brandenburg angehet, in der Generalität deswegen annoch nichts feste gestellet, weil die beide Bürgermeistere von Amsterdam zu Annehmung gedachter Gesandtschaft nicht verstehen können, sondern sich davon geexcusiret.

Wir haben uns hie und dort über solche Langsamkeit zur Gnüge beklaget; wenn wir aber in's Werk selbst sehen, so spüren wir wol, dass es nicht aus Disaffection so gar als daraus entstehet, dass Holland Mangel an Leuten hat, welche sich in solche Ambassaden schicken können, und die da bequem seind, dass dieselbe nicht gerne von Hause gehen, weiln sie immer besorgen, ihre Intrigues möchten in ihrem Abwesen Schaden leiden[3]).

---

[1]) Der Protector? [2]) Schweden?

[3]) Eine andere bezeichnende Aeusserung Weiman's zur Charakteristik der holländischen Würdenträger findet sich in einem früheren Brief desselben an den Kurfürsten dat. Haag 27. April 1655 bei Gelegenheit der von der Stadt Amsterdam übernommenen Taufpathenstelle bei dem brandenburgischen Kurprinzen Karl Emil (Urk. und Actenst. IV. 119). Weiman berichtet, wie die zur Vertretung der Stadt nach Berlin bestimmten Gesandten wegen ihrer Unbekanntschaft mit Curialien u. dgl. in ziemlicher Angst vor der Reise seien und Weiman drängen, sie womöglich zu begleiten. W. bittet, sie recht gut aufzunehmen

Wie ihm nun ist, so ist es eine übele Sache, besonderlich da es immer dabei bestehet, und niemand schier zu Annehmung solcher Ambassade bewogen werden kann. —

Im übrigen hat Holland berathschlaget wegen Equipirung der 48 Kriegsschiffe und was für Mittel eigentlich und beständig darzu dienen sollten; und sagete man uns gestern, sie wären deswegen so gut als verglichen, also dass es ihnen gegen das Vorjahr an Kriegsmacht in der Ostsee nicht ermangeln würd.

Sie haben inzwischen nicht zu sehr auf eine Conferenz gedrungen, sondern erst jene Angelegenheit der Gesandtschaften in Ordnung kommen lassen wollen.

Denn wo wir zu viel sucheten auf einmal, so möchte man das eine mit dem andern stutzig machen nach Gelegenheit dieser vielköpfigen Regierung .... Wann wir aber inzwischen auch E. Ch. D. gnäd. Rescriptum vom 17. Nov. ... empfangen und daraus gehorsamst ersehen, wie sehr E. Ch. D. auf die Subsidien an Volk und derselben Unterhalt dringen, so haben wir endlich ein Memoriale eingegeben und seind daraüf .... gestern Vormittage mit einigen Deputirten der Staaten general in Conferenz gekommen.

Sie beschliessen nur mündlich mit ihnen zu verhandeln und nichts schriftliches einzugeben. —

Wir befanden die Deputirte gar attent und dem Werke zugethan zu sein, in massen wirs auch gestern nach Mittage daraus verspüreten, dass auf ihre Relation von unserem Fürbringen, alsfortens geresolviret worden, die Ambassadeurs, sonderlich zum |: — :[1]), weil daran das meiste gelegen, sollten am schierstkünftigen 4. Januar von hinnen ohne einige Versäumniss weggehen. 2) man sollte an uns die bereits eingewilligte 120,000 Gulden bei dieser winterlichen Zeit und gegen das Vorjahr das Volk in natura beischaffen. 3) die Equipages zur See erster Tage fest stellen und darauf die nötige Ordres an die Admiralitäten lassen abgehen. 4) das Schreiben an den Grossherzog von der Moscau sollte gleichfalls ausgefertiget und uns gegen die künftige Post zugestellet werden[2]). —

---

und Anstoss zu verhüten: „E. Ch. D. werden Bedacht haben, dass zuweilen unser deutscher humeur und Adel sich mit dem niederländischen nicht so gar bald füget, und dass wir das andere mit Veracht und scharfer Raillerie wohl leichtlich pflegen zu stossen, dahero wir alhier besorgen, es mochte den Amsterdamischen Kindern darunter etwas widriges begegnen." (Aus Weiman's Journalen im Düsseldorfer Archiv.)

[1]) Unaufgelöste Chiffre, Wol: König von Dänemark.

[2]) Vgl. Urk. u. Actenst. III. 90; der Entwurf des Schreibens in den Secrete Resolutien I. 261 ff

Mit den obgenannten 120,000 seind wir nicht zufrieden, sondern werden nunmehr auf ein mehres, zum wenigsten auch auf die Werbegelder dringen.

Wir haben bei dieser Gelegenheit auch angefangen, von der Anleihe zu reden und finden, so viel es anfänglich sein kann, darzu noch gute Hoffnung.

Aus England schreibet mir der Herr Schletzer, er habe seine Credentiale übergeben und publicum characterem annehmen müssen; es wäre ihm Zeit zur Audienz gesetzt gewesen, was er aber verrichten würde etc., wollte er mit nächstem wissen lassen. . . . Allem Vermuthen nach wird der Protector sich wol aus dem Spiele halten; denn weil er mit Spanien zerfallen, so wird er |: — :| [3]) nicht offendiren mögen, damit er dardurch |: — :| [4]) im Zaume halten und behindern könne, Spanien zu assistiren.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 13. Jan. 1656.

[Aufregung über die schwedischen Pläne gegen Danzig; Beschluss der Hilfleistung; Schwanken der öffentlichen Meinung zwischen Thun und Lassen.]

1656. Sobald alhie die Zeitungen angekommen, dass der König von
13. Jan. Schweden in die Werder gegangen und sowol mündlich an die Ambassadeurs dieses Estat als mit der That selbst bekannt gemacht, dass er die Stadt Danzig mit Gewalt und zu Wasser und Lande angreifen wollte, so ist man dieser Oerter über die Maasse sehr gealarmiret worden. Die Kaufleute schrieen; viele inclinirten von selbst dazu, nun müsste der Estat nicht länger stille stehen, sondern die Hand ans Werk legen; würd man säumen und die Stadt lassen verloren gehen, so wäre es um alles gethan; man könnte und müsste sich auf Schweden und schwedisches Wort nicht verlassen und möchte man also je eher je lieber alles gegen sie hazardiren etc. Und gedeihete das Werk endlich dahin, dass die Herren Staaten General wieder zur Hand nahmen das Suchen deren von Danzig und am 9. Januar resolvireten, nicht wie Holland in eventum und conditionaliter, sondern simpliciter und absolute, dass man mehrerwähnter Stadt reelle Assistenz und Hülfe leisten solle und wolle. Zwar hat Seeland dagegen geprotestiret und Overyssel war absent; die Deputati der Generalität waren auch von ihren Principalen aus den Provinzen nicht geinstruiret so weit zu gehen; sie thätens aber sub

[3]) Wie oben. Wol: Schweden.
[4]) Ebenso. Wol: den Kaiser.

spe rati und überreicheten dem Danziger Abgeordneten die Resolution in Schriften, in Meinung, dass er Geld darauf würd negociiren können. Die von Holland resolvireten zugleich, ihre Herren Principalen von Stund an auch zu verschreiben, in massen auch geschehen, und man nicht zweifelt, dieselbe werden morgenden Tages als in praefixo termino unausbleiblich erscheinen.

Die allgemeine Meinung schwankt nun zwischen offenem Bruch und zwischen gütlichen Verhandlungen mit Schweden. Ersteres hat viele Anhänger unter den Kaufleuten und auch unter den Regenten; —

viele aber und auch ganze Provinzen seind gar zweifelhaft und apprehendiren, was man ihnen von weitem zeiget, schwere Kriege, unsichere Successen, Gefahr des evangelischen Wesens, und dass dieser Estat allgemälich zugleich mit England und Frankreich zerfallen und sich gar zu unvermuthlich von einem ins andere und endlich ins aller unleidlichste, nämlich das spanische Interesse würd präcipitiren und vertiefen müssen. Mit Dänemark wären sie gleichfalls noch nicht richtig und könnte man ausser selbiger Krone wenig ausrichten. Und wie ihm auch wäre, ehe sie damit tractireten, ehe sie Geld beischaffeten, ehe sie Arméen (dann zu Wasser etwas anzufangen wäre nicht genug) richteten und auf die Beine brächten, so würd nach Art einer so langsamen Regierung so viel Zeit vorbeistreichen, dass Schweden bereits Meister im Feld werden und mit ihnen lachen oder zum wenigsten die winterliche Zeit würd gewinnen können, wobei sie niemand zu befürchten haben würden. Zu geschweigen, dass man sich mit Barbaren [1]) gegen Christen, mit Jesuiten gegen das protestantische Wesen und mit den Grundfeinden dieses Staats gegen die alten Bundgenossen ihrer gottseligen Voreltern würd verknüpfen und einlassen müssen.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 1. Febr. 1656.

[Gratulation zu dem Königsberger Vertrag. Allgemeine Bestürzung darüber in Holland und Zorn gegen Brandenburg. Ein Fühler von Seiten des Kaisers.]

Aus den jüngst eingekommenen sowol publicquen als particulieren Briefen haben wir ersehen, dass E. Ch. D. endlich mit Schweden geschlossen [2]). Der gerechte Gott wolle daselbst so viel Glückes zu- 1. Febr.

---

[1]) d. h. das für diesen Fall in Aussicht kommende Bündniss mit dem Moscowiter.

[2]) Königsberger Vertrag zwischen Brandenburg und Schweden dat. 7/17 Januar 1656.

geben, als ein ehrlicher Friede dem verderbenden Kriege vorzuziehen ist!

Männiglich alhier, er sei gross oder klein, ist deswegen bestürtzet, und wie dieses grosse Corpus mit vieler Mühe bereits dahin bewogen war, dass es gleichsam mit vollem Laufe zum Kriege eilte gegen Schweden, um E. Ch. D. und sich einmal für all zu befreien für schwedischer Gewalt, so kann's auch ohne Anstoss nicht wol wieder zum Stande kommen, sondern es schilt, es murret, es fürchtet und dräuet, weiln es so plötzlich zurückgezogen wird, als es eifrig war angetrieben; sonderlich weil von andern Oertern häufig hiehin geschrieben wird, E. Ch. D. hätten Häfen und Zölle sowol als diese Allianz daran gegeben. I. Hoh. muss deswegen nicht wenig leiden, weil der Kaufmann rufet, es sei eine gemachte Sache von langer Hand, um diesen Staat zu ruiniren. Verrätherei, Betrug, List, Bundbruch und dergleichen müssen wir hören, dass angezogen werden wider den gemachten Frieden. Nun kann bei einer so geschwinden Veränderung von dem unwissenden und scheuchen Pöbel wol nicht viel anders erwartet werden, fürnehmlich an diesem Orte, da der gemeine Mann sub specie libertatis nur liberas linguas hat ... Wir suchen es zwarn allerorts zu ersänftigen und sagen, sie möchten nicht urtheilen, bis sie die Articulos pacis und die Sache selbst gesehen ... wir können aber schwerlich damit aufkommen und seind bereits auf verwichenen Freitag von den gecommittirten Räthen angesprochen wegen der 120000 fl.

Weiman bittet sobald als möglich um nähere Mittheilungen über den Vertrag mit Schweden, um die Aufregung hier beschwichtigen zu können.

Zu Hamburg war der von Plettenberg, kaiserlicher Resident, zu den Staatischen Gesandten gekommen und hatte denenselben eine Allianz mit I. kais. Maj. angetragen. Es dürfte aber dasselbe, nachdem E. Ch. D. mit Schweden verglichen, in geringe Consideration kommen. —

Relation dat. Haag 8. Febr. 1656; ganz in ähnlichem Sinne. Desgleichen ein Schreiben W's. an Schwerin vom 11. Febr. Weiman wünscht, dass ein Gesandter zum Behuf der Mittheilung des Königsberger Vertrags hieher geschickt werde „mit mehrerm Charakter." Das Drängen um Mittheilung des Vertrags ist kaum auszuhalten. [Weiman hat in dieser Zeit den Vertrag schon, darf aber daraus nichts mittheilen]. Beiliegend:

Zeitung aus dem Haag 15. Febr. 1656. „Man schreibet aus Königsberg in dat. 1. Febr., dass die Kurfürstin nach der Medicorum Urtheil nunmehr ausser Gefahr sei, und dass die Blattern fast vertrocknet und angefangen theils zu bersten, theils abzufallen. Sie hat viel ausgestanden

duplici morbo; nam et profluvio menstruo et abscessu molae afflicta fuit pia Princeps. S. Ch. D. ist über die Maasse betrübet gewesen; sie aber hat sich mit wunderbarer Geduld und Gottseligkeit drein geschickt, also dass auch die Tröster Trost von ihr genommen."

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 15. Febr. 1656.

[Stimmungen über den Königsberger Vertrag. Urtheil über denselben in England und Frankreich. Das katholische Fürstenbündniss. Hilferuf von Danzig.]

Das Drängen um Mittheilung des Königsberger Vertrags dauert unablässig fort; die Gesandten suchen nach Möglichkeit die Stimmung zu bearbeiten; sie stellen die Lage des Kurfürsten vor; „man giebt ihnen unter der Hand einige Articuln, aufs gelindeste übersetzet" etc. 15 Febr.

Sie fangen auch schon an, ziemlich auf ihre Maasse zu kommen; und wünscheten wir, dass E. Ch. D. selbst an sie schreiben und wenn Sie dem Estat gedanket für allen bezeigeten guten Willen, dass sie ihn alsdann auch versicherten, Sie gedächten nicht allein von voriger Allianz nicht abzustehen, sondern Sie hätten auch nichts eingegangen, welches Sie behindern könnte, der Allianz ein Genügen zu leisten, und dass wir die Articuln, so weit sie den Estat concernireten, zu des Estats desto mehrer Beruhigung communiciren sollten.

In England ist man frohe des Vergleiches halber; aus Frankreich wird dergleichen geschrieben, und die Klügsten seind einstimmig der Meinung, wo E. Ch. D. der Schluss gedeihen solle, so müssten Sie die Waffen nicht quittiren, das Werk nicht halb thun, sondern sich mit Schweden conjungiren und also specie socii ac communis fortunae ihnen den Willen und die Macht brechen, gegen den Vergleich etwas fürzunehmen. — Es wäre auch zu weit gegangen, von Moscowitern, Cosacken, Tartaren, Polen und dem Kaiser etwas anders als Undank und Verderb zu erwarten, wenn sie Macht kriegten. Wer dahero einer unbilligen Strafe entgehen wollte, müsste die Macht brechen pertinaci ac in omnem fortunam obfirmato animo. Nach so bestellten Sachen müsste Schweden immerzu mit E. Ch. D. ganz Freund oder ganz Feind sein; medium in servitute esse; und wo E. Ch. D. also nicht gedacht ganz Freund zu sein, so hätten Sie eine ganze Feindschaft müssen unterhalten mit Schweden. Die Waffen würden Sie auch bei den Waffen und Ihren eigenen Unterthanen in Consideration halten.

Mainz, Trier, Cöln, Münster und Neuburg haben sich nun neulich contra quoscunque gealliiret und den von Rauschenberg zum General ihres Bundes gemacht [1]).

[1]) Gemeint ist wol das Bündniss zwischen Trier, Cöln, Münster und Neuburg

Der Syndicus von Danzig Schrader ist angekommen und hält um Hilfe zur See an — er hat aber nun wenig Aussicht [1]).

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 22. Febr. 1656.

[Officielle Mittheilung des Königsberger Vertrags an die Generalstaaten Günstige Wirkung.]

22. Febr. Um dem unablässigen Drängen zu entgehen und die Staaten einigermassen zu beruhigen, und weil es doch „das Decorum und der Stylus" erfordert, dass ihnen der Friede notificirt wird, während sie noch immer „täglich in kostbarer Arbeit begriffen, E. Ch. D. zu Hülfe zu kommen im Kriege": so beschliessen die Gesandten endlich nach Berathung mit dem Fürsten Johann Moritz von Nassau —

man müsste den Mittelweg halten und also die Articulos concernentes communiciren, aber unter der Hand, aufs gelindeste übergesetzet und mit mündlichen Anweisungen, wie es um die Sachen nun und vorhin bewandt gewesen, und diesem nächst möchte man die Notification thun, aber nur in generalibus terminis. Man that dieses also: wir translatirten den 9. und 12. Articul, und I. Hoh. gab dieselbe einigen Confidenten; dieselbe brachtens zur Generalität, männiglich critisirte und gab's allerhand Glossen darüber; wir versüsseten alles bei Particularvisiten; und wie nun solches fürgegangen, so resolvireten wir die Notification vorberührter Maassen zu thun . . . nahmen publique Audienz und da wir gebührlich eingeholet, proponirten wir in einer ungewöhnlich starken Anzahl, inmassen die gedruckte Beilage ausweiset [2]). Man dankete uns mit aller Civilität und war die eigentliche Antwort darauf, wie E. Ch. D. aus nebstkommender Resolution vom 17. Febr. gnäd. ersehen werden [3]). Dieses hat nun die Gemüther ein wenig versetzet; man kommt etwa zufrieden und redet männiglich mit mehrerem Respect.

Folgenden Tags ist darauf feste gestellet, ihre Ambassadeurs sollten ohne längern Verzug sich zum Könige von Schweden aufmachen. — Ob nun diejenige, welche zu E. Ch. D. destiniret, gleichfalls werden abgefertiget werden, ist noch ungewiss.

---

dat. Cöln 15. Dec 1654. Dumont Corps diplom. VI. 2. 97ff; vgl. Erdmannsdörffer Graf Waldeck 262 f.

[1]) Secrete Resolut. I. 272

[2]) Notificatie gedaen dor de Heeren Daniel Weyman ende Johan Copes Ministers van S. Ch D. van Brandenburgh aen de Gr Mo Heeren Staten Generael der Vereen. Prov. den 17. Febr. 1656. over de gemaeckte Vrede tusschen Sijn Maj. van Sweden ende Sijn Cheur-Vorst. Doorl. — Anno MDCLVI. — S. Aitzema III. 1252.

[3]) Nur Danksagung und Bitte um baldige nähere Mittheilung des Einzelnen.

Instruction für Georg v. Bonin an die Generalstaaten. Dat. Königsberg 23. Febr. 1656 [1]).

[Mittheilung und Rechtfertigung des Königsberger Vertrags. Darlegung der Verhältnisse, die zu Schliessung desselben genöthigt haben. Aufzählung und Widerlegung der vermuthlich von den Niederlanden vorzubringenden Einwände und Anklagen.]

Er soll den Generalstaaten zunächst eröffnen, dass der Kurfürst in Folge der zwischen beiden Staaten bestehenden Alliance es für nöthig halte, ihnen von dem mit dem König von Schweden geschlossenen Vergleich gründliche Nachricht zu geben, in der Hoffnung, sie werden sich von der Unerlässlichkeit und Nützlichkeit desselben überzeugen lassen. Der Kurfürst habe von Beginn dieser Verwickelungen an durchaus seinen schuldigen Pflichten nachzukommen gesucht — 23. Febr.

Denn ob zwar Sr. Ch. D. Herren Vorfahren nach den ersten preussischen Pactis von a. 1525 von den Königen in Polen fast bei allen Belehnungen mit neuen, höchst beschwerlichen Conditionen in viele Wege lädiret, da ihnen wider dieselbe obenerwähnte Pacta und dero christliche landesfürstliche Freiheit bald das Exercitium der katholischen Religion mit äusserster Beschimpfung Ihres christlichen reformirten Gottesdienstes, bald ein jährlicher Zins, bald eine neue Appellationsinstanz aufgedrungen, die Unterthanen an sich, ja der ordentlichen Obrigkeit über's Haupt gleichsam gezogen und nicht allein wider des Landesfürsten Respect, ja die hohe Justiz selbst vielfältige eigenmächtige, unleidliche, widerrechtliche Dispositiones in dero preussischen Landen . . . fürgenommen, solche unziemliche Gewalt auch endlich zu höchster Ungebühr über Sr. Ch. D. Person oder ja dero Anverwandten selbsten hat extendiret werden wollen, so haben doch S. Ch. D. nach dem löblichen Exempel dero glorwürdigsten Herren Vorfahren . . . lieber Ihr christliches Gewissen und Pflicht als dero Nutzen und Respect für der Welt (welcher vielleicht durch andere Wege höher hätte können getrieben werden) in Acht nehmen wollen, und haben zufolge sothaner Pflicht, was Sie von schwedischer Armatur inne geworden, dem itzigen Könige von Polen Johanni Casimiro zeitig kund gethan. Indessen, und da S. Ch. D. gesehen, wie dero Sorgfalt aufgenommen, da man theils dero treuherzige Warnungen für ketzerische Zeitungen, unnöthiges Schrecken und inania terriculamenta, so zu unzeitigen Kosten dienen sollten, ausgerufen . . . haben S. Ch. Durchlaucht sich bemühet, nächst der Hülfe Gottes sowol durch dero eigene von Gott verliehene, als dero

[1]) Sic. Die Instruction ist nicht, wie Urk. und Actenst III 92. angegeben wird, vom 23. Febr. a. St., sondern n. St.

Freunde Kräfte, als die an der Sachen ebenwol interessiret schienen, sich und die Ihrigen zu schützen; und haben demnach, nicht ohne grosse Unkosten, eine ziemliche Armée zusammengebracht und in dero preussische Lande geführet; auch S. Kais. Maj., dann auch diejenigen, so in diesen Landen gleichsam in einem Schiffe mit Sr. Ch. D. waren, um Assistenz begrüsset ... absonderlich würde der Staat, dessen Archivum, ja die Anwesenden selbsten Sr. Ch. D. dero unnachlässigen Sorgfalt ein unwiderlegliches Zeugniss abgeben müssen.

Als nun aber bei J. Kais. Maj. keine Hülfe zu erlangen gewesen, die Auswärtigen theils dem Spiele zugesehen, theils an der Zergliederung und Ruin des Königreichs Polen tapfer und in die Wette gearbeitet, die Einheimischen aber, als die polnischen Stände und noch übrige Kriegsmacht unter einander uneins und mehrentheils nach und nach an J. Kön. Maj. zu Schweden sich ergeben, alles voll Schreckens und Unordnung gewesen, der König darüber aus dem Reich gewichen, die preussischen Städte, worauf noch einig Absehen zu haben, mit dem Adel sich nicht fügen wollen, besondern sich also bezeiget, dass es bei Anfang derer mit ihren gehabten Tractaten nicht unklar herfürschien, dass sie das thun würden, was Thorn und Elbing bald hernacher gethan, die preussischen Stände auch von denjenigen, so die Zusammensetzung befördern sollten, vielmehr davon abgehalten worden, indessen aber die Friedenshandlungen, so S. Ch. D. mit J. Kön. Maj. zu Schweden aufs eifrigste geführet, auch dergestalt nicht laufen wollen, dass beide Theile zusammentreten und absonderlich S. Ch. D. dero Gewissen beruhiget gefunden: so ist darauf geschehen, dass J. Kön. Maj. dero in Littauen habende Armée zu sich berufen, mit solcher und bei sich habenden schwedischen und polnischen, theils unbändigen Völkern in dero preussische Lande, da sie sonsten von keinem Feinde gewusst, gerücket, und als S. Ch. D. dero Force nach Besetzung einiger Oerter, welche so lange als möglich gehalten werden müssen, an den Ort, da es raisonabel war, zusammenziehen und sich setzen müssen, hat das platte Land darüber dergestalt leiden müssen, dass alles, was darin zu befinden, aufgegangen und die noch übrigen aus dem Schiffbruch gleichsam salvirte und darin noch theils schwebende Unterthanen und Landstände ... dieselbe (Ch. D.) unaufhörlich und flehentlich angerufen, es möchten dieselbe doch ihr Elend ansehen ... und, da das nicht allewege durch Waffen gelinge, sie durch friedliche Handelung von dem gänzlichen Untergang retten. —

Und als nun J. Kön. Maj. zu Schweden zu Fortsetzung der Frie-

denshandelung dero Reichscanzler zu Sr. Ch. D. abgesandt, dieselbe auch die Sachen also beschaffen gefunden, dass, wo Sie nicht gänzliche Satisfaction in allem erlangeten, auch Ihren Staat nicht zu einem Male gar in Ruhe setzeten und befestigten, dass Sie doch die gegenwärtige Noth Ihrem Lande abwenden und inmittels . . . von beiden Theilen zu dem gemeinen Aufnehmen der Unterthanen und Interessenten desto füglicher und klüglicher könnte gestrebet und selbiges befördert werden: so haben S. Ch. D. den Tractat, so wie er den Herren Generalstaaten copeilich überreichet wird, in Gottes Namen geschlossen. Und haben demnach S. Ch. D. die zuverlässige Hoffnung geschöpfet, wenn Sie mit J. Kön. Maj., als einem evangelischen Potentaten, sich setzen und enger zusammentreten würden, solche Verständniss der Kirchen Gottes selbsten und beiderseits Unterthanen zum Aufnehmen . . . gereichen würde. Gestalt dann S. Ch. D. nicht wenig erfreuet, dass S. Kön. Maj. bei persönlicher Zusammenkunft sich dazu gutwillig anerboten und absonderlich bezeuget und an Tag gegeben, wie Sie eine sonderliche Begierde hätten, mit den Herren Generalstaaten in gutem Vernehmen alle Wege zu leben. —

Ein mehrers bei dem ersten Congressu (wobei auch die schwedische Pacta zu überliefern) fürzutragen, halten S. Ch. D. nicht nöthig. Als aber zu vermuthen, dass nachgehends einige Conferenzen angestellt und dabei folgende Puncte fürkommen möchten, so hat auf nachgesetzte Weise Sr. Ch. D. gesandter Rath sich darauf zu resolviren.

1) Werden die Herren Staaten vernehmen wollen, ob und wie diese mit Schweden getroffene Alliance nebst der mit den Herren Staaten getroffenen Bündniss bestehen sollte und könnte; wobei einige Beschwer fürgehen möchten, als wann diese letztere aus Augen gesetzt und dannenhero der Staat zu Observanz derselben nicht weiter verbunden.

2) Da aber die mit ihnen getroffene Alliance nicht sollte gehoben sein, wie die Hülfe, zumalen in Streitigkeiten, so die Ostsee und die Commercien, so darauf getrieben werden, (angehen), zumalen von Seiten Sr. Ch. D. sollte geleistet werden.

3) Weil vermöge des Articuli 16. foederis Hollandici die Licenten nicht ohne Communication mit den Herren Staaten zu verhöhen, ob selbige sollen erhöhet und, wenn der Tractat deswegen mit Schweden sollte fürgenommen werden, ob sie nicht dazu sollten gezogen werden.

4) Ob dadurch, dass den schwedischen Kriegsschiffen die Station

in den preussischen Häfen versprochen, nicht der besagte Art. 16 per Art. 9 foederis Suecici cassiret und aufgehoben.

5) Ob dann nicht ihren Kriegsschiffen eben das vergönnt sein sollte, was den schwedischen in dem Passu versfattet.

6) Ob der Art. 13. dicti foederis Suecici dem holländischen Bündniss entgegengesetzt und dieses damit cassiret.

7) Ob S. Ch. D. dem Staat nicht schuldig, die auf die Equipirung der Flotte und occasione foederis et ad instantiam Sr. Ch. D. aufgewandte Kosten zu refundiren und gut zu machen.

Auf das erste hat er Namens Sr. Ch. D. sich herauszulassen: 1) Dass beide Foedera nicht anders denn defensiva wären und dannenhero wol beisammen stehen könnten. 2) So etwas in dem schwedischen zu finden, so von Seiten der Herren Staaten zu ihrer Beschwer möchte angezogen werden, so ist solches praeter intentionem Serenissimi hineingesetzt. . . 3) Hätte man an Staatischer Seiten zu bedenken, dass, wenn das gemeine Interesse so genau hätte allenthalben in Acht genommen werden, auch die gemeine Hülfe dazu hätte kommen müssen, man hätte S. Ch. D. allein baden lassen, und wo etwas beschwerliches im Vergleich enthalten, träfe das Beschwer zu allererst S. Ch. D. und am allermeisten; da wäre ja wol zu vermuthen, wie ungerne Sie ein solches über sich hätten ergehen lassen; und da für die Interessenten ein mehrers geschehen sollte, ihre Assistenz, und zwar so sufficient gewesen wäre, dabei erfordert worden; allermaassen darum foedera gemacht werden, dass das gemeine Interesse mit gemeiner Hülfe vertheidigt und dagegen die eine Partei aller Frommen zu beobachten nicht schuldig, wann ihr nicht gebührlich assistiret wird. Es werden die Herren Staaten zwar einwenden, wie um die Zeit des Jahres, da man sich mit Schweden gesetzt, ihnen unmöglich gewesen wäre, den versprochenen Succurs zu leisten; man wäre auch vermöge Vergleichs es nicht schuldig gewesen, wie einige schon in Niederlanden dabei eingewandt haben sollen, dass der Succurs nach 3 Monaten allererst nach geschehener Attacque zu schicken; im übrigen hätte man gehoffet, dass an Seiten Sr. Ch. D. dergleichen Anstalt bei dero Milice würde gemacht sein, dass die Zeit des Succurses hätte erwartet werden können. Es ist aber dabei in Acht zu nehmen: 1) dass das Foedus Art 7 im Munde hat, dass, wann der Attacquirte zu leiden käme, der Succurs auch für Ablauf der 3 Monden aufs schleunigste sollte gesandt und also nicht gewisse gemessene Zeit, sondern die Gefahr und ihre Umstände sollten angesehen werden; 2) S. Ch. D. seind nur in dieselbe Gefahr gera-

then, sobald Schweden auf Sr. Ch. D. Häfen und Lande prätendiret, ja der König sich erkläret, er könnte S. Ch. D. nicht anders als andere polnische Stände in Preussen halten, auch der schwedische General Wittenberg solches schriftlich Sr. Ch. D. Generalen angefüget. Es haben auch S. Ch. D., was Sie von einem und andern Dessein erfahren, bei Tractir- und Schliessung der Alliance Eröffnung thun lassen, die schwedische Projecte dem geh. Rath D. Weiman zugestellet, um darüber mit Einigen aus ihrem Mittel zu conferiren ... ja es haben Sr. Ch. D. Ministri im verwichenen Septembri die Auslaufung der Flotte aufs fleissigste urgirt, auch zuletzt gebeten, da ja die Hülfe nicht könnte geleistet werden, dass ... aufs wenigste ein Schein dazu gemacht werden möchte. Es ist aber deren keines zu erhalten gewesen; ja da ohn alle Gefahr die so fleissig gesuchte Mediation, wozu nicht wenig Hoffnung gewesen, hätte fürgenommen werden können, hat man nicht erlanget, dass ein Brief oder eine einige Person Sr. Ch. D. wegen an Schweden ausgesandt, weit weniger eine zu solchem Werke qualificirte Gesandtschaft abgefertiget wäre. Und ob man zwar mit Anschaffung einiger Pfennige in Holland zu verstehen geben wollen, dass man Sr. Ch. D. zu helfen Willens, so ist man doch damit, wie mit allen Consiliis in dieser Sachen, sehr langsam, allezeit viel langsamer als Sr. Ch. D. Zustand es litte, gegangen, da doch malum repentinum repentina remedia erforderte; ja man hat bei der Anleihe solche Conditiones bedingen wollen, wodurch es dahin gekommen schiene, dass S. Ch. D. durch die Alliance selbsten dasjenige, als dero Häfen, verlieren sollte, welches Sie dadurch zu mainteniren und zu erhalten am allermeisten hoffeten.

Und ob schon S. Ch. D. an Ihr für Ihre eigene Person, auch einige dero Bediente an ihnen nichts ermangeln lassen, sich in dergleichen Zustand zu setzen, dass die Zeit des Succurses hätte erwartet werden können, so stelleten, wie oberwähnet, die Unterthanen doch unaufhörlich für, dass sie darüber zu Grunde gingen, nicht so sehr unter dem Schwall der schwedischen Völker, als derer dabei sich befindenden Polen und also genannten Quartianer [1]), da keine Leute zum Landverderben tüchtiger sich bewiesen, als eben selbige.

Und wann solches nicht consideriret wäre, so stand Sr. Ch. D. zweitens und am allermeisten für, dass der Römische Kaiser das Werk auf eine Communication mit dem Churf. Collegio nahm, eine

[1]) Ueber diese vgl. Urk. und Actenst. I 254. n.

gegenwärtige Gefahr mit einer sehr langsamen Berathschlagung und gar keiner Hülfe abwenden, einen in agone liegenden mit Kräutern, so im künftigen Majo wachsen sollten, heilen und curiren wollte; ja es die Handlung leicht gab, da S. Ch. D. zween dero geh. Räthe bald auf einander an solchen Hof sandte [1]), und zwar den letzten auf selbsteigene Veranlassung eines kaiserlichen expressen Abgesandten [2]), wie man an sothanem Hofe mehr dahin seine Consilia richtete, dass man eine gute starke Armée mit der Zeit auf die Beine bringen, und dass selbige mit der Reichstände Willen von selbigen ehe zur Ausführung einiger andern Privat-Desseine, als zur Assistenz eines bedrängten Freundes und Churfürsten des Reichs zur rechten Zeit gebrauchen möchte.

Bei so gestalten Sachen nun an solchem Hofe, den man am meisten bei der Sachen interessiret achten müsste, und da sonsten nirgendsher einige Hülfe zu vermuthen als von den Niederlanden, da war die Frage 1) ob die allein und S. Ch. D. mit denselbigen dem Werke gewachsen; 2) oder ob nicht vielmehr dieselbe zu schwach und zu spät more solito kommen möchten; 3) ob nicht indessen nicht allein Sr. Ch. D. Lande, sondern auch dero Armée (worinnen doch nächst Gott dero einige Rettung bestand) durch ein allschon entstehendes Sterben und andere beim Geldmangel herfürblickende Unordnungen darauf gehen würde, und alsdann, wie die Armée nicht ohne Succurs, also der Succurs nicht ohne eigene Armée hätte würden bestehen können; 4) ob, da eine Summe Geldes bei Holland so schwer aufzutreiben, der Succurs nicht noch härter halten möchte; ja gesetzet dass er geleistet und zugereichet, ob nicht 5) nachdem die Anleihe mit so schweren Conditionen beschränket worden, eben selbiger Succurs, so weit er in foedere nicht determiniret war, mit vielen unerträglichen Bedingungen endlich Sr. Ch. D. viel härter angekommen wäre; da dann, um Preussen zu erhalten, dergleichen Rechnung und Prätensiones möchten erfolgt sein, dass nebst dem preussischen andere Lande, und, einen Patienten zu erhalten, unterschiedliche Gesunde nebst ihm mit darauf möchten gegangen sein. 6) Da nun aber solches alles durch einen leidlichen Tractat abzuwenden und Ruhe zu schaffen war, . . . ja da von Staatischer Seiten Sr. Ch. D. Ministris nicht undunkel (sic) an die Hände gegeben ward, man möchte das gewisseste spielen, und wenn man sich selbst zu-

[1]) Joh. Friedrich v. Löben. 24 August und Georg v. Bonin 6. Nov. 1655.

[2]) Des kaiserlichen Hofkriegsrathes Grafen v. Starhemberg, der Anfang November bei dem Kurfürsten in Preussen war.

vörderst salvirte, hätte ein ander nicht gross sich zu beschweren; ja da 7) man sich anderweit verlauten liess, dass man die Kunst, dadurch man die Staatische Flotte einen Sommer zurückgehalten hätte, auch noch wol könnte und den folgenden Sommer geschehen möchte, was in dem vergangenen fürgelaufen — da nun diese Sachen also bewandt ... ist leicht zu schliessen, was zu hoffen gewesen, wenn man sich schon auf den Staatischen Succurs gesparet, bevorab da indessen die andere Partei auch nicht feierte; und, welches am meisten zu consideren, war eine grosse Macht aus dem Röm. Reiche durch Mittel der Reichsfürsten selber zusammengezogen, so in ihren eigenen Landen werben und die besten Kräfte derselben dem Könige von Schweden nach und nach versprachen, auch wirklich zuführeten.

Woraus also die Herren Staaten abnehmen und zustehen werden, dass es mit ihrem Succurs nicht ausgemacht war und S. Ch. D. nicht besser, ja nicht anders thun können, als beschehener Maassen mit Schweden zu transigiren.

Wollte man dennoch an Staatischer Seiten eine Ruptur und daneben fürgeben, dass der Staat auch am Rhein und sonsten Sr. Ch. D. hinfüro vi foederis zu assistiren sich nicht schuldig erachtete, so ist ihnen ihre eigene dawiderlaufende Intention, so in Art. 20 supradicti Alliancefoederis enthalten, entgegenzusetzen, und bliebe es ja auf solchen Fall bei denen in sothanem Articulo reservireten und ausbedungenen Tractaten und Contracten. Dafern sie sich auch gar Sr. Ch. D. entziehen wollten, hätten sie sich fürzusehen, dass sie dadurch auch nicht am Rheinstrom diejenigen zu Nachbarn kriegten, die ihnen von Tag zu Tag considerabler würden; da sie denn wol zu bedenken, welche Nachbarschaft die beste. —

2) Den andern Punct anreichend, da wollen S. Ch. D. hoffen, es werde an solchen Oertern zu keiner öffentlichen Fehde kommen, sich auch alles widrige abzuwenden erboten haben. Weil auch dieselbe von schwedischer Seiten dahin informiret, es wäre der Staat in verschiedene Bündnisse mit der Kron Schweden getreten, mittels welcher derselbe beiden Kronen Schweden und Dänemark das Dominium maris baltici unstreitig zugestanden, und dass der Staat solchem zu Folge keine Kriegsschiffe in die besagte See brächte, die mit dem Staat gemachte Alliance auch nur auf eine Defension angesehen, so wollen S. Ch. D. nicht vermuthen, dass es leicht zu einem solchen Fall, da Sie Hülfe zu leisten schuldig sein möchten, gedeihen könne; hoffen auch hierbei, es würde der Staat selbst erkennen, weil sich der Status in Preussen insoweit geändert, dass solch Herzogthum zu einem

Feudo Suecico geworden, dass um solcher Obligation willen, wann der Staat mit Schweden zerfallen sollte, S. Ch. D. Rechts wegen an den preussischen Küsten, als den Schweden anitzo jure dominii directi obligiret, nicht würden assistiren können. Im übrigen und da dergleichen engere Obligation sollte nach der Völker Recht das Foedus nicht beschränken, da wollten S. Ch. D. selbigem beständig nachzukommen Ihr allewege angelegen sein lassen; und könnte dieses auch für keine Ruptur genommen werden, weil die beständigsten Foedera per gentium jura in vielen Passibus limitiret und nicht selten auch ihre Effectus propter alia foedera et pactiones magis validas gehemmet werden; auch in selbigen und dergleichen Fällen dem Staat sothanen Rechtens sich zu gebrauchen nicht verdacht werden kann.

3) Bei dem dritten Punct hat er die Herren Staaten zu versichern, dass S. Ch. D. allen möglichen Fleiss angewandt, dass der Art. 12 foederis Suecici gar zurück bleiben möchte; und hätten S. Ch. D. sich dazu stracks beim Anfange der Tractaten verstehen wollen, oder dero Gesandten zuletzt, wie sie J. M. bis Krakau gefolget, vermöge ihrer Instruction darein willigen können, so wäre der Tractat in viele Wege unvergleichlich besser gefallen. Weil aber S. Ch. D. in diese Articul nicht willigen wollen, hätten sich indessen die Zeiten geändert, der König droben in Polen seine Sachen wol abgethan, also dass er seine grösste Macht wider S. Ch. D. wenden können; dahero es dann oberzählter Maassen gekommen, dass der Tractat, sowie er bei solcher Beschaffenheit hat mögen gemacht werden, einzugehen gewesen. Ist der Articulus jemands beschwerlich, so ist es gewisslich zuvörderst S. Ch. D., die Ihre und Ihrer Alliirten Interesse hierunter so wol begriffen und so lange darüber gehalten, dass deroselben hiebei bewiesene Beständigkeit fast alle andere Beschwer, so beim Vergleich sich sonsten finden, möchten nach sich gezogen und verursachet.

Und ist also 1) diesen Articul abzuwenden unmöglich gewesen und also hierunter dem Foederi wol so weit ein Genügen bishero geschehen, dass ohne die höchste Noth nichts eingewilliget ist. 2) So haben auch S. Ch. D. bei der Handlung fleissig remonstriren lassen, was das foedus hollandicum bei dieser Materie im Munde, und wie S. Ch. D. zur Communication mit den Herren Staaten hierüber sich verbunden hätten und demnach diesen Punct zur anderwärtigen Handlung, dazu sie mitgezogen werden möchten, ausgesetzt wissen wollen. Wiewol aber solches in den schwedischen Vergleich nicht zu bringen gewesen, so haben S. Ch. D. doch Ihnen solche Communication mit

den Herren Staaten mündlich fürbehalten; wobei man sich von Seiten J. Maj. dahin erkläret, man wollte Sr. Ch. D. Mittel und Wege weisen, dass Sie mit Ihren Alliirten dieses Vergleichs halber nicht zerfallen dürften; ja weil auch J. Maj. selbst mit den Herren Staaten absonderlich in gutem Vertrauen zu leben Ihr vorgesetzt, so wollten Sie gerne sehen, dass S. Ch. D. solche engere Verständniss vermitteln wollten. Weil auch an schwedischer Seiten der Erhöhung wol gedacht, bishero aber darüber noch zur Zeit nichts geschlossen, so wollten solchem nach S. Ch. D. des Staats Meinung gerne anitzo vernehmen, auch bei der Handlung, so wegen Einrichtung der Licenten mit Schweden annoch vorstehet, derselben bestes soweit möglich beobachten. Fände auch der Staat gut, an S. Maj. deswegen zu schicken, so wollen S. Ch. D. aufs beste in ihrem billigen Suchen den Ihrigen assistiren.

4) Bei dem vierten ist zu merken, dass, nachdem Elbing in der Schwedischen Gewalt gewesen, die Passage den schwedischen Schiffen nicht wol hat können versaget werden. So ist auch dieselbe dergestalt beschränket, dass keine sonderliche Macht oder Recht Schweden durch diesen Articul zugestanden. Weil auch der Hafen zu Pillau also beschaffen, dass keine grosse Kriegsschiffe daselbst durchlaufen können, importire die verstattete Passage nicht viel, besondern es ist vielmehr der Articulus an sich selbst vergeblich.

5) Dem fünften Punct gibt der Art. 17 Foederis Hollandici seine abhelfliche Maasse, woraus erhellet, dass man den Gebrauch der Hafen für die Commercia an schwedischer Seiten nur allein bedungen; so können die Staaten auch ein anders nicht prätendiren, weil sie vi foederis Dominium maris baltici Schweden zugeschrieben und also keine Kriegsschiffe hineinbringen.

6) Beim sechsten kann er die Herren Staaten versichern, dass S. Ch. D. die Alliance, so mit den Herren Staaten getroffen, aufzuheben niemalen intentioniret gewesen, also auch in den schwedischen Pactis nicht versprochen. Würde aber ratione Borussiae Ducatus etwa bei begebenden Fällen einer oder ander effectus foederis cessiren müssen ... importirte solches nicht cessationem foederis; dieselbe würde auch daraus nicht herfliessen, besondern, wie vorerwähnt, cessirte nur an dem Orte der Effectus, nachdem das Land in einen andern Zustand gesetzt worden.

7) Anreichend den siebenten Punct, so i t ja Sr. Ch. D. nichts wirklich geleistet, ja nichts zu Statten gekommen, kann also keine Wiedergeltung prätendiret werden. Im Gegentheil, weil S. Ch. D.

um der getroffenen Alliance Willen und dass das gemeine Interesse selbiger zufolge aufs eifrigste beobachtet werden möchte, den Tractat mit Schweden bis zur Unzeit aufgehalten, in Hoffnung es würden die Alliirten mit Anschickung der Flotte, Leistung der versprochenen Officiorum das Ihrige thun, nun aber des keines erfolget ... so hätten S. Ch. D. deswegen vielmehr Spruch an die Staaten ad interesse und um Reparation des verursachten Nachtheils; gestalt solches zu seiner Zeit und da man an Staatischer Seiten dieser vergeblichen Prätension inhäriren wollte, ausfindig gemacht werden könnte. Es versehen sich aber S. Ch. D., man darauf nicht bestehen, auch deswegen wol gar nichts moviren werde.

Sollte bei oberwähnten Dubiis ein mehres fürlaufen, darauf S. Ch. D. den Gesandten nicht instruiret oder D. Weiman keine gnugsame Information aus den bei sich habenden Actis geben könnte, hat er deswegen an S. Ch. D. unterth. zu referiren und fernern Befehls zu gewarten. Weil auch die oberwähnte Rationes, so S. Ch. D. zu Schliessung des schwedischen Vergleichs bewogen, alle und jede, absonderlich was wegen der Intention des Röm. Kaisers bei diesem Werk, item der befürchteten holländischen Rechnung, im Fall es zu einem extraordinari Succurs hätte kommen sollen, angeführet worden, in publico und indifferenter männiglichen nicht mag fürgestellet werden, so hat er sich desselben und alles dessen, so damit in gleicher Consideration, behutsam und bei Confidenten zur Justification sothanen Vergleichs zu gebrauchen. —

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 1. März 1656.

[Eindruck des Königsberger Vertrags im Haag; Ansicht der Provinz Holland; der andern sechs Provinzen. Holland verlangt Mittheilung des ganzen Vertrags. Weiman ist nicht dafür.]

1. März. Wesmassen und warum wir am verwichenen 17. Febr. die Notification des getroffenen Friedens dieses Orts gethan, solches werden E. Ch. D. aus unserer letzten unterth. Relation vom 22. Februar in Gnade vernommen haben. Holland ist darauf die verwichene Woche in vollkommener Anzahl versammelt gewesen und hat die ganze Zeit gedeliberiret, was dieser Estat bei dem preussischen Werke weiter zu thun ... Sie seind ... noch gar übel zufrieden, weiln sie fürgeben, sie können auf eine so generale Erklärung nicht fussen, sondern sie müssten die Articulos selbst sehen, um alsdann darnach ihre

Maasse zu nehmen; solches erforderte nicht allein der Stylus und die Billigkeit, zu geschweigen so alte Freundschaft, sondern ihr hohes Interesse; Ambassaden, Equipages und ihre Kaufmannsschiffe stünden alle darnach stille, das gemeine Volk murrete und schrie, und sie könnten dennoch nichts resolviren, weil sie kein Fundament hätten, worauf sie ihre consilia gründen könnten; mit dem gemachten Frieden wären alle vorige resolutiones so sehr verrücket, als das universum dadurch sehr wäre verändert worden; sie wüssten nicht, was sie an S. Ch. D. hätten; — über tausend Schiffe eileten nach der Ostsee; sollten sie nun dieselben laufen lassen, so möchten sie in Feindes Hände gerathen; sollten sie sie aber mit Zwang einhalten (wie denn bereits geschieht) so würd solches den commerciis einen gränlichen Stoss geben in die Harre. Sie ersuchen, sie contestiren dannenhero aufs allerhöchste, man wolle ihnen communiciren, was gehandelt, oder wo mans nicht hätte, machen, dass man's erhielte. —

Holland hat dieserwegen am verwichenen Freitage ihre Stimme zur Generalität eingebracht, dass zwar die schwedische Ambassade ohne Verzug abzufertigen, mit der churbrandenburgischen aber müsste man stille stehen, bis dass sie aus dem Tractat selbst gesehen, was mit Schweden verhandelt. Die übrigen Provinzen hatten nun das Widerspiel gehalten und einmüthig dahin gestimmt, man möchte sie beide gehen lassen, die gethane Notification gäbe ziemlich Licht, in loco würden die Gesandten auch noch ein mehrers vernehmen; wäre wol gehandelt, so geschähe E. Ch. D. eine solche Ehre zu Danke, wäre übel gethan, zum Verweise ... wie es auch ginge, es wäre dem Staat ohne Schaden; man müsste sich von E. Ch. D. nicht separiren; was man Schweden einräumete, nähme man sich selbst; weise Regenten sähen vorwärts und nicht zurück, aufs Interesse, ohne Caprices.

Indess mit all dem dringen sie nicht gegen Holland durch und wahrscheinlich wird demnächst doch die schwedische Gesandtschaft allein abgehen; die Gesandten sind nicht übermässig eifrig, dagegen zu remonstriren. Weiman vermuthet, dass die Communication des Vertrags an die Generalstaaten schon per Expressen unterwegs ist.

Wir wissen auch nicht, obs zu rathen, dass man den ganzen Tractat communiciren sollte; tausendfältigen censuris wird man sich unterwerfen müssen; zwei oder drei Articuln könnten auf allen Fall genug sein, und würde das übrige die Zeit gut machen. E. Ch. D. müssten auch Ihre Sachen bei Schweden dahin dirigiren ... dass die ankommende Ambassade merken könnte, dass E. Ch. D. bei Schwe-

den und an der Ostsee noch nicht ausser Consideration wären; und möchte sich alsdann alles endlich wol wieder schicken.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 6. März 1656.

[Die Gesandtschaft nach Schweden und Polen. Holland jetzt entschlossen, vorläufig keine Gesandtschaft an den Kurfürsten zu schicken. Gereizte Stimmung im Publicum. Widerräth eine besondere Gesandtschaft nach dem Haag. Charakteristik der Holländer. Die Stellung von England, Dänemark und Frankreich Danzig Gerüchte über den König von Polen.]

6. März. Die Gesandtschaft nach Schweden und Polen ist nun in der Ordnung, ihre Instruction fertig [1]). Dagegen die an den Kurfürsten haben zwar die sechs Provinzen auch jetzt noch gewollt; aber Holland blieb dabei, „mit dem Friede cessirete das Subjectum Legationis"; erst müsse man näheres über diesen Frieden wissen. Und dies setzen die Holländer durch; den beiden dazu designirten Herren wird bedeutet, „sie möchten inmittelst keine weitere Köste thun." Inzwischen ist man auch in Holland jetzt z. Th. auf andere Gedanken gekommen und wird man vielleicht den andern Gesandten Instruction und Credenz auch an den Kurfürsten mitgeben.

Die Vorurtheile gegen den Königsberger Vertrag sind indess im Volk hier noch sehr gross; eine expresse Botschaft würde einen sehr guten Eindruck gemacht haben, wenn sie unmittelbar nach dem Abschluss des Vertrags hier erschienen wäre. Jetzt freilich ist es schon etwas spät dazu und die Vorurtheile haben sich schon zu tief festgesetzt, als dass es viel helfen könnte.

Die Wunde ist geschlagen und annoch zu frisch, die Hand wieder dran zu legen. Vieler Gedächtniss, dass sie übel geredet, unzeitig geprophezeiet, ist noch nicht gnugsam überzogen; und gleichwie wenig Leute gerne sich in ihrem Urtheil überwinnen lassen, so werden sie sich allhie fast alle geengagiret finden, alles deromassen auszudeuten, dass sie in ihrem Vorurtheile nicht gefehlet.

Der Tractat ist auch unsers unterth. Bedünkens nicht so beschaffen, dass er nicht hier und dort ungütliche Ausdeutungen leiden könnte. Solches nun mit der Noth zu excusiren, möchte so viel beständigen Verachts gebären, als nunmehr das Stilleschweigen vergänglichen Geschwätzes giebet. Besser ist es, dass man an diesen Oertern zweifelt, ob E. Ch. D. nicht anders thun können, als dass man ihnen die innerliche Unmacht zeiget und dass man gezwungen sei. Jenes erhält annoch Respect und Furcht, dieses giebt keine Liebe. Dieses Volk siehet nur auf die, welche ihnen Schaden thun

[1]) Secrete Resolutien I. 273ff, Aitzema III. 1253ff.; vgl. Urk. und Actenst. III. 92.

können. Wer sie haben will, muss für ihnen zuweilen fliehen. Wer ihnen Ehre thut mit der Rechten, muss zeigen, dass er mit der Linken ein anders thun kann. Ihre Begierde ist so schwerlich zu ersättigen, als ihrer viel ist, die alle ohne Ende und ohne Schranken, ohne Vernunft und ohne Erfahrung regieren. Sie sind beschwerliche Richter, wenn man sie Meister machet, und vergessen gar zu leicht ihr eigen Thun an andern, wenn sie urtheilen sollen in Sachen, so an ihnen geschehen.

Den ganzen Tractat zu communiciren publico nomine ist gar nicht zu rathen; tausend ungleichen Urtheilen werden E. Ch. D. sich unterwerfen müssen und die clausulas concernentes durch eine besondere Gesandtschaft zu geben, wird sie so wenig befriedigen, als sie sonst bereits guten Theils überzeuget seind, dass ihnen die gethane Notification gnug sein kann.

Und seind also J. Hoh.[1]) sowol als auch etliche Confidenten der beständigen Meinung, es würd nunmehr und nach so bewandten Sachen am besten sein, dass E. Ch. D. mit der besondern Abschickung einhielten, und würd das Werk von selbst am füglichsten wieder auf seine Maasse kommen, wo sie weise sein und auf keine Formalitäten und Papieren oder sonst zurücksehen, sondern an E. Ch. D. senden; und dabei wird sich's am besten communiciren lassen, welches hie gar zu vielen und verdächtigen Censuren würd unterworfen werden müssen. Viere werden eine Sache und zwarn in loco besser begreifen und mit einem Schreiben einen Estat zurechte setzen können, den man mit dieser gar zu späten Ehre nur irritiren würde. Sollten sie aber nicht schicken und Holland wider die andern Provinzen und E. Ch. D. opiniastriren wollen, welches wir doch nicht verhoffen wollen, so ist's ein Zeichen, dass die Entfremdung der Gemüther so gross sei, dass sie nicht mit äusserlicher Beehrung, noch mit wörtlichem Anbringen, sondern mit der Zeit und höflichem Opiniastriren wieder zurechte bracht werden können. —

Nun, wir stellen alles zu E. Ch. D. gnäd. Gutfinden und zweifeln nicht, Sie werden in loco alles am besten erwägen können. Es möchte dero Abgesandter auch bereits auf dem Wege sein und das Werk sich alhier deromassen von Tage zu Tage anschicken, dass wir selbst anderer Gedanken würden. —

Alles wird sich noch wol schicken, und dürfte Holland diese Woche wichtige Deliberationes zur Hand nehmen, woraus man sehen

[1]) Die verwitwete Princessin Amalie von Oranien, die Schwiegermutter des Kurfürsten.

wird, ob nicht der Estat auf den vorigen Fuss und dahin zu leiten, dass sie zwischen Frankreich, England, Dänemark, Schweden und E. Ch. D. werden suchen eine durchgehend gute Intelligenz zu stiften. Viele fangen an, sehr dazu zu incliniren; der Herr Protector wünschet's sehr; Dänemark räth dazu und Frankreich wird wol ein anders nicht begehren. Wie es aber endlich auch ausfallen möchte, so zweifelt uns nicht, E. Ch. D. werden Frankreich und Engeland mesnagiren; dieser Estat wird sehr auf Kopenhagen sehen, und wo E. Ch. D dahin etwa sändten, so möchten Sie von daraus diesen Estat am kräftigsten lenken können. Wir vermerken auch, dass Dänemark viele Reflexion auf E. Ch. D. nimmt.

Der Danziger Abgeordneter hat bishero nur dieses erhalten, dass den Gesandten nach Schweden aufgegeben, wenn's ihre Gelegenheit erlitte, auf Danzig zu gehen, mit dem Magistrat von der Stadt Bewandtniss und Privilegiis zu reden und endlichen das Werk dem Könige von Schweden auf allen Fall bestermaassen zu recommandiren [1]).

Die Zeitungen von des Königes von Polen Macht seind alhie gar zu enorm.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 14. März 1656.

[Die Gesandten an den König von Schweden abgereist, ohne Auftrag auch für den Kurfürsten. Warnung vor zuviel Entgegenkommen im Hinblick auf den Character der Holländer. Zusage einer späteren Gesandtschaft von de Witt. Der wahre Grund der Missstimmung.]

14. März. Vor einigen Tagen sind die Gesandten an den König von Schweden abgereist; auch zu dem Kurfürsten zu gehen, haben sie keine Commission; man scheint demnach doch sehr difficil über den Königsberger Vertrag zu sein; Weiman räth, wenn dies so ist, doch keine weiteren Schritte zu thun, es einfach bei der bisherigen kurzen Notification bewenden zu lassen und nicht „sich zu prostituiren und dieses Volk noch muthiger zu machen"; die Zeit wird kommen, wo die Niederländer sich von selbst wieder nähern.

Gewisslich werden sie nicht brechen, was auch der gemeine Mann plaudert, sondern E. Ch. D. ex longiquo und da Sie auf Ihrem Point bestehen, wol am meisten veneriren. Und solchen Falls verlieren E. Ch. D. an diesem Estat nichts; sie lieben niemand ohne Furcht; da sie verlieren können, da ist oder kommt ihr Herze, es sei ihnen endlich lieb oder leide. Sollten nun E. Ch. D. ihnen nicht necessaire sein, so möchten sie zwar nicht senden; aber es würd ja solches Falls zumal nicht zu rathen sein, dass E. Ch. D. alsdann

[1]) Vergl. Secrete Resolutien I. 282 f.

weitere Communication thun und also hazardiren sollten, an diesem Orte gar zu liederliche Richters zu finden in einer Sache, da dem Estat sonst nur in zweien Puncten, die Zölle und Hafen betreffend, angelegen ist, und woraus doch männiglich Occasion nehmen möchte, E. Ch. D. weiter und in höhern Sachen auch gleichsam für aller Welt zu condemniren. Das Werk, E. Ch. D. hohe Reputation und Interesse ist gar zu zart, gar zu hoch, darunter etwas zu wagen, zu geschweigen, einen suspecten Richter zu erwählen oder einen solchen, der da möchte Lust schöpfen in E. Ch. D. Verlust.

Gespräch mit de Witt, der noch immer die besten Zusagen gibt, auf Mittheilung des Tractates dringt und versichert, dass die früher beschlossene Ambassade an den Kurfürst seiner Zeit doch noch abgeschickt werden soll.

Männiglich schreiet noch immerfort sonst, E. Ch. D. hätten ihnen den Tractat aufs eiligste communiciren müssen. Wir aber repliciren darauf, daraus hätten sie ein mehreres nicht als aus der Notification nehmen können; was sie anginge, wären Zoll und Hafen; wie es nun damit bewandt, solches hätten ihnen ihre Correspondenten ja ab dem hellen Augenschein zum öftern geüberschrieben. Und kann niemand viel dawider reden. Es seind nur Prätextus und der Grund steckt darin: man kanns nach dem alten Muthe schwerlich übers Herz bringen, seinen Freunden grosse Ehre anzuthun oder sich zu verbinden mit den Freunden des Hauses von Oranien, bis man siehet, dass es die höchste Noth erfordert; dahero geben sie gute Worte und thun nichts; sie sehen von einer Post zur andern, ob nicht Schweden etwa geschlagen werden möchte, und inmittelst kommen sie zu keiner wirklichen Resolution. Was will man nun dagegen? Man muss mit ihnen auf gleiche Weise handeln; man muss sie mesnagiren, aber nicht zu viel sich drauf verlassen; sie werden wol stille halten, und mit dem Aeusserlichen wird E. Ch. D. dieses thun können, dass Sie dem Estat gutes thun gegen ihren Willen und die Freundschaft darin continuiren, tanquam aliud agendo. —

Der Kurfürst an Weiman. Dat. Königsberg 16. März 1656.

[Ankündigung der Gesandtschaft Bonin's. Die Alliance mit Holland ist nicht verletzt. Rückzahlung der von dem Generalstaaten bereits gezahlten Gelder.]

Wir haben aus Euern unterth. Relationen vernommen, welchergestalt die Herren Staaten auf die Communication der Friedenspuncten dringen. Ob Wir nun zwar Unsern geh. Rath den v. Bonin 16. März.

hineinzusenden und durch selbigen den ganzen Tractat den Herren Staaten communiciren zu lassen entschlossen, selbiger auch anitzo auf seiner Rückreise nach Pommern [1]) begriffen und daselbst ehist lieber aufbrechen wird, so halten Wir doch dafür, dass nicht wol bei einander stehen würde, die Alliance beizubehalten und was anderweit fürgehet von Sachen, so die Alliirte ihnen anzugehen vermeinen, keine Nachricht zu geben. Und könnet solchem nach die Articulos, die das Commercium auf einigerlei Weise angehen, den Herren Staaten nur herausgeben, das übrige aber bis auf des v. Bonin Ankunft gesparet und ausgesetzt sein lassen. Es ist nicht anders, wie Ihr remonstriret, dass wider die holländische Alliance nichts geschlossen. Sollten aber die Herren Staaten der Meinung sein, dass aus diesem Vergleich ins künftige etwas folgen möchte, so ihrem Interesse zuwider laufen möchte, so haben Wir es nicht intendiret . . . ja es bezeugen die Acta, dass die Puncta, so die Herren Staaten mit angehen, aufs allerletzte im Debat geblieben und für die Sachen, so in solch Interesse laufen, so eifrig und zwar länger als für das Unsere gestritten. Man hat Uns ja nicht assistiret, und sehen Wir nicht, wie man Uns bei so gestalten Sachen, da Wir, was möglich gewesen, ein ander aber in der That wenig oder nichts gethan, noch beschuldigen oder gegen Uns mit Einstellung vorhin projectirter Ambassade einen Unmuth will sehen und merken lassen. —

Wo Ihr im übrigen Gelder von den Herrn Staaten gezogen, habt Ihr sie an gehörige Oerter wieder zu liefern, wie Wir dann auch die Wechselzettel zurückgesandt.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 21. März 1656.

[Gute Stimmung von Amsterdam für den Kurfürsten. Krieg zwischen Spanien und England; die Stellung der anderen Staaten dazu.]

21. März. Die Differenz zwischen Holland und den andern Provinzen über die Sendung an den Kurfürsten dauert noch fort. „Amsterdam ist immer sehr eifrig und stimmet beständig dahin, man müsse von E. Ch. D. nicht absetzen, wie es auch gehen möchte.“

Sie fangen an, das Werk von Tage zu Tage mehr und mehr zu begreifen, und wo E. Ch. D. sonst in den Waffen verbleiben, so dürfte Ihr eine solche Freundschaft ohnedas endlich wol von selbst zufliessen. —

Das Unwesen zwischen Spanien und England nimmt immer

[1]) Von der Sendung an den kaiserlichen Hof in Wien.

mehr und mehr zu, und dürfte nicht allein dieser Staat in den Commerciis zuvorderst gerühret, sondern mit der Zeit in die eine oder andere Partei gezogen werden. England wird prätendiren, sie müssten die Schiffe visitiren, die durchs Canal gehen, gestalt zu sehen, ob auch Waaren von Contrebande darin vorhanden. Hie will man solches nicht leiden, und kann daraus endlich nicht viel gutes kommen, inmaassen denn der Ambassadeur Nieuport deswegen ziemlich bekümmerliche Briefe an diesen Estat geschrieben. Dänemark siehet gleichfalls auf Engeland und Schweden am meisten; und wie gute Worte man auch dieses Estats Ambassadeuren giebet, so dürften sie doch nicht leiden, dass dieses Staates Flotte in die Ostsee gehe.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 24. März 1656.

[Differenz zwischen Holland und den anderen Provinzen über die Gesandtschaft an den Kurfürsten. Die Sendung Bonin's. Bedenkliche Stellung der Niederlande zu den auswärtigen Mächten; Brandenburg kann temporisiren.]

Noch immer die Differenz zwischen Holland und den 6 Provinzen über die Absendung an den Kurfürsten. 24. März.

Am Sonnabend dem 25. dieses brachten Deputati denselben (den Schluss der Provinz Holland) zur Generalität ein, und weiln die Provinzen gar übel damit zufrieden, Holland aber dabei bestund, so concludirte der Präsident gegen Holland und also per majora, man sollte die Ordres an die Ambassadeurs ohne Verzug ablassen.

Holland protestirt dagegen; indem kommt aus Danzig die Nachricht von dem dortigen Commissar Pelss, dass Herr v. Bonin als kurf. Gesandter nach dem Haag dort bereits durchgereist sei; es steht somit fest, dass der Kurfürst den Vertrag hier communiciren lassen will, und Holland kann nicht mehr behaupten, „E. Ch. D. thäte ihren Ehren zu kurz“, indem Sie ihnen den Vertrag vorenthielten. Man wird nun sehen, was endlich weiter daraus folgt; im Ganzen befürchtet Weiman, dass die Gesandtschaft Bonin's, wenn sie erfolglos bleibt, eher dazu dient, den Kurfürsten zu compromittiren, als der Sache zu helfen.

Sonst ist der Herr Protector nicht gar zu sehr zufrieden mit dem Estat, weil viele Leute und Schiffe, theils für Geld, theils zu rauben, draus in spanische Dienste gehen; inmaassen sich erwähnter Herr deswegen per Deputatos bei dem Staatischen Ambassadeur offentlich und mit ziemlicher Schärfe beklaget. Mit Dänemark siehet man gleichfalls annoch nicht viel auszurichten; Frankreich ist vor und nach geoffensiret; auf Spanien können sie sich nicht verlassen; das Volk würd auch nicht leiden, dass man damit an-

schläge. Unter sich seind sie in publicis et domesticis sehr getheilet. — Und seind wir also immerfort noch der beständigen Meinung, man könne hie nunmehr nichts bessers thun, als dass man das Aeusserliche in Acht nehme, damit man nur offenbare Feindschaft verhüte, welches denn leichtlich zu thun; das Innerliche ist gar zu sehr geturbiret und mag man keiner Wirklichkeit oder Gutes sich mit Bestande darob versehen. —

Dieses seind auch I. Hoh. Gedanken und derjenigen aus diesem Estat, welche E. Ch. D. von Herzen geneigt und zugethan seind.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 4. April 1656.

[Räth ab das gezahlte Geld zurückzugeben. Die Gesandtschaft aufgeschoben. Hass gegen Schweden und politische Pläne. Gerüchte über Pläne des Kurfürsten gegen Jülich; Weiman warnt. Machinationen von Cöln und Münster.]

4. April. Wir haben E. Ch. D. gnäd. Rescriptum vom 16. Mart. in unterth. Reverenz erhalten und daraus ersehen, wesmaassen E. Ch. D. gnäd. zufrieden sein, dass man den Herren Staaten die Articulos, die das Commercium angehen, vorab communiciren und sonst etwa die Gelder, so wir empfangen, restituiren möge. Können aber nicht absehen, dass wir, rebus ita stantibus, einige Frucht damit schaffen können. Man würd den v. Bonin nur damit inutil machen, sintemal er fast nichts würd zu thun haben, wenn er käme ... Gewiss werden sie es für ein Zeichen eines Unwillens, ja wol gar Trotzes und Ruptur ausdeuten, da man ihnen das geringe Geld, ceu in opprobrium tam levis consilii, anitzt würd restituiren [1]).

In der Sache der Gesandtschaft an den Kurfürsten besteht Holland jetzt darauf, man müsse nun erst die Ankunft v. Bonin's abwarten, und die andern Provinzen lassen sich das einstweilen auch gefallen.

Der Hass gegen Schweden ist über die Maasse gross und verlässt man sich sehr auf Dänemark. — Dänemark soll sonsten sehr dazu rathen, mit Schweden conjunctim zu tractiren. Engeland recommandiret fast ein anders nicht, und ist Holland bereits so weit gekommen, das allgemeine Interesse in etwas näher zu beherzigen, dass es heimlich Deliberationes hält, wie man sich mit Frankreich näher verbinden und setzen könne [2]). —

---

[1]) Näheres über die geleisteten Zahlungen findet sich in den Acten nicht. Wicquefort hist. des prov. un. II. 411 gibt an: „au mois de Janvier on luy paya par avance ce qu'on n'estoit tenu de luy payer qu'en Mars."

[2]) Vgl. Secrete Resolutien I. 298ff.

Endlich verhalten wir billig auch nicht, wasmaassen alhie fast überall sehr gespargiret wird, E. Ch. D. hätten sich mit Frankreich verbunden und würden gegen's Vorjahr in's Gülichsche hineingehen [1]). Wie ihm nun ist, so machet's allerlei Gedanken; viele glauben's, viele nicht. Alle aber, die E. Ch. D. einigermaassen zugethan, seind bekümmert und wünschen für allen Dingen, wie es geschehen möchte, dass doch E. Ch. D. nichts anfingen, bis etwa Schweden und Frankreich selbst sich mit Oesterreich unversöhnlich gemacht. Sollte es anders sein, so möchten E. Ch. D. nichts anders thun, als dass Sie sich ergäben à la discretion so verdächtiger Freunde, welche nebst den Feinden endlich zugreifen und gleichsam in poenam indirecte erlangen würden, welches sie mit offenbarer Gewalt neulich nicht erzwingen können.

Die Churcölnischen und Münsterischen Leute laufen alhie sehr herum und wie uns dünket, geben sie dem Gerüchte viel Kraft und suchen nicht anders als auf allen Fall diesen Estat von E. Ch. D. abzuziehen.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Amsterdam 18. April 1656.

[Der Gesandte Bonin in Amsterdam; im Haag erwartet. Niederländische Instructionen für die Ostsee, keine Zollerhöhung Dänemark in Spannung. Gerücht über die Zollerhöhung in Pillau; niederländischer Agent in Königsberg; allgemeine Aufregung gegen die Zollerhöhung.]

Als mir am verwichenen Sonnabend ein Schreiben von E. Ch. D. 18. April. geheimen Rathe, dem von Bonin zukam, worin er seine Ankunft nach Amsterdam notificirte, so hab ich ... mich alsfortens dahin erhoben. — Nun haben wir zwarn weitläufig alles überlegt und es zuvorderst dahin genommen, dass man ... alle Streitigkeiten in den Ceremonialibus zu verhüten nur einen Mittelcharacter annehmen und die Ankunft im Haage bis auf künftigen Freitag differiren solle. — Ich werd meines Theiles aber vorab nach dem Haage gehen etc.

Sonst gehet hie wenig für. Holland ist am verwichenen Dienstage in der Generalität ihrer ersten Meinung verblieben, dass man nämlich wegen E. Ch. D. nichts resolviren könne, bis dero Gesandter werde gehöret sein.

Für den Admiral ist die Instruction am verwichenen Freitage und Sonnabend feste gestellt; das fürnehmste bestehet darin, dass er

---

[1]) Ueber diese Projecte vgl. die weiter unten für die Zeit zwischen dem Königsberger und dem Marienburger Vertrag mitzutheilenden Actenstücke.

nicht leiden sollte, dass des Staats Kaufschiffen ungewöhnlicher Zoll abgenommen werden möge. Würd nun Schweden, wie fürm Jahr, denselben heben wollen, so kommts wol zur Weiterung. Dänemark lauschet sehr nach Holland, und ist gewiss der Hass gegen Schweden unendlich gross; wiewol ich meines unterth. Orts noch schwerlich glauben kann, wo die Niederlage nicht continuirt, dass es so grosse Noth habe; die Provinzen bedenken sich noch wol.

Sonst wird hier gespargiret, in wenig Tagen würd ein schwedischer Licentmeister in der Pillau anlangen und daselbst die Zölle verhöhen; item E. Ch. D. hätten unter anderm dero Ständen fürtragen lassen, man möchte auf Mittel bedacht sein, wie man die Commercien den Eingeborenen zubringen und die fremde nationes davon mit der Zeit excludiren solle. Der Staat hat einen Correspondenten zu Königsberg, welcher sich daselbst heimlich aufhält und Ruysch genennet wird [1]), und wird wol derselb solche Zeitungen am meisten hiehin überschreiben. Wie nun solche beide Puncten den Kaufleuten ein Greuel und den Regenten gerade wider die Alliance zu sein scheinen, so giebts viel Unwillens.

Bonin und Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 9. Mai 1656 [2]).

[Warnung vor Zollerhöhung in den preussischen Häfen. Der Kurfürst möge sich nicht in neue politische Pläne und Verbindungen einlassen.]

9. Mai P. S. (eigenhändig von Bonin). Wir bitten E. Ch. D. unterth., Sie wollen ja nicht zugeben, dass inzwischen, da wir hier behaupten, dass dieser Alliance nichts zuwider gethan ist, die Erhöhung der Zölle wirklich geschehe und eingeführt werde, und sollten auch E. Ch. D. mit den Königlichen darüber etwas disputiren müssen; sie können Ihnen wegen so erheblicher Ursachen auch auf vorgenommene Abrede ja wol so viel fügen; mit einem Ufschub ist nichts genommen. Wir wollen das Werk allhie so führen, dass die Noth beigebracht, das gemeine Interesse gezeiget, die Communication gethan und das Mitbelieben und Gutfinden erhalten und also die Conditiones Art. 12 erfüllet und Erhöhung justificiret werde. Wo man aber ohne Erfüllung der Requisitorum wirklich verfähret, so wissen wir hie keinen Rath, das Werk gut und ufrecht zu erhalten. Man machet aber hie

---

[1]) Wol derselbe, den ohne Nennung seines Namens auch Aitzema III. 1264 erwähnt

[2]) In Betreff der Hauptverhandlungen in dieser Zeit genügt es auf die unten s. d. 30. Juni folgende Gesammtrelation Bonin's zu verweisen.

ein Geschrei, dass die Erhöhung schon feste gesetzet und bald eingeführet werden solle. Wir wollen es nicht hoffen.

Sonst können in schuldiger Treue wir auch zu rathen und unterth. zu bitten nicht nachlassen, E. Ch. D. wollen sich an keinem Orte weiters engagiren. Die Ursachen lassen sich nicht wol schreiben. Es scheinet aber, dass sich eine starke Partei formire, und ist E. Ch. D., wo jemals, itzo gerathen, freie Hände zu behalten und Bedenkzeit zu nehmen, dieselbe Frist aber wol zu brauchen und nützlich anzuwenden. Und dieses wird zu E. Ch. D. Ruhm und Ehren bei männiglich geschehen, wenn Sie sich bemühen, in solcher Bedenkfrist zwischen Schweden und Holland die Differentien beizulegen und zu einem gewissen Vergleich zu befördern, zwischen Polen und Schweden Frieden zu machen und im Röm. Reich denselben zu erhalten. Wenn E. Ch. D. mit Ihren Truppen und Unterhalt derselben gute Ordnung machen, können Sie mit starker Hand operiren und zu diesen Dingen grosse Beförderung thun; damit sein alsdann ein und andere E. Ch. D. Actiones justificiret, worauf sonst viel widrige Judicia fallen werden; und Sie werden an allen Orten wol gethan haben, was die unterschiedene Pflichten erfordern. Wenn man aber schon wüsste, dass es umsonst und verloren sein würde, so kann doch der blosse Willen und ernste Versuch E. Ch. D. nicht anders (als) zu hohem Ruhm gereichen und nicht allein Ihre vergangene, sondern auch künftige Actiones justificiren. —

Joh. Copes an den Kurfürsten. Dat. Haag 30. Mai 1656.

[Beschlüsse in Folge der Bonin'schen Gesandtschaft. England und sein Anspruch auf das Untersuchungsrecht zur See. Holländische Besorgnisse wegen der Intimität zwischen England und Schweden. Die Zölle in Pillau.]

Bonin ist am 15/25. Mai abgereist. — 30. Mai.

Und hat Holland pro voto eingebracht, dass ihrigen jetzo zu Marienburg in Preussen anwesenden Gesandten möchte uffgegeben werden, E. Ch. D. Interesse ebenfalls als der Kronen Polen und Schweden zu beobachten. So ist ebenfalls bei Holland und demzufolg bei der Generalität concludiret, die jetzo hie int Vlie und anderwärts fertige 22 Kriegsschiffe nach dem Orizunt, daselbsten eins dem anderen einzuwarten, ausgehen zu lassen; da denn der Admiral Lieutenant Opdam ... die Commercien ihrer Unterthanen freien und alle neuen Ufflagen, so man denselben abfordern möchte, behindern sollte. —

Man erfährt, dass der Herr Protector annoch gar übel zufrieden bleibt, dass der Commandeur de Reuter das spanische Silber nach Holland geführt habe, und da hiesiges Estats zu London residirender Ambassador Herr Nieupoort bei Ihro Hoh. Audienz erhalten und dolirt hat, dass die englische Schiffe desselben Reuters Flotte, dem Gebrauch zuwider, hätten visitiren wollen, ist der Herr Protector dabei bestanden, dass es billig hätte geschehen sollen [1]), und wird vermuthet, dass sie's in Engeland noch dahin richten werden, alle Kriegsschiffe sowol als andere Kauffahrteischiffe zu visitiren; welches dennoch hiesigem Estat unmöglich ist zuzustehen.

Die grosse Jalousie über die zwischen England und Schweden gepflogene Handlungen zu London continuirt hie immer, und sieht man zumalen ungern, dass der Herr Protector ungeachtet des holländischen Ambassadors Nieupoort's allegirte Ruin der schwedischen Armée dennoch mit dem schwedischen Gesandten Bont absonderlich und ohne Beisein seiner Räthe immer conferiret. —

Gestern kam hie eine Zeitung, als ob in der Pillau der Zoll uff ein Viertentheil verhöhet wäre; weil aber die jüngsten Danziger Briefe vom 7/17. hujus nichts meldeten, habe ich's grosse Ursach gehabt, selbiges zu widersprechen. —

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 6. Juni 1656.

[Resolution der Generalstaaten auf die Bonin'sche Proposition Rath, in der Zollsache die Niederländer zu schonen.]

6 Juni. Bonin ist abgereist. Weiman erwartet, was die Staaten von Holland auf das Memorial vom 4. Mai betr. die Erhöhung der Zölle resolviren werden. Nun spricht sich Holland über die Sache sehr entschieden aus — „man könnte und wollte zur Verhöhung der Zölle nicht consentiren" [2]) und die Generalität möge eine solche Antwort ertheilen.

Und waren im übrigen die Gemüther sehr verbittert und verworren gewesen, indem sie sich ersten Anfangs in den schwedischen Tractat nicht gar zu wol schicken können. —

Endlich ist's zur Generalität eingebracht und daselbst über das Werk abermalen gedeliberiret worden. Viele der Provinzen waren mit der holländischen Resolution nicht zufrieden; andere sagten, man möchte das Werk, aber es mit gelinderen Worten sagen. Holland

---

[1]) Vgl. Wicquefort II. 432f. Aitzema III. 1295.

[2]) Secrete Resolutien I. 312f. der Beschluss der Staaten von Holland vom 23. Mai 1656.

wollte aber nicht weichen, und wir unsers Orts sahen dem Handel ohne grosse Bewegung zu, weil wir wol gesehen, dass wir uns nur prostituiren und mit unsern Officiis doch gegen Holland nichts ausrichten würden... Und ist's also endlich dahin ausgefallen, dass die Generalität zwar hier und dort ein scharfes Wort verändert, aber im übrigen sich mit der holländischen Resolution geconformiret, dahero auch per majora geschlossen hat, man möchte es dabei bewenden lassen und nicht allein uns, sondern auch des Estats Gesandten zu Marienburg sothanen Schluss zustellen; inmaassen auch geschehen [1]).

Inmittelst können wir's wol ermessen, dass E. Ch. D. des Werkes halber und was Sie der Zölle halber und sonst zu thun, in nicht geringem Zweifel stehen werden, und wissen fast nicht, was wir darunter gehorsamst rathen sollen. Das Volk ist allhier langsam, gealteriret und wunderlich, und weil ihnen das Zollwerk an die Seele gehet, so wird man ihnen so schlechter Dinge darunter schwerlich etwas überreden können ... Wenn aber dennoch sie grossen Lärmen machen, aus der Allianz springen, vielleicht zu Thätlichkeit und der Ruptur verfallen könnten, so wäre es unsers unterth. Ermessens, sowol für Schweden als für E. Ch. D. das rathsamste, annoch zu der wirklichen Verhöhung nicht zu schreiten, sondern damit noch eine Weile stille zu stehen, in der Güte zu handeln und also zu verhüten, dass man sie nicht zu wirklicher Hostilität irritirete. Ihre Macht ist nicht zu negligiren und kann man sich deren wol erwehren, wo man nur gelinde mit ihnen verfähret. Sollten sie aber einmal hinein gezwungen werden, so dürften sie gar zu gefährlich werden. Der Vortheil aus den Zöllen wird auch so gross nicht sein, sonderlich da von hieraus die Kaufleute zurückbleiben, dass man darum sich zu einer solchen Feindschaft nöthigen sollte. Die Zeit wird doch alles bringen und erstatten. — Warum sollte man sich rebus dubiis so viel Feinde ohne grosse Noth über den Hals ziehen?

Nun wir stellen alles zu E. Ch. D. gnäd. Gutfinden und zweifeln nicht, Sie werden Ihre Mesures nach Ihrer eigenen Macht zu nehmen wissen. Auf andere sich zu gar zu verlassen ist so gefährlich als in Staatsachen jemandem zu trauen. —

---

[1]) Aitzema III. 1264., die Resolution der Generalstaaten dat. 4. Juni 1656.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 20. Juni 1656.

[Die Gefahr für Danzig. Holland entschlossen dasselbe nicht in schwedische Hände kommen zu lassen; Hoffnung auf die anderen Mächte. Nur Holland nicht durch Zollerhöhung reizen. Englands Erklärung.]

20. Juni. Die Staaten von Holland stehen in eifriger Berathung über die preussischen Angelegenheiten; man hält sie aber sehr geheim.

In hohem Vertrauen ist's uns sonst gesaget, man sei einmüthig der Meinung, man wolle und könne die Stadt Danzig nicht lassen, sondern daran sein, dass dieselbe in schwedische Gewalt nicht kommen möge, sollte man auch mit der Moscau, Polen und Tartaren sich verbinden und gegen Schweden die Waffen aperto Marte zu Wasser und Lande annehmen müssen. Wenn solcher Ort verloren, so wären ihre Commercia verdorben und E. Ch. D. gleichfalls in schwedischer Gewalt. Dieses alles nun meritirte, dass man Gut und Blut wagete, um's abzukehren, und würd man keine Extremitäten scheuen, wie es auch ginge.

In diesem Sommer wird man „mit der Flotte und Geld" Danzig zunächst conserviren können; inzwischen kommt Moscau auf die Beine und wird den Schweden zu schaffen machen; auch auf den Kaiser und Dänemark reflectirt man; aber zunächst wird man nur den König von Schweden durch die Gesandten ermahnen lassen, von Danzig abzustehen. — Hauptsächlich warnt Weiman, der Kurfürst möge sich mit Schweden verbinden oder nicht, es keines Falls zu einer Erhöhung der Zölle kommen zu lassen, als dem empfindlichsten Punkt für die Holländer.

Der Protector in England hat erklärt, wenn die Generalstaaten Partei gegen Schweden nähmen, könne er nicht umhin, diesem zu helfen.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 23. Juni 1656.

23. Juni. Der Schluss von Holland ist ähnlich wie oben ausgefallen; Danzig müsse mit allen Mitteln gerettet werden; so auch Brandenburg, „auch gegen seinen Dank"; die Gesandten des Staats in Marienburg sollen entsprechende Anweisungen erhalten [1]. — Bei der Generalität aber ist es noch zu nichts gekommen.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 27. Juni 1656.

27. Juni. Holland ist jetzt bis zum 12. Juli auseinander gegangen; inzwischen „trottiret" die Sache durch die Provinzen, deren Stände allseits versammelt sind; viele aber sind gar nicht so resoluter Meinung wie Holland; Seeland, Friesland, Gröningen, Oberyssel wünschen viel mehr Tractaten als ernstliches Auftreten und wollen nichts von Absendung der Flotte wissen.

[1]) Secrete Resolutien I. 321 ff.

Relation des geh. Raths Georg v. Bonin von seiner Sendung an die Generalstaaten. Dat. (30. Juni) 1656 [1]).

[Reise und Reiseabenteuer. Proposition im Haag; vorsichtige Behandlung des Geschäfts Erste Conferenz mit den Deputirten der Generalstaaten; Mittheilung von zwei Artikeln des Königsberger Vertrags. Weitere Forderungen der Deputirten in den nächsten Conferenzen. Die Gesandten willigen endlich in Vorlesung des ganzen Vertrags, weigern aber Abschrift desselben; zuletzt wird für einige Artikel Abschrift zugelassen. Die Schwierigkeit wegen der Zölle in den preussischen Häfen. Artikel XIII. des Königsberger Vertrags und die niederländischen Bedenken dagegen. Abreise Bonin's.]

Am 3. März von Königsberg abgereist; am 6. in Elbing, wo er aber den schwedischen Reichskanzler nicht antrifft und, da er sich mit ihm besprechen soll, sich zu ihm nach Marienburg begibt; er theilt ihm seine Sendung nach Holland mit und bespricht sich weitlaufig mit ihm uber Krieg und Politik. Der Kanzler verhandelt eben wegen Uebergabe des Schlosses Marienburg, und Bonin ist beauftragt, möglichst milde Bedingungen für die dort befindlichen polnischen Herren, Jacob Weyher und Guldenstern zu befürworten. 30. Juni.

Auf dem weitern Weg wird er von einer schwedischen streifenden Partei von 60 Mann aufgegriffen und nach Putzig geführt, aber dort alsbald von dem Commandanten wieder freigegeben; indess hat er unterwegs noch vielfache Verzögerung und gelangt erst am 29. März nach Stettin; dann geht die Reise über Hamburg und Bremen nach Amsterdam, wo er am 13. April ankommt; erst 22. April begibt er sich, nachdem er mit Weiman alles verabredet, in den Haag. Es folgen die üblichen Audienzen; am 25. April legt Bonin seine Proposition ab (vgl. die Instruction oben p. 29 ff.).

Er beschliesst gemeinsam mit Weiman, den Vertrag mit Schweden nicht sofort in forma und öffentlich mitzutheilen, sondern sich Commissare dazu zu erbitten.

Auch haben wir, besorgend, dass aller unserer gebrauchten Fürsicht ungeachtet unsere Proposition offenbar gemacht werden möchte, gut gefunden, die Gravamina, so E. Ch. D. gegen den König und Kron Polen lange Zeit gehabt und noch haben, in der schriftlichen Proposition auszulassen, damit wir nicht an dem Ort darüber mit den polnischen Ministris in Streit gerathen möchten; haben aber bei Verantwortung des Articuls von Gebrauch der Häfen, wie auch dessen von Participation des Zolles viel Gelegenheit gehabt, der Könige von Polen Prätensiones auf die preussische Lande und darauf entstandene Gravamina zur Genüge kund zu machen.

Verschiedene Besuche der im Haag anwesenden Residenten und Minister.

Der polnische hat nachdenkliche Discurs und Reden geführt

[1]) Gesammtrelation nach seiner Rückkehr.

mit einer ziemlichen Schärfe, doch nicht so sehr seines Königes oder anderer wichtigen Sachen halber, als wegen seines eigenen Unwillens, nach dem zu verstehen gegeben, dass er bei seiner letzten Anwesenheit zu Berlin nicht nach Gebühr gehalten worden.

Den 29. sein wir von Deputirten von Staaten General durch den Agenten zur Conferenz erbeten worden. Die Deputirte sein gewesen Herr Schooeke, Gellersman von Bommel, Herr Berentrecht, ein Holländer von Dort, Hr. Veth aus Seeland, Hr. von der Hoolcke, Bürgermeister von Utrecht, Herr Wickel ein Friese, Ripperda aus Oberyssel, Herr Schulenburg wegen Gröningen und Umlande. Bei dieser Conferenz hat der erste von den Deputirten uns angetragen, dass sie von Staaten-General zu der von uns vertrösteten näheren Communication des Tractats mit Schweden verordnet wären; wollten demnach dieselbe von uns erwarten. Worauf wir uns anfänglich erkläret, dass, ob zwar E. Ch. D. Wort, indem Sie sich von neuem erklären, dass Sie der schwedische Vergleich nicht hindern sollte, die Freundschaft und Alliance mit diesem Staat beizubehalten, ihnen allerdings genug sein könnte, Sie auch neque ratione pacti neque exempli gehalten wären, fernere Communication zu thun: so hätten Sie uns dennoch gnäd. befohlen, die Articulos concernentes mitzutheilen. E. Ch. D. in tragendem sonderbaren Vertrauen zu diesem Staat würden kein Bedenken haben, ihnen den ganzen Tractat zu communiciren, wenn solches nicht 1. gegen die mit I. Kön. Maj. von Schweden genommene Abrede laufen thäte, und dass solches nicht 2. anderen in Freundschaft verwandten ein gleiches zu prätendiren Ursach geben würde, und dass 3. der Tractat dadurch leichtlich zur Unzeit offenbar gemacht werden dürfte. Darauf sein der 9. und 12. Articul verlesen und examiniret worden, wobei wir denn behauptet, dass dieselben der Allianz mit dem Staat nicht entgegen und zuwider liefen etc. (s. die Instruction).

Wenig Tage hernach sein wir abermal zur Conferenz gefordert und hat man uns dasmal angetragen, der Staat wollte nicht curieux sein, Dinge zu wissen, welche sie nicht angehen, auch ungern etwas verhängen, welches uns an anderem Ort zu schädlicher Consequenz gereichen könnte; begehrten demnach von uns nicht mehr, als wir möchten die extrahiret übergebenen Articul solchergestalt unterschreiben, dass dieselbe sich also lautend in dem schwedischen Vergleich finden und dass in allem übrigen nichts enthalten wäre, welches ihren Staat anginge und per directum oder indirectum auf ihre Allianz könnte gezogen werden.

Zu dem ersten, dass sich nämlich diese Articul im schwedischen Tractat also befunden, erklärten wir uns ungeweigert, nahmen das andere zu bedenken, wozu sie uns denn, weil eben die Kirmess einfiel, Zeit genug liessen. Ueber diese begehrte Unterschrift waren wir dazumal im Rath nicht allerdings einig; mir war die Unterschrift fast bedenklich, war deshalb Sinnes, dass wir die Articul vom 8. bis zum 13. incl. communiciren wollten und wegen der übrigen alsdann die begehrte Unterschrift thun. Herr Weiman hatte dagegen erhebliche und wichtige Bedenken [1]), welche ich neben den meinen aufgesetzet; dieselbe brachten wir an I. Hoh., deren Gutachten darüber zu vernehmen, welche hierin zwar keine Maass geben wollten, inclinirten gleichwol dahin, dass man das wenigste, das man könnte, vorzeigen, zu unnöthigem Streit keinen Anlass geben und vielen fürwitzigen Leuten und unbändigen Mäulern nicht Gelegenheit machen, E. Ch. D. Actiones zu syndiciren und cavilliren. Endlich resolvirten wir zu einer Unterschrift, wie . . . beilieget [2]), liessen darauf den 3. Mai an unsere Sachen Erinnerung thun und, dass wir einer abermaligen Conferenz erwartend wären, vermelden. Die Conferenz ward folgends gegeben, dabei präsentirten wir jetzt gemelte Unterschrift.

Wir wurden auch Raths, wegen Erhöhung der Zölle das Memorial Nr. 4 beigefüget zugleich mit einzureichen, in Meinung den Staat dadurch allmälig zu Gebung seines Consensus zu gedachter Erhöhung zu engagiren. . . . Mit dem ersten, nämlich der begehrten Unterschrift, meinten wir dem Begehren wegen Communication der Articul ein Genüge gethan zu haben. Deputirte wollten damit nicht vergnüget und zufrieden sein, meineten, die Unterzeichnung wäre gar zu general, sie könnten darin die ihnen nothwendige Sicherheit nicht finden; liessen sich vernehmen, dass sie in etwa Nachricht hätten, dass in dem Tractat ein Articul von Aufhebung voriger Foederum und Pactorum enthalten, welches wegen sie nicht anders als sehr besorgt sein könnten. Wir, als wir solches vernahmen, sagten, dass sie dessen wegen ihnen gar keine Schwierigkeit oder Sorge machen

[1]) Die Motive beider ausgeführt als Beilage.

[2]) „Die Churbrandenburgische abgesandten Räthe erklären hiemit . . . nicht allein dass obstehende beide Articul communicirter Maassen in dem schwedischen Originalvergleich gleichlautend befunden werden, und dass in allem andern nichts enthalten, welches wider die mit diesem Staat aufgerichtete Alliance läuft, und dass E. Ch. D. Intention bei Schliessung gemelten Tractats gewesen — inmaassen Sie solches den Königl. Schwedischen ausdrücklich gesaget — von dieser Alliance nicht abzutreten." Dat. Gravenhage 4. Mai 1656. Georg Bonin. D. Weiman.

sollten; es wäre ein solcher Articul in dem Tractat, derselbe aber ginge sie und ihre Allianz im geringsten nicht an; waren bald bereit ihnen denselben lesen zu lassen, deuteten ihn auf den Marienburgischen Tractat, auf dasjene, was ich vielleicht in damals habender Commission zu Wien und Herr Schlezer in Engeland möchte gethan haben; wozu uns der Context des Articuls, als welcher in etwa zweifelhaftig gesetzt ist, zu Statten kommen [1]). Zeigeten ferner an, dass uns eine solche Unterschrift, wie sie dieselbe begehrten, gar schwer und bedenklich fallen würde; wir müssten gestehen, dass wir mit Leuten zu thun hätten, die Urkunden und Verträge wol zuweilen weiter extendirten, als des Gegentheils Meinung gewesen; die Minutien, die wir mit ihnen wegen der Gränze in Pommern abgehandelt, hätten uns davon etwas erfahren lassen; wir könnten dafür nicht gut sein, dass sie nicht dermaleins auch mit ein oder anderem Wort und Clausul dieses Tractats weiter, als unsere Meinung ist, möchten gehen wollen, könnten also auch unsere Unterschrift darauf nicht richten, dass vel per directum, vel indirectum nichts gegen diesen Staat sollte können angezogen werden; von Sr. Ch. D. Intention aber und dass dieselbe in keinem Stücke der Allianz zuwiderliefe, davon wollten wir sie zur Genüge versichern.

Hierauf hat man gefraget, wie es denn um ihre Allianz stehen würde, wenn dergleichen etwas geschähe. Wir haben geantwortet, S. Ch. D. wollten hoffen, dass Sie sich hinfüro in solchem Stande würden halten können, dass Sie sich nicht mehr einen contortum sensum Ihrer Worte dürfen aufdringen lassen und da, wenn Sie einen Fingerbreit versprochen, eine Handbreit würden geben müssen. . . . Wenn in diesen Sachen über Verhoffen dergleichen Prätension dermaleins aufkommen sollte, und Sr. Ch. D. Macht, die Billigkeit und Ihre Meinung zu behaupten, zu kurz fiele, würden sie alsdann zutreten und dasjenige thun, was der Allianz gemäss ist.

Wir seind hierauf in Gespräch kommen von fernerer Communication der Articul, wobei wir uns nicht ungeneigt dazu finden lassen, wenn sie uns einige Sicherheit zeigen könnten, dass die Articul nicht sollten divulgiret werden. Darauf haben sie geantwortet, sie wollten sie in geheim halten, so viel die Form ihrer Regierung, die uns bekannt wäre, leiden könnte. Darauf haben wir gesaget, wenn sie die Articul in die Provincien schicken müssten, so wären sie schon auf dem Wege, da sie in die ganze Welt gehen würden. Sein darauf abereins

[1]) Art. XIII des Königsberger Vertrags.

von einander geschieden und haben bald darauf vertraulich erfahren, dass man uns zumuthen werde, die Communication des ganzen schwedischen Tractats zu thun.

Ob nun wol unterschiedliche aus der Herren Staaten Mittel I. Hoh. gerathen, Sie sollten die begehrte Communication nicht geschehen lassen, dieselbe auch gar stark der Meinung gewesen, dass es nicht geschehen sollte und müsste und uns dawider hoch ermahnet: so haben wir gleichwol erachtet, dass wir von dem Zweck dieser Absendung und denen, dazu zu gelangen, uns vorgeschriebenen Mitteln und Wegen nicht so weit abschreiten und, was uns darin zu thun befohlen, unterlassen dürften, sondern haben resolviret, dass wir zwar anfangs den Deputirten abereins remonstriren wollten, wie so gar ihnen die Wissenschaft oder so genaue Nachricht von den veraccordirten Articuln nicht nöthig wäre, E. Ch. D. aber in viele Wege schädlich sein könnte, und dass dannenhero sie in dieselbe zu dringen nicht Ursach hätten ... Auf den Fall aber, da wir befinden würden, dass sie dessenwegen übel vergnügt sein und bleiben möchten, haben wir entschlossen, den Deputirten nach vorher genommener Zusage, dass es in aller Stille und geheim sollte gehalten werden, den Tractat zu lesen zu geben, aber keines Weges Copei davon zu ertheilen.

Haben darauf um fernere Conferenz, um dieses Negotium zur Endschaft zu bringen, angehalten, welche uns den 10. Mai gegeben worden. Und als wir bald bei Anfang derselben gemerket, dass die Herren Staaten ohn fernere Communication nicht vergnüget und zufrieden sein würden, haben wir uns in loco resolviret, dieselbe so gar stark nicht zu verweigern und sie uns doch endlich abdingen zu lassen, sondern um so viel freier und runder mit ihnen zu gehen, uns dazu in der ersten Antwort zu erklären, aber mit solcher Vorrede: dass, ob zwar E. Ch. D. aus jetzt obengesagter Consideration dazu nicht verbunden, wir dennoch wüssten, dass dieselbe ein so grosses Vertrauen auf diesen Staat hätten, dass dero Willen nicht zuwider sein würde, wenn wir ihnen den ganzen Tractat sehen und verlesen liessen; wir bäten aber, dass sie es unter ihnen behalten und nicht weiter möchten kommen lassen. Worauf sie anfangs um Abschrift baten; als wir aber dieselbe gänzlich abschlugen, haben sie die Verlesung zu hören angenommen und versprochen, sie wollten mit demjenen, was wir ihnen weiter communiciren würden, solchergestalt umgehen, wie sie mit ihren allergeheimsten Sachen zu thun pflegen, nämlich keine Copei davon machen und es auch in die Provinzen nicht gelan en lassen. —

(Dann eine Reihe von Vorerinnerungen s. Instruction.) Hierauf haben wir ihnen den ganzen Tractat klar und deutlich verlesen, wobei sie denn ein und anders, so ihnen nachdenklich fürkommen, wiederholen lassen, dasselbe untersuchet und erwogen. Als nun die Verlesung solchergestalt durch und zu Ende gebracht, haben wir mit den Deputirten über ein und andere der Hauptfragen in diesem Werk etwas controvertiren müssen; als wegen der Durchzüge zu Wasser und Lande, Gebrauch der Häfen, Erhöhung der Zölle . . . es seind aber vor dasmal die Sachen nicht gar genau und auf das schärfeste untersuchet, sondern in Kürze übergangen worden und sein wir darauf abereins von einander geschieden.

Am 13. Mai verabschiedet sich Bonin bei den Generalstaaten in feierlicher Audienz —

und wurden wir um die Mittagszeit ersucht, um 5 Uhr mit den Deputirten nochmals in eine Conferenz zu kommen, bei welcher uns Herr Beverling proponirte, wir möchten ihnen Abschrift von den 8. 10. 11. 13. 21. und 24 Articul ertheilen und ihnen beständig und versichert sagen, ob nach diesem Vergleich E. Ch. D. auch noch etwas anders mit Schweden getractiret und beschlossen hätten. Wir versicherten sie, dass dieses letzte nicht wäre, wiederholeten wegen des ersten vorangezogene rationes, dass es ihnen nicht nutze wäre, wider die Abrede, die wir deswegen mit dem Könige von Schweden hätten, liefe und uns bei andern, die dergleichen prätendiren möchten, zu schädlicher Consequenz dienen könnte. Als wir aber sahen, dass sie darauf bestehen würden, gaben wir ihnen die Articul in die Hände, sagend, sie möchten dieselbe so fleissig als sie wollten lesen und liessen, jedoch gleichsam wider unsern Willen geschehen, dass sie dieselbe abschrieben. Und gefielen ihnen etliche Articul nicht, weil sie dunkel und zweifelhaft gesetzt, welches wir nicht sehr stritten, sagend, dass solches durch E. Ch. D. Gesandten, die das Werk tractiret, Klugheit und Adresse geschehen wäre, damit wir anitzo oder ins künftige unsere Worte nach der Billigkeit und unserer Intention expliciren könnten. Als sie uns viel dawider zu sagen haben wollten, antworteten wir, dass, wenn einem so beschwerliche und gefährliche Kriegesmacht für den Thüren stehet, man alsdann nicht so sehr über Worte scrupuliret und die Zeit verleuret, sondern auch wol in realibus, was immer sein kann, eingehet und nachgiebet; liessen uns auch vermerken, dass, wenn sie in solchem Stande gewesen wären, sie bei solchen Gefährlichkeiten vielleicht unsere Interesse und die Allianz so genau als wir gethan noch nicht möchten beobachtet und

ihre Tractaten darnach aufgehalten haben; gingen auch endlich so weit, dass wir sagten, uns wäre nicht unbekannt, welchergestalt andere vornehme und mächtige Staaten wol ehemals Dinge eingangen wären, die sie selber wider die Gebühr und Rechte zu sein gefunden und mit nichts anders als der damaligen Noth entschuldigen und gut machen konnten; zieleten damit auf den Act von Seclusie des Hauses Oranien im englischen Tractat.

Dann weiter Verhandlung über einige Artikel, die Stellung des Kurfürsten zu Schweden u. a. betreffend (8. 9. 10. 21. 24.), welche die Gesandten als unanfechtbar behaupten.

Die Erhöhung der Zölle eigentlich betreffend, da hat man sie anfänglich erinnert, dass dieser Articulus auch bei Aufrichtung der Allianz für unbillig wäre gehalten worden, und dass sie E. Ch. D. dagegen nichts wiedergegeben und erstattet haben. So wäre auch die Erhöhung darin nicht simpliciter und in perpetuum verboten, sondern nur dass es ohne gewisse Requisita nicht geschehen sollte, nämlich nicht ohne hohe Noth und ihre Bewilligung. Die Noth wäre nun vorhanden gewesen, itzo geschähe die Communication, und müsste also ihr Consens unzweiflich erfolgen; und wäre zu präsumiren, dass, wenn die Rationes würden bekannt gemacht sein, sie ihren Consens nicht weigern dürften; da sie ihn aber weigerten, könnten sich S. Ch. D. an dasjenige, was absque ratione oder contra rationem geschähe, nicht verbinden lassen. S. Ch. D. würden auch wol dahin sehen, dass Sie die Erhöhung nicht so weit gestatteten, dass die Commercia dadurch gehindert und gedrücket werden, welches denn auch Ihr Vortheil und Ihrer Lande Interesse nicht sein würde.

Art. 13 ginge sie gar nicht an; denn derselbe disponirte, dass die Foedera und Conventiones sollten gehoben sein, welche dem schwedischen Tractat zuwider laufen. Nun hätten wir erwiesen . . . dass in dem schwedischen Tractat nichts enthalten wäre, welches mit ihrer Allianz nicht zusammenstehen und vereinigt werden könnte; also hätten S. Ch. D. den 13ten Articul auch nicht inter concernentes gerechnet. —

Deputirte setzten dagegen, dass sie sich auf diese unsere Worte, gegen so klare Dispositiones des schwedischen Tractats, nicht verlassen könnten; wenn S. Ch. D. ihre Allianz hätten beibehalten wollen, hätten Sie bei dem Art. 13 leichtlich ein Paar Wort setzen können, dass die holländische Allianz bei ihren Kräften bleiben sollte. Die Clausuln in dem schwedischen Tractat wären zu hart und zu

klar gegen sie, könnten neque grammatice neque juridice so, wie wir meinten, expliciret werden.

Wir gestunden dessen gar nichts, sondern behaupteten steif und feste, dass in dem schwedischen Tractat nichts gegen ihre Allianz wäre. —

Nachgehends war bei uns die Frage, ob ich, Bonin, den Beschluss der Versammlung von Holland abwarten wollte. Wir funden es aber nicht gerathen, besorgend dass es das Ansehen haben würde, als wenn ich etwas gesuchet und nicht erhalten habe; nahm also an gebührenden Orten meinen Abscheid und machte mich reisefertig [1]).

Am 25. Mai Abreise aus dem Haag; am 29. Juni kommt er in Pillau an, von wo er sich nach Balge zum Kurfürsten begibt, seine Relation abzulegen.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 4. Juli 1656.

[Grosser Eifer gegen Schweden. Dänemark und Russland.]

4. Juli. Hier continuirt noch immerfort der Unwille gegen die schwedische Waffen; Klein und Gross eifert, Regent und Unterthan. Und gleich wie Holland fast die Kraft des Staates in sich begreift, so hat's mit seiner Resolution, die es neulich genommen, ein solch Nachdenken an den Staat gegeben, dass die Provinzen Theil nehmen in ihrer Impression und von Stund zu Stund, die eine für der andern, sich conformiren mit ihrem Vorschlage [2]). Es mag niemand dagegen; und wer ein anders etwa in Bedenken geben wollte, der machet sich nur verdächtig . . . Friesland und Gelderland haben gestern darunter die Resolutiones ihrer Principalen mit grossem Eifer eingebracht. Von den andern erwartet man desgleichen. —

Aus Dänemark siehet man wol so viel, dass derselb König Lust zum Spiele bekommen dürfte. Der Muscowitische Gesandte war noch nicht weg, sondern fertig, über See wieder zu seinem Herren zu eilen. Hie wird er nicht kommen, und ob man zwar vorgibt, er hab deswegen vom Czar keine Ordre, so ist's nicht ohne Nachdenken, dass er zu Königsberg ein anderes gesagt. Vielleicht hat man ihm zu Copenhagen gerathen, er möchte sich mit Reisen nur nicht lange aufhalten, sondern zu seinem Herrn eilen und nur berichten, was er gesehen, was er gehöret . . . damit man solche

[1]) Die officielle Antwort der Generalstaaten auf die Bonin'sche Sendung erfolgt erst s. d. 4. Juni 1656. Aitzema III. 1264.

[2]) Nämlich dem Vorschlag zu kräftiger Hilfleistung für Danzig. Secrete Resol I. 321. ff. Aitzema III. 1267.

Leute nur je eher je lieber in's Harnisch bringen möchte gegen Livland. Die Ambassadeurs dieses Estats berichten von dannen in Dat. 25. Juni, dem schwedischen Residenten wäre gar nicht wol bei dem Werke.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 11. Juli 1656.

[Irresolutes Verhalten der Niederländer seit dem brandenburgischen Abkommen mit Schweden. Ein Bruch mit den Schweden ist unwahrscheinlich; dies ist auch das Interesse des Kurfürsten.]

Das neue Abkommen des Kurfürsten mit den Schweden beschäftigt nach wie vor die öffentliche Meinung sehr peinlich [1]) — 11. Juli.

Wobei sie denn auch wol nicht leugnen können, dass sie durch ihre Langsamkeit und unziemliches Procedere grosse Ursache gegeben, dass E. Ch. D. eine solche Resolution gefasset. So weiss ich fast nicht, ob ich glauben werd, dass von ihrem Werk endlichen ein anders als Tractaten folgen sollten. Zwarn poltert man annoch gar sehr und rufet männiglich: Verderb über Schweden! wie denn auch, dass E. Ch. D. sich nur denenselben zum Knechte gemachet. Die Klügesten aber, auch in Holland, fangen an in etwas zurückzusehen und darnach zu lauschen, dass man zu lange gewartet und dass nunmehr das Uebel so sehr eingewurzelt, dass die Remedia ärger fallen möchten als das Böse.

Daher nun nichts als ein ängstliches Umhertappen; man will mit dem Danziger Gesandten in Verhandlung treten, ob er meint, dass die Flotte jetzt schon auslaufen soll und was Danzig selbst zur Sache thun will; aus allem zeigt sich, man hat keine rechte Lust mit Schweden zu brechen; es wird nicht allzu schwer halten, sich mit den Niederländern in gutem Vernehmen zu erhalten.

Uns zweifelt nicht, Schweden selbst werd dabei auch am besten fahren; denn wozu solle man sich einen so schweren Feind über den Hals ziehen, da doch der Zoll schier nichts geben wird, wo die Holländer aus der See bleiben? Bringet man sie einmal in die Waffen, sie möchten wol so bald nicht wieder in den Schlaf zu wiegen sein. —

E. Ch. D. werden auch Ihren hohen Theils ohne allen Zweifel dazu alles contribuiren; Bündniss, alte Freundschaft, das clevische, zu geschweige das oranische Interesse rathen dazu von selbst; käme es zum Bruch, das alles würde gar zu viel dabei leiden müssen. Unter der Hand laufen bei den härtesten die Gedanken schon dahin, wie

[1]) Das Marienburger Bündniss vom 15. Juni 1656. Anzeige und Rechtfertigung desselben bei den General-Staaten in dem Schreiben des Kurfürsten dat. Königsberg 6. Juli 1656 bei **Aitzema** III. 1280 ff.

man mit Cleve und mit den übelzufriedenen Ständen sich verhalten, mit Pfalz-Neuburg anschlagen, die Cölnische Ligue amplectiren und dergleichen Dinge thun sollte, welche nach vielen und gefährlichen Weiterungen schmecken. Und wollen wir also verhoffen, man werde diesen Leuten dem allgemeinen und allerseitigen besondern Wesen zu hohem Besten alle thunliche Satisfaction geben, zum wenigsten mit freundlichem Thun deromaassen begegnen, dass man sie nicht mit Gewalt zu Extremitäten zwinge. Wir unsers unterth. Orts, sonderlich aber auch I. Hoh. arbeiten alles Fleisses daran, dass man sie noch immerfort in terminis halte und nichts von ihnen gethan werde, womit die Sache zwischen beiden irreconciliabel werd. —

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 25. Juli 1656.

[Schwankende Stimmung in den Niederlanden.]

25. Juli. Die Frage wird noch immer von Holland und den andern Provinzen erörtert, wie man sich in der preussischen Angelegenheit zu stellen habe.

Inmittelst seind sehier alle Provinzen ziemlich schwermüthig und protestiren bei ihren Advisen, man müsse sich nicht präcipitiren gegen Schweden zum gefährlichen Kriege, sondern .... sehen, dass man durch gütliche Tractaten aus dem Werke komme etc. — Dazu dürfte es endlich kommen, dass sie alle beschliessen werden, man müsse und wolle Danzig für Gewalt und für schwedischen Händen bewahren und zu dem Ende mit Volk und Geld der Stadt assistiren. —

Männiglich wünschet, dass E. Ch. D. sich entweder polnisch oder neutral gehalten hätten, und wenn wir darauf anweisen, dass Sie solchen Falls entweder ein Sclave der Jesuiten und Barbaren oder praeda victoris werden müssen, so bilden sie sich ein, sie würden E. Ch. D. zu allen Zeiten haben können garantiren, und sagen annoch, auch in Holland selbst, sie werden doch dahin trachten, dass sie E. Ch. D. retten, sollte es auch wider Ihren Dank sein. —

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 1. Aug. 1656.

[Immer noch die Frage der Hilfleistung für Danzig. Man wünscht dem Kurfürsten näher zu treten. Die Ostseeflotte hat den Sund passirt. Dänemark.]

1. Aug. Noch keine Einigung unter den Provinzen, ob man Danzig mit Gewalt beizustehen habe oder nicht. Holland ist der Ansicht, dass Schweden einen solchen Beistand nicht einmal für einen Bruch halten könne, weil die Niederlande zum Schutz Danzig's durch alte Verträge verpflichtet sind. Andere (Seeland) bezweifeln dies.

Sie bereuen sehr, dass man E. Ch. D. nicht besser gemesnagiret,

und kann man schier nicht sagen, wie viel wunderlicher Gedanken ihnen in die Köpfe kommen, wodurch sie vermeinen, E. Ch. D. wieder zurückzuziehen, welches sie salviren nennen. Sie dürften heimlich jemand schicken, um mit E. Ch. D. reden zu lassen, und vielleicht Herrn Dögen, weiln derselb auch in ihren Pflichten ist. Für uns gedenkt man's zu verbergen, weil wir zu nichts als zu guten Tractaten mit Schweden rathen. Sie wünscheten die Pillau in ihren Händen und sagen, sie könnten dadurch Occasion haben E. Ch. D. auch gegen Polen und Moscau zu defendiren, da es Schweden unglücklich gehen sollte. —

Die Flotte ist am 22. Juli in die Ostsee nach Danzig gelaufen, und E. Ch. D. Abgesandter, der v. Kleist [1]), bereits zu Hamburg gepassiret. Der König von Dänemark hat dem Herrn von Opdam seine Ordre geschenket.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 8. Aug. 1656.

Seeland bleibt bei seiner Opposition gegen die holländischen Vorschläge 8. Aug. und will, dass man nicht breche ohne Noth; es wird dabei von Weiman und Copes unterstützt.

Der Kurfürst an Weiman u. Dögen. Dat. Hauptquartier zu Warschau 7. Aug. 1656.

[Sie sollen in den Niederlanden ernstlich vor dem Bruch mit Schweden warnen.]

Ob Wir wol der gewissen Hoffnung leben, dass die Herren 7. Aug. Generalstaaten sich eines andern bedenken und mit I. kön. Maj. und der Kron Schweden nicht brechen werden; in Betrachtung dass I. Maj. ihnen alle Satisfaction geben, auch die Interposition zwischen der Stadt Danzig gestatten und alles, so zu Beförderung und Nutzen der Commercien dienet, eingehen wollen: so befinden Wir doch nöthig zu sein, dass solches an gehörigen Orten erinnert und vorgestellet werde. —

Ergehet derowegen Unser gnäd. Befehl hiemit an Euch, Ihr wollet an allen dienlichen Orten solches behörig remonstriren und Euch dahin bearbeiten, dass Ihrer Maj. obige Erklärung nicht aus Augen gesetzt, sondern acceptiret . . . werden möge. Sintemal [2]) der König in Polen alle seine Macht ohncapabel siehet, durch Waffen

---

[1]) Ewald v. Kleist als Gesandter nach Dänemark.

[2]) Von hier ab im Concepte von Waldeck's Hand; vorher von einer unbekannten Kanzleihand.

etwas Fruchtbares vor sich zu thun, zu Friedensgedanken kommet, der Fürst aus Siebenbürgen und Cosacken die schwedische Partei nunmehr auch embrassiren, dass also der Moscowiter Effort bei so wol versehenen Rüstungen nichts wirken möchte, und die Schweden durch die geschlossene Alliance mit dem Protectore leichtlich zu desparaten Resolutionen bracht werden könnten; welches Uns sehr leid sein würde.

Joh. Copes an den Kurfürsten. Dat. Haag 22/12. Aug. 1656.

[Die Schlacht bei Warschau. Eindruck derselben im Haag.]

22. Aug. Vorgestern ist durch Briefe aus Warschau vom 1. Aug. die Nachricht von der Schlacht bei Warschau eingetroffen [1]). Gratulation.

Man ist hie nit so allerdings über diese Victori erfreuet, indem man immer in diese Gedanken beharret, I. M. von Schweden diesem Estat nit zugethan, die Commercien an sich ziehen und die Stadt Danzig seiner Macht zu unterwerfen Vorhabens sei. Dannoch da man bei letzter holländischer Versammlung die Fortschickung der nach Danzig destinirten 1500 Mann urgirte, haben mehrentheils Provincien damit still zu stehen beschlossen, wobei es dann auch verblieben und Zweifels ohne bei dieser grossen Veränderung der Hauptsache wol ferners bleiben wird. So will man auch die 12000 Rth. monatlich derselben Stadt nit ehe zahlen, man ersehe dann die Commercien an schwedischer Seiten tribulirt und dieselbe Stadt wirklich angefochten. —

Denen zu Elbing oder Marienburg hiesiges Estats anwesenden Gesandten ist zugeschrieben, die in a. 1640 getroffene schwedische Alliance zu erneuern, wenn nur I. M. oder dessen Commissarii schriftlich approbiren die Acte declaratoire, so unter ihnen ist ausgewechselt worden, und hätten sie sich nit so genau an die Worte als wol an die Sache selbsten zu binden. —

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 22. Aug. 1656.

[Die Schlacht bei Warschau; Glückwunsch. Die Niederlande geneigt sich mit Schweden zu vertragen; die Gesandtschaft in Preussen.]

22. Aug. Wir danken unserm Gott mit Frohlocken, dass er E. Ch. D. Waffen gesegnet, und erfreuen uns in Ihrem Glücke, indem Sie nebst I. Kön. Maj. von Schweden so herrlich obgesiegt wider Ihre Feinde.

---

[1]) Die Schlacht bei Warschau 28—30. Juli 1656.

Der Himmel wolle weitern Segen geben, damit Ehre und Friede erstritten werde, das Ziel aller gerechten Waffen! Und dass alle E. Ch. D. Actiones bis in Ihr hohes Alter so glücklich sein mögen in guten Successen, als Sie einen immerwährenden Glanz werden nehmen von einem so gesegneten Anfang in dieser Ihrer Jugend! Was einige Ehre in ihme hat, ist hie darüber mit uns erfreuet. Der Staat selbst, wie viel Nachdenkens er bishero gehabt hat gegen das schwedische Glück, scheint doch E. Ch. D. zu congratuliren, weil sie nun für einiger Zeit schon angefangen, was leiser einherzugehen. —

Am 20. kam alhie die glückliche Zeitung an und war am 17. Aug. bereits beschlossen, wie die Beilage meldet [1]). E. Ch. D. werden daraus genugsam bemerken, dass man zu keinen Extremitäten will, wo man einigermaassen sonst aus dem Werke kann. —

Diesem nächst seind die Ambassadeurs zu Elbing gleichfalls befehliget, auf einen schleunigen Schluss zu dringen, in Conformität obiger Resolution. — Gewiss ist's gemelten Ambassadeuren zu Elbing wol ein rechter Ernst, also dass sie deswegen bei vielen alhie und bei der dänischen Ambassade nicht wenig angeschehlet (sic) werden. —

Joh. Copes an den Kurfürsten. Dat. Haag 19/29. Aug. 1656.

[Günstiger Verlauf der Verhandlungen mit Schweden. Schwedische Zollerhöhung. Aus England. Fliegendes Blatt über die Schlacht bei Warschau.]

Die Gesandten aus Elbing berichten, dass die Schweden äusserst geneigt sind, mit den Niederlanden die Alliance zu erneuern „und dieses Estats Unterthanen nit höher als einige andere Nation, auch die am wenigsten beschwert würde, anzuschlagen.“ Man ist hier sehr vergnügt darüber, obgleich es anderseits frappirt hat, „weil vor wenig Tagen die aus Liv- oder Finnland kommende Kaufschiffe klagend berichten, dass man per Last einen Rth. die Zölle verhöhet hat.“ 29. Aug.

Der Gesandte Nieupoort berichtet aus England des Herrn Protectoris Eifer, die protestirende Partei in Preussen und Polen vorzustehen, und wie er zu dem End mit dem Königl. schwedischen Gesandten deliberiret, die Mittel auszufinden, die Widerwärtigen einzuhalten.

Die Danziger bemühen sich, die Stadt Amsterdam und andere zu thun glauben, dass Warschau noch in polnischen Händen sei. Wir

---

[1]) Fehlt; auch in den Secrete Resolutien. Gemeint ist jedenfalls der Entwurf eines Handels- und Schiffahrtsvertrags zwischen den Niederlanden und Schweden, den Aitzema III. 1276 mittheilt, und der am 17. Aug. an die niederländischen Gesandten in Preussen abgeschickt wurde.

haben aber, ihnen selbige Gedanken zumal zu benehmen, dieses beigehends in Druck ausgehen und in den Provincien hinc inde, wie auch den vornehmsten Städten, schicken lassen [1])

O. v. Schwerin an Weiman. Dat. Königsberg 11. Sept. 1656.

(Aus Weiman's Tagebüchern.)

[Der russische Gesandte; seine Insolenz; sein Antrag Preussen als russisches Lehn zu erkennen. Ablehnende Antwort des Kurfürsten; das Ziel der preussischen Souveränität.]

11. Sept. Ein Gesandter des Moscowitischen Czaren ist jetzt hier und hat heute seine zweite Audienz gehabt, der Schwerin beigewohnt.

Wollte Gott, mein Herr hätte mit angehört, qua arrogantia et obstinatione derselbe Mensch die Beleihung gesucht, und zwar iisdem conditionibus, wie es bei Polen gewesen. S. Ch. D. haben eine Excuse nach der andern gethan, warum Sie sich hierauf nicht resolviren könnten, es wäre eine Sache von grosser Importanz, S. Ch. D. müssten sich mit Ihren Herren Vettern bereden, die hierin interessiret wären, und dann mit den Herren Staaten, mit denen Sie so genau verbunden wären, dass Sie ohne dieselben das geringste nicht dieser Lande halber tractiren könnten. Das vorige hielt er vor ganz keine Consideration; wegen der Staaten aber schien es, dass es ihm gross Nachdenken verursachte; fragte, ob S. Ch. D. wol ohne des Königs von Polen Willen eine Alliance machen dürften; und S. Ch. D. hätten sich vor den Staaten nichts zu fürchten; sein Czar wäre ein so grosser Monarch, dass er gegen sie S. Ch. D. wol schützen wollte. hätte Geldes genug, mangelte ihm nur eines Hafens, so wollte er Schiffe genug bauen lassen und sollten andere Schiffe dann wol wegbleiben. Wollte endlich wissen, wenn keine anderen Difficultäten vorhanden oder weggeräumt wären, ob S. Ch. D. wol Lust hätten, unter seinem Czaren zu sein? S. Ch. D. konnten seiner übel quitt werden und sagten, Sie stünden mit den Herren Staaten wegen der Garnison in der Pillau in Handel . . . könnten also ohne dieselbigen hiebei nichts thun; hätten sich auch resolvirt, dieses Land hinfüro von niemandem zu recognosciren.

Und auf dieses letztere, däucht mir, wird man wol endlich die Consilia richten müssen . . . . ich sehe nicht, was daran fehlen sollte,

---

[1]) Beiliegend ein im Haag gedrucktes Flugblatt (2 Bll kl. 4°): Kurtzer Bericht von der | herrlichen | VICTORIE — etc.; worüber weiterhin bei den Kriegsacten zum J. 1656.

dass S. Ch. D. sich nicht jetzt in pristinam huius regionis libertatem wieder setzen sollte [1]).

Der Kurfürst an Weiman und Copes. Dat. Königsberg 15. Sept. st. n. 1656 (conc. Schwerin).

[Gefährliche Lage der Dinge in Preussen. Die Moscowiter in Livland; der russische Gesandte in Königsberg; Anspruch auf die Lehnshoheit über Preussen. Die Generalstaaten sollen ersucht werden, ihre Autorität gegen den Czaren geltend zu machen]

Nachdem die Sachen dieser Gegend mit der Zeit sich ziemlich gefährlich beginnen anzulassen, so haben wir der Nothdurft zu sein ermessen, Euch desfalls Nachricht und Befehl zu geben, wohin Ihr Euere Negociation der Orten zu richten habet. Und ist es nun wol an dem, dass endlich auf Unser unaufhältliches Anhalten I. Kön. Maj. von Schweden sich also, wie mitkommendes Project ausweiset, (so Ihr aber nicht äussern wollet, weil es sub fide silentii communiciret) verglichen [2]). Wir müssen aber sehr befürchten, dass es wol zu spät sein möchte, indem der Muscowiter mit solcher Macht in Livland gegangen, dass nicht wenig zu besorgen, solches bald ganz verloren werden dürfte; überdem er auch mit den Polen allem einkommenden Bericht nach sich schon verglichen und mit denenselben ein Theil seiner Armée conjungiren und in diese Lande gehen will [3]). 15. Sept.

Was derselbe auch vor weitaussehendes Dessein haben mag, könnt Ihr hieraus leicht abnehmen, dass er einen Gesandten (der sich bei der Audienz ziemlich insolent erwiesen) an Uns abschicken und begehren dürfen, dass Wir das Herzogthum Preussen von ihm zu Lehen recognosciren sollen, und solches zwar daher, dass es ein Pertinens des Grossfürstenthums Littauen sei. Dieweil nun dieser Nation Manier wol bekannt, dass, was sie einmal begehren, sie mit Gewalt zu behaupten suchen und ... sie leicht durch die grosse Macht, so sie anjetzo beisammen haben, diese Lande, von deren Grenzen sie nur etzliche Meilen sein, infestiren könnten: so habt Ihr dieses alda beweglich vorzustellen und dahin Euch eifrig zu bemühen, dass man von dannen aus ein wachendes Auge auf die mos-

---

[1]) In einem gleichfalls in Weiman's Tagebüchern enthaltenen Antwortsschreiben dat 6. Oct. 1656 schreibt W. an Schwerin: „ich hoffe bald die Zeit zu erleben, dass ich E. Gn. als vindici libertatis nostrae, Stiftern unserer Souverainität, zu congratuliren habe.“

[2]) Wol der Elbinger Vertrag s. die Note auf p. 68.

[3]) Der Waffenstillstand zwischen Russen und Polen (zu Wilna) erfolgte erst am 24 October

cowitische Progressen haben und die Consilia dahin richten wolle, dass dieselbigen in ihren alten Gränzen verbleiben und durch ihre so nahe Nachbarschaft die ganze Christenheit nicht in Schrecken und stetige beschwerliche Furcht gesetzet werden möge.

Anfangs würde nicht undienlich sein, dass sie ein Schreiben an den Zaar abgehen liessen und von demselben begehrten, dass er Uns, ihrem Foederato und dem sie auf allen Fall assistiren müssten, wie auch Unsere Lande schonete und sich als ein Freund bezeigete. Dergleichen Schreiben ist zwar schon vor diesem abgegangen; dieweil es aber schon vergessen sein mag, die Gefahr auch nunmehr viel grösser, so würde die Reiteratio sehr gut sein; wenn es aber nicht wol eingerichtet werden sollte, wäre es besser, dass es nachbliebe. Und, verhoffen Wir, werden sie kein Bedenken tragen, an ihre Flotte Ordre zu ertheilen, Uns auf allen Fall zu assistiren. Dagegen haben sie nicht zu befürchten, dass hiedurch die Schweden zu grosse Advantage bekommen und nachmalen ihnen wegen ihres Interesse auf der Ostsee keine Satisfaction geben sollten; sondern Wir wollen ihnen bei Unsern Churfürstlichen Worten versichern, dass Wir hierin nebst ihnen stehen und nimmer zufrieden sein wollen, bis die Schweden ihnen alle gebührliche Versicherung gegeben. —

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 19. Sept. 1656.

[Der Elbinger Vertrag. Das Verhältniss von Danzig zu demselben: die auf Danzig bezügliche Clausel Die Holländer dem Kurfürsten dankbar für den Vertrag. Besorgnisse vor der russischen Macht; die holländische Gesandtschaft in Dänemark. Nachrichten aus England.]

19. Sept. Seither meiner letzten unterthänigsten Relation . . . ist alhie sehr wenig fürgelaufen, und ist Holland zwar nunmehr bei einander und komplet, ihre deliberationes aber quoad publica stehen fast stille und warten auf den endlichen Ausschlag der Elbingischen Tractaten. Was nun darunter die verwichene Woche eingekommen, solches zeiget der Beischluss, und weilen man daraus das Werk für so gut als beschlossen meinet, so ist man gleich über die Maassen frohe, und wünschet das ganze Holland gut und bass ein anders nicht, als dass die Ambassadeuren den Tractat würcklich geunterschrieben hätten [1]).

---

[1]) Der sogenannte Elbinger Vertrag vom 1/11. Sept. 1656 zwischen Schweden und den Niederlanden, worin die Handels- und Zollangelegenheiten in der Ostsee zwischen den beiden Nationen geregelt werden sollten. Er ist oft gedruckt, Aitzema III. 1278 ff. Dumont VI. 2. 147 u. a. O.

Sie vermeinen auch, weilen ihnen nachgehend kein contrarium mandatum, sondern viel mehr ein gewieriges zugekommen, sie werden es endlich gethan haben, und dass also der ganze Handel geschlossen und beigelegt seie. Zwar hat der Danziger Abgeordnete getrachtet ein wenig dagegen zu brouilliren und zuletzt auch auszuwirken, dass ihr Territorium mit eingeschlossen und der Stadt also das Haupt gerestituiret werden möchte; man hat ihn aber genugsam und damit, dass sie für Danzig mehr als genug gethan, abgewiesen, und erwartet man also bei den nächsten Posten das unterschriebene Tractat zur Ratification und wird darauf die Ordre ungezweifelt ergehen an die Flotte, dass sie wieder zurückkommen solle. Damit aber nichts versäumet werde, ist gestern geresolviert, man solle auf allen Fall und zum Ueberfluss an die Ambassadeurs rescribiren, wo sie über Vermuthen noch nicht gesubscribieret, dass sie ohne langen Verzug es thun und sich an der Danziger Consens- oder Dissensum nicht stossen sollten. Und haltens die Klügesten mit uns dafür, man hätte selbe Stadt darunter nicht viel fragen müssen, weilen man wol wisse, dass sie öffentlich anders nicht würden thun können, als contradicieren; innerlich würden sie aber wol ein anders nicht wünschen, als einen Schluss über ihr Wissen, damit sie sub praetextu necessitatis und dass man sie verlassen, Polen, da sie sonst viel Gerüchtes für gemacht, zur Seite setzen und also mit einem guten Scheine das Mittel ihres Heils angreiffen möchten.

Ueber der Clausul „salva" etc. [1]) seind alhie auch unterschieden considerations fürgefallen, und sein etliche in dem Gedanken, es sei eine contradictio in adjecto dabei und würd' ins künftige nichts als Streitigkeit dabei zu erwarten sein, und dass dahero wäre besser gewesen, die Stadt entweder in explicitis terminis gar freizusprechen, oder blosslich zu includieren. Schweden muss gewisslich damit auch etwas wunderbar fürhaben; vielleicht was ihnen die Noth nicht zulasset itzo directe zu erhalten, in solchen terminis zu setzen, dass sie es ins künftige dennoch hoffen können. Zudem verstehet mans alhie diesergestalt, dass fides polona zwar bleibe habitu und nicht actu vel exercitio, und wäre solches vorerst genug, die Zeit den Rest wohl bringen würd; das Spiel wäre annoch nicht aus. Endlich würde es noch zu Haupttractaten kommen müssen

[1]) In dem Elbinger Tractat ist, nachdem die Einschliessung von Danzig in denselben ausgesprochen, noch die Clausel hinzugefügt: „salva atque integra fide, quam praedicta civitas Regi Poloniae debet, et salva incorporatione eiusdem in Borussia".

und würde man selbst bei dem Werk endlich seine beständige Maasse geben und besorgen können, dass E. Ch. D. und die Stadt Danzig quanto magis in ihre Sicherheit gesetzet werden mögen. Zu dem Ende gedenken sie noch immer auf der Mediation zu bestehen und verhoffen, solches E. Ch. D. auch nicht unangenehm sein.

Männiglich protestieret nunmehr heftig, sie müssen mit E. Ch. D. Freund bleiben, der Staat könne Sie nicht verlassen, noch E. Ch. D. den Staat. Sie könnten auch wol spüren, dass E. Ch. D. die Elbingische Tractaten kräftig gesecondieret und dass sonst ihre Leute so viel nicht würden erhalten haben. An ihrer Dankbarkeit sollte es auch nicht ermangeln und würden, drob zu contestieren, ihre Ambassadeurs selbst auf Königsberg mit Schiffen sich begeben.

Mit dem muscowitischen Wesen fangen sie an bekümmert zu werden, und gleichwie sie es vorhin nicht ungerne gesehen, so apprehendieren sie doch nunmehr, da sie von den Schweden versichert seind, eine solche Nation, da sie gar zu grosse Progressen thun sollte. Gewisslich hat auch der Staat qua Staat wohl nichts dazu gethan. Ob aber die holländischen Leute, so bei der dänischen Ambassade seind, nach ihrer grossen Passion, so sie gegen Schweden, nicht etwas bei dem muscowitischen Envoyé dero Zeits ausgerichtet, drob möchte die Zeit wol endlich die Wahrheit lehren. Gewisslich ist der von Beuningen [1]) über die Maassen eifrig gewesen, und zeiget solches, dass er Dänemark so weit gepoussieret, dass es seine und weiter als des Staats Gedanken bei diesem Werke angenommen. Viele verwundern sich über selbiges Post und des von Beuningen Freunde selbst seind mit der Ambassadeurs Briefen nicht wohl zufrieden, weilen darin an allen Oerteren ihre privat affectus zu sehr herfürleuchten. Sie seind desswegen auch mit den Elbingischen Ambassadeuren, als die gar andere und Friedenswege eingehen, nicht wenig zerfallen.

Aus Frankreich ist nichts sonderliches angekommen, und schreibets E. Ch. D. Residente. Von Engeland war eine Gesandschaft hiehin gedestinieret, um diesen Staat, welcher auch die Madritsche Tractaten anfänget zu apprehendiren (dahero auch, wie nötig es sein wird, die Evangelische ausser Trennung zu halten), zur Freundschaft mit Schweden zu animieren. Ob er aber nunmehr noch kommen werde, mag die Zeit lehren. Der Protector ist nur geschäftig das Parlament zu regalieren, und möchten dabei noch allerhand Difficultä-

[1]) Niederländischer Gesandter in Dänemark s. oben p. 7.

ten fürkommen, wie wol er wol nichts sonderliches zu befürchten hat, weilen die Miliz mit ihm einig ist. Was nun weiter fürfallen wird, darob werde ich künftig weiter berichten.

Weiman an Schwerin. Dat. Haag 26. Sept. 1656.

(Aus Weiman's Tagebüchern.)

[Klage über Schweden. Günstige Lage für Brandenburg; Holland kann den Kurfürsten nicht fallen lassen. Guter Wunsch für den Moscowiter.]

Er klagt sehr darüber, dass die Schweden den Wünschen Brandenburgs so wenig Entgegenkommen zeigen; ein Haufen Bürger, wie die Danziger, haben ihren Willen durchgesetzt, und Brandenburg sollte es nicht? 26. Sept.

Bitte um Gottes Willen, E. Gn. denken darauf und rathen zum Besten! Die Zeit ist geboren, sich von allem frei zu machen, weil uns alle suchen und keiner einen dem andern zum Theile gönnen wird. Wir wollen's hie ungemerkt den Leuten suchen in die Köpfe zu bringen und wollen verhoffen, es wird uns weiter gelingen, weil sie ziemlich begreifen, wie viel ihnen daran gelegen ist, dass E. Ch. D., als ihr alter Freund und Religionsverwandter, zwischen Moscau, Polen und Schweden als der Mittelpunkt in seinem Centro geconserviret werde. Gott gebe, dass der Russe endlich das Gelag bezahlen müsse!

O. v. Schwerin an Weiman. Dat. Königsberg 28. Sept. 1656.

(Aus Weiman's Tagebüchern.)

[Verhandlungen mit Graf Schlippenbach über die Frage der Souveränität in Preussen. Lob der jetzigen Einträchtigkeit am Hofe des Kurfürsten. Französische Gesandte beim König. Bewegungen der Polen. Aeusserung des Kurfürsten über die Möglichkeit einer Abfindung mit ihnen Ueber die bedenkliche Lage der Schweden. Friedensbemühungen des Bischofs von Ermland. Schwerin weist ein schwedisches Geschenk zurück. Der Moscowiter.]

Ich überschicke hierbei einen Aufsatz, welchen S. Ch. D. dem Herrn Grafen von Schlippenbach mitgegeben, und werden wir fest darauf bestehen [1]). Es hatte gemelter Graf nach genommen Abscheid von Sr. Ch. D. ein Antwortschreiben von Ihrer Königl. Majestät bekommen. Kam also aus der Stadt zu mir auf meine Kammer und sagete, es würde alles gut werden, Ihre Königl. Majest. hätten ihm so geschrieben, wir sollten alle iura majestatis et superioritatis haben, und Sie wollten Ihr so wenig Rechtens an der Regierung oder sonst 28. Sept.

[1]) Das Nähere vgl. w. u. bei den Verhandlungen, die dem Vertrag von Labiau vorangingen.

hie im Lande anmaassen, so wenig Sie es in Türkeien befuget wären. Nur darin bestünde alle Schwierigkeit, wie man bei der Souveränität ein solches vinculum reciprocum finden möchte, wobei beiderseits Potentaten zu allen Zeiten ihre Sicherheit fänden, und sein König meinete, das wäre die nuda recognitio feudi per simplex reversale. Ich sagete, das wäre das alte, er möchte doch davon schweigen, so hätte ich schon zu Frauenburg haben können. Er sagete mir: Ihr werdet gute Satisfaction haben, aber es muss gleichwol quid pro quo sein. Ich sagete, das thäten wir überflüssig, wenn wir nicht auf den 4 Woiwodschaften so hart bestünden, dann auch dabei die Souverainität wäre versprochen, und könnten sie den Ort nimmer gefähren. Er ist nun damit fort, und werden wir bald vernehmen, was die Resolution sein solle; denn wir werden sehr urgiren.

Es gehet, Gott Lob, itzt bei uns sehr einträchtlich zu; dann wir sehen unanimiter auf Sr. Ch. D. Interesse, und dass gleichwol die Schweden nicht ganz ruiniret werden mögen. Hätten wir das von anfangs einmüthig gethan, wir möchten in herrlichem Zustande sitzen: dann da sah der eine ja gar zu handtgreiflich auf sein Interesse, und theils waren so heftig gegen die Schweden animieret, dass aus solcher Brouillerie nimmer was gutes kommen konnte. Und ich darf sagen, dass diejenigen, so den Schweden am gefehrlichsten sein wolln, ihnen dadurch, wiewohl wider ihren Willen, die besten Dienste gethan.

M. d'Avaugour und M. de Lumbres [1]) seind wieder beim Könige. Was eigentlich ihre Verrichtung, weiss man nicht. Man hoffet sonst, dass die Tractaten nicht ganz abgeschlagen. Indessen gehen die Polen itz mit zweien Armeen, eine auf Jenseit, die andere auf diesseit der Weichsel. Sie werden zwar nichts hauptsächliches, wie ich zu Gott hoffe, mit ausrichten, aber das Land werden sie greulich ruinieren. Ich habe Sr. Ch. D. unterschiedene Malen zu bedenken gegeben, ob Sie nicht vermeineten, bei solchem zweifelhaftem Zustande auch bei Polen anitzo zu unterbauen und solche gute Conditiones zu erhalten. Darauf sagete S. Ch. D., das würde nicht sein können, wenn Sie sich nit zugleich erböten auf die Schweden zu schlagen, und das wollten Sie nicht thun; nun Sie von Schweden gute Satisfaction erhielten, wollten Sie alles bei deroselben aufsetzen; denn an deren Conservation wäre dem gemeinen Wesen gelegen, und die Polen würden doch nichts halten, wann die Schweden nur erst

[1]) Vgl. über diese beiden französischen Diplomaten Urk. u. Actenst. II. 35 ff.

getilget wären. Das seind Sr. Ch. D. formalia, die Sie auch zu unterschiedenen Malen wiederholet haben. Daraus ich schliessen muss, dass es seie firma resolutio. Nun zweifele ich im geringsten nicht, wir wollen wol gute Conditiones erhalten, dass die Herren Staaten so wol mit uns zufrieden sein sollen, als sie bisher übel zufrieden gewesen. Aber ich bekenne, ich bin ein bischen der Schweden halber in Sorgen, dass, ob man zwar itzo saget, dass der Muscowiter Riga quittiret, und wann er's schon nicht gethan, doch nicht leicht zu fürchten, dass er davon Meister werden soll, so seind sie doch damit eines so mächtigen Feindes nicht los, und die Polen werden sie doch immer abmatten. Ihre Armee ist sehr schwach, es mangelt ihnen Geld; der König von Dänemark beginnt etwas anzufangen, und ist nicht zufrieden, dass die Staatischen Gesandten geschlossen zu Elbingen. Man kann auch noch nicht wissen, ob der Staat den Accord annehmen, oder, wann sie solches schon thun, andere consilia fassen werden. Ich bin dessen wohl versichert, wenn sie den Zustand der Schweden so recht wüssten, wie er ist, sie müssten ihre consilia ändern, oder sie wollten dann öffentlich bezeugen, dass sie alle alten Maximen wollten fahren lassen und zu ihres eigenen Staats Nachtheil arbeiten. Lasset sie aufs wenigste unserentwegen aufwachen. Ich will nimmer ehrenwerth sein, wenn sie nicht alle Satisfaction haben werden. Dann nimmermehr werden S. Ch. D. von dem Punct der Commercien und Zölle abstehen, wann Sie gleich sonst nichts erhielten; denn der soll und muss so sein, dass die Herren Staaten völlig daran vergnüget sein. Nun auf Danzig glaube ich nicht, dass die Schweden jemalen weiter Gedanken machen werden, und wenn sie es schon thun, wird es ihnen jedoch nicht gelingen, die Nuss ist zu hart; wodurch werden sie dann redoutabeler geworden sein? Sie beginnen es auch zu merken, und bin ich versichert, wenn sie das Spiel nicht angefangen, sie würdens nun nicht thun.

Der Bischof von Ermeland, so hie ist, und in Polen von grosser Consideration, bemühet sich sehr um den Frieden, schicket itz einen zum Könige und hat begehret, dass wir ihm pro disponendis Polonis suppeditiren sollten; haben ihm also solche zugestellet, wie er aus der beikommenden Abschrift ersehen kann, woraus er eine rechte Instruction vor seinen Canonicum formiret.

Heute ist mir von dem Herren Residenten alhie eine Königl. Verschreibung über eine Starostei nicht weit von Danzig, Namens Mirchow, offeriret, und ob ich ihn zwar sehr gebeten, dieselbige wieder zurückzunehmen, so hat er sich doch entschuldigt, dass er sol-

ches nicht verantworten könnte; werde also dieselbige mit Schifferpost dem Herrn Reichskanzler wieder zuschicken. Bitte, wann Er davon melden hören wird, das mit diesem nicht übereintrifft, so wolle er mich vertreten; dann ich berichte ihm die Wahrheit und werde es auch nicht eins iubente principe meo annehmen.

Der Muscowiter ist fort. Ich hoffe, man werde alda darauf bedacht sein, dass wir dessfals ohne Sorgen sein mögen.

Ich danke ihm dienstlich der genommenen Mühe, dass er bey meinem Sohne zu Leyden gewesen. Ich bitte ihn ferner recommandiret zu halten. Ich bitte, mein Herr wolle mir doch allemalen seine Sentimenten über unsere Affairen geben.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 3. Sept. 1656 [1]).

[Der Elbinger Vertrag und die Einreden Dänemarks. Der lange Ratificationstermin. Grosser Eindruck der Nachrichten über die moscowitische Gefahr; Vortrag der brandenburgischen Gesandtschaft über dieselbe bei den Generalstaaten und gestellte Anträge. Sympathie für die Sache der Souveränität in Preussen. Officielle Notification des Elbinger Vertrags.]

3 Oct. Seit unserer jüngsten ... Relation hat man alhie immer noch über Ratification des Elbingischen Tractats gedeliberiret. Und obwol Dänemark dagegen gearbeitet und der Danziger Abgeordneter sich sehr bemühet anzuweisen, dass der Fürbehalt der Societäten, als worin der ganze schwedische Kaufhandel bestünde, in effectu wegnehme die Vergleichung oder die Egalisation der Nationen in Schweden, die man sonst zu grossem Vortheil vermeinete erhalten zu haben [2]), so ist doch in der Generalität nicht darauf reflectiret, sondern der Schluss ausgefallen, inmaassen die Beilage bezeiget [3]). Holland aber soll dennoch ein wenig mehr bewogen und sehr im Zweifel stehen, ob's damit könne vergnüget sein, also dass man annoch nicht weiss, was dabei geresolviret werden wolle. Ungezwei-

---

[1]) Sic. Der Inhalt ergibt, dass Sept. für Oct. verschrieben ist.

[2]) Nachdem in dem Elbinger Vertrag Schweden und die Niederlande sich gegenseitig zugesaget, ihre resp. Unterthanen in Bezug auf die Handelszölle auf dem Fuss der meistbegünstigten Nationen zu behandeln (conjunctissima quaeque gens peregrina), so wird hinzugefügt: „quod si vero contingat, certas ob causas et urgente necessitate, nova maiora gravioraque vectigalia in alterius foederati dominiis imponenda esse: — tum eo casu maius graviusque a foederato aut eius subditis non exigetur, quam ipsi proprii incolae ac subditi pendunt. Sub qua tamen aequalitate nullatenus intelligi debent peculiarium societatum et subditarum personarum specialia privilegia."

[3]) Secrete Resolutien I. 347 f.

felt werden sie so lange traisniren als sie können, und weil Schweden den terminum ratificationis (welches vielen Nachdenken und Wunder gibt) auf vier Monaten haben ausgesetzt, so dürften die von Holland sich dessen vielleicht ultra primam Suecorum intentionem gebrauchen und noch eine gute Weile zusehen, wo die Sachen allerends hinauswollen.'

Sonst waren die muscowitischen Zeitungen bereits auch alhie guten Theils erschollen und hätten dieselben billig den Gemüthern andere Gedanken eingeben sollen; es ermangelte aber so viel daran, dass der Mehrentheil sich nicht wenig darüber erfreuet, wie sehr auch einige der Klügsten das Werk als eine zumal gefährliche Sache apprehendireten, und dass also wenig Hoffnung war, dass solche Leute ad saniora möchten gekommen sein. Wenn wir unsers Theils aber inmittelst E. Ch. D. gnäd. Rescript vom 15. Sept. erhielten und draus nicht allein den fürnehmsten insbesonder die Bewandtniss des Werkes aufs beweglichste fürstelleten, sondern auch auf derselben, wie auch I. Hoh. Gutfinden es ins Publicum brachten durch eine mündliche Conferenz, die wir mit einigen Deputirten aus der Generalität den 30. Sept. hielten, so veränderte sich das Spiel nicht wenig; männiglich ward bestürtzet, und konnten wir kurz drauf, und zwarn sobald in allen Collegiis Rapport gethan worden, eine ziemliche Veränderung innerlich und äusserlich verspüren.

Nun war unser Anbringen erstlich auf Complimenten gerichtet und dass E. Ch. D. prudentissimis consiliis es hätten vermeinet dahin alles Vermögens befördert zu haben, dass durch den Vergleich, welchen Schweden mit diesem Staat eingegangen, die Bahne wäre gemachet worden, mit Polen zu tractiren und also einen allgemeinen Frieden zwischen allen Theilen zu vermitteln, womit männiglicher Sicherheit und einem so grossen Theile der lieben Christenheit die vorige Ruhe hätte wiedergegeben werden mögen... Es wäre aber anders ausgefallen und schiene der Himmel ihr ein solches Facit gar zu sehr versetzet zu haben, indem der muscowitische Einfall in Livland eine solche Veränderung den Sachen beigebracht, dass auf nichts weniger als auf Friede und Ruhe gedacht werden könnte, und dass man vielmehr an allen Theilen der Christenwelt grosse und hohe Ursachen befunden, die Waffen aufs eifrigste zur Hand zu nehmen, den Russen entgegenzugehen und also unitis viribus dran zu sein, dass eine solche barbarische Nation in ihrem wüsten Fürhaben zurückgehalten und behindert werden möchte, ganz Europam zu überschwimmen. Wir zeigten dabei des Czaren Ambition und Kräfte, die

Schwachheit und Division der umliegenden Potentaten, die Ruine ihrer Commercien und was der muscowitische Abgesandte bei E. Ch. D. abgeben und begehren dürfen; ersucheten dahero den Staat um Rath und That, bezogen uns auf die Allianz und begehrten nach ein und andern Discursen 1) Vorschreiben an den Czar; 2) der Staat möchte danebst noch dahin schicken; 3) sich alles Fleisses auch bemühen, dass Schweden mit Polen, zum wenigsten mit Dänemark vereinigt und dabei allerseits E. Ch. D. Interesse quanto magis befördert und gesecondiret werden möchte; endlich und 4), dass man E. Ch. D. zu den gestipulirten Subsidiis verhelfen und damit nicht säumen wollte, weil der terminus debiti mehr als geexistiret und geboren wäre.

Und ist darauf erfolget, wie oben, und dass Amsterdam und die andere fürnehmste Glieder aus Holland in Eile zu ihren Principalen gereiset, um sich bei denenselben schleunigen Bescheides zu erholen; und weil sie heute werden wiederum hie sein, so werden wir morgen vernehmen, was aus dem Werke kommen wolle .... Alle zeigen sie viele Affection und rufen alle, E. Ch. D. müsse sich nunmehr von dem schwedischen Lehencontract frei machen, die Zeiten seien dazu geboren, Schweden könne und möge es nicht weigern, und wollten sie gerne dazu helfen. —

Sonsten haben sie uns am verwichenen 29. Sept. durch den Herrn Capelle und Beverning die Notification des Elbingischen Schlusses, wie andern königlichen Ministris, mit vieler Danksagung und hohen Gegenerbietungen gethan. —

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 10. Oct. 1656.

[Der Einfall der Russen in Livland. Verzögerung der Ratification des Elbinger Vertrags. Unterredung mit dem Bürgermeister von Amsterdam über die Politik der Staaten im Norden.]

10 Oct. Seiter der verwichenen Woche ist alhie annoch nichts sonderliches fürgegangen ... im übrigen thut man nichts als deliberiren, woraus denn kein Schluss erfolget, weil aller Augen auf Riga und wie es damit ablaufen werde, incertis animis gerichtet stehen. Der Hass gegen Schweden ist deromaassen gross, dass sie nur mit Langsamkeit, Gott gebe nicht zu späte, begreifen können, wie gefährlich die russische Progressen seind, und dürften dahero auch noch viele sein, denen der Verlust von Riga nicht sehr zu Herzen gehet. —

Die Ratification des Elbingischen Tractates dürfte in Holland so bald noch nicht erfolgen, unterm Fürwand des Wortes

circiter [1]), der gefährlichen schwedischen Societäten und dass Schweden selbst, nicht ohne Verdacht, vier Monat Zeit genommen. —

Vorgestern redeten wir mit dem Herrn Bürgermeister de Graeff [2]) und sprachen ab, man müsste E. Ch. D. den Brief an den Czar begehrter Maassen geben und ein Theil Schiffe und die 1300 Mann Soldaten, so auf der Flotte seind, in Preussen zur Assistenz verlassen . . . in Kraft der Allianz und deren dabei versprochener Subsidien. Und dürfte danebst noch geresolviret werden, dass man von den dänischen und preussischen Ambassadeuren einige nach Moscau, einige nach Polen und einige zu E. Ch. D. abgehen liesse, um allerorts die Mediation anzutragen und sowol E. Ch. D. als des Staats Interesse geziemend in Acht zu haben. Wir unsers Orts rathen hiezu so viel immer möglich und zeigen ihnen, dass solches das sicherste sei, wo man nur nicht gar zu lange traisniren würd; es müsste aber diese Methode dabei gehalten werden, dass man a propioribus anfinge, mit Schweden vollkommen schlösse, Dänemark contentirete, E. Ch. D. allerends assistirete und diesem nächst durch ernsthafte Officia suchete, mit Polen und Moscau oder mit Polen allein Richtigkeit zu befördern, damit man den Russ wieder zur Raison bringen könnte; und wo solches nicht sein, oder Polen sich auch nicht wollte zum Frieden lenken lassen, so müsste man conjunctis viribus gegen beide sein bestes thun, weiln dem Staat und Dänemark so wenig als Schweden und E. Ch. D. dienen würde, dass Polen oder der Muscowit Meister werden sollte. —

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 13. Oct. 1656.

[Die Angelegenheit des Schreibens an den Czaren. Rückberufung der Flotte aus der Ostsee; die Bestimmung der holländischen Truppen; wol im äussersten Nothfall gegen den Moscowiter zu verwenden. Holländische Begehrlichkeit nach Pillau.]

Seit dem letzten Bericht vom 10. Oct. hat Weiman ein Memoire an die Generalstaaten gerichtet, worin er auf einen baldigen Beschluss in der Angelegenheit der Staatischen Intervention bei dem Czaren dringt. 13. Oct.

Die meisten Provinzen waren ziemlich zufrieden und befahlen alsfortens den muscowitischen Brief zu entwerfen; und war weiter

[1]) In dem Elbinger Vertrag verpflichten sich die beiden Paciscenten, in ihrem Herrschaftsbereich die Zölle einzurichten „ad parem circiter modum et taxam, atque tum temporis constituta vectigalia fuerunt." Vgl. die Erörterungen über diesen Punkt und über die schwedischen Handelssocietäten in Secrete Resolutien I. 350 f. Aitzema III. 1283 f.

[2]) Bürgermeister von Amsterdam.

nichts schliessliches geresolviret, weil Holland das übrige ad referendum annahm.

Nachgehend ward in Holland eifrig gedeliberiret [1]), was man ferner thun sollte, und vernehmen wir, dass Amsterdam alles für E. Ch. D. gethan und gerathen; andere aber im Gegentheil es dafür gehalten, man sollte stille stehen, sich zu nichts auslassen, auf Riga sehen und künftig resolviren; präpariren könnte man alles, aber schliessen sollte man nichts; die Zeit würd ihr Interesse noch reifer machen ... Und ist's endlich, wie viel auch wir dagegen gethan, dabei verblieben.

Der Griffier hat das Concept eines Briefs an den Czaren entworfen. Holland wird erst künftigen Montag erklären, ob es mit demselben einverstanden ist [2]).

An die Flotte ist nunmehr Ordre ertheilet, dass alle Schiffe zurückkommen sollen; und ob sie wol nicht beschlossen, dass die darauf befindliche 1300 Mann E. Ch. D. sollten gegeben werden ... so hat unser Memoriale doch noch so viel gewirket, dass sie nicht absolute an die Stadt Danzig und zu derselben Dienst gegeben werden, wie die Holländer anfänglich gewollt, sondern dass geresolviret worden ist, man solle sie zu Danzig nur lassen landen und näherer Ordre erwarten; wobei denn Holland mit hohen Contestationen betheuret, sie wollten sie blösslich und allein zu E. Ch. D. Dienst daselbst sein lassen; so lang Sie aber nicht von dem Muscowiter wirklich angegriffen würden, so verhoffeten sie, würden sie E. Ch. D. auch nicht begehren, in Betracht dass ihnen gar zu grosser Nachtheil daraus erwachsen könnte, wenn sie ohne Noth eine solche Nation irritiren und Ursache geben möchten, dass der Czar auf ihrer Kaufleute Güter, welche viel Millionen betrügen, die Hände schlüge. Würd aber E. Ch. D. in offenbare Noth kommen, so wollten sie noch Muscowiter, noch nichts ansehen, sondern sie jedesmal ungescheut zu E. Ch. D. Dienste gehen lassen.

Was nun weiter hieraus erfolgen wird, und ob's nicht Holland dahin nimmt, dass sie vermeinen, E. Ch. D. werde ihnen selbst endlich die Pillau antragen (worauf heimlich ihr ganzes Absehen gerichtet ist), wenn E. Ch. D. nur in mehrer Noth sein würden, und ob man nicht auch darum die clevischen Stände ein wenig an sich gezogen hat; solches mag die Zeit lehren. Gewisslich reden ein und andere immer von Versicherung der Pillau, ob sie auch E. Ch. D.

---

[1]) Vgl. Secrete Resolutien I. 354 ff.

[2]) Vgl. Urk. u. Actenst. III. 99.

gnugsam würd bewahren können? warum nicht der Staat ein Theil Guarnison's drin haben sollte? Und hat Holland mit den clevischen Deputirten hoch hinaus gewollt ... immaassen wir künftig unterth. berichten werden [1]. —

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 17. Oct. 1656.

[Flaue Stimmung in Holland; immer kommt es ihnen nur auf Pillau an. Es gilt zu temporisiren. Umschlag der Stimmung in Holland zu Ungunsten Schwedens in den letzten Wochen; Verzögerung der Ratification des Elbinger Vertrags.]

Holland nach wie vor irresolut und schwankend — 17. Oct.

und gleichwie der Kaufhandel ihr Auge ist, so seind sie bei denen, die die Hafen, die meiste Macht haben; endlich sehen sie wol zurücke, aber zu späte, ohne Effect, und wenn sie viel thun, so haben sie Mitleiden. Auf wirkliche Hilfe wird man schwerlich sehen können, weil sie selten zu etwas resolviren, ehe das Glück Partei genommen; und wird also hie nur dieses mit Sicherheit gethan werden können, dass man Feindschaft und Uebel verhütet. Gewiss werden sie nimmer ohne Herzleid ansehen, dass die Pillau in andere Hände kommen sollte; und bin ich wol versichert, dass sie sich einbilden, wo die Sachen unglücklich abliefen, dass alsdann E. Ch. D. am fertigsten sein würden, ihr Garnison darin zu nehmen. Darauf lauern die 1300 Mann zu Danzig, darauf seind endlich ihre stete sincerationes gegründet, dass sie E. Ch. D. nicht wollen oder können lassen verloren gehen; darauf schlägts endlich, dass sie immer rufen, man müsse E. Ch. D. quantovis pretio von Schweden abziehen und also vel invitum salviren. Ich hoffe zu Gott, E. Ch. D. werden es auf solche Maasse nicht nöthig haben. —

Wir lassen das Werk nicht gar zwischen ihnen und E. Ch. D. unversöhnlich werden, sondern zwischen beiden sein, weiln wir doch ein anderes nicht können; Ruptur wird vermieden und die Verbündniss so gestellet, dass man ins künftig thun kann was man will, und da ein hohes Unglück, welches Gott verhüte, inmittels zum Spiele schlüge, so wäre es noch etwas, auch eine beschwerliche Retraite zu haben; mit ihrer Macht wird mans immer weiter bringen, wenn man täglich mehr und mehr siehet, dass sie Schweden nimmer trauen. Wie neulich zu Elbingen geschlossen ward, da war männiglich frohe; dass solches aber nicht aus Liebe, sondern nur aus Furcht gewesen, erhellet, da Moscau brach, Polen wieder auf die Beine kam, dass sie in selbem Augenblick angefangen die Ratification zu difficultiren.

---

[1]) Vgl. Urk. u. Actenst. V. 782 ff.

Weiman an O. v. Schwerin. Dat. Haag 10. Nov. 1656.

(Aus Weiman's Tagebüchern.)

[Erbitterung Weiman's über das hochmüthige Verhalten Schwedens gegen Brandenburg: es sucht überall den Kurfürsten in zweite Reihe zu drängen. Man muss sich kräftig wehren. Weiman arbeitet daran, Holland um so sicherer zu gewinnen und bei Brandenburg festzuhalten. Gratulation zur Verheirathung. Bitte für die Residenten in Frankreich und England zu sorgen.]

10. Nov. Dass die Herren Schweden sich so ungerne anfügen, und sich so leichtlich . . . [1]) seind Sachen, die ein gutes Auge zuvoren einigermaassen sehen können. Weiss Gott, wir habens befürchtet! Beständigkeit wär uns nöthig und ein Herze, das dagegen murrete, und gegen gute Worte also auf allen Fall in seinem Fürnehmen genugsam gehärtet wär! Für Gewalt ist nun keine Noth. Wie, der den Russ und Polen zum öffentlichen, den Kaiser und Dänemark zum heimlichen Feinden, und im Rest nur zweifelhafte Freunde, dem es an alles ermangelt, der sollte also seine rechte Hand, ein Theil seines Lebens abschneiden? Unmöglich ist's zu gedenken, unmöglich ist's zu glauben, und ist wol nichts anders, als S. Ch. D. auf die Probe zu setzen und zu sehen, obs noch einigermaassen thunlich, einen solchen Potentaten allerends an den Ketten zu halten! Dieses ist vom Anfang ihr Absehen gewesen, darnach haben sie ihr Thun und Contracten gerichtet, und sehen wirs von guter Zeit bereits in diesem Staat, Frankreich, Engeland und anderen Oertern, wie sie allerend den Grossen gemacht und S. Ch. D. als ein consectaneum quid abgebildet; wie sie ihre Macht und Muth herausgestrichen, und S. Ch. D. für ein subjectum misericordiae und welchen sie aus Mitleiden schützeten, fürgestellet. Frankreich ehret nichts denn Schweden, und was sie uns gönnen, ist, dass wir schwedische Knechte sein mögen. In Engeland haben sie S. Ch. D. in keinen Briefen, keinen Tractaten aufs wenigste herfürgezogen, sondern an allen Oertern getrachtet, Sr. Ch. D. Glanz und Macht in obscuro zu halten. Dieses saget Herr Wicquefort. Dieses saget Herr Schlezer, und wir könnens allhie genugsam bezeugen. Wird etwas verloren, so hats Brandenburg gethan, gewonnen, Schweden. Summa: sie suchen nichts für S. Ch. D., als dass Sie die Ehre mögen haben, nun und zu ewigen Zeiten den Schweif zu tragen, und solches gegen so grosse Wohlthaten und gethane hohe Gelübde!

Sollten dann S. Ch. D. damit zufrieden sein, ein Herr, der zwar gütig und friedsam, aber in aller Welt billig den Namen führet, dass

[1]) Lücke in der Abschrift.

er genereus und über allen Zwang der Dienstbarkeit seie? Nein! Sie müssen sich retten! Gott und die Zeit zeigen die offene Wegen dazu. Wird sich Schweden kennen, so wird es ein solches nicht disputieren; wo anders, so ists Zeit, zurück zu sehen, sich selber zu zeigen, und lieber mit Mühe durchzubrechen, als mit Schande zu dienen. Zwarn wird solches hart sein, und da mich selbst vor grauet, weilen ich immer dabei bleibe, Sie können allein nicht verloren gehen. Aus ihrer Corruption an einer komme eine so grosse Generation (?) an der anderen Seite, dass S. Ch. D. nicht ausser Gefahr bleiben, zugeschweigen von dem protestantischen Wesen, und dass Sie dessen Wohlfahrt nicht versichert sein können. Was ich aber an der anderen Seiten auch gedenke, wie schwer das schwedische Joch und wie bitter es ist, für so hohe Gutthaten einen so liederlichen Lohn, für eine so milde Darreichung Bluts und Guts nur eine vergüldete Dienstkette, das ist nexum illum vasallagii Suevici mit so vielen heimlichen und gefährlichen Stricken, da die Pacta voll von sein, zu empfangen, womit sie doch nichts anders auch noch fürhaben, als endlich und mit der Zeit Suevica fide dieselbe aufzulösen, und S. Ch. D. herauszuwerfen. Ist es primum et ultimum in eorum intentione, in Preussen Meister zu sein, so dünket uns, man müsse Muth schöpfen, sich selbst auf solchen Fall helfen und gedenken, es seie besser als ein Löwe zu sterben, als einem Schaaf gleich aufgegessen werden! Gott wirds versehen, und alle Welt uns die Hand gerne bieten, als männiglich bereits anfanget, Schweden als den undankbarsten Haufen, von desswegen, dass es Sr. Ch. D. billiges Suchen nicht nur in Bedenken nimmt, öffentlich zu condemnieren und gleichsam zu verfluchen. Engeland selbst wirds ihnen nicht zu gut halten, und was diesen Staat betrifft, dem würde es eine Freude sein, S. Ch. D. von Schweden abreissen zu helfen. Das ist ihr erstes, das ist ihr letztes, da treiben sie nun so lange Zeit noch auf, und weilen wir dazu nicht gewollt, so ist uns auch daraus alle die holländische Kaltsinnigkeit gegen S. Ch. D. verursachet worden.

Nun ich wills nicht hoffen, sondern dass der König sich bedenken werde, welches ich zu Gott wünsche. Nachdem wir aber betrachtet, wie undankbar, wie wunderlich sich der grosse Minister bereits bezeiget, und dass man in solchem Zustande sich auch aufs ärgste in eventum bereiten und fertig machen muss, so richten wir uns schon einigermaassen darnach bei allen Sachen. Wir zeigens dem Herren Appelbaum[1]), doch von weitem, und dass ers nur

[1]) Schwedischer Resident im Haag.

fühlet. Mit der Ratification wird man ihn nicht überreden. Die Excursiones der Soldatesca zu Danzig [1]) zu verbieten gehet gar langsam, und haben wirs bei Holland im geheim so weit gebracht, dass morgen die Schwedische Sachen in eine heimliche Conferenz bracht und das Werk dahin gedirigiert werden solle, dass man resolvieren möge den Ambassadeuren zu befehlen, dass sie mit ehestem und ohne Verzug sich zu Sr. Ch. D. erheben und dieselbe zwarn dahin sollen suchen zu bewegen, dass Sie des Staats Intention mit Kräftigkeit und ohne Einseitigkeit wollen helfen secondieren, dabei aber S. Ch. D. nicht allein dieses Staats guter Affection und guten Verstandes versicheren, sondern Garantie und Schadeloshaltung contra quoscunque zugleich und aufs kräftigste anbieten. Diesem nächst sollten sie zwischen Schweden und Polen die Mediation deromaassen zu Hand nehmen, dass quocunque modo entweder ein Friede getroffen, oder dem unwilligen Theile genugsam angedeutet werden solle, dass sie nebst ihren Freunden die Waffen dagegen zur Hand nehmen wollten. Polen müsse an Schweden die alten Praetensiones cediren! Schweden Preussen quanto magis wieder einräumen an Polen. S. Ch. D. müssen in Ihrer Freiheit bleiben, und dass man dieses alles mit erstem, und weilen alles noch in crisi und der terminus ratificationis noch nicht da ist, zur Hand nehmen müsste!

Von der Pillau und der Anleihe hab ich auch gleichfalls Anregunge gethan und finde ziemliche Inclination dazu. Sie werden aber auf die Conditiones gehen, die färm Jahr entworfen waren [2]), und wünschete ich dahero, desswegen Sr. Ch. D. Intention zu wissen. Wir werden dieses Werk auch immer weiter befolgen, und es auf alle eventus suchen zu schicken, wird man mit Schweden einig, dass wir uns nicht vertiefen, wo nicht, dass man sich dessen gebrauchen könne, und dass inmittelst und so lange das Werk zwischen beiden ist, Schweden es dennoch auch merken und sich darnach achten möge. Ihre Hoheit thut Ihr bestes auch wol getreulich dabei [3]). Viele Stunden bringen wir mit bekümmerlichen Deliberatien von Tage zu Tage zu, und werd ich nicht nachlassen vom Succes immerfort umständig zu berichten. Holland kommt den 22. ein, und werd ich inmittelst vielleicht noch einmal nach Amsterdam und den anderen

[1]) Die 1300 M. niederländische Truppen in Danzig; vgl. oben p. 78 und Aitzema III. 1284 ff.

[2]) Vgl. die Instruction vom 31. Aug. 1655, oben p. 7 ff.

[3]) Die verwittwete Princessin Amalie von Oranien, die Schwiegermutter des Kurfürsten.

Hauptstädten gehen. Jedoch werde ich der vorhandenen Post noch abwarten und werd im übrigen nur dieses beifügen, dass wir Ew. Gn. alle mit einander von Herzen Glück und Segen wünschen zu der vollzogenen Ehe [1]).

Aus Engeland und Frankreich ist fast nichts gekommen, und passieret sonst auch nichts sonderliches.

P. S. Ists möglich, so bedenken Ew. Gn. Herrn Wicquefort und Herrn Schlezer. Wir haben uns über viele gute Dingen besprochen, also dass ein jeder an seinem Orte es wol verdienen wird. Und da man mit Schweden nicht fortkönnte, so würde es aufs höchste nöthig sein, zu London und zu Paris zu agieren und Sr. Ch. D. Gerechtigkeit und Gelegenheit fürzustellen.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 21. Nov. 1656.

[Neue Instruction für die niederländischen Gesandten in Preussen. Holländische Rathschläge in Beziehung auf das Verhalten zu Schweden; die Souverainität muss dem Kurfürsten in den Schooss fallen; Festungen anlegen und mit den Ständen verhandeln. Der Kurfürst hat die „Balance". Auch in den clevischen Landen wird für militärische Befestigung der Macht gesorgt. Gerücht über die Pläne des Pfalzgrafen von Neuburg.]

Die Generalität hat jetzt (18. Nov.) für ihre Gesandten in Preussen 21. Nov. eine bestimmte Instruction zur Vermittelung zwischen Polen und Schweden beschlossen; zugleich —

sollen einer oder einige von den Ambassadeurs sich alsofort zu E. Ch. D. erheben, dieselbe des Staats guter Affection versichern und demnach in Vertrauen von obiger des Staats Intention berichten und E. Ch. D. also suchen dahin zu bewegen, dass Sie sich hierunter mit dem Staat conformiren und bei Schweden kräftig cooperieren wollten, damit es mit obgemelten Conditionen möchte zufrieden sein; dagegen sollten sie bei Polen es suchen dahin zu vermitteln, dass E. Ch. D. damit gänzlich möchte gereconciliiret werden. —

Holland fängt sehr an zurückzudenken; erbieten sich zu vielen hohen Dingen, wo E. Ch. D. nur sich hierunter etwas mit ihnen fügen wollten; männiglich wünschet's auch, und rufen die Confidenten, damit würd nicht allein die vorige gute Freundschaft und Alliance gerestituiret, sondern auch E. Ch. D. in Ihre eigene Sicherheit gesetzet werden; sie könnten doch endlich auf Schweden nicht trauen; was sie jetzt nicht nähmen, besässen sie doch bereits in ihrer Seele; des Königs Begierde würd, wie sein Muth, ohne Ende sein; wo man denselben nicht auf seine Maasse bringen würd, auch gegen seinen

[1]) Vgl. v. Orlich I. 247.

Dank, so würd er nimmer ruhen oder ruhen lassen; ein Fussbreit in Preussen würd ihnen Action genug geben, das ganze endlich zu suchen etc. . . . und möchten dahero E. Ch. D. sich wol fürsehen und dem schwedischen Glück hinfüro so sehr durch Tractaten seine Maasse helfen geben, als Sie Ursache gehabt, deroselben Unglück durch die bisherige Conjunction zu mässigen. Zwar möchten E. Ch. D. sie nicht so gar ex abrupto verlassen; vielmehr hätten Sie Ursache, sich allmälig von ihnen mit gutem Willen freizumachen, um damit ein Fundament zu gewinnen, worauf man hernach bei den Haupt- und gemeinen Tractaten von beiden Theilen eine absolute Freiheit erhalten könnte. Wenns aber endlich zu einer Handlung ernstlich gerathen würd, so müssten E. Ch. D. aufwachen und zwar zusehen, dass sie ausser Ruine blieben, aber auch keine Occasion in Handen behielten, Ihre Länder und die gemeine Ruhe, so oft es ihnen beliebte, in Gefahr und Verderb zu setzen. Und würd solches nunmehr gnugsam in E. Ch. D. Händen und Macht, also dass Sie und der Staat es nach Gefallen schier würden setzen können, bestehen; es würden E. Ch. D. dabei auch Ihre Rechnung wol finden können; was Polen Schweden, diese jenen nicht gönnen, solches würd E. Ch. D. per se gleichsam zufallen, und blieben also E. Ch. D. in Ihrem Preussen und jetzigem Staate ohne Contradiction wol Souverain; keiner würd es sehr disputiren, weil es keiner fast bekommen könnte. Und müssten E. Ch. D. bei diesen Zeiten mit Citadellen und Festungen anzulegen und sonst mit dero Ständen zu tractiren deromaassen fortgehen, dass Sie hinfüro besser bestehen könnten. Dem Staat würd nichts liebers sein; denn unter allen könnten sie und Dänemark niemand mit Sicherheit Ansehen und die Balance in denen Ländern besser gönnen als E. Ch. D., als von welcher sie sich keines Argen zu versehen, sondern vielmehr alles Liebes und Gutes. Wünschen also fast alle miteinander, E. Ch. D. möchten nunmehr ein gutes sorgfältiges Aug in der Sache halten, und weil Ihr paene fataliter von allen Oertern die Balance und das Spiel glücklich in die Hände fiele, so möchten Sie klüglich damit umgehen und das Spiel so lange in Ihrer Gewalt halten, bis Sie Ihr Ziel erhalten haben würden.

Wir unsers Theils . . . richten alles dahin, dass E. Ch. D. allezeit die Wahl in Handen halten möge, wo es diesen Leuten ein Ernst und es E. Ch. D. Gelegenheit sein wird, mit dem Staat anzuspannen, wo nicht, dennoch die Herren Schweden und Polen ein wenig damit en cervelle zu halten. — Dürfte nun das Werk endlich dahin gedeihen, dass wir dieses Orts öffentlich möchten sagen, dass die vorige

Lehnscontracten und Participation aufgehoben wäre, solchen Falls könnte man auf eine andere Maasse sprechen und fragen, ob sie die Alliance halten wollten oder nicht. Sonderlich da man inmittelst im Lande zu Cleve mit der Besetzung zu Calcar würd können fertig werden, womit denn nicht allein S. f. Gn. Prinz Maurits zu Cleve, sondern wir auch dieses Orts fleissig beschäftigt sein. Wir lassen die Condéische Gerüchter immer Statt greifen und habens bei I. Hoh. dahin gerichtet, dass uns aus dem Oranischen Magazin 12 Stück Canon sollen gelichen werden; Prinz Maurits lässet die seinigen auch hinauf kommen, und verhoffen wir's dahin bald befördert zu sehen, dass E. Ch. D. damit in kurzem einen festen Fuss im Clevischen (da Sie sonst bishero gar zu sehr auf dem Sprunge gestanden) haben sollen. —

Der Ambassadeur Boreel schrieb aus Paris, der Herr Pfalzgraf von Neuburg hätte vom Kaiser Sententiam auf 400,000 Rth. zu Erstattung des a. 1651 gelittenen Kriegsschadens erhalten, und würden S. f. D. nebst dem Prinz von Condé mit 10,000 Mann ins Clevische gehen, bis erwähnte Summe würd entrichtet sein [1]). Wir können aber unsers unth. Orts wenig Grunds davon sehen.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 24. Nov. 1656.

[Aus Holland, Frankreich, England. Die clevischen Stände und die Rüstungen im Land. Diverse Nachrichten über die Souverainitätsverhandlungen.]

Seiter unsers letzten ist hie wenig fürgelaufen . . . Holland ist gestern noch nicht gar complet gewesen. Den dänischen Tractat von Guarantie [2]) wird man, inmaassen er wenig auf sich hat, wol bald ratificiren; mit dem Elbingischen aber sich nicht übereilen, weil man sich einbildet, Schweden würd damit auch noch immer gemortificiret, um desto ehender zum Frieden zu lenken . . . 24. Nov.

Aus Frankreich ist wenig eingekommen und meldeten etliche nur . . . dass zwischen Frankreich und Spanien alle Friedenshoffnung gänzlich zerschlagen, dahero bei dem Hofe auf nichts als auf Präparation zum Kriege gedacht würde.

England thut desgleichen und dürfte der Protector an Schweden, Dänemark und diesen Staat Gesandte abkommen lassen; wobei

---

[1]) Die gleiche Nachricht auch von anderer Seite Urk. und Actenst. V. 770. 870; wo überhaupt das Nähere zur Erläuterung dieser Verhältnisse.

[2]) Garantievertrag mit Dänemark und England über den Elbinger Vertrag mit Schweden; vgl. Secrete Resolutien I. 349.

denn zu wünschen, dass E. Ch. D. auch nicht vergessen würd; dahero, dass E. Ch. D. Envoyé Schlezer wieder zur Stelle wäre, um auf alles gute Acht zu haben.

Von den clevischen Ständen vernehmen wir alhie nichts mehr, als dass ihr vermeinter Agent zuweilen noch um Resolution auf ihr jüngstes Suchen anhält. Es wird aber nicht darnach umgesehen, weil man ein ander Aug als vor diesem in den preussischen Sachen auf E. Ch. D. gerichtet hat. Und wird dieser Mann darüber zuweilen gar ungeduldig. Heute gehen 20 Stück Canon nach dem Lande zu Cleve, welche uns theils I. Hoh. aus dem oranischen Magazin geliehen, theils Printz Mauritzen zukommen, um einigen Ort im Clevischen damit zu versehen. Und gehen unsere Gedanken bloss dahin, wie E. Ch. D. einen festen Fuss im Lande zu Cleve setzen mögen gegen alle Zufälle.

Im übrigen verlanget uns von ganzer Seelen zu vernehmen, ob Schweden auch endlich es gut mit E. Ch. D. meine und den nähern Tractat zum wirklichen Schluss werd kommen lassen ... Der Resident Apfelbaum kam die nähern Tage zu uns und sagete mit vielem Frohlocken, sein König hätte ihm mit eigener Hand geschrieben, in selbem Augenblicke hätte er geresolviret, wegen der Souverainetät und sonst E. Ch. D. gänzliche Satisfaction zu geben. Es laufen hie sonst auch andere Zeitungen, die unter der Hand gespargiret und ausgegeben werden, dass sie aus E. Ch. D. Cabinet herkommen, die da viel in sich haben. Ob ihm nun so ist, das weiss ich nicht; möchten aber wol wünschen, dass sie etwas sparsamer an Fremde, die zuweilen etwas zur Unzeit und da es gar ungleiche Effecten thut, debitiren, gecommunicirct würden.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 5. Dec. 1656.

[Aus Dänemark; aus England und Frankreich Clevische Angelegenheiten. Vertretung in Paris und London nothwendig.]

5. Dec. Die preussische Post ist gestern zurückgeblieben; und schreibt uns der Herr Kleist aus Kopenhagen [1]), dass er daselbst wieder angelanget, und des Staats Ambassadeurs als ein geheim, dass der König daselbst die Elbingische Inclusion noch für sich, noch für die

[1]) Ewald v. Kleist, im Sommer und im Herbst 1656 in zweimaliger Sendung am dänischen Hofe, an dem er bis zum Beginn des schwedisch-dänischen Krieges bleibt

Stadt Danzig approbire und dahero zu einem näheren Tractat mit diesem Staat inclinire.

In Engeland ist alles stille und deliberiret das Parlament fürnehmlich über Beischaffung der Mittel, so zu Ausführung des spanischen Krieges werden erfordert werden. Und siehet man gnugsam, dass alles nach des Protectoris Sinne jedesmal ausfället.

Frankreich präpariret alles zum Kriege gegen den Frühling.

Von den clevischen Ständen haben wir bishero nichts mehr vernommen und spüren wir so viel, dass sie wol sehen, es sei bei diesen Zeiten alhie wenig für sie auszurichten. Die 20 Stücke Canon werden nunmehr wol im Clevischen sein. Und werden E. Ch. D. ungezweifelt schon wissen, dass die Condéische ins Oberquartier des Gelderlands und also auf die Grenzen des Clevischen Landes seind einquartieret worden. Der Ambassadeur Boreel schreibt auch aus Frankreich, der Prinz von Condé habe heimliche Commission vom Könige in Polen, sich des Landes von Cleve zu bemächtigen. Wie ihm nun ist, so hält's alles wachsam und mag das Gerüchte Sr. f. Gn. Prinz Moritzen Desseins destomehr favorisiren. Hie wird man übers Canon nicht gehen, man gebe denn eine jährliche Recognition.

Zu Wien lässet man alles in suspenso; und wird alhie nicht wenig drauf gesehn. Es wäre zu wünschen, dass E. Ch. D. zu Paris und London Ihre Leute wieder zur Stelle hätten, um auf einen oder andern Fall daselbst Subsidia zu sollicitiren oder sonst Ihr Interesse gegen männiglich poussiren zu lassen. Mir dünket unterth., wo es recht vorgestellt wird und mit Vigueur, man werd E. Ch. D. an beiden Oertern so hoch als jemand consideriren müssen.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 12. Dec. 1656.

[Der Elbinger Vertrag. Dänemark bietet enge Alliance. Die Macht Cromwell's in England. Französische Rüstungen. Beschwerde der Stadt Wesel.]

Alles noch in suspenso; die preussische Post ist zweimal ausgeblieben. 12. Dec.

Herr Slingelant[1]) hat alhie Rapport gethan, und kann man dennoch nicht sehen, dass Holland Lust habe zur Ratification des Elbingischen Tractats.

Der König von Dänemark beut diesem Estat aufs neue Allianz und eine solche genaue Verbündniss an, dass man, wie die Worte der Ambassadeuren seind, aus beider Reiche und Länder

---

[1]) Vgl. Urk. u. Actenst. III. 99. n. 2.

Interesse eines machen wolle. Vielen kommt dieses verdächtig für, und dass es nur zu Behinderung der Ratification angesehen und, wie es ginge, von Schweden damit Vortheil zu ziehen.

In England thut der Protector alles nach seinem Sinne und hats bereits so weit gebracht, dass nunmehr in Deliberation gekommen, ob das Protectorat nicht hereditair sein müsse. Es stund auch in guten terminis, dass man hinfüro die Steuern von 60 ad 120,000 Pfund Sterling bringen sollte zu Ausführung des Kriegs gegen Spanien.

In Frankreich präparirt man alles gegen den Frühling. Mons. de Thou kommt hie als Ambassadeur ordinaire; und gibt solches bei vielen Nachdenken, dass sie gegen den Sommer entweder allein oder mit England conjunctim auf Flandern etwas sonderlichs attentiren dürften. —

Die Stadt Wesel hat alhie gestern abermaln ein Memoriale übergeben und gegen die Steuerexecutiones Hülfe gesuchet. Wir werden aber dagegen wol advigiliren [1]).

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 19. Dec. 1656.

[Abschluss des Vertrags von Labiau; Gluckwunsch dazu. Vorsichtige Art der Mittheilung im Haag und Gründe derselben. Gespräch mit de Witt.]

19. Dec. Wir haben aus E. Ch. D. gnäd. Rescripto vom 23. November mit höchster Freude ersehen, dass E. Ch. D. endlich mit den Herrn Schweden richtig geworden und Ihre Freiheit erlangt haben [2]). Wir wünschen E. Ch. D. von dem Allerhöchsten alles Glück und Gedeihen dazu, damit es in E. Ch. D. hohem Hause so sehr blühen und zunehmen möge, als es E. Ch. D. unter so vielen blutigen Kösten und gefährlicher Mühseligkeit zufleusst.

Wir haben darob in publico keine Notification gethan, weil wir deswegen keinen Befehl gehabt; habens auch fürs fruchtbarste angesehen, nur mässig davon zu reden; man weiss noch nicht, was die Zeit bringen kann; die Regierung ist hier ombrageuse und das Volk wunderbar, zuweilen neidig. Wir nennens nur eine Aufhebung der vorigen Contracten und der Zollparticipation, und lassen andere und das Gerüchte die Souverainität nur gemälig und langsam in die Gemüther instilliren. Alle seind sie darüber dennoch erfreut, weil ihnen das Zollwerk gar zu sehr ans Herze gehet, und sagen, man müsse den Churfürsten nicht verlassen; denn darin bestehe ein gross Theil

[1]) Vgl. Urk. u. Actenst. V. 874.
[2]) Vertrag von Labiau. dat 10.|20. Nov. 1656.

ihres Wohlfahrens. Die am weitesten sehen, sind nur darüber bekümmert, dass E. Ch. D. sich weiter als zu Erhaltung eines reputirlichen Friedens dagegen verbunden an Schweden, und rathen, weil E. Ch. D. bisher gar klüglich zwischen beiden geagiret, Sie möchten nunmehr in solchen Wegen continuiren und nunmehr in allem darauf bedacht sein, wie Sie das Erlangte mit Sicherheit sowol fürs gegenwärtig als künftig könnten conserviren. Und weil solches nicht würd sein können, wenn ein oder ander Theil durch die Kraft des Schwertes sollte Meister werden, so müssten Sie Ihr eigen Land, Städte und Festungen bei dieser Gelegenheit in guten Zustand und beständige Ordre bringen, und für allen Dingen . . . dafür arbeiten, dass die Streitigkeiten zwischen beiden Königen durch Tractat und Handlungen beigelegt . . . werden möchten.

Der Rath Pensionarius de Witt gab mir am Freitag eine Visite, und nachdem ich dieser Sache halber ziemlich umständig mit ihm geredet, wobei es denn allerhand scrupulos gab, so war er doch der Meinung, man müsste es E. Ch. D. helfen manuteniren; man dürfte sich aber albie darunter mit öffentlichen Sollicitationen nicht übereilen, weil die Ambassadeurs deswegen bereits genugsam Macht hätten und man hiesigem Volke immerfort ein wenig Zeit geben müsste in so wichtigen Sachen. —

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 26. Dec. 1656.

[Der Elbinger Tractat. Wirkung der Bekanntmachung des Vertrags von Labiau; Stellung von Danzig. Ein missglückter Versuch Polens. Pfalzgraf Adolf von Zweibrücken im Haag. Allerlei Diplomatisches. Die niederländische Gesandtschaft in Preussen. — Polnische Instruction. Pariser Nachricht über Verhandlungen mit Cromwell.]

Wenig neues; die Ratification des Elbinger Tractats bleibt in suspenso. 26. Dec.

Wir haben gnugsam bekannt gemacht, wie E. Ch. D. vom Könige wiederum alles zurückerhalten und sich in Freiheit gestellet; und hat solches nicht wenig geholfen, inmaassen man denn von Zeit zu Zeit vernimmt, dass die Gemüther mehr und mehr sich ersänftigen und nach dem Elbingischen Tractat anfangen zu lauschen. Die Stadt Danzig merket es bereits und kann dahero wenig ausrichten. Ihre Abgeordnete halten täglich um Subsidien an und, wie ich vernehme, zuweilen mit nachdenklichen Worten.

Die polnischen Ministers waren beordert zu handeln, wie die Beilage zeiget (Beil. 1); es ist aber nichts darauf erfolget, theils dass hie wenig Apparenz war zu einem guten Success, theils dass E. Ch. D.

Resident zu Paris, der von Wicquefort, sich in solche Sachen, inmaassen er zu uns gekommen und uns es bekannt gemachet, nicht mischen, sondern lieber in E. Ch. D. Dienste verbleiben wollen.

Die Herren Dänen stehen gleichfalls sehr in Zweifel und wissen nicht, wie weit dieser Staat halten werde, und sie sich darauf verlassen mögen. Prinz Adolf ist für einigen Tagen hiegekommen und hat man demselben, zu Vieler Verwunderung, viele Ehre angethan [1]). Die Generalität und Holland à part werden S. f. D. tractiren, und ist's im übrigen wahr und von guter Hand, was weiter darob in die nächstkommende Gazetten gebracht. Alle Verhinderung möchte aus den schwedischen Societäten herrühren, und wo solches nicht ist, oder sonst dem Könige nicht merkliches Unglück zustösset, so wird man mit diesen Leuten endlich wol fertig.

Es kommt auch dieses hinzu, dass man Frankreich in seiner Armatur nicht allein, sondern auch in andern Intrigues mit England (wozu denn des Herrn Boreelen secretes Advis . . hiebei . . viel thut) (Beil. 2) über die Maasse apprehendiret. Und lebet über dem fast männiglichen der Hoffnung, dass Schweden und Polen sich zu Tractaten schicken und Friede machen werden.

Ihre Ambassadeurs schrieben bei gestrigen Briefen hieher, sie würden sich aufmachen und erst zu I. Maj. von Schweden und darauf alsfortens auch zu E. Ch. D. erheben.

Weimann schickt ein ihm in hohem Geheimniss mitgetheiltes Memoire der Generalstaaten an ihre Gesandten in Preussen [2]).

Ein jedweder saget, es stehe in Kraft dessen bei denselben Ambassadeuren alles zu thun, sonderlich für E. Ch. D. . . . Ofterwähnte Herren Ambassadeurs seind ehrliche Leute, E. Ch. D. ziemlich zugethan, und die da wol wissen, dass ihrem Vaterlande es dienlich und dem Staat nicht unangenehm sein könne, E. Ch. D. quanto magis zu befreien und zu conserviren. I. Hoh. animiren sie über dem noch bei dieser Post mit einem besonderen Schreiben, und thun andere Ihre Freunde desgleichen. Nun, Gott, der Gott des Friedens wolle Gedeihen dazu geben und E. Ch. D. Consilia dahin segnen, . . . dass Sie mit einem langsamen Procedere sich von allerseitigem Joch und

[1]) Pfalzgraf Adolf Johann von Zweibrücken, der einzige Bruder des Königs Karl Gustav von Schweden; über seinen Empfang im Haag s. näheres bei Aitzema III. 1301. In Weiman's Tagebüchern findet sich in einem Schreiben aus Frankfurt a. M. vom 20. Dec. 1656 als ein dort umlaufendes Gerücht erwähnt, dass Prinz Adolf Johann sich mit einer Tochter Cromwells vermälen werde.

[2]) Es ist die Instruction vom 18. Nov., die Aitzema III. 1287 mittheilt.

alle Theile von endlichem Verderben klüglich und muthig befreien mögen!

Beilage 1. Instructio Generosis S. R. M^tis penes Celsos ac Praepotentes D. Foederati Belgii Ordines Generales Residentibus... de Wicquefort et Nicolas de Bie. Dat. Dantisci d. 29. Nov. 1656. — Gratias agent quam maximas Dominis Statibus, quod in succursum Regiae Civitatis Nostrae Gedanensis classem submiserint, militem suppeditarint et pecuniam subsidiariam promiserint, in quo ergo Nos Regnumque Nostrum et civitatem istam Nostram studio ut permaneant, rogabunt.

Invitabitis Dominos Status ad seriam interruptorum per invasionem Sueciam reassumptionem tractatuum de ineundo pro securitate commerciorum in mari Balthico, et quovis alio, contra hostes Nostros foedere, ut sic firma ac perpetua inter Nos regnumque Nostrum, ac ipsos consurgat amicitia.

Transactio Elbingensis a Legatis Dominorum Statuum cum Suecis inita ut convellatur et nulla approbetur ratione, procurabunt; imo si futurum est possibile, ut ne tractatus quidem de moderatione seu melioratione ipsius hic vel in Dania reassumantur; Nostram Regnique Nostri subinserendo amicitiam, quae eis longe semper futura est utilior securiorque, veluti cum gente sincera ac generosa, et quae vicinorum amicitias ex aequo et honesto magis, quam ex fortuna et utilitate colit.

Legatis hic existentibus Domini Status novas transmittant plenipotentias, cum ad alia omnia, tum specialiter ad recedendum a dicta transactione Elbingensi, quam ad famam et rumorem turbatorum sub Varsavia armorum Nostrorum festinanter et genio Polonorum (qui, quamvis fortunae aliquando in acie se accommodet, non ideo tamen statim vincitur) male ponderato inierunt; et, modo factum suum potius tueri volent, quam publicum et commune promovere bonum, adderemus, ut eos etiam monerent, ne sint partiales; sed cum adhuc aliud non habeamus incitamentum, quam quod in proxima audientia, dum eis habiti cum Legatis Gallicis Lublini de mediatoribus colloquii recenseremus seriem, quod nimirum Sueci Caesarem ad mediationem admittere nequeant, quia jam semel recusarunt; Hollandos, quia pro declaratis jam eos habeant hostibus; Danum ideo suspectum esse, quia classem Hollandicam per Oresundum transire permiserit: ipsi ad hanc contra se exceptionem nihil penitus responderunt.

Unde nihil aliud, quam privatim ipsorum (altiorem enim non veremur) mutationem conjecturamur; ideo ad praesens hoc vos tantum scire volumus. Evellant ex animis Dominorum Statuum, si quam fovent, suspicionem, quod hoc ex bello religio aliquod susceptura sit damnum, vel Rex Sueciae, quomodocunque favente fortuna, gravem nimis persecutionem. Abeat unde venit, nostris ditionibus dimissis, in mari vel ultra; hostes quaerere non est Polonorum.

Approbationem pro Nobis Regnoque Nostro Dominis Statibus à Generoso Nicolao de Bye interpositae stipulationis, de servandis semper in eodem seu praesenti statu vectugalibus, quandoquidem ad Nostrum cum Legatis Dominorum Statuum congressum remisimus, ipsi vero eam non requirant: ut

requirendi et rite recteque hoc negotium instituendi habeant mandatum et facultatem, procurabunt fidelitates vestrae

Ad mandatum Sacrae Regiae M[tis] proprium Martianus Witrisky, Schol. Gnes. S. R. M[tis] Secretarius.

Von demselben Datum der Credenzbrief Johann Casimir's für Wicquefort als extraordinaren und de Bie als Ordinarresident.

Beilage 2. Advis von Boreel dat. Paris 14. Dec. 1656. — „In myn devoir bin ick verobligeert in't secret (so 't syn can) overteschryven, dat de saecke met Concert van de Heere Protector hier wert begonnen in resolutie ende ter handt genohmen te worden. Want ick van seer goeder handt hebbe verstaen ... dat de Heere Protector aen dit hof heeft doen notificeeren, soo hoest Vranckryck dit werck sal hebben begonnen, dat S. Hooch. oock daerop sal daadelyck aenvolgen, daerby voegende, datter niet een hollants schip sal laeten door zee gaen nochte passeren, of hy sal't doen visiteren; ende in welck schip hy maer een stuck spaensch goet comme te vinden, dat. J. Hooch. alles, schip ende goet, sal doen confisqueren." —

Der Kurfürst an Weiman. Dat. Königsberg 15/5. Febr. 1657.

1657. 15. Febr. Kurze Recapitulation des Verlaufs seit der Schlacht von Warschau; die Feindseligkeit der Polen gegen den Kurfürsten ist im steten Zunehmen; ebenso die Grausamkeit ihrer Kriegführung und die Greuel, die sie verüben. Weiman soll eine angemessene Vorstellung an die Generalstaaten deshalb richten und auf Grund der Alliance von 1655 um schleunige Hülfe bitten; es handle sich um die Conservation des Kurfürsten; es ist womöglich um Truppen, wo nicht, um Geld anzuhalten.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 10. März 1657.

[Vorstellungen im Haag über die neue gefährliche Lage der Dinge; wenig geneigte Stimmung in Holland und in den Provinzen. Gespräch mit de Witt. Reise nach Amsterdam und Cleve.]

10. März. E. Ch. D. gnäd. Rescripte vom 15., 20., 22. Februar hab ich gestern ... empfangen und daraus in Unterthänigkeit ersehen, wie es um die preussischen Sachen bewandt, sonderlich aber was der moscowitische Abgeordnete angebracht [1]) und E. Ch. D. gnäd. gutgefunden, darunter bei den Herren Staaten der Vereinigten Niederlande begehren und behandeln zu lassen.

Nun ist daraus leichtlich zu ermessen, wie viel der Christenheit, zugeschweigen diesem Staat daran gelegen, dass man dem aufsteigenden Uebel in Zeiten begegne; dahero Freunde und Bundesgenossen

[1]) Vgl. Pufendorf VII. § 6, und die Briefe des Kurfürsten an den Fürsten Joh. Moritz von Nassau aus dieser Zeit Urk. u Actenst. V. 892. f.

die Hand ans Werk schlagen, Hülfe und Rath beitragen und also das gemeine Interesse retten helfen. Wir unsers unterth. Orts haben auch zu allen Zeiten uns lassen aufs höchste angelegen sein, solches alles anzuweisen und die Gemüther kräftig einzudrücken, indem wir von weitem immer gezeigt, wie gefährlich es dem Staat sein würd, die Ostsee in eine Hand fallen zu lassen, E. Ch. D. zu abandonniren, Schweden ad extrema zu bringen und also Polen, Moscau, Oesterreich oder wer es sein möchte in Preussen Meister zu machen; mit dem Hinzuthun: wäre der Krieg übel angefangen, bei Schweden zu viel gethan, hie und dort nicht allerdinge wol verfahren, so müsste man daran als an vergangenen Dingen sich nicht deromaassen stossen, dass man darum das gegenwärtige vergessen und also aus übel ärger machen sollte; Neid, Hass und andere passiones müssten für dem Interesse biegen und weichen; man möge daher die Hand kräftig anlegen, den Elbingischen Vertrag ratificiren, E. Ch. D. Hülfe leisten und also durch deren Kraft und Gewichte einen raisonabeln Frieden mit Polen und die Erhaltung guter Innigkeit mit Dänemark und Schweden ernstlich befördern; dieses wäre der nächste und sicherste Weg; Separation zwischen Schweden und E. Ch. D., Anreitz- und Aufwiegelung anderer Nationen wären Gräuel und solche Extrema, wodurch nothwendig müsste erfolgen was man suchet zu evitiren, indem die Waffen nur einen würden können Meister machen, da doch der Staat von Anfang so grossen Schreck für getragen.

Wir haben auch soviel damit ausgerichtet, dass die meiste Provinzen uns darunter seind beigefallen und also verhütet haben, dass durch Antrieb einiger violenter Humeuren der Staat zu keinen wirklichen Extremitäten gelanget. — Dass man aber gedächte, man müsste weiter gehen, sich der Partei mit Herz und Freundschaft annehmen, Hülfe thun, wie es auch Namen haben möchte: dazu sehen wir wenig Hoffnung und haben von der Zeit ab, dass E. Ch. D. sich mit Schweden gefüget, darob gar keine Sicherheit sehen können.

In Holland hats einige herbe und bittere Gemüther, die durch allerhand Passionen sich von Zeit zu Zeit haben lassen einnehmen; sie seind voll Misstrauens, Kargheit, Furcht, Langsamkeit und hassen ihre Feinde weniger als sie ihre Freunde vergessen zu lieben. Und erstrecket sich solches Uebel auch hie und dort in die Provinzen, inmaassen Holland mit seiner Macht drauf eine starke Influxion und Wirkung zu allen Zeiten gehabt. Und kommts also daher, gleichwie man ohne Holland im Staate wol etwas kann verhindern, dass man ohne Holland daselbst nichts fast thun kann, und dass wir dahero

wol Weiterungen und Ruptur verhüten, aber E. Ch. D. ganz nicht versichern mögen, dass der Staat nach so gestellten Sachen das wenigste effective für Sie thun werde. Der Hass gegen Schweden ist gar zu sehr gross und eingewurzelt, und vermeinen die hitzige noch immerfort: E. Ch. D. müssten in Noth sein, solle man Sie retten, und man müsse Sie in etwa verlassen, wo Sie sich Ihrer selbst annehmen, das ist, von der schwedischen Partei wieder abtreten sollten.

Es wird nun beschlossen, erst in Holland zu sondiren, ob der Kurfürst überhaupt Aussicht hat auf Unterstützung; auf den guten Willen von Holland kommt es doch an. Zunächst Unterredung Weiman's mit de Witt, dem er neben anderem besonders auch die Bedenklichkeit der russischen Einmischung zu Gemüth führt und ihn zu veranlassen sucht, in officieller Weise den Antrag zu stellen: „dass der Staat E. Ch. D. mit Briefen an die Moscau, mit Subsidien und einem Theil zum wenigsten der Danziger Völker an die Hand geben möchte.“

Dieser Mann nun war wol zufrieden, befand mein Anbringen voll Gewichtes und der Art zu sein, dass billig darauf zu sehen, sagete aber, er könnte nicht rathen, dass man annoch in publico daraus reden sollte, man müsste die Gemüther unter der Hand dazu präpariren etc. . . . fügte aber endlich unter andern höflichen Contestationen dieses hinzu: wenn der Staat zu einem oder andern resolviren würd, so wollte er verhoffen, E. Ch. D. würden solche Hülfmittel nicht gegen ihre Intention und Interesse employiren; fragend, ob und auf was Maasse wir sie deswegen geziemend versichern wollten und könnten. Und dann: weiln man aus der Allianz, als welche notorie gegen sie gemachet, nichts prätendiren könnte, wenn sie Geld vorschiessen würden, ob und wie man die Restitution thun wollte.

In dem ersten Punkt, erklärt W., würden von Seiten des Kurfürsten genügende Versicherungen gegeben werden.

Was aber die zweite Frage anginge, da hielten's E. Ch. D. dafür, der Staat würd keine Restitution begehren, weiln E. Ch. D. solche Mittel zu Conservation des gemeinen Wesens anwenden würden. Sollte aber der Staat es so nicht verstehen können, sondern Erstattung begehren, so wollten wir von E. Ch. D. unterth. vernehmen, ob man die Versicherung nicht auf die Pillau, und zwarn solchergestalt als es fürm Jahr genommen, geben könnte. Und schloss ich endlich, er möchte das Werk wol erwägen, sein bestes dabei thun und gedenken, dass die Zeit geboren, mit E. Ch. D. was gutes auszurichten; . . . es würd eine Separation sein, die der Staat so lange begehret, aber ohne Extremität; E Ch. D. würden sich mit dem Staat in effectu abereins alliiren, aber ohne Ruptur mit Schweden.

De Witt sagt seinen guten Willen für das Zustandekommen zu; der Kurfürst werde nur gut dabei fahren — „inmittelst dass man Sie mit der Pillau so was an der Angel hielte, würd man sie in andern Sachen, und zwar den clevischen, desto geschmeider finden.“

Ich werd darauf nun weiter nach Amsterdam, und weiln inmittelst doch wenig versäumet werden kann, bei Nacht und Tage nach Cleve eilen, um zu rechter Zeit wiederum in Holland zu sein. —

Der Kurfürst an Weiman. Dat. Königsberg 29. März 1657.

[Antwort auf die Bedenken de Witt's.]

Indem Wir des Pensionarii Fragen wol und reiflich überlegen, 29. März.
so müssen Wir bekennen, dass Uns dieselbe in etwas befremdet fürkommen, weil sie doch allerseits leicht ermessen können, dass wir alle erlangte Hülfsmittel wider niemand anders als Unsere Feinde anzuwenden gedenken und dass, wann solche Employe wider des Staats Interesse und Intention laufen sollte, es für Uns keine Hülf- und Rettungsmittel sein würden. Der Zweck Unserer Actionen ist Friede, und dass derselbe je eher je lieber ohne ferneres Blutvergiessen gestiftet werde. Dieweil aber dieses Werk nicht allein bei Uns, sondern auch bei dem Widerpart stehet, so müssen Wir auch Unsere actiones nach desselben Comportement richten und, wenn die Ruhe nicht in der Güte zu erhalten, nothwendig Uns der Waffen darzu gebrauchen, und halten Wir dahero dafür, es würde ein solches Dessein nicht wider des Staats Intention oder Interesse sein und dahero es keiner andern Versicherung bedürfen.

So viel nun die andere Frage belanget und dass die Allianz notorie gegen Schweden gemachet, da findet sich nun wol nichts davon in der Allianeen selber, und obgleich das polnische Wesen und der schwedische Einfall Gelegenheit gewesen, die Sache zu poussiren und zur Richtigkeit zu bringen, so ist doch dieselbe gegen keinen in specie gemeinet, sondern in gemein gegen alle diejenige eingerichtet worden, welche Uns und Unsere Lande überziehen oder feindlich angreifen möchten .... Und weil auch dergleichen öffentliche Pacta und Bündnisse ihren Effect haben sollen, so würde Uns auch mit der Hülfe wenig oder gar nichts geholfen sein, dafern zu derselben nicht ehender Anstalt gemachet werden sollte, als wenn die Noth und Gefahr uns albereit überfallen. Demnach so werdet Ihr solches alles nochmals, nachdem es sich schicken möchte, mesnagiren .... der Pillau halber aber nichts versprechen oder Euch deshalb verbindlich machen. —

Weiman an den Kurfürsten. Dat. (Haag 27. März 1657)[1].

[Neue Bemühungen um die Unterstützung Hollands. Danzig gegen Pillau.]

27. März. Nach W.'s Rückkehr in den Haag neue Besprechungen mit de Witt, der wiederum seine Bedenklichkeiten vorbringt; man wolle dem Kurfürsten gern helfen, aber „man müsste wissen, zu was Ende, mit was Sicherheit und gegen wen", und namentlich verlangt er wieder Sicherheit auf Pillau, wie sie 1655 zugesagt worden sei. Mit den allgemeinen Versicherungen, wovon Weiman spricht, meint de Witt „dass mans damit nicht würde heben können."

Es wird dann beschlossen, ein Memorial bei den Generalstaaten einzugeben, was auch s. d. 27. März vor den Generalstaaten vorgetragen wird. Die specielle Antwort steht noch bevor; jedenfalls scheint der Eindruck ein ganz guter zu sein und ist „auf allen Fall kein Schade damit geschehen, dass man sie auf die Alliance einmal angesprochen."

Hierbei Memorial an die Generalstaaten, dat. 27. März in 40 Punkten, darauf hinaus kommend, dass nach Darlegung der Lage der Kurfürst verlangt, die Generalstaaten sollen an den Grossfürsten von Moscau schreiben und Gesandte schicken, ihn von seinem Vorgehen abzumahnen; ferner dem Kurfürsten Subsidien zahlen; desgleichen eine extraordinäre Beisteuer unter Gestalt eines Anlehens oder sonst, mit geeigneter Versicherung

Es ist die Rede von einem Dessein der Danziger auf Pillau, in Betreff dessen Weiman und Copes ein Memoire an die Generalstaaten eingeben (nicht vorhanden).

Der Kurfürst an Weiman. Dat. Königsberg 12. April 1657.

[Drängen um Subsidien; Pillau nicht zu verpfänden.]

12. April. Antwort auf vorige Relation; zu näherer Begründung werden ihm die Propositionen des moscowitischen Gesandten mitgetheilt. Auf dem Subsidium muss bestanden werden.

Sollte man aber damit cunctiren wollen, so habt Ihr nochmals darauf zu bestehen, dass Wir Uns bei so gestalten Dingen nothwendig würden zu England wenden müssen.

Vorschläge in Bezug auf Verpfändung von Pillau sollen abgelehnt und namentlich auch auf die Jalousie von Dänemark hingewiesen werden.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 10. April 1657.

[Keine Aussicht auf Hilfe.]

10. April. In der Angelegenheit der Subsidien und des Schreibens an den Moscowiter ist man noch nicht weiter gediehen. Holland wird erst demnächst zusammentreten.

---

[1]) Abschrift o. D.

Der Hass gegen Schweden ist gar zu gross und bezeucht sich auch auf E. Ch. D., als welche dafür angesehen werden, dass Sie Schweden gar zu sehr unterstützen. Uns ists zwar hart und zu beklagen, wir müssens aber immer repetiren, dass E. Ch. D. nach so bewandten Sachen alhie schwerlich etwas wirkliches zu hoffen; und mag alle unsere Mühe und Arbeit ein mehres nicht fruchten, als dass wir arges helfen abkehren, der Partei zum besten, und dass wir die Sachen in terminis einer gemeinen Freundschaft halten.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 14. Mai 1657.

[Holland zielt auf Pillau; auf Hilfe nicht zu hoffen. Bevorstehender dänischer Krieg. Die Stadt Münster gegen ihren Bischof.]

Gestern hat der Rath Pensionarius de Witt mit I. Hoh. geredet 14. Mai.
und heute mit mir; es hat aber kein ander Ziel dabei, als dass Holland die Pillau absolute und wirklich in ihrem Besitz zu haben begehret und auf solchen Fuss wol Volk und Geld herzugeben kein Bedenken tragen würd.

Das kann nicht zugegeben werden, und so stockt die ganze Angelegenheit.

Die Ambassadeurs aus Dänemark schreiben vom 6. Mai, dass es sich daselbst zur Ruptur gänzlich anlasse mit Schweden. —

Deputati der Stadt Münster seind auch hie und eifern so sehr gegen ihren Bischof, als sie sehr protestiren, dass sie zu E. Ch. D. ein besonder unterth. Vertrauen setzen.

Beiliegend: Memorial der Münsterschen Gesandten an die Generalstaaten, worin die Stadt unter Berufung auf ihre alte Stellung als Metropole von Westfalen und als Hansestadt die Generalstaaten ersucht, sie in ihre Alliance und namentlich in die Verbindung aufzunehmen, welche die Niederlande jetzt mit mehreren Ständen des Reichs abzuschliessen im Begriffe stünden [1]).

In den folgenden Wochen wenig Berichte von Belang; es bleibt hier zunächst alles beim Alten, und die Niederlande verzögern jede Entscheidung, in Erwartung der mittlerweile durch die Kriegserklärung Dänemarks gegen Schweden vorgehenden Veränderungen.

In Weiman's Tagebüchern findet sich aus dieser Zeit Nachricht von einer Audienz, die der spanische Gesandte im Haag, Don Estevan de Gamarra bei der verwitweten Princessin Amalie von Oranien am 8 Juni hatte: der Gesandte contestirt, wie gut Spanien und Oesterreich 8. Juni.

---

[1]) Gedruckt bei Aitzema IV. 71. Vgl. Wicquefort hist. d. prov. un. II. 454 ff. Tücking Geschichte des Stifts Münster unter Christoph Bernard v. Galen 28 ff.

es mit dem Kurfürsten meinten und bittet die Fürstin, sie möge dazu behilflich sein, dass ihr Schwiegersohn die schwedische Partei verlasse und sich mit den Polen und deren Freunden aussöhne. Die Princessin lehnt es höflich ab, sich in die Angelegenheiten des Kurfürsten zu mischen; doch beschliesst sie dann mit Weiman, ihm von der Proposition des Spaniers Meldung zu machen; und Weiman stellt in seinem Schreiben anheim, ob man nicht, wenn dabei bessere Bedingungen zu erlangen, darauf eingehen wolle.

Beiliegend ein Memorial Gamarra's, worin er alle die Vortheile aufführt, die dem Kurfürsten aus der vorgeschlagenen Verbindung erwachsen könnten; namentlich die Eroberung von Pommern — „son légitime patrimoine“ — wird in Aussicht gestellt Was die Souverainität in Preussen betreffe, so werde dieselbe allerdings schwer bestehen bleiben können; aber es würde dem Kurfürsten die Errichtung eines obersten Justiztribunals in Preussen gestattet werden, um die lästigen Appellationen nach Polen hin abzuschaffen; auch würde man in Polen gern bereit sein, die Verpflichtung zu persönlicher Lehensempfängniss aufzuheben. Für das weitere soll der österreichische Gesandte Lisola an den Kurfürsten geschickt werden.

25. Juni. Schwerin an Weiman dat. Königsberg 25. Juni 1657 |:Zeigt ihm an, dass der Kurfürst jetzt entschlossen ist, sich von Schweden loszumachen; die Einleitungen sind getroffen; Weiman soll mit der Princessin von Oranien darüber sprechen und ihren Rath erbitten:|.

28. Juni. Schwerin an Weiman. Dat. Königsberg 28. Juni 1657. Den Schweden ist nicht sehr wol zu Muthe. Man hat brandenburgischer Seits dem Abzug des Königs aus Preussen nicht widersprochen, aber sich doch so darüber geäussert, dass man erkennen liess, dies könne eine Veranlassung zum Bruch werden. Auf die Proposition Gamarra's ist es augenblicklich nicht thunlich zu antworten. Lisola wird erwartet.

5. Juli. Schwerin an Weiman. Dat. 5. Juli 1657. Lisola wird noch immer erwartet; wenn er keine besseren Bedingungen bringt, als die Gamarra geboten, wird er keine sonderliche Aufnahme finden; in diesem Sinne soll auch Gamarra bedeutet werden.

10. Juli. Schwerin an Weiman. Dat. 10. Juli 1657. Gestern ist Lisola angekommen. König Karl Gustav wünscht sehr eine persönliche Zusammenkunft mit dem Kurfürsten; es wird aber nichts daraus werden; die Kurfürstin ist sehr unpässlich [1]). Schwerin glaubt, dass der Kurfürst zu Tractaten schreiten wird; aber noch ist seine Intention nicht offenkundig, „|:—:| [2]) weiss nicht, woran er ist; bald wüthet und tobt er, bald ist er humillimus. Ich bin am übelsten dran.“ [3]).

---

[1]) Am 1/11. Juli wurde sie von einem Sohn entbunden, dem nachmaligen Kurfürsten Friedrich III.

[2]) Chiffrirter Name; vermuthlich Graf Schlippenbach, der als Vertreter der Interessen des Königs Karl Gustav sich am Hofe des Kurfürsten befand; vgl. Droysen Preuss. Polit. III. 2. 348.

[3]) Alle diese Excerpte aus Weiman's Tagebüchern.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 24. Juli 1657.

[Mannichfache Geschäfte. Dr. Jena erwartet. Im Haag die Situation unverändert; zuwartende Stimmung. Neue Wendung des Kriegs durch den Weggang des Schwedenkönigs aus Preussen; Ansicht darüber in Holland. Gespräche mit de Witt; Sprödigkeit gegen den Gedanken der Souverainität in Preussen. Eine Balancestellung wird jetzt für den Kurfürsten gewünscht; nicht feindliches Auftreten gegen Schweden.]

Als man zu Cleve mit den märkischen Ständen alles zur Richtigkeit gebracht und Fürst Mauritz bei ihme festgestellet, wie mans mit den clevischen hinfüro zu halten, so bin ich ... am 22. alhie wieder angelanget. Ich habe dabei für mir gefunden E. Ch. D. gn. Rescript vom 5. Juli und werd demselben zu unterth. Einfolge gegen den 4. Aug. mich wiederum nach Cleve verfügen, gestalt daselbst E. Ch. D. geheimen Raths Dris Jena Ankunft [1]) abzuwarten und alsdann weiter gehorsamlich zu referiren. 24. Juli.

Hie hab ich inmittelst die Sachen in einem solchen Zustande befunden, dass in meiner Abwesenheit nichts versäumet und in meiner jetzigen Anwesenheit vielleicht noch wenig zu thun sein möchte. Der Staat bleibt bei seinem alten Thun, rathschlaget viel und schleusst wenig, armiret zu Wasser, um alles en cervelle zu halten, und weiln andere sich inzwischen von allen Seiten sehr embrouilliren, so betrüben sie sich vielleicht nicht am meisten darum, weil sie den Vortheil daraus ziehen, dass sie nur zuzusehen haben. —

Die meisten reflexiones fallen nunmehr und nachdem der König von Schweden aus Preussen weggegangen, auf Polen und was E. Ch. D. dabei thun werden. Holland wünschet und hoffet, E. Ch. D. werden bei dieser Gelegenheit sich in etwas herausreissen, dahero sich mit Polen wieder in so weit setzen, dass Sie zum wenigsten auf gute Conditionen Neutralität bewerben; sie vermeinen, Schweden gebe Ursache, der Herr Lisola Anlass, Polen gute Hoffnung, und würden ihre Ambassadeurs darunter zur rechten Zeit auch einkommen. —

Gestern hab ich darob mit dem Herrn de Witt lange Unterredung gepflogen und alles deromaassen gepräpariret, dass ich vermeine, E. Ch. D. gnäd. Befehlen ein Genügen geleistet zu haben. Die Souverainität, Ermland und dergleichen will annoch nicht wol durch den Magen, ich weiss schier nit warum, und da man doch bekennt, dem Staat sei aufs höchste daran gelegen, dass E. Ch. D. quanto magis versichert und sowol gegen Polen als Schweden verstärket werden mögen. Dann war es dies, dann das; endlich aber

[1]) Vgl. Urk. und Actenst. V. 902.

nahm er an, es, soviel möglich dahin zu richten, dass ihren Ambassadeuren mit ehistem aufgegeben werden sollte, bei Polen zu befördern, dass E. Ch. D. darunter gewillfahret und Sie also in dem Stande, da Sie sich anjetzt in befinden, gelassen werden möchten. Vermeinte aber, E. Ch. D. würden diese Zeit und Conjunctur nit müssen unfruchtbarlich vorbeigehen lassen, wie mans auch machete.

So sprechen auch andere, die E. Ch. D. am meisten geaffectioniret sein, und rathen, wenn Polen die Souverainität, Ermland oder dergleichen anböte, so hättens E. Ch. D. freilich anzunehmen und demnächst Ihre Waffen von den Schwedischen abzuziehen, sich zwischen beiden und neutral zu halten und endlich durch fürsichtiges Balanciren einen solchen Frieden zu befördern, wodurch beide Kronen hinfüro ausser Ruin und soviel möglich in Gleichheit gehalten werden möchten; und würden durch solche Wege E. Ch. D. sowol als auch der Staat am besten zu ihrer Rechnung und Sicherheit gelangen fürs künftig.

Sie begreifen auch endlich, dass ihnen nicht weniger als E. Ch. D. die schwedische Ruin und der Polen gar zu hohes Glück ex aequo bedenklich seie; die Waffen dahero gegen Schweden zumalen feindlich anzunehmen, dazu können glimpfliche Leute, denen das Werk bekannt und E. Ch. D. Reputation und Wolfahrt lieb ist, nicht rathen und ziehen darunter viele Ursachen an. Alle aber bleiben sie dabei, E. Ch. D. müssten bei dieser Gelegenheit Vortheil schaffen, es sei bei Polen oder Schweden, und dennoch nimmermehr aus den Augen lassen, das ganze Werk deromaassen terminiren zu helfen, dass kein Theil des andern Meister werde. Zwar sei es delicat, man müsste aber einen beständigen Zweck in allen actionibus haben und darnach sich, so viel es dennoch möglich, immerfort richten; und würde solchen Falls, da E. Ch. D. nämlich sich obged. Maasse mit Polen setzete, der Staat sich zur Guarantie und gemeinen Consiliis hinfüro beständig wieder einlassen.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 31. Juli 1657.

[Die neue Situation im nordischen Krieg. Alte Rancüne gegen Brandenburg und Neid über seine Erfolge. Neue Abmahnungen, nicht activ gegen Schweden aufzutreten; auch Weimans Ansicht. Dänemark wird von den Generalstaaten völlig im Stich gelassen werden. Holländische Apprehensionen nach allen Seiten. Allgemeine Unsicherheit.]

31. Juli. Unklare Stimmungen im Haag über die neue Situation in Preussen; jedermann verlangt jetzt von dem Kurfürsten schleunigstes Aufgeben der

schwedischen Partei und Versöhnung mit Polen, ohne die Schwierigkeit der Sache zu ermessen, und ohne dass man geneigt ist, dem Kurfürsten zur Benutzung der Situation behilflich zu sein.

So stehet man stille, verschlagen und bekümmert, und weiss man schier nicht, wo man sich zwischen dem Guten und dem Neid hinwenden solle. An einer Seite siehet und erkennet man des Staates Interesse in E. Ch. D. Verstärkung; an der andern Seite strebet und streitet annoch der alte Groll gegen einen Potentaten, der in vielen Dingen gegen ihren Sinn verfahren; und wissen sie also nicht, ob man den Ambassadeuren in Preussen befehlen solle, dass sie in specie auf die Feststellung der Souverainität mitarbeiten und Polen dazu disponiren, oder bei dem alten Memoriale vom verwichenen Jahre nur verbleiben sollen. —

Wollte Gott, wir wüssten jedesmal und in Zeiten, wo etwa E. Ch. D. Gedanken und consilia hinzielten; man könnte an diesem Orte nunmehr, ceu vertice rerum, zuweilen wol Dienst thun.

Wieder Anmahnungen (wie gewöhnlich, angeblich aus dem Mund hiesiger wolgesinnter Freunde) sich lieber auf die Balance zu stellen, als etwa auf die Seite gegen Schweden:

Ohne grossen Vortheil, ohne Sicherheit, ohne Satisfaction von Partei und Interesse zu verändern, solches wäre gar zu bedenklich; Frankreich, England und andere wären nicht ausser Acht zu lassen, und stiege bald wieder aufs höchste, was in einem oder anderen Augenblicke sich in etwas niedergelassen hätte; und verhoffeten sie, E. Ch. D. würden solches nach Gelegenheit Ihres Zustandes hochvernünftig erwägen, inmaassen **wir** es auch unsers geringen Orts billig dahin lassen gestellet sein. —

Dieses muss ich melden, dass der König von **Dänemark** von hier wenig Hülfe wird nach so bewandter Sache zu gewärtigen haben; er ist eingestiegen und dürfte man ihn nunmehr baden lassen . . . Man fänget bereits an zu sagen, man hab die Ruptur gänzlich abgerathen. Dänemark hat auch zu vernehmen gegeben, man müsste die Commercien in und mit Schweden schliessen und die Zufuhren behindern. Holland aber will davon durchaus nichts wissen, sondern es lieber mit Gewalt verhindern.

Nach der muscowitischen Domination auf der Ostsee verlanget ihnen auch nicht mehr so gar sehr, sondern man fanget an, einen Schreck dafür zu haben; inmaassen man denn auch für allem heftig apprehendiret, dass England eine so grosse Macht in Duyns hält und man sich besorget, wo man Dänemark zu Hülfe kommen würd, dass

der Protector das Gegenspiel thun dürfte. Und kann man also aus diesem Staate nichts sicherers melden, als dass alles unsicher ist. —

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Cleve 22. Aug. 1657.

[Besprechung mit Jena in Cleve über die römische Königswahl. Frankreich gegen eine österreichische Wahl. Spanien, Polen sehr entgegenkommend für Brandenburg; Holland bedenklich, Meinungen für und gegen die Politik der Balance; vermittelnde Ansicht.]

22 Aug. Am verwichenen 9. Aug. bin ich aus dem Haage nach Thurnhoet gegangen und von dannen am 16. alhie zu Cleve angelanget. Ich hab daselbst E. Ch. D. geheimen Rath Dr. Jena annoch gefunden, dahero E. Ch. D. gnäd. Befehl zufolge mit demselben aus denen ihme committirten Sachen geredet [1]), wobei wir, nach erwogenem jetzigen Zustande der Sachen und Zeiten, denn der Meinung geworden, man könne zwar nichts festes rathen, bis man sehe, ob und wie weit E. Ch. D. sich mit Polen setzen werd; denn solches die Sachen sehr afficiren würd. Jedoch weil es vermuthlich, dass es zu einigem Schluss gedeihen dürfte und dass dadurch die Interessen mit Oesterreich guten Theils leidlicher werden müssten, so zeigete es sich von selbst, was Weg endlich zu halten sein würd. Wo auch Baiern für sich nichts wollte, inmaassen es das Ansehen wol hat, so wäre es noch um desto sicherer, dass keine Veränderung gross zu machen.

Mons. de Thou sagete und zeigete mir's aus seinen Briefen, Frankreich wäre geresolviret, alles dabei aufzusetzen, es wäre Geld oder Volk, um Oesterreich draus zu halten.

Was kann's aber machen, wo Cöln oder Baiern ein solches Ziel nicht auch haben? Und zweifelt's uns endlich nicht, E. Ch. D. werden demnach dero Gesandten darunter dero gnäd. Willensmeinung eigentlich und näher überschreiben.

Gleichwie Frankreich es thut, so unterlässt Spanien auch seines Theiles nicht, E. Ch. D. aufs höchste zu mesnagiren; und sagte der Herr Gamarra vor wenig Tagen noch, man würd E. Ch. D. alles, was Sie nur begehren würden, ohne Zurücksehen zuschlagen.

Der polnische Resident gibt auch selbst zu verstehen, man müsste E. Ch. D. nichts weigern; man würd es auch nicht thun und wäre er dessen aus fürnehmen Schreiben wol versichert. —

---

[1]) Ueber die bevorstehende römische Königswahl, zu welcher Jena als Gesandter bestimmt war.

In Holland ist alles damit gleichsam aufgefüllet, dass E. Ch. D. wieder wendeten und polnisch geworden; Wagen und Schiffe seind voll davon. Die Klugeste aber seind darunter ziemlich bekümmert und fürchten für Reputation und Sicherheit; alle Veränderungen wären gefährlich, die polnische Partei schwach ... wer erwählete miseros amicos, wer vertrauete sich zu leicht an versöhnte Feinde? Die österreichische Hülfe wäre weit entlegen und unsicher, die dänische nicht mächtig genug und bereits nicht sehr glücklich; die polnische aber nichts denn Greuel und Verderben, wo sie käme; von dem niederländischen Staat könnte man wenig wirkliches oder gutes erwarten. Dagegen wäre Schweden wachsam, geschwind, in Holstein verstärket, glücklich und immer versichert, wie es ginge, dass Frankreich und England endlich die Hand dran bieten müssten und würden. Bei denen aber stünde nunmehr die meiste Macht. Zu geschweigen, dass Moscau sich zuletzt mit Schweden aus Neid gegen Oesterreich wieder fügen möchte. Und wie es sei, so wäre es allerdings verdächtig und gefährlich, die Pfaffen in Polen und Oesterreich in beiden durch Kriegsmacht Meister zu machen. Balanciren und aufs höchste ohne Partei so viel möglich Tractaten zu befördern, und solches auf gute Conditiones, wäre sowol für das evangelische Wesen als E. Ch. D. das sicherste — und was desgleichen.

Jedoch sprechen andere auch anders und zeigen dieses und jenes; schwedische Schwachheit; im Glück Härte und Untreu, und dass sie E. Ch. D. bei diesem Werke gar zu sehr verlassen ... zwischen beiden zu sein, wäre an beiden Seiten gefährlich, und weit das beste, ein Theil zu wählen und zu agiren. Und wollen dieselbe, man müsste gar bis in Holstein gehen und daselbst suchen dem Wesen seine Endschaft zu geben, das übrige würd von selbst hernach wol folgen und sich anschicken. An Grund und Ursache ermangelte es E. Ch. D. nicht, indem Sie im Anfang von den Schweden gezwungen und im Ende davon gänzlich verlassen und drangegeben worden wären, nicht ohne Verbrechung der aufgerichteten Bündnissen etc. .. Und dass Oesterreich gar zu mächtig werden dürfte, wäre so gefährlich nicht, als dass Schweden seine Monarchie auf einen Fussbreit weiter als bishero ausstrecken und vermehren sollte.

Andere dagegen weisen auf einen Mittelweg hin —
man sollte von Polen die Souverainität, Satisfaction, Ermeland zum wenigsten bis zu Ende des Kriegs oder auf gewisse Jahre, von Schweden Neutralität und zwischen allen die Mediation suchen zu erhalten, und also die Waffen zwar quovis modo conserviren, aber doch so

weit suspendiren, dass man sehen könnte, ob man aus dem Werke nicht durch den Weg der Tractaten kommen könnte. . . .

Und seind dieses so die Gedanken, welche dieser Oerter am meisten in's Mittel kommen; und würd ich meines unterth. Ortes, da E. Ch. D. mich drum gnäd. fragen würden, mit dem letzten mich am leichtesten fügen. E. Ch. D. werden aber in arena die beste Consilia fassen können. —

Weiman an den Kurfürsten. Dat. (Cleve?) October 1657.

[Der Vertrag von Wehlau Eindruck in Holland. Anleihe für Dänemark. Holländische Angst vor Frankreich und England.]

October. Aus den preussischen Briefen ersicht er den Abschluss des Kurfürsten mit Polen [1]); er will alsbald (aus Cleve?) nach dem Haag, um bei den noch versammelten Staaten von Holland sogleich das Nöthige zu thun. Alles ist im höchsten Grad gespannt, etwas näheres zu erfahren: Weiman stellt die Sache in das für Brandenburg günstigste Licht —

und glaub ich es, wiewol ohne jemands Aufsehen oder Aergerniss, soweit gebracht zu haben, dass dadurch die consilia pro |:König in Dänemark:| ziemlich angestärket und sonst auch ins Mittel gebracht worden, ob man nicht etwa einen Minister an E. Ch. D. Hof senden oder einen oder zwei von denen Ambassadeuren, so bei Schweden sein, zu E. Ch. D. abgehen lassen sollte.

Man hat auch sonst im äusserlichen, da die polnische Partei und schier jederman mit vollen Worten ausschreiet, dass E. Ch. D. sich mit Polen off- und defensive gegen Schweden verglichen habe, eine weit grössere Gunst als vorhin bei den Regenten, sonderlich denen von Holland erspüren können. — Ob man hinfüro nicht weiser sein und fürsichtiger mit E. Ch. D. umgehen werd, solches mag die Zeit lehren; inmittelst soll für Dänemark geresolviret sein, dass man Sr. Maj. mit einer Anleihe von 1500 m. Gulden gegen Verpfändung der Zölle an die Hand gehen wolle, wiewol Holland darob bishero noch nichts zur Generalität einbringen lassen, und zu besorgen, dass es mit der wirklichen Auszahlung von deswegen, dass ein gut Theil der Provinzen darunter ziemlich schwierig und nicht geinstruiret sein, langsam hergehen möchte.

Indess wird auch vielfach noch bezweifelt, dass die Niederlande sich irgendwie energisch gegen Schweden betheiligen werden. Man fürchtet die Franzosen und die Engländer, die in Flandern immer grössere Fortschritte gegen die Spanier machen.

---

[1]) Vertrag von Wehlau dat. 19. Sept. 1657 zwischen dem Kurfürsten und Polen.

Die schwedische Ministri sagen auch rund heraus, alles was Holland an Dänemark thun würde, solches wäre der Protector ex foedere schuldig hinwieder an Schweden zu prästiren.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 30. Oct. 1657.

[Die polnisch-brandenburgische Versöhnung. Der Kampf zwischen Münster und dem Bischof; die Holländer rüsten sich, der Stadt zu helfen; was einen Frieden bewirkt. Die dänische Anleihe von der Provinz Holland befürwortet und vorausbezahlt.]

Von etlichen Wochen hero ist hie fast nichts in Consideration 30. Oct.
gekommen, als E. Ch. D. Versöhnung mit Polen und das Münster'sche Wesen. . . . Und ists endlich dahin gediehen, dass bei Provision der Commissarius Pelss[1]) zu E. Ch. D. zu gehen beordert und männiglich der Meinung geworden ist, ehe man Ambassadeurs schicken sollte, müsste man zuvorderst von der Sache nähern Berichtes abwarten und zusehen, ob E. Ch. D. selbst nicht deswegen etwas an den Staat gelangen lassen wollen. Wir unsers unterth. Orts leben auch der Hoffnung, dass solches geschehe und uns mit ehistem E. Ch. D. Befehle und Instruction zukommen möge, wonach wir dieses Staats inclinationes, weiln das Eisen noch warm und die Affection für das polnische gemeine Interesse noch Kraft hat, mesnagiren können.

Als viel aber das Münstersche Wesen betrifft, da ist am 20. dieses bei Holland und am 21. bei der Generalität geresolviret, dass man die Stadt, nachdem der Herr Bischoff die Mediation abgeschlagen, mit Kriegesmacht retten sollte[2]). Man trug dem Herrn Rheingrafen das Commando auf; zu Fusse und zu Pferde ging die meiste Macht des Staats nach Groll als auf den Rendez-vous-platz; alles marschirete etc. Wir unseres Ortes thaten in publico nichts dazu; wenn wir aber betrachteten, dass E. Ch. D. der Stadt nicht abgeneigt und durch dieses zum wenigsten die liguistische Neuburgische Desseins in etwa gebrochen und E. Ch. D. Freundschaft dem Estat so nöthig und considerabel als es gewiss werden würd, dass, an Statt einer Allianz und Bündniss, Neid, Hass und Feindschaft zwischen den neuen Feinden aufkommen müsste, so waren wir auch nicht dawider, sondern gedachten, wenn gleich das Exempel voll nachdenklicher Consequenz wäre für andere benachbarte Länder, so möchte das Reich hinfüro solches resentiren.

---

[1]) Niederländischer Commissar in Danzig; vgl. oben pag. 45.

[2]) Secrete Resolutien I. 560 ff. Wicquefort II. 457.

Kurz, sie halten sich in der Angelegenheit zurück, zumal sie glauben, dass es zu ernstlicher Action doch nicht kommen und der Bischof schon vor der Drohung Hollands zurückweichen wird; wie denn bereits auch mehrere dahin lautende Nachrichten hier eingetroffen sind [1]).

Holland hat sein Advis wegen der dänischen Anleihe auf 600,000 fl. zur Generalität eingebracht, aber darauf ein mehrers nicht erhalten können, als dass es die Gecommittirten der Provinzen ad referendum angenommen [2]). Es ist dennoch gewiss und bekennets der Herr Rosewing selbst [3]), dass Holland inmittelst das Geld schon wirklich ausgezahlet und darfür die Hypothek am Sundzoll angenommen habe.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 6. Nov. 1657.

[Subsidien für Dänemark. Der Krieg in Flandern; die englischen „vestigia cismarina"; Holland jetzt ganz eifrig; Anerkennung für die brandenburgische Politik Schwierigkeit der Behandlung dieses Staates.]

6. Nov. Dieser Oerter gehet anitzt sehr wenig für. . . . Inmittelst zahlet Holland die vor diesem gemelte 600,000 fl. an Dänemark und ist der Herr Rosewing deswegen zu Amsterdam. Zwarn hat die Generalität dazu, als es Holland fürstellete, nicht directe verstehen wollen; wenn sie es aber auch nicht offentlich gecontradiciret, so nimmt Holland solches pro tacito consensu an und gedenkt, die Zeit werde den Rest wol nachbringen. Wir waren unter der Hand von Holland untersuchet, die Provinzen hie und dort in etwas zu disponiren; es wollte aber nicht weiter damit gelingen, als dass die fürnehmste zu verstehen geben, Holland möchte nur fort gehen und nicht zu viel fragen. Dänemark hat dafür die Zölle im Sund und Norwegen verschrieben Auf andere Einkünfte der Kron hatte man auch geprätendiret; es saget mir aber der Herr Rosewing, dass er solches rotunde abgeschlagen hätte. Es mag Dänemark wol im Grunde wenig helfen; sie sehen aber hiebei fürnehmlich aufs Gerüchte und das Engagement einer so fürnehmen Provinz.

Männiglich stehet auch in suspenso schier wegen des flandrischen Wesens und glaubt man für gewiss, dass England selbst auch den Franzosen nicht allerdings trauen könne, sondern immer besor-

---

[1]) Vergleich zwischen der Stadt und dem Bischof dat. 20. Oct. 1657; öfter gedruckt, Londorp A. P. VIII. 302 u. a. O.; vgl. Tücking 53.

[2]) Secrete Resolutien I. 561 ff.

[3]) Henrich Willemson Rosewinge, dänischer Gesandter im Haag.

gen müsse, dass Frankreich der Englischen vestigia cismarina sehr apprehendire und dermalen einst subito und über Vermuthen sich mit Spanien setzen und vergleichen möchte. Zwar ists nicht ohne, dieser Estat auch hat grosse Ombrage von den englischen Desseinen in Flandern und wissen nicht, ob man nicht umzusehen. Wie es aber ein Werk von grossem Gewichte ist, so stehet man immer stille und getröstet man sich, dass man dagegen an der Ostsee für der englischen Macht sich desto weniger zu befahren habe. Aus welchem allen denn wol abzunehmen, dass sie sichs lassen ein Ernst sein, nunmehr ihr Macht und Ansehen allerdings dahin zu verwenden, dass man mit Schweden quocunque modo zu Beruhigung und Versicherung der Ostsee möge richtig werden. Sie contestiren auch aufs höchste, dass ihnen nichts liebers sein werd als mit E. Ch. D. nunmehr wieder in gutem Vertrauen zu stehen und zu verbleiben; und sagete mir gestert der Rath Pensionarius mit vieler guten Bezeugung, würden E. Ch. D. alhie wie in Dänemark von dem polnischen Tractat und Ihrem Fürnehmen einige Eröffnung thun lassen, so wollten sie ihren Ernst im Werke selbst erspüren lassen.

Die Versammlung hatte ad certas causas aus allen Gliedern sichere Deputatos hie gelassen und hab ich Gelegenheit gehabt bei einigen Gastmahlen und sonst bei besonderen Visiten denenselben erinnerlich wieder zu Gemüthe zu führen, wie wir sie immer versichert, dass E. Ch. D. der Zeit so gewisse würden Acht haben dem gemeinen Interesse zum besten, als es gewisse wäre, dass Sie der Zeit, das ist der Noth, zuweilen hätten müssen weichen, und dass sie solches nunmehr im Werk sähen; wenn aber E. Ch. D. dabei schier fürnehmlich auf des Estats inclinationes gesehen, ohne dass Sie jemal dagegen Etwas genossen, so verhoffeten Sie, man würde Ihr auch nunmehr mit Rath und That besser an die Hand gehen als für diesem geschehen. Und gaben sie allemal darauf zur Antwort: .... wie sie uns dero Zeit, da E. Ch. D. mit Schweden wirklich geconjungiret gewesen und wir nichts anders in publico getrieben, als man müsste Schweden nicht zu hart fallen, nicht viel trauen mögen: so bekenneten sie zugleich, sie hätten zuweilen zu wenig gethan und müsste man solches den verworrenen Zeiten zuschreiben; gar zu gefährlich aber würde es gewesen sein, wenn E. Ch. D. des Staats Fürschlägen nach dero Zeit, da die schwedische Macht annoch nirgends hin gedivertiret und Dänemark sowol als Oesterreich noch still waren, sich so plötzlich in das polnische Interesse sollten gestürtzt haben. Und wäre es nunmehr viel glücklicher gethan und zu Werk gerich-

tet, woraus sie billig E. Ch. D. hohe Vernunft und Weisheit erkenneten und in Abrede nicht sein könnten, wie ihre, des Staats, Hülfe zuweilen gar zu langsam, dass ihre consilia etlichemal gar zu präcipitant fielen. Sonderlich gefällt es ihnen, dass E. Ch. D., inmaassen alhie gar weitliche Gerüchte laufen, so gute conditiones erhalten; und sagete mir gestern ein fürnehmer Mann, sie hoffeten gänzlich, E. Ch. D. würden Elbingen bekommen; und zog dabei in Vertrauen an, man müsste nunmehr auch anfangen, ein gutes Auge auf Oesterreich zu haben. . . . Sie fragen schier unaufhörlich, warum man ihnen denn von dem polnischen Tractate, inmaassen zu Copenhagen bereits geschehen, keine Ouverture widerfahren liesse; Dänemark würde doch ohne sie auch zu keiner Garantie verstehen. So entschuldigen wir es mit allerhand glimpflichen Fürwendungen, sonderlich dass E. Ch. D. in vollem Marsch begriffen und also auf dergleichen Dinge nicht so allergenau Acht hätten haben können etc.

Indess mahnt W. diese Zurückhaltung gegen die Generalstaaten nicht zu weit zu treiben, da die Gegner nicht versäumen, daraus Capital gegen Brandenburg zu machen.

Es ist gar zu eine wunderbare Sache, eine so vielköpfige Regierung wol zu mesnagiren; wo man sie nicht zu rechter Zeit et en son point in Acht und einnimmt, so hat man hernacher gar zu viel zu thun, ehe man sie wieder auf ihre rechte Maasse bringen kann; und wie es gehet, so hats alle Zeit Partheien, die in ihren Gedanken gegen einander laufen, darinnen.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 20. Nov. 1657.

[Unruhe und Bestürtzung in Holland; Zweifel über die Entschliessungen Brandenburgs; die Politik Englands.]

20. Nov. Allerlei allarmirende Nachrichten laufen ein; der König von Schweden ist mit den Niederlanden sehr unzufrieden und weigert den Gesandten die Audienz; Frederiksodde ist von den Schweden erobert worden; Frankreich und England haben sich von neuem verbunden, um nächstes Frühjahr vereint die spanischen Niederlande zu erobern und „unter einander zu theilen"; England macht immer neue Schwierigkeiten in Bezug auf den Tractat de marine; von Brandenburg weiss man auch noch nichts sicheres. Kurz, es herrscht hier die grösste Bestürtzung und Verwirrung. Zuvörderst kommen die Staaten von Holland zusammen, deren Beschlüsse am 15. und 16. November (Beilage; fehlt).

Man fragete und forschete sehr, was E. Ch. D. vorhätten mit Ihrer Armée, ob Sie mit Polen off- und defensive gegen Schweden

geschlossen, Elbingen bekommen, mit Dänemark Allianz eingehen oder auch an diesen Staat etwas gelangen lassen würden. Viele sageten, man müsste für Dänemark etwas mehr thun als für diesem etc. . . England würd man auch desto weniger zu fürchten haben, weil es sich mit Spanien in den Niederlanden aufs höchste geengagiret; man müsste E. Ch. D. damit auch suchen der Partei zum besten zu animiren und müsste der Estat an allen Oertern seinen Muth und Macht zu rechter Zeit sehen lassen. Wenn aber der Estat immer der Estat bleibet, das ist langsam, voller Furcht und verschiedener Intriguen, so ist aus diesem allen nichts weiter gekommen als in obgedachten resolutionibus enthalten. — Dieses ist wol gewiss: wo England diesen Staat nicht mit Gewalt ins Spiel hineinrücket, dass man solchen Falls sich zu ihnen nichts als aller Indifferenz und gemeiner Freundschaft wird zu versehen haben.

Der Kurfürst an Weiman. Dat. Cölln a. d. Sp. 10. Nov. 1657.

[Eröffnung an die Generalstaaten zu machen über den Bromberger Vertrag.]

Anzeige von dem Bromberger Vertrag mit Polen [1]; die betreffenden Actenstücke sind W. schon vorher durch die Kurfürstin zugeschickt worden. Es muss nun den Generalstaaten einige Eröffnung darüber geschehen 20. Nov.

Weil es aber Uns nicht zuträglich sein würde, wenn es noch zur Zeit esclatirte, so wollet Ihr in geheim etliche Commissarien begehren, denen auferleget würde, sub fide juramenti dasjenige zu mesnagiren, was Ihr ihnen in Unserm Namen entdecken werdet. Denenselben nun wollet Ihr obgemelte und hiebevor überschickte Pacta deutlich vorlesen und ihnen daraus remonstriren, wie darin nichts enthalten, so wider ihr Interesse streitet. Ferner dass, wie gern Wir es auch bei einer simplen Neutralität bewenden lassen wollten, es doch dahin nicht zu bringen gewesen; und dann ersuchen, dass die Garantie, wozu man sich hiebevor so geneigt erwiesen, von ihnen übernommen werde.

Zugleich Mahnung um nun endlich zu leistende Hülfe.

---

[1] Bromberger Vertrag vom 6. Nov. 1657, der den Wehlauer vom 19. Sept. ergänzt.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 27. Nov 1657.

[England und Frankreich in dem Krieg in Flandern. Kriegsüberdruss in Holland; Silberflotte; französische Diplomatie; der Bromberger Vertrag.]

27. Nov. Gratulation zur Rückkehr des Kurfürsten in die kurmärkischen Lande.

Seit unserer letzten unterth. Relation ist alhie wenig fürgegangen. England fertigt und thut alles, um in Flandern Fuss zu halten. Frankreich kommt solches zwar gar nachdenklich für, muss aber mit hindurch, um aus zweien Uebeln das geringste zu wählen. Die Herrn Schwedische sagen, es kommen ihnen aus England und mit englischer Convoye 4000 Mann zu Hülfe, und werde Frankreich auch Geld geben, wozu ihnen zu London auch gute Hoffnung gemacht würd.

Andere aber glauben davon keines, weil der Cardinal im Geldgeben sich selten übereilet, auch gar andere Gedanken haben soll, und der Protector in Flandern sich deromaassen geengagiret, dass er sich ins dänische Werk nicht mischen würd; zu dem läge ihm Portugal näher am Herzen und dass er in seinem eigenen Reiche von Fairfax und Lambert, den Parisischen Zeitungen nach, immer noch zu fürchten.

In Holland, besonders in Amsterdam, ist man übrigens sehr des jetzigen Krieges überdrüssig; Admiral Opdam hat durch Wegnahme der brasilianischen Flotte einen Gewinn von etwa 3 Millionen Gulden eingebracht; das versöhnt die Stimmung ein wenig.

Die Franzosen arbeiten sehr daran, die Generalstaaten mit Schweden wieder in gutes Vernehmen zu setzen, und auf dieser Seite möchte man es recht gern gelingen sehen. Man ist daher äusserst gespannt auf den Inhalt des Bromberger Vertrags; von polnischer und schwedischer Seite wird das Entgegengesetzteste darüber ins Publicum gebracht.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 4. Dec. 1657.

[Englische Politik in Flandern; Apprehensionen wegen derselben in Holland. Uebele Aussichten in Dänemark. Neigung zur Verständigung mit Brandenburg. Die Mittheilung des Bromberger Vertrags; Schwierigkeit der Geheimhaltung. Gute Aufnahme der Mittheilung. Besorgniss wegen der Theilnahme Oestreichs.]

4 Dec. England thut immer alles noch, um den Fuss in Flandern zu halten, und weil der Protector ungezweifelt wol siehet, zum wenigsten besorgen muss, dass in Frankreich das Herz und die Waffen wol nicht mit einander gehen, so lässt er eines Theils und draussen alles in suspenso. Schweden zeigen sie guten Willen, lassen Volk heraus; Dänemark findet sie kaltsinnig, verdächtig; und dieser Staat zweifelt an Aufrichtigkeit, indem Herr Nieuport ohne Vollziehung

des Vertrags von Marine wieder zurückkommt. An der andern Seite aber und innerlich nehmen sie der Zeit deromaassen Acht, dass sie vermeinen, rebus ita pendentibus, ihren Fuss zu Mardyk derogestalt zu festen, dass sie endlich wenig darnach fragen würden, zum Fall auch die Jalousie in Frankreich zum Hasse, dieser zum Bruche und alles zur Feindschaft ausschlüge, und gedenken ungezweifelt, sie würden alsdann noch immer mit diesem Staat, Schweden, Portugal und andern schliessen und balanciren können. Spanien ist in den Niederlanden gar zu schwach, wiewol sie immer noch hoffen Mardyk zu recouvriren; und geben diese Händel und scheinliche Desseins inmittelst diesem Staat nicht wenig Nachdenkens. Sie fürchten einen zweiten Sund zwischen den Niederlanden und Engeland, wo der Protector in Flandern verbliebe, und fürchten solche Furcht dennoch weniger als Krieg, womit man Einiger Meinung nach in Zeiten vorbiegen müsste; und fussen darauf, gleichwie Burgund zwischen Engeland und Frankreich sich so lange Zeit wol erhalten als im Mittel, dass der Staat ins künftig zwischen beiden würd balanciren können als tertius und mit Vortheil.

In Dänemark gehets auch nicht deromaassen, dass sie nicht darüber sehr bekümmert sein sollten; Herr Benningen schreibt von nichts als von Mangel und Gebrechen. . . . Holland ist deswegen fleissig zu Rathe gewesen und in Deliberation, wie man denn zum Ziele zu gelangen. Volk können sie nit geben, Geld mag so bald nicht helfen; eine starke Diversion sei alleine nötig. Den Polen vertrauet mans nicht; E. Ch. D. Waffen und Macht seind hie trefflich berühmet. Man weiss von der polnischen Reconciliation; wir haben die Gemüther von Zeit zu Zeit auf alle Zufälle in etwas gepräpariret. Sie sagen, man müsste wieder zusammen setzen . . . man müsste mit E. Ch. D. es wieder anlegen, man müsste einen Rath, ein Ziel halten etc.

Wie nun das Werk deromaassen bewandt, so ist uns inmittelst E. Ch. D. gnäd. Rescript vom 20. zu Handen gekommen. Wir sehen dabei, dass es unmöglich nach Art dieser Regierung etwas zu communiciren und geheim zu halten; juratum silentium hat hie kein Exempel. Eine Notification wäre fürerst auch genug. . . . Unter der Hand würden wir wol sehen, ob etwas zu erhalten. Wäre Hoffnung, so könnte man allezeit zur Communication kommen, wo nicht, langsamer gehen und annoch bedecket bleiben.

Wir resolvireten dahero, mit wenigen und zwarn denen, die die Kraft der Regierung in Handen haben, rund zu gehen und uns zu öffnen.

Hierauf nun die wärmsten Versicherungen und Versprechungen von dieser Seite; man ist bereit von neuem mit dem Kurfürsten zu schliessen und ihm Garantie zu leisten „nicht allein bei dem polnischen Tractat, sondern auch in dem allen, was aus solcher Gesammtresolution Ihr zuwachsen möchte, und zwar solches auch mit ungelimitiiter Macht, Assistenz und Hilfe.“ Weiman wird ersucht, dies ganz ausdrücklich dem Kurfürsten mitzutheilen; vielleicht dass er in seinen Rathschlägen darauf Rücksicht nimmt.

Sie apprehendiren das österreichische Engagement gar sehr und wünschen, dass auch Polen damit nicht behaftet wäre.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 10. Dec. 1657.

[Besorgnisse in Holland wegen der englisch-französischen Politik in Flandern. Desgleichen wegen der schwedischen Erfolge gegen Dänemark. Mediationsversuch; erster Ansatz zur Haager Concert-Politik; man sucht Brandenburg dafür zu gewinnen. Abneigung gegen Oesterreich und Spanien.]

10. Dec. Das Nachdenken auf das flandrische Wesen an einer Seite, gegen Frankreich und Engeland, und an der andern Seite die schwedische Progressen gegen Dänemark und den Sund seind immer noch die Sachen, welche die Regierung und Gemüther dieses Orts geoccupirt halten. Jenes zwar nicht derogestalt, dass man dagegen etwas wirkliches zur Hand nehmen sollte; denn dazu ist das Feuer noch nicht nahe genug geleget; es muss nicht allein leuchten, sondern brennen, was hie bewegen soll. Man hoffet immer Veränderung. Frankreich und Engeland werden mit ehistem gar gewisse auch alhie näher senden und tractiren lassen; dazu lassen sie die Tractaten von Marine, als die Frucht aller hiesigen Rathschläge, allerseits offen und unbeschlossen, gestalt damit den Staat entweder stille und in Ruhe zu halten oder gegen Spanien, in communem spem vom Gewinne zu participiren, zu engagiren.

Das dänische Werk aber ists, das nunmehr die consilia warm hält und in männiglichens Augen deromaassen bewandt, dass man darin nicht länger langsam, sondern mit Eifer verfahren muss; und ists darunter so weit gebracht, dass man nicht allein in Holland feste gestellet, sondern auch nunmehr in der Generalität es suchet zum allgemeinen Schlusse zu bringen, dass man mit E. Ch D. sich allerdings fügen und allen hohen Theilen entweder einen billigen Frieden durch kräftige Mediation gleichsam dictiren oder mit gemeiner Macht und Gefahr gegen den unwilligen Theil die offenbaren Waffen, gestalt es zur Raison zu bringen, ergreifen solle. Man will auch alles dabei

wagen und aufsetzen als zu Ausführung eines hochnütz- und christlichen Fürnehmens, und darunter E. Ch. D. nicht allein die Festhaltung der Allianz vom Jahre 1655, sondern auch eine allgemeine Guarantie und Schadloshaltung in ungelimitirten terminis anbieten. . . . Man fragt mich sehr nach Vollmacht zu begehren, zu handeln, zu schliessen, wie denn auch, wie es mit dem polnischen Tractat bewandt; ob ich in allem Falle mich in aller Eile zu E. Ch. D. erheben könnte, um, was Sie intendiren, heimlich auszuwirken. Und habe ich mich bishero darunter deromaassen betragen, dass ich dem Staat ein Genügen leisten können, ohne dass sie ein mehrers begehren und dass alles zu E. Ch. D. Dienste sich lenket, ohne dass sich jemand dran ärgert, von was Partei er auch ist.

Dieses apprehendiret man immerfort noch gar sehr, E. Ch. D. möchten sich mit Oesterreich zu weit vertiefen, und würden die Friedenstractaten dadurch desto schwerer werden. Man kann dabei auch wol merken, wie sehr man Spanien benigniora fata heimlich wünschet, dass der Staat dennoch sich schwerlich würde disponiren, desselben Partei und Interesse zu embrassiren. —

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 17. Dec. 1657.

[Die Concert-Politik gewinnt Boden; gegen Schweden gerichtet; man hofft auf den Kurfürsten dabei. Die Zusammenkunft in Lichtenberg.]

Eine weitere Entscheidung im Haag ist noch nicht getroffen worden, wird aber nächstens erwartet. Der Gedanke, den kriegführenden Mächten den Frieden diplomatisch aufzuzwingen und den Widerstrebenden [Schweden] „pro turbatore pacis publicae“ zu erklären, hat sehr viel Anhänger. 17. Dec.

Frankreich und England suchen auf solche Gedanken zu bringen und zugleich E. Ch. D. oder dero Ministres alhie sondiren, ob Sie sich zu Ausführung eines solchen Desseins mit dem Staat nicht wollten fügen, und im Fall ja, dass man E. Ch. D. darunter alsdann nicht allein nach Einhalt der Allianz vom 7. 1655 assistiren, sondern auch versichern solle, Sie mit allen Mitteln schadlos zu halten und contra quoscunque zu garantiren. —

Der Rath Pensionarius ist verschiedene Male bei mir gewesen und zeiget derselb gar einen grossen Eifer. Die von Amsterdam thun desgleichen. Und männiglich in den Provinzen saget, Schweden komme dem Sund zu nahe und sei es daher die höchste Zeit Friede kräftig zu bemitteln oder zu brechen und die Hand an die Waffen zu legen; die Welt würde leiden Gothica mala, wo man die nordische Länder in einen andern Stand oder unter einen

Herrn bringen würd; jedesmal wenn Tilly oder Torstenson so weit gekommen, als nunmehr Wrangel, wäre Periodus zum Friede dagewesen, „ceu victo Dano, ceu victore ultra non auso". Die umliegenden deutschen Fürsten möchten auch wol zusehen, weil ihnen es auch am sichersten wäre, das Norden getheilet zu sehen.

Auf E. Ch. D. wird bei allem gar sehr gereflectiret und werden Sie ungezweifelt mit Vortheil sich können lassen suchen, wo Sie die hohe Noth nicht irgends dringen wird, sich zu präcipitiren. Das Abouchement mit Chursachsen gibt viel Aufsehen [1]).

Der Kurfürst an Weiman. Dat. Berlin 14. Dec. 1657.

[Der Kurfürst fordert reelle Unterstützung und Mitwirkung von den Generalstaaten. Die Haltung Englands und Frankreichs. Polen will über den Frieden nur gemeinsam mit seinen Bundesgenossen verhandeln.]

24. Dec. Wir vernehmen aus Eurer Relation gar gerne, dass der Staat ... was wirkliches zu thun gesonnen. Weil aber mit dergleichen secreten und Privatdiscursen dem Werke endlich nicht kann geholfen werden, indessen auch die Zeit verstreichet, die Sache aber Eil und dann Wirklichkeit an Geld und andern Kriegsmitteln erfordert: so halten Wir nötig, dass zwar mit dergleichen obangeregten praeparatoriis angehalten, aber auch in publico zur Sache geschritten ... werde.

Demnach soll Weiman die gegenwärtige Sachlage, namentlich Schweden gegenüber ausführlich darlegen und die Generalstaaten auf Grund derselben und der Alliance zum gemeinsamen Handeln dringend auffordern, und zwar nicht allein mit Mediation, sondern besonders mit Geld und andern Kriegsbedürfnissen.

Bei denen Conferenzen, so hierauf erfolgen möchten, hättet Ihr über voriges mit denen Deputirten zu überlegen, wie Frankreich und England dahin zu disponiren, dass sie in diesem nötigen und heilsamen Werk keine Hinderung beibringen und in den Weg legen möchten. Unsers Ermessens würde selbigen fürgestellet werden müssen, wohin die rechte Intention der Alliirten von dieser Seiten ginge, und dass dadurch niemandes Unterdrückung, sondern die allgemeine Ruhe und des Commercii Sicherheit gesuchet würde, welche nicht besser zu erlangen, als dass die vorige possessores der Lande bei dem Ihrigen ungeturbiret gelassen und darunter keine Neuerung verhänget würde. —

---

[1]) Zusammenkunft des Kurfürsten mit dem Kurfürsten Johann Georg II. von Sachsen zu Lichtenberg Anfangs December 1657, besonders wegen der Frage der bevorstehenden römischen Königswahl; vgl. Pufendorf VII. 33.

Die Friedenshandelung betreffend zwischen Polen und Schweden habt Ihr den Staat zu versichern, dass Wir an polnischer Seiten keine andere Resolution vernehmen können, als dass sie ohne die gesammte Alliirte, als Dänemark und Oesterreich, nicht gemeinet zu tractiren, auch vorhero, ehe der Tractat angetreten worden, der Abtretung der preussischen Lande und aller Prätensionen darauf versichert sein wollen. Schweden heisst solches praeposterum tractandi modum; als es aber in solchen Dingen mehr um die Realität als den modum zu thun, wissen Wir nicht, ob diese Exception bei Polen gelten werde. —

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 25. Dec. 1657.

[Holland zur Hilfleistung für Dänemark entschlossen; geschäftliche Verzögerung.]

Holland ist endlich am verwichenen Sonnabend geschieden und 25. Dec. hat wegen der dänisch, polnisch und schwedischer Händel zwarn alles, darob unsere vorige unterth. Relationes melden, und sonst auch, dass man Dänemark mit 6000 Mann und einer ansehnlichen Flotte assistiren solle, wo Schweden zum allgemeinen Frieden und ihrer Mediation nicht wollte, mit grossem Eifer und Ernste beschlossen und feste gestellet. Wenn aber annoch einige Glieder damit nicht allerdings einig gewesen und sich auf ihre Principalen nochmalen berufen, so bleibet solche Resolution pro stylo curiae ganze 8 Tage ausser Kraft, und wird man darauf nicht fussen können, bis dass solche Zeit verstrichen und bekannt sein wird, dass die dissentirende Glieder deroselben in Schriften sich nicht näher widersetzet haben. Und können Wir also noch nicht wissen, was aus diesem Dinge endlich werden wolle. Dieses ist wol gewiss, dass Amsterdam, die Ritterschaft und andere fürnehme Glieder unerhörter Weise dieses Werk beeifern, und schier niemand zweifelt, es werd vorbemelte Resolution in ihre völlige Kraft gehen.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 8. Januar 1658.

[Dortrecht und Rotterdam machen Schwierigkeiten.]

Sobald der Rath Pensionarius von Holland die verwichene Woche 1658. ankam, empfingen die gecommittirte Räthe Briefe von den Städten 8. Jan. Dort und Rotterdam, wobei dieselbe zu verstehen geben, dass sie sich mit der geprojectirten Resolution annoch von deswegen nicht vergleichen könnten, dass man nicht wisse, ob der König von Schwe-

den die Mediation und Generaltractaten annehmen würd oder nicht, und dass man darunter noch näheren Versuch thun müsste; Dänemark wirkliche Hilfe gegeben, wäre gebrochen, ehe man von Friede gesprochen etc. . . . Fügten aber einmüthig dabei, wo Schweden nicht zum Ziele wollte, und solches vorhero gnugsam erscheinen würd, dass sie solchen Falls nicht weniger als andere Glieder der beständigen Meinung wären, Dänemark offentlich und mit aller Kraft zu assistiren.

Dieser Einspruch fällt sehr unbequem, da nun die gefasste Resolution in Bezug auf die Hilfleistung für Dänemark nach dem üblichen Stil nicht bei den Generalstaaten eingebracht werden kann. Man hat beschlossen, einige Räthe an die beiden dissentirenden Städte zu schicken, um sie von ihrer Einrede zurückzubringen; man hofft, dass es gelingen wird, zumal da mittler Weile durch neue Nachrichten es fest zu stehen scheint, dass der König von Schweden wirklich die Mediation verwirft. Inzwischen hat man die andern Puncte der Resolution bei den Generalstaaten eingebracht.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 15. Januar 1658.

[Die beiden Städte geben nach. Grosser Eifer für die Sache Dänemarks und Brandenburgs. Französische und schwedische Vorstellungen bei dem König Karl Gustav zur Nachgiebigkeit; Schwedens precäre Lage; auf Frankreich und England nicht zu rechnen. Verhandlungen mit der Commission über Mittheilung des Wehlauer Vertrags. Vorsicht und Abwarten als holländische Praxis und als Rath für den Kurfürsten.]

15. Jan. Die Deputati der gecommittirten Räthe seind die verwichene Tage wieder zurückgekommen und berichten, dass die Stadt Dortrecht sich erkläret, dass sie bei anstehender Versammlung mit den andern Gliedern von Holland fügen und die Stadt Rotterdam derselben Exempel ungezweifelt folgen werde.

Morgen, vermeinet man, werd die Versammlung einen vollen Anfang nehmen. Der Eifer für Dänemark und desselben Conservation nimmt auch immerfort noch tapfer zu, und weiln alles auf E. Ch. D. reflectirt, so dürfte in kurzem was merkliches geresolviret werden; sie sagen, man müsse Schweden die Opinion benehmen, dass dieser Staat sich schwerlich bewegen könne und immer zu spät komme. —

Uns ist auch gar gewiss bekannt, dass nicht allein die französische, sondern auch die schwedische Ministri selbst dem Könige treulich rathen, S. Maj. möchten zusehen und nicht alles auf die Spitze lassen kommen, Friede an der Ostsee wäre am besten und für Frankreich und England sowol als für diesen Staat unleidlich, dass man sich daselbst weiter impliciren und durch neue Conquesten in der

alten Balance Veränderung machen sollte; gar gewiss würde dieser Staat, wie es auch ginge, die Waffen in die Hand nehmen und Himmel und Erde bewegen, ehe sie leiden könnten, dass Dänemark oder E. Ch. D. sollten beschädiget werden. Auf fremde Hülfe möchten I. Maj. sich auch nicht verlassen, der Cardinal wollte kein Geld geben, um Schweden in Schweden redoutable zu machen; der Protector gebe auch nur Worte und habe mit sich selbst und den innerlichen Intriguen, draussen zur See, inwendig mit dem anderen Hause oder der Royauté so viel zu thun, dass man sich aus England keiner oder wenig Wirklichkeit würde zu versehen haben. Fürnehmlich würd der Protector sich wol hüten, gegen Holland etwas anzufangen, weil er wol sehen würd, dass solches an Frankreich die Bahne öffnen würd, von der Freundschaft, die in der That nichts ist, als eine verborgene Feindschaft und gezwungen zwischen beiden, einen Absprung zu thun, das arbitrium rerum zu ergreifen und England extra Belgium zu halten, auch mit Hintansetzung aller anderer Interessen.

Sie fügen dieses auch noch bei: England vortheile ihnen zu nichts, als dass so viele Gesandten und Gesandtschaften, die da von Zeit zu Zeit gewesen und theils noch sein, dem König über 70,000 Rth. baares Geld gekostet; Schweden werde ausgezehrt, Livland eine Einöde, Pommern und Bremen aus dem Grunde verdorben, und sei das ärgste noch, dass die Protestanten in Verderb, Trennung und Jalousie gesetzet und von diesem allen die Früchte und Vortheil auf niemand als auf Oesterreich fliessen würden: je länger Krieg mit Polen, je mehr dieses Haus daselbst würd Wurzel greifen und sich verstärken, und je gewaltiger Schweden an der Nord- und Ostsee sein würd, je mehr solches die deutsche und zwar die fürnehmste Kurfürsten obligierte, um Oestreich zu einem Haupte und Kaiser zu wählen gegen alle widrige Zufälle und was dergleichen.

Uns sagete gestern der Resident Appelboom selbst, dass der König gar gewiss anfinge zurückzusehen und auf andere Gedanken zu kommen. Ich weiss auch gar wol, dass er heute zu dem Rathe Pensionario von Holland gegangen und demselben darob vermittelst Vorzeigung der königlichen Briefe hat gesuchet vollkommene Versicherung zu geben. —

Am 9. dieses liess man uns durch einen Diener oder Thürwärter ersuchen, wir möchten folgenden Tages unbeschweret zu ihnen hinaufkommen in die sogenannte Treves-Kammer. Und weiln solches in etwas praeter stylum war und wir zu Behauptung E. Ch. D. hoher Reputation zu verstehen gaben, sie würden zuvorderst zu uns an

unser Logiment kommen müssen, so that und supplirte solches der Herr Huygens aus Gelderland ceu caput commissionis des folgenden Tages und kamen wir also am 10. dieses in erwähnter Kammer zusammen. Aus jeder Provinz war einer und aus Holland der Rath Pensionarius selbst dabei; und proponirte man uns, inmaassen mehr bemelte Resolution mitbringt, so viel das Hauptwerk betrifft, und waren das übrige nur Complimenten und allerhand freundliche Erbietungen; allein dass sie ausdrücklichen mit hinein liessen laufen, wo man ihnen Onverture vom polnischen Tractate thun würd, dass solchen Falls der Staat sich zur Garantie anböte.

Wir unsers Theils antworteten darauf nach gethanen vielen officiösen Gegenerbietungen .... wie heilig und theuer E. Ch. D. immerhin Ihre angeerbte gute Affection für diesen Staat erhalten ... und da Sie die höchste Noth und Gottes Hand gleichsam genöthigt die verwichene Zeit dem äusserlichen Scheine nach ein wenig zur Seite zu treten und von des Staats Sentimenten zu discrepiren ... wäre eine geringe Wolke, eine Discrepanz in modo und nicht in fine gewesen ... und zeigete nunmehr der Effect, dass E. Ch. D. Rathschläge am besten gewesen, und dass Sie fast alles dem Staate hiemit gedeferiret, indem Sie sich desselben gethanem so vielfältigem Begehren nach mit Polen gereconciliiret, als Sie die Zeit dazu gesehen, und dass Sie der Noth desto lieber gewichen, weiln Sie gesehen, da Sie von Schweden, um Ihren Staat zu conserviren, ein wenig abtreten müssen, dass Sie damit dieser Republik, also Ihren ältesten Freunden, desto näher würden gefüget werden. —

Als viel nun die Communication des polnischen Tractats anginge, da könnten wir zwar dieselbe begehrter Maassen nicht thun, theils ob defectum mandati, theils dass es nicht dienlich, weiln alles in geheim gehalten werden müsste; wenn aber E. Ch. D. für Ihren Freunden nichts verborgenes zu haben begehreten, so wären wir zufrieden ihnen den Tractat selbst deutlich fürzulesen, in Hoffnung sie würden sich damit vergnüget halten; inmaassen denn endlich und nachdem sie sich besprochen, solches auch geschahe und wir drauf die beide Instrumenten vom 19. Sept. 1657 von Wort zu Worte fürlasen, alles zum besten interpretirten und endlich da die Relation auf den Brombergischen Schluss geschiehet, durch eine zeitige Digression und tanquam aliud agendo einestheils dissimulirten, dass wir erwähnten Schluss nicht hatten, anderstheils dennoch aus anderwärter Wissenschaft dabeifügeten, was E. Ch. D. über und nebst der preussischen Souverainität für Satisfactionstücke zugeleget worden.

Sie ihres Theils notireten viel, und nachdem sie alles gehöret, rühmeten sie den Tractat als advantagieux, nutze und reputabel. Endlich aber (und zwar da man am 11. dieses wiederum zusammenkam) fragten sie mit vieler Höflichkeit, ob man ihnen nicht eine Abschrift geben oder das unsrige so lange bona fide leihen könnte, dass sie es dem Corpori vorbringen und darauf wegen der Garantie die Resolution befördern möchten. Wenn wir aber vieler Ursachen halber dazu nicht verstehen konnten, so schlugen wir für, wir wollten lieber mit ihnen in die generale Versammlung gehen, das vorige repetiren und also männiglichen ein Gnügen geben. Wir thatens auch etc. . . . (Ceremoniell).

Nun kam alles auf die zwo Puncte an, die Garantie und was hinfüro ins gemein zu thun, um zum allgemeinen Frieden zu kommen. Und liessen wir uns bedünken, was die Garantie anginge, darin würd der Staat keine Schwierigkeit finden; und das übrige betreffend da wären E. Ch. D. der Meinung, man müsste auf Mediation und allgemeine Tractaten kräftig dringen, ohne Hinterlist, ohne jemand zu unterdrücken; die Balance müsste beobachtet, niemand Meister, niemand Knecht gemacht werden etc.

Bevor man weiter geht, dringen die holländischen Commissäre noch immer auf die Uebergabe einer Copie des Bromberger Vertrags, was aber von Weiman beharrlich geweigert wird, zumal er gar nicht in Besitz des Wortlautes des Bromberger Vertrags (nur des Wehlauer) ist; worauf sich nach einem nochmaligen Versuch die niederländischen Commissare endlich zufrieden geben.

Es sagete mir aber gestern Abend noch der Rath Pensionarius von Holland, er zweifelte nicht, es würd diese Woche noch wol durchgedrungen werden können, und möchten wir E. Ch. D. freimüthig versichern, der Staat würd nicht relaschiren, sondern bei E. Ch. D. feste stehen und ihr Fürnehmen mit Ehre und Vigor ausführen, und mag die Zeit lehren, was dann endlich daraus werden wird . . . . der Köpfe ist zu viel, alles langsam, alles mesnager und die inclinationes so veränderlich, dass man heute nicht weiss, was man gestern gewollt hat; es sei denn, dass es einmal vollkommlich geresolviret und darauf die Hand ans Werk geleget worden seie; denn solchen Falls man ziemlich sicher sein und glauben kann: was langsam vorwärts gehet, mag nicht leicht wieder zurück.

Und bleiben daher alle diejenige, so E. Ch. D. allhie am besten wollen, mit uns der beständigen Meinung, E. Ch. D. müsse sich nicht übereilen, keine Partei weiter nehmen, sondern noch ein wenig dem

Spiele zusehen und Ihre Armée in gute Ordre und Disciplin bringen, zum wenigsten so lange stille stehen und sich suchen lassen, bis Oesterreich, bis dieser Staat wirklich eingestiegen und Sie damit beständige gute conditiones gemacht.

Männiglich hälts dafür, solches könne E. Ch. D. nicht entsitzen, weiln alle Theile Ihrer werden zu allen Zeiten nöthig haben. Würd ein Generalfrieden gemacht, so käme E. Ch. D. mit hinein; schlösse Schweden mit Polen und Oesterreich à part, so würd dieser Staat Dänemark zum besten E. Ch. D. um alles suchen müssen; und da Dänemark sich separirete und allein Frieden machete, so würd Oesterreich Ihrer am nöthigsten haben, Schweden aber würde Sie zu allen Zeiten selbst auch wiedersuchen und nimmermehr im Reiche angreifen und turbiren mögen: also dass Sie gegen alle Zufälle auf diese Maasse ... so lange Sie einigergestalt die Armée würden unterhalten können, am sichersten und redoutabelsten sein dürften; da Sie im Widerspiel und wenn Sie die erste und zu frühe losbrechen sollten, an der Spitze sitzen und am meisten würden zu leiden und endlich mit gar zu grossem Schaden zu sehen haben, wie wenig man sich auf fremde Hülfe nach so bewandten Sachen zu verlassen.

Der Kurfürst an Weiman. Dat. Cölln a. d. Sp. 12. Jan. 1658.

[Vollmacht zur Mittheilung des Wehlau-Bromberger Vertrags.]

22. Jan. Uebersendet ihm die polnische Ratification des Bromberger Vertrags; Weiman soll, wenn die Generalstaaten darauf bestehen, ihnen Abschrift davon und von dem Vertrag selbst nehmen lassen, jedoch mit der Bedingung strenger vorläufiger Geheimhaltung.

An dem Punct, darinnen der Freiheit der Katholischen gedacht und darüber disponirt wird [1]), hat man nicht Ursach sich zu ärgern, weil derselb fast von Wort zu Wort aus der Transaction, welche Namens Unsers in Gott ruhenden Gross Herrn Vaters Gn. a. 1611 und ehe Sie zur Possession der Lande kommen, mit der Kron Polen aufgerichtet.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 29. Januar 1658.

[Man besteht auf Mittheilung des Wehlauer Vertrags Beschlossene Anleihe für Dänemark. Der englische Gesandte Downing. Sendung Ybrandts nach Berlin.]

29. Jan. Mit der Garantie haben wir annoch keine Richtigkeit und bleibts immer dabei, wie sehr wir auch dagegen arbeiten, dass man copiam

---

[1]) Art. XVI. des Wehlau-Bromberger Vertrags, wodurch die Freiheit der katholischen Religionsubung im Herzogthum Preussen garantirt wird.

des Tractatus haben und in die Provinzen senden müsse; und erwarten wir also darunter von Post zu Post E. Ch. D. besondere gnäd. Erklärung.

Die Angelegenheit der Hilfleistung für Dänemark wird bei der Generalität eifrig betrieben und es scheint Ernst damit zu sein.

Holland resolvirte, man möchte an Dänemark auf die vorige conditiones noch 400,000 fl. herleihen, und begehreten, die Generalität wollte ihnen darunter einige Indemnisation widerfahren lassen. Wenn aber die Provinzen sich beschwereten, darunter auch ohne Ordre ihrer Committenten zu resolviren, so haben sie am verwichenen Sonnabend beschlossen, die Anleihe proprio periculo zu thun [1].

Der englische Envoyé Downing hat gestern Audienz gehabt. — Holland wird durch denselben den Protector alles Fleisses suchen auf ihr Sentiment zu bringen in der schwedischen Sachen, und zwarn dass man Dänemark assistiren und Schweden zum Frieden bringen müsse, gestalt die alte Balance an der Ostsee nicht gar zu sehr zu versetzen. Sie haben auch ziemliche Hoffnung dazu, und glaub ich, dass es aus diesem Grunde kommt, dass man ins gemein so sehr apprehendiret, dass E. Ch. D. oder der Staat sich mit Oesterreich, als welchem Engeland spinnfeind ist, gar zu sehr engagiren möchten.

Der augenblicklich zu Wismar befindliche staatische Gesandte Ysbrandts soll Instruction zugeschickt bekommen zu einer Mission an den Kurfürsten [2].

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 5. Febr. 1658.

[Entschiedene Vorschläge der Provinz Holland zu Gunsten Dänemarks und des Kurfürsten gegen Schweden. Die andern Provinzen noch unentschlossen. Verlegenheit der Gesandten in Betreff der Mittheilung des Bromberger Vertrags an die Generalstaaten; vorläufiges Auskunftsmittel. Der englische Gesandte Downing; Cromwells Ansicht über die jetzige Politik des Kurfürsten; seine Stellung zu Schweden; den Reformirten geneigter als den Lutherischen. Downings gemässigtes Auftreten im Haag.]

Holland hat endlich am 28. und 29. Jan. noch verschiedene Re- 5. Febr.
solutiones eingebracht [3]), wobei es zuvorderst klärlich heraussaget, dass es den Elbingischen Tractat nicht anders gedenke zu ratificiren als nach vollkommener Erörterung der Elucidationspuncten, und dann endlich, dass es sie nicht behindern solle, Dänemark zu manuteniren; diesem nächst und fürs zweite, dass man Generaltractaten mit Macht befördern, Mediation anbieten und dabei dahin trachten solle, dass

---

[1]) Secrete Resolutien I. 580.

[2]) Instruction vom 9. Febr. 1658 in Urk. u. Actenst. III 113 ff.

[3]) Secrete Resolutien I. 582 f.

die kriegende Theile einander restituiren und Dänemark mit dem Brömsebroischen Tractat sich vergnügen und Polen auf Schweden und Livland renunciiren und also Frieden eingehen mögen; fürs dritte, dass man auf solche Sentimenten Frankreich und England gleichfalls solle suchen zu bringen und zu disponiren; und dann endlichen, dass man den polnischen Tractat auf gewisse Maasse und bis man Abschrift desselben übergeben würd, unter Ratification solle annehmen zu garantiren, und für allen Dingen, dass man alsfortens und von nun ab etwa den Hrn. Ysbrandts von Wismar zu E. Ch. D. in Gesandtschaft gehen lassen sollte.

Und ist darauf erfolget, dass in den Puncten, die Elbingische Ratification und die media pacis und was man Frankreich darunter zu Gemüthe führen solle betreffend, alle Provinzen sich mit Holland geconformiret: wegen der Gesandtschaft an E. Ch. D. waren sie auch gnugsam einig. Aber wegen der wirklichen dänischen Hilfe und der Garantie, wie denn auch, wasmaassen man den Herren Ysbrandts instruiren sollte, darüber konnte man sich nicht vergleichen. Holland nahm alles aufs eifrigste und wollte, man sollte rund gehen und die Garantie thun, wie denn auch Herrn Ysbrandts aufs vigouröseste und dass E. Ch. D. könnten ihren Ernst sehen, instruiren; wozu denn der Rath Pensionarius auf unser Gutfinden ein gewisses Project zur Generalität einschickte. Es blieben aber die Provinzen grossen Theiles dabei, es wäre ihnen unmöglich so weit zu gehen, wie gern sie auch immer wollten, ohne ausdrückliche Ordre ihrer Principalen etc.... Niemand zweifelt, alles werde sich mit Holland conformiren, und thun wir in ein und anderen Provinzen nicht wenig unser bestes bei der Sache. —

Es ist auch der Vorschlag gemacht worden, um grösseren Nachdrucks willen lieber den Herrn v. Beuningen aus Copenhagen zu berufen und an den Kurfürsten zu schicken.

Inmittelst haben wir E. Ch. D. gnäd. Rescript vom 12. Jan. in Unterth. wol erhalten und daraus ersehen, auf was Maasse E. Ch. D. gnäd. gutgefunden, dass wir den polnischen Tractat communiciren sollen; und ... seind wir nicht wenig bekümmert gewesen, wie man nunmehr dem Werke noch beikommen möchte. Wie wirs communiciren, wirds auskommen, und apprehendiren wir solches desto mehr, weiln wir uns nicht sicherlich versichern können, wenn wirs communiciren, dass die Provinzen so simpliciter nach unserm Wunsche werden resolviren; inmittelst hätte man sich ausgelassen, inmittelst möchten Andere Prätexten zum argen draus nehmen und also E. Ch. D.

Güte und Sincerität (wir müssen das ärgste immer am ersten bedenken!) missbrauchen; dieses wäre gar zu wichtig und seind wir also bis auf diese Stunde nicht vollenkommen schlüssig, was wir thun sollen . . . . Inmittelst haben wir dennoch dieses beschlossen, dass wir die Abschrift der Tractaten auf gewisse Maasse an einige confidente Freunde in die Provinzen wollten lassen gelangen, als in Friesland und Gröningen an S. f. Gn. Prinz Wilhelm [1]), in Seeland an einen vertrauten Freund, in Oberyssel an den Drosten von Lingen; und dass E. Ch. D. Resident Copes in Utrecht und Gelderland selbst damit gehen und mit Hülfershülfe dahin sehen solle, dass die Communication entweder gar nicht begehret oder zum wenigsten ohne Gefahr möge zu Werke gestellet werden. Und seind wir damit anjetzt noch vollkommen geschäftig — und mögen sehen, wie weit wir damit zum Ziele werden können gelangen; zum wenigsten werden wirs deromaassen thun, dass niemand einige denunciationem belli mit Fuge draus werde befolgern können.

Verschiedene Besuche des englischen Envoyé Downing, und — seind dabei verschiedene wichtige Discursen fürgefallen, so die gemeine Sache betreffen. Er protestirte sehr von seines Herren des Protectoris hoher Affection und Estime, die er E. Ch. D. als einem hohen Prinzen zutrüge, und dass S. Hoh. wol wüsste, wie viel E. Ch. D. bei Schweden gethan; wünschete auch noch, dass Sie sich nicht gesepariret hätten, dem evangelischen Wesen zum besten; denn er müsste bekennen, es wäre ihme zu grossem Leidwesen fürgekommen, dass sich E. Ch. D. mit dem Pabstthum gefüget und an Polen und Oestreich gar zu sehr ergeben hätten; fügete viel, pro more gentis, von Religion, vom protestantischen Wesen und ob man auf Polen so gross zu sehen, dabei. Wenn wir ihn aber von Grund aus anwiesen, wie es mit dem schwedischen Krieg, und was dabei gesuchet wird, beschaffen . . . . so haben wir ihn ziemlich versetzet und es endlich so weit gebracht, dass er offentlich zu uns heraussagete, dem Protectori wäre es nimmermehr in sein Herz oder Sinne gekommen, Schweden den Sund oder weitern Dominat in der Ostsee zu gönnen, würd es auch nicht thun, müsste des Orts Friede machen und riethen sie und Frankreich auch dazu; in allem Falle, wie sehr der Protector den Evangelischen insgemein zugethan wäre, so machete er doch noch Unterschied zwischen den Reformirten und Lutherischen und

[1]) Prinz Wilhelm Friedrich von Oranien, Statthalter von Friesland, Schwager des Kurfursten.

möchten sich dessen E. Ch. D. gar gewiss versehen. Bat auch drauf, wir möchten vertraulich mit ihm communiciren und wollte er nicht allein solches dem Protectori rühmen, sondern auch in seinem Thun sich mit uns berathen [1]).

In Wirklichkeit ist nun auch zu bemerken, dass Downing hier im Haag in Bezug auf die nordischen Angelegenheiten sehr gemässigt auftritt und auf Mediation und Frieden dringt, während die schwedischen Gesandten hier gehofft hatten, „er wird nichts denn Feuer und Flammen sprechen."

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 11. Febr. 1658.

[Absendung der Instruction Ysbrandt's für die Gesandtschaft an den Kurfürsten Mittheilung des Bromberger Vertrags.]

11. Febr. Sobald der Rath Pensionarius alhie von Amsterdam wieder angekommen, hat Holland bei der Generalität heftig angedrungen, dass in den gemeinen Sachen alles zum Schlusse befördert, sonderlich aber die Instruction des Herrn Ambassadeur Ysbrandts, gestalt sich in Eile nach Berlin zu erheben, aufs beste festgestellet und ohne längeren Verzug weg und gen Wismar geschicket werden möchte. Und ists darunter so weit gebracht, dass am verwichenen Sonnabend geresolviret und heute bei der gewöhnlichen Resumption bestätigt worden, nicht allein vorbemelte Instruction nunmehr zu überschicken (und dürfte es mit dieser Post geschehen), sondern auch, wie und wesmaassen man dieses Staates Intention bei diesen Sachen und dem ganzen ostländischen Kriegshandel nunmehr Frankreich und England wirklich bekannt machen und dahin arbeiten solle, dass dieselbe sich damit conformiren und also cooperiren möchten, damit man durch allgemeine Tractaten Schweden mit Dänemark und Polen auf billig und leidliche Maasse vereinbaren und vergleichen könnte [2]).

In Bezug auf die Communication des Bromberger Vertrags haben sie jetzt beschlossen, dass dem Griffier der Generalität eine Abschrift mitgetheilt werden soll; von diesem soll dann in jede Provinz je ein Exemplar mit der Verpflichtung schleuniger Zurücksendung geschickt werden.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 26. Febr. 1658.

[Die Zeitungen aus Fünen. Mittheilung des Bromberger Vertrags. Cromwell durch innere Wirren beschäftigt.]

26 Febr. Noch alles im alten Stand; man erwartet jetzt nähere Aufklärung über

[1]) Vgl. w. u. die Acten der Gesandtschaft von W. Jephson an den Kurfürsten 1657/8.

[2]) Vgl. oben p. 121. Am 19. Febr. überschickt Weiman Copie der inzwischen abgesandten Ysbrandt'schen Instruction.

die letzten Zeitungen aus Fünen, die sehr verworren und unklar sind [1]); eher wird nichts definitives erfolgen. Inzwischen haben die Gesandte sich entschlossen, nun mit Communicirung des Bromberger Vertrags nicht länger zurückzuhalten und haben denselben — „wie wol nur in blosser Copei und von unbekannter Hand geschrieben, dem Amerongen als Präsidi (der Generalstaaten) überreichet"; natürlich mit neuen Vorsichtsmaassregeln zur Geheimhaltung.

Die Zeitungen aus Fünen können von grossem Einfluss werden, wenn sie nicht gar zu übel ausfallen; zumal eben auch der Protector in England neue Schwierigkeiten mit seinem Parlament bekommen hat und also vollauf im Innern beschäftigt ist.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 4. März 1658.

[Englisch-französische Friedensbemühungen im Haag. Reflexionen über das Interesse Brandenburgs bei dem nordischen Kriege; das Interesse des Reiches dabei. Münster als Hansestadt von den Niederlanden anerkannt; Besorgniss wegen Wesel.]

Commissare der Generalität halten Conferenzen mit dem französischen und englischen Gesandten, um eine Vermittelung zwischen Dänemark und Schweden herbeizuführen; der französische Gesandte de Thou [2]) dringt auch auf die Theilnahme Brandenburgs; der englische erklärt, wofern die Generalstaaten den Dänen Hilfe gewährten, sei England gehalten, den Schweden das gleiche zu thun. Die Nachrichten aus Fünen und Seeland erregen grosse Bestürtzung; doch stellt man sich in Holland noch immer an, als wolle man Dänemark keines Falls fallen lassen, und mehrere andere Provinzen fassen energische Resolutionen. 4. März.

Alles siehet auf E. Ch D. und was zu Berlin mit so vielen Abgesandten beschlossen sein möchte. Von Danzig wird ihnen geschrieben, dass es gar gewisse zu einer Conjunction gegen Schweden angesehen und dass jedes Theil wisse, wie viel tausend Mann es dazu anbringen solle, worüber denn verschiedene Judicia sein. Insgemein will man nicht an Oesterreich; heimlich aber und da man die dänische Händel in so grosser Extremität siehet, dürfte man wünschen, dass E. Ch. D. nebst Oesterreich nur losgingen; geriethe es, so holeten sie die Kasteien (sic) mit fremden Klauen aus dem Feuer; sollte es nicht gelingen, so würden sie ungezweifelt ihre Hände

---

[1]) Am $\frac{30 \text{ Januar}}{9. \text{ Februar}}$ Uebergang des Königs Karl Gustav über den gefrorenen Belt auf die Insel Fünen und siegreiche Schlacht gegen die Dänen bei Ivernaes; am 5/15. ff Febr. Marsch auf die Inseln Langeland, Laaland und Falster; am 12/22 Febr. Ankunft der schwedischen Armee auf Seeland.

[2]) Ueber dessen Gesandtschaft im Haag vgl. Groen van Prinsterer Archives de la maison d'Orange-Nassau. 2me Serie V. 168 ff.

waschen und an solchem Fürnehmen unschuldig sein wollen .... Andere aber sagen und haltens dafür, je mehr Schweden in Dänemark gewönne, je besser es für E. Ch. D. wäre; blieben sie drinnen, so würden sie für eine lange Zeit darin zu thun finden, um alles unter ihre Gewalt zu setzen; ihre Nachfolger würden selbst auch so viel Werk haben, eine solche Conqueste zu conserviren, welche ihnen in aller Welt die nützlichste wäre, dass sie anderer, sonderlich im Reiche, wol würden vergessen; weswegen sie auch glauben, dass S. Maj. mit Polen, Oesterreich und dem Reiche sich quolibetcunque modo vergleichen und also, wie leide es auch Frankreich und Engeland sein möchte, alle ihre Kräfte an solchen Oertern anspannen und sich um nichts anders bemühen würden. Im Reiche würde man sich auch nicht gar zu sehr zu bekümmern haben; dann anstatt dass man besorgen möchte, die schwedische Macht würd ins künftig gar zu gross werden, allermaassen die Vorfahren gesehen, und zwarn aus so vielen migrationibus gentium septentrionalium, wie nachdenklich es sei die Norder-Kronen auf einem Haupte zu sehen: so würde doch numehr gar das contrarium draus erfolgen und dass viel eher diese Nation damit für eine gute Weile eingezäumet werden dürfte; sie wären mit der Zeit von den andern gar zu sehr geabalieniret, eine natürliche Antipathie zwischen beiden aufgekommen, die Gesetze und Freiheiten über die Maasse verändert und also nichts anders zu vermuthen, als dass sie nach dem Exempel der vorigen Zeiten unter den Königen Kannto, Christierno II. und Sigismundo sich einander wol bald in die Haar wachsen würden; und was dergleichen.

Was nun daraus zu wählen oder zu thun, solches werden E. Ch. D. in arena am besten zu unterkennen wissen. ... Im Reiche zu brechen und die Thür zu einem so verhassten allgemeinen Kriege aufzuthun, ehe andere auch gnugsam mit eingetreten, solches möchte gar zu nachdenklich fallen. — Sonderlich finden wirs alhie nötig zu sein, dass man von dem österreichischen Tractate [1]) nichts sonderlichs annoch sage; denn wie es geht, so wird es sie in speciem unwillig und in der That träg und secur machen.

Sonst passiret alhie wenig. Die Stadt Münster hat gegen Dank des Bischofs erhalten, dass alhie am 2. dieses eine Resolution genommen worden, wobei sie die Stadt unter die Hansestädte und also seine Aliirte auf gewisse conditiones, worüber man sich künftig ver-

---

[1]) Alliance zwischen dem Kurfürsten und König Leopold von Ungarn-Böhmen gegen Schweden. Dat. 9. Febr. 1658. v. Mörner Staatsverträge 229 ff.

gleichen soll, aufnimmt [1]). Wir fürchten, die Stadt Wesel möchte endlich auf dergleichen Gedanken kommen, und werden also sehen, was noch bei dem Werke etwa zu thun sein möchte, um der Consequenz vorzubiegen.

Zeitung aus dem Haag. Dat. Haag 8. März 1658 [2]).

[Englische Diplomatie im Haag zu Gunsten Schwedens. Englisches Urtheil über die niederländische Politik; die Bedeutung der Oranier für die Niederlande.]

— Es hat inmittelst der englische Resident dasjenige, was er neulich bei der mündlichen Conferenz gesaget und angeführet, schriftlich übergeben, worin viele nachdenkliche Sachen, welche sehr nach Dräuungen und Verweisungen schmecken, enthalten; worüber denn die Gemüther der Regenten ziemlich gealteriret und verbittert seind. Es gehet aber fürnehmlich dahin, dass er will, man solle zwischen Dänemark und Schweden à part handeln und, wie er sich mündlich darunter geexpliciret, auch darin Churbrandenburg des preussischen Interesse halber an der Ostsee mit einbegreifen und also die Protestirenden wieder zusammenbringen. 8. März.

In Privatdiscursen sagt er offentlich heraus, Schweden sei ihr bester Freund, wie wol sie nicht gegen Dänemark mit ihnen gealliiret wären; und obwol Dänemark es um ihnen nicht verdient, so wollte doch der Protector zeigen, dass er dessen Ruin nicht suchet. Sagete auch dem dänischen Residenten im Anhören der Churbrandenburgischen, sie wären bis dahero fast mehr als die Sclaven von Holland gewesen und erführen nun, wes gutes und Beistandes sie dagegen von denenselben zu erwarten und wie viel Staats man auf des Staats Freundschaft machen könne; alles wäre gar zu langsam, getheilt und geinteressiret, ehe sie etwas schliessen, zugeschweigen zum Effect bringen könnten, indem alles durch so viel verworrene und unkundige Häupter gezogen werden müsste, wäre gemeiniglich alles schon gethan und ihr Wesen zu spät; und sähe man nunmehro, was diese Lande vor diesem gethan, dass man solches nicht ihnen, sondern den trefflichen oranischen Prinzen, als welche ceu ultra privata et honores et commoda constituti, sich allein um die publica bekümmert und also gleichsam das Gelenke und die Seele des Staats gewesen wären (zu danken hätte) [3]).

[1]) Die Resolution gedruckt bei Aitzema IV. 244. Aitzema war Agent der Stadt Münster bei den Generalstaaten in dieser Angelegenheit.

[2]) Solche „Zeitungen" liegen in dieser Zeit mehrfach bei den Relationen Weiman's, meist, wie die obige, von seiner Hand geschrieben.

[3]) Etwas dergl. fehlt im Manuscript.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 12. März 1658.

[Schrecken in Holland über die schwedischen Siege; Entschlusslosigkeit; französische und englische Diplomatie.]

12. März. Immer neue und schlimmere Nachrichten vom dänischen Krieg; ein demüthigender Friede für Dänemark, nebst Defensiv- und Offensivalliance mit Schweden soll schon dem Abschluss nahe sein. Die Bestürtzung in Holland ist überaus gross; zwar redet man noch immer davon, wenn nur Dänemark fest hielte und keinen falschen Frieden mache, so werde auch Holland das seinige nicht unterlassen —

wenn aber alles bei ihnen gar zu veränderlich und der Schreck für dem Kriege fast nicht zu beschreiben ist, so können wir uns dennoch mit keinem Grunde einbilden, dass man sich von ihnen grosser Dinge zu versehen habe. Sie werden durch Frankreich und Engeland auch gar zu sehr abgeschrecket durch allerhand Intrigues und Dräuungen.

Der französische und der englische Gesandte im Haag cajoliren Weiman sehr und suchen durch ihn den Kurfürsten vom Krieg gegen Schweden zurückzuhalten.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 19. März 1658.

[Der Friede von Roeskilde. Schwankende Ansichten in Holland über Handeln oder Stillsitzen. Die Franzosen und Engländer arbeiten für Schweden.]

19. März. Die Nachrichten vom Abschluss des schwedisch-dänischen Separatfriedens [1]) sind nicht mehr zu bezweifeln. —

Sowol in Holland als der Generalität stehet alles bestürzt, betrübt und stille. Vielen gefällts heimlich, vielen und zwar den meisten gehets an ihre Seele. Jene sagen, es sei Gottes Werk, der Dänen eigen Schuld, und warum wollte der Staat länger reluctiren? es wäre schier gegen den Himmel gefochten; was Dänemark gutwillig und suo jure übergeben, wie wäre man befugt, zugeschweigen mächtig genug, solches über Haufen zu stossen? man müsste mit Schweden handeln, sich der Moderation fremder Interessen enthalten, mit Gelde fechten, sonderlich drauf gedenken, dass man sich mit England nicht möchte brouilliren etc.; und stehet zu fürchten, diese Meinung werd in hohe Consideration kommen.

Andere zwar nehmens wol auch aufs Gegenspiel .... die Flotte wäre schier fertig, der Belt auf allen Fall passabel, man müsste sie in die Ostsee gehen lassen, zum wenigsten unter dem Vorwand, ihre Kaufmannsschiffe zu begleiten; mit Polen und E. Ch. D. wäre noch

---

[1]) Friede von Roeskilde 9. März 1658

wol etwas zu thun etc. Und dürfte auf diese Opinion bei Holland sonderlich und zu Amsterdam noch wol grosse Reflexion genommen werden. —

Frankreich und England laufen und rennen, rathen und dräuen sehr für Schweden .... und protestiren sehr, dass sie für E. Ch. D. Interesse aufs höchste sorgen werden. Der englische Resident kam die verwichene Woche noch zu uns und erbot sich alles, was wir nur ihnen würden fürschreiben, darunter alhie zu thun, auch schriftlich überzugeben, mit dem Hinzuthun, der Protector hätte ihm darzu ausdrückliche Ordre nachgeschicket. Murrete sonst, glaubte es aber nicht, dass er gehöret, E. Ch. D. hätten sich mit Oesterreich zur Election und gegen Schweden verbunden.

Mons. de Thou spricht fast auf eben solche Maasse, und wissen wir schier nicht, wie wir uns bei so bewandten Sachen zuweilen herausreissen oder verhalten sollen. —

Wir unsers unterth. Ortes ... sehen, hören, rathen und reden deromaassen, dass wir uns an die polnische Seite halten und von der andern nicht gänzlich abweichen; präpariren alles auf alle Zufälle.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 25. März 1658.

[Ysbrandts in Berlin. Vorstellungen Weiman's über die schwächliche Politik der Niederlande; Hinblick auf die Oranier. De Witt. Keine Hoffnung auf die Niederlande zu machen. Man hegt Besorgnisse für Brandenburg wegen seines Vorwagens.]

Der jetzt in Berlin angelangte staatische Gesandte Ysbrandts bittet die Generalstaaten um nähere Instruction zur Verhandlung mit den kurfürstlichen Räthen [1]); Weiman sucht dies zu betreiben. — 25. März.

Es ist aber siedert wenig Wirklichkeit darauf erfolget, indem Holland sowol als auch andere Provinzen immer noch gleichsam entzücket stehen und nach ihrer Gewohnheit auf den endlichen Ausschlag warten.

Wir unsers Theils lassen an den Oertern, da es gilt, nicht nach, aufs beste auszustreichen und anzuweisen, wie sehr sie uns und E. Ch. D. mit so vielen bouttadeusen Resolutionen und Vorgebungen hiebevorn eingenommen und aufgezogen, wie hoch sie darunter gecontestiret, gesprochen und E. Ch. D. geanimiret, und wie nachdenklich es endlich dem Staate sein würde, in aller Welt dafür angesehen

[1]) Seine Correspondenz aus Berlin s. Urk. u. Actenst. III. 116 ff.

zu werden, dass die Seele der Republiken, Ehre und Glaub, alhie deromaassen abgenommen, dass sie auch E. Ch. D., als schier des Estats ersten und letzten Freund, Ihren Feinden zum Raube abandonniren und dahin lassen würden.... Man möchte in Zeiten die Augen öffnen, rund und redlich gehen und den Krieg nicht deromaassen hassen, dass man in der Ewigkeit sich keines guten Friedens zu versichern Grund und Fundament anlegete. Frankreich dehortirete, Engeland dräue, alles mit unleidlicher rudesse. Woher käme es aber? Aus keinem andern Grunde, als dass sie vermittelst so vieler Experimenten sich versichert halten, dass dieser Staat mit den vorigen Häuptern verstorben und weniger als ein todter truncus capabel wäre, sich zu bewegen. Sie möchten sich herausreissen, ihre Ehre retten, remedia admittiren und weise sein .... sie könnten ihre Flotte lassen hingehen auch ohne Brechen, sie könnten der Stadt Danzig Volk und Geld geben auf trägliche conditiones etc.

Der von Beuningen schreibt unter der Hand auch dergleichen Dinge aus Dänemark. Die klügesten der Regierung fangen sehr an, die gegenwärtige formam regiminis zu schelten, auf die alte zu sehen, nach oranischen Prinzen zu wünschen, ihr Uebel zu erkennen.

Gespräch Weiman's mit de Witt, der ihm sehr eifrig ziemlich unbestimmte Zusicherungen gibt, dass die Generalstaaten doch s. Z. noch das Ihrige thun werden.

So viel wir annoch vernehmen oder glauben können, mögen wir E. Ch. D. darunter des geringsten nicht versichern. Alles ist zu veränderlich, langsam und mechanisch; im Glück ist man sicher, bei dem Unglück niedrig und verzaget; da man's nicht zum höchsten nötig hat, will man alles thun, wo man aber in Aengsten stehen sollte, da zeucht man die Hand gar zu leichte ab. Und wissen wir also E. Ch. D. kaum anders als vorhin auch zu rathen: etwas zu hoffen, aber auf nichts Staat zu machen; der äusserlichen Freundschaft zu geniessen, aber schier nicht weiter, als dass sie nicht contrarii sein werden; sollten E. Ch. D. Waffen (der Allerhöchste verleihe es) glücklich sein, so möchte man sich zu etwas mehr verlassen können; denn der Hass gegen Schweden ist ohne Maasse; sollten Sie aber Anstoss leiden, so dürfte ein innerliches Mitleiden der einiger Trost sein.

Und ists eben daher, dass diejenige, welche den Staat aus dem Grunde kennen und E. Ch. D. geaffectioniret seind, bis an die Seele bekümmert sein für E. Ch. D., und da dieselbe sich zu Extremitäten gegen Schweden präcipitiren sollten, dass sie Unglück fürchten ....

Alle Welt apprehendiret gar zu sehr, dass E. Ch. D. vorangehen, erst und im Reiche brechen, das Instrumentum Pacis contra datam fidem violiren, sich an dem dänischen und zwar so notabilen Exemdel nit spiegeln und auf gealliirte Waffen sich verlassen sollen; und dass solches gar zu bedenklich sei für einen Herren, der so viel zu verlieren hat. Oesterreich pflege von Alters her gar gerne solche Häuser zu wagen, welche ihnen um ihrer Grösse Jalousie geben, und zeigen solches die Historien der vorigen Zeiten. Und würd der Hass unauslöschlich sein bei männiglich, wenn durch Brandenburg das Reich nunmehr wieder in das vorige Kriegsfeuer gesetzt werden sollte. —

Die nächsten Relationen von geringem Belang — die Nachrichten von dem Roeskilder Frieden laufen immer genauer ein und machen die holländischen Staatsmänner immer verzagter. Am 11. April reist Weiman in Sachen der clevisch-märkischen Ständedifferenzen nach Berlin und ist für mehrere Monate vom Haag abwesend. (Ueber seine Gesandtschaft, gemeinsam mit Otto v. Schwerin, an den König Karl Gustav im Mai und Juni 1658 s. im folgenden Bande.) Mittlerweile führt Joh. Copes die Hauptcorrespondenz.

Aus Weiman's Tagebüchern:

Weiman an die Princessin Witwe von Oranien. Dat. (Berlin) 18. Mai 1658. Alles ist gerüstet, um, wenn nöthig, jeden Augenblick losbrechen zu können; die Armee ist marschfertig, die österreichischen und polnischen Truppen stehen zur Vereinigung bereit. Er und Schwerin sollen als Gesandte zum König Karl Gustav gehen, ihn noch zum Frieden zu bewegen „au moins avec la Pologne.“ Der englische Gesandte Jephson wird sie dabei unterstützen. In Frankfurt „nous poussons l'élection à toutes forces, pour avoir un allié qui soit le chef de l'Empire“; und jedenfalls um Oesterreich zu verpflichten — „voyant que c'est la voix de Brandenbourg, qui décide presque tous les différents parmy les Electeurs.“ Der Kurfürst wünscht aufrichtig den Frieden. „La Pologne et l'Autriche ont fait des merveilles pour faire aller l'Electeur avec eux en Holsace audevant le Roy de Suède; mais S. A. El. n'y a point voulu prester l'oreille, considérant que cela n'est qu'une infraction de l'Instrumentum Pacis et le vray moyen de nous précipiter aux dernières misères.“ Dadurch würde der Krieg möglicher Weise auch in die brandenburgischen Lande getragen, und der Kurfürst darf das nicht wagen; das hiesse „de mettre tout, c'est à dire l'armée, au hazard“, was nicht ohne die äusserste Noth geschehen darf. Die Schweden haben nur diesseits des Meeres etwas zu verlieren; Polen hat das grösste Interesse daran, die Schweden von sich weg und auf den Weg nach Deutschland zu weisen. Zumal ist jetzt die rechte Zeit zum Handeln vorbei; die „lenteurs“ der Oesterreicher haben bewirkt, dass man nicht in den Kampf eingetreten ist, 28. Mai.

als Dänemark noch zu retten war. Kurz, die herrschende Meinung ist: der Kurfürst darf sich durchaus nicht übereilt in einen Kampf mit Schweden stürzen. Weiman freut sich, unter der Führung Schwerin's an der Ambassade an den König Karl Gustav Theil nehmen zu dürfen und dabei die Weise dieses „ministre renommé“ kennen zu lernen.

Joh. Copes an den Kurfürsten. Dat. Haag 26|16. Juli 1658.

[Cromwell sucht dem Bruch zwischen Brandenburg und Schweden vorzubeugen.]

26 Juli. Der englische Resident Herr Downing kam gestern zu mir und sagte selbiges zu thun uf eine ihm am selbigen Tage vom Herrn Protectore eingekommene Ordre, dabei er E. Ch. D. sollte durch mich unterth. andeuten lassen, dass dem Herrn Protectori leid wäre, dass S. Maj. von Schweden E. Ch. D. Gesandten zu Fliessburg die Audienz verweigert hätte [1]), mit Erbietung, dass der Herr Protector sich gerne dazu verlegen wollte, den Frieden zwischen höchstged. König und E. Ch. D. wieder zu erbauen, wenn nur I. Hoh. dazu einige Mittel an die Hand gegeben würden, immer dass doch E. Ch. D. sich möchten neutral halten.

Copes verspricht mit Dank, dem Kurfürsten Bericht davon zu geben, und stellt dabei dem Downing die harte Behandlung der Schweden und dagegen den „gloriosen“ Frieden mit Polen vor, den natürlich der Kurfürst vorziehen müsse.

Der Kurfürst an Joh. Copes. Dat. Cölln a. Sp. 26. Juli 1658.

[Antwort auf den Cromwell'schen Vermittelungsversuch.]

Billigt die an Downing gegebene Antwort.

5 Aug. Gleichwie Wir nun mit solcher Antwort gnäd. wol zufrieden sein, also habt Ihr Euch ferner zu bemühen, gute Affection und Vertraulichkeit zwischen Uns und dem Protectore zu unterhalten. — Insonderheit habt Ihr anzudeuten, dass Uns alle officia, so an Seiten des Herrn Protectoris zum Frieden möchten conferiret werden, jederzeit sehr angenehm sein würden. Es müsste aber der Friede, so viel Polen anlangt, general sein, sintemal sowol die neue als alte Pacta kein andres leiden könnten. Was aber das Röm. Reich betrifft, gleichwie Wir bisher darinnen ganz stille gesessen und ungeachtet aller

---

[1]) D. h. in Flensburg, wo Karl Gustav die beiden brandenburgischen Gesandten Schwerin und Weiman zu empfangen sich geweigert hatte; vgl. Droysen III. 2 401 f. und den Schriftenwechsel darüber zwischen Appelboom und Copes im Haag bei Aitzema IV. 277 ff.

stattlichen dazu gehabten Occasionen den Schweden im geringsten nichts geschadet, also wollten Wir nicht unterlassen, ferner Frieden zu erhalten helfen, wenn man nur schwedischen Theils Unsere Lande mit keinen Märschen, welche, wie bekannt, den Krieg nach sich zu ziehen pflegen, graviren, auch sich der vielen Bedräuungen und anderer Zunötigungen enthalten möchte.

Joh Copes an den Kurfürsten. Dat. Haag 13|3. Aug. 1658.

[Bemühungen Appelboom's im Haag. England und Schweden. Verbot des Verkaufs von Schiffen. Handelsmassregeln gegen Frankreich.]

Der schwedische Resident Appelboom verlangt in verschiedenen an die Generalstaaten eingegebenen Memorialien, dass die G.-St. Erklärung abgeben sollen, dass sie dem Haus Oesterreich, Polen, Brandenburg und Danzig keine Unterstützung angedeihen lassen wollen, sondern den Elbinger Vertrag, den der König prout jacet ratificiren wolle, halten werden. Eine dem entsprechende Resolution der Generalstaaten vom 31. Juli ist neu bestatigt worden. Holland betont noch besonders die Clausel des Elbinger Vertrags, wonach anderen Mächten und besonders Kurbrandenburg und Danzig der Beitritt offen gelassen wurde [1]). 13. Aug.

Hieselbsten will man glauben, dass zwischen England und Schweden der Commercien halber man sich dergestalt verglichen, dass beiderseits Unterthanen in dero Landen gleiche Freiheit reciproce geniessen sollen, welches hiesigen Estats Untergehörigen dergestalt sollte können präjudiciren, dass deren viel sich derends haushaltlichen niedersetzen möchten. Man ist hie auf Mittel und Wege bedacht, wie man allen Verkauf der hie angebauten Schiffen an fremden Nationen wo nit verbieten, dennoch uf gewisse limitirte Wege überzulassen behindern möge. Und weilen Frankreich gewisses Edictum erneuern will, den Fremden, sonderlich den Holländern, Oly, Thran und was von Walfischen kommt daselbsten zu bringen zu verbieten [2]), gehet man hie damit um, wie man selbigem Edicto sich widersetzen oder in anderen Commercien gleichen Schaden den Franzosen zufügen möge.

Zwischen dieser und der folgenden Relation liegt nun die neue Wendung im Norden: der Ueberfall Kopenhagens durch Karl Gustav, der Beginn des zweiten dänischen Krieges und der Entschluss des Kurfürsten,

[1]) Vgl. oben p. 68 ff. und Aitzema IV. 281.

[2]) Ueber diese und andere französische Projecte „tot versterckinge van 's Konincks finantien" s. Aitzema IV. 289 ff.

in denselben an der Spitze der gegen Schweden verbündeten Mächte einzutreten. Weiman kehrt jetzt auf seinen Posten im Haag zurück, um die Mitwirkung der Niederlande zu betreiben.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Coesfeld 25|15. Sept. 1658[1]). (praes. zu Husum 4. Oct. 1658.)

[Besuch an den braunschweigischen Höfen; überall erbitterte Stimmung gegen Schweden. Herzog Friedrich von Würtemberg und Rudolf August von Braunschweig. Der Bischof von Münster. Kirchengebet in der Grafschaft Mark für den Sieg des Kurfürsten]

25. Sept. Ich bin an den Höfen zu Wolfenbüttel und Hannover gewesen und endlichen alhie auch angelanget. Allerends habe ich E. Ch. D. heilsame friedfertige Intention aufs beste fürgestellet und endlich das dänische Wesen deromaassen gerühret, dass ich E. Ch. D. fast versichern dürfte, dass sowol die Häuser Braunschweig, als der Bischof alhie von ganzer Seelen wünschen, dass Gott der Schweden Gewalt und Härtigkeiten steuern und dagegen E. Ch. D. Waffen segnen wolle. Männiglich, klein und gross, detestiret und verfluchet das schwedische Wesen, und sagete mir des Herzogen zu Hannover f. Gn., sie hätten nunmehr in aller Welt ihr Credit verloren. Wegen Ratification der Frankfurtischen Alliance[2]) schien es, dass sie bekümmert waren; der Herr Bischof von Münster aber wird sie noch unterschreiben, noch ratificiren, sondern sich an dem Kaiser und E. Ch. D. beständig halten. —

Zu Wolfenbüttel fand ich Herzog Friedrichen von Würtemberg, Herzog Augusti Eidam und vor dieser Zeit in schwedischen Diensten gewesenen General-Major. Dieser Fürst schien ein Herr von guter Conduicte und Erfahrenheit zu sein und erbot sich hochlich gegen E. Ch. D., also dass ich wol merkete, dass er sich in dero Dienst gar gerne engagiren würde; er saget, dass seine Frau Mutter vom Churhause Brandenburg gewesen[3]) und dass er Königl. schwedische ihm neulich angetragene hohe Charges gerefusiret, weiln er nicht gemeinet, gegen E. Ch. D. oder die Röm. Kais. Maj. zu dienen.

S. f. Gn. Herzog Rudolf Augustus erweiset eine überaus grosse Affection zu E. Ch. D. —

[1]) Coesfeld im Bisthum Münster, damalige Residenz des Bischofs.

[2]) Die sogenannte „rheinische Alliance" mit Frankreich vom 14. Aug. 1658, zu deren Unterzeichnern auch die braunschweigischen Herzöge, der Bischof von Münster und Schweden-Bremen gehörten.

[3]) Barbara Sophie, Tochter des Kurfürsten Joachim Friedrich, 1609 mit Johann Friedrich von Würtemberg vermält.

Alhie hab ich wegen der Oranischen Bevergernischen Sache alles dahin abgeredet, dass der Herr Bischof es nun an die Stände bringen lassen und demnächst darauf bedacht sein will, wie man die briefliche Urkunde und Cessionsscheine einzurichten und also die Zahlung der 100,000 Rth. zu Werke richten möge [1]).

Und werd ich also morgen, geliebts Gott, über Cleve nach Holland eilen. — In der Grafschaft Mark bin ich hie und dort en passant gewesen . . . und betet Kirch- und Kanzel allerorts für E. Ch. D. Waffen ohne Unterschied mit ungehöretem Eifer. —

Der Kurfürst an Weiman und Copes. Dat. Parchim in Meckelnburg 13. Sept. 1658.

Er habe nun die „Euch bekannten Marschen" begonnen; am 7. Sept. sei er von Berlin aufgebrochen; morgen soll hier in der Nähe allgemeines Rendezvous sein; dann soll es mit gesammter Macht weiter gehen. Weiman soll dahin wirken, dass der holländische Admiral Ordre erhält, mit dem Kurfürsten fleissig zu communiciren. 23. Sept.

Ein weiteres Schreiben des Kurfürsten, dat. Bordesholm 24. Sept. 1658 fehlt.

Der Kurfürst an Weiman und Copes. Dat. Friedrichsburg in der Vorstadt vor der fürstl. Residenz Gottorf 29. Sept. 1658.

[Marschbericht; der Feind auf dem Rückzug. Fordert Cooperation der niederländischen Flotte und Enthaltung von Particulartractaten.]

— Seit dem seind Wir mit der kaiserlichen und Unserer Cavallerie fortgegangen (dann die Infanterie und Artillerie nebst noch etzlichen Regimentern zu Pferde seind noch zurücke und die Polen werden ehester Tage bei Uns erwartet) und heute dato alhier zu Friedrichsburg, die Vorstadt von Schleswig, Unser Hauptquartier genommen; da Wir dann vom Feinde nichts angetroffen, sondern vernehmen, dass sie sich allesammt nacher Friderichsöde retiriren. 9 Oct.

Nun seind Wir ferner resolvirt, dieselben mit göttlichem Beistand bis dahin zu verfolgen, allein verhoffen Wir auch, es werden die Herren Generalstaaten nicht allein nunmehr mit ihrer Flotte in See sein, sondern auch mit aller Macht verhindern, dass nicht die Schweden etwa ihre Völker zur See hinüber nach Pommern, Preussen oder Jütland

---

[1]) Vgl. Tücking p. 65.

und Holstein übersetzen und Uns daselbst eine Diversion machen oder in den Rücken gehen.

Dies sollen die Gesandten ausführlich den Generalstaaten vorstellen —

Wir Unsers Theils wollten nicht nachlassen, zu Lande Unser äusserstes zu wagen und daran zu setzen; allein müssten die Herren Staaten die Sache mit nicht minderem Eifer zu Wasser fortsetzen und die schwedische Flotte zu ruiniren oder in den Häfen zu halten und also die See zu befreien suchen; viel weniger wollen Wir Uns befürchten, dass sie in irgend einige particulare Tractaten mit Schweden sich einlassen werden. —

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 14. Oct. 1658. (praes. Husum 13. Oct.)

[Die Flotte kann wegen widrigen Windes nicht auslaufen, kein Vorwand; ein früheres ähnliches Beispiel. Gute Stimmung. Memoire an die Generalität. Besondere Leistungen von Holland in Aussicht. Die Generalstaaten wollen eine Position an der Elbe in Handen des Kurfursten. Drängen der Däuen. Von England keine Einmischung zu fürchten.]

14 Oct. Alhie ist der Eifer für die gemeine Sache immer noch sehr gross und nichts höher zu beklagen, als dass die Flotte nicht heraus kann. Von Stund zu Stunde hoffet man, es werde gelingen, allermaassen denn dieselbe nun verwichene Tage zweimal nach einander bereits unter Seil gestanden, aber wegen schleuniger Veränderung des Windes sich wieder zurückziehen und, wie ungern man auch gewollt, streichen müssen. Es verursachet unter dem gemeinen Volk viel Murrens wider die Obrigkeit und den Admiral; wenn aber alles fleissig durchsehen, so ists die Hand des Himmels, die es verursachet, und männiglich von Herzen betrübet, dass der Staat seinen Ernst nicht mit genugsamer That erweisen kann. Im Jahr 1624 ists auch einmal so gegangen, indem Graf Johann Ernst von Nassau an die 6 Monat liegen müssen, ehe er mit seinen Schiffen heraus und nach Venedig kommen können. Inmittelst ist man dennoch in Arbeit, das eine oder andere Mittel zu erfinden, wodurch man zum Ziele gelangen möge.

Und ist die Affection für E. Ch. D. überall deromaassen gross, dass man glaubet, Sie seien das einige Mittel, wodurch man das gemeine Wesen restauriren könne und möge.

Die Gesandten benutzen diese Stimmung, um bei den Generalstaaten

ein **Memoire** (s. Beilage) einzureichen, auf welches hin sie nun morgen mit einigen ernannten Commissaren in Conferenz treten sollen [1])

Bei Holland haben wir um Pulver und Lunten à part angehalten [2]) und hat selbige Provinz ihres Theils (wie wir äusserlich, wiewol aber ohne grosse Sicherheit, vernehmen) sich ziemlich erkläret. — Gar gewiss kostet die Flotte ein grosses, und saget man uns, die versprochene Subsidien werden dadurch mehr als zehnfach aufgezehret. —

Für allem möchten sie gerne einen guten Fuss haben an der Elbe, jedoch aber nicht durch sich, sondern E. Ch. D., als welche sie anfangen dahin zu consideriren, dass dieselbe das rechte Mittel sei, an der Ostsee ins künftig zu balanciren. Erbieten sich dahero auch, wenn man einen oder den andern Ort belagern wollte, zu hohen Dingen. —

Die dänische Ministri treiben drauf, dass man mit der Zeit mehrern Succurs an Volke fertig machen und eine gute Anzahl Fahrgezeugs etwa nach dem Kiele und an die Gegend, damit E. Ch. D. sich dessen auf den Nothfall gebrauchen könnte, senden wolle; und werden wir nicht nachlassen, solches auch zu secondiren. —

Aus **England** spargiren die Herren Schweden zwar, dass ihnen Hülfe komme; man kann's aber allhie nicht glauben, und vernimmt man vielmehr, ob man daselbst wol der Schweden Ruine nicht gerne sähe odio Austriacorum, dass man doch den Einfall in Dänemark öffentlich schier improbire.

Mit **Portugal** ist noch nichts sonderlichs gethan, und gehet im Uebrigen wenig für.

Nun, aller Welt Augen sehen auf E. Ch. D.; Gott, der Herr der Heerschaaren wolle Sie leiten, stärken, schützen mit Weisheit, Muth und Stärke!

Memoire von Weiman und Copes an die Generalstaaten. Dat. 11. Oct. 1658. — Darlegung der Absichten des Kurfürsten für die Erhaltung von Dänemark; die Generalstaaten sollen, Kraft der Alliance von 1655, ihn mit Rath und That dabei unterstützen; sie werden ersucht, einen Gesandten nach Moscau zu schicken und ihren Admiral zu kräftiger Unterstützung anzuweisen; das Nähere wird auf eine besondere Conferenz verwiesen.

---

[1]) Vgl. Secrete Resolutien I. 617.

[2]) Ebendas. S. 619.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 21. Oct. 1658. (praes. Husum 18. Oct.)

[Die Flotte endlich in See; Stärke derselben. Ordre des Admirals. Holland in bester Stimmung; nachgeschickte Ordre nach Wunsch des Kurfürsten. Darstreckung von Kriegsmaterial. Sendung nach Moscau. Stellung Englands.]

21. Oct. Endlich ist am verwichenen Freitage späte allhie die sichere Zeitung eingekommen, dass die Flotte den 17. des Morgens frühe ausgelaufen . . . Wir können schier nicht beschreiben, wie sehr männiglich darüber gefrohlocket, und wie eifrig die Regierung ist, dieses Werk auszuführen. Ohne die Kauffahrteischiffe bestehet die Flotte aus 35 Capitalorlogsschiffen, 4 Brandern, 6 Fluyten und etlichen Galeotten, davon ein guter Theil auch gearmiret und mit gutem Canon versehen sein soll. Kriegs- und Bootsvolks ist eine mehr als genugsame Anzahl darauf, alles gesund, muthig und willig, dem Feind unter die Augen zu sehen. Man zweifelt danebst nicht, es werden ad 10 oder 12 dänische grosse Kriegsschiffe dazustossen und dass man also allem Ansehen nach mit der Hülfe Gottes den Schweden gewachsen sein und den Weg zur Billigkeit werde zeigen können. —

Der Admiral hat Ordre alles zu thun nach Gutfinden, damit Copenhagen und also der König von Dänemark gerettet werden möge, und soll er zusehen, ob er nicht ein Theil seiner Flotte durch den Belt gehen, mit den Dänen für Copenhagen sich conjungiren lassen und also die schwedische Macht zu beiden Seiten des Sunds angreifen könne. —

Holland ist inmittelst am verwichenen Sonnabend wohlgemuthet geschieden und dürfte künftige Mittwoche über 8 Tage wieder neinkommen, um alsdann weiter zu thun und zu resolviren, allermaassen das gemeine Interesse erfordern wird. Zuforderst aber haben sie auf unser Memoriale und Suchen unter sich geresolviret und es dahin gerichtet, dass sich selbigen Tages die Generalität damit auch noch geconformiret, dass man dem Lieut.-Admiral in Eile nachschreiben und befehlen solle, mit E. Ch. D. nicht allein vertraulich und fleissig zu correspondiren, sondern auch dran zu sein, dass sich die schwedische Truppen aus den Eilanden mit den andern, so etwa draussen seind, nicht conjungiren mögen; demnächst auch, wenn E. Ch. D. würden gutfinden, einige Völker nach Seeland bringen zu lassen, dass er solches facilitiren, Schiffe dazu herleihen, pressen und also alles, damit solches geschehen möge, thun und besorgen helfen solle.

Zwar ward dabei in Holland auch geresolviret, man solle expresse

hinzusetzen, da E. Ch. D. den ein oder andern Ort belagern wollte, dass er dazu helfen und, wo es zu Wasser zu thun, denselben mit Schiffsmacht schliessen und alle Zufuhr und Succurs hineinzubringen verhindern sollte. Wenn aber einige Provinzen deswegen nicht geinstruiret und sonst der Meinung gewesen, solches würd sich von selbst auf allen Fall wol weisen ... so hätte man sich deswegen nicht aufzuhalten, sondern die Ordre, wie oben, inmaassen auch selben Abends noch geschehen, durch einen Expressen ab- und weggehen zu lassen. Diesen Mittag hat man uns davon Communication widerfahren lassen. —

Nebst dem ist zugleich geresolviret, dass man E. Ch. D. Pulver und Lunten aus des Estats Magazinen leihen, dahero gegen einen Revers de restituendo abfolgen lassen solle. —

Sonst ist auch die Schickung nach der Moscau gleichfalls gedecretiret und deromaassen festegestellet, dass der Gesandte soll beordert werden, E. Ch. D. und die polnische Interesse zu befordern und zu secondiren. —

Frankreich und England halten sich, das schwedische Wesen betreffend, noch stille und werden ungezweifelt auf den Success der Flotte und hernach auf starke Mediation gedenken... Ich kann aber nicht merken, dass man endlich so gar sehr als vor diesem auf Engeland sehen werd; fürnehmlich aber muss man glauben, dass selbe Nation sich und ihr Interesse auch kennen und dem Könige von Schweden nimmer gönnen werd, sich alleine gross und künftig über alle Meister zu machen; inmaassen man solches aus ihrer Contenance und sonst auch führenden Discursen wol vernehmen kann.

Der Kurfürst an Weiman. Dat. Husum 20. Oct. 1658.

[Die holländische Flotte; Anleihe von Munition. Die Verhandlungen de Lumbres.]

Freude über das endliche Auslaufen der holländischen Flotte. Uebersendet einen Revers über die von den Generalstaaten zu entleihende Kriegsmunition. 30. Oct.

Was von dem französischen Gesandten de Lumbres wegen der polnischen Tractaten vorkommen, solches werdet Ihr inmittelst empfangen haben [1]). Dass Wir Euch aber diesfalls nichts geschrieben oder befohlen, eines und das andere mit den Herren Staaten zu überlegen, haben Wir darum gethan, damit ihr Vorhaben, die Flotte auszuschicken, nicht etwa dadurch stutzig gemacht werden möchte. Ueber

[1]) Vgl. Urk. und Actenst. II. 177.

das haben Wir auch wenig Hoffnung, dass aus der Zusammenkunft wol so bald etwas werden dürfte. Weil auch sehr dahin gearbeitet wird, dass es nur auf particular Tractaten gerichtet und insonderheit Dänemark excludiret werden möchte, so halten Wir besser zu sein, zu erwarten, bis der Höchste durch einen oder den andern glücklichen Success denen, so bishero so wenig Lust zum Frieden spüren lassen, bessere Gedanken verleihen möchte.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 29. Oct. 1658. (praes. Flensburg 28. Oct.)

[Bemühungen um bessere Instructionen für den niederländ. Admiral. Bedenkliches Drängen der Polen zum Frieden. Oesterreich für den Angriff in schwedisch Pommern; die Dänen im Bremischen und in Schweden. Plan einer Erweiterung der brandenburgischen Alliance.]

29. Oct. E. Ch. D. werden aus unsern Relationibus . . . gnäd. vernommen haben . . . dass zwar bereits dem Admiral befohlen, mit E. Ch. D. zu correspondiren, auch zu behindern, dass die schwedische Forces sich nicht wieder an einem Orte conjungiren, aus- oder ansetzen möchten.

Nun haben wir nachgehends unser bestes gethan, gestalt den Estat noch weiter zu engagiren und im Werke befunden, dass sie durchgehends herzlich geneiget sein, den König von Schweden zu Raison bringen zu helfen und dass sie dahero, sonderlich Holland, nur nach Mitteln umsehen, wodurch man am füglichsten zu einem solchen Zwecke gelangen möge, jedoch solchergestalt, dass es ihrer Seite nur in terminis defensivis und assistentiae ex capite foederum geschehe und Frankreich oder England nicht veranlasset werde, wenn man zu weit gehen und sich blössen sollte, sich des Gegentheiles pari Marte anzunehmen. —

Zwar müssen wir bekennen, dass wir, ehe die Flotte heraus war, diese Sache ziemlich sanftlich behandelt, und weiln wir den guten Willen gesehen, über den Effect nicht gehen wollen; wir haben auch das wenigste nicht gethan als auf Begehren und Gutfinden der fürnehmsten Glieder und Confidenten. Wenn wir aber immerfort erwogen, wie höchlich daran gelegen, dass die Gealliirten dieses Staats Hilfe an der Ostsee nicht nur um Copenhagen und dieses Mal, sondern überall an der Ostsee und so lang dieser Krieg währen wird, benöthigt sein, so haben wir allerends unser bestes gethan und es so weit gebracht, dass wir nicht zweifeln, es werd morgen geresolviret und feste gestellet werden, obwol in des Admirals Instruction vom

7. Sept. Art. 8 enthalten, dass er nunmehr sich daran nicht zu binden, sondern mit oder ohne der dänischen Schiffsmacht die schwedische Flotte allerorts zu verfolgen, zu incommodiren und zu vertilgen haben solle. Wir hoffen, es werd auch noch hineingerücket werden, dass er directe auf E. Ch. D. Begehren cooperiren solle, wenn die Alliirte gut finden werden, an der See etwa Belagerung zu thun.

Aus England wird Schweden noch wenig zu erwarten haben. — Wegen der polnischen Tractaten hat der Estat annoch das wenigste nicht geresolviret, und vernehmen wir gnugsam, dass es ihnen missfällt, dass Polen die Dänen scheinet einigermaassen vorbeizugehen und den Friede ex consilio Gallico zu präcipitiren. — Wir wünscheten zu wissen, was E. Ch. D. gnäd. Intention bei diesem Werke sei, und ob wir solche Tractaten, und was davon dependiret, zu befördern oder zu versetzen. Männiglich hält es für eine nachdenkliche Sache, dass Polen rebus ita stantibus so sehr eilet; wir unsers unterth. Ortes aber zweifeln nicht, E. Ch. D. werd es deromaassen betrachten, dass Sie Ihres Interesse dabei versichert sein können.

Der Herr Fricquet[1]) fraget immer, es thuns auch nicht weniger die Regenten alhier, ob man sich in Strohhalmen (ita ajunt) binden und die Schweden im Bremischen und Pommern nicht angreifen wollte. Wie wir aber unsers Theils darunter zu nichts geinstruiret seind, so lassen wir solches jedesmals unbeantwortet und an seinen Ort gestellet sein.

Die dänische Ministri treiben sehr darauf, und wir unterlassen nicht, dasselb zu secondiren, dass die übrige 4000 Mann Secours mögen nachgeschicket werden und vermeinen sie, der Herr Feldmarschall Eberstein würd damit, sonderlich da ihm E. Ch. D. einige Reiterei dazu gäbe, im Bremischen fruchtbarlich agiren können. Nach Norwegen suchen sie gleichfalls Officirer und Hülfe, gestalt also den König von Schweden auch im Herzen, d. i. in Schweden, anzugreifen; und stehet zu vermuthen, dass man ihnen endlich an die Hand gehen werde. —

Holland dürfte mit chestem wieder einkommen und . . . werden wir dran sein so viel möglich, dass unsere Assistenz in Kraft der Allianz wieder ins Mittel kommen möge. Ob wir aber deswegen etwas erlangen werden, darob können wir E. Ch. D. wenig Versicherung geben; vernehmen aber, dass etliche in die Gedanken kommen, man müsste ermelte Allianz corroboriren, d. i. die 8 Jahr

[1]) Johann Fricquet kaiserlicher Gesandter im Haag. Aitzema IV. 282.

auf 15 prolongiren und sie sonst auch auf alle E. Ch. D. Lande und Estat extendiren. Und geben wirs dahero E. Ch. D. zu gnäd. Bedenken anheim, ob Sie uns nicht gnäd. zu instruiren, wie weit wir uns darunter auslassen sollen.

Der Kurfürst an Weiman. Dat. Hauptquartier p. Husum 25. Oct. 1658.

[Weiman soll nach England reisen.]

4. Nov. Nachdem Wir aus England die gewisse Nachricht erlanget, dass wenn das Werk daselbst nur rechtschaffen incaminiret und getrieben werden möchte, die Schweden von dannen kein Succurs erlangen, noch zu erwarten haben würden: so wollet Ihr Euere Sachen also anstellen, damit Ihr Euch sobald möglich nach England begeben könnet, zu welchem Ende Ihr denn hiebei das nöthige Creditiv zu empfangen habt.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 5. Nov. 1658. (praes. Flensburg 5. Nov.)

[Erfolgreiche Reise nach Seeland. Die neue Ordre an den Admiral. Hilfstruppen für Dänemark. Von England her keine Gefahr. Unangenehmes Friedensdrängen der Polen.]

5. Nov. Sogleich anjetzt komme ich von meiner Reise wieder zurück und verhoffe, Seeland werd hinfüro sich in allen Fragen nunmehr besser anschicken. Inmittelst hat man uns die nebst kommende Resolution zugestellet und für etlichen Tagen schon durch verschiedene Galeotten dem Herrn Admiral (wiewol ingeheim und derogestalt, dass man's nicht schriftlich erhalten kann) diejenige nähere Ordre nachgeschickt, wovon meine für 8 Tagen abgestattete unterth. Relation mit mehrem Meldung gethan. Man verspricht uns darüber auch noch grosse Dinge und dass man bei nächster holländischer Versammlung von näherer Zusammensetzung mit E. Ch. D. reden werde. —

Die Patenten für die 4000 Mann dänischer Assistenzvölker seind fertig und die Admiralitäten in Arbeit das Ueberbringen zu besorgen.

In England stehets, das schwedische Wesen betreffend, noch in vorigen terminis, und weiss ich von guter Hand, dass der Herr Resident Appelboom sich beklaget, dass sie vom Protectore nichts als Worte würden zu erwarten haben... Wenn man die innerliche Gelegenheit der englischen Sachen ansiehet, so kann man auch nicht glauben, dass sie sich annoch in dieses Werk werden mischen. Die-

ses weiss ich auch wol gewiss, dass Holland endlich nicht gar viel darnach fragen dürfte, allermaassen der Herr Rath Pensionarius heute noch deswegen gegen das englische Dräuen ein tapferes Votum geführet. —

Die polnische Tractaten seind alhie bei so bewandten Sachen gar nicht angenehm, und ist zwarn der Herr Pinocci ungeduldig [1]), dass man ihm auf seine Memoralia nicht antwortet, es dürfte aber der gemeinen Sache wenig gutes damit gestiftet werden, da andere mit ihrer Gefahr Polen gerettet, dass dieselbe durch einen gepräcipitirten Frieden undankbarlich verlassen werden sollten.

Beiliegend: Resolution der Generalstaaten auf das Memoire von Weiman und Copes vom 11 Oct. Dat. Haag 2. Nov. 1658 [2]).

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 8. Nov. 1658. (praes. Flensburg 5. Nov.)

[Die nähere Alliance; Darstreckung von Kriegsmunition. Gegen die polnischen Friedensbestrebungen. Hilfstruppen für Dänemark. Niederländische Pläne auf Glückstadt. Nachrichten von der Flotte. Falsche Nachrichten Schlezer's aus London; wie die Sachen dort wirklich stehen.]

Den verwichenen 5. dieses haben wir zuletzt geschrieben und ist 8. Nov. siedert wenig fürgegangen. Zwar haben wir es wegen der näheren Alliance so weit gebracht, dass man in Holland darob ein poinct van beschryvinge gemachet und in den Provinzen anfänget hin und wieder zu deliberiren, wie weit man jedes Orts Deputatos darunter zu instruiren haben möge.

Wegen des Pulvers und der Lunten stehets gleichfalls in solchen terminis, dass morgen beschlossen werden dürfte, wo man die Geldmittel hinnehmen solle, gestalt draus nach Nothdurft einzukaufen. — Prinz Wilhelmen von Nassau f. Gn. thut gar viel bei der Sache.

Mit den polnischen Tractaten war man nicht allerwol zufrieden, und ärgerten sich die fürnehmste deromaassen dran, dass wir Ursache gehabt, nicht allein den Herrn Pinocci mit allem Glimpf in etwa zurückzuziehen, sondern auch durch allerhand Mittel den Estat zu versichern, dass es mit selben Tractaten nach jetziger Bewandtniss der Sache zumal wenig oder wol keine Noth haben werde. —

---

[1]) Hieronymus Pinocci polnischer Gesandter im Haag. Aitzema IV. 2·1; Wicquefort II. 537.

[2]) Gedruckt bei Aitzema IV. 283 f. Vgl. Urk. u. Actenst. III. 131.

Die Patenten für die 4000 Mann dänischer Hülfe sollen auch nunmehr weg- und ausgegeben sein. Wo sie nun hingeführet werden sollen, darüber ist noch nichts eigentliches geresolviret; vermuthlich aber wirds wol nach Seeland, gestalt die Eilande desto eher zu säubern, gehen. Etliche sagen, man sollte sie dem Herrn Eberstein[1]) zusenden, gestalt damit ins Bremische zu gehen, und könnten die Polen einige Cavallerie dazu herleihen, wodurch man denn den Schweden an solchem Orte Werk gäbe, ohne dass E. Ch. D. oder Oesterreich im Reiche etwas anfingen. Und wird deswegen täglich mit den dänischen Ministris, wobei wir denn wol das beste auch nach Vermögen rathen werden, gehandelt.

Ich merke wol, dass einige im Estat ein Auge auf die Glückstadt haben und gegen Verpfändung selbigen Orts Geld und Mittel, so viel man begehren möchte, versprechen, und dass man an Seite des dänischen Ministerii darin noch gar langsam gehet. Vielleicht ists nachdenklich für den König, weiln diese Leute nicht gerne etwas wieder geben. Hamburg dürfte auch sauer sehen, andere desgleichen Ombrage darob schöpfen. Wenn man's aber recht einsiehet, so möchte es nicht auszuschlagen sein, da man an dänischer Seite sonst nur gute Conditiones machete. Gar gewiss könnte dieser Estat nach seiner Gelegenheit damit nicht viel gewinnen. Sie fressen nicht weiter, wie andere. Sie würden sich aber damit gegen Schweden dermaassen engagiren, dass man ihrer bis aufs äusserste hinfüro sich versichert wüsste. —

Im Uebrigen siehet man immernoch sehr auf die Verrichtung der Flotte und hat man davon heute erst durch des Admirals Briefe diese beständige Nachricht erhalten, dass sie wegen steten contrarie Windes nicht fortkommen können und also den 29. dieses sich noch ungefähr am Skagerrack zu Vierburg befunde, stark, wol bemannet und muthig. Witten Wittesen[2]) war nebst den Seeländischen Schiffen auch bereits dabei angelanget. Die Soldatesque hatte man auf die Schiffe vertheilet; sie waren ad 36 Orlogsschiffe, ohne die gearmirte Fluyten, Branders und Galeotten. Am Sonnabend sind ihnen aus der Maas auch noch drei capitale Kriegsschiffe gefolget, und verhoffet männiglich, Gott werd ihr gerechtes Fürnehmen mit starker Hand segnen. —

Zwar schreibt Herr Schletzer, England nehme sich der Schwe-

---

[1]) Dänischer Feldmarschall.

[2]) Niederländischer Viceadmiral, welcher dann in der Schlacht im Sunde fiel.

den an. Wenn aber noch der hiesige englische Resident, welcher noch diesen Abend bei uns gewesen, davon wissen will, und dieses Staats fürnehmste Glieder mich noch diesen Nachmittag aufs höchste versichert, dass ganz nichts daran, sondern vielmehr sicher sei, man werde sich daselbst aus dem Handel halten; es lasse sich auch dorten zwischen dem itzigen Herrn Protectoren und der Armee deromaassen an, dass sie in und mit sich selbst gar gefährlich gebrouilliret werden dürften: so lasse ich solches billig bis dahin, dass man nähere Zeitung erhält, zu eines jedweden Urtheil gestellet sein. Dieses ist wol gewiss, wenn sie auch ausgelaufen, so würden sie zu späte kommen. Ascue selbst war auch noch zu London auf der Gasse gesehen worden. [1])

Der Kurfürst an Weiman. Dat. Flensburg 1. Nov. 1658. (conc. Schwerin.)

[Die Cooperation mit der niederländ. Flotte. Ueber die alliance-mässige Hilfe der Niederländer; vor allem wünscht der Kurfürst, dass sie nur selbst activ eintreten. Erweiterung der Alliance. Der Kurfürst hat nichts gegen den östreichischen Angriffsplan in schwedisch Pommern. Reise nach England; die Excesse der Schweden in Curland vorzustellen.]

Antwort auf die Relation v. 29. Oct. Der Kurfürst hat drei verschiedene Schiffe an den niederländischen Admiral abgeschickt, um mit demselben kraft seiner neuen Instructionen sich in Communication zu setzen. 11. Nov.

So viel hiernächst dasjenige betrifft, was Ihr in Unserm Namen kraft der Alliance bei den Herren Staaten suchet, würde Uns zwar solches sehr zu Statten kommen, wenn Wir hierunter etwas erhalten könnten; wie Ihr ihnen dann desfalls rationes gnugsam vorzustellen wissen werdet: insonderheit, dass dieses nur eine Continuation des Krieges sei, worin Wir vor drei Jahren mit ihrem Einrathen getreten und wozu sie damalen zu helfen sich schuldig ermessen; welches sie denn jetzo um so viel mehr Ursach hätten, weil Wir eine so geraume Zeit die Last des Krieges alleine und ohne Hülfe getragen. Ihr habt aber gleichwol hierbei behutsam und glimpflich damit umzugehen; dann Wir nicht gern wollten, dass sie etwan chocquiret oder ihnen das Werk anfangs zu schwer gemachet werde. Derowegen könnet Ihr es nur vor allen Dingen dahin zu bringen suchen, dass sie selbst recht ins Werk treten und darauf tapfer agiren möchten. Könnte

---

[1]) Ueber George Ascue und seine Betheiligung an der Rüstung für Schweden vgl. Wicquefort II. 532.

aber über das vor Uns etwas erhalten werden, würde es Uns lieb sein; wo nicht, wollen Wir Uns dennoch in etwas gedulden.

Dass sonsten nicht allein die Allianee auf 16 Jahr, besondern auch noch ferner auf alle Unsere Lande extendiret und also noch viel enger eingerichtet werde, solches soll Uns recht angenehm sein, wie Ihr Euch dann in Unserm Namen dahin zu declariren habet. — Es würde Uns aber sehr lieb sein, dass dergleichen mit den anderen Interessenten, als Polen, Dänemark und Oesterreich auch möchte geschehen können und also die Verbindung um so viel fester gemacht würde; dergestalt, dass sich niemand so leicht unterstehen dürfte, einen und andern Theil anzugreifen.

Wenn der Herr Fricquet Euch weiter fragen möchte, ob man sich an Strohhalmen binden wollte [1]), habt Ihr denselben dahin zu beantworten, dass Wir nur von I. Kais. Maj. erwarten, was zu thun, und wohin man weiter gehen solle und alsdann solches ohnweigerlich embrassiren würden.

Euere Reise nacher England habt Ihr aufs fürderlichste werkstellig zu machen und dem Protectori die jüngste curländische Action aufs beweglichste und dabei auch dieses vorzustellen, dass daselbst die von Unserer Frau Schwester angestellete Gemeine der Reformirten ganz zerstöret und von den Schweden nach nichts mehr getrachtet würde, als die Reformirten überall zu tilgen; und zweifelten nicht, weil der Herzog von Curland mit des Herrn Protectoris Vater allzeit in guter Freundschaft gelebt, er würde sich seiner annehmen [2]).

Der Kurfürst an Weiman. Dat. Flensburg 8. Nov. 1658. (conc. Schwerin).

[Gegen die holländischen Absichten auf Glückstadt.]

18. Nov. — Soviel die Festung Glückstadt betrifft, da müssen Wir nicht unbillig in denen sorglichen Gedanken stehen, dass, wenn man darauf ferner das Auge schlagen und deren Einräumung prätendiren wollte, dass es bei vielen andern allerhand Nachdenken causiren und dem

[1]) Vgl. oben p. 141.

[2]) Herzog Jacob von Curland, mit des Kurfürsten älterer Schwester Louise Charlotte vermählt, war mit seiner Familie von dem in Livland commandirenden schwedischen General Douglas in seiner Residenz Mitau überfallen, gefangen genommen und nach Riga geführt worden. (Pufendorf Carol. Gustav. V. § 121); die schwedische Rechtfertigungsschrift darüber gibt Aitzema IV. 237 f.; vgl. Geijer-Carlson IV. 327. Man betrachtete die Gewaltthat als einen Act der Rache gegen den Kurfürsten von Brandenburg; Wicquefort II. 536 f.

Staat nur zum Unglimpf gereichen würde, als wenn man von denjenigen, denen man zur Assistenz und Rettung kommt . . . selbst den Schlüssel zu ihren Landen prätendiren und wegnehmen wollte. Was es den Schweden vor einen allgemeinen Hass verursachet, dass dieselbe um ihrer Commodität willen an einen und andern solche Ansinnungen thun, das ist Euch bekannt; daher Wir nicht gerne wollten, dass die Herren Staaten gleichen Namen erlangen sollten. Habt demnach, so viel an Euch . . . solches quovis modo zu divertiren.

Beifolgend ein Gratulationsschreiben des Kurfürsten an die Generalstaaten für den inzwischen glücklich erkämpften Erfolg der Flotte im Sund. [1])

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 20. Nov. 1658.

[Sieg der niederländischen über die schwedische Flotte. Angebliche englische Hilfsflotte. Bedenklichkeit der Reise nach England. Polen und Oesterreich drängen auf eine neue Alliance.]

Endlich seind hie Briefe vom 11. dieses n. st. eingekommen, welche berichtet, dass die Flotten an einander gerathen und die holländische einen trefflichen Sieg erhalten. Zwarn seind solche Briefe nur aus Lübeck und keine dabei aus Copenhagen, noch an den Staat, noch an die dänische Ministres, dahero die widrige Partei sich immer noch eines andern flattiret und die Gemüther suchet irre zu machen.... Wenn aber dennoch so einmuthig und so sicher alle Briefe davon reden, so zweifelt niemand, der Sache sei, wie geschrieben. — 20 Nov.

Und können wir kaum beschreiben, was für ein allgemeines Frohlocken diese Zeitung bei dem ganzen Estat dannenhero verursachet, hingegen aber wie zerschlagenen Muthes sich die widrige Partei allerends bezeiget, derogestalt, dass Holland über die Maasse nunmehr eifert, das Werk weiter zu bringen und zu befolgen, diejenige aber, welche der schwedischen Partei zugethan seind, ausdrücklich sagen, der König sei verloren, wo er nicht quocunque pretio Friede mache oder Engeland stündlich mit ans Werk greife. —

Aus England wird abermalen ausgestreuet, dass der Protector 16 Fregattten (worin sonst schier seine meiste Macht bestehen soll)

---

[1]) Die Schlacht im Sund am 8. Nov. 1658, in der die niederländische Flotte glücklich den Eingang in die Ostsee erkämpfte, und deren Folge die Aufhebung der Belagerung Kopenhagens von der Seeseite war. Von dem Gratulationsschreiben des Kurfürsten liegt bei einer spätern Relation auch ein gedrucktes Exemplar in holländischer Uebersetzung, dat. Flensburg 18. Nov. 1658.

nach dem Sunde geschicket; der Herr Nieupoort aber, wie auch sein Secretarius (als welcher gestert alhier angelanget) können annoch nicht glauben und vermeinen, dass sie nach dem Westen ausgelaufen. Wie ihm aber ist, so achtet man's alhie so gar gross nunmehr nicht, weiln man's gedenket gegen männiglich auszuführen. De Ruyter lieget im Texel mit einer trefflichen Macht dagegen auch wieder fertig. —

E. Ch. D. befehlen mir in dero gnäd. Rescripto vom 25. Oct., dass ich mich nunmehr nach Engeland zu erheben hätte, und werd ich mich stündlich dazu fertig machen; nicht zweifelnd, dero clevische Regierung werd mir zu den assignirten 4000 Rth. ungesäumt verhelfen; wünschete aber dennoch höchlich zu wissen, wenn der Protector Schweden Succurs geschicket und sich also damit wirklich geengagiret hätte, ob E. Ch. D. dennoch der gnäd. Meinung verblieben, dass ich dem ungeachtet weggehen sollte. Gar gewiss möchte solches bedenklich sein, auch deromaassen, dass ich nicht weiss, obs nicht diesem Staat und sonst auch andern Alliirten möchte Ombrage geben, bei einer solchen Bewandtniss einem solchen Regiment sich gar zu sehr zu nähern.

Der polnische Gesandte ist auch zwar noch hie, hat aber bishero nichts wirklichs gethan, und zeiget er zuweilen ziemliche Ungeduld. Wir unterlassen aber nicht dieselbe damit zu mildern, dass wir ihm zeigen, er thue auch, wenn er nichts thue, und sei es in einem solchen Staat mehr als eine Antwort auf ein Memoriale, mehr als eine Allianz in scripto, dass sie wirklich agiren; der Rest solle per se wol allgemählig folgen.

Der österreichische kaiserliche begreift es zwarn in etwas besser, inmaassen er denn auch nichts ohne uns thut; fänget aber auch nunmehr an, davon zu sagen, man müsse von einer besondern Allianz reden und sich etwa am Mittwoche darüber zusammenthun, gestalt nebst Polen, Dänemark und uns deswegen etwas sichers feste zu stellen. Ob wir nun zwar wol sehen, dass der Estat so leichte nit zu einer solchen Alliance verstehen wird, auch ohnedas nicht wissen, worauf es E. Ch. D. specifice wollen gedirigiret haben, so werden wir zwar die Conferenz nicht difficultiren . . . zweifeln aber nicht, erwähnte Gesandte werden aus dem Werke selbst die Schwierigkeiten erspüren.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 22. Nov. 1658.

[Die Schlacht im Sunde. Die Hilfstruppen für Dänemark; die Frage wer sie commandiren soll. Differenz zwischen Prinz Wilhelm und Prinz Moritz von Nassau. Gute Zeitung aus England. Die Glückstädter Sache. Kriegsmunition von den Holländern geliefert. Die projectirte Alliance zwischen Oesterreich und den Niederlanden. Anhalt'sche Heirathssache.]

Man hat immer noch keine genauen Nachrichten über die Seeschlacht im Sund; nur dass die Schweden geschlagen sind, steht fest. 22. Nov.

Man ist sehr eifrig, die bewussten 4000 Mann, welche denn bereits vor etlichen Tagen allerends angefangen zu marschiren, nach Copenhagen bringen zu lassen. Der de Ruyter lieget fertig, dieselben zu convoyiren; der Colonel Killegray, von den 4 Obristen der älteste und welcher bei Provision commandiren dürfte, ist heute auch schon weggegangen. Und ist man im übrigen noch in Berathschlagung, was man ihnen für ein Chef geben solle. Alles zielet auf Fürst Wilhelm von Nassau und treibet solches die Stadt Amsterdam mit besonderer Affection. Ich zweifele aber, ob S. f. Gn. sich dazu einlassen werden für künftigem Martio und dass man agiren könne. Der von Beverwert soll seine Dienste auch angeboten haben; mir dünket aber nicht, dass die Herren Dänen sehr dazu incliniren. Heute bin ich von fürnehmer Hand ersuchet, Prinz Wilhelm dazu noch disponiren zu helfen, und wird man bald sehen, wo solches hinaus wolle. Weil S. f. Gn. an Dänemark so nahe verwandt, an E. Ch. D. beschwägert, in diesem Staat so mächtig geradiciret, so glaubt man, dieselbe werden das rechte Instrument sein, in diesem Werke am besten zu agiren.

Eines ist sehr im Wege, dass das Feldmarschalksamt immernoch so sehr im Streite bleibet, und dass Prinz Wilhelm Sr. f. Gn. Prinz Moritz, dieser aber jenem darunter so sehr zuwider ist. Wäre denn wol zu wünschen, dass solches gehoben und beigelegt werden könnte; welches sich denn auch mit der Zeit wol finden möchte, sonderlich da sie beide allhie gegenwärtig sein. —

Hiebei kommt eine gar erfreuliche Zeitung aus England, welche sowol der Herr Nieupoort, als der dänische Minister confirmiren: dass der Herr Protector den Schweden alle Hilfe an Geld und Schiffen gänzlich und rund abgeschlagen; und darauf Ascue und andere bereits angenommene Officierer angefangen zu difficultiren, nach dem Sunde und in schwedische Dienste zu gehen; und dass man also gar gewiss diesen Winter von Engeland nichts böses werde zu erwarten haben. —

Wegen des Glückstädtischen Handels ist noch nichts geschlossen, weil die Ministri deswegen besonderer Ordre aus Dänemark gewärtig sein.

Unser Kraut und Loth wird inmittelst verhoffentlich an E. Ch. D. Agent Dögen geliefert sein. — Es ist ziemlich mechanicq damit gehandelt und gar wenig, was man bekommt. Wir gedenken aber, es sei besser als nichts, weiln das Absehen das meiste ist, und von Zeit zu Zeit ein mehrers erfolgen muss.

Verschiedene Besprechungen mit den anwesenden Gesandten der alliirten Mächte; der kaiserliche drängt darauf, dass man sich niederländischer Seits über die angebotene Alliance erkläre; Weiman hält ihm die Schwierigkeiten vor und bittet ihn, nicht in der Sache zu drängen; das beste sei, wenn man nur überhaupt die Niederlande zur Action brachte.

P. S. E. Ch. D. Gesandter, der Freiherr v. Löben ist nebst dem fürstlich Anhaltischen vorgestert alhie eingelanget, und haben wir unsers Theils heute bereits bei I. Hoh. gnäd. Audienz gehabt [1]).

---

29. Nov. Der Kurfürst an Weiman. Dat. Flensburg 19. Nov. 1658. — Eine Alliance zwischen den Generalstaaten und dem Kaiser wäre allerdings sehr erwünscht und Weiman soll alles thun, sie zu ermöglichen; inzwischen soll er den kaiserlichen Gesandten daran erinnern, wie lange Brandenburg habe werben müssen, ehe es diese Alliance erreicht.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 25. Nov. 1658.

[Ungewissheit über die Vorgänge im Sund. Die Alliancefrage mit dem Kaiser. Die Hilfssendung nach Dänemark wiederum in Frage gestellt. Ebenso Weimans Reise nach England.]

25. Nov. Noch immer nur Zeitungsnachrichten über Lübeck über die Vorgänge im Sund; das Gerücht behauptet sich, dass Wrangel auf schwedischer Seite gefallen; „worüber sich männiglich desto mehr erfreuet, dass sie sagen, er sei nicht allein E. Ch. D., sondern auch dieses Estats höchster Feind von allen Zeiten gewesen." Weder von dem König von Danemark, noch von Opdam sind bis jetzt Briefe eingelangt, so dass die schwedische Partei schon anfängt, wieder das Haupt zu erheben.

Die Allianceangelegenheiten sind im alten Stand; in Betreff der kaiserlichen sagt de Witt zu Weiman: „es wäre eine lautere Unmöglichkeit dazu zu gelangen, als lange dieser Staat mit Frankreich oder England nicht würde in offene Ruptur oder Krieg gerathen." Ueber die Erneuerung

---

[1]) In Sachen der Verheiratung des Fürsten Johann Georg von Anhalt-Dessau mit der Princessin Henriette Katharina von Oranien, der Schwägerin des Kurfürsten.

und Verlängerung der brandenburgischen bittet Weiman um genaue Instruction.

In Betreff der 4000 Mann nach Copenhagen wird man jetzt bedenklich, sie bei dem gefährlichen Winter noch wegzuschicken, und ist geneigt, es bis zum Frühjahr zu verschieben. Es tritt eine Conferenz zur Berathung darüber zusammen, woran auch Weiman und Copes Theil nehmen. Sie dringen nebst den dänischen Gesandten eifrig darauf, dass die Truppen jedenfalls sogleich abgeschickt werden — „gethane Sachen wären die besten; wären sie zur Stelle, so könnten sie im Frühling nicht zu spät kommen" — Die an der Conferenz theilnehmenden Militärs heben dagegen die Schwierigkeiten eines jetzigen Transports u. a. hervor. Schliesslich geht die Sache an die Generalität zurück, wo noch immer nichts resolvirt ist.

Weimans Reise nach England wird von den Befreundeten in dieser Zeit nicht gern gesehen; das Haupthinderniss derselben aber ist, dass es ihm völlig unmöglich ist, die ihm dazu assignirten Gelder von der clevischen Regierung zu erlangen.

Der Kurfürst an Weiman. Dat. Flensburg 23. Nov. 1658.

[Reise Weimans nach England. Die schwedische Gewaltthat in Curland.]

Mit der englischen Reise soll Weiman es halten, wie die Princessin 3. Dec.
und „der Staat" es gutfinden werden; wegen der Gelder soll Anordnung geschehen.

Sollte auch hochged. Unserer Frau Schwiegermutter Ld. der beständigen Meinung verbleiben, dass Ihr solche Reise nicht fortzusetzen, so halten Wir nöthig zu sein, dass Ihr dem Herrn Nieupoort von der Euch aufgetragenen Commission durch Schreiben Parte gebet, damit er solches alles dem Herrn Protectori remonstriren und den für Schweden destinirten Succurs hintertreiben möge. Wobei er auch insonderheit die von schwedischer Seiten wider des Herzogs zu Curland Ld., dero Gemahlin und fürstliche Kinder vorgenommenen unerhörten Proceduren und Untreu, wozu denn auch noch die gefängliche Hinwegführung hochged. Sr. Ld. und dero ganzen fürstl. Familien mit hinzukommen; und sonderlich auch, dass nunmehr in Curland bishero gesammelte reformirte Gemeine von den Schweden ganz zerstreuet, und wie die Reformirte überall von den Schweden so übel gehalten werden, beweglich vorgestellt werden könnte. Zweifeln nicht, es werde solches nicht ohne Frucht sein, sondern den Herrn Protectorem, dessen Herr Vater dem Herzogen von Curland allemal viel Freundschaft erwiesen, zu anderen Gedanken bringen.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 29. Nov. 1658. (praes. zu Satorp 25. Nov.)

[Die gewonnene Seeschlacht. Die Hilfe nach Dänemark durchgesetzt. Erneuerung der Alliance. De Witt über den Plan einer Reise nach England. Geldmangel das Haupthinderniss.]

29 Nov. Endlich sind authentische Nachrichten über die gewonnene Seeschlacht eingelaufen; alles ist in grosser Freude; die schwedische Partei lässt die Köpfe hängen.

Wir inmittelst seind nicht stille gestanden, sondern haben uns dieser Conjunctur sowol bei dem englischen Ministro, als auch diesem Estat aufs beste gebrauchet und es dahin gerichtet und richten helfen, dass der Herr Downing ziemlich in sich gehet und gestern Holland [1]), heute aber auch die Generalität mit grosser Animosität geresolviret haben, dass nunmehr die 4000 Mann zu Segel gehen und mit 4 Orlogsschiffen geconvoyiret werden sollen. Dem Admiral wird man durch Expresse zu Wasser und Lande dabei noch auch aufgeben, denselben entgegen zu schicken, im übrigen den Feind zu verfolgen, E. Ch. D. mit seinen Schiffen an die Hand zu gehen etc.

Wegen Erneuerung der Alliance will Weiman morgen Audienz bei der Generalität nehmen; Freiherr v. Löben (dessen Mission sonst eine andere s. pag. 150) wird daran Theil nehmen. —

Eben wie mir von den Meinigen E. Ch. D. gnäd. Rescript dat. ... Nov. gereichet ward, stund der Rath Pensionarius von Holland bei mir im Salet, und wie er hörete (allermaassen ich das Glück hab, ziemlich confident mit ihm zu sein), dass ich noch nach England gedächte, so liess er sich offentlich heraus, dass seines Bedünkens es nunmehr würd besser sein, damit an- und stille zu stehen; hie könnte ich bei so considerabler Conjunctur mit Rath und That Dienst thun; in England aber würd ich ohne Nutz sein ... indem man gnugsam versichert wäre, dass der Protector nichts wagen, sondern sich stille halten würde.

Trotzdem, erklärt Weiman, würde er, dem Wunsch des Kurfürsten entsprechend, vielleicht bereits unterwegs sein, wenn er die nöthigen Gelder aus Cleve bekommen hätte; ja man schreibt ihm von dort, dass die ihm assignirten 4000 Rth. erst im December umgelegt werden sollen. Es wird also wol, wie auch de Witt räth, nöthig sein, bis zum Frühjahr zu warten.

---

[1]) Secrete Resolutien I. 621 f.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag ... Dec. 1658. (praes. zu Satorp 29. Nov.)

[Versuche der schwedischen Partei vereitelt; resolute Entschlüsse. Erbitterung gegen Schweden. Anhaltische Heirath.]

Was alhie bei der Generalität am verwichenen Freitage resolviret worden ... solches haben wir alsfortens unterth. berichtet. Die schwedische Partei hat solches deromaassen empfunden, dass sie folgenden Tags die französische und englische Ministres bewogen, gestalt ihr letztes Effort zu thun und also die nebstgehende Memorialien zu übergeben [1]). Zwar haben sie sich eingebildet, der Staat würd sich, wie vor diesem also auch nun, durch dergleichen Grimacen lassen irre und wendig machen; es hat aber so weit dran gefehlet, dass sie desto weiter gegangen und entschlossen, den Viceadmiral de Ruyter mit noch 4 oder 5 grossen Orlogsschiffen nach dem Sunde gehn zu lassen, gestalt daselbst mit 15 Kriegsschiffen den Winter über zu verbleiben, zuvorderst aber mehrbenannte 4000 Mann dahin zu convoyiren. — ... Dec.

E. Ch. D. können schwerlich glauben, wie sehr männiglich verbittert ist über der Schweden Gränel; und kann ich fast nicht beschreiben, mit was Eifer eben die Prediger, welche für etwa 20 Jahr für selbe Nation als Engeln baten, nunmehr den grundgütigen Gott anrufen, dass er die schwedische Tyrannei und Gottlosigkeit strafen wolle. —

P. S. In der fürstlich Anhaltischen Heirathssache seind wir so weit gekommen, dass wir morgen oder übermorgen mit den Pactis vermeinen ganz richtig zu sein.

Der Kurfürst an Weiman. Dat. Satorp 30. Nov. 1658.

[Scharfe Erklärung gegen die französisch-englischen Memorialien.]

Wir haben aus Euer unterth. Relation und derselben angefügten französischen und englischen dem Staat übergebenen Memorialien ersehen, welchergestalt dieselben Namens ihrer Principalen gesuchet, dass man nämlich die Consilia dahin richten solle, damit von beiden Kronen Dänemark und Schweden einseitig Tractaten, exclusis omnibus aliis, eingegangen werden möchten. 10. Dec.

Dieweil Uns nun solches zum höchsten Präjudiz gereichen ... würde, so wollet Ihr Euch deshalb sowol bei dem Englischen als

---

[1]) Beide gedruckt beiliegend; dat. 30. Nov. 1658.

Französischen im Haag anmelden und zum höchsten beschweren, auch friedlich bedingen, dass Wir bei so gestalten Dingen zu andern Resolutionen zu greifen unumgänglich würden bewogen werden.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 6. Dec. 1658.

[Alles im besten Gange; energische Maassregeln zur Hilfleistung für Dänemark; Wilhelm von Nassau als Führer derselben in Aussicht; Conferenz über Erneuerung und Erweiterung der Alliance. Plötzlicher Schreckschuss aus England. Eine englische Flotte nach den Sund geschickt. Grosse Bestürtzung und Gesinnungsänderung. Ermuthigungsversuche Weiman's. Abscheu der Niederländer vor der Verbindung mit Oesterreich und Spanien. Ordre an den Admiral.]

6 Dec. Alles ist dieses Ortes bishero nach Wunsche gegangen, indem es mit den 4000 Mann und deren Uebersendung nicht allein, sondern auch damit richtig gewesen, dass man 6000 Röcke verfertigen, Strümpfe dabei geben und einen ziemlichen Vorrath an Geld und Victualien zu Schiffe bringen lassen und weiter dem Admiral befehlen sollte, dass er ad 15 Schiffe im Sunde lassen, mit dem Rest hinüberkommen, jedoch zuvorderst befordern sollte, dass der Succurs aus der Nord- oder Westsee in Sicherheit nach Copenhagen gebracht werden möge. Man war bereits auch in Berathschlagung begriffen, wie man gegen den Frühling eine neue Flotte auszurüsten, die Miliz zu Lande zu redressiren, nach Dänemark, Moscau und Polen zu schicken und also allerends das gemeine Werk mit Macht zu befördern hätte ... Auf welches Fundament es denn auch gelegt gewesen, dass man von uns gutgefunden zu begehren: wir möchten ihre Consilia secondiren und also bewirken helfen, dass auch E. Ch. D. Ihres hohen Ortes nach allem Vermögen Ihr Bestes thun wollten, gestalt das allgemeine Werk aufs kräftigste und communi consilio zu befordern... Und war das Werk auch unter der Hand bereits so weit beleget, dass man, um der Sache noch immer näher zu kommen, S. f. Gn. Prinz Wilhelm von Nassau sollte durch allerhand Mittel gedisponiret werden, gegen den Frühling in Person nach Dänemark zu gehen und daselbst die 6000 Mann en chef zu commandiren. Mit uns ist man heute auch auf unser jüngstes Memoriale in Conferenz getreten, wobei ... wir uns denn näher ausliessen ... dass es die Raison und das gemeine Interesse sein würd, wenn man die Allianz vom Jahre 1655 für sich nehmen, examiniren und nach Gelegenheit jetziger Zeit und Laufte ... verändern, verstärken und also einrichten würd, dass das eine Theil ohne das andere nichts gewinnen,

nichts verlieren könnte: die Zeit wäre zu prolongiren, E. Ch. D. ganzer Estat darin simpliciter zu begreifen, der ungedeterminirte Succurs zu benennen und der modus praestandi deromaassen auszudrücken, dass man zu beiden Seiten ausser Zweifel und ad singula momenta möchte verpflichtet und versichert sein . . . fürnehmlich aber, dass man sich beiderseits dahin aufs festeste zu verbinden hätte, aus diesem Kriege nicht zu treten, bis man zu allgemeinen Tractaten kommen könnte.

Worauf denn eine befriedigende vorläufige Antwort der niederländischen Commissare erfolgt.

Der Freiherr von Löben nahm darauf auch dabei seinen Abschied, und wir waren kaum an's Quartier gekommen, oder wir vernahmen, dass die englischen Briefe vom 29. Nov. angekommen und umständlich mitgebracht, der Protector hätte, nachdem er von der Action im Sunde eigentlichen Bericht erhalten, mit grossem Eifer geresolviret, dem Könige von Schweden mit aller Macht zu assistiren, und dass sie dahero bereits 21 Fregatten beordert, heraus und nach dem Sund zu laufen und es dahin zu richten, dass die beide Norderkronen nach Einhalt des letzten Rothschildischen Vertrags à part verglichen, zum wenigsten, dass der König von Schweden nicht geruiniret werden möchte.

Und schreibt der Herr Nieupoort dabei, es sei alles gegen Oesterreich gerichtet, und dass man mit ganzem Fleisse trachten werde, E. Ch. D. davon abzuziehen, und, wie sie sagen, zu salviren. Sie werden dabei auch allen Fleiss anwenden, diesen Staat auf ihre Gedanken zu bringen, und dabei alle mögliche Versicherung geben, dass sie, inmaassen sonst das Gerücht davon läuft, Dänemark suchen zu conserviren und im Sunde keine Veränderung zu machen, viel weniger für sich daselbsten etwas zu stipuliren, welches etwa dem Staat oder anderen Nationen könnte zu Nachtheil gereichen.

Nun können E. Ch. D. leichtlich gedenken, dass solche Zeitung, als welche gegen Vermuthen und des Herrn Nieupoort so vielfältig gethane Versicherungen gar zu plötzlich eingelangete, nicht wenig Bestürtzung gemachet, und dass dadurch verschiedene Resolutiones dürften, wo nicht aufgehoben, doch zurückgehalten werden, und dass es uns unmöglich fällt, dahero für dieses Mal in einem und anderem etwas Beständiges zu schreiben. Denn wie es gehet, und wie man auch resolviren wird, so werden damit alle Sachen eine andere Art und Farbe annehmen, es sei dass man alhie stille stehe, nachgebe

oder resolvire, was angefangen, mit Ernst und bis aufs äusserste auszuführen.

Weiman versucht im Gespräch mit Einzelnen sie zu ermuthigen: „Copenhagen wäre entsetzt, versehen; die schwedische Macht klein, die unsrige sehr considerabel, der Winter obhanden; wer wisse, was den Englischen durch Sturm und Ungewitter begegnen könnte? Im Sund wäre für sie kein Hafen, noch in den andern Eilanden; des Staats Flotte könnte in Copenhagen bleiben, da sie nit stark genug wäre zu agiren oder zurückzukommen“ etc. und für das Frühjahr könne man eine neue Flotte ausrüsten, womit man allem gewachsen wäre.

Inmittelst sehen sie wol, wo sie à vive force gehen, mit England brechen und in einen offenen Krieg kommen sollten, dass sie an allen Oertern ihre Commercia in treffliche Gefahr setzen und endlich gezwungen werden dürften, sich in die östreichische spanische Interessen zu werfen; und weiln schier männiglich annoch dafür grauet, so wird ihre Unsicherheit immer noch desto grösser. Dahero wir denn nicht unbillig bekümmert sein und nicht wissen, was etwa aus diesem Werke werden dürfte.

Dieses vernehmen wir gleich jetzt, dass sie dem Admiral zuschreiben, dass er sich auf allen Fall nicht von Copenhagen begeben solle; inmaassen man denn zugleich auch befohlen, dass die 4000 Mann, wie sie sonst den 7. thun sollten, nicht zu Segel gehen, sondern nähere Ordre sollen abzuwarten haben.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 9. Dec. 1658. (praes. zu Satrop 6. Dec.)

[Berathungen über die neue Lage der Dinge gegenüber dem Auftreten Englands. Verschiedene Ansichten. Die muthigere prävalirt noch. Die Hilfstruppen nicht nach Dänemark gesandt, aber in Bereitschaft gehalten; dagegen Geldsendung. Bemühung des französischen Gesandten, den Kurfürsten von Oestreich zu trennen. Die Verhandlung über die neue Alliance stockt. Uebele Position des östreichischen Agenten Friequet. Abschluss des Anhaltischen Ehecontracts.]

9. Dec. Seit den jüngsten Nachrichten aus England (6. Dec.) stehen die Generalität und die Provinz Holland in eifriger Deliberation [1]. Verschiedene Meinungen machen sich geltend. Für die einen ist die Hauptsache, in keinem Fall mit England zu brechen und daher müsse man die angebotene Mediation zwischen den beiden nordischen Kronen annehmen, selbst für den Fall, dass vorerst die andern Alliirten nicht darein begriffen werden könnten. Andere sind entschlossener: Schweden werde doch die so angebotene

[1]) Secrete Resolutien I. 627 f.

Mediation nicht annehmen, und daher dürfe man Dänemark und die Allianee durchaus nicht im Stich lassen.

Und möchte der Staat sich inmittelst allerends in gute Verfassung setzen ... man hätte auch nicht Ursache sich zu präcipitiren, weiln die englische Flotte wenig würd ausrichten können; vielleicht könnte sie um contrarie Winds nicht einmal in den Sund kommen, zugeschweigen dass Ungewitter und der Winter sie in kurzem ungezweifelt würd zurück und nach Hause weisen können. Man möchte dahero die ganze Flotte im Sunde lassen, die Stadt Copenhagen von Lübeck aus oder sonst auch victualiiren und auf allen Fall die 4000 Mann in Nordholland und an solche Oerter, die der See am nächsten wären, provisionaliter verlegen. —

Und können wir ein anders nicht vermerken, als dass diese Opinion prävalire; allermaassen wir denn auch sehen, dass alle Sachen in effectu darnach eingerichtet werden, und zwarn indem am 6. und 7. die Resolutiones genommen, auch die Ordres drauf alsbald geexpediret worden, dass die 4000 Mann in Nordholland einquartieret und der Admiral im Sunde verbleiben solle. —

Zwarn ists zu beklagen, dass der Succurs nicht wirklich wegkommt, inmaassen es denn männiglichen leide thut, dass der König von Dänemark vergeblich darnach seine Mesures wird genommen haben. Wenns aber mit Raison nicht hat begehrt werden können, dass man's gar zu sehr hazardiren und eine so stattliche Mannschaft den Englischen in die Hände spielen sollte, so kann man sich darüber noch einigermaassen damit trösten, dass man an Dänemark eine merkliche Summe Geldes, gestalt damit zu Copenhagen zu werben, folgen lassen dürfte. —

Der Ambassadeur von Frankreich ist inmittelst bei uns gewesen und protestirt sehr von seines Königs beständiger Affection gegen E. Ch. D., wie denn auch, dass sie mit ehestem eine fürnehme Gesandtschaft an E. Ch. D. würden lassen abkommen. Alles aber scheinet gnugsam dahin zu reflectiren, dass sie E. Ch. D. nur von Oesterreich mögen abziehen; wozu wir ihnen denn wol wenig Hoffnung offen lassen.

Wie ihme nun ist, so stehet unsere Handlung wegen Corroboration unserer Allianz durch diese Zufälle stille, und mögen wir darunter nicht gar viel Werkes machen, auf dass wir uns nicht prostituiren. —

Eines thut uns leide, dass auch der kaiserliche Abgeordnete, Herr Fricquet, anfänget in etwa verdriesslich zu werden. Er siehet, wie alles auf und gegen Oestreich losgehet, fürchtet vielleicht

auch, man möchte sie endlich drangeben; dahero ist er zuweilen übel zufrieden und will, der Staat müsste sich mit ihnen einlassen oder I. Kais. Maj. werden müssen andere Mesures nehmen. Ich merke auch wol, dass er lieber hätte, dass wir wegen unser Allianz nicht à part, sondern auf ein Gesammtwerk mit ihm gehen möchten. Wenn wir ihm dennoch aber mit allem Glimpf und klärlich remonstriren, dass man sich müsste nach der Zeit schicken und diesen Staat nach seiner Art und so gut als man kann mesnagiren . . . so gibt er sich zufrieden und zeiget in allem seinem Thun, dass ers um die gemeine Sache treulich meine. Ich fürchte aber, das Werk selber und die Zeit werde ihm zeigen, dass es für Oesterreich annoch zu frühe sei, mit diesem Staat, wo er nicht mit Engeland vollkommlich bricht, in Allianz zu kommen. Die Furcht für Engeland, der Hass des spanischen Namens ist noch gar zu gross, und dünket uns immerfort, es sei im Anfang gnug für sie, dass man sie lernet leiden und mit der Zeit lieben.

P. S. Am Sonnabend ist die Anhaltische Ehestiftung unterschrieben worden und die Gesandten heute abgereist.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 13. Dec. 1658. (praes. zu Sonderburg 11. Dec.)

[Frankreich und England solidarisch; kein particularer Friede; Schwedens Bedeutung. Dieselbe nach den Gegenbemerkungen Weiman's. Das Sichere ist nur: kein Bruch der Generalstaaten mit England. Fricquet verzweifelt an der österreichischen Allianz mit den Staaten. Memoire Weimans über die neue Allianz.]

13. Dec. Die französischen und englischen Gesandten versichern wiederholt Weiman: dass es nicht auf einen einseitigen Friedensschluss abgesehen sei zwischen Schweden und Dänemark; der polnische Friede solle zugleich auch bewerkstelligt werden. Aber man dürfe Schweden nicht zu Grund gehen lassen, „weiln sie ein so notables Glied des protestantischen Wesens und ein so mächtiges Gegengewichte wären gegen die päbstische und spanische Domination.“

Und saget der englische Resident ausdrücklich hiebei, was England habe bei diesem Werke geresolviret und gethan, solches alles sei bei Frankreich gerathen, gutbefunden und geapprobiret. —

Wir unsers Theils haben nicht unterlassen, ihnen darauf zu repräsentiren, wessen man sich zu allen Seiten gegen Schweden zu versehen, und wofür sie sich selbst zu hüten, sonderlich an England, wie nachdenklich es für sie wäre, sich in dies Spiel zu mischen und zu

verursachen, dass fürerst Frankreich das arbitrium rerum in die Hände kriegen und Schweden so viel gewinnen möchte, dass es hernacher den Protectorem, wie für diesem die Evangelische in Deutschland und die Herren Staaten in Niederland, das ist mit gewaltigem Undank, bezahlen könnte. —

Wir unterlassen auch nicht, dem englischen Residenten dabei zu zeigen das Interesse der reformirten Religion und wie man's an schwedischer Seite damit sowol in Preussen als in Curland anfinge; welches ihm denn scheinet nicht wenig zu Herzen zu gehen. —

Wir sehen aber nicht, dass solches alles ein mehres wirke, als dass man's wol aufnimmt und anfänget, die Schweden nicht mehr zu lieben; die Furcht aber gegen Oesterreich ist dagegen so gross, dass man sie annoch nicht kann hassen. —

Und wie es ist, so kann man für dieses Mal annoch von hier aus nicht sicheres melden, als diese Unsicherheit: wo der Staat siehet, dass zwischen Schweden, Dänemark und Polen, mit Einschliessung E. Ch. D., oder sonst an der Ostsee ein ziemlicher Friede getroffen werden kann, so dürften sie sich um andere, oder den gemeinen Frieden nicht deromaassen bekümmern, dass sie darum mit England sollten brechen.

Der Herr Fricquet siehet solches alhie auch gemälig, und ob er wol für wenig Tagen mit Gewalt auf eine Allianz mit Oestreich directo treiben wollte . . . so bekennet er doch nunmehr, dass er für sich wenig Hoffnung sehe, dahero allerdings nöthig und zu wünschen wäre, dass man nur an Seite E. Ch. D. zu einer nähern Verbindung mit dem Estat gelangen könnte, und möchte der Rest mit der Zeit folgen.

Schickt das Concept eines Memoire's mit über die zu erneuernde Alliance, das er bei den Generalstaaten einreichen will.

Das Memoire hebt hervor, dass seit dem Abschluss der Alliance von 1655 die Dinge in einen sehr andern Stand gekommen sind; was damals „alleen in jalousie bestonde“, das ist seitdem „tot eenen openbaeren Oorlogh uytgeborsten“. Daher ist es nun nöthig, dass die Alliance dem angepasst werde — „dat de limiten van defensie worden gereguleert naer de proportie van de aenstaende perleulen.“ Es wird vorgeschlagen: 1) die Alliance wird auf den ganzen Staat und seine Alliirten beiderseits ausgedehnt; 2) für eine längere Reihe von Jahren geschlossen; 3) mit näherer Bestimmung der gegenseitigen Hilfsverpflichtungen; 4) auf so lange, bis ein völlig sicherer Frieden alle Betheiligten befriedigt.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 16. Dec. 1658. (praes. Sonderburg 15. Dec.).

[Stellung Hollands zu den Mediationsplänen von Frankreich und England. Warnung zur Vorsicht; Oestreich und Polen halten sich reservirt.]

16. Dec. Uebersendet die Resolution der Staaten von Holland auf die Eingaben von de Thon und Downing (beide dat. 30. Nov.), dat. 12. Dec. 1658, in Betreff der Vermittelung zwischen Dänemark und Schweden, bei der sie sich, um einen allgemeinen dauernden Frieden herzustellen, gern betheiligen wollen [1]). Sonst noch alles im alten Stand; das Memoire wegen der neuen Alliance ist noch nicht übergeben worden.

Als viel wir vernehmen können . . . so wird man nimmermehr an Engeland oder Frankreich Tractaten, Mediation und dergleichen in Beschwer ziehen, sondern sich zu allen Zeiten darzu willig erbieten und fertig halten; man wird sich aber dadurch nicht lassen abziehen, was angefangen, auszuführen, sondern dabei beständig bestehen und den Frieden armata manu zu befördern suchen; zu welchem Ende man denn täglich berathschlaget, Mittel zu finden, gestalt eine extraordinarie Equipage gegen den Frühling zu thun und damit den Gealliirten zu assistiren.

Können aber dabei unerinnert nicht lassen, dass man sich dennoch nicht gar zu sehr auf fremdes Thun und Versprechen verlassen könne, allermaassen wir denn wol besorgen, wenn man sonst in Dänemark und Preussen ziemliche Mittel zum Frieden sähe zu erlangen, dass man solchen Falles auf O. [2]) wenig sehen, sondern nur allein suchen würd, E. Ch. D. zu retten und, da solches E. Ch. D. nicht anständig, das teutsche Interesse fahren zu lassen.

Auf diesen Grund sehen nunmehr die österreichische und polnische Ministri, dass man alhie alle Negotiationes bauen müsse und resolviren daher täglich mehr und mehr, von ihren Allianceen insbesonder stille zu schweigen, bis man in etwas näher ins Spiel sehen werde. —

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 21. Dec. 1658.

[Gute Zusicherungen der Niederländer; aber wol nur bis zu einem gewissen Grad zuverlässig. Religiöse Bedenklichkeiten verbreitet gegen die Katholischen, die Trennung der Alliance noch nicht weiter betrieben; Fricquet empfindlich und argwöhnisch.]

21. Dec. Von allen Seiten werden ihm die besten Zusicherungen gegeben über

[1]) Beide gedruckt in Secrete Resolutien I. 630 ff. vgl. oben p. 153.

[2]) D. h. Oesterreich

die Absichten der Republik; man will den Frieden, aber man setzt die Rüstungen fort und wird Dänemark und den Kurfürsten keines Falls im Stiche lassen.

An guter Affection ist wol nicht zu zweifeln; Dänemark und Preussen werden sie auch wol nicht dran geben und so weit nichts scheuen; ob sie aber lieber im Kriege bleiben, mit England und Frankreich brechen und also summam rerum in Gefahr setzen, als E. Ch. D., da dieselbe ohne Oesterreich nicht tractiren kann, dran geben würden, solches möchte wol nicht ohne Zweifel, dahero mehr zu hoffen als zu versichern sein. —

Vielen lieget sonst das Religionswesen und dass man den Römisch-Katholischen nicht zu viel trauen oder zuwachsen lassen müsse, trefflich im Kopfe, wozu denn nicht wenig hilft, dass man bei den polnisch-kosakischen Conditionen der Reformirten und Lutherischen so ungütlich (inmaassen es alhie offenem Drucke herumgetragen wird) gedacht[1]; und besorget man, man werd an polnischer Seite auf eine solche Maasse auch in Preussen die Städte tractiren wollen. — Die Regenten alhie werden es endlich selbst auch den anwesenden kaiserlichen und polnischen Ministris zu Gemüthe führen, damit nicht dadurch zwischen den Gealliirten Ursache zu Jalousien gegeben werden möge. —

Mit unsern Allianztractaten aber stehen wir noch stille und haben das Memoriale annoch nicht übergeben, weiln wir vermerken, dass die Sache noch nicht reif genug ist bei dem Staate, um was endlichs dabei zu erhalten; und ohnedas nicht allein Engeland damit geirritiret, sondern (was mehr ist und welches allen Wunder gibt), dass auch der Herr Fricquet sich deswegen ärgert und es dahin scheinet zu deuten, dass E. Ch. D. mehr auf diesen Staat als Oesterreich reflectiren; woraus er sich denn vielleicht noch andere Dinge einbildet und dass die Kais. Maj., wenn dieser Staat es zwischen den nordischen Königen zum Frieden kommen liesse, sich nicht gar zu sehr zu E. Ch. D. würd verlassen können. Welche unzeitige Apprehension wir dann jedesmal zwar suchen . . . wegzunehmen, vernehmen aber, wenn man sie schon einesmal hintertreibet, dass sie bald wieder herfürkommt, dahero scheinet ziemliche Wurzel gegriffen zu haben; weswegen wir denn auch in etwas leiser gegangen und nur dieses gethan, dass wir durch den Rath Pensionarium in Holland ohne Memorial oder förmliche Schrift das Werk ins Mittel gebracht. —

[1] D. h. bei dem Vertrage von Hadiatsch (16. Sept. 1658); vermöge dessen die Kosaken der Ukraine vorübergehend wieder unter polnische Herrschaft zurückkehrten; vgl. Herrmann Gesch. d. russ. Staates III. 641 f.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 23. Dec. 1658.

[Vertagung der Staaten von Holland. Die Geldfrage. Ansicht de Witts über Erneuerung der Alliance. Sendung von Slingeland und Vogelsang nach Dänemark und Schweden. Man versichert Weiman unverfänglicher Intentionen dabei. Der polnische und der kaiserliche Gesandte; Vertrauen des Kaisers zu dem Kurfürsten. Der Däne versagt Glückstadt. Die englische Flotte kann nicht auslaufen. Die rheinische Alliance.]

23. Dec. Die Staaten von Holland sind am 21. Dec. aus einander gegangen und werden etwa Mitte Januar wieder zusammentreten, wo dann alle wol instruirt sein sollen.

Das fürnehmste ist dabei in Consideration gewesen, was man nämlich für einen beständigen Fonds ausfinden solle, gestalt daraus die zur Equipage der Flotten und zu Assistenz der Gealliirten nöthige Spesen auf alle Fälle zu nehmen. Negotiiren und deswegen etwas fürzustellen ist fast bei ihnen criminell, dahero man auch die Reductionsgelder nicht rühren will, weiln dieselbe zu Ablegung der Schulden gewidmet seind.

Stehets dahero darauf, dass man den 200ten Pfennig anlegen oder die Last- und Feilgelder wird angreifen müssen.

Diesem nächst ist auch unsere Allianzhandlung bis zu künftiger Versammlung differiret worden, und sagete mir heute der Rath Pensionarius, es wären schier alle Glieder darin einig gewesen, dass man dieselbe auf etliche Jahre prolongiren ... möchte, hätte aber gnugsam verspüret, dass man in puncto der wirklichen Hilfe und der Extension auf E. Ch. D. ganzen Staat schwerlich würd einig werden.. und hätte es mit der weitern Extension wenig zu bedeuten, weiln derselb, wer da schuldig E. Ch. D. in Preussen, Pommern und Cleve zu schützen, per indirectum sich würd verbunden finden, E. Ch. D. ganzen Estat retten zu helfen.

Den franz. und englischen Ministris ist am Freitage auf ihre Memorialen eine solche Antwort, als wir jüngst überschicket, zugefertiget worden. Und seind darauf in Holland der Herr von Slingeland und der Herr Vogelsang, Pensionarii von Dortrecht und Amsterdam, zu der Schickung nach Dänemark und Schweden genominiret, welchen dann die Provinzen Seeland und Friesland auf allen Fall noch zweene werden beifügen. —

Es hat aber, wie man uns mit hohen Contestationen betheuert, diesen Verstand, dass sie darum keines Weges wollen ablassen von angefangener Defension des Königs von Dänemark, noch auch die Schickung lassen wirklich für sich gehen, wo sie nicht durch Frankreich und Engeland zuvorderst versichert sein werden, dass Schwe-

den sie und Friede begehre . . . Und sagete mir oberwähnter Herr Rath Pensionarius, dass solches des Staats innerliche Meinung und rechte Intention wäre . . und möchte ich solches E. Ch. D. zu dero Nachricht kühnlich überschreiben.

Mit den östreichischen und polnischen Ministris haben wir zuweilen was zu thun gehabt, um dieselbe ausser Ungeduld und Jalousie zu halten. Nunmehr aber, dass sie täglich den Grund des Staats und unserer Conduicte handgreiflich sehen, allermaassen es denn vernünftige und feine, auch hie wolgelittene Leute seind, so ist alles gut und wol zufrieden.

Der Herr Fricquet hat uns I. Kais. Maj. an ihn de dato 30. Nov. abgelassenes allergn. Rescript in originali sehen und lesen lassen, worin dieselbe sich nach der Länge auslassen, wie und wasmaassen man nunmehr auf die österreichische Allianz zu dringen, allerends aber befehlen, dass es mit unserm, als E. Ch. D. Ministrorum, Gutfinden gethan und zur Hand genommen werden solle. Und müssen wir bekennen, dass wir aus selbigem Schreiben treffliche Merkzeichen gesehen, dass I. Kais. Maj. ein sonderbares Vertrauen zu E. Ch. D., wie auch I. Hoh. und Prinz Mauritzen f. Gn. setzen und ein anders nicht begehren, als durch zulässige Mittel männiglichen bei dem seinigen zu schützen. —

Sonst haben I. Maj. von Dänemark hiehin gerescribiret, dass Sie die Glückstadt nicht könnten übergeben und dass Sie dem Staat auf den Drontheimischen Zoll oder dergleichen alle begehrte Versicherung geben wollten. Ob sie nun damit werden deromaassen zufrieden sein, dass sie zu näherer Anleihe verstehen sollten, daran müssen wir unsers unterth. Ortes nicht wenig zweifeln.

Wie es in England stehet, werden E. Ch. D. aus Hrn. Schletzer's Briefen vernehmen. Gleichwie er mir aber per Postscript lässet wissen, dass der Protector selbigen Tages Ordre an die Flotte geschicket, sie möchten, wo es der Wind einigermaassen zuliesse, sonst unerachtet aller andrer Difficulteten wieder auslaufen: so schreibet der Herr Nieupoort schier das Widerspiel, und dass sie zumal gedevalisiret wären eingekommen, auch selbst die Themes deromaassen von Eise triebe, dass es nicht glaublich, dass sie diese Macht noch einmal gegen die Gewalt der Nordostwinde und befrorener Ströme würden wagen; also dass man die Gewissheit darunter mit nächstem erst wird zu vernehmen haben.

Im übrigen hat das Frankfurtische Allianzwesen und dass sonst auch Pfalz-Neuburg sich hie und dort mit Waffen und Wer-

bungen herumschleppet, allhie so viel verursachet, dass der Staat es anfänget zu apprehendiren; dannenhero befohlen, dass man auf die Guarnisonen ein wachendes Auge haben solle. Prinz Mauritzen f. Gn. seind auch nebst uns in Arbeit, darunter vom Estat auf allen Fall nähere Erklärung und Assistenz zu erhalten, und wird viel gesaget, auch von Paris hiehin geschrieben, dass sie, die Alliirte, was sonderlichs fürhaben und künftig von der Türennischen Armée sich ad 2000 oder 3000 mit ihnen würden conjungiren.

Der Kurfürst an Weiman. Dat. Sonderburg 12. Dec. 1658.

[Die Erneuerung der Alliance zu betreiben. Der Kaiser darf nicht brüskirt werden. Zurechtweisung des englischen Gesandten in Bezug auf die Stellung Schwedens.]

22. Dec. Antwort auf die Relationen vom 13 und 16 Dec. — Das Memoire über die neue Alliance wird gebilligt. Weiman soll dasselbe ehestens übergeben und die Sache angelegentlich betreiben, „damit die gefährliche intendirte particular Tractaten um so viel weniger Statt finden mögen." Die Alliance mit dem Kaiser freilich hat wenig Aussicht; Weiman soll nur verhüten, dass der kaiserliche Gesandte nicht einen Eclat herbeiführt.

Gegen solche Tractaten aber, darinnen allerhöchstged. I. Kais. Maj. gänzlich ausgeschlossen werden wollte, habt Ihr Euch mit aller Macht zu setzen, dieweil Wir dabei sehr gefährdet werden dürften. Zu einem Universalfrieden aber könnten nicht gnugsame Debvoires angewendet werden. —

Dem englischen Gesandten aber kann gleichwol remonstriret werden, dass die Contestationes, so er an seiner Seiten thut, dass ihnen nämlich die Königl. schwedischen Proceduren gegen Dänemark sehr zuwider, mit dem versprochenen Succurs gar nicht übereinkämen, und wäre dieses noch viel zu frühe gesprochen: ihr Interesse litte es nicht, dass Schweden gar unter die Füsse gebracht werde, weil man viel mehr in denen terminis versirete, dass Schweden nur behindert werden sollte, andere mächtige Kronen zu subjugiren und sich dadurch Meister über so viel andere Status mehr zu machen; wenn die Sache erstlich in solchen Stand gerathen, dass Schweden gar unter die Füsse gebracht werden könnte, so wäre alsdann anderweit hiervon zu sprechen. —

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 27. Dec. 1658. (praes. zu Ripen 25. Dec.)

[Verhandlungen der Niederländer mit Frankreich und England über die Mediation. Fricquet und Pinocci. Furcht vor einem Krieg mit England. Eroberung von Alsen. Die Verhandlungen Akakia's. Der Pfalzgraf von Neuburg. Klage über den Admiral Obdam.]

Man gibt nach wie vor die eifrigsten Versicherungen, dass die Staaten treu bei der Partei halten werden, und dass all ihre Verhandlungen nur zum Besten derselben zielen. „Und haben die Deputati der Generalität am verwichenen 24. dieses zwar mit den franz. und englischen Ministris eine Conferenz gehalten, wobei sie sich verglichen, dass der König von Schweden diesen Staat zur Mediation admittiren müsste; inmaassen denn erwähnte Ministri angenommen, solches durch Mons. Akakia [1]) mit ehestem auswirken zu lassen.“ Man bittet Weiman eifrig, dies nicht zu missdeuten — „man möchte keine Ombrage von ihrem Thun nehmen, nochs auch übel deuten, dass man ihres Theils die Formes so gerade nicht in Acht nehme, man wäre ja ihres guten Willens gnugsam versichert ... nähme dieselbe (Mediation) nun der König von Schweden an, so stünde es ja auch zum Theile bei ihnen, einen general und sichern Frieden zu befördern, ihren Alliirten zu hohem Besten; nähme er's nicht an, so hätte man dieser Seits den Glimpf gewonnen, zumal nichts aber verloren, weil man inmittelst desto weniger nicht mit aller Macht agiren würde.“ 27. Dec.

Wir unsers Theils wenden allen Fleiss an, um den Staat bei herzhaften Consiliis und die Gealliirten ausser Jalousie und Ungeduld zu halten; womit wir uns denn zuweilen gnugsam geembarassiret finden; sintemal bald der Kaiserliche Jalousie nimmt, dass er mit seiner Alliance nicht fortkann; bald der Herr Pinocci Ungeduld zeiget und sich vernehmen lässet, sein König könne sich auf diese Maasse nit länger aufhalten lassen, sondern müsse endlich seine Mesures nach sich selbst nehmen. Wodurch wir denn auch desto mehr zurückgehalten werden, von unserer particulieren Allianzhandlung zu reden oder unser längst abgefasstes Memorial zu übergeben. —

Man fänget an höchlich zu apprehendiren, dass der itzige Herr Protector, sich desto mehr zu befestigen, nach seines verstorbenen Herrn Vaters Exempel Krieg fürhabe mit diesem Estat und desselben Einwohnern; zumal man glaubet, dass man dem englischen Volke, welches hiesige Traffiques und Reichthum nicht wenig beneiden soll, daran einen Gefallen erweise ... Wozu denn auch dieses kommt, dass man glaubet, Frankreich sehe solches nicht ungerne, gestalt dadurch das arbitrium rerum in die Hände zu kriegen und den Fuss

[1]) Ueber dessen Vermittelungsthätigkeit auf dem nordischen Kriegsschauplatz vgl. Urk. und Actenst. III.

aus dem englischen Eisen mit der Zeit zu ziehen. Und wird man also dieses Ortes um desto mehr auf eine kräftige Equipage bedacht sein müssen.

Ueber E. Ch. D. glückliche Progressen gegen die Insul Alsen [1]), wozu wir auch unsers Theils von Herzen Glück wünschen, war man alhie über die Maasse froh, und ist darunter alsfortens die etwaliche Beschreibung zum Drucke befördert worden.

Mons. Akakia ist alhie nur etwa 3 Tage stille gewesen und gestert wieder aufgebrochen, um sich zu I. Maj. von Schweden zu begeben. Er saget mit hohen Betheuerungen, Frankreich wolle einen Frieden und wollten sie sich von Schweden nicht länger dupiren lassen, sondern alle Hülfe zurückziehen, wo der König nicht rund resolviren wollte; 400,000 fl hätten sie gegeben, mehr aber würden sie nicht ausreichen, bis sie des Königs von Schweden wol versichert wären; sie könnten auch leiden, dass Oestreich includirt würd, denn sie müssten nothwendig auch Friede machen mit Spanien. Endlich aber, und wenn man lange mit ihm geredet, so ging den vorigen Sincerationen viel ab, wenn er sich bedünken lassen, man würd dennoch an verschiedenen Oertern tractiren müssen; denn männiglichen dieser alte schwedische Griff gar zu viel Nachdenkens gibt. —

Dass der Herr Pfalzgraf von Neuburg droben am Rhein mit wenig Macht viel Geschreies macht, hat die Sachen alhie dahin veranlasset, dass man auf alles gute Ordre stellet im Clevischen, und dass deswegen Prinz Mauritzen f. Gn. ersuchet ist, dahin zu gehen mit gewisser Ordre an die andern Gouverneurs, dass sie auf Ersuchen S. f. Gn. mit Völkern zu Ross und zu Fusse sollen assistiren.

Und ist man im übrigen nicht gar zumal zufrieden, dass der Admiral die Herren Schweden in der Ostsee deromaassen lässet dominiren.

Joh. Copes an den Kurfürsten. Dat. Haag 30|20. Dec. 1658.

[Fricquet. Unzufriedenheit mit dem Admiral Obdam.]

30. Dec. Der Kaiserliche Abgesandte Herr Fricquet saget, dass er von I. Kais. Maj. befehliget sei, über eine Defensivalliance zu Beförderung des gemeinen Friedens mit diesem Statu in Conferenz zu treten .... mit Begehren, wir, Namens E. Ch. D., zum selbigen Zwecke cooperiren wollen.

[1]) Eroberung der Insel Alsen am 16. Dec. 1658.

Des Herrn von Wassenaers, hiesigen Admirals, Schreiben aus Copenhagen vom 18. Dec. haben hiesiger Regierung keine Satisfaction gethan, indem er immer über seine Kriegscapitainen klaget und wie sie die schwedische Schiffe in Landseron nicht eingehalten, viel min sie verfolget hätten; so hätte er auch nur ein einziges Schreiben von E. Ch. D. erhalten und dahero unwissend geblieben, welchergestalt er E. Ch. D. möchte an die Hand gehen. So sei er auch für seine Person indisposé, dass er seine Kammer halten und zu Schiffe gar nicht agiren könnte. —

Der Kurfürst an Joh. Copes. Dat. Hauptquartier zu Ripen 5. Jan. 1659.

[Fricquet. Die Haltung Obdam's dem Kurfürsten gegenüber.] 1659.

Copes soll die Bemühungen Fricquets möglichst unterstützen. 15. Jan.

Dass Wir dem Admiral Opdam nicht mehr als einmal geschrieben, ist zwar nicht ohne; dann weil wir nichts gewissers verhofft, als dass er darauf das begehrte Fahrzeug schicken würde, so haben Wir mit fernern Schreiben billig zurückgehalten. Was nun denselben an solcher begehrten Ueberschickung gehindert, und dass das gute Dessein nicht befördert werden können, das lassen Wir zu seiner Verantwortung gestellet sein.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Amsterdam 4. Jan. 1659.

[Stimmung von Holland. Fricquet und seine vergeblichen Versuche; herrschende Abneigung gegen Spanien und Oestreich. Spanisch-französische Friedenstractaten; Einwirkung derselben auf die hiesigen Aussichten. Weiman in Amsterdam; gute Stimmung daselbst. Dänischer Anleiheversuch.]

Holland dringt jetzt ernstlich auf Abschickung einer Flotte von 60 Schiffen nach dem Sund; zugleich auf enge Verbindung mit Kurbrandenburg. 4. Jan.

Der Herr Fricquet hat schier alle Glieder in particulier besuchet, aber ein anderes nicht ausgerichtet, als dass er gesehen, wie wol und nützlich wir ihm gerathen, sich in publico nicht zu prostituiren; es ist noch gar zu frühe mit den spanischen und östreichischen Allianzen in diesem Staat aufzutreten .... Wenn auch die Regenten wollten, so würd man doch die Prädicanten und das Volk eher zur Desperation als auf einen solchen Weg bringen können. —

Wir waren dieserwegen vorgestern bei dem Herrn Fricquet nebst dem polnischen in Conferenz, und kann er zwar dagegen nichts

sagen, allermaassen er auch in der That sich darnach richtet; uns dünket aber, dass der Mann trefflich argwöhnig ist und immer sorget, man möchte es nicht recht mit ihm meinen. —

Aus Frankreich continuirets, dass man zu Lyon tractire mit spanischen Ministris, und dass die Praeliminaria bereits ziemlich weit geavanciret gewesen wären. Und gibt dieses auch nicht wenig Muthes an diesen Staat gegen England und Schweden, weil man nicht zweifelt, dadurch werd die englische Macht ziemlich gedistrahiret und die kaiserliche verstärket werden. Und können aus diesem allen E. Ch. D. höchstvernünftig ermessen, dass allhie das gemeine Werk zwarn annoch einen so gewissen Cours nicht genommen, dass man darauf fussen könne, jedoch dass es auch annoch nicht so bewandt sei, dass man an Beständigkeit und herzhaften Resolutionen gar verzweifeln sollte.

Vor Ende des Monats aber sei kein Ausschlag zu erwarten; er sei daher nach Amsterdam gegangen; von hier wolle er mit Prinz Moritz nach Cleve sich begeben, in Eile seine Privatsachen ordnen und dann nach dem Haag zurückreisen. Die Stimmung in Amsterdam ist vortrefflich.

Dänemark wirbt um Geld für neue Truppen; ohne Verpfändung von Glückstadt bekommt es aber diesmal keinen Heller.

Der Kurfürst an Weiman. Dat. Hauptquartier zu Ripen 27. Dec. 1658 (conc. Schwerin).

[Die neue Alliance. Keine particularen Friedensverhandlungen. Fürsprache für Oesterreich. Der Pfalzgraf von Neuburg. Diplomatische Cooperation mit Oesterreich.]

6. Jan. Die Beschränkung der zu erneuernden Alliance auf einen Theil der kurfürstlichen Lande ist, wenn irgend möglich, zu vermeiden.

Was aber die Friedenstractaten anbelangt, ist so hochnötig, dass selbige universel seien und an einem Ort geschehen mögen, dass Wir auch alles, was ausser dem vorgenommen werden möchte, nicht allein ganz inutil, sondern auch dem gemeinen Wesen sehr nachtheilig halten; seind auch versichert, dass, wenn der Staat nur fest darauf bestehen wird, man schwedischer Seiten darinnen zu willigen keine Difficultet machen werde.

Zu dem Ende Ihr denn demselben vorzustellen habet, dass man in diesem Werke nicht auf den alten Hass, so man gegen Oesterreich hat, oder auch auf das Haus an ihm selbsten sehen müsste, als ob man nicht zu achten, dass man selbigem Hause Gutes thäte: beson-

dern es muss vornehmlich dahin gesehen werden, dass des Feindes Dessein gebrochen, welches bloss dahin gerichtet, dass zwar derselbe mit eines Theils Frieden machen, dennoch aber in armis bleiben und den Krieg an einen andern Ort transferiren will. Welches wenn es ihm gelingen sollte, Polen und Dänemark nimmer sicher, et consequenter der Status stets unruhig sein würd. Zu geschweigen, dass Wir auf solche Art der Schweden Begierde recht aufgeopfert werden würden; dann wenn Polen, Dänemark und der Staat die Hand vom Werke abgezogen und Schweden den Krieg gegen Oesterreich continuiren sollte, so würden Unsere Lande das stetswährende Theatrum belli und Wir viel übeler dran sein als itzo, da Wir Uns aller solcher Assistenten gebrauchen können. —

Wir haben dieses alles auch dem hier anwesenden Gesandten Yssbrandten vorstellen lassen [1]).

Beiliegend Abschrift eines „nachdenklichen" Schreibens des Pfalzgrafen von Neuburg an den König von Polen. Weiman soll dasselbe an geeigneter Stelle im Haag mittheilen [Fehlt.]

Weil Wir auch vernehmen, dass es mit der österreichischen Alliance noch viele Difficultäten gibt, so hat der Herr Yssbrandt auf Unser Begehren sich erboten, solches, als welches Wir dem gemeinen Wesen sehr zuträglich ermessen, an seine Confidenten und, wenn Wirs begehreten, auch an den Staat selbst zu dem Ende zu recommandiren, damit man sich darzu verstehen möge. Ihr werdet nicht unterlassen, dasselbe auch an Euerm Orte äussersten Fleisses zu befördern und dem Herrn Fricquet alle gute Anleitung darzu zu geben. —

Joh. Copes an den Kurfürsten. Dat. Haag 27/17. Jan. 1659.

[Holland beantragt die Rückberufung der Flotte aus der Ostsee. Gründe wider und für. Die Generalität tritt bei. Unzufriedenheit mit dem Benehmen des Admirals Opdam. Das Unternehmen des Kurfürsten gegen Fridericia; man zweifelt an der Möglichkeit].

Bei der jetzigen Versammlung von Holland ist wegen Revocirung der Schiffsflotta unter dem Admiral Opdam eine so ernsthafte Deliberation angestellt, als wol immer in einiger Staatssache ist geschehen. Einerseits ist considerirt, dass man dem Könige von Dänemarken kraft der Defensivalliance 6000 Mann zu liefern schuldig und nur 2000 gesandt habe; das gemeine Interesse ebenfalls dahin 27. Jan.

[1]) Vgl. Urk. u. Actenst. III. 133 f. und oben pag. 129.

liege, den Orisund in Sr. Maj. Händen und Gewalt zu bringen und zu manuteniren; dass auch ein Engagement so weit seinen Anfang genommen, dass eine so ansehnliche Flotte dahin gesegelt, und mit höchster Offensive des Königs von Schweden obiger Secours in Copenhagen gebracht und desto höhere Hostilität verursachet ist; dass man dero Maj. von Schweden die Copenhagische Belägerung nit allein unfruchtbar machen, sondern auch tentiret habe, dero ganze Flotte zu ruiniren, und dadurch E. Ch. D. und die Conföderirte wirklich anzufeuern, Schweden zu suppriminen — und also die Flotta dort bleiben müsste. —

Anderntheils ist hergegen vorgestellet, dass Engeland sich neben Frankreich des Königs von Schweden angenommen und zwar Frankreich durch dero Gesandten den Statum von dergleichen zu thun abgemahnet, Engeland auch wirkliche Hilfe zu Wasser iterative hineinzuschicken unternommen und annoch dergleichen Hülfe anbiete; ja dadurch Ursach nehme, diesen Statum in anderen Sachen zu querelliren … zu geschweigen, dass Engeland überaus stark armire und ein Parlament zu kräftiger Fortsetzung solches Desseins ausgeschrieben habe: und man also Flotta, Frieden zu halten, billig zurückziehen müsste.

Trotz aller angestellten Gegenbemühungen muss sich die Generalität doch dem Vorschlag Hollands anschliessen; sie lässt bei dem dänischen Gesandten und bei Copes den Entschluss noch mit einem besonders dringenden Grund entschuldigen:

nämlich dass die Flotta dergestalt von allem unversehen und von Mannschaft entblösst wäre und durch eingerissene Krankheit in kurzen Wochen dergestalt ferner würde entblösst werden, dass sie hernacher derends nicht würde zu hersetzen sein, ja wol nicht in See, viel min heimwärts gehen können. —

Des Herrn von Opdams Fahrlässigkeit, oder wie es seiner Seiten genennet wird, Indisposition und dadurch verursachte Versäumniss, E. Ch. D. mit Fahrzeug an die Iland zu gehen, wird hie überaus übel gedeutet, auch bei seinen besten Freunden. —

Mit höchstem Verlangen ziehet man hie zu Gemüthe den glücklichen Success der Entreprinse uf Fredrixode, wiewol bei männiglichen selbige vor eine Unmöglichkeit ufgenommen wird.

Der entsprechende Befehl an die Flotte zur Rückkehr ist alsbald s. d. 27/17. Jan. an dieselbe erlassen worden.[1]).

[1]) Vgl. Aitzema IV. 377. Secrete Resolut. II. 3.

Joh. Copes an den Kurfürsten. Dat. Haag 29/19. Jan. 1659. (praes. Ripen 22. Jan.) [1])

Plan die niederländische Flotte aus den dänischen Gewässern zurückzurufen. Grosse Rüstungen zur See; Besorgniss eines neuen englischen Krieges.]

Wegen Zurückforderung der Schiffflotta von Kopenhagen ist annoch nichts beständiges resolvirt, nur dass in kurzem selbiges geschehen solle; es sei, dass man sie insgesammt hiehin ziehe, oder selbiges dem Herrn Admiraln anheimstelle, wie viel Schiffe er dort lassen wolle, oder dass man ihm von hinnen Resolution zuschicke, etwan 10, 12 oder zum höchsten 14 dort zu lassen. Alles dannoch mit diesem Vorsatz (wie man uns hie dessen versichert) dass inwendig sechs Wochen eine neue Flotte fertig sei, so das gemeine dänische Wesen secundire, und dass auch das englische Vornehmen sie daran nicht verhindern, viel min zurückhalten solle. — 29. Jan.

Die Armatur zu Wasser gehet hie überaus stark vor sich, und tragen viele hohe Regenten keine Scheu zu sagen, dass sie wol bemerken, dass England mit sie brechen wolle, weiln es sich so tief in die dänische Sache immisciret und ufs neue so stark armiret.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 31. Januar 1659.

[Die Revocation der Flotte. Betheuerungen der Generalstaaten. Geldunterstützung für Dänemark. Eine Falschheit scheint nicht zu Grunde zu liegen. Der kaiserliche Gesandte Fricquet mit seinem Anliegen gescheitert.]

Sobald ich vernahm, dass man in Holland was wichtigs fürhatte, so hab ich alles zu Cleve zurückgesetzet und mich in aller Eile wieder hiehin verfüget. 31. Jan.

Angelegenheit der Rückberufung der Flotte — vergebliche Bemühungen dagegen — die Unmöglichkeit wird aufs dringendste vorgestellt — der Admiral verlangt durchaus die Rückkehr; er leide Mangel an Officieren, Mannschaften und Lebensmitteln; mit dem, was er noch habe, könne er kaum 8 Schiffe armiren etc. Uebrigens versichert man aufs eifrigste, dass dies keinen Abfall bedeuten solle, man werde bald mit besserer Ausrüstung zurückkehren etc.

Mich insbesondere hat man ersuchet, ich möchte es feste glauben und E. Ch. D., inmaassen es der Herr Ambassadeur Ysbrands gleichfalls thun würd [2]), versichern, dass sie es redlich meineten und

---

[1]) Die Datirung dieses Briefes scheint unrichtig zu sein; der Brief würde, wenn am 22 Jan. d. i. 1. Febr. st. n. zu Ripen präsentirt, nur drei Tage unterwegs gewesen sein; der Fehler liegt aber wol in dem Datum aus dem Haag; der Brief muss, wie auch der Inhalt zeigt, vor dem vom 27./17. Jan. geschrieben sein.

[2]) Urk. u. Actenst. III. 134.

nicht aussetzen wollten, es möchte auch gehen wie es wollte; weswegen man mir denn auch in Vertrauen geoffenbaret, man werd erster Tage I. Maj. von Dänemark eine merkliche Summe Gelds zu Werbungen zahlen lassen und vorschiessen. Wenn wir nun betrachtet, dass nicht alles unbegründet und dahero die sechs Provinzen die Revocation geschehen lassen, wiewol sie dagegen in den Protocollis einmüthig geprotestiret, so haben wir ein anderes dabei nicht vermocht, als dass man alles dahin gerichtet, dass sie künftig auf dem Hauptwege recht und gerade fortgehen mögen. — Und müssen wir dieses wol bekennen, dass sowol I. Hoh. als auch wir nicht anders sehen oder verspüren können, als dass alles bis hiehin noch treulich und ehrlich gemeinet sei und dass man nichts sonderlichs, als etwa fatale grosse Unglücke, welche die Gemüther gar zu sehr schrecken möchten, zu besorgen und im übrigen sich einer durchgehenden guten Affection zu versichern hat; wobei man denn nicht wenig auf die Tractaten mit Frankreich und Spanien, auf das Parlament in Engeland und ob E. Ch. D. Friederichs-Odde würden wegnehmen können, reflectiret.

Der kaiserliche Gesandte Friequet hat während W.'s Abwesenheit alles versucht, um sein Anliegen wegen einer Alliance durchzusetzen; er ist aber einfach abschläglich beschieden worden und will nun ruhig die bessere Gelegenheit abwarten.

Der Kurfürst an Weiman u. Copes. Dat. Ripen 23. Jan. 1659.

[Die holländische Flotte darf nicht aus dem Sund zurückgezogen werden; sie ist das beste Mittel, Schweden zum Frieden zu bringen. Bitte um Uebersendung von Transportschiffen.]

2. Febr. Wir haben aus Eurer, Residenten Copes, unterth. Relation [1]), wie auch aus andern Schreiben, eine Zeit hero gespüret, dass man daselbst vorhabens gewesen, die Flotte aus dem Sunde wieder zurückzufordern. Weil aber solches der gemeinen Sache überaus schädlich sein würde, so habt Ihr Euch nach aller Möglichkeit dagegen zu bemühen und allen Fleiss dahin anzuwenden, dass nicht allein die Flotte aldar verbleiben und mit allerhand nothdürftiger Provision versehen, sondern auch dass auch die andern Schiffe daselbsten aufs allerförderlichste equipiret werden mögen, damit, ehe und bevor die Englischen wieder in See kommen könnten, man denen Schweden beikommen möchte; wiewol Wir die gewisse Nachricht haben, dass,

---

[1]) Nämlich der vom 27. Januar.

wenn man an schwedischer Seiten merken würd, dass die Herrn Staaten bei dieser Resolution verbleiben, man in ganz kurzem einen Generalfrieden haben würde, welcher sich aber so oft retardiren dürfte, als ofte die Schweden die geringste Hoffnung bekommen, dass etwa die Herren Staaten in ihrer gefassten Resolution sich irre machen lassen.

Nachdem auch zu unterschiedlichen Entreprisen eine grosse Anzahl Fahrzeug höchst nötig sein wird, so habt Ihr Euch zu bemühen, damit eine gute Anzahl dessen mit den ersten Orlogschiffen überkommen möge, weil man solches dieser Orten so viel als man bedürftig gar nicht haben kann.

Die Einsprache gegen die Abberufung der Flotte wird gleich darauf, 7. Febr.
dat. Wiborg 28. Jan. und wiederum dat. Wiborg 1. Febr. 1659 in noch 11. Febr.
nachdrücklicherer Weise wiederholt.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 3. Febr. 1659.

Es bleibt bei dem gefassten Beschluss und bei den guten Versicherungen der Generalstaaten, dass sie treu aushalten werden. Bei alledem steht in Bezug auf das von hier zu Erwartende fest — „dass wir E. Ch D. keines Dinges als eines durchgehenden guten Willens versichern mögen.“ 3. Febr.

Weiman und Copes haben eine Conferenz mit Commissaren der Generalstaaten verlangt und abgehalten, worin alles vertraulich und weitläufig besprochen worden ist; u. a. verlangen sie auch die Erneuerung und Erweiterung der Alliance von 1655 [1]).

Joh. Copes an den Kurfürsten. Dat. Haag $\frac{7.\ \text{Febr.}}{28.\ \text{Jan.}}$ 1659.

[Umstimmung in Betreff der Flotte. Holländischer Antrag auf Contreordre an den Admiral; der Befehl abgegangen. Die englische Flotte ungefährlich. Die Provinzen schaffen Geld für neue Rüstung. Ysbrandts.]

Meine jüngste haben E. Ch. D. unterth. hinterbracht, wie dass 7. Febr.
Holland nit min als die andere Provincien uns versichert, dass sie die Hand vom Werk nit abziehen wollten. Nun erhellet selbiges mehr und mehr daraus, dass, da die Glieder selbiger Provinz Holland von ihren Herren Principalen wiederum anhero gelanget, sie dergestalt animos seind eingekommen, dass sie bei der Generalität uf gestern haben eingebracht, dass man dem Lt. Admiral Herrn von Wassenaer solle schreiben, sich uf keine Rückreise nach Hause zu begeben, sondern mit der ganzen Flotta dort zu verbleiben, bis dass man ihm

[1]) Vgl. oben p. 159.

nähere Ordre würde zuschicken; zu welchem Ende dann heute bei jetziger Post drei Duplicaten nach Copenhagen abgesandt werden [1]... Und verhoffen sie, dass gegen Martium unfehlbar eine so ansehnliche Schiffflotte wird abermal fertig sein, dass sie bastant sei, den Secours nach dem Orisund zu bringen und dann nach Beschaffenheit des gemeinen Wesens dem Werk ferneren Nachdruck zu geben. Wozu wir desto grössere Hoffnung schöpfen, weil der Herr Ambassadeur Nieupoort aus London uf gestern hiehin berichtet, dass ihre jüngst ausgewesene Flotta dergestalt zerrüttet, dass sie wol in zween Monaten nicht wiederum in See kommen werde.

Die sämmtliche Provincien, sunderlichen aber Holland, seind emsig im Werk begriffen, die Geldmittel zu dieser und andern kostbaren Kriegspräparationen auszufinden und zu deliberiren, wie mans mit der Abschickung der Gesandtschaften hin und wieder thun werde. Dem Abgesandten Herrn Ysbrands, weil er öfter um nach Hause zu kehren hat angehalten und noch daruff bestehet, möchte insoweit darein gewillfahret und jemand anders zu E. Ch. D., wiewol irgend in geringerer Qualität, deputirt werden.

Der Kurfürst an Weiman u. Copes. Dat. Wiborg 22. Febr. 1659.

4. März Freude über die neue „rühmliche Resolution" der Generalstaaten in Betreff ihrer Flotte.

Matthias Dögen an den Kurfürsten. Dat. Amsterdam 8. Febr. 1659.

[Wichtigkeit einer eigenen Flotte. Aussicht auf eine Invasion nach Schweden.]

8. Febr. Diverse Nachrichten über die Friedensverhandlung zwischen Spanien und Frankreich; über den Stand der englischen und der holländischen Flotte.

Denken E. Ch. D. auch auf eigene Schiffsmacht? E. Ch. D. sowol als dero itzige Conföderirte müssen nur die Rechnung machen, dass Sie sammt und sonderlich Schweden alzeit zum unsterblichen Feinde haben werden, heimlich oder öffentlich. Wider solchen Feind aber ist eine beständige Macht zur See nötiger als zu Lande.

Ach wie hochnötig wäre wol itzund E. Ch. D. eine Schiffsflotta! Im sumpfigten Holstein und Jütland ruiniren wir Mann und Ross fast ohne Feind; stünden wir nur mit der geringsten Macht in Schonen,

[1] Vgl. Secrete Resolut. II. 6.

so wäre der König ohne Reich und Schweden ohne König. Das offene Elsenburgk [1]) geoccupirt, schnitte denen beiden alle Communication, allen Entsatz und Hülfe ab. Stockholm und das halbe Schweden dürfte uns nicht das zehente Theil Blutes kosten, als Friedrichsodde [2]) wol kosten möchte [3]).

Matthias Dögen an den Kurfürsten. o. D. [4])
(praes. zu Wiborg den 20. Febr. 1659.)

[Nothruf Schwerin's. Verhandlung in Amsterdam mit de Grave über schleunige Hilfleistung mit Zufuhr und über eine Diversion auf den Inseln oder in Schweden. Weitere Verhandlung über das Project im Haag. Günstige Aufnahme des Projectes. Wo die Diversion gemacht werden kann. Viele kleine Schiffe besser als wenig grosse. Die Schiffe sollen nach Aalborg dirigirt werden.]

Ich hab immerdar zu Gott die Hoffnung gehabt, einmal eine 21. Febr. wichtige Gelegenheit zu erhalten, um meine unterth. Treue und Affection zu E. Ch. D. Dienst zu krönen mit einiger höchstangelegener und höchsterspriesslicher That. Solche Gelegenheit haben verhoffentlich mir S. Exc. von Schwerin mit dreien Zeilen dero jüngsten Schreibens an die Hand gegeben durch folgende Worte:

> dass, wenn wir nicht bald Schiffe von hinnen schicketen, ehe der Vorrath, der nicht gross ist, da aufginge, so würde alles vergebens sein und müssten Sie wieder aus dem Lande.

Mit diesem Creditiv verfügte ich mich stracks zum Herrn Präsidenten de Grave, gab ihm zu bedenken, was aus diesem dänischen Wesen wollte werden, wenn E. Ch. D. durch solche Extremitäten auch desperata consilia nehmen würden!

1) Würden und könnten S. Ch. D. zu Brandenburg, um der Reputation, ja nicht aus Jütland und Holstein weichen, ehe und bevor

---

[1]) D. h. Helsingborg.

[2]) D. h. das jetzige Fridericia.

[3]) Ueber die hier angeregten und in den folgenden Relationen behandelten Versuche Dögen's, dem Kurfürsten eine eigene Transportflotte zum Behuf einer Diversion gegen die Schweden auf Seeland oder in Schweden selbst zur Verfügung zu stellen, findet sich anderweit keine Nachricht. Nur in den Secrete Resolutien II. 10 steht eine ganz kurze Notiz, dass die dänischen Gesandten um „eenig kleyn Vaertuyg bequaem tot transport van Ruyteren ende Knechten" anhalten; die Bedeutung der Sache ergibt sich erst aus den Berichten Dögen's, auf dessen Veranlassung die dänischen Gesandten handelten, und dessen sonst wenig zu Tage tretende Thätigkeit im Dienste des Kurfürsten hier in interessanter Weise illustrirt wird.

[4]) Aus dem Haag vom 21. Febr., wie sich aus der folgenden Relation ergiebt.

auch das letzte Viertel des restirenden letzten mageren Ochsens würde verzehret sein. Was Nutzen denn S. Maj. von Dänemark von so erleerten Ländern haben würden, wäre leicht zu ermessen. Wir hier verlören auch unsere in den Ländern ausstehende grosse Schulden und würden auch keine fette Suppen künftigen Winter haben, noch die reiche Landjunker ihrer Weiden Zier geniessen können, wenn die Jütländische Ochsen uns sogar abgingen etc.

2) Ruinirten S. Ch. D. dero brave Armade ohne Feind, ohne Action und Ehre und ohne alle Hülfleistung gesuccurrirter Kronen.

3) S. Ch. D. durch Hunger zurückgetrieben, dürfte Dänemark durch die schwedischen Waffen ganz und gar untergebracht oder doch zu separaten Tractaten, uns alhier für allen anderen Alliirten am allermeisten schädlich, gezwungen werden.

4) Wären endlich alle unsere angewandte und noch anzuwendenden Unkosten und Succursen unnütz und vergeblich und alleine dazu nütze, dass sie uns die Ruptur mit Schweden und dero Nebenständer bemitteln dürfte.

Man fragte stracks, wie diesem allen doch fürzubauen. Ich meinte, dass dem ganzen Werke mit etwa 60,000 Rthlr. Kosten merklich zu helfen wäre, wenn man etwa die 200 kleine Schiffe, beladen mit Haber und Heu auf eine 10 oder 12 Tage für 5000 Pferde, Brod, Käse und Bier für etwa 8000 Mann auf gedachte geringe Zeit zuschickete, dass also E. Ch. D. dero Armada in einem Tage einschiffen und den andern Tag, ehe der Feind einigen Nachricht haben könnte, dieselbe dem Feind auf den Hals wieder ausladen könnte. Dadurch würde

1) Sr. Ch. D. Armade geconserviret bleiben und nicht vor Hunger weichen oder verderben dürfen;

2) würden S. Maj. von Dänemark wieder einig Land und Leute bekommen, wenn wir Jütland evacuirten und uns bei Schweden zu Gaste nötigten;

3) würden die gesecundirte Länder einigermaassen verschont und nicht ganz und gar von uns dürfen geruiniret werden;

4) würden wir hierdurch an Schweden solche Diversion geben können, dass sie andere zu bespringen würden inhalten müssen, um ihre eigenes zu beschirmen;

5) wenn S. Ch. D. glücklichen Progress hätten, könnte man hier die gedachte Unkosten und ein viel mehrers an unserer grossen Equipage entweder mesnagiren (die Motiven ab utili seind hier sehr

kräftig) oder doch die Flotta, wanns Noth thäte, nach dem Westen zu gebrauchen, wenn man dero ostwärts nicht würde benötiget sein;

6) wir alhier könnten durch diesen Vorschlag sicherlich evitiren den Chocq oder Stoss und Bruch, bei einigen so sehr mit England befürchtet; denn wenn in diesem S. Ch. D. glücklich Spiel hätten, so würde niemand mit Schweden halten und auf ein halb verlorenes Spiel beisetzen; und ich glaube fest, dass dieser Pfeil wol fast am tiefsten durchgedrungen.

Herr de Grave fand sich alsbald im Werke und begehrte, dass ich diese Motiven auch den beiden andern anwesenden Bürgermeistern, Herrn Spiegeln und von Horn fleissig beibringen, aber doch keineswegs versäumen wollte (weil periculum in mora und Holland diese Woche auseinander ginge) mich noch den Dingstag Abend nach dem Haage zu verfügen, diesen meinen Vorschlag den Herrn von Marseveen und Pensionario von Beuningen eröffnen und zugleich ihnen nomine Praesidis ansagen, dass sie zu Erhaltung und Ausführung oftgedachten Vorschlages alle bedenkliche Mittel und Wege anwenden sollten und die Ordre und Instruction darauf vom ganzen Rathe gewärtig sein (welche Ordre auch in amplissima forma durch einen Scabinum gestern hier gebracht ist); doch dass ich die dänische Ministros dazu müsste antreiben, dass sie durch ein expresses Memorial diesen Vorschlag an Holland eröffnen und Schiffe und Geld dazu begehren sollten [1]); sobald der Vorschlag von Holland nur beliebet, würde man ohn Zweifel um die schleunige Mittel bei Amsterdam anklopfen, so wollten sie dann sich dabei willig und bereit finden lassen.

Mit dieser erwünschten Ordre und Hoffnung komm ich in den Haag, richte mich in Vorstellung meines Postulati nach dem Willen und Gutfinden der Amsterdamer Gecommittirten, überwinde bei allen difficultirenden Gliedern alle obstacula, führe die dänische Ministros an den Reigen und bleibe selbst davon und halte auch E. Ch. D. ausser aller Obligation und Verbande wegen deren hiezu benötigten Gelder, und versichern mich nicht allein meine Amsterdamer, sondern auch die Dänen selbst mit grossem Muth und Hoffnung, dass wir alles nach Wunsch und Begehren erhalten werden.

Nun recommandire ich allerends nichts mehr als Secretesse und Celerität, Verschwiegenheit und höchstmöglichste Beschleunigung des Werks, ehe uns England etwa praeveniren oder doch unsere Klein-

[1]) Dies geschah am 20. Febr.; s. Secrete Resolut. II. 9 f.

gläubigen abschrecken möchte, und damit E. Ch. D. nicht zu einigen Extremitäten kommen dörfen.

Den endlichen Ausschlag dieses Werks werden wir vielleicht erst morgen Samstag Abend haben; diesen Brief aber muss ich nun mit die Nachtwagen uf Amsterdam senden, weil die Post da morgen um 6 Uhr zu Abend abgehet.

Wir hoffen auch mit diesen Frachtschiffen eine 20 oder mehr Kriegsschiffe, und, will es glücken, auch noch wol 1000 Fussvölker anzuschicken; und wenn dagegen durch die Belt auch noch 10 oder 12 Kriegsschiffe von Copenhagen kommen möchten, könnte man den Feind dann leicht auf den Inseln trennen und von einander halten und also mehr als an einem Orte anzugreifen gefasst sein — welches ihn in Furcht und Respect halten würde.

Wird zu consideriren sein:

1) Ob Zeeland, da die Anlandung auf Copenhagen oder Amack, weil doch einige Lebensmittel für Ross und Reiter mitkommen, oder aber Fünen, um unsere Quartiere in Holstein wider Friederichsode zu versichern, anzugreifen sei.

2) Ob nicht die Polen durch diese Schiffe nach erhaltener unserer Entrepriese einige schleunige Diversion in Pommern machen könnten, wenn sie durch den dänischen General Eberstein zu Lande mit einigen Fussvölkern und Reitern gefolget und secundiret würden, um dadurch Schweden aus Preussen zu ziehen: so ginge es in Pommern an auf Rechnung der Polen und Dänen.

3) Ob es besser in Schonen und Schweden selbst Diversion zu machen? Doch auf was Diversion wir es anlegen, im Fall wir Fünen nicht besetzt zugleich, so würde eine gnugsame Macht wider Friederichsöde müssen bestehen bleiben.

Ich habe begehrt viele und kleine Schiffe; kleine Schiffe können so nahe an Land anlegen, dass die Pferd in See am Strand Grund haben können, wenn es aus dem Schiffe gesetzt wird; kleine Schiffe können in alle Hafen Pferd und Reiter einnehmen, laufen ohne Gefahr über alle Untiefen über, können sich unfern dem Strande leichtlich für einem Feind salviren, der sich so nahe ans Land nicht darf wagen. Viele kleine Schiffe sein auch besser als wenig grosse zu Entreprinsen: denn wenn aus jeglichem der begehrten 200 Schiffe nur 5 Pferde ausgeladen werden, welches von so vielen darin noch bleibenden Reitern und Matrosen wol in einer Stunde geschehen kann, so stehen alsbald 1000 Reiter wider den Feind fertig.

Schliesslichen könnte ein Theil dieser Schiffe E. Ch. D. auch

dienen, um Preussen, wenn die Noth solches erforderte, zu secundiren, auch einige schwedische Oerter und Inseln zu infestiren; man müsste dann aber mit den Schiffern de novo Fracht bedingen und selbige prompt und baar bezahlen.

Der Herr Canzler Weiman ist noch nicht hier, habe also seines guten Raths und Hülfe ungerne entbehren müssen.

Habe vergessen zu schreiben, dass wir unsere Schiffe gedestiniret haben .... nach Aalburg, da ein guter Hafen sein soll; im Fall E. Ch. D. solches nicht contramandiren, so wird es dabei bleiben, wenn wir die Schiffe erhalten.

Der Kurfürst an Dögen. Dat. Wiborg in Jütland 22. Febr. 1659.

Billigt seine Maassregeln und treibt zur Beschleunigung. 4 März.

Matthias Dögen an den Kurfürsten. Dat. Amsterdam 1. März 1659.

[Auftauchende Schwierigkeiten wegen des erforderlichen Geldes. Vorschlag der dänischen Gesandten.]

Nachdem mein Vorschlag wegen Ansendung der 200 Stücke 1. März Frachtschiffe (wovon in meiner unterth. Relation am 21. Febr. ausführlich berichtet) hier und im Haage sowol bei Holland als der Generalität beliebet und darauf bei denen von Holland der längst begehrte Vorschuss einer grossen Summen Geldes an die Herrn dänischen Ministros desto williger zugestanden, folgendes auch der Admiralität zu Amsterdam Advis darauf erfordert worden, bin ich eilends auf Amsterdam gekommen und die Sache gegen Ankunft Herrn Rosewings dergestalt gepräparirt, dass man sich hier zu schleuniger Ausrüstung nötiger Convoyschiffe stracks willig erkläret.

Vernahm aber mit höchster Verwunderung bei Ankunft der Herren dänischen Ministri [1]), dass wegen Ausreichung begehrter Quittung über die versprochene Gelder einige Differenz wäre entstanden, und dass sie daher gedachter Gelder so bald nicht könnten fähig werden; getraueten aber die geringe Summe zu den Frachtschiffen entweder beim Königl. Factorn alhie, oder aber bei dieser Stadt zu Lehne wol zu entfangen. Nun aber entschuldigt sich die Stadt, dass solches ohne Hollands Vorwissen und expresse Ordre nicht geschehen könne; der Factor aber weigert den Vorschuss ausdrücklich.

---

[1]) Rosewing und Charisius.

Als hab ich endlich die von der Admiralität dahin bewilliget, dass sie gedachten Vorschuss thun wollen; doch mit Bedingung, der dänische Factor solle Bürge bleiben, dass sie ihren Vorschuss entweder an der Equipagie abkürzen und innebehalten, oder doch derselben von des Estats zu vorschiessen (sic) Geldern wieder haben sollen. Nun erwartet Herr Rosewing stündlich den dänischen Factoren, so auf seinen Landgütern sich aufhält, da man denn sehen wird, ob er zu gedachter Bürgschaft sich verstehen werde. Im Fall er weigert, dergestalt Bürge zu bleiben, so haben E. Ch. D. keine Schiffe eher zu erwarten, bis die Staaten von Holland wiederum werden versammelt sein; welches noch wol ein 3 oder 4 Wochen wird anlaufen.

Es wäre fürwahr zu beklagen, dass dieses Werk sollte bestecken bleiben. Die Armada verdirbt ohne Feind, das Land wird verzehret ohne Vortheil, und wer weiss, was Ausschlag diese Verzögerung endlich nehmen dürfte; der Feind und dessen Nebenständer feiern auch nicht.

Nun werden E. Ch. D. meinen vorlängst ertheilten Rath wol fühlen und tasten können, dass man hier allezeit einen Geldkasten zur Noth haben müsste, da alles, wessen man bedürftig, in höchster Eile, auf bestem Markte bei aller Begebenheit unfehlbar zu bekommen ist. —

Die mehr gedachten (dänischen) Ministri sagen, dass sie alle Gelder nach Bezahlung einiger Schulden hier auf Copenhagen überzumachen Ordre haben, und würden also alle Kosten auf ihre Gefahr auf unsern Anschlag verwenden, weil sie weder vom Könige, noch Reichsräthen, auch nicht vom General-commissario, Herrn Alefelten, der doch bei E. Ch. D. sich aufhält, dazu beordert wären. —

Die dänischen Ministri vermeinen, eine gute Quantität Fährschiffe von Copenhagen werde abgesandt werden; auch könnten von E. Ch. D. alle Privatschiffe, so in Jütland, um Ochsen abzuholen, kommen, in Arrest genommen und gebrauchet werden, dass etwa ein Hundert hiesiger Schiffe dörften genug sein. Ich lasse mich solches alles nicht anfechten; in Copenhagen wird wol geringer Vorrath bequemer Schiffe sein; die in Jütland kommen, sein meistentheils in den Hafen an der Nordsee und nicht in der Belt gelegen.

In summa, ich spüre wol, dass man nicht vom Gelde scheiden wolle, werde aber dieses Wild so nicht verlassen. Wäre aber wol zu wünschen, wenn fremde Mittel nicht zureichen wollten, dass wir dann unserer eigenen gebrauchen könnten. —

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 3. März 1659.

Gemeinsam mit dem dänischen Residenten Charisius habe er es endlich mit grosser Mühe dahin gebracht, „dass entweder Holland oder die Generalität die Mittel vorschiessen werden, wo der Herr Rosewing zu Amsterdam seiter gestern nicht selbst Rath geschaffet haben möchte.“ 3. März.

Der Kurfürst an Weiman u. Copes. Dat. Wiborg 5. März 1659.

[Drängt auf schleunige Sendung der Schiffe. Ermahnung zur Standhaftigkeit an die Generalstaaten.]

Antwort auf W.'s Brief vom 3ten. Die Schiffe werden mit Sehnsucht erwartet — 15. März

gestalt Wir denn alle Anstalt dazu gemachet, dass, sobald dieselbe ankommen, das Werk sodann alsofort durch des Allerhöchsten gnäd. Beistand angegriffen und dadurch verhoffentlich ehe ein universaler sicherer Friede erhalten werden soll, als man durch kostbare Tractaten und Mediationen wol nicht würd thun können. Wann auch die Schiffe schon itzo hier gewesen wären, da die Schweden vor Copenhagen ein solch remarquables Unglück erlitten [1]), möchte Unser Dessein albereit mit grossem Success verrichtet sein. Aus Copenhagen haben Wir Uns wenig Fahrzeug oder wol gar nichts zu versehen, und hier zu Lande ist dessen gar wenig zu bekommen, also dass es nunmehr darauf ankommt, was man in Holland bei dem Werk wird thun wollen. Die Engländer mögen dabei thun, was sie wollen, so wollen Wir doch hoffen, dass die Herren Staaten General die Hand nicht abziehen, sondern wol bedenken werden, dass es mit ihrer Freiheit sowol als mit unserer aller auf solchen Fall würde geschehen sein, wenn der König in Schweden von seinem itzigen bösen Vorhaben nicht sollte gehindert werden. —

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 10. März 1659.

[Hilfstruppen gegen Schweden; wer ihr Anführer sein soll. Frankreich und England sind einig über die Vermittelung im Norden; Besorgniss, dass sie auch die Generalstaaten nötigen werden sich anzuschliessen; vorläufige französische Zwangsmaassregeln. Verbindung der Generalstaaten mit dem Bischof von Münster. Der österreichische Gesandte Fricquet.]

Man ist noch eifrig dabei die gewilligten Geldmittel zu beschaffen. Es ist jetzt die Frage, wer die 4000 Mann, die man dem König von Dänemark 10. März.

---

[1] Der misslungene Sturm auf Kopenhagen in der Nacht vom 20/21. Febr. Pufendorf Carol. Gustav. VI. § 5. Geijer-Carlson IV. 329 ff.

zu Hilfe schicken will, commandiren soll; Prinz Wilhelm hat noch nicht erklärt, ob er dazu geneigt ist; er ist von Dänemark vorgeschlagen; auch von Fürst Moritz ist die Rede. —

Sonst vernehmen wir, dass Mons. de Thou nunmehr empfangen habe, wessen sich Frankreich und Engeland wegen Beilegung und Vermittelung der nordischen Kriege verglichen, und dass er damit zuvorderst auf Amsterdam gegangen sei, gestalt daselbst die Gemüther vorab zu sondiren und, deme vorgegangen, alhie darob die nötige Ouverture zu thun in der Generalität. Worauf nun solches eigentlich bestehe, können wir dieses Mal annoch nicht sagen; ungezweifelt ist's auf den Rothschild'schen Tractat mehrentheils und also auf particuliere Tractaten angesehen. Wir werden aber nicht unterlassen dabei zu advigiliren. .. Wir können genugsam merken, dass beide, Frankreich und England, Himmel und Erden bewegen werden, diesen Staat auf ihre Gedanken und Seiten zu bringen, inmaassen denn England zu dem Ende an allen Orten dräuet und Frankreich auch bereits so weit gegangen, dass es auf alle fremde, das ist holländische, Fracht- oder Transportschiffe neue Taxes geleget hat. Wir wollen aber hoffen, der Staat werde sich daran nicht gar zu sehr stossen. —

Hiebei, gnäd. Churfürst und Herr, muss ich unterth. berichten, dass man alhie im Estat anfänget, sehr auf den Herren Bischofen von Münster zu reflectiren, und dass man wünschet, es wäre dahin zu bringen, dass man den westphälischen Kreis mit diesem Staat verbinden und wol endlich gar gegen Schweden mit einflechten möchte. Mir zweifelt nicht, E. Ch. D. werden bei jüngster Zeit darunter auch des Herrn Bischofen f. Gn. Schreiben erhalten haben, wozu ich denn anjetzt auch die protocollarische Erzählung alles dessen, was mir zu Coesfeld fürgekommen, gehorsamst übersende [1]).

Der Herr Friequet hat Befehl von der Kais. Maj., die bischöfliche Münstersche Interessen alhie zu secondiren, in specie aber den Staat zu ermahnen, dass sie sich der Stadt Münster nicht annehmen mögen. Wir haben ihme aber gerathen, allermaassen es auch männiglich thut, er möchte sich mit erwähnter Abmahnung, da er dem Bischofe nicht mehr Schadens als Vortheils gedächte zuzubringen, nicht übereilen. —

---

[1]) Vgl. oben p. 134; das Protokoll selbst fehlt.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 10. März 1659.

[Die Reise Weiman's nach England. Erwägungen gegen die Räthlichkeit derselben. Bitte um Instruction.]

Als mir E. Ch. D. im verwichenen Jahr gnäd. aufgegeben nach Engeland zu gehen, und ich daran behindert worden anfänglich durch des Protectoris Tod, hernach dass der Staat alhier, sonderlich I. Hoh., es durchaus nicht gut fanden, und dann E. Ch. D. mir endlichen auch per postscriptum aufgegeben, stille zu stehen bis zu näherer Ordre (zu geschweigen dass ich zu Cleve bis hiehin ungeachtet alles eingewendten Fleisses nicht eines Hellers Werth mächtig werden können) um die Kosten abzutragen, da mir die Kammer ohne des geliquidirter Gelder an die 8000 Rth. im Restant ist): so ists dahero dabei verblieben und gar gewiss dabei wol nichts versäumet worden, weiln man von Tage zu Tage genugsam siehet, dass selbe Regierung noch durch äusserliche Ehrbezeigung, noch durch Raisonnementen von den schwedischen Interessen will abgezogen werden. 10. März.

Wenn aber dennoch ich nicht weiss, obs E. Ch. D. auf solche Maasse Ihres hohen Theils begreifen und immittelst die Zeit verläuft, so bin ich darüber in nicht geringer Sorge gestanden, also dass ich schier entschlossen gewesen, mich zu der Reise fertig zu machen. Wenn ich aber zuvorderst nicht alleine der Sachen gründlich nachgedacht, sondern auch in meiner Instruction befunden, dass ich darunter mit I. Hoh. Gutfinden verfahren sollte, so sehe ich, dass zuvorderst I. Hoh., hernacher auch Fürst Maurits der beständigen unbeweglichen Meinung seind und verbleiben, dass es E. Ch. D. zumalen nicht zu rathen, mich dahin gehen zu lassen, und kommen dabei verschiedene rationes in Consideration:

Zur Condolenz und resp. Congratulation wäre es zu spät und zu wünschen gewesen, dass man dieselbe in das jüngste Schreiben hätte lassen einigermaassen mit einfliessen. Realia aber daselbsten zu thun und also zu arbeiten, dass sich England mit Schweden nicht dermaassen, wie bisher geschehen, vermischen möchte, da wäre wenig oder wol gar keine Hoffnung, darunter etwas auszurichten. Der Protector müsste Krieg haben, müsste gegen Spanien, gegen Oesterreich um der Religion willen, gegen diesen Staat aber wegen der Commercien agiren; dieses Principium wäre wie seine Seele und könnte er davon nicht abweichen, wo er bestehen, wo er Geld vom Volke haben wollte. Ob ich nun würd Hoffnung haben mit Raisonniren ihn davon zu divertiren, da ganz England bigot für Schweden und verbittert gegen Oesterreich und diesen Staat wäre, solches möchte ich bedenken.

Herr Nicupoort mit seiner englischen Habitude und Religion, Herr Petecom mit seiner grossen Erfahrung und Dignität, Curland mit ihren Affectionen, Danzig mit ihrem Interesse, dass es nicht in schwedische Hände kommen möchte, richteten bishero nichts aus und schreien um Hülfe, auf dass sie alleine nicht ridicul werden möchten, und würd ich so gewisse nur zukommen, um den Haufen zu vermehren, als dieses feste und unveränderlich bliebe, so lange E. Ch. D. bei Oesterreich stehen und zu keinen particulier Tractaten lenken wollen, dass für Sie in England nichts würd zu thun sein. Da man aber glaubete, man würd sie weiser machen, in deme man ihnen die Schweden, und wie sie mit der Religion umgehen, recht beschriebe, so würd ja solches nicht helfen; das Interesse schlüge doch vor; man hätte es mit so vielem Schreiben, gedruckten Büchern und Remonstrationen an Jepson zum Berlin, an Downing allhie versuchet, allermaassen ich dann auch den ganzen Elbingischen Religionsverlauf und was dergleichen wider die Reformirte fürgenommen, gleichwie mirs zum Berlin von dem Herrn St.[1]) und anderen gekommuniciret worden, zuvorderst geschrieben, hernacher in offenem Druck mehr als genugsam an die Englische und sonsten überall, und wohl wisse, dass es dem Hofe zu London mehr als bekannt geworden sei; alles aber deromaassen vergeblich, dass sie nicht abliessen, sondern sich noch mehr für Schweden erhitzeten; ja dass sie es fast für ein Zeichen einer Feindschaft nähmen, wer gegen Schweden, auch mit höchster Wahrheit, reden wollte. Wobei ich denn meines Theils desto unglücklicher sein würd, dass sie mir von deswegen nicht günstig sein möchten, weiln ich mich von vielen Jahren hero sowol in oranischen als andern E. Ch. D. Sachen gegen sie hätte müssen gebrauchen lassen.

Dagegen aber wäre ich dieses Ortes für andern bekannt, geaccreditiret, gelitten und bequem, E. Ch. D. gewisse Dienste von Tage zu Tage zu thun; derogestalt auch dass viele Regenten bei I. Hoh. selbsten erinnert, man möchte mich nicht gehen lassen, hie wäre das centrum rerum, hie müssten E. Ch. D. ihre Subsistence finden; wo es hie fehlete, so würden Sie es in Engeland nicht antreffen; bliebe diese Republicq im Kriege und der Action, so würden E. Ch. D. keine andere Partei folgen; würd das Werk zu Tractaten gedeihen und E. Ch. D. dazu Ihres Theils auch lenken, so würden Sie es doch durch und mit dem Staat am besten auswirken, und wäre es klar genug, wenn ich weggingе, dass ich gar gewisse allhie versäumen, in Engeland aber nichts

[1]) Sic. Gemeint ist vielleicht der Hofprediger Stosch.

gewinnen würde, weiln ich ja nicht gedenken könnte, dass E. Ch. D. mit den schwedischen Interessen würden symbolisiren (sic); zu geschweigen dass Fürst Mauritsen f. Gn. schon gemerket, dass es bei dem kais. Hofe grosse Jalousie erwecken dürfte, dass es viel kosten würd, dass die Mittel nicht zu finden, dass Herr Schlezer in grössesten Aengsten sitzet und deswegen einen seiner Domestiquen hiehin geschicket, welcher dann sich vernehmen lässet, es würd in England wol keiner zur Audienz verstattet werden, ehe die Schlezerische Schulden würden richtig abgezahlet sein![1])

So habe ich zwarn alle diese Motive eines trefflichen Gewichtes zu sein ermessen, mich aber erkläret, dass ich zwarn stille stehen wollte, aber ... E. Ch. D. von allem berichten und mich deroselben endlichen gnäd. Bescheides erholen, allermaassen ich denn auch in Unterthänigkeit hiemit etc. etc.

Jedenfalls würden die hiesigen Geschäfte unter einer Reise nach England leiden müssen; W. bittet, lieber entweder Schlezer in London zu belassen, oder einen dritten dahin zu schicken.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 15. März 1659.

[Alles im Gang. Der Glückstädter Zoll. Rücksicht auf England; Nachrichten von dort.]

Sobald in den nächsten Tagen die Staaten von Holland zusammentreten, soll alles in Ordnung kommen. Die dänischen Gesandten gedenken dann ihren Vertrag über Verpfändung des Glückstädter Zolls zum Schluss zu bringen; darauf hin wird dann Amsterdam Gelder vorschiessen, und damit wird man die Transportschiffe einkaufen können etc. Inzwischen wird auch an der neuen niederländischen Orlogflotte eifrig gerüstet. 15 März.

Und können wir ein anders annoch nicht ersehen, als dass alles nach Wunsche gehen dürfte, wo nicht das englische Wesen Veränderung mit der Zeit verursachen möchte. Man saget uns zwar beständig, man wolle sich an England keines Weges stossen; ich dürfte mich darauf aber um so viel desto weniger verlassen, weil männiglich bekannt, wie man England apprehendiret, wenn ich nicht considerirete, dass sie ihre Flotte im Sunde haben, demnach deromaassen im Spiele sein, dass sie nicht heraus können, wenn sie gleich auch wollten.

In England hat das Parlament trotz allen Gegenreden Einsichtiger von neuem beschlossen, den Protector mit Ausrüstung einer grossen Flotte nach dem Sund zu beauftragen; doch will das Parlament sich das arbitrium pacis et belli vorbehalten haben; so dass jedenfalls dieser englische Succurs für Schweden nicht allzu rasch erfolgen wird.

---

[1]) Vgl. w. u. die Acten der Schlezer'schen Gesandtschaft nach London.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 17. März 1659.

[Gute Zusicherungen von de Witt. Einwand der Provinz Seeland. Der Vertrag über den Glückstädter Zoll. Der englische Resident Downing.]

17. März. Wir haben heute eine praeallable Conferenz gepflogen mit dem Herren Rath Pensionario von Holland und es nach vielem Discurs dahin beleget, dass er angenommen, es bei der Versammlung (der Staaten von Holland) dahin zu richten und zu erinnern, dass keine Veränderung geschehen möge wegen der Flotte und Succursus, sondern dass man alles dabei aufs eifrigste beschleunige; 2) dass die von Amsterdam bei erstem Antritt mögen geauthorisiret werden, den Vorschuss zu thun zu Abschickung des dänischen Fahrzeugs; 3) dass wegen Erneuerung der mit E. Ch. D. habender Allianz eine endliche Resolution genommen und im übrigen alles Fleisses dahin gesehen werde, dass man den Herrn Bischof von Münster auf guten Wegen halte und nicht negligire. —

Sonst hat Seeland angefangen darauf zu treiben, man möchte die ganze Flotte nicht wegsenden, damit man auf einen oder andern Zufall das Land nicht entblössete; allermaassen sie denn auch begehret, man möchte ihnen zum wenigsten noch zwei Compagnien in ihren Frontieren lassen. Man hat aber am 15. dieses solches sowol im Rath von Staate als auch in der Generalität verworfen.

Der dänische Vertrag über den Glückstädter Zoll ist, nach Aussage der dänischen Gesandten, dem Abschluss ganz nahe.. W. fürchtet, dass über das nähere und die einzelnen Bedingungen gerade er nicht viel wird erfahren können — „weil wir von Anfang ab in Kraft E. Ch. D. an uns vorlängst abgelassenen gnäd. Befehls dieses Werk gänzlich zu widerrathen und zu divertiren gesuchet haben.“

Sonst ist diesen Nachmittag der englische Resident Herr Downing zu uns gekommen unter Vorwand einer Revisiten und saget, Engeland habe geresolviret, den nordischen Frieden zu befördern nicht durch Mediation allein, sondern auch ipsa media, die sie vermeineten dazu nötig zu sein. Protestirete aber dabei, der Herr Protector würd nimmer zugeben, dass Schweden Dänemark übermeistern oder E. Ch. D. eines Fuss breit Erde wegnehmen sollte, und würd ja solchen Falls E. Ch. D. lieber mit Schweden als mit Oesterreich in Freundschaft stehen.

Wenn wir nach geziemenden Complimentir- und Danksagungen nun ihm der Schweden principia und Manieren nach der Länge anzeigeten ... so stund er voll Zweifels und gab mit seinem Stillschweigen gnugsam zu vernehmen, dass er überzeugt ward.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 21. März 1659.

[Subsidien für Dänemark. Schreiben aus England. Geheime Conferenzen de Witt's mit England und Frankreich. Andeutungen über die Ziele der Concertverhandlungen. England für Brandenburg wolgesinnt. Weiman's Gegenbemühungen und Warnungen vor Schweden; er stellt de Witt zur Rede; dessen Ausflüchte. Die Transportschiffe.]

Von Seiten Hollands sowol als der Generalität andauernder Eifer für die Rüstung; die Staaten von Holland haben heute resolvirt, für Dänemark alsbald 70,000 fl. auszuzahlen, womit das „Fahrzeug" unverzüglich hergerichtet werden soll für den Krieg auf den dänischen Inseln [1]). 21. März.

Eines ist, welches uns nicht allein, sondern auch andere nicht wenig geallarmiret hat, dass nämlich der Herr Nieupoort vom 15. März hiehin geschrieben, wesmaassen der Herr Protector nichts feindliches zur Hand nehmen, sondern nebenst Frankreich und diesem Staat cooperiren wollte, damit man conjunctâ operâ die nordischen Könige vergleichen und also die Ostsee in Ruhe wiederum bringen möchte, und dass er deswegen dem Herrn Downing gemessenen Befehlich, mit den Herren Staaten zu concertiren, bereits zugeschickt hätte; und dass darauf erfolget, dass der Rath Pensionarius von Holland in verschiedenen langen Conferenzen gewesen zuvorderst mit erwähnetem Herrn Downing, hernach auch mit dem Ambassadeur von Frankreich, und dass niemand, auch selbst die Generalität nicht, in Erfahrung bringen können, was dabei etwa gethan und verhandelt wurde; dahero nicht unbillig zu besorgen stunde, weil man ohne das wol weiss, dass Holland den Krieg sehr scheuet und England höchlich apprehendiret, dass etwas nachtheiliges geschlossen, zum wenigsten verursachet werden möchte, dass mit der Flotte getardiret und den Englischen Zeit gegeben würd, eher als andere im Sunde anzulangen. —

Wir sprachen zuvorderst mit dem Herrn Downing, hernach auch mit dem Herrn de Thou und vernahmen aus allen denen dabei hinc inde geführten Discursen, dass sie allen Fleiss würden anwenden, gestalt diesen Staat auf ihre Sentimenten dahero dahin zu bringen, dass man aus einem Munde gleichsam reden und zwischen den beiden nordischen Königen und derselben Alliirten einen solchen Frieden, als man alhie würde gut finden, bemitteln sollte; und würd man dabei fürnehmlich auf den Rothschildischen Frieden sehen, so weit Dänemark anginge, jedoch dass zum wenigsten der Artikul, worin andern benommen mit Kriegsschiffen in die Ostsee zu kommen, ge-

---

[1]) Secrete Resolutien II. 13.

hoben und herausgenommen werden möchte [1]); was aber Polen und E. Ch. D. anginge, da müsste Schweden zwarn Preussen restituiren gegen Erlangung einiger Geldsatisfaction und dergleichen, E. Ch. D. aber müsste und sollte in vollkommene Sicherheit gesetzet und dabei gegen Schweden und männiglichen gegarantiret werden. Von dem kaiserlichen Interesse will Engeland wenig hören, Frankreich aber saget, wie die kais. Maj. in diesem Werke nicht anders als auxiliaris könnte consideriret werden, so würden sie keine Ursach haben zu klagen, wenn Polen und Dänemark nur eine Inclusion oder Amnestie vor dieselbe auswirkten, und wo sie damit nicht zufrieden sein würden, so müsste mans dahin gestellt sein lassen, den andern aber nicht verdenken, dass sie Friede beschlössen, wenn sie dazu kommen könnten.

Der Herr Downing protestirte abermaln sehr, dass der Protector nicht leiden würd, dass man E. Ch. D., worin es auch wäre, zu kurz thun sollte.

Man war auch sehr geschäftig, durch allerhand Wege von uns zu erforschen, wie E. Ch. D. etwa dieses Fürnehmen begreifen möchten, und ob man auch bei künftigen Tractaten etwas Sonderliches stipuliren würde. Wir gaben aber allemal gnugsam zu vernehmen, dass wir uns darunter defectu mandati zu nichts anders auslassen könnten, als dass wir wol wüssten, dass E. Ch. D. nicht hohers wünscheten als einen allgemeinen Frieden; führeten ihnen aber dabei immerfort nach der Länge zu Gemüthe, wie gefährlich Schweden, wie nachdenklich es zu allen Seiten wäre, solcher Nation durch particulier Tractaten wiederum die Hand zu stärken; man könnte die kaiserliche Interesse nicht deromaassen aussetzen; mit dem Rothschildischen Tractate würd Dänemark auch nicht wieder auf die Beine geholfen; England möchte sich fürsehen und der Herr Downing seinen Herrn und Vaterland für der schwedischen gefährlichen Nachbar- und Freundschaft warnen etc.

Wenn uns nun aber dieses noch nicht genug zu sein schien, so haben wir heute mit dem Rathe Pensionario von Holland selbst davon gesprochen und endlichen davon begehret, er möchte uns ehrlich und aufrichtig sagen, wie es um diese Sache bewandt und wie es damit gemeinet wäre ... wollte Holland verändern, so möchte es solches uns nur sagen, und da es ihre Gelegenheit nicht wäre, den Alliirten beizustehen, so möchte man sie denn auch nicht lange aufhalten mit vergeblichen Vertröstungen.

---

[1]) Ueber diesen Artikel des Roeskilder Friedens vgl. Geijer-Carlson IV. 274.

Und gab er mir darauf zur Antwort: er wäre Fürhabens gewesen, selbst zu mir zu kommen und von diesem Dinge zu reden und sagete weiter, mir wäre bekannt, was Herr Nieupoort geschrieben und dass sie einen guten Friede lieber hätten als einen so kostbaren Krieg; er hätte deswegen die franz. und englischen Ministros gesondiret, wollte mir aber nicht bergen, dass M. de Thou gar keine, Herr Downing aber nur einige general Ordre hätte, mit diesem Staat etwas zu behandeln; wenn sie dennoch aber von Bemittelung des nordischen Friedens viel geredet und drauf verschiedene Gedanken, Fürschläge und conditiones wären ins Mittel kommen ... so wäre endlich dieses der Schluss gewesen, dass beide mehrgen. Ministri über sich genommen, alsfortens an ihre Principalen umständlich zu berichten und es dahin zu dirigiren, dass ihnen mit ehestem über alle Dinge eine besondere gnugsame Instruction möchte zugeschicket werden.

Auf weitere Einwendungen Weimans remonstrirt de Witt „mit vielen ernstlichen Geberden, dass sie dieses alles nicht aufhalten sollte, ihre vorige Resolutiones ins Werk zu stellen, und möchte ich das E. Ch. D. ausdrücklich versichern“ etc.

An Dögen ist geschrieben worden, dass das Geld für die Transportfahrzenge nun bewilligt ist — es ist nun nur zu bestimmen, wohin es geschickt werden soll.

Der Kurfürst an Weiman. Dat. Wiborg 23. März 1659.

[Ernstliche Verwahrung gegen die Bemühungen der Concertpolitik. Verweisung auf die allgemeinen Friedenstractaten in Thorn. Der Kurfürst wird sich keinen Falls auf Separatverhandlungen einlassen.]

Euer etc. vom 21. dieses st. n. ist (30. März) alhie einkommen, woraus Wir ersehen, wie eifrig man sich an französischer und englischer Seiten bearbeitet, einen particularen Frieden zwischen den beiden nordischen Kronen allein zu stiften. Unseres Orts müssen Wir dafür halten, dass so viel mehr dabei zu befürchten, weil nicht allein Unser Resident zu London Schletzer, ohnzweiflich instinctu der Schweden, dergleichen Particulartractaten Uns auch an Hand geben dürfen, sondern auch von schwedischer Seiten selbst dergleichen Anwürfe geschehen. 2. April.

Gleichwie aber Unsers gänzlichen Ermessens dem Werke hiermit durchaus nicht würde geholfen werden, also wollen Wir Uns auch daran ganz nichts kehren. Nur kommt Uns dieses allein fast fremde vor, dass des Raths Pensionarii Discurs, so verdeckt er auch densel-

ben geführet, dennoch dahin zielet, dass die Provinz Holland davon nicht abgeneigt sein möchte. Ihr habt aber sehr wolgethan, dass Ihr von Unserer Seiten ihm alle Hoffnung dazu benommen. Ihr wollet damit ferner continuiren, auch, wenn etwas deshalb an Euch weiter gebracht werden möchte, solches dem kaiserlichen Gesandten nicht verschweigen, damit, wenn es demselben sonst vorkäme, es keinen Soupçon bei ihm erwecken möchte.

Wenn es sonst den Staten General ein rechter Ernst, einen generalen sichern Frieden zu befördern, so können Wir nimmer glauben, dass dieselben die Tractaten dahin zu ziehen begehren werden, als welche mit ihrem Belieben albereit nacher Thorn verwiesen, woselbst auch schon die meiste Gesandte ankommen, und ohne Ruptur des Friedenswerkes nunmehr kein ander Ort beliebet werden kann. Daher Ihr Euch denn mit allem Fleiss angelegen sein lassen wollet, solches zu hintertreiben.

Sollte es aber nicht behindert werden können, so vermögen Wir Euch dennoch deshalb keine Vollmacht aufzutragen, sondern Wir werden sie daselbst handeln lassen, was sie wollen, dieweil es, wenn Wir Uns dabei interessiren sollten, Unserer Sache mehr Schaden als Vortheil bringen würde; zugeschweigen dass Unsere Alliirten dadurch ganz und zumal in höchste Suspicion gesetzet und von Uns alieniret, der Friede auch dadurch mehr verzögert als befördert werden dürfte.

Mahnung, dass die Transportschiffe endlich geschafft werden sollen.

Matth. Dögen an den Kurfürsten. Dat. Amsterdam 25. März 1659.

[Die Absendung der Transportschiffe wird betrieben; Amsterdam schiesst das Geld vor.]

25. März. Diesen Morgen haben die Herren dänischen Ministri, Herr Copes und ich mit den Herrn Bürgermeistern hiesiger Stadt Conferenz gehalten wegen schleunigster Anschickung ofterwähnten Fahrzeuges; da dann die Herren Bürgermeister sich willig liessen finden, um die 70,000 fl. oder 28,000 Rth., so bei diesem Estat in specie zu Aufbringung begehrter Frachtschiffe an Dänemark zugestanden, baar zu vorschiessen, hiemit die Schiffe aufs schleunigste gemiethet und nacher Jütland möchten angeschicket werden. — Und werde ich von dieser Stunde an im Werke begriffen sein, um Schiffe, soviel immer möglich und obberührte Summe nur vorreichen kann, anzunehmen. Indessen gehen Herr Rosewing, dänischer und Herr Copes, E. Ch. D.

Resident morgen wieder nach dem Haag, um alda bei der Generalität Ordre auszubringen an die Admiralität, dass meine Frachtschiffe mit behöriger Convoy versorget, auch zugleich der Herr Admiral Opdam befehliget werde, mit einer guten Anzahl Kriegsschiffe sich auf gewisse Zeit für Aalburg einzufinden, um E. Ch. D. Exploit zu secondiren. —

Der Kurfürst an Weiman und Copes. Dat. Wiborg 16. März 1659.

[Drängen auf baldige Absendung der Flotte; desgleichen auf reelle Hilfe in Preussen gegen einen schwedischen Angriff. Schweden soll den Engländern Pillau angeboten haben. Bitte um tausend Musketiere oder entsprechendes Geld.]

Uns seind Eure . . . Relations alhier wol zu gekommen, und verhoffen, die Herren Staaten werden sich an der englischen Ausrüstung nicht kehren, sondern um so viel mehr mit Abschickung ihrer Flotte eilen; denn wenn dieselbe über Verhoffen länger ausbleiben sollte, ist zu befürchten, dass die Lebensmittel in diesem Orte bald ermangeln und Wir wol über 14 Tage alhie nicht stehen werden können. 26. März.

Der Kurfürst habe bisher wenig Gelegenheit gehabt, auf die Bundeshilfe Anspruch zu machen, welche die Alliance von 1655 stipulirt —
nachdem es aber nunmehr das Ansehen gewinnen will, als wenn sedes belli in Unser Herzogthum Preussen transferiret werden wollte, gestalt denn die Schweden in 6000 Mann stark daselbst überaus grossen Schaden anjetzo verüben und zu besorgen stehet, dass Duglas sich mit ihnen conjungiren und alsdann wol etwas hauptsächliches tentiren werde, Wir auch über das Nachricht erhalten, dass man von schwedischer Seiten denen Engländern die Pillau offeriren soll: so wollet Ihr dieses Werk wieder ein wenig auf die Bahn bringen und die Gemüther mit allem Glimpf dahin disponiren, damit solch Unser Erinnern und Begehren im besten aufgenommen und Uns anitzo mit dem dänischen Succurs nur ein tausend Mousquetirer zugleich mitgeschickt werden möchten.

Zeigt sich Bedenken, diese Truppe im Feld agiren zu lassen, so soll W. die Zusicherung geben, dass sie nur als Garnison verwandt werden soll; will man auch das nicht, so soll man dafür wenigstens einiges Geld schicken. Sollte aber diese ganze Forderung dem Hauptwerk schaden und die Absendung der Flotte beeinträchtigen, so sollen sie sie einstweilen bei Seite lassen.

Matth. Dögen an den Kurfürsten. Dat. Amsterdam 29. März 1659.

[Die Miethung der Transportschiffe ist im Gang. Die Hilfstruppen für Kopenhagen.]

29. März. Auf Rath erfahrener Schiffer hat er den Plan aufgegeben, lauter kleine Fahrzeuge zu miethen und sich vielmehr entschlossen „Fleuten" zu nehmen, d. h. Schiffe von 160—180 Last, worin bequem 80—90 Rosse und Reiter transportirt werden können.

Beschreibt die Methode, wie die Ausschiffung der Reiter und Pferde dabei Statt zu finden hat.

Gestern und vorgestern haben wir 11 Fleuten all gemiethet, derer jede 90 Pferde führen kann. Wir bedingen, dass sie 14 Tage zu Aalburg, da nämlich das Rendezvous sein soll, nach den einzunehmenden Völkern sollen warten müssen ohn einigen Entgelt. —

Hoffen also solcher Schiffe ein 60 beizubringen, welche denn mehr als ein 5000 Reiter werden führen können. —

Die 4000 Fussvölker, so nach Copenhagen sollen, liegen albereits hier für dieser Stadt. — So viel ich kann merken, wird man mit der grossen Flotte auch nicht feiern.

Matth. Dögen an den Kurfürsten. Dat. Haag 1. April 1659.

[Die Transportflotte.]

1. April. Zu Ende dieser Woche hoffe ich alles Fahrzeug, soweit als 28,000 Rthlr. reichen können, beisammen zu haben; will Tag weder Nacht nicht feiern, bis sie ausm Vlie in See sein werden.

Weiterhin kommt ein neuer Incidenzfall, indem der dänische Gesandte Rosewing erklärt, mehr als 50 Schiffe seien nicht nötig, und fest darauf beharrt nicht mehr Geld anzuweisen. Dögen muss sich darein fügen, obgleich er meint, dass in 50 solchen Schiffen nicht mehr als 3000 Pferde zu transportiren sind. (Relat. 4. April 1659.)

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 1. April 1659.

[Concertverhandlungen. Die Transportflottille. Die holländische Flotte.]

1. April. Die Generalstaaten lassen durch Commissare mit dem französischen und dem englischen Gesandten über ihre Vorschläge verhandeln; die beiden fremden Gesandten communiciren darüber auch mit Weiman und den dänischen Gesandten, und namentlich der englische versichert eifrigst, dass sie gar nicht die Absicht hätten, Schweden sehr zu stärken und Dänemark zu verkleinern. Ihre Instruction scheint sehr allgemein gehalten zu sein. —

„Wollte Gott, dass inmittelst die Schiffe aus Dänemark kommen und E. Ch. D. damit über und in die Eilanden gehen und also unter so vielen verworrenen Mediationen den Frieden mit den Waffen machen könnten!"

Noch immer neue Zeichen, dass man es mit der Ausrüstung der Flotte sehr ernstlich meint; es ist schwer, Schiffsvolk dazu zu bekommen; nach verschiedenen andern Versuchen hat die Admiralität beschlossen, die Grönlandsfahrten für dieses Jahr vollkommen zu untersagen; dann werde man Leute genug bekommen.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 7. April 1659.

[Die Flotte. Der Vertrag über den Glückstädter Zoll. Unterredung mit de Witt. Weiman hält die Concertverhandlungen für ungefährlich.]

Die Ausrüstung der holländischen Flotte geht vorwärts. Die bew. Transportfahrzeuge sollen morgen oder übermorgen auslaufen. 7 April.

Die dänische Verhandlung über den Glückstädter Zoll scheint dem Schluss nahe zu sein; das bringt den Dänen denn die Summe von 1,100000 Rthlr, indess legt sich doch vielleicht noch die Generalität hindernd dazwischen [1]). Die brandenburgischen Gesandten wünschen den Abschluss nicht.

In Betreff der bedenklichen Verhandlungen mit England und Frankreich hat Weiman eine Unterredung mit de Witt —

und war endlichen der Schluss: der Staat könnte diese Handlung nicht verweigern, verliesse sich aber auch nicht darauf; die Flotte und andere Mittel sollen darum gar gewisse nicht stille stehen, und möchten E. Ch. D. darauf fussen und andere versichern: sollte die englische Flotte können zurückgehalten werden, so könnte die ihrige mit Vortheil hie bleiben, weiln solchen Falls der Herr v. Opdam doch Meister in der See und bestand (d. h. bastant) wäre, E. Ch. D. zu alles zu verhelfen; sollte aber die englische heraus kommen, so würde die ihrige gar gewisse nicht nachbleiben, sondern den Alliirten zu Hülfe gehen, wie und was auch draus erfolgen möchte.

Alles wol betrachtet —

so halten wirs dafür, dass alle diese Conferenzen und Fürschläge allgemälig verschwinden und endlich gar werden zu Wasser werden; denn gar gewisse wird der Staat nicht trauen, wo sie für ihre Alliirte und sich nicht ziemliche conditiones bedingen können, und da Frankreich und England sich nit förmlich verbinden wollten, den König von Schweden nolentem volentem zu Annehmung derselben zu dispo-

---

[1]) Vgl. die „Articulen, noopende de oppignerantie vande vestinge Geluckstadt" in Secrete Resol. II. 20 ff.

niren, so ist alles vergeblich, sintemal sie uns offentlich genug sagen, wo es daran ermangeln sollte, dass sie solchen Falls das ganze Werk für eine Fourberei und Betrug halten müssten. Wer kann aber glauben, dass Frankreich und der Protector dem Könige von Schweden deromaassen zusetzen, ihm unannehmliche Gesetze präscribiren und, da er damit nicht wollte zufrieden sein, dass sie solchen Falls stipulata fide versprechen wollten, ihn entweder selbst mit Gewalt zu zwingen oder seinen Feinden hülf- und rathlos zu übergeben! . . . Und sehen wir also unsers unterth. Ortes keines Weges, dass rebus ita stantibus aus diesen Conferenzen etwas beständiges werden.

Matth. Dögen a. d. Kurfürsten. Dat. Amsterdam 12. April 1659.

[Die Transportflottille soll in See gehen; Stärke und Ausrüstung derselben. Gute Zusicherungen von holländischer Seite. Gerücht über eine englische Flotte an der Küste. — Contrairer Wind.]

12. April. Die Mehrzahl der bew. Fahrzeuge ist bereits im Vlie, die letzten gehen heute dahin ab, bei bleibendem guten Wind wird die ganze Flotte nächsten Dienstag in See gehen.

Die Flotte besteht in 54 Schiffe, Fluyte genannt; die Dänen geben in ihrer Lista auf, dass man räumlich damit 4300 Pferde werde überführen können, ohne Reiter und Fussvolk.

Näheres über die Ausrüstung mit Wasserfässern, Planken, Auslademaschinen für die Pferde, Futter etc. Ein „wol versuchter alter Soldat", Eduard Barbier wird im Namen des Kurfürsten bei der Flotte sein und die Aufsicht führen.

Diese Stunde besuchte mich einer der fürnehmsten Regenten, so von Versammlung der Herren Staaten aus dem Haag gekommen; versichert höchlich, dass man, es koste was es wolle, unveränderlich bei der Partei halten wolle; dass die 4000 Mann unverzüglich mit der Kriegsflotte nach dem Sund fort sollen, sobald nur die Zeeländer mit ihrer Esquadron Schiffe fertig wären; welches innerhalb 8 Tagen für Texel erwartet würde; die französischen und englischen Friedensconferenzen im Haage wären nur lauter Spiegelfechten ohne Grund, ohne Nachdruck.

P. S. So ich diesen wollte schliessen, kommt Mons. Vorburgh, hiesigen Estats Ambassade gewesener Secretarius zu Münster, berichtet, dass ein Fischer aus dem Vlie Zeitung bringe, 42 englische Schiffe in der See gesehen und gesprochen zu haben; ich gebe davon stracks Advis an die Herrn Bürgermeister und die Admiralität . . . um darnach unsere mesures zu nehmen.

In einem weitern Bericht Dögen's, dat. Amsterdam 15. April 1659 stellt sich dies doch als ein leeres Gerücht heraus; aber wegen conträren Windes hat die Fluytenflotte noch nicht auslaufen können. 15. April.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 14. April 1659.

[Die Concertverhandlung stockt. Von der englischen Flotte nichts übles zu fürchten. Bedenken wegen der Transportflottille. Neue Instruction für den Admiral Opdam. Friedensverhandlungen zwischen Spanien und Frankreich; die Stellung Oesterreichs zu denselben. Die Verpfändung des Glückstädter Zolls.]

Die Conferenzen mit de Thou und Downing kommen nicht weiter, da beide neue Ordres von ihren Regierungen erwarten. 14. April.

Wenn nun viele hieraus anfangen zu sehen und handgreiflich zu spüren, dass aus allem diesen Handeln wenig zu hoffen, sonderlich da von allen Orten die Zeitung kommt, dass die englische Flotte in 44 kleinen und grossen Schiffen bestehend bereits für drei Tagen zu Doggersand gesehen worden und der englische Resident solches nicht weiter widerspricht [1]), als dass er hoffet, der Protector werde sie revociren oder doch so geinstruiret haben, dass man sich von derselben nichts feindliches zu versehen hätte; so fangen die fürnehme Regenten an, ziemlichen zurückzusehen und zu glauben, was man von Anfang billig glauben sollen, nämlich dass alle diese Händel nur artificia und Mittel gewesen, dieses Staates Equipage auf- und zurückzuhalten; allermaassen denn von deswegen auch morgenden Tages in der Generalität darnach die mesures genommen und zu wirklicher schleuniger Abschickung der Flotte kräftige resolutiones an die Admiralitäten und die Commissarien der Generalität genommen werden dürften. —

Inmittelst seind die zu Amsterdam geheurete 54 Fluyten am verwichenen Sonnabend nach dem Vlie gegangen. Wir fürchten aber nicht unbillig, dass sie in fremde Hände gerathen und ausserdem es E. Ch. D. eine bedenkliche Sache sein würd, dero so kostbare Reiterei darauf zu wagen, als lange Sie nicht sehen, dass Dänemark und Holland in der See Meister seind mit ihren Flotten.

Beiliegend eine neue Instruction der Generalstaaten für den Admiral Opdam, worin demselben die Ankunft der neuen Flotte unter Viceadmiral

---

1) Beiliegend die niederländische Uebersetzung eines englischen Placats: „Declaratie aen het Volck van Enghelandt", über die gegenwärtige Schiffsexpedition nach der Ostsee; es wird die politische Notwendigkeit dargelegt, eine Flotte in den Sund zu schicken und die dazu bestimmten Schiffe einzeln namhaft gemacht; es sind ihrer 40 mit 8682 Mann und 1813 Geschützen. (o. D.)

de Ruyter angemeldet wird, doch noch ohne bestimmten Termin; sollte mittlerweile die englische Flotte in die Ostsee kommen, so soll er derselben mit aller Höflichkeit begegnen; sollten gegen Erwarten die Engländer Feindseligkeiten gegen ihn verüben, so soll er Gewalt gegen Gewalt brauchen. (Dat. 11. April 1659.)

Und wollen verhoffen, die Connexität der Sachen, und dass man sich hie und dort peu à peu engagiret und einlässet, wie denn auch ein und andere Zufälle, welche bei einer solchen Regierung, da es recht gemesnagiret wird, viel wirken, werden mit der Hülfe Gottes endlichen alle Furcht zurücktreiben und die Sache auf einen guten Fuss und wieder zurechte bringen.

Von Brüssel vom 12. schreibt man, dass am Frieden zwischen Frankreich und Spanien schier nicht mehr zu zweifeln sei, und gibt dieses alles alhie nicht wenig Stoffs, die Gemüther anzufrischen. Zwar will M. de Thou vom Frieden nichts wissen; andere aber glaubens desto mehr, in sonderlichem Betracht, dass die Königin in Frankreich durch die Infante ihre Conservation ins künftig suchet, und Oesterreich dadurch so gar viel nicht verlieret, weil so viel Prinzen und so wenig Hoffnung in Spanien ist zur Succession; der Kaiser würd dadurch befreiet von so nachdenklicher Ruptur mit Frankreich, und die Königin, dass sie hinfüro nicht dürfe eine geringere sehen auf dem Stuhle, den sie nicht gar lange kann mehr einbehalten. Der Herr Fricquet kommt nunmehr auch schier auf solche Gedanken und glaubt, dass solchen Falls I. kais. Maj. auf das Churfürstliche Fräulein von Sachsen gedenken würde; gewiss sollen viele am kais. Hofe sein, welche fastidio Hispanorum nicht ungerne sähen, dass sich die kais. Maj. wieder mit den deutschen Häusern alliirte.

Der dänische Gesandte Rosewing ist nach England abgegangen. Er hat die Glückstädter Verpfändung für 1,100,000 fl. zum Schluss auf Ratification gebracht. Weiman hat ihm die nötigen Materialien an die Hand gegeben, um in England zeigen zu können, „dass die Schweden mit der Religion spielen und gegen das Haus Oesterreich so hoch schreien, damit sie durch solchen Vorwand nur Mittel erhalten mögen, ihre Glaubensgenossen über Haufen zu werfen und an der Ostsee sich Meister zu machen.“

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 18. April 1659.

[Die englische Flotte in See gegangen; Eindruck der Thatsache. Wiederbeginnen der Concertverhandlungen. Unterredung mit dem Bürgermeister von Amsterdam.]

18. April. Der Auslauf der englischen Flotte hat hier viel Perplexität angerichtet; Holland hat eilig Deputirte zusammengeschickt, um zu berathen; man hat

indess doch beschlossen, in Bezug auf die Flotte keinen andern Beschluss zu fassen, sondern alles zum Auslaufe bereit zu machen.

Männiglich fing auch an, von denen bishero gehaltenen Conferenzen übel zu reden und viele der Fürnehmsten zu sagen, man hätte sie dieserseits rechte gewarnt, es wäre bei den andern nur lauter Betrug und möchte sich der Estat nicht länger äffen lassen, sondern in einer gerechten Sache recht zugehen und die verdrückten retten helfen mit der Macht, die ihnen Gott gegeben.

Nunmehr aber werden wir vertraulich berichtet, dass die beide franz- und englische Ministri .... mit den Deputatis der Generalität aufs neue in Conferenz gekommen und zu erkennen gegeben, sie wären von ihren beiderseits hohen Principalen nunmehr mit gnugsamer Instruction und Vollmacht, das angefangene Werk abzuhandeln, versehen; wären dahero endlich auch wol zufrieden, ein und andere nähere Fürschläge zu thun, wenn Deputati der Generalität mit gleicher Macht zu handeln und zu schliessen würden gequalificiret sein. Und wäre darauf nach vielem Deliberiren geresolviret worden, man sollte oftgemelten Deputatis die begehrte Vollmacht, wiewol derogestalt geben, dass sie zwar in Handlung treten, concertiren, schliessen, unterschreiben, aber der Generalität und dem Staate die Ratification vollkommlich fürbehalten sollten. —

Wie uns nun dieses alles ziemlich nachdenklich fürkam, so haben wir zwar kein Mittel ersehen, alsfortens dagegens etwas fürzunehmen in publico, haben aber Gelegenheit erlanget, mit dem von Horn, deputirtem Bürgermeister von Amsterdam, insbesondere zu reden. ... Und gab er uns, wiewol, wie es schien, mit ziemlicher retenue zur Antwort, jedoch auch mit vielfältigem Hinzuthun, wir möchten E. Ch. D. dessen versichern, die Flotte sollte unnachbleiblich auslaufen und sich an nichts kehren; die Conferenzen hätte man nicht ausschlagen können; denn man müsste hören; man würd sich aber nicht präcipitiren, noch die Alliirte vorbeigehen, und hätten sonderlich E. Ch. D. sich dessen zu allen Zeiten beständig zu versehen.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 21. April 1659.

[Fortgang der Concertverhandlung. Vereinbarte Bedingungen. Remonstrationen Weiman's gegen den „abscheulichen Griff"; er überredet den friesländischen Deputirten, nicht zu unterschreiben. Weiman's Vortrag vor den Generalstaaten. Berathung mit den kaiserlichen, polnischen und dänischen Gesandten; sie einigen sich zu energischen Vorstellungen. Charisius und de Bye. Verhältniss von de Thou und Downing zur Sache.]

Erwähnte Conferenz ist darauf selbigen Abends noch bis in die 21. April

späte Nacht hinein gefolget und des Sonnabends hernach durch den Herrn v. Gent und den Rath Pensionarium von Holland mit schier unerhörtem Eifer continuiret worden, solchergestalt dass wir, wie hoch man's auch zu secretiren gesuchet, in Erfahrung bracht, wasmaassen man in der Sache zwischen beiden nach vielen hinc inde pro et contra gethanen Debatten, wobei man an Seiten dieses Staats zwar eine gute Weile beständig an den alten guten consiliis gehalten, endlichen aber, nachdem Frankreich und Engeland es kurzum nicht anders gewollt, über nachfolgende Puncten einig geworden: [1])

1) Mit „allen möglichen Mitteln" Herstellung des Friedens zwischen Dänemark und Schweden, und zwar auf Grund des Rothschilder Tractats;

2) nur mit Ausnahme des dritten Artikels, betr. die künftige Ausschliessung fremder Kriegsschiffe aus der Ostsee; vielmehr wollen die drei Nationen (Frankreich, England, Niederlande) mit Macht darauf halten, dass ihnen allen die Ostsee für jede Art von Schiffen völlig offen bleibt.

3) Schweden darf fortan auf Schonen keinerlei Zoll mehr erheben; der dänische Sundzoll soll auf ein festes unveränderliches Quantum festgesetzt werden, und zwar nach Maassgabe „als derselbe jemaln am geringsten gewesen."

4) Der König von Schweden soll angegangen werden, Dänemark einige Theile von Schonen zu restituiren oder zu belassen; weigert sich Schweden dessen, so muss man es dabei belassen, aber dann jedenfalls auf buchstäbliche Einhaltung des Tractats dringen; Dänemark muss dann befreit bleiben von Einräumung der Insel Ween (d. i. Hven), Zahlung der ausbedungenen Geldsummen etc.

5) Es sollen sofort staatische Gesandte nach Kopenhagen geschickt werden und dieselben dort gemeinsam mit dem englischen Meadow die Tractaten entamiren.

6) Die holländische Flotte unter Opdam bleibt in der Ostsee; sie sowol als die englische sollen 6 Wochen lang stille liegen, die Engländer in Cronenburg, die Niederländer „hinter den Lappen" — „derogestalt und zu dem Ende, dass dadurch beide Parten mögen gezäumet und zur Raison gebracht werden, in der Güte zwar, wo es innerhalb besagten 6 Wochen sein kann, à force des armes aber, welcher sich zu obbemelten Articuln nicht verstehen wollte.

7) Schweden soll zur Ratification des Elbinger Tractats, „una cum punctis van Elucidatie" vermocht werden, wodurch man Kurbrandenburg und die Stadt Danzig aus dem Kriege bringt.

8) Kurbrandenburg soll innerhalb jener 6 Wochen erklären, ob es mit eingeschlossen sein, demnächst die Waffen niederlegen und sich auf die Garantie der drei Mächte verlassen will.

---

[1]) Erster Entwurf des nachmaligen „Haager Concerts" vom 21. Mai 1659, von dem er in mehreren Punkten verschieden ist.

9) Es soll, „aber ohne reciproque Verbindung“, nach Thorn gesandt werden, um die polnischen Tractaten gleichfalls zu Ende bringen zu helfen, mit besonderer Rücksicht auf die Interessen Brandenburgs.

Wenn wir unsers unterth. Theiles nun über diese Handlung nicht wenig bestürtzet worden und an einer Seite betrachteten die hohe Sincerationes, welche man uns stetshin und mit so hohem Eifer und Ernste darüber gethan, an der andern Seite den übermässigen Schrecken für Krieg und Bruch mit Engeland, danebst wie die nebstgehende Instruction darauf schläget, und dass man gar ernstlich befohlen, dass für den 20. Maji (welcher Tag denn ziemlich auf die Zeit der 6 oder 8 Wochen eintrifft) keine als solche Schiffe, so etwa Victualien nach dänischen Oertern bringen, sollen auslaufen: so haben wir uns zuvorderst einen oder andern aus der Generalität, hernach aber, weiln der Rath Pensionarius nicht anzutreffen, zu dem Herrn von Gent, als dem Haupte solcher Commission und Handlung, erhoben und demselben ... nach der Länge fürgestellt ... es wäre wider aller Welt Brauch, gegen die Ehre und Dignität so vieler Gealliirten und ein abscheulicher Griff, diejenigen durch Kunst und List zu separiren, welche die Hand Gottes so wunderbarlich bishero bei einander gehalten hätte, dass alle unsere und des Staats Feinde dagegen nichts vermocht hätten. Die Allianzen brächten ausdrücklich mit, der einer sollte ohne den andern nicht tractiren oder handeln ... so sollte man uns, der Gealliirten Ministros, in ihren Erinnerungen zum wenigsten hören; wir repräsentirten ja E. Ch. D., nach Ausweisung Unserer Credentialien. —

Nach ein und andern Discursen blieb nun solches dabei, und weil dennoch die Deputati auf ihrem Sinne beharreten und Holland (oder vielmehr einige wenig) hart darauf drungen, man möchte unangesehen unsers Suchens mit Vollziehung des Werkes verfahren, so richteten wirs endlich bei dem friesländischen Deputato dahin, dass derselb sich difficultirete, rebus ita stantibus zu unterschreiben. Und gingen darauf zu dem Präsidenten der Generalität und trieben das obige und was dem anhängig mit einem solchen Eifer, dass zuvorderst die gräuliche Furie der Deputation ein wenig gestillt und uns drauf um die Glock zwei nach Mittage durch den Agenten der Generalität angedeutet worden: weil es contra leges Reipublicae wäre, auf mündliches Anbringen des Präsidenten Etwas zu resolviren, so gäben sie uns frei, um die Glock drei zur Audienz zu kommen und daselbst unsere Nothdurft mündlich und schriftlich fürzustellen. Welches wir denn auf Anrathen der Confidenten auch gethan und um die Glock

vier hinaufgegangen sein und daselbst in einer zumal starken Versammlung theils directe, theils indirecte geproponiret und fürgetragen haben alles, was wir vermeinet bequem und capabel zu sein, vielen die Augen zu eröffnen, zum wenigsten Zeit und Communication zu gewinnen und für aller Welt, sonderlich weiln solche Sachen sehr esclatiren, für den Alliirten zu zeigen, dass E. Ch. D. an diesem Dinge unschuldig etc.

Der Antwort ist W. nun noch gewärtig, hofft aber bei der entschiedenen Ansicht Hollands nicht viel davon.

Wir haben uns heut um den Mittag mit dem kaiserlichen, polnischen und dänischen Ministris zusammengethan und in höchster Confidenz überleget, was ... zu thun. Wobei wir uns denn endlichen verglichen, man solle zu allen Seiten auf die Communication dringen und diesem nächst den Staat suchen quovis modo ad saniora consilia zu bringen; und sollte man zu allen Seiten darunter schriftliche und mündliche remonstrationes in der Generalität, zu Amsterdam, in Nordholland und andern Provinzen thun und mit offentlichen Protestationen zu erkennen geben, dass solche conditiones voll Schande, Treulosheit, Gefahr und unehrlicher Verlassung steckceten, fürnehmlich aber dass dieser Estat ein anders nicht thäte, als dass sie ihre rechte Freunde und alle diejenige, da sie durchaus keine contrarie Interesse mit hätten, den Feinden zum Raube dahin geben ... dagegen aber sich überliefern würden an die Discretion einer solchen Nation, die sie hiemit absolute Meister macheten, die nimmer mit Holland würde symbolisiren können etc.

Und hat darauf der Herr Charisius, dänischer Resident, diesen Nachmittag schon angefangen, mündlich und schriftlich dergleichen bei dem Rathe Pensionario als bei der Generalität respective zu thun, mit dem ausdrücklichen Hinzuthun, dass solche conditiones ruinlich wären für seinen König und dass er dahero glaubete, I. Maj. würde sich eher zerhacken und zerhauen lassen, als Sie sich zur Annehmung derselben sollten lassen obligiren.

Der Herr de Bye wird desgleichen thun.

Dieses ist bei diesem Werke für allem anzumerken, dass Mr. de Thou dabei sehr langsam gewesen, vielleicht weiln er auf den Frieden mit Spanien und dahero auf Veränderung in ihren Interessen gereflectiret. Dagegen aber ist man an englischer Seite dermaassen facil und willig gewesen, dass sich die Deputirte selbst nicht drin schicken können.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 25 April 1659.

[Fortgang der Concertverhandlung; Inclusion des Kurfürsten. Gegenbemühungen: die Gesandten der verbündeten Mächte Freundlichkeit des englischen Gesandten.]

Die Gesandten haben fortgefahren, eifrig gegen das Concert zu remonstriren — 25. April.

und haben endlichen so viel unter der Hand ausgerichtet, dass annoch hineingefüget worden, man solle E. Ch. D. zu den Copenhagischen Tractaten invitiren und deroselben Interesse, soweit man dieselben fürstellen würd, aufs kräftigste secondiren. Item, die Kraft E. Ch. D. Inclusion solle nicht auf das Datum des Elbingschen Tractats und wie E. Ch. D. dero Zeit bestanden, sondern auf den Tag der Erklärung, dass E. Ch. D. mit der Inclusion wollten zufrieden sein, reflectiren und schlagen; dahero die Meinung sein, wo E. Ch. D. nunmehr wollten includiret und damit zufrieden sein, dass man Sie auch bei der Souverainität in Preussen guarantiren solle.

Zwar haben wir ein mehreres gesuchet und alles, was erdacht werden kann, gethan, um das Werk gar umzustossen oder doch conditiones in einem oder dem andern zu verbessern — unendliche Argumente haben wir dabei geführet und den Staat für Unglück gewarnet. Wir haben aber doch damit ein mehres nicht als was oben erwähnet ausrichten können, und dass wir gesehen, dass die Gemüther in treffliche Unsicherheit gesetzet worden; also dass die holländische Directores Werkes genug gefunden, ihr Fürnehmen zu behaupten und Opposition in der Generalität zu verhüten. —

Inmittelst ist der Tractat annoch nicht unterschrieben, weil es bald dieses bald jenes behindert, und saget man uns, dass es morgen dennoch unfehlbarlich geschehen solle.

Unter den Befreundeten im Haag verschiedene Ansichten über die Angelegenheit —

die meisten stimmen hierin über einander, Oestreich, Polen und E. Ch. D. müssen feste bei einander halten, und würd ihnen solchen Falls nichts schaden können, und würden E. Ch. D. durch diesen Tractat so viel gewinnen, dass Sie Polen bei beständigen consiliis würden halten können. — Und können wir E. Ch. D. wohl versichern, dass der Kaiserliche Gesandte alhier mit unserm Verfahren über die Maasse wol zufrieden ist, allermaassen dann derselb gestern zu uns gekommen und uns mit weinenden Augen schier gedanket für unsern Eifer und beständige gute Officia für die gemeine Sache. — Die Polnischen und Dänischen bedanken sich auch gar höchlich etc.

Dieses müssen wir in Unterth. noch hinzusetzen, dass uns der

englische Resident bei währenden diesen Händeln viel guten Willens bezeiget und sich für E. Ch. D. Interesse über die Maasse aequitabel erwiesen, weswegen wir denn auch mit ihme gar gute Freundschaft erhalten. —

Der Kurfürst an Weiman und Copes. Dat. Hauptquartier Wiborg 20. April 1659.

[Entschiedener Protest gegen das Concert; soll bei den Generalstaaten angebracht werden.]

30. April. Wir haben aus Eurer unterth. Relation vom 21. dieses nicht ohne sonderbare Bewegung umständlich vernommen, wie man so gar unvermuthend die in dem Hauptwerk genommene Resolution zu ändern und auf allen Fall, daferne auch der König in Dänemark innerhalb 6 Wochen sich dem gemachten und beliebten Aufsatz nicht bequemen wollte, ihn darzu mit Gewalt zu bringen Vorhabens sei.

Wann Wir nun bedenken, wie so bald anfangs die Herren Staaten nicht allein den König in Dänemark, sondern auch Uns ... ihrer Beständigkeit zum höchsten versichern und Uns zu gleichmässiger aufrichtiger Festhaltung anmahnen lassen; darbenebenst dass der gute König in Dänemark, welcher sich vermöge Bundes etc. auf die Hülfe verlassen, alle Calamitäten ausgestanden und seinen Feind ziemlich schwach und mürbe gemacht, nunmehro ... erfahren soll, dass ihm, anstatt verhoffter Rettung nicht der Feind, sondern seine Bundsverwandten und die ihn guten Theils zu der genommenen Resolution animiret, erst hart fallen und zu der Unbilligkeit, welche sie vor diesem selbst verdammt, .. durch Gewalt zwingen ... wollen; überdem dass man, Uns ohngewarnet, mit Andern über Uns und Unsere vermeinte Sicherheit in Handlung einzulassen, über Unsern Staat und Armée gleichsam zu disponiren und Uns absolute leges und Gesetze vorzuschreiben sich unternommen ..; endlich auch der Kais. Maj. mit keinem Wort gedacht, sondern dieselbe gar vergessen worden: so mögen und können Wir gar nicht begreifen, durch was für Ursachen der Staat auf eine dergleichen nachdenkliche und der Republik selbsten höchst präjudicirliche Meinung gerathen.

Die englische Flotte kann es nicht sein; denn das ist kein unvermuthend neues Emergens, sondern ein wolbekanntes Werk gewesen. — So würde es auch ein gross Disavantagio vor die Republik sein, dass England auch nur durch Aussendung 30 ad 40 Schiffe capabel, dieselbe dergestalt in Schrecken und in Furcht zu bringen, dass sie

deshalb ohne Vorwissen, auch ungewarnet Ihrer Bundesverwandten, mit andern sich in Handelung einlassen und ihn . . . abandonniren.

Die Gesandten sollen den Generalstaaten die Sache von dieser Seite eingehend vorstellen.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 28. April 1659.

[Bevorstehende Unterschrift des Concerts; kleine Modificationen. Sanguinische Auffassungen in Holland über den Werth des Concertes. Plötzliches Einlenken von de Thou und Downing; Bestürzung und Verwirrung in Holland; neuer Eifer für Flottenrüstung. Polen. Dänemark. Downing sucht Weiman zur Reise nach London zu bewegen.]

Am 25. Abends sollte die Vereinbarung zwischen den Niederlanden, 28. April. Frankreich und England unterzeichnet werden; den Wortlaut des Actenstückes zu bekommen, ist noch unmöglich. Die Bemühungen Weiman's haben höchstens dahin geführt, dass man einige Punkte günstiger für den Kurfürsten eingerichtet; indess ist damit der Sache nicht geholfen.

Gar gewiss war man auch allerseits der Meinung, sobald die Unterschreibung würd fürgegangen sein, uns Communication des Tractats selbst widerfahren zu lassen. Der Rath Pensionarius von Holland, wie auch andere, betheuern gleichfalls zum Höchsten, dass sie es mit E. Ch. D. redlich gemeint und dass sie keineswegs gezweifelt, man würd E. Ch. D. sowol bei Preussen, wie Sie es jetzt besitzen, als auch bei anderen dero Ländern und Leuten gegen männiglich zur Genüge kräftig haben schützen können. Weswegen denn die Directores dieses Werkes unglaublich frohlocketen und diese als ein Mittel ausschrien, welches ihnen über Menschen Vermuthen aus dem Himmel zugefallen; und wie sehr die alte Regenten darüber seufzeten, wie hoch und theuer wir die Häupter für Unglück warneten, dannoch diese Leute beständig dabei verblieben, es wäre dem Estat in Ewigkeit so glücklicher Stern nicht aufgegangen, als eben diese Zeit, dass sie im Sunde Gesetze geben, sich aus dem Kriege wickeln und ihre Alliirten salviren könnten. Das Herze riss uns fast im Leibe entzwei, wenn wir alles dieses hören und zusehen mussten. —

Es währte aber nicht lange damit; denn gleich in Momento, dass die Post von Hamburg ankam und die Zeitung brachte, dass die englische Flotte im Sunde angelanget, entschuldigte sich bald Mons. de Thou, bald Mr. Downing, dass sie den entworfenen Tractat nicht unterschreiben könnten, ein jedweder schier auf einen besondern Prätext . . . und kriegt also dieses grosse, dieses so hoch ausgeblasene Werk damit den ersten Stoss. Worauf man dann vernahm, dass fol-

genden Tages (26. April) der Rath Pensionarius voller Melancolei, voller Confusion und Bestürtzung in ziemlich harte Contestationes mit oftbemelten Ministris soll gerathen sein.

Und können wir dieses wol bezeugen, dass wir unsers Theils nimmermehr eine solche Consternation in den Gemüthern der Regenten dieses Staats gesehen, als eben am verwichenen Sonnabend; der eine war schamroth und über sein eigen Thun verbittert; der andere bekümmert und voller Sorgfalt für die Ehre und Sicherheit des Staates. Wir mussten erst anfangs unsers Theils, als hätten wir zu dieser Veränderung geholfen, auch wol etwas leiden, welches sich aber von selbst damit gebüsset, dass sie nach der ersten Hitze sahen, dass wir sie nicht ohne Grund gewarnet. Insgemein aber schrie man über der Franzosen und Engländer Betrug; und gelangte es endlichen bei der Generalität dahin, dass man alsfortens an die Admiralität aufs ernsthaftigste gerescribiret, sie möchten zur Ausrüstung der Flotte alles was möglich ist thun und anwenden; die committirte Räthe aber schrieben alsfortens, wie auch iterato gestern, an die Glieder von Holland, wo sie ihr Vaterland wollten für einem irreparabeln Schaden behüten, so möchten sie ohne Zurücksicht ihre Deputatos gegen morgen hiehin schicken, mit vollkommener Macht, ohne Rücksprache zu rathen und zu schliessen, wie man bei einer so beschwerlichen Veränderung der Sachen nunmehr zu verfahren habe; in specie aber dass man alle Commercien- und Kauffahrteischiffe einhalten und damit also die Bootsleute necessitiren möge, sich aufs Lands Flotte bestellen zu lassen.

Und machet man also die Miene, dass man nunmehr noch wieder weise werden und die vorige Fehler corrigiren wolle; und hilft dazu nicht wenig, dass wir ihnen aus denen uns durch den Freiherrn von Schwerin communicirten polnischen und andern Briefen fürgezeiget, wie sehr Polen sich auf dieses Staats Beständigkeit verlassen; dahero die Tractaten zu Thorn lieber abbrechen, als sich ohne die Anwesenheit dieser Republicq zu einigen Friedenshandlungen accommodiren wollen.

Zu deme antwortete der König von Dänemark auf des Estats Schreiben vom 29. März, dass I. Maj. feste halten und zu keinen particulieren Tractaten schreiten wollten, der gänzlichen Zuversicht, obgleich die Englische den 16. April im Sunde angekommen, dass der Estat dennoch seinem so theuern Versprechen genugthun, die Flotte, Succurs und andere Nothdurften senden und sie also von allseitiger Gewalt würde kräftig retten und befreien.

Indess wird es nicht lange dauern, so bringen die französischen und englischen Minister wieder etwas neues auf, „wodurch sie die Kraft der Wolgeintentionirten wol bald hemmen und verschwächen können". —

Der Herr Downing bezeuget sich höchlich, dass man in England sehr grosse Reflexion nehme auf E. Ch. D.; und wie er sich darunter zu alles herzlichen erbot, dennoch aber anzeigete, er könnte in loco E. Ch. D. Advocatus nicht sein gegen so viele schwedische Ministros, die ihren Hof kräftig agitiren und einnehmen: so wolle er mir in Vertrauen rathen und zwar aus vielen bewegenden erheblichen Ursachen, ich möchte mich von Stunden an nach London erheben und daselbst E. Ch. D. Interesse beobachten; er wolle mir alsfortens ein Schiff, Pass und Recommandationsschreiben mitgeben, dass ich alsfortens zu secreter Audienz sollte gelangen und ohne viele Grimacen E. Ch. D. inaestimable Dienste thun können.

Wie mir nun solches ziemlich unvermuthet fürkam, dahero remonstrirete, dass solches so in Eile nit sein könnte ... er der Herr Downing dannoch dabei beständig verblieb, so nahm ichs zu bedenken an, sprach mit I. Hoh., die denn in etwas bekümmert war, mit dem Rathe Pensionario in Holland, welcher sehr dazu rieth, und überlegete es endlich mit mir selbst —

wobei, alles gegen einander gehalten, er es endlich für richtiger hält, nur einstweilen von Downing Bedenkzeit darüber zu verlangen und so die Sache zu vertagen.

Joh. Copes an den Kurfürsten. Dat. Haag 2. Mai / 22. April 1659.

[Neuer Eifer für die Flotte. Erbitterung auf England und Frankreich. Gewaltthaten zur See. Sistirung des holländischen Handels. Verhandlung mit der Compagnie der Grönlandsfahrer. Gesandtschaften nach Kopenhagen und Thorn.]

Nunmehr ist man hie mit so grossem Eifer, die Kriegsflotte in 2. Mai.
See gehen zu lassen, im Werk begriffen, dass an allen den fünf Admiralitäten expresse Deputirte aus Mittel der General Staaten abgesandt sein, dieselbe bei Tag und Nacht auszurüsten und unter Segel zu bringen. Und trägt man keine Scheu zu sagen, dass man eine so grosse Elusion von Frankreich und England nit erwartet hätte, und nicht unterlassen wollte, sich davon der Gebühr zu ressentiren. Wie man denn nun auch täglichen verspüret, dass England und Frankreich den Raubereien zu Wasser dergestalt die offenen Häfen darleihen, dass kaum ein Kaufschiff gesichert gehen mag, unterm Vorwand, dass es uf schwedische oder portugiesische Commission geschiehet: so ist man in Holland dahin kommen, dass man der Generalität hat hinterbracht,

dass besser sei, ein ganzes Jahr ohne Handel zu sitzen, als dergestalt überfallen und beraubet zu werden. Und hat also der Estat ein general Verbot gethan, keine Schiffe, wie sie genennet oder wes Güter sie geladen, auslaufen zu lassen, in Hoffnung damit die noch übrige Kaufmittel zu conserviren und die umliegende Könige und Städte erspüren zu lassen, dass man ihrer ebenso wenig entrathen könne und also ihnen Protection schuldig sei.

Den Grunlandsfarders ist ein zweites Verbot, nach ihrem Walfischfang zu gehn, gethan[1]), welches, wie es selbiger Compagnie zumal nachtheilig, so hat sie hiehin berichtet und inwendig zehn Tagen 1200 Matrosen dem Estat zu liefern angeboten, wenn sie mit den übrigen ausfahren möge. —

Denen nach Copenhagen und Thorn oder Warschau angeordneten Gesandten ist ufgegeben, sobald möglichen sich zur Reise einzuschicken; wie dann der Herr Honart, so nach Polen gehet, gestern uns die Abschiedsvisite gegeben. Denen beiden nach Copenhagen destinirten Gesandten, Herrn Vogelsang, Syndico von Amsterdam, und Herrn Haren von Friesland, ist der Herr Slingelant, Syndicus der Stadt Dort, so vor diesem in Preussen und Polen gewesen, adjungiret worden, zweifelsohne, weil Holland ein so grosses Interesse in diesem Werk hat, auch in der Anzahl der Deputirten zu prävaliren.

Weiman an den Kurfürsten id. dat. — die nämlichen Nachrichten; dazu wiederholtes Schwanken, ob er doch rasch nach England reisen soll oder nicht; zuletzt unterbleibt es doch; aber er ist sehr perplex und rathlos.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag . . Mai 1659.

[Grosse Rüstungen für den Kriegsfall. Die Transportflottille. Dennoch kein Vertrauen zu fassen; Gerücht von Erneuerung der Concertverhandlung. Unterredung mit de Witt; Besorgnisse desselben. Unschlüssigkeit Weimans und der Princessin-Witwe über die Reise nach England.]

„Unser letztes ist gewesen am 2. dieses". An der Orlogflotte wird eifrig gearbeitet; die Admiralitäten bereiten sogar jetzt schon die zweite Flotte vor für alle Fälle.

Ganz gewiss ists, dass die Flotte, welche nunmehr auslaufen soll, aus 43 über die Maasse grossen und trefflichen Schiffen bestehet und derogestalt bemannet wird, dass sich an die 11,000 Mann, die Soldatesca miteingerechnet, darauf befinden werden; und dass man heimliche Ordre gegeben an den Admiral Opdam, um sich mit so vielen

---

[1]) Vgl. oben pag. 193.

Schiffen an eine gewisse bestimmte Platze zu begeben, dass sie Rechnung machen, wenn's zum Treffen kommen sollte, dass sie an die 73 capitale Schiffe stark sein würden; und scheinets, dass sie zu dem Ende doppelte Mannschaft, Vivres u. a. Nothdurft haben mit sich genommen.

Man versichert uns danebst auch, dass man unsere Transportschiffe zugleich will mit hinübernehmen und pro re nata E. Ch. D. damit hinüber gehen lassen. —

Und möchte dahero wol an wirklicher Aussendung der Flotte, wie es auch gehet, nicht zu zweifeln sein; maassen man uns dessen denn mit so hohen Betheuerungen versichert, dass wir selbst anfangen, es festiglich zu glauben.

Indess hilft dies alles nichts, wenn man dabei nicht zugleich von hier aus fest entschlossen ist, „Dänemark contra quoscunque zu assistiren" und es zur Noth auf den Krieg ankommen zu lassen. Dazu aber ist noch wenig Aussicht. Man spricht bereits von Wiederaufnahme des Tractats mit England und Frankreich.

Für etwa einer Stunde bin ich mit dem Herrn Rath Pensionario von Holland dieserwegen in ein lang und ernsthaftes Gespräch gerathen, und weil derselbe seiner Seite es dafür hielte, wenn sie den projectirten Tractat zur Richtigkeit bringen könnten, dass solchen Falls dem ganzen Wesen, sonderlich aber E. Ch. D. genugsam würd geholfen sein, sintemal, wie es ginge, der polnische Friede doch auch drauf würd folgen müssen; ich aber mit höchstem Eifer drauf remonstrirete, dass das der Weg wäre zur Separation, dahero zu allgemeiner Ruin der Gealliirten, und dass ich ihn um Gottes und seiner Ehre willen bat und beschwor, er möchte sich vorsehen und sein Vaterland und dessen einige wahre Freunde ob nimium bellorum metum nicht in Verderb setzen. —

Er sagte mir in grosser Gemüthsbestürtzung, er wüsste nicht, was daraus werden würd, die obhandene Conferenz würd es zeigen. Dieses aber müsste er mir offentlich sagen, wo sie mit Frankreich und England würden zerfallen, dass solchen Falles Dänemark, dahero auch Polen, würd verloren gehen; denn sie solchen Falles mit England deromaassen würden zu thun bekommen, dass sie nicht ein einiges Schiff würden nach dem Sunde zu senden Macht haben.

Da ich meines Theiles nun getrost drauf antwortete: dass uns solches nicht so sehr als ein so gräulicher Zwangtractat schaden würd, zugeschweigen dass des Staats Reputation dadurch bei weitem nicht so viel leiden würd, als wenn sie die Partei so laschement und ohne

einigen Schwertschlag abandonniren sollten: so war die endliche Antwort, vielleicht könnte es dahin noch wol gedeihen ... er fürchtete aber, wir würdens alle mit einander mit der Zeit bereuen, weil aus diesem Handel gar gewiss sehr grosse Extremitäten würden erfolgen. —

Wir unsers Theiles sind indessen wegen der Besendung nach Engeland zum höchsten bekümmert und können an einer Seite wol considerieren, weil durch so gräuliche Veränderung in diesem Staat die Kraft der Sachen sich nach London zeugt, dass man solchen Ort ohne eine fatale Ungelegenheit kaum kann negligiren, und dass man dahero gar gewiss jemand aldar muss haben, und zwar um so viel mehr, dass man an Seite des Protectoris selbst drauf dringet und zu guter Hoffnung schier Thür und Thore öffnet [1]). Weswegen ich denn schier fertig gestanden, dorthin mich in Eile zu erheben und mein bestes zu thun. Wäre es nicht eben alles zu heben, so würd man doch odia neglectus gehoben und den Schweden ein und anderes eingerieben, den anwesenden Conföderirten aber zum wenigsten zugesehen haben. I. Hoh. selbst auch war etliche Mal derselben Meinung und wollte mich dimittiren ... wenn wir aber nun nachgehends immerfort wieder vermerket, dass I. Hoh. Ihre Meinung geändert (in dem sie gar beständig dabei bleibet, ich würd hier viel versäumen, dorten aber so viel nicht ausrichten ... zugeschweigen dass es ihr unmöglich sein würd, das Anhaltische Heirathwerk ohne mich zur Richtigkeit, oder auch sonst die Oranische Tutelsachen, sonderlich die Education des Prinzen betreffend, in einen solchen Stand, als erfordert werden würd, zu bringen): so stehen wir abermalen in grössester Bekümmerniss, berichtens E. Ch. D. aber billig, auf dass Sie Ihre Mesures darnach nehmen mögen.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 9. Mai 1659.

[Amsterdam gegen das Concert. De Witt zweideutig.]

9. Mai. Das Zustandekommen des beabsichtigten Vertrags ist sehr zweifelhaft, die meisten wenden sich immer mehr davon ab.

Der Bürgermeister von Amsterdam sagte uns gestern rund aus, es wären Particulieren, die es getrieben, und müsste man dem Staat hierunter nichts beimessen; man möchte auch auf seinen Namen wol sagen, dass es erlogen wäre, wenn man sagete, dass die Stadt Amsterdam oder jemand von den Regenten drin gewilliget oder drum ge-

[1]) Die Gesandtschaft Schlezer's in London hatte inzwischen ein üble Ende genommen; vgl. weiterhin die Acten derselben.

wusst hätte. Und sprechen schier alle Regenten auf solche Art, also dass wir schier nicht wissen, was der liebe Gott unter diesem so wunderbaren Zufalle mag verborgen haben. Wie ihme aber ist, man wird dieses immer mehr und mehr erlernen müssen, dass man sich nimmermehr auf solche Leute aufs wenigste verlassen mag.

Es sagete mir der Rath Pensionarius von Holland fast für etwa einer Stunde, wir möchten uns zufrieden geben, Churbrandenburg und Holland müssten sich nimmermehr scheiden; es wäre bei ihnen nicht bös gemeint gewesen und das Werk besser als wir glaubeten; wie ihm aber wäre, so würden sie nunmehr einen andern Cours halten, und wie sie sich einmal ums Licht führen lassen, so wollten sie nunmehr ihre Macht gebrauchen und nach einem gemeinen Frieden trachten. —

Dieses kommt uns nicht ohne Verdacht für, dass der Rath Pensionarius bei obigem Discurs immer anhing: wenn man etwas redliches mit dem Herrn Downing würd schliessen, solches würd dennoch niemand übel deuten können; und dass wir in Erfahrung gebracht, dass zwischen beiden noch viele heimliche Congressus seind; also dass auf allen Fall E. Ch. D. nicht unbillig in Ihren consiliis darauf möchten zu reflectiren haben.

Joh. Copes an den Kurfürsten. Dat. Haag 2.|12. Mai 1659.

[Wiederaufnahme der Concertverhandlungen. Besorgniss vor neuen englischen Intriguen. Der Stand der bereit liegenden Flotte. Woran die Entscheidung hängt bei den Friedensverhandlungen. Bewegungen des Neuburgers. Der Bischof von Münster.]

Obwol die hie heimlich vorgenommene Friedensnegociation, be- 12. Mai.
treffend die Kronen Schweden und Dänemark, gleichsam abgebrochen gewesen, indem an englischer Seiten man etwas neues, und welches hiesigen Estats Deputirten nicht annehmlich, hat einbringen wollen, so ist doch heute eine abermalige Conferenz gehalten und daraus erschienen, dass man beiderseits die Sache nicht gerne abbrechen und hernächst zur Ruptur kommen sollte.

Dieses Mal seind die englische Brief von London nicht eingekommen; man gibt zwar vor, es sei der Wind contrari gewesen, oder im Parlament gehe es nicht nach Wunsch des Herrn Protectoris: so muss man doch viel ehe glauben, dass sie dort mit der Zurüstung einer neuen Flotte so stark fortfahren, dass sie abermal die hiesige zu präveniren und also alles im Orizunt zu ihrer Devotion zu ziehen ver-

hoffen. Hie ist zwaren alles fertig; die bei der Rotterdamischen Admiralität equipirte 6 Kriegschiffe sind auch schon nach dem Rendez-vous ungefähr Texel gesegelt, die in Seeland verfertigten 7 Kriegschiffe sollten am 10. oder 11. dieses auch auslaufen . . .; so seind auch der Amsterdamischen Admiralität 24 Kriegschiffe ebenfalls fertig; und wird die gesammte Flotte uff 43 Schiffe, andere sagen uff 45 geschätzet, in allem führend 1775 Canonen und 10,500 wehrbare Mann, wenn selbst die 4000 Landvölker, so auch schon zu Schiffe gebracht sein, nur uff 2500 Mann gerechnet werden. Und von allen übrigen Munitionen, wie auch von Matrosen ist eine so grosse Ueberzahl genommen, dass man die unterm Herrn Admiral Opdam dort liegende Schiffe vollkommentlich versehen und armiren kann. —

Die Königl. dänische Maj. thut durch dero Ministrum hier immer am ernsthaftigsten erinnern, dass Sie den Rothschildischen Vertrag nimmer werden annehmen, viel min sich von dero Alliirten separiren. Wir thun eben dasselbige, werden aber beiderseits immer damit abgewiesen, dass man's hier wol meine und einem jedwederen die Thür öffene, sein Interesse ebensowol in Dänemarken als in Polen zu bedingen. Und ist es gewiss, dass, so viel diesen Staat betrifft, es meist an diesen zween Puncten haftet, dass Frankreich und Engeland ihn nicht versichern wollen, dass der Elbingsche Tractat mit seinen beigefügten Elucidationspuncten bei Schweden solle angenommen werden, und danebenst, dass man jener Seiten daruf bestehet, der Admiral Opdam solle still sein und mit seinen dort habenden Schiffen nicht agiren, wie die englische Flotte auch nit thun wolle, wozu man hie nit verstehen will. Woraus dann ferner ist abzunehmen, dass man hie wol möchte leichtlichen zugeben, dass die jetzige Flotte unter dem Viceadmiral de Ruyter nicht agire, wofern England im gleichen thue. —

Es ist aus Cöln bei gestriger Post hiehin avisiret, dass 4000 französische Reiter den Pass durchs Erzstift Trier gesinnen thäten. Der Herzog von Neuburg hätte elf Wagen mit Munition am 4. huj. in Düren bringen lassen; so würden auch die zween Gülichsche Städte Sittert und Hinsbergen fortificiret. Und ginge dort die Rede, dass höchstged. Herzog die Stadt Gülich belagern wollte.

Aus Coesfeld wird hiehin berichtet, dass des Bischofs von Münster f. Gn. das Chur- und Fürstliche Schreiben, wobei sie I. Maj. abmahnen, keine Völker nach Brabant zu schicken, mit aller Höflichkeit excusiret haben zu unterschreiben.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 16. Mai 1659.

[Die Flottenrüstung im besten Gang. Beruhigende Zusicherungen von de Witt. Weiman voll Zuversicht. Bevorstehender Friede zwischen Spanien und Frankreich; vermuthlicher Einfluss desselben auf die Beziehungen zwischen England und Frankreich. Dazu die Krisis in England; der Sturz des Protectors; vermuthliche Folgen desselben. Resolute Notification der Generalstaaten an die beiden Gesandten der Concertmächte. Instruction für de Ruyter. Muthige Stimmung auf der Flotte und allenthalben. Nachricht von einem siegreichen Gefecht Wassenaer's gegen die Schweden. Dänemark. Polen.]

Die Flottenrüstung geht fort; die seeländischen und Maas-Schiffe sind wirklich bereits ausgelaufen nach dem Ort des Rendez-vous, die Amsterdamer und friesischen sollen bereits unter Segel sein. 16. Mai.

Und betheuerte mir der Rath Pensionarius bei meiner Wiederkunft von Cleve und Amsterdam, dass es ihnen nunmehr ein Ernst damit sei und ich mich versichern möchte, dass sie das englische Friedenswerk nicht länger aufhalten würde; mit Begehren, wir möchten uns dahero zufrieden geben und aufs vorige keine Reflexion mehr nehmen; sie könnten auch wol sehen, dass aus England bei diesem Werke (weil der Herr Downing das erwartete Pouvoir nicht bekäme, wie man vermeinet gehabt) nichts gutes zu erwarten stünde.

Wie weit es ihme dabei nun Ernst gewesen, kann ich nicht sagen. — Dieses aber, gnädigster Churfürst und Herr, dieses ists, was uns Muth und Hoffnung gibt, das uns stärket, das uns verursachet, allgemälich zu glauben, der Staat werde mit hineintreten, weil der Himmel, weil die scheinbare Hand Gottes sich selbsten hineinmischet und nunmehr in der That zeiget, da man aus fleischlichen Einsichten et nimio belli metu sich und die Freunde des Staats gar zu liederlich dran geben wollen, dass es wahr werden müsste, was wir Namens E. Ch. D. in voller Versammlung der Staaten General sagten: wo der Staat Dänemark und uns verliesse, so würden doch die Alliirte sich von Ehre und redlichen Mitteln keineswegs lassen wendig machen; sie würden zu Gott und der gerechten Sache halten, sehen, wen Untreu treffen würd, und da Menschen würden zagen, so würd der Himmel sich öffnen und Mittel weisen, die gemeine Sache zu behaupten! Immer haben wir sie geconjuriret und ersuchet, sie möchten nur einen Sommer beständig bleiben, und müsste gar gewiss inmittelst zwischen unsern Feinden, ihres wunderbaren Zustandes halber, Veränderung fürfallen. Und ist solches endlich deromaassen erfüllt, dass es männiglich bekennet, dass es auch die allerunglaubigsten mit Verwunderung ansehen, dass es nunmehr an allen Orten ausbricht. Frankreich hat

Friede mit Spanien, und schreibet es der Cardinal mit eigenen Händen in Dat. 9. Mai an Mons. de Thou. Von guter Hand vernehmen wirs auch, dass ihm befohlen zu befördern, dass Holland die Flotte nach dem Sunde senden möge, wie denn auch der Ambassadeur selbst bekennet, er sehe nicht anders, als dass Frankreich und England sich wol bald brouilliren werden. Das Höchste aber und das Fürnehmste ists, dass es in England bei dieser Conjunctur, da alles in crisi summa bestund, eine so gräuliche Revolution abgegeben;[1]) alle Welt reflectirte auf die Macht des Protectoris; diese Leute zitterten für seinem Worte; Ehre und Treue wankten für seinem Dräuen — und nunmehr ist's damit so weit gekommen, dass etliche ihn für verjaget, etliche für gefangen achten; wie ihm aber ist, die Miliz ist zu London Meister, das Parlament gedissolviret, alles getheilet und das gemeine Werk in einem solchen Zustande, dass gar gewiss wunderbare Veränderungen obhanden seind. E. Ch. D. werden solches alles am Besten aus den Beilagen vernehmen und . . . hieraus schliessen, wo es möglich, dass diese Officirer sich jemalen mit dem Protectore können versöhnen; wo es möglich, dass dieses Werk nicht noch andere Weitläuftigkeiten nach sich ziehe; wo es möglich, dass ein so weitaussehender Handel die Revocation der Flotte nicht verursachen sollte, dass dennoch einige Zeit dazu gehöre, ehe sich alles wieder setze, ehe die Ombrages weggenommen werden können, und dass indessen daran nicht zu zweifeln, diese Flotte werde heraus und also der Ausschlag des ganzen Werkes a casu und von allerhand Zufällen dependiren.

Dieses wäre zwarn annoch zu apprehendiren, dass der Protector bei so bewandten Sachen und um Zeit zu gewinnen, dem Herrn Downing annoch möchte Ordre zuschicken, die alhie geprojectirte Conditiones zu unterschreiben, wodurch die bekannte Leute in Holland sich abermaln möchten lassen äffen, oder dass der Admiral Montagu möchte mit der Zeit befehligt werden, dem Könige in Schweden gegen Dänemark wirklich zu assistiren — man kann sich aber solches allzu schwerlich einbilden, weil seine Sachen zu London nicht danach bewandt sind und auf allen Fall es zu spät und sowol hie als in Dänemark die Sachen auf einem andern Fuss sein würden; allermaassen wir denn unsers Theils bereits dagegen arbeiten. —

Wir habens auch ziemlicher Maassen bereits in die Provinzen fliessen lassen und empfangen von allen Oertern ziemliche Satisfaction,

---

[1]) Die Beseitigung des Protectors Richard Cromwell; vgl. v. Ranke Englische Geschichte IV. 17 ff.

also dass wir hoffen, der liebe Gott werd weiter und weiter Segen geben in so gerechtfertig- und wolgemeinter Sache.

Sobald sonst der Estat die Briefe aus England erhalten, sind die Commissarii Pacificatores zu den bekannten Ministris gegangen und haben pro forma gefraget, ob erwähnte Ministri annoch nicht fertig wären, die projectirte Conditiones zu unterschreiben. Und da der Herr de Thou zwarn Ja, der Herr Downing aber absolute gesaget, er hätte keinen Befehl dazu, so haben sie denenselben drauf gerepräsentiret, der Staat wäre schuldig, der Kron Dänemark zu assistiren, müssten also ihre Flotte ohne längern Verzug nach dem Sunde senden, inmaassen sie denn von der Generalität befehligt wären, solches ihnen zu notificiren und bekannt zu machen.

Worauf denn dieses auch erfolget, dass man darauf gestern den ganzen Vormittag bis ad quartam postmeridianam an der Instruction für den de Ruyter und den Admiral gearbeitet und drin so weit gekommen, dass dieselbe, wie man uns saget, in ziemlich rigoureusen terminis beschlossen und festgestellet worden [1]). Ist's möglich, so werden wir derab die Abschrift suchen zu bekommen.

Und sagen die Commissarii der Generalität, welche in Texel und sonsten hie und dort in den Hafen gewesen, dass alles freudig und frohe, der de Ruyter über die Maassen courageux und die Schiffe alle mit einander trefflich an sich selbst und trefflich versehen wären; also, wo der Wind ihnen dienete, dass sie in wenig Tagen Zeit würden in der See sein können.

Die Admiralitäten seind auch muthig genug, und seind wir mit ihnen in Arbeit, zu überlegen, wie wir unsere Fleuten etwa mögen mit hinüber bringen, wozu denn bishero einige in Holland noch wenig Lust gezeiget. — Wir hoffen aber, man werd nunmehr andere Gedanken schöpfen. Und weil sogleich der Herr Acidalius von Lübeck in Dat. . . Mai uns die glückliche Rencontre des Herrn von Opdam gegen die Schweden (wovon Holland per expressum Communication in diesem Augenblick mit grosser Freude begehret) überschrieben [2]), so sehen wir immer mehr und mehr, dass Gott mit uns im Spiele sei und es ein Greuel sein würd, wenn sich die bekannten holländischen Friedenmacher noch weiter unterstehen würden, ihre Hand gegen die Ehre des Vaterlands aufzuheben.

---

[1]) Vgl. dagegen den charakteristischen Brief von de Witt an den Admiral Wassenaer in Secret. Resol. II. 33 ff.

[2]) Das kleine Seegefecht bei der Insel Fehmern, wovon Pufendorf Carol. Gust. VI. §. 7 berichtet.

Der König von Dänemark bestund auch noch feste und hat uns desselben Maj. durch dero hiesigen Residenten danken lassen für unsern Eifer, den wir bei diesem Werk allerends verspüren lassen.

Der Gesandte nach Polen, Honart, ist nun wirklich abgereist, wie W. formell von der Generalität angezeigt wird.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 19. Mai. 1659.

[Das Seegefecht bei Fehmern. Fortgang der Concertverhandlungen; Stimmen dagegen; seltsame Ansichten über die neusten Vorgänge in England. Downings neue Instruction. Beschlossene Einsprache der brandenburgischen und dänischen Gesandten. De Witt verkündet den nahen Abschluss; seine politischen Gründe dafür. Holland wird es über die andern Provinzen davontragen.]

19. Mai. Sieder unserer jüngsten unterth. Relation vom 16. dieses hat man allhier die erfreuliche Zeitung, wasmaassen der von Opdam die Schweden geschlagen und nach einem scharfen Gefechte gezwungen, die See zu räumen, haufenweise erhalten; wiewol wir unsers Ortes annoch nicht ersehen können, dass es mit dieser Zeitung so gar richtig sei, indem wir es dafür halten müssen, dass es allen Umständen nach nur ein Geschützgefecht, gewesen [1]) und, da was sonderliches fürgegangen, dass solches ex postfacto müsse erfolget sein. —

Wie ihm aber ist, so hat es der gemeinen Sache keinen Schaden gethan, sondern die Glieder der Regierung hie und dort, sonderlich da alles eben auf dem Scheiden bestund, in einem und anderem nicht wenig animiret. —

Da man nun über dieser Sache in der Generalität vielfältige Debatten gehabt, vernehmen wir, dass etliche Provinzen drauf bestanden, man könnte darunter mit Fundament nichts schliessen, wo die Deputati der Generalität nicht vollkommene Ouvertüre thun würden, wie es denn eigentlich mit den Tractaten, welche man die verwichene Zeit mit den ausländischen Ministris entworfen, bewandt sei; und dass darauf erfolget, dass erwähnten Deputatis auferlegt worden, vollkommlich darunter an das Corpus zu rapportiren; allermaassen denn auch geschehen . . .; und dass darauf am folgenden 17. dieses der Rath Pensionarius von Holland zur Versammlung gekommen und bekannt gemacht hätte, wasmaassen der Herr Downing endlich vorigen Abends seinen Expressen aus England bekommen und nunmehr bevollmächtigt

[1]) Wie auch Pufendorf l. c. angibt: „ita eminus quidem machinis aliquandiu acerrime pugnatum"; dann trieb der Sturm die Kämpfenden aus einander.

wäre, die jüngsthin geprojectirte Tractaten zu reassumiren und auf gewisse Maasse zu Schlusse zu bringen; dahero dass es die Noth erfordern würd, dass die Deputati der Generalität sich mit beiden ausländischen Ministris zusammenthun und zum wenigsten vernehmen möchten, was denn aus diesem Werk endlichen zu hoffen sein würde; und dass man's zwar ins gemein dahin habe gestellet sein lassen, jedoch aber etliche gnugsam ihren Missfallen darunter bezeiget, auch nicht unterlassen hätten anzuweisen, dass dieses Ding abermalen nur ein lauter Griff sein würd, den Estat wiederum in Schlaf zu wiegen und zu amusiren; es wäre nicht glaublich, dass ein Expresser angekommen, und das Londische Werk nicht deromaassen beschaffen, dass man vom Protectore in solchen Sachen so geschwinder Resolution hätte gewärtig sein können; es wäre endlich dennoch aber bei der vorigen Resolution verblieben.

Und mag wol nicht wenig dazu helfen, dass die Führer dieses Pacificationswerkes, sonderlich die Herren de Witt und de Groot, der Meinung sein sollen, dass die ganze englische Revolte nur ein lauter Spiegelgefechte und simulirtes Werk sein soll, gestalt daraus die Inclination des Volkes zu vernehmen und darnach in weiterer Anstellung der Regierung sich zu reguliren und zu richten. Wiewol viele vernünftige Leute darunter mit ihnen gar nicht einig sind und es billig dafür halten, dass alle solche Sachen, welche in England fürgegangen, nicht nach einer Simulation schmeckten, sondern die einigsten Mittel wären, dem jetzigen Protectori den Garaus zu machen. Es wäre ja wol eine gar erschreckliche Simulation, sich fangen, besetzen, zwingen zu lassen von seinen eigenen Officierern, und, was noch mehr ist, anderen die Revue der Miliz, die Besetzung des Towers und sonst zuzulassen, ein Parlament gewaltthätig zu dissolviren, dessen man doch per pluralitatem votorum absolute mächtig und Meister war.

Für alle Fälle wird mit den befreundeten Gesandten überlegt, was zu thun sei, wenn etwa Downing ernstlich die Tractaten wieder in Gang bringen wollte —

wir verglichen uns dahin, wir wollten allerseits unser bestes thun, den Estat von so nachdenklich und gefährlichen Tractaten und Conferenzen zu divertiren; und sollte zu dem Ende der Herr Charisius am 20. dieses Audienz in der Generalität nehmen und daselbst ein sehr nachdrückliches Schreiben seines Königs nicht allein überliefern, sondern auch dabei eine solche Proposition thun, dass der ganze Estat sehen könnte, dass I. Maj. von Dänemark lieber alles leiden, als sich Gesetze geben lassen, dahero eher alle Extrema ausstehen als den Roth-

schildischen oder particuliere Tractaten belieben würd [1]). Wir unsers Theils wollten darauf das gleiche thun, und sollte darauf der polnische Resident folgen und begehren, der Estat möchte sich rotunde erklären, ob sie bei der gemeinen Sache gedächten zu stehen oder nicht; und wollten wir einander behilflich sein, darunter solche Deductiones schriftlich einzustellen, dass vielen angst und bange werden möchte, ehe sie deren ungeachtet zu weiteren Unbilligkeiten resolviren sollten. —

Inmittels bin ich gestern mit dem Rathe Pensionario von Holland über diese Händel in eine besondere Conferenz gerathen, wobei er denn nach vieler Bezeugung, dass er's wol meinte mit E. Ch. D. und dass er seinem mir vor 8 Tagen gegebenen Worte zu Folge alles in voller Vertraulichkeit mit mir communiciren wollte, nach der Länge erzählete, was bis selben Tag in der Sache fürgegangen und dass endlich alles darauf bestände, dass der Herr Downing nunmehr expresse Ordre erhalten, näher zu tractiren und zu schliessen.

Die Sache hängt nur noch an Ceremonialien, indem England dabei die „Vorstelle" vor Frankreich verlangt — „gar eine zu grosse Impertinence", meint de Witt, für einen „Protector, welcher in effectu doch nichts als ein Minister, ja wol vielleicht in selbigem Augenblick gar ein Privatus wäre". Im übrigen aber wird man sich vereinbaren; wobei de Witt trotz der lebhaften Remonstrationen Weiman's verbleibt.

Die Seele aber seiner ganzen Intention bestund darinnen, dass er mir im Vertrauen meldete, sie müssten der Zeit weichen und würd solches dem gemeinen Wesen nit viel schaden; es wäre die Hauptmaxime dieses Staats, solang es die äusserste Noth nicht erforderte, müssten sie mit England nicht brechen; die Zeit würd Rosen bringen, die Tractaten würden langsam dahergehen, Dänemark bliebe inmittelst in seinem itzigen Zustande, Schweden zehrte sich heimlich auf, Polen könnte ja inmittelst in Preussen kräftig agiren und England zu solchen Revolutionen verfallen, dass es dem Estat ohne Mühe sein würde, die alte Consilia gegen Schweden wiederum zur Hand zu nehmen und ohne Gefahr auszuführen; ja, wenn auch Dänemark particulatim tractiren müsste, so wäre solches für die gemeine Sache so nachdenklich nicht, als dass dieser Staat mit England in die Haare gerathen und durch unglückliche Bataillen zu Grunde gerichtet werden möchte .... Würden wir dahero wol thun, da wir uns zufrieden gäben und E. Ch. D. versicherten, dass sie alles mit Ehre und gnugsamer Sorgfalt überlegen, dahero nichts thun oder eingehen würden, welches nicht

[1]) Vgl. Aitzema IV. 383.

entweder die unvermeidliche Noth oder das gemeine Interesse erfordern würde. —

Inmittelst vernehmen wir, dass oftbemelte Ministri diesen Nachmittag bereits mit den Deputatis der fürsitzenden vier ersten Provinzen in Conferenz gewesen, ohne dass wir annoch erfahren können, was dabei fürgegangen sein möge. — Zwar gehen Groningen, Oberyssel und Friesland merklich zurück und seind mit diesen Händeln nicht gar wol zufrieden. Wir können uns aber nicht gar zu grosse Hoffnung dabei machen, weiln wir immer fürchten, wenn sonst nicht Veränderung vorfällt, welche unsern Remonstrationen Luft und Raum machen möchte, es werd Holland doch endlich alles nach seinem Willen emportiren.

Die Generalstaaten an den Kurfürsten. Dat. Haag 22. Mai 1659.

[Officielle Notification vom Abschluss des Haager Concertes.]

Zeigen ihm an, dass gestern zwischen ihnen und den Gesandten von 22. Mai.
Frankreich und England ein Tractat geschlossen worden ist „tot vindinge van een eerlicke ende verseeckerde Vrede tuschen de Coningen van Sweden ende Denemarcken ende om te restabilieren de Commercie ende Trafficq op de Oostzee"; sie übersenden ihm Abschrift des Art. VII des Tractats und fordern ihn auf, seine Gesandten zu den Verhandlungen zu senden, da die Interessen Brandenburgs dabei durchaus gewahrt werden sollen.[1]).

Der Kurfürst an die Generalstaaten. Dat. Feldlager bei Friderichsode 26. Mai 1659. (conc. Schwerin.[2])

[Gegen das geschlossene Concert. Dasselbe kommt nur den Schweden zu Gute und ihren gemeinschädlichen Plänen. Die Stellung des Königs von Dänemark. Der Kurfürst lehnt es ab dem Concert beizutreten. Ermahnung zur Standhaftigkeit.]

E. H. M. Schreiben vom 22. Mai ist alhier wol einkommen etc. 5. Juni.
Nun möchten Wir wol von Grund Unserer Seelen wünschen, dass die

---

[1]) Der Vertrag vom 21. Mai 1659, gedruckt u. a. in Secrete Resolut. II. 65 ff. Aitzema IV. 383 ff. — Art. VII. besagt, dass Frankreich und England sich bemühen wollen, die Ratification und Ausführung des Elbinger Tractates zwischen Schweden und den Niederlanden vom 11. Sept. 1656 (vgl. oben. p. 68 ff.) zu bewirken, und dass der Kurfürst von Brandenburg und die Stadt Danzig der Vortheile dieses Tractates theilhaft werden sollen, wenn sie binnen einem Monat sich mit ihrer Inclusion in denselben einverstanden erklären. Art. VIII bestimmt, dass die Interessen des Kurfürsten gegenüber dem König von Schweden freundschaftlich wargenommen werden und zu diesem Zweck seine Gesandten zu den bevorstehenden Verhandlungen zugelassen werden sollen.

[2]) Vgl. unten p. 224 f. s. d. 5. Juni 1659.

gegenwärtige Conjuncturen und des Feindes beständiges Dessein dergestalt beschaffen, dass durch dieses Mittel ein allgemeiner beständiger Friede gestiftet werden möchte, so sollten Sie gewiss im Werk erfahren, dass niemand sei, der solche Ihre gute Intention mit mehrem Eifer secundiren, Ihre anwendenden Bemühungen höher rühmen etc. . . . würde. Wann Wir aber E. H. M. Zeit währenden dieses Krieges geführte tapfere Consilia und hochvernünftige Resolutiones betrachten und dabei dero eigenes hohes Interesse, welches Unseres gänzlichen Ermessens gewiss auf solche Art nimmer salvirt werden kann, bedenken, so würden Wir gewiss wider die treue Freundschaft und aufgerichtete Verbündniss, wie auch die Uns bishero erwiesene Affection handeln, wenn Wir E. H. M. nicht offenherzig vorstellen sollten, wie durch das communicirte Project von dem allzeit rühmlich vorgehabten Ziel sehr weit verfehlet und nichts anderes ausgerichtet werden wird, dann dass die kostbare Zeit, wirklich zu agiren, vergeblich hingebracht, die Kron Schweden in ihrer unersättlichen Begierde, dero Desseins auszuführen, gestärkt, der Krieg nur von einem Ort zum andern transferiret, die Unschuldige bedrängt, verlassen und gleichsam dem stetswährenden Dominat der Kron Schweden untergeben und in summa alle der gemeinen Wolfahrt zugethane Gemüther von E. H. M. alieniret und zu andern Gedanken gebracht werden.

An E. H. M. löblich guten Intention haben Wir im geringsten nicht zu zweifeln, und ist gar nicht ungemein, dass der Feind selbst oder durch dessen Freunde die allertapferste Consilia, unterm Vorwand grosser Friedensbegierde, zu Zeiten irre mache — gleichwie aber dergleichen betrügliches Vorgeben bei wolintentionirten Regierungen nur auf eine geringe Zeit einigen Effect haben kann, also zweifeln Wir nicht, E. H. M. werden in ganz kurzem selbst gleichsam mit Händen greifen, wie alles dasjenige, was im Haag abgehandelt, allein den Schweden zu gefallen, ohngezweifelt auch auf deren Veranlassung geschehen. Wobei Wir der tröstlichen Hoffnung leben wollen, E. H. M. werden von nun an das gemeine Werk desto vigoureuser angreifen, so viel mehr Nachtheil dasselbe durch die bisherige Cunctationes und gemachtes Project erlitten. —

Wir stellen es zwar dahin, ob die Kgl. Wrd. zu Dänemark sich dergestalt in einen hochschädlichen Frieden einlassen werde; dieses aber bitten Wir allein, E. H. M. belieben wollen zu erwägen, was Sie und Ihre Posterität selbst vor unwiederbringlichen Schaden und Nachtheil daraus haben würden, wenn selbige Kron dergestalt subjugiret und alle Vortheil in der Ostsee in Händen der Schweden verbleiben

sollten; und ob nicht allein durch den Rothschildischen Frieden (woran sich doch die Schweden nimmer vergnügen lassen werden) die Freiheit Ihrer Commercien gnugsam gesperret und die Schweden dasjenige erlanget, wovor E. H. M. Vorfahren lieber Gut und Blut verloren hätten.

Wie unschuldig auch Dänemark hiezu kommt, solches ist E. H. M. selbst gnugsam bekannt, und geschiehet deroselben daran gewiss Unrecht, dass in dem jetzt gemachten Project der Schweden unerhörter Friedensbruch noch justificiret und das Werk darauf genommen werden will, ob wäre dieser Krieg über die nicht beschehene Erfüllung der Rothschildischen Tractaten entstanden. Der ganzen Welt ist bekannt und offenbar, dass an dänischer Seiten alles und jedes, an schwedischer aber nicht das allergeringste adimpliret worden. So viel herrliche Provinzen, welche der Kron Schweden abgetreten, seind deshalb mehr denn ein gnugsames Zeugniss.

Eines ist nur, dessen die Kgl. Wrd. zu Dänemark beschuldigt werden kann, dass dieselbe nämlich zur Ruptur Ursach gegeben, indem dieselbe, auf der Schweden inständiges Begehren, sich nicht obligiren wollen, E. H. M. und anderer Benachbarten Kriegsschiffen die Passage durch den Sund zu verwehren. Nachdem aber Frankreich, England und E. H. M. dieses Ihnen also zuträglich ermessen, dass Sie auch selbst in oftberührtem Project zu Ihrem Besten sich verbunden und einen solchen Dominat von der Kron Schweden nicht gedulden wollen: so lassen Wir E. H. M. dero hohem Verstand nach selbst urtheilen, ob nicht die Kron Dänemark viel mehr meritire, dass sie dieses Ihretwegen erlittenen Unglücks halber mächtiglich supportiret, denn dass dieses Ursach sein sollte, dergestalt abandonniret, zu einem schimpflichen, höchst schädlichen Frieden forciret und in einen so unglückseligen Zustand gesetzet zu werden. —

Wie dem allen aber, und was hierauf weiter erfolgen und von der Kron Dänemark beliebet werden möchte, so ist doch E. H. M. Unser Zustand und Gelegenheit, und dass Wir nicht allein mit Dänemark, besondern auch mit andern gegen Schweden in Bündniss begriffen, bekannt, und werden Uns dahero nicht verdenken, dass Wir dabei fest und unverrückt halten, bis der Allergütigste Gott einen beständigen und sicheren Frieden verleihen wird. Denn ob zwar E. H. M. vermeinen, dass Sie Uns mit der Kron Schweden vergleichen und nebst Frankreich und England garantiren wollten, so würde doch solches Unsere Ehre nicht salviren, wenn Wir die mit der Kron Polen aufgerichtete genaue und feste Verbündniss . . . brechen sollten; zu geschweigen, dass . . . die Intention der Schweden helle und klar am

Tage lieget, den Krieg an einen andern Ort zu pflanzen; solches aber nirgends geschehen kann, dass Wir nicht allemal das Theatrum in Unsern Landen dazu aufrichten lassen und nach geendigtem Krieg von dem Unsrigen der Schweden Begierde ersättigen müssten.

Inmittelst aber danken Wir E. H. M. freund- und nachbarlich für Ihre tragende gute Sorgfalt, ersuchen dieselbe ferner dabei zu verharren, vornehmlich aber, dass Sie dieses gegenwärtige Werk wol überlegen und sich dabei erinnern wollten, wie E. H. M. sowol die Kgl. Wrd. zu Dänemark als auch Uns selbst unaufhörlich und noch gar neulich durch reiterirte Schreiben etc. . . . angefrischet, Ihre Beständigkeit so hoch betheuert, dass es dieserseits eine grosse Blasme gewesen sein würde, den geringsten Zweifel daran zu haben; und demnach das angefangene Werk zu Ihrem unsterblichen Ruhm . . . vigoureusement angreifen und sich durch keine fernere schädliche Persuasiones von Ihrem rühmlichen Scopo divertiren lassen wollen. —

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 23. Mai 1659.

[Frankreich will das Concert retardiren. Verwirrte Zustände in England; Richard Cromwell und Fleetwood. Dennoch de Witt für das Concert. Leichtere Urtheile über die Wichtigkeit der Sache. Die Philippica Weiman's gegen das Concert. Endliche Unterzeichnung des Tractates. W. glaubt an seine Nichtigkeit. Die Flotte de Ruyter's bereits in See.]

23. Mai. Am verwichenen 21. dieses kamen die Zeitungen aus Frankreich und England ein, beide vom . . . Mai, worin eines Theils der Friede mit Spanien continuirte . . . und sonst berichtet ward, der Hof hätte an Mons. de Thou allhie gemessene Befehlich ergehen lassen, sich mit hiesigen Tractaten nicht zu übereilen, sondern dran zu sein, dass der polnische Friede zugleich oder wol gar zuvor befördert werden möchte.

Dagegen liefen die englische Zeitungen derogestalt hinzu, dass alle Briefe schier mitbrachten, der Protector wäre wie ein Gefangener ohne Macht und nur zu einem Privatstande gedestiniret; der Herr Fleetwood aber alles in allem, also dass er mit seinen Officirern das ganze Werk nach Gefallen triebe; Thurloe gefänglich hingesetzt, andere noch auch verworfen, und in Arbeit begriffen gewesen wäre, das alte grosse Parlament, welches vom Jahr 1649 bis 1653 gesessen und auf nichts als auf republicanische Maximen gegangen, wieder einzurufen und durch dasselbe alles, was Zeit her der Protectorischen Regierung fürgenommen, aufzuheben und zu verbessern. — In-

maassen denn wol nunmehr gnugsam erhellet, dass es kein Spiegelgefechte gewesen zwischen diesen Schwähern [1]), und es wol zu vermuthen, dass der eine dem andern nit wol würde können weichen sine caede et sanguine; ja dass auch Fleetwood, wenn er alles emportirete, doch schwerlich eine Republicq richten würd, weiln er sich iisdem artibus würd müssen conserviren, womit er sich herfürgezwungen, und das erste Exempel in der bekannten Welt geben würd, dass ein Kriegsheer anders als Monarchen gegeben, und da dieses lange balanciren sollte, dass solchen Falls die Miliz sich nothwendig würd müssen theilen — also zu bedenken sein, ob nicht nach so bewandten Sachen dem Könige die Thür geöffnet würd, auf seinen Thron wieder zu gelangen. Wie es aber wäre, so stünde England ohne Haupt, die Regierung ohne Autorität, die Ministri ohne Charakter, also dass mir der Herr Rath Pensionarius von Holland selbst sagete, der Herr Nieupoort schriebe ihm, mit dem Protectore wäre es gethan.

Und vermeinten wir auf solchen Grund, dass man nunmehr doch in Holland sich nicht länger würd lassen äffen, sondern die Augen öffnen; allermaassen auch die meisten Regenten dahin schienen zu zielen. — Es währete aber nicht lange; der Herr Downing, ward gesagt, triebe auf den Schluss der projectirten Tractaten und hätte sich dabei bedünken lassen, man müsste schliessen oder brechen.

Und folgete also darauf, dass ich mit dem Rathe Pensionario von Holland zur Conferenz kam, wobei er mir viele Dinge und Rationes zu Gemüthe führete, warum man billig zu schliessen.

Lange Ausführung von de Witt und Remonstrationen Weiman's dagegen; ohne allen Erfolg.

Wir entschlossen nun darauf so viel möglich dagegen zu arbeiten, sprachen mit verschiedenen aus Holland, mit denen von Amsterdam, aus den Provinzen und fanden bei vielen viel gutes Willens, bei den meisten Unwissenheit und bei allen eine gräuliche Furcht für England, besonderlich aber dass sie vermeineten, mit diesem Tractat würd doch nichts gethan, sondern verhütet werden, dass man England durch Ruptur von aussen nicht inwendig wieder einig machen möchte; der Rest wären Grimacen und könnten sie nicht sehen, dass was sonderliches daraus werden würd. —

Wir stiessen uns aber nicht daran, sondern macheten, dass der Herr Charisius folgenden Tages darauf Audienz suchete und dabei

[1]) D. h. dem gewesenen Protector Richard Cromwell und dem jetzigen Führer der Armee in England, Fleetwood, der mit Richards Schwester Bridget verheirathet war.

proponirete und übergab, wie die Beilagen ausweisen [1]); des andern Tags thaten wir in einer trefflichen Frequenz desgleichen [Beilage], und können wir E. Ch. D. wol versichern, dass wir unsers Theiles eine überaus grosse Bestürtzung der Gemüther vermerketen; und wie wir nach Art der Sache mit einem mehr als gewöhnlichen Vigore redeten, dass es zwarn so viel verursachet, dass man sich lange gezanket und geschlepfet, ehe man einig geworden [2]).

Wenn aber dennoch der Herr von Gent und der Rath Pensionarius als Primi Deputationis mit einer unglaublichen Opiniastrität das Werk getrieben, . . . so ists dennoch endlich dahin gediehen, was wir auch gethan, dass man sich, der einer nach dem andern, lassen einleiten und dass also der Schluss geworden, dass man sich mit den Ministris zusammenthun und den Tractat unterschreiben sollte. Inmaassen denn solches auch deromaassen erfolget, dass den 21. des Abends um die Glock 9 dieser so fataler Tractat vollig unterschrieben und die wunderbare Comödie, welche mit so vielen wunderlichen Veränderungen, ungleichen Mitteln und verschiedenen Sentimenten und Zufällen getrieben, endlich so unvermuthlich ausgespielet worden, als es männiglich dafür hält, dass niemaln einiger Effect drauf erfolgen, sondern alles entweder in sich selbst zerfallen oder den Urhebern (die wol gewiss particuliere Passiones bei diesem Werk gehabt) noch zuletzt ihren wolverdienten Lohn geben werde. —

Ueber dem ist die Flotte für 4 oder 5 Tagen mit so trefflich gutem Winde ausgelaufen, dass man glaubet, sie sei schon im Sunde und schwerlich zurückzuhalten, also dass alles bereits möchte geschehen sein, was diesem Tractat zuwider ist. Wir wissen noch nicht,

[1]) Fehlen; vgl. Wicquefort II. 582.

[2]) Diese Rede Weiman's vor den Generalstaaten ist gedruckt bei Aitzema IV. 387—392; ein merkwürdiges Specimen politischer Beredtsamkeit, welches damals offenbar grosses Aufsehen erregte (vgl. Wicquefort II. 579 ff.). — Das handschriftliche Exemplar, welches bei der Relation Weiman's sich findet, ist (nach einer von Herrn GR. Dr. Hassel mir freundlich mitgetheilten Vergleichung) unvollständig, es enthält nur ungefähr ein Drittel der gedruckten Rede und bricht in dem Aitzema'schen Text p. 390 col. 1. Z. 6 v. o. ab; aber auch bis dahin fehlen in der Handschrift mehrere längere Stellen. Nach der Art dieser Textverschiedenheiten liegt die Vermuthung am nächsten, dass die handschriftliche Beilage zu Weiman's Relation ein Fragment der ursprünglichen Redaction der Rede ist, wie sie von W. wirklich gehalten wurde; nachmals hat er dieselbe vermuthlich (wie bei Schriftstücken dieser Art oft geschah) auch als gedrucktes Flugblatt verbreiten lassen und bei dieser Gelegenheit einige Erweiterungen vorgenommen; nach einem solchen Blatt wird dann Aitzema die Rede in seinem Werke abgedruckt haben.

ob die Transportschiffe mit deme de Ruyter mit ausgelaufen, könnens aber schwerlich glauben. — .

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 26. Mai 1659.

[Unterredung mit de Thou. Die Concertmächte nicht sehr einig. Ruyter unterwegs mit der Flotte; Hoffnung auf einen Conflict desselben mit der englischen Flotte. Bericht Opdam's über das letzte Seetreffen; Unzufriedenheit mit ihm.]

Lebhafte Auseinandersetzung Weiman's mit dem französischen Gesandten de Thon über das Haager Concert. 26. Mai.

Wir vernahmen nachgehend, dass es ihme deromaassen zu Herzen gegangen, dass S. Exc. einen Expressen drauf nach Frankreich geschicket. — Wir merken danebst auch wol, dass sie dem Staate auch nicht allerdings suchen zu halten, was wegen des Sunds und der Ratification des Elbingischen Tractates verglichen worden, indem sie selbst zu verstehen geben, man werde den König von Schweden dazu nicht disponiren können. Und muss sonst noch was dahinter stecken, das noch Handel geben dürfte zwischen ihnen allen, weil sie die Ministri Bedenken tragen, dahero dem Estat abrathen, uns und andern Ministris die in der Generalität gedecretirte Communication widerfahren zu lassen. — Und dünket uns, wo die Sachen in England sich weiter noch in Confusion setzen, wie vermuthlich, und der König von Dänemark indessen beständig bleibet und bei der Partei hält, man werd alhie noch einmal so leicht wieder zurücktreten, als man liederlich sich durch Furcht für England von der Partei hat lassen abschrecken.

Wozu denn dieses kommt, dass der Ruyter mit einem über die Maasse trefflichen Winde bereits weggewesen, als man hie geschlossen, und dass man ihm zwarn alsfortens nachgeschicket, aber, nescio quo fato, das Unglück gehabt, dass man in langer Zeit noch Pinck, noch Galeott (so gar war alles weggelaufen) bekommen können, um in die See zu folgen; und dass man also nicht wenig besorget, ehe die nähern Ordres folgen können, der Ruyter bereits im Sunde und mit den Englischen (welche in instructione haben, sie nicht passiren zu lassen) bereits geengagiret gewesen sein möchte.

Also seind auch Schreiben des Herr Opdam's angekommen in Dat. 12. und 14. Mai, worin zwar berichtet, dass er mit den Schwedischen zusammengekommen, und man dieselbe einmal so weit bereichet gehabt, wo dem dänischen Admiral Bielcke das Mastseil nicht weggeschossen, dass man sie ruiniren können, hernach auch, weiln Bielcke noch nicht wieder fertig, dass er seines Theils sie auch laufen lassen; worüber denn die Generalität und manniglich heftig

sich gealteriret und viele sich vernehmen lassen, ermelter Herr Opdam hätte sich Ehre und Leben damit gnugsam selbst abgeschrieben. Er füget aber doch endlich noch dabei, er gedenke von E. Ch. D. Völkern in Fühnen hinüberzubringen und ...[1]) zu entsetzen; woraus denn dermalen die Sachen deromaassen gealteriret sein könnten, dass alles dasjenig, was man alhie getractiret, zu Wasser werden und von selbst zerfallen dürfte; zu geschweigen dass man fürchtet, ein und andere Provinzen möchten ihres Theils auch die Ratification noch difficultiren und dass also ... diese so lang gewährte ärgerliche Händel auch vielleicht gegen den Dank derer, die sie dem Estat aufgedrungen, gar einen andern Ausschlag, als sich etliche eingebildet, nehmen könnten.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 2. Juni 1659.

[Die Sendung der Transportflottille aufgegeben. Die spanisch-französichen Friedensverhandlungen.]

2. Juni. Die Transportschiffe werden nicht kommen, weiln der dänische Resident mir heute berichtet, dass die Schiffer sich durch Sentenz bei den Wasserrichtern zu Amsterdam lassen lossprechen und also gedebandiret, der dänische Commissarius Marseles auch gecondemnirt sein soll, die ganze Fracht und zwar auf eine solche Maasse, als hätten sie bereits Dienst gethan, zu bezahlen.

Gar gewiss ists sonst, dass der Secretarius der spanischen Ambassade alhie ausgibt, dass Spanien mit England so gut als verglichen sei, und dass also viele alhie nicht wenig apprehendiren, dass endlich der ganze Kriegshandel von allen Seiten her sich auf diesen Staat ausgiessen dürfte.

Der Kurfürst an Weiman und Copes. Dat. Feldlager bei Fridrichsode 26. Mai 1659.

[Plan auf die Insel Fühnen. Unsicherheit, was von Opdam und der niederländ. Flotte zu erwarten ist. Was der Kurfürst allein verlangt.]

5. Juni. Uebersendet die Antwort auf ein ihm dieser Tage zugegangenes Schreiben der Generalstaaten, zur Ueberreichung an dieselben[2]). — „Uns würde sonst lieb sein, wenn dieses Schreiben etwas divulgiret werden könnte[3])".

---

[1]) Unleserlich.

[2]) Vgl. oben p. 217 ff.

[3]) Diesem Wunsch entsprechend ist dieses Schreiben ins Holländische übersetzt und als Flugblatt gedruckt worden: Brief vande Keur-Vorst van

Im übrigen melden Wir Euch gnäd., dass Wir gleich itzo in procinctu sein, die Insul Fühnen zu attacquiren, gestalt denn alle Anstalt bereit dazu fertig, also dass Wir Uns getrauen, nächst göttlicher Hilfe innerhalb wenig Tagen glücklich damit zu Werk zu kommen.

Nur allein lieget Uns diese einzige Consideration dabei im Wege, dass der Admiral Opdam contramandiret sein möchte, sich der Alliirten nicht anzunehmen, dahero es dann leichtlich kommen könnte, dass man von der schwedischen Flotte auf der Insul beschlossen und alle Lebensmittel, welche man darauf bringen lassen muss, abgeschnitten werden möchten; welches dann insonderheit an kaiserlicher Seiten so hoch consideriret wird, dass Wir noch diese Stunde zu thun haben, dieselben zu dieser Entreprise zu disponiren.

Ob nun zwar in dem Project enthalten, dass Opdam keine Beförderung zum Transport leisten sollte, welches man auch endlich dahin gestellt sein lassen muss, weil man mit den alhie habenden 7 Schiffen wol zurecht zu kommen sich getraut, so wollen Wir doch hoffen, man werde demselben zulassen, wenn Wir auf bemelter Insul sein und von Schweden umgeben werden sollten, die Alliirten zu secundiren. Und damit solches also geschehen möge, so habt Ihr Euch darum so hoch zu bemühen, so lieb Euch ist die Conservation Unserer Armée, welche sonst in höchstem Pericul stehen würde. —

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 6. Juni 1659.

[Die Zustände in England und ihre möglichen Folgen. Verzögerung der Ratificationen. Eroberung von Fridericia.]

Ich muss dabei dieses melden, wiewol ja wenig Hoffnung ist, 6. Juni. dass aus dem Wesen zu London eine Republicq werden könne (ist's doch zu keinen Zeiten gesehen, wo die Miliz geregiret, dass man daselbst libertatem gefundiret), dass dennoch viele seind, sowol hie als in Frankreich, denen deromaassen angst dafür wird, dass sie anfangen zu erkennen, wie sehr man vor Jahren sein Verderben befördert, da man gegen die vorige königliche Regierung so hochlich, so unbillig erhitzet und eingenommen gewesen. Man saget, und ist's wol zu glauben, dass sie sich endlich wieder an Spanien hängen dürften, weil

Brandenburgh geschreven aen de H. Staten Generael over het Temperament 'twelck in 's Graven-Hage geconcipieert is geweest wegen de reconciliatie vande Noorder Koningen. MDCLIX. 8 pag. 8°. — Der Brief ist datirt: Veldt-Leger by Fredrix-Odde den 26 Mey Oude Styl 1659.

das englische Volk nach nichts als nach Krieg gegen Holland und nach Friede mit Spanien rufet und schreiet.

Von England, wie von Frankreich hört man nichts über die Ratification des Haager Vertrags; es ist demnach noch nicht alles verloren.

P. S. Sogleich erhalten wir die Briefe vom 18./28. Mai und haben Ursache, E. Ch. D. zu glücklicher Eroberung der Festung Friedrichsode zu congratuliren [1]).

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 9. Juni 1659. (praes. im Feldlager bei Fünen 6. Juni 1659.)

[Alles in suspenso. Aeusserung von de Thon. Die englische Flotte in der Ostsee. Bewegung im royalistischen Lager.]

9 Juni. Alles wartet allhie immerfort noch auf die Verrichtung der niederländischen Gesandtschaft zu Copenhagen und wie sich S. Maj. von Dänemark hierunter betragen werd. Anders Theils sieht man zugleich auch auf die Händel in England und was der Admiral Montagu machen werd. Item, ob nicht ein oder andern Ortes etwa eine notabile Veränderung zufallen möchte, welche in etwas guter Luft wieder geben könnte. Und stehen inmittelst fast alle andern Deliberationes stille, dergestalt dass kaum Materie zur Versammlung übrig geblieben die verwichene Tage. Zwar halten die Provinzen über die Ratification und wie weit dieselbe zu thun, allerends Landtage, und thun wir nebst dem dänischen Ministro alles was möglich, um dieselbe, wo nicht gar zu verhindern, jedoch in etwas noch auf- und zurückzuhalten; immaassen denn zu dem Ende E. Ch. D. Resident Copes annoch in Gelderlande und der Herr Charisius nebst meinem Bedienten in Seeland gegangen ist . . . Kann aber schwerlich glauben, wo nicht merkliche Veränderungen fürfallen, dass sie absolute zurückgehen und den Tractat improbiren sollten. An Willen mangelts gar gewiss nicht, und ist fast keiner, der nicht das ganze Werk detestiret und uns in allem gleich giebet; die Furcht aber für Kriege und dass sie sehn, wie Holland die englische Macht apprehendiret, stosset alle gute Consilia gänzlich über einen Haufen.

Der französische Gesandte de Thou zeigt, dass ihm an dem ganzen Haager Concert wenig gelegen ist, und es ist sehr wahrscheinlich, dass „Frankreich mit der Zeit auf andere Consilia komme".

Aus England ist dem Herrn Downing nichts zukommen. — Inmittels ist hie das Geschrei, dass Montagu mit der Flotte wieder

[1]) Eroberung von Frederiksodde am 16/26 Mai 1659.

weg und zurück nach England gehe. Und ists gar gewisse, dass man am Kgl. englischen Hofe zu Brüssel was sonderliches fürhat; allermaassen der Herr Oncali in Eile dahin gefordert und ein Schreiben gezeiget, worin enthalten, man würd in 3 oder 4 Wochen was sonderliches vernehmen. Die Klügsten alhie bilden sich immerfort auch noch ein, es werde gar sicher mit dem englischen Wesen grosse Revolutiones geben; die Häupter unter sich, die Miliz und das Parlament würden doch endlich nicht einig bleiben, dahero ein Dritter wieder hineinkommen, als der König, oder einer von allen sich Meister machen, wie Olivarius.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 13. Juni 1659.

[Verwirrte Verhältnisse in England. In Holland hofft man auf die Restauration. Nachrichten Rosewing's aus London.]

E. Ch. D. werden aus den Beilagen und was sonst der curländische Minister [1]) schreibet, mit mehrerm vernehmen, wie anjetzt die Sachen in England und Frankreich beschaffen, und können wir ein anderes noch nicht ersehen, als dass es mit Frankreich und Spanien eine gethane, in England aber noch eine weitaussehende Sache sei. 13. Juni.

Gewiss hat man dem gewesenen Protectori die gethane Erklärung mit gewaffneter Hand abgezwungen; Monck trauet man nicht zu sehr; von Henry Cromwell in Irland ist alles ungewiss; Montagu hat annoch nicht geantwortet, und seind die Interessen der jetzigen Regenten ohne Ende different und verschieden; dahero die Klügsten alhie es immerfort noch dafür halten, es werd an selbem Orte endlich wunderbare Revolutiones geben.

Und ists leicht zu begreifen, dass es dermaleinst zu einem dieser dreien ausschlagen müsse: entweder dass die Miliz ein freies Parlament berufe, sich demselben gänzlich submittire und abdanke, demnächst eine rechtschaffene, independente Republicq formire; oder dass aus so vielen Kriegshäuptern sich einer mit der Zeit wieder Meister mache und den zweiten Olivarium gebe; oder dass die Häupter sich unter einander, die Miliz das Parlament, und die nunmehr hin und wieder am Regimente sitzen, das Volk deromaassen chocquiren, dass dadurch dem Könige die Thür, wieder in sein Erbtheil zu kommen, geöffnet werden möchte. —

[1]) Der Resident des Herzogs von Curland in London, Elias Strauss, der auch in Verbindung mit dem brandenburgischen Hofe stand, besonders nachdem Schlezer zu den Schweden übergegangen war; vgl. w. u. die Acten der Schlezer'schen Gesandtschaft.

Die Zeit wird nun solches über kurz oder lang offenbaren; dieses aber merken wir wol, dass man allhie nunmehr das dritte am liebsten sähe, weiln man von Tage zu Tage genugsam siehet, dass dieser Staat zu allen Zeiten von Engeland wird leiden müssen, wo nicht endlich die alte königliche Regierung wieder eingeführet wird. Und seind viele, die sich Hoffnung dazu machen, weiln niemand glaubet, dass die jetzige Armée sich jemaln einem Parlamente unterwerfen, dahero unmöglich sein wird, eine Republicq zu formiren. —

Was nun sonst allhie die Publica betrifft, da ist alles noch in vorigem Stande, und so lange man nicht weiss, was die Gesandtschaft bei dem Könige von Dänemark ausrichtet, wird man sich schwerlich einiges Dinges annehmen.

Der Herr Rosewing schreibet aus London an seinen König, man würd sich an den Haagischen Tractat nicht binden, sondern, wie an allen Ortern, also auch im Sunde andere Ministros verordnen, und wären sie ihres Theils mit den Commissariis des Parlaments bereits auch in Conferenz gewesen, welche ihnen denn gar grosse Hoffnung gegeben, dass sie ihres Theils die Sachen gar anders, als die Cromwellische Familie gethan, würden consideriren. Wobei er denn dieses auch berichtete, dass die Kaufleute zu London abermalen eine Petition ans Parlament übergeben und um Frieden mit Spanien angehalten, und dass er glaubete, das Parlament inclinirete nicht allein dazu, sondern wäre bereits zu Brüssel mit D. Alonzo de Cardenas (welches denn auch von Antwerpen geschrieben wird) deswegen in vollkommener Handlung.

Wenn nur Dänemark fest bleibt, so ist die Hoffnung noch nicht verloren, auch die Niederlande wieder auf den rechten Weg zu bringen.

---

22. Juni. Resolution des Kurfürsten. Dat. bei der Insel Fanöe gegen Fühnen 12. Juni 1659. — Der König von Dänemark gibt immer neue Versicherungen und Beweise, dass er fest bei den Verbündeten aushalten und sich keines Falls zu Particulartractaten herbeilassen will; Weiman soll dies den Generalstaaten immer von neuem vorstellen.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 16. Juni 1659. (praes. im Feldlager bei Fünen 13. Juni 1659.)

[Günstige Ordre an den Admiral Opdam. Verwirrter Stand der Dinge; wachsende Unzufriedenheit mit dem Haager Tractat. Downing nach England zurückberufen. Reise der Kurfürstin. — Ordre der GSt. an Opdam.]

16. Juni. E. Ch. D. vom 16. Mai st. v. an mich abgelassenes gnäd. Rescript hab ich in Unterth. wol erhalten und darauf wegen der Ordre an den

Admiral von Holland deromaassen mein bestes gethan, dass diesen Mittag drauf geresolviret und ohne Resumption weggeschicket worden, inmaassen die Beilage ausweiset. Zwar hat man der Alliirten dabei in specie nicht gedenken wollen, weil es wider den Tractat laufen würd; (inmaassen denn auch die von Holland aus solchem Grunde weigerten, das wenigste drin zu thun, bis dass ich deme de Witt ziemlich hart darunter zuredete und zum Glücke aus des Freiherrn von Schwerin's Schreiben vorzeigen konnte, sobald E. Ch. D. etwas gewönnen, dass solches alsfortens an Dänemark wieder eingeräumet würde); sie sagen aber, es werde auf eines auslaufen, und wenn's nur den blossen Namen hätte, dass der Alliirten Truppen in Fühnen unter dänischem Commando ständen, so hätten sie Ursache genug, solche Insul gegen Schweden zu vertheidigen für Dänemark.

Indem ich nun hiemit beschäftigt war, fand ich nicht gut, E. Ch. D. Schreiben an die Generalität zu übergeben, weiln ich fürchtete, es möchte einige Leute gar zu sehr chocquiren und also das andere Werk desto difficiler machen; wenns aber damit nunmehr seine Richtigkeit hat, so werd ich damit länger nicht einhalten.

Im Uebrigen stehen die Sachen alhie noch gar wunderlich; Frankreich redet von einem gemeinen Frieden, England von näherer Zusammenkunft, keines von beiden Theilen sendet die Ratification. Die Provinzen seind ihres Ortes auch annoch nicht alle damit fertig, und bezeiget Gelderland, wie sehr der Herr von Gent auch dagegen ist, dass es Ehre und Affection für E. Ch. D. hat; Utrecht und Overyssel kommen gleichfalls noch nicht ein; und wie männiglich, gross oder klein, diesen Tractat detestiret, so sehen die Urheber dieser Confusion, dass man sie nicht ohne Ursache gewarnet, derogestalt auch dass sie für Scham und Furcht nichts zu sagen wissen, als dass sie Zeit gewonnen und die erste Attacque mit den Engländern geevitiret haben.

Im Uebrigen fangen sie an, auch ihres Theils auf den gemeinen Frieden zu denken und zu treiben; gestalt sie denn heute geresolviret, deswegen allen ihren Gesandten in Frankreich, England und Dänemark nöthige Ordres zuzusenden und sonst auch mit M. de Thou alhie darüber in Conferenz zu treten.

Der Herr Downing ist vom Parlament gerevociret und hat heute seinen Abschied schriftlich genommen.

Unsere gnädigste Churfürstin und Frau ist, Gott sei Lob, den 12. dieses glücklich und gesund zu Delffzyl angelanget [1]).

[1]) Sie kam nach Holland, um der Hochzeit ihrer Schwester mit dem Fürsten Johann Georg v. Anhalt-Dessau beizuwohnen; vgl. oben p. 150. 158.

Und wünschen wir im Uebrigen mit höchstem Verlangen zu vernehmen, wie es mit der Attacque auf Fühnen hergegangen. Alle Welt segnet E. Ch. D., wünschet Glück und glücklichen Ausschlag.

Beilage. Resolutie gearresteert sonder Resumptie, omme gesonden te werden aende Gedeputeerde naar Dennemarcken ende den Admiral. — Dat den Admiral binnen den tydt van 3 weecken ende de prolongatie, die daarop soude moogen volgen, vry blyfft deffensivelyck te ageeren tot affweeringe van alle oppressien ende benouwingen, die door offte onder beneficie van de Sweedsche macht souden moogen werden ondernommen tegens eenige Landen, plaatsen offte eylanden, die op de receptie van desen sullen syn onder de macht offte de gehoorsamheyt vanden Coninck van Dennemarck, offte naar Dato van dien onder S. M. gehoorsamheyt gebracht souden moogen werden.

Fürst Wilhelm Friedrich von Nassau an den Kurfürsten. Dat. Gröningen 17./7. Juni 1659.

[Ankunft der Kurfürstin.]

17. Juni. Estant si heureux que S. Alt. El. Madame est arrivé en cette province, en cette ville et en ma maison en parfaicte santé, j'ay jugé de mon debvoir d'en donner cognoissance à V. Alt. El., pour luy asseurer, que je m'estime le plus heureux et content du monde de voir ce jour, que S. A. E. Madame loge dessoubs mon toit et, ce qu'est encores le plus grand bonheur, S. A. E Madame se tesmoigne satifaict du logement et reception, grande bonté et bonheur [1]).

J'espère que cependant S. A. E. Madame est icy, que le toutpuissant par sa main forte besnira Vos armes qui sont justes; car ils ne vont pour conquerir, mais seulement pour conserver les terres et subjects de V. A. E. et de donner la paix etc. [Compliment.]

24. Juni. Ein anderer Brief dat. Gröningen 24./14. Juni: er höre von dem Plan gegen die Insel Fühnen und wünsche dazu Glück.

Der Kurfürst an Graf Wilhelm Friedrich von Nassau. Dat. Feldlager bei Colding 28. Juni 1659.

[Vorbereitungen und Versuch gegen Fühnen. Klage über den Admiral Opdam.]

8. Juli. Dankt für die Glückwünsche für die Expedition gegen Fühnen, die inzwischen durch allerlei Umstände noch verhindert worden ist.

Wir hatten zwar vorgestern resolviret, bei Middelfahrt einen Versuch zu thun, wie dann die Schiffe und einig Fährzeug mit einem

[1]) Am 12. Juli schreibt Wilhelm Friedrich an den Kurfürsten, dass heute die Kurfürstin nach dem Haag abgereist ist.

favorablen Wind fast nahe und auf einen Musketenschuss an die Stadt gerücket; weil man aber wegen unvermutheter Veränderung des Windes und des starken Stromes das Volk nicht an Land bringen können, als haben sich die Schiffe, nachdem man ein paar Stunden gegen einander hart, wiewol ohne sonderlichen Effect, canoniret, wieder zurückgezogen. Sobald Wir aber das annoch erwartende Fährzeug bekommen, werden Wir nicht unterlassen, mit dem ersten guten Winde die Attacque zu versuchen.

Im Uebrigen können Wir auch E. Ld. nicht bergen, welchergestalt Wir jüngsthin Unsern Kriegsrath und Obercommissarium, den von Waldaw, an den Admiral Opdam in guter Intention abgefertigt und von demselben begehret, dass, wenn er ja nicht offensive gegen den Feind agiren wollte, er Uns nur die See und den Rücken frei halten und zum wenigsten solchergestalt Unsere fürhabenden Desseinen facilitiren möchte. Er hat aber gemelten Unsern Abgeordneten nicht allein ganz verächtlich tractiret, sondern auch, nachdem er alles, was Wir von ihm begehret, pure abgeschlagen, von Uns und Unsern Actionibus sehr nachtheilig und schimpflich discurriret; also dass Wir gnugsame Ursach hätten, Uns hierüber bei dem aldortigen Estat zu beschweren. Wir haben aber um allerhand Bedenken Willen Unserm etc. Weiman anbefohlen, an gehörigen Orten nur dieses fürzustellen und zu begehren, dass der Estat ihre Displicenz hierüber gegen besagten Opdam bezeugen und im Uebrigen der Flotte solche Ordre geben möchte, damit dieselbe nicht ferner still sitzen, sondern die Gelegenheiten, etwas gutes gegen den Feind auszurichten, besser als bishero geschehen, in Acht nehmen sollte [1]).

E. Ld. werden verhoffentlich Ihro auch gefallen lassen, beides mit Gelegenheit ein und andern Ends, wo Sie es diensam ermessen werden, zu verstehen zu geben etc.

Der Kurfürst an Weiman. Dat. Feldlager gegen der Insel Fennoe über 8. Juni 1659. (conc. Schwerin.)

[Die holländische Politik hat im Norden alles verdorben. Beschwerde über Opdam. Polen will Marienburg verpfänden, um Geld zu bekommen.]

Antwort auf die Relation vom 9. Juni. 18. Juni.

Wir müssen es Gott und der Zeit befehlen, dass alles so wenig geachtet wird und dass sie dero Orten denjenigen, gegen welchen sie kurz vorhero alle andere Potentaten aufgewiegelt, anitzo in ihren

[1]) Vgl. w. u. das Schreiben an Weiman id dat.

Schutz nehmen und denselben wider ihre, der Staaten, Freunde und bedrückte Nachbarn befördern helfen; wie es denn gewiss ist, und Ihr es ihnen auch rundaus wol sagen könnet, dass der König von Dänemark nicht den Schweden, sondern den Herren Staaten zuzuschreiben habe, dass er nun innerhalb wenig Zeit alle Insuln und was ihm zum Lebensaufenthalt noch übrig gewesen, so schändlich verlieren müssen, da sonsten, wann sie continuiret und den Herrn Opdam nicht contramandiret hätten, die Sache, nächst göttlicher Hülfe, so weit gebracht sein sollte, dass der König von Schweden innerhalb wenig Zeit nolens volens einen beständigen und sicheren Frieden hätte eingehen müssen.

Und weiln Wir dennoch Unsere Ehre und Sicherheit bedenken und alhie weiter fort agiren müssen, gleichwol aber solches ohne grossen Hazard nicht zugehen wird, so lange Herr Opdam stille stehen und dem Feind alles gewähren lassen wird: als habt Ihr nochmals Euch aufs äusserste dahin zu bemühen, dass, im Fall ja Herr Opdam nicht offensive gehen sollte, er dennoch befehliget werde, die Schweden ab und die See frei zu halten; widrigen Falls dürfte es sich leicht zutragen, dass die Alliirten alhier ein Unglück haben könnten, welches gleichwol den Herren Staaten wenig Profit geben und nur allein der Schweden Intention, hergegen aber den Frieden gar wenig befördern würde. —

Hiernächst haben Uns Unsere Gesandten vom polnischen Hofe berichtet, dass man daselbst nochmals gesonnen, den Schweden eine Satisfaction an Gelde zu geben, welches Wir endlich dahin gestellt sein lassen müssen. Weil sie aber damit umgehen, dass ein vornehmer Herr aus Frankreich solches Geld vorschiessen und dargegen feste Oerter, als etwa Marienburg, zur Hypothek bekommen solle; gute Patrioten aber lieber sehen würden, dass solches Geld von den Herren Staaten vorgeschossen und ihnen solcher Ort nebst einem gewissen Zoll eingeräumet würde: so könnet Ihr Euch deshalben erkundigen, wie man dazu intentioniret sei, und Uns davon mit chester Post unterth. Nachricht abstatten.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Amsterdam 24. Juni 1659.

[Verhandlungen in Amsterdam. Die Transportflottille. Hoffnung auf eine bessere Wendung. Grosse Misszufriedenheit mit de Witt und dem Haager Tractat. Ausflüchte de Witt's. Eroberung der Insel Fanöe. Reise Weiman's nach Haarlem und Leyden.]

24. Juni. Er ist, besonders auf Wunsch des dänischen Gesandten, jetzt in Amsterdam, wo es für den Augenblick mehr zu thun gibt als im Haag. Man kann

von hier aus die öffentliche Meinung am besten bearbeiten. Zugleich wird auch die Angelegenheit der früher für den Kurfürsten gemietheten, aber nicht abgegangenen, Transportschiffe geordnet; ein Theil derselben, die man etwa auch armiren kann, soll dem Kurfürsten noch zugeschickt werden.

Wir haben mit vielen der fürnehmsten Leute vielfältige Conferenzen gehalten und vermeinen alles auf einen solchen Fuss gerichtet zu haben, dass wir E. Ch. D. wol einigermaassen versichern dürften, wo I. Maj. von Dänemark beständig bleiben und sich zu nichts einlassen, dass solchen Falls dieser Staat wieder auf die vorige Consilia und dahin zu bringen sei, dass sie es, weil nunmehr die Flotten glücklich geconjungiret seind, mit England und Schweden ungescheut wagen dürften.

Die Burgermeister alhie geben uns dazu die höchste Hoffnung, und ists fast nicht zu beschreiben, wie das Volk murret, der gemeiner Magistrat schilt und männiglich dem Herrn de W. fluchet. Ungehöret ists bis daher gewesen, dass der Kaufmann alhie sich in die Politica mischet; nunmehr aber ists damit so weit gekommen, dass sie offentlich sprechen. Und wird uns von guter Hand gesagtt, weiln der Rath Pensionarius uns hiehin gefolget, um die Leute in etwa wiederzugewinnen, dass einige ihme selbst gar schimpflich und hart zugeredet und ihn ironice ihren Prinz genennet haben sollen. Wir wissen auch wol, dass er bei den Burgermeistern gewesen, um sein Werk zu justificiren; er hat aber dabei gespüret, dass es nicht anders zu thun gewesen, als dass er sie versichert, sie hätten mit dem Tractat nichts denn Zeit zu gewinnen und die Conjunction der Flotten gesuchet; und wo Dänemark nicht wollte, so wäre kein Bedenken, so bald die 3 Wochen um wären, auf die alte Consilia wieder zu kommen, und weil der Terminus verflossen und um wäre, so würd der Tractat von ihm selbst exspiriren und zerfallen. —

Indessen haben wir alhie die höchsterfreuliche Zeitung von glücklicher Eroberung des Eilands Fenoe erhalten [1]) und . . . können E. Ch. D. kaum glauben, wie sehr diese Zeitung hiesige Leute erfreuet. — Und wie ich den Burgermeistern des Freiherrn von Schwerins an mich abgelassenes Schreiben vom 4. Juni st. v. fürlas, so erblasseten sie schier für Confusion und erkannten das Unglück, welches dem gemeinen Wesen zustösset durch die unglückliche Haagische Händel und die Revocation der Schiffsmacht, wovon ich des Herrn von Opdams Schreiben zeigete. —

[1]) Eroberung der Insel Fanoe am 10. Juni st. n. durch kaiserliche, brandenburgische und polnische Truppen; vgl. Droysen III. 2. 154.

Wir unsers Orts unterlassen nichts, wodurch wir die dänische Consilia können anstärken und animiren. — Ich gehe damit wieder nach dem Haage, werd aber zu Harlem und Leyden auch bei den Magistraten en passant einige Devoiren thun.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 27. Juni 1659.

[Nieupoort und seine eigenmächtige Prolongation des Waffenstillstandes. Verweis für denselben.]

27. Juni. Die allgemeine Stimmung wendet sich mehr und mehr von dem Haager Tractat ab; man ist daher sehr ungehalten über die von dem Gesandten Nienpoort in London vereinbarte Prolongation[1]).

Etliche in der Generalität haben dieselbe nicht allein absolute verworfen, sondern auch gar hart darauf bestanden, man sollte erwähnten Herrn Nieupoort anstunds revociren und ihm seine Verantwortung in persona thun lassen; wäre es ihm an die Hand gegeben, so sollte er Auctorem zeigen; wäre es aus Ignoranz geschehen, so wäre er der Charge nicht würdig; da er's aber malitiose gethan, so sollte man ihn darüber, andern zum Exempel, gebührlich abstrafen. Der Herr de Witt hat auch wol Werk gefunden, sich von solchem Ungewitter zu demesliren. Es ist aber endlich so weit gemildert, dass man darunter geresolviret und verordnet, allermaassen die Beilagen mit mehrem besagen, welches denn bei den Regenten selbst dahin ausgedeutet wird, dass es in den Augen der Englischen nichts anders sein würd als ein lauter Desadven.

De Witt hat hierauf eilig eine Berufung der Staaten von Holland nach dem Haag auf 1. oder 2. Juli veranlasst.

Beilage. Schreiben der Generalstaaten an Nieupoort. Dat. Haag 20. Juni 1659. — „Rakende de voorgeroerde prolongatie selffs, hebben wy geoordeelt, dat ghy u dienthalven te verre hebt geelargeert ende sult ghy nyt de voorgeroerde onse Missive bespeurt hebben, dat wy den tyt vandien liver wat corter souden genomen hebben, om behoorlyck nadruck byt werk te houden. Niet te min de saecke by u in diervoegen geadjusteert wesende, soo hebben wy goetgevonden onse Exs. Gedeputeerten by de Coningen van Sweden en Dennemarken, mitsgaders den Heer van Wassenaer Lut. Adm te authoriseeren, dat hy na u missive den 13. deses aen haer respectivelyck mutatis mutandis geschreven sullen vermogen te reguleren.

Ferner beiliegend das entsprechende Schreiben an die Gesandten Slingelant (bei dem König von Schweden) und Vogelsang und Haren (bei dem König von Dänemark).

[1]) Nämlich eine Prolongation des zwischen den beiden Flotten in der Ostsee durch den Tractat vom 21. Mai stipulirten Waffenstillstandes; vgl. Aitzema IV. 394.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 4. Juli 1659. (praes. im Feldlager am 1. Juli.)

[Der dänische Resident Petkum. Nachrichten aus London. Memoire an die Generalstaaten.]

Der Königl. dänischer Resident zu London Herr Petkum kam am ersten dieses zu mir und vernahm ich . . ., dass er nach Copenhagen eilet, um daselbst zu sein, wenn etwa die englische Plenipotentiarii im Sunde werden anlangen, gestalt seinem Könige den umständlichen Bericht zu geben von Bewandtniss der englischen Sachen und sonst bei den fürfallenden Handlungen sich nach Belieben I. Maj. brauchen zu lassen. Es scheinet ein werklich und eifriger Mann zu sein in seiner Herrschaft Dienste und der die englische Regierung und Interesse aus dem Grunde kennet, weiln er lange Zeit daselbst geresidiret hat. 4. Juli

Und saget er mir im übrigen, die englische Regierung hätte annoch wenig Wurzel, und was man auch davon ausstreuete, so wäre es doch in Schottland und Irland noch nicht richtig; die Armée möchte keine 7000 Mann ausbringen, Geld wäre nicht vorhanden und des öffentlichen Pasquillirens (wobei das Volk nur entweder um den König oder ein Parlamentum legitimum schrie) schier kein Ende. Jedoch müsste er dieses bekennen, sie wären für die Conservation der Kron Dänemark viel raisonnabler als die Protectores jemaln gewesen, und könnten die Schweden nunmehr nicht alles thun, weiln ihnen der gewöhnlicher Zutritt nicht wenig dadurch verschnitten, dass ins gemein verboten, Ministros anders als in publico zu sprechen. Mit Frankreich wären sie nit wol zufrieden; nach dem Friede mit Spanien sehnete sich schier männiglich, und wäre der Hass gegen Holland deromaassen gross, dass er für Ruptur fürchtete mit der Zeit. —

Beiliegend ein von Weiman und Copes bei den Generalstaaten eingereichtes Memoire dat. 1. Juli: der Kurfürst erkenne immer mehr die schädlichen Folgen des Tractats vom 21. Mai; der König von Schweden nimmt eine dänische Insel nach der andern und niemand hindert ihn[1]); in Polen erhebt alles, was schwedisch gesinnt ist, das Haupt. Es wird um geeignete Ordres an den Admiral Opdam gebeten; auch möge man an den König und die Republik Polen schreiben und dieselben der guten Absichten der Generalstaaten versichern.

[1] Während des prolongirten Waffenstillstandes hätte König Karl Gustav die Inseln Moen, Falster und Laaland ganz in seinen Besitz gebracht.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Groningen 8. Juli 1659. (praes. im Feldlager 4. Juli.)

8. Juli. Die Verhandlung über die Frage der Prolongation des Termins des Haager Vertrags geht noch weiter. Die Glieder der Generalstaaten sind nach Haus gegangen, um bis zum 10. oder 11. Juli sich neue Instructionen zu holen. — Inzwischen beschliesst Weiman, diese Zeit zu einer Reise nach Groeningen, zu benutzen, besonders „wegen der f. Anhaltischen Heirathspacten und dergleichen Sachen, wovon mir allein die Wissenschaft beiwohnet"; zugleich sucht er unterwegs überall für die Sache der Alliirten zu wirken; am 10. Juli will er im Haag zurück sein.

Beiliegend ein neues Memoire von Weiman und Copes an die Generalstaaten gegen den Vertrag vom 21. Mai dat. 5. Juli 1659.

Fürst Wilhelm Friedrich von Nassau an den Kurfürsten. Dat. Groeningen 5. Juli 1659.

[Klage über Opdam. Gute Erklärungen von Friesland und Groeningen.]

5. Juli. Wünscht gutes Glück zur baldigen Wiederholung des Angriffs auf die Insel Fühnen. Er beklagt das Benehmen des Admirals Opdam und wird an geeigneter Stelle deshalb Klage führen. Leider hat man es in Holland nur allzu viel mit Leuten zu thun, „die ihre besondern Maximen führen" etc.

Friesland ist bereits resolvirt zu einer Erklärung, „damit die Flotte in Action treten und man dieser Seiten die Gelegenheit zu Verrichtung etwas gutes für das gemeine Beste besser als bishero in Acht nehmen möge". Groeningen wird dem sich hoffentlich anschliessen.

In einem eigenhändigen Postscript meldet er, dass so eben „die von Stadt und Lande" [von Groeningen] die gleiche Resolution beschlossen haben, wie die Staaten von Friesland [1]).

---

25. Juli. Dankschreiben des Kurfürsten an Wilhelm Friedrich für seinen Antheil an der Resolution von Friesland und Groeningen, dass die Flotte wieder in Action treten soll. Dat. Feldlager gegen Middelfahrt 15. Juli 1659.

26. Juli. Dankschreiben an die Staaten von Friesland. Dat. ibid. 16. Juli 1659. — Desgl. an die Staaten von Groeningen id dat.

Copes an den Kurfürsten. Dat. Haag $\frac{\text{7. Juli}}{\text{27. Juni}}$ 1659.

7. Juli. Weiman hat eine Reise nach Groeningen unternommen, über die er selbst Bericht erstatten wird.

---

[1]) Fürst Johann Georg v. Anhalt ist gleichfalls bei diesen Verhandlungen in Groeningen anwesend und berichtet darüber dem Kurfürsten eigenhändig. Dat. Groeningen 5. Juli 1659.

Der Kurfürst an Weiman. Dat. Feldlager bei Colding 28. Juni 1659.

[Sendung des Obercommissars v. Waldaw an den Admiral Opdam. Unhöflichkeit des Admirals. Weiman soll über ihn Klage führen.]

Euch ist allbereit wissend, welchergestalt und warum Wir Unsern Rath und Commissarium Hansen von Waldaw an den Lieutenant Admiral Opdam abzuschicken verursachet worden. Nun hat zwar derselbe die ihm anbefohlene Commission gebührend abgeleget, wie er denn vor wenig Tagen sich allererst alhier wieder bei Uns eingefunden; anstatt aber dass Wir verhoffet, es würde derselbe von bemeltem Opdamen nicht allein wol aufgenommen, sondern auch mit guter Resolution wiederum dimittiret worden sein, so haben Wir mit höchster Befremdung von ihm vernehmen müssen, dass er bald anfangs fast unhöflich tractiret worden, indem man ihn nicht allein lange für der Thüre stehen und aufwarten lassen, sondern, nachdem er endlich hineingelassen worden, hätte der von Opdam ihm alsfort nach seiner abgelegten Werbung (da Wir doch ein mehrers nicht gesucht, als Uns die See vom Feinde frei zu machen und dessen Schiffe, welche er bis in gegenwärtige Stunde darinnen nach Belieben agiren lässet, abzuhalten) alles rotunde abgeschlagen, auch sonsten sich nicht gescheuet, sowol von Uns als Unsern Actionen fast sinistre und spöttlich mit nicht geringer Unserer Despectirung zu discurriren; wie er dann ihn, den von Waldaw, also damit dimittiret und sich nach Copenhagen begeben. 8. Juli.

Nun seind das gleichwol solche Proceduren, die ihm weder anstehen, noch Uns zu leiden gebühren. Wir hätten auch solches alles zwar selbst durch Schreiben an den Staat bringen wollen; damit es aber nicht das Ansehen gewinnen möge, als wollten Wir Uns mit demselben in Action einlassen, so haben Wir dienlicher befunden, solches alles durch Euch an gebührlichen Orten mündlich vorstellen zu lassen.

Weiman soll energisch Satisfaction für die dem Kurfürsten zugefügte Beleidigung verlangen[1]).

Joh Copes an den Kurfürsten. Dat. Haag 11./1. Juli 1659.

[Extremer Beschluss von Holland; Sommation an Schweden und Dänemark. Remonstrationen und Entschuldigungen wider und für den Schmitt.]

Nunmehr schreitet man hie zu den Extremitäten, und damit man mit Frankreich und Engeland nicht zerfalle, und dass die Handlung 11. Juli.

[1]) Vgl. oben p. 230 f. das Schreiben an den Fürsten Wilhelm Friedrich von Nassau.

vom 11.|21. Mai seinen Effect erreiche, hat man in Holland, nach vielfältig gehaltenen Deliberationen, dahin sich resolvirt, bei der Generalität dieses vorzutragen, dass man I. Maj[ten] von Schweden und Dänemarken durch allerseits, so französisch als englische und hiesiges Estats Gesandten lasse vortragen und ersuchen, sich kategorisch zu erklären:

1) ob sie den Rothschild'schen Tractat gedenken zu halten und wirklichen zu vollthun;

2) wenn sie dazu verstehen, daruf an Stund zu handeln und zu schliessen.

3) wenn I. Maj. zu Dänemark sich weigerich stelleten, deroselben wissen zu lassen, dass dieser Status so eine kostbare Schiffsflotta da selbsten nicht mehr zu unterhalten gedächte;

4) und die 4000 Mann auch, nebenst die 2000, so in Copenhagen seind, gestalt sich einer und anderer Macht alhie, gegen allen vorfallenden Misshelligkeiten, zu gebrauchen, zurückzuziehen [1]).

Wir haben zwar hie, so an Königl. dänischer als an E. Ch. D. Seiten, mit stetigem Ansuchen nicht still gestanden und sie immer ihrer Belobten, ihres Interesse und so oft zugesagten Hülfe erinnert und zu verstehen gegeben, dass, da doch in Ewigkeit Schweden nicht zu trauen, mit einer kleinen Hülfe, wenn nur die alliirte Völker übergesetzt würden, die Sache zum guten, sicheren und reputirlichen Frieden zu bringen wäre; da hingegen, wenn solche ihrige Resolutiones würden vor sich gehen, alles zumal desperat gestellet und diesem Estat und zugleich den Alliirten ein so überaus hohes Präjudiz zugefüget würde. Sie haben es auch gnugsam (immer so viel sie es uns zu verstehen gaben) überwogen, sagten aber, es sei kein ander Mittel vorhanden, als zu diesen Extremitäten zu treten; denn sie wider England und Frankreich sich nicht setzen, auch einen so kostbaren Krieg, so nur auf ihre Kosten geschähe, nicht länger führen könnten; die Zeit wäre auch schon so weit avanciret, dass, wann man's abhandeln sollte, kaum so viel übrig würde sein, die Flotte nach Haus kommen zu lassen.

Dieses seind nun die Ursachen oder vielmehr die Prätexten dieses Abfalls, und hat man nicht annehmen wollen, dass wir ihnen sattsam zu verstehen gegeben, die englische Flotte würde uff die ihrige nicht ehest losgehen, weiln unmöglich wäre, dass der Herr Montagu dazu beordert wäre, da die Regierung dort so fluctuirete; viel min, dass

[1]) Genauer in den Secrete Resolut. II. 74 ff.

sie alles ihrer Seiten sollten wagen; denn sie den Schaden, den sie etwan erleiden möchten, nicht würden können ersetzen; und dieses Estats Flotte bedürfte sie nicht zu attacquiren, könnte nur der Alliirten Läger äusserlichen schützen und dero Ueberkunft indirecte befördern etc. . . Sie blieben aber bei ihrem hochschädlichen Sentiment und gaben uns zur Antwort, dass sie schon alles, als ob wir gegenwärtig, überleget, auch nicht alle gleiche Gedanken gehabt, dannoch endlichen bei dieser einhelligen Resolution hätten bestehen müssen, dass man den Frieden haben müsste und zwarn nach Laut dieses Vertrages.

Es sagete der Herr Rath Pensionaris mir rechtaus, E. Ch. D. würden Ursach sein der totalen Ruin des Königs von Dänemarken, wenn Sie denselben ferner zurückhielten; dann sie Schreiben hätten gesehen, die E. Ch. D. an hohe Potentaten hätten abgehen lassen, sie versichernd, dass Sie den König von Dänemarken in die Parthei wol würden halten.

Ich sagete hieruf, dass dieser Status alles Unheils den ehesten Stein mit diesem Particulartractat geleget und E. Ch. D. zumal verdächtig gemacht hätten bei dero Bundgenossen, und dass dahero E. Ch. D. dort und dero Ministri an ihren Ortern, wie wir auch hie, nicht könnten stumm bleiben, sondern einem jedwederen münd- und schriftlichen müssten zu verstehen geben, dass wir an allem erfolgenden Unheil unschuldig und hiesigem Estat nicht zu folgen oder von der guten Partei abzutreten gesinnet wären.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 14. Juli 1659. (praes. Feldlager bei Coldingen 11. Juli.)

[Schwanken vor der Entscheidung. Der Bürgermeister de Grave. Vorbrechende oranische Sympathien. Conferenz mit de Witt. Beabsichtigter coup d'état des östreichischen Gesandten Fricquet.]

Es ist noch alles ungewiss, wie der Staat sich des weiteren halten wird. 14. Juli. Amsterdam, Leyden, Haarlem sind gut gesinnt; Weiman und Copes arbeiten an den andern, sie auch gut zu stimmen.

Fürnehmlich haben wir bei dieser Gelegenheit dem Herrn Bürgermeister Grave von Amsterdam mit allem Ernsten zugeredet und demselben die so vielfältige Sincerationes und gemeine Interessen dermaassen zu Gemüthe geführet, dass er die Fehler deren von Holland erkannte und beklagete, dass er seine grauen Haare nunmehr noch vielleicht würde müssen mit seines Vaterlandes Schande unter die Erde

bringen; und dass er nichtes mehr bedauerte, als dass er sähe, dass die Republik nicht länger capabel wäre, gegen der franz oder englischen Nationen Griffe sanis consiliis Statt und Raum zu geben; jedoch dass er dabei fügete, annoch wäre Hoffnung, der Staat würde sich nicht präcipitiren, dahero Dänemark diesmal nicht für den Refusanten erklären; ja im Gegentheil hoffete er seines Ortes, was die Vernunft nicht vermöchte, dass solches die Zeit, Zufälle, Kriegsactiones und die Geduld würden wieder zurecht bringen und verbessern; an seinem oder seiner Stadt guten Willen ermangelte es sonst wol nicht, indem sie alles gethan, was immer möglich gewesen, gestalt den Staat bei herzhaften consiliis zu halten.

Andere fürnehme Glieder führen uns dergleichen Discursen, solchergestalt dass sie ihr Unglück erkennen und nicht wenig beseufzen, dass ihr liebes Vaterland ohne Prinzen, ohne Haupt sei. Zugeschweigen, dass das Volk überall die grösseste Ungeduld zeigt und öffentlich anfängt zu sagen: England fürchte für dem König, Holland für dem Prinzen, und wäre solches die Ursache, dass beiderseitige Nationes unglücklich, verlassen und elendig wären für Gott und der Welt, und würd dieses nicht aufhören, wo Gott nicht einig wenig böse Leute aus dem Mittel würd räumen lassen.

Doch wird dies alles nicht viel helfen, und dem Kurfürsten wird gerathen, sich auf alle Fälle gefasst zu machen.

Mit dem de Witt haben wir heute eine ziemlich lange Conferenz gehabt, wobei wir ante omnia gesuchet, mit aller Sanftmuth denselben wieder auf eine gute Bahne zu bringen ... Die dänische Ministri haben auf unser Gutachten desgleichen auch gethan. Es ist aber alles vergeblich gewesen, indem derselb bei seinem Werke einen Weg wie den andern unbeweglich verbleibet. —

Der Herr Fricquet ist seines Theiles auch nicht wenig ungeduldig, und wie er E. Ch. D. tapfere Beständigkeit zu allen Zeiten für unvergeltlich und inästimabel ausruft, so hat er durch ermelten Herrn Petkum [1]) sich genugsam berichten lassen, es auch heute aus des Rathes Pensionarii Discursen selbst gnugsam begriffen, dass seine Gegenwart alhie mehr Schadens als Vortheil bringet; dahero geresolviret, weiln er nunmehro selbst siehet, dass man sein zum Schrecke brauchet, wenn die Pacificationsleute den ein oder den andern versetzen wollen, er wolle bei Sr. Kais. Maj. um Revocation anhalten; mit dem Erbieten, weiln dazu viel Zeit gehörete, dass er sich mit

[1]) Dänischer Resident in London; vor einigen Tagen auf der Durchreise nach Dänemark im Haag.

Esclat von hinnen erheben wolle, ehe er auch von Wien Bescheid erhalten, wenn nur E. Ch. D. es mit der geringsten Litter an uns würden gutfinden zu approbiren. Wir unseres Theiles [haben] uns aber darunter sehr zurückgehalten, wiewol wir wol glauben, wenn er mit einigem Aufsehen bei dieser Conjunctur abbrechen möchte, dass es den Pacificatoribus einige Schwierigkeit verursachen dürfte.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 18. Juli 1659.

[Allgemeine Wendung zum Schlimmen. Wodurch die Faction de Witt's diese herbeigeführt; das Memoire de Thou's. Verhandlungen mit England. Erklärung des Königs von Dänemark. Amsterdam und die öffentliche Meinung gegen die jetzige Politik. Wie die Drohnote de Thou's zu Stande gekommen.]

Alles verändert sich alhie von Tage zu Tage mehr und mehr, und 18. Juli.
so gut es sich beim Anfange angelassen für die gemeine Sache . . . so gar kehret sich nunmehr alles ins Gegenspiel, also dass man gleichsam mit verstocketem Herzen zu seinem Verderbe rennet; und wie sehr das Volk, wie sehr auch einige Provinzen dagegen streben, die Directores in Holland dennoch alles nach ihrem Sinne emportiren und einrichten. Man thut alles, was England will, und was England nicht will oder weiss, solches befördert man Namens des Estats dabei, es sei dem Corpori lieb oder leide.

E. Ch. D. werden solches aus den beikommenden Nieupoort'schen Briefen vom 7. und 11. Juli zur Genüge vernehmen. Man treibet dabei auf die Ratification des Haagischen Tractats; man gibt Schoonen dahin; man sucht nur Quisquilien für Dänemark und den Elbingischen Tractat für sich selbst; und was das ärgste ist: extra terminos tractatus erbeut man sich, Dänemark zu zwingen, anstatt dass man einem so getreuen Bundesgenossen mit allen Kräften beistehen sollte. Uns grauet, wenn wir daran denken. —

Man hat in Holland gar lange deliberiret und aufs hitzigste gegen einander debattiret, was denn endlichen zu thun, derogestalt auch dass alles gleichsam auf der Spitze stand und dass für wenig Tagen noch alles nach dänischem Wunsche und wie wirs begehret, hätte mögen resolviret werden. Da sich aber solches alles gar zu plötzlich gewendet und niemand schier ausdenken können, wodurch eine so geschwinde Veränderung entstanden, so haben wir zuletzt erforschet und erfahren, dass die bekannte Faction, um ihr Aeusserstes zu thun, den Ambassadeur von Frankreich bewogen, ins Mittel zu treten, und da alles auf dem Schlusse bestanden, ein Memoriale, wie die Beilage

zeiget ¹), fürzubringen, wodurch denn die Glieder ins gesammt deromaassen intimidiret worden, dass man zuvorderst gar stille gestanden, endlichen aber durch besondere Commissionen es so weit gebracht, dass die Consilia gänzlich versetzet und im ganzen Werke ein so grosser Schreck verursacht worden, als sonst im Anfange männiglich geanimiret war, noch Schweden noch Engeland zu fürchten; allermaassen denn auf solchen Grund alsfortens Leyden, Harlem und das ganze Nordholland, Edam ausbescheiden, zurückgegangen; dannenhero das Werk so weit gebracht worden, dass es nunmehr dem Rathe Pensionario und etlichen wenigen wieder in die Hände gefallen.

Nicht zwar, dass sie ihr entworfenes Advis gänzlich behaupten können (welches in Effect dahin gezielet, dass man Dänemark für refusant erklären sollte), sondern dass sie es dahin gerichtet, dass heute Vor- und Nachmittage in der Generalität gedeliberiret und endlich pluralitate votorum (wobei Friesland und Oberyssel absolute gecontradiciret, Gelderland, Seeland und Utrecht aber nur sub spe rati sich eingelassen) geresolviret worden, man solle an den Herrn Nieupoort diesen Abend noch schreiben, er sollte seine Negociation continuiren und mit England dahin schliessen: wo Schweden an Dänemark Drontheim, Bornholm, Ween und die Guineische Satisfactionsgelder an Statt des verursachten Kriegsschadens über- und resp. nachlassen, den Elbingischen Tractat mit den Elucidationspuncten simpliciter ratificiren und also auf den Rothschildischen Frieden handeln und schliessen wollte, dass man solchen Falls communi ope et consilio darauf dringen ... und endlichen dem nichtwollenden Theile die Hülfe entziehen, dem willigen aber allen Zuschub und Beistand thun sollte.

Gar gewiss ists auch, dass die Directores dieses Werkes mit Privatschreiben diese Consilia aufs höchste poussiren und secondiren werden; wobei denn dieses kommt, dass der Herr Downing gestern bereits ein Memoriale übergeben, wobei er bekannt gemachet, dass er als Commissarius ad causam alhie noch etwas zu verbleiben und wegen der nordischen Sache einige Propositiones, welche, wie man fürgiebet, sehr avantageux für den Staat sein sollen, würd zu thun haben, und dass man ungezweifelt cheste Stunde mit ihm darüber in Conferenz treten und das ganze Werk dahin wird zu belegen suchen, dass man

¹) Memoire von de Thou. Dat. Haag 16. Juli 1659. — Le soussigné Ambassadeur de France ... se trouve obligé de declarer à Leurs Seigneuries de la part du Roy son Maistre, que si elles sortent du Concert ... que le Roy son Maistre sortira des termes de la mediation et assistera ouvertement de toutes ses forces et de toute sa puissance le Roy de Suède etc.

die englische Freundschaft immer höher ziehen, dagegen aber alle andere gute und tapfere Consilia von Zeit zu Zeit mehr und mehr hintertreiben möge. Dahero es denn auch ist, dass man keine neue Flotte ausrüstet, dass man die vorlängst gewilligte 70,000 fl.[1]) zu Abfindung und Annehmung des Fahrzeugs an die dänische Ministros nicht zahlet, dass man alle andere gute Fürschläge zurücklässet und auf nichts siehet, als was dahin gehet, dass man mit England nicht breche und man gegen Schweden wiederum freie Hände bekomme.

Was der König von Schweden am 20. Junii für eine Declaration ausgegeben . . . solches wollen E. Ch. D. aus der gedruckten Beilage gnäd. ersehen [2]) . . . . Wir wissen nicht, ob man sich nunmehr, da man alles von Engeland zu haben vermeinet, auch gar gross drum bekümmern werde. —

Und ists gar gewisse, wie Friesland gegen alle diese Veränderungen mit allem Eifer und ex scripto geprotestiret, dass die Stadt Amsterdam bis auf diese Stunde noch feste stehet und alle diese neue Consilia, sive serio, sive in speciem improbiret und gänzlichen verwirfet. Die Affection und der Eifer des Volkes bleibet gleichfalls noch für die gute Partei. —

Dem Herrn Downing haben wir zur Genüge angewiesen, wie gefährlich es für England sei, sich einen Zaum im Norden anzulegen. Mons. de Thou, als S. Exc. uns vorgestern eine Visite gab, haben wir zu Gemüthe geführet, wie schmerzlich es E. Ch. D. und dero hohen Alliirten würde fürkommen, dass er das obgemelte Memoriale übergeben. Wie aber jener sehr hoch contestirete, sie suchten Dänemark nicht zu ruiniren, wiewol selbe Kron ihnen niemalen als böses gethan; . . . allermaassen er denn auch wol zu verstehen gab, der Hass gegen Oestreich würde endlichen auch wol durch einen Frieden mit Spanien erlöschen; wünschete aber immer noch, E. Ch. D. möchten jemand nach London aus Parlament schicken: so war der Herr de Thou an der andern Seite wegen des übergebenen Memorialis ziemlich confus und bestürtzet, protestirte sehr von seinem guten Willen und dass er's thun müssen, weiln er von guter Hand berichtet worden, dass alles in Holland gleichsam in puncto gestanden, den Haagischen Tractat vom 21. Mai zu renversiren . . . wollte aber wol bekennen, dass ers nicht übergeben, sondern blosshin nur einigen wenigen für-

[1]) Vgl. oben p. 187. 190.

[2]) Verklaringe vande H. Koninckl. Majest. van Sweden, aengaende syne gheneghentheydt tot de voltreckinghe der Vrede. — Dat. Cronenburg. Am Schluss: Uyt laste vande Ko. Maj. Eduard Ehrensteen. 4 Bll. 4°.

gezeiget; woraus wir denn wol ein anders nicht merken können, als dass es eine gemachete und zwischen ihm und dem R. P. heimlich concertirete Sache gewesen, gestalt dadurch die Glieder zu intimidiren und dahero desto eher zu seinem Ziele zu gelangen.

Der Kurfürst an Weiman. Dat. Feldlager bei Colding. 8. Juli 1659. (conc. Schwerin).

18 Juli. [Uebele Nachrichten aus dem Haag. Die Forderungen der Concertmächte bedeuten den Ruin Dänemarks und die Allmacht Schwedens. Lebhafte Remonstration gegen gewisse Aeusserungen de Witt's; scharfe Kritik von dessen Politik.]

Wir haben zwar gehofft, dass Euerer bei vergangener Post eingekommenen Vertröstung nach die Herren Generalstaaten eine solche Resolution ergreifen und an ihre Flotte abschicken würden, welche ihrem Interesse, auch so vielen von ihnen gethanen hohen Versicherungen gemäss wäre . . . Mit höchster Unserer Bestürtzung aber haben Wir in Euerem Abwesen aus anderen alhier eingekommenen glaubwürdigen Schreiben ersehen, dass man eben im Werke begriffen gewesen, eine Ordre an die Gesandten in Copenhagen abgehen zu lassen, dass sie dem Könige in Dänemark andeuten sollten, dass, im Fall derselbe den Rothschildischen Tractat nicht annehmen wollte, der Staat nicht gesonnen wäre, weitere Assistirung zu leisten, besondern Flotte und Landesmiliz zu revociren und also in der That nicht allein den König von Dänemark, besondern auch Uns und Unseren Staat daranzugeben.

Nun ist jedermänniglich gnugsam bekannt, dass der Rothschildische Tractat so höchst nachtheilig vor die Kron Dänemark, die Unirten Provincien und alle Benachbarte nicht allein jetzt albereit ist, wenn Schweden schon ein mehres nicht erlanget, wonach sie doch beständig trachten werden . . . besondern, was das bedenklichste ist, Copenhagen auf solchen Fall allezeit und unaufhörlich gleichsam wird belagert bleiben und gar schlechter Unterschied sein wird, ob die Schweden auf Seeland anjetzo stehen bleiben, oder aus denen anderen cedirten Plätzen stets beschlossen und blocquiret wird.

Und thut nichts zur Sache, was man von der Guarantie spricht; dann da man itzo bei habender grosser Macht den König in Dänemark so unschuldiger Weise opprimiren lässet, so wird wol niemands einige Hoffnung darauf machen, dass, wann Schweden, ihrem festen Vorsatz und dem aus dem Rothschildischen Tractat erlangten Vortheil nach, über kurze Zeit den Rest unter ihre Gewalt zu bringen sich unter-

nehmen wird, diejenige, so anitzo so kaltsinnig, ja vielmehr übel affectioniret sich vor das gemeine Wesen erzeigen, alsdann, wann sie erstlich Kosten anwenden und sich armiren sollten, sich der Sachen mit Ernst annehmen würden. Zu geschweigen, dass Schweden, wenn es in dem itzigen Zustande verbleibet, hernach in so geschwinder Eil zu ihrem Intent gerathen könnte, dass es dem Staat unmöglich fallen würde, mit ihrem Secours zeitig genug beizukommen.

Alldieweil aber dieses alles albereit überflüssig remonstriret ist ... und Wir fast befürchten müssen, dass Fatalitäten bei diesem Werke sein, so müssen Wirs endlich Gott, der nach seiner untadelhaften Gerechtigkeit die Regierungen auf Erden verändert, alles anheimstellen ... und werden auf ein ander Mal so leicht auf der Herren Staaten Anmahnungen, wie Wir dieses Mal gethan, Uns nicht bereden lassen, weil sie Uns anjetzo, nachdem Wir ihren Consiliis gefolget, in der Noth stecken lassen und einem unersättlichen Feinde aufopfern wollen. Müssen wol gestehen, dass Wir Uns einer solchen Unbeständigkeit, zumal in einer Sachen, da der Staat mehr als Wir interessiret ist, nicht versehen, und wann Wir dergleichen thun wollten, möchten Wir vielleicht gar bald Mittel finden können, Uns aus dieser Sachen und noch wol mit Vortheil zu reissen; ob aber alle dabei vorgehende Conditiones dem Staat gefällig sein würden, daran müssen Wir sehr zweifeln.

Dieses aber gehet Uns hiebei sehr tief zu Herzen, dass, da Wir bisher Unsere Actiones dergestalt geführet, wie es der Staat selbst desideriret und offentlich gelobet hat, dannoch der Rath Pensionarius de Witt sich unterfangen soll, offentlich über Uns zu schreien, dass Wir Ursache an des Königs in Dänemark Ruin wären, indem Wir denselben von dem Rothschildischen Tractat dehortireten [1]). Es ist aber diese Beschuldigung so ausverschämt und unbegründet, so verwegen es ist, dass ein solcher Mensch sich von Unseren Actionibus dergestalt zu urtheilen unternehmen darf. Wir haben Uns nie unterstanden, den König in Dänemark zu bevormunden oder vorzuschreiben, wie er seine Sachen anstellen solle. Wann Wir aber denselben von Unserer Beständigkeit versichert, auch wol dabei die Gefährlichkeit des Rothschildischen Tractates angewiesen haben, so haben Wir nichts gethan, als was von dem Staat selbst vielfältig geschehen, Wir auch noch diese Stunde von dem ganzen Staat nicht sagen können, dass derselbe sich hierinnen sollte geändert haben; dann was in den Provincien deshalb umgehet, ist Uns nicht unbekannt; dass Wir Uns aber mit dem

[1]) Vgl. oben p. 239.

de Witte, nachdem sich derselbige von französischen, englischen und schwedischen Ministris gegen des Staats wahrhaftes Interesse umstellen lassen, conformiren und seiner unbeständigen, höchstschädlichen Consilien theilhaftig machen sollten, dazu lieben Wir Unsere Ehre und Gewissen zu viel. Und wird er gewisslich der erste nicht sein, der mit seinem Exempel beweisen wird, dass man zwar in dem Staat nach der Natur solcher Republicq ein Zeitlang solche schädliche Consilia führen, auch etzlicher Maassen durchtreiben kann, bald aber in die Grube fallen muss, die man Anderen zu graben gedacht hat; wie Wir dann nimmermehr glauben können, dass die göttliche Rache lange über solche schädliche Leute ausbleiben werde.

Und schreiben Wir Euch dieses zu dem Ende, damit er es erfahre und seine Zunge auf ein ander Mal besser in Acht zu nehmen wisse [1]).

Joh. Copes an den Kurfürsten. Dat. Haag 19./9. Juli 1659.

[Downing bleibt im Haag. Neues englisches Project. Der englisch-französische Vertrag vom 3 Februar.]

19. Juli Es hatte der englische Resident alhie Herr Downing schon seinen Abschied genommen, war auch mit einer güldenen Kette ad 1200 fl. Namens des Estats begiftiget geworden; ihm ist aber ein neues Credentiale vom Parlament zugesandt worden, dabei ihm befohlen in Qualität eines Commissarii sich noch hie aufzuhalten und der Norder kronen Befriedigung zu respiciiren. —

So seind auch in England bereits einige Conditionen zu Papier gebracht, wie man das Werk finden solle, mit Beifügung, dass man demjenigen der Königen, so sich nicht fügen würde, nicht allein die Assistenz entziehen, sondern wirklichen zum Accommodement zwingen solle . . . und ist heute bei der Generalität alhie den Vor- und Nachmittag eifrig berathschlagt worden, welchergestalt man den Herrn Nieupoort hierauf instruiren solle; wovon der Herr Canzler Weiman ausführlich unterth. berichtet.

[1]) Dieses Schreiben cursirte einige Zeit später im Haag, in holländischer Uebersetzung gedruckt, wie Copes in einem Bericht vom 7. Oct. 1659 mittheilt; nach diesem Blatt druckt es auch Aitzema IV. 392 ab. De Witt erhebt bei den brandenburgischen Gesandten lebhafte Beschwerde über die indiscrete Veröffentlichung; diese aber stellen in Abrede, dass sie dieselbe veranlasst haben; privatim war ihm das Schreiben des Kurfürsten schon vorher von Weiman mitgetheilt worden; vgl. unten s. d. 28. Juli 1659, und die Beurtheilung des Schreibens bei Wicquefort II. 581 f.

Wir haben dabenenbenst vom kön. französischen Gesandten hieselbsten in einer Visite, so er uns vor zween Tagen gegeben, vernommen, dass zwischen seinem König und der englischen Regierung am 3. Febr. jüngst dieses verglichen sei, dass sie beide dem König von Schweden beispringen wollen wider alle diejenige und sunderlich diese Uniirte Provincien, so wider Schweden feindlichen agiren möchten. Und ob wir dieses wol ehest vor eine fabricirte Sache ufgenommen, so haben wir doch verstanden, dass der englische Resident Downing eben dasselbe sollte gesagt haben, und dass er selbige Verbindniss unter sich hätte und vorzeigen könnte; und gehet dieselbe in copia hienebenst [1]).

Dieses nun hat in Holland grosse Alteration verursachet und sie zu mehr disponiret, den jüngst ufgerichteten Tractat de 21. Mai einzufolgen und sich aller Hostilität wider Schweden zu enthalten.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 21. Juli 1659.

[Die Pacificationspartei völlig obenauf trotz vielfachem Widerspruch. Versuch einige Stimmen in der Generalität zu gewinnen. Hoffnung auf allgemeine politische Wendungen; Spannung zwischen England und Frankreich. Schwankende Zukunftspläne.]

Die Angelegenheiten gehen trotz aller angewandter Mühe schlimm; die Pacificationspartei ist oben auf trotz allem Widerspruch. — 21. Juli.

Zu geschweigen dass das Volk fere ad seditionem usque an den fürnehmsten Oertern murret und wüthet, auch die meiste Regenten ungeduldig, schwierig und schier desperat seind, rundans bekannt, dass sie das Böse sehen und doch nicht fliehen, dass man zu seinem Verderbe nit gehe, sondern renne etc. Was hilfts aber! Wir sehen, dass dem ungeachtet die Pacificationspartei (es mag ihnen endlich auch gehen wie es wolle) durch allerhand Ränke und Griffe alles intimidiren, alles auf ihren Willen zwingen, also dass wir E. Ch. D. keines Weges versichern können, dass der Estat in Kurzem wieder auf eine gute Maasse sollte zu bringen sein. Der Herr de Grave, Burgermeister zu Amsterdam, sagete mir heute noch, Rempublicam esse imparem sanis consiliis, es wäre zu bedauern; sie von wegen ihrer Stadt stünden feste und wollten mit gegenwärtigen consiliis nichts zu thun haben, sie würden aber von den andern (Edam ausgenommen) verlassen und blossgestellet.

[1]) Es ist der bekannte englisch-französische Vertrag vom 3. Febr. 1659, der den Ausgangspunkt der Vermittelungspolitik der Westmächte bildet (Dumont VI. 2. 244)

Die von Stadt und Lande haben heute auch noch von ihrer Provinz eine ziemlich nachdrückliche Ordre, dass man nämlich nach Expiration der zweimal drei Wochen die Flotten solle ungehindert agiren lassen, erhalten, also dass wir für solche Opinion nunmehr 3 Vota für uns haben und in voller Arbeit begriffen seind, aus Gelderland oder sonst noch die vierte zu finden und es also in künftiger Woche, da Friesland präsidiren wird, dahin zu bringen, dass die Resolution vom 18. verändert und dem Admiral und den Deputatis im Sonde gnugsame Ordre de non amplius prolongando et agendo möge zugeschicket werden. Wie weit wir aber damit werden fortkommen können, solches mag die Zeit lehren.

Wahrscheinlich wird die Gegenpartei es mit allen Mitteln nur dahin zu bringen suchen, dass die Sommermonate ohne Action hingezogen werden; von Anfang October an verbietet es sich dann von selbst.

Inzwischen stehn doch grosse allgemeine Veränderungen bevor, die den Aspect der Dinge ändern werden.

Die Jalousie zwischen Frankreich und Engeland nimmt von Tage zu Tage mehr und mehr zu und stehet schier nicht zu zweifeln, wo der Friede mit Spanien (woran denn kaum zu zweifeln) seinen Fortgang gewinnet, es werd endlich daraus erfolgen, dass solche Nationes unter sich zerfallen und zu beiden Seiten diesen Estat suchen werden; gleich wie denn Frankreich auf eine genaue Allianz sehr eifrig dringet und das englische Parlament seiner Seite auch fast über seine Gewohnheit civilisiret und in Arbeit begriffen ist, Sir Henry Vane, caput consiliorum, in Ambassade hiehin zu schicken und auf eine nähere Zusammensetzung zu dringen.

Aus welchem allen denn dieses erfolgen wird, wo dieser Staat seine Sache wol in Acht nimmt, dass er arbiter rerum werden und, wie es gehet und wes Partei er auch annehmen wird, dieses erlangen kann, dass die itzige Partei verändert und dem Könige von Schweden entweder England oder Frankreich werde abgezogen werden können.

Zwar kann man davon annoch nichts sicheres sagen, und ob, oder was Partei man wählen wird; dieses aber merken wir wol, dass die Directores Hollandiae metu regis Caroli und was dem anhängig ist, nach Engeland sich lenken, und dass also eine wunderbare Veränderung kommen möchte. Wiewol es sonst zu vermuthen, dass man ins gemein pro bono Reipublicae fürs beste halten wird, bei Frankreich und dessen Partei zu bleiben, dahero sich nebst Spanien und andern von der englischen Dienstbarkeit bei dieser Zeit zu befreien, zugleich auch durch dieselbe Mittel Schweden auf seine Maasse zu bringen.

Gestalt dann viele glauben, das ganze Spiel werde nach dem gerechten Willen Gottes sich endigen in der Strafe deren von England und Schweden, als welche beide sich gegen Gott und Menschen am meisten versündiget und eine Weile hero vergriffen.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 25. Juli 1659.

[Zweites Haager Concert. Bestürzte und beschämte Stimmung daruber Wie dasselbe zu Stande gekommen. Krisis mit einer einzigen Stimme Majorität; Hoffnung, die Sache noch zu redressiren, gering. Die alliirten Gesandten wollen aushalten. Doppelzüngigkeit de Witt's gegen Fricquet.]

Endlich hat die bekannte Partei nach so vielem Disputiren, nach 25. Juli. so vielen ungehörten Veränderungen durch allerhand gräuliche Griffe und Listen es so weit gebracht, dass Holland am 18. dieses geschlossen und die Generalität verfolglich gestern und vorgestern nach einem langwierigen Deliberiren und heftigem Gezanke per maiora geresolviret: man solle mit den auswärtigen Ministris sich vereinigen und also mit gesammter Force Dänemark zu particulierer Handlung, dahero dahin zwingen, dass es innerhalb 14 Tagen den Rothschildischen Vertrag annehmen möge [1]); allermaassen denn darunter bereits die nöthige Ordres die verwichene Nacht zu Wasser und zu Lande per expressos seind abgelassen und sowol nach England als nach dem Sonde verschicket worden.

Von ganzer Seele bedauern wir's. Und wie es an unseren fleissigen schrift- und mündlichen Gegenerinnerungen wol gar gewisse nicht ermangelt hat . . . so ist ein jedweder, der mit der bekannten Faction nicht vermischet, über diesen fatalen Handel beschämt, bekümmert und bestürtzet, also dass . . . die Auctores selbst zu ihrer Exculpation nichts als die extremam necessitatem und dass man salutem populi nicht an die Unsicherheit eines einzigen Seegefechtes hangen solle, fürzuschützen wissen.

Gar wunderbarlich ist's damit hergegangen und das ganze Werk in einer so grossen Geschwindigkeit von dem einen Extremo zum andern und auf diesen Fuss versetzet worden, dass auch die klügste und älteste Regenten in Holland selbst bekennen, es sei unbegreiflich, wo es hergekommen. Zwarn wusste man wol viele Tage zuvorn, wohin der Rath Pensionarius zielete mit seinem Anhang; es war ihm

---

[1]) Secrete Resolut. II. 88 ff. Aitzema IV. 398 f. Der Bericht von Copes id. dat. fügt hinzu, dass das neue Concert vom 24. Juli in der Wohnung des französischen Gesandten de Thou unterzeichnet worden ist.

aber alles noch bis auf den 15. und 16. deromaassen verleget, dass er schier desperirete und sich also genothdränget sah, zu allen Extremitäten zu schreiten, allermaassen er indessen denn sich merklichen über unsere contraria officia beschweret, und endlichen (welches nunmehr überall bekannt wird) mit des Herrn de Thon vorhin geexpractisirter Declaration [1]) und des Herrn Downingen vielfältigen schriftlichen Sincerationen und Versicherungen, dass England die Ratification schicken und redlich halten wollte, die Gemüther zuvorderst zweifelhaft, endlich aber so zaghaft gemachet, dass er zuletzt mit voller Kraft durchgedrungen und unser Werk an allen Oertern suspect und zu Schande gemachet. Zwarn haben wir immer dagegen angebauet . . . es ist aber alles vergeblich gewesen, weiln dem Gegentheile es gar zu leicht gefallen, ein so wunderbares Corpus, da es einmal von guten Consiliis abgewichen, auf dem Irrwege beständig nicht allein zu halten, sondern auch zu verstärken. —

In der Generalität stund alles in summa crisi, und wo uns nur ein einziger Mann aus Gelderland festgehalten, allermaassen er uns schier versprochen, so wäre vorgestern das ganze Werk redressiret worden. Und ist's zwar nicht ohne, weiln selber man von dem von Gent und dem Rathe Pensionario ultra mandatum seiner Principalen ist verleitet und verrücket worden, dass wir annoch arbeiten aus Gelderland ein Desadven zu erlangen und also, weiln Friesland, Groeningen und Overyssel noch feste halten, die Majora in der Generalität wiederum zu machen. Wir seind aber eines guten Successus so wenig versichert, dass wir E. Ch. D. nicht rathen dürfen, darauf auch grosse Reflexion zu machen; es könnte sonst auf den Fall, da etwa Dänemark beständig hielte oder Schweden sich widersetzete, allermaassen es viele fürchten, viele wünschen, noch ziemliche Operation thun; dahero wir denn auch gut gefunden, damit nicht allerdings stille zu stehen.

Wie nun dieses alles sehr beschwerliche und wichtige Sachen seind, so haben wir uns mit den Kaiserlich-, dänisch- und polnischen Ministris zusammengethan und ins gemein überleget, was bei so bewandten Sachen zur Hand zu nehmen. Wenn nun dabei allerhand Discurse und Fürschläge ins Mittel gekommen (wobei auch der Herr Friequet sehr beklaget, dass der Rath Pensionarius sehr übel mit ihme gehandelt, indem er, um das Volk für Schweden und England desto mehr zu bewegen, fast alle Tage geharanguiret, wo man mit

[1]) Vgl. oben p. 212.

Engeland in die Haare käme, so würde man alsfortens mit Oesterreich, dahero mit dem alten Erbfeinde wieder anspannen müssen, wiewol er ihm, Herrn Fricquet, selbsten jedesmales gar andere Mienen gemachet und nimmer rathen wollen, dass er sich von hinnen begeben sollte): so war endlich dieses unser unvorgreifliches Gutachten und unterth. Bedünken, man müsste dieses Ortes immerfort noch der guten Partei fürstehen und unnachlässig darunter arbeiten, damit man die Sache desto leichter redressiren könnte, wenn etwa Engeland, wie für diesem, andere Wege einginge, Schweden sich opponirete, oder I. Maj. von Dänemark, da man billig alles zu contribuirete, beständig halten und sich nicht würd erschrecken lassen.

Nun, Gott verzeihe diesen Leuten alle ihre Fehler, stärke E. Ch. D. und die gute Partei mit desto mehrer Gnade und gebe, wie ichs gänzlich hoffe, was dem gemeinsamen Wesen allhie abgehet, dass solches E. Ch. D. Glorie vermehre in dero glücklichen Actionen!

Joh. Copes an den Kurfürsten id. dat.

Aus England hat man, dass der Herr Henry Cromwell aus Irland zu London angekommen und selbigen Landes Gelegenheit dem Parlament hinterbracht habe und versichert, dass dort alles in Ruhe wäre. Worüber er bedanket und beurlaubet ist, uffm Lande zu seinen Gütern zu gehen. Sein Bruder aber, der gewesene Protector, hat eine Protection uff 6 Wochen (sic) wider seine Creditoren, dass sie ihn in selbiger Zeit nicht überfallen sollen, erhalten; und schreibt dieses Estats Gesandter Herr Nieupoort, dass, weiln des vorigen abgelebten Protectoris Oliver's Trauer noch nicht bezahlet ist, dass man ihn selbsten darüber besprochen, dahe nochtens dieser Protector Richard Ihr Exc. das Tuch selbsten zu Haus geschicket und verehret, und dieser Status ihme Permission gegeben, selbiges Präsent anzunehmen. —

Anders in einer von Weiman redigirten Zeitung dat. Haag 25. Juli. „Henry Cromwell war unbesonnen gnug gewesen, nacher London zu kommen, woselbst er am 17. bei dem Rath von Staaten Audienz gehabt, welcher ihm demnächst, sich aufs Land zu begeben, anbefohlen und seinem Bruder Richard geboten, innerhalb 6 Tagen das Haus vollkömmlich zu räumen, wogegen sie ihn aus sonderbarer Gnade noch 6 Monaten (sic) von Anspruch seiner Creditoren befreien."

Zeitung aus dem Haag. Dat. 25 Juli 1659. (von Weiman).

Die Gedeputirte nach dem Sunde seind am 14./24. verreiset. Und hatte man im Uebrigen verschiedene suspecte Personen und viele Pferden in Westmünster und andern Oertern gearrestiret; wannenhero allhie und anderswo die Royalisten sich bereits flattiren, dass ehe lang in England wieder neue 25. Juli.

Troubles entstehn werden. Gewiss ist's, dass die Milice will bezahlet sein, und dass keine genugsame Mittel furhanden, womit man deroselben rückständigen und auf etliche Millionen sich belaufenden Sold abtragen könne; derogestalt dass mans dafur hält, das Parlament werde wegen Geldmangels die Flotte, welche so viel kostet, nicht länger im Sunde halten können und zurück kommen lassen müssen.

Zeitung aus dem Haag. Dat. 28. Juli 1659 (von Copes).

28. Juli. Den 16. Juli ist zu Groeningen das fürstlich Anhaltische Beilager gar glücklich gehalten worden. Und weiln I. Ch. D. die Churfürstin gezeigt, dass Sie Ihr väterliches Haus nochmalen gerne sähen, so werden Sie heute zu Ryswick allhie nächst bei dem Haage anlangen, nebst der Frau Mutter Hoh. und Prinz Mauritzen f. Gn.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 28. Juli 1659. (praes. Colding 25. Juli.)

[Windstille nach dem Abschluss des zweiten Concertes. De Witt standhaft Discurs mit ihm uber seine Aeusserungen in Betreff des Kurfürsten. Die Deputirten im Sund uneinig.]

28. Juli. Alles ist nun in suspenso; es kommt darauf an, wie Dänemark und Schweden die neue Botschaft aufnehmen werden. Viele Stimmen erheben sich nach wie vor gegen die Politik der bekannten Partei — „wo wäre es gehöret, dass ein Conföderirter sich zum Richter, ein Bundesgenoss zum Feinde, und eine Republicq sich stellete, solchen Königen auf solche Art Gesetze zu geben?"

Der Rath Pensionarius aber cum suis ist gar einer anderen Meinung, indem er unbeweglich dabei bleibet, wenn sie mit Engeland brechen sollten, so wären sie, dahero auch Dänemark und die Alliirten, verloren; eine unglückliche Bataille könnte dem Estat alle Commercia ruiniren.

Ich zeigete ihme darauf E. Ch. D. gnäd. Rescriptum vom 8./18. Juli, und merkete ich wol, dass er in etwa darüber stutzete, sagete aber endlich: niemand würde ihme verdenken, dass er als ein Minister an einen Minister seine Meinung rund aus sagete, und hätten wir, an unser und dänischer Seite, es nicht allein mündlich, sondern auch publice und schriftlich über des Staats Actiones deromaassen gethan, dass wir den gemeinen Mann schier zu Richtern gemacht. Wie ich nun darauf verschiedentlich replicirte, so blieb er dabei, seine Meinung wäre so und könnte er darin nit verändern, und weiln wir darunter von ihme discrepireten, so wäre es abs crimine, wenn jemand darunter causam voti heraussagete absque animo injuriandi. —

Als viel man aus allen Briefen von Cronenburg und Kopenhagen siehet, seind die Deputati nicht gar wol einig, indem die Herren Slingelandt und Huybert sich ziemlich nach Schweden lenken, die andere aber den geraden guten Weg halten; welchen sich denn der Herr von Opdam am meisten füget in seinen Briefen an den Staat, also dass wir auch nicht gut gefunden, gar zu sehr über ihn zu doliren, weiln wir besorgten, es möchte solches das rechte Mittel sein, ihn zu irritiren, dahero in die schwedische Partei zu stürtzen. —

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 1. August 1659.

[De Thou läugnet seinen Antheil an dem zweiten Haager Concert; seltsames Benehmen des Mannes. Angelegenheit des Residenten Wicquefort in Paris. Zustände in England; baldige Veränderung unumgänglich. Die spanisch-französische Heirat.]

M. de Thou saget nunmehr, er hab dem letztern Tractat zwischen England und diesem Staat zugesehen; gleichwie er aber dazu keine Ordre gehabt, so hätte er ihn nicht unterschrieben, sondern es geschehen lassen, dass Republiquen über Könige verordnet, was er seines Theiles bekannte gar hart und zwischen Königen gar zu ungewöhnlich zu sein. Wie uns nun aber dieses in Ansehung seiner Declaration vom 16. Juli [1]) und dass das letzte Conventum in seiner Stube gemachet und beschlossen, gar fremd fürkommt, inmaassen wirs ihme denn auch vorgestern noch ziemlich rund zu Gemüthe geführet, so können wir uns in des Mannes Thun nicht wol schicken, müssen aber wol glauben, dass er sich von den bekannten Leuten aus Holland zu alles leiten lässet und nicht gnugsam begreifen will, dass er contra propria commoda laboriret, wenn er hilft, dass dieser Staat sich immer weiter und weiter mit der jetzigen englischen Regierung vertiefet. 1. Aug.

Bei dieser Gelegenheit kam zugleich mit ins Mittel, dass der Hof zu Paris E. Ch. D. Residenten Wicquefort befohlen, sich aus Frankreich zu retiriren, und als wir ein und anders (wiewol unter der ausdrücklichen Protestation, dass wir nicht wüssten, wie es E. Ch. D. begriffen) dabei, und warum es hart wäre, angezogen, so sagete er, dass man gar gewiss am Hofe nicht geglaubet, dass er annoch in E. Ch. D. Dienst wäre, und dass er selbst bereits erinnert hätte, es würd allerseits am besten sein, diese Sache zu keiner ferneren Verweiterung kommen zu lassen; gleichwie wir denn sehen, dass der Rheingraf und viele andere fürnehme Leute sich bemühen, erwähntem Wicqueforten

[1]) Vgl. oben p. 242.

vorzusprechen und die Hand zu bieten; zugeschweigen, dass sie alle mit einander es dafür halten, E. Ch. D. werden sich seiner annehmen, weiln er allerends fürgibt, dass er von E. Ch. D. niemaln wäre revociret, sondern bis dahero vollkommlich gecontinuiret worden. —

Aus England schreibet Herr Nieupoort von nichts als von Friede und Einigkeit; andere aber melden gar andere Sachen, und dass daselbst zwischen dem Parlament und der Miliz täglichen die Jalousie dermaassen zunehme, dass ungezweifelt Veränderung erfolgen müsse. Gewiss ist's sonst wol, dass das Parlament sehr suchet, neue Miliz aufzurichten und die alte zu dämpfen, und zu dem Ende gibt man täglich neue Patenten aus an neue Creaturen. Man hat auch bereits den alten Trainband, d. i. den Ausschoss, wieder wollen in Wesen bringen, und gehen nunmehr alle Gedanken und Sorgen dahin, dass man Geldmittel finde, gestalt die Soldatesque allerends zu stillen. Wenn nun aber gar sehr zu vermuthen stehet, dass hiebei das ganze Werk sich stossen möchte, indem das Parlament ein Grosses emportiren würd, wenn's hiemit durchkäme, hingegen aber die jetzige Miliz und Officirer würden aushaben, da sie sich deromaassen das Netz fein sanft würden über dem Kopfe zusammenziehen lassen: so glaubet männiglich, es müssen in Kurzem die englischen Sachen einen anderen Cursum nehmen, es sei dass es einen neuen Protectorem oder den alten König wieder gebäre.

In Frankreich wird nichts so sehr besorget, als die Vollziehung der spanischen Heirat, und merket man, dass alles andere darum stille stehet.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 4. August 1659.

[Der neue Tractat; Schreiben an den König von Dänemark. Zusammengehen mit den Gesandten der Alliirten. Die englische und die französische Ratification. — Vertheidigungsschrift von Nieupoort.]

4. Aug. Alles noch ungewiss; es kommt alles auf die Antwort an, die Schweden und Dänemark auf den neuen Tractat geben werden [1]).

Inmittelst lässet dennoch das Volk nicht nach zu murren, Amsterdam zu protestiren, Friesland, Overyssel und Stadt und Land zu widersprechen; dannenhero die Pacificationspartei auf die generale Tractaten zu dringen, gestalt dadurch wieder gut zu machen und zu redressiren, was sie . . so liederlich verdorben und in so grosse Un-

---

[1]) An eben diesem Tage, 4. August, wurde von England und den Niederlanden das sogenannte dritte Haager Concert unterzeichnet; s. Secrete Resol. II. 108 f. Aitzema IV. 406 f.

sicherheit gesetzt haben. Zu dem Ende wird nunmehr in Frankreich, nunmehr auch in England aller Fleiss angewendet ... die Zeit aber wird uns lehren müssen, was davon zu hoffen. — Uns gibt man indessen gute Worte. Man sucht die unwillige Gemüther aufs beste zu stillen und hat man an I. Maj. von Dänemark geresolviret zu schreiben und remonstriren zu lassen, allergestalt E. Ch. D. aus dem Beischlusse sich mit mehrem werden lassen berichten können; es seind sehr schwache Gründe darinnen geleget und die Argumenta deromaassen schlipferig, dass die Membra status selbst damit lachen [1]).

E. Ch. D. können sich dabei wol versichern, dass wir in allen Sachen in recht gründlicher Einigkeit leben mit den kaiserlichen, dänischen und anderen conföderirten Ministris, in der gewissen Hoffnung, der liebe Gott werd in einer so guten Sachen dermaln einst noch ein Mittel schicken, das gemeine Werk entweder zu einem allgemeinen Friede oder zu mehrerm Glück und kräftigeren Actionen befördern zu helfen.

Der englische Herr Downing verspricht uns selbst darunter alle gute Cooperation ... Dieses ist gewisse, dass die verwichene Nacht ein Expresser aus Engeland angekommen und nicht allein die förmliche Ratification des Tractats vom 21. Mai, sondern auch eine Declaration mitgebracht, dass Engeland zufrieden, den dänischen Frieden dahin zu bemitteln, dass über das der König von Dänemark Drontheim und die 400,000 Rth. behalten solle. — Ob und wie aber Mr. de Thou seiner Seite mit seiner Ratification fertig, dahero ob und wasmaassen die wirkliche Extradition geschehn solle, dieserwegen kann man annoch ein mehres nicht berichten, als dass die Klügsten glauben, weil Engeland will, dass Frankreich wol müsse.

Beiliegend eine gedruckte Flugschrift:

Missive | van D. H. | A. N.[2]) | tegens | De loopende discoursen, geruchten ende Memorien. — [Stadtwappen]. Tot Amsterdam, Gedruckt by Simon Dircksz van de Made ... 1659.

In Form eines Briefes an einen Freund, dat. Londen ... Juli 1659. eine Rechtfertigung der Haager-Concert-Politik und seines Antheils daran, namentlich der von ihm bewirkten Prolongation des Waffenstillstands, womit er überzeugt sei, Dänemark einen grossen Dienst erwiesen zu haben. Ohne denselben wäre Dänemark so wie so verloren gewesen. Frankreich und England stehen fest bei dem Tractat vom 21. Mai; Frankreich erklärt, Schweden Hilfe schicken zu wollen, sowie man davon abgeht; Frankreich

[1]) Secrete Resol. II. 91 ff. Aitzema IV. 400 ff.

[2]) D. h.: van D[en] H[eern] A[mbassadeur] N[ieupoort].

begünstigt Schweden deshalb so, weil der Kaiser mit Dänemark jetzt so eng verbunden ist.

„De jalousien tusschen het Keyserlijck Huys van Oostenrijck ende dat van Vranckrijck sijn niet van heden noch gister, wy connen dat niet effen maken. Is Schonen de ziel van Dennemarck, de Commercie is de ziel van onsen Staet; wy hebben te doen gehadt om de Commercie met Vranckrijck, met Spaignen, met Engelandt, oock met Dennemarck lange jaren, dick ende menichmael: 't Eynde is geweest de Vrede: Wy hebben Spaignen Spaignen, Vranckrijck Vranckrijck, Engelandt Engelandt, Dennemarck Dennemarck moeten laten blyven; also ook nu wy Sweden Sweden moeten laten blyven. De Commercie en vryheyt van dien ist al, en 't sijn al menschen, met menschen moeten wy handelen, en wy sijn selfs oock menschen. Inde Sont is te voor groote exactie geschiet, 't soude by de Sweden niet veel erger konnen werden gemaeckt; maer als Vranckrijck, Engelandt ende onsen Staet het eens zijn (gelijck deur 't Haechsche Tractaet die eenicheyt is gemaeckt), dan sijn wy gesamentlijck buyten alle twijffel meester van de Navigatie ende van de Sont, de Castelen mogen sijn aen wien sy willen, 't schieten van de Castelen is niet met allen; willen de Heeren Denen niet geholpen wesen, of menense te sullen beter geholpen worden deur de Geallieerden, men kan 't haer niet beletten; de drie Staten ist genouch, als maer de Navigatie wert herstelt in vryheyt."

Der Kurfürst an Weiman. Dat. Feldlager bei Coldingen 26. Juli 1659. (conc. v. Schwerin.)

[Verlust von mehreren Kriegsschiffen bei einem unglücklichen Rencontre mit den Schweden. Klage über die Unthätigkeit der Holländer. Der Kurfürst unschuldig an dem gehabten Verlust.]

5 Aug. Was sich jüngster Tagen zwischen denen bei Uns gewesenen dänischen und holländischen Orlogschiffen und dem Feind für eine unglückliche Rencontre zugetragen, solches geben Wir Euch aus dem Beischluss, davon Ihr das Originale alsofort zu überliefern, mit mehrem zu ersehen[1]). Ihr könnet die Umstände dieses Werkes, wie Wir solche in Unserem Schreiben kürzlich angezogen, an gehörenden Orten ausführlicher fürstellen und remonstriren, was für hochschädliche Effecten die unvermuthliche Veränderung und fast unbesonnene Präcipitanz in den Consiliis daselbst nach sich ziehen, und wie unglücklich es endlich ablaufen dürfte, dafern man nicht zu andern Gedanken und besserer Conduicte sich bewegen lassen wollte; die bishero den ganzen Sommer durch zu verschiedenen Malen sich ereignete höchst gewünschte

---

[1]) Das folgende Schreiben an die Generalstaaten, welches auch Aitzema IV. 412 citirt.

Occasiones, welche man vielleicht nimmermehr so gut wieder finden würde, hätte man lieber mit Trainiren und Stillsitzen fürübergehen lassen, als sich deren zu Abbruch des Feindes und Beförderung des allgemeinen Bestens bedienen wollen, da es doch gewiss und fast handgreiflich am Tag läge, dass solches das einzige wahre Mittel wäre, einen allgemeinen, sicheren und ehrlichen Frieden zu erlangen...

Dafern Ihr vermerken würdet, dass der Staat Uns wegen Verlust der Schiffe etwas imputiren und desfalls einige Prätensiones auf Uns machen wollte, so hättet Ihr dagegen fürzustellen:

1) dass die unvermeidliche Nothwendigkeit, wenn Wir anders nicht alles allhie stehen lassen und unverrichteter Sachen weggehen wollten, Uns dahin gebracht, dass Wir resolviren müssen, das Fährzeug, so bei Ahlburg, Ahrhausen und derends zusammengeführet gewesen, durch Convoyirung dieser Orlogschiffe abholen zu lassen, wie denn auch

2) der in Norder-Jütland commandirende dänische Generallieutenant Claus von Ahlefeld inständig deswegen bei Uns anhalten lassen, und ob Wir zwar

3) die Gefahr, so bei der Sache zu befürchten gewesen, wol überleget und alles zuvor reiflich erwogen, so hat doch

4) der Admiral Koning und die andere Schiffscapitainen versichert, dass sie ganz keine Noth und Gefahr hätten und sich auf allen Fall mit genugsamer Sicherheit retiriren könnten, wie Wir ihnen dann auch

5) keine andere Ordre gegeben und ihnen ernstlich anbefohlen, sich mit niemand in ein Gefecht einzulassen, sondern ehestmöglich wieder zurückzukommen;

6) zudem von I. Kön. Wrd. und Ld. zu Dänemark durch einen deswegen expresse an Uns geschickten Cammerjunkern versichert worden, dass die Holländer gegen die Schweden in der See agiren und Uns solche frei halten wollten.

Welches alles Ihr etc.

Der Kurfürst an die Generalstaaten. Dat. Feldlager bei Coldingen 26. Juli 1659.

[Unthätigkeit der holländischen Flotte; Zusammenstoss mit der schwedischen; schlechtes Benehmen der holländischen Schiffe. Ermahnung gegen das Concert.]

Darlegung der Situation, wie in dem vorigen. Klage über die Unthätigkeit der holländischen Flotte, wodurch es gekommen, „dass dem 5. Aug.

Könige von Dänemarken gleichsam unterm Canon E. H. M. Flotte eine Insul nach der andern weggenommen.

In dessen allen Erwägung nun haben Wir die Königl. dänische und die vom Lieutenant Admiral Opdam Unserer Direction untergebene Schiffe nacher Åhrhausen wärts, um das daselbst von den Königl. dänemärkischen Commissarien zusammengebrachte Fährzeug anhero zu convoyiren und abzuholen, geschicket. Als aber dieselbe jüngster Tage von 8 schwedischen Schiffen angegriffen und E. H. M. Schiffe alsofort die Tane abgehauen und vorsätzlich ohne die geringste Gegenwehr auf den Strand gesegelt, die Matrosen Unsere mitgegebene Soldaten abandonniret und sich salviret, auch von denen Capitainen (ausser dem Commandeur Schloeten, welcher auf seinem Schiffe geblieben), verlassen worden: so ist dadurch der dänische Admiral allein im Stiche geblieben und, nachdem er sich eine Zeit lang wol gewehret, endlich in den Brand gerathen, auch darüber neben den anderen Schiffen in der Schweden Hände gekommen, er auch selbst geblieben.

Wir wünschten von Herzen, dass, gleichwie Wir bishero zu Beförderung des gemeinen Wesens an Uns nichts ermangeln lassen und keine Gefahr, Mühe, noch Ungelegenheit deshalb gescheuet, also Wir E. H. M. auch einen andern und bessern Effect dero zum höchsten Präjudiz der Alliirten gemachten Tractats und darauf erfolgter Verlassung berichten könnten. Allein Wir müssen befahren, dass dieses noch das geringste Unglück sein wird, so aus jetzt angeregtem Tractat zu besorgen, dafern E. H. M. sich nicht Ihrer getreuen Bundesgenossen mit ernstlichem Nachdruck annehmen und die bishero genommene hochschädliche Resolutiones und ertheilte Ordres ändern werden. —

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 8. August 1659.

[Eigenthümliche Eröffnungen und Erbietungen Downings. Vorsichtige Antwort.]

8 Aug. Man spricht ebenso eifrig von dem polnischen Frieden, wie von dem zwischen den nordischen Kronen.

Der englische Commissarius Downing ist vorgestern zu uns gekommen und hat uns ... zu erkennen gegeben, wasmaassen er mit dieses Staats Deputirten wegen des polnischen Friedens in Conferenz gewesen und darunter gewisse Fürschläge ins Mittel gebracht, auch deromaassen überschrieben hätte nach England, dass er verhoffete, darunter in wenig Tagen Zeit eine solche Antwort und Instruction zu erhalten, dass wir in der That würden erspüren, wasmaassen unsere an ihn gethane vielfältige Remonstrationes nicht wären ohne Frucht

gewesen. Er erkannte, dass Frankreich alle Ehre und Glorie bei dem polnischen Wesen an sich allein nähme, da es doch des Ortes d. i. an der See nichts als durch Engeland vermöchte; sie würden selbsten wirken und darunter auf nichts als auf E. Ch. D. sehen, dieselbe müssten sie conserviren ob communia sacra und um Preussen, damit Schweden nicht gar zu gross würde an der Ostsee. Um Polen hätte England sich nicht viel zu bekümmern; es wäre aber ihre Inclination, E. Ch. D. zu retten, welches sie nunmehr wol sähen unmöglich zu sein, als lange Polen nicht mit Schweden würd verglichen und geconciliiret sein. Ihm zweifelte auch nicht, wenn's E. Ch. D. begehren würd, England würd Sie zu allen Zeiten garantiren, ohne dass E. Ch. D. für sie sich wie für andere (die Herren Staaten) zu befürchten hätten, dass man von Ihr Städte oder Plätze (sc. wie im Clevischen) würd mit Gewalt einbehalten; eher möchte es sich noch können zutragen, dass E. Ch. D. durch ihre Hülfe derselben Restitution und Wiedereinräumung sich möchten zu getrösten haben.

Wie wir nun dieses so vielfältig hohe Erbieten nicht ohne Nachdenken und Verwunderung anhöreten, so unterliessen wir zwar nicht mit aller Höflichkeit zu contestiren, dass wir nicht zweifelten, E. Ch. D. würd solches alles sehr angenehm sein, remonstrireten, dass das Haus Brandenburg von langer Zeit, sonderlich aber seiter des Gülichschen Successionsstreites, in genauer guten Intelligenz mit England gestanden, dass sie bei dem Xantischen Vertrage gewesen und denselben auch zu garantiren versprochen; dass Schletzer zu Erneuerung alles desselben nach Engeland wäre geschicket und seine Untreue verursachet haben dürfte, dass man bishero deswegen zu seinem Ziele nicht gerathen wäre; er könnte aber desto weniger nicht seine Herrn Prinzipalen wol versichern, dass E. Ch. D. ein besonder gutes Vertrauen auf Engeland setzeten und nimmer scheuen würden, solches bei allen Gelegenheiten nach Vermögen in der That zu erweisen.

Was nun aber eigentlich auf dieses alles zu bauen sein werd, solches stellen wir E. Ch. D. hohem Urtheil billig unterth. anheim, und dürfte man in kurzem was näher ins Werk sehen können. Allem Vermuthen nach dürfte es zu London Veränderung geben. —

Joh. Copes an den Kurfürsten. Dat. Haag 11.|1. August 1659.

[Vermuthungen über Nieupoorts eigenmächtige Prolongation des Haager Tractats; seine Abberufung suspendirt.]

E. Ch. D. haben aus unseren vorigen unterth. Relationen gnäd. 11. Aug.
vernommen, wie dass man den Herrn Nieupoort aus London zu

revociren gedächte, weiln er die Prolongation des Haagischen Tractats auf drei Wochen eigener Autorität continuiret, und wie dass viele Provincien daruf stark anhielten; jedoch dergestalt, dass man jemanden extraordinarie dorthin absenden möchte, seine Stelle währendes seiner Abwesenheit zu vertreten und die Negotia zu beobachten. Weiln aber immer gemuthmaasset ist, dass er dieses uf etlicher Leute Anrathen gethan, so beginnet es desto wahrscheinlicher zu werden, weiln Holland jetzo vorstellet, er, Herr Nieupoort, möchte ehest schriftlichen die Ursachen überschreiben, die ihn zu solchem Thun bewogen hätten, damit dieselbe untersucht, man resolvire, wessen man gegen ihn zu verfahren hätte [1]). Bleibet also seine Revocation bis daran suspendiret.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 15. August 1659.

[Dauernde Unzufriedenheit des Volks. Die Angelegenheit der verlorenen Schiffe. Nahe Katastrophe in England.]

15 Aug. Nichts neues vorgefallen. —

Inmittelst nimmt das Murren des Volkes nicht ab, sondern es schilt und schmähet Bürger und Bauer ohne Aufhören, fürnehmlich da neulich die Zeitung von den eroberten Schiffen eingelaufen. —

Was indessen E. Ch. D. wegen erwähnter Schiffe in Dat. 26. Juli an die Generalität gelangen lassen, solches haben wir am verwichenen Dingstage alsfortens überliefert und dabei dem Präsidenten und anderen eine solche nähere Information gegeben, als es uns E. Ch. D. bei dero gnäd. Rescripto wollen anbefehlen. Und vernehmen wir drauf, dass man sehr zörne über die Capitaine und dass Commissarien heute ein Gutachten entworfen, worin enthalten, dass man ihnen ihren Process machen und also an diesen Leuten ein Exempel statuiren solle. Man warnete uns dabei von guter Hand, dass der Herr de W. cum suis dahin gezielet, man möchte E. Ch. D. schreiben und deroselben remonstriren, weiln Sie die Capitainen gegen ihren Dank aufgehalten, so wären Sie Ursache eines so merklichen Verlustes, dahero schuldig, denselben abzutragen.

Der mit den Befreundeten besprochene Vorschlag, ein Memoire dagegen einzureichen, wird aus vielen Gründen verworfen und beschlossen, nur mündlich zu operiren —

welches wir denn auch gethan und so viel gefruchtet, dass nur allein an die Admiralitäten geschrieben und denenselben befohlen worden, sich zu erkundigen, wo die Capitaine hingekommen und wenn man

[1]) Vgl. die p. 255 f. mitgetheilte Vertheidigungsschrift Nieupoorts.

ihrer mächtig, dagegen wie es sich gebühret anderen zum Exempel zu verfahren.

Was nun von andern Oertern weiter eingekommen, solches wollen E. Ch. D. aus dem Beischlusse gnäd. ersehen. Wobei denn wol das Fürnehmste ist, dass der König von Engeland bereits aus Brabant weg und nach Engeland in Person gegangen sei; und dass wirs um desto mehr glauben, weiln es die Princess Royal gesaget haben soll und sonsten die Sachen zu London deromaassen wunderlich gestanden, dass man nicht ohne Ursache eine grosse Veränderung allerorts vermuthet. Gewiss dünket uns, weiln die Nation zu gross, zu wunderbar und hart, Gesetz und Gewohnheit von viel tausend Jahren königlich, alles überall gar zu sehr getheilet, das Parlament nicht angenommen oder legitim, die alte Miliz damit nicht einig, der Adel desperat und es unmöglich ist, eine so grosse und wunderbare Nation, es sei aristocratice, es sei democratice zu regieren und im Zaume zu halten, es werde in gar kurzem und gar plötzlich, da die Armée keinen neuen Protectorem machet, oder doch endlich noch der König wieder hineinkommen, wenn man ansiehet, dass auch kein Protector bestehen könne aus Mangel der Geldmittel.

Gleichwie nun dadurch eine gar grosse Veränderung in allen Dingen verursachet werden dürfte, sintemaln man alhier auch alsdann aus einem gar anderen Tone singen würde, so wäre zum höchsten zu wünschen, dass der König von Dänemark inmittelst beständig halten und einer besseren Zeit abwarten könnte.

Beiliegend die gewöhnlichen Zeitungen aus dem Haag. Nieupoort schreibt, wie gewöhnlich, so, als ob nichts besonderes in England los wäre; alle andern Schreiben von dort aber zeigen, wie die Sachen im höchsten Grad in der Schwebe stehen. „Man saget auch, dass zwei Quakers sich fürs Parlament gepräsentiret, überlaut gerufen: Rache über den abgelebten König! und sich in demselbigen Momento erstochen.“

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 18. August 1659. (praes. im Feldlager bei Besthoff 14. Aug.)

[Abfall Gelderns von der Pacificationspartei. Die Verhandlungen im Norden; Möglichkeit einer schnellen Einigung zwischen den beiden nordischen Königen. Haltlosigkeit des Haager Tractates. Confusion in England. Der Resident de Bye; zur Charakteristik des Residentenwesens.]

Die Pacificationspartei treibt ihr Wesen weiter; seitdem Herr von Gent 18. Aug. verreist ist, hat Gelderland begonnen, sich davon zurückzuziehen — „wir vernehmen von guter Hand, dass es den Rath Pensionarium merklich be-

trübet, dass er nach so vielem Murren und Schmähen des Volkes auch ansehen müsse, dass die geldrische Provinz, mit welcher sie bishero geconcludiret, sich gemälig von ihm abzeucht und zu den andern dreien beständigen Provincien lenket".

Auf die Nachrichten aus dem Sund, ob Schweden, ob Dänemark den Haager Tractat annimmt oder nicht, wartet man mit Spannung. Verschiedenartige Vermuthungen werden gemacht; die Einen malen aus, dass Schweden, die Andern, dass Dänemark die Annahme verweigern werde.

Es bleibet aber wol auch dabei nicht, sondern es seind nicht wenig fürnehmer Leute, welche es dafür halten, keines von beiden würde erfolgen, sondern vielmehr hätte man sich nicht unbillig zu versehen, dass die beide Könige unter sich zusammentreten und excluso Statu einen Frieden machen möchten. Solches würd ihnen beiderseits für der Posterität leidlicher und in Ansehung des Dominii maris baltici und sonst der Zölle und Reputation halber weit am fürträglichsten sein. Schweden würd damit sich vom Elbingischen Tractat befreien, Dänemark von so vielen Schulden und Affronten, England dürfte es nicht ungerne sehen, weiln es doch nichts so sehr suchen dürfte, als diesen Staat zurückzusetzen. Und wo noch ichtwas dagegen zu bedenken wäre, so möchten es die Alliirte sein, und dass Dänemark hinfüro Schweden nicht würd trauen können ohne holländische Guarantie. Man müsste aber dabei bedenken, dass Schweden fast in einem Augenblick sich mit den Alliirten setzen könnte, und dass Holland zu allen Zeiten das dänische Interesse würd amplectiren müssen, wenn's auch ausser Verbündniss, ja auch wol gedisgustiret wäre durch dergleichen Tractaten.

Wie nun solches alles aber nur tiefe Resveries unter den fürnehmsten Leuten sein, so wollen E. Ch. D. gn. daraus abnehmen, da die Humeurs und Judicia deromaassen verschieden seind, dass die Consilia publica nicht allein vielen Veränderungen unterworfen, sondern auch die bekannte Pacificatores nicht ausser merklicher Gefahr bleiben; sonderlich da fast ein jedweder die bishero geführete Consilia anfänget zu verfluchen und daran zu sehen, wie weit der Estat von Gott und Ehre verfallen, indem er so vertraueten Freund schier wie ein Kind, wie einen prodigum ohne Macht, ohne Recht hält und tractiret; und dadurch nichts anderes thut, als dass man der Welt Freundschaft und Gottes Segen mit Gewalt von sich abkehret und gleichsam mit Füssen stösset!

Das Gerücht erhält sich, dass der König bereits nach England hinüber sei; alles dort ist in grösster Confusion; einige Häfen, resp. Kriegsschiffe haben sich für den König erklärt, desgleichen die Provinz Kent.

Der Herr Nieupoort meldet aber dabei noch dieses ins besondere, dass das Parlament einige Glieder zu ihm deputiret und mit ungewöhnlicher Höflichkeit zuvorderst entschuldigen lassen, dass um der inländischen Desordre willen in puncto der Kapereien annoch kein sicher Schluss genommen werden können; hernach aber hätten sie gemeldet, sie wären berichtet, es wären unter Tromp etliche Kriegsschiffe auf der flandrischen Küste, und wollten sie sich nichtes widriges zu ihnen versehen, und was dergleichen mehr. Woraus man ins gemein vermuthet, dass ihnen nicht gar zu wol bei der Sache sein müsse; wozu denn auch dieses kommt, dass sie diesem Staat bei den jetzigen Conjuncturen gar zu sehr fügen.

Der polnische Resident de Bye hat neulich im Namen des Herzogs von Holstein-Gottorp bei der Generalität ein Memoire übergeben [dat. Haag 24. Juli 1659], worin Klagen über die Alliirten geführt werden, während Polen doch selbst zu den Alliirten gehört. Weiman setzt de Bye darüber zu Rede — „und habe nach ein und anderem geführten Discursu wol weiters nicht vernehmen können, als dass er solches nach der Litter des Rescripti und so weit abs fraude eingerichtet, weiln er von Polen übel bezahlet wird, dass er diesen Dienst einem solchen Fürsten nicht weigern können, von welchem er mit polnischem Belieben Bestallung und ziemlichen Vortheil hat." Uebrigens ist de Bye der Sache der Alliirten ganz wol zugethan.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 25. August 1659.

[Das ablehnende Schreiben des Königs von Dänemark. Angeblich bevorstehende Hilfegesuche des Parlaments.]

Ueber dem Königl. dänischen Schreiben vom $\frac{31.\text{ Juli}}{11.\text{ Aug.}}$, wovon die Copia hiebei gehet [1]), haben sich die Pacificatores sehr geärgert, und sagete der R. P., es wäre pitoyabel und ein elendiges Werk dran; denn je der Mann (sc. der König) von nichts müsste berichtet sein, was in seinen Sachen fürgegangen, in Betracht dass so gar viele und zumal unerfindliche Errores darin vorhanden wären. 25. Aug.

Aus England will, jedoch ohne grossen Grund, verlauten, dass das Parlament eine ansehendliche Gesandtschaft hiehin abkommen und um Assistenz, sonderlich aber um eine considerabile Anleihe Geldes, werd sprechen lassen.

---

[1]) Missive van den Koning van Denemarcken aen de Heeren Staten Generael der Vereenichde Nederlanden. Gedateert den 31 Julii 1659. Oude Stijl. MDCLIX. 6 pp. 4°. — Darnach bei Aitzema IV. 409 ff.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Amsterdam 30. Aug. 1659.

[Krisis in England. Die Kurfürstin und die oranische Familie in Amsterdam.]

30. Aug. Da im Haag jetzt wenig zu versäumen ist, habe er sich auf Gutfinden der Kurfürstin hieher begeben, um zuzusehen, wie dieselbe bei ihrer Anwesenheit in Amsterdam aufgenommen wird etc.

Dabei Zeitungsbericht id. dat. Immer drohendere Nachrichten aus England; die ganze presbyterianische Partei ist jetzt für den König; den Parlamentsgliedern wird es unheimlich, viele machen sich aus dem Staube. Es kommt alles an auf den Erfolg, den Lord Lambert davon trägt, der vom Parlament abgesandt ist, die Stadt Chester zu belagern und den Aufstand dort zu dämpfen. Misslingt seine Expedition, so wird die Revolution wol allgemein werden „dem Könige zum besten“. Glückt sie, „so dürfte es einen neuen Protectorem geben und die königliche Hoffnung noch eine gute Weile zurückgehalten werden“.

„Alhie wird I. Ch. D. und das ganze Haus von Oranien über die Maasse köstlich, ja nicht anders als königlich getractiret und solches mit solcher Affection für Oranje und Brandenburg, dass es mehr einem Wunderwerk als der Zeiten Beschaffenheit ähnlich schiene. I. Ch. D. die Churfürstin gedachte heute aufzubrechen; man will es aber keines Weges geschehen lassen, also dass der Aufbruch bis künftigen Montag den 2. Sept. verschoben worden.“

Zeitung aus Amsterdam .. Sept. 1659. (Weiman.)

Beschreibung der Abschiedsfeierlichkeiten zu Ehren der abreisenden Kurfürstin.

Alles steht jetzt darauf, ob Schweden die Tractaten annimmt, und ob es Lambert in England gelingt, die royalistische Partei zu ruiniren — entweder König Karl, oder Protector Lambert.

„Hier seind zu 40 ad 50 Nortsfahrer glücklich angekommen, und hat die hiesige westindische Compagnie dem Herzogen in Curland nunmehro auch sein in Guinea habendes letztes Fort dolose weggenommen.“

Der Kurfürst an Weiman. Dat. Hauptquartier Rellinghausen 28. Aug. 1659.

[Neues Schreiben an die Generalstaaten mit Mahnung zum Handeln; die niederländische Flotte; Opdam und Ruyter. Intercipirte Briefe des Schwedenkönigs.]

7 Sept. Nachdem der König von Schweden die Friedenstractaten einzugehen plat refüsiret, auch die Staatischen Gesandten deshalben gar hoch affrontiret, so haben Wir der Nothdurft zu sein erachtet, an die Herren Generalstaaten einliegendes Originalschreiben [nebst Copie] abzugeben, welches Ihr denenselben insinuiren und sie aufs inständigste anmahnen werdet, dass sie ihren so vielfältig wiederholten Versprechen und hohen Versicherungen, so sie desfalls gethan, nunmehro

nachkommen . . . wollten. Worzu dann das einzige Mittel übrig, dass sie ihre Flotte nicht länger stille liegen lassen, sondern derselben Ordre ertheilen möchten, damit sie wiederum ehestes Tages agiren sollte.

Im Fall Ihr auch, wider alles Verhoffen, vernehmet, dass sie etwa die Flotte gar avociren wollten, so habt Ihr mit allen hierzu dienlichen Remonstrationen solches zu divertiren. Wär es aber, dass sie ja ein Theil derselben zurückfordern wollten, so habt Ihr Euch zu bemühen, dass Ihr es dergestalt vermittelt, damit Opdam abgefordert, de Ruyter aber daselbst zu agiren gelassen werden möchte.

Hierbei Copien einiger intercipirter Schreiben des Königs von Schweden zu geeigneter Verwendung im Haag. (Fehlen.)

Der Kurfürst an die Generalstaaten. Dat. Hauptquartier Rellinghausen 28. Aug. 1659. (conc. Schwerin.)

[Neue Mahnung, nachdem Schweden den Haager Tractat zurückgewiesen.]

Wir zweifeln nicht, E. H. M. werden aus Unseren vom 26. Mai 7. Sept.
und 26. Juli an Sie abgelassenen Schreiben, wie auch von Unseren im Haage subsistirenden Ministris Unsere bei gegenwärtigen Conjuncturen mit denen vorhabenden Particulartractaten wolmeinende Gedanken gnugsam vernommen haben. Wiewol Uns nun vorgekommen, als sei es von E. H. M. ungleich aufgenommen worden, dass Wir die vorgewesene Tractaten nicht vor das rechte Mittel urtheilen wollen, wodurch ein beständiger Friede zwischen den nordischen Kronen und was davon dependiret, erhalten werden könnte, so halten Wir Uns dennoch versichert, dass E. H. M. keine andere Opinion von Uns haben können, denn dass Wir, der zwischen Uns so fest verbundenen getreuen aufrechten Freundschaft nach, nichts anders als was sich in der Wahrheit also verhält und auf gutem Fundament beruhet, vorstellen werden, und wissen gar wol, woher dergleichen Interpretationes rühren; gestalt denn E. H. M. nunmehr in der That werden erfahren haben, dass Unsere wegen der daselbst vorgewesenen Tractaten gethane Erinnerungen nicht ohne Grund gewesen und aus getreuer nachbarlicher Freundschaft hergeflossen; indem E. H. M. zweifelfrei nunmehr bekannt gemachet sein wird, dass der König von Schweden an nichts weniger, denn an einen Frieden (ohngeachtet derselbe aufs allervortheilhafteste vor ihm bedungen) gedenket, im Fall nicht alles zugleich darunter begriffen, was zu einem absoluten Dominat gehöret.

Dann ob zwar auch von glaubwürdigen Personen anhero berichtet

worden, welchergestalt hochgedachter König von Schweden E. H. M. Gesandten wider aller Völker Recht gar schimpflich und indigne tractiret, auch sich gegen dieselbe gewaltthätiger Bedräuungen vernehmen lassen, so können Wir doch nimmermehr glauben, dass derselbe sich so weit sollte haben emportiren lassen, einen so mächtigen Staat, der nun bei einem ganzen Saeculo so viel glorwürdigste Thaten gethan und ihre Reputation aufs höchste gebracht, solches auch um die Kron Schweden, zumal bei diesem letzten Haagischen Tractat, gar nicht meritiret, dergestalt zu lacessiren und zu offendiren. Allein dieses ist gar gewiss, dass er die von E. H. M. offerirte Tractaten, wobei sich doch niemands besser als die Kron Schweden würde befunden haben, so ganz plat refusiret, dass keine Gedanken mehr darauf zu machen.

Ersuchen demnach E. H. M. freundnachbarlich, Sie wollen nicht allein zu Conservirung Ihrer hohen Reputation, sondern auch zu Mainteniruug Ihres eigenes Interesse eine solche Resolution ergreifen, damit dero kostbare Flotten nicht länger müssig liegen, sondern das Werk nunmehr mit Ernst und Nachdruck angreifen mögen.

E. H. M. werden hierinnen so viel weniger Bedenken tragen, weil Sie auch vermöge des Haagischen Tractats sich darzu verbunden, auch sowol dem Könige von Dänemark als Uns diese Versicherung gegeben, dass, sobald nur der König von Schweden diese Friedenshandlung ausschlagen würde, Sie zu wirklicher Action und Rettung des höchstged. Königs von Dänemark treten wollten.

E. H. M. wollen sich versichert halten, dass Sie auf diese Weise den so hochnötigen und von allen Alliirten höchst desiderirten und gewünschten allgemeinen Frieden, vermittels göttlicher Gnade und Beistand, einzig und allein befördern und vermitteln werden.

Joh. Copes an den Kurfürsten. Dat. Haag $\frac{29. \text{Aug.}}{8. \text{Sept.}}$ 1659.

[Admiral Opdam's Remonstrationen; Amsterdam's Gegenerklärungen. Die Gesandten in Kopenhagen.]

8. Sept. Der Lieutenant-Admiral Wassenaer bezeuget bei seinen jüngsten Schreiben, dass er wol nach Holland zu kehren begehret, weiln er die Lästerung der Gemeine, wie auch etlichen der Regenten Tadelen nicht entgehen könne; jedoch sollte ihn dergleichen Geschwätz, wie ers nennet, nicht irre machen oder von seiner Schuldigkeit abhalten.

Dieses letztes nun hat die Stadt Amsterdam übel ufgenommen und in pleno ihrer Versammlung doliiret, dass er in vielem in sein Devoir manquiret habe; und ist diese Klage so weit gegangen, dass man bis 19 Articulos wider ihn ufgesetzt ... Wiewol andere es dafür halten,

dass, weiln die Sachen dort so übel ausgeschlagen, man nun alle Schuld diesem ufbürden wolle.

Die Mediatoren, „oder vielmehr Arbitri“ aus Kopenhagen schreiben, dass sie 800 Soldaten, die man schon aus Kopenhagen zu Schiff gebracht, wieder zurückgeschickt; trotz dem Drängen der englischen Bevollmächtigten, die darauf drangen, hätten sie sich nicht entschliessen können, einen Theil der Flotte zurückzuschicken.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 7. Sept. 1659.

[Nachrichten aus dem Sund; Schweden entschieden im Verwerfen des Haager Vertrags. Peinliche Stimmung darüber in Holland; die rechte Zeit gegen Schweden versäumt. Dänemark wird neue Hoffnung gegeben; man reflectirt auf die brandenburgische Cavallerie. Neue Bestätigung der Hartnäckigkeit Karl Gustav's.]

Mit der letzten Post sind Nachrichten von den Staatischen Deputirten eingetroffen; der König von Dänemark hatte sich bereits am 24. Aug. st. n. zu Particulartractaten herbeigelassen; der König von Schweden dagegen war bei seiner Meinung geblieben und wollte sich an die Haager Beschlüsse nicht kehren. Am 28. Aug. st. n. sollte von den Deputirten der drei Mächte noch ein Versuch bei ihm gemacht werden; indess sah man den gleichen Erfolg voraus. 7. Sept.

Dieses Missglücken des Planes erregt in Holland sehr peinliche Empfindungen —

da man siehet, dass es per naturam unmöglich ist, wo E. Ch. D. nicht gnugsame Cavallerei dazu hergeben und übergehen lassen wollen, zu seinem Ziele zu gelangen; ja, weiln die rechte Zeit verstrichen und sich Schweden an allen Oertern deromaassen verstärket, dass man eine überaus lange Zeit wird haben müssen, ehe man alles mit Gewalt wird recuperiren können, dass es gar zweifelhaft, wenn auch E. Ch. D. wollten hinübergehen, dass man sie aus ihren Nesten würd vertreiben können. —

Und ists eben aus solchem Grunde, dass man schier nicht weiss, wo man sich hinkehren soll, und dass man in Holland in den Meinungen gar discrepant gewesen, als man am verwichenen Sonnabend dieses Werk in eventum zur Berathschlagung gezogen . . . Einige von Holland seind bereits heute bei dem dänischen Residenten gewesen und haben unter vielen anderen Contestationen . . . begehret zu vernehmen, ob er auch gnugsam geinstruiret wäre, mit ihnen über ein und ander Sachen in Conferenz zu treten; bevorab, ob er auch wüsste, was und wie viel man wol gegen die winterliche Zeit an Speissen, Holz und Kleidung für die Stadt Copenhagen, auch sonst Haber, Heu, Fahrzeug für die Churbrandenburgische Cavallerei würd nötig haben; mit Begehren, wo er deswegen nicht gnugsam geinstruiret wäre, dass

er deswegen ungesäumet nach Hofe schreiben und gnugsamen Befehl und Ordre drauf einholen möchte.

Und hat er darauf geantwortet, in specie wäre er deswegen zwarn nicht beordert; weiln aber der Ueberschlag leicht zu machen, und keine Zeit müsste verabsäumet werden, so däuchte ihme, er hätte wol an S. Kön. Maj. zu schreiben; hie aber würde man am sichersten und besten thun, wenn man sich damit nicht lange aufhielte, sondern zum Werke selbst schritte und die wirkliche Mittel verschaffete; und wollte er nicht zweifeln, seinem Könige würde nicht unangenehm sein, wenn man Sie nur in solchen Sachen nit viel fragete.

Sogleich in diesem puncto vernehmen wir auch, inmaassen uns es der Herr Acidalius zu grossem unserm Vergnügen und Vortheil schreibet, dass Schweden gänzlich opiniastrire, so gar auch, dass I. Maj. dieses Staats Deputatos nicht allein ziemlich hart tractiret, sondern auch als legatos hostium von der Mediation gänzlich ausgeschlossen. Welches alles denn zwar bei männiglichen vor eine generose und rechtmässige Action wird gedeutet werden, gar gewiss aber bei vielen eine erschreckliche Confusion wird gebären.

Zeitung aus dem Haag. — Das Volk murret gar sehr gegen die Regenten und scheinets, da man sich selbst gedenket weiss zu brennen, dass der absente Admiral darum desto mehr leiden dürfte. —

Mons. de Thou lauft annoch gar sehr herum; wenn man aber saget, dass er von seinem Könige einen ziemlichen Verweis bekommen wegen der Haagischen Tractaten und sonsten Mr. Treslon[1]) in Dänemarken sich gänzlich entzeucht und für Schweden streitet, so ist man alhie mit ihnen allen nicht gar wol zufrieden.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 12. Sept. 1659.

[Aufregung im Haag über die Entschliessung des Königs von Schweden. Umschlag der Stimmung gegen ihn; auch in England. Vorbereitung zu neuen Maassregeln. Spanische Subsidien für Dänemark. England will seine Hand von Schweden abziehen; wünscht eine brandenburgische Gesandtschaft. Die Holländer wünschen die Cavallerie der Verbündeten nun nach Seeland überzusetzen. Weimans dreifache Proposition; er will den mittleren Weg bis auf Instruction innehalten. DiePacificationspartei auch jetzt noch nicht gebessert.]

12. Sept. Indeme der König von Schweden bis auf den 30. Aug. st. n. unvermuthlich hart opiniastriret, die englische und niederländische Mi-

---

[1]) D. h. der Chevalier de Terlon, französischer Gesandter auf dem nordischen Kriegsschauplatz; vgl. seine Memoiren. In einem Convolut des Berliner Geh. Staatsarchives, welches aufgefangene Briefschaften aus den Jahren des nordischen Krieges enthält, findet sich auch eine Anzahl von Briefen Terlons an Mazarin u. a.

nistros zumal indigne behandelt, die Haagische Conventa mit einer hartnäckiger Beständigkeit unveränderlich verworfen und solches mit höchster Confusion hiehin berichtet worden ist: so ist's kaum zu beschreiben, was Alteration solches alhie bei klein und gross verursachet, sonderlich aber denen, die ihre Rechnung so übel gemachet und sich mit unerhörter Präsumption unternahmen, Könige zu zwingen, ehe sie einmal gedacht, dass solches unmöglich sein würde ohne die Hülfe derjenigen, welche man bei so ungeregelten Tractaten so unerwarteter Dinge verworfen, zum wenigsten zur Seite gesetzet und mesprisiren wollen.

Hierauf fänget nun der alter Eifer wieder an, und will man nunmehr alles thun gegen einen unversetzlichen (sic) König. Holland hat endlich darunter sich nach reifer Deliberation am ersten erkläret und es darauf gestern und heute dahin bei der Generalität gebracht, dass resolviret worden, man solle, wo es annoch nicht ohne das geschähe, die Flotte allerseits aufs kräftigste gegen Schweden agiren, Copenhagen auf eine lange Zeit von alles versehen, E. Ch. D. Völker hinüberholen lassen und darunter nicht allein Engeland, sondern auch Frankreich engagiren, und also an allen Orten alles thun, was nur einiger Maassen bedacht werden könne, um einen so harten Feind zur Raison zu bringen.

Herr Downing eifert gleich hoch; Herr Nieupoort schreibt aus England, dass das Parlament, auch nach erhaltener Victorie, feste bleibe und solches den schwedischen Ministris rund ausgesaget; weswegen man denn nicht zweifelt, wo Schweden . . . geopiniastriret bis nach Exspiration des Termini, es sei die Feindschaft bereits wirklich wieder angefangen, und würde man also mit der Zeit noch was gutes zu erwarten haben für das gemeine Wesen.

Morgen wird man mit dem Rathe von Staaten über dem modo exequendi in Deliberation treten, und will man nicht allein zu Amsterdam zum Magazin alles fertig machen, sondern auch die heimliche Anstalt thun, dass 200,000 Rth. gegen solche Versicherung, als Deputati zu Copenhagen werden feste stellen, (wobei ungezweifelt auf Glückstadt nochmalen wird gezielet werden) I. Maj. zu Dänemark mögen fürgesetzet werden. Den von Opdam lässet man zurückekommen, und ist heute im Quartier des Ambassadeurs von Frankreich (der dennoch nit weiter gehet, als dass er alles anhöret) zwischen dem Herrn Downing und den Commissariis dieses Staates verglichen worden, dass man zu beiden Theilen ein gewisses Theil Schiffe revociren möge [1]),

[1]) Secrete Resolut. II. 120 ff.

worüber denn die Generalität ihren Leuten im Sonde gemessenen Befehl zugeschicket und in specie angezogen, sie hieltens dafür, es würd die Zahl nicht über 20 laufen, zudem darauf gesehen werden müssen, dass man von dieses Staats wegen daselbst alle Zeit am stärksten bleiben möchte.

Herr Charisius saget uns dabei, dass er aus Spanien Zeitung bekommen, man wolle daselbst seinem Könige ein Subsidium von 100,00 Rth. zufertigen.

Und da uns gestert der Herr Downing von des Parlaments Victorie Communication gethan und wir heute darauf die Complimenten abgeleget, so sagete er abermaln, sie würden Schweden nicht weiter helfen und, da sie sonst vom rechten Weg abgewichen, einen andern Gang halten . . . Erbot sich höchlich für E. Ch. D. und trieb abermalen darauf, man möchte doch nach Engeland schicken, mit Versicherung, dass E. Ch. D. für allen daselbst viele Affection finden würden.

Der Rath Pensionarius hat mit uns geredet, der von Beuningen desgleichen, Holland selbst hat sich darüber nit wenig bekümmert, wie und auf was Maasse man's dahin bringen möchte, dass E. Ch. D. oder die Alliirte ihre Cavallerie möchten herleihen und hinübergehen lassen . . . Wir haben uns bis anhero immer noch zurückgehalten und nur von weitem gezeiget, dass E. Ch. D. gerne alles thun wollten, um sie für der Zeit nicht verzagt zu machen. Wir haben solches alles auch mit Gutfinden des Herrn Fricquet gethan und ... endlich uns fürgenommen, morgen Audienz zu suchen und dieses Werk eigentlich zu entamiren . . . worauf denn ungezweifelt erfolgen wird, dass man mit uns wird in Conferenz kommen wollen, gestalt zu vernehmen, wie und auf was Maasse E. Ch. D. gemeinet, die Truppes folgen zu lassen. Sie ihres Theils seind genugsam überzeuget, dass sie entweder an Schweden den Sond lassen, oder sich der Alliirten werden gebrauchen müssen, und dass ihnen sonst kein Mittel in der Welt übrig sei.

Wenn wir dennoch aber darunter E. Ch. D. eigentliche Willensmeinung nicht wissen und es für gar beschwerlich achten, darunter zu hazardiren und nach eigenem Gutdünken zu verfahren — indem in effectu drei Wege vorstehen, die E. Ch. D. nebst dero hohen Alliirten würden eingehen können, als nämlich:

1) dass man die Völker hergäbe ohne Condition und Handlung und also alles an die Zeit und die Discretion dieser Leute stellete — welches denn nicht wenig bedenklich;-

2) dass man darunter was bedeckt und fürsichtig ginge, indem man nicht alsfortens die Völker, sondern nur die Hoffnung dazu gäbe und die Parten inmittelst desto mehr an einander wachsen liesse und

3) dass man sie nicht gäbe, sondern weigerte und mit Schweden tractirete, gestalt sich nach dem Exempel dieses Staates ante omnes selbst zu salviren und diejenige mit Dänemark allein baden zu lassen, welche ihres Theils erst sowol Dänemark als die Alliirten dran gegeben und so liederlich abandonniret; retteten sie Dänemark, so wäre solches männiglich zum besten und also der Friede general; wo nicht, den Alliirten nicht zu verdenken, dass sie für sich gesorget und das übrige der Zeit zu remediiren anheimgestellet, sonderlich da sie gesehen, dass diese Leute es respectu Polen auf eine solche Maasse zuvorhin mit ihnen vorgehabt und es sehr considerabel, ob die Alliirte mehr als diese Leute und England würden verlieren, wenn Schweden sich über den Sond Meister machete; gewiss würd Holland und England damit ins künftig so viel zu thun bekommen, dass wir unsers Ortes desto eher möchten in Ruhe sein; zu dem könnte man vortheilhafte Conditiones dabei stipuliren, durantibus tractatibus Pommern gewinnen und sich also durch solche und dergleichen Wege besser als durch die dänische betrügliche Kriege salviren; und was dergleichen mehr billig in Consideration kommet: so stehen wir an, nicht wissend, wo wir uns hin kehren sollen.

Das erste Mittel ist gar zu unsicher und würd dahin gedeihen können, dass das Volk verloren ginge und damit nichtes ausgerichtet würd, als dass man diesen Leuten hülfe auswirken, was sie so unbilliger Weise gegen die Alliirten selbst angefangen.

Das dritte wäre vielleicht auch vorbeizugehn, weiln es viele nachdenkliche Dinge mit sich schlepfet, welche, nisi in extremis, billig [nicht] gehazardiret werden, und wissen uns darin auch nicht allerdings zu finden.

Also dass wir sehen, wo man sich des ersten bediente, dass es Societas leonina sein würd; und da man das dritte amplectirte, dass es zu allen Seiten, wie verantwortlich es auch ex alieno exemplo et facto sein möchte, hart und gefährlich scheinen dürfte.

So sind wir der Meinung, wir wollen uns des zweiten bis daran, dass uns E. Ch. D. werden Ihres Willens Meinung haben zukommen lassen, mit aller Circumspection und Fürsichtigkeit zu gebrauchen suchen.

Und können wir dabei nicht bergen, dass es allerorts mit Händen und Füssen gleichsam herfürbricht, wo diese Pacificationsleute

nur noch einigermaassen, und wann es auch ist, zum Frieden kommen können, dass sie immer fort noch schliessen und mit Zurücksetzung aller andern, aus Furcht der Miliz, damit verfahren werden. Zu geschweigen, dass man ohne das nicht versichert ist, ob Engeland, wie sehr es auch nunmehr protestiret, zuletzt beständig bleiben und halten werde. —

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 15. Sept. 1659.

[Audienz bei den Generalstaaten. Neue Nachrichten aus dem Sund; die englische Flotte nach Haus gesegelt; die Holländer zum Angriff auf die Schweden bereit. Der Bruch vor der Thür. Fricquet. Vorbereitungen zur Verproviantirung von Kopenhagen.]

15. Sept. Wir haben am 13ten in publico Audienz erhalten und geproponiret, allermaassen E. Ch. D. aus der Beilage gnäd. ersehen werden[1]). Unsere Rede war in ihr selbst viel nachdrücklicher und mit mehrer Weitläufigkeit auf die Bewandtniss der gegenwärtigen Conjuncturen gerichtet; und war alles nicht allein nicht unangenehm, sondern man wünschete E. Ch. D. auch bei der Antwort Glück und Wolergehen zu der pommerschen Expedition. —

Wenn nun aber die endliche Zeitung aus dem Sonde für wenig Stunden eingekommen und man daraus ersehen, dass alles mit grosser Confusion und Uneinigkeit zerschlagen und der Herr Montagu auf eine zumal unerwartete Weise mit den meisten englischen Schiffen davon gegangen, die holländische Deputirte aber ihren Leuten, sonderlich dem de Ruyter, Ordre ertheilet, feindlich zu agiren und die schwedische Schiffe im Sonde anzugreifen und zu ruiniren, und was dergleichen mehr hiehin geschrieben worden, woraus nichts anders abzunehmen, als dass Schweden bereits für refusant erkläret worden, dahero wenig Hoffnung übrig ist, dass die Sachen sollten wieder zu Recht bracht werden können ohne eine rechtschaffene Rupture: so werden wir nicht länger traisniren, sondern mit aller Sorgfalt zusehen, was wir bei so bewandten Sachen zur Handlung kommen und, wo es möglich, eines oder anders zu gutem Schlusse bringen mögen.

Zuvorderst ist die mehrerwähnte Resolution vom 12ten dieses bereits weg und die Ruptur damit mehr als gnugsam geentamiret. —

Mit dem Herrn Fricquet gehen wir darunter mit grosser Einmüthigkeit, und wie er alle Tage mehr und mehr selber siehet, dass allhie die Sachen noch gar zu unreife sein zu besondern östreichischen

[1]) In dieser Audienz wurde das Schreiben des Kurfürsten an die Generalstaaten (oben p. 265 f.) übergeben. Die beiliegende Rede Weiman's entspricht inhaltlich ganz den Ausführungen in seinen beiden Schreiben vom 7. und 12 Sept.

Allianzen, so ist er unsers Bedünkens gar wol zufrieden, dass wir unsers Theils mit E. Ch. D. Credit und Allianzen die gemeine Interessen, so viel thunlich, appuyiren. Der dänische Resident hat mit dem Rathe von Staaten bereits wegen Versehung der Stadt Kopenhagen Conferenz gehabt, und ist dabei beschlossen worden, man solle allhie einen Vorrath bei einander bringen und nach ermeltem Copenhagen bringen für 4000 Militäre und 10,000 Familien, wie auch Haber, Heu und Strohe für Cavallerei, und sollte man solches für einen leidlichen Preis daselbst verkaufen, wozu der Estat Leute bestellen sollte, den Vermögenden für ihr eigen Geld, für die armen Leute aber möchte der König einstehen.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 19. Sept. 1659.

[Die Abfahrt der englischen Flotte aus dem Sund.]

Ueber die Retraicte des von Montagu ist man voller Argwohnes 19. Sept. und Nachdenkens, sonderlich weil man Nachricht hat, dass die englische Plenipotentiarii den Deputirten im Sonde die Miene gemachet, es wäre wider ihren Willen; dem Herrn Downing aber sollen sie geschrieben haben, dass es mit ihrem Gutfinden geschehen. —

Männiglich fänget an, mit offenen Augen zu sehen, wie sehr man sich mit den Haagischen Tractaten habe ums Licht führen lassen, indem die Zeit unnützlich verflossen, Schweden verstärket und Frankreich sowol als England ohne Stoss oder Schlag zu ihrem Intent gelanget seind. —

Der Herr Downing ist bei uns gewesen, und wie er immer sehr protestiret von des Parlaments guter Affection gegen E. Ch. D., so vertheidigt er mit grossem Eifer des von Montagu Retraicte damit, dass sie Mangel an Vivres gehabt und die Staatische Deputirte sich mit ihnen wegen Zurückschickung eines Theiles der Flotten zu beiden Seiten, wie sehr ers begehret, nicht vergleichen wollen. Sagte im übrigen, sie würden den Schweden nimmermehr trauen, und was dergleichen. Welches wir unsers Theils mit Discretion angenommen und mit der Zeit erst werden zu vernehmen haben, wie weit diesen Leuten zu trauen.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 22. Sept 1659.

[Allgemeine Unsicherheit der Lage.]

Viel Deliberationen zu allen Seiten, zu Gunsten Dänemarks, aber doch 22. Sept. keine rechten Beschlüsse; die Pacificationspartei wartet noch immer auf ir-

gend einen Umschwung im Sund, und namentlich, ob Nieupoort in England nicht einen solchen zu Wege bringen wird. — Daher hat sich der Staat auch, trotz aller privaten Discurse darüber, noch nicht in Verbindung mit Weiman gesetzt über die gemeinsam zu ergreifenden Massregeln. Iedenfalls, sobald Schweden sich einigermaassen zur Vernunft anlässt, so ist die Pacificationspartei hier wieder obenauf. Die Deputirten im Sund arbeiten allein darauf hin, um jeden Preis den Frieden zu ermöglichen „und sowol Dänemark in seiner Sicherheit als den Estat in seiner Reputation dran zu geben“.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 29. Sept. 1659.

[Verproviantirung von Kopenhagen. Rücksicht auf England. Bevorstehende schwedische Gesandtschaft. Bevorstehender französisch-spanischer Frieden.]

29. Sept. Endlich hat am 26ten dieses die Generalität wegen Versehung der Stadt Copenhagen sich verglichen, wie die Beilage ausweiset[1]).

Holland lauret und lauschet darunter desto weniger nicht auf Engeland und was das Parlament bei so bewandten Sachen werd thun wollen, und wird man übermorgen vermuthlich davon etwas gründlichs vernehmen! Dem Herrn Nieupoort ist sonst unter der Hand dennoch auch befohlen, wo das Parlament nicht würde nach Einhalt oberwähnter Resolution zu bewegen sein, etwas nach Copenhagen zu schicken, dass er die Kohlen und andere Nothwendigkeiten auf des Staats Credit einkaufen und wegsenden solle.

Mit uns ist man annoch zu keiner Conferenz gekommen. — Der Herr Downing soll sich erkläret haben, das Parlament würd gar gerne geschehen lassen, dass man E. Ch. D. Truppen hinüber holete; mit und wegen der Kaiserlichen aber würden sie sich nicht einlassen, weiln sie mit Spanien im Kriege stünden und besorgen müssten, dass Oestreich in den Eilanden Fuss setzen möchte. Und wie Deputati darauf repliciret, die Kaiserlichen stünden unter E. Ch. D. Commando und wäre nur Cavallerei, so hätte er sich bemerken lassen, seines Ermessens könnte der Estat nach Gutfinden darunter verfahren, und wünscheten sie ihres Theils so sehr als der Staat, das Schweden zur Raison und auf seine Maasse möchte gebracht werden. Und vernehmen wir, dass man diesem nächst nunmehr die längst mit uns fürgehabte Conferenz . . . ersten Tages werde suchen werkstellig zu machen.

Natürlich gehen neben allem immer die alten Hoffnungen der Pacifi-

---

[1]) Lyste vande groote Provisie door de Vereenighde Nederlanden gedestineert tot het victalieren vande Stadt Coppenhage, om aen de Borgers aldaer gesleten te werden. — Auch gedruckt bei Aitzema IV. 409, wo die Gesammtkosten sich auf 474045 fl. belaufen.

cationspartei her, die namentlich bei den Deputirten im Sund unablässig thätig ist —

und mag man's unter der Hand wol beleget haben, dass eine schwedische Gesandtschaft unter holländischem Geleite aus Cronenburg alhier mit ehestem, wiewol man's in publico nicht wissen will, anlangen dürfte.

Aus Frankreich continuirets, dass der Friede von beiden Königen unterschrieben und die Heirat festgestellet, . . . wiewol man glaubet, Spanien werd sich, um die consilia et arma Gallica so lang möglich in suspenso zu halten, mit wirklicher Heimführung der Infante nicht präcipitiren.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 7. Oct. 1659.

[Brandenburgisches und dänisches Memoire. Die Gesandtschaft Coyets nach dem Haag.]

Endlich seind wir wegen der Generalität zur Conferenz genöthiget 7. Oct. am 2. dieses [1]).

Beifolgend das dabei übergebene Memorial; sie sind dabei ohne nähere Instruction gewesen, nur ein Brief von Schwerin hat sie über die Intentionen des Kurfürsten belehrt. Sie haben dabei, gewarnt von anderen früheren Gelegenheiten, auch auf den Kaiser und dessen hiesigen Gesandten geeignete Rücksicht nehmen müssen.

Wir können auch bis anhero nicht sehen, dass solches unser Memoriale anders als mit gutem Vergnügen aufgenommen worden und solche Früchte geschaffet, dass endlich darauf und was sonst dabei an dänischer Seite gehandelt und remonstriret worden [2]), die nebstkommende Resolutiones vom 3. erfolget und nach dem Sunde geschicket worden. Wozu noch dieses kommt, dass gar gewisse nach Holland ins besonder an die Deputirte geschrieben und dabei in ziemlich scharfen Terminis zu verstehen gegeben, dass dem Estat die letzte Handlungen zu Copenhagen und das Cajettische Wesen nicht anstünde [3]), mit fernerem Befehle, sie möchten sich hinfüro für dergleichen Dingen hüten.

[1]) Vgl. Secrete Resolut. II. 135; das brandenburgische Memoire bei Aitzema IV. 420 ff.

[2]) S. das „seer aenstotelijcke“ Memoire des dänischen Gesandten Charisius ibid., wo Aitzema über den Eindruck, den dasselbe machte, sehr anders berichtet.

[3]) König Karl Gustav schickte in dieser Zeit einen ausserordentlichen Gesandten Peter Julius Coyet nach dem Haag (sein Credenzbrief dat. Frederiksburg 27./17. Aug. 1659), gegen dessen Zulassung die brandenburgischen und dänischen Gesandten lebhaft remonstriren.

Joh. Copes an den Kurfürsten. Dat. Haag 14./4. Oct. 1659.

[Verproviantirung von Kopenhagen. Aus England.]

14. Oct. Uff morgen ist der Tag angeordnet, die eheste Kauffflotta von hinnen nach der Ostsee abgehen zu lassen, welche theils Kaufmannschaften nach Danzig und Königsberg, theils einige Nothwendigkeiten uff Kopenhagen führen sollen. Die Convoyschiffe sollen über vier oder fünf nicht sein. Ueber etwan 3 Wochen aber sollen mit einer stärkeren Convoy abgehen die Behuften, so I. Maj. von Dänemarken, dero anwesender Bürgerschaft und sämmtlicher Miliz sollen zugesandt werden, und ein Magazin angestellet, in welchem ein jedweder seine Nothdurft kaufen und nicht höher, als der Einkauf alhie ist beschehen, bezahlen solle.

Es bleibt das Parlament zu London noch bei seiner vorigen Meinung, keine neue Schiffsflotte nach dem Sund gehen zu lassen; nur hat man . . . durch hiesigen englischen Residenten uns thun zeigen ihre Resolution, wie dass selbige Republik in allem sich conformire mit dem, was die Plenipotentiarii und Extraordinarii Deputirten verrichten und zufrieden sein, dass die holländische Flotte wider Schweden, bis er die Tractaten annehme, agire etc.

---

17. Oct. Zeitung aus dem Haag (von Weiman) dat. 17. Oct. 1659.

Der Gesandte Nieupoort in London kommt in seinen Verhandlungen nicht weiter, man verschiebt ihn von einem zum andern Male.

„Man hat alhie mit grossem Eifer am 14. hujus geresolviret, demselben zu rescribiren, er solle das Parlament nochmalen und zum Ueberfluss sommiren, den Haagischen Conventis nicht nur mit Worten, sondern auch mit der That nachzukommen; dahero was von Englischen sich in des Königs in Schweden Diensten befindet, zu revociren, itzgemelten König mit Macht zu Annehmung des Friedens compelliren zu helfen, zu dem Ende wieder eine suffisante Schiffsmacht nach dem Sunde zu senden, alle schwedische Schiffe, es sei in den Hafen oder auf See, überall anzugreifen und arrestiren zu lassen" etc.

Der Kurfürst an Weiman. Dat. Hauptquartier zu Richtenberg 8. Oct. 1659.

[Er soll im Haag um Subsidien anhalten; desgleichen um Kriegsschiffe gegen Stralsund.]

18. Oct. Antwort auf die Relation vom 29. Sept. st. n. Er erwarte mit Verlangen die weiteren Resolutionen aus dem Haag.

Inmittelst hätten Wir auch wol gehoffet, Ihr würdet Unserm am nächstabgewichenen 16. Aug. ergangenen Rescript gemäss von einem

Subsidio etwas angebracht haben. Nachdem aber solches noch zur Zeit nicht geschehen, unterdessen aber die Last des Krieges allein weiter zu tragen Uns unmüglich fallen will, so wollet Ihr . . . Euch dahin äusserst bearbeiten, damit ein Stück Geldes von dem Staat erhalten werden möchte; denn ausserdem Wir kein Mittel absehen, wie das Werk länger erhalten und der allgemeinen Sachen ferner was nützliches beigetragen werden könne. Ob auch gleich solches in Kraft der Alliance nicht sollte gefordert werden können, so ist ja ohne das die Sache an sich so billig, dass . . . sie verhoffentlich ohne Difficultiren in diesem Punct Uns willig Satisfaction geben werden.

Er soll namentlich hinweisen auf Frankreich und die Weise, wie dieses den König von Schweden unterstützt.

Und habt Ihr sicherlich zu glauben, dass, wenn solches die äusserste Noth nicht erfordern thäte, Wir es lieber länger verzogen haben würden.

Es würde Uns auch sehr zuträglich sein, wenn Ihrs dahin bringen könntet, dass der Staat etzliche Schiffe vor die Stadt Stralsund legen liesse.

Der Kurfürst an Weiman. Dat. Hauptquartier Proen bei Stralsund 15. Oct. 1659.

[Ermunterung zum Festhalten für die Generalstaaten.]

Nachdem nunmehr der polnische Hof mehr Begierde zu Generalfriedenstractaten bezeiget als vorhin, in sonderheit weiln man daselbst siehet, dass es mit den particulier Tractaten in Dänemark ins Stocken gerathen und kein Success hierunter zu vermuthen, und also vermittels göttlichen Beistandes ein Generalfriede in kurzem zu hoffen, wenn auch die Herren Staaten gleichfalls darauf dringen, desfalls einen mehrern Ernst verspüren lassen und zu keinem particulier Friede sich verstehen wollten: als habet Ihr mit allem Ernst und Eifer Euch dahin zu bearbeiten, dass Ihr ihnen solches mit allen darzu dienlichen Raisons, und sonderlich wegen annoch glücklichen Successen der Alliirten Waffen an allen Orten, remonstriret und sie dahin disponiret, damit sie auf Universalfriedenstractaten feste bestehen, darauf dringen, auch an ihren Gesandten am polnischen Hofe schreiben möchten, dass er daselbst dergleichen treiben solle. 25. Oct.

Dabei Ihr sie dann immerhin versichern könnet, dass, wie glücklich es auch dieser Orten gehen möchte, Wir doch nimmer die Begierde des Friedens verringern, sondern allein darin die Wolfahrt

Unseres Staats suchen wollten; wie die Schweden noch diese Stunde keinen rechten Vorsatz hätten Frieden zu machen, wär daraus gnugsam zu sehen, dass sie die alte salvos conductus, von denen sie doch selbst vor diesem erkannt, dass sie den Gesandten keine gnugsame Sicherheit geben und desfalls andere versprochen, wiedergebracht; dahero ohn Zweifel abermaln eine gute Zeit vergebens verstreichen wird. Und weil diese ihre Obstination sich vornehmlich darauf fundiret, dass man in Holland keinen rechten Ernst gegen sie gebraucht, so wollten Wir hoffen, sie würden zu desto mehrer Beschleunigung des von ihnen selbst so hoch gewünschten Friedens ihre so oft gefasste tapfere Resolutiones dermaleneins zu Werke richten, wovon Wir aber bis dato den geringsten Effect nicht gesehen, besondern vielmehr täglich alhie erfahren und mit Augen ansehen müssen, dass die Schweden ohne einzige Verhinderung ihre Völker aus Dänemark anhero bringen.

Joh. Copes an den Kurfürsten. Dat. Haag $\frac{9. \text{Dec.}}{29. \text{Nov.}}$ 1659.

[Die Schlacht bei Nyborg. Hoffnung auf eine Landung in Seeland; desgleichen auf eine Action der Flotte in Pommern. Schwierigkeit Geldsubsidien zu erlangen; grosser Geldmangel.]

9. Dec. Dem Estat alhie, sunderlich aber der Provinz Holland, so jetzo in corpore versammelt, ist es eine überaus angenehme Zeitung gewesen, zu hören die total Niederlage der schwedischen Armee in Fühnen, und dass sowol die ihrige als E. Ch. D. und übrige alliirte Völker so tapfer sich getragen und so eine hochrühmliche Victori erhalten haben [1]). Und ist der holländischen Schiffsflotta, wiewol nur am allerletzten dazu gekommen, weiln sie zween Tagen durch widerwärtigen Wind und hartes Wetter nicht agiren können, auch so viel Ehre zugewachsen, dass sie den Schluss des Werkes befördert hat.

Nun wird bei uns und den wolaffectionirten ferner gehoffet, der Viceadmiral de Ruyter werde eine mehrere Anzahl Völker, als vor diesem, nach Seeland oder Schonen können überschiffen . . . und sich der guten Zeit annoch vor dem Frost bedienen. Wozu wir desto mehr Hoffnung haben, weiln alhie der extraordinari Deputirten Schreiben aus Kopenhagen, am 12.|22. Nov. an besagten Herrn Viceadmiral abgegangen, in copia vorgezeigt worden, worbei sie ihn ersuchen, sobald die Action in Fühnen würde glücklich ausgeführet sein, er mit seiner Flotte und Völkern eilig nach Kopenhagen kommen, gestalt der schwe-

---

[1]) Schlacht bei Nyborg auf Fühnen am 24. Nov. 1659, in welcher die Schweden von den Verbündeten völlig geschlagen wurden.

dischen Flotte, so sich aus Landskron, stark 28 Schiffe, begeben, den Pass, gestalt daselbsten sie nit wieder einlaufen, abzuschneiden und überall verfolgen und ruiniren oder ja immer bis nach Gotenburg treiben möge. —

Diejenigen, so E. Ch. D. Fortune gerne höher gezogen sehen, vermeinen, wenn man in Pommern etwas ferners tentiren wollte, dass der Viceadmiral de Ruyter ein Kriegsschiff 3, 4 oder mehr E. Ch. D. nit verweigern würde, nun man hie so weit gegangen, dass man dero Völker zu Schiffe eingenommen und davon sich in so einer notabeln Action auch zu Wasser bedienet hat. Etliche der Admiralitätsglieder lassen sich so weit aus, dass man ein Esquadron Kriegschiffe uf E. Ch. D. Namen sollte mögen auslaufen lassen. Ich zweifele aber, ob alle holländische Regenten dieses würden zustehen.

Geldmittel aber alhie zu erhalten ist eine überaus schwere Sache, wiewol E. Ch. D. ingefolge der Allianz selbige nicht behöreten versaget zu werden, und wir sollen, sobald der Herr Canzler [1]) hie sein wird, solches tentiren. Es hat die Stadt Danzig, wiewol sie der Restitution halben sich in allem fügen und verbinden wollen, bis uff diese Stunde nicht einen Heller empfangen. Ebenfalls hat auch die Kron Polen, da sie die Quota des Danzig'schen Zolls verschreiben wollen, nicht ein 100,000 Rth. haben können. Und ist dieser Geldmangel vor hiesigen Estat selbsten so gross, dass man nicht siehet, wie man gegen den Frühling neue Equipage zur See thun und die Flotte abermal wird herausbringen können.

Daher denn auch die Meinung, wenn Friede mit Schweden möglich, desto besser — noch immer stark vertreten ist.

Zweites Schreiben id. dat.

[Proviantflotte für Kopenhagen. Die niederl. Deputirten in Kopenhagen leihen dem Dänenkönig Geld. Untersuchungscommission gegen Opdam.]

Die zweite Proviantflotte ist vor 8 Tagen von Amsterdam oder Tessel nach dem Orizunt mit gutem Vorwind ausgesegelt, und verhoffet man, sie werde eine kurze Reise haben und sicherlichen in Kopenhagen kommen können, wie dann auch der Viceadmiral de Ruyter etwan 7 oder 8 Convoy-Schiff bis uf Schager-Ryf ihr entgegengesandt hat. —

Die zu Kopenhagen anwesende extraordinari Staatische Herren Deputirte haben selbigem König uf sein emsig Anhalten etwan

---

[1]) D. h. Weiman, Canzler von Cleve, der in diesen Tagen verreist war.

10,000 Rth. vorgestrecket und Wechseln uf den Rath von Staaten gezogen; welches hie nicht wol ist ufgenommen, jedoch vor dieses Mal passirt, mit schriftlicher Antwort, sie möchten sich dessen ferner enthalten.

Dem Herrn v. Opdam, Lieut.-Admiraln, seind Commissarien gegeben, seine Relation dieser ganzen nordischen Reise zu examiniren, welche alle seine vorige hiehin geschriebene Brief und Relationes examiniren und zweifelsohne viele Fehler ihm aufbürden werden. Er hat sich zwarn mit dieser Antwort schon gefasst gehalten, dass ihm durch den Haagischen Tractat die Hände gebunden und durch die contrariirende Ordres, so ihm zugesandt, nit müglich gewesen ist, den Feind, wie er wol gerne gewollt, zurückzutreiben, auch nicht Naskau zu entsetzen, weil er keine Landsoldaten gehabt, dazu zu gebrauchen. Da man nun ferner uf ihn dringen würde, nimmt er dieses zur Entschuldigung, dass man von Anfang ihn zu dieser Charge gezwungen und, ob er lange sich geweigert und, dass er die nicht verstünde, gesagt, ihn dennoch nit habe erlassen wollen.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 16. Dec. 1659.

[Krisis der niederländischen Politik; die entgegenstehenden Ansichten über die jetzige Lage. Vermuthlicher Sieg der Pacificationspartei.]

16. Dec. Er ist auf kurze Zeit verreist gewesen, theils in Privatgeschäften, theils auf dringendes Verlangen des Bischofs v. Münster, der ihn zu sprechen wünschte, in Coesfeld. Er bittet um Verzeihung; es war im Haag jetzt nicht viel zu versäumen. Jetzt kommt nun hier alles ad summam crisin und ist viel zu thun —

und zwar zu dem Ende, wo man keine wirkliche Assistenz für E. Ch. D. würd erhalten können, dass der Estat dennoch immer mehr und mehr möchte angestärket werden, bei der Partei zu stehen und nach so bewandten Sachen die Hand nicht abzuziehen von so getreuen Bundsverwandten und so guter Sache ... Wobei wir denn wol so viel vernehmen, dass durch die englische Uneinigkeit und die Fünische Victorie vielen der Muth ziemlich wächset, und dass dahero den Deputatis und der Flotte in Dänemark befohlen worden, ihr Heil und Glück weiter gegen Schweden vigorose zu versuchen; und dass man in Holland noch immer disputiret, ob man nunmehr nicht I. Maj. von Dänemark von dem Haagischen Tractat zu befreien, zum wenigsten unter dem ein oder andern Prätext den Krieg so lange zu continuiren hat, dass man Schonen zu recuperiren und sich also bei dieser Gelegenheit einmal vor alle von schwedischer Furcht erledigen und liberiren

möchte; und dass zwar Amsterdam und einige andere considerabile Glieder sehr auf diesem, der Rest aber mit dem Rath Pensionario darauf bestehen sollen, man hätte zwar nach so bewandten Sachen dem Könige von Schweden ein wenig härter zuzusetzen und von I. Maj. eine kategorische Resolution, ob Sie die Haagische Conditiones annehmen wollten oder nicht, zu begehren, mit der offentlichen Bedingung, dass sie auf den Weigerungsfall den König von Dänemark von erwähnetem Convento würden müssen allerdings freizählen; dass man aber davon den Anfang machen, dahero die Tractaten gänzlich zur Seite setzen und den Estat in die bereits unerträgliche Kriegsköste weiter noch engagiren und vertiefen sollte, so lang man sonst einigermaassen sich würd daraus reissen können, solches wäre eine so gar hochbedenkliche Sache, dass sie ihrer Seite dazu nicht würden resolviren, es möchte auch gehen, wie es immer könnte oder wollte. Worüber es denn zwarn zwischen beiden verschiedene nachdenkliche Harangues abgegeben, also auch dass man annoch nicht eigentlich sagen kann, was denn endlich der Schluss sein dürfte.

In puncto der Assistenz, welche man E. Ch. D. zu thun, seind auch verschiedene Sentimenten, wiewol deswegen in publico nicht viel Gerüchtes ist.

Wenn wir aber alles erwägen und consideriren, worauf in diesem Estat am meisten zu reflectiren stehet, und dass wir E. Ch. D. auch billig unsere Furcht zu Ihrer Nachricht nicht bergen, so verhalten Wir billig nicht, dass unsers Bedünkens wol nichts sonderliches geresolviret werden wird, und dass die Pacificationspartei mit dem süssen Friedensnamen alles emportiren, dahero schwerlich zu hoffen sein wird, dass sie den Haagischen Schluss sollten fahren lassen ... Hierunter möchten sie vielleicht auch ihre Deputatos (so ohne das, leider, hitzig genug seind) unter der Hand noch animiren und sich also an nichts anderes kehren. —

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 23. Dec. 1659.

[Die Schlacht in Fühnen. Trotzdem keine Aussicht auf politische Wendung.]

Uebersendet ein Schreiben des Königs von Dänemark an die Generalstaaten mit der Anzeige von dem Sieg in Fühnen, dat. Kopenhagen 21 Nov. 1659; nebst den Memorialien an die Generalstaaten, womit der dänische Resident Charisius und Weiman zu dem Sieg gratuliren [beide dat. 20. Dec.] [1]) 23. Dec.

[1]) Gedruckt bei Aitzema IV. 435.

Man ist eifrig bemüht, den Staat von Schweden abzubringen, namentlich hat man versucht den Rath-Pensionar zu gewinnen, aber ganz vergeblich. Es ist also wenig Hoffnung zu machen —

in besonderem Betracht, dass es gar gewisse dem Estat sehr sauer wird, die erschreckliche Köste länger zu ertragen; zu geschweigen, dass es alle Tage sehr anstösslich ist, dass man in Dänemark ihnen alles aufbürdet und solches zuweilen durch ein und andere Begegnungen, die nicht gar zu höflich sind und männiglich alhie sehr degoustiren.

Man wird aber näher in's Werk sehen, wenn die dänische Ambassadeurs alhie dermaleinst werden angelanget sein.

Beiliegend Zeitung aus dem Haag. — Gewiss ist es, dass die Pacificationspartei in Holland sich heimlich flattiret mit der Fühnischen Victorie, weiln sie vermeinen, Schweden werde nunmehr mit ihren Leuten à part wol gerne schliessen . . . Worin sie denn desto mehr gestärket werden, dass sie penuriam aerarii gar zu sehr für sich haben und allerends fürschützen können. —

Die des Königs von Schweden Humeur vermeinen zu kennen, glauben nicht, dass er bei diesen Conjuncturen nach dem Frieden werde lauschen, um seine Schwachheit nicht an den Tag zu geben, zu mehr weiln sie nicht sehen, wo er solchen Falles seine Truppen würde hinführen und die Winterquartiere nehmen lassen.

In der Münster'schen Sache wird man sich wol fürsehen, dass man sich nicht vergreife, und ist der Domdechant, der von Brabeck incognito alhier, um solches in omnem eventum fürzukommen. Worin ihn die Kaiserliche und Churbrandenburgische Ministres nach ihrem Vermögen secondiren. Unter der Hand aber arbeitet man, wie man den Bischofen mit der Stadt möge vergleichen. Inmittelst machet sich S. f. G. in eventum zu alles fertig, inmassen Ihr denn Chur-Cöln dazu bereits 500 M. z. F. und 100 z. Pf. wirklich übergelassen; Pfalz-Neuburg präsentiret 3000 M. z. F.; selbst haben Sie 3000; von dem Kaiser und Chur Brandenburg haben Sie gleichfalls einigen Zuschub zu erwarten; und soll Sie Spanien bereits bis auf 2000 Pferde versichert haben.

Die Anleihe der 100,000 Rth. für Polen geht gar zu Wasser, ohngezweifelt dass man sich Friede mit Dänemark und Schweden einbildet.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 6. Jan. 1660.

[Der pyrenäische Friede. Diverse politische Nachrichten. Das Schreiben Mazarin's an den Kurfürsten.]

1660.
6. Januar. Der Friede zwischen Frankreich und Spanien ist endlich geratificiret. Die dänische extraordinari Ambassadeurs seind heute zu Delft und werden morgen alhie eingeholet werden. M. Cajet hält sich

stille; England ist annoch gar wunderlich geembrouilliret. Aus Dänemark kommen keine Zeitungen . . . Der Rath Pensionarius bleibt unbeweglich bei seinem Haagischen Tractat, wie sehr er sonst schwöret und protestiret von aufrichtiger guter Intention. Andere arbeiten heimlich, offentlich so sehr dagegen, als sie sehen, dass die erwähnete Partei Himmel und Erde beweget, um mit ihren Sentimenten durchzudringen. Niemand stärket sie mehr darin als Frankreich. Indessen aber wird Holland innerhalb 14 Tagen etwa hie sein, und weiln das ganze Werk ziemlich wunderlich aussiehet, weiln die Consilia so gar sehr getheilet sein, so ist vom Ausschlage noch wol so bald nichts sicheres zu melden. Zwar wirds auch gar delicat sein, dieses Werk recht und wol zu treiben; denn man sich leichtlich gar zu sehr und wol unnützlich drin vertiefen möchte; zumaln gar sehr zu befürchten stehet, der Rath Pensionarius cum suis werde unter dem süssen Namen des Friedens und mit dem franz- und englischen Schreckmantel endlich gegen den Krieg alles emportiren. Wir unsers unterth. Orts aber werden darum dennoch nicht unterlassen unser bestes zu thun und mit Kraft zu zeigen, dass der besonder Friede der rechte Krieg sei.

Beiliegend Zeitung dat. Haag 6. Jan. — Mons. de Thou hat endlich am verwichenen 3. dieses die Notification des Friedens und wasmaassen Schweden geneigt sei, nicht allein mit Dänemark, sondern auch mit andern seinen Feinden Frieden zu machen, per Memoriale, welches er dem Präsidenten durch seinen Secretarium einliefern lassen, gethan. — S. Exc. haben dieselbe Memorie auch durch einen Edelmann den Churbrandenburgischen Ministris gecommuniciret. Was von der Kön. Schwedischen Intention darin gesaget wird, ist gegründet auf ein Schreiben, welches der König von Frankreich an die gealliirte Chur- und Fürsten des Reichs und der Cardinal an den von Gravelle gen Frankfurt unlängst abgehen lassen; worin man sehr zum gemeinen Frieden räth und da der Kaiser oder Churbrandenburg nicht wollten, mit grosser Kriegsmacht, womit man Schweden assistiren wollte, dräuet; inmaassen denn alhie auch Abschrift eines Schreibens, welches der Cardinal Mazarini an S. Ch. D. zu Brandenburg gethan haben soll, unter der Hand sehr herumgetragen und bei männiglich der Art zu sein geurtheilet wird, dass es von Sr. Ch. D. zu Brandenburg entweder durch nicht Antworten gemesprisiret oder doch so beantwortet werden müsse, dass man Herze und deutsche Redlichkeit sehen liesse[1]). Mr. de Haute-Rive kam deswegen auch zu den Churbrandenburgischen und liess sich bedünken, Frankreich würd 20,000 Mann aufs Vorjahr ins Feld bringen können. Die Churfürstlichen liessen ihn aber sub specie einer besonderen Vertraulichkeit sehen, dass der Kaiser allein ad 40,000 Mann ohne die pommerischen Arméen übrig und fertig hätte; und kann man's gleichsam

[1]) Vgl. Droysen III. 2. 474.

mit Händen tasten, dass alle diese Dinge nur lauter boutades seind und Schweden selbsten darauf nicht fussen werde. —

So viel man sonsten begreifen mag, scheints, dass Frankreich den allgemeinen Friede mit Ernst suche, jedoch derogestalt, dass Schweden gänzlich solle in Deutschland gerestituiret und alles bei dem Instr. Pacis gelassen werden. Und kommt von guter Hand: wo der Kaiser und Churbrandenburg dazu nicht verstehen wollten, dass sie solchen Falls Arméen an Schweden anbieten werden, wenn sie sich nur an Deutschland attachiren und mit Dänemark und Polen Frieden machen wollen.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Cleve 14. Jan. 1660.

[Versuch, de Witt mit Geld zu gewinnen. Bemühungen, die Seclusionsacte zu beseitigen und das Haus Oranien wieder einzusetzen. Stadt und Bischof von Münster im Streit über das jus praesidii.]

14. Jan. Am 6. Januar besprachen wir uns in geheim mit den dänischen Ministris, dass man allen Fleiss anwenden, dannenhero die allerseitige Actiones dahin richten sollte, damit die Rothschildische Haagische Tractaten bei die Seite gesetzet, Schonen restituiret, der Estat inmittelst bei der Partei gehalten und, wie es ginge, zum wenigsten ein general Frieden befordert und erlanget werden möchte ... Und weiln dabei dieses nur fürnehmlich geconsideriret ward, dass uns der Rath Pensionarius gar zu schrecklich zuwider wäre, dass man würd trachten müssen, denselben quocunque modo aut pretio entweder zu gewinnen oder in diesem seinem Fürnehmen bei andern Gliedern dermaassen bekannt zu machen, dass er endlich gegen seinen Willen, wo es möglich, zur Raison bracht werden möchte: so war endlich der Schluss, sie ihrer Seits wollten dazu Fleiss, königliches Wort und Geld anwenden, und möchten wir unsers Theiles in- und ausserhalb Holland das Unsrige dabei auch thun. —

Allermaassen denn auch geschehen, indeme ich mit dem Rathe Pensionario zuvorderst in eine Conferenz gekommen, das gemeine Interesse bester Maassen getrieben und endlich das Werk der Harmonie, gestalt Prinz Wilhelm zum Statthalter zu machen, das englische Seclusionswerk aus dem Wege zu nehmen und also zwischen den Provinzen, denen Häusern von Oranien und Nassau und andern Theils denen von Holland ein beständiges Vertrauen zu stiften; allermaassen denn bereits die von Amsterdam zuvorhin auch auf unser Veranlassen dazu die Hand angeleget gehabt und der Herr de Witt schon mit mir vielfältig gesprochen, wie es etwa ins Werk zu richten sein möchte.

Der Herr Bürgermeister Spiegel von Amsterdam hatte darob

auch mit I. Hoh. schon für einigen Tagen vertraulich geredet, und blieb endlich der Schluss, weiln er, der Rath Pensionarius, von Herzen wünschete, dass dieses Versöhnungswerk möchte zur Wirklichkeit bracht werden, dass ich mich nach Amsterdam begeben, diese Sache daselbst rechtschaffen anbinden, dannenhero es dahin dirigiren sollte, dass ihren Deputirten aufgegeben werden möchte, bei nächster Versammlung dasselbe womöglich durchzutreiben. —

Wie weit es diesem Manne nun damit ein Ernst sei, solches kann ich zwarn nit sagen, kann aber dieses nicht bergen, weiln er mir bekennet, dass die Oranische Simultates bei ihme nicht ohne Wirkung wären, dass er meines Bedünkens damit nicht allerdings spielet, wiewol er sonst, was die Publica betrifft, auf seinen vorigen Sentimenten dermaassen verbliebe, dass er sagete, der Estat könnte den Krieg nicht länger auf solche Maasse führen etc. Und . . . bin ich drauf alsfortens nach Amsterdam gegangen und hab daselbst mit dem regierenden Burgermeister Spiegel und deme von Beuningen so weit gesprochen, dass sie mir gnugsame Hoffnung gemacht, sie würden bei nächster Versammlung sothane Instruction mitbringen, dass sie sowol in publicis als auch privatis unserm Begehren ein Genügen würden leisten können.

Zu Utrecht und Arnheim hab ich bei den Regenten auch ziemliche Inclination gefunden. — Wie es nun allerdings nöthig war, wegen der Feldmarschalkschaft mit Prinz Mauritzen f. Gn. gründlich zu reden, und ich auch sonst in privatis zu Cleve nöthigs zu thun hatte, so bin ich für dreien Tagen allhie angekommen, in Meinung morgen, wills Gott, wieder wegzugehen.

Prinz Joh. Moritz zeigt sich nun mit allem, was im Interesse des Kurfürsten und der guten Sache von ihm verlangt wird, einverstanden; er erklärt sich bereit, dem Prinzen Wilhelm die Feldmarschallschaft zu überlassen —

welches mich denn deromaassen erfreuet, dass ich nunmehr mit mehrer Hoffnung als jemalen wieder nach Holland wende und allen Fleiss anzukehren gedenke, dass E. Ch. D. zu Ihrem Zwecke gelangen . . . mögen.

Das Münstersche Wesen ist in suspenso; denn da wir's im Haage so weit gebracht, dass der Herr Friequet und der Rath Pensionarius sich unter der Hand dahin vereiniget, wenn des Herrn Bischofen f. Gn. der Stadt durch ein zweifach Schloss an jedem Thor die Halbscheid der Schlüsse lassen wollte (inmaassen es zu Besançon, Döle, Grätz etc. ist), dass solchen Falls die Stadt in den andern

Puncten der Sentenz pariren sollte: so hat der von Brabeck solches ad referendum angenommen und sich darauf nach Coesfeld begeben, und der Rath Pensionarius versprochen, dass inmittelst alles stille stehn sollte.

Joh. Copes an den Kurfürsten. Dat. Haag 20.|10. Jan. 1660.

[Die Forderungen Karl Gustav's von Schweden. Hochfahrendes Auftreten von Coyet.]

20. Jan. Die Herren Staaten von Holland seind nunmehr in corpore vergadert, Zweifels ohne uff die Sachen von Schweden und Dänemarken zu deliberiren; dazu desto grössere Anleitung gibt, dass vor zween Tagen aus Copenhagen hie angelangt sein die Articuli, so I. Maj. von Schweden gestracks vor dero Abreisen nach Gothenburg den Herren Mediatoribus übergeben —

Dieses Geschrift nun, wie es sehr weitläuftig, so gibt es allerhand Impressiones, etliche meinend, wie es viel ungereimte neue Vorstellungen hat, so sei es nur daruf angesehen, Zeit zu gewinnen; andere, dass es darum zu höher angezogen sei, dadurch ein mehrers, als die Haagische Tractaten geben, zu bedingen, mehrentheils zwarn zum Nachtheil der Kronen Dänemark und Norwegen; und dass darum der König von Schweden denen Unterthanen von Frankreich, England und Uniirten Provincien dieses alles, was sie vor ihre respective Nationen begehren, zugebe.

Die dänischen und schwedischen Gesandten hier arbeiten eifrig gegen einander —

und gibt den Kön. dänischen Gesandten es viel Vortheils bei den gemeinen Gliedern hiesiger Regierung, dass ihre Proposition so humble und niedrig, hergegen des Herrn Coyet so altier und trutzig eingestellet gewesen, und dass uf diese der Status mit ziemlicher Hitze hat geantwortet, wie aus dem Gedruckten zu ersehen [1]).

Dannoch wenn man die Gemüther der hohen Regenten und so über die Haagische Tractaten gesessen haben, untersuchet, so bespüret man, dass sie von denen Vorschlägen nicht abweichen, sich auch gänzlichen einbilden, der König von Schweden werde mehr und mehr beikommen und nicht alles, wie in Fühnen unglücklich geschehen, so auch in Zeeland und Schonen uf die Spitze setzen; dass auch Frankreich und Engeland selbigem König dazu vertraulicher Weise wol

[1]) Die Rede Coyets, am 25. Nov. 1659 gehalten und dann auch gedruckt verbreitet, bei Aitzema IV. 421 f.; vgl. Wicquefort II. 624; die officielle Antwort der Generalstaaten erhielt Coyet erst am 15. Jan. 1660 (Aitzema ibid. 537).

rathen werden, da dann Frankreich immer gesucht, Schweden von dannen los zu machen und ins Römische Reich zu führen.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 26. Jan. 1660.

[Vereinbarung mit Charisius über den Feldzug gegen die Pacificationspartei. Fricquet. Schwierigkeiten wegen des Geldpunktes und der Handelsklemme. De Witt und der Plan der oranischen Restitution. Amsterdam. Trotz allem wenig Hoffnung auf Aenderung der holländ. Politik.]

Neue Besprechungen mit den dänischen Gesandten über das einzuschlagende Verfahren und einigen sich beide so: 26. Jan.

man möchte nunmehr die Hand ans Werk legen und omni modo dahin trachten, dass die Pacificationspartei versetzet und also der Estat möchte gedisponiret werden, die Haagische Conventa in etwa an die Seite zu setzen und bei der Partei zu halten, und dass man darunter die Glieder fleissig visitiren, informiren und alsviel den Rath Pensionarium angehet, sich eines gewissen Mannes, der über ihn vermag, gebrauchen, dannenhero versuchen sollte, ob er dadurch etwa oder durch uns auf gewisse Maasse möchte wiedergewonnen werden können; in allem Fall, dass man sich bezeugen sollte, wo sie nicht wollten, dass sie alsdann erwarten möchten, dass man in Polen weise sein, sich nicht länger herumleiten lassen, sondern mit Schweden à part schliessen, dahero die ganze Kriegsbürde ihnen allein auf den Hals würd devolviren und wälzen. Alles was gepassiret, sollte man loben, zum wenigsten dissimuliren. Selbst nahmen die Dänische an, deme von Opdam, wessen Fauten sie sonst gnug zu bescheinigen getrauen, nicht zu widern, sondern behülflich zu sein, damit er sich gegen Amsterdam retten und wieder bequemen möchte, hinfüro wieder Dienst zu thun, zum wenigsten in den holländischen consiliis, wozu er sich sonst merklich anbeut. Wobei aber dieses auch gesupponiret ward, wo solches nicht helfen sollte, und man sehen würd, dass der Rath Pensionarius nicht zu versetzen stünde durch diese gelinde Mittel, dass man solchen Falls in Bedenken nehmen sollte, ob man nicht aperto Marte seine Consilia zu impugniren und also quocunque modo dieses Mannes gar zu nachdenkliche Rathschläge mit allen Kräften und ungescheuet zurückzutreiben haben sollte. —

Wir unterliessen nicht, von diesem allen mit deme von Fricquet vertraulich zu reden ... und konnten wir ein andres nicht verspüren, als dass er sich alles, was wir gutgefunden, gänzlichen gefallen liess. —

Und erfolgete also weiter darauf, dass die Dänische sowol als wir bei den Gliedern von Holland die Visite obangeregter Maasse fleissig

ablegeten und allerseits befanden, dass dieselbe ziemlich wol incliniret, aber alle mit einander der erschrecklichen Köste halber, so bei Continuation des Kriegs erfordert werden würden, in voller Angst waren; mit hohen Bezeugungen, dass sie sähen, es würd ihnen auf die Dauer unmöglich sein zu bestehen; alles würde ausser Landes consumiret, das wenigste müsste auch mit Baarschaft gethan werden; inmittelst stünden die Commercien theils stille, theils würden sie in dem englischen Canal und der Westsee durch allerhand Capereien aufs äusserste geturbiret, und dass das ärgste wäre, dass sie unglückliche Rencontres befahren und also darüber Engeland, Frankreich und langwierige Kriege besorgen müssten etc. . . Die von Amsterdam, Haarlem, Leyden etc. waren dennoch sehr herzhaft; und wie man darauf auch mit dem Herrn Rathe Pensionario zur Conferenz kam, fanden wir denselben immer noch und aufs alte voll Schwierigkeiten, wiewol er die polnische Tractaten sehr apprehendirete. —

Ich meines Theiles kam nun mit ihme auf das Reconciliationswerk, zeigete dabei an, was ich zu Amsterdam, wie auch bei Fürst Mauritzen zu Cleve darunter verrichtet und ersuchete ihn, er möchte glauben, dass man's ehr- und ernstlich meinete, und muss ich dabei gehorsamlich melden, dass er mit hohen Contestationen bezeugete, er suchete E. Ch. D Dienst zu thun, wünschete zugleich, dass die Simultates mit denen vom Hause von Oranien aus dem Grunde möchten gehoben werden.

Die Hauptsache aber liegt an der Stadt Amsterdam und muss Weiman sich besonders mit den Bürgermeistern Spiegel und de Grave in Verbindung setzen; was auch in nächster Woche geschehen soll. —

Und können wir im übrigen wol nach so vieler angewandte Mühe, wie leide es uns auch thut, nichts anders melden, als dass all hie alles sehr unsicher und vielleicht mehr zu fürchten als zu hoffen ist, also dass es schwerlich zu rathen sein möchte, dass sich E. Ch. D. oder Polen gar zu sehr auf diese Leute verlassen sollten, wo Sie sonst was gutes thun könnten. Die Glieder in Holland selbst seind wie verworren und deromaassen vertheilet, dass sie in medio conventu einander angesehen und der einer zum andern gesaget, sie wüssten nicht, was unter ihnen regierete.

Beiliegend Zeitung id. dat. „Die Herrn Abgesandten von Chur Cöln und Mainz seind auf den 8. Jan. zu Paris angekommen und gehen, wie man saget, mit vollkommenem Contentement und einigen Wechselbriefen wieder nach Deutschland."

Immer verworrenere Nachrichten aus England. General Monk nähert

sich mit seinen Truppen London, das Parlament lässt ihn begrüssen und nach London einladen; niemand weiss, was **Monk** will und was endlich werden wird.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 3. Febr. 1660.

[Conferenz mit de Witt; gute Zusicherungen desselben; gemeinsamer Plan mit dem dänischen Gesandten. De Witt für eine Sendung nach England. Der Streit in Münster und der Kaiser. Die Untersuchung gegen Admiral Opdam. General Monk in England.]

Die Nachrichten von aussen her sind immer aufregender und verwirrender; man ist sehr besorgt, dass Polen mit seinen Separattractaten ausscheidet und die Last des dänischen Krieges den Niederländern allein überlässt 3. Febr.

Ich, **Weiman**, hatte mit dem Rath Pensionario eine gar nachdenkliche Conferenz, allein und ins besonder, worin ich mit allen Umständen anwiese, wie weit dem Estat, wie weit ihme, Herrn **de Witt**, daran gelegen, dass man zurücksähe, und gleichwie der grosse Gott alles deromaassen geschickt, dass es annoch Zeit wäre, weise zu sein, dass man ohne endliche Ruin der Sache nicht länger könnte stille stehen etc. Ich zeigete dabei ins besonder an, wie schier alle Welt und unsere Alliirte selbst sich einbildeten, er liebete das Haus Oranien nicht und müssten sie darum leiden, weil seine Passion sich auch auf Churbrandenburg extendiren dürfte; mit dem Hinzuthun, dass man sonst nicht sehen könnte, warum er sich in dem ganzen Werke so schwierig bezeigete; für Engeland hätten sie sich ja so gar nicht zu fürchten, weiln es mit sich selbst gnug zu thun hätte und interessiret wäre, Dänemark nit gar verloren gehen zu lassen. Frankreich würd auch nicht viel thun können, weiln es sich selbst ohne des Estats Vorwissen mit Spanien zu einem gemeinen Frieden verbunden und Mr. de **Thou** es allhie selbst und publico scripto bekannt gemacht hätte, über deme das deutsche Reich es müsste abtragen, was davon zu befürchten stünde. Worauf ich ihme denn auch die uns durch den Freiherrn **von Schwerin** zu rechter Zeit auf E. Ch. D. Befehl communicirte intercipirte Schreiben in passibus utilibus vorlas und endlichen, da wir von dem bekannten Reconciliationswesen vertraulich geredet und einig worden, dass ich nach Amsterdam gehen sollte etc. . . diese Antwort von ihme erhielte: er hätte Gott zum Zeugen, dass er bei dem ganzen Pacificationswesen bishero keine Passion hätte gehabt als seinem Vaterlande gutes zu thun, dass er E. Ch. D. eher liebete, als hassete, und schwor er bei seiner Seele, Holland hätte in Sachen der Alliirten zu allen Zeiten nur allein auf E. Ch. D. und deroselben Con-

servation geschen; sie thätens noch auch; und da er bishero von meinen Sentimenten discrepiret, so wäre ihme es leid gewesen, dass er darüber mit uns zerfallen sollen. Wie wir ihm aber keine Malice würden beimessen, dass er seiner Provinz Interesse und Sentimenten befolget, so wollte er uns versichern, wenn er nur so weit kommen könnte, dass er zweifeln könnte, ob England sich würd wieder ins schwedische Werk mischen, dass er solchen Falls ohne Zurücksicht uns beifallen und zeigen wolle, dass er nicht weniger Affection für E. Ch. D. als Aversion hätte gegen der Schweden Unredlichkeiten. —

Wie ich mich nun Namens E. Ch. D. sehr bedankete etc., so haben wir mit den dänischen Ambassadeuren uns allerdings verglichen, das Werk pen à pen und mit sanfter Hand weiter zu bringen, dem Manne zu danken und Dankbarkeit beizubringen, seine Freunde zu gewinnen und also zu sehen, ob wir zu unserem Zwecke quocunque pretio gelangen können. Wir werden dabei auch sehen, wie weit wir uns der Opdamischen Händel werden bedienen können [1]).

Die dänischen Gesandten wollen zu dem Ende morgen nach Amsterdam, Weiman einige Tage später.

Der kaiserliche Gesandte ist nit gar wol zufrieden, dass die Generalität (wiewol man mit uns auch noch nicht gesprochen) in den Resolutionen von ihm gar nichts meldet. Der polnische Resident ist vielleicht wegen der verweigerten 100,000 Rth. deromaassen gerühret, dass man ihn kaum zurück und auf ziemlicher Bahne halten kann.

De Witt räth immer noch sehr dazu, dass der Kurfürst einen Gesandten an das Parlament nach England schicke; das gegenwärtige Parlament werde doch wol eine Zeit lang bestehen, und da könne der Kurfürst in der schwedischen Sache dort viel wirken.

Das Münsterische Werk stehet annoch in vorigem Stande; allein verursachen die Kaiserliche Trouppen an allen Ortern viel Geschreies. Wie sich nun der Herr Bischof darunter begreift, solches werden E. Ch. D. aus der Beilage gnäd. vernehmen. (Fehlt.) Dieses aber weiss ich dabei wol, dass man S. f. Gn. am Kaiserl. Hofe ziemlich übereilet, und als deroselben Deputatus nur um Hülfe in eventum und terminis generalibus angehalten, dass man alsfortens zugeschlagen, die Völker hinuntergeschickt und hernach gefraget, ob der Mann auch Ordre hätte. Ungezweifelt ist's, um die Quartieren zu gewinnen; es hat aber heute allhie bei der Generalitet ein solches Aufsehen gegeben, dass ich nit weiss, was endlich daraus kommen dürfte.

[1]) D. h. der Untersuchung gegen den Admiral Opdam wegen seiner Führung als Commandant der Ostseeflotte; vgl. Secret. Resolut. II. 168—185.

P. S. Sogleich vernehme, dass der Rath Pensionarius in Holland bei der Resumption aufs neue in favorem des von Opdam geconcludiret, ohngeachtet sich Alemar endlich mit Amsterdam auch gefüget, und also acht die grosseste Städte dagegen schriftlich und aufs schärfste geprotestiret [1]).

Die Monkische Conduite in Engeland, weil er über Vermuthen sich für das jetzige Parlament erkläret und im Whitehall sein Quartier nimmt, gibt viel Alteration, und habe ich ein Schreiben aus London gesehen, dass alles Volk über ihn gräulich anfängt zu schelten und zu schmähen, ja dass man gar harte Dinge gegen ihn fürnehmen dürfte. Das Parlament soll inmittelst aber sich publice erkläret haben, sie wollten das Volk suchen von Lasten und Schulden zu dechargiren, dannenhero sich in ausländische Kriege ohne die grösseste Noth nicht engagiren, und wäre gewiss, dass sie nicht gar zu gut schwedisch wären. —

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Amsterdam 10. Febr. 1660.

[Conferenz mit niederländischen Deputirten. Vorstellungen Weiman's über die Sachlage. Unterredung mit de Witt; er vertheidigt die Concertpolitik; seine Erbietungen in der oranischen Restitutionssache; Erwägung über die Ehrlichkeit de Witt's. Verhandlungen in Amsterdam: Missstimmung gegen de Witt; die grossen Städte gegen die kleinen. Benningen. Pensionar de Groot. Allgemeine Stimmung für Dänemark und Hass gegen Schweden in Amsterdam. Der erwartete Umschwung in England.]

Am 8. Febr. nach Amsterdam gereist. Vorher hat noch im Haag eine Conferenz mit Staatischen Deputirten Statt gefunden (s. die folg. Relation von Copes). — 10. Febr.

Wobei wir denn nach der Länge angezeiget, wie gar widrige Operationes der Haagische Tractat thue in Polen, da man mit gutem Grund sagete: wir bleiben in der Partei oder wir treten draus, so wird Dänemark drum nicht weniger oder mehr bekommen; warum sollen wir uns denn miserabel machen ohne Nutzen? in Dänemark, da der König von Schweden ungezweifelt dergleichen präsupponirete und gedächte: ich schliesse oder schliesse nicht, so wird's mir nicht

[1]) Die Conclusion nach der Untersuchung gegen Opdam erfolgte dahin, dass derselbe „voor syne goede conduite ende devoiren, in des selfs jongste employ betoont ende aengewendt, bedankt" werde. Secret. Resolut. II. 185. wo auch die Einwendungen der widersprechenden Städte Amsterdam etc. In dem beiliegenden Journal Weiman's wird hinzugefügt: die protestirenden Städtedeputirten deuten an „dass sie vermerketen, warum der Rath Pensionar die Opdamische Partei hielt, nämlich weil er fürchte, die Opdamische Defension werde die Haagische Pacification und dero Urheber müssen criminel machen".

vortheilen; warum denn gepräcipitiret, warum nicht der Zeit abgesehen, der Quartier genossen, Dänemark gerniniret und den Staat so lang geplaget als ich kann? der Haagische Tractat lässet mir doch Sicherheit und Vortheil gnug, wenn ich ihn auch zuletzt würd annehmen müssen — und dass daher solches Principium nothwendig müsste weggenommen, zum wenigsten so weit gealteriret werden, dass noch Polen, noch Schweden darauf gar zu sehr fussen und darnach ihre Mesures nehmen könnten ... Alle Contracten hätten von sich selbst diesen mitführenden Verstand: wo die Sachen in einem solchen Stande bleiben. Nun wäre ja so viele Zeit über die bedungene 14 Tage dahin, so viel Schade, so viele Veränderung erfolget, die englische Regierung so oft verrücket, Frankreich bis auf diese Stunde säumig, die vollige Ratification einzubringen, ja Frankreich hätte selbst sich mit Spanien notorie verglichen, einen allgemeinen Frieden zu befordern und also im Werke selbst genugsam gezeiget, dass es auf den Haagischen Tractat nicht gar sehr reflectirete, und möchte dannenhero der Estat seines Ortes auch bedenken, ob sie sich an Strohhalme binden oder vielmehr bedenken wollten, wie sie sich ihres Theiles auch in Freiheit stellen möchten. Zum wenigsten könnten sie ihren Deputirten zuschreiben, dass sie sich auf allen Fall mit den Tractaten nicht übereilen, sondern alles offen lassen sollten, bis dass sie dem Estat von Bewandtniss des Werkes zuvorher berichtet und der Estat auch zuvorderst vernommen haben würd, was der Herr Nienpoort in Engeland würd ausgerichtet haben ... Welches alles die Herren Commissarii denn gar wol aufnahmen und uns versicherten, dass sie von allem getreulich referiren wollten, und der Estat von Herzen geneiget wäre, an Dänemark und E. Ch. D. als „haere oudste ende getrouweste bondgenoten“ alle Dienst und möglichste Freundschaft zu erweisen.

Worauf denn des Abends noch der Rath Pensionarius de Witt zu mir an unser Quartier kam, gestalt über voriges noch in etwas weiter zu discurriren; und ... immer noch anzeigete, der Estat könnte dadurch immer noch in Verweiterung mit Engeland gerathen; denn so bald Schweden von solcher Veränderung vernähme, würd es sich erklären, die Conditiones zu acceptiren, und würd solchen Falls der Estat seine Macht entweder müssen stille halten oder agiren lassen; wo jenes, solches würde uns nicht dienen, noch Dänemark; wo dieses, so würd Engeland und Frankreich sich gar gewiss wieder drin mischen, und wäre solches eben das, welches seines Bedünkens der Estat keines Weges hazardiren müsste, weiln sie einer solchen Macht nicht gewachsen, dahero der Estat, Dänemark und E. Ch. D. ganz und gar

drauf gehen möchten, da man darin den geringsten Fehltritt thun dürfte. Worauf er mit hohen Bezeugungen contestirete, dass es gar keine Passion wäre, die ihn auf solchen Sentimenten hielte, sondern sein Gewissen, in welchem ers für Gott nicht anders bishero begreifen können. —

Und kam endlich von selbst mit mir auf das bekannte Reconciliationswerk, zum höchsten protestirend, dass es ihm damit ein rechter Ernst wäre ... Und weiln er mir die Opdamische Sachen zu lesen anvertrauet, gestalt (wie es zum wenigsten äusserlich hiess) meine Gedanken darüber zu vernehmen, so war endlich seine Meinung, man könnte diesem Werke, worüber denn noch gar viel Geschreies ist, seine abhelfliche Maasse auch zu allerseits Vergnügen geben, wenn man mit dem Reconciliationswerk, also dem Feldmarschallat, nur würd zur Richtigkeit gelangen; denn weiln dadurch ein ander ansehnliches Amt würd vacant werden, so könnte der von Opdam solches annehmen und also von der Admiralschaft mit Ehren abstehen, wodurch denn alle vorige Streitigkeiten tacite beigeleget, zum wenigsten vorbeigegangen werden könnten. Und erbot sich im übrigen zu allen guten Dingen mit mehr als gemeiner Expression.

Wie weit ihm nun dieses ganze Ding ernst sei, kann ich zwarn nicht sagen, weswegen ich denn wol zuweilen in grossem Zweifel stehe und nicht wol weiss ... ob wir nicht lieber solcher Freundschaft misstrauen und gerade gegen ihn an und losgehen sollten. — Muss aber wol bekennen, dass ich endlich zum gelindesten und sichersten lenke, dahero dahin ziele, dass man diesen Mann in der Güte zu gewinnen suche, wo es einigermaassen möglich ist; für diesem hab ich viel Candor's und Redlichkeit drinnen befunden, kann also nicht allerdings feste stellen, dass er's contra conscientiam thue, was er thut, oder dass er uns zu betrügen suche, da er sich nunmehr publice et privatim ziemlich genehm stellet.

Was Amsterdam betrifft, so hat Weiman hier die Stimmung unverändert zu Gunsten des Kurfürsten und Dänemarks gefunden.

Ich verfügete mich zu dem Herrn von Polssbroeck, redete über die zwei Stunden mit ihme; endlich kamen zwee andere Burgermeistere, so nach dem Haage gehen, auch dazu und war nach einem kräftigen Debatt alles dessen, was bei diesem Werk aus- und inwendig geconsideriret werden kann, dieses der allgemeine Schluss, sie ihres Theiles wollten sich mit unserm Vorschlage gänzlich und absolute fügen und bei der Versammlung denselben aus allen Kräften poussiren.

Mit dem von Beuningen redete ich nachgehend, weiln er selbst

zu mir kam, und thut derselbe in allen Dingen wol sein Bestes getreulich; wobei er mir denn auch bekannte, dass dem Rathe Pensionario wegen der Conclusion, so er für Opdam gegen Willen der sieben considerabelsten Städte genommen, ziemlich übel zu Muthe wäre, und dass er ihn gewarnet, er möchte sich kennen, die Publica auf solche Art nicht treiben, als er jüngst gethan, noch auch Intrigue machen mit den kleinen Städten, die grossen würden dadurch genöthiget werden, einen anderen Weg zu wählen; und sollte der Herr Andres de Graef sich haben verlauten lassen, das würde die Bahne machen zu einem Barneveldischen Procedere und was dergleichen.

So nöthigten sie mich endlich den Mittag bei den Herren dänischen Ambassadeuren zu Gaste, da denn der meiste Magistrat zugegen war und männiglichen zeigete, dass ihnen meine Gegenwart nicht unlieb, fürnehmlich aber E. Ch. D. Freundschaft zu Herzen ginge. Der Herr Peter de Groot war auch da, und wird derselb heute seinen Eid als Pensionarius an diese Stadt ablegen, anstatt dessen von Beuningen, welcher selbe Charge von deswegen, dass er in die Vroedschap aufgenommen, zuvorn abgeleget hatte. Man hat erwähneten de Groot vorhin verdächtig gemachet, dass er zum Haagischen Tractate gar zu sehr geholfen, und leugnet er mirs nunmehr auch nicht. Wir haben aber daran nebst den Herren Dänischen so weit gearbeitet, dass er nunmehr unsere Partes alles Fleisses zu vertreten angenommen.

Der Herr Charisius ist auch von einigen anderen holländischen Städten wieder zurückgekommen und saget, dass sie alle mit einander sich sehr geneigt und günstig auf sein Anbringen erkläret hätten. —

Man thut den dänischen Ambassadeuren gar viele Ehre an mit Gastereien, Comödienspielen und dergleichen, wobei das Volk denn wol einen überaus grossen Hass gegen Schweden bezeiget; gestalt denn auch der Herr Cojet hier gar schlecht empfangen und von einem Burgermeister nur getractiret, weiln es sein Amt gewesen, von allen andern gar kühlsinnig gehalten, von den Kaufleuten aber, da er vom Rathhause gekommen, nicht einmal des Hausabziehens [sic. Hutabziehens?] auf dem Damme gewürdiget geworden.

Unter der Hand ist sonst an den Herrn Vogelsang nach Dänemark geschrieben, die Deputirte möchten mit den Tractaten gar nicht eilen. Engeland aber und was Monk daselbst machen wird, dürfte im ganzen Werke dennoch wol das meiste Licht geben; welches denn den Vernünftigsten, auch selbst nunmehr dem Herrn de Witt derogestalt fürkommt, dass er glaubet, alles lenke sich daselbst wieder zu der Monarchat-Regierung.

Joh. Copes an den Kurfürsten. Dat. Haag $\frac{31. \text{Jan.}}{10. \text{Febr.}}$ 1660.

[Conferenz mit den Staatischen Deputirten. Der polnische Resident droht mit einem Separatfrieden.]

Es haben I. H. M. am 7. Febr. uns als E. Ch. D. Ministros hie- 10. Febr.
selbsten durch dero Agenten ersuchen lassen, mit ihren Herren Deputirten zur Conferenz zu kommen, wie wir dann gethan und vor uns gefunden den Herrn Huygens aus Gelderland, Herrn Pensionarium de Witt aus Holland, Herrn Stavenisse aus Zeeland, Herrn von Amerongen aus Utrecht, Herrn Bootsma aus Friesland und Herrn Schuylenborgh aus Groeningen; welche uns, Namens E. Ch. D., als dero ältesten und getreuen Bundgenossen, wie sie sagten, münd- und hernach schriftlichen bekannt gemacht, wie dass der Status nach Engeland geschrieben und seinem Ambassadori Nieupoort ufgegeben hätte, dort alle mensch- und mügliche Devoirs anzuwenden, gestalt die jetzige Regierung sich erklärete, ein mehreres als bei vorigen Conventionen war bedungen, Dänemarken zum Vortheil bei Schweden auszuwirken, weiln selbige Schwedische Maj. durch dero Tergiversationen der Kron Dänemarken so grossen Schaden hätte zugefüget.

Dabenebens, wie der Status gleichfalls dero Gesandten in Dänemarken hätte uffgegeben, alle bedenkliche kräftige Mittel an die Hand zu nehmen, Schweden zum Frieden zu bringen und die bei sich habende militaire Machten zu Lande und zu Wasser immer lassen urgiren [leg. agiren?] ohne einziges Moments Verabsäumung, so lang bis die Schwedische Maj. zum Frieden wirklichen sich erkläreten und effective zum Beschluss gebracht sei.

Dem Herrn von Honart auch in Preussen hätten sie zugeschrieben, I. Maj. und Senatores Regni dahin zu disponiren, dass kein Friede dort geschlossen würde und derselbe auch unkräftig möchte sein, so lange Dänemark mit Schweden nicht verglichen wäre; wie dann auch dieses Status mit Schweden geschlossener Elbingscher Tractatus kraftlos sollte sein, wenn der dänische Friede nicht vor sich ginge.

Die Antwort der Brandenburger darauf s. oben in der Relation von Weiman.

Bei selbiger Zeit haben sie den Herrn de Bye, Kön. polnischen Residenten, ebenfalls zur Conferenz gerufen und ihm ihre Resolution wie uns vorgetragen, der ihnen auch ebenermaassen, wie er uns hernacher referirte, hat geantwortet und klar gesagt, dass, wann der Status hie uff keine andere Gedanken käme, den generalen Frieden zu verhandeln und eins ohne den andern nicht zu schliessen, so würde Polen unfehlbar mit Schweden schliessen, wie er dann von seinem

Könige expresse Ordre hätte, es hie zu hinterbringen und daruff categorice Antwort und Resolution zu begehren.

Beifolgend ein am 6. Febr. der Generalität übergebenes Memorial, die preussischen Verhandlungen betreffend; in der Hauptsache durch obige Conferenz erledigt.

Zeitung aus dem Haag. Dat. 13. Febr. 1660. (von Weiman.)
[Nachrichten aus England. Die Opdam'sche Untersuchungssache.]

13. Febr. Aus Engeland schreibt man vom 6. Febr., dass das Parlament am 23. Jan. st. v. vermittels einer Declaration publiciren lassen: nachdem es Gott gefallen, dem Volke durch einen blutigen Krieg den Weg zu seiner Freiheit zu bahnen, dass dasselbe hinfüro vieler Ursachen halber als eine Republique und freier Staat von denjenigen, so das Volk in einem Parlament repräsentiren und von demselbigen Parlament von Zeit zu Zeit erwählet werden sollen, ohne König, singuliere Person und Herrenhaus, welche zu allen Zeiten nur uf ihr eigen und nicht uf das gemeine Interesse gesehen, gegouverniret werden müsse. Wobei sie dann protestiren gegen diejenige, welche männiglich trachteten in den Wahn zu bringen, als ob das gegenwärtige Parlament nur suchete sich zu perpetuiren und mit Gewalt pro arbitrio zu regieren; und zur Darthuung des contrarii und Limitirung ihrer Macht feststellen sechs Puncta und zwarn 1) dass die hohe Obrigkeit in mehrgenanntem Parlament residiren, die Milice aber desto weniger auch nicht der civilen Macht unterworfen sein; 2) was der Nation Freiheit, Gut und Blut betrifft, nichts als nach den Gesetzen gethan werden und als weit die ordinarie Administration derselben angehet, oftgenanntes Parlament sich darinnen nicht mischen; 3) dasselbe für die Bestellung des Ministerii oder Predigtamts Sorge tragen; 4) Kirchen und Schulen bei ihren Privilegien handhaben; 5) den Commercien und Schiffahrt so viel möglich beneficiren und 6) die Gemeine von Lasten und Schulden, als viel der itzige Zustand es erleidet, dechargiren solle. Ob welchem allen sie als über Grundgesetzen beständig zu halten gemeinet sein.

Der General Monck hat sich damit geconfirmiret, indem er in einer Antwort auf einiger Provinzen an ihn gerichtete Schreiben, worin dieselben um ein frei Parlament sprachen, welche er durch den Druck gemein machen lassen, weitläufig anführet, was seit Abschaffung der Königl Regierung, bei welcher man von Independenten, Presbyterianern und andern dergleichen Secten nichts gewusst, in den Gesetzen, geist- und weltlichem Stande für notabele Veränderungen fürgefallen und daraus, dass es eine Unmöglichkeit sein würde, denselben abermalen zu intervertiren oder alle solche Interessen durch die monarchicale Regierung zu exhauriren, beschleusst, dass Engeland nunmehr nothwendig durch ein Parlament oder aristocratice müsse gegouverniret werden.

Diese Conduite des General Moncks, welcher bereits mit seiner Armee um Hamptoncourt angekommen und in Whitehall sein Quartier nehmen wird, gibt viel Alteration und hab ich ein Schreiben aus London gesehen, dass alles Volk über ihn gränlich anfängt zu schelten und zu schmähen, ja dass

man gar harte Dinge gegen ihn fürnehmen dürfte. Die Gedeputirte, so die Stadt London an ihn abgeschicket, sollen auch auf ihr Anbringen keine solche Erklärung, als sie sich versehen, erhalten haben und der mehrere Theil der Provinzen immer noch zu der Monarchie incliniren. Als aber Einer, Robert Pye und Major Fincker Namens der Edelleute von Barschire eine zu Berufung eines freien Parlaments zielende Petition eingegeben, hat man dieselbe nächst Verlesung so anstösslich befunden, dass man vorgemelte beide Personen alsfortens befohlen in den Tower zu bringen.

Inmittels hatte das Parlament Commissare genominiret zu Einforderunge einer monatlichen Schatzung von 100,000 ℔ St.; und gleichwie es dem Viceadmiralen Lauson eine jährliche Leibpension von 500 ℔ St. für sich und seine Erben zugeleget, also hatte es Fleetwood, Whitelocke, Strickland und andere ad dicendam causam für sich gecitiret, und mag die Zeit geben, was London dabei thun und endlichen daraus werden wird.

Die schwedische Ministri hatten auf ihre neuliche Remonstranz annoch keine Antwort, weiln das Parlament nicht gar zu gut schwedisch sein und sich ohne das ohne die grösseste Noth in ausländische Kriege nicht solle engagiren wollen. Herr Nieupoort hatte gleichfalls annoch nichts ausrichten können, weiln bei so verwirretem Zustande in Staatssachen nichts zu thun gewesen. Herr Downing hatte sich sonsten gegen Herrn Rosewing ausgelassen, dass er wieder nach Holland ginge und instruiret wär, weiln Schweden so lange refusant und irraisonnabel bliebe, für Dänemark bessere Conditiones befordern zu helfen.

Die Opdamische Sache machet viel Werkes . . . wobei die grossen Städte wollen erweisen, dass sie endlich von den kleinen und also von der Pluralität des Rathes Pensionarii nicht gedenken zu dependiren. So leidet der von Opdam, weiln ihm der Rath Pensionarius gar zu günstig gewesen; so leidet das Publicum, weiln nicht wenig Zeit damit verloren gehet.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 17. Febr. 1660.

[Unterredung mit de Witt. Betheuerungen über seine Stellung zu dem Hause Oranien und dem Kurfürsten; seine Unschuld an der Acte van Seclusie; die Stellung des Prinzen seitdem nur um so günstiger. In der allgemeinen Politik abweichende Ansicht. Unmöglichkeit mit England zu brechen; Ansicht der politischen Lage in den Augen de Witt's und Weiman's. Die Münster'sche Sache. Expedition in das Stift Bremen.]

Für acht Tagen habe ich aus Amsterdam über Hamburg umständlich berichtet, was ich daselbst nebst den dänischen Ambassadeuren thun und vernehmen können, wobei ich denn auch wegen der oranischen Sache gehorsamst ein und anders referiret. — 17. Febr.

In einer inzwischen gehaltenen zweiten Conferenz ist die Angelegenheit der Oranischen Reconciliation und des Feldmarschallamtes weiter besprochen worden.

Und weiss ich für dieses Mal schwerlich etwas mehres dabei zu fügen, als dass vorgestert der Rath Pensionarius de Witt zu mir ans

Quartier gekommen, und da ich ihm referirete, was ich mit dem von Polsbroecke für eine Conferenz gehabt, mir nicht allein vielen Dank gesagt für die genommene Mühe, sondern auch diese Versicherung gegeben, dass er dem Werke weiter fleissig nachdenken, mit dem von Haren sich bereden und verfolglich sein bestes thun wollte, gestalt ein so nachdenklich und heilsames Werk zu vollkommener Richtigkeit zu bringen, wobei er denn zumal höchlich betheuerte, er trüge keinen Hass gegen die Häuser Oranien und Nassau; er wüsste, wie werth solcher Name diesem Estat zu allen Zeiten gewesen. Man hätte ihn wegen des Seclusionswerkes im Verdacht gehalten; Gott wisse, ohne Grund! Herr Beverning und Nieupoort hätten es auch mit einem wirklichen Eide in der holländischen Versammlung betheuert, und wäre er bereit, seines Theiles desgleichen für aller Welt zu thun; sie wollten solches auch zu allen Zeiten gnugsam darthun und erweisen. Bekannte, die Geistlichkeit, die Miliz und das Volk wären alle für den Prinz; und wie das Volk von Natur gegen das gegenwärtige Regiment pflegete zu sein, so wäre es gewiss, dass der Prinz von Oranien mehr Affection gewonnen, indem man ihn übel tractiren müssen, als er durch die Seclusion verloren, weiln solches Ding doch nur ein ludibrium iniqui temporis gewesen. Contestirte drauf heftig, dass er von Herzen E. Ch. D. zugethan wäre und bestätigte es mit hohen Eidschwüren, mit dem Hinzuthun, ich möchte E. Ch. D. dessen versichern.

Da ich aber mit ihme auf die Publica kam, so sagete er, ihm wäre nichts leiders, als dass er darunter mit meinen Sentimenten nicht könnte einig sein; Gott wisse, sein Gewissen und die Gelegenheit des Staates liesse es ihm nicht zu. Seines Bedünkens müsste es eine unbewegliche Maxima im Staat sein, das geringste nicht zu hazardiren, woraus man in Ungelegenheit könnte kommen mit Engeland; gegen selbe Nation könnten sie nicht bestehen, wenn sie Dänemark helfen sollten; und würde Schweden kein grösser Dienst in der Welt geschehen können, als dass man sie gar zu hart angriffe; denn dadurch würde Engeland gezwungen werden, mit sich selbst sich wieder zu vereinigen und für die Kron Schweden abermalen zu den Waffen zu greifen. Er wünschete nichts anderes, als dass der König opiniatrirete; denn solchen Falls wollten sie für aller Welt zeigen, dass niemand dafür gepassioniret wäre. Ausser oder denn gegen den Haagischen Tractat aber etwas dawider anzufangen, hielte er dafür, würde der Weg sein, entweder Engeland ins Spiel zu ziehen, oder zum wenigsten zu verursachen, dass er zuschlagen und also die Haagische Conditiones

eher als es der gemeinen Sache dienete, annehmen möchte. Leugnete sonst auch nicht, man würd den Polen und Alliirten nicht verweisen können, da sie ihres Theils tractireten; wiewol sie ihres Ortes so viel weniger Ursach dazu hätten, als es bekannt wäre, dass sie für sich selbst und auf eigenen Kräften bestünden, dannenhero bei weitem so viel böses nicht zu besorgen haben könnten aus dem dänischen Schlusse, wenn derselb endlich erfolgete, als Dänemark aus dem polnischen, weiln gewisse zu befahren stünde, dass Schweden solchen Falles gar zu viel gewinnen und sich mit der Zeit gar auch an Polen und E. Ch. D. rächen würde.

Wenn ich nun darauf verschiedene wichtige Argumenta replicirte, sonderlich dass England in keinem Stande, und es zu allen Zeiten noch Zeit wäre, zurückzukehren, dass man auch was auf Gott und eine gute Sache müsste lassen ankommen, dass Dänemark ohne Schonen eine ewige Last würde sein für diese Republicq, dass der Kaiser und die Alliirte gar gewiss endlich die Polen nit würden zurückhalten können, wo man hie nicht resolvirete, für Schonen und die Generaltractaten etwas zu wagen, und dass man sie mit general Argumenten nicht würde abschrecken; niemand wollte elendig sein für der Zeit; wo Schweden einmal mit Kaiser, Polen und E. Ch. D. versöhnet, so würde es auch wol eine Zeit lang ruhen; wer wüsste, was inzwischen kommen könnte; Dänemark würd Engeland und der Estat wol müssen conserviren; wo nicht, so würd Schweden Werks gnug finden, solches zu behaupten: gegen sich selbst; denn gemeiniglich blieben die drei nordische Kronen auf einem Haupte nicht lange in Ruhe; gegen andere considerabile Seemachten; und weiln solches würd Engeland und dieser Estat sein, so würd es unser wol vergessen; zugeschweigen, wenn Schweden endlich nicht eben einen so erfahrenen König haben, unter Kinder oder Minderjährige verfallen, uneinig und zertheilet unter sich selbst sein dürfte, wie denn davon Exempla vor allem in der schwedischen Historie zu finden wären, so dürften wir unseres Ortes wol so gar grosses nit zu befahren, sondern vielmehr zu hoffen haben, dass an Deutschland sein natürliches Mitglied und Pommern an seinen rechten Herrn wohl ohne Mühe wieder kommen könnte; wobei denn auch wol zu glauben, dass man sich deroseite mit solchen Verbindnissen von Garantie versehen würde, dass man auf allen Fall sich um die schwedische Macht nicht so gar gross würd zu bekümmern haben. Und trieb ich diesem nächst sehr in ihn, er möchte solches alles erwägen, dannenhero es bei Holland dahin richten helfen, dass man schleunig etwas gutes resolvirete, zum wenigsten dass man den

Deputirten in Dänemark beföhle, ohne nähere Ordre nicht zu schliessen mit Schweden. Welches er denn zwarn ad referendum annahm; mir dünket aber keinesweges, dass er darum seine vorige Sentimenten zu verändern gedächte.

In der Münsterischen Sache warnete ich ihn auch mit allem Ernste für Uebereilung; ihme dabei anzeigend, dass es nur Vortheil für Schweden und Ursache sein dürfte, wenn selber König in Dänemark desto mehr in Dänemark opiniatrirete, und der Kaiser desto ehender sich mit Schweden reconciliirete, dass ihnen der ganze Schwarm auf die Frontieren kommen könnte. Worauf er uns denn versprach, er wollte die Sache bei dieser Versammlung suchen ausser Schlusses zu halten, und möchte man also inmittels allerseits zum Accommodement desto stärker arbeiten, und wollten sie die Stadt sehr dazu anmahnen.

Beiliegend Journal dat. 17. Febr. Ueber die Münstersche Sache ähnlich w. o. Dann: der Herr Friequet und die Churbrandenburgischen stehen aber nicht stille, dem Staate anzuweisen, dass Geld geben an Ungehorsame auch gebrochen sei im Reich [1]), und dass dadurch universa rerum facies mit der Zeit Veränderung leiden könnte. Illi sagen dabei, es sei solches Mittel nicht zum Bruche angesehen, sondern nur dahin, dass man die Stadt conservire für desperaten Consiliis, und dass inmittelst auctoritate Imperatoria das Werk möge beigeleget werden; und würde der Estat ganz gewisse die Stadt Münster besserer Maassen, auch derogestalt dazu animiren, dass nicht zu zweifeln, der Fürst von Münster, wenn er wollte, würde bessere Conditiones, als man sich einbildet, dabei obtiniren.

Männiglich verlanget von der Schaackischen Expedition im Stift Bremen etwas zu vernehmen [2]). Die schwedische Partei ist heftig deswegen geallarmiret; alles rennet und trabet, und weiln der Oberst Meteren geschrieben, dass von den holländischen Fussvölkern etliche würden mitgehen, so soll der Ambassadeur von Frankreich sich ziemlich hart dagegen vernehmen lassen und dahero in Deliberation kommen, ob man solle zugeben, dass des Estats Truppen ausser den dänischen Landen mit vollen Fahnen geführet werden sollen. Andere arbeiten dagegen, und wäre zu wünschen, sie wären nun schon weg; denn es solchen Falls sein Verbleiben dabei wol nehmen dürfte. In allem Fall könnte man für eine Zeit lang unterstecken oder in die Garnisonen an Statt anderer verlegen und kann solches allhie keines Weges anstossig sein, weil man heimlich nit ungerne siehet, dass den Schweden das Bremische, da sie sonst gar stark werben, möge inutil gemachet werden.

[1]) Die Stadt Münster liess, da die Ueberlassung von Truppen nicht gewährt wurde, durch ihren Agenten Aitzema um eine Summe Geldes bei den Generalstaaten anhalten zur Führung ihres Kampfes gegen den Bischof.

[2]) D. h. die Expedition unter Führung des dänischen Feldmarschalls Schaack; Vgl. die folg. Relation von Copes.

Joh. Copes an den Kurfürsten. Dat. Haag 17.|7. Febr. 1660.

[Die politische Lage in England und General Monk. Dänemark. Cojet. De Thou und der Einfall in das Stift Bremen. Downing. Der Streit in Münster.]

Des Generallieutenants Moncks Marche nach London gehet etwas langsam vor sich, weilen er eine Musterung gehalten und des Parlaments zu ihm gesandte Deputirte ehest einwarten wollen, welche ihm das Generalat, wie man schreibt, uffgetragen und seine Völker ihrer Bezahlung versichert hätten. 17. Febr.

Entzwischen haben die Glieder des Parlaments sich beflissen, uf alle Wege sich der Gemeine angenehm zu machen und eine Acte publiciret, so einem jedwederen zu Gemüthe führet, dass sie in kurzem eine solche beständige Anstalt der Republik formiren werden, dass sie in Ruhe bleiben und aller ihrer Privilegien, Religion, Hab und Güter versichert sein mögen, welche auch im gleichen übereinstimme mit der Libertät und Gesetzen eines freien Estats, wozu ein jedweder sein repräsentirend Glied einschicken möge; bei welcher Repräsentation die hohe Obrigkeit werde bestehen und die Kriegsmacht ihr unterworfen bleiben; danebenst dass ein gottesfürchtiges Ministerium angestellet, die Prediger mit gebührendem Unterhalt und Ausfolgung der dazu verordneten Zehenden versehen und die Freiheit der Conscienz stabiliiret, Collegia, Universitäten und Schulen bei ihren Privilegien erhalten, die Commercien, so zumal zerfallen, zu Lande und zu Wasser hersetzt und alle uffgebürdete Ufflagen, so viel möglichen, gelindert und die so überaus grosse Schulden abgestattet werden sollten; zu welchem sie verhofften, in gar kurzer Zeit zu gelangen, wann nur nicht einige Miscontentirte sich ufflehnen und selbiges behinderen möchten.

Der Herr Monck gibt unterzwischen einem jedwederen gute Hoffnung, etwas gutes zu erhalten, wie man denn ersiehet aus gewissen Schreiben, so er an die von Devon, so zumal ein freies Parlament haben wollen, gesandt, dass er keiner der Partheien die geringste Jalousie oder einigen Widerwillen, als Consistorianten, Independenten, Anabaptisten u. a. geben wolle, viel min die königliche Regierung anstimmen, sondern eine Republicq formiren, als bei welcher ein jedweder sein Interest beibehalten könnte.

Die dänischen Gesandten suchen nachdrücklich eine Erklärung des Staats für den Generalfrieden zu erlangen; dann wolle auch alsbald Polen von aller Verhandlung mit Schweden abstehen.

Der schwedische königl. Deputirter Herr Cojet hingegen trachtet ehestes Tages eine Conferenz mit der Generalität zu halten, dabei, wie man sagt, er die Navigation in der Ostsee freistellen und hiesigem

Estat die Mittel an die Hand geben wollte, überall zollfrei und unbehindert zu negotiiren.

Der französische Gesandte Herr de Thou secundiret stark selbige schwedische Interesse; und weiln man hie berichtet ist durch Schreiben, so aus Fühnen kommen, dass die königl. dänische Feldmarschallen die holländische Fussvölker aus selbiger Insul nach Holstein und, wie gesagt und auch geglaubt wird, nachm Fürstenthum Bremen ziehen, so ist der Herr de Thou Willens, darüber dem Estat die Unbilligkeit, indem sie das Römische Reich invadiren helfen wollen, und dass sein König es nicht ungeahndet lassen könne, zu remonstriren.

So ist auch der Herr Downing aus Engeland wiederum hie angelanget, Zweifels ohne, Namens des Parlaments viel vorzutragen und der französischen Intention beizufallen.

Man ist hie ebenfalls wegen der Stadt Münster in starker Deliberation, wie ihme zu thun, da die Deputirte selbiger Stadt um Geld und Völkerhilf anhalten, vorgebend, die Churfürsten Mainz und Cöln, andere sagen auch Schweden, hätten ihre Deputirten daselbsten, ihnen Hülfe wider den Bischof anbietend, welches Mittel sie als ein Antreib nehmen, hiesigen Estat zu thun resolviren, sie mit Geld beizuspringen, damit fremde Miliz abgekehret werde. Der bischofliche Agent zeiget hingegen alhie vor Sr. Kais. Maj. Mandatum paritorium sub poena banni, wofern die Stadt inwendig zween Monaten nit der Sentenz parire und vor all sich fremder Herren Hülfe entäussere.

Zeitung aus dem Haag. Dat. 20. Febr. 1660. (von Weiman.)

[Nachrichten aus England. Downing. Münster'sche Sache.]

20. Febr. Herr Nieupoort meldet aus London in selbigem Dato [13. Febr.], als der General Monck am 6. mit der Avantgarde zu St. Albans angekommen, wäre er von dem Viceadmiralen Lauson und von etlichen 20 Capitainen und Officirern aus der Flotte verwillkommt worden. Daselbst wären auch am 9. einige fürnehme Personen von wegen der Edelleute von Suffolck und Norfolck kommen anhalten, dass der fluctuirende Zustand der Nation durch ein freies Parlament müsste gestabiliiret werden. Worauf gemelter General in terminis generalibus geantwortet, solche Dinge müsste man bei der civilen hohen Obrigkeit suchen, und wollte er seines Theils, als viel an ihm wäre, zu Beforderung des gemeinen Besten gern contribuiren.

Inzwischen in London Meutereien der Truppen, die aber rasch beendigt werden, nachdem am 13. Febr. Monck seinen Einzug in London gehalten.

Was nun aber endlichen aus dem Hauptwerke werden würde, solches war noch gar unsicher und ungeschaffen darob zu urtheilen. Monckes, als eines von Natur gereservirten Menschens, Actiones glaubeten viele, dass

annoch verdecket wären. Wie es aber ginge, so würde es zum freien Parlamente, id est zum Königе, oder für eine Zeit lang noch zu einem neuen Protectorat (für die freie Republicq war nichts) sich allgemälich wieder schicken. —

Herr Downing hat gestert der Generalität und allen Ministres seine Ankunft und Characterem eines Ablegati oder Envoyé extraordinaire bekannt gemacht ... und verlanget männiglich zu vernehmen, wie und was er thun und anbringen werde.

[Die Münster'sche Angelegenheit.] Die Kaiserlichen und Churbrandenburgischen thun alles was müglich, um Thätlichkeiten fürzukommen, und ists wol so weit bracht, dass die hitzigste ziemlich zurücksehen und gnugsame Versicherung geben, wo der Fürst von Münster mit Annehmung der Sentenz sub reservatione beneficiorum juris dennoch mit der Garnison, Stellung des Commandanten und den halben Schlüsseln à double serrure sich vergnügen und im übrigen Amnestie ertheilen wollte, dass der Estat solchen Falls die Stadt würde abweisen und disponiren, mediante nobilitate sich mit ihrem Fürsten in der Stille zu vergleichen. Welches dann gar gewiss wol das christlichste, sicherste und sonderlich für I. Gn. von Münster das rühmlichste und avantagensste sein würde; denn gar gewiss dieses der Weg ist, mit der Zeit zu seinem Ziele zu gelangen. Der Wallfisch ist gefangen, wenn er den Harpun im Leibe hat, wie weit er auch läuft oder tobet!

Zeitung. Dat. Haag 21. Febr./2. März 1660. (von Copes.)

[England und Frankreich gegen Verpfändung eines dänischen Hafens an die Niederlande.]

Herr Downing protestirt im Haag eifrig gegen jeden etwaigen Ver- 2. März.
such der Generalstaaten, für ihre Kriegsunkosten von Dänemark einen oder den andern festen Ort an der Ostsee zu erlangen, wie namentlich davon die Rede ist, dass Dänemark den Generalstaaten Drontheim oder Glückstadt verpfänden will. England werde es nicht dulden. Daher werden wol die jetzt im Haag anwesenden dänischen Gesandten schwerlich eine neue Geldanleihe erreichen; zumal Frankreich derselben Ansicht mit England ist.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 24. Febr. 1660.

[Frankreich für Schweden. Bemühungen Dänemarks dagegen.]

In den dänischen Sachen der alte Zustand unverändert; Holland und 24. Febr.
die bekannte Partei halten nach wie vor an dem Haager Tractat. Frankreich spricht zwar viel vom Generalfrieden; aber wenn es zum treffen kommt, „so zeigen sie, dass sie allerorts für Schweden auf der Wache liegen“ —

inmaassen solches Mr. de Thou die verwichene Woche, da in Holland sich alles am besten angelassen, mit seinen Visiten rundlich gnug gezeiget ... Was sie auch in Engeland einigermaassen noch vermögen,

solches wird alles mit einander noch dahin gerichtet, dass man Schweden nicht verlassen müsse; so gar auch, dass Mr. Bourdeaux vor wenig Tagen zu London die Notification des Friedens mit einer schier schändlichen Maniere gethan, indem er fürgegeben, die höchste Noth hätte sie zu solchen Tractaten gebracht und möchte England versichert sein, dass sie bei aller Gelegenheit dennoch so sehr für das Interesse ihrer Republicq gesorget, dass sie niemalen die geringsten Fürschläge hätten wollen anhören, welche etwa zu Nachtheil selbiger Republicq hätten mögen angesehen sein. Der Herr Rosewing hat dagegen Namens Dänemark ein nachdenkliches Memoriale gegen Schweden an den Rath von Staaten überliefert, und schreibet dabei, man sei im Parlament mit dem schwedischen Procedere nicht gar zu wol zufrieden. Ob aber der Herr Downing, welcher heute noch bei der Generalität Audienz haben wird, auf solche Art sprechen werde, darob werden wir künftig berichten.

Joh. Copes an den Kurfürsten. Dat. Haag 24. Febr. 1660.

[Die niederländ. Truppen sollen nicht mit in's Stift Bremen. Anleihe für Dänemark. Münster'sche Sache.]

24. Febr. Die Provinz Holland hat nicht können gut finden, dieses Estats Fussvölker, so uf Fühnen gewesen, nach dem Stift Bremen und also uf deutschen Boden wider Schweden zu führen; sondern vorgeschlagen, es wäre besser, das offene Wasser abzuwarten und sie nebst andern dänischen und alliirten Trouppes zu Schiffe nach Schonen oder wodaselbsten I. Kön. Maj. von Dänemark es würden nützlichen erachten, zu führen. Woruff die hiesige dänische Gesandten über sich genommen, es bei ihrem König, wie auch den Feldmarschalken Schaack und Eberstein dahin zu richten, dass diesem Estat damit gewillfahret würde.

Es ist ferner in Deliberation gebracht, demselbigen Könige einen monatlichen Vorschub von 20,000 Rth. zu thun, so aus denen in Copenhagen vorhandenen holländischen Esswaaren I. Maj. sollen gefolget werden, die dänische Miliz und andere nötige Ausgaben daraus zu finden etc. Welche Präsentation die Kön. dänische Gesandten anzunehmen willig seind, zugleich aber zu versuchen, dass sie eine zween Monate vorab hie contant ziehen möchten, bis etwas dort würde in Vorrath sein. Wie weit ihnen solches nun wird gelingen, ist ungewiss, weiln Geldsachen hie langsam hergehen.

Wegen der Stadt Münster wird gearbeitet, die Mediation zu tentiren und darüber mit dem Kais. Herrn Abgesandten alhie zu con-

certiren. Dabei dann dieser Vorsatz ist, wann selbige nicht verfangen würde, Geldmittel der Stadt beizubringen, damit sie nicht in fremde Hände zerfalle, und zeiget der Status jemehr dazu angetrieben zu werden, weiln vor gewiss aus Münster berichtet worden, welcher Gestalt die geistliche Chur- und Fürsten des Rheins ihre Mediation und wirkliche Hilfe der Stadt anbieten, mit Begehren, sie ihre Deputirte von hinnen abfordern möchten, damit die katholische Religion keinen Schaden erleide. —

S. Maj. von Frankreich haben den Herrn Grafen von Dohna, Gubernatoren in Oragnien, sommiren lassen, Ihr das Schloss einzuräumen, weiln Sie sagen, dass Dispute wäre unter den Princessen und Sie die Sache als Blutsvogt bemitteln wollten [1]). Woruff derselbe Herr Gubernator hiehin geschickt, und will sich dieser Status dieser Sachen so weit annehmen, dass er an die Princesse Royale schreiben, wie auch die Kön. Maj. von Frankreich durch einen Expressum besenden und also das Unheil helfen abwenden wollen.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 29. Febr. 1660.

[Ein neues Memoire von Coyet. Ohnmächtiger Hass gegen Schweden, Frankreich und England. Downing und de Thou. De Witt.]

Von neuen Vorfällen nichts als ein von dem schwedischen Gesandten Coyet bei der Generalität eingereichtes Memorial, wodurch aber die Stimmung für Schweden eher verschlimmert als gebessert worden ist.

Und ists wol gewisse, wo man niemand als mit denen (Schweden) 29. Febr.
zu thun hätte, man würde alsdann der Sache bald zu rathen wissen; denn gewiss alles dagegen deromaassen eingenommen, dass man vom Staat wol alles erhalten würd, was man für die gute Partei begehret, wenn auch die Pacificationsleute es im Herzen nicht gerne sähen ... Wenn aber Frankreich, wenn England reden, wenn diese Macht sich gegen uns reget, wenn die mit ihren Griffen und Bedräuungen sich wider uns setzen ... so ist zwarn wahr, dass sie damit die innerliche Sentimenten des Volkes und der Regierung nicht versetzen oder wegnehmen, sondern vielmehr verursachen, dass männiglich anfänget die frantze Boutades und die englische Härtigkeit so sehr zu hassen, als

[1]) Ueber die Angelegenheit des kleinen Fürstenthums Orange, welches, dem Prinzen von Oranien gehörig, vermöge der erzwungenen Capitulation des Gouverneurs Grafen Friedrich v. Dohna, jetzt von den Franzosen occupirt wurde s. die ausführlichen Nachrichten bei Aitzema IV. 620 ff. Wicquefort II. 661 ff. Groen van Prinsterer Archives de la Maison d'Orange 2me Série V. 181 ff.

der Schweden ungerechte Sache; wir unsers Theils befinden dabei auch, dass der meiste Haufe der Regenten heimlich wünschet, dass der Estat Muth fassen . . . und aperto Marte etwas anfangen möchte, womit man eine so ansehendliche Republicq hors de paye setzte und sich revangirete . . .; männiglich siehets, männiglich begreifts, ja männiglich des Volkes fluchet schier, dass es nicht angenommen, nicht gefolget wird — Aber, gnäd. Churfürst und Herr, was hilfts? Die Wenige gehen doch ihren Gang und wenn man auch alles gethan hat, was nur zu erdenken stehet, gestalt denn E. Ch. D. gnäd. bekannt, dass wir alles angewendet . . . so ists doch unmöglich, dieselbe auf andere und gute Wege zu bringen. — Ins gemein ist der Wille gut; man hasset auch diejenige, die die gute Consilia behindern. Wann wir aber nunmehr zum zweiten Mal erfahren, wenn die Hoffnung auch am grössesten ist, dass man solches alles dennoch mit franz- und englischen Memorialen gleichsam in einem Augenblick umstossen und behindern kann, so ersehen wir von Zeit zu Zeit mehr und mehr, dieses Estats Regierung deromaassen bestellet zu sein, dass sie noch ihrer selbst mächtig, noch fremden guten Willens und Einrathens fähig seind und dass man dannenhero sich mit keinem Bestande darauf verlassen könne.

Wir haben am Freitage mit dem Herrn Downing geredet, und weiln derselbe solche Mängel gar zu wol kennet und offentlich heraussaget, Engeland würde zu keinen Zeiten leiden, dass Dänemark dem Estat Drontheim und Glückstadt einräume, so besorgen wir, dass die Herren Ambassadeurs von der Anleihe, wozu man ihnen sonst zumal grosse Hoffnung machet, auch wenig wirkliches erhalten werden bei künftiger Versammlung. M. de Thou thut auch wol seines Ortes alles was er kann . . . inmaassen es uns denn sehr hart zu sein scheint, dass er in seinen Memorialen an den Estat den Zug in Pommern pro infractione Instrumenti Pacis offentlich ausschreien darf, unangesehen wir ihm für und nach das Contrarium wol gründlich erwiesen.

Am 18. Febr. eine lange Unterredung mit de Witt, wo Weiman nochmals seine Ansicht der Lage ausführlich vorlegt — ohne neue Argumente. Ebenso de Witt in seiner Entgegnung.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Amsterdam 2. März 1660.

[Auch Amsterdam gibt die Hoffnung auf, eine Wendung der niederländischen Politik zu bewirken. Die polnischen Friedenstractaten. Tractaten zwischen Spanien und England.]

2. März. Ist sogleich nach der letzten Relation nach Amsterdam gereist.

Sogleich hab ich mit dem von Polsbroeck, als welcher allhie

das Haupt ist und von welchem alles, was sonst diese Stadt regieret, absolute dependiret, gnugsam vernommen, dass es ihnen leide thut, dass man im Haage nicht weichen will .. sie seufzen darüber und sagen rundaus, auf solche Art könne der Estat nicht lange bestehen. — Wozu denn dieses kommt, dass von Brüssel und aus dem Haage geschrieben wird, Monk hätte sich, nachdem er sich des Parlamentes und der Stadt London ganz und gar bemächtiget gehabt, rundaus und vollkommlich für ein frei Parlament, das ist für einen König erkläret, welches alles denn in publicis eine zumal grosse Veränderung geben und für den dänischen Zustand eine gerathene Sache sein würde.

Auf all die guten Worte ist aber nicht viel zu geben, ebenso wie auch bei der oranischen Reconciliationssache.

Uebrigens räth Weiman die polnischen Tractaten für alle Fälle doch nicht zu vernachlässigen; man kann damit, wenn man sie nahe zum Schluss präparirt hat, allerhand gute Wirkung thun.

Sonst saget man alhie auch, dass Spanien mit Engeland tractire und dass der Schluss eher erfolgen möchte als sich Frankreich oder sonst jemand einbilden dürfte, welches gewiss denn auch Veränderung geben, zum wenigsten den Herren Frantzen das Gebisse was näher legen würde.

Copes an den Kurfürsten. Dat. Haag 2. März 1660.

[Drohende Anstalten in Frankreich.]

Ein hier eingetroffener Brief aus Paris meldet, „dass der Marechal de Turenne Ordre habe, sich zum Marche nach Deutschland anzuschicken, weiln der König von Frankreich den König von Schweden nicht wolle oder könne verlassen, viel min dero Kais. Maj. einige Vortheile uf selbige schwedische Kron in Händen lassen“. 2. März.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 9. März 1660.

[Bemühungen in Amsterdam um Erlangung von Kriegsschiffen; man muss sich auf Schiffe von kleinem Kaliber beschränken; Mangel eines Hafens für grosse Schiffe. General Monk und seine neuesten Maassregeln in London. Nahe Aussicht auf Frieden auf Seiten Polens, des Kaisers und Brandenburgs. Bestürzung de Witt's. Der Bischof von Münster.]

Den 3. und 4. hab ich [in Amsterdam] mit dem Herrn von Polssbroeck tanquam aliud agendo so weit geredet, dass er bekannt, wir müssten Schiffe in Pommern haben, man müsste uns darunter assistiren; und weiln glaublich, dass wir nit Mittel hätten, sie einzukaufen, dan- 9. März.

noch auch bei dem Estat zu gefährlich wäre, deswegen Geld zu suchen, so müsste die Stadt Amsterdam es thun; er wolle es anbinden, mit seinem Herrn Brudern davon reden etc. Ich sagete, wir würden damit auch vielleicht in dem polnischen Wesen Veränderung machen können; 100,000 oder 80,000 Rth. wäre genug; E. Ch. D. würden auf allen Fall Hypothek auf den Pillauischen Pfundzoll geben können und verhoffentlich gestatten, dass jemand daselbst Namens der Stadt benennet würde, das Interesse selbst zu empfangen.

Ich gedachte endlichen, wenn man des Geldes sicher, dass wir solchen Falles die Schiffe nach Gelegenheit nehmen könnten und wo dazu einige Hoffnung wäre, dass ich über ein Tag oder fünf wieder hinüberkommen könnte. Die Macht, Schiffe zu heuren oder einzukaufen, stellete er im ganzen Discurs ungefraget feste, weiln solches in der Alliance begriffen. —

Inmittelst hab ich nebst dem Agenten Dögen zugleich mich erkundiget, ob man etwa für 80,000 Rth. 20 Kriegsschiffe bekommen könnte, und befinden wir, dass zwarn Hoffnung gnug sich dazu offenbaret, als viel kleine Schiffe von 10, 15, 18 Stücken angehet, gestalt damit zu kapern, hie und dort einzufallen und sonsten den Feind, allermaassen man für diesem aus Dünkirchen gethan, damit zu incommodiren, sonderlich da Dänemark im Kriege bleiben und also die Staatische Flotte im Sund oder daherum agiren sollte.

Man berichtet uns aber dabei endlichen, wenn wir weiter gedenken sollten und zwarn dass wir grosse Schiffe vermeineten einzumiethen und damit aperto Marte zu fechten, dass solches darum würd vergebens sein, weil E. Ch. D. dazu keine taugliche Hafen hätte, und kommt also darauf an, ob denn E. Ch. D. zu erwähnten kleinen resolviren und darauf in eventum Ordre und Mittel beizuschaffen gnäd. gutfinden würden. Und dünket uns unmaassgeblich, wo man in Pommern zu agiren gedenket, dass man in eventum zum wenigsten auf etliche 6 oder 7 billig zu gedenken, weiln man damit in den binnenländischen Strömen und an dem Strande mehr Dienst thun könnte, als mit den grossen, zum wenigsten Secours behindern, Volk hin und wieder bringen, Zeitungen einholen, und also versuchen, ob's endlich weiter gebracht werden könnte.

Aus Engeland ist gestern ein Expresser von dem Herrn Nieupoort angekommen, mit Bericht, als vorhin eine ziemliche Anzahl und wol bis zu 200 Mann von denen in anno 1648 verjagten Parlamentsgliedern vor und nach in die Stadt wieder eingeschlichen und bei Monck es dahin gedirigiret, dass davon zehn mit anderen zehn

des sitzenden Parlaments unter der Hand zusammengekommen und in Conferenz geleget, ob man sothane eludirte Glieder nicht ohne Unterscheid wieder einzulassen und zu readmittiren hätte; dass nach vielem Debat Monck endlich die Balance gemachet und denjenigen beigepflichtet, welche Affirmativam gesustiniret; solchergestalt wie darauf die vorgemelte Glieder von ihm armata manu wieder eingeführet, zu Sitz und Stimme geadmittiret, er, Monck, darauf zum General über die Milice erwählet und zugleich alles dasjenige, was seither a. 1648 gethan und geresolviret, für nichtig erkläret worden. Das Volk war über die Maassen fröhlich darüber gewesen, in Hoffnung sie würden noch wol ein mehrer Contentement erlangen. Hie ist auch eine fürnehme Person aus Engeland angekommen, und berichtet dieselbe, dass sich alles zu Revocation des Königs lenke und derselbe, ehe drei Wochen zu Ende laufen, wieder in sein Reich sein werde. Monck wird inmittelst sehr gerühmet, und wie er von dem ganzen Volk pro liberatore patriae überall ausgeschrien und gleichsam adoriret worden, so hat er sich nachgehend immer bei der Stadt gehalten, Whitehall quittiret, den Magistrat geehret und gehöret, und da ihn einsmalen das Parlament köstlich tractiren wollen, sich davon entschuldiget, weiln es das Ansehen gehabt, dass man ihm den Hals brechen wollen.

Hier gibt es gross Aufsehen und wissen einige sich nicht wol darin zu finden, weil ihre Rechnung dadurch gar zu sehr verrücket wird; wozu dann dieses noch kommt, dass sie sich bishero heimlich flattiret, vielleicht auch durch den van Honart haben lassen berichten, Polen würde so leicht nicht schliessen, zum wenigsten der Kaiser und Chur Brandenburg darin nit begriffen, sondern excludiret werden; dahero nicht zu zweifeln sei, Schweden würd endlich in Dänemark den Haagischen Tractat noch annehmen, in Deutschland gehen und also nicht nötig sein, dass sie an die Alliirten eine nähere Versicherung gäben; und dass sie vorgestert dennoch aus den Danziger Briefen vom 25. Febr. das Contrarium gesehen, sonst auch von der Alliirten Ministris berichtet worden, dass alles zum Schlusse lenket und dass der Kaiser und Chur Brandenburg sich endlich um ihretwillen nicht crucificiren, sondern der Noth weichen und für Dänemark thun, als ihnen rebus ita stantibus würde möglich sein; denn sich der Rathpensionaris darauf bei den Kaiserlichen und Churbrandenburgischen angegeben und höchlich begehret, sie möchten es doch helfen richten, dass zum wenigsten ihre hohe Principalen die Waffen nicht niederlegen, sondern damit continuiren möchten; müsste bekennen, der Estat

hätte es um sie nicht verdienet, aber amore Daniae, welches sonst endlich gar darauf gehen und noch ein mehrers verlieren würd, möchte man an solches Suchen Gehör geben; ihre Sicherheit würde es auch sehr erfordern. Wann ihm aber post multa abgefraget, wenn sie es thäten, ob dann der Estat sich hinwieder verbinden wollte, ohne Kaiser und Chur Brandenburg nicht zu schliessen mit Schweden, oder sonst denenselben hinfüro zur See dagegen zu assistiren, und er darauf ungescheuet nein sagete, so nahmen wir es nur ad referendum und gaben ihm inmittelst gründlich zu vernehmen, dass niemand sich ohne Pflicht und gratis würde miserabel machen für andere.

Der Bischof von Münster ist bereits in grosser Verfassung, will aber nicht wissen, dass er sich in die Frankfurter Alliance eingelassen.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 16. März 1660.

[Hoffnungen der herrschenden Partei auf Monk; Eifersucht gegen die Flottenpläne des Kurfürsten. Tod des Königs Karl Gustav; die Pacificatoren wenden auch dies zu ihrem Vortheil. Drohende Erklärung de Thou's. Streit über das neue französische Lastgeld.]

16. März. Ueber Hamburg werden E. Ch. D. gnäd. vernommen haben, was sonst nochmalen in dem beigehenden Duplicat ... wird wiederholet. Zu mehrer Erläuterung desselben aber fügen wir billig weiter noch dabei, gleichwie man an diesem Orte auf nichts als auf Engeland und auf die eventus rerum siehet und sich dann zu London ... das Werk wiederum gar wunderlich ansehen lässet, indem Monck alle seine äusserliche Actiones gegen den König und auf eine Republique anleget, zum wenigsten nach der alten Cromwellischen Methode sein eigen Aufnehmen suchet und zur See rüsten lässet: dass also solches alhie die Gemüther derjenigen, die am Ruder sitzen, ziemlich wieder aufzenget.

Es stockt alles und kommt nicht weiter; auch die Angelegenheit der Schiffe in Amsterdam, trotz aller Versprechungen, steht still und Dögen bemüht sich vergeblich dort um Bescheid, „sammt sähe man nicht gerne, dass E. Ch. D. an Schiffsmacht allgemälig gedenken sollte“.

Nur vor dem Abschluss des polnischen Friedens hat die Pacificationspartei einen grossen Schrecken.

Selbigen Tages [11. März] ist darauf noch die Zeitung erfolget, dass der König von Schweden den 13. st. v. zu Gothenburg Todes verblichen, und haben wir darauf sondiret, ob die Holländische heute dadurch nicht zu was Vigor zu bringen wären, allermaassen sonsten das ganze Volk darüber zum höchsten frohlocket. Wir merken aber

wol, dass die Pacificationspartei es gar anders aufnimmt und es dafür hält, Schweden werde nunmehro nicht länger trainiren, sondern sowol den gemeinen Frieden suchen als den Haagischen Tractat absolute annehmen. Der Herr von Gent saget mir auch, er seines Theiles wollte, es wäre in Polen schon geschlossen; denn damit würden E. Ch. D. Ihr preussisches Interesse salviren; in Dänemark würde Schweden endlich doch auch wol fortmüssen, und weiln E. Ch. D. darin geincludiret würden, so könnten Sie sich an allen Orten in Frieden setzen.

Wenn nun aus diesem allen gnugsam erhellet, wo diese Leute hin zielen ... so wird man wol am sichersten thun, dass man ... sich auf diesen Staat nicht weiter verlasse, als auf ein Mittel, welches ex casu und contingenter sehr gut oder sehr schlecht sein könnte. Wobei denn dieses noch zu consideriren, dass Frankreich und Engeland omnem lapidem bereits moviren, um denselben in der alten Furcht zu halten, so gar, dass M. de Thou gestert Audienz suchen und dabei dräuen dürfen, wo der Estat ratione Daniae nit bei dem Haagischen Tractat bleiben wollte, dass sein König alle seine Kräfte einspannen und damit dem König von Schweden (mortem namque dissimulaverat) contra quoscunque zu Wasser und zu Lande assistiren würde. Wobei er dann auch nach vielen grossen Rodomontades von seines Königs Macht dem Estat verwiesen, dass er sich unterwinde, nicht allein Placaten anzuschlagen gegen den Fasszoll in Frankreich [1]), sondern auch darunter andere benachbarte Potentaten gegen seinen König aufzuwiegeln und also einem solchen Monarchen seine Regalia publice zu disputiren; zugleich nicht wenig extollirend, dass sie mit den meisten Chur- und Fürsten im deutschen Reich in gar genauer Alliance stünden und die Gedeputirte zu Frankfurt unlängst seinen König versichert hätten, sie wollten dem König in Schweden Pommern wieder liefern und männiglich bei dem Inst. Pac. schützen. Und obwol ein jedweder siehet, dass solches precario und instinctu Suecorum, forte etiam abs mandato geschiehet, derogestalt dass männiglich anfanget der Franzen Uebermuth zu hassen, so thuts doch seine Wirkung, weiln eine solche Regierung leichtlich zu intimidiren stehet und alle Zeit die Pacificationspartei sich dessen gar meisterlich zu gebrauchen weiss.

[1]) In diesen wurde bei Strafe von 3000 fl. per Schiff den niederländ. Unterthanen verboten, in den französischen Häfen das dort neu eingeführte „Last- oder Fassgeld" zu zahlen. Zugleich versuchten die G.-St., England und die Hansestädte zu ähnlichen Massregeln zu bewegen; vgl. Aitzema IV. 483f. 690ff.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 23. März 1660.

[Der Tod des Schwedenkönigs ohne die gehoffte Wirkung für die gute Sache. Discurs mit de Witt. De Thou und Coyet. Zeitung aus England; General Monck.]

23. März. Sobald alhie des Königs in Schweden Tod erschollen, hätte sich männiglich schier einbilden mögen, dass der Estat durch einen solchen Zufall hätte können bewogen werden, Muth zu ergreifen, die Hand was näher ans Werk zu legen und also zu resolviren, wodurch sich Dänemark der vollkommenen Restitution und die Alliirte eines allgemeinen Friedens oder einer vertraulichen Wiederzusammensetzung zum wenigsten hätten zu erfreuen gehabt. Wir unseres Ortes nicht allein, sondern auch andere alliirte Ministri thaten auch wol treulich das Beste zur Sache, viele fürnehme Glieder lenketen diesem nächst auch nach unseren Sentimenten, also dass den Franzosen und Schweden dieses Ortes nicht wenig Angst ward bei so bewandten Sachen. Wie aber endlichen der Ausschlag gewesen, als Mons. de Thou drauf alsofort eine so herbe Proposition gethan und der Herr Cojet in Holland sein schriftliches Memoriale, allermaassen die Beilagen zeigen, übergeben: solches werden E. Ch. D. verhoffentlich aus dem nebstkommenden Duplicat bereits zur Gnüge vernommen haben: an Statt Gutes Böses, an Statt Eifers und Muths nichts denn Sicherheit und nachlässige Consilia, so gar auch, als man zuvor vor dem polnischen Schlusse in Furcht und Bekümmerniss stund, dannenhero anfing zum wenigsten gute Worte zu geben und auf Wiederbringung einigen Vertrauens zu gedenken, so liess man in einem Augenblick hernach alle solche Consilia fahren. Niemand war froher als die bekannte Pacificationspartei, niemand als Holland, und weiln sie alsfortens schlossen, die schwedische Regierung würd, rebus ita stantibus, nichts als Friede suchen kommen, so nahmen sie ihr Haagisches Werk nunmehr für gethan, sageten, der gemeine Friede würd zugleich drauf erfolgen, Polen und E. Ch. D. wären damit ausser Gefahr, des Kaisers halber wären sie nicht so sehr bekümmert. Summa: wie in einem ungesunden Leibe die Arzenei, so thut alhie, was die Zeit auch mitbringet, nichts schier als contrarias operationes. Wir sehen mit Leidwesen, dass die dänische Ministri und viele alte fürnehme Regenten sich merklich darüber bekümmeren und dem gemeinen Wesen ein besseres zuwünschen; der Herr Fricquet und ich haben auch nach verschiedenen mit den sämmtlichen alliirten Ministris gepflogenen Conferenzen endlich auf Veranlassung der Münsterschen Sachen am 21. dieses mit dem Rathe Pensionario der Länge nach aus dem Werke geredet und dar-

bei, was die gemeine Allianzen, die Billigkeit, Sicherheit und das gemeine Interesse erheischeten, gründlich angeführet und getrieben, ihn selbst auch aufs höchste daran erinnert, was er die vorige Tage noch bei uns selbst gerathen, gerecommandiret und versprochen; sie möchten doch nunmehr feste stehen, auf Schonen gedenken und sich des Vortheils, welchen Gott aus besonderen Gnaden den Alliirten bei einer so gar criticquen Conjunctur gleichsam miraculose zuschickete, mit Weisheit und nicht undankbarlich gebrauchen und bedienen.

Wenn er seines Ortes aber das Werk gar anders angriff und antwortete: man müsste solche Zufälle nicht zum Argen und Kriege, sondern der Christenheit zum besten, demnach zum Frieden gebrauchen, wenn man Gottes Güte recht erkennen wollte . .; die schwedische Regierung böte in Dänemark nunmehr alles an, solches müsste man nicht verwerfen, in Polen würd sie desgleichen thun, der Friede wäre die vollkommene Genugthuung für alles . . . die schwedische Regierung hätte für diesem den Krieg auch nach ihres Königs Tode nicht unglücklich geführet; wo man sie nun schlagen wollte, so möchte man ihnen den Friede nicht schwer machen; vielleicht würden sie mit sich selbst so viel zu thun bekommen, dass männiglichen das Seinige ohne Krieg mit der Zeit wieder zufiele —: so werden E. Ch. D. aus solchem Discurs, inmaassen denn die andere Glieder, selbst auch Amsterdam, aus gleichem Tone stimmen, zur Gnüge abnehmen, wo nicht Gott nochmalen Wunder thäte und etwa den König von England plötzlich restituirt, dass von hinnen nichts beständiges zu erwarten. —

Holland ist mit der Antwort an M. de Thou bereits fertig und soll sie ziemlich klingen [1]). Herr Cojet wird wol keine erhalten, weiln man damit lachet, dass der Knecht dräuet, wenn der Herre flehet.

Zeitung aus dem Haag. Dat. 19. März 1660. (von Weiman.) Aus England: „es blieb dabei, dass sich das itzige Parlament am 15./25. Mart. selbsten dissolviren und das andere gegen den 15/25. April einkommen sollte. — Die in Irland schreien auch nach einem freien Parlamente, und hätte man die verwichene Tage einige Fürschläge gethan, sowol wegen eines Herrenhaus, als auch einer singulieren Person, in specie des Protectors Richard, in deren Namen man pro more et lege Regni das Parlament convociren könnte — und saget man den General Monck von Meinung zu sein, man müsste solches thun sub nomine custodum libertatis Angliae; wobei denn sehr notabel ist, dass man dieses als das erste Mal vom Herren-

[1]) Secrete Resolutien II. 194 ff.

hause im Parlament gesprochen; und dass man von einer besondern Person sprechen dürfen, scheinet, als wäre es nur dahin angesehen, dass man allgemälig das Volk wolle sondiren oder gewöhnen an eine singuliere Person, es möchte dann Monck oder König Carolus sein. Für Monck ist eine Genealogie in offenbaren Druck gekommen, worin gededuciret, dass er von dem Hause Lancaster komme."

Zeitung aus dem Haag. Dat. 26. März 1660 (Weiman).

[Die Restauration in England. Die kirchlichen Verhältnisse. Admiral Montagu. Das Parlament. Anleihe für Dänemark. Schlusswort der holländischen Politik.]

26. März. Man spricht nunmehr offentlich im Parlament von Revocation des Königs, des Oberhauses, und kann solches wol nicht halb geschehen. Alle Provinzen schreien darum; London richtet alles dahin; Irland erkläret sich offentlich; alle Republikaner lässet man aus dem Parlament allgemälig wegnehmen. Lambert ist in den Tour gebracht ... Das Kirchwesen wird auch dahin gelenket. Dahero hat man das alte Convenant d. i. Dogma Calvini und das Presbyterium aufs neue festgestellet, gepubliciret und offentlich drin stehen lassen, dass man den König und des Königs Haus conserviren und beibehalten wollte. Anabaptisten aber und andere, die der Royauté von Art zuwider sein, hat man geproscribiret, und da sich die verwichene Tage einige Officirer zusammengethan und gegen diese des Parlaments Verfahrung schriftliche Remonstranz übergeben wollen, so ist Monck mit seinen Gliedern aus dem Parlament zu ihnen gegangen und hat sie pro auctoritate dissipiret.

Montagu ist Admiral geworden und zur Flotte gegangen. Wer weiss warum? Gewiss hat derselb aus dem Sund heimlich mit dem König gecorrespondiret und Sr. Maj. Expressen zu Copenhagen in der grossen Kirchen geabbouchiret; und kommt dieses hinzu, dass ich aus besonderen Briefen gesehen, dass das itzige Parlament sich noch was werde continuiren und unterm Prätext, dass sie über Form der Ausschreibung des künftigen Parlaments, ob's nomine Regis oder Custodum Angliae libertatis nämlich geschehen solle, heftig disputiren, endlich selbst die Ehre suchen werden, mit dem Könige zu capituliren und also dem Werk die letzte Hand aufzulegen. —

An Dänemark seind endlich die 60000 Rth., wiewol mit schweren Conditionen, gewilligt [1]; weiter ists nicht zu bringen gewesen, weiln man den Frieden haben will, wie es auch gehe.

Sie sagen endlich nunmehr auch rund aus, der Staat könne eher Reputation, Freundschaft, Dänemark, Polen und Brandenburg, als Ruptur mit Frankreich und England wagen; jenes sei reparabel, dieses ihr gewisses Verderben. Wollte Polen nicht warten und Dänemark lassen sinken, so müssten sie es leiden und aus zweien Uebeln das geringste wählen.

[1] Nämlich gegen Verpfändung des Amtes Drontheim, vgl. Secrete Resolut. II. 199f.

Weiman an den Kurfürsten. Dat. Haag 6. April 1660.

[Hoffnung der Pacificatoren auf die Restauration in England. Vergebliche Arbeit. De Witt's Erörterungen gegen die französischen Neuerungen in Bezug auf Handel und Zölle. Mazarin's Einlenken gegenüber dem Kurfürsten.]

Die Sache ist immer noch beim Alten; es hilft bei diesen Leuten hier gar nichts — „und weiss ich nicht, obs auch helfen würde, wenn gleich nochmaln ein Wunder geschähe und der König in Engeland gerestituiret würde“. 6. April.

Sie sagen, sie müssen Frieden haben, und weil sie glauben, der König werde auf allen Fall nicht anders als mit Capitulation wieder hineinkommen, so flattiret man sich bereits damit, dass seine Macht nicht gar gross sein und Holland dabei nicht gar sehr zu fürchten haben werde.

Wir müssen sonst wol bekennen, dass allerseits Ministri die vergangene Woche de concert ihre äusserste Kräfte angewendet, um eine Veränderung zu Wege zu bringen ... es ist aber alles vergebens und fehlet so viel daran, dass man damit etwas ausrichten sollte, dass die Remedia contrarie Wirkung thun ... und dass man endlich diese Leute gar zu schwedischen Freunden machen dürfte, weiln sie durch das stetige Remonstriren sich grämen und die sie nicht genug geobligiret, lieber zu Feinden mit der Zeit haben möchten, als mit so vielen Verweisungen neutral und (wie es die Pacificatores nennen) undankbar und unvergnüget. —

Bei der Conferenz mit dem Herrn de Thou hat sonst der Rath Pensionarius sehr herzhaft geredet und nicht allein aus allen Briefen von König Henrich des Grossen Zeiten ab, sondern des Herren Buzenwalls Proposition vom 4. Sept. 1593 und sonst angewiesen, dass die jetzige Königliche Linie sein Glück niemand mehr als diesem Estat zu danken habe [1]); gestalt denn darauf so viele Tractaten und Resolutiones, worin die Könige in perpetuum versprochen, dieses Staats Leute nicht höher als ihre eigene Unterthanen zu beschweren; sondern hat zugleich auch gededuciret, dass man sich dessen durch den Münsterischen Frieden nicht unfähig gemacht und dass er, Ambassadeur, demnächst wol wissen, es auch seinem Könige referiren möchte, dass sie nit würden nachlassen drauf zu bestehen; gleichwie es mehr als bekannt, dass solche Innovationes nur Mittel wären, der Ministrorum Säckel zu füllen; wo man auch nicht mit Fleisse suchete, die Gemüther der Unterthanen alhie gar unversöhnlich zu verbittern gegen

[1]) Ebenso bei Aitzema IV. 691.

Frankreich, so möchte er, Ambassadeur, hinfüro den Estat auch mit solchen Memorialen, als sein letztes gewesen, verschonen.

---

2. April. Zeitung. Dat. Haag 2. April 1660 (von Weiman). — Der Cardinal (Mazarin) hat an den churbrandenburgischen Gesandten in Paris, den Herrn Brandt, einen grossen Brief geschrieben, worin er in effectu sein Schreiben, welches er hiebevorn an I. Ch. D. gethan, suchet zu justificiren [1]; woraus dennoch erhellet, dass er immer I. Ch. D. suchet zum Frieden zu disponiren und also Schweden indirecte zu retten.

Vom April 1660 an tritt in den Berichten aus dem Haag die Angelegenheit der Restauration in England fast ausschliesslich in den Vordergrund; es liegen besonders ausführliche geschriebene Zeitungen von Weiman und von Copes darüber vor; über den Fortgang der nordischen Verhältnisse bis zum Frieden von Oliva bieten sie weniger; statt deren treten mehr die Münster'schen Differenzen hervor.

6. Mai. Zeitung dat. Haag 6. Mai 1660. Weiman ist in Breda gewesen und hat eine Conferenz mit König Karl II. gehabt (und mit der Princess Royal wegen der oranischen Sachen) — „Zweimal ist er bei dem Könige gewesen und hat jedesmal viel treffliche Tugenden in dem Herrn verspüret. Er redet französisch mit einem gar guten Urtheil und, da doch das Gesichte in etwas traurig scheinet, mit einer gar freudigen und anlockenden Miene. Eifert für die Religion, und haben darunter noch Frankreich noch Spanien etwas von ihm zu Vortheil der ihrigen erhalten können. Suchet mit Holland die alte Freundschaft und betheuert höchlich, dass er aus vergangene nicht will gedenken; mit diesem könne man die franze Insolentie zurück und Spanien auf gute Maasse halten. Liebet den Prinzen von Oranien über alles. Für die Häuser Brandenburg und Nassau erklären und erbieten Sie sich sonderbarlich hoch; mit dem Hinzuthun, die mit ihme gelitten, wäre billig, dass sie sich auch mit ihme erfreueten. Hat ihm verschiedene Dinge gesaget: an I. Hoh., die er sagete zu respectiren als seine Mutter; für I. Ch. D., dass er sich genau will mit verbinden; für die fürnehmste Herren von Holland, darin erzeigend, dass er Königliche Gedanken habe."

10. Mai. Zeitung dat. Haag 10. Mai 1660. Es ist Nachricht eingelaufen, dass der Friede in Danzig (Oliva) dem Abschluss ganz nahe ist; und anderseits, dass in England Monk sich bereits offen für den König erklärt hat; an der Spitze der Widerstrebenden steht Lambert; man glaubt in Holland, dass es doch einige Confusion geben werde, ehe der König durchdringt, und deshalb hat man auch bis jetzt den König nur unter der Hand mit Privatcomplimenten begrüssen lassen: „publico nomine würden sie nichts thun können, ohne sich in Gefahr zu setzen und dem Könige selbst Schaden zu thun".

---

[1] Vgl. oben pag. 283.

Jedoch ist in Frage gekommen, ob man nicht unter der Hand dem König einiges Geld geben solle, um so mehr als Mazarin ihm in dieser Beziehung grosse Offerten gemacht hat, auch ihn aufgefordert, nach Frankreich zu kommen und von dort aus nach England zu gehen. Hier in Holland wird man alles thun, den König von der Reise nach Frankreich abzuhalten. Weiman hofft von der Persönlichkeit des Königs die besten Entschlüsse und besonders, „dass England sich hinfüro mit Holland setzen, dannenhero nebest Dänemark und E. Ch. D. dem gemeinen Wesen vorstehen werden, damit noch Frankreich (immaassen es bereits anfängt), noch Spanien, wenn es Portugal gar zu glücklich wegnehmen sollte, der übrigen Welt gar zu beschwerlich fallen mögen". —

18. Mai 1660 (Copes). Downing ist in aller Eile nach London gereist — wird aber bei der Königl. Partei dort nicht sehr gut ankommen. 18. Mai.

25. Mai 1660 (Copes). Die englische Flotte unter Montagu, 12 grosse Kriegschiffe und etliche kleine, liegt vor Scheveningen, wo Copes und Weiman sie besuchen. „Der Herr Admiral Montagu empfing uns gar freundlich in seinem Schiffe, so die Königl. Waffen hinden uff führete mit der Unterschrift „Dieu et mon Droit". — Man erwartet stündlich die Commissare des Parlaments. 25. Mai.

25. Mai 1660 (Weiman). Heut soll der König Karl in den Haag kommen; grosse Vorbereitungen. Die Schiffe in Scheveningen tragen alle des Königs Flagge, eine Krone im weissen Feld mit C. R. „sie hatten dieselbe z. Th. von des Admirals Leilacken in der See gemachet und vorigen Tages erst aufgestecket . . . Die Matrosen zeigeten viel Freude und wiesen uns, dass sie hinter dem Rohr den Protector Cromwell in effigie aufgehenket, als einen Tyrannen". 25. Mai.

1. Juni 1660 (Weiman). König Karl II. im Haag. De Witt bezeugt die grösste Freude und Affection, „insinnirt sich überall und über alles, gehet bei dem König aus und ein . . . und wirds dahin richten, dass an den König und seine hohe Ministres etliche Tonnen Golds sollen verehret werden". — Am 29. Mai haben die brandenburgischen Gesandten nebst dem indess angekommenen Prinz Moritz Audienz bei dem König. Gratulation und liebenswürdigste Versicherungen. 1. Juni.

11. Juni 1660. Zeitung über die Ankunft des Königs in England. Es soll noch manches von widerstrebenden Elementen da sein. Der Streit zwischen Bischöflichen und Presbyterianern wird wieder beginnen: „der König bleibt dabei: not Bishop, not King! in könig- und fürstlichen Regierungen müsse keine Gleichheit sein". 11. Juni.

15. Juni 1660. Man hat jetzt in den oranischen Streitsachen gute Miene gemacht, aber nur zum Schein — in der Hauptsache wirds nicht anders werden. 15. Juni.

17. Juni 1660 (Weiman). De Witt hat öffentlich gesagt, „er seines Theiles alleine wolle contradiciren, wenn auch alle Sr. Hoh. seine väterliche 17. Juni.

Charges wollten auftragen; und da es alsdann nichts desto weniger geschehen würd, es sei wegen England oder aus Antrieb des Volkes alhier, hätte er schon längst geresolviret, seine Charge alsdann niederzulegen und gutwillig abzudanken, damit er sich nicht besündige und übel auslaufen dürfte mit einer solchen Regierung".

22. Juni. 22. Juni 1660. Weiman räth, möglichst bald nach London eine Gesandtschaft zu schicken und die englische Freundschaft zu poussiren. „Wer England hat, hat diesen Staat; wer beide hat, hat Schweden nicht zu fürchten." Das ist die Hauptsache für den Kurfürsten; es wird aber viel Mühe machen, in England „die Passion für Schweden aus dem Herzen des präoccupirten Volkes wegzunehmen".

II.

Der nordische Krieg

bis zum Vertrag von Königsberg.

Einleitung.

Die Zeit von dem ersten Gewahrwerden der Gefahr eines neuen schwedisch-polnischen Krieges bis zu dem Abkommen, welches der Kurfürst Friedrich Wilhelm genöthigt wurde in dem Königsberger Vertrag vom 17. Januar 1656 mit dem siegreichen König Karl Gustav von Schweden abzuschliessen, war für die brandenburgische Politik eine ungemein gefahrvolle und bewegte. Während die politische Action des Kurfürsten so eben noch mit voller Kraft den Aufgaben zugewandt gewesen war, die dem brandenburgischen Staate aus seiner Stellung im Reich und zu den Parteien des Reichs erwuchsen, während hier noch alles unfertig und in den ersten Anfängen der Bildung begriffen war, während man noch die Arbeit einer langen Reihe von Jahren vor sich sah, um alte Schäden zu heilen, begonnene Organisationen zu vollenden und den Staat allmälig für grössere active Aufgaben nach aussen hin fähig zu machen: so trat in der Gewissheit eines bevorstehenden Krieges zwischen Polen und Schweden plötzlich die Nothwendigkeit an ihn heran, in sehr ungenügender Verfassung in eine grosse Krisis hineinzutreten, die voraussichtlich den ganzen europäischen Norden erschüttern und namentlich den Inhaber des Herzogthums Preussen unvermeidlich in Mitleidenschaft ziehen musste. Es ist hiernach so wenig zu verwundern, wie man es in Abrede stellen kann, dass die brandenburgische Politik in diesem ersten Stadium der nordischen Verwickelung keine sehr hervorragenden Erfolge aufzuweisen hatte. Der Königsberger Vertrag, welcher Brandenburg neben geringen Vortheilen eine Menge der empfindlichsten Beeinträchtigungen brachte, welcher das Herzogthum Preussen aus einem polnischen zu einem schwedischen Lehen machte und dem neuen Lehnsherrn Rechte gewährte, die der alte schon längst nicht mehr hatte fordern dürfen oder ausüben können — er war eine Niederlage und er war dies um so mehr, als die brandenburgische Politik, trotz aller augenfälligen Schwierigkeiten der Lage, mit bewunderungswürdigem Muthe gleich im Anfang der Verwickelungen sich ziemlich weit gehende Ziele gesteckt hatte, denen es in dieser Krisis nachzustreben gedachte.

Denn die anfangs unternommenen Versuche der Friedensvermittelung zwischen den beiden streitenden Mächten boten von vorn herein wenig Aussicht auf Erfolg. Man setzte sie in's Werk, als eine nicht zu unterlassende politische Pflicht, indem man dabei doch zugleich der weit wahrscheinlicheren Eventualität fest in's Auge blickte, dass der Krieg zwischen Schweden und Polen bis auf's äusserste geführt werden, und dass er vielleicht in den gesammten Besitz- und Herrschaftsverhältnissen der nordischen Bereiche ganz neue Combinationen, somit auch für Brandenburg ganz neue Möglichkeiten heraufführen werde, die man nicht unbenutzt lassen dürfe.

Die Politik des Kurfürsten Friedrich Wilhelm ist in diese grosse Krisis nicht ausschliesslich mit dem Gedanken neutraler Abwehr und möglicher Erhaltung des Bestehenden hereingetreten. Im Jahre 1655 lag der Hinblick auf eine mögliche Auflösung des polnischen Reiches unzweifelhaft nahe genug. Brandenburg hatte gewiss alle Ursache, sich Plänen dieser Art nicht rückhaltslos hinzugeben; die Erhaltung der bestehenden Zustände entsprach in diesem Zeitpunkte seinen Interessen am meisten; aber der Kurfürst konnte sich auch nicht verhehlen, dass es in seiner Macht, bis jetzt wenigstens, nicht lag, solche Pläne zu vereiteln, wenn nun der entschlossene Ansturm des eroberungslustigen Schwedenkönigs und die augenscheinliche Widerstandsunfähigkeit des polnischen Staatsgefüge's gleichmässig auf die Katastrophe hinarbeiteten.

Vielmehr war es dann für ihn gebotene Pflicht, zur Stelle zu sein, um den Gewinn davon zu tragen, der unter diesen Verhältnissen etwa zu erreichen war. Es galt, aus dem Schiffbruch Polens für Brandenburg die Stücke zu retten, deren Besitz ihm eine gesichertere Stellung schuf gegenüber der Machterweiterung gefährlicher Nachbarn, jetzt namentlich Schwedens, aber schon auch im Hinblick auf die sich immer näher herandrängende Gewalt des moscowitischen Reiches.

Die Erlangung der Souveränität des Herzogthums Preussen war das Ziel, welches der brandenburgischen Politik von Anfang an als das erste und wichtigste vorschweben musste. Aber das Verlangen nach territorialen Abrundungen und Vergrösserungen verband sich damit sofort und auf's natürlichste. Die Behauptung Preussens forderte, wenn Schweden wirklich seine Absichten in Polen erreichte und siegreich blieb, mit diesem mächtigen und begehrlichen Nachbar an der Seite, einen stärkeren Rückhalt als er bisher Polen gegenüber genügt hatte. Wenn es mit der Auflösung des alten polnischen Reiches in irgend einer Weise Ernst wurde, so musste Brandenburg die äussersten Anstrengungen machen, um dabei nicht leer auszugehen: dies war ein Grundsatz, den diesem Staat die Natur seiner politischen Lage im siebzehnten Jahrhundert schon ebenso dringend gebot, wie später im achtzehnten.

Nur hatte Friedrich der Grosse andere Mittel, seinem Willen Geltung zu verschaffen, als die seinem Vorfahren im Jahre 1655 zur Verfügung standen. Je grossartiger die Erfolge Karl Gustav's von Schweden in seinen ersten Kämpfen gegen die Polen waren, um so weniger zeigte er sich gesonnen, mit dem Brandenburger als Genossen auf gleichem Fusse zu verhandeln; als der Kurfürst sich weigerte, auf Bedingungen einzu-

gehen, die ihn schutzlos neben einen übermächtigen Bundesgenossen stellen sollten, verzichtete er zunächst ohne viel Bedenken auf seine Mitwirkung; es mochte ihm ein Leichtes dünken, nach dem polnischen König auch den ersten polnischen Vasallen zu Boden zu werfen.

So wurde halb gegen seinen Willen, halb mit demselben der Kurfürst Friedrich Wilhelm jetzt in ein anderes Verhältniss zu den Unternehmungen gebracht, die ohne seine Theilnahme Karl Gustav allein zu vollbringen gedachte. Das Bedenkliche und Feindselige, was diese Pläne für Brandenburg hatten, stellte sich nun mehr in den Vordergrund; jedenfalls war man entschlossen, sich dergestalt in Rüstung zu setzen, dass man entweder dem siegreichen König an den Grenzen von Preussen halt gebieten oder ihn nötigen konnte, für die Bundesgenossenschaft Brandenburgs einen besseren Preis zu zahlen, als er bisher gewillt gewesen war. Nicht zum offenen Bruch liess man es kommen, die Verhandlungen wurden unablässig weiter geführt, während Karl Gustav seinen stolzen Siegeszug durch Polen vollbrachte. Aber in derselben Zeit wurde das Vertheidigungsbündniss mit den Ständen des polnischen Antheils von Preussen verhandelt und abgeschlossen; mit dem kaiserlichen Hofe trat man in Verbindung, um von dorther wo möglich eine Gegenwirkung gegen das unberechenbare Ungestüm der schwedischen Siege zu bereiten; in den Niederlanden betrieb man die Absendung der vertragsmässigen Unterstützung kraft des so eben abgeschlossenen, von Schweden so eifrig angefochtenen Bündnisses; zugleich suchte man die eigenen kriegerischen Rüstungen zu vollenden und alle Vertheidigungsmassregeln für den äussersten Fall zu treffen.

Dennoch kam es nicht zu diesem äussersten Fall, oder streifte denselben nur gleichsam. Allerdings traf der Kurfürst jetzt seine militärischen Dispositionen, um sein Herzogthum und das mit ihm zu bewaffneter Neutralität verbundene „königliche Preussen“ vor einem eventuellen Angriff schützen zu können; aber indess wurden auch die Verhandlungen mit dem König über die Bedingungen eines doch noch abzuschliessenden Bündnisses eifrig fortgesetzt; und als nun in der That im November 1655 Karl Gustav mit seiner siegreichen Armee die preussische Grenze überschritt und auf Königsberg marschirte, so zeigten die Massnahmen des Kurfürsten eine so unsichere Haltung in der Mitte zwischen dem Versuch kriegerischer Abwehr und dem Wunsche politischer Vereinigung, dass das in weiten Kreisen damals verbreitete Gerücht von einem schon längst gesicherten Einverständniss der beiden Fürsten, welches nur durch einen Scheinkrieg noch verhüllt würde, um für den Brandenburger den Anschein des Zwanges zu retten, in dem Gang der Ereignisse eine deutliche Bestätigung zu finden schien[1]).

Trotzdem war dies nicht der wirkliche Sachverhalt, wie nach den vorhandenen Acten mit Sicherheit zu behaupten ist. Vielmehr scheinen diejenigen nicht ganz im Unrecht zu sein, welche in dem Gang der branden-

---

[1]) Vgl. Pierre des Noyers Lettres pag. 81. Rudawski, hist. Polon. pag. 219.

burgischen Politik während der letzten Wochen vor dem Königsberger Vertrag einen Mangel an fester Führung, ein unsicheres Schwanken zwischen entgegengesetzten Entschlüssen wahrnehmen zu können meinten[1]). Man wird an der Hand der weiterhin veröffentlichten Acten in der Lage sein, die verschiedenen Möglichkeiten der Beurteilung gegen einander abzuwägen.

Jedenfalls ist nicht zu verkennen, dass durch die überraschend schnellen und vollständigen Siege Karl Gustav's in der ersten Phase seines polnischen Krieges für den Kurfürsten die Basis gleichberechtigter Geltung, auf die er sich im Anfang zu stellen gesucht hatte, in merklicher Weise verschoben war. Nach dem jähen Zusammensturz des polnischen Reichs (dessen schnelle Wiedererhebung zunächst nicht vorauszusehen war) hatte die freie Bundesgenossenschaft Brandenburgs, obwol immerhin erwünscht, doch für Karl Gustav einen erheblich geringeren Werth erhalten; im Nothfall glaubte er sie erzwingen zu können. Und indem nun der Kurfürst, gestützt auf eine nicht unbeträchtliche Heeresmacht, einerseits seine Selbständigkeit zu behaupten versuchte, anderseits sich aber doch auch nicht zu dem Wagniss entschliessen konnte, ganz ohne hilfreiche Bundesgenossen es auf die Entscheidung der Waffen ankommen zu lassen, die er daher nur zögernd und zurückhaltend führen liess, und indem endlich doch auch Karl Gustav es vortheilhafter hielt, den Kurfürsten zum Freund als zum besiegten Gegner zu haben: so ergab sich aus dem Zusammenwirken aller dieser Umstände (zu denen vielleicht auch noch die Mitwirkung mannichfacher persönlicher Verhältnisse und Interessen sich gesellte) die eigenthümlich unklare Situation, aus welcher dann der Königsberger Vertrag hervorging. Es ergab sich daraus auch, dass dieser Vertrag eben nur für den Augenblick der Ausweg aus einer schwierig complicirten Lage war, mit geringer Aussicht auf dauernde Geltung; bei der leisesten Wendung der Geschicke zu Ungunsten der schwedischen Sache musste sehr bald der Moment eintreten, wo der Kurfürst sich an denselben nicht mehr binden wollte und Karl Gustav ihn dabei nicht mehr festhalten konnte.

Von den Actenstücken, welche zur Erläuterung der brandenburgischen Politik in dieser ersten Phase des nordischen Krieges in dem nachfolgenden Abschnitt mitgetheilt werden, sind, neben dem Berliner geheimen Staatsarchiv als Hauptquelle, eine nicht unbeträchtliche Zahl dem fürstlich Waldeck'schen Archiv zu Arolsen entnommen, dem wir schon für den vorigen Band viele wichtige Beiträge zu verdanken hatten, und welches für die Zeit bis in den Herbst 1657 sehr werthvolle Materialien über den politischen und militärischen Verlauf der nordischen Krisis enthält.

Eine Kategorie von Actenstücken haben wir geglaubt hier aus-

[1]) Vgl. des Noyers p. 47. Rauchbar, Leben und Thaten des Fürsten Georg Friedrich von Waldeck p. 103ff., und die am Schluss dieses Abschnittes folgenden Aufzeichnungen von Waldeck.

schliessen zu sollen, die nämlich, welche die „Defensionsverhandlungen" des Kurfürsten mit den Ständen des Herzogthums Preussen betreffen. Begreiflicher Weise berühren sich dieselben auf's nächste mit dem Verlauf der allgemeinen Angelegenheiten dieser Zeit; indess schien es doch angemessener, sie dem Theile dieser Publication vorzubehalten, welcher die ständischen Verhandlungen im Herzogthum Preussen im Zusammenhang behandeln wird[1]).

[1]) Auch für diese Partien enthält das Archiv zu Arolsen wichtiges Material, so namentlich eine Reihe interessanter Correspondenzen Waldeck's aus der Zeit seiner Sendung nach Preussen gemeinsam mit Hoverbeck im April 1655; anderes auch für die nächstfolgende Zeit.

II. Der nordische Krieg bis zum Vertrag von Königsberg.

1. Berathungen und Vorbereitungen.

1654 Waldeck, Raisons pourquoy S. A. E. se doit armer, et réfutation du contraire (o. D. – Eigenh. Arols. Archiv)[1].

[Moralische und reichsrechtliche Verpflichtung zur Beschaffung von Rüstungen. Weitere Nützlichkeit derselben. Einwendungen und Widerlegung derselben.]

Il est chrestien, qu'on se mette en estat de pouvoir proteger ses susjects, et la conscience y oblige. Il est juste selon le monde, et les constitutions de l'Empire promettent, mesmes ordonnent, qu'un chacun s'asseure contre les malheurs apparants. La Bulle d'or nomme les Électeurs des soustiens de ce grand bastiment, qui le soustiendra privé de forces. L'Union des Électeurs veut, qu'ils se maintiennent et secourent promptement. Comment executer cela, sans estre armé? L'ordre de l'execution ordonne sus peine de reparation du dommage, de secourir, à la requisition du gouverneur du Cercle, son voisin sans delay. Quel moyen d'y satisfaire, sans avoir du monde prest? Le mesme ordre commende de se tenir tousjours en estat pour se defendre soy mesme et se guarantir du mal. Quel effet peut avoir cette ordonnance, si l'ordre pour cela n'est establi de bonne heure? La guarantie du traitté de paix contient exprès, qu'on doit secourir tous ceux, qui y ont part, et prononce la sentence du ban contre ceux,

---

[1]) Dieses Stück befindet sich undatirt in einem Fascikel des Archivs zu Arolsen, welches Acten aus den Jahren 1654/55 enthält; vermuthlich ist es bald nach dem Vertrag von Stade (24. Nov. 1654. Urk. u. Actenst. VI. 625) geschrieben; wir bringen es an dieser Stelle, obwol es auf die nordische Kriegsgefahr noch nicht speciell Bezug nimmt.

qui y voudroient contrevenir; la resolution prise à la diète de Ratisbonne et conclusions de Cercles mesmes s'y conforment. Enfin les alliances faites depuis peu ne souffrent point de delay, si l'on [ne] veut manquer de parole, tellement que l'honneur y est engagé.

L'utilité aussi s'y treuve, d'autant que S. A. E. peut asseurer ses estats contre toute sorte d'invasions promptes et se mettre à loisir en defense esgalle à force, qui la pourroit attaquer..

Un Estat de guerre formé fait eviter le desordre, qu'un armement subit dans la necessité cause, où les amis et ennemis rouinent en mesme temps le pais.

S. Alt. E. estant armé, l'envie passera à ceux qui la considerent comme un desjeuné. Les Roys et Republiques, qui ont l'interest commun avec luy, rechercheront son alliance. Les Estats de l'Empire bien intentionnés auront recours à lui.

Il aura moyen de soulager ses susjects fidelles et de faire venir [?] indirectement les meschants. — Il previendra par là les souslevements, qui par les practiques de ses ennemis pourroient estre causés.

Il ne sera plus obligé à dompter directement par armes l'insolence de quelques humeurs brouillants.

Ce qui pourroit estre contraire à cette resolution:

1) L'ombrage, que les grands potentats en pourroient prendre.
Il n'est pas à considerer, puisque ne sommes pas seuls qui armons, et les traittés publics et les constitutions de l'Empire le requiérent.

2) La pauvreté des susjects.
Laquelle sera bien plus grande, si les ennemis occupent le pais et s'il faudroit armer dans le desordre et après estre attaqué; enfin l'ordre peut remedier à tout, si cette pauvreté n'estoit causée d'ailleurs.

3) Les privilèges des Estats.
L'interpretation en appartient au prince, qui n'est pas obligé de hazarder son estat à cause de privileges. Aussi n'ont ils point d'effet contre les constitutions de l'Empire et dans des occurences extraordinaires.

4) Le danger, que les Estats prétendroient avoir toute la direction.
On leur la peut laisser quant à la distribution des quartiers et le payement; pour le reste il faut qu'il demeure au prince, et l'on ne manque pas de remèdes, pour se mettre à couvert de ce costé là.

5) Si les Estats se roidissoient, on auroit la guerre.

Si cela arrivoit, il y faudroit apporter les remédes convenables, et pour cela ne laisser pas l'affaire.

6) Si l'on se vouloit asseurer des Estats, il faudroit autant de gens de guerre pour retenir le pais en devoir, que pour secourir ses alliez. Pour exemple le Royaume de Naples pourroit estre allegué.

A tous ceux, qui ne connoissent pas le pais, cette difficulté est apparante; mais où il n'y a pas un fonds considerable dans les mains des estats, une milice establie, des places fortes et une personne de telle autorité, qui les puisse faire suivre ses sentimens, ces dangers ne sont à considerer, quand on est en bonne posture; surtout là où ils ne font de plaintes que contre les charges, abusant le peuple sous ce pretexte si specieux; mesme considerant les personnes, qui composent les estats, il s'en trouvera guère, qui voudroient avec leur bien hazarder leur personne, et s'opposer au Prince, quand il a des forces considerables.

7) La consideration qu'on doit faire des Estats d'Hollande, qui en pourroient prendre pretexte, pour incorporer les villes de Wesel, Emmerich etc.

Considerant leur estat present, il n'y a rien à craindre de ce costé là. Puis il n'y a point d'exemple, que les provinces ayent voulu s'opposer à des arrests de l'Empire et y assister quelqu'un. La perte de la ville de Bremen leur est si considerable, et la conclusion de l'Empire est pour la ville: encore n'y font y [d. h. ils] rien.

8) L'on voit, que l'Empeureur fomente presque l'obstination des Estats; l'on doit donc apprehender, qu'il les assistera.

Les constitutions de l'Empire ne luy ostent tout pretexte de iustice, et s'il se veut servir des forces, il ne manque point de pretexte contre nous.

9) L'Espagne et le Duc de Lorraine se pourroient ingérer dans l'affaire.

Ceux-là ne peuvent approcher le pais de S. A. E. avec des corps considerables, sans passer, toucher ou donner de l'ombrage aux autres estats, et ont desia fait des demandes, tellement que tout autre pretexte sera connu aux interessés et voisins, et en sera fait une cause commune.

10) Le Duc de Neuburg s'en pourroit prévaloir.

Les fondements susdits l'en empechent assez. Du plus le traité

provisionel venant à estre rompu, il court plus de risque, que S. A. E.; car s'il a de l'assistance, Elle n'en manquera non plus.

11) Les Suédois sous pretexte de leur pretension s'en pourroient mesler.

Si l'Estat de leurs affaires le permet, et s'ils ont des forces et un dessein formé, ils sont à considerer; mais comme sans cela Königsmarck[1]) n'oseroit sans ordre s'embarquer dans une affaire de telle nature, et cet ordre ne pouvant estre obtenu en si peu de temps, il semble estre plus raisonnable, qu'on previenne par un armement dans la vraye saison les desseins, qu'ils pourroient avoir formé et qu'ils pourroient encore former sur la connaissance des procedures de l'Empereur et des Estats en mesme temps. Puis il n'y a pas à croire, que, n'ayant pas encore la ville de Bremen en leur pouvoir, ils voudroient entreprendre deux affaires d'assez grande consequence à la fois. Enfin si l'on apprehende quelque dessein, il se faut mettre en estat de leur resister, se pouvant servir de ce pretexte de leur pretension, sans que S. A. E. face quelque chose.

Waldeck, Gedanken wegen der Gefahr in Preussen. Dat. 27. Dec. 1654 (Eigenh. Arols. Arch.).

[Dringende Gefahr für Preussen. Schleunige Rüstung nöthig; Alliancen und Geld. Krieg oder Frieden.]

Es handelt sich um Moskowiter, Schweden und Polen; von den zwei ersten ist der Sieg der einen wie der anderen für Preussen hochgefährlich; von den Polen ist allerdings kein Sieg zu befürchten, aber wol „dass, wenn die Angst und Noth sie dringen sollte, sie ehe Sr. Ch. D. Lande als ihre eigenen hinweggeben würden.“ 1655 6. Jan.

Die Sache ist oft erwogen worden, Pillau auch schon einmal verloren gewesen — „das sicherste meines Ermessens ist, man nehme die Gefahr auf das allerhöchste und bedenke die Remedia dagegen.“

Deren seind nun meines Ermessens zweierlei: kräftiger Widerstand oder die Güte. An der Güte wird gezweifelt, so muss das andere gewählt werden.

Darzu gehört Verfassung und was dem anhängt, Alliancen und Geld. Welches meines Ermessens das einige Mittel, weil keine Güte gehoffet wird und bekannt, dass über dem Interesse grosse Herren wenig Liebe gegen einander bezeigen.

---

[1]) Graf Königsmarck, schwedischer Statthalter im Herzogthum Bremen.

Wenn nun der Schweden Vornehmen auf Polen gerichtet, so ist nicht zu zweifeln oder alles, was zu Facilitirung dessen diensam, werden sie bei die Hand nehmen; worzu denn die Hafen, wie man sagt, (denn ich des Landes nicht kündig) ihnen grossen Vortheil schaffen können; und so ferne sie dieselbe hinweg hätten, würde der Rest schwerlich bleiben.

Daher ist an eine Verfassung so schleunig als möglich zu denken und es nicht aufzuschieben bis zur Anwesenheit des Kurfürsten in Preussen. Inzwischen gilt es, Gesandtschaften an den Moscowiter, den Herzog von Curland zu schicken und besonders bei Polen und Schweden selbst sich zur Vermittelung zu erbieten „und zu verstehen geben, wer raisonnabele Conditionen nicht eingehen wolle, gegen den wolle E. Ch. D. sein."

Desgleichen muss man überlegen, ob man mit den Generalstaaten, Franzosen, Spaniern in Verbindung über die Sache treten soll.

Für Geld muss aber hauptsächlich gesorget werden.

Ausserdem ist dafür zu sorgen, dass, wenn man die Hauptkraft nach Preussen wendet, doch auch die hiesigen Lande nicht ganz ausser Sicherheit gelassen werden.

Solches alles vorgenommen und exequirt seiend, kann man doch auch alle Mittel, so nur ersinnlich, anwenden, in Frieden zu bleiben; denn ausser der höchsten Noth kein Krieg anzufangen, weil solcher nicht allein gefährlich und selten einem grossen Herren Nutz daraus entstehet, sondern ohne Noth auch Gott missfällig.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Berlin 5 Febr. 1655. (Arols. Arch.)[1].

[Bitte um Untersuchung der Differenzen zwischen ihm und Schwerin.]

15. Febr. W. bittet den Kurfürsten, in Bezug auf das, was im geh. Rath zwischen ihm und Schwerin vorgegangen, zwei Räthe mit der Untersuchung zu beauftragen, woraus denn hervorgehen werde „ob ich Ursach gegeben, dass man mir soll vorwerfen, ich wolle regieren und sei Ursach an E. Ch. D. Staats Verwirrung". Der Kurfürst werde dann erfahren, „dass ich Gut

---

[1]) Wir theilen die nachfolgenden auf einen Streit zwischen Waldeck und Schwerin bezüglichen Actenstücke aus dem Archiv zu Arolsen hier mit, da dieselben einen charakteristischen Beitrag zur Kenntniss des kurfürstlichen Conseils in der Zeit der beginnenden nordischen Verwickelung liefern; wahrscheinlich hingen die financiellen Erörterungen, von denen der Streit ausging, auch schon mit den Plänen militärischer und allgemeiner politischer Vorbereitung auf die vorausgesehene Krisis zusammen.

und Leben bei E. Ch. D. in Gefahr setze, da andere, so vor wenig Zeit nicht so viel gehabt, dass ein blind Pferd über ihr Gut straucheln können, jetzt ansehnliche Güter kaufen, hohern Stand annehmen, ja so absolut noch ihren Willen haben wollen, dass viele es beklagen."

[Waldeck] Susject de la dispute de Mons. le Baron de Suerin avec moy. (o. D. Arols. Arch.).

Ma soustenue est, qu'on doibt entretenir honorablement les ministres de dehors, la reputation de S. Al. El. y estant enguagée et l'estat de ses affaires en quelque façon reconnu par là.

Mons. le Baron dit, que S. Al. El. peut bien estre Electeur et le demeurer sans telles depances, lesquelles il juge la rouine de son estat.

Je dis, qu'avec 20 m. escus par an l'on peut aller bien loing, et que c'est peu pour le bien, qu'en tire S. Al. El.

Mons. le Baron veult, que l'utilité n'en soit si grande que le tordt, qu'une depance de 20000 escus fait à l'estat presant des finances.

Je doubte du fondement de sa soustenue et mets pour remède un soin plus grandt pour l'augmentation des revenues.

Luy asseure, que le seul remède est de retranscher les depances, et sur tout les susdittes, voulant monstrer, qu'elles ont esté si excessives, que la disette d'argent en est causée, et que les revenues ne peuvent estre augmentées sans cela.

Mon opinion est, que les depances inutilles doibvent estre retranchées, mais le redrès des domaines point oublié; et [je] plaints, qu'il a paru si peu de soin à faire le premier et allegue pour exemple 50000 escus de guages et pansions au pays de Cleve qui estoit reduittes a 12000, et selon le dire de M. le Baron cela n'a pas esté executé, fait ainsi tort 114000 escus en trois ans, et s'ils ne sont payés, S. Al. El. les doibt aux aultres pais de mesme, et je me fais fort de preuver et monstrer, que les domaines peuvent estre augmentés et redressés et les depances necessaires et honorables, avec ce qui est requis pour le plaisir de S. Al. El., treuvé.

M. le Baron persiste à contredire, fonde tout le redrès sus le retranchement des depances, dit, que sans cela les domaines ne peuvent estre redressées, et qu'il n'est pas cause, que la reduction n'a

pas esté executée, nie, qu'il soit possible qu'on puisse treuver ce que je soustiens et dit, qu'il le veult monstrer.

Je m'offre à vouloir monstrer ce que j'ay dit et regrette, qu'on n'a pas observé l'ordre fait à Cleve, pour mieux pouvoir juger, qui est cause, que bien des choses n'ont esté faittes, et s'il avoit esté observé, que tout iroit mieux.

M. le Baron persiste à vouloir preuver l'impossibilité, dit, que je suis cause, que l'ordre a esté renversé en establissant Mons. Wées[1]) et asseure, que l'ordre observé tout iroit plus mal.

Je le priois de specifier d'avantage, en quoy j'avois rompu l'ordre, et soustenois, que l'observation d'iceluy auroit donné beaucoup de lumiere de tamps en tamps à S. Al. El., et si l'on avoit fait connoistre à S. Al. El. l'utilité, elle l'auroit appreuvée, et si l'on avoit observé mes admonitions, tout iroit mieux.

Mons. le Baron dit, que j'estois celuy, qui avoit contrarié l'ordre le premier et que l'observation auroit esté domagable, et si je sçavois quelque chose de bon, que les benefices, que je possedois de S. Al. El., meritoit bien, que je le dis.

Je respondis, que mon serment et mes benefices m'avoit porté à l'advertir souvant, mais qu'il l'avoit negligé et avec cela n'avois je osé m'introduire dans une affaire, dont selon son dire S. Al. El. ne vouloit pas que j'eusse connoissence et dont personne ne sçavoit rien que luy.

Il respondit, que je debvois monstrer ce que j'avois dit, qu'il estoit serviteur de S. Al. El., et que toutte ma visée ne tandoit qu'à vouloir tout gouverner; que je disois, que luy seul les affaires des finances estoit connues, n'estoit que pour luy donner le tordt de tout qu'il avoit fidellement servy.

Je remonstrois à S. Al. El., que sa visée ne tandoit qu'à me porter à quitter cette court, que jamais j'avois fait paroistre une intantion si mal fondée que de vouloir gouverner absolument; si le respect de S. Al. El. ne m'empeschoit, et que je n'apprehandois de dire quelque chose, qui put chocquer S. Al. El., que je pourrois avoir plus de matiere touschant son dire que luy, mais que je me contantois de

[1]) v. Weeze, ein geldrischer Edelmann, der, wie es scheint, auf Waldeck's Veranlassung eine ansehnliche Charge am Hofe erhalten hatte; er begegnet weiterhin als Oberstallmeister der Kurfürstin, Kammerherr und Hauptmann der kurfürstlichen Leibgarde; vgl. Urk. u. Actenst. II. 280. Im Archiv zu Arolsen befindet sich eine Privatcorrespondenz zwischen ihm und Waldeck aus der Zeit nach des letzteren Rücktritt aus brandenburgischen Diensten, woraus sich ergibt, dass er Waldeck persönlich nahe stand.

dire, que si pas un du conseil sçait quelque chose contre ma conduitte et procedé, que je l'advertis, si luy reste une goutte de sang qui soit fidelle à S. Al. El., qu'il le dise, priant S. Al. El. d'ordonner quelques uns qui escouttent M. le Baron, qu'il preuve, que je suis cause du desordre, que je veux gouverner tout et que je suis pas soigneux à monstrer ma reconnoissence pour le bien que j'ai reçeu de S. Al. El.; qu'il paroistra, que j'ay eu pour but la conservation et l'aggrandissement de la reputation de S. Al. El., la justice et le redrés de son estat, et afin que l'on voye, que je n'ay eu autre but; l'ayant fait voir à S. Al. El., je m'offre de vouloir quitter le service, afin que tell pretexte ne reste à M. le Baron, voyant bien, qu'il ne peut reposer tant que je suis icy.

Waldeck an Schwerin. Dat. Cölln a. Sp. 7. Febr. 1655. (Arols. Arch.).

[Fordert ihn auf, eine Commission des Geh. Rathes über den Streit zwischen beiden entscheiden zu lassen.]

Monsieur. La verité et la raison l'emportent enfin; vous con- 17. Febr.
fessez, qu'il est veritable, qu'il y a du desordre dans les finances; vouz alleguez des raisons, pourquoy je dois monstrer des remèdes, et je vois, comme il seroit dangereux, si je tardois plus longtemps à me decharger d'une obligation, que l'instruction de Cleve m'impose [1]).

Il parait aussi, qu'il peut venir une heure (contre vostre sentiment, lorsque je vous le dis, il y a quelque temps), qu'on demande raison du passé, comme il m'arrive par vostre industrie; et quoyque declarez ne trouver rien à redire à mes actions que l'intercession pour Mess. de Weeze et de Primerose [2]) (ce que mesme me sert de fon-

[1]) D. h. die dat. Cleve 4. Dec. 1651 erlassene neue Instruction für die Geschäftsordnung des Geheimen Rathes; vgl. Cosmar u. Klaproth p. 200ff.

[2]) Ueber die Persönlichkeit dieses Primerose, der hiernach gleichfalls (wie Weeze) zu den von Waldeck protegirten und in Verbindung mit dem Hof gebrachten Männern gehörte, ist sonst nichts weiter bekannt. Vermuthlich ein englischer Flüchtling, aus politischen oder anderen Motiven; ob und wie er mit der bekannten englischen literarischen Familie des Namens zusammenhängt, ist nicht ersichtlich. Von Seiten des Kurfürsten war ihm eine Pension bewilligt worden, zunächst ohne amtliche Verpflichtungen. Einige weitere Notizen über ihn finden sich im Archiv zu Arolsen in einem Briefe, den er im Febr. 1655 von Colberg aus an Waldeck richtet; sie erscheinen eigenthümlich genug, um hier beiläufig mitgetheilt zu werden. Er schreibt an Waldeck: Schwerin habe ihm kürzlich durch Herrn v. Puttkammer sagen lassen, der Kurfürst wünsche, dass er nach Berlin komme, und zwar einerseits weil (wie er im Wortlaut anführt): „l'Electeur veut, que vous feuilletiez un peu dans la bibliotheque pour

dement, pour m'exempter de confusion): si ne puis je me satisfaire du repos de mon âme, tant que je vois les affaires de mon maitre en desordre et ce bon prince point esclaircy des discours assez chatouil-

---

des raison qu'il vous dira" und ferner: „le petit prince commencera à parler peu à peu; on veut, qu'il prenne dès sa jeunesse l'habitude de la langue françoise, en quoy vous pourrez assister." — Vorerst protestirt P. dagegen, dass man zu glauben scheine „que je suis quelque grand Docteur" — er habe in früher Jugend ein wenig Latein gelernt „et ensuite eu quelque teinture de la phylosophie scolastique" — aber davon seien nur noch Trümmer übrig; nur hin und her ohne Auswahl habe er seitdem noch ein Buch gelesen; was er wisse, das verdanke er „à la vue et ouye des choses du monde et à mes reflexions"; er habe seitdem einen so grossen Hass gegen Bücher (besonders „de la crasse scolastique") „qu'il n'y a fiction poetique, qui la pust suffisament descrire"; sein Vater habe ihm auch in seinem Testament seinen Unwillen darüber spüren lassen. Den anderen Vorschlag nimmt er mit Empfindlichkeit auf; vor etwa 36 Jahren hätte er sich wol dazu eignen mögen; aber er sei erstaunt, dass man ihm jetzt so etwas zumuthe; er sollte dann wol auch den jungen Prinzen französisch lesen und schreiben lehren? „tellement que tant de temps et d'argent despensé pour me rendre capable de servir des princes en choses solides aboutiroit à bégayer avec un enfant, qui ne parle pas, et à faire ensuite les susdits fonctions, qui ne s'exercent ordinairement que par des personnes de la plus basse estoffe". Er sieht diese Zumuthungen als eine Intrigue seiner Feinde bei Schwerin an. Er habe die Sache bisher ganz mit Stillschweigen übergangen, aus guten Gründen: „le premier a esté l'esperance, que la proposition d'un traité avec l'Angleterre devant infailliblement réussir par l'agreation de S. A. El. et ne doutant nullement d'estre employé pour cet effect, comme me flattant d'estre pour ceste negociation autant fourni pour le moins de ce qui estoit requis qu'autre qui fust à la cour (en balançant une chose avec l'autre, soit dit par paranthese), cela fust, dis-je, cause, que, pour ne rompre le col à mon dessein, je ne m'ingeray à demander aucune charge, outre que par l'esperance de cet employ je me proposay de pouvoir honorablement revoir les tant desirées nations d'en bas et rendre en telle occasion à Mess. un service plus important, que moy ou autre particulier officier ne pourroit peut-estre faire en toute sa vie." Ausserdem habe ihn von Bewerbung um ein Amt abgehalten „la consideration de ma très noire melancolie, dont le sujet est si terrible et de laquelle j'esperois que Dieu me guériroit, en me faisant changer d'air et d'objects". Er bittet wiederholt, bei etwaigen Verhandlungen mit England ihn zu verwenden; kürzlich habe er Waldeck eine Schrift überschickt, worin die Wichtigkeit einer solchen Anknüpfung dargelegt wurde. Einige Monate später wendet sich Primerose von neuem an Waldeck (dat. Colberg 5/15. Juli 1655) und erbietet sich überhaupt zur Verwendung in diplomatischen Sendungen jeder Art. Es scheint nicht, dass man von dem Anerbieten Gebrauch gemacht hat; doch bleibt Waldeck noch eine Zeit lang mit ihm in brieflicher Verbindung. Gegen Ende 1655 taucht er einmal in Wien auf; als G. v. Bonin als Gesandter dorthin kam (s. w. u.), traf er dort auch Primerose, der sich an ihn wandte, mit der Bitte, ihm beim Kurfürsten die Erlaubniss auszuwirken, seine Pension auch ausserhalb der kurfürstlichen Lande verzehren zu dürfen; übrigens sei er auch erbötig, „jeden anständlichen Dienst" anzunehmen. — Weiterhin ist er uns in den Acten nicht mehr begegnet.

leux pour un si grand seigneur, dont le doute ne lui est pas seulement fascheux, mais aussy dangereux et à moy fort préjudiciable. C'est pourquoi je vous viens renouveller la memoire, que veuillez presser une assemblée de quelques uns du Conseil ou de tout le corps, où puissiez produire les désordres, que j'ay causez, et que je puisse faire voir, que je n'ay autre passion dans cette affaire, que celle que m'avez enseigné avant hier.

Schwerin an Waldeck. Dat. Cölln a. Sp. 8. Febr. 1655. (Arols. Arch.).

[Ist mit der Untersuchung einverstanden. Weeze und Primerose. Entgegnung auf Waldeck's Vorwürfe in Bezug auf die Verbesserung des Finanzwesens.]

Monsieur. Je connois l'advantage, que la verité et la raison ont 18. Febr. dans la vie humaine, et ayant jusques icy gouverné la mienne selon ces deux maximes, je suis d'accord, que ce qui s'est passé dernièrement soit examiné rigoureusement par l'une et l'autre. Aussi c'ont esté celles, qui m'ont obligé d'ouvrir la bouche dans une affaire, où il y alloit du bien du service de S. A. E. et où l'on tasche d'augmenter de frais ordinaires, ce qui tout seul me pourroit absoudre de l'accusation, que V. E. m'intenta au mesme temps, du desordre au mesnage et de l'obstacle que je mettois à son redressement.

De ne rien repartir dans une telle occasion, c'eust esté un contretemps, qui m'auroit sans doute chargé de beaucoup de soupçon de la verité, et il me fut aisé de m'en exempter, puisque je n'avois qu'à rappeller la memoire du passé, pour monstrer, que je ne m'estois pas departi le premier de l'ordonnance faicte à Cleve, et que je n'estois pas coupable de son renversement, ny que V. E. n'a jamais esté mescontente de moy d'avoir causé des depenses, mais bien au contraire de n'avoir pas voulu consentir pour en faire.

Pour justifier ceste verité, je me suis contenté d'alleguer l'exemple de Mr. Wees, et V. E. s'est hasté d'adjouster celuy de Mr. Primerose. Si de cela il vous peut estre demeuré quelque doute, il ne tiendra pas à moy, que vous n'en soyez esclairci devant Messieurs du Conseil, et j'aurois desja faict moy mesme cette proposition, si le bonheur . . . ne nous avoit commandé plustost tout autre occupation.

Aussi m'importe-il d'entendre, comment il me peut estre imputé avec raison, que j'empesche le redressement du mesnage de S. A. El., que je renverse et hais les bonnes ordonnances, que je n'ay pas deferé aux bonnes admonitions, que V. E. m'avoit faict de temps en temps

sur ce subject etc., qui en vérité sont de choses, qui ne doivent pas laisser aucun scrupule dans l'esprit de S. A. El. et dont la moindre meriteroit d'estre extremement ressenti et rigoureusement chastié d'Elle, mais desquelles je me trouve absous par ma conscience.

Waldeck an Schwerin. Dat. Cölln a. Sp. 9. Febr. 1655. (Arols. Arch.).

[Fortgesetzte Reibereien.]

19. Febr. Messieurs du Conseil, en nous escoutant, sçauront, à qui de nous deux attribuer le plus les belles maximes, qui font l'ouverture de nos lettres. J'estime la reputation de mon maistre, son bien et son espargne, son advantage. Ma condition ne souffre point, que je serve d'accusateur, et réassumant le sujet du discours passé et de ma soustenue, la justice de vostre repartie paroistra avec la raison, pourquoy ne me respondez point sur tout le contenu de ma lettre. Mais en attendant j'attends un peu d'esclaircissement de ce que voulez dire, qu'avez voulu eviter le soubçon de la verité, m'important, de sçavoir l'explication d'un terme qui semble chatouilleux. Je suis bien aise, que n'avez autre fondement que celui de Mr. Weeze, qui vous serve de sujet de vostre chaleur, qui est tres foible et encore moins fondé [que?] tout le reste que pourriez alleguer contre moy.

Si j'ay peu dire pour le passé, que j'estois satisfait de vous quant à mon particulier, je sçauray, si je le puis faire à l'advenir et apprendray avec joye, quelle est la reserve, que vous faites dans vostre lettre.

Einige weitere Briefe zeigen, dass der geh. Rath sich des Zerwürfnisses annahm. Somnitz und Hoverbeck wurden delegirt zur Verhandlung zwischen den beiden Gegnern. — Die Sache spielt bis in den April 1655; das Resultat erkennt man nicht; doch fand offenbar eine äusserliche Versöhnung Statt.

Protokoll des geh. Raths. Dat. Cölln a. Sp. 24 Febr. 1655[1]).

6. März. S. Ch. D. verlesen ein Schreiben, worin notificiret wird, wohin Schwedens Intent[2]).

Quaeritur, wie sich S. Ch. D. verhalten solle.

---

[1]) Von dergleichen Protokollen des geheimen Rathes sind aus dieser Zeit nur einzelne zerstreute Blätter erhalten; die meisten inhaltlich sehr unbedeutend; die Protokolle wurden schlecht und unregelmässig geführt.

[2]) Vermuthlich eine von Dobrczenski aus Stockholm eingetroffene Depesche; vgl. Urk. u. Actenst. VI. 669.

Graf von Waldeck: Kaiser's Sohn, Herzog zu Neuburg, Siebenbürgen und S. Ch. D. seind bei Polen in Vorschlag.

Polen suchen dem Churf. in Preussen Eintrag zu thun. Hält, wann es wegen des Eides geschehen könne, es mit Schweden zu halten. Interim Polen zu urgiren, was sie thun wollen. Mit Schweden zu tractiren.

Herr von Putlitz.

Herr von Knesebeck hält, dass S. Ch. D. sich in Verfassung zu stellen, den Polen keine Hülfe zu leisten, als so weit die Pacta verbinden. Interim mit Schweden zu tractiren, sich aber nicht zu vertiefen, sondern mit der Lande Sicherung.

Herr Hoverbeck. Churf. kann sich uff eigene Macht nicht verlassen. Nichts zu thun, so nicht verantwortlich. Der Eid kömmt in Consideration. Die Gerechtigkeit der Sachen werde bei Polen sein. Des Churf. Interesse könne sich ehe mit Polen vergleichen als mit Schweden. Polen kann die Seehafen nicht nehmen, kann keinen Krieg ohne Consens wider den Churf. anfangen. Schwedens Macht ist verdächtig; wollen Meister in der Ostsee werden; dazu müssen sie die Hafen haben . . . .

Herr Somnitz siehet gleichergestalt nicht, dass S. Ch. D. noch zur Zeit sich resolviren können, welche Partei zu nehmen, sondern Tractaten zu continuiren. Uff einer Seite ist der Eid. Anders Theils der Zustand in Polen; ob zwar grosse Macht, nehmen das Ihrige nicht in Acht, sehen uff ihre Libertät. Bei Schweden seind auch Considerationes, dass man ihnen nicht helfen könne. Besser also, dass es in vorigen terminis bleibe . . . . Uff Mittel zu gedenken, wie Geld und Volk an die Hand zu schaffen.

Churfürst: künftigen Montag soll man hievon hauptsächlich tractiren. Mit Schweden ist hart zu tractiren. Polen ist noch besser. Wie es dahin könnte gerichtet werden, dass consensu Polen, jedoch absque pacto, der Churf. etliche Ort occupirte.

Der Kurfürst an Blumenthal und Canstein. Dat. Cölln a. Sp. 26. Febr. 1655.

(Concept mit Correcturen von Waldeck)[1].

[Gefahr für Preussen; Verwickelungen zwischen Russland, Polen, Schweden; event. Anspruch des Kaisers. Beschlossener Marsch nach Preussen. Aufforderung Geld und Truppen aufzubringen Vierzehn Fragpunkte. Grösste Geheimhaltung.]

Wir haben Euch als Unsern geh. Räthen in sonderbarem Vertrauen und dass es in höchster Verschwiegenheit gehalten werde, hierdurch in Gnaden zu vernehmen geben wollen, dass Wir bei der star- 8. März.

[1]) Joachim Friedrich von Blumenthal, Statthalter des Fürstenthums Halberstadt. Raban von Canstein, Amtskammerpräsident und der Halberstadter Regierung attachirt. Ein gleichlautendes Schreiben auch an Graf Wittgenstein, Statthalter des Fürstenthums Minden.

ken Armatur, so hin und wieder auf des Reichs Boden und an Unserer Lande Grenzen vorgehet, sonderlich aber der grossen Macht des Moscowiters, der überaus starken Kriegsrüstung im Königreich Schweden und dann der schlechten Anstalt, so dagegen im Königreich Polen und vornehmlich im preussischen Antheil bis in Gegenwart gemachet wird, Uns nicht in geringer Gefahr befinden, zumal die Victorie des Moscowiters nicht weniger Unseren als des Königreichs Polen Verlust nach sich führet und der Krone Schweden das bishero gehabte Glück den Appetit und Verlangen nach Unsern preussischen Seehafen,welchen sie nicht wenig bezeugen, wie Wir von Unserm Rathe Dobrczenski berichtet werden, je mehr und mehr erwecket, die Kron Polen auch, wie gleichergestalt vorgegeben wird, den Frieden mit Schweden zu erhalten, demselben Unsere Seehafen hinwegzugeben gemeinet sein soll, in Hoffnung einer grossen Victorien gegen die Moscowiter in Bündniss mit ihnen, den Schweden, zu treten und hernach wol alles hinwegzunehmen sich gelüsten lassen möchte.

Hierüber ist Uns auch vorkommen, ob sollten die Polen den Kaiser zu Hilfe zu rufen gemeint sein, welches denn nicht weniger Gefahr, der Prätension halber, welche sowol das Reich, als das Haus Oesterreich auf Unsere preussische Lande vorgeben, nach sich ziehen möchte.

In Erwägung nun dessen allen befinden Wir höchstnöthig, allen möglichen Anstalt zu machen und Uns in solche Bereitschaft zu stellen, dadurch Wir Uns solcher grossen vor Augen stehenden Gefahr, wo nicht gänzlich, doch in etwas zu entschütten; haben auch zu dem Ende einige von Unsern Oberräthen aus Preussen anhero zu Uns erfordert gehabt und mit denselben berathschlaget, wie in möglichster Eile eine nöthige und nachdrückliche Verfassung solcher Gefahr entgegenzustellen.

Nachdem Wir aber befinden, dass Unsere Stände des Ortes zum weitläufigen Landtage incliniren, auch genugsame Nachricht vorhanden, dass daselbsten einige Leute sein, die es zu hindern suchen, und dann an Beschleunigung dieses Werkes und Gewinnung der Zeit, wie einem jeden, der bei Kriegen herkommen, bekannt, sehr viel, ja alles gelegen sein will: als haben Wir Uns entschlossen . . . etliche tausend Mann in Preussen zu führen und mit denselben die vornehmsten Pässe, dadurch Wir Gefahr zu vermuthen, zu besetzen, damit selbiges Land nicht einem jeden offen stehe.

Ob nun wol Wir bis zu 4000 zu Fusse, ohne Entblössung Unserer Garnisonen, inner vier Wochen Zeit zur Hand haben können, auch

zu 600 Pferden zu gelangen verhoffen, so ist doch dasselbe gegen einer solchen Macht, so vorstehet, viel zu wenig. Derowegen Wir Euch denn hiermit gnäd. committiren wollen, nicht allein Vorschläge zu thun, wie des Ortes in Unserm Fürstenthum Halberstadt 1000 zu Fuss und noch einige Reiter sonder Beschwer der Unterthanen beizuschaffen, so zu erwähntem Zwecke inner der nächsten sechs Wochen bereit sein mögen, und daneben ein gut Stück Geld in Eile aufzubringen; sondern auch Uns Eure unterth. getreue und pflichtmässige Gedanken über nachstehende Puncte unverlängert zu eröffnen.

1) Ob Ihr nicht nöthig und gut befindet, dass Wir Uns dergestalt wie gedacht in Preussen verwahren?

2) Ob Wir Uns in Person sobald hinein zu begeben?

3) Ob Wir Uns zwischen Polen und Schweden zu interponiren und durch solche Armatur den Success kräftiger zu machen?

4) Ob nicht Polen zu pressiren und zu weisen, wie sie den Verlust Unserer Lande verhüten können? und soferne solches erschiene, ob ihre Partei zu nehmen, oder Schweden sonsten zu bewegen, dass sie Unsere Lande ungeirret lassen?

5) Was für Conditiones auf solchen Fall zu machen?

6) Wie Wir, ohne Uns mit einer Partei zu engagiren, in Sicherheit bleiben können?

7) Wenn Polen und Schweden wider Uns einen Schluss machten, was alsdann zu thun?

8) Wann das Königreich Polen sich theilen wollte, und Uns ein Theil sich ergeben, wie darbei sich zu verhalten?

9) Ob alleine Wir etwas vorzunehmen, oder mit Schweden deswegen etwas zu tractiren und mit ihnen zu theilen?

10) Wenn Polen und andere gegen der Schweden Dessein Uns beistehen wollten, wie im Reiche Sicherheit zu finden, dass in denen Landen, so Uns daselbsten zustehen, Wir nicht angegriffen werden?

11) Wie man es indessen in Reichsgeschäften anzustellen, damit man nicht an beiden Orten in Unruhe stehe?

12) Wie es auch wegen der Wahl eines Römischen Königs zu halten, wenn indessen etwas vorkommen sollte, und wie solches Werk zu unterbauen?

13) Und dann sonderlich, weil man weiss, dass in Polen man sehr uff des Kaisers Sohn bei Vacanz derselben Kron zielen wird, ob es Unser Interesse zulassen möchte? Auch womit und wie solches zu hindern?

14) Wie deme zu begegnen, dass der Herzog zu Neuburg der Unruhe in Preussen sich nicht bediene?

Und weil Gefahr beim Verzuge, werdet Ihr Uns aufs eiligst auf die erste Fragen Eure gründliche unterthänigste Gedanken übersenden und auf die übrigen mit dem ersten einkommen. Als auch, wie obgedacht, an der Secretesse dieses Werkes viel gelegen, werdet Ihr Euch dieselbe äusserst lassen recommandirêt sein.

P. S. Damit von gegenwärtigen Sachen auch ins künftige nicht etwas auskommen möge, sondern alles in summo secreto verbleibe, so ist Unser gnäd. Wille, dass Ihr dies Unser Schreiben bei Ueberschreibung Eurer Bedenken Uns zugleich zu selbst Handen wieder mit überschicket, auch keine Abschrift davon an Euch behaltet.

Blumenthal und Canstein an den Kurfürsten. Dat. Halberstadt 2. März 1655.

12 März Erste Antwort auf das heute eingegangene kurf. Schreiben — sie billigen den Plan der Rüstung und lassen sich dann weitläufig darüber aus, wie man in Halberstadt zu dem gelangen könne, was der Kurfürst fordert — freilich werde es sehr schwer fallen, das Gewünschte aufzubringen. Reiterei namentlich ist gar nicht zu schaffen. Eingehende Antwort auf die vorgelegten Fragen wird vorbehalten. Diese folgt dann in dem Schreiben:

Dieselben an den Kurfürsten. Dat. Halberstadt 11. März 1655.

(Blumenthal eigenh.)

[Die Gefahr im Norden; der Kurfürst muss selbst nach Preussen; grosse Truppenzahl nöthig. Bedenken gegen eine Theilung Polens. Der Pfalzgraf von Neuburg ungefährlich. Die Kaiserwahl.]

21 März Ausführliche Erörterungen über die Möglichkeiten der nordischen Verwickelung. Will Schweden gegen die Moscowiter, gegen die Polen? Jedenfalls ist die Gefahr für Preussen sehr gross. Sie rathen dem Kurf. sehr, selbst nach Preussen zu gehen und die Angelegenheiten dort in die Hand zu nehmen.

Mit der von dem Kurfürsten angegebenen Zahl aber ist nichts gethan — es bedarf wenigstens 10,000 M. z. F., 3000 z. R. und 1000 Dragoner, und das kostet, ohne die Werbegelder, monatlich 80—90,000 Thlr.

Ist es möglich, sich zwischen Polen und Schweden zu interponiren, so ist das besser, als selbst mit in den Krieg zu gerathen.

Betreffend die 8. Frage, wegen einer etwaigen Auflösung des Königreichs Polen, so sei der Kurfürst allerdings dem König von Polen mit Eidespflicht verwandt — „so lange nun die äussersten Rettungsmittel von allen Theilen nicht sein employiret worden und man noch nicht urtheilen

kann, dass der Verlust dieses Königreichs aus Verhängniss Gottes herkomme: so lange müssen wir auch fast anstehen, ob aus solcher Resolution einiger Success mit gewissem Fundament kann gehoffet und mit guter Conscienz solche Theilung könne angenommen werden." Weitere Erwägungen über den Modus einer etwaigen Theilung; communio mater rixarum. Was durch Krieg gewonnen, wird auch nur durch Krieg vertheidigt; und nimmt der Kurf. eine solche Acquisition an, „so werden E. Ch. D. bei dieser Resolution auch zugleich sich entschliessen und feststellen müssen, entweder gegen Schweden oder einen jeglichen, der Jalousie über Ihre Grossheit hätte, den Krieg, so lange Sie in dieser Welt leben blieben, zu continuiren oder alles gewonnene mit Schimpf wieder zu verlieren .... Dahero wir denn vor itzo und so lange wir von obigem allen keine mehrere particularia wissen, nicht rathen können, dass E. Ch. D. noch zur Zeit sich mit Schweden in dergleichen Theilung oder Vergleichung einzulassen hätten, in Betrachtung dass doch dieselbe nicht viel besser als die, so der Löwe mit dem Fuchs anging, ablaufen würde."

In Bezug auf etwaige Besorgnisse vor dem Neuburger während der nordischen Verwickelung darf man sich beruhigen — er hat keine Soldaten, er hat nicht ¼ von dem geworben, was man in Berlin gemeint hat, und hat überdies Schwierigkeiten mit seinen Ständen; man hat Blumenthal aus Cöln geschrieben, alles was der Neuburger geworben, seien nicht mehr als 200 Reiter und 300 M. z. F.

In Bezug auf die Kaiserwahl (N. 12) erklärt Blumenthal, er wolle sich damit nicht noch einmal die Finger verbrennen.

Das Gutachten von Wittgenstein, dat. Petershagen 15.|25. März 1655, hält sich ganz im Allgemeinen, indem er vor jeder lebhafteren und selbständigen Action warnt.

Der Kurfürst an die Geheimen Räthe. Dat. Cölln a. Sp. 26. Febr. 1655[1]).

[Aufforderung zur Beantwortung von 26 Fragpunkten.]

Seine Churf. Durchl. zu Brandenburg pp. unser gnädigster Herr begehren über folgende Puncte dero geheimbten Herren Räthe schriftliches Bedenken und solches in höchster Verschwiegenheit zu halten. 8. März.

1) Weil der getroffene Stillstand zwischen Polen und Schweden sich allererst den 1. Juli des 1661. Jahres endiget, und auf Seiten Polen kein Friedensbruch zu vernehmen, vielmehr aber diese Kron

---

[1]) Unter den zahlreichen Abschriften, die von diesem Actenstücke vorhanden sind, trägt eine das obige Datum ad marg., die andern sind undatirt. Demnach wären diese 26 Fragen an die geheimen Räthe wol gleichzeitig gestellt mit den 14, die nur an Blumenthal, Canstein und Wittgenstein gerichtet wurden; den letzteren scheint dieses ausführlichere Schriftstück nicht zugegangen zu sein.

den ewigen Frieden, den pactis gemäss, urgiret, auch, da über Zuversicht von derselben, dem Stillstand zuwider, etwas sollte gehandelt oder noch künftig gehandelt werden, in den pactis ein gewisser Modus vorgeschrieben, wie ohne Waffen aus der Sachen zu kommen: ob dann zu praesumiren oder zu besorgen, dass die Kron Schweden brechen möchte, und was vor Motiven und Rationen dieselbe darzue zu bewegen oder davon abhalten könnten?

2) Es besaget der Stillstandsvergleich, dass Sr. Ch. D. Herrn Vaters Ch. D. christseligen Angedenkens selbst Versicherung gethan, dass solcher Stillstand gehalten werden, und aus den preussischen Porten den Schweden kein Schaden geschehen sollte: ob dannenhero S. Ch. D. nicht schuldig, es auch ihr Staat erfordere, dieser Versicherung getreulich nachzukommen und durch alle Mittel und Wege allen Argwohn und Muthmassen, das Widerspiel geschehen zu lassen, oder selbst zu procuriren, zu verhüten, auch der itzigen Kön. Maj. in Schweden solches alles, wann es nötig, zu erkennen zu geben?

3) Wann aber hiernächst verlauten und vor gewiss geglaubet werden will, dass, ungeachtet die Bremische Unruhe gestillet[1]), die Kron Schweden dennoch in allen ihren Landen, auch ausserhalb ihrer Landen, stark werben und viele Regimenter zu Ross und Fuss richten lasse; dann auch, weilen mehr als zu wahr, dass Ihre Maj. in Polen einen mächtigen Feind, den Moscowiter, wider sich haben, der albereit ziemlichen und grossen Progress gehabt und noch weiters haben könnte, wogegen die Polnische Armée in nicht geringer Confusion sich befinden und uneins sein sollte; auch vorgegeben wird, welches man allerdings nicht glauben will, dass Ihre Maj. sich des boni publici wenig annehmen und desswegen mit den Senatores und Ständen fast zerfallen; wannenhero gefürchtet und besorget werde, dass erwähnter dieser Feind immer weiter gehen und sich in kurzem des grössten Theils Polen bemächtigen möchte; und dann, dass die Kron Schweden bei solcher guten Occasion sich, unter was Schein es immer sein wollte, mit diesem Feind conjungiren und endlich den König um Kron und Scepter, die Stände aber um ihre Freiheit bringen könnten; dass also von verschiedenen Orten vor gewiss wolle referiret werden, dass Ihre Maj. in Polen, nicht nur unter der Hand durch Schreiben und heimliche Botschaften, sondern auch endlich durch Herzog Friedrichs zu Holstein F. D. dem Könige zu Schweden zu verstehen gegeben, wann derselbe den Moscowiter aus

---

[1]) Vgl. Urk. u. Actenst. VI. 625.

dem Reiche bringen, die occupirte Oerter ihme hinwieder abnehmen und der Kron Polen restituiren würde, dass Sie alsdann nicht allein auf das Königreich Schweden renunciren, sondern auch ganz Liefland und das Dominium auf Preussen und Curland der Kron Schweden cediren wollten. Zu geschweigen, dass von vielen Jahren hero, wie die Acta davon reden, am polnischen Hofe wider das Haus Brandenburg ganz gefährliche Consilia geführet worden, die dahin gangen, wie man das Herzogthum Preussen von solchem Hause abreissen möchte:

So wird zu deliberiren sein, 1) wie S. Ch. D. es anzustellen, dass Sie bald hinter den rechten Grund dessen alles, was von diesem Punct erzählet worden, kommen möchten; und dann 2) was hierauss Sr. Ch. D. vor Despect, Gefahr und würklichen Schaden entstehen könnte?

4) Posito nun, es könnte aus der Schweden Armatur und ihren Proceduren beigebracht oder bestendigs vermuthet werden, dass sie bei solcher guten Occasion, die hernächst calva sein möchte, sub quovis praetextu den Stillestand brechen oder doch aufs mindeste dem Feinde Zuschub thun, oder auch auf mancherlei Weise ein Misstrauen verursachen würden, als ob sie brechen, die preussische Hafen occupiren und den alten Weg gehen wollten; es wäre auch der polnische Zustand so elend, dass König und Kron daraus sich nicht wickeln könnten, sondern müssten ex duobus malis das minimum erwählen, und entweder den Kaiser, auch andere benachbarte Potentaten, wiewohl mit schlechtem Vortheil, zu Hülfe rufen, oder mit der Kron Schweden gänzlichen Frieden treffen, erwähnte spöttliche Conditionen, ihnen und Sr. Ch. D. zum grossen Despect und Schaden, eingehen und sich mit Ihr conjungiren: so wäre zu ponderiren und wohl zu überlegen, was S. Ch. D. bey diesem gefährlichen und zweifelhaften Zustande, auch ganzem Werke vor einen scopum zu ergreifen und zu führen, darnach die Consilia zu richten und alle occasiones zu attendiren und zu gebrauchen?

5) Als nehmlich, ob anfangs dies Sr. Ch. D. Zweck sein könnte, dass Sie nur bei dero Fürstenthumbern, Landen und Leuten, dergestalt dass keine Hafen, Vestungen, Städte und Häuser von einiger Partei occupiret, die fürstliche Intraden nicht geschmälert, noch gar eingezogen, noch die Unterthanen in Contribution gesetzet, oder aber das platte Land auch verbrannt oder geplündert würden, verbleiben, und sich dabei defendiren, niemandem aber assistiren oder Ursache zur Offension geben wollten?

6) Oder ob Sr. Ch. D. zu rathen, dass Sie, falls einige Occasion sich praesentiren thäte, oder auch wann dies nicht wäre, Sie selbsten auf gute Occasion zu gedenken Ihro vornehmen, sich der Polnischen Beschwerden, genossener Lehnwahre, derer Commissionen, Appellationen, Grenzstreitigkeiten, und was des Dinges mehr ist, gänzlich zu entschütten und davon zu entfreien; 2) oder, da solches nicht zu erlangen, dass Sie votum et sessionem bei den Polnischen Reichstagen, sonderlich bei einem Interregno, bekommen möchten, zu dem Ende, dass derjenige, so das Königreich haben wollte, Ursache hätte, auf S. Ch. D. zu sehen und derselben hinwiederum zu Ihren Zweck zu verhelfen sich obligiren müsste. 3) Wie S. Ch. D. mit Ihren Ständen in Preussen in besserem Vernehmen und Vertrauen sich zu setzen, und auf was Weise Sie freiere Hände zu bekommen.

7) Oder ob auch S. Ch. D. bei diesem Wesen den Zweck nehmen wollten, wie Sie über dem, so erzählet worden, data occasione, ein mehrers acquiriren und Ihre Lande erweitern möchten?

8) Gesetzt nun, dass dies Alles Sr. Ch. D. eigentlicher Zweck sein sollte, so müsste wohl ponderiret und überleget werden, wie S. Ch. D. dazu zu gelangen, worinnen am ersten zu vigiliren, und was zu Anfangs vorzunehmen, was Sr. Ch. D. zuträglich, und was höchstschädlich und verhinderlich sein könnte? Item, auf was Weise S. Ch. D. bei einer und andern Parthey sich zu verwahren, damit von den beiden letzten scopis nichts gemerket würde?

9) Und zwar, ob nicht von der Defensions-Verfassung, sonderlich in Preussen, der Anfang zu machen?

1. wie dieselbe beschaffen sein müsse?
2. wie solche aufs schleunigste einzurichten?
3. wie es mit den Oberräthen, Hauptleuten und Ständen anzustellen, dass sie bald und willig zu contribuiren?
4. wie ohne grosse Beschwer der armen Unterthanen solche Verfassung zu continuiren?
5. Ob nicht nötig, dass S. Ch. D. von hier aus jemand in Preussen voran sendeten, der bei den Oberräthen öfters Instanz thäte und sowohl dieselbe, als auch die Hauptleute und andere Stände und wohlaffectionirte zu Sr. Ch. D. Intention mit allen dienlichen rationibus und demonstrationibus praeparirte auf eine andere Occasion, deren S. Ch. D. sich zu bedienen; item auf Vortheil und Verhinderniss ge-

naue Acht hätte, S. Ch. D. davon von Posten zu Posten avisirte, damit dieselbe ferner die Nothdurft befördern könnten?

6. Ob es nicht rathsam, weil die Herren Oberräthe solches selbst etliche Mal gerathen und inständigst unterthänigst darum gebeten, dass S. Ch. D. selbst in Preussen giengen?
7. Was dero hohe Praesenz daselbsten nutzen und operiren,
8. Ihre Absentia aber verabsäumen und verhindern könne?
9. Ob S. Ch. D. mit einem geringen Comitat, oder mit einigen Völckern dahin zu gehen?

10) Durch welchen Weg am sichersten durchzukommen?

11) Wann die Völcker zu unterhalten den Preussen zu schwer fallen wollte, auf was Weise S. Ch. D. den Polnischen Antheil zu Hülfe nehmen könnten, und was für Mittel daraus zu ziehen? Ob auf Generalmittel zu gedenken, oder auf ein freiwillig Subsidium auf etliche Monat oder Jahre?

12) Weil auf Legationen und Schickungen, auch sonsten, ziemliche Geldposten gehen werden, woher dieselbe zu nehmen?

13) Wie es füglich anzugreifen, dass alle Sr. Ch. D. Lande also mögen vereiniget werden, damit auf allen Nothfall den bedrängten die anderen einmüthiglich assistiren thäten?

14) Wann die Kron Schweden durch Sr. Ch. D. Lande, sonderlich durch Pommern, den Pass begehren sollte, was zu thun?

15) Ob schwedische Werbungen in Preussen und allen Sr. Ch. D. Landen zu behindern, oder ob in etwas durch die Finger zu sehen?

16) Ob S. Ch. D. zur Interposition zwischen Polen und Schweden sich nochmals zu erbieten, und wie dieselbe füglich anzustellen?

17) Wann die Interposition sollte abgeschlagen werden, was hiernächst bei Ihrer Maj. in Polen zu thuen?

18) Was bei den Senatoren und Ständen ingesammt zu suchen?

19) Was bei einem und andern privatim zu negotiiren?

20) Wann der König in Polen die Ueberlassung des Churfürstl. Teutschen Volkes, Sr. Ch. D. persönlichen Zuzug, und das gemeine Aufbot des Landes begehren sollten, was zu thun?

21) Ob bei Siebenbürgen etwas zu suchen?

22) Wie man sich gegen den König in Schweden zu betragen, wann derselbe begehren sollte:

1. Freund- und gute Nachbarschaft,

2. Neutralität,
3. die Preussischen Hafen oder sonsten ein Theil von den Preussischen Landen, mit Versprechen, etwas anders dafür zu schaffen;
4. Oder was zu thun, wann Schweden dergleichen nicht begehren, sondern sich stellen sollte, als ob es den Stillstand halten wollte?

23) Ob bei Herzog Friedrichs in Holstein F. D., deren die gänzliche Interposition aufgetragen sein soll, etwas zu suchen?

24) Was zu thun, wenn es gewiss ausbrechen sollte, dass Polen, sonder Sr. Ch. D. Vorwissen, das Preussische Dominium directum cediren wollte?

25) Was am Kais. Hofe zu thun, sonderlich bei künftiger Wahl des Römischen Königs?

26) Wann von Sr. Ch. D. eins und das andere resolviret, wie es anzufangen, dass die Resolution in höchster Verschwiegenheit gehalten und alles nachdrücklich exequiret werde?

Waldeck, Gutachten über die politische Lage.

(o. D. Eigenh.)[1]).

[Beantwortung der 26 Fragpunkte des Kurfürsten.]

März 1) Ob zu vermuthen, dass Schweden den Waffenstillstand mit Polen, der erst 1661 zu Ende gehe, brechen werde und welche Motive sie dazu bestimmen oder davon abhalten können.

W. erörtert zunächst, dass auf Haltung der Inducien von Seiten der Schweden keine grosse Hoffnung zu setzen ist — die Lage Schwedens, der Charakter des Königs weisen auf das Gegentheil hin; die grossen Rüstungen, die man jetzt dort machen sieht, können keinen andern Zweck haben als den Krieg gegen Polen.

2) Ob der von Sr. Ch. D. Herrn Vater sel. eingegangene Stillstand zu halten, und ob S. Ch. D. schuldig, was dagegen vorgeht, zu hindern und den Schweden zu notificiren.

Zu Letzterem ist nach W.'s Ansicht der Kurfürst nicht verpflichtet.

---

[1]) Ein sehr umfängliches Actenstück (82 Seiten fol.) von Waldeck eigenhändig mit vielen Correcturen geschrieben. Wir geben aus demselben nur einen Auszug. Rauchbar p. 56ff. hat mehrere ähnliche Actenstücke benutzt, das vorliegende aber nicht gekannt.

3) Die Gefahren des Kurfürsten dadurch.

Die elende Lage Polens ist allbekannt — wenn nun hier Schweden, dort Moskowiter gegen dasselbe losbrechen, so ist „durch der Kron Polen Ohnweisheit“ natürlich auch Preussen in die höchste Gefahr gesetzt. Natürlich wird Polen, wenn es sich selbst dadurch helfen kann, die Häfen des Kurfürsten den Feinden unbedenklich dahingeben. Dem König von Polen ist ohne weiteres zuzutrauen, dass er etwas thut, „dadurch die Königin einen Vortheil und der König seines Unterhalts vor sein Lebtag versichert sei, da er von den Ständen sich so beschimpft sieht, keine Erben hat und die Königin ihn ganz regiert, welche nichts als Geld suchet.“ Daher ist die Gefahr für Pillau und ganz Preussen sehr gross.

Der Kaiser wird auch ins Spiel kommen, wird unter dem Vorwand, Polen zu helfen, eine grosse Armee auf die Beine bringen „und hernach mit Gewalt seinen Sohn zum Röm. König machen, das alte in des Canzlers Ulms Bedenken[1]) befindliche Dessein ausführen, E. Ch. D. neben allen Evangelischen Ständen um Gewissens- und andere Freiheit bringen.“

Der Herzog von Neuburg wird dann auch nicht feiern. So dass also „nicht allein Preussen in Gefahr, sondern dero Chur und alle dero andere Lande in Noth, wenn nicht dazu gethan wird, Schand und gewisser Schaden also zu vermuthen.“

5) Ob für den Churfürsten besser nur defensiv oder auch offensiv sich zu verhalten.

Auch zur Defension gehören Truppen, die, wenn man sie im Land unterhalten will, dieses erschöpfen und viel Geld kosten und das Land in Schulden bringen etc. Zunächst aber soll man doch sich in der Vertheidigung resp. neutral halten — „denn so grosse Ehre, ein Land zu conserviren, als eins zu gewinnen; bei diesem hat das Glück den meisten Theil, bei jenem erscheint der Verstand.“ Wird dann durch den Gang des Krieges die Defensionsverfassung allmälig unerträglich und die Schulden zu gross, so muss man eine andere Resolution ergreifen.

6) Ob der Churfürst sich dabei der Obligation bei Polen erledigen soll, oder etwa sich Sitz und Stimme beim polnischen Reichstage erwirken; ob man dabei mit den preussischen Ständen in ein besseres Verhältniss kommen und freiere Hände bekommen kann.

Das Verhältniss zu Polen ist allerdings sehr unerträglich — dass der Kurfürst, ein Herr so vieler Lande, dort in Preussen abhängig sein soll von einem König, „so durch Faveur der Senatoren, Corruptionen u. dgl. zu einer Kron kommt, darin er selbst so viel als nichts zu sagen hat.“

Kommt der Kurfürst davon los, so kann er in Preussen, „wie ein rechter Regent nach dero Belieben das Regiment führen“, auch im Reich und sonst ganz anders auftreten.

Es würde wesentliche Ersparungen bringen; das Annuum hörte auf;

---

[1]) D. h. das sogenannte Stralendorfische Gutachten vom J. 1609; vgl. über dasselbe die Abhandlung von Droysen, Abhandlungen der Kgl. Sächs. Ges. d. Wiss. VIII 361 ff.

ebenso die Belehnungskosten, die Bestechungen am Hof in Warschau; die Participation des Zolls würde ein für allemal verhütet sein — „endlich E. Ch. D. wären der erste, da Sie jetzt der zweite sein.“

Allerdings hat der Kurfürst den Lehnseid geschworen; aber Polen hat seine Verpflichtungen auch nicht gehalten[1]). Zudem kommt das Interesse der Evangelischen gegenüber den Katholischen in Betracht.

Der Kurfürst ist auch ein Fürst im Reich — wer darf ihm zumuthen, seine Lande im Reich in beständiger Gefahr zu halten, wenn er vermag es zu ändern? „So lang Sie nun von vorbesagter Obligation von Polen nicht los sein, müssen Sie der Ohnweisheit der Polen sowohl als der Vorsätzlichkeit Ihres Feindes halben jederzeit in Gefahr stehen.“ Ueberdies „die Obligation nutzt der Republik in Polen nichts, sondern bringt nur dem Könige und geldgeizigen Senatoren Vortheil“ — während es ein allgemeines Interesse der gesammten Evangelischen im Reich ist, dass der Kurfürst möglichst freie Hände habe.

Einstweilen kann es eventuell auch gut sein, wenn man nur die Session auf den polnischen Reichstagen erlangt.

Sehr wichtig ist, sich mit den preussischen Ständen in besseres Vertrauen zu setzen — „zu allen Zeiten ist die Liebe der Unterthanen vor die grösste Stärke eines Herren geachtet worden.“ Wie ist aber dies zu machen? Durch „Verehrungen“ an Einzelne wird nichts Gutes bewirkt; das reizt nur zur Wiederholung — „gleich wie einem Pferd, wenn es ein Ohnart an sich nimmt, durch Wolthun und Haber geben das Stückchen, darüber es das Gute genossen, mehr zu thun angewöhnt wird“. „Gutthaten“ können wol angewandt werden, aber nicht zur Belohnung der Untugend, sondern als Anreizung zur Tugend. Der Kurfürst soll den preussischen Ständen in Bälde einen Landtag versprechen, einige Gegner mit Gnaden oder Vertröstungen gewinnen, so die Unwilligen zähmen etc. — Auf diese Weise kann der Kurfürst dort allmälig freie Hände und ein festes Regiment bekommen.

7) Ob der Kurfürst suchen soll, „bei Gelegenheit dero Lande zu erweitern?“

Im Allgemeinen ist ein solches Bestreben nicht zu missbilligen, wenn es auf gerechte Weise geschehen kann; schliesslich kommt es auch bei der gerechtesten Sache auf den Erfolg an; — einige Grenzörter aber, wenn es sich bietet, könnte man gewiss mit Recht nehmen zur Erstattung der Kosten. Die Frage ist jedoch nicht im allgemeinen zu entscheiden. „Sonst findet man, dass der Conquerenten Lob mehr ausgestrichen wird, als deren, so die Hände in Schoss legen“.

8) Wie dies nun des näheren einzurichten?

Es kommt an auf Truppen, Artillerie, Geld, Allianceu, gute geeignete Räthe, Schickungen an alle Betheiligten, fleissige Berathungen und Resolutionen, „gute Ordnung und Direction“; Verbindungen in den anzugreifenden Landen.

Der eigentliche Scopus ist zu verbergen — freilich, wenn auch andere

---

[1]) Ueber die Frage des Lehnseides vgl. auch die Erörterungen Waldeck's bei Rauchbar p. 62f.

nichts gewisses darüber erfahren, „Muthmassungen seind nicht zu vermeiden“. „Das Mittel aber, dadurch so viel möglich es zu verhüten, ist das Anerbieten der Interposition, und dass man bei vielen Rath einholt“ etc.

9) Mit der Defensiousverfassung anzufangen.

Es gibt im Rath auch viele Gegner des Plans, die alle Gedanken von „Conquesten vor gottlos ausschreien“; als „particulier Interessen und ohnregulirte Ambition“. Aber jedenfalls wer Conquesten machen will, muss zuerst im Stand sein, sich zu vertheidigen. Man darf in Preussen damit keine Stunde länger säumen — man kann es mit dem Moscowiter vorläufig rechtfertigen. Die Rüstung muss möglichst rasch begonnen werden, zugleich hier und in Preussen selbst.

Allein zur Defension braucht es ein Corps von 4000 z. R. und 8000 z. F. Denn nach drei Seiten ist hinzublicken: Schweden, Polen, Moscau, und das Herzogthum Preussen hat eine sehr ausgedehnte Grenze.

W. legt einen Entwurf der Kosten bei[1]). Er bittet, nebst zwei anderen Räthen, mit den Vorbereitungen beauftragt zu werden.

Den preussischen Oberräthen müssen die nötigen Vorstellungen über die Gefahr gemacht werden. Den Landräthen müssen Versprechungen auf die Oberämter und andere Gnaden gegeben werden, damit sie willig werden; desgleichen den Ständen allerlei geeignete Vorstellungen gemacht werden; der betreffende hierzu Abgesandte muss die Stände tractiren, „beim Glas Wein ein oder andere gewinnen“ und ihnen gute Verheissungen vom Churfürsten bringen; andere auch „mit Manier schrecken“.

Hilft die Güte nicht, so muss man Leute aus den Ständen gewinnen, ihnen Werbepatente geben, Quartiere assigniren etc.

Bleibt man in Frieden und nur defensiv, so braucht man bei starken Compagnien wenig Officiere, wobei weniger auf Eingesessene als auf „exercirte tapfere Leute“ gesehen werden muss; „die Völker müssen beisammengehalten, also mit Geld verpflegt werden, auch solch Tractement empfangen, dass nicht aus Mangel Krankheiten entstehen, die Soldaten im Auslaufen gefangen und von den Bauern todt geschlagen werden. Denn ob schon wollte vorgewandt werden, die Polen, Schweden und Kaiser thun es nicht, dass sie so richtig bezahlen, und führen doch Krieg: die drei Vorgesetzten haben grosse Lande, daraus sie viel Geld ziehen und Volk bekommen können; der Kaiser und die Schwedischen haben das ganze Reich vor sich gehabt, da sie Unterhalt, Volk und Geld funden; diese holten noch Recruten aus Schweden, I. Kais. Maj. pressten aus dero Erblanden, besetzten die Festungen und führten das Volk heraus. Welches E. Ch. D. alles mangelt. Vor erst aufzukommen finden Sie Mangel an Mannschaft in dero Landen. Wie würde es gehen bei den Recruten? Die andern Reichsstände werden weder das Reich noch ihre Lande gern von Volk entblössen lassen. Die Schweden und andere, so mehr Geld geben, würden E. Ch. D. allzeit vorkommen. Dass deswegen E. Ch. D. Ihre Leute wie Gold werden conserviren müssen; dazu aber gehört Geld, welches ohne Beschwer der Unterthanen nicht zugehen kann; es sei denn, dass man ein Subsidium an-

[1]) Dieser fehlt bei den Acten.

derswo erlange. Das sicherste Mittel meines unterth. Ermessens würd sein, eilig zu einer guten Verfassung zu schreiten und dadurch die Gefahr abzuwenden, durch einen Tractat sich in Sicherheit zu setzen, oder anderweits Quartiere zu suchen. Unterdess könnten die gemeinen Leute gespeisst und alle zwei Monat ein Monat Sold gegeben werden; die Officiere aber werden das Ihre haben müssen."

Vorläufig ist indess jemand nach Preussen zu senden, die Gemüther dort zu präpariren und Bericht von dort einzusenden.

Gut wäre, wenn der Kurfürst selbst hineinreiste, wodurch manchem Uebel vorzubeugen wäre. Doch geht es jetzt nicht gut, weil er seiner Sicherheit halben doch nur mit einem grösseren Comitat von Truppen reisen dürfte. Aber in 8 Wochen müssen alle Völker marschbereit sein.

10) Der einzuschlagende Weg nach Preussen.

Darüber müsse W. sich erst erkundigen.

11) Ob zum Unterhalt der Truppen eventuell auf Mittel aus Polen zu denken sei, „und ob auf general Mittel zu gedenken".

„Die ganze Werbung müsste auf Moscow genommen werden, zu Dienst Polen, und hätten E. Ch. D. unterschiedener Senatoren Rath über solche Defension einzuholen und im Vertrauen selbigen zu entdecken, dass gegen Schweden dies Werk mit angesehen; auch mit den Generalen der Kron und in Littauen auf gleiche Weis (nämlich öffentlich wegen Moscowiters und im Vertrauen dass es auf Schweden mit gerichtet) deswegen zu communiciren"; der Kurfürst könne dies aber nicht länger allein tragen und ersuche sie deshalb um ein Subsidium oder um Quartiere; wenn nicht, so müsse er seine Truppen „zergehen lassen", die dann den Schweden zulaufen würden.

Aehnlich muss dann auch bei den Schweden operirt werden.

Vorzüglich müsste man aber suchen Quartiere zu bekommen, „denn man nicht allein dadurch des Unterhalts, sondern auch der Recompense sich zu versichern."

„Könnten die general Mittel in Preussen eingeführt werden, wäre solches nicht zu widerrathen"[1]).

12) Die Spesen für Legationen.

Die Nötigkeit der Legationen ist „aus dem Weltlauf und den Historien bekannt". „Weil ich aber von E. Ch. D. finance Staat die geringste Nachricht nicht habe, wo einige Mittel so stracks herzunehmen, sondern was ich davon weiss, so weitläufig hier und da höre, so kann mit Grund E. Ch. D. hierin nichts rathen. Nur allein muss ich sagen, dass aufs wenigst 3 Monat Sold vor E. Ch. D. Volk auf den Nothfall in Cassa und zu so einem wichtigen Werk 50 oder 60,000 Rth. zu Schickungen im Vorrath zu haben erfordert wird. Und sofern keine andern Mittel vorhanden wären, wollte ich, dass es zu vermeiden, aber kann mit gutem Gewissen nicht anders sagen, E. Ch. D. sollten ein ansehnlich Stück Lands versetzen; denn besser, etwas eine Zeit lang gemisst, als alles in hazard gesetzt. Und will bei solchem

---

[1]) „General-Mittel" oder „gemeine Mittel", öfter vorkommender Ausdruck für die Accise.

Werk nicht gespart sein, sondern es muss ein Effort geschehen und die Erstattung beim Tractat erwartet werden." Weiteres in Bezug auf das Geld werden die Räthe zu sagen wissen, „so dero Staat besser kennen als ich". Der Kurfürst möge sich „eine Specification aller paraten Gelder eingeben lassen".

13) „Wie die Lande zu vereinigen."

Ist schwer zu sagen; die Landstände werden sich nirgends betheiligen wollen, und sie zwingen kann man nach den Reichsconstitutionen nicht. „Wenn aber durch einen Tractat, davon Frankreich, Holland und die evangelischen Reichsstände Guarants, Preussen unter E. Ch. D. Herrschaft wieder an's Reich bracht werden könnte, so würde mehr Success hierin zu hoffen sein[1]); bis dahin sehe ich wenig Apparenz darzu."

14) Ob den Schweden der Pass durch Pommern zu gestatten.

Man muss es an den Kreis verweisen, um nicht selbst die Verantwortlichkeit zu haben.

15) Ob schwedische Werbungen zu verbieten oder durch die Finger zu sehen.

Das Volk braucht man selbst und kann also den Schweden es nicht zulassen; Officieren kann man nicht wehren, schwedische Dienste zu nehmen, doch dürfen sie keine Gemeinen mitnehmen und müssen geloben, sich auf Erfordern jederzeit zu stellen.

16) Ob der Kurfürst sich zur Interposition erbieten soll.

Dies ist sehr zu rathen und hat jetzt mehr Aussicht auf Erfolg, als früher unter dem Kurfürsten Georg Wilhelm. Vorzüglich wäre es gut, wenn Andere, besonders Frankreich, den Kurfürsten zur Vermittelung herbeizögen; womöglich müssten auch einige evangelische Stände dabei sein.

17—20) Verschiedene Nebenfragen hierzu.

21) An den Fürsten von Siebenbürgen könnte man wol jemand schicken, zu sehen, wie er sich zu den schwebenden Fragen stellt.

22) Verhältniss zu Schweden.

Neutralität ist wenig erspriesslich. Die Häfen den Schweden abzutreten, ist durchaus nicht zu rathen — „wenn E. Ch. D. die Hafen hinweggeben, so wäre alle Hoffnung aus, dass Sie jemals ein mehrerez, als Sie jetzt haben, erlangen oder sich considerabler machen oder erhalten könnten". Dadurch würde Schweden unbedingt Herr der ganzen Ostsee.

W. vergleicht dann eingehend die Verhältnisse jetziger Zeit mit denen bei dem letzten Krieg im Jahr 1626, mit denen er viele bedrohliche Aehnlichkeiten findet; ja vieles ist jetzt schlimmer als damals; so namentlich, dass jetzt der Moscowiter hinzukommt, der früher gar nicht in Betracht kam; auch der Herzog von Neuburg war damals nicht so gefährlich wie

[1]) Insofern nämlich, als dann zu Gunsten Preussens der § 180 des Reichsabschiedes von 1654 in Kraft treten würde, vermöge dessen ‚jedes Churfürsten und Standes Landsassen, Unterthanen und Bürger zu Besetz- und Erhaltung der einem oder anderen Reichsstand zugehörigen, nöthigen Vestungen, Plätzen und Guarnisonen ihren Landesfürsten . . . mit hülflichem Beitrag gehorsamlich an Hand zu gehen schuldig seyn"·

jetzt, wo er gerüstet ist und Allianeen hat; auch die Stellung des Kaisers war damals eine andre; jetzt ist sie bei einem Krieg im Norden für Brandenburg sehr bedenklich. — „Damals waren viel E Ch. D. staatskundige und geübte Leute, welches jetzt ziemlich mangelt . . . es war Direction in allen Sachen, welches gegenwärtig nicht erscheinet; fleissige Correspondenzen wurden unterhalten, zu Schickungen wurde nichts erspart, welches jetzt anders erscheint".

In mancher Beziehung steht man aber auch jetzt besser als damals, u. a. dadurch, „dass man jetzt mit einigen Reichsständen in Allianeen steht, welche den Schweden nicht trauen; dass im niedersächsischen Kreis sonderlich das Haus Braunschweig eine ziemliche Anzahl Völker auf den Beinen hat, welche gegen Einfall gegen den Frieden bereit; dass der Kaiser friedsam und seine vornehmsten Minister furchtsam, und Krieg gegen das Interesse ihrer Personen streitet; dass ziemliche Jalousie zwischen den Katholischen, und Mittel, selbige zu hegen und zu stärken; dass besser Vertrauen der Evangelischen und etlicher katholischer Reichsstände gegen E. Ch. D., als gegen dero Herrn Vater sel. nicht gewesen . . . . Das allerbeste ist, dass E. Ch. D. selbst mit hohem Verstande begabet, mässig Leben führen, fleissig das Werk untersuchen, aus den Werken und nicht Schmeichelworten, aus Rationen und nicht Gunst der Personen die Rathschläge und Actionen dero Diener urtheilen, tapferes Gemüths, arbeitsames Leibes, weswegen auch und wegen des Effects, so solche dero Tugenden im Reich zu Wege bracht, bei der ganzen Welt in Ansehen, von dero Feinden gesucht und gefürcht, von dero Freunden geliebet, consideriret und geehret werden".

Die jetzigen Interessen des Kurfürsten gegenüber Kaiser und Reichsständen sind in einem andern Gutachten vom 31. Dec. 1653 erörtert worden[1]. Gegenüber Polen gibt es eine Reihe von Interessenpunkten, die der Kurfürst mit ihm gemein hat. Ebenso mit Schweden.

Dagegen stehen aber auch wieder eine Reihe von Differenzpunkten. Die Schweden sind „ersoffen in der Beherrschung der Ostsee", streben nach den Rivieren aller dorthin mündenden Flüsse etc. — sie also in Polen gedacht, erscheint sehr gefährlich — „sie sind hungrige Leute, also gefährliche und harte Nachbarn"; wenn sie erst in Preussen Fuss gewinnen, werden sie auch die Jülicher Lande nicht lassen, um den Niederlanden näher zu sein; und können sie es, so werden sie dem Handel Gesetze vorschreiben. „In summa, ihres Reiches Aufnehmen bestehet in Beherrschung der Ostsee und Meister von Polen zu sein, welches ohne E. Ch. D. Verderb nicht sein kann".

Mit Polen bleiben die Verschiedenheit der Religion und die von ihm beanspruchte Herrschaft in Preussen ewige Differenzpunkte.

Es gilt daher, ebenso sehr die Macht der Schweden möglichst zu schwächen, als die der Polen in Schranken zu halten.

Vorerst ist die Rüstung mit Eifer fortzusetzen. Dann muss man zunächst bei Polen die nötigen Verhandlungen führen. Ebenso bei Schweden, und

[1] Vgl. Urk. und Actenst. VI. 488 ff.

ein vortheilhafter Tractat mit diesem gesucht, für den Frankreich, Holland und die evangelischen Stände Garants sein müssten.

An beiden Orten müsste man die Rüstungen mit der von dem Moscowiter drohenden Gefahr erklären.

Da für all dies grosse Kosten aufgewandt werden müssen, so müssen „entweder durch Tractat oder den Degen“ diese ersetzt werden.

Kann Polen den Kurfürsten nicht schützen, so darf dieser mit den Schweden einen vortheilhaften Vertrag eingehen, in dem er sich selbst sicher stellt; und könnte dann der Kurfürst um so besser „im Reich seine rühmliche Consilia fortsetzen“. „Am Rhein würden Sie hernächst sich so fest machen können, dass mit dem Aufwachsen des Prinzen von Oranien E. Ch. D. dieser beiden hohen Häuser Aufnehmen gesammter Hand würden erlangen können. E. Ch. D. würden durch solchen Weg entweder das Röm. Reich in Flor und Aufnehmen bringen oder ein gross Theil vor sich davon behalten“.

Man hat dem Kurfürsten gegen eine Verbindung mit Schweden seinen Eid vorgehalten, ihm aber dabei doch vorbehalten, „eine freiwillige Ergebung der Stände in Grosspolen anzunehmen“. Da ist kein grosser Unterschied — der Kurfürst kann seine Pflicht gegen Polen durch seine Interposition völlig erfüllen.

Uebrigens muss man mit den Reichsständen sich auf guten Fuss setzen; mit dem Neuburger wäre womöglich ein „gütlicher Vergleich“ zu schliessen, „selbigen damit auf- und von seinen Desseinen gegen E. Ch. D. abzuhalten“.

Die von den anderen geheimen Räthen abgegebenen Gutachten (alle o. D. und eigenh.) sind zumeist weniger eingehend und von geringerem allgemeinen Interesse; am wenigsten besagend die von Putlitz und Seidel; das von Hoverbeck sehr vorsichtig und zurückhaltend; für den Fall dass eine Entscheidung getroffen werden muss, neigt er mehr auf die Seite Polens als Schwedens.

In dem Gutachten v. Löbens wird (ad §. 6) gerathen, der Kurfürst solle suchen, bei einem künftigen Interregnum in Polen sich mit dem event. Kronprätendenten so zu stellen, dass er von ihm „nicht allein sessionem et votum auf dem polnischen Reichstag, sondern auch ein mehreres erlange“; weitergehende Gedanken und Hoffnungen lehnt er ab.

Gutachten des geh. Rathes Thomas v. d. Knesebeck: er räth zu Neutralität und Defensivverfassung; daneben muss man zwischen Polen und Schweden zu vermitteln suchen. „Sollte Polen das dominium directum in Preussen cediren und von sich transferiren wollen, könnte die Sache eine communis causa Imperii werden und das Herzogthum Preussen wieder an das Reich kommen, welchem es mediante Ordine Teutonico unterworfen gewesen, und haben E. Ch. D. auf solchen Fall sich viel mehr zu bemühen, die ditiones Borussicas von dem Imperio als von einem ausländischen Potentaten in feudum zu recognosciren“.

Gutachten des geh. Rathes v. Bonin: er erörtert zuerst namentlich die Schwierigkeiten, die in der holländischen Alliance und in der Ein-

sprache Schwedens gegen dieselbe liegt[1]); er meint, man müsse über Art. 16 und 17 derselben zu irgend einem Arrangement zu kommen suchen, wodurch man Schweden befriedigen und so zu einem freundschaftlichen Verhältniss mit dieser Macht gelangen kann. Will man die Freundschaft mit Schweden gleich von vorn herein verloren geben, „so wird auf die andere und grosse Frage zu antworten sein, wobei mir zwar die Haut granset und die Hand zittert, wenn ich bedenke, was darauf stehet, wo die Sachen übel laufen.“ Will man sich doch den Muth dazu fassen, so ist dabei 1) auf Fleiss und Ordnung in den Berathungen und Ausführungen zu sehen. 2) Alle Diener des Kurfürsten müssen in guter Vertraulichkeit zusammenstehen, damit sie wie die Glieder eines Leibes zusammenwirken. 3) Gute Ausrüstung der Truppen. 4) Da Schweden durch seine Nationaltruppen dem Kurfürsten so weit überlegen ist, so muss man versuchen, die benachbarten polnischen Woiwodschaften an sich zu ziehen und sich daraus zu verstärken . . . . 8) Die Reichslande des Kurfürsten müssen völlig ausserhalb des Conflictes gehalten werden. 9) Mit den wichtigsten auswärtigen Fürsten muss man Verbindungen anknüpfen.

In demselben Zusammenhang gehört, von etwas späterem Datum:

„Der Herren Generalen und Obersten Bedenken.“

„Protokoll, so gehalten wurde in I. hochgr. Excellenz zu Waldeck Losament, in derselben, wie auch des Herrn Generalwachtmeisters Christophens von Kannenberg, Herrn Obristen Hansens v. Rochow und Herrn Obristen George Friedrichens von Trotta Gegenwart über die Punkte, so gedachten . . . dero Sentiment darüber zu urtheilen, eingehändiget worden. Den 29. Martii 1655 in Cölln a. d. Sp.“

1) Bei der Beschaffenheit des preussischen Landes, seiner weiten Ausdehnung etc. muss das zu bildende Corps zum mindesten bestehen aus 4000 Reitern, 6000 M. z. F., 500 Dragonern und entsprechender Artillerie.

2) Wenn Schweden [oder eine andere Macht] den Durchzug durch das Herzogthum Preussen begehrt, so muss ihm dieser unter Protest schliesslich gestattet werden, doch ohne ihm einen Hauptpass zu gewähren; sie mögen sich selbst Brücken schlagen. Bei Polen muss man erklären, man sei ausser der Verfassung gewesen, es zu hindern.

3) Verfahren die Schweden hierbei gewaltsam gegen Brandenburg, so muss man sich nach Kräften wehren etc.

Weitere Erörterungen über einen oder einige womöglich zu gewinnende Pässe an der Weichsel zur Sicherung der Correspondenzlinie u. dgl.; ohne näheres Eingehen ins Detail.

---

[1]) Dieses Gutachten muss, wie die Erwähnung der niederländischen Alliance vom 27. Juli 1655 ergibt, etwas später als die andern abgegeben worden sein. Ueber die Einsprache Schwedens gegen die Alliance vgl. w. u. und Urk. u. Act. IV. 141.

„Conclusum" im geh. Rathe über die 26 Fragpunkte o. D.

Der Angriff Schwedens gegen Polen ist allerdings mit grosser Wahrscheinlichkeit vorauszusehen. Die Gelegenheit für Schweden ist jetzt sehr günstig. Febr.

Der polnische Staat wäre itzo nicht mehr also wie bei beiden vorigen Königen; wäre Missverstand zwischen dem Könige und den Ständen; König Vladislaus hätte grossen Verstand gehabt, auch grosse Courage; jetziger wäre dem nicht gleich . . .

Die Armuth in Schweden wäre itzo gross und es bei der Krönung des itzigen Königs so bombos (sic) nicht zugangen wie bei der Christinae; der itzige König wäre noch jung, zum Kriege begierig, würde sich also wagen, etwas weiter zu acquiriren. In Schweden wäre nun etliche Jahre Friede gewesen; da sie ausserhalb Krieg[1]), hätten sie sich innerlicher Empörung zu besorgen.

Man muss sich bemühen, zu penetriren, was die Absichten an beiden Orten sind; namentlich auch bei Frankreich durch Geld. „Das Geld in Frankreich müsste wohl angelegt werden und nur demjenigen widerfahren, der etwas ausrichten könnte".

Zu einer oder andern Partei sich zu wenden wäre nach der Zeit nicht räthlich, sondern bei beiden um Frieden sich zu bemühen. Wenn eine oder die andere Partei unterläge, hätte man die victoriose zu nehmen, wie König Gustavus es mit König Friderico gemacht, den er abgewiesen.

Ueber zu schliessende Allianeen muss man Rath pflegen; über die Stärke der Verfassung erfahrene Leute zuziehen; jedenfalls muss die Rüstung stärker sein, als sie es früher war, wo die Verhältnisse noch minder schwierig waren; „in a. 1635 haben die Preussen einen Schluss gemacht, 8000 Mann zu werben und durch allerhand Contributiones zu unterhalten."

Alle Stimmen sind einig, dass der Kurfürst womöglich persönlich nach Preussen gehe, aber nicht ohne Armee.

Sehr wünschenswerth wäre, damit Preussen nicht zu sehr bedrückt werde, ein Subsidium von Polen — dafür werden sie aber Assistenz haben wollen, und das würde Schweden als Feindseligkeit ansehen:

Ward also geschlossen, das Subsidium unbegrüsst der Kron Polen zu thun. Nach anderweiter Umfrage ward davor gehalten, dass dieses eine schwere Deliberation, weil man bei Forderung des Subsidii von Polen bei beiden Seiten anstossen würde. Herrn v. Hoverbeck's Vorschlag, dass des Herrn Grafen v. Waldeck Regiment[2]) zu Polen

[1]) D. h. wenn sie ausser, ohne Krieg wären.
[2]) Vgl. unten pag. 362 n. 3.

ginge, sie auch darneben in Sr. Ch. D. Pflicht blieben, würde zwar gut sein; weil aber die Soldaten alsdann Polen schwören müssten, würde es allerhand Schwierigkeit geben. Einen Pass an der Weichsel zu nehmen, sei Sr. Ch. D. nöthig.

Der Kaiser würde dem König in Polen nicht assistiren, möchte es eher der Kron thun und sich dadurch bei derselben angenehm machen, weil er seinen Sohn gern zu solcher Kron bringen wollte.

Der Kurfürst muss eifrig suchen, die Interposition zwischen den beiden Mächten zu erlangen.

Sei nöthig, jemanden an den Ragozzi in Siebenbürgen zu schicken, sonderlich wegen der vorgehenden Conjuncturen; und würde sich leicht ein Prätext zu solcher Schickung finden; käme darauf, wer dazu habil und aldorten angenehm; sei vorzuwenden, Wein, Pferde oder anders alda zu erhandeln.

S. Ch. D. erfreuten sich, dass nunmehr das Consilium auf alle Fälle feste gesetzt; Verschwiegenheit wäre bei diesen Sachen sonderlich vonnöthen; jeder Rath sollte seine Pflicht bedenken, dass davon nichts auskäme.

Die Neutralität wäre bedenklich; würden beide Theile Sr. Ch. D. Lande sich gebrauchen müssen, und wäre künftig zu reden, auf welche Partei S. Ch. D. sich möchten zu wenden haben.

Der Kurfürst an Fürst Johann Moritz von Nassau. Dat. Cölln a. Sp. 5. März 1655.

(Concept mit Correcturen von Waldeck.)

[Dringlichkeit der anbefohlenen Rüstungen. Grund derselben die Gefahr in Preussen; beabsichtigter Marsch nach Preussen; höchste Eile empfohlen.]

15. März Ob Wir zwar das gewisse zuverlässige Vertrauen zu E. Ld. haben, dass dieselbe das Verfassungswerk mit allem Eifer treiben . . . . so haben Wir doch E. Ld., damit Sie von der Nothwendigkeit solches Werkes um so viel mehrere Wissenschaft haben mögen, derselben hierdurch in Vertrauen anfügen wollen, dass Wir nach vorhergehender reifer Berathschlagung beschlossen, mit etlichen tausend Mann in Unser Herzogthum Preussen zu gehen und für der daselbst von so vielen Enden hervorscheinenden Gefahr Uns in behörliche Defensionsverfassung zu stellen. Und weil diese Sache ganz keinen Verzug leiden will und die Völker innerhalb vier Wochen allhier beisammen sein müssen, so ist Unser freundliches Begehren an E. Ld.,

dieselbe wollen ihr, so lieb derselben Unser Wolfahrt ist, höchst angelegen sein lassen, damit daselbsten alles zu schleunigster Richtigkeit gebracht werden möge etc.

Waldeck. Memorial wie die Anstalt zur Verfassung gemacht ist in Sr. Ch. D. Landen.

(o. D. Eigenh. Arols. Arch.)[1].

[Mögliche Leistungen der verschiedenen Klassen von Unterthanen. Uebersicht über die einzelnen Provinzen.]

1) Vorerst seind alle Bediente erinnert, sich zu erklären, wie viel Reiter aufm Nothfall jeder in 14 Tagen Zeit liefern wolle auf seine Kosten, ohne Erstattung der Kosten.

2) Zweitens sollen alle Lehenleut alle Jahr drei oder viermal gemustert und keine, so nicht recht gemontirt, passiret werden.

3) Drittens sollen die Sattelgüter aufm Nothfall gereit zu sein, Pistolen, Degen, Bandelier, Sättel und Zäume an einen gewissen Ort liefern, damit in der Eil Pferd und Mann hernach desto besser zur Hand bracht werden können.

4) Sollen alle Freie, wie sie auch Namen haben mögen, mit etwas darbei zu thun angemahnet werden.

5) Alle Untervögte und Bauernführer, Schulzen und was dessen mehr, sollen sich mit Musqueten von gleichem Caliber gereit halten und auf Erfordern entweder selbst marschiren oder einen andern stellen, welchen sie bei Zeiten vorzuzeigen.

6) Muss ein Ueberschlag gemacht werden, wie viel Bürger und Bauern in Städten und Dörfern, die Handwerker mit eingeschlossen, und nach Vermögendheit der Leute auf 10, 15 oder 20 Mann ein Soldat gesetzt werden, welchen sie mit Gewehr zu versehen und aufn Nothfall zu unterhalten; und damit man Reiter haben könne, müssen nach advenant so viel mehr auf einen Reiter gerechnet, auch von selber Sattel und Gewehr erkauft und an einen gewissen Ort geschaffet werden. Diese Leute müssen in Compagnien vertheilt und auf den Unterhalt der Officirer aufm Fall Reflexion gemacht werden.

In der Mark ist man noch im Werk, aber noch nicht fertig;

---

[1]) Aus demselben Actenfascikel des Arolsener Archivs, wie das oben p. 326ff. mitgetheilte Stück.

man vermeint aber daselbst es auf 1000 Pferd und 3000 Mann zu Fuss zu bringen.

In Preussen ist es auch noch nicht richtig; aber die Bedienten haben schon bis auf 900 Pferd auf ihre Kosten, wo man sie gebrauchen will, gewilligt.

So seind auch über die Guarnisonen schon 1200 Mann daselbst aufs vorerzählte Maass gericht; man vermeint es aber auf 6000 zu Fuss und 2000 Pferd zu bringen.

Zu Halberstadt da haben die Bediente 80 Pferd zu liefern gewilligt; wegen des andern ist man noch im Werk.

Minden hat wegen der Bedienten 90 Pferd gewilligt und 400 Mann zu Fuss fest gestellt über die Guarnison und ohne die Lehnleut.

Ravensberg hat 85 Pferd wegen der Bedienten versprochen, und meint man wegen des Fussvolks es auch auf 400, über die Guarnisonen, zu bringen.

Instruction für den GFZM. Otto Christoph v. Sparr bei seiner Reise nach Curland. Dat. Cölln a. Sp. 14. Jan. 1655.

(Conc. v. Hoverbeck.)

24. Jan. Sparr will in Privatgeschäften nach Curland reisen. Er erhält den Auftrag, bei dieser Gelegenheit zugleich die militärischen Anstalten in Preussen zu inspiciren; desgleichen einen Besuch bei dem Herzog von Curland zu machen und ihm die Grüsse des Kurfürsten zu überbringen. Dabei soll er zugleich sich gründlich zu informiren suchen über die Kriegsaussichten im Norden, wie es mit dem moskowitischen und polnischen Kriege steht, ob man Krieg oder Frieden zu erwarten hat, wie es mit den Tractaten zwischen Polen und Schweden steht etc. Die gewonnenen Nachrichten soll er bei seiner Rückreise den preussischen Oberräthen in Königsberg mittheilen.

Bericht des GFZM. O. Chr. v. Sparr an die Oberräthe in Preussen. Königsberg 27|17. März 1655.

[Uebele Aussichten für die Polen den Moscowitern gegenüber. Kriegerische Absichten Schwedens; seine vermuthlichen Pläne im Norden.]

27. März. Was den polnisch-moscowitischen Krieg betrifft, so ist nach den Aussagen des Herzogs von Curland wenig gutes zu hoffen; die polnische Armee hat den ganzen Winter im Feld gestanden und ist völlig abgemattet und ruinirt. Der Moscowiter dagegen hat seine Truppen den Winter durch in den Quartieren gehabt und kann bald mit starker Macht wieder ins Feld rücken; es wird also den Polen wahrscheinlich übel ergehen.

Ebenso geben die polnisch-schwedischen Friedensverhandlungen wenig gute Aussicht; die Krone Schweden zieht dieselben offenbar nur hin bis zum Frühling, um dann desto besser ihre Pläne auszuführen. „Und wenn gleich die Tractaten reassumirt werden sollten, wird die Kron Schweden der Kron Polen so harte Conditiones vorschlagen, die nicht wol eingegangen werden können, welche benanntlich darin bestehen dürften: dass wegen von vielen Jahren her aufgewendeter grosser Unkosten im vorigen polnischen Kriege die Refusion begehret und, zum Zweck zu gelangen, folgendes Mittel vorschlagen thut:

es solle die Kron Polen der Kron Schweden sowohl das ganze Land Preussen, als auch Curland dergestalt abtreten, dass hinfüro die Lehen von der Kron Schweden und nicht von Polen empfangen werden sollen.

Auf solchen beliebten Fall sie mit der Kron Polen einen ewigen Frieden machen und den Krieg wider die Moscowiter alsdann nebst der Kron Polen offensive und defensive antreten und führen wollte."

Er habe ihnen dies im Auftrag des Kurfürsten eröffnen sollen.

2. Verhandlungen mit Polen[1]).

Graf Boguslav v. Leszczynski an den Kurfürsten. Dat. Przygodziciis 25. Dec. 1654.

Er bittet den Kurfürsten, „tanquam amicum Regi et Regno Poloniae", ihm mitzutheilen, was er etwa in Betreff der Gerüchte von feindlichen Absichten der Schweden gegen Polen wisse. 4. Jan.

Der Kurfürst verweist ihn in seiner Antwort (dat. Cölln a. Sp. 4. Jan. 1655) an den Hof- und Kammerrath Wladislaw v. Kurtzbach Zawacki, den er in der gleichen Angelegenheit an den König geschickt habe. 14. Jan.

[1]) Hiermit sind zu vergleichen die schon VI. 679ff. mitgetheilten Berichte von Hoverbeck und Adersbach aus dieser Zeit; die Fortsetzung der letzteren folgt am Ende dieses Abschnittes.

Instruction für den Freiherrn Wladislav v. Kurtzbach-Zawacki an den polnischen Hof. Dat. Cölln a. Sp. 15. Jan. 1655.

(Conc. v. Hoverbeck.)

[Anerbieten zur Vermittelung; die moscowitische Gefahr; die vermuthlichen Absichten Schwedens; Warnung.]

25. Jan. Der Kurfürst bedauert die gegenwärtige bedrängte Lage des Königs, namentlich von Seiten der Moscowiter; er erbietet sich vorkommenden Falls zur Vermittelung; bei der jetzigen Lage würde es vielleicht gerathen sein, selbst „iniquis conditionibus" mit dem Moscowiter zu schliessen. Der Kurfürst will nicht behaupten, dass der König von Schweden die ungünstige Lage Polens benutzen werde, aber gewiss ist, dass er „von vielen kriegssüchtig- und dürftigen" dazu angetrieben wird; ausserdem hat man allerdings in Schweden schon in den letzten Zeiten der Königin Christine über hundert angebliche Contraventionen von polnischer Seite gegen den Waffenstillstand gesammelt, und der verstorbene Reichskanzler soll schon den Entwurf eines betreffenden Manifestes fertig gehabt haben. Auch haben vornehme Leute in Schweden, wie Graf Schlippenbach, („dessen Namen er doch nicht zu melden hat") schon geäussert, dass die Jahre des Waffenstillstandes wol abgekürzt werden würden. — Auf diese grosse Gefahr soll er den König aufmerksam machen. Beruft man sich dagegen auf die Alliance mit den Niederlanden und auf deren zu hoffende Hilfe, so soll er vorstellen, wie wenig sichere Rechnung darauf zu machen ist. — Führt man dann als letztes Mittel „das allgemeine Uffbot" an, so ist zu erwidern, dass dies eben dem „ure et seca der Medicorum" gleichkomme und nicht ohne die grösste Verheerung des Landes zu bewerkstelligen sei, abgesehen davon, dass man dadurch doch nur eine undisciplinirte, schlecht und ungleich bewaffnete Truppe bekäme, mit der erfahrungsmässig nicht viel zu leisten sei. Würde man endlich, wie von etlichen Ständen in Grosspolen schon geschehen, die Hilfe des Kurfürsten in Anspruch nehmen, so soll er fragen, woher die Werbegelder und die andern Spesen kommen sollten; übrigens aber sich nicht weiter darauf einlassen, sondern es ad referendum nehmen.

Graf de Bnin Opalenski, Woiwode von Posen, an den Kurfürsten. Dat. in arce residentiae meae Siracoviensis 8. Febr. 1655.

8. Febr. Dank für die durch Kurtzbach überbrachte Botschaft; zur Erwiderung sende er „amicum meum intimum" den Königlichen Kammerherrn, Baron Joh. Ludwig v. Wolzogen an ihn zu vertraulicher Verhandlung. Er freut sich, dass der Kurfürst zu seinen Verhandlungen in Polen einen Mann „e gente nostra" wie Kurtzbach erwählt habe.

Protokoll der geh. Rathssitzung. Dat. 15. Febr. 1655.

„Was dem Abgeordneten des Woiwoden zu Posen auf sein Anbringen für Antwort zu geben.“ 25. Febr.

Graf Waldeck: nur allgemeine Antwort und für die Affection Dank zu sagen; man darf sich nicht „engagiren, Leuten zu helfen, die es selbst nicht thun können“; höchstens wenn es „von dem ganzen corpore“ begehrt würde, könnte man etwas thun. Hoverbeck könne vielleicht dem Gesandten die Meinung des Kurfürsten „nur discursweise vorbringen“. „Indess dass diese Sachen allhier vorgingen, käme Zeitung ein, als ob man die Pillau und Memel weggeben wollte; Schweden würde vorgeben, Polen gebe sein Eigenthum weg; wenn S. Ch. D. sich diesem opponirten, kämen Sie in doppelte Feindschaft.“

Knesebeck stimmt Waldeck bei.

Hoverbeck desgleichen; doch brauche man nicht alle Hoffnung auf Assistenz zu nehmen, könne gütliche Vermittlungsversuche bei beiden Kronen machen etc.; auch soll man zu erfahren suchen, wie viel an Volk und Geld der Woiwode aufzubringen im Stande sein würde.

Somnitz ist auch zunächst für den Versuch der Mediation; aber „unserer Kriegsverfassung zu gedenken und den Polen zu wissen zu thun, erachte er nicht rathsam“; es gelte vor allem eine Dismembration von Polen zu verhüten; wenn etwas geschehe, so müsste es nicht für Grosspolen, sondern für ganz Polen geschehen.

Seidel: Assistenz für Grosspolen würde Bruch mit Schweden herbeiführen und dieser sei jedenfalls zu verhüten; man muss suchen zwischen den beiden Kronen zu vermitteln.

Serenissimus: „es würde gehen wie Sr. Ch. D. Herrn Vatern bei Frankreich widerfahren, der gesaget, man sollte ihm erst helfen, so wollte er dergleichen thun; S. Ch. D. wollten bei Frankreich und Staaten alle nöthige Unterbauung thun.“

Es wird darauf beschlossen, eine Gesandtschaft in der Person Schwerin's an den Woiwoden von Posen zu schicken, und eine ausführliche Instruction für denselben aufgesetzt, worin die Bedingungen besprochen werden, unter denen der Kurfürst die „Protection“ von Grosspolen übernehmen oder ein Bündniss mit demselben schliessen könne. — Die Sendung unterblieb aber dann, wie auf dem Concept der Instruction vermerkt ist.

Kurtzbach-Zawacki an den Kurfürsten. Dat. Warschau 14. Febr. 1655.

Er habe sich sofort nach Empfang der Instruction nach Warschau begeben und Audienz bei dem König genommen. Sehr freundliche und dank- 14. Febr.

bare Hinnahme seiner Eröffnungen. Ueber das Nähere verweist er auf einen Bericht an Hoverbeck[1]).

Zahlreiche Erwiderungsschreiben polnischer Senatoren auf die Begrüssung durch Kurtzbach.

Instruction für Kurtzbach-Zawacki auf den grosspolnischen Landtag.

(o. D. Conc. v. Hoverbeck.[2])

[Warnung vor den schwebenden Gefahren. Die Waldeck'schen Truppen nicht mehr zu haben; polnische Militärzustände. Kurfürstliche Truppen können nicht überlassen werden; deutscher Militärgeist. Wegen event. Besetzung grosspolnischer Plätze. Klage über die Verbindung der Grosspolen mit den preussischen Querulanten]

April Zuvorderst so hat er, aber nur privatim, die der ganzen Republique vorstehende Gefahr ohne Meldung Sr. Ch. D. vor sich selbst aus denen ihm beiwohnenden Nachrichten vorzustellen; und wenn er vermerken wird, dass man dieselbe recht begriffen, fragsweise sich zu erkundigen, wessen bei solcher Beschaffenheit S. Ch. D. zu Rettung und Sicherheit dero Lande sich zu versehen haben könnten.

Wenn nun darauf (wie es ausser Zweifel geschehen wird) ihm die Antwort gegeben würde, der Reipublicae Zustand wäre leider so beschaffen, dass an Statt dessen, da sie Sr. Ch. D. zu assistiren hätten, ihre einige Hoffnung und Absehen auf Sr. Ch. D. Beistand und die Völker des Herren Grafen von Waldeck[3]), darüber der Herr von Wolzogen zu tractiren vorhabens gewesen, gerichtet sei: hat er zu repräsentiren, die grosspolnische Stände hätten ihnen selbst im Wege gestanden, dass sie nicht also gleich nach des Herrn von Wolzogen Zurückekunft die Gelder übermacht, womit des Herren Grafen Völker verpflegt und andere mehr hätten können geworben werden; inzwischen hätte der Herr Graf von Waldeck theils seiner Völker dem Könige in Frankreich überlassen; mit denen übrigen aber wäre er in Sr. Ch. D. Dienst getreten; also dass die Krone keine Rechnung mehr auf das Regiment zu machen habe; ob sie auch gleich anitzo Geld beischaffen wollten, würden sie fast niemanden finden, der sich bei ihnen einlassen wollte, weil wegen übler Conduite, un-

---

[1]) Ist nicht vorhanden.

[2]) Bei der Reinschrift die Notiz: „Dieses Memorial ist uf Befehl nicht ausgegeben, sondern Herr Zawacki hat einen Extract selbst mit eigener Hand daraus gemacht und zu sich genommen den 13. April 1655."

[3]) Wol Georg Friedrichs jüngerer Bruder Graf Wolrad v. Waldeck; vgl. Erdmannsdörffer Graf Waldeck p. 10.

zeitiger Zahlung und dannenhero, dass uf den Stab und das erste Blatt nichts passiret werde, die polnische Dienste ganz in Verachtung kämen; und hingegen von Schweden wol 12, ja auch 16 Rth. uf einen Knecht zu Fuss, und 60 Rth. uf einen Reiter gegeben würden.

Kämen sie diesem nach darauf, S. Ch. D. möchten von Ihren Völkern ein paar tausend überlassen, hat er zu repräsentiren, dass zu Versicherung des Herzogthums Preussen weitläufiger Grenzen kaum 8000 zu Fuss und 4000 zu Ross sufficient sein würden; und dass in Teutschland die Ueberlassung der Völker sich so schlechter Dinge nicht practiciren liesse, sondern es hielte sich ein Cavalier an seinen Eid und geleistete Pflicht nur so lange verbunden, als ihm die Capitulation unverrückt gehalten würde. Und würde wol keiner in churfürstlichen Diensten gefunden, welcher deroselben nicht lieber um halb Geld, als der polnischen Republique um doppelten Sold dienen wollte; zumal da bei Sr. Ch. D. einer und der andere auch nach der Abdankung Accommodement und Beförderung zu gewarten hätte, darzu in Polen allen Fremden der Weg verschlossen.

Kämen die Stände endlich darauf, S. Ch. D. möchten mit Ihren eignen Völkern die nächst angelegenen Pässe besetzen und also Grosspolen vor einem Einfall schützen, hat er vorzustellen, dass bei solcher Conduite, als die polnische bishero gewesen, S. Ch. D. billig bedenklich sein müsse, sich mit Polen in einigerlei Weise einzulassen .... Jedennoch aber, wann es von denen sämmtlichen Ständen begehret und deshalber an S. Ch. D. geschrieben und ihm zugleich Commission, unter des Landmarschalls und etlicher Senatoren Hand, ertheilet und in derselben mit gedacht würde, wofern S. Ch. D. die Oerter zu besetzen sich verweigern würden, müssten sie sich anderweits um Assistenz bewerben: wollte er als ein Patriot dieselbe uf sich nehmen und bei Sr. Ch. D. deshalber allen möglichen Fleiss anwenden.

In particulari kann er auch wol einen und den andern seiner Confidenten versichern, dass dieses bei Sr. Ch. D. wol würde zu erhalten sein; es müsste aber, damit S. Ch. D. die Zahl wieder ersetzen könnten, auf so viel tausend, als die Stände begehren werden, zu zwölf Rth. auf jeden Knecht mit dem allerehesten gezahlt werden.

Wie geneigt aber S. Ch. D. bishero gewesen, der Reipublicae Wohlfahrt zu befordern, so müsst er doch in Sorgen stehen, dass er dieselbe nicht wenig dadurch alterirt finden würde, dass man des ärgsten preussischen Querulanten Sohn anderweit an dero Stände abschickte, bei denselben Subsidia suchen liesse und zu der Zeit, da von

der Verfassung einig und allein zu handeln wäre, Gravamina zusammentragen, motus und Misstrauen zu erregen veranlasste. Dieses letzte würde bei dem Herrn Krongrossschatzmeister am meisten zu exaggeriren sein, damit durch dessen Credit und Vermögen des Gröben's Commission contremandiret und er discreditiret, oder auch, da S. Ch. D. wegen seiner Insolentien einige schärfere Verordnung zu thun genothdringet würden, solches von Sr. Kön. Maj. und der Rebublique nicht übel genommen werden möge.

Kurtzbach-Zawacki an den Kurfürsten. Dat. Sroda 24. April 1655.

[Der grosspolnische Landtag in Sroda. Bitte um Truppen. Goraiski †. Gesandtschaft nach Schweden. Der Spion Holst. v. Gröben.]

24. April. Der hier abgehaltene Landtag hat vom 10. bis 23. April gewährt und ist, um die Woiwodschaften Posen und Kalisch in Vertheidigungszustand zu setzen, eine Reihe von Erhebungen, ausserdem „der persönliche Fortzug aller derselbigen, die von Adel sein, beschlossen worden;" man hofft in den nächsten Wochen eine Armee von 13,000 M. an den Grenzen zu haben, 8000 z. F. und 5000 z. R. Die drei andern Woiwodschaften von Grosspolen sollen ähnliche Massregeln treffen.

Weil aber zu befürchten, dass das Fussvolk etwas langsam und zwar meistlich von ungeübten Leuten zusammen möchte gebracht werden, als haben die Stände wiederum ein unterth. Supplicat[1]) an E. Ch. D. abgehen lassen, gehorsamst bittende, E. Ch. D. wollen gnädigst ihnen mit 2 oder 3000 Mann behilflichen sein und die Pässe an der Netz bis an die Weichsel besetzen lassen ... Sie wollen auf einen jeden Knecht 4 Rth. des Monats geben und das Geld inner 14 Tagen fortschicken, und sobald die Völker auf den polnischen Boden kommen werden, sollen ihnen noch dazu 8 Rth. auf zwei Monat zu voraus gegeben werden.

Der Herr Goraiski[2]), welcher hat in Schweden reisen sollen, ist vor etlichen Wochen gestorben und wird von vielen sehr beklagt;

---

[1]) Beiliegend; im Namen der Stände der beiden Woiwodschaften, von dem Landmarschall Joh. Schlichting von Bakowiec; dat. in conventu particulari Srzodensi die 30. Maji 1655. Dabei noch ein Schreiben des Woiwoden von Posen an den Kurfürsten, worin die Bitte gleichfalls enthalten: „dignetur Ser^tas^ V^a^ in tutelam et protectionem has provincias recipere et admittere" (dat. 4. Mai 1655).

[2]) Vgl. Urk. u. Actenst. VI. 689. I. 96.

auf seine Stelle soll der Graf von der Lissa, Woiwoda Lesczyky, verschicket werden, welcher heinte von hier nach Warschau in Eil fortgereist, um von dannen aufs allereheste nach Schweden zu reisen.

Der schwedische Envoyé Joh. Koch hat in Warschau ein Schreiben des schwedischen Senates an den polnischen Senat überreicht[1]).

Die vergangene Wochen ist ein schwedischer Spion, mit Namen Jacob Holst, zwischen Tscharnkow und Wilene[2]) ertappt worden und nach Posen eingebracht; soll allda morgen examiniret werden. Man hat bei ihm die Abrisse der Festungen Thorn, Graudenz, Posen und auch die Beschreibung all der Pässe an der Netz und an der Weichsel gefunden; hat aber noch nichts bekennen wollen; nur das soll er bekannt haben, dass er vor diesem sei in E. Ch. D. Diensten gewesen, aber er habe sein Abscheidbrief bekommen. In Posen hat er alles am allermeisten observiret und beschrieben, alle kleine Pforten, die Warte wie breit und wie tief sie sei, die Mauern wie schwach oder stark sie seien. Und ob er mit diesen Particularitäten gar leicht ist überwiesen worden, so will er doch nichts bekennen; er gibt sich vor einen aus, der nur das Land hat besehen wollen. Weil ich aber selbst bei dem Examine sein werde, will ich auf's eheste E. Ch. D., was er weiter bekennen wird, unterth. avisiren[3]).

Alle hiesigen vornehmen Stände sind mit dem Treiben des v. Gröben sehr unzufrieden und wollen etwas dagegen thun.

Der Kurfürst an Kurtzbach-Zawacki. Dat. Cölln a. Sp. 28. April 1655.

[Nach Berlin beschieden. Die Angelegenheit Holst.]

K. soll, da der Kurfürst persönlichen Bericht von ihm wünscht, sich so bald als möglich an dem Hoflager desselben einfinden. Das Missverständniss in Betreff des Jacob Holst vernimmt der Kurfürst „ganz ungerne"; er selbst habe bei den gegenwärtigen Verhältnissen für nöthig erachtet, ihn zu dem bewussten Zwecke abzuschicken, „und wundert Uns, dass er denenjenigen bevorab vornehmen Ständen des Reichs und Euch absonderlich (da er anders gewusst, dass Ihr in Unsern Diensten begriffen) davon, wie er examiniret worden, keine Eröffnung gethan. Zwar haben wir ihm ernstlich verboten, keinem Menschen seine Condition oder Fürnehmen ohne Noth zu offenbaren, haben ihm auch, damit er desto leichter 8. Mai.

[1]) Vgl. Pufendorf Carol. Gustav. I. §. 44 ff.

[2]) D. i. wol Czarnikow und Filehne.

[3]) Ueber diesen Holst, der in der That nicht ein schwedischer, sondern ein brandenburgischer Spion war, vgl. Urk. u. Actenst. VI. 694 ff. Erdmannsdörffer, Graf Waldeck p. 313 f.

unbekannt bleiben und es desto verborgener zugehen möchte, einen Pass ertheilet, sammt wäre er von Uns licentiiret; und solches aus denen Ursachen, die Ihr leicht ermessen könnet und um welcher willen Ihr dies Werk auch annoch für Euch selbst also treiben . . . werdet, dass Unser Dessein, absonderlich die Marche belangend, nicht erschalle". Uebrigens hätte Holst sich den vornehmen polnischen Ständen, die ihn verhört, recht wohl entdecken können; die Geheimhaltung sei nur angeordnet worden in Hinblick auf die Bevölkerung „den gemeinen Mann" in den betreffenden Gegenden; die Festungspläne sind ihm gar nicht speciell aufgetragen worden; er ist Ingenieur und mag sie aus persönlicher Curiosität aufgenommen haben, „wie Ihr wisset, dass die Leute von solcher Profession von allen Plätzen, so sie sehen, gerne Abriss haben, und ist keine Malice dabei zu vermuthen." K. soll dafür wirken, dass Holst schleunig aus seinem Arrest entlassen wird.

Letzteres wird weiterhin von K. erwirkt, und es knüpfen sich an die Angelegenheit noch allerlei Zweifel und Verdächtigungen, in Folge deren der Kurfürst an den Woiwoden von Posen, Opalenski, selbst schreibt und ihm den Sachverhalt officiell mittheilt (dat. Cölln a. Sp. 1. Juni 1655); vgl. Urk. u. Actenst. VI. 694.

Instruction des Königs Johann Casimir für seinen Secretär Barthold Rautenfels an den Kurfürsten. Dat. Warschau 1. Mai 1655[1]).

[Bitte um Vermittelung zwischen Polen und Schweden. Die polnischen Friedensbedingungen; Amnestie; die Titel- und Wappenfrage; Anspruch auf Geldentschädigung und Abtretung von Curland; Unterstützung bei anderweitigen Entschädigungen; Bündniss gegen die Moscowiter und Kosaken. Eventuell auch nur Verlängerung des Waffenstillstands, nebst conjunctio armorum gegen die genannten Feinde.]

1. Mai. §. 1—3. Der Kurfürst wird ersucht, die Vermittelung dem König von Schweden gegenüber zu führen, entweder zur Herstellung eines ewigen Friedens oder Verlängerung des Waffenstillstandes.

4. Ad pacem itaque perpetuam hoc modo S. R. M. et Regia Domus sese accommodabit, si

5. Amnistia perpetua inter lineam Regalem Sigismundanam et Sermum Regem ordinesque Sueciae per declarationem publicam, abolitis prioribus desuper omnibus contra eandem Sermam familiam emanatis hactenus Regni Sueciae praejudicialibus constitutionibus rescriptis vel quoquo alio veniant nomine, in comitiis praesente S. R. Mtis protunc secretario fiat.

---

[1]) Exemplar mit eigenhändiger Unterschrift und Handsiegel des Königs.

6. Tituli Suetici Regis in persona S. R. Mtis terminanti concedetur liber usus usque ad extrema vitae tempora, exemplo multorum in Europa principum, insignibus etiam omnibus retentis.

7. Ut loco bonorum gentilitiorum et feudalium Domus Vasianae remunerationis summa ad minus ducentorum milium Imperialium praestetur. Loco vero resignationis totius juris in Regnum Sueciae hereditario competentis in personam et familiam moderni Sermae Regis tota Livonia a Dunae fluvio usque ad Esthoniae Narvam inclusive, (cum reliqua maior Livoniae pars ad regnum Poloniae de jure alias pertineat, Esthonia iam olim in disceptatione extiterit), Sermae Sigismundanae familiae haereditario jure iterum deoccupetur et salvis et restituendis exulantium Livonorum bonis terrestribus hoc modo Poloniae Regno totaliter postliminio redhibeatur.

8. Et cum haec Livonia in nullam proportionem totius Regni Suetici (quae vix parallela Finlandiae est) et resignandorum bonorum gentilitiorum et feudalium veniat, Sermus Rex et Ordines Sueciae insuper adpromittent, se, quicquid porro erit a S. R. Mte alibi expetendum, in quo Dni Succi pro re nata ex hisce conditionibus contrarium non sit sineque suo singulari damno eandem sublevare poterint, in eo se haut gravatim praebituros omnino S. R. Mtas confidit.

9. Nach Abschluss dieses Friedens verbinden sich beide Mächte zum Kriege gegen die Moscowiter und Kosaken.

10. Kommt ein solcher dauernder Friede nicht zu Stande, so ist der König auch erbötig, auf eine Verlängerung des Waffenstillstands einzugehen, und zwar unter der Bedingung: 1) dass beide Mächte sich zu einer „conjunctio armorum propriis utriusque partis impensis contra Moscum et protectos ab eo perfidos Cosacos indissolubili duratura nexu“ vereinigen; und

2) quod si Dominus Deus praefatam armorum conjunctionem ita benedixerit, ut de lucratis per Dnos Succos Mosci propriis ditionibus contigua S. R. Mtis ejusque Sermae familiae ratione juris Suetici et Livoniae dari possit satisfactio, tunc instituenda erit commissio, quoties opus fuerit, et per deputatos tractandum de pace perpetua, salvis nonnullis conditionibus superius specificatis.

Vortrag von Rautenfels bei dem Kurfürsten (o. D.).

[Sicherheit des schwedischen Kriegs; die Titel- und Wappendifferenz; letzter Versuch in Stockholm. Der Kurfürst wird gebeten, sich zu rüsten. Pillau und Memel.]

I. K. Maj. lassen I. Ch. D. freundlichst avisiren: Mai.

1. Dass Sie sich von der schwedischen Seiten zweierlei Anfalls

und Feindseligkeiten versehen, erstlich von der Königlichen Armée; darnach auch von dem Radziejewski[1]), welcher schon zu Stettin ist und die ganze Königsmarkische Armee auf seine von den Moscowitern durch den Chmielnicky[2]) subordinirte Gelder erhalten will.

2. Dass man den Herrn Morstyn gar schlecht in Schweden angenommen[3]) und auch den Brief vom 9. Mai wegen des ausgelassenen dritten „Etcetera" und des Worts „Regnorum", hernach auch wegen des schwedischen Wappens nicht hat annehmen wollen. I. Maj. aber wollen solches durchaus nicht thun, dass Sie aus Ihrem Wappen die 3 schwedischen Kronen und den Löwen sollten auslöschen lassen, haben derowegen schlechte Hoffnung, dass es zur friedlichen Composition kommen sollte. Nicht desto weniger aber wollen Sie den Herrn Goraiski Castellan Kiowski, cum plenaria facultate, die Friedenstractaten zu reassumiren, ehestens nach Stockholm abfertigen; bitten derowegen zum freundlichsten:

1) I. Ch. D. wolle dero gewöhnliche gute Affection gegen I. Maj. und der ganzen Kron erweisen und sich zum Mediatore nebenst dem Fürst von Holstein und dem Fürst von Curland hochgünstig gebrauchen lassen.

2) Bitten Sie, I. Ch. D. wollen mit dero Armée der schwedischen Armée aus Pommern den Pass in Preussen verhindern.

3) Bitten Sie ferner, I. Ch. D. wollen I. Maj. 2000 Fussvolk zur Besetzung der Grenzen in Grosspolen überlassen (unter den üblichen Geldbedingungen).

4) Bitten Sie I. Ch. D., dero Festungen in Preussen, sowol auch das Herzogthum selbst mit guter Defension zu versehen.

5) Wegen der Moscowitischen Tractaten bitten Sie, I. Ch. D. wollen mit dero Abgesandtem, den Sie in Moscow zu verschicken Willens gewest, verziehen bis zur weiteren Requisition.

Letzlich haben I. K. M. höchlich protestirt, dass Sie niemals im Sinne gehabt, am geringsten mit Kron Schweden wegen der Festung Pillau und Memel zu tractiren; bitten, I. Ch. D. wolle diesem keinen Glauben geben.

Diese Puncta haben I. K. M. bei hochfreundlichster Bitte, I. Ch. D. solches mit beweglichen Worten aliquoties iterando aufs fleissigste durch meine Wenigkeit unterth. vorbringen lassen, sind auch ent-

---

[1]) Vgl. Urk. u. Actenst. VI. 659 n. 3.

[2]) Ebendas. I. 285.

[3]) Vgl. Pufendorf Carol. Gustav. I. §. 56.

schlossen, einen Abgesandten ehestens nachzuschicken, mit I. Ch. D. ferner darin zu tractiren.

Mit Rautenfels findet dann am 10. Mai 1655 eine Commissionssitzung Statt, zu der v. Löben, v. Schwerin und v. Somnitz deputirt werden, und deren Protokoll vorliegt; ein wesentlicher Erfolg wird nicht erreicht.

Hoverbeck an den Kurfürsten. Dat. Königsberg 28. Mai 1655.

[Reichstag in Warschau. Das preussische Annuum; durch Bestechung zu umgehen. Die Sendung von Rautenfels.]

Er will noch heute nach Warschau zum Reichstag abreisen, bittet aber dringend um Instruction dafür. 28. Mai.

So viel die Erlassung des Annui und Subsidii ordinarii von diesem Jahr betrifft, dürft es damit, wofern E. Ch. D. denen grosspolnischen Ständen kein Volk überlassen, sehr hart halten und die Sach nicht anders als vermittels eines Gratials vor den Herrn Gross-Schatzmeister und sonsten zu haben sein. Die Herren Regimentsräthe hielten es wol vor einen grossen Vortheil und Gewinn, wenn E. Ch. D. mit ein Paar tausend Rth. 20,000 ersparen könnten und haben mir zu dem Ende in Ermangelung baren Geldes an die Obristen Wallenroth und Lessgewangk, wie auch den Dr. Knöffel Obligationen auf 1000 oder 2000 mitgeben.

Von des Secretarii Rautenfels Negociation weiss ich nicht, was ich sagen soll, und muss ich's seinem eigenen Capriccio mehr als dem Könige oder den Senatoren beimessen, angesehn S. K. M. sich bereits vor etlichen Jahren, da Ihr doch zu der Zeit die Aspecten bei weitem nicht so sehr zuwider liefen als anjetzo, sich auf leidlichere und practicablere Conditionen gegen mich ausgelassen[1]).

Instruction für den Hof- und Kammerrath Wladislav Freiherrn v. Kurtzbach-Zawacki zur Verhandlung mit den Deputirten der beiden grosspolnischen Woiwodschaften. Dat. Cölln a. Sp. 25. Mai 1655.

[Die Besetzung grosspolnischer Plätze Bedingungen des Kurfürsten dabei.]

1. Zur Besetzung durch die Truppen des Kurfürsten soll er ihnen die folgenden Plätze vorschlagen: „Nakel, die Flehne, Pakosc, Sembowo, 4. Juni.

---

[1]) Vgl. Urk. u. Actenst. VI. 693.

Schloterie, Vladislav, Uscie, ein Post in Posen, als etwa aufm Schlosse daselbsten, Draheim und Bentschen."

2. Die Stände müssen die nöthigen Arbeitsleute und Materialien zur Fortification liefern.

3. Das Commando müsste den churfürstlichen Officieren in denen Oertern allein verbleiben, gegen einen Revers, niemanden als den Ständen die Oerter wiederum zu überantworten; auch müssten churfürstliche Völker darin allein gelegt werden und dieselbige von Sr. Ch. D. dependiren.

4. Kurtzbach soll die genannten Plätze selbst inspiciren und über ihre Vertheidigungsfähigkeit Bericht erstatten.

5. 14 Tage nach Abschluss des Vertrags sollen die Plätze besetzt werden; die Truppen sind mit 4 Rth. auf den Mann monatlich und nach Massgabe der brandenburgischen Verpflegungsordonnanz zu verpflegen.

6. Für die nötige Munition und Artillerie wird der Kurfürst sorgen.

7. Für die aufgewandten Kosten sowie die Verpflegung sollen die Deputirten gutsagen, „auch bis zur Satisfaction die besetzten Plätze zur Hypothek stellen".

8. Proviant auf dem Marsch muss geliefert werden.

9. Der Kurfürst ist bereit, den Ständen für jeden Centner Salpeter einen Centner Pulver zu liefern.

10. Die Truppen dürfen nur zur Vertheidigung der bestimmten Plätze verwendet werden.

11 Streitigkeiten der Truppen mit polnischen Truppen oder den Einwohnern sollen durch ein gemischtes Gericht entschieden werden.

12. Auf diese Bedingungen ist K. bevollmächtigt mit den Ständen abzuschliessen; findet die eine oder andere derselben Schwierigkeiten, so hat er erst zu berichten.

Hoverbeck an den Kurfürsten. Dat. Warschau 3.|13. Juni 1655.

[Vom polnischen Reichstag. Rüstungen und Zuversicht in Grosspolen. Die Moscowiter in Littauen. Muthlosigkeit der dortigen Stände. Der Kurfürst als Throncandidat.]

13. Juni. Jedermann war gestrigen Tages des Schlusses gewärtig, wenn das unverhoffte Incident nicht dazwischen kommen wär, dass ein Landbot den andern bei Zusammenkunft der sämmtlichen Stände an den Hals geschlagen und über dem Gericht, darüber gehalten, die zu den Reichsconsultationen destinirte Zeit wär zugebracht worden.

Die grosspolnischen Stände vermeinen guten Theils ausser Gefahr zu sein, nachdem ihnen von den Schweden so viel Zeit gegönnet worden, dass sie den Ausschuss von Bauern an die Pässe geführt und das allgemeine Uffbot des Adels in Gang gebracht haben. Bei

und nebenst diesen beiden oneribus des Ausschusses der Bauern und Uffbot des Adels wollen die anderen Stände sich durchaus zu keinen Werbungen verstehen. Es hoffen aber gleichwol die Grosspolnische die Sach so weit zu bringen, dass ihnen von den allgemeinen Contributionen so viel zu heben vergönnt werde, als zu Werbung und jährlichem Unterhalt 3000 M. z. F. und 1000 Pferde erfordert wird.

In Littauen aber ist sehr grosse Furcht vor der Moscowiter Macht und Tirannei, sintemal sie alle, die ihren Glauben nicht annehmen, vergehen lassen; dass man, um diesem zu entgehen, sich wol an Schweden ergeben dürfte. |:Der Bischof von der Wilde[1]):| inclinirt selbst dahin, dass man sich vermittelst gewisser Pactorum ergeben soll, und correspondirt deshalber sehr fleissig |:mit dem Herzog von Curland:|, von welchem er so viel hält, dass er ihn |:auch gar zum künftigen König:| vorschlagen darf. |:Der Feldoberste in Littauen:| aber möchte es gerne dahin gerichtet sehen, dass vermittelst gewisser zu beiden Theilen vortheilhaftiger Conditionen sie sich |:unter E. Ch. D. Protection geben) möchten. Was es aber vor Conditionen sein sollten, davon werde ich diesen Abend bei einem deshalber angestellten Banquet reden. Und steht es darauf, dass |:Fürst Bogislav[2]) zu E. Ch. D.:| selbst hinüber kommen soll. |:Diese Fürsten wie auch der Erzbischof zu Gnesen:| und viel andre mehr gönnen E. Ch. D. |:die Kron vor andern:|, sowohl in Ansehung |:dero Tapferkeit und anderer Qualitäten:|, als auch weil Sie ohne das |:nach Abgang des Königs das mehrste Erbrecht auf Littauen:| haben[3]); und stehen nur deshalber dabei an, ob auch E. Ch. D. uf solchen Fall sich so hoch angreifen wollten oder könnten, dass Sie denen andern |:Concurrenten:| und insonderheit |:Schweden:| gewachsen wären.

Kurtzbach-Zawacki an den Kurfürsten. Dat. Posen 8.|18. Juni 1655.

[Die Occupationsfrage bei den grosspolnischen Ständen; sie erheben Schwierigkeiten; Misstrauen in Folge der Affaire Holst. Sicherheit der Grosspolen auf falsche Gerüchte hin; schlechte Rüstungen; die Pässe an der Netze. Mangelhaftes Amtsgeheimniss in Polen. Weitere Nachrichten bis zum Ende der Gesandtschaft.]

Am 10. Juni st. n. hier eingetroffen hat er noch viele von den Ständen angetroffen; er erhält aber zunächst zur Antwort, dass man ohne Con- 18. Juni.

---

[1]) D. i. Wilna.

[2]) Fürst Bogislav Radziwill.

[3]) Vgl. über die jagellonische Verwandtschaft des Kurfürsten Urk. u. Actenst. I. 161 n.

sens des Königs und in Abwesenheit des Kronschatzmeisters, des General-Landeshauptmann's von Grosspolen, die Capitulation nicht schliessen könne. Sie lassen dem Kurfürsten für seinen guten Willen inzwischen danken und bitten K., noch etwas Geduld zu haben.

Ob ich nun zwar keine eigentliche Antwort und Declaration bekommen, so hab ich doch von den Vornehmsten so viel verstanden, dass sie die Hauptpunkte nicht werden eingehen wollen. Als erstlich wollen sie E. Ch. D. Völkern die Pässe nicht einräumen, weil sie selbige mit ihrem Volk schon besetzt haben, sondern wollen, dass sie zu Felde neben der polnischen Armee liegen sollen; unterdessen wollen sie die Stücke auf die Pässe haben. Zum andern sagen sie, es sei gefährlich, solche Pässe eines fremden Potentaten Völkern einzuräumen, viel gefährlicher aber, dass dieselben allein darin liegen und nur von ihren Officieren commandiret werden sollen. Zum dritten wollen sie den Soldaten kein Service oder Proviant auf der Marche bewilligen, weil es in Polen nicht der Gebrauch wäre, sondern wollen, sobald die Puncta geschlossen, zu Landsberg die Gelder vor einen Monat auszahlen, damit die Völker Zehrgeld haben möchten. Ferner wenn sie ja etwas von E. Ch. D. Völkern in gewisse Plätze annehmen sollten, so sollten doch dieselbigen Völker nicht zur blossen Defension der veraccordirten Plätze, sondern auch anderwärts nach Erforderung der Nothdurft gebraucht werden. Letztlich haben sie am meisten darauf gedrungen, dass die Völker, sobald sie auf dem polnischen Boden kommen, nebenst E. Ch. D. Revers I. Kön. Maj. und den Ständen einen Eid ablegen sollen.

K. spricht ihnen seine Verwunderung aus über diese plötzlich hervortretenden Zeichen des Misstrauens, nachdem sie früher den Kurfürsten selbst so inständig gebeten hätten, die Pässe zu besetzen. Es kommt heraus, dass Einige als Ursache ihres Misstrauens die Sendung des Jacob Holst andeuten, worauf ihnen K. plausibel zu machen sucht, wie natürlich und nothwendig und unverfänglich dieselbe gewesen sei.

Im Uebrigen bericht ferner E. Ch. D. ich unterth., dass ich die Sachen allhier in grosser Confusion gefunden, also dass auch all die von Adel, deren allhier bei Posen bei 3000 sind gemustert worden, wiederum nach Hause verreist; wollen gar nicht glauben, dass der Schweden Vorhaben wider sie gemeinet sei, dieweil sie von unterschiedenen Orten, als von Breslau, von Danzig, Schreiben bekommen, dass es bei uns gar keine Gefahr haben wird; und sonderlich ist allen der Muth sehr gewachsen, dass vor wenig Tagen von Breslau hier geschrieben, Königsmark wär durch Düringen in die Oberpfalz gangen. Welchem ich zwar meines Theils noch kein Glauben

geben kann, sonderlich nachdem durch diesen E. Ch. D. Trabanten mir von Berlin nichts zukommen. Unterdessen sein die Pässe mit ungeübtem Volk besetzt; sie bauen Schanzen, die gar wunderlich aussehen, denn sie haben kein einzigen, der sich darauf recht verstehen sollte.

K. bemerkt, dass die beiden in der Instruction angegebenen Pässe Pakosc und Sloterie zur Woiwodschaft Cujavien gehören und daher hier nicht über dieselben entschieden werden kann. Dagegen macht er noch auf einige andre wichtige Pässe an der Netze aufmerksam, namentlich Labischyn und Rynarzewo.

Er klagt über den Mangel an Verschwiegenheit in Polen; alles geheimste wird ausgeplaudert; so hat er eben erfahren, „dass der Königliche Secretarius Rautenfels die allergeheimsten Sachen Bürgern und Studenten hier in Posen erzählet hat"; er verwahrt sich für etwaige Fälle.

Zwei Tage später schreibt Kurtzbach noch einmal dat. Lissaw 10./20. Juni 1655 ähnliche Nachrichten: die Mehrzahl der Leute ist ganz verblendet; nur wenige wirkliche gute Patrioten sehen ein, wie sehr die Unbesonnenen („die meist von ihren gottlosen Pfaffen also bethöret") dem Kurfürsten Unrecht thun und dabei alles aufs Spiel setzen. 20. Juni.

In Erwiderung auf das Schreiben vom 8./18. Juni erhält darauf Kurtzbach Befehl, die versammelten Stände nochmals der Affection des Kurfürsten zu versichern und dann sofort Abschied zu nehmen und nach Berlin zu kommen (dat. Cölln a. Sp. 12. Juni 1655). Einige Tage später (18. Juni) 22. Juni. wird dieser Befehl dahin abgewandelt, dass er erst noch die Ankunft des Grossschatzmeisters abwarten soll. Diese Ankunft aber zieht sich hinaus und wird endlich ganz zweifelhaft, wie K. noch am 19./29. Juni aus Lissaw 29. Juni. schreibt: die Stände hier sind darüber sehr betrübt, dass auf diese Weise mit dem Kurfürsten nichts abgeschlossen werden könne; aber „man lebt zu Warschau so sicher, als wenn man von den Schweden gar nie gehört; man hat auch einen Relations-Landtag pro die 10./20. Juli zur Sroda ausgeschrieben; unterdessen marschiren all die Landschaften in den beiden Woiwodschaften nach dem Lager, welches an dreien Oertern an der Netz soll geschlagen werden". Das Uebrige wolle er mündlich berichten.

Adersbach, Relation. Dat. Warschau 14./24. Juli 1655.

[Vom Hofe. In Grosspolen Confusion und Ohnmacht. Dünaburg.]

Völlige Stille in Warschau und am Hofe.

Aus Grosspolen habe ich jetzo auch des Herrn Krongrossschatzmeisters Schreiben gelesen, darinnen er ausdrücklich berichtet, dass General Wittenberg mit 12,000 Mann gegen Grosspolen anziehe, daselbst aber noch ganz keine Bereitschaft zur Rüstung sei, sondern 24. Juli.

alles in grosser Confusion bestehe. Was dieses nun für einen schönen Blick gebe, dem ersten Ansatz zu widerstehen und dadurch unsere Völker zu animiren, ist leicht zu urtheilen. Also schreiten wir gerades Weges zum vollen Untergang. Dünenburg soll sich auch fast gutwillig den Schweden ergeben haben.

Adersbach, Relation. Dat. Warschau 26. Juli / 5. Aug. 1655.

[Nachricht von Littauen. Verspätete Energie des Königs; angeordnete Werbungen. Der Primas soll Abdankung des Königs verlangt haben. Aus Grosspolen.]

5. Aug. Der König residirt noch hier, nebst einer Anzahl Senatoren, mit denen täglich Rath gehalten wird. Aus Littauen allerlei widersprechende Nachrichten, u. a. auch das Gerücht, dass der Grossfeldherr Fürst Janus Radziwill sich mit dem ganzen Grossfürstenthum den Schweden ergeben habe, dem auch wieder widersprochen wird.

|:Indessen beginnt man jetzo erst recht sich in Postur zu stellen und bei der grossen Wasserfluth, die uns fast ganz ersaufen möchte, auf Mittel zu gedenken, wie man diesem Unglück steuern und sich auf eine Defension gefasst machen möchte; wann nur nicht zu späte wäre; massen der König mit aller Macht die geerbten Schätze angreifen wird. Und hat den Obristen von Wallenrodt zum Generalmajor über die neue Armee, so itzo schleunig aufgebracht werden soll, bestätiget, auch ihm alsogleich Patenta auf ein Regiment zu Pferde und auf ein Regiment Dragoner ertheilet, welches derselbe auch sich im Monat zu liefern verbunden; darzu dann andere Officirer mehr gezogen und gefordert werden, dass also Rex Poloniae ihm einen rechten Ernst sein lässet, weil ihm das Wasser schon bis an die Seele dringet. Wenn nur die Sueci so lange warten wollten, bis wir fertig wären:|.

|:Dieses habe unterth. noch hinterbringen sollen, welches mir der Resident des Kaisers als aus der confidenten Communication eines vornehmen Jesuiten anvertraut hat, dass der Primas Regni herkommen sei, dem Regi Poloniae ausdrücklich zu sagen: Depone Coronam. Nun muss gewiss was dran sein, weil sie beide in der Audienz hart an einander gewesen, dass sie auch gar laut sich hören lassen. Wäre eine grosse Geduld des Regis Poloniae und mächtige Vermessenheit des Primatis:|.

P. S. |:Die Noblesse in Grosspolen will durchaus nicht in den

Accord der Verräther einwilligen[1]), sondern bleibet beständig und wehret sich tapfer, auf Assistenz wartend:|.

Adersbach, Relation. Dat. Warschau 29. Juli / 8. Aug. 1655.

[Die Königin nach Krakau. Verspätete Rüstungen; Oberst v. Wallenrodt. Hilfsgesuch an den Kaiser.]

Gestern ist die Königin mit ihrem Hofstaat nach Krakau abgereist — „wobei denn recht traurig anzusehen gewesen, wie die beide gekrönte Häupter einander mit Betrübniss und grossem Herzeleid gesegnet haben.“ 8. Aug.

Es ist zu verwundern, wie man sich bemüht, jetzt erst eine Armee zu Stande zu bringen, während die Schweden bereits im Gebiet von Lanciez stehen sollen; und auch jetzt noch geht es schläfrig genug zu — „der gute König ist verrathen und verkauft und weiss nicht, zu wem er sich vertrauen soll.“

|:In summa wir sind verloren, wenn Gott nicht ins Mittel tritt und uns Rettung schafft.:| Indessen hat der Herr Oberste v. Wallenrodt die Charge des Generalmajor so weit angenommen, als die versprochene Zahlung erfolgete, so S. Maj. erboten zu zahlen |:aus den Geldern, so von dem aus des verstorbenen Prinzen verlassenem Schatze genommenem Silber und Aposteln jetzo zu Cracau geschlagen werden[2]); welches aber sehr schwer dem König abgangen, ehe er sich dazu verstehen und sie herausgeben wollen; und wäre es nie geschehen, wenn die höchste Noth ihn nicht gedrungen hätte:|.

Wallenrodt möchte viel lieber Dienste bei dem Kurfürsten nehmen, wozu ihn sein Vetter, der Hauptmann zu Tapiau, aufgefordert.

P. S. |:Der König hat auch den Kaiser um Hilfe inständigst ersuchet und gebeten, aber diese Antwort darauf erhalten, dass er ohne der Reichsstände Vorbewusst und Consens nichts thun dürfte. Schlechter Trost:|.

Adersbach, Relation. Dat. Warschau 2.|12. August 1655.

[Vertheidigungsmassregeln in Warschau; der König soll ins Feld. Gerücht über den Kurfürsten.]

|:Hier beginnen wir uns itzo erst zu verwahren und zu verschanzen, und werden alle Thore der Stadt mit Werken besetzet. Der 12. Aug.

[1]) Am 25. Juli hatten die Führer des grosspolnischen Aufgebotes die Capitulation von Ujsc mit den Schweden abgeschlossen, in Folge deren Grosspolen sich dem König Karl Gustav ergeben und ihn als Herrscher anerkennen sollte; vgl. darüber neben den älteren Quellen die Notizen aus dem polnischen Werk von Jarochowski in v. Sybel Histor. Zeitschrift 18, 373ff.

[2]) Vgl. über diese Schätze Urk. u. Actenst. VI. 692.

Gnesensche Erzbischof ist vor 3 Tagen hie wieder angelanget, bloss den König zu persuadiren, in's Feld zu gehen, wenn auch gleich nur mit ein tausend Mann; dann die Ritterschaft dadurch animirt werden werde, dass sie sich desto fleissiger und willfahriger in das Lager einstelle, wann sie den Herren im Felde vermerken; dem auch der König pariren und sich von hinnen ehest aufmachen will. Der gute König weiss nicht, wie er sich ihnen accommodiren soll, damit er ihnen keine Ursache zur Widerwärtigkeit gebe:.

Der König lässt Adersbach kommen und spricht mit ihm von dem Gerücht, dass der Kurfürst mit den Schweden verständigt sei; lässt sich aber leicht davon abbringen und bleibt fest dabei, „dass E. Ch. D. ihn nicht lassen würden."

Adersbach, Relation. Dat. Warschau 5. 15. Aug. 1655.

[Vertheidigungsmassregeln; der getreue Adel von Grosspolen; die Radziwill und das königl. Preussen. Uebele Nachrichten aus der Ukraine und Littauen. Die Verhandlungen in Stettin. Radziejewski. Fortschreitende Auflösung; Geiz des Königs. Hoffnungsloser Zustand. Gerücht über Absichten des Kurfürsten auf Ermland.]

15. Aug. E. Ch. D. habe hiemit . . . gehorsamst hinterbringen sollen, dass wir uns allhie in bessere Postur zur Defension stellen, und werden die deutschen oder fremden Völker ehist allhie aus Littauen, wie auch der Kronfeldherr mit 3000 auserlesener Mannschaft erwartet werden, also dass wir hoffen, mit der aufgebotenen Ritterschaft, so morgen zum general Rendez-vous unter Sochazew 8 Meilen von hier verschrieben ist, dahin auch S. Maj. sich begeben und solcher Vorstellung in Person beiwohnen will, und mit dem grosspolnischen Adel, so sich beständig und getreu zu Sr. Maj. Diensten erkläret und sich auch dahin, wo sie commandiret würden, zu präsentiren anerboten, ein Corps von 30,000 M. uffzubringen und bei einander zu haben, damit S. Maj. den Friedensbruch ihrer Feinde und Meineid ihrer Rebellen zu rächen mit Gottes Beistand und Hilfe sich ins Feld machen will . . . Zu dem haben beide Fürsten Radziwill (indem auch Herzog Boguslaw heut oder morgen hie in aller Eile sein wird) und die drei Hauptstädte sammt dem ganzen Königl. Theil Preussen sich aufs äusserste zu wehren uffs neue schrift- und eidlich sich erkläret und verbunden.

Aus der Ukraine die Nachricht, dass die Kosaken Podhayecz eingeäschert haben und auf Lemberg ziehen; aus Littauen, dass die Moscowiter

Wilna erobert haben. Man wartet mit Verlangen auf den Ausgang der Tractaten zu Stettin — „Pacem te poscimus omnes“.

Herr Radziejewski soll bereit bis Caliss gerückt sein[1]).

:In summa, ich sehe vor den König in Polen keine Rettung, wo Gott nicht in's Mittel tritt und den Frieden verleihet; dann er von allen Seiten fast von seinen Feinden in Gewalt ist, dass er nicht weiss, wem er sich vertrauen dürfe, weil auch die Masuren (an derer etzliche vornehmste der Radziejewski auch geschrieben haben soll) untreu zu werden beginnen und übel von ihm reden. Zu deme so mag der Comput des Heeres auf dem Papier grösser als in der That an sich selbst sein, und all dies darzu über die Maasse zu böse, dass der König bei dieser äussersten Noth lieber das Geld als seine Wohlfahrt schätzet, weil er den Schatz nicht angreifen will, da er doch seinen und desselben Untergang und Verlust vor Augen siehet. Was soll man sagen? Wir leben allhier ganz desperat; die Thore dieser Stadt werden ja auch verschanzet, aber in den Vorstädten herum seind solche grosse Nester dass, wann sie angestecket werden sollen, die ganze Stadt davon im Brande mit alsdann gehen dürfte, weil viel dergleichen Nester sich auch in der Stadt befinden. Und taugts darzu nicht, dass in Preussen die beiden Gebrüder Woiwoden, Herren Weihern, unter einander in grosse Feindschaft gerathen sein, und in Littauen auch unsere beiden Gevettern Fürsten Radziwillen sich eben verunwillet haben.

Im übrigen, gn. Churfürst und Herr, verwundert sich der König in Polen sehr, dass er von E. Ch. D. keine Antwort auf sein Schreiben erhalten kann, und wird gar kleinmüthig, weil das Gerücht stark erschallet, als wenn E. Ch. D. das Bischofthum Ermland occupiren wollten:|.

Eine letzte Relation Adersbach's, dat. Warschau 16./26. Aug. 1655, liegt noch vor, die nichts wesentlich neues bringt; dann bricht die Correspondenz für die nächste Zeit ab.

---

[1]) Hieronymus Radziejewski, früherer polnischer Kron-Unter-Kanzler, dann wegen Hochverrath u. a. verurteilt, jetzt in schwedischen Diensten; er war namentlich auch bei der Capitulation von Ujsc thätig gewesen; vgl. Urk. u. Actenst. VI. 659. 682.

3. Verhandlungen mit Schweden bis zum Abbruch der Stettiner Tractaten.

König Karl Gustav an den Kurfürsten. Dat. Stockholm 6. Mai 1655 (eigenh.).

[Complimente. Sendung Oxenstjerna's nach Stettin.]

16. Mai. Dank für die ihm durch den brandenburgischen Residenten Dobrczenski gemachten Versicherungen von der guten Gesinnung des Kurfürsten gegen ihn. Er sende den Grafen B. Oxenstjerna nach Stettin, der dort abwarten soll, was der Kurfürst des weiteren an ihn bringen will. Versicherung der besten Absichten.

Der Kurfürst an Karl Gustav. (Concept o. D.[1]).

[Complimente. Bitte nicht ohne Berücksichtigung seiner Interessen mit Polen abzuschliessen.]

Dank für obiges Schreiben. Oxenstjerna wird hoffentlich, was bis jetzt noch nicht geschehen, die nöthigen Versicherungen zur Gründung eines guten Vertrauens geben und so das von dem Kurfürsten entgegengetragene Vertrauen belohnen.

Nachdem aber indessen leicht geschehen könnte, dass zu E. K. M. Satisfaction der Friede durch die jetzige polnische Ambassade alda geschlossen werden möchte, so will ich im geringsten nicht zweifeln, ersuche auch E. M. darum ganz dienstlich, Sie werden nichts desto weniger dabei mein Interesse in Acht nehmen und solchen Frieden, ehe und bevor die projectirte Conditiones auch vor mich eingegangen, nicht vollziehen. Dann weil ich bishero sehr auf E. M. Satisfaction gedrungen und deroselben halber, wie auch noch neulich durch die verstattete Marche, sehr suspect gemachet, würde ich sehr übel daran sein, wenn ich dabei vergessen sein sollte. Es wird aber auch zu E. M. und dero Staats eigenen Sicherheit gereichen, dass ich die bewusste Conditiones erhalte, wie ich mich denn dessen festiglich zu E. M. versehe, und dass Sie darin mehr vor mich sorgen werden, als wenn ich selbst da-

[1]) Das Concept jedenfalls von dem Kurfürsten zu eigenhändiger Antwort abgeschrieben.

bei wäre, sicherlich verlasse. Meinem Rath Dobrczenski habe ich befohlen, desfalls weitere gebührende Erinnerung bei E. M. zu thun, und demselben Vollmacht überschickt, und wenn ich vernehme, dass die Tractaten alda ihren Fortgang erreichen sollten, würde ich nicht unterlassen, mit E. Maj. Belieben noch jemands zu schicken, deroselben noch weiter meiner zu E. M. tragenden beharrlichen Inclination zu versichern.

Feldmarschall Graf Wittenberg an den Kurfürsten. Dat. Alten Stettin 22. Juni 1655.

Zeigt an, dass er ehester Tage mit seinem Corps „von hinnen aufzubrechen und in Action zu treten gemeint bin". Dabei müsse er unvermeidlich einige Striche von Hinterpommern für etliche Tage berühren; der Kurfürst werde gebeten, den Pass zu gestatten und Commissare zu verordnen, welche die Truppen durchs Land geleiten. Es soll überall gute Disciplin gehalten und niemand an Leib, Hab und Gut gekränkt werden. Berufung auf das Jus gentium und ausserdem auf das Inst. Pac. Art. XVII. §. *Quoties autem milites.* 2. Juli.

Dasselbe Gesuch wird einen Monat später in einem Schreiben des Königs Karl Gustav an den Kurfürsten, dat. Stetini 25. Juli 1655, wiederholt für die zweite, vom König selbst geführte schwedische Armee.

Der Kurfürst an Feldmarschall Graf Wittenberg. Dat. Cölln a. Sp. 26. Juni 1655.

Er erinnere sich des betreffenden Artikels des Inst. Pac. wol; dort sei aber zugleich gesagt, einmal dass dergleichen Durchzüge auf Kosten des Durchziehenden zu geschehen haben; und dann dass nach Inhalt der betreffenden Reichsconstitutionen der Durchzug dem Kreisobersten angezeigt werden muss, so wie auch, wohin der Zug gemeinet; desgleichen Versicherung gegeben werden muss, dass es nicht gegen das h. röm. Reich oder dessen Glieder abgesehen sei. Davon ist in dem Schreiben des Feldmarschalls nichts zu lesen; der Kurfürst könne daher nicht definitiv darauf antworten, sondern ersuche ihn, vor Fortsetzung des Marsches erst diesem Verlangen Genüge zu thun. Er werde sofort an den Kreisobersten, den Kurfürsten von Sachsen, darüber berichten. 6. Juli.

Diese Communication an Kursachsen geschieht und wird beantwortet (dat. Dresden 2. Juli); desgleichen an den Kaiser; von beiden Seiten nur Formalitäten als Antwort.

Desgleichen wird es dem König von Polen angezeigt (28. Juni); dem Herzog von Curland (29. Juni).

Indess begiebt sich im Auftrag des Kurfürsten Ewald v. Kleist,

Präsident der hinterpommerischen Regierung, zu Graf Wittenberg in's Lager, über den Durchzug mit ihm zu verhandeln; er muss ihm während des Durchzugs täglich 40,000 Pf. Brod und 200 Tonnen Bier zu leisten versprechen, ist aber von der Ordnung, die Wittenberg hält, sehr erbaut. „Ich muss bekennen und habe mich selbsten gestern darüber verwundert, dass kaum ein Viertelmeil vom Lager ich der Bauern Vieh sicher an der Weide habe gehen sehen, und darf also kein Soldat, bei Leib- und Todesstrafe, nicht den geringsten Muthwillen verüben oder etwas wegnehmen.... Gestern haben sie einen Trompeter in Polen gesendet und den Krieg ankündigen lassen". (Relation, dat. Stargard 6. Juli 1655.)

In späteren Berichten aus Pommern über weitere schwedische Durchzüge (September ff.) werden dann allerdings sehr heftige Klagen geführt über die von den Truppen begangenen Gewaltsamkeiten.

Feldmarschall Graf Wittenberg an Generalfeldzeugmeister Sparr. Dat. Lager bei Scroda 25. Juli 1655.

Er habe glaubwürdig erfahren, dass einige brandenburgische Regimenter unter seiner Führung „in oder durch hiesige Landschaften geführt werden sollen; es sei befremdend, dass davon dem doch in der Nähe befindlichen König keinerlei Nachricht gegeben worden sei, wie auch ihm, Wittenberg, nicht. Er bittet um Auskunft darüber, was die Absicht dieser Bewegung sei; die Tractaten in Stettin seien, seines Wissens, noch nicht geschlossen, so dass der Kurfürst nicht von daher zu diesem Verfahren ermächtigt sein kann.

Ein Schreiben id. dat., ähnlichen Inhaltes an den General-Major v. Kannenberg.

Sparr an Wittenberg. Dat. Cölln a. Sp. ... Juli 1655.

Der Zweck der Truppenbewegung sei lediglich zur Beschützung der eigenen Lande des Kurfürsten, ohne irgend jemand zu nahe zu treten etc. . . . die beiden Potentaten werden sich wol über die Sache in Einigkeit zu arrangiren wissen.

Instruction für Waldeck und Schwerin an den König von Schweden.

(Conc. o. D.)[1])

[Friedensvermittelung oder Bündniss. Souveränität und Gebietserweiterung. Kein schwedisches Protectionsbündniss womöglich. Bedingungen eines solchen für den äussersten Fall. Punctum securitatis. Unabhängigkeit der Commercien. Keine Participation der Zölle.]

Sie sollen den König aufsuchen, wo sie ihn jetzt treffen können, und sollen dann: [14. Juli.]

1. Vermittelung zur Friedensverhandlung anbieten, und wenn diese nicht zu Stande kommt, Abschliessung eines Vertrages, wobei der König versprechen muss, „nicht eher mit Polen Frieden zu machen, bis die Conditiones, so für S. Ch. D. in diesem foedere abgehandelt werden möchten, auch für deren Militie die Bezahlung und Satisfaction erhalten."

2. Weil I. Maj. selbsten Sr. Ch. D. antragen lassen, Sie wollten Ihro die Souverainität in dero preussischen Landen zu Wege bringen, so acceptiren solches S. Ch. D. und versehen sich hierunter keiner Veränderung, können auch von Ihrer Seiten davon nicht abstehen. Und werden I. Maj. sich dahin bei diesem Foedere verbinden: 1) dass Sie Sr. Ch. D. selbige von Polen zu Wege bringen, 2) selbsten auch darauf im geringsten nicht prätendiren wollen; dann 3) dass selbige auch auf die andern Stücke, so S. Ch. D. zu Ihrer Satisfaction erlangen möchten, extendiret werde, und Sie selbige, gleich wie Preussen, absque recognitione superioris besitzen mögen.

3. Anreichend die angemuthete Protection ist feste darauf zu bestehen, dass S. Ch. D. darunter nichts einwilligen können.

Ausführung über die Unthunlichkeit eines foedus protectitium.

Würde eingewandt, dass S. Ch. D. ex ipso absoluto jure superioritatis ein Condominium maris baltici prätendiren möchten, seind S. Ch. D. zufrieden, dass dem Foederi einverleibet werde, dass Sie solcher Prätension renunciiren, wann die Strandgerechtigkeit und was Ihren Vorfahren am Herzogthum Preussen und dero Hafen freigestanden und gehabt, deroselben auch und in specie für sich selbst der Handel und Verführung Ihrer eigenen Waaren mit Kauffartheischiffen freigelassen wird. Auch wollen sich S. Ch. D. reversiren, dass Sie stante hoc foedere und so lange deroselben das Ihrige unangefochten gelassen wird, keine Kriegsschiffe von einiger Partei, womit die Kron

[1]) Wol von demselben Datum, wie das beiliegende Creditiv für die beiden Gesandten (dat. Cölln a. Sp. 4. Juli 1655) und die weiterhin folgende Instruction zur Verhandlung mit Oxenstjerna.

Schweden in offentlicher Fehde begriffen, in dero Hafen einlassen wollen.

Sollte man aber auf schwedischer Seiten auf der Protection bestehen und lieber den Handel als solchen Terminum wollen fahren lassen, ist selbige einzuwilligen, jedoch mit folgenden Conditionen und Bedingungen:

1) werden die Abgesandten dahin sehen, dass dies Foedus Foedus protectitium und nicht protectio, clientela etc. allein möge genannt,

2) also abgefasset werden, dass in rei veritate nichts anders als eine nachfolgendergestalt conditionirte Defensio daraus erzwungen, auch so viel möglich und ohne Sr. Ch. D. Beschwer geschehen kann, eine Reciprocation in Acht genommen werde.

3) Dass die protectio absonderlich (da die Garantie sonsten alle zur Satisfaction gehörige Stücke angehet) nur die beiden Häfen Pillau und Memel angehen soll;

4) und zwar wenn dieselben feindlich angegriffen werden, und dann auf Requisition des Kurfürsten und ohne Anspruch auf Wiedererstattung der Kosten.

5) Aus dem Protectionsverhältniss darf keinerlei Art von Beschwerung und Ausnutzung des Landes hergeleitet werden;

6) desgleichen keinerlei Regierungsrechte etc. etc.

4. Der punctus securitatis ist den Pactis mit folgenden Worten einzuverleiben:

Sacra S. R. M. assecurat Ser^mum^ Dom. Electorem et totam suam domum El^lem^, quod non velit Ser. Suae Elect. in Borussia Ducali quicquam praejudicii afferre, sed potius hoc agere, ut dictam Borussiam, prout summo cum jure possideri possit, cum omnibus pertinentiis, portubus, libero commerciorum usu, quae etiam nec per directum nec per indirectum diminui vel ad alia loca in Ser^tis^ S. praejudicium transferri debent, teloniis, quibus nunc utitur, aliisque juribus eadem posthac et in perpetuum quiete possideat, utatur, fruatur, in eaque possessione, quam cito S. S. R. M. a dicto Ser^mo^ Dom. Electore requisita fuerit, pro omnibus viribus manuteneatur. S. R. M. contra hanc assecurationem nec jus cessum a Rege Regnoque Poloniae in Ducatum Borussiae, nec jus ullum per bellum quaesitum opponet, nec ullo modo istis sive juribus sive aliis praetensionibus utetur.

5. Die Direction der Commercien in seinen Landen behält sich der Kurfürst uneingeschränkt vor.

6. Die Zölle werden wie bisher in Pillau gezahlt; der Kurfürst be-

hält sich vor, sie in den zu erwerbenden Orten zu erhöhen. Participation der Zölle kann nicht zugestanden werden.

Instruction für Waldeck und Schwerin an den Grafen Benedict Oxenstjerna. Dat. Cölln a. Sp. 4. Juli 1655.

(Conc. v. Somnitz.)

[Assecuration in Betreff Preussens. Erfüllung der polnischen Lehenspflicht. Die Communicationslinie. Die preussische Souveränität. Anspruch auf Littauen. Hinweis auf die Kaiserkrone.]

Neben den obigen Bedingungen wird hier weiter verlangt eine Assecuration des Königs, unter Garantie der Krone Frankreich und der Generalstaaten, dass Schweden keinerlei Anspruch von dominium directum oder utile, Souverainität, Protection, Zollgerechtigkeit etc. in Preussen erheben, noch auch sich von Polen cediren lassen will; sowie dass der König es nicht als einen Bruch ansehen solle, wenn der Kurfürst die 100 Reiter den Polen zu Hilfe schicke, wozu er lehnsmässig verpflichtet sei. 14. Juli.

In der Nebeninstruction (ebenfalls Conc. v. Somnitz) wird weiter herausgegangen — der Kurfürst verlangt eine Communicationslinie zwischen der Mark und Preussen, „an der Netze, Warthe und Weichsel und sonsten binnen Landes gelegen" und wird sich daher vorläufig einiger Plätze dort bemächtigen; ferner die Souverainität in Preussen und das Grossfürstentum Littauen, welches einst „Unsere Vorfahren besessen" [1]); nach Aussterben des kurfürstlichen und markgräflichen Hauses Brandenburg könnte dasselbe dann an Schweden fallen.

Zu desto mehrer Versicherung Unser guten Intention können auch Unsere Räthe dem Königl. schwedischen Plenipotentiario entdecken, dass Wir niemand die Römische Krone nach Ableben des itzigen Römischen Kaisers lieber als I. K. M. gönnen. Finden sie aber dass besagter schwedischer Reichsrath Graf Oxenstirn nicht plene instruiret wäre, werden sie diese Anzeigung zur anderwärtigen, etwa Unser selbsten mit I. K. M. Zusammenkunft auszusetzen oder ja nur discursweise ausserhalb der Conferenz beizubringen haben.

Waldeck und Schwerin, Relation. Dat. Stettin 8. Juli 1655.

[Ankunft in Stettin. Oxenstjerna und Lilieström.]

Beschreibung der Ankunft in Stettin mit Ceremonien etc. 18. Juli.

Als zweiter Unterhändler neben Ostenstjerna ist schwedischer Seits Herr Lilieström ernannt — man wisse zwar, sagt Oxenstjerna, „dass er (Lil.) an Unserm Hofe im schwarzen Register stünde" [2]), aber er habe

---

[1]) Vgl. oben pag. 371 n. 3.

[2]) Ueber die Gründe dafür vgl. Urk. u. Actenst. I. 405. IV. 835n.

die entsprechenden Weisungen erhalten, sich angemessen zu bezeigen — freilich müsse er das Bett hüten — um keine Zeit zu verlieren, erbieten sich die brandenburgischen Gesandten, die Conferenzen in Lilieström's Haus zu halten.

P. S. von Waldeck (eigenh.). Auch werden E. Ch. D. nicht übel thun, wenn Sie durch den von Zawacki an den Woiwoden von Posen schreiben liessen: nachdem man deroselben nicht so begegnet, wie es die Wolfahrt derselben Quartiere erfordert, so wollen Sie ohnschuldig sein an dem, so ihnen zustossen wird, unterdess zwar thun was Sie können, durch allerhand Wege und Mittel die beiden Kronen in Ruh zu bringen, wie Sie dann zu dem Ende diese Schickung gethan; es müsse aber E. Ch. D. anders an Hand gegangen werden, sollen Sie etwas ausrichten. An den König und die Herren Senatoren könnte desgleichen geschehen, und ist dieses unsers Raths die Ursach, dass E. Ch. D. in allem das Tort ihnen aufwälzen müssen.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Stettin 8. Juli 1655.

[Dringende Bitte um Geheimniss. Die Feldtruppen zu verstärken. Verhandlung mit den märkischen Ständen. Bares Geld zu beschaffen.]

18. Juli. Wünscht Glück zu dem Verlauf der hiesigen Verhandlungen.

Unterdess bitte ich E. Ch. D. unterth., Sie wollen um Gottes Willen mit keinem Menschen als M. Somnitzen aus diesem Werk reden; denn kein Mensch kann glauben, was vor particularia man alhier weiss von E. Ch. D. Discursen, und scheint es, dass man Leute daselbst bestellt, so bald diese bald jene Zeitung bringen, nur E. Ch. D. Gedanken zu hören.

Er räth, aus den einzelnen Garnisonen möglichst viel Truppen herauszuziehen und zur Armee zu nehmen.

E. Ch. D. versprechen den märkischen Ständen nicht, dass nichts mehr begehren wollen, als was Sie gefordert, aber E. Ch. D. reden ihnen auch nicht hart zu, sondern machen es wie der König hier, der bitt und sagt, die Noth dring ihn darzu; so lassen E. Ch. D. es uns auch machen.

Weitere militärische Anordnungen, für die die grösste Eile empfohlen wird.

E. Ch. D. sprechen Dr. Türnot[1]) zu, dass er 30 oder 40,000 Rth. oder mehr in Eil beischaffe; denn etwas Geld im Anfang dar

[1]) Dem geh. Rath Joh. Tornow.

sein muss; alle Reichen im Land müssen etwas austhun . . . Gott wird alles segnen, es muss aber verschwiegen und fleissig gehandelt werden.

Waldeck und Schwerin, Relation. Dat. Stettin 8. Juli 1655.

(zweite Relat. id. dat.)

[Sehr freundschaftliche Erbietungen Oxenstjerna's; unbeschränkte Vollmacht. Friedensvermittelung unmöglich.]

Bericht über die erste Conferenz mit Oxenstjerna. Er betheuert die freundschaftlichen Absichten seines Königs, und „dass er, so lange er bei Affairen gewesen, noch nie eine solche unlimitirte Instruction gehabt als er itzt erlanget, eine solche Freundschaft zu stiften, dabei E. Ch. D. alle desiderirte Satisfaction und Contentement erlangen sollten . . . Er beklagte darauf gar hoch, dass ein solch gross Misstrauen eingerissen wäre, und bat, E. Ch. D. solltens machen als sein König, welchem gleichergestalt so viel wunderliches Dinges von E. Ch. D. vorgebracht würde, und I. M. im geringsten nichts davon glauben". Kurz, die Worte lauten so gut als man wünschen kann. Freilich in Bezug auf eine wirkliche Friedensunterhandlung zwischen Schweden und Polen scheint Oxenstjerna kaum etwas in seiner Instruction zu haben, und wird darin wol nichts auszurichten sein — „zumal weil er bei unserem Anwurf gar kaltsinnig davon sprach, ja gar lächelte und sagete, das müsste nur der Prätext dieser Negociation sein . . . und versicherte uns hoch, dass in ganz kurzem die Freundschaft so gross sein sollte, dass unter schwedischem und brandenburgischem Interesse kein Unterscheid sein sollte". 18. Juli.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Stettin 9. Juli 1655.

(eigenh.)

[Gute Hoffnung. Polen verloren. Tiefstes Geheimniss. Vorgeschobene Coulissen. Das eigenhändige Project des Kurfürsten.]

Alles lässt sich sehr gut an; die Schweden haben das stärkste Interesse daran, den Kurfürsten zu gewinnen und sind sehr eifrig dabei. Es würde für Brandenburg sehr gefährlich werden, wenn es allein stehen wollte. 19. Juli.

So Menschen bei weltlichen Sachen etwas thun können, so seind die Polen verloren, und so wir mit diesen nicht anstehen, nämlich Schweden, so seind wir es mit, aus Mangel Mittel, unser Volk zu unterhalten, welches ihnen zulaufen würde. Gott gebe E. Ch. D. nur Beständigkeit, den Rest wird er auch segnen.

E. Ch. D. stellen sich aber, als ob Sie nicht wol zufrieden wären

mit dieser Negociation und lassen doch über der einen Relation, so nur pro forma geschickt wird, votiren, auch eine Antwort darauf machen[1]). Auf das Particuliere wollen E. Ch. D. allemal sich gnäd. belieben lassen, in Eil zu antworten, aber allemal zum Schein etwas aus der Kanzlei auch ausfertigen. Wenn das Werk secret gehalten wird, so hab ich gute Hoffnung, geschicht das aber nicht, so dürfte es schlecht ablaufen.

P. S. In dem eigenhändigen Project[2]) E. Ch. D. steht, dass Wir ein ewiges Bündniss machen sollen und mit den Schweden anstehen. E. Ch. D. reiteriren durch noch ein Rescript solchen Befehl, weil jenes nur ein Concept ist; denn es muss doch dahin kommen, und gewinnt man Zeit. Gott weiss, dass ich mein bestes thun will. Kann dem Herrn v. Schwerin auch nicht anders Zeugniss geben, als dass er es gern gut sähe, und hoffe ich, wir werden etwas gutes ausrichten.

Waldeck und Schwerin an den Kurfürsten. Dat. Stettin 9. Juli 1655 (Schwerin mpp.).

[Friedensvermittelung abgelehnt; keine Rettung für Polen. Oxenstjerna fordert Waffengemeinschaft; Aussicht auf Theilung Polens. Man sucht sich gegenseitig auszuholen. Die jülich'sche Sache.]

19. Juli. In der officiellen Relation haben sie zwar gesagt, dass Schweden zur Friedensverhandlung noch Hoffnung liesse — doch hat in der That Oxenstjerna klar bekannt, dass der König nicht dazu inclinire, und er also auch keine Instruction dafür hätte.

Sähe auch nicht, wozu solcher Friede nützen sollte; denn es doch mit dem Königreich Polen anjetzo also beschaffen, dass, wenn sie gleich die Waffen niederlegten, solches doch sowol wegen der mächtigen auswärtigen Feinde als auch der Procerum gefassten Resolution, ihren König abzuschaffen, über einen Haufen gehen müsste.

Die Gesandten dringen in ihn, ihnen den eigentlichen Dessein des Königs Karl Gustav zu enthüllen, worauf Oxenstjerna doch wieder nur in allgemeinen Ausdrücken von den grossen Vortheilen spricht, die jedenfalls für den Kurfürsten dabei herauskommen würden — „aber ehe und bevor wir uns würden erkläret haben, dass E. Ch. D. Socius armorum sein wollten, könnte er nichts weiter heraussagen; würden wir ihn aber

---

[1]) Diese rein äusserlich gehaltenen, für die uneingeweihten Mitglieder des geheimen Raths bestimmten Relationen liegen bei den Acten; ihre Mittheilung hat kein Interesse. Die für den Kurfürsten bestimmten Berichte sind alle von Waldeck und Schwerin eigenhändig geschrieben.

[2]) Dieser eigenhändige Aufsatz des Kurfürsten ist nicht mehr vorhanden.

dessen versichern, so wollte er uns folgenden Tages eine solche Proposition thun, die uns vollkommlich vergnügen sollte."

Wobei er viel particularisirte, unter anderm von der Krone, von grosser Theilung; machte einen solchen Strich + und sagte: das eine Theil soll unser und das andere euer sein. Blieb aber unbeweglich dabei, vorherbegehrte Resolution müsste von uns geschehen, ehe könnte er das geringste nicht weiter sagen.

Hierauf entschliessen sich die Gesandten doch, ihre Erklärung abzugeben, dass, wenn der König dem Kurfürsten die nötigen Sicherheiten gebe, wenn er gestatte, dass der Kurfürst seine schuldigen Leistungen an Polen fortentrichte, wenn er zugebe, dass Brandenburg sich nicht jetzt gleich feindlich gegen Polen zu erklären brauche, sondern vorerst von diesem durch gütliche Verhandlungen einige feste Plätze zu erlangen suche, wenn der König verspreche, dass dem Kurfürsten für diesen Entschluss auch entsprechende Vortheile werden sollen, und dass er nicht ohne völlige Befriedigung des Kurfürsten Frieden schliessen wolle: so sei der Kurfürst entschlossen, „die Waffen mit anzutreten".

Der Schwede entgegnet, Brandenburg wolle offenbar nur vorerst zusehen, „was sie vor Glück haben würden" — indess solle doch eine gute Erklärung hierauf erfolgen.

Weiteres bringen sie nicht heraus; nur das merkte man, „dass dieser Krieg wol auf ein recht Hauptwerk angesehen".

Sonsten ward der Jülich'schen Sache nur eins occasionaliter gedacht — da fing er alsofort an: desfalls habe ich etwas gutes vor Euch in mandatis, repetirte solches auch hernach noch einmal.

In dieser Zeit (7. Juli) kommt der schwedische Diplomat Graf Schlippenbach incognito nach Berlin und spricht mit dem Kurfürsten in geheimer Audienz. Darüber liegt eine französische Aufzeichnung vor:

Ledict C. de Schl. a fort varié en ses discours à S. A. E. Tantost disoit-il, que les Suedois ne vouloient de la Pologne que la Lituanie et les parties proches de Livonie. Tantost tout ce qui estoit sur le bord de la mer Baltique; mais cela avec le gré de S. A. E., qui n'y devoit rien perdre. Ceux, qui y perdroit hormis la Pologne, doivoient estre payé de la Boémie. Tantost disoit-il, que la Boémie doivoient tousjours demeurer pour un Empereur, et qu'il devoit estre pris des Protestants, mais que pourtant son Roy ne vouloit point de ceste dignité. Il faisoit grande protestation d'amitié de son Roy envers S. A. E., disant, que cette guerre seroit la plus estroite liaison entre eux.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Stettin 10. Juli 1655.

Der Krieg ist unvermeidlich — „so wir nicht mitmachen, so geht es über uns aus" — es gilt nur jetzt rasch so viel Truppen als möglich zu 20. Juli.

haben — er habe längst gerathen zu werben — „ich danke Gott, dass ich ohnschuldig am Verzug; beim kommenden will ich mein Blut aufsetzen".

Waldeck und Schwerin, Relation. Dat. Stettin 10. Juli 1655.

(Schwerin eigenh.)

[Die schwedischen Anerbietungen und Forderungen. Schweden gegen die niederländische Alliance.]

20. Juli. Heutige Conferenz besonders mit Examinirung der Vollmachten hingebracht; die Schweden wünschen in der Alliance den Zweck gegen Polen möglichst offen genannt.

Sonst haben sie uns en avance gesagt, dass der König E. Ch. D. zu der Souverainität von Preussen, Ermland ohne Braunsberg, ein Stück aus Samogitien verhelfen . . . wollten; dabei sie auch andeuteten, dass der König das Königl. Preussen und Pomerellen begehrte, und dass E. Ch. D. ihme zu ihrer Armee 5000 z. F. und 3000 Pferde zuschicken möchten.

Sehr angelegentlich remonstriren die schwedischen Unterhändler gegen die brandenburgisch-niederländische Alliance, die der ihrigen stracks zuwider wäre und die der Kurfürst aufgeben müsste[1]).

Resolution des Kurfürsten.

(Conc. von Somnitz o. D.)

[Ablehnung der Vorschläge. Der Kurfürst zieht vor, allein zu gehen.]

Die gemachten Vorschläge taugen nichts: „Ermland ohne Braunsberg halten Wir wie einen Leib ohne Seele und erscheinet auch aus dieser Exception, wohin ihr Dessein gehet mit den Commerciis. Samogitien ist die schlechteste Provinz unter allen; hingegen wählt Schweden den besten Theil, der Uns auch nicht übel anstünde" . . . „Halten also annoch dafür, dass man nur dahin zu sehen habe, dass ein jeder à part gehe und Wir, ohne ihre Offension, was zu Erweiterung Unser Quartier und Erlangung der Oerter, so in Unser eigenhändigen Instruction, Euch auch sonsten wol bewusst sein, ohne ihre Hinderung ins Werk richten mögen".

Waldeck und Schwerin, Relation. Dat. Stettin 11. Juli 1655.

(Schwerin eigenh.)

21. Juli. Heute früh Conferenz. Die Gesandten begehren von den Schweden — „sie möchten E. Ch. D. en confidence wissen lassen, dass, wann die-

[1]) Vgl. Urk. und Actenst. IV. 141.

selbe dem Könige nun alsofort, ehe man sich in dem Kriege weiter vertiefte, das Königl. Theil Preussen und Pomerellen, worin sie gestriges Tages des Königs Satisfaction begehret, durch Tractaten erlangen könnten, ob sie damit zufrieden sein und alsdann Frieden machen wollten?" Eine directe Antwort darauf erfolgt zunächst nicht.

Am 16. Juli erhält Oxenstjerna Nachricht, dass der König in Wolgast angelangt ist und ihn dorthin zu sich beruft. Waldeck und Schwerin erhalten von dem Kurfürsten Befehl (dat. Liebenwalde 18. Juli 1655), dem König nach Stralsund entgegenzugehen und die Verhandlungen mit ihm fortzusetzen. 26. Juli. 28. Juli.

Waldeck und Schwerin, Relation. Dat. Stettin 21. Juli 1655.

(Schwerin eigenh.)

[Die Capitulation in Grosspolen. Schwierigkeit mit der niederländischen Alliance; Karl Gustav argwöhnisch. Rath sich zu accommodiren. Polnische Edelgarde des Königs.]

Gleich diese Stunde komme ich, der Graf v. Waldeck, wieder zurück von Wolgast und muss wol bekennen, dass die eingekommene Zeitung von der Accommodation der Grosspolen[1]) und das beim König sich täglich häufende Misstrauen die Sache nicht wenig schwer machet. Zwar hat sich der König dieses grossen Glück's unerachtet dennoch sehr wol erboten, wie mich denn der Graf von Dohna auch versichert, dass, wie der König diese Zeitung bekommen, I. Maj. gesagt haben sollen: Nun soll der Churfürst von Brandenburg erfahren, dass ich sein Freund bin. 31. Juli.

Allein, gn. Herr, diese Condition steht allemal dabei, dass E. Ch. D. mit den Staaten wegen der Ostsee keine Alliance machen sollen . . . I. Maj. sagten auch ausdrücklich, wenn wir dabei verblieben, so wäre an nichts weiter zu gedenken.

Indess sollen die Tractaten hier fortgesetzt werden und morgen Graf Oxenstjerna wieder zurückkommen. Die Gesandten rathen, wenn der Kurfürst sich mit Schweden setzen will, dies bei Zeiten zu thun, ehe neue Erfolge den König noch schwieriger machen, zumal er schon jetzt voll Argwohn gegen den Kurfürsten ist.

Dagegen ist zu bedenken, dass doch selbst die niederländische Alliance noch unsicher ist; noch diese Post hat Weiman sehr desperat an Schwerin geschrieben; ausserdem ist doch die Frage, ob die Generalstaaten, auch wenn die Alliance geschlossen, genügenden Succurs schicken werden, und ob dann die Gefahr für die preussischen Häfen nicht eben so gross bleibt.

---

[1]) Vgl. oben pag. 375.

Kurz, sie rathen, sich mit den Schweden abzufinden und so schnell als möglich sich zu entschliessen.

Das Vertrauen zwischen dem König und den Polen ist albereit so gross, dass I. Maj. eine Guarde von lauter polsche Edelleute machen, worüber Schlippenbach commandiren wird.

Am Hofe ist nur Johann Oxenstjerna und sein Anhang, der diese Freundschaft mit den Polen nicht gern sieht.

Waldeck an den Kurfürsten id. Dat. (eigenh.).

31. Juli. Aehnlichen Inhalts. Drängen zum Schluss. Die Schweden verlangen zunächst den Anschluss von 4000 M., offenbar der Sicherheit wegen. Man muss darauf bestehen, dass es nicht eher geschieht, als bis wir in Preussen sind. Preussen muss vor allem salvirt werden. Militärische Vorschläge.

Der Kurfürst an Waldeck und Schwerin. Dat. [Oranienburg?] 21. Juli 1655.

(Conc. Somnitz.)

31. Juli. Die niederländische Alliance ist doch dem wirklichen Abschluss nahe. Auslassung des 5. und 15. Art. ist nicht möglich, da darin der Hauptzweck der Alliance für die Staaten enthalten ist Uebrigens ist es nur ein Defensivbündniss.

Schwerin und Waldeck, Relation. Dat. Stettin 22. Juli 1655.

(Schwerin eigenh.)

[Die niederländische Alliance Hauptschwierigkeit. Der Kurfürst bei dem König verdächtigt.]

1. Aug. Nach Empfang der Resolution vom 21. Juli. Die Schweden von ihrer Ansicht über die niederländische Alliance abzubringen, wird nicht gelingen — „sie sagen expresse, dass sie nimmer und in Ewigkeit die Staaten in die Ostsee kommen lassen oder ihnen verstatten wollen, darüber etwas zu disponiren". Das Dilemma zwischen dem niederländischen und dem schwedischen Bündniss ist ausserordentlich schwierig.

Es ist gewiss, gn. Herr, dass die Kaiserlichen und alle die selbiger Partei anhängen, sich sehr bemühen, E. Ch. D. suspect bei dem Könige zu machen, wie denn der Graf Schlippenbach uns noch gestern sagte, dass der Churfürst von Mainz diese Worte zu ihm gesagt: Mein Gott, ist es möglich, dass ihr dem Churfürsten von Brandenburg trauen wollet, das und das hat er wider euch vorgehabt; er wird euch nimmermehr beständig bleiben!

Der Kurfürst an Waldeck und Schwerin. Dat. Oranienburg 22. Juli 1655.

[Dobrczenski's Berichterstattung. Schriftliche Assecuration zu fordern; für die Erklärung gegen Polen noch Aufschub nötig. Forderung von Ermland und Elbing; die Communicationslinie; ein Theil von Samogitien. Für Schweden das königliche Preussen und Pommerellen. Eventuelle weitere Eroberungen.]

Der Hof- und Legationsrath Dobrczenski hat Bericht erstattet über 1. Aug. seine Verhandlung mit dem König von Schweden: er will alle mögliche Satisfaction geben und Pillau und Memel weder jetzt noch künftig begehren, „wenn nur I. Maj. ich in deren Dessein nicht hindern thäte". Die Lage ist so, dass jeder sein Interesse scharf ins Auge fassen muss.

Wann denn bei sothaner Bewandtniss zu mein selbsten, meiner preussischen und anderer Lande Sicherung vor allem vorträglich sein wird, dass I. Maj. in Schweden dergleichen Assecuration, wie Sie mir mündlich durch ermelten Mr. Dobrczenski zuentbieten lassen, in Schriften ausstelle: als wollet Ihr Euch, denen ich hierunter vor andern traue, darum zum ersten, solche zu erlangen, aufs emsigste Eurer mir wolbekannten guten Dexterität nach bemühen und was darauf vor Erklärung geschiehet, mir nach und nach aufs eiligste überschreiben.

2) Was für's andere die von mir begehrte Declaration gegen Polen betrifft, wollet Ihr durch allerhand dienliche rationes I. Maj. dahin zu bewegen Euch angelegen sein lassen, dass solche so lange ausgestellet werden möge und nicht eher geschehen dürfe, bis ich mit meinen Völkern in Polen und über die Weichsel kommen. Könntet Ihr auch noch längere Zeit erhalten, würde es mir desto lieber sein; welches erste Ihr Euch doch pro extremo zu gebrauchen.

3) Wobei Ihr drittens der Conditionen zu erwähnen, welche ich mir bedinget und auch vorhin bekannt: dass mir vor's erste das ganze Bisthum Ermland, cum omnibus iuribus in ecclesiasticis et politicis, mit der Stadt Braunsberg, dem Hafen daselbst und allen andern darin belegenen Städten, Häusern, Gütern und Pertinenzien, wie die immer Namen haben, zugewendet werde. Könnte auch hierbei die Stadt Elbingen für mich erhalten werden, wird es dazu dienen, dass ich den ganzen Zoll bekäme, und dadurch allerhand Misstrauen verhütet werden. Oder da dies difficultiret wird, dass mir die Hälfte des Zolles gelassen — oder doch, dass es mit dem Zolle also gehalten werden möge, wie derselbe für dreien Jahren von mir in der Pillau genommen.

4) Weiteres müsste mir auch die linea communicationis aus der Chur Brandenburg über die Weichsel und also wieder zurücke verbleiben, nach Besage des Euch mitgegebenen Memorials.

5) Ueber diesem werdet Ihr auch darüber I. Maj. schriftliche Erklärung zu erlangen Euch bemühen, dass über die vorigen Stücke, deren im 3. Punkte gedacht, mir auch ein Theil von Samaiten, ingestalt sie sich schon vor diesem dazu erboten, erblich, absolute, ohne Lehnschaft, wie Preussen zugewendet, und dieser und alles vorige nicht uf mich allein, sondern auch auf meine Successores Churfürsten, und die Markgrafen zu Brandenburg gerichtet werde; nach meinem und meiner ganzen Familie Absterben aber der Kron Schweden wieder anheimfalle.

Hingegen behalten I. Maj. in Schweden den ganzen königlichen preussischen Theil, sammt Pomerellen; will auch meinestheils derselben dazu behilflich sein.

Wie es mit dem zu halten, was über dieses durch Entreprisen erlanget wird, davon hab ich Euch, dem Grafen zu Waldeck, meine Gemüthsmeinung entdecket, welches Ihr nach Discretion werdet zu negotiiren wissen.

Waldeck und Schwerin, Relation. Dat. Stettin 22. Juli 1655.

(Schwerin eigenh.)

1. Aug. Schlippenbach kommt unvermuthet von Wolgast her an — offenbar um ihnen allen noch übrigen Zweifel und Unmuth zu benehmen. Neue Versicherungen über die wolgemeinten Absichten des Königs.

Waldeck und Schwerin, Relation. Dat. Stettin 23. Juli 1655.

(Schwerin eigenh. „ès mains propres")

[Fortgang der Tractaten. Ankunft des Königs. Eile nötig.]

2. Aug. Oxenstjerna ist zurückgekehrt. Fortsetzung der Tractaten mit ihm; über Zeit und Art der Conjunction, Führung des Oberbefehls etc. In dieser Stunde wird der König hier einreiten. Sie bitten den Kurfürsten, sich etwas näher an Stettin heran zu begeben, zur Beschleunigung der Verhandlungen — „denn wenn wir das tempo verlieren, dass der König von hinnen ziehet, ehe diese Alliance geschlossen, so könnten wir E. Ch. D. wol keinen glücklichen Ausgang promittiren." Es gibt in der Umgebung des Königs viele Männer, die der brandenburgischen Alliance sehr feindlich sind; der König ist aber bis jetzt noch fest.

Waldeck und Schwerin, Relation. Dat. Stettin 24. Juli 1655.
(Schwerin eigenh.)

[Auftauchende Schwierigkeit in Betreff Ermlands; vorgeschlagene Entschädigung in Littauen. Neue Forderung betreffend Memel und Pillau. Energische Weigerung.]

Der König hat, um die Verhandlungen zu beschleunigen, Lilieström aufs Schloss tragen lassen, und es wird verhandelt, indem der König im Nebenzimmer ist und gleich die Resolutionen gibt. Anfangs ging es gut — 3. Aug.

aber es hat sich bald alles sehr übel angelassen, indem sie vortrugen, der König hätte bei sich erwogen, dass er das Bischofthum Ermland, weil das Königl. Theil Preussen sehr kurz begriffen, nicht entrathen könnte; so wollte I. Maj. E. Ch. D. einen grossen Strich in Littauen davor geben, welcher an E. Ch. D. littau'sche Aemter stiesse.

Waldeck und Schwerin weigern dies; im Hin und Her mit dem König im andern Zimmer wird verhandelt; endlich lässt der König sagen:

morgen sollte der Satisfaction halber solche Erklärung erfolgen, dass E. Ch. D. Contentement bekommen sollten, wenn wir uns nur wegen dessen, so sie jetzt bringen würden, wol erkläreten: brachen damit aus, dass raison de guerre und ihre Commodität erforderte, dass E. Ch. D. ihnen bis zu Ausgang des Krieges die Memel einräumeten und sie einen Commandanten in die Pillau setzten, so dem Könige und E. Ch. D. zugleich mit Pflichten verwandt wäre.

Dieses mögen E. Ch. D. uns sicher zutrauen, dass wir ihnen hiebei wol ziemlich die Wahrheit gesaget und nichts unter die Bank gestossen und sie bei unser Seel und Ehr versichert, dass solches in Ewigkeit nicht geschehn würde.

Die Gesandten rathen aufs entschiedenste, sich hierauf nicht einzulassen — höchstens etwa als äusserstes das Temperament, dass die Commandanten des Kurfürsten in Pillau und Memel auf den zu schliessenden Tractat in Eid genommen werden.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Stettin 24. Juli 1655.
(eigenh.)

[Die Truppen nach Preussen hin in Bewegung zu setzen; mit den Ständen sich gut stellen; strenges Geheimniss. Leider zu spät gerüstet.]

E. Ch. D. lassen sich gn. belieben, Ordre zu geben, dass ohnvermerkter Sach die Völker sich nach der Neumark ziehen, so bald 3. Aug.

möglich, damit, wenn diese Tractaten nicht nach Wunsch gehen sollten, man mit einem Getheilt, wo nicht mit allem Volk, nach Preussen gehen könne und unterdess sich hier zu verstärken suche und in den Rücken gehen könne.

Ich will hoffen, es solle alles nach Wunsch gehen, aber doch muss man vorsichtig sein. E. Ch. D. mesnagiren um Gottes Willen die Affection dero Stände; denn Sie sehen, wie es dem König in Polen geht unter selbigem Prätext.

E. Ch. D. lassen sich gegen niemand merken, warum Sie die Völker advanciren lassen, auch gegen die nicht, denen Sie das Befehl ertheilen; denn Wolfsberg[1]) bekommt so bald Nachricht davon und bericht es überzwerch anhero.

Wir müssen uns schrecklich in Acht nehmen, dass ohne Noth kein Ombrage geben. Ich hoffe, E. Ch. D. werden la Cave eingebunden haben, mit Discretion zu procediren ... Unsere Sach ist so gefährlich, dass kein Fehler von E. Ch. D. Bedienten muss begangen, noch jemand von Consideration disgustirt werden. E. Ch. D. vergeben mir gnäd., dass so frei schreib, meine unterth. Schuldigkeit erfordert es.

P. S. In 2 Tagen wird man wissen, woran wir sind — „Gott wird uns schon helfen. Unterdess wollen E. Ch. D. getrost sein. Hätten wir 2 Monat ehe gearmiret, so sollte es anders lauten".

Waldeck und Schwerin, Relation. Dat. Stettin [25. Juli].

Heute abermalige Verhandlung mit Oxenstjerna, der über die „Satisfaction" des Kurfürsten Schwierigkeiten macht. Die Gesandten erklären, „dass E. Ch D. dieselbe nicht als ein Geschenk vom Könige fordern, so wenig als I. Maj. die Ihrige von E. Ch. D. dergestalt suchten, sondern E. Ch. D. würdens sich selbst sauer genug darum werden lassen müssen, hazardirten mehr darum, als der König."

Dann kommt Oxenstjerna auf den Vorschlag der Participation der Zölle zwischen Schweden und Brandenburg zurück, worüber natürlich keine Einigung erreicht wird.

Der Kurfürst an Waldeck und Schwerin. Dat. Oranienburg 25. Juli 1655.

(Geschr. von Somnitz mit Unterschrift des Kurf.)

[Abbruch der Verhandlungen. Marschordre an die Truppen ertheilt. Defensionsverfassung.]

4. Aug. Wegen Pillau und Memel ist kein Temperament weder vorzuschlagen noch anzunehmen. Wird aus dem Tractat nichts, so sollen sie mit gutem

[1]) Schwedischer Resident in Berlin; vgl. unten s. d. 31. Oct. 1655.

Glimpf abreisen; mit der Bemerkung, dass der Kurfürst nach demselben Völkerrecht, wonach der König durch brandenburgisches Gebiet gezogen, gleichfalls den Durchmarsch durch polnisches machen werde. „Die nöthige Ordre wegen Avancirung Unser Truppen ist alsfort nach erlangter Eurer Relation (dat. 24. Juli) ausgefertigt."

Am 27. Juli wird diese Ablehnung (Conc. von Somnitz) wiederholt: 6. Aug.
der König hat uns gutes versprochen, jetzt will er uns um das beste, was wir haben, durch Tractat bringen. Unter solchen Bedingungen ist die Alliance nicht möglich: „auf solche Weise sollten Wir bei solcher Alliance nicht anders als ein unruhig Gewissen, Verlust Unserer höchsten Regalien, Schimpf und Spott für der Welt ... zu gewarten haben. Hingegen haben Wir bei der Defension des Unsrigen ein freudiges Gewissen und wollen hoffen, der höchste Gott, der es Uns gegeben, wird Uns auch dabei gnädigst schützen". Also jetzt gilt es die Defensionsverfassung. Befehl zur Rückkehr.

---

4. Verhandlungen mit den polnisch-preussischen Ständen[1].

Michael Matthias[2] an den Kurfürsten. Dat. Danzig 8. Sept. / 29. Aug. 1655.

[Noch keine Schweden im Lande. Die schwedische Flotte bei Putzig. Der Marsch des Kurfürsten durch Danziger Gebiet. Geschäfte in Danzig.]

E. Ch. D. berichte ich hiemit unterth., dass ich gestern allhier, 8. Sept.
Gott Lob, wol angelanget bin; habe |:unterwegen durch ganz Cassuben keinen bösen Menschen gesehen; wie mir auch männiglich berichtet, so wäre bis dato noch keine Partei schwedischer Völker der Oerter nach Lauenburg kommen. Gestern aber seind 32 schwedische Armee-Schiffe nach dem Pautzker Winkel und Hele gegangen, welche ich selbst in der Herreise, da ich bei der Olive war, gesehen.

Heute früh kam der Herr Clement Cölmer zu mir, verwunderte sich über meiner geschwinden Wiederanherokunft. Ich erzählte ihm etliche Ursachen des Postwesens halber[3]), so diese meine Reise

---

[1]) Vgl. zu diesem Abschnitt Lengnich, Geschichte Preussens VII. 140ff.

[2]) Kurfürstlicher Hofrentmeister.

[3]) Vgl. v. Mörner, Staatsverträge p. 191

verursachet. Er sagte darauf, er wollte hernach weiter hiervon mit mir reden und fragte alsofort, ob E. Ch. D. nicht selbst bald kommen würden; item wie es wegen der Marche E. Ch. D. Armee stünde . . . fragte mich auch, ob ich Befehl hätte, deshalb etwas an den Rath zu Danzig zu bringen.

Ich sagte, dass ich zwar deshalb kein Befehl hätte, aber ich wollte es referiren. Indem kam Herr Rogge und berichtete, sammt wäre Post kommen, dass die schwedische Armeeflotte bei Hele Volk ausgesetzet und sie auch Pautzke erobert hätten; wovon aber keine Gewissheit ist.

Gleich itzo komme ich von dem Herrn Präsidenten und Bürgermeister Lerten; derselbe berichtet, dass der Herr Subsyndicus, welcher unlängst zu Berlin war, dem General Sparre entgegen gereiset ist, um abzuwenden, dass die Marche nicht durch das Danziger Werder gerichtet werden möchte, weil sie solches zum Vorrath behalten müssen.

Itzo kommt Herr Cölmer wieder zu mir und berichtet, dass mit Proviant wol würde geholfen werden; wenn auch nur gut Ordre gehalten, könnte die Marche vielleicht wol bei der Stadt nach Dirschau genommen werden. Es wird auch bei diesem Wetter noch der beste Weg sein. Sie verwundern sich aber, dass noch niemand vorangeschickt würde, der bei Danzig und bei dem Oeconomo zu Marienburg, Herrn Güldenstern, um den Pass sich anmeldet.

Wegen eines Hauses habe ich mich erkundiget und eines ausgefraget, welches nicht unbequem; es wird aber vor ein halb Jahr ein tausend flor. pol. gefordert:|.

Instruction für den geh. Regierungsrath und Hofgerichtsverwalter Matthias v. Krockow an die Grafen Jacob und Ludwig Weiher und an den Freih. Sigismund von Güldenstern. Dat. Cöslin 4. Sept. 1655.

14. Sept. Zuerst sich nach Danzig begeben, wo er sich von „Unserm Hofrath Freih. Vladislaus von Kurtzbach-Zawacky“ und „Unserm Hofrentmeister Michael Matthias“ über den Stand der Dinge informiren lassen soll.

Dann hat er sich bei dem Rath von Danzig zu melden; diesem den Dank des Kurfürsten zu sagen, dass er sich zu fernerer vertraulicher Correspondenz erboten etc. Der Kurfürst sei entschlossen, zum Schutz seines

Landes einige Truppen nach Preussen zu führen; er lässt um Durchzug durch ihr Territorium, „auch wol zwischen den Schanzen und Festung, ja durch die Stadt selbst", anhalten, sowie um Beförderung der Truppen durch Lebensmittel und Munition, gegen Bezahlung, sowie Schiffe zum Uebersetzen der Artillerie. Er soll es dahin zu bringen suchen, dass die Sache nicht mit langen Berathungen verschleppt wird, und zugleich die Gesinnung des Raths und der „Bürgerei" zu sondiren suchen, die nach früheren Berichten sehr gut sein soll. Er soll sich bemühen, für den Nothfall weiter zu verlangen: die Conjunction einiger Danziger Truppen, den Marsch durch die Stadt und den eventuellen Rückzug unter die Wälle von Danzig.

Nach diesem soll er sich eiligst zu den beiden Woiwoden[1]) auf den Weg machen. Auch bei ihnen hat er um Gewährung aller für den Durchmarsch erforderlichen Begünstigungen anzuhalten.

Conjunction der Waffen soll hier auch nur für den Nothfall verlangt werden.

Dasselbe ist dann bei dem Königl. Oeconomus Güldenstern[2]) anzubringen.

Im Uebrigen hat er ihnen allen zu versichern, dass der Kurfürst nichts suche, als den Schutz seiner Lande per pactum securitatis oder neutralitatis, die von den Schweden dabei vorgeschlagenen unerträglichen Bedingungen aber nicht eingehen könne.

Matthias von Krockow an den Kurfürsten. Dat. Neustadt 8. September 1655.

[Gefecht mit den Schweden bei Putzig. Bereitwilligkeit des Woiwoden Weiher. Kriegsnachrichten.]

Wie ich zu Neustadt angelanget und vernommen, dass der 18 Sept. Marienburgische Woiwode Jacob Weyer zu Putzig, die Aussetzung der Schweden zu verwehren, habe ich mich dahin zu ihm begeben, und wie ich ankommen, beide Theile in Action gefunden. Die Schwedische hatten bei 20 Scharbotten und bemüheten sich an Land zu setzen, spieleten mit grobem Geschütz inständig; ward aber keiner beschädigt, als nur ein Pferd, so durch den Hals geschossen. Der Herr Weyer mit seinen Dragonern und Landvolk ritten nebenst dem Strande, und weil er auch ein Paar Feldschlangen bei sich hat, liess er uff die Schwedische tapfer Feuer geben.

---

[1]) Graf Ludwig Weiher, Woiwode von Pomerellen, Graf Jacob Weiher, Woiwode von Marienburg.

[2]) Sigismund v. Güldenstern, Starost von Stum.

Dieser Scharmützel währte bis um 8 gegen die Nacht, da die Schweden, welche an einem Ort ausgesetzet waren, ein Dorf angezündet und sich wiederum zu Schiffe begeben. Diese vergangene Nacht über hat man in den Schiffen viel klappern gehört, vermuthlich dass sie ihre seeletze [sic] Schiffe repariret.

Weil nun der Herr Woiwode Jacob Weyer den ganzen Tag über bis 8 Uhr zu Abends mit dem Feinde zu thun gehabt, habe ich den Nachmittag über bei Putzken vergebens zugebracht und allererst nach dem Abendessen meine Proposition oder Gewerbe . . . abgelegt; da dann dessen Resolution hauptsächlich dahin ging, dass er vor seine Person E. Ch. D. gerne in allem zur Hand gehen wollte, was zur Beförderung des Marches dienlich; vermeinte, die Danziger würden keine Ursach haben, E. Ch. D. die Passage durch Schottland zu difficultiren, wenn es squadronenweis geschehe; zum wenigsten würden sie die Artillerie müssen passiren lassen, und könnten E. Ch. D. mit der Reiterei und Fussvolk bei dem Kloster zur Olive uff der rechten Hand über die Berge marchiren.

Er verspricht, in Danzig dafür zu wirken, dass in dieser Beziehung keine Schwierigkeiten gemacht werden. Dagegen wird es mit den Lebensmitteln unterwegs wol Schwierigkeiten haben, da sie im Lande selbst schon sehr knapp sind. Weitere Rathschläge für den einzuschlagenden Weg. Nachrichten über den Fortgang der Dinge in Polen, Rückzug und Verfolgung des Königs, Ergebung der polnischen Grossen an die Schweden u. s. f.

Venceslaus de Lesno, Bischof von Ermland, an den Kurfürsten. Dat. Heilsberg 28. September 1655.

28. Sept. „Illuxit tandem dies adventus Ser^{mae} Cels^{nis} V^{ae}“ etc. Frohlockendes Bewillkommnungsschreiben an den Kurfürsten bei seiner Ankunft in Preussen; er stellt sich demselben ganz zur Verfügung.

Instruction für den preussischen Oberrath und Kanzler Joh. v. Kospoth an den Woiwoden von Culm Joh. Koss und an den Bischof von Culm Joh. Gembicki. Dat. Stumsdorf 20.|30. September 1655.

30. Sept. Aufforderung zu gemeinsamen Rathschlägen und Defensionsmitteln; wozu Kospoth mit den Beiden Einleitungen treffen soll.

N. an N. Dat. Dirschau 29.|19.September 1655[1]).

[Verhandlung mit einigen Edelleuten von Pommerellen; sehr eifrig für die Vereinigung mit dem Kurfürsten. Hiobsposten. Der Woiwode Weiher; auch er bereitwillig. Rathschläge.]

Ich habe gestrigen Tag hier zugebracht, in Meinung, es würde sich der Adel alhier einfinden; aber es sein etwa ihrer 8 erschienen. Der Herr Woiwod hat auch seine Liebste gegen Abend bis 1 Meile von hier nach Danzig begleitet, indessen zu mir gesandt und begehrt, ich möchte bis heut mich alhier ufhalten; welches ich auch gethan und mich durch Gelegenheit bei denen Versammelten von Adel eingefunden; welche ganz consterniret gewesen und alles wegen Uebergab Coniz verloren geben. 29. Sept.

Ich habe ihnen zugesprochen und sie angemahnet, nicht alles sinken zu lassen. Da sie mich dann gefraget: 1) ob ich sie versichern könnte, dass S. Ch. D. nicht mit Schweden wären. 2) Ob die Alliance mit Holland richtig, dass man sich daruf zu verlassen. 3) Ob S. Ch. D. noch einige Retrada und mehr Volk hätten.

Uf das 1) hab ich ihnen remonstriret, warum S. Ch. D. hier kommen und was die Schweden von Ihnen begehreten, das Sie nimmer eingehen würden. Ad 2) die holländische Alliance wäre in offentlichem Drucke, wollte sie ihnen aus Danzig schicken, und hängete daran noch wol ein mehreres. Ad 3) es wären noch eine gute Anzahl von Compagnien zu Ross zurück, die auch ehest folgen würden; so wären auch uff etliche Regimenter Patente ausgeben, und würde es Sr. Ch. D. an Volk nicht ermangeln. Ich könnte sie auch versichern, wenn sie mit Sr. Ch. D. sich vereiniget, dieselbe mit ihnen zusammenstehen und sie in Ihre Protection mit nehmen würden.

Daruf fingen etliche unter ihnen an, wie ihre Gewohnheit ist, mit grossem Impetu: sit ergo Protector noster! und uf polnisch: wir wollen den, der es anders sagt und widerspricht, mit Säbeln von einander tragen (unter diesen war ein Kochanski, ein ander Zerlinski); stehet er wol bei uns, er soll unser König sein, wenn er uns nur bei unserer Religion lässt; thaten etliche Remonstrationes dabei, weil S. Ch. D. dem Jagellonischen Hause verwandt; etliche, und unter denen ein Konojawski, sageten: wir haben noch einen König; er soll so lang unser Protector sein, und wir wollen ihm assistiren mit dem, was wir haben.

---

[1]) Ohne Unterschrift und Adresse; vermuthlich von Krockow an einen der kurfürstlichen Räthe.

Alle waren uf den Herrn Woiwoden übel zufrieden; dass sie das Land unter dem Prätext, dass sie Volk würben, ausgesogen; nu wären sie arm und nirgend wäre das Volk zu finden, S. Ch. D. möchten das Königl. Preussen manteniren, sie wollten uff Monat oder Vierteljahr sich vergleichen, was sie geben sollten etc. . . . . . ermahneten mich, den Herrn Woiwoden mit ihnen anzutreten, dass er noch heute und sobald er könne mit ihm zu Sr. Ch. D. reisen möchte.

Indessen kommt ein Kosak, so vom Herrn Woiwoden ausgeschickt, dass Coniz am verschienen Freitag, Tuchel am Sonntag eingenommen sei, welches sie wieder sehr perplex gemacht.

Etwas später trifft N. N den Woiwoden, der eben zurückkommt, auf der Strasse; er macht ihm dieselben Vorstellungen, wie den versammelten Adeligen.

Daruf er sich herausgelassen sagende: Nu in Gottes Namen, ich will alsfort über die Weichsel, da ist mein Herr Bruder, der Marienburger Woiwode; der hat S. Ch. D. gestern gesprochen, und wollen morgenden Tages zu deroselben; will mitnehmen von Adel, was ich kann, und sehen, wie wir den preussischen Landen zu gute einen Schluss machen; es ist sonst alles verloren; die übrigen Powiaten, die itzo nicht hier sein, werden's wol ratihabiren. Und bewies hierzu, wie schläfrig er auch im Anfang war, grossen Ernst. Gott gebe zu solchem Verbündniss glücklichen Success zu Gottes Ehre, Sr. Ch. D. und dieser Lande Bestem!

Habe also nichts mehr gewusst zu thun, besundern reise eben itzo fort uff Danzig und nacher Hause. Sr. Ch. D. wird der Herr Bruder dieses unterth. hinterbringen, meine Wenigkeit deroselben recommandiren und mein geneigter Gönner verbleiben etc.

P. S. Ihr werdet Euch bei den Tractaten wol vorsehen, dass Ihr die grossen Städte mit hinein bekommt, Euch Muster-, Sammel-, Laufplätze reservirt. Den beiden Weihern könnet Ihr ihre Starosteien und Güter zu ihrer Contribution wol lassen. Was ich sonst an den Herrn B(ruder) geschrieben, möchte ich wol wissen, wie es ufgenommen. Uf solche Art, meine ich, würde etwas daraus werden; unsere Macht würde grösser werden, und durch die Mittel, dadurch sich das Gegentheil stärket, könnte man selbes schwach und sich stark machen. So eine fliegende Armée, als Königsmark gebrauchte, wird auch dienen.

Instruction für die geh. Räthe Fabian Graf und Burggraf zu Dohna und Friedrich von Jena an den Woiwoden von Marienburg und an die am 24. Sept./4. Oct. zu Marienburg versammelten anderen Woiwoden und Proceres. Dat. Riesenburg 2. Oct./22. Sept. 1655.

[Anträge der Woiwoden durch Tuchotka. Der Kurfürst erbötig, in einige Plätze Garnison zu legen; Betheuerung seiner guten Absichten; Vorschläge zu gemeinsamem Handeln.]

1) Dem Woiwoden von Marienburg ist für die geschehenen Mittheilungen zu danken. 2. Oct.

2) Hauptsächlich aber: als besagter Herr Woiwoda Sr. Ch. D. durch den Herrn Landschreiber und Königl. Secretarium Tuchotka zweierlei an- und fürstellen lassen: 1. dass S. Ch. D. etwa 3 Compagnien zu Ross dem Herrn Woiwoden zusenden wollten, welche unter dem Prätext, die Passage nach Pommern offen zu halten, an jenseit der Weichsel gehen möchten; 2., dass S. Ch. D. Ihre Vorschläge eröffnen möchten, welchergestalt Sie vermeinten, dass den sämmtlichen preussischen Landen bei dieser Gefahr geholfen werden könnte, damit der Herr Woiwod den versammelten des Orts solches fürstellen und nebst ihnen seine Consilia darnach richten könnte: so haben die churfürstliche Abgeordnete Namens Sr. Ch. D. sich dahin zu erklären, und zwar auf das 1) dass S. Ch. D. dem Herrn Woiwoden nicht allein mit 3 Compagnien, sondern wol mehrern assistiren wollten, wann Sie wissen möchten, wohin die Tractaten und der Schluss zu Marienburg ausgeschlagen, und was für Sicherheit S. Ch. D. dabei finden möchten; sobald selbiger erfolget, wollten S. Ch. D. wegen Zusendung eines Subsidii sich erklären. Indessen aber, damit er Sr. Ch. D. Geneigenheit, dem Herrn Woiwoden zu helfen, sehen möchte, so wären S. Ch. D. resolviret, in die Oerter, darin der Herr Woiwod nöthig befinden möchte, dass Guarnison zu legen wäre, so viel an Fussvölker, als er herausnehmen würde, zu legen, damit der Herr Woiwod die darin gelegenen Völker an sich ziehen, im Werder oder sonsten Angesichts beritten machen und im Felde, oder da es nöthig, dieselbe gebrauchen könnte.

Wegen „Commando und Restitution des Platzes" sollen sie erklären, keine Instruction zu haben, zugleich aber versichern —
dass S. Ch. D. nichts anders sucheten als dieser Lande Bestes und Sicherheit . . . . und würde am besten sein, dieser und anderer Punkte wegen an S. Ch. D. zu schicken und mit deroselben selbst deswegen Richtigkeit zu machen. Indessen hätten Sie kein Misstrauen in S. Ch. D. zu setzen, und weil summum periculum in mora, ihre

Völker in Gottes Namen an sich zu ziehen und Sr. Ch. D. Völker einzunehmen; wegen der angeregten Punkten würde es keine Difficultät machen.

Ad 2., ist des Kurfürsten Meinung 1) dass die beiden preussischen Theile ihre Rathschläge und Defensionsmittel vereinigen müssen.

2) Es muss gemeinsam an den König von Polen gesandt werden, sowie auch an andere Mitglieder des Reichs, sie um Rath und Hilfe anzugehen.

3) Desgleichen an den König von Schweden mit der Aufforderung, die Neutralität dieser Lande anzuerkennen.

4) Müsste man sich zu allen Theilen in gute Verfassung setzen, und als Sr. Ch. D. der Zustand des Königl. Preussen, der Herren Woiwoden und anderer Stände Armatur nicht bewusst, dem Herrn Woiwoden aber solches alles am besten bekannt, als könnten S. Ch. D. darin nicht wol rathen, besondern versähen sich, dass der Herr Woiwod würde nebst seinen Mitgliedern solches am besten anzuordnen wissen und darin nicht das geringste beilegen oder einige Zeit versäumen. Unmaassgeblich aber hielten S. Ch. D. dafür:

1) dass die Defensionsmittel beider Provincien proportioniret und einander darin gleich kommen müssten.

2) Weil nun S. Ch. D. ein gewisses Corpus von 20,000 Mann aufgebracht und beisammen hätten, als hielten S. Ch. D. dafür, dass man's im Königl. Preussen auf selbigen Fuss richten und was immer möglich und thunlich in aller Eil aufbrächte und nach Proportion und Vermögen der Lande Sr. Ch. D. gleichkäme.

3) Die grossen Städte, als Thorn, Elbing, Danzig wären zur Beständigkeit communi nomine zu ermahnen und in diese Verfassung mit zu bringen; gestalt S. Ch. D. Ihres Theils schon daran laboriren und an die Stadt Thorn, als die ferneste, bereits geschicket.

Fabian v. Dohna und Friedrich v. Jena an den Kurfürsten. Dat. Marienburg 4. October 1655, Abends um 10 Uhr.

[Verhandlung in Marienburg. Der Woiwode Weiher wünscht Specification der Bedingungen des Kurfürsten; übrigens die Aussichten gut. Auch die Masuren zur Verbindung geneigt. Bitte um neue Instruction.]

4 Oct. Am 3. October gegen Abend nach Marienburg gelangt; von den Ständen des Königl. Preussen war noch niemand da; sie unterreden sich inzwischen mit einem Bürgermeister und einem Rathsherrn von Marienburg, die zu ihnen geschickt werden, und stellen ihnen die guten Absichten des Kurfürsten vor.

Spät Abends treffen noch die Deputirten von Elbing und der Woiwode Jacob Weiher ein. Am folgenden Tag legen sie bei dem letzteren, in Gegenwart der Herrn Güldenstern und des Bischofs von Ermland, ihre Proposition ab. Weiher erklärt, dass die preussischen Stände jedenfalls alle sehr gern die Protection des Kurfürsten annehmen würden; es handele sich nur darum, die Bedingungen ganz genau zu eröffnen.

Als die Brandenburger hierauf die Absichten des Kurfürsten näher darlegen, bleibt Weiher dabei, die Sache wäre ganz gut — nur wunderte er sich, dass wir auf keine Conditiones, was E. Ch. D. von dem Königl. Preussen begehreten, in specie instruiret; denn was wir von dem proportionirten Beitrag gegen E. Ch. D. Armee vorbrächten, wäre ganz general und könnte auch darauf kein richtiges Conclusum auf hiesigem Landtage gemacht werden ... Er bat zu unterschiedenen Malen um E. Ch. D. Begehren und Conditiones zu wissen und dass doch dieselben auch practicabel und possibel sein möchten. Und ist wol an ihm, wie auch seinem Bruder Herrn Ludwig Weiher nicht zu zweifeln, dass sie es mit dieser E. Ch. D. Intention nicht eifrig meinen sollten. Die Noth lehrt sie beten".

So viel bis jetzt scheint, wird, „es müssten denn Danzig und Thorn Händel machen, die allgemeine Zusammensetzung wol erfolgen"; wenn der Kurfürst bei diesem Landtag nicht mit seinen Bedingungen herauskommt, dürfte dies „allerhand Misstrauen und Nachdenken" geben. Sie bitten ihn daher, Anordnung zu treffen, damit hier mit Angabe der Bedingungen etc. auf Ratification geschlossen werden kann. Stehen die Sachen noch wie bei ihrer Abreise, so können sie nur dazu rathen, hier abzuschliessen; denn an diesem Landtage und dessen Schluss hanget unserm einfältigen Ermessen nach viel ... sollte dieser Tag ohne Frucht abgehen, sehen wir nichts anderes, als dass singulis agentibus universi sint perituri."

Die Eröffnung der Versammlung findet morgen Statt.

Der Woiwode Koss kündigt an, „es würden an E. Ch. D. die Masuren ehest schicken und alles dasjenige, was alhier beschlossen, mitbelieben [1])."

Nochmalige Bitte um schleunigste Instruction.

Der Kurfürst an Dohna und Jena. Dat. Preuschmarkt 5. October 1655, hora 12. (Conc. Somnitz).

[Die Initiative muss von den preussischen Ständen ausgehen. Conjunction oder Protection? Specificirte Vorschläge des Kurfürsten. Vorsichtige Erbietung zu gemeinsamer kriegerischer Action.]

— Nun ist Euch wissend und zeuget die mitgegebene Instruction, 5. Oct.
dass Wir keine Protection prätendiren oder den Ständen angetragen,

[1]) Am 8. October schreibt Koss aus Riesenburg, dass nach erhaltenen Briefen die Masuren zur Conjunction bereit sind, der Kurfürst möge nur einen Gesandten an sie abschicken.

besondern bloss conjunctionem consiliorum et mediorum ad defensionem tendentium; und da nun also der Zweck von Uns nicht fürgestellet, so können ja auch die Mittel und Conditiones dazu reichend und gehörig von Uns mit [sic. leg. nicht] herrühren, und müssten selbige von denen herkommen, so die besagte Protection suchen.

Der Kurfürst könne nicht wissen, wie viel die einzelnen Stände an Geld und Völkern vermöchten; das müssten sie angeben, und eher könne der Kurfürst sich auch nicht näher erklären. Inzwischen geht seine Meinung dahin:

1) man lässt es am besten bei der in der Instruction vorgeschlagenen „Conjunction" verbleiben;
2) die Stände erklären, mit welchen Mitteln sie ihrerseits dem Kurfürsten zunächst beitreten wollen;
3) da zu Friede und Neutralität wenig Aussicht, welche Defensionsmittel sie dann ferner, und wie bald beitragen wollen.

4) Wollten sie Uns eine Protection oder die Direction des Werkes auftragen, stünde ihnen zu, anitzo die Mittel und Conditiones zu beramen, darüber mit Euch zu conferiren und, da sie alle nicht zusammenbleiben könnten, bis etwas geschlossen, gewisse Deputirte mit genugsamer Vollmacht hinter sich zu lassen, die entweder mit anhero rücketen (was das beste wäre), oder des Ortes sustinireten, bis alles geschlossen.

5) Würden dabei die Defensionsmittel eben wie bei der Conjunction erfordert werden; und liessen Wir's doch lieber bei der Conjunction bewenden.

6) In specie erklärten Wir Uns dahin, dass, sobald die Conjunction oder der Vergleich getroffen, Wir solches I. Maj. von Schweden significiren und selbige ersuchen wollten, alle Hostilität von den alliirten Landen abzuwenden und auf die Generaltractaten zu sparen, daferne etwas mit ihnen zu handeln.

7) Weil Wir noch zur Zeit von Schweden nicht attacquiret und den Anfang zur Offension zu machen Uns niemand rathen wird, indessen aber gleichwol Putzig und andere pommerellische Oerter und Lande nicht zu verlassen, so wollen Wir an die schwedischen Officirer schicken, sie von den Waffen und Attacque abmahnen, bis von I. Maj. Erklärung einkommen; wollten sie aber davon nicht abstehen, müssten die preussischen Stände mit ihren eigenen Völkern und Mitteln sie zu repoussiren trachten; und wollten Wir, wenn sie Völker aus den Garnisonen nehmen würden, selbige wieder mit den Unserigen suppliren und die Oerter niemands als den Conjungirten zum Besten und ihrer Defension halten, auch auf Begehren wieder abtreten. Die

erste Attacque zu thun würde nicht rathsam sein; aber Oerter zu besetzen und, wenn sie alsdann attacquiret würden, aufs äusserste den Alliirten zum Besten zu defendiren, dazu wollten Wir Uns wol verstehen; gestalt Wir dann fortitzo resolviret, die Plätze, so sie zu besetzen nöthig erachteten, zu besetzen, auch da einige Völker diesseits hereindringen wollten, auch vom Königl. Theil abzuhalten.

8) Wollte I. Maj. diese Stände mit den Waffen nicht verschonen, und Uns von den Ständen genugsame Defensionsmittel fürgestellt werden, so wären Wir nicht abgeneigt, zu ihrer Beschützung alsdann zu thun, was ratio belli erfordert.

9) Friedensverhandlungen werden nur gemeinsam angestellt und wird der Kurfürst dabei alles thun, die Stände in Besitz ihrer bisherigen Freiheit etc. zu erhalten.

10) Indessen würden die Stände nebst Uns sich bemühen, die Masuren und anderer Hülfe so viel möglich an sich zu ziehen;

11) auch das Pospolite Russenie oder die Landmilitie in allen Woiwodschaften angesichts aufbringen, bis andere Anstalt gemacht werden könnte;

12) an dienlichen Oertern angesichts Magazine anordnen und mit der Nothdurft wirklich versehen, auch von Munition, Pulver, Blei, Lunten und was zur Artillerie nöthig, Provision machen, weswegen mit den Städten Thorn, Elbing und Danzig zuvörderst ein gewisses zu beramen.

13) Sollte den Versammelten nachdenklich fürkommen und, weil Wir die Offension anzufangen Bedenken tragen, dahin aufgenommen werden, als wenn Wir bei dieser Partei nicht genug thäten und sie so weit deserireten, so habt Ihr ihnen fürzustellen, dass Wir solches thäten 1., um so viel desto besser auch die gütliche Handlung, auch zu ihrem eigenen Besten, zu befördern; 2., thäten Wir ja darin schon eine wirkliche Assistenz, dass Wir die Plätze besetzten, damit sie mit ihren Völkern desto freier agiren könnten; 3., hätten Wir auch ein mehres nicht ganz abgeschlagen, sondern wenn Wir der Stände Resolution und Kräfte versichert, wollten Wir weiter Uns erklären und, was zur Sache gehört, thun; 4., sie wären schon attacquiret, hätte es also bei ihnen ganz kein Bedenken, besondern könnte es nicht anders sein, als dass sie sich wehren müssten.

Die Proposition in pleno zu thun, halten Wir nicht nöthig, besondern ist alles in particulari und absonderlich der 8. Punct mit Behutsamkeit zu eröffnen und zu tractiren.

Am 6. October werden die Verhandlungen in Marienburg abgebrochen 6. Oct. — die Stände verweisen in ihrer Anzeige davon den Kurfürsten auf den

Bericht seiner Gesandten. Zugleich wird von Seiten der drei Woiwoden von Danzig, Marienburg und Culm der Graf Joh. Potulicki als Gesandter an den Kurfürsten abgeschickt.

Der Bischof von Ermland (Wenzel v. Lesno) an den Kurfürsten. Dat. Heilsberg 7. October 1655.

7. Oct. Der Graf von Waldeck hat sich mit seinem ganzen Regiment von 1500 Reitern in das Bisthum einquartiert; dringende Bitte um Befreiung.

Resolution des Kurfürsten. Dat. Holland 9. October 1655. Sehr höfliches Bedauern über die geschehene Belästigung; das Regiment soll abgeführt werden und nur 2 Compagnien dableiben, um den Kurfürsten auf dem Weg nach Königsberg zu geleiten.

Dohna und Jena an den Kurfürsten. Dat. Holland 9. October 1655.

9. Oct. Bericht über den vorläufigen Ausgang der Verhandlungen in Marienburg; sie werden vertagt, da die Gesandten der 3 Städte Danzig, Elbing und Thorn erklären, sie seien ohne Instruction zu näheren bindenden Verhandlungen und müssten dieselbe erst einholen.

Instruction für Dohna und Jena nach Marienburg. Dat. Königsberg 15. October 1655.

[Instruction und Entwurf für ein zu schliessendes Bündniss. Einzelne Bedingungen. Eventuell auch ohne Beitritt der Städte abzuschliessen.]

15. Oct. Verweis auf einen beiliegenden lateinischen Aufsatz in 32 Punkten, an den sie sich zu halten haben [s. unten].

Doch dass, daferne die Stände bei dem 8. und 9. Punct sich dahin erklären würden, dass sie gleich uns lieber 20,000 M. inner gewissen kurzen Frist herbeischaffen, als 10,000 M. und das Andere an Unterhalt zu Unserer Armee beitragen wollten, Unsere Abgesandten solches, so viel die Völker betrifft, nicht auszuschlagen, sondern zu acceptiren. Es müsste aber nichts desto weniger bei der Verpflegung vor Unsere Völker, zum wenigsten auf etliche Monat, vermöge des lateinischen Puncts sein Verbleiben haben.

Bei dem Punct, in welchem Wir zu Unserer Versicherung etzliche gewisse Plätze Uns einzuräumen begehren, sollen sie zwar fest bestehen, doch endlich gleichwol, wenn es nicht zu erhalten, die Mon-

tauische Spitze fahren lassen. Doch dass diese Plätze auf Unser Gutbefinden und Angeben von des Königl. Preussens Unterthanen dergestalt gebessert und gebauet werden, damit man sich darinnen wider Gewalt halten könne. Sollten Wir auch rathsam erachten, zu dem allgemeinen Besten einige Schanzen oder Werke an der Weichsel oder anderen Orten aufwerfen zu lassen, sollen die Königl. Preussen gleichfalls verbunden sein, so viel Unterthanen als nöthig zu solchem Bau herzugeben und arbeiten zu lassen.

Erleichterungen in Bezug auf den Durchmarsch durch die Städte.

Direct den Ständen zu überlassen erbietet sich der Kurfürst 4 Compagnien z. R. und ein Regiment z. F. à 7 Compagnien; gegen entsprechende Bezahlung.

Wollen die Städte nicht mit, so sollen die Gesandten sich mit den Woiwoden allein zu einigen suchen —

und dabei von ihnen Rath und That zu fordern, wie und welchergestalt man sich mit chestem ohne grosse Weitläufigkeit etlicher Städte, als Marienburg nebenst dem Schlosse, wie auch Elbing und Thorn bemächtigen könne.

Entwurf eines Bündnisses mit den königlich-preussischen Ständen. Dat. Königsberg 15. October 1655[1].

1. Sit haec conjunctio absque Regiae Maj^tis^ Poloniae praejudicio. 15. Oct.

2. Ad nullius offensionem, sed solum ad utriusque Prussiae defensionem tendat et ad promovendam tranquillitatem publicam directa sit.

3. Sancte ea et inviolabiliter servetur et custodiatur, et neutra pars absque alterius consensu ab ea decedat vel quibuscunque adversitatibus pressa eam deserat.

4. Neutra pars vel Regiae Prussiae partis membrum separatim absque communi voluntate pacem, inducias, neutralitatem vel quodcunque aliud pactum ineat.

5. Conjunctionis huius et omnium eorum, quae ad eam pertinent vel pertinere possunt, supremum directorium habeat Ser^mus^ Elector Brandenburgensis.

6. Liceat Ser^mo^ Electori, in Regia Prussia vel huius castris suos habere consiliarios, et idem licitum quoque sit Regiae Prussiae in Ser^mi^ Electoris castris.

7. Confert ad hanc conjunctionem Ser^mus^ Elector exercitum viginti

---

[1]) Dieser Entwurf ist zu vergleichen mit dem nachmals abgeschlossenen Bündniss vom 12. Nov. 1655; er liegt demselben zu Grunde, doch haben die geführten Verhandlungen wesentliche Abänderungen bewirkt.

millium militum, tam peditum, quam equitum, cum omnibus, quae ad bene instructum exercitum desiderari poterunt.

8. Regia Prussia sistat exercitum decem millium, ita tamen, ut Ser^{mi} Electoris exercitum, quoad eam partem qua Regiae Prussiae exercitum superat, proportionabiliter alat et eidem de necessariis prospiciat.

9. Cum quoque Regia Prussia tot tormenta et quae ad ea spectant, non conferat, aequum erit, ut et hoc nomine Ser^{mo} Electori aliqua fiat menstrua satisfactio, quo res tormentaria et qui eam curant, conservari et sustentari possint.

10. Quod si tantus militum numerus a Regia Prussia intra mensis spacium comparari nequeat, statim tantam pecuniae summam solvant, ut miles conventus, cum omnibus ad exercitum recte instructum necessariis, intra supradictum mensis spacium conscribi possit.

11. Hic miles, quantum fieri potest, sit Germanus, ut eo rectius, si ita contingat, hostilis impetus et excipi, et sisti, et averti possit; cum Germani milites magis assueti sint ad disciplinam militarem subeundam, uti hactenus comprobatum fuit.

12. Inter officiales et praefectos adsciscantur quoque Germani, qui in re militari sunt exercitati.

13. Simulatque conjunctio haec conclusa et capita superius posita et infra ponenda ab utraque parte probata fuerint, mittatur ad Regiam Maj^{tem} Polonicam, et Regia Ejus Maj^{tas} de hac conventione et conjunctione certior reddatur et consilium Ejus Maj^{tis} petatur.

14. Eodem modo mittatur ad Regiam Maj^{tem} Sveciam et eidem Regiae Majestati exponatur, quod inter utramque Prussiam conventio et conjunctio defensiva conclusa sit, et a Regia Ejus Maj^{te} decenti modo contendatur, ut copias suas a finibus harum terrarum abducere, loca occupata reddere et pacem sincere colere velit; utramque Prussiam paratam esse, ab omni hostilitate abstinere et omnia conferre, quae modo unquam ad stabiliendam pacem generalem et fidam facere possent.

15. Quod si vero Regia Ejus Maj^{tas} hisce postulatis et petitis locum dare et sinceram pacem cum hisce terris colere recuset, utraque pars omni fide, ope, auxilio et viribus sibi invicem adsistat et communi hosti omnibus modis se opponat.

16. Interim usquedum, quid Regia Maj^{tas} Svecica hac in parte decreverit facere, constat, ad Generales Svecicos communi nomine scribi et illi moneri debent, ut ab omnibus invasionibus, direptionibus, locorum occupationibus desistant; sin nolint, et non expectatâ Regiâ resolutione conatibus suis inhaerere et ulterius progredi tentent, vis eis et conjuncta arma opponantur, et quovis modo progressus eorum sistantur, quocunque tandem loco sive in Ducali, sive in Regia Prussia irruptio facta fuerit.

17. Si durante bello hoc loca quaedam à Ser^{mo} Electore et ejus exercitu occupata fuerint, ea, postquam bellum vel pace, vel transactione, vel alio quocunque modo sopitum fuerit, veris dominis restituantur.

18. Neutrius partis exercitus conjunctis damna inferat, vel rapinas, latrocinia aut furta exerceat, et si tale quid factum fuerit, in autores severe animadvertatur.

19. Quoties visum fuerit, conjunctio exercituum fiat, ita tamen, ut hoc et omni alio casu Sermo Electori supremum maneat directorium.

20. In utroque exercitu omnia ordine agantur, et id serio operam dare debent Generales et officiales, ut et exercitus et subditi simul conserventur.

21. Bellum, quantum fieri potest, ut et stativa et quartiria extra fines utriusque Prussiae et geratur et habeantur. Quodsi tamen necessitas aliquando requirat, ut vel propter nimium frigus, vel aliam äeris injuriam exercitus in campis stare nequeat, et ita intra fines harum terrarum quartiria ordinanda, fiat id a Sermo Electore, tanquam supremo Directore, communicato tamen consilio cum consiliariis Regiae Prussiae, qui in castris Sermi Electoris tunc erunt.

22. Omnes legationes et missiones communi utriusque partis sumtu expediantur.

23. Sermo Electori, communis securitatis ergo, statim tradantur civitates Mariaeburgum una cum arce, Braunsberga, Strassburgum, Dirschovium et fortalitium ad confluentiam Vistulae et Nogat extructum, vulgo die Montauische Spitze, ut iis praesidium suum imponere possit; et pro utraque parte liber maneat transitus.

24. Omnes vero Civitates et arx Mariaeburgensis a Sermo Electore contra hostes utriusque Prussiae conserventur et defendantur, et prout caetera loca occupata, ita quoque haec transacto bello reddantur et restituantur.

25. Praesidia haec alantur a Prussia Regia, ita tamen, ne nimium subditi et cives graventur, et prout de sustentatione ex aequo et bono conventum fuerit.

26. Si e Republica et ejus salute visum fuerit, civitates sive maiores sive minores praesidium tale recipiant, ut, si conjunctum cum eo, quod iam habent proprium, per aliquod tempus, et usquedum de liberatione communi auxilio facienda prudenter et mature consilium habeatur, hostiles insultus reprimere possint.

27. Quod si vero obsidentes vel vi vel alia ratione coacti deserant locum obsessum, simulatque utrique parti consultum fuerit, impositum praesidium avocetur iterum.

28. Promittunt hoc ipso Civitates tres majores Torunium, Elbinga et Gedanum, se ita curam habituras, ut omnia ad obsessionem aliquam perferendam necessaria nondum comparata statim comparentur, ne Respublica et communis haec conjunctio detrimenti quid inde capiat.

29. Statim a die conclusae hujus conjunctionis Status Regiae Prussiae copias suas in unum contrahant, et Illustrissimi Palatini universalia edant et, uti vocatur, Pospolite Ruszenie convocent.

30. Inter Generales, officiales et gregarios milites, Germanos et Polonos, vera amicitia colatur, neque alter alteri ad rixas quovis modo ansam praebeat; quod si vero tale quid exoriatur, negotium amicabiliter componatur. Caeterum in rixae autores, citra personarum respectum, pro qualitate causae statuatur.

31. Quod si quis, prout hic conventum est, a sua parte adimplere,

vel, quae facere vi hujus conjunctionis tenetur, facere detrectet, habeat Ser[mus] Elector, tanquam supremus Director, executionem, ita tamen, ut super ea prius communicet cum consiliaris Prussiae Regiae in Ser[tis] Suae castris degentibus.

32. Transitus quoque liber sit per omnes civitates et fortalitia utriusque partis exercitui, et praeterea, si ita casus ferat et necessitas cogat, tam prope se recipere liceat ad civitates et fortalitia, ut sub tormentis ibi tuti sint exercitus.

Sign. Regiomonti die 15. mensis Octobris, a. 1655.

Fridericus Wilhelmus Elector.

Der Kurfürst an Dohna und Jena. Dat. Holland 20. Oct. 1655.

[Zurückhaltung empfohlen. Der Woiwode von Plock und die Masuren.]

20. Oct. Aus ihren bisherigen Relationen [nicht vorhanden] geht hervor, dass man es dort so ansieht, als wäre die Conjunction besonders das Interesse des Kurfürsten. Sie sollen den Ständen darüber den Standpunkt klar machen, sich etwas zurückhalten und die Leute an sich heran kommen lassen.

Anjetzo ist alhier der Plotzker Woiwod zugegen, nebst 4 andern Deputirten der Woiwodschaften im Herzogthum Masow begriffen, und bezeugen eine sonderbare Treue für I. K. M. zu Polen und die Kron, also gar auch, dass sie gar nicht thunlich erachten, dass man bei Schweden einige Neutralität suche; erstlich weil dadurch I. Maj. die verpflichtete Hilfe, so sie und alle Unterthanen des Reiches schuldig wären zu leisten, entzogen wird; 2., des Königs Widerwärtige dadurch veranlasset, mehr Macht wider denselben zu wenden; 3., eine und andere Partei bei itzigem Zustande ruiniret werden könnte, so durch unnöthiges Cunctiren sich stärken oder ufs wenigste länger subsistiren könnte.

Ueber die Verhandlungen mit dieser Masurischen Gesandtschaft folgt ein besonderes Schreiben des Kurfürsten an die Gesandten in Marienburg. Sie wollen 4000 Pf. und 1000 M. z. F. stellen. Der Woiwode von Plozk erklärte, nach Marienburg gehen zu wollen, um das Zögern der preussischen Stände überwinden zu helfen. Sie zeigen alle ziemlichen Eifer gegen Schweden — „doch möchte ihnen wol lieber sein, auf Unsere als ihre Kosten Krieg zu führen“.

Am 1. November schicken der Bischof von Ermland Wenzel von Lesno und die in Marienburg anwesende Ritterschaft zur persönlichen Verhandlung mit dem Kurfürsten eine Gesandtschaft an ihn, an der Spitze derselben den Woiwoden Jacob Weiher. Ueber die Verhandlung mit diesen liegen keine Protokolle vor.

Folgt dann eine neue Instruction für Dohna und Jena, dat. Rinsk 12. Nov. 1655, worin sie angewiesen werden, die hier beschlossenen Punkte mit Siegel und Unterschrift auszuwechseln. „Hiernächst so sollen sie mit allem möglichen Fleiss dahin sich bearbeiten, hiermit die drei grösseren Städte nicht nur in diese Conjunction gezogen, sondern auch sich zu einem Beitrag verstehen mögen, und sich dabei versichern, dass Wir ganz und gar nicht gemeinet, ihnen in ihren Gerechtigkeiten etc. einigen Eintrag zu thun" etc. 12 Nov.

Das Resultat dieser Verhandlungen ist das Bündniss dat. Rinsk 12. Nov. 1655, zwischen dem Kurfürsten einerseits und den „Domini Status Senatorii et Equestris Ordinis Terrarum Regalis Prussiae" andererseits. Den preussischen Städten (besonders Danzig, Elbing und Thorn), die dasselbe nicht mit unterzeichnen, wird eine Frist von 20 Tagen zum Beitritt offen gehalten. Vgl. v. Mörner, Staatsverträge p. 192ff.

Fr. v. Jena an den Kurfürsten. Dat. Marienburg 17. November 1655.

[Auswechselung des Bündnissvertrags. Nothwendige Maassregeln zur Vertheidigung von Marienburg. Notizen über den Platz und seine Vertheidigungsmittel. Die Gebrüder Weiher.]

Er ist abgeschickt zur Auswechslung des Tractats vom 12. Nov. mit den preussischen Ständen; die Sache wird keine grossen Schwierigkeiten haben. Jena hofft, dass vermöge dieses Bündnisses der Kurfürst sich so festsetzen kann, „dass Sie mit Gottes Hülfe auch den mächtigsten Feind nicht zu fürchten". 17 Nov.

Darzu ist aber nöthig: 1) dass die vor diesem in dem Werder zu Dolstat und Thiergarten von den Schweden aufgeworfenen Schanzen so bald repariret und besetzet, auch

2) die vor hiesiger Stadt liegenden Werke wieder in vorigen Stand gebracht werden.

3) dass die Bauern im Werder, alwo zum wenigsten 2000 gute Leute zu finden, gemustert und bewehrt und ihnen etzliche geworbene Knechte nebst einem verständigen und beherzten Commandanten zugegeben werden;

4) so sind auch die Vorstädter, deren auch wol fast 1000, mit ihren Knechten in Ordnung zu bringen; und können

5) alle diese Leute nebst den Soldaten zum Bau und Wiederaufrichtung der gefallenen Werke gebraucht werden, und uf solche Weise kann alles

6) in drei Wochen, wie es dann auch hohe Zeit ist, fertig sein.

Dieweil aber die hiesigen Leute nicht verstehen, was sie vermögen und worauf ihre Defension beruhe:

7) so werden E. Ch. D. gnäd. geruhen, dergleichen Leute anhero zu ordnen, die unverdrossen, wachsam und mit allem Ernst die vorige und darbei diese Angelegenheit befördern, dass ein Magazin, welches höchstnöthig, angerichtet werde. Die Leute versprechen es wol für sich zu thun; haben sie aber keine vigilante Antreiber, so haben E. Ch. D. sich darauf nichts zu verlassen.

Unter denen Werken vor hiesiger Stadt seind zwo Schanzen, da die eine die andere commandiret und beide von hier aus beschossen werden können; und diese Schanzen gehören auch zur Defension des Werders. Wenn solches alles fertig, gute Magazine angeordnet und alles ordentlich, welches sein muss, geführet wird, auch beherzte Soldaten dabei sein und Gott der Herr nicht ohne Mittel strafen will: so sehe ich nicht, so viel ich zwar von dieser Kriegessache verstehe, wer uns von Menschen bis gegen den Frühling etwas thun wolle. Nur muss meines einfältigen Ermessens nach keine Stunde mehr versäumet werden.

Der Kurfürst möge Sachverständige hierher schicken und sich von denen über die Sache berichten lassen.

Die Vorstädte alhier, welche mit in den Werken begriffen, seind so gross und weitläufig, dass E. Ch. D. ganze Armee darinnen stehen und überwintern kann, und wenn die Leute sehen werden, wie E. Ch. D. gnädigst geneigt, gute Ordre zu halten, und dass sie bei dem Ihrigen alhier ruhig und sicher bleiben können, werden sie, wenn man sie nur recht anweiset, alles willig thun.

An dem hiesigen Schloss wird auch vor Winters noch eins und das ander zu machen und zu bauen sein, damit es, weil kein rechter Treiber und nötiger Eifer da ist, langsam daher gehet. Sonst sind darauf 10 metallene Stück, darunter vier halbe Karthaunen, und etwa 30 eiserne Stück, etzliche hundert Doppelhacken, so aber noch auszuputzen und anzurichten; und zu den vorgemelten Stücken seind zu theils 500 Kugeln, zu etlichen aber noch nur doch zum wenigsten 200; 40 Centner gegossen und 100 ungegossen Blei; dann 100 Centner Pulver, wie auch 1600 Bund Lunten, jedes Bund zu 60 Klaftern und etzliche hundert Bund jedes zu 30 Klaftern; wie auch ein Theil Handgranaten seind annoch vorhanden. Würde also meines Ermessens der grösste Mangel an Lunten und Pulver noch zur Zeit sein. Was vor Vorrath an Proviant da sei, habe ich noch nicht erfahren können, es soll ja aber auch noch etwas Mehl vorhanden sein. Proviant ist leicht

herbei zu schaffen, wenn nur dazu Ordnung gemacht wird, und wäre es hohe Zeit, dass vor dem Winter und ehe das Wasser friert, noch gemahlen würde.

Die Stadt hat ihr eigen Zeughaus, darin aber nicht mehr als 12 kleine metallene Stücken, deren das grösste etwa 3 Pf. schiessen mag. Darnebenst haben sie auch noch 3 kurze etwas grosse Stücken, wie gemeiniglich etzliche Städte unten in denen Stadthoren zu gebrauchen pflegen. Es mag auch noch Pulver und andere Materialia vorhanden sein.

Die Leute seind mit den Polen durchaus nicht zufrieden und dürften sie ihnen bei Anwesenheit E. Ch. D. Guarnisonen dergleichen gute Wort wie bishero geschehen nicht mehr geben; doch wird sich durch gute Vorsorge auch das Vertrauen wol wieder (wenn es nötig) herbei bringen lassen. Die Herren Weiher haben keine rechte Affection bei den Unterthanen, und haben sich daher ins künftige E. Ch. D. Diener auch, so viel sich thun lässt, danach zu richten, dass wegen allzu genauer Correspondenz kein Misstrauen erwachse.

Der Kurfürst an Sigismund v. Güldenstern. Dat. Riesenburg 23. November 1655.

Er schickt zur näheren Verhandlung über das mit den preussischen Ständen geschlossene Bündniss den Feldzeugmeister Otto Christoph Freiherrn v. Sparr, den Generalkriegscommissar Claus Ernst v. Platen und den geh. Rath Friedrich v. Jena an die preussischen Stände. Bitte dieselben in ihrer Aufgabe zu unterstützen. 23. Nov.

Ebenso an Hrn. Jacob Weiher id. dat.

Instruction fur den geh. Kriegsrath und Generalmajor Christoph von Houwaldt für die Verhandlung mit der Stadt Elbing. Dat. Königsberg 11. Dec. 1655.

[Erbietung zur Einlegung einer Garnison; günstige Bedingungen. Drohung für den Fall der Weigerung.]

Er soll, ohne sich als Gesandten zu geriren, in Elbing zu erkunden suchen, was die Stadt im Fall eines feindlichen Angriffs zu thun gesonnen ist. Findet er sie zum Widerstand entschlossen, so hat es dabei sein Bewenden und er soll sie in diesem Sinn ermuthigen. Andern Falls soll er ihnen, wenn sie Geld- und Truppenmangel vorschützen, Succurs von chur- 11. Dec.

fürstlichen Truppen anbieten, die event. selbst der Stadt schwören und unter dem Commando der Stadt stehen sollen. Der Kurfürst will in diesem Fall, wenn die Stadt für die Verpflegung der Truppen aufkommen will, die Löhnung derselben tragen und sogleich für 3 Monate Sold mit in die Stadt bringen lassen.

Und versicheren [S. Ch. D.] sie über das, keinen Frieden zu machen, oder einige Handelung vorzunehmen, noch dero Waffen niederzulegen, es sei denn dass die Stadt entweder zu einer freien Reichsstadt gemacht oder doch bei jetziger Verfassung gelassen würde. Sollten sie sich nicht drein finden und ihr eigenes Interesse begreifen wollen, hat er ihnen vor sich selbst zu erkennen zu geben, dass S. Ch. D. den Schlüssel ihrer Stadt in Ihren Händen haben, und wann Ihr keine Pacta im Wege stehen (wie bishero bei der Kron Polen) die Handlung nach Belieben fördern und hemmen können [1]).

Die Woiwoden Kos (Chelm), Jac. Weiher (Marienburg), Lud. Weiher (Pommerellen) an den Kurfürsten. Dat. Marienburg 6. December 1655.

6 Dec. In der grossen Bedrängniss der Zeit wissen sie kein anderes Mittel, als den Kurfürsten um „salutare consilium" zu bitten; sie schicken deshalb an ihn den Notar und kgl. Secretär Johann Peter Tuchotka mit der dringenden Bitte, diesem die gewünschte Hilfe zuzusagen.

---

16. Dec. Ein Schreiben ähnlichen Inhalts mit dringender Bitte um Rath und Hilfe von dem Bischof von Ermland Venceslaus de Lesno. Dat. Heilsberg 16. Dec. 1655.

19. Dec. Der Kurfürst an den Bischof von Ermland. Dat. Regiomonti 19. Dec. 1655. Er sei entschlossen „potius extrema quaeque pati quam indignas admittere acceptareve conditiones"; übrigens werde er das Interesse des Bischofs so hoch halten wie sein eigenes und hoffe auf baldige persönliche Besprechung.

Der Bischof an den Kurfürsten. Dat. Heilsberg 19. Dec. 1655. Dank für die zugesandten Truppen. Er bekomme höchst beunruhigende Nachrichten — es soll die Absicht der Schweden sein, sobald sie Elbing haben, direct in das Bisthum einzufallen, dem dann das Schlimmste bevorstünde. Er bittet dringend um Rath, was zu thun sei.

---

[1]) Ueber den Erfolg von Houwaldts Mission sind keine Acten erhalten.

5. Verhandlungen mit dem kaiserlichen Hofe, August bis December 1655.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Cölln a. Sp. 1. Aug. 1655.

Theilt mit, was weiter auf dem Kriegsschauplatz vorgefallen[1]). — Der König von Schweden ist in Stettin angekommen mit einer „wolformirten Armee und Artillerie", ist nach Polen eingerückt, und zwei Woiwodschaften in Grosspolen haben sich, sobald Graf Wittenberg ankam, sogleich in schwedische Protection gestellt. 11. Aug.

Aus Polen kommt das Gerücht, dass 10,000 Tartaren einen Einfall in Pommern machen sollen; von wem geschickt, ist noch nicht zu ersehen. Bitte um Rath und eventuelle Hilfe.

Der Kaiser Ferdinand III. an den Kurfürsten. Dat. Ebersdorf 24. August 1655.

Er sagt dem Kurfürsten zu, „in begebenden Nothfällen, wenn Wir wissen werden, von wem Sie einigen Gewalt besorgen, und wider wem Sie Unsere Assistenz bedürfen, Ihr solche widerfahren zu lassen". Gegenüber dem beginnenden Krieg in Polen muss man auf Anstalt denken, dass das Reich ungeschädigt bleibt. 24. Aug.

Andreas Neumann[2]) an den Freiherrn v. Löben[3]). Dat. Wien 25. Aug./4. Sept. 1655.

[Polnischer Gesandter mit Gesuch um Hilfe; Zusage der polnischen Krone für des Kaisers Sohn. Gerüchte über Brandenburg. Die flüchtigen Jesuiten.]

Am verschienen Mittwochen Abends ist ein polnischer Gesandter von den Ständen hier ankommen, wie ich mich dessen erkundigt, de domo Lescinski, Episcopus. Dem Verlauten nach suchet bei I. Kais. Maj. derselbe eine Armada von 30,000 Mann unter dem Commando des Fürsten Piccolomini, mit zugehöriger Artillerie. Hingegen wollen die Stände I. Kais. Maj. Herrn Sohn, den Ungarischen 4. Sept.

---

[1]) Vgl. oben p. 379.

[2]) Brandenburgischer Resident in Wien.

[3]) Oder an Schwerin; die Adresse fehlt.

König, zum Successoren erwählen; und soll der König in Polen ein Creditiv mitgegeben haben, mit Placitirung dessen, was die Stände würden proponiren lassen.

Hier ist durchgehend ein gross Geschrei, dass I. Ch. D., unser gn. Herr, Ihro Armee mit der schwedischen hätten conjungiren lassen.

Die aus Polen häufig ankommenden Jesuiter machen ein gross Geschrei, wie man mit ihnen und anderen Ordensleuten so übel verfahre; worvon gleichwol die von andern Orten einlangenden Avisen nichts melden. Was man hier vor eine Resolution nehmen wird, stehet zu erwarten; ohne gross Advantage wird man sich wol nicht leichtlich einlassen.

Instruction für Joh. Fr. v. Löben nach Wien. Dat. Cölln a. Sp. 24. August 1655.

[Aufforderung an den Kaiser, die Vermittelung für Polen zu übernehmen; Interesse des Reichs an dem Bestand von Polen. Die Breslauer Schuld. Die clevischen Stände. Verhandlung mit Kursachsen.]

3. Sept. Alle Bemühungen Brandenburgs gegenüber den moscowitischen und schwedischen Rüstungen gegen Polen sind erfolglos geblieben, und der Kurfürst sieht kein anderes Mittel mehr, als die Mediation des Kaisers und anderer christlicher Potentaten zwischen der Krone Polen und ihren Feinden; der Kurfürst lässt den Kaiser dringend ersuchen, diese in die Hand zu nehmen.

Inzwischen habe er nicht umhin gekonnt, sich in die nöthige Verfassung zu setzen und gedenke sich selbst nach Preussen zu begeben; der Kaiser möge sich inzwischen die brandenburgischen Reichslande empfohlen sein lassen.

Discursweise aber hat Unser geh. Rath bei einem und dem andern fürzustellen, dass, ob zwar itzo der Krieg unter auswärtigen Potentaten geführet würde, dem Röm. Reich doch hoch und viel daran gelegen, dass er beigeleget und dergestalt gehoben werde, dass es im alten Stande bliebe und Polen nicht gar zerrüttet würde und zu Grunde ginge. Was für Macht bei Polen, wenn es unter einem Haupte, wie mächtig es an Reiterei, was damit zu thun, wenn sie unter guter Kriegsdisciplin seien und mit Fussvölkern conjungiret, wie bald sie in Deutschland dergestalt über die Oder geführet, was für Schaden ihre Incursiones alleine thun könnten, wäre für Augen und könnte leicht ermessen werden.

Bei einer andern Audienz soll er auch die Schuld[1]) in Anregung bringen, 130,000 Rth. Capital nebst den Zinsen; womöglich Abtragung in baarem Geld; erklärt man in Wien, dies nicht zu haben, „so hätte er fleissig anzuhalten, dass I. Kais. Maj. den Herren Grafen v. Schwartzenberg Unseretwegen contentiren, Unsere versetzten Aemter Uns wiederverschaffen und also dieser Schuldenlast entledigen möchten“. Der Kurfürst habe seiner Schwiegermutter 20,000 Rth. von diesem Geld cedirt; der Kaiser möge dieser eine sichere Assignation darüber geben.

Desgleichen Anregung wegen Jägerndorf[2]).

Wenn die clevischen Stände etwa in Wien sich beschweren, „dass Wir ihnen so grosse Summen aufzubringen anmutheten“, so soll er es mit der unumgänglichen Nothwendigkeit bei jetziger Lage entschuldigen, „inmaassen dann männiglich bekannt, dass die Noth kein Gesetz leiden könnte.“

Unterwegs die geeigneten Vorstellungen bei dem Kurfürsten und Kurprinzen von Sachsen zu machen.

Nebeninstruction. Dat. Cölln a. Sp. 29. Aug. 1655.

[Eventuelle Hilfe des Kaisers. Gefahr für Schlesien. Preussen als Reichslehen. Drohende Pläne Schwedens. Röm. Königswahl.]

1. L. soll zu penetriren suchen, welche Unterstützung im Nothfall vom Kaiser zu erwarten wäre, und ob wol auch für den Fall, „dass Wir es nicht bedürfen“, einiger Succurs geleistet werden würde. 8. Sept.

2. So wird ihm auch wol die Gelegenheit an die Hand geben, sowol der Röm. Kais. Maj. selbsten, als etlichen dero Ministris zu hinterbringen (wie sie das auch wol vorher wissen werden), dass das Herzogthum Schlesien vor diesem ganz und gar zum Königreich Polen gehörig gewesen; wannenhero zu besorgen, dass, wenn es in andere Hände gerathen sollte, solch Herzogthum auch wol affectiret und unangefochten nicht gelassen werden dürfte.

3. Wann es die Gelegenheit geben würde, von dem Zustande des Landes Preussen Churf. Theils zu reden, so könnte er wol discursweise sondiren, ob sich I. Kais. Maj. auch wol in eventum S. Ch. D. dabei schützen zu helfen annehmen möchten, sonderlich wann es vom Reiche als ein feudum Imperii recognosciret würde.

4. Nichts weniger kann er wol data occasione discursive remonstriren, wie es allem Ansehen nach scheine, sammt die Schweden in

---

[1]) Die sogenannte „Breslauer Schuld“; vgl. darüber Urk. und Actenst. IV. 609. 919. VI. 211ff. Koch, Gesch. d. deutschen Reichs unter Ferdinand III. I. 457.

[2]) Vgl. Urk. u. Actenst. VI. 202. 209ff.

den septentrionalibus partibus eine neue Monarchiam anzurichten sucheten.

5. In Betreff der Röm. Königswahl soll er sich mit Mangel der Instruction entschuldigen und nur zu ergründen suchen, was bis jetzt in Bezug darauf vorgegangen ist.

Alle diese Sachen soll er sehr behutsam betreiben — „Wir aber versprechen ihm gnäd., ihn überall schadlos und ausser aller Gefahr zu halten“.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Stumsdorf 20.|30. Sept. 1655.

30. Sept. Dank für obiges Versprechen [24. Aug.]; Verweis auf die Sendung v. Löben's. Anzeige, „dass ich mit meiner Armée, Gott Lob, glücklich und wol die Weichsel bei der Montau'schen Spitze passiret und auch heutigen oder morgenden Tages in meinem Lande zu sein verhoffe“. Vom König von Polen nur die Nachricht, dass er nach Krakau gegangen, und die Schweden ihm dahin gefolgt sind; die schwedische Flotte, 40 Schiffe stark, liegt auf der Danziger Rhede und hat ohne Erfolg Putzig belagert.

Lorenz Christian v. Somnitz an v. Löben. Dat. Königsberg 12.|2. October 1655[1].

[Der Kurfürst in Königsberg. Dürftige Nachricht vom Kriegsschauplatz. Drohende Stellung von Steenbock und Magnus de la Gardie. Zuzug aus Deutschland für Schweden. Königin Christine.]

12. Oct. S. Ch. D. seind verwundert, dass Sie von m. h. H. bis dato nichts empfangen. Sie seind sonst, Gott Lob, die Weichsel mit Ihren Völkern wol passiret und gestern alhier glücklich angelangt.

Von den beiden kriegenden Königen wird man des Orts mehr gewisses haben denn alhie. Die Warschau'sche Post ist aufgehoben und haben wir vom Freih. v. Schwerin ganz keine Nachricht. Es wird über Thorn gemeldet, dass Krakau noch nicht über. Etliche berichten, der König von Polen stehe mit einer guten Force darin. Etliche sagen, er sei mit den Kosaken verglichen und sei ihnen entgegen gegangen, um mit ihnen und den Tartaren sich zu conjungiren.

Steinbock ist sonst vom Könige von Schweden herunter gangen und ist die Riviere Boch passiret, ungeachtet der Masuren Wider-

[1]) v. Löben bemerkt ad marg. zu diesem und dem w. u. p. 428 folgenden Schreiben (15./25. Nov.) von Somnitz, dass der Kaiser dieselben persönlich gelesen habe.

stand, die sich doch 5 Meilen von Warschau wieder sammeln sollen. Es will verlauten, sammt ginge Steinbock auf Thorn. Er hat viel Geschütz bei sich.

In Livland rüstet sich Graf Magnus zum Feldzuge. Da seind unsere Gränzen, und an der Weichsel steht Steinbock auch auf der andern Seiten. Ist man mit Krakau fertig, wer weiss, wo dann das Gros hingeht.

Gott mag Hülfe aus dem Himmel senden, die hochnötig. Unsere Armée bessert sich sonst, Gott Lob. Mein gnädigster Herr thut wol allen Fleiss, sein Land zu bewahren. Gott segne seine Consilia und gebe ihm doch treue Freunde.

Wir erwarten von m. h. H. bald Zeitung.

Herzog Wilhelm zu Weimar soll dem Könige seinen Sohn zu Diensten und daneben präsentirt haben, 2 Regimenter in seinem Lande für I. Maj. werben zu lassen. Landgraf Fritz wirbt noch in Deutschland [1]).

Regina Sueciae geht in Italien. Man sagt, sie nimmt eine Anzahl katholische Clericos, auch einen gülldenen Scepter mit, selbigen der Mariae Lauretanae zu präsentiren.

---

v. Löben, Relation. Dat. Wien 16.|6. October 1655.

Ankunft in Wien am 4. October st. v. Er wird am Hofe sehr höflich empfangen. Der Kaiser ist unpässlich, weshalb die erste Audienz sich verzögert. Inzwischen allerlei Gespräche mit den kaiserlichen Räthen, besonders mit Graf Kurtz; dieser beklagt sehr, dass man nun schon wieder Krieg habe und kostspielige Rüstungen betreiben müsse; Löben ist erstaunt, dass Kurtz die dem Kurfürsten von dem König von Schweden zugemutheten Bedingungen so genau kennt, „als ob er dabei gewesen“. 16. Oct.

Anfangs habe man in Wien die brandenburgischen Rüstungen etwas argwöhnisch angesehen, jetzt aber ist durchgängig zu bemerken, „dass I. K. M. dero Verfassung hoch loben und E. Ch. D. Consilia und Actiones wol ästimiren“.

Graf Starhemberg ist an Kursachsen geschickt und soll von da nach Preussen zum Kurfürsten gehen; näheres über seine Mission war noch nicht zu erfahren.

---

[1]) In einem Schreiben des Kurfürsten dat. Holland 20./10. October 1655 wird Löben aufgetragen, beim Kaiser gegen diese Werbungen im Reich um ein Verbot von Reichswegen einzukommen, aber nur mündlich.

Der schwedische Gesandte Steno Bjelke ist nun in die dritte Woche hier, ohne zur Audienz gelangen zu können wegen der Krankheit des Kaisers.

Man will hier zwar Werbungen vornehmen, doch geht es sehr langsam damit vorwärts. Auffallend ist, dass man auch hier keine genaue Nachricht hat, wie es in Polen eigentlich steht; man glaubt zu wissen, dass der Papst dem König Joh. Casimir 250,000 Silberkronen geschickt und ihm ehestens noch einmal eben so viel zu schicken versprochen hat.

---

v. Löben, Relation. Dat. Wien 23.|13. October 1655.

23. Oct. Am 8./18. October Audienz bei dem Kaiser. (Beiliegend die Proposition, entspr. der Instruction). Der Kaiser drückt sein Bedauern aus, dass der Kurfürst durch die neuen Verwickelungen zu neuen kostspieligen Rüstungen genöthigt werde; die Reichslande des Kurfürsten wolle er sich inzwischen „treulich recommandiret sein lassen". Darauf erkundigt sich der Kaiser eingehend nach den Verhältnissen zwischen dem Kurfürsten und Schweden, über den bisherigen Verlauf etc. In Bezug auf die Stärke der Truppen meint Löben, der Kurfürst werde, ohne das Landvolk in Preussen, wol 19—20,000 M. haben; die schwedische Armee zu Wasser und Land schätzt er auf 50,000, ausserdem aber werde allenthalben stark geworben.

Es macht Löben den Eindruck, dass seine Mission dem Kaiser sehr angenehm ist. Zuletzt überreicht er ihm ein Exemplar der „Rechtmässigen und Wohlbegründeten Deduction wegen der Jülich-Clevischen etc. Succession."

An demselben Tage zur Mittagsmahlzeit bei Graf Kurtz; die von Brandenburg gewünschte kaiserliche Mediation, meint dieser, werde ihre Schwierigkeit haben; erst müsse sie doch der König von Polen begehren, und dieser werde es kaum, da er auf die Bitte um 5—6000 M. Hilfe eine fast abschlägliche Antwort erhalten. — Löben sucht sowol für Polen als auch für Schweden wahrscheinlich zu machen, dass ihnen die Mediation des Kaisers willkommen sein werde.

Von Rüstungen ist hier nicht viel zu merken; wenn gerüstet wird, so geschieht es sehr in geheim.

Am 12./22. October Besuch des schwedischen Gesandten Bjelke und des schwedischen Residenten Kleye, die beide voll sind von den grossen Erfolgen des Königs und sich darüber ausführlich auslassen. Kleye meint zu wissen, dass der Kaiser nicht sowol neue Regimenter werben liesse, aber von den alten 17 so verstärkt habe, dass sie sich auf 30—40,000 Mann belaufen könnten. Wogegen Löben hält, dass der Kaiser immer eine beträchtliche Zahl an der türkischen Grenze haben müsse.

Heute früh nach Ebersdorf gefahren, wo so eben geheimer Rath gehalten und beschlossen worden war, auf den Wunsch des Kurfürsten die Mediation zu übernehmen; doch wünscht man, auch Kursachsen und Mainz dazu zu ziehen, an welche expresse Boten deshalb abgehen sollen.

Eben zuletzt kommt noch die Nachricht, dass der König Joh. Casimir

das Königreich Polen hat räumen müssen und sich augenblicklich im Oppeln'schen aufhält. Der Kaiser will es anfangs nicht glauben, „sintemal es eine grosse Sache wäre, so ein stattliches, considerables Königreich zu verlaufen; Sie würden es allzeit nicht thun, sondern sich vielmehr von dem einen Ort zum andern wenden, bis Gott Mittel und Entsatz schicken möchte“.

Zweite Relation id. dat.

Es ist ein Rescript des Kurfürsten, dat. Stumsdorf 20./30. Sept. eingetroffen, in Folge dessen Löben und der Resident Neumann noch in der Nacht eine neue Proposition an den Kaiser entwerfen, die am 20./10. Oct. in einer neuen Audienz vorgebracht wird.

Proposition an den Kaiser. Dat. Wien 10./20. Oct. 1655. Obgleich der Kurfürst sich zwischen den beiden kriegenden Königen durchaus neutral gehalten, so beginnen die Schweden doch jetzt, sich feindselig zu zeigen, und Preussen ist stündlich einem Angriff von ihnen ausgesetzt, sowol von Livland als von Hochpolen her. Der Kurfürst bittet dringend, ihm sobald als möglich ein Corps von 4000 M. z. F. und 2000 z. R. zu Hilfe zu schicken und inzwischen durch bewegliche Schreiben den König von Schweden von seinem Vorhaben abzubringen zu suchen.

Löben bittet den Kaiser, dieses sein Anbringen möglichst geheim zu halten, und drängt bei Graf Kurtz auf möglichst schleunigen Bescheid.

---

v. Löben, Relation. Dat. Wien 30.|20. October 1655.

Verschiedene Besuche und Unterredungen, namentlich mit dem Reichs- 30. Oct.
hofrath Gebhard, der sehr einflussreich ist, und den Löben räth „mit einer ansehnlichen Souvenance zu regaliren.“

Am 16./26. Oct. erhält Löben die Kais. Resolution auf seine erste Proposition[1]), worin der Kaiser sich zur Uebernahme der Mediation bereit erklärt.

Zweite Relation id. dat.

Die Frage über die dem Kurfürsten zu leistende Hilfe wird sehr schwierig befunden; schon dass König Joh. Casimir sich auf schlesisches Gebiet geflüchtet hat, ist eine nicht geringe Verlegenheit. „Wie ich abmerken konnte, ist man am Kais. Hofe sehr perplex, auch daneben furcht-

[1]) Er schickt von derselben nur eine Abschrift, um das Original keiner Gefahr auszusetzen; denn in demselben nennt der Kaiser die „preussischen Lande E. Ch. D. Lande“, was man künftig vielleicht einmal mit Nutzen wird gebrauchen können. — Das Original, dat. Ebersdorf 25. Oct. 1655, liegt bei den Acten.

sam und gar wenig gemeinet, sich noch zur Zeit in diesen Krieg einflechten zu lassen oder selbst zu impliciren".

Heute früh ein langes Gespräch mit dem Reichshofrath Gebhard über die schwedisch-polnische Sache und das Verhältniss des Kurfürsten dazu; Löben behauptet, eine Assistenz, wie die vom Kurfürsten verlangte, vertrüge sich wol mit der Möglichkeit, die Mediation zu übernehmen. Aus Gebhards Reden ist zu entnehmen, „dass ich bei diesem Passu mit einer sehr limitirten Resolution entweder werde bedacht oder das Werk von Zeiten zu Zeiten traisnirt und aufgehalten werden". Nächste Woche will Löben die Jägerndorfer und die Breslauer Schuldsache vorbringen; doch hat er auch dafür keine grosse Hoffnung.

---

v. Löben, Relation. Dat. Wien 24. Oct./3. Nov. 1655.

3. Nov. Um die Resolution des Kaisers wegen der Hilfleistung zu beschleunigen, habe er sich heut früh an Graf Kurtz gewandt; die Sache soll heute im Rathe vorkommen; zugleich theilt ihm Kurtz mit, dass Graf Starhemberg express an den Kurfürsten abgeschickt worden sei, zu vernehmen, „was E. Ch. D. eigentlich bei diesem Kriegswesen zu thun und dabei beständig zu verbleiben gesonnen wären, wie Sie sich an Kräften und Stärke zur Resistenz befindeten" etc.; inzwischen aber solle Löben doch einen günstigen Bescheid erhalten als Vorantwort; auch solle er dem Kurfürsten berichten, „dass I. Kais. Maj. 5 Regimenter z. Pf. . . . nach der Schlesien an die polnische Grenze commandiret, auch albereit etliche 1000 M. z. F. darin hätten, wie Sie dann Glogau, Kosel, Oppeln, Ratibor und andere Städte, an welchen was gelegen, nach Nothdurft besetzen liessen; also dass auf allen Fall man sich sothaner Völker wol würde bedienen können."

---

v. Löben, Relation. Dat. Wien 27. Oct./6. Nov. 1655.

6 Nov. Er drängt fast täglich um Resolution wegen der begehrten Assistenz; Graf Kurtz zeigt sich indess jetzt „etwas verändert", hebt hervor, dass die Sache sehr wichtig und sehr wol überlegt werden müsse etc; man wird wohl nicht eher einen Bescheid ertheilen, als bis Briefe von Graf Starhemberg eingetroffen sind; inzwischen lässt man den Kurfürsten ermahnen, sich nur möglichst zu verstärken; auch der Kaiser lasse einstweilen werben. Offenbar möchte man hier gerne erst abwarten, „wie die Sachen laufen und der Wind wehen würde"; wie man denn auch dem König von Polen nicht gestatten will, in Schlesien Truppen bei sich zu haben. — Demnächst will er mit der Jägerndorfer und der Schuldsache vorrücken.

Proposition des kaiserlichen Hofkriegsraths Joh. Reichard Grafen von Starhemberg an den Kurfürsten o. D.[1])

Dank des Kaisers für die geschehenen Mittheilungen über den Stand der Dinge; er lässt ihm dagegen mittheilen, was der König von Schweden bei Beginn des Krieges an den Kaiser geschrieben[2]) etc. Jedenfalls ist die Lage auch für das Reich sehr bedenklich und ist diesem durch die Rüstungen des Kurfürsten „ein wolerspriesslicher Dienst geschehen"; der Kaiser rüstet gleichfalls; man muss fortan communicatis consiliis verfahren. Die gegenwärtige Abschickung ist eben vornehmlich zu diesem Zweck geschehen, „um E. Ch. D. Zustand und Verlangen an I. Kais. Maj. eigentlich zu vernehmen" und danach das erforderliche zu thun.

Resolution des Kurfürsten an Starhemberg. Dat. Rinsk 6. November 1655.

[Verdienste Polens um die Christenheit; energische Vermittelung nötig. Sendung Bonin's nach Wien.]

.... Nachdem die Krone Polen jederzeit gleichsam die Vormauer 6. Nov. gewesen, welche Deutschland, ja die ganze Christenheit von vieler barbarischer Völker schädlichen und gefährlichen Feindseligkeiten frei gehalten und dabei mit allen angrenzenden gute und ruhige Nachbarschaft gehalten, niemanden gedränget, bedrücket und vergewaltiget, sondern in ihres Reiches Grenzen blieben und einem jeden andern das Seine gelassen: so hätten alle Benachbarte nicht allein, sondern die ganze Christenheit ... grosse Ursach, dahin zu sehen, dass dieses Königreich in guten ruhigen Zustand wiederum gesetzt und dabei erhalten werden möchte.

Daher womöglich eine „ernstliche, kräftige und durchdringende Vermittelung" des Kaisers zwischen Schweden und Polen. — Zur näheren Verständigung und zu eingehenderen Mittheilungen wird der geh. Rath v. Bonin (neben dem dort schon anwesenden v. Löben) an den kaiserlichen Hof abgeschickt.

Der Kurfürst an v. Löben. Dat. Rinsk 6. November 1655.

Da die Sachen durch schriftliche Resolutionen sich nicht genügend fördern lassen, so wird der geh. Rath Georg v. Bonin ihm mit neuer Instruction nach Wien nachgeschickt. 6. Nov.

---

[1]) Das bei den Acten liegende kaiserliche Creditiv für Starhemberg ist datirt: Ebersdorf 19. Sept. 1655.

[2]) Vgl. Pufendorf Carol. Gustav. II. §. 71.

Instruction für den geh. Rath Georg v. Bonin nach Wien. Dat. Rinsk 6. November 1655.

(Conc. v. Somnitz.)

[Darstellung der Lage. Bitte um ein Hilfscorps. Eventuelle Erwerbung der polnischen Krone für das Haus Oesterreich; Bedingungen des Kurfürsten dabei; Anspruch auf das königliche Preussen und Pommerellen; Souverainität. Gewährleistung des Kaisers; Braunsberg und das Stift Ermland. Vorschlag eines ewigen Defensivbündnisses. Hinweis auf die römische Königswahl. Die Evangelischen in Schlesien.]

6. Nov. Er soll mit Starhemberg an den kaiserlichen Hof zurückgehen. Vorstellung der Lage der Dinge in Polen und Preussen etc.

Er soll bitten, dass der Kaiser sobald als möglich 3000 M. z. F. und 3000 Reiter von den in Schlesien liegenden dem Kurfürsten „zu Unserem Gebrauch und unter Unserem Commando" überlässt.

In Bezug auf die Bedingungen soll er gemeinsam mit v. Löben in Unterhandlung treten; hierbei dürfen sie so weit gehen:

dass, wenn die Krone oder einige fürnehme Stände I. Maj. oder dero Herrn Sohne, dem Ungrischen Könige oder dero Nachkommen die Krone Polen nach Ableben dieses itzigen Königs Joannis Casimiri zum Erbrecht präsentiret, und I. Maj. dieselbe anzunehmen gesonnen, Wir Ihr dieselbe nicht allein gerne gönnen, besondern auch dazu, oder auch sonsten zu einer annehmlichen Satisfaction nach allen Unsern Kräften verhelfen wollten; jedoch mittels folgender Bedingungen:

1) dass I. Maj. alle Ihre Kräfte mit den polnischen Ständen, itzigem Könige und Uns vereinigte, und allen Irruptionen ins Reich, daferne die gütlichen Mittel nicht verfangen wollten, steuerten;

2) wenn Sie oder der Ungrische König zur Krone Polen kämen, alles sowol in ecclesiasticis als politicis bei dem vorigen Stande im Königreich Polen liessen;

3) darentgegen es nebst Uns dahin bringen wollten, dass Wir wegen der aufgewandten grossen Unkosten das königliche Antheil Preussen wie auch Pommerellen zum Erbrecht erlangeten und selbiges — totam nimirum Borussiam — nebst dem Unserigen herzoglichen Antheil, so wir bis anhero gehabt, jure supremi Dominii absque recognitione superioris (gestalt Uns solches alschon I. K. M. in Polen nebst denen bei Ihr sich befindenden proceribus wegen Unsers Antheils präsentiret) cum omnibus pertinentiis, Regalibus, bonis, juribus, civitatibus eigenthümlich haben, besitzen und regieren sollten.

Heimfallsrecht an den Kaiser nach Aussterben des brandenburgischen Hauses.

S. Maj. würden auch sich hierunter reversiren, dass Sie weder

für sich noch Ihre Nachkommen auf solche Stücke wegen des Königreichs Polen prätendiren, auch die Waffen nicht ehe niederlegen wollten, bis Wir in solchem rechten und dem Besitz solcher Lande stabiliret und selbige ruhiglich erhalten; gestalt Sie Uns denn auch dabei manuteniren würden wider des deutschen Ordens, auch männiglichen, Ansprache, weswegen Sie auch aller Prätendenten Renunciationes auf das herzogliche, als das andere Theil, und in specie des Papstes Consens zu schaffen haben würden. Die Stadt Braunsberg müsste Uns auch pleno jure zu verbleiben von dem Stift abgetreten werden; jedoch wollten Wir dagegen dem Stift Ermland und dem Bischof daselbsten eine billigmässige Satisfaction geben.

4) Der Kaiser soll zwischen Moscau und Polen vermitteln;

5) desgleichen mit anderen Fürsten im Sinn und Interesse dieser Vereinbarung unterhandeln.

6) Kein Theil darf ohne den andern verhandeln oder Frieden schliessen.

7) Es wird zwischen beiden ein foedus defensivum perpetuum, „so auf diese Lande zu richten“, eingegangen.

Die Wahl des Römischen Königs belangend, haben Unsere Räthe sich vernehmen zu lassen, dass dabei Wir des itzigen Königs in Ungarn Person Wir Uns allewege würden recommandiret sein lassen.

Und dabei zugleich Erinnerung zu thun wegen der gewaltsamen Reformationen in Schlesien.

---

v. Löben, Relation. Dat. Wien 3.|13. November 1655.

Die Zögerungen dauern fort. In dem jüngst eingegangenen schwedischen Schreiben an den Kaiser, worin die Eroberung von Krakau notificirt wird, gibt der König die aufrichtigsten Versicherungen, dass der Kaiser und das Reich nichts zu befürchten hätten. 13. Nov.

Graf Kurtz äussert im Auftrag des Kaisers seine Verwunderung gegen Löben, dass der Kurfürst durch seinen Gesandten in Frankfurt auch das Reich um Mediation habe ersuchen lassen. Löben befindet sich in Verlegenheit wegen der Antwort, da er über die Sache weder von Berlin noch von Frankfurt etwas vernommen; er antwortet endlich, dass der Kurfürst unzweifelhaft bei seiner Ansicht bleibe, dass der Kaiser (nebst den Kurfürsten von Mainz und Sachsen) die Vermittelung führen solle; der Antrag in Frankfurt habe dagegen keine Bedeutung; es könne wol sein, dass Portmann von Löbens Auftrag nicht unterrichtet gewesen sei „und also E. Ch. D. Gedanken nicht allerdings gemäss seine Proposition eingerichtet haben möchte“.

Eine Resolution wegen der begehrten Hilfe erfolgt noch immer nicht. Graf Kurtz sagt, dass davon „nicht die wenigste Ursach wäre, dass I. Kais. Maj. ein gross Werk anzufangen noch nicht gefasset, liessen anitzo an vielen Orten stark werben und hätten vor, sich im kurzen considerable zu machen“.

Auch auf die holländische Alliance kommt man zu sprechen; die Mittheilungen, welche Löben bei Kurtz und Gebhard darüber macht, werden von diesen völlig zufriedenstellend gefunden. Der Kaiser lässt rathen, auch Kursachsen so bald als möglich von dem Inhalt der niederländischen Alliance zu unterrichten, was Löben auf der Rückreise in Dresden thun will.

P. S. Die Erklärung von Kurmainz ist eingelaufen, welches sich ebenso wie Sachsen zur Uebernahme der Mediation bereit erklärt; auch der Kurfürst von Mainz aber ist verwundert, dass zu gleicher Zeit auch das Reich als solches in Frankfurt in der Sache angegangen worden ist, und weiss nicht, wie sich herauszufinden; so dass durch diesen Schritt von Portmann in Frankfurt die Sache sehr verzögert und erschwert wird[1]).

---

v. Löben, Relation. Dat. Wien 10./20. November 1655.

20. Nov. „Ich beklage höchlich, dass ich fast nicht weiss, was ich berichten soll.“ Zwar zum Behuf der Mediation ist nun endlich ein Graf von Bettingen[2]) an den König von Schweden abgeschickt worden, über dessen Instruction aber L. noch nichts erfahren hat. „Sonsten aber, und so viel die Assistenz betrifft, da weist man mich allezeit nicht allein auf die vorgehende Werbungen und starke Verfassungen, sondern auch auf die Regimenter, die bereit in Schlesien commandiret seind, dadurch ein Zeichen I. Kais. Maj. Zuneigung und Willens abzunehmen wäre“. Ueberdies verlangt Graf Kurtz von Löben jetzt für diese Verhandlung noch eine specielle Vollmacht, wogegen L. vergeblich remonstrirt, „dass in Kriegessachen kein Cunctiren und lange Deliberationes Statt haben könnten“. Ausserdem findet Löben es bedenklich, dass er nicht penetriren kann, „was eigentlich mit dem Könige in Polen bei derer suchenden Hilfe und Interposition, die durch des Königs Residenten, den Visconti, stark urgirt wird, absonderlich tractirt werden mag, da leichtlich von der Succession auf des Königs Tod ichtwas dergestalt geschlossen werden möchte, dass man Preussen lieber von sich selbsten, als dem Röm. Reich recognosciret wissen dürfte.“

Gebhard macht wegen der Assistenz doch gute Hoffnung — die Sache soll heute im Rath verhandelt werden, und Resolution in den nächsten Tagen erfolgen.

---

[1]) Vergl. hierzu die Berichte von Portmann und Hübner vom Deputationstag in Frankfurt aus dieser Zeit.

[2]) Graf Franz Eusebius von Pöttingen; über diese Gesandtschaft s. Pufendorf Carol. Gustav. II. §. 73. III. §. 72. Zugleich wird mit demselben Auftrag Graf Kufstein an den König von Polen geschickt.

Der Kurfürst an v. Löben. Dat. Rheden 20.|10. Nov. 1655.

[Nachricht vom Abschluss des Bündnisses mit den polnisch-preussischen Ständen. Wahrscheinlichkeit einer kriegerischen Verwickelung mit Schweden; Erbieten zu enger Verbindung mit dem Kaiser. Aussicht auf niederländische Hilfe. Gefahr im Verzug.]

Löben habe den kaiserlichen Ministern gesagt, der Kurfürst werde sich in den polnischen Krieg nicht impliciren. 20. Nov.

Wir geben Euch hiermit in Gnaden zu vernehmen, dass, nachdem Wir keine genugsame Sicherheit Unseres Staats von den Schweden erhalten können, Wir Uns mit den Königl. preussischen Ständen in eine Defensionsverfassung eingelassen und also dieses Land, oder aufs wenigste die darinnen gelegene importante Oerter bis auf den Frühling, nächst göttlicher Hilfe, zu defendiren Uns getrauen. So wird auch mit dem Könige in Polen, dem noch im Reich viel hin und wieder anhangen, fleissig communiciret, und verhoffen Wir, wenn nur Gott und I. Kais. Maj. die Hand nicht abziehen, es soll an Redressirung des ganzen Werkes nicht ermangeln. Und weil die Schweden dergleichen Dinge vor Ruptur aufnehmen, so ist leicht zu urtheilen, dass Wir dadurch in den polnischen Krieg implicirt werden dürften.

Und haben also I. Kais. Maj. nicht zu fürchten, dass Wir dieselbe in's Werk und Uns daraus halten sollten. Es komme aber, wie es wolle, so habt Ihr die Kais. Maj. zu versichern, dass, wann sich dieselbe dieses Werks mit annehmen wollten, Wir nimmer ohne dieselbe Uns mit den Schweden vergleichen werden, gleich wie Sie sich auch gleicher Gestalt also verobligiren würden.

Auch könnt Ihr die Kais. Maj. versichern, dass die Generalstaaten sich des Werkes mit Nachdruck annehmen, auch eine Flotte von 50 Schiffen schicken werden.

Dieweilen Wir aber Uns ehestes des Ueberfalles vermuthend sein müssen, so werdet Ihr instantissime urgiren, dass I. Kais. Maj. mit Ihren Werbungen, auch der Assistenz nicht säumen mögen.

Resolution des Kaisers. Dat. Wien 20. November 1655.

Der Kaiser hoffe nicht, dass Schweden gegen Brandenburg irgend etwas vornehmen werde; sollte es doch geschehen, so werde der Kaiser „sich dero Kaiserlichen Amts erinnern und S. Ch. D. nicht schutzlos lassen," wie er dies ihm bereits durch Graf Starhemberg für jeden Angriff seiner Reichslande habe zusagen lassen, und wie er es für seine Erblande gleichfalls vom Kurfürsten erwarte. Das Beste wäre, dass der Kurfürst speciell fur die Verhandlung darüber jemand an den Kais'erl. Hof schickte. Inzwischen habe der Kaiser die gewünschte Mediation übernommen. 20. Nov.

---

v. Somnitz an v. Löben. Dat. Riesenburg 15./25. Nov. 1655[1]).

[Nachrichten vom Kriegsschauplatz. Die Schweden umzingeln Preussen. Das Defensivbündniss mit den preussischen Ständen. Falsches Gerücht.]

25. Nov. Mit den Schweden ist es annoch in antiquis. Sie haben durch eine Partei von etlichen hundert Pferden 40 von unseren Reitern, so auch auf Partei gewesen, mit sich zum König, so 4 Meilen diesseits Warschau, genommen; der hat sie aber, bene examinatos, wieder losgelassen, und daweil wollen sie der Welt weis machen, dass sie mit meinem gnäd. Herren Freunde bleiben wollen.

Unterdessen weisen viele intercipirte Schreiben aus, dass Graf Magnus auf Königsberg gehen solle, und wollen sie die Hostilität mit einem Hauptstreich anfangen, so operae pretium sei, den Gott auf ihren Kopf wenden wolle.

Marienburg besetzen wir itzo zur Halbschied, dass also nichts gewissers als der Schweden Irruption in diese Lande zu vermuthen, weil sich der König verlauten lässt, er wolle es noch für Winters haben. So wollen sie in's Stift Ermland gehen, welches zwischen Königsberg, Holland, Preussmark und andere Sr. Ch. D. Landen eingelegen. Ja, es können S. Ch. D. weder in die Mark, noch aus derselben etwas hieher bekommen, wann die Schweden in Braunsberg, so zu Ermland gehört, liegen. Also haben sie nicht allein diese Lande anitzo mit Graf Magnus und Steinbocks Armee umzingelt, sondern wollen auch in die Mitte gehen, dadurch sie dann S. Ch. D. und dero Völker gleichsam im Sacke hätten und ohne Schwertschlag ruiniren könnten; ja Graf Magnus hat ausdrücklich gesagt, sie wollten die Winterquartiere allhie nehmen.

Solchem fürzubeugen haben S. Ch. D. mit dem Königl. Preussen und dem Ermländischen Bischof ein gemein Defensiv-Wesen aufgerichtet, und ist also nicht anders zu vermuthen, als dass sie mit hellen Haufen auf uns gehen werden. Anitzo kommt Zeitung, dass sie auf Thorn gehen, welches gleichsam für verloren zu achten, weil keine Besatzung wie sichs gebührt darin und sonsten es an vielen Stücken mangelt, weil es zur Conjunction nicht getreten.

Gott stehe uns bei und gebe Gnade, dass wir bei dem unserigen nur bleiben können. An dem ausgesprengten Rumor, sammt sollte I. Ch. D. das Königl. Preussen cediret werden, ist das geringste nicht und ist auch nicht raisonnable. Haec enim est Helena illa, propter quam Sueci pugnant.

---

[1]) Vgl. oben p. 418.

Der Kurfürst an v. Löben. Dat. Riesenburg i. Pr. 26.|16. November 1655.

[Bitte um eine Diversion von Schlesien her. Schwedische Contremine in Wien; Steno Bjelke. Insinuation über Schwedens Gesinnung gegen Oesterreich; Einladung zum Zusammengehen mit Polen und Brandenburg.]

Neues Drängen, dass der Kaiser sich über die Frage der Assistenz 26. Nov. entscheide, „weiln in mora summum periculum und Unserem jetzigen Zustand nichts vorträglicher, als wenn die in Schlesien liegenden Völker auf's schleunigste über die Grenze gehen und eine Diversion machen möchten".

Ferner soll Löben herauszubekommen suchen, warum der schwedische Gesandte Bjelke in Wien, der schon abreisen wollte, jetzt contremandiret worden ist und noch in Wien bleibt; es scheint, dass Schweden vorhat, den Kaiser durch Verhandlungen von Polen und von der Uns zu leistenden Hilfe abwendig zu machen.

Worin Wir um so viel mehr bekräftiget werden, weil der von Dobrezenski Uns referiret, es hätte der schwedische Kanzler unter anderen Persuasionen, Uns von der preussischen Conjunction abzuhalten, auch diese angeführet: dass ihnen leichter fallen würde, dem Kaiser Polen zu cediren und also Unsere Freunde von Uns abzuziehen, als das Königliche Preussen, worauf zuvorderst ihr Absehen gerichtet, zurückzulassen.

Solchem nach werdet Ihr keine Mühe noch Kosten sparen, zu erfahren, was die Ursach des gedachten Bjelkens längeren Bleibens am Kaiserl. Hof sei, und auf Discursweise bei den Confidenten remonstriren, . . . ob auch wol ein zuträglicher Tractat mit selbigem Hause zu treffen, welches schon Anschläge machete, wie desselben Erblande ihm genommen und in specie Böhmen zu einem perpetuo Dominio des Römischen Kaisers ins künftige gemacht werden möchte, davon derselbe erhalten würde, aus was vor einem Hause er wäre[1]).

Der Kaiser, soll Löben andeuten, könne auf andere, bessere Weise zu Polen gelangen, als durch Cession der Schweden, welcher Weg ihm nur den grössten Hass zuziehen würde.

Sollte auch etwan Namens Kais. Maj., dass Ihro von Schweden dergleichen Offerte gethan, an Euch gebracht werden, habt Ihr, jedoch mit ziemlicher Bescheidenheit, das Interesse Kais. Maj., auch des Reiches abermals zu remonstriren, warum die preussische Lande an Schweden nicht können gelassen werden und im Vertrauen an die Hand zu geben, dass, wenn Kais. Maj. mit Uns und den Ständen des Königreichs Polen zusammenstünden, dieselbe die Gerechtigkeit über

[1]) Vgl. die oben p. 387 mitgetheilte Aeusserung Schlippenbach's, auf welche sich diese Notiz wol bezieht.

Livland und Riga erlangen könnten, wodurch Sie sich an der Ostsee sehr considerable machen könnten. Jedoch habt Ihr hiermit behutsam zu gehen und es auf die letzte zu sparen.

---

v. Löben, Relation. Dat. Wien 27.|17. November 1655.

[Die kaiserliche Resolution. Neuer Versuch Löbens; die beiden Preussen als Reichslehen. Die schwedischen Werbungen im Reich.]

27. Nov. Am 12./22. November ist ihm von Graf Kurtz die Kaiserl. Resolution wegen der Assistenz übergeben worden (s. o.) — es zeigt sich, dass der Kaiser „über die Maassen behutsam gehen und sich ausser aller Gefahr wissen wolle“, wie man aus dem so sehr „vorsichtig und künstlich aufgesetzten Bescheid“ erkennt.

Dahero habe ich vor diesmal nichts mehr zu thun gewusst, als dass ich mit einer Replik, in welcher ich von E. Ch. D. Gegenerbieten, so viel räthlich befunden worden, in etwas anderweite Apertur gethan; habe auch sothane Schrift am 24./14. Nov. obenged. Herrn Graf Kurtzen überreichet und darneben mündlich (wiewohl es vor diesem auch beschehen) zu verstehen gegeben, dass E. Ch. D., wenn es die Röm. Kais. Maj. gut befinden und mit arbeiten würden, sich bemühen wollten, hiermit von derselben beide Antheile Preussen (nämlich auf solchen Fall, da jetziger König in Polen davon bleiben müsste) zusammengebracht und von I. Kais. Maj. und dem Reich recognoscirt werden sollten.

Zugleich dringt Löben (wie schon früher wiederholt) darauf, dass der Kaiser ernstlich gegen die fremden (schwedischen) Werbungen im Reich einschreiten müsse.

Den ersteren Punkt hört Kurtz, wie auch früher schon, „mit äusserlicher Anmuthigkeit“ an, geht aber nicht darauf ein; in Bezug auf die Werbungen erklärt er, der Kaiser müsse die Sache an den Deputationstag bringen und den verfassungsmässigen Weg gehen; übrigens werde in den grossen Territorien die Werbung ohnedies nicht gestattet, in den kleinen aber und in den Städten seien doch erfahrungsmässig alle Verbote fruchtlos.

---

v. Bonin, Relation. Dat. Aussig 22. Nov./2. Dec. 1655.

2. Dec. In Dresden am 17./27. Nov. angekommen; er verrichtet dort auf der Durchreise seinen Auftrag, einerseits den Verlauf der Verwickelung mit Schweden darzulegen und die harten von diesem gestellten Forderungen kund zu geben; anderseits die falschen Gerüchte zu widerlegen, die über den Zweck der niederländischen Alliance ausgestreut worden waren, und die richtige Bewandtniss mitzutheilen.

Der Kurprinz lässt erkennen, dass Kursachsen höchstens sich an einer Interposition betheiligen wird; mehr ist nicht zu erwarten. Die Antwort auf Bonin's Werbung soll in einem vertraulichen Schreiben an den Kurfürsten selbst erfolgen.

---

v. Löben, Relation. Dat. Wien 4. Dec. / 24. Nov. 1655.

Auf das vorige Memoire wird ihm erklärt, man wolle nun warten, bis Starhemberg zurückkäme, mit dem auch Bonin von dem Kurfürsten gesandt werden würde. 4. Dec.

Dagegen lässt sich nichts sagen. Löben gedenkt nächste Woche aufzubrechen, die Acten aber zum Gebrauch für Bonin bei dem Residenten Neumann zu hinterlassen.

Die Schweden bemühen sich jetzt, dem Verlaut nach, die Reichslehen für ihre Satisfactionslande zu erlangen.

Relation dat. 8./18. Dec. — Bonin ist angekommen; Löben führt ihn am Kaiserlichen Hofe ein.

Joa. Fr. v. Blumenthal an den Kurfürsten. Dat. Halberstadt 23. Nov. / 3. Dec. 1655.

[Ansicht über die schwedische Politik. Vermuthliche Chancen des Bündnisses mit den preussischen Ständen; das Fehlen der drei Städte in demselben; Zweifel an seiner Wirksamkeit; zu spät abgeschlossen. Die Reichslande; Werbungen im Halberstädtischen. Briefe an Graf Kurtz und Freiherrn v. Auersperg. Das Urtheil über den kaiserlichen Hof schwierig; wenig Verbindung mit Graf Kurtz. Verclausulirter Rathschlag in Betreff der Beziehung zum Kaiser. Vermuthliche Politik des kaiserlichen Cabinets. Gute Wünsche.]

Antwort auf ein Schreiben des Kurfürsten, dat. Rinsk 16. November „unter dero Daumsecret", worin ihm die Lage der Dinge geschildert, das Bündniss mit den königlich preussischen Ständen mitgetheilt und er aufgefordert wird, seine Meinung darüber abzugeben, und „wie weit Sie sich auf den Kaiser zu verlassen hätten". 3. Dec.

Ich an meinem wenigen Ort bin zwar in dieser Meinung alstets geblieben, dass, wenn der Schweden Interesse dieses, wie ich aus der Deliberation, so vor und nach zu der Zeit, als man wegen Participation der Zölle in Hinterpommern tractiret, zum öftern gehöret habe, wäre, dass sie nämlich in der Ostsee allein dominiren wollten, dieselbe E. Ch. D. preussische Häfen nicht würden ohne Anspruch lassen. Ich habe auch zu der Zeit, als ich im April zu Berlin unterthänigst aufgewartet, diese Anzeige gethan, dass Einer ein gewisses Consilium, so dem König von Schweden von dem alten Ochsenstirn gegeben worden, gelesen hatte, so dahin ginge, wie derselbe durch Acquiri-

rung aller Seehafen von Riga an bis inclusive der Stadt Lübeck einen gewissen Weg zu Erlangung des ganzen Teutschlandes bahnen und machen sollte. Aber hergegen habe ich von der Zeit und Stunde an, da ich verstanden, dass sie das ganze Königreich Polen subjugiren wollten, diese Gedanken bekommen, dass, weil ein solches Vorhaben ein Werk von etlichen Jahren, wann sie nämlich sich dessen vollkömmlich versichern wollten, wäre, sie würden erst dahin trachten, wie sie E. Ch. D. zu ihrer Freundschaft und zu Conjunction dero Waffen mit den ihrigen brächten, bis sie sich des grössern Theils der Kron würden bemächtiget haben, und dass, wann solches geschehen wäre, sie E. Ch. D. von denen acquirirten und ihnen am wenigsten gelegenen Oertern zehnmahl so viel Stücke offeriren würden, als wie die Häfen (daferne anders die Porten, als an deren Conservation die Erhaltung des ganzen Landes haftet, taxiret könnten werden) gültig möchten geachtet werden. Nachdem sie es aber auf diese Weise angreifen, so scheinet es fast, als wann sie E. Ch. D. Macht und Resistenz nicht gross fürchteten, oder dass sie sehen wollten, wie es auf ihrem Warschauischen Wahltag würde ablaufen und also hierdurch, oder Offerirung der neuen Tractaten die Zeit gewinnen mögen, damit sie sich alsdann nach Befindung ihres und unsern Zustandes, auch nach Veranlassung des Kaisers Resolution besser oder schlimmer erklären können; welches erste dann, wann es mit Securität gehoffet werden könnte, wol höchlich zu wünschen und zu dessen möglichster Obtinirung nichts zu unterlassen wäre, weil des Königs progressus sich von Zeiten dergestalt gemehret haben, dass es bei vielen verständigen Leuten nicht weniges Nachdenken verursacht, in Betrachtung, dass sie, wie die wöchentlichen Zeitungen es mitbringen, ihr Livland vermehret, Churland, Samaiten und Littauen in ihren Lehnseid bekommen, Grosspolen fast ganz und Kleinpolen meist zu ihrer Gewalt gebracht, Kassuben und Pommerellen grössern Theils besitzen, also dass fast wenig ausser Preussen übrig ist; und steht zu besorgen, dass, wann der König wider Vermuthen zu Warschau erwählet und gehuldiget werden sollte, er alsdann per modum praecepti gehen, die preussisch-polnischen Stände zu Conjungirung mit ihren Mitbrüdern des Königreichs erst in der Güte und hernach sub comminatione, alles das Ihrige zu confisciren, zu avociren, und an E. Ch. D. zu begehren, Ihre Waffen niederzulegen oder gewärtig zu sein, dass er alle seine vier Armées zugleich in Preussen gehen, und Sie daselbst bekriegen wollte.

Dass E. Ch. D. nun die Resolution ergriffen, sich mit den Stän-

den des königlichen Preussens zu fassen, solches ist eine Resolution, die ich vor überaus gross und von sonderbarer Wichtigkeit daher halten muss, weil ich höre, dass von solcher Union die drei Städte, Danzig, Elbing und Thorn sich separiret haben und dazu nicht treten wollen, ausser dass sie sich generaliter zu einer Assistenz erbieten; 2., weil ich vernehme, dass es dem Schweden mehr um selbiges Land zu gewinnen, als um drei oder vier andere Provincien zu thun sei und sagen solle, dass er Preussen höher, als das Königreich aus dieser Ursache halte, dass, wann er dieses verloren und jenes nur noch übrig hätte, das ganze Königreich Polen daraus wieder recuperiren wollte; also dass nicht zu zweifeln ist, er werde alle seine Macht, solches zu recuperiren, anwenden. Sollte er nun, weil der Menschen Favor gemeiniglich dem Glücke nachläuft, es so weit bringen und ein Paar von diesen Städten, als welche ihm, dem Verlaut nach, nicht wenig affectioniret sein sollen, in seine Gewalt bekommen, so würde besorglich diese Union nicht lange währen, sondern die übrigen Stände dieser Leute Exempel bald folgen, insonderheit weil man die Soldatesca nicht allemal in Zaum halten und durch derselben Exorbitantien sie leicht (unterm Praetext, sie müssen sich demjenigen, was die sämmtlichen Stände des Königreichs resolvireten, auch accommodiren) zu Rumpirung dieser Verfassung bewegen lassen.

Es möchte vielleicht nicht undienlich gewesen sein, wenn dieselbe im Majo, und zwar mit den Städten, hätte können getroffen werden, und dass man darauf des Königs progressus nach Möglichkeit aperte als unter der Hand gehindert hätte, damit derselbe nicht so gar weit kommen wäre; in Anmerkung, dass viele Stände, und insonderheit die Stadt Krakau, wann sie einige Resistenz gesehen hätte, sich nicht so geschwinde würde accommodiret haben. Nun aber E. Ch. D. diese grosse Resolution einmal genommen, so wünsche ich darzu viel Glück und Segen, befinde auch, wann daraus einiger Effect zu E. Ch. D. Land und Leute Conservation und zu Erhaltung dero eigenen Reputation soll zu hoffen sein, dass darzue nicht allein unaufhörliche Arbeit, Sorge und Mühe, so Nachts als Tages, continuirliche und zulängliche Subsidia an Gelde und neuen Völkern, sondern auch (weil meiner alstets gehabten Meinung nach E. Ch. D. die Sache allein ausführen, ohne Ihre Lande und sich selbsten auf Kindeskind zu ruiniren, nicht vermöglich sein) dieses gehörig und nötig sein will, dass man, daferne es nicht alschon geschehen, um solche Assistenten sich bewerbe, denen die Beruhigung des Königreichs Polen sowol als E. Ch. D zur Sicherheit dienet, denen die schwe-

dische Macht gleichergestalt verdächtig und schädlich ist, und von denen man nicht eben dergleichen, was von denen Schweden itzo geschiehet, zu besorgen habe.

Was E. Ch. D. im Reich gelegene Lande und deren Treue und möglichste Cooperation betrifft, daran trage ich ganz keinen Zweifel, und will nicht allein bei denen hiesigen mein Aeusserstes thun, worauf E. Ch. D. sich gnädigst zu verlassen, sondern alles, was ich durch Gottes und E. Ch. D. Gnade und meiner mühseligen Arbeit erhalten und erworben habe, zu Dero Conservation herzlich gerne wieder employiren. Was ich bis hieher zu vor Officirer gefunden, so Verlangen tragen, E. Ch. D. unterthänigst zu dienen, und auch alle begütert und gesessen sein, dieselbe habe ich in meiner andern Relation specificiret.

An den Grafen von Kurtz, wie auch den Fürsten von Auerspergk, weil er nunmehro Obrister Hofmeister und Director Consilii ist, habe ich dem gnädigsten Befehl nach geschrieben und sie generaliter, weil mir die particularia unwissend sein, gebeten, dasjenige zu befördern, was E. Ch. D. mit dem Grafen von Starhembergk abgeredet haben; und was dieselbe mir zur Antwort geben werden, solches will ich originaliter gehorsamst einschicken.

Schliesslich befehlen E. Ch. D. gnädigst, dass deroselben ich gehorsamst berichten soll, wie weit Sie sich auf dem Kaiser zu verlassen haben. Nun ist diese eine überaus schwere Frage, welche ich aus vielen erheblichen und E. Ch. D. am besten bekannten Ursachen nicht wol simpliciter beantworten kann, weil solche Beantwortungen viel andere Judicia, als wie meine schuldigste Treue gegen E. Ch. D. meritiret, leichtlich verursachen können; zumalen ich mit Wahrheit schreiben kann, (ob ich wol im vergangenen Sommer einsmal die Nachricht von Berlin gehabt, als wann alda geglaubt würde: ich correspondirte mit dem Fürsten von Auerspergk), dass ich in anderthalb Jahren nicht über vier oder höchst fünf Briefe und an niemanden als an den Reichsviceeanzler [1]) geschrieben und demselben die hin und wieder vorgehenden Werbungen notificiret habe, mit Beifügung meiner habenden Besorglichkeit, dass dieselbe leichtlich zu einem Krieg im Reich Veranlassung geben könnten. Derselbe nun hat eine Gewohnheit, die Briefe oder Antwortungen sehr kurz, nach seinen Namen, kaum in 10 oder 12 Zeilen bestehende, einzurichten, und aus denen kann man mit genauer Mühe verstehen, was er sagen will.

[1]) Graf Kurtz.

Bin also der unmassgeblichen Meinung, dass gut gewesen wäre, oder noch sei, dem Kaiser, daferne der Schweden Postulata bei E. Ch. D. eine rechtmässige und vollkommene Jalousie erwecket haben, und Sie zu einiger derselben Einwilligung nicht verstehen können, noch wollen, solches in völliger Confidenz zu erkennen zu geben, und von ihm zu wissen und sich zu erklären begehren, ob I. Maj. des Königreichs Polen sich annehmen wollte oder nicht, und wann dasselbe geschehen, wie E. Ch. D. gesichert sein könnten, dass solche Assistenz dieselbe ausser Gefahr halten und genugsame Sicherheit geben könnte. Nach dem Erfolg und der Beschaffenheit solcher versicherter Erklärung hätten dann E. Ch. D. die Maass Ihrer Resolution wieder zu nehmen. Würde der Kaiser sich dahin erklären, dass er sich wegen seiner eigenen Lande des Königreichs annehmen müsste, und dabei E. Ch. D., dass dieselbe und Ihre Lande genugsame Securität haben könnten, versichert, und dass man sehe, dass desselben Armada also beschaffen wäre, dass die Rettung des Königreichs zu hoffen, so deucht mich, E. Ch. D. hätten solche Versicherung (wann Sie nicht vorher durch leidlicher und weniger kostende Wege zu einem angenehmen Vergleich mit Schweden kommen könnten) nicht zu negligiren, und hätten sich auf dem Kaiser in tali periculoso statu wol zu verlassen. Insonderheit wann die Staten Generale die Sachen mit Ernst angreifen und E. Ch. D. nicht allein stecken lassen wollten, sondern dass auch dahin getrachtet würde, wie noch vor dem Frühling Dänemark und die Anseestädte mit einzutreten könnten bewogen werden. Sollte man aber penetriren und in der That erfahren können, dass des Kaisers Interesse nicht leiden wollte, oder seine Mittel zur Resistenz also nicht beschaffen wären, dass er die Sache möchte können ausführen, noch E. Ch. D. ein sufficient Corpus völlig untergeben, oder auch, dass weder Dannemarck noch die Anseestädte das Werk nicht embrassiren, oder aber dass die Staten General E. Ch. D. zwar die 4000 Mann vermöge der Alliance schicken, aber den Krieg wegen ihres Interesse aus Furcht des Cromwells oder der Schweden grossen Progressus nicht angreifen, sondern begehren wollten, dass wir allein agiren und den Krieg führen sollten; auf welchem Fall die Frage weiter sein würde, ob denn E. Ch. D. Macht nebst der Vereinigung, so Sie mit den preussisch-polnischen Ständen getroffen (weil Sie sich bei so gestalten Sachen auf dem Kaiser nicht verlassen könnten) also bastant wäre, dass man mit gutem Fundament Hoffnung, die Sache gegen einen so victoriosen König auszuführen, haben könnte; daferne auch dieses nicht gefunden werden möchte,

so wird leichtlich zu resolviren stehen, ob dann nicht besser sei, in etwas ratione commerciorum zu weichen, als das ganze Land dort auf einmal und besorglich andere mehr zu verlieren, und durch solchen Verlust aus aller Consideration zu kommen. Welches alles aber von grossen Herren besser und sicherer kann resolviret, als von Dienern gerathen werden.

Ich verbleibe sonsten vor mein particulier der beständigen Meinung, dass sich der Kaiser dieses Königreichs annehmen müsse und werde, und dass er es zwar erst durch eine Schickung versuchen und den König in Schweden abmahnen lassen werde, die Kron nicht zu acceptiren, sondern seine Mediation anzunehmen, mit dem Andeuten, dass er es nicht nachgeben könne, maassen dann am 11./21. Nov. der Graf von Pöttingen deshalb von Wien zum Könige in Schweden abgereist ist. Sollte darauf nichts erfolgen, noch seine Mediation wollen angenommen werden, so wird er Zeit suchen zu gewinnen bis in den Frühling. Gott verhüte nur durch seine Barmherzigkeit, dass entzwischen der König in Schweden seine Macht nicht zusammenziehe und E. Ch. D. wirklich angreife, oder wenn er sich dazu bewegen lassen sollte, dass E. Ch. D. die göttliche Assistenz in der That verspüren und durch Erlangung einer guten Victoriam den Frieden zu Ihrem Lob und Nutzen befordern und ferneres Blutstürzen verhüten möge.

---

v. Löben und v. Bonin an den Kurfürsten. Dat. Wien 11./1. December 1655.

11. Dec Sie sind, wie es scheint, auf Veranlassung des spanischen Gesandten befragt worden, „ob E. Ch. D. einen Spinola an I. K. M. in Spanien gesandt. Als wir nun davon nichts wussten und, dass wir dafür hielten, dass es nicht wäre, berichteten, ward gesagt, dass sich Einer also nennete und einiger Commission von E. Ch. D. sich rühmete; hätte sich aber also verhalten, dass man ihn in Arrest nehmen müssen“. Die Gesandten bitten, sie darüber zu unterrichten, was an der Sache ist[1]).

[1]) Ueber diese Spinola'sche Angelegenheit vgl. Urk. und Actenst. VI. 548 ff. und die dort angeführte Literatur. Bemerkenswerth ist, dass diese beiden Mitglieder des geheimen Rathes ganz ohne Kenntniss der mit Spinola geführten Verhandlungen sind.

Der Kurfürst an Blumenthal. Dat. Königsberg 17. December 1655[1]).

[Der Kurfürst entschlossen, sich gegen Schweden zur Wehr zu setzen. Bl. soll in Wien zu schleuniger Diversion antreiben. Werbungen Dörflingers.]

Lasse Euch ferner in Gnaden wissen, |:dass ich zwar schlechten Trost noch zur Zeit von dem von Löben in seinen Relationen bekommen, gleichwol habe ich noch gute Hoffnung und unterlasse nicht, diesen Leuten zuzureden und sie zu animiren, weil mir Schweden härtere und unbilligere Conditiones als jemals vorgeschlagen, so ich im Namen Gottes und im Vertrauen auf dessen gnädige Assistenz mich entschlossen, Leib, Gut und Blut gegen sie zu wagen und aufzusetzen; und könnte also nichts diensameres geschehen, als wenn der Kaiser das Tempo in Acht nehmen und eine Diversion machen wollte. Derhalben Ihr dem Graf Kurtz zuschreiben wollet, dass er sich höchstes bemühen möchte, den Kaiser dahin zu disponiren, dass er solches, und zwar aufs allerschleunigste, werkstellig machen möchte; er könnte den Kaiser gewiss versichern, würde er solches zu rechter Zeit thun, dass ich ihm künftig in allem, was er von mir begehren könnte, die Hand bieten wollte:|. 17. Dec.

|. Blumenthal soll den Generalwachtmeister Dörfling, der in den brandenburgischen Landen im Reich etliche tausend Mann schleunigst, „auf was Weise es auch geschehe", zusammenbringen soll, mit allen Mitteln dabei unterstützen:|.

Actum in der Reichs-Canzley. Den 20. December 1655[2]).

Graf Kurtz.

I. Kais. Maj. hätten der Stadt Thorn Uebergabe ungern vernommen; ingleichen dass ein Anschlag auf Minden wider die Königl. Synccrationes vorgewesen; stellten zu bedenken, |:ob nicht durch eine Defension-Lige und Verfassung durch das ganze Röm. Reich der Sachen zu helfen wäre:|. 20. Dec.

Churfürstliche ad propositionem.

|:Die fast liederliche Uebergabe der Stadt Thorn sei wol zu beklagen; dem Churfürsten zu Brandenburg würde sie hochschädlich sein, Ihr die Gefahr und Feindseligkeiten näher und gar auf den Hals ziehen:|.

Den Anschlag auf Minden könnten wir nicht für offenbar und gar gewiss ausgeben; |: doch wäre er dem Churfürsten zu Brandenburg so glaub-

---

[1]) Ganz in Chiffre. Von Blumenthal ad marg. notirt: „empfangen den 23./13. Dec., aber aus Mangel der Ziffern erst, weil ich deshalb nach Preussen schreiben müssen, am 4./14. Jan. decifriret".

[2]) Chiffrirtes Protokoll bei den Acten der Bonin'schen Gesandtschaft.

würdig fürkommen, dass Sie Graf v. Wittgenstein gegen vorige Ordre dazubleiben befohlen:|.

|:Eine Verfassung, wie vorgeschlagen, zu machen, möchte nicht undienlich sein; wiewol dieselbe in Reichsconstitutionen schon gemacht, im Friedenschluss aber von der allgemeinen Garantie deswegen schon special Versehung gethan, könnte sie doch ad praesentia tempora wol accommodiret und womöglich kräftiger und verbindlicher eingerichtet werden. Damit aber wäre dem Churfürsten zu Brandenburg in gegenwärtiger Noth nicht geholfen, sondern Kais. Maj. würde auf Rath und Mittel gedenken, die Ihro auch zu Erhaltung dero preussischen Lande und deren Armee dienen könnten, nochmals durch das allgemein Werk extendiret und verbessert werden:|.

Replica.

I. Kais. Maj. bedauern Sr. Ch. D. Zustand; |:ad petitum der 6000 Mann besorget man, dass sie hoc rerum statu zu dem Churf. zu Brandenburg nicht wol würden gebracht werden; ein Corpus an die Grenze zu führen, würde ein Stück Landes in Verderb setzen:|. Declaravit, |:dass Kais. Maj. gesinnet seien, ratione dero Königreich und gesammter Erblande deutscher Linien mit dem Churfürsten zu Brandenburg wegen dero sowol in als ausserhalb Reichs habenden Landen ein foedus defensivum perpetuum et indissolubile aufzurichten:|.

Ad replicam.

Wir wollten uns besprechen und die Instruction nachsehen und alsdann mit vollständiger Erklärung einkommen; unterdessen könnten wir in antecessum wol sagen, |:dass wir gemächtiget wären, ein solches Foedus, wie es I. Exc. determiniret, zu machen; wir meinten[1]) aber daneben berichten, dass E. Ch. D. bei Ausfertigung solcher Instruction Absehen gehabt: 1., auf das polnische Wesen ingesammt; 2., auf Conservation dero Herzogthum Preussen; 3., dero Kriegesmacht gegen die Gefahr, so Ihr für den Thüren ist. Wenn in diesem allen Sr. Ch. D. durch das vorgeschlagene foedus reciprocum könnte gerathen und geholfen werden, auf solchen Fall könnten wir eine Allianee tractiren und schliessen. Wenn Kais. Maj. darauf Antwort geben wollten, wären wir Erbietens, uns der Allianz halber particularius zu erklären:|.

Nachmals ward von itzigem Zustand des Königreichs Polen im Gespräch unterschiedlich geredet, unter andern dieses: |:wenn der Köuig in Schweden auch der Sinnes wäre, so könnt es geschehen und dem Churfürsten zu Brandenburg die Lehenempfänguiss alsdann wol erlassen werden:|. Wir haben darauf gesaget, |:wenn Kais. Maj. Gedanken auf Polen hätten und uns dieselben offenbareten, würden wir E. Ch. D. Meinung dagegen eröffnen, die dann I. Kais. Maj. nicht zuwider sein würde:|.

Ferner ist gefraget, |:ob E. Ch. D. die Allianz nicht würden schliessen wollen, wenn Kais. Maj. helfen, dass Sie der König in Schweden bei Ihrem Preussen unturbiret liesse:|. Worauf wir zur Antwort geben, |:dass mit dem, dadurch der König in Schweden dazu möchte bewogen werden, dass

[1]) Sic in der Auflösung der Chiffre; leg. müssten?

er E. Ch. D. Preussen unperturbiret liesse, er auch wol zu etwas zu bringen stünde, davon E. Ch. D. ein mehrs und zwar etwas an Erstattung der Kosten und Ergötzung der Gefahr und Verdriesslichkeit, die Sie von Ufbringung dieser Völker gehabt, erlangen könnten; welches alles sie auch nicht gern umsonst wollten gethan haben:|. Und damit ward diese Conferenz geschlossen und ufgehoben.

Der Kurfürst an v. Löben und v. Bonin. Dat. Königsberg 20. December 1655.

[Ermächtigung zum Herausgehen mit den äussersten Bedingungen. Drängen auf schleunige Diversion.]

Wir haben Euch zwar bei vergangener Post anbefohlen, von denen in der Euch, dem v. Bonin, mitgegebenen Instruction enthaltenen |:ultimis noch zur Zeit an Euch zu halten:|. Damit Ihr aber in diesem passu ausser Zweifel sein möget, so haben wir es dahin gnäd. gemeinet, dass Ihr damit so bald und stracks in Anfang |:nicht herausgehen möchtet:|; sollte sich aber |:I. Maj. zu der schleunigen, wirklichen Assistenz bei dem andern Anerbieten nicht verstehen wollen:|, auf solchen Fall habet deroselben Ihr |:alles dasjenige Unsertwegen anzubieten, was Wir Euch an Stelle der ultimorum in instructione gegeben:|. Wie Ihr dann nochmals I. Maj. Unsertwegen |:aller Beständigkeit zu versichern und, weil periculum in mora, die Sache dahin schleunigst zu bringen habt, hiemit die real Diversion, wenn es möglich, auch diese Stunde geschehe:|. 20. Dec.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Königsberg 24. Dec. 1655.

(„vom Freih. v. Schwerin angegeben und placitirt“).

[Angriff der Schweden; Königsberg bedroht. Bitte um schleunige Hilfe.]

E. Kais. Maj. kann ich hiemit in aller Eil und unterth. Gehorsam nicht verhalten, welchergestalt die K. Maj. zu Schweden, nachdem dieselbe eine Zeit hero in diesem meinem Herzogthum und Lande ohn alles mein Verschulden und Ursachen allerhand Hostilität verübet, nunmehr sich mit der Armee soweit genähert, dass Sie auch auf diese meine Residenz Königsberg avanciret und also ich noch heutigen Tages einer formellen Belagerung mich zu besorgen. 24 Dec.

Der Gesandte v. Bonin wird bereits in Wien eingetroffen sein und seine Aufträge vollbracht haben —

also trage zu E. Kais. Maj. ich nochmals die unterth. Zuversicht, Sie werden mich, als dero gehorsamsten treuen Churfürsten, nicht lassen, sondern zur wirklichen Assistenz, dero gnäd. Versprechen nach, albereit nötige Anstalt gemacht haben.

Eine schleunige Diversion ist das Einzige, was aus dieser äussersten Noth retten kann. Der Kurfürst ist zu allen Gegenverpflichtungen gegen den Kaiser und sein Haus bereit, wie Bonin darüber näher instruirt ist.

---

v. Löben und v. Bonin, Relation. Dat. Wien 15.|25. Dec. 1655.

(ganz chiffrirt.)

25. Dec. Es ist noch nirgends eine Aussicht auf rasche Hilfe zu erblicken. Sie sind bereits mit allen ihren Anerbietungen herausgegangen, aber ohne irgend welchen Erfolg. Man will eben hier durchaus noch diesen Winter Bedenkzeit haben.

Die Gesandten rathen: vor allem ist nöthig, die Armee zu erhalten, ohne die man weder den Schweden noch dem Kaiser viel gilt — am besten wäre es, man könnte die Schweden mit Verhandlungen bis zum Frühjahr hinhalten.

---

v. Bonin an den Kurfürsten. Dat. Wien 15.|25. Dec. 1655.

(ganz chiffrirt.)

[Eifrige Verwendung des spanischen Gesandten für den Kurfürsten. Seine ungünstige Ansicht von der jetzigen Wiener Diplomatie.]

25. Dec. Gestern Besuch bei dem spanischen Gesandten[1]), der grosses Interesse für die Sache des Kurfürsten kund gibt, für die er bei dem Kaiser und seinen Ministern eifrige Vorstellungen gemacht habe.

— |:que peu s'en falloit qu'il n'avoit rompu tout à fait avec le Prince d'Aursberg sur ces propos, luy ayant dit que, si par son ministere l'Empereur venoit à perdre ou l'amitié ou les forces d'un Prince comme V. Alt., vaillant, genereux, zêlé pour la conservation de l'estat, porté à remettre la Pologne au point, où tous les bons Chrestiens la desirent, puissant des Estats et pays qu'il possède . . . qui pourroit estre un jour chef de touts les protestants en Allemagne, qui

[1]) Vgl. über diesen, den Marchese von Castel Rodrigo, w. u. die Finalrelation Bonin's nach seiner Rückkehr von der Gesandtschaft, und die Charakteristik des Venezianers Giustiniani bei Fiedler Relationen I. 406f.

peut faciliter et difficulter l'election du Roy Romain, au bout du reste, si l'Empereur au temps bien brouillé, où nous sommes, venoit à perdre un prince à la teste d'une armée, qui peut estre au service et au deservice de sa maison: luy, Prince d'Aursperg en seroit un jour responsable au Roy son maistre etc. . . . Je veux finir cette relation . . . adjoustant seulement, que Mons. l'Ambassadeur de ce pas, qu'il me quittoit, alloit à la Cour, dire à sa Mté, que, si c'estoit à luy, à faire de la part du Roy son maistre, avec la conduite qu'il me voyait tenir dans les affaires que j'ay entre les mains, l'alliance seroit faite et parfaite en moins de trois heures:|.

P. S. Il faut encor dire cestuy-là: Mons. l'Ambassadeur me donna bonne consolation au cas que je ne fisse point d'affaire, disant que ce n'estoit que trop ordinaire en cette cour, de laisser echapper le vray temps et perdre les occasions favorables à leurs interests; qu'il luy avoit esté une très grande mortification durant le temps de huit ans qu'il avoit l'honneur de suivre cette cour, d'avoir veu ces lanterneries aux despens et au préjudice de ce bon Prince. L'affaire de Bremen pouvoit servir de preuve et de exemple à ce son dire, le dessein en estant fait aussi sagement que genereusement mis en execution; qu'il avoit peur, qu'on ne feroit de mesme en cette conjoncture.

---

v. Löben, Relation. Dat. Wien 28.|18. Dec. 1655.

Der Gesandte an den König von Polen, Graf Kuffstein ist zurückgekehrt; König Johann Casimir hat sich zur Annahme der kaiserlichen Mediation bereit erklärt; er stand jetzt eben im Begriff, nach Polen zurückzukehren. 28. Dec.

Morgen will v. Löben von Wien aufbrechen und v. Bonin die Fortführung der hiesigen Verhandlungen überlassen.

Die Verhandlungen am kursächsischen Hofe, welche v. Löben auf seiner Hin- und Rückreise in Dresden führt, bleiben ohne jedes äussere Resultat.

Georg von Bonin, Unterthänige Relation von meiner gethanen Reise auf Wien. (o. D.).

[Audienz in Dresden. Ankunft in Wien. Erörterungen mit Graf Kurtz und Fürst Auersperg. Der spanische Gesandte Castel-Rodrigo. Verschiedene Conferenzen mit den kaiserlichen Deputirten; Zurückhaltung derselben; die Frage über das abzuschliessende Bündniss. Verdacht der Kaiserlichen gegen den Kurfürsten; Bonin's point d'honneur. Trostlose Antwort des Duca d'Amalfi; der spanische Gesandte als Tröster. Resolution des Kaisers. Bonin's Einwendungen dagegen. Verabschiedung beim Kaiser; Hinweis auf eine mögliche Wendung des Kurfürsten zu Schweden. Graf Kurtz. Ehrenbezeigungen. — Bericht über Kaiser und Hofstaat. K. Ferdinand III. Fürst Auersperg und Graf Lesly. Auersperg's System, den Kaiser zu isoliren; den Jesuiten freund. Der spanische Gesandte; gefährlicher Gegner für Auersperg. Graf Kurtz. Volmar. Gebhard u. a. Der Militärstaat; Amalfi und Hatzfeld. Stand der Armée. Kriegsaussichten. Der Kaiser friedlich gesinnt. — Heimreise.]

1656 [Januar.] Reise mit dem kaiserlichen Gesandten, Grafen Starhemberg über Dresden nach Wien.

In Dresden hat Bonin Audienz bei dem Kurfürsten (19. Nov.), wobei er namentlich das gewaltsame Benehmen der Schweden, sowie die brandenburgische Allianee mit den Niederlanden zur Sprache bringt, mit der Versicherung, dass letztere durchaus nichts enthalte, was Kursachsen (in Bezug auf die clevischen Lande) präjudicirlich wäre.

Am 6. Dec. st. n. kommt er nach Wien, wo er mit dem noch anwesenden v. Löben sich in Vernehmen setzt. Am 12. Nov. Audienz bei dem Kaiser. Von den kaiserlichen Räthen zeigt sich Graf Kurtz „als ein E. Ch. D. von Alters affectionirter" der Sache des Kurfürsten sehr wohlgeneigt. „Fürst von Auersberg bezeugete seinen Zweifel darin, dass er sagete, es wäre weit aus Preussen hieher, ehe die Zeitung herüberkäme, könnte sich es da sehr ändern."

Ich habe beiden geantwortet, E. Ch. D. Consilia ständen auf gewissen Principiis, und wie dieselbe so leicht nicht zu bewegen, so wäre auch in dero Rath nicht bald Aenderung zu vermuthen. Die Principia wären: dass Sie das Königreich Polen gern im alten Stande erhalten wissen möchten; 2., wäre Ihre Stand und Geburt zu hoch, Ihr Herz und Geblüte zu edel, Ihr Sinn und Gemüthe zu gross und genereux, dass Sie sich zu so unbilligen Dingen, als wozu Sie der König von Schweden zu treiben fürhätte, sollten bewegen lassen. Wie nun dieses eine wol fundirte Meinung und nicht so leicht bewegliche Principia seien, so wäre auch in Sr. Ch. D. Rath und Fürhaben so leicht keine Aenderung, als S. F. Gn. besorgen möchten, zu vermuthen. Als Sie aber Ihre gute und generose Intention gegen so grosse Macht zu behaupten und auszuführen nicht vermöchten, müssten Sie bei andern, die gleiches Interesse haben, Hülfe und Beistand suchen etc.

Bitte um strengste Geheimhaltung dieser Verhandlung.

Der spanische Botschafter hat meine an ihn gethane Werbung sehr wol aufgenommen, besser als ich zu deduciren gewusst, wie E. Ch. D. Suchen des Kaisers wahres Interesse sei, und hätten I. Maj. nicht nöthig, darüber viel Rath zu halten, sondern nur zu gedenken, wie solche Intention in's Werk zu richten sei . . . Die Kaiserlichen Räthe aber meinen, er habe hiezu leicht zu rathen, sein König sei ferne davon, und den Zusehern sei nicht leicht ein Spiel zu gross.

Nach einem neuen von Bonin und Löben übergebenen Memorial kommt es am 8./18. Dec. zu einer Conferenz mit den dazu deputirten kaiserlichen Räthen.

Die Kaiserlichen legen drei Fragen vor:

1) wie wir meinten, dass der Interposition ein Nachdruck könnte gegeben werden;

2) wie fortzutreiben und zu befördern, dass das Churf. Collegium sich der Interposition mit annehme;

3) ob ich, Bonin, nicht mehr in Befehlich hätte, als was proponiret und in Schriften übergeben worden.

Wir haben geantwortet, dass wir uns auf die erste Frage nicht wol ferner einlassen oder erklären könnten, ehe wir wüssten, was I. Kais. Maj. Meinung von dem polnischen Wesen wäre, ob und wie weit Sie sich desselben anmaassen wollten; wenn wir aber dessen verständiget wären, möchten wir vielleicht ein und anders zur Sachen dienend an die Hand geben können.

2. Auf die andere Frage wären wir zwar nicht instruiret, gleichwol, wenn zuvor unseres Suchens halber, als in einer Sache, die gar keinen Verzug leiden könnte, resolviret wäre, wollten wir darauf bedacht sein und unser weniges Gutachten abgeben; wir wären wol versichert, dass S. Ch. D. gern dazu alle Beförderung werden thun lassen; Ihrer gegenwärtigen Noth aber würde damit nicht können geholfen werden, sondern solches müsste per praesentiora remedia geschehen.

3. Ich hätte hauptsächlich mehr nichts anzubringen; dafern aber I. Kais. Maj. auf Polen Gedanken und Intention hätten und vermeinten, dass Ihr von Seiten Sr. Ch. D. darin könnte an die Hand gegangen werden, hätte ich mich auf gewisse Maasse darauf zu erklären. Da sie auch des gebetenen Succursus halber ein und anders conditioniren wollten, hätten wir uns darauf gleichesfalls zu erklären.

Es haben aber die Kaiserlichen mit keiner Resolution herausgewollt, uns aber alles, was wir gewusst und noch mehr als wir ge-

wusst, abfragen wollen. Wir sein auch ziemlich weit und frei herausgangen, in Hoffnung unsere Sache damit zu befördern; da wir aber gemerket, dass wir damit nicht weiter kämen, haben wir auch etwas besser an uns gehalten und auf real Erklärung von ihnen gedrungen.

Bei dem Schluss der damaligen Conference haben sie gefraget, ob wir instruiret wären, ein foedus offensivum et defensivum perpetuum et indissolubile zu machen. Wir haben es zu bedenken und in unser Instruction weiter nachzusehen angenommen.

In der anderen Conference haben wir uns zu Anfange auf jetztgesagte Fragen des Foederis halben mit ja erkläret, von ihnen ferner Ouverture erwartend.

Darauf haben sie sich über E. Ch. D. Abgesandten zu Frankfurt beschweret, dass derselbe abwesend wäre und nicht beförderte, dass die Reichsstände sich des Werkes mit annehmen, und haben sich sehr angelegen sein lassen, uns zu remonstriren, wie nötig wäre, dass die sämmtlichen Stände sich dieses Dinges annehmen [1]).

Wir haben dieses zwar nicht gestritten, aber uns dabei nicht gern aufhalten wollen, sondern den Discours wieder auf unsere Sache gezogen. Da haben die Herren Kaiserlichen endlich begehret, wir möchten sagen, was wir vor ein Foedus mit ihnen zu machen begehrten. Worauf wir gesaget, wir sucheten eigentlich kein Foedus, sondern begehrten Hilfe von I. Kais. Maj. uf dero unterschiedliche gethane Vertröstungen. Dafern sie aber bei Bewilligung und Ausgebung solcher Hilfe gewisse Conditiones vorschlagen möchten oder Gedanken und Intention auf Polen hätten und dazu Sr. Ch. D. Hilfe benöthiget und deswegen eine Alliance mit derselben machen wollten, solchergestalt wären wir dazu instruiret und gevollmächtiget. Sie haben es aber nicht allein in dieser, sondern auch noch in der folgenden dritten Conference hin und her getrieben, nicht aus dem Munde sprechen wollen; dass wir endlich wol gesehen, dass wir es mit ihnen zu nichts bringen würden, sondern dass die Conferenzen bei ihnen nur dahin angesehen wären, dass sie uns immer weiter ausholen und uns in einen Tractat zur Alliance so weit führen wollten, dass wir nachmals nicht wol wieder zurück könnten.

So haben wir ihnen klar und deutlich gesaget, dass, im Fall wir sähen, dass uns die Alliance, davon wir redeten, nicht dazu dienete, dass S. Ch. D. dadurch in Ihrer gegenwärtigen Noth in Preussen und zu Conservation dero Kriegesmacht könnte geholfen werden, so würden

[1]) Vgl. dagegen oben pag. 425 den Bericht v. Löbens, dat. 3./13. Nov. 1655.

wir dieselbige nicht schliessen. Als sie solches vernommen, haben sie auch die Conferencen bald beschlossen und abgebrochen, sagend, sie wollten dem Kaiser den Verlauf referiren.

In der Zeit habe ich auch vertraulich erfahren, dass man dafür halten wollen, E. Ch. D. wären mit dem König von Schweden der Sachen wol einig und diese Abschickung und Negociation nur dazu angestellet, dass man mit Behendigkeit erfahren wollte, was der Kaiser bei diesem Werk zu thun gemeinet wäre. Welches mir gar beschwerlich zu vernehmen gewesen, maassen ich denn, wie schlecht ich auch bin, nicht gern vor der Art Leute wollte angesehen sein, die sich zu Spion und Kundschaftern gebrauchen lassen, vielweniger dafür gehalten, dass E. Ch. D. anständlich wäre, Commissiones an hohe Orte zu ertheilen, die nicht anders als I. Maj. von Schweden zur Kundschaft dienen sollten. Habe deswegen angefangen, eine scharfe Schrift aufzusetzen . . . als es aber etwas scharf gefallen und mir die jetzterfolgte Aenderung in den Stat nicht so gar unvermuthet gewesen, habe ich es nicht übergeben wollen, gleichwol etwas von dem Einhalt desselben zu Beförderung der damaligen Intention an einem und andern Ort mündlich angebracht.

In den Tagen zwischen diesen Conferenzen bin ich zu dem Duca d'Amalfi[1]) gefahren, demselben unser Suchen zu recommandiren und von ihm zu vernehmen, wie des Kaisers Armatur beschaffen . . . Derselbe ist nun ziemlich frei herausgangen und gesaget, was sie hätten und was ihnen mangelte, und dass er nicht rathen könnte, dass E. Ch. D. die begehrte Hilfe gegeben würde; denn wenn dasselbe geschehen sollte, müsste der Kaiser mit einer guten Armee, nebst allem, was zum Kriege gehörete, versehen sein, dass er des Königes von Schweden unerschrocken erwarten könnte.

Darauf geht Bonin abermals zu dem spanischen Botschafter, ihm sein Unglück zu klagen, worüber eine besondere Relation in französischer Sprache beiliegt[2]).

Er dringt hierauf auf seine baldige Abfertigung. In einer letzten Conferenz mit den deputirten kaiserlichen Räthen erhält er von diesen mündliche Resolution:

I. Kais. Maj. hätten I. Ch. D. Meinung des polnischen Unwesens

---

[1]) Ottavio Piccolomini, Duca d'Amalfi, kaiserlicher Feldmarschall; vgl. Giustiniani bei Fiedler I. 400.

[2]) Vgl. oben p. 440. Der spanische Gesandte reicht eine besondere schriftliche Eingabe beim Kaiser ein, worin er darauf dringt, dass man Bonin nicht „mit so schlechter Vergnügung" abreisen lassen dürfe; doch bleibt auch dies ohne Erfolg. (Relation dat. Wien 26. Dec. u. 5. Jan.).

halber vom Herrn Grafen von Starhemberg, so auch aus unserem Vortrage wol vernommen . . . . hätten auch zu dem Ende die von E. Ch. D. gerathene Interposition angefangen. I. Maj. wären ferner der Meinung, dass der Mediation ein Nachdruck müsse gegeben werden, sodann auch, dass ein jedweder der angesessenen sich in Acht zu haben und auf seine Sicherheit und Defension zu gedenken hätte; weswegen sich denn I. Kais. Maj. bemüheten, das ganze Reich mit in das Werk zu ziehen; hätten sich auch zu dem Ende in eine Verfassung und Armatur gestellet, damit Sie hoffentlich bestehen wollten, wenn andere Reichsstände und Mitglieder das Ihrige auch also thäten; wobei Sie aber klagen müssten, dass ihrer viel ihnen das Widerspiel lieber sein liessen, indem theils meineten, der Kaiser müsste sich dieses Dinges nicht annehmen, theils gar hingingen und für Fremde bei hundert und tausenden würben; additis nominibus, sed extra protocollum [1]).

Den gebetenen Succurs betreffend, wären Kais. Maj. Waffen noch nicht in der Postur, dass Sie eine solche Anzahl Volkes abgeben könnten, zumal da man so gefährliche Zeitung von Herannahung der Tartaren und Kosaken hätte . . . überdiess wäre ja keine Möglichkeit, die Völker fort- und durchzubringen, würden den Winter umkommen, und weil der König von Schweden in der Mitte, würde er sie zu E. Ch. D. nicht gelangen lassen; also würden sie dem Kaiser verloren sein und E. Ch. D. nicht geholfen haben. Dieselben hätten Erleichterung zu hoffen, weil der König in Schweden sich der Tartarn halber wird moviren müssen; dann würde der Holländer Succurs auch zukommen; unterdessen würden E. Ch. D. Ihre vortheilhaftige Posten in Acht zu nehmen und sich derselben zu bedienen wissen. I. Kais. Maj. wollten nicht hoffen, dass E. Ch. D. im Röm. Reich würden angegriffen werden. Der Kaiser könnte jetzo nicht weiter gehen, wollte sehen, wie sich die Interposition anliesse etc.

Dieses war neben dem schriftlichen Bescheide die Antwort, die ich für diesmal zu gewarten.

Bonin replicirt auf diesen Bescheid —

man möchte nicht so curieux sein, Unterscheid zwischen den Landen in und ausser Reichs zu machen; wenn E. Ch. D. daselbst [in Preussen] Ihre Macht und Stärke verlieren sollten, würde Sie dem gemeinen Wesen nachmals so viel weniger beitragen und nützen können.

[1]) Ueber diese Werbungen im Reich vgl. auch weiterhin die Verhandlungen des Deputationstages in Frankfurt a. M.

Stellete für, wie E. Ch. D. sich jetzo nirgend her, als von Kais. Maj. Hilfe zu getrösten; mit Holland wäre es ausser der Zeit, aus dem Reiche zu weitläufig; die tartarische Zeitung würde E. Ch. D. nicht zu Erleichterung dienen; der König in Schweden würde eher den Leuten an jener Seiten auf eine Zeit ihren Willen, als E. Ch. D. sich hie fester setzen lassen; zeigete auch Mittel, dadurch E. Ch. D. könnte geholfen werden, nämlich eine Diversion, und wie der begehrte Succurs, wenn er zu E. Ch. D. nicht könnte gebracht werden, eben so nützlich zu gebrauchen stünde; dass er auch ungeachtet der Winterzeit wol könnte geführet werden, durch die Chur- und Mark Brandenburg auf Stargard, daselbst den neu ankommenden Schwedischen aufzupassen. Bat in diesem Stücke um Verbesserung der Resolution.

Es kommt noch zu einigen Besprechungen herüber und hinüber ohne weiteren Erfolg; worauf Bonin seine Abschiedsaudienz bei dem Kaiser nimmt, formell mit dem Vorsatz, sich nur die weitere kurfürstliche Resolution selbst zu holen und dann zurückzukehren.

I. Kais. Maj. haben von Kais. Gnade gar fein gesprochen und versichert, dass Sie auf keinen Churfürsten im Reich so viel Absehen, als auf E. Ch. D. haben, hoffend, Sie würden daran nicht zweifeln, obschon deroselben gebetener Maassen nicht könnte gewillfahret werden, sondern die Umstände der Zeit und I. Kais. Maj. Sachen Beschaffenheit wol betrachten.

Letzlich habe ich noch gesaget, dass ich nicht wissen könnte, in was Stande ich E. Ch. D. finden würde; weil der König von Schweden Ihr mit grosser Macht für der Thüren stände und Sie von keinem Ort Hülfe und Trost zu gewarten, sorgete ich, dass Sie, wiewol gegen Herz und Willen, etwas würden thun und eingehen müssen; I. Kais. Maj. möchten unterdessen glauben, man möchte Ihnen auch vorsagen, was man wollte, dass man bei E. Ch. D., sowol Herr als Knecht, bis hieher keine schwedische Gedanken gehabt. Darauf aber ist mir nichts geantwortet worden.

Dann noch ein Gespräch mit Graf Kurtz, durch den der Kaiser nochmals seine Sympathie für den Kurfürsten bezeugen lässt

und kam in Gespräch bald dieses darauf, der Kaiser hätte auch noch Land und Leute, und würde sich das Haus Oesterreich nicht in ein Bockshorn treiben lassen; der Churfürst von Sachsen hätte sich bei I. Maj. Freundschaft nicht übel befunden.

Welches ich nicht anders als für Motiven zu voriger Proposition gesagt verstehen und annehmen können. Ich habe darauf geantwortet, dass I. Kais. Maj. von Herrn Graf von Starhemberg und

geführten Consiliis und Actionibus zu spüren hätten, dass E. Ch. D. Intention nicht anders gewesen; ich wünschte, dass I. Kais. Maj. sich auch also bezeigen möchten etc.

Am folgenden Tag lässt Graf Kurtz Bonin noch einmal in die Reichskanzlei bitten, um ihm einige eingegangene und abzuschickende Briefe vorzulegen; so namentlich das Schreiben, welches der Kaiser der polnischen Sache wegen nach Frankfurt (an den Deputationstag) richten will, dem die Abschrift von Bonins Proposition als Beilage mitgegeben werden soll. Gegen letzteres remonstrirt Bonin lebhaft und dringt auf Geheimhaltung, wozu, obgleich er es zusagt, Kurtz aber keine grosse Lust zu haben scheint.

Weiter folgt ein Abschnitt der Relation, worin Bonin zusammenstellt, „was E. Ch. D. unter meiner unwerthen Person für Ehrenbezeigung widerfahren". (Ceremoniell, Besuche, Einladungen etc.)

Von I. Kais. Maj. und dero Hofes Zustande ist kürzlich noch zu berichten. I. Maj. sein vom Podagra sehr beschweret, auch sonsten schwach und unvermögen, so dass Sie sich überall tragen lassen und selten einen Fuss an die Erde setzen. Es wird bei deroselben doch wöchentlich 2 oder 3 mal Rath gehalten. Auch erlustigen Sie sich zuweilen noch mit der Jagd. Man meinet, dass Sie solcher Ihrer Leibesbeschaffenheit wegen noch mehr als sonsten dem Kriege feind und Frieden zu erhalten begierig sein.

Folgt die Liste von „I. Maj. hohe Bediente, geheime Reichs-, Hof- und Kriegsräthe"; 39 Personen; nur Namen und Titel genannt.

Unter welchen der Fürst von Auersberg (I. Maj. Obrister Hofmeister) in höchsten Gnaden, wobei er sich denn mit aller möglichen Fürsicht zu conserviren nichts unterlässt. Denn nachdem vor Jahren I. Kais. Maj. zu Graf Lessle Person ein sonderbares Belieben getragen und gemelter Fürst deswegen in Sorgen gestanden, dass ihm solches zu Vorfange und Nachtheil gereichen könnte, hat er allen Fleiss gethan, denselben auszuheben und bei Seite zu bringen. Und als solches durch harte Bezüchtigung böser Dinge, so man auf ihn geleget, nicht gelingen wollen, hat man es endlich mit Gutthat versuchet und ihm den nutzbarsten Dienst, den der Kaiser zu vergeben hat, nämlich das Generalat in Dalmatien, uffgetragen, wodurch er sich bewegen lassen, den Hof und Hoffnung zu der grössesten Kaiserl. Gnade zu quittiren, seinen Missgünstigen zu weichen und Platz zu geben und sich in Ruhe und Sicherheit zu setzen.

Nach diesem lässt gemelter Favorite nicht zu, dass jemands in Kaiserl. Gnade uff und weit kommen möge, zu welchem Ende denn die Aufwartung bei Hofe also angestellet, dass die vornehmen Herren

nur zu gewissen Stunden und dann mit Haufen zu Hofe kommen, so dass einer dem andern im Wege und keiner oft und lange bei I. Kais. Maj. sein und bleiben kann. Die übrige Zeit seind nichts als Kammerdiener und andere geringe Leute an und um den Kaiser. Die meiste Zeit aber wird unter dem Frauenzimmer vertrieben, zu welchem die Cavallirer auch nicht so freien Zutritt haben und sie auch nicht besuchen, auch nicht sehen und sprechen dürfen, als wenn bei Aufwartung und sonsten ihr viel bei einander sein. Der Fürst von Auersberg hergegen, und zwar er allein als Obriste Hofmeister, darf überall allein kommen und hält es mit dem Frauenzimmer gar freundlich, caressirt sie auf alle mögliche Art und Weise, bittet sie zu Gaste, beschenket sie. Desgleichen thut er nach Gelegenheit den geringen Leuten, die in der Kammer dienen, dass also alle diejenigen, die stets an und um den Kaiser seind, von niemand als von ihm dependiren. Wo er aber vermerket, dass der Kaiser von irgend einem considerabelen Menschen etwas zu halten begunnt, hat er ein stetwachendes Auge auf denselben, bestellet auch wol unter denen geringen Leuten Wächter auf ihn; sucht ihn zu befördern und sein Bestes zu wissen, aber bei Dingen, dabei er nicht Gelegenheit hat, oft und nahe zum Kaiser zu kommen. Wo aber derselbige solche Gnade weiter zu bringen sich angelegen sein lässt, so bringet man ihm etwas böses auf den Hals und suchet ihn zu drücken und ruiniren. Und ist dieses unter den klugen Leuten, die bei Hofe dienen, schon so bekannt, dass sie wissen, wie weit sie des Kaisers Gnade suchen und begehren müssen.

Dazu hat Fürst von Auersberg die Jesuiten an der Hand und zu seinem Willen; dass ich also vermuthe, er könne sich Zeit dieses Kaisers Leben wol conserviren; und in der Zeit wird er also für sich sorgen, dass er nachmals wol in Ruhe sein und das Ding einem andern befehlen kann.

Und sehe ich ihm nichts so gefährliches als den spanischen Ambassadeur, zumal wenn ein und ander Consilium, welches der Fürst von Auersberg gegen des Spaniers Rath durchtreibet (wie denn zum öftern geschiehet), übel und dem Kaiser oder seinem Hause zu Schaden und Unglück geriethe.

Dieser Spanier ist ein überaus geschickter und allem Ansehen nach treu- und offenherziger Mann, jedoch so weit als die Natur solcher hohen Geschäfte, als er thut, die Offenherzigkeit leiden kann. Sollte, wie gesagt, dem Fürsten von Auersberg ein solches Consilium, das sie im Rath gestritten haben, übel gerathen, würde ihm

dieser Spanier solches wol zu Nutze zu machen und gemelten Fürsten in Widerwärtigkeit und Verantwortung zu ziehen wissen. Welches er dem Ansehen nach auch gar wol merket und deswegen allen möglichen Fleiss thut, ihn von da zu haben, damit ein ander an seine Stelle kommen möge. Welches er jetziger Zeit damit zu Wege zu bringen suchet, dass alles, was der König von Spanien vom Kaiser begehret, wo es immer sein kann, abgeschlagen wird; und wollte man demselben gern den Schein geben, dass es nicht so sehr der Sachen Beschaffenheit nach als diesem Minister zuwider geschiehet, und dass der König von Spanien also sollte geursachet werden, einen anderen und angenehmeren herauszuschicken.

Der Spanier aber will ihm den Willen nicht thun und abweichen, sondern lässt seinen König wissen, dass die Unangenehmigkeit nicht beim Kaiser, sondern bei diesem einigen Ministro ist; wiewol in voriger Zeit man dem Kaiser fürgebracht gehabt, dieser Mann habe seinem Könige die Heirat in des Kaisers Hause widerrathen und ihm ein Fräulein von Innsbruck zuführen wollen. Der Spanier aber hat gemacht, dass es der Kaiser anders erfahren, ist auch so klug und gescheut, dass er ihm bis daher alle gebrauchte Streiche ausschlägt und versetzt; hat es so weit gebracht, dass er beständig mit in des Kaisers geheimen Rath gezogen wird, welches hiebevor keinem geschehen, bei einem andern ins künftige auch wol nachbleiben dürfte, nachdem gedachter Fürst von Auersberg den Kaiser und fast ganzen Hof jetzo in die Meinung gebracht, dass die päbstliche, spanische und alle auswärtige Consilia im Römischen Reich nicht viel Nutzen schaffen, und dass die Leute zu ihrer Lande Bestem nur Uebel und Unheil ins Römische Reich zu bringen suchen; dass also die spanische Consilia jetzo so wenig in des Kaisers Rath gelten, als sie jemals mögen gegolten haben.

Graf Kurtz ist ein alter treuer Diener und deswegen bei dem Kaiser nicht übel gesehen; mit des Fürsten von Auersberg seinen Consiliis nicht allemal einig; darf sich gleichwol nicht stark dagegen setzen.

Graf Volmar ist nicht so lieb und angenehm, als wegen seiner Wissenschaft und Erfahrung in Reichssachen hochgehalten; in denenselben aber vermag er mehr als sonst jemands.

Durch Herrn Gebhart meinet man, dass sich Graf Kurtz zuweilen helfe, und dass ihn dasselbige in geheimen Rath gebracht und darin erhalte. Jetzo hat man drei mittelmässige Leute und von denen man nicht eben besorget, dass sie andere auszuheben suchen werden,

in geheimen Rath genommen, nämlich Herrn Hofmarschall Grafen von Starhemberg, Herrn Graf von Traun, vorgewesenen General-Kriegs-Commissar, General-Wachtmeistern und jetzo österreichischen Landmarschall, Herrn Grafen von Fürstenberg, der vor nichts als Obrister gewesen und des alten Pfalzgrafen von Düsseldorf Frau Wittwen Herr Bruder ist; Graf Porzia aber und dergleichen von sonderlichem Witz hochgehaltene Leute zurückgelassen.

Im Militärstaat werden wol Duc d'Amalfi und General Hatzfeld das beste thun, wiewol dem ersten der Competenzstreit mit dem Fürsten von Auersberg wegen der Oberhand und Vorsitzes auf Reichstägen schädlich ist.

General-Wachtmeistern, welche in Consideration sein und, wenn es zum Krieg kommt, employiret werden möchten, weiss ich nicht als Herrn Lacron und Baron de la Suse; zweifele auch, dass der Unkosten halber mehr werden benennet werden, ehe es zur Action und zum Feldzuge kommt.

Mit der Armee ist sonst der Staat gemacht auf 50,000 Mann, welche in nachfolgenden Regimentern bestehen sollen. Ob nun dieselbe complet sein oder nicht, wird mit sondern Fleiss und Fürsicht untersuchet, nicht bei general und grossen Munsterungen, sondern durch kleine Commissarios, welche hin und wider in die Oerter, da sie liegen, verschicket werden, nicht allein von den Officirern, sondern auch von Bürgermeister und Rath, vermittelst Erinnerung an dero Eid und Pflicht, Listen nehmen, auch absonderlich bei den Bürgern oder Leuten, da sie in Quartier liegen, nach jedes Soldaten Umstande Erkündigung thun, allen Unterschleif so viel möglich zu verhüten. Der solchergestalt examinirten Listen habe ich unterschiedliche gesehen, auf 5, 6 und 27 hundert Mann, und ist denen Obristen bei Verlust der Regimenter angesaget, dieselbe primo Maji complet zu haben. Des Obristen de Mörs Regiment ist auf 3200 Mann zu Grossglogau gemunstert.

Verzeichniss der Regimenter, so anjetzo bereits auf dem Fuss stehen und noch gerichtet werden sollen, die Regimenter z. Pf. zu 1000, die Regimenter z. F. ad 3000; ohne die Wien'sche Besatzung, so hierunter nicht begriffen:

Cavalleria.	Infanteria.
Alt Piccolomini.	Bucheimb.
Jung Piccolomini.	Lacron.
Montecuculi.	Suse.
Sporck.	Conti.

Louys Gonzaga.	Ranfft.
Götze.	Baden.
Waller.	de Mörs.
Schaff.	Starenberg.
Pasch .... Tragoner.	

Zu diesen werden anjetzo noch gerichtet:

Heister.	Hundelstein.
Garnier.	Schaff.
	Nicolai.

Wann auf diese neue Regimenter die Gelder und Patente ausgegeben, so nunmehr geschehen, sollen noch 3 z. Pf. und 2 z. F. formiret werden, welcher Namen noch unwissend. So sollen auch noch 2 Regimenter Tragoner, item 2 Regimenter Croaten errichtet werden.

Ueber diese sein noch 10 Obristen von neuem verschrieben; ob man mit denselben schliessen wird, steht zu erwarten. Und machet man sich, wie ich verstehen können, auf Krieg an zween Orten gefasst: erstlich trauet man den Sachen [nicht], die von diesem Ort kommen könnten; dann fürchtet man sich vor Ragotzky, welcher 30,000 Mann geworbene Leute bei einander hat. Die ungarischen Stände weiss man auch in solcher Disposition, dass sie bei Gelegenheit gar leicht zu einem Aufruhr zu bewegen stünden, wegen allerhand Beschweren, die sie führen, und sonderlich dass man derjenigen vornehmen Herren, die sie fürgeschlagen, keinen zum Palatino machen wollen, sondern dass, wie sie sagen, die Jesuiten und spanische Ambassadeur Graf Wasalin zum Palatin gemacht haben.

Allem dem aber, was sie von diesen Orten befürchten können, meinen sie mit 15000 Mann gnugsam zu begegnen, und dass sie das Uebrige zu anderem Behuf gebrauchen können. Jedoch bin ich der Meinung, dass der Kaiser an keinem Ort Krieg anfangen würde, wenn er Sicherheit sähe Frieden zu behalten, sondern würde seine Armee dem Könige von Spanien überlassen, zumal wenn der Römische König gemachet wäre.

Den 5. Januarii 1656 bin ich aus Wien gereiset, und weil ich so gar grosse Eile numehr nicht zu haben vermeinet, der Vorrath an Gelde aber durch gedoppelte Schenkung und andere extraordinar Spesen schon ziemlich klein geworden, habe ich nicht auf der Post reiten können, weil mir eine jedwede über 3 Rth. hätte kosten würden [sic], sondern bin mit einer Landkutschen gefahren und habe meinen Weg durch Mähren und Schlesien genommen etc. etc. ... [und endlich] durch Pommern über Danzig und Pillau anhero gelangt.

6. Politische und militärische Campagne gegen Schweden bis zum Königsberger Vertrag[1]).

Der Kurfürst an Schwerin und Dobrezenski. Dat. Cölln a. Sp. 8. August 1655.

(conc. Somnitz.)[2])

[Weiman und die niederländische Alliance; Vorstellungen in Betreff derselben bei dem König.]

Vorgestern ist Daniel Weimann aus dem Haag hier angekommen[3]); 18. Aug. auf die Kunde von den Einwendungen der Schweden gegen die niederländische Alliance („wegen der Zölle, Direction der Commercien, Exclusion der Staatischen Schiffe aus Unsern Hafen, des dominii maris baltici") hat er erklärt, dass alle diese angefochtenen Punkte „sich gar nicht wollen symbolisiren lassen" — hält Brandenburg daran nicht fest, so würden die Staaten die Alliance als gebrochen und sich selbst als von Brandenburg „mesprisecrt" ansehen und gewiss nichts für dasselbe thun, wie es ihm auch ergehen möchte. Jedenfalls müssen diese Anstösse bei dem Tractat mit Schweden vermieden werden.

Ihr könnet I. Maj. versichern und Namens Unser dieses eingehen, dass Wir officia anwenden wollen, die Staatischen Kriegsschiffe aus der Ostsee zu behalten, auch, dafern sie etwas wider Schweden tentiren wollten, Wir uns der Sachen, in specie auch der Stadt Danzig, nicht annehmen.

Auch erbieten Wir Uns dahin, dass, weil Wir bei dieser Alliance die Jahre über, worauf sie gerichtet, verbleiben müssen, nach Ablauf derselben, ohne Sr. Maj. Vorwissen, in keinen ferneren Tractat, die Ostsee betreffend, Uns mit Holland einlassen wollen.

Wollte man dieses nicht annehmen, hättet Ihr zu remonstriren dass man Uns . . . in vielerlei Unglück stürzen wollte.

---

[1]) Für die militärischen Vorgänge ist hier, ausser den Acten des Berliner Staatsarchiv's, besonders ein noch unbenutztes Convolut des Archiv's zu Arolsen ausgebeutet worden, welches vielerlei militärisches Detail bietet, besonders für den Antheil Waldeck's an den Ereignissen. — Es ist auffällig, dass, auch in Berlin, Acten über die Thätigkeit Otto Christoph's von Sparr in dieser Zeit fast gänzlich fehlen.

[2]) Nach Abbruch der Stettiner Verhandlungen (oben p. 395) waren diese zwei Gesandten beauftragt worden, dem König zu folgen und die Verhandlungen fortzusetzen.

[3]) Vgl. Urk. u. Actenst. IV. 143.

Vertragsentwurf, zu Rogasno von den schwedischen Commissaren den brandenburgischen übergeben . . . August 1655.

August. 1. Das Bündniss gilt gegen den König von Polen und alle seine Anhänger und Helfer.

2. Entgegenstehende Bündnisse des Kurfürsten, welche die jura, commoditas und securitas des Königs beeinträchtigen, werden aufgehoben — „plane cessent". Der König verspricht, keinen Frieden zu machen, bevor dem Kurfürsten die in Art. 10 und „der geheimen Convention" zugesicherten Vortheile sicher gestellt sind; desgleichen verspricht der Kurfürst, sich vor dem Frieden auf keinerlei particular Abkommen mit dem König oder einzelnen Ständen von Polen einzulassen; sondern dass er all dies dem König, der auch für das Interesse des Kurfürsten sorgen wird, „penitus relinquet ac reservabit".

3. Dagegen sichert der König dem Kurfürsten unbedingten Schutz im Besitz des herzoglichen Preussen zu — „salvo tamen S. Rae Mti et Regno Sueciae dominio directo et juribus aliis in dictum Ducatum Borussiae et Episcopatum Warmiensem, prout in conventione secreta id descriptum et S. Rae Mti reservatum est". Bei jeder Gefahr, die der Kurfürst etwa dieses Vertrags wegen in seinen Reichslanden erduldet, wird der König ihm beistehen.

4. Der Kurfürst hält mindestens 8000 M. Truppen, die im Fall des Bedürfnisses sich mit den königlichen verbinden.

5. Der König hat die oberste Kriegsdirection; einzelne Bestimmungen, Ausnahmen etc. für besondere Fälle.

6. Anweisung der Quartiere für die kurfürstlichen Truppen; das Bisthum Ermland und ein daran gränzender Strich Landes in Polen.

7. Freie Werbung in den beiderseitigen Reichslanden.

8. Alles, was von feindlichem Land erobert wird, fällt der Krone Schweden zu, mit Ausnahme der für Brandenburg bestimmten Satisfaction.

9. Der Kurfürst verspricht Schweden völlig freien Gebrauch seiner Häfen, Städte etc. zum Bedürfniss des Verkehrs, Transportes und der nöthigen Einkäufe. Den Festungscommandanten des Kurfürsten, namentlich denen von Pillau und Memel, muss diese Convention besonders eingeschärft werden, und müssen sie auf die Beobachtung derselben dem Kurfürsten einen besondern Eid leisten.

10. Als Satisfaction erhält der Kurfürst das Bisthum Ermland, mit Ausnahme von Braunsberg und seinem Territorium; für letzteres wird er an einer andern passenden Stelle genügend entschädigt werden.

11. Alle übrigen Erwerbungen fallen Schweden zu; desgleichen auch, beim Aussterben der „descendente mascula familia" des Kurfürsten, Ermland und das Herzogthum Preussen.

12. Ueber die Einrichtung des Handels wird der Kurfürst nach Verständigung mit dem Könige verfahren. Die Direction der Licenten fällt dem König zu; die Erträge werden zur Hälfte zwischen ihm und dem Kurfürsten getheilt.

13. Streitigkeiten sind durch beiderseitige Commissare freundschaftlich zu schlichten.

14. Das Bündniss dauert bis zum Ende des Krieges und darf kein Theil eher davon zurücktreten.

Brandenburgischer Gegenentwurf.

„Dieses Concept haben S. Ch. D. also aufsetzen und zu Krakau übergeben lassen."

Entspricht den einzelnen Artikeln des vorigen (schwed.) Entwurfes, mit betr. Abänderungen.

Art. 2. Bisher geschlossene andere Bündnisse „non ita vigeant imposterum, ut supradicto scopo et huic tractatui aliqua ratione contrarientur."

Art. 3. Das dominium directum nicht wörtlich erwähnt; aber gleichfalls Hinweis auf die dem König in der geheimen Convention vorbehaltenen Rechte.

Art. 4. 10,000 Mann und weitere Quartiere.

Art. 5. Der König hat die oberste Direction, communicirt aber mit mit dem Kurfürsten darüber.

Art. 9. Damit dieser freie Gebrauch der Häfen den Kurfürsten nicht nötigt, grössere Besatzungen in seine Festungen zu legen, so verspricht der König, nie mehr als 2 Kriegsschiffe auf einmal in den preussischen Häfen landen zu lassen und nicht mehr Truppen da auszusetzen als $^1/_3$ der kurfürstlichen Besatzung beträgt; auch mit Schiffen und Truppen nie länger als eine Nacht sich aufzuhalten. Kriegsschiffe müssen auf Schussweite von der Festung entfernt bleiben, die Truppen in Schaluppen nach und nach ausgeschifft werden.

Art. 10. Satisfaction: Ermland „sub titulo et qualitate ducali", die Aemter Lauenburg und Bütow, sowie Tauchel und Schwetz — alles nach demselben Recht zu besitzen wie das Herzogthum Preussen nach der geheimen Convention.

Dann ein Art. 14 eingeschoben: das gegenwärtige Bündniss steht anderen bestehenden Bündnissen nicht im Wege.

Instruction für Schwerin und Dobrczenski. Dat. Cölln a. Sp. 21. August 1655.

[Womöglich Neutralität und Erwerb von Ermland. Eventuelles Eingehen auf ein Bündniss; Bedingungen desselben; lieber schwedische Protection über Ermland als Vasallagium. — Eventuelle Concession betreffend Pillau und Memel.]

Instruction, wonach sie sich „in Beschliessung des ihnen bekannten foederis mutui zu richten". 31. Aug.

Sie sollen dem König vorstellen: der Kurfürst habe, in Anbetracht aller Verhältnisse für sich am geeignetsten gefunden, neutral zu bleiben; sie sollen zuvörderst die Neutralität Brandenburgs in dem bevorstehenden Kampfe dem König plausibel zu machen suchen.

Geht der König darauf ein, so sollen sie dahin abschliessen — „für allem aber hätten sie es dahin einzurichten, dass Uns möge freigegeben werden, das Bischofthum Ermland in Protection zu nehmen und zu halten“. Will der König dies durchaus nicht, so ist es fahren zu lassen.

Besteht der König durchaus auf einer Erklärung für oder wider, so können die Gesandten darauf eingehen und über ein Bündniss mit Schweden unter den früher von diesem selbst angebotenen Bedingungen verhandeln.

Nur sollen sie gegen 4 Punkte eifrig remonstriren: die zugemuthete Verzichtleistung auf alle anderen Allianeen, den unlimitirten Gebrauch der preussischen Häfen, die verlangte Direction der Commercien, die Participation der Zölle.

Jedenfalls sollen sie suchen, die Verhandlung hinzuziehen.

Die oberwähnte von Uns gerevidirte schwedische Conditiones nebenst dem secreten Articul wollen Wir Unsern Gesandten überreichen lassen. Und weil in bemeltem secretem Articul und Conditionibus enthalten, dass Wir Preussen und Ermland hinfüro von der Kön. Maj. und Kron Schweden zu Lehen nehmen wollen, und dann Wir wol lieber sehen, dass ihme nur die Protection darüber verbliebe: so stehet Unsern Gesandten zu versuchen, ob man dies Vasallagium wegheben und hineinfügen möchte, dass der Kron Schweden ins künftig die Protection nur über berührte Länder competiren und zwar nach Inhalt dessen, was Wir Unsern Gesandten vor diesem in Commission aufgetragen, nur so weit, dass I. Maj. und Ihre Nachfahren im Reiche und die Krone Schweden zu allen Zeiten sollen und wollen Uns obgedachte Länder, so weit Wir oder Unsere nachkommende Herzoge in Preussen und Ermland sie darum allemal ersuchen, schuldig sein, gegen alle Gewalt, von wem auch ihnen dieselbige zugefüget werden wollte, zu beschützen und zu beschirmen.

Dagegen wollten nun Wir Uns verbinden und reversiren, dass, so oft ein König in Schweden oder ein Herzog in Preussen und Ermland mit Tode abgehen wird, solche Protection vermittelst Renovation des Protectionbriefes, worin obiges enthalten sein solle, verneuern zu lassen.

Da man aber hierbei noch andere Conditiones bethetingen wollte, so hätten es Unsere Gesandten bei dem Vasallagio zu belassen.

Nebenmemorial. Dat. 22. August 1655.

Kommt es nun auf obige Bedingungen mit Schweden zum Abschluss des foederis mutui, so ist der Kurfürst noch zu weiterem erbötig: 1. Sept.

1) nach Absterben der kurfürstlichen Linie soll Pillau und Memel an Schweden fallen, wofür dieses nur die brandenburgischen Agnaten, welche im übrigen Preussen succediren, durch ein entsprechendes Territorium zu entschädigen hat.

2) Ermland fällt für diesen Fall ohne weiteres an Schweden.

3) Es soll von jetzt an den Commandanten von Pillau und Memel stets eine versiegelte Ordre gegeben werden, die ihnen für den eintretenden Todesfall die Uebergabe an Schweden befiehlt, und muss jeder Commandant auf Befolgung dieser Ordre beeidigt werden.

Schwerin und Dobrezenski, Relation. Dat. Posen . . . August 1655.

[Polnische Bitte um Frieden; vergeblich. Besorgniss für den eigenen Erfolg. Der Kurfürst mit der Armée nach Preussen.]

Ein königl. polnischer Gesandter ist erschienen und hat gar beweglich um Frieden gebeten — seine Rede schloss mit den Worten: „pacem petimus, bellum deprecamur". Der König von Polen hat sich auch bereit erklärt, sich selbst zu Karl Gustav zu begeben; man solle nur die Bedingungen des Friedens sagen, er bewillige alles etc. . . Sept.

Der König Karl Gustav hat nur entgegnet, er wolle lieber selbst zu dem König von Polen kommen; er ist jetzt, wie es heisst, bereits in Warschau.

Die Gesandten sind sehr besorgt für ihre eigene Verhandlung bei jetzigen Umständen und sie wollen den König so rasch als möglich zu erreichen suchen — aber bis Warschau sind noch 40 Meilen und ein sehr gefahrvoller Weg.

Inzwischen kann wenigstens der Kurfürst seinen Einmarsch nach Preussen mit seinen Truppen ungestört vollbringen.

Der Kurfürst an Schwerin und Dobrezenski. Dat. 6. September 1655.

(o. O. conc. Somnitz.)

[Neue nachträgliche Instruction.]

Sie sollen den zu führenden Tractaten zwischen Polen und Schweden beiwohnen und dabei vor allem alles zu beseitigen suchen, was seit 1525 drückendes in dem Verhältniss zwischen Polen und Preussen eingeführt worden ist, namentlich die Apellation. Der etwa versuchten Uebertragung 6. Sept.

der polnischen Rechte auf Schweden sollen sie streng widersprechen. Hilft dies nichts, so tritt die frühere Instruction „ratione protectionis oder vasallagii“ wieder in Kraft. Dann aber ist für die aufgewandten Kosten bei diesen Streitigkeiten, mit denen der Kurfürst eigentlich „im geringsten nichts zu schaffen“, Entschädigung zu fordern, und bis zu deren Leistung muss dem Kurfürsten „eine genugthätige Versicherung an Landen und Leuten gegeben werden“ — das nähere sei den Gesandten bekannt.

Der Kurfürst an Schwerin und Dobrezenski. Dat. Mülbanz eine Meile von Dirschau 15./25. September 1655.

(conc. v. Somnitz.)

25. Sept. Die Friedenstractaten zwischen den beiden Kronen sollen, dem Verlaut nach, abgebrochen sein. Der Kurfürst ist mit seinen Truppen unterwegs; am 17. soll bei der Montauer Spitze der Uebergang über die Weichsel geschehen.

Schwerin und Dobrezenski, Relation. Dat. Casimirsburg 26. September 1655.

[Harte Verhandlung mit den Schweden.]

26. Sept. Der König hatte den Gesandten durch Herrn Erskein sagen lassen, „dass, dieweil wir wegen Renunciation des foederis Hollandici und Participation der Zölle nicht genugsam instruiret, so könnten wir reisen wann wir wollten“. Als sie um ihren Abschied und Convoy einkamen, hält man sie doch noch auf. Inzwischen zieht der König mit einem Theil der Armee auf neue Unternehmungen aus; alle Verhandlungen stocken indess. Endlich am 24. September kommt der König zurück. Heute nun eine Conferenz mit Erskein und Canterstein. Der König lässt ihnen erklären, dass man die 2 obigen Punkte einstweilen aussetzen und indess das Bundesproject im übrigen durchnehmen wolle; doch so dass immer für den König jene 2 Punkte die conditio sine qua non bleiben.

Die Besprechungen über das Project führen aber zu nichts. „Wir wissen fast nicht, was wir von der Sache judiciren sollen; denn dimittiren wollen sie uns nicht und geben uns doch auch schlechte Hoffnung zur Endschaft der Tractaten und bezeigen sich viel härter, denn sie jemalen zuvor gethan“.

Die Gesandten sehnen sich sehr, „ab hoc vitae genere erlöset zu werden“, und zweifeln, ob sie es noch lange aushalten können.

Graf Schlippenbach sagt, der König wolle jetzt Braunsberg dem Kurfürsten nachlassen, aber die Vettern des Kurfürsten (fränkische Linie) müssten excludirt bleiben.

Instruction für Waldeck „bei der ihm aufgetragenen Expedition". Dat. Riesenburg 2. October 1655.

(Arols. Arch.)

1. W. soll mit der Cavallerie „in's Culmische gehen und daselbst Quartier nehmen"; mit dem Woiwoden soll er sich in Einvernehmen setzen und die Truppen nicht zu weit auseinander legen. 2. Oct.

2. Er soll mit dem Woiwoden über den Unterhalt der Truppen tractiren, so gut es geht.

3. Eine „Vorwacht" von 1000 Dragonern und 100 Reitern ist nach Schlotterie zu legen.

4. Graudenz soll er durch den Oberst Klingsporn mit 400 M. besetzen lassen, auch 20 Ctr. Pulver und 2 Regimentsstücke dahin schaffen lassen.

5. Ebenso, „dafern es Volk einnehmen will", soll Thorn mit dem Waldeck'schen Regiment z. F. und 3 Comp. von der Garde, nebst 3 Zwölfpfündern und 3 andern Stücken besetzt werden.

6. Bedingungen der Besetzung: der Magistrat „gibt das Wort" [d. h. die Parole]; der Stadtcommandant behält das Obercommando, und es darf kein Accord ohne Willen der Stadt geschlossen werden. Dagegen muss die Stadt die Truppen unterhalten; Pforten und Posten werden ihnen eingeräumt; auch die Stadt darf keinen Accord ohne Waldeck's Willen schliessen; sie muss ihn „zu den Consiliis zulassen und ohne sein Vorwissen keine Correspondenzien pflegen"; desgleichen ihm bei allen Maassregeln zum Besten der Stadt behilflich sein; wenn der städtische Commandant abgängig wird oder seine Pflicht nicht thut, soll die Stadt Waldeck das Commando übertragen.

7. Strassburg ist mit 200 M. zu besetzen.

8. Die Pässe an der Drewenz sind zu revidiren und in Stand zu halten.

9. Den betreffenden Officieren soll Waldeck Ordre geben, „die Posten zu mainteniren".

10. Wenn sich Gefahr zeigt, soll er sich zurückziehen und sich mit der Infanterie zu vereinigen suchen, auch in seiner Abwesenheit den Officieren entsprechende Befehle hinterlassen.

11. Den Rest der Artillerie soll er nach Marienwerder schicken.

Der Kurfürst an Waldeck. Dat. Preuschmark 3. Oct. 1655.

(Arols. Arch.)

Es kommt Nachricht, dass die Schweden die Masuren überwältigt haben und über den Bug gehen. Waldeck soll sorgfältig recognosciren lassen. Der Kurfürst wünscht baldigst Nachricht, ob Thorn und Graudenz Garnison einnehmen wollen oder nicht. 3. Oct.

Der Kurfürst an Waldeck. Dat. Preuschmark 3. October um halb 4.

(Eigenh. Arols. Arch.)[1].

3. Oct. Lieber Graff von Waldeck, Ewer Schreiben[2]) hab ich gleich itzo Woll empfangen, Undt Weill einige Sachen so hochnottig mitt euch mussen communicirt Werden, als Wollet Ihr gleich nach empfangung diesses Euch alhie gestellen, Undt damitt Ihr desto eher Uberkummen kunnet, schicke ich eins von meinen Leib Pferden Ihme entgegen, hiemitt Gott befollen Undt verbleibe — Des Herrn Graffen — guttwilliger Freundt — Friderich Wilhelm Chf.

A Monsieur le Conte de Waldeck
a Risenburg.

Waldeck, Gedanken, was bei jetzigem Zustand zu thun; Dat. Marienwerder 5. October 1655.

(Arols. Arch.)

[Elbing und die Montauer Spitze womöglich zu besetzen. Militärische Vorschläge über Truppenaufstellung etc.]

5. Oct. Es ist um das Herzogthum Preussen zu thun, welches zu defendiren man gemeinet. Dazu wird erfordert, dass man die abhalte, so uns nachstehen. Kann nun solches auf den Grenzen geschehen, ist es gut; aber den Rücken muss man frei haben und innerlich gesichert sein, auch Mittel, die Armee mit Geld und Lebensmitteln zu versorgen, bei der Hand haben, und der Linie von Communication zu unsern andern Landen sich nicht berauben lassen.

Welches alles zu erlangen, man Elbingen, eines Orts an der Weichsel, so nah bei Danzig als man kann (und wäre die Montauer Spitze meines Ermessens die bequemste) mächtig sein muss. Welches aber nicht geschehen wird, wenn man mit dem Volk sich so weit davon abgibt.

So wird es auch aus Mangel Zufuhr an Lebensmitteln mangeln, wenn man, ehe Magazine gemacht, zu weit in's Land gehet. Also dass mein unvorgreiflicher Rath wäre, weil zu Marienburg tractirt wird, man liesse das Fussvolk und die Artillerie stehen, wo sie nun

---

[1]) In der Orthographie des Originals.
[2]) Nicht vorhanden.

stehet, und sehe, wie und durch was Wege man Elbingen und die Montauer Spitze bekommen möge.

Unterdessen wollte ich die Reiterei auf den Grenzen stehen lassen und mit dem Fussvolk auf Deutsch Eilau gehen, daselbst ein Magazin aus dem Culmischen und Löbauischen machen und mich retranchiren; da stehe ich 7 Meilen von E. Ch. D., hab alle dero Aemter auf der Seiten, stehe an einem See von 5 Meilen lang, kann das Fussvolk hinter mich in die Dörfer legen, die Reiterei zu allen Stunden an mich ziehen und, wo es E. Ch. D. Dienst erfordert, hingehen; da im widrigen Fall E. Ch. D. nicht bastant sein, der grossen Macht zu begegnen, wenn Sie den Rücken nicht frei, so von allen Orten Sie umschliessen könnte. Das Stift Ermland würde auch in Eil so ruiniret werden, dass man sich es hernach nicht gebrauchen könnte; weswegen zu Allenstein und der Oerter Magazine zu machen und etwas Volk hineinzulegen, wie auch Braunsberg sich in Güte versichern.

An der littauischen Grenze kann der Obrist Schönaich und die, so dahin beordert, stehen bleiben. Hernach kann man weiter sehen, wie es anzustellen; denn sollte meine Artillerie und mein Bruder zurückgehen, würde es scheinen, ob weiche man schon, und würde den Muth unsern Leuten und den Benachbarten benehmen.

Ich will selbst gehen und Deutsch Eilau besichtigen und alles so anstellen, dass das Fussvolk und Artillerie keine Gefahr, und die Conjunction mit E. Ch. D. nicht verwehret werden soll. Es müsste aber an alle Beamte befohlen werden, mir folgen zu lassen, was nötig, und erlaubet werden, dass die Benachbarte um einen Zuschub anspreche. Auf solchen Fall kann auch die Besetzung Strassburgs besser entschuldiget werden, wegen der Linie von Communication.

Auf alles aber müsste mir schriftliche Ordre gegeben werden. Sobald das Volk logiret, könnte ich mich zu E. Ch. D. verfügen und den Consiliis beiwohnen.

Auf das Schloss Graudenz könnten auch 100 Mann gelegt werden.

Es müsste aber bei dieser Resolution bleiben und ohne äusserste Noth nicht verändert werden, bis man in Postur, einen Hauptstreich zu thun.

Inzwischen muss das Magazin zu Königsberg, Wehlau und Holland gemacht werden; das Gewehr, so zu Riesenburg liegt, auch nach Holland geholet werden.

E. Ch. D. gebrauchen sich hierin des Raths von Huwaldt[1]). Wenn nur Resolution hab, so will in wenig Tagen das Werk so gestellet haben, dass bei E. Ch. D. sein kann und in dero Dienst nach Littauen hin mich könne gebrauchen lassen. Gott gebe guten Schluss.

Der Kurfürst an Waldeck. Dat. Preuschmark 5. Oct. 1655.
(Arols. Arch.)

Auf die überschriebenen Gedanken wird ihm erwidert, „dass Unser Fussvolk in den jetzigen Quartieren nicht stehen bleiben könne, weil es darinnen keine Lebensmittel hat und Kleinen Fürgeben nach das Proviant zu Dollstatt nicht ankommen. Nach Holland aber ist Proviant angeschaffet, auch die Ordre schon ergangen, dahin zu marchiren; und um gemeltes Holland wollen Wir stehen bleiben, bis die Handlung zu Marienburg richtig“.

In Betreff Graudenz soll er nach Gutfinden verfahren.

Die Artillerie und die übrige Infanterie soll sich auf Holland ziehen.

„Mit der Cavallerie wollet Ihr in's Culmische gehen und in's Löbau'sche, der gestrigen Ordre gemäss[2]).

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Lessen 6. October 1655, Abends Glock 8.

6. Oct. Er habe auf Grund eines von dem Woiwoden Koss ausgestellten Patentes den Obr. Lieut. Anlach mit einigen Truppen abgeschickt, um in Strassburg Garnison zu nehmen; die Stadt hat sich aber geweigert, ihn ohne ganz specielle Ordre des Königs oder des Woiwoden aufzunehmen; der Ort wäre zwar ohne Schwierigkeit doch zu occupiren; W. habe dies aber ohne besondere Ordre des Kurfürsten nicht thun wollen. — Ebenso steht es mit Graudenz, das sich weigert. — „Sonsten vernimmt man von den Schweden, und dass dieselben sich diesen Grenzen nähern sollten, noch zur Zeit nichts“.

P. S. „Es kommt itzunder, wiewol ohne sondere Gewissheit, Zeitung ein, dass Fürst Bogislav Radziwill die Schweden in Masuren geschlagen“.

---

[1]) Vgl. oben p. 413 die Sendung Houwalds nach Elbing.

[2]) In Betreff Elbings und der Montauer Spitze ist in dieser Antwort nichts enthalten.

Der Kurfürst an Waldeck. Dat. Holland 7. October 1655.

Er schickt ihm zur Besetzung der nötigen Pässe und Plätze „alle Dragoner“ zu und sein (Waldeck's) Reg. z. R., mit Ausnahme von 2 Comp., die er bei sich behält. 7. Oct.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Marienwerder 7. Oct. 1655.

(Concept. Arols. Arch.)

[Militärische Rathschläge. Entschiedene Haltung nötig.]

Um Jesus Christus bitte ich, E. Ch. D. gehen nicht zu weit von der Weichsel. Denn so E. Ch. D. nicht bei der Montauer Spitz eine Schanz auf den Berg machen und dadurch sich der Ueberfahrt versichern, sein Sie ganz abgeschnitten; und ob schon die Schanze, so die Polen haben, ihnen bleiben sollte, müssen wir doch auch eine haben, dadurch wir sie zwingen können. Marienburgischer und Elbing'scher Werder müssen in unsern Händen bleiben; denn kommen die Schweden darein, so werden sie Meister von der Nehrung, consequenter von der Pillau, und schliessen den Succurs der Staaten ab. Wenn E. Ch. D. in Thorn Volk hätten bringen können, wäre es nicht bös; doch ist jenes nötiger. 7. Oct.

Er will Graudenz besichtigen, zweifelt aber, dass die Stadt Truppen aufnehmen wird.

Die Schweden werden bei der Memel und an der littauischen Grenze Diversion suchen zu machen, uns von der Weichsel abzuziehen, um Zugang zu den Werdern zu haben; welcher Verlust der Verlust unseres Staats ist; dass also man durch nichts sich muss von den hiesigen Quartieren abziehen lassen.

Es muss, Gott weiss, eine beständige Resolution genommen werden, wie man defensive oder offensive gehen, auch wegen Magazin und Winterquartier alles anstellen will; sonst ist alles verloren.

Mein Eifer zu deroselben Dienst und Reputation deroselben Person und der Armee thut mich so kühn schreiben. Ich hoffe, es werde so genommen, wie ich es von Herzen meine.

Der Kurfürst an Waldeck. Dat. Holland 8. October 1655.

Er wundert sich über die Weigerung von Strassburg und wird den Woiwoden Koss baldigst darüber zur Rede stellen. — „Weil Ihr auch berichtet, dass Ihr so ganz keine Nachricht von den Schweden erlanget, als wollet Ihr fleissig Parteien zu 4, 5 und 6 Pferden auf einander gehen 8. Oct.

lassen und Euch bemühen, dass Ihr gewisse und gute Kundschaft erlangen möget; denn es Uns disreputirlich sein würde, wenn auf Uns sollte gegangen werden, und Wir hätten nicht Nachricht davon".

Der Kurfürst an Waldeck. Dat. Holland 9. October 1655.

9. Oct. Er sendet ihm den preussischen Hofgerichtsrath Carl Friedrich von der Oelschnitz zu, „damit Ihr Euch seiner in einem und andern bei Tractaten und dergleichen gebrauchen könnet".

Schwerin und Dobrezenski an den Kurfürsten. Dat. Casimirsburg 10. October 1655.

10. Oct. Trotz täglichen Drängens ist zu keinem Abschluss zu gelangen. Die Schweden sind über die Verhandlungen des Kurfürsten mit dem Königl. Preussen und besonders mit Danzig sehr argwöhnisch. Bei der Behauptung der Unvereinbarkeit der holländischen und der schwedischen Allianee beharren sie fest. Desgleichen bleibt die Participation der Zölle und die Zulassung der fränkischen Linie streitig.

Instruction für Waldeck. Dat. Königsberg 15. Oct. 1655.

(Arols. Arch.)

15. Oct. 1. Waldeck soll seine Truppen zusammenziehen und sich mit ihnen nebst der Artillerie an die Memel begeben und dort jedem feindlichen Einfall entgegentreten.

2. Um der bessern Verpflegung willen soll er die Truppen womöglich jenseits der littauischen Grenze quartieren, „nach Grodno wärts, als welche Ort der König in Schweden dabevor Sr. Ch. D. selbst attribuiret".

3. Er soll seine Ankunft an der Grenze den in der Nähe befindlichen moscowitischen Generalen und Officieren anzeigen, mit Versicherung freundschaftlicher Gesinnung.

4. Ebenso ist bei der schwedischen Generalität in Livland zu verfahren; er soll sich mit ihr auf guten Fuss setzen; bei Begegnung mit schwedischen Truppen auf littauischem Gebiet ist jede Feindseligkeit zu vermeiden. Ueber die Antwort, die er erhält, soll Waldeck schleunig Bericht erstatten. Zeigen die Schweden offene Feindseligkeit, „so mag sich der Herr Graf, ufs beste er kann, defendiren, auch den Schwedischen Abbruch zu thun suchen".

5. „Ueber die nöthigen Gelder zu Erlangung guter Kundschaft" soll er verfügen.

6. Desgleichen hat er Vollmacht, mit polnischen oder andern Truppen, die in des Kurfürsten Dienst treten wollen, zu unterhandeln.

7. In Tilsit, Tapiau und Wehlau sind gute Magazine zu errichten.

8. Wo etwa Redouten oder Retranchements nöthig sind, soll er sie bauen lassen.

9. Auch darf er im Nothfall „des gemeinen Aufbots sich gebrauchen“.

10. Sollte es zur Action kommen und einige Orte dann sich weigern, Garnison einzunehmen, so hat Waldeck Vollmacht, dieselben „nach Kriegsmanier zum Gehorsam zu bringen und zu bestrafen, wie ihm dann auch sonst, wann er etwas zu Sr. Ch. D. Dienst verordnet, die Execution zu verrichten offen gelassen wird“.

11. „Wann der Feind mit einer considerablen Macht auf ihn dringen sollte, hat er sich seinem Gutfinden nach entweder an einem gewissen und sichern Ort zu setzen, oder zurückzuziehen; dabei er aber jederzeit dahin sehen muss, dass er von Sr. Ch. D. nicht abgeschnitten werde; und hat sich bei solchen Fällen auch der hohen Officirer Rath und Gutachten zu gebrauchen“.

12. „Wann er verspüren sollte, dass der Feind nach Königsberg durchbrechen wollte, so muss er solches zu hindern oder dem Feinde vorzukommen suchen, auch sich selber ufn Nothfall nach Königsberg retiriren“.

13. Mit Munition soll er genügend versehen werden.

14. Er soll fleissig recognosciren lassen und dem Kurfürsten stets Nachricht geben von dem, was vorgeht; in den Aemtern wird Anstalt getroffen, dass die Briefe bei Tag und Nacht durch reitende Boten befördert werden.

15. „Wann er auch etwas Importantes vorzunehmen Willens, und die Zeit leiden will, Sr. Ch. D. vor der Execution davon Bericht zu thun, soll er solches werkstellig zu machen schuldig sein und deroselben Resolution vorhero einholen. So es aber Sachen sein, welche keinen Verzug leiden, kann er auch ohne eingeholter Resolution exequiren“.

Major David Jordan an den Kurfürsten. Dat. Pawlowki 17. October 1655.

[Versuch polnische Truppen in den Dienst des Kurfürsten zu ziehen.]

Nachdem E. Ch. D. mir anbefohlen, mich derogestalt bedient zu machen, dass ich welche Völker an E. Ch. D. bringen möge; habe drum auf Befehl I. Ch. D. Gott weiss nicht gesäumet; aber unmöglich, so geschwinde so eine grosse Sache, also dennoch so eine ziemliche Armee zu persuadiren. Habe dennoch einen Anfang meiner Dienste in's Werk gerichtet und einen Obristen, mit Namen Niewiarowski, mit einem ziemlichen Trupp Volkes zu E. Ch. D. Diensten gebracht; von dem auch an E. Ch. D. eine Schreibung wird zugesandt. Mich aber wiederum aufgemacht und eine ziemliche Reise zu 17. Oct.

thun vorgenommen an die Armee, die zu denselbigen Völkern gehören, welche auf ein 5 oder 6000 M. stark berichtet wird. Hoffe, die auch an E. Ch. D. Dienste zu bringen; an den ich auch von den itzt geworbenen Völkern ein Schreibung habe, dass sie sich zu dero Diensten persuadiren und einlassen sollen.

P. S. E. Ch. D. werden die Leute wollen einen Ort anzuweisen sich gnäd. belieben lassen. Thue E. Ch. D. auch zu wissen, dass hie ein Obrister ist mit Namen Poktonski, der an 3000 Kosaken Fussvölker zusammenhat; wann ich ein eilende Schreibung von E. Ch. D. erwarten könnte, wollte ich bei einer Occasion als dahin reisen.

Beiliegend das Schreiben des Obersten Stephan Niewiarowski („in seinem und der ganzen Compagnie Namen") an den Kurfürsten, dat. Pawlowki 15. Oct. 1655 (polnisch mit beiliegender deutscher Uebersetzung), worin derselbe sich bereit erklärt, in die Dienste des Kurfürsten gegen den gemeinsamen Feind zu treten; er habe jetzt ca. 300 Reiter und ca. 400 Dragoner, hoffe aber bald mehr zusammen zu bekommen.

Des weiteren erhält Waldeck Befehl, die Verhandlung mit diesen Truppen zu führen und sie unter gewissen Bedingungen in kurfürstliche Dienste zu nehmen.

18. Oct. Patent des Kurfürsten an alle Civil- und Militärbeamte im Natangischen und Samländischen Kreis, dem Grafen Waldeck in allen Dingen Hilfe und Gehorsam zu leisten, dat. Holland 18. Oct. 1655.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Königsberg 18./8. October 1655.

[Geld- und Tuchsendung aus Königsberg. Guten Muthes.]

18. Oct. Was vor eine Müh ich gehabt habe, kann ich nicht genung sagen, das Geld und Tuch beizutreiben. Diesen Mittag werde ich 30,000 Rth. übersenden, mit welchen meiner Rechnung nach E. Ch. D. weit kommen können, wann auf die Compagnien mit dem ersten Blatt, wie sie jetzt bei der Musterung sich befinden, Geld gegeben und auf den General und andere Stäbe Assignationes anhero gegeben werden; da ich denn gut vor sein will, dass selbige Assignationes vollthan werden sollen. Vor meine Leute will auch schon herausbekommen, was mir nötig; wiewol mich noch sehr übel befinde, will ich doch sehen, ob überkommen kann. Gott regiere E. Ch. D. und dero Rath; denn ich keine Gefahr sehe, wenn die Conduite gut ist. Es scheinet, ob

dürfte mir die Last in Littauen etwas schwer werden, wovon meine Gedanken sagen oder doch überschreiben will.

Resolution des Kurfürsten, dat. Holland 21. Oct. 1655. — Das Schreiben vom 18. erst heute bekommen. Mit den 30,000 Rth. ist wenig anzufangen; sie reichen noch nicht einmal zu ½ Monat Sold. Waldeck soll von dem ganzen Posten von 150,000 Rth. dem Kurfürsten 70,000 baar und 20,000 in Assignationen überschicken; und für seine Truppen soll er 30,000 baar und ebenso viel in Assignationen behalten. 21. Oct.

Der Kurfürst an Waldeck. Dat. Holland 20. October 1655.

[Recognoscirung nach Littauen. Gute Beziehungen mit dem Bischof von Wilna zu erhalten.]

Legitimirt bei ihm einen Rittmeister Münchhausen, den er mit einem Schreiben (dessen Copie mit übersandt wird)[1]) abgefertigt; derselbe hat sonst nur noch den Auftrag, Erkundigungen über die schwedische Armee in Littauen einzuziehen, und ob noch weitere littauische Truppen zu derselben gestossen sind; W. soll den Rittmeister des weitern über die Lage in Littauen informiren. 20. Oct.

Im übrigen wollet Ihr Gelegenheit suchen, mit dem Bischof von Wilde in Gespräch zu kommen, um von demselben zu vernehmen, was er etwa für Nachrichten habe, wie es um des Königs zu Polen Armee stehe, und ob an dem etwas sei, dass der Grossfürst in der Moscau itzgedachtem Könige Friedenstractaten angeboten. Auch wollet Ihr endlich dahin sehen, dass vorerwähnter Bischof jedesmals bei guter Zuneigung gegen Uns erhalten werde.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Königsberg 21. Oct. 1655.

[Die Gelderhebung in Königsberg. Reise der Kurfürstin nach Preussen. Tuchsendung.]

Mit dem Geld hat es noch einige Schwierigkeit gegeben, so dass dieses und das Tuch erst heut abgehen kann. Er will heute abreisen, wenn seine Gesundheit es erlaubt, und wenn die Stadt genügende Sicherheit gegeben für die richtige Zahlung der übrigen Gelder. 21. Oct.

[1]) Diese Copie, die bei dem Berliner Exemplar fehlt, findet sich bei einer zweiten Ausfertigung dieses Schreibens im Arols. Arch. Der Brief ist gerichtet an den Woiwoden von Witepsk, Paul Sapieha, dat. Holland 19. Oct. 1655: Widerlegung der ausgestreuten Gerüchte, als ob der Kurfürst mit Schweden im Bunde wäre; er bittet den Woiwoden vielmehr, über gemeinsame Vertheidigungsmassregeln mit ihm in Verbindung zu treten, und verweist ihn zu diesem Zweck speciell an Waldeck.

E. Ch. D. berichte ich unterth., dass der Trompeter, so E. Ch. D. um den Pass an den König von Schweden geschickt, von den Polen ermordet ist; weswegen es nötig, dass E. Ch. D. einen Officier mit 60 oder 100 Pferden hinsenden, dass selbiger recht zu nach Pommern den Pass bringe, und unterdessen I. Ch. D. die Kurfürstin fortreisen lassen; denn sonsten es weit in Winter kommen und I. Ch. D. der Kurfürstin die Reis schwer fallen würde.

P. S. Das Messen, der Mangel der Wagen macht, dass nicht mehr Tuch vor diesmal mitgehen können als die Hälfte. Wenn nun E. Ch. D. beliebte, dass an jedwedes Regiment die Hälfte Tuch gegeben würde, als auf 1000 Mann 4000 Ellen, und die Guarde, so 5000 Ellen gefordert, dritthalbtausend; indessen dass selbiges verarbeitet, wird das andere folgen; sonst wird es Jalousie geben, wenn der eine was bekommt, der andere nicht.

Waldeck, Instruction für Obrist-Lieutenant Aulack an den Grafen Magnus de la Gardie. Dat. 22. October 1655.

(Arols. Arch.)[1])

22. Oct. Er soll den Grafen de la Gardie, „in Anmerkung mir allerhand verdächtige Berichte zukommen", um Aeusserung darüber bitten, „wessen ich mich zu demselben zu versehen". Zugleich soll er die Erwartung aussprechen, dass der schwedische General die Gränzen des Herzogthums nicht überschreiten, dass er gegen die littauischen Völker, die in des Kurfürsten Dienste getreten, nichts feindliches unternehmen, auch die brandenburgischen auf littauischem Gebiet einquartierten Truppen nicht belästigen werde.

Der Kurfürst an Waldeck. Dat. Deutsch Eylau 27. October 1655.

(Arols. Arch.)

27. Oct. Bestätigung eines von Waldeck erlassenen kriegsrechtlichen Urteils: die Summe von 8686 fl., welche von dem Wachtmeister des Rittmeisters Brandt und seinen Leuten der Frau des Ernst Korff in gewaltsamem Ueberfall auf freier Landstrasse geraubt worden ist, soll dem genannten Rittmeister und seiner Compagnie an ihrer nächsten Löhnung abgezogen und der Beraubten wieder zurückerstattet werden. — Beiliegend verschiedene auf die Angelegenheit bezügliche Acten.

---

[1]) Ein Bericht Aulack's über diese Mission liegt nicht vor.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Insterburg 30. Oct. 1655.

[Kundschaft von der schwedischen Armée unter de la Gardie; ihre Stärke und vermuthlichen Absichten. Militärische Dispositionen Waldeck's. Vorschlag zu einem Angriff auf die Schweden. Requisitionssystem.]

Heute hier angekommen; gedenkt morgen in Tilsit zu sein. 30. Oct.

Ich hab alhie den Obristen Schönaich und einen Lieutenant, welchen derselbe in das schwedische Lager unter dem Prätext geschickt, ob wäre von ihren Partheien in diesem Herzogthum Schade geschehen, angetroffen; welcher berichtet, dass er Graf Magnus selbsten gesprochen und von demselben zur Antwort erhalten, dass, wofern jemand angetroffen würde, der Schaden thäte, da sollte man aufschlagen; er hätte sonsten gedacht, sie hofften durch Abtretung des Stifts Ermland noch Friede zu bekommen; den Durchmarsch zu dem Königlichen Preussen müsse man ihnen gestatten; denn sie Ordre hätten, dieselbe anzugreifen, und weil sie befehligt wären, über Braunsberg zu gehen, hat er sich des Wegs auf Tilsit, Insterburg und Königsberg erkündigen wollen. Sie geben sich aus für 18,000 M., werden aber nur auf 10,000 geschätzt, wovon ich denn bald durch Spendirung etwas Gelds Kundschaft zu bekommen hoffe. Die Brücke, so sie bei Welunen geschlagen, sein sie noch nicht passiret. Es scheint, dass ihr Dessein sei, entweder mit Steinbock sich zu conjungiren, oder ins Stift Ermland über Neustattel zu gehen; denn über Tilsit müssten sie sich zwischen der Memel und Inster halten und könnten in den Morasten durch Partheien sehr ruiniret werden; auf Neustattel aber zu haben sie flach Feld bis nacher Insterburg, auch besser Gelegenheit nach dem Bisthum zu gehen. Weshalber ich auf das Haus Ragnit den Capitain Dumseler mit 50 M. von meines Bruders Regiment und 100 Neugeworbene, auch jemanden mit 300 M. in Tilsit, und den Obrist-Lieutenant von des v. Schlieben Regiment mit Dragonern in der Nähe bei dieselbe Stadt verlegen, daneben Kukerness, und was sonsten in Acht zu nehmen, der Gebühr versehen, eine Vorwacht von 50 Dragonern, welche hazardiret werden müssen, nacher Cattenau, und dagegen an die Memel eine Wacht von 30 Pferden schicken, und von des Jägermeister Hall's Leuten längst dieselbe bis nacher Tilsit, und das übrige von des Herrn Grafen v. Dohna Regiment stellen [will], damit auf den Nothfall diejenige, so in der Tilse keine Dienste thun können, aus den Wildnissen Incommoditäten verursachen mögen.

Das Fussvolk stelle ich von Georgenburg bis Angerburg an die Anger; dafern ich sehen werde, dass die Schweden auf uns avan-

cirten, will ich meine Artillerie auf Angerburg gehen lassen. Die Reiterei lass ich von Sperling ab an den Grenzen bis Johannisburg logiren, mit Ordre, dass sie aus den benachbarten Orten für sich und in ihrem Namen Station und Unterhalt fordern sollen, damit man es hernacher entweder entschuldigen oder, nachdem Resolution wird gefasst werden, mainteniren könne. Sie sollen so nahe als sie können beisammen stehen, auch so gute Ordre als immer möglich dabei gehalten und die Lebensmittel, wenn es geschehen kann, von aussen gesuchet werden. Solchergestalt kann die Conjunction mit E. Ch. D., dafern selbige von Nöthen sein und unterwegs frische Pferde fürs Canon bestellet werden, innerhalb 3 oder 4 Tagen geschehen.

Ich werde mit dem ehesten einen Officirer an Fürst Bogislav Radziwillen und an den Sopia [d. i. Sapieha] schicken. Wann nun dieselbe Volk und gute Resolution hätten und sich alsdann eine favorable Occasion präsentirte, so stelle E. Ch. D. gn. Nachdenken und Befehl anheim, ob ich alsdann neben ihnen mein Heil versuchen soll; denn ich merke, dass sie sehr sicher sein. E. Ch. D. können überlegen lassen, ob es angehen wollte, dass man mich desadvouirte und ich meine Entschuldigung auf ihre Dräuworte oder etwas anderes, so wol zu finden stünde, nähme. Ich erwarte deswegen E. Ch. D. gn. Ordre. Und weil sehe, dass die Station von den Völkern alhie würde verzehret werden, so würde ich mich erkühnen, einige Wittinnen mit Getreide, so bei der Tilse liegen, anzuhalten und solches an behörige Orte bringen zu lassen; denn es besser ist, dass ein Kaufmann, welchem hernachgehends, wenn es wol gehet, alles bezahlt werden kann, klage, als dass E. Ch. D. Armee und Land ruiniret werde. Wenn ich auch irgendwo Geld, oder was uns sonsten nötig, bekommen kann, werde ich es angreifen und E. Ch. D. berechnen lassen.

Resolution des Kurfürsten. Dat. Oschetzky 4. Nov. 1655.

4. Nov. Die getroffenen Dispositionen werden im allgemeinen gebilligt; W. soll das eigene Land möglichst schonen und die Reiterei, wenn es angänglich ist, in die nächsten littauischen Starosteien einquartieren. „Sollten die Schweden in Unser Land wirklich gehen, so habet Ihr, dafern solches in der Güte nicht abzulehnen und Ihr Euch bastant befindet, Euch zu wehren und dahin zu arbeiten, wie Ihr sie ab und daraus halten möget; im Widrigen Euch bei Zeiten zurück und uf Königsberg zu ziehen und von allen Begebenheiten Uns citissime zu advertiren“.

Der Kurfürst an die geheimen Räthe in Berlin. Dat. Saalfeld 25. Oct. 1655. — Sie sollen durch einen aus ihrer Mitte bei dem schwedischen Residenten **Wolfsberg** in Berlin zu erkunden suchen, was er über die Verhandlungen der beiden Abgesandten an den König **Karl Gustav** (**Schwerin** und **Dobrczenski**) wisse.

Bericht Wesenbeck's über seine Unterredung mit Wolfsberg. (Dat. 21. October 1655.)

[Die Gesandten bei Karl Gustav. Nachricht aus Wien. Weitere Pläne des Königs. Die brandenburgische Rüstung. Schwedische Absicht auf das königl. Preussen.]

Wolfsberg erzählt, dass die beiden Gesandten am 6. Sept. zum König gekommen seien; dann am 21. Sept. sei der König von Krakau rückwärts aufgebrochen und habe die Gesandten abgefertigt. Seitdem sei er ohne alle Nachricht. 31. Oct

War sonsten in Discursen was freimüthiger und so perplex und nachdenklich im Reden nicht mehr als vor drei Wochen . . . sondern hatte ziemlichen Muth wegen seines Königs Progress, Conjuncturen und eingeholeten Zeitungen wieder gefasst, indem er gedachte, wie ihm der schwedische Resident **Klee** aus Wien zugeschrieben, dass uf dessen gethane Proposition bei Kais. Maj. dieselbe seinen König versinceriren lassen, dafern nur die Grenzen Ihrer Erbländer unberührt blieben, sich des polnischen Krieges nicht mit zu impliciren; dergleichen auch Chursachsen gerathen.

Weitere Nachrichten und Muthmaassungen **Wolfsbergs** über die Absichten des Königs **Karl Gustav** für die nächste Zeit und seine Chancen.

Auf Preussen übergehend meint **Wolfsberg**, der Marienburger Convent werde nun wol zu Ende sein; er habe übrigens vernommen, „als wenn der Herr Graf v. **Waldeck** mit etlichen Völkern nacher Littau gangen, in Meinung, dass vielleicht S. Ch. D. auch einige Aemter daselbst haben möchten“.

Wie ich antwortete, dass ichs eigentlich nicht wüsste, replicirte er, dass nicht ohne, dass S. Ch. D. Ihre Völker, so zur blossen Defension allzuviel und gross, nothwendig zu elargiren: denn sonsten Ihre Lande damit zu ruiniren: wollte gleichwol nicht hoffen, dass Sie andere polnische Stände in Ihren Schutz nehmen würden . . . so sein König nicht wol empfinden würde.

Ich antwortete ihm, dass man keinem Potentaten vorschreiben könnte, wie hoch er seine Defension commensurirte. So wüsste ich auch nicht, ob jemand der polnischen Stände in Preussen mit seinem Könige Krieg hätte oder Feind wäre; denn es ja nur personalis actio unter beiden Königen schiene, und dessen die Stände nicht zu entgelten, auch solchergestalt sich wol unter eines Anderen Protection geben könnten etc. . . .

Er schloss auch damit, dass man ja verhüten sollte, damit zwischen denen beiden hohen Häuptern keine Diffidenz entstehen möchte; denn sein König von Sr. Ch. D. Landen und Antheil des Herzogthums Preussen das geringste nicht begehre (denn was vor diesem wegen Pillau und Memel geschehen, weil S. Ch. D. absolut in Preussen zu sein vermeint hätten, davon aber sein König schon abstehen), dahingegen sich versehen würde, dass S. Ch. D. dieselbe in seinen Desseins und Actionibus nicht hindern würden, sonderlich da er uf das Königl. Antheil Preussen eine hauptsächliche Reflexion gerichtet hätte und solches haben müsste und in dem verwüsteten und grossen weiten Königreich Polen nicht liegen bleiben würde.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. [Tilsit] 1. Nov. 1655[1]).

[Die Quartiere für die Reiterei; möglicher Zusammenstoss mit den Schweden. Notwendig, einen Entschluss zu fassen. Waldeck actionslustig. Ermahnung zur Festigkeit. Die Reise der Kurfürstin. Geheimniss vor allem nötig.]

1. Nov. E. Ch. D. sehen aus dem Einschluss, was der Obr. Schönaich berichtet[2]). Nun erwarte ich Ordre, was ich thun soll wegen der Logirung meiner Reiterei; denn sofern ich logiren will, muss ich mich resolviren, es mit dem Degen zu mainteniren; und weil sie schon Quartier genommen, würden sie, die Schweden, es für einen Bruch halten.

Wenn E. Ch. D. gemeint sein, die Sache auszuführen nach der gefassten Résolution, und sich resolviren können, sich in solchem Staat zu sehen, dass es vielleicht einmal an Brod auf dero Tisch für eine Zeit lang mangeln möchte, und solches mit Beständigkeit aus-

[1]) Im Arolsener Archiv ein anderes Exemplar dieses Briefes, datirt Tapiau 28. Oct. 1655.

[2]) Dieser Bericht fehlt; offenbar enthielt er die Nachricht, dass die brandenburgische Reiterei bei dem Versuch, sich jenseits der Grenze in Littauen einzuquartieren, auf Hindernisse von Seiten der dort schon angekommenen Schweden gestossen war.

zustehen und des Glücks und dero Waffen Ausschlag sich zu unterwerfen gemeinet: so hielte meines wenigen Ermessens davor, E. Ch. D. werden wol thun, dero Reiterei so zu stellen, dass aufn Fall man sich conjungiren könnte, auch mit der Artillerie und Fussvolk einen solchen Posten zu fassen, da sie stehen und von Steinbock so geschwind nicht über ein Haufen geworfen werden könnten. Unterdess nehmen Sie 1000 M. z. F. und 2000 Pferd und schickten die mir, dass Graf Magnus, so denselben in solcher Postur sehe, dass etwas auszurichten, über ein Haufen werfe; unterdess, wenn ein 1000 Pferde von ihnen überrumpeln könnte, solches thäte.

Ich will eigentliche Kundschaft einholen und bei Tag und Nacht E. Ch. D. Nachricht geben. Unterdess lassen mir dieselbe gn. wissen, ob Sie eine solche Resolution genommen, damit mich darnach richten könne. Aber wenn E. Ch. D. einmal gebrochen, so muss die Sach ausgeführt werden, und wenn E. Ch. D. auch itzunder das Werk mit Schimpf sollten liegen lassen, so wär für dero Leben der Respect verloren.

E. Ch. D. senden jemand an die Churfürstin, dass sie sich eilet, damit nicht, eben wenn wir hier in die Haare gerathen, dieselbe von ihnen ein Schimpf empfange.

Wenn E. Ch. D. etwas fürzunehmen gemeinet, so wollen dieselbe doch für dero Dienern in der Kammer sich nicht bloss geben; denn E. Ch. D. versichern sich, dass zu Königsberg gehöret hab, was E. Ch. D. wegen der Marienburger und anderer Sachen geredet; und beim Krieg ist die Secretesse alles. Ich wollte gern vor vielen warnen, aber ich darf es nicht wagen. Gott regiere E. Ch. D., dass Sie Ihre Leute kennen lernen!

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Tilsit 1. Nov. 1655.

[Die Radziwill'schen Frachtschiffe. Requisitionen. Militärische Dispositionen. Eventueller Zusammenstoss mit den Schweden wegen Ermlands.]

Wie beigehend zu ersehen, habe ich an Prinz Radziwill geschrieben; die Wittinnen hab ich auf Labiau gesandt[1]); anderen, so hier Güter haben, desgleichen sich hinunter zu begeben andeuten 1. Nov.

---

[1]) Es sind die Wittinnen (Frachtschiffe), auf denen Fürst Radziwill seine Schätze, um sie vor Kriegsgefahren zu bergen, nach Tilsit oder Memel zu schaffen versuchte; Waldeck liess dieselben mit Beschlag belegen; vgl. über die Angelegenheit Erdmannsdörffer Graf Waldeck p. 349f.

lassen; es ist vermuthlich das Beste hinweg; denn in einer Nacht 50 Wagen ausgeschifft sein; was noch darauf, haben E. Ch. D. in beigehendem in etwas zu ersehen. Ich habe nach Tapiau geschrieben, daselbst keine Wittinnen passiren zu lassen. E. Ch. D. wollen gnädigst Belieben tragen, zu verbieten, dass kein Haber ausgelassen werde zu Königsberg; denn ein grosser Mangel in kurzem daran sein wird. Ich will hier im Namen E. Ch. D. allen Hauptleuten zu wissen thun, dass sie allen Haber ausdreschen und in die Städt schaffen sollen. So hab auch eine Ordre gegeben, dass jedweder Reiter ausser dem Herzogthum 3 Sack Haber sich schaffen soll, welche an einen bequemen Ort will bringen lassen.

Man bringt mir Bericht, ob sollte Graf Magnus über die Brücke sein; ich hab noch Parteien aus, erwarte deren Bericht. Alhier will ich Bellicum lassen, dass er diesen Ort, Ragnit, und die Schanz zu Kuckernese etwas in Defension bringe, und das Commando alhier und zu Ragnit bis auf weitere Ordre führe. Des Jägermeisters Hall seine Leute will ich hier in dieser Gegend stehen lassen. Morgen, geliebt es Gott, will ich wieder nach Insterburg. Unterdess hab ich, wie E. Ch. D. aus der Copie sehen können, an die specificirten Hauptleute geschrieben, und will ferner nichts, so zu E. Ch. D. Dienst gereichend sein mag, an mir erwinden lassen. Den Hauptmann von der Lyck hab ich mit beigehendem geschrieben und Instruction an Prinz Bogislav Radziwill geschickt; an den Sapia hab ich noch niemand senden können. Dass der Obrist Wallenrodt mit 300 Pferden nach Grodno, macht mich um so viel schwächer; bei 2000 Pferde hoff ich in 6 Tagen beisammen zu haben. Das Fussvolk aber verstärkt sich noch schlecht, weil diese Orte besetzen muss. — Ich erwarte E. Ch. D. Befehl, wenn die Schweden ins Stift Ermland gehen wollen, ob solches mit Gewalt wehren soll, wenn ich kann; thun wir es nicht, so seind wir drum. Wenn es E. Ch. D. geliebte, Leschgewang zu beordern, zu Ihnen zu stossen, damit Sie desto mehr sich verstärken. Ich sage noch, wenn wir etwas wagen wollen, ist mehr Hoffnung, als wenn E. Ch. D. Participation und Lehnschaft eingehen; aber Gefahr ist dabei; da ist bei E. Ch. D., die Resolution zu nehmen. Schliesslich wünsche ich nochmals E. Ch. D. Gottes Schutz und Beistand.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Angerburg 5. Nov. 1655.

[Mühe und Noth. Lust zum Angriff. Strenge Justiz. Der Radziwill'sche Schatz.]

Mit was Mühe ich es dahin gebracht, dass meine Völker in etwas zusammenbracht, kann ich nicht beschreiben; denn alles mich zu hindern sucht; doch hoff ich durch Gottes Gnad bald die Zahl zusammen zu haben. Wollte Gott, sie wären nur besser in exercitio, an Fleiss soll's nicht mangeln. 5. Nov.

Die Schweden stehen noch zu Wirsbolova; man sagt, ihre Brücke sei gebrochen. Wär ich beordert, sie anzugreifen, schöne Gelegenheit hätte ich. Wenn es nicht durch Schlieben zur Tilsit gehindert würde [1]), hoffte ich E. Ch. D. versichern zu können, dass mit Gottes Hilf an dieser Seite, so lang das Wasser offen, keine Noth haben sollte.

Weil mir so viel Leute entlaufen, und befinde, dass die Amtsschreiber, Schulzen und benachbarte Edelleute daran mit schuldig, als lasse ich morgen einen hängen, so entlaufen; gegen diejene aber, so ihm Aufenthalt gegeben, die Execution ergehen; welches E. Ch. D. gnädigst bewilligt, und wenn Klagen kommen, wollen E. Ch. D. mich zu hören gn. geruhen.

Mit Verlangen erwarte ich Ordre, sowol wegen des Comportements gegen die Schweden, als wegen Prinz Radziwill's Schatz. Den Vogel muss man nicht aus den Händen lassen; eine neue Armee steckt darin.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Angerburg 7. Nov. 1655.

Der schwedische General-Quartiermeister Pleitner wünscht im Auftrag des Grafen Magnus de la Gardie eine Unterredung mit Waldeck; er habe ihm ein Rendezvous zugesagt.

---

[1]) Beiliegend verschiedene Acten über die Widersetzlichkeit des Obristen v. Schlieben, Hauptmann's zu Tilsit, der sich weigert, den Befehlen Waldeck's Folge zu leisten; worauf dieser ihn verhaften lässt, was der Kurfürst (dat. 14. Nov.) billigt.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Angerburg 7. Nov. 1655. (Arols. Arch.)

[Der Radziwill'sche Schatz. Brief aus Paris; die politische Lage. Rath über das Verhalten zum Kaiser und zu dem Deputationstag in Frankfurt.]

Er dringt wiederholt darauf, dass man sich der Radziwill'schen Schätze bedienen müsse; damit sind viel „Lücken zu stopfen".

7. Nov. Sonsten werden E. Ch. D. aus demjenigen, so Vicfort[1]) an mich geschrieben, ersehen, wie die Sachen in Frankreich stehen. E. Ch. D. wird Gott beistehen, aber es wird nöthig sein, mit grosser Behutsamkeit zu verfahren; denn werden die Schweden Meister, so seind E. Ch. D. verloren; kommt Polen mit Hülfe der Katholischen empor, so seind E. Ch. D. und alle Evangelische in Gefahr, ganz ausgerottet zu werden. Weswegen E. Ch. D. mir zu Gnaden halten werden, dass den unterth. Rath gebe, dass E. Ch. D. an den Kaiser begehren, sich als Kaiser zu interponiren; wegen der Schuld oder sonsten Geld oder Volk zu lehnen; so E. Ch. D. im Reich angegriffen würden, Beistand zu leisten; auf dem Deputationstag die Churfürsten und Stände E. Ch. D. sich anzunehmen zu vermögen; aber nicht mit ihnen sich zu weit zu engagiren; denn die Hülfe nicht zu E. Ch. D. Bestem angesehen sein möchte. Und weil der König in Schweden sich des Prätexts der Religion alwege gebrauchet, so wird es nötig sein, dass E. Ch. D. an Portmann befehlen, den evangelischen Ständen dero Affection und Beistand zu versichern, doch dass sie den König von Schweden zu Raison bringen durch Abschickung, sofern E. Ch. D. nicht Händ und Füss sollen gehen lassen. Bei den Churfürsten und Katholischen müsste er auch abermalen anhalten, E. Ch. D. beizuspringen. Mit grossem Verlangen erwarte ich E. Ch. D. Ordre.

Oberst Heinrich v. Wallenrodt an Waldeck. Dat. Drigau 9. Nov. 1655.

[Nachricht über die Bewegungen des Gen. Steenbock; vermuthliches Ziel desselben. Gute Gelegenheit versäumt; Entblössung von Warschau Gerücht über Verwundung des Königs Karl Gustav. Radziejowski; etwaige Pläne gegen Johannisburg. Verhandlung mit Masuren.]

9. Nov. E. Hochgräfl. Exc. füge ich unterdienstlichen eilig zu wissen, dass, nachdem ich gestriges Tages mich nahe bei Colno in der Masau mit

[1]) Abraham v. Wicquefort, brandenburgischer Resident in Paris; das betreffende Schreiben desselben ist nicht vorhanden. Einige Tage später, s. d. Rinsk 16. Nov. 1655 weist der Kurfürst Waldeck an, dem Residenten aus preussischen Amtsgeldern 1000 Rth zu überschicken. (Arols. Arch.)

des Radischewski Oeconimo von der Lomse gesprochen, welcher mir für ganz gewiss und wahrhaftig dieses berichtet, nämlichen dass der Gen. Steinbock vor etzlichen Tagen von Nowodwor mit dem ganzen Lager aufgebrochen, in der Nacht, dass man nicht weiss wohin; er vermeinet aber, wie ihm wäre bericht, als sollte er sich gegen Zakrocyn gewendet haben; ich vermeine, er wird sich mit Graf Magnus conjungiren, und weilen man ganz der gewissen Meinung, dass Krakau noch nicht über, als dürften sie also mit der ganzen Macht hingehen. Es ist Jammer, dass wir itzund unsern Vortheil versäumen. In Warschau liegen nicht mehr als 300 Mann, und ist alles in grosser Furcht. Dieser Oeconimus kommt erstlichen für 3 Tagen von Warschau, der gewisslichen gut Brandenburgisch ist, hat auch etzliche seiner Sachen zu Johannisburg; berichtet mir auch, als hielte es man zwar ganz in geheim, dennoch hätte ers in etwas von des Radischewski seinem Secretari verstanden, als sollte der König von Schweden geschossen sein und läge auf dem Schloss Wiasdowa nahe bei Warschau; denn man hat einen deutschen Balbier aus Warschau geholet, den hat man auf selbiges Schloss geführet, ist auch noch bis dato nicht wieder in sein Haus kommen, den man vom Schloss nicht herunter lässt. Auch hat der Radischewski in Willens, wie mir benannter Oeconimus berichtet, einen Brief an den Hauptmann nacher Johannisburg zu schreiben und die Sachen, so dem Fürsten Bogislav Radziwill zugehören, zu verarrestiren; er saget aber dieses darbei, dass es die Meinung nicht hätte, sondern dass er gute und bessere Kundschaft durch diese Occasion haben könnte, sich zu erkundigen, was Partei I. Ch. D. eigentlichen hielten. Ich habe es aber gut beantwortet. Ich vermeine, dass er schon wol besser dieses weiss; fürchte, es ist wohl auf die Festung Johannisburg mehr angesehen, habe aber dem Commandanten Herrn Obristen Wetzell heut dieses geschrieben, dass er sich möchte in Acht nehmen, wenn etwa solche Schreiben kämen, dass man auf den Spion ein wenig Acht haben sollt, auch dafern über Verhoffen was feindlichs in der Eil sich regen sollt, aus 3 Canonen die Losung sollt geben.

Ich muss mich alhier noch einen Tag zwei aufhalten, weilen ich mich morgen oder übermorgen mit einem vornehmen Masurischen Herrn sprechen werde, der mich begehret in nothwendigen Geschäften zu sprechen; erwarte, was es wird sein.

Joh. Casimir v. Eulenburg an Waldeck. Dat. Georgenburg 9. Nov. 1655.

[Zusammenkunft mit Oberst Pleitner. Der Radziwill'sche Schatz. Lob der schwedischen Armée; friedliche Absichten. General Huwaldt den Schweden verhasst.]

9. Nov. Rapport über militärisches Detail.

Obrist Pleitner ist hier zur Insterburg, habe mit ihm zu Mittag gegessen und allerhand Discurs mit ihm gehabt.

Er wünscht namentlich, die arrestirten Sachen des F. Radziwill frei zu machen und betont, dass Radziwill sich in schwedische Protection begeben habe —

sagte ferner, dass Radziwill, als er vernommen, wie seine Wittinnen arrestiret wären, ganz bestürzt worden und gesagt: itzo bin ich ein ruinirter Fürst! Scheint, als müssten allerhand gute Sachen darinnen sein.

Eulenburg versichert ihm, dass es nur geschehen sei, um die Sachen in Sicherheit zu bringen.

Er lobete seines Königs Armeen sehr, sonderlich Graf de la Gardie seine, welche alle in wohl exercirten Finnen, in die 16,000 stark, bestünde, und getraut sich damit auf 20,000 M. zu gehen. Versicherte mich, dass sein König wider Ch. D. nichts tentiren, weniger den Päbstlern Friede hiedurch zu Wege bringen will, sondern wo wir nicht anfangen würden, wollten sie gar stille sein. Ich antwortete, dass ebenermassen Ch. D. nichts anders sucheten, als Ihren Estat zu conserviren, weswegen Sie dann um keiner andern Ursach halben sich in eine solche Verfassung gesetzt; dass derjenige, so sich an Sie machen würde, mit Leuten zu schaffen werde haben, die ihren Herrn mit Treuen meinen und bei ihm alles aufzusetzen gesonnen sind.

Seinem Bericht nach trägt Graf Magnus gross Verlangen, E. Exc. zu sprechen und auf der Grenze mit derselben zusammenzukommen.

Endlich liess er sich aus, wie die vornehmsten Schweden uf Gen. Huwaldten so gehässig wären[1]), und dass bei Schliessung eines Friedens oder doch wohl sonsten um seine Losgebung sollicitiren würden. Ich antwortete, ich wüsste nicht, wo er itzo wäre, dann er Güter in der Lausitz gekauft hätte. Letzlich redete ich ihn verdeck-

[1]) Ueber Huwald's Vergangenheit und die vermuthlichen Gründe dieser Stimmung gegen ihn vgl. Urk. u. Aktenst. I. 268 u.

ter Weise an, dass er zu E. Exc. nacher Angerburg sich begeben sollte, so er aber weder abgeschlagen, noch zugesagt. Damit ich wieder nach meinem Quartier geritten.

Der Kürfürst an Waldeck. Dat. Rinsk 9. Nov. 1655.

[Vorläufig noch keine Action. Der Radziwill'sche Schatz.]

Wir lassen Euch auf dasjenige, so Ihr Uns durch Euren Secretarium Licent. Franz Meindersen unterth. referiren wollen, zur gn. Erklärung unverhalten sein, dass, so viel belanget, wie Ihr Euch gegen die Schweden zu comportiren, Wir Unsern geh. Rath Ewald Kleisten nochmals an den König abzufertigen, und sobald Uns derselbe Relation thun wird, so sollet Ihr gemessene Ordre, wie Ihr Euch zu verhalten, zu gewarten haben. Bis dahin aber habet Ihr nichts zu tentiren, gleichwol solche Anstellung indessen zu machen, dass, wenn Wir Euch von gemelten Kleistens Relation Nachricht ertheilen werden, Ihr ohngesäumt bei Uns sein oder des Orts der Gebühr agiren könnet[1]). 9. Nov.

Der Kurfürst ist damit einverstanden, dass die Radziwill'schen Sachen vorläufig nach Labiau in Sicherheit gebracht sind.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Angerburg 10 Nov. 1655.

Er beklagt sich darüber, dass die preussischen Oberräthe die für das Militärwesen bestimmten und angewiesenen Accisegelder anderweitig verwenden, wodurch in den Auszahlungen an die Truppen Confusion entsteht. Bitte um Abhilfe. 10. Nov.

Die betreff. Weisungen des Kurfürsten an die Oberräthe werden sofort erlassen.

Rittmeister Siebert Pegau an Waldeck. Dat. Stalupin [Stallupöhnen?] 10. Nov. 1655.

Er stehe hier mit seinen Reitern, den Marsch der Schweden zu beobachten. Es kommen viel Excesse von Seiten der schwedischen Truppen vor. Auf seine Klagen hat der schwedische Generalissimus sich erboten, die Delinquenten zu bestrafen; es sind ihrer über 60 eingebracht worden; 2 habe er selbst geschickt; diese sollen gehängt werden; „von den andern sollen 10 und 10 spielen, welche henken sollen". Sie haben übrigens von Vieh und Pferden kein Stück weggenommen, „nur blos was essende Waa- 10. Nov.

---

[1]) Diese beabsichtigte Gesandtschaft Kleist's an den König Karl Gustav kam nicht zur Ausführung.

ren und von Leinenwerk was sein mag". Die schwedischen Officiere stellen sich „sehr cortesisch" an und erbieten sich zu aller Freundschaft. Morgen soll der Aufbruch der Schweden von Wirballen aus, wo das Hauptquartier ist, erfolgen; der Marsch geht auf Augustowo.

Georg Heinrich von Wallenrodt an den Kurfürsten. Dat. Neidenburg 10. Nov. 1655.

10. Nov. Berichtet auf Befehl des Kurfürsten über die Vorgänge in den nächstgelegenen polnischen Woiwodschaften. Der Landtag der Woiwodschaft Plotz ist zum 15. November aufgeschoben. In Ciechanowo, wo die Masurische Woiwodschaft ihre Zusammenkunft gehabt hat, „sind sie in 2 Haufen geritten"; die einen sind für die Allianz mit Brandenburg, die andern für Anschluss an Schweden; den 15. November kommen sie auch wieder zusammen. Der König von Polen ist mit ca. 60 Pferden nach Oppeln; „die Krone aber, so er mit sich genommen gehabt, ist ihm in den Bergstädten hinter Krackau von dem Herrn Lubomirsky, Hrn. Kronenmarschall, abgenommen worden". Stadt und Schloss Krakau sind über. Der König von Schweden findet nirgends Widerstand mehr; wo er jetzt ist, weiss man nicht. GFZ. Steinbock ist in der Stille aus seinem nahe hierbei gelegenen Lager zu Nowodwor aufgebrochen, um sich mit dem Grafen de la Gardie zu vereinigen. Der Woiwode von Plotz, von dem Wallenrodt alle diese Nachrichten hat, räth, dassdie Truppen des Kurfürsten sich mit dem Woiwoden von Witepsk, Hrn. Sapieha, vereinigen sollen. Ueber die Ankunft der Tartaren nichts gewisses.

Joh. Casimir v. Eulenburg an Waldeck. Dat. Georgenburg 11. November 1655.

11. Nov. Soeben gute Kundschaft über die schwedische Armee erhalten. Sie rühmt sich 18,000 M. stark zu sein — sie haben aber nur 4000 M. z. R. und 2000 z. F.; die Reiter sind gut, aber das Fussvolk sehr elend; 3000 Mann, die noch ohne Waffen sind, haben sie nach Littauen zurückgeschickt. Heute marschiren sie auf Augustowo, nicht weit von der Grenze. „Rittmeister Pegow hat etliche gefangen genommen, die haben 7 Dörfer, Ch. D. zuständig, geplündert; sollen heut in der schwedischen Armee gehenket werden. Die Gefangenen sagen aus, dass in ihrer Armée grosser Mangel an Proviant sein soll, weswegen sie aus Noth und Hunger ausreiten müssen".

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. „in Eil beim Aufbruch zu Pratricken" 12. Nov. 1655.

Er habe hier mit Pleitner conferirt. Die Schweden geben auf Augustowo, „fürchten sich, ich verwehre ihnen die Conjunction; hätte ich Ordre, ich wollte ihnen einen Trab schenken". Ueber die Radziwill-schen Wittinnen hat er „hart geredet"; es würde, wenn man auf der Confiscation bestünde, „Preussen darüber leiden" . . . „er vermeint, Stück und andere Sachen könne man halten, das Geld solle man folgen lassen . . . Graf Magnus begehrt mit mir zu reden; wenn keine Ordre bekomme, draufzuschlagen, werde es willigen müssen". 12. Nov.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Angerburg 12. Nov. 1655.

[Conferenz mit Pleitner. De la Gardie wünscht eine Zusammenkunft; W. weicht aus. Die Radziwill'sche Affaire; schwedische Drohung; Expectorationen herüber und hinüber. Geschenk. Vermuthlicher Plan der Schweden. Quartiere im Polnischen für die Reiterei nicht mehr möglich. Schwierigkeit der Aufgabe. Militärische Dispositionen. Bitte um schriftliche Ordres. Geldnoth. Bitte um Zusendung eines höheren Officiers zur Theilnahme am Commando und an der Verantwortung.]

Gestern Abend zu Pratrik mit dem Obrist Pleitner zusammengekommen, welcher anzeigt, dass Graf Magnus [de la Gardie] auf der Grenze bei Wirsbalowa stehe und zu aller Freundschaft bereit sei[1]); er will nach Augustowo gehen und wünscht mit Waldeck eine Zusammenkunft auf der Grenze; bittet um freien Verkehr für einen Officier, der nach Königsberg gesandt ist, einiges einzukaufen; endlich fragt er, wie es mit der Arrestirung der Radziwill'schen Sachen stehe; Fürst R. stehe unter dem Schutz seines Königs. 12. Nov.

Waldeck schiebt die persönliche Begegnung mit Graf Magnus unter dem Vorwande von Geschäften hinaus; dass der Officier nach Königsberg gereist sei, Waldeck unbegrüsst, sei befremdend, er thue es auf seine Gefahr einen Affront zu haben; übrigens sei das Durchreisen nicht verboten.

Was Prinz Radziwill Sachen beträfe, wüsste ich nicht, wie sie dazu kämen, in solche Sachen sich zu mischen, und wäre aus meinem Schreiben an Prinz Radziwill die Ursach zu ersehen.

Worauf er antwortete, das würde ein Anfang einer Feindseligkeit sein, wenn man die Wittinnen anhielte, und würden die Preussen die Beute theuer bezahlen müssen.

---

[1]) Beiliegend ein von Pleitner überbrachtes Schreiben de la Gardie's an Waldeck, worin er ihn begrüsst und den Wunsch nach näherer Bekanntschaft ausspricht; dat. Giegoldisky 24. Oct. 1655 (alten Stils?).

Ich antwortete, wenn man mit Dräuen die Sache führen wollte, würde man zu Nachdenken und dass [ich] E. Ch. D. davon referirte, Ursach geben; ich wüsste von keinem Arrest, aber wenn so viel an den Wittinnen gelegen wäre, wollte ich wünschen, dass E. Ch. D. mit Prinz Radziwill nicht so nahe befreundet und den Herrn sonst nicht so hoch ästimirten . . . die Sicherheit des Gutes und meine Person seien die Ursach, dass es zurückgehalten . . . und dass Petarden, allerhand Gewehr, Kanonen, Pulver und dergl. darauf.

Worauf er antwortete, das wäre geflüchtet Gut etc . . . Worauf ihm sagte, dass mit Wagen und Kahnen zu Nacht darbei wären gefahren worden und weil der Schatzmeister die Petarden verläugnet, der Fürst sich nicht an E. Ch. D. hielte, sondern mit Dräuungen sich aus dem falschen Wahn, als wenn sein Gut arrestiret, bringen wollte, so wäre Ursach zu allerhand Argwohn genug daher; ich wollte aber E. Ch. D. alles berichten und dero Befehl erwarten.

Da sagte er, er wäre froh, dass er den Grund wüsste; das Canon und Gewehr könnten E. Ch. D. wol behalten, das Geld und Mobilien aber sollte man folgen lassen.

Ferner gab er vor, wie dass er gehört hätte, ich wollte die Conjunction mit Steinbock hindern; wenn solches geschähe, würden wir den Anfang der Feindseligkeit machen.

Antwortete, dass ausser E. Ch. D. Grenzen noch keinen Befehl hätte, etwas gegen sie zu thun; sie würden mein Wehren auch nicht gross achten; denn sie unser Volk, sonderlich das meine, nichts ästimirten.

Antwortete er, dass ihnen darinnen Tort geschehe, sie ästimirten unser Volk hoch, die Officiere wären ihnen meistentheils bekannt; wüssten wohl, dass es ein gross Unglück vor die Evangelischen und den König von Schweden sein würde, wenn E. Ch. D. mit ihnen zerfallen sollten; aber wir ästimirten I. Maj. so gering, worinnen wir uns auch möchten betrogen finden.

Ich sagte, ein Mann ist des andern werth; Freundschaft ist das beste; bei Feindschaft aber, so sie da Lust zu hätten, würden sie sehen, dass, wo sie Preussenköpfe haben wollten, Schwedenköpfe dran müssten gesetzt werden, und würden sie Preussen nicht auf der Post gewinnen, wie Polen.

Er sagte, das wüssten sie wohl, wünschten auch Einigkeit um Sr. Ch. D. und der Evangelischen willen; sonst würde es den schwedischen Soldaten lieb sein, wenn sie etwas zu thun bekämen; denn sie bisher nur mit Gänsen und Hühnern gefochten; wenn aber Schwe-

den mit Sr. Ch. D. zerfiele, so beklagte er das Land; denn die Moscowiter, Kosaken und Tartarn würden sie hereinsenden, auch alles verwüsten.

Waldeck antwortet nochmals mit einer entschlossenen Wendung; dann ist die Conferenz zu Ende. Waldeck glaubt, dass die Schweden nach Ermland wollen und den Weg über das Haff zu nehmen suchen werden, so „dass sie zwischen Königsberg und der Pillau aufm Frost zu kommen suchen werden".

Der Kurfürst hat diesem Pleitner früher einmal eine Kette und sein Bild versprochen für gewisse geleistete Dienste; er erinnert Waldeck daran, und dieser zahlt ihm 300 Rth. aus und bittet es gut zu heissen; man könne den Mann noch gebrauchen.

Meine Meinung ist, dass sie mit Steinbock sich conjungiren, zwischen E. Ch. D. und mir ins Stift gehen oder mit Parteien sie zum Accord zu bringen suchen werden und solches dergestalt, dass sie ohne Nachtlager oder Fütterung die Parteien durch werden gehen lassen wollen, und so man's wehret, werden sie um Tilsit und Insterburg Diversion zu machen suchen, und so man sich daran nicht kehret, gar einen Anschlag durch eine starke Cavalcade auf Königsberg machen.

So eben läuft Resolution des Kurfürsten auf W.'s bisherige Schreiben ein. W. bedauert, dass es unmöglich ist, jetzt die Reiterei ausserhalb des Herzogthums zu quartieren; die Schweden dringen überall gegen die Grenze vor; wo Waldeck seine Partheien hinübergeschickt hat, da begegnen sie sich überall schon mit den Schweden, so bei Augustowo, wo der Obst-Lt. Polenz 300 schwedische Reiter angetroffen. Ohne Feindseligkeit ist es also nicht mehr möglich, Quartiere in Polen zu behaupten; auch geht es jetzt nicht an, die Reiterei so weit aus einander zu legen; man muss sie beisammen halten, wenn gleich es dem Lande schwer fällt.

Ich bin darinnen wol unglücklich, dass der Zustand dieser Oerter nicht zulässt, dass allen zugleich ein völlig Genügen thun könne; denn ohne Feindschaft in ihr Land (wie sie es nennen) zu logiren, ist unmöglich; vor ihnen zu weichen, wenn sie an die Orte kommen, so man belegen möchte, ist schimpflich; E. Ch. D. Grenze zu defendiren, sich von Königsberg und E. Ch. D., wie meine Instruction ausweiset, nicht abschneiden zu lassen, so weit mich aus einander zu legen und zu verhüten, dass man nicht zwischen mich gehe, noch E. Ch. D. Landen beschwerlich falle, ist zugleich unmöglich, sonderlich da sie auf der Grenze diesseit der Wildniss gehen. Wegen des Fussvolks und Stücken will ich E. Ch. D. gnäd. Ordre nachleben; ob aber im übrigen es treffen werde, kann ich nicht wissen; doch thue ich nichts, als mit Rath der dieser Oerter kündigen Officirer, bis zu E. Ch. D.

gnäd. Ordre auf meine vielfältige Relationen. Hab auch die Verordnung gethan, dass der Obriste Wallenrodt sich an die Lyck'schen Grenzen ziehen, unterdessen, was er an Ration aus dem über der Grenze gelegenen Ort ziehen kann, nehmen soll. Mein Regiment, Schönaich und Canitz lass ich im Oleziscben zusammenziehen, wohin ich in Person beigehen will. Einen Versuch will ich thun, ob so viel Pferde zu Wege bringen kann, dass etliche Musquetiere anstatt Dragoner bei mich nehme. Wenn sie einbrechen wollten, will ich an Fleiss es ihnen zu wehren nicht ermangeln lassen, würde auch gegenwärtig der Zahl der Soldaten nach ihnen wol stehen können und wollen.

Nachdem aber das Volk neu und das meiste noch nicht vorm Feinde gewesen, wenig Officiere bei mir habe, ja gar keinen, so E. Ch. D. kennen und auf dessen Dexterität Sie sich verlassen, und was an einer Seiten vor eine Zaghaftigkeit mir könnte ausgeleget, an der andern Seiten, weil ich noch jung, niemals eine Armee commandirt, vor Unverstand und Temerität geschätzt werden möchte: so erwarte ich billig expresse Ordre, wenn ich mich an der Zahl gleich befinde, und mit noch der andern bei mir habenden Officirer Meinung, wenn sie auf mich dringen, mit Raison geschlagen werden könnte, ob es wagen soll oder nicht?

Wäre ich von E. Ch. D., was den Krieg angehet, recht gekannt, ich wollt diese Vorsorg nicht haben. Aber itzt ists gefährlich um mich, ohne E. Ch. D. expresse Ordre etwas zu thun. Hätte ich sonsten die Macht gehabt, mein Vortheil auf die Schweden zu nehmen, mit Gott sollte es schon geschehen sein.

Klagt über grosse Geldnoth; auch die Officiere bei ihm sind zum Theil unbemittelte Leute; das ist sehr bedenklich, da er den Schweden so nahe gegenüber steht.

Weil es viel mehr Kunst erfordert, dem, was von mir erfordert, ein Genügen zu thun, als ein Land anzugreifen und zu überwinden, und meine Actiones nicht ungetadelt bleiben werden, so bitte E. Ch. D., dieselbe senden mir einen hohen Officirer, der mir die Last und Verantwortung helfe tragen, oder senden jemand anders anhero, so commandire, und lassen mich bei dero Cavallerie gehen. Doch wie es E. Ch. D. machen, so will ich dero Willen, so viel in Menschen Kräften stehet, vollbringen.

Memoriale vor Secretarium Meinders, wie er an S. Ch. D. von Brandenburg nach Rinsky von I. hochg. Exc. von Waldeck wegen Graf Magnus abgeschicket.

(Arols. u. Berl. Arch.)[1].

[Nachrichten über Stärke und Stellung der Schweden. Disposition für einen Angriff auf die schwedischen Stellungen; Gründe für die Thunlichkeit eines Angriffs. Eventuelle Disposition für den Winter und die Landesdefension.]

Ad marg. „Dieses ist Sr. Ch. D. mündlich referiret, Rinsky den 12. November 1655."

Man hat gewisse Kundschaft, dass die Schwedischen über 9000 Mann stark sein; bei Wallunen ist die Brücke über die Memel verfertiget und uff diesseit ein Retrenchement gemachet. Der Oberförster Nettelhorst hat den 1. Nov. den General-Quartiermeister Pleitner zu Sodargen gesprochen, welcher saget, dass die Schwedische Armée den 2. oder gewiss den 3 Nov. um dieselbige Gegend stehen, und Graf Magnus mit der Hofstatt zu besagtem Sodargen und Romanischen logiren, über 2 Tage aber daselbst nicht stehen bleiben, sondern uff Neustädtchen, woselbst er eine Brücke machen liesse, marchiren würde. 12. Nov.

Vor 3 Tagen ist ein Lieutenant von Schönaich in dem schwedischen Lager gewesen und mit Graf Magnus selbst geredet, welcher gesaget, dass sie nicht im Sinne hätten, Sr. Ch. D. Landen und Unterthanen einigen Schaden zuzufügen, noch dieselbe feindlich zu tractiren, hoffeten aber auch, S. Ch. D. würden ihnen den Durchzug uffs Stift Ermland und dem Königl. Preussen nicht verweigern. Erwarten also I. hochgr. Exc. gnädigst Ordre, wie Sie sich uff einen und den andern Fall zu verhalten, ob Sie den Durchzug, dafern solcher von Graf Magnus begehret werden sollte, gestatten, oder, weil Sie Gelegenheit sehen, anjetzo den Schweden Abbruch zu thun, solches versuchen und ins Werk richten sollen; Ihre Meinung ist, dass Sie nach gegenwärtiger Kundschaft den Einfall folgender Gestalt thun könnten.

Die schwedische Cavallerie lieget gemeiniglich in Dörfern und zwar in grosser Sicherheit; das Hauptquartier ist ordinarie hinter der Armée, und wird ein place d'armes geben, davon man meistentheils Nachricht haben kann. I. Exc. wollten also die Gelegenheit ersehen, dass Sie sich heimlich in der Nachbarschaft, etwa in einem Wald

[1]) Original im Arolsener Archiv; im Berliner eine Abschrift, in der die Ueberschrift fehlt, aber ein Stück am Schluss hinzugefügt ist; vgl. u.

oder sonsten, stellen könnten, und in der Nacht mit dem ganzen Corpo der Cavallerie auf ihren place d'armes rücken, inmittels einen Obristen mit 500 Pferden und 300 Dragonern in das Quartier, wo sie am stärkesten lägen, einfallen lassen und denselben die Retirada uff den place d'armes assigniren. Wann hernachgehends die übrigen auch darauf zu marchirten, wollten Sie dieselbe allda empfangen und solchergestalt, ob die Schweden schon an der Zahl überlegen, dennoch guten Success hoffen.

Wann der Einfall glückte, wollten Sie das Fussvolk nebst einigen Dragonern nach Wallunen schicken und des Passes allda sich bemächtigen, damit das Fussvolk darüber nicht zurückgehen könnte; wann sie aber ihre Flucht uff Steinbock zu nehmen würden, wollten Sie sich an sie henken, alles, was von Leuten in der Nachbarschaft, so Waffen tragen können, zusammenbringen und sie zu ruiniren suchen.

Dafern nun dieses Sr. Ch. D. gn. Willensmeinung, müssten I. hochgr. Exc. noch Cannenberg, Sparrn[1]) und ihre 2 Compagnien nebst allen Dragonern, im Fall man sie daselbst immer entbehren könnte, zugeschicket werden, und die Bagage von diesen Trouppes in Sicherheit bei das Fussvolk gehen, diese aber so geschwind, als es die Pferde leiden könnten, uf das Amt Lyck zu marchiren, und I. Exc. bei Tag und Nacht, dass sie im Anzuge, kund gethan werden, welche inmittelst sichere und gewisse Kundschaft einziehen und folgends an einem gelegenen guten Ort so secret, als immer möglich, sich mit ihnen conjungiren und darauf den Anschlag zu Werk richten wollten. Wann S. Ch. D. alle Cavallerie, so Sie bei sich haben, schicken könnten, würde die Sache desto sicherer gehen.

Die Motiven und Ursachen, welche S. Ch. D. bewegen könnten, diese Resolution zu nehmen, achten unter andern Ihre Exc. vornehmlich nachfolgende zu sein.

1. Obschon Graf Magnus vorgibt, er habe gegen S. Ch. D. nichts feindliches im Sinn, so scheinet doch aus allen Umständen, dass er nur Zeit zu gewinnen, Samaiten in Sicherheit zu setzen, und sich hernachgehends mit Steinbock zu conjungiren suche, damit sie alsdann S. Ch. D. mit desto grösserer Macht angreifen können; maassen dann auch Graf Magnus gesaget, dass er über Tilsit, Insterburg und Königsberg nacher Braunsberg gehen müsse, sich auch wegen dieses Weges erkundiget.

---

[1]) In der Berliner Abschrift Span.

2. Die Samaiten und andere, ja die ganze Littauische Armee wären zum Recompens uff gute Winterquartiere in Preussen vertröstet.

3. Der General-Major hat zu obbemeltem Lieutenant gesaget, sie hätten ja den Kaiser bezwungen; was denn S. Ch. D. viel machen wollten!

4. Der König von Schweden hält Sr. Ch. D. Abgesandte nur mit Tractaten auf, bis man in der Nachbarschaft fertig; es hat derselbe auch expresse zu Stettin gesaget, dafern S. Ch. D. mit einer Armee in Preussen gingen, müsse er dieselbe vor seinen Feind achten.

5. Da man anjetzo sein Heil nicht versuchte, würde man doch hernachgehends nach gemachter grosser Armatur schimpfliche und nachtheilige Conditiones eingehen müssen.

6. Hingegen, wenn es wohl abliefe, würde S. Ch. D. nicht allein einen grossen Namen dadurch erlangen,

7. sondern die Samaiten, Curland, und was von Littauen die Schweden inne, alsbald um- und nach allem Vermuthen zu Sr. Ch. D. sich schlagen.

8. Wohin dann der Obr. Korf oder sonsten jemand geschicket und ein neues Corpo gerichtet werden könnte.

9. Die Königliche Preussen würden viel mehr Hoffnung uff S. Ch. D. setzen und sich desto eher accommodiren.

10. Bei dem Moscowiter selbst würden S. Ch. D. sich in grosse Consideration bringen.

11. S. Ch. D. könnten alsdann alle dero Völker zusammenziehen und bessere Conditiones machen.

12. Dem König könnte alsbald notificiret werden, dass S. Ch. D. zu dieser Defension, um dero Staat wegen so viel Dräuungen in Sicherheit zu setzen, gezwungen worden; wären aber nach wie vor bereit, uf billige Conditiones zu tractiren; wollte alsdann der König nicht, so hätten S. Ch. D. desto bessere Mittel sich zu verstärken, könnten die Quartiere erweitern, und hielten darzu die Werder zur Reserve noch hinter sich[1]).

Die Schickung an Graf Magnus hätten S. Exc. in Ungewissenheit, wessen S. Ch. D. sich resolviren würden, und damit res integra bliebe, noch zur Zeit nicht gethan.

Wollten nun S. Ch. D. diese Resolution nicht ergreifen, so halten I. Exc. für nöthig, dass bei Zeiten und für dem Winter an einer Ge-

[1]) Bis hierher das Actenstück des Arolsener Archivs; die folgenden Sätze aus dem Berliner Exemplar.

gend, wo viel Häuser sein, worin die Soldaten für der Kälte sich bergen könnten, ein Retranchement gemacht, alle Pässe und Wildnisse, so viel möglich, verhauen und vergraben, auch in alle Aemter ausgeschrieben werde, dass alles, was Waffen zu tragen geschickt, auf den Glockenschlag zu erscheinen in Bereitschaft stehe; gestalt dann I. Exc. ein solches Schreiben an die Littauische Hauptleute schon abgehen lassen. Auch wäre der Bischof von Ermland und die Königl. Preussen quibuscunque conditionibus zur Conjunction zu animiren; die Reitereien nach Möglichkeit zu fatigiren; zu Königsberg und an andern Oertern gute Magazine zu machen, bis durch Hilfe der Alliirten und Diversiones gegen das Vorjahr [man] ein anders zu dem Werk thun könnte.

Sollte man auch das Stift Ermland und alles andere abandonniren und nur auf dieses Landes Defension sehen wollen, so hielten I. Exc. für diensam, solche Posten zu fassen und die Völker also zu logiren: Sie wollten Welau, Salow, Jorgenburg und Taplacken mit einigen Besatzungen nach Nothdurft versichern, einige Redouten an der Anger machen und bis Schippenbeil alles, so viel thunlich, verhauen und vergraben lassen und in diesem circuitu logiren. Sie hätten also die Anger für sich, den Pregel auf der linken Seiten und die Alle auf dem Rücken; die rechte Seite wollen Sie bestermaassen defendiren, auf den Nothfall könnten Sie über die Alle gehen und den Marsch der Schweden auf Königsberg hindern. Die Plätze von einiger Importanz bis auf Johannisburg wollten Sie mit nöthigem Besatz versehen und mit Partheien das Land so viel möglich defendiren und dem Streifen wehren. Zu Georgenburg ist wegen vieler Scheunen gute Commodität, ein Retranchement zu machen und irgends ein tausend Mann zu logiren; zu Angerburg desgleichen.

Memoire [von Waldeck] über die confiscirten Radziwill'schen Schätze.

[Das Geld vorläufig behalten und zu Rüstungen verwenden. Die auf den Schiffen befindlichen Petarden, Kanonen und Gewehre. Verhalten dem Fürsten Radziwill gegenüber.]

12. Nov. „Ist Sr. Ch. D. zu Rinsky 3 Meilen von Thorn den 12. Nov. 1655 referiret worden“ [1]).

---

[1]) Vermuthlich gleichfalls durch Franz Meinders, wie das vorhergehende Stück.

Waldeck hält dafür, „dass, wenn so viel Geld, als man sagt und es scheinet, darin vorhanden, S. Ch. D. könnten so viel, als zu Richtung einer neuen Armee in Teutschland vonnöthen wäre, herausnehmen und eine Obligation an den Platz legen; auf den Nothfall könnte man auch etwas davon zu Bezahlung der hiesigen Armee nehmen; inmittels zu dem Fürst Radziwilln schicken und sagen lassen, dass alles richtig inventarisirt und, nachdem S. Ch. D. wüssten, woran Sie wären, ohne Aufenthalt restituirt werden sollte."

Käme es zum Krieg, so würde es gegen alle Raison sein, „nervum belli aus Handen zu lassen". Als Rechtfertigungsgründe kann man vieles anführen, wie namentlich die Drohungen der Schweden; ferner die auf den Radziwill'schen Schiffen u. a. auch vorgefundenen Waffen; „der Schatzmeister hat die Petarden verläugnet, deren man hernach drei gesehen" etc.

„Der Schatzmeister hat von I. hochgr. Exc. durch den v. Buddenbrock begehren lassen, dass ihm erlaubt werden möchte, nur etzliche Wagen mit Kleidern und einem Handpfennig für den Fürsten wegzuführen"; W. hat es aber verweigert, bis auf Instruction des Kurfürsten. Er räth, die Wittinnen zuerst nach Labiau und dann weiter nach Königsberg bringen zu lassen.

„Wenn S. Ch. D. es also gut fünden, wollten sie die Sachen durch den Herrn v. Eulenburg und sonsten jemanden inventarisiren lassen. Dafern aber S. Ch. D. dieses nicht thun wollten, könnten Sie an den Fürsten schicken und ansprechen lassen, 2 oder 300,000 Rth. zu lehnen; die Kriegsmaterialia aber und das Gewehr bis zu Ausgang der Sache behalten und die Stücke auf die Schanze bei Kuckernese, wo deren ohne das vonnöthen, schicken".

Der Kurfürst an Waldeck. Dat. Rinsk 13. Nov. 1655.

Antwort auf den Rapport dat. Angerburg 8. Nov. Billigung seiner getroffenen Massregeln. Er soll dafür sorgen, dass das Magazin in Königsberg hergerichtet wird. Von den in Ragnit stehenden Kanonen sind die metallenen nebst den dazu gehörigen Kugeln nach Königsberg zu schicken; die eisernen sollen dort bleiben. 13. Nov.

Der Kurfürst an Waldeck. Dat. Rinsk 14. Nov. 1655.

Befehl zum Rückzug im Fall eines Angriffs. Das Bündniss mit den preuss. Ständen.]

Auf die in Euerm Memorial enthaltenen Punkte lassen Wir Euch 14. Nov. in gn. Resolution wissen, dass Wir vor unnöthig erachten, ein Retranchement zu Angerburg und Insterburg zu verfertigen, besondern wenn auf Euch sollte gedrungen werden, so habet Ihr Euch zurück-

zuziehen; auch möchten die Magazin des Orts nicht sicher sein; besondern habt die Verordnung und Versehung zu thun, dass alles von Früchten nacher Königsberg geflehet werde.

Hinweis auf das mit den Ständen des Königl. Preussen abgeschlossene Bündniss [vgl. oben p. 411]; dem gemäss soll W. namentlich dem Bisthum Ermland gegenüber verfahren.

Der Kurfürst an Waldeck. Dat. Rinsk 15. Nov. 1655.

15. Nov. Von den Radziwill'schen Sachen soll alles, was Meubles und in Kisten verschlossen ist, nach Königsberg in das Gewölbe auf dem Schloss gebracht werden, unter Aufsicht des Radziwill'schen Schatzmeisters und mehrerer kurfürstlicher Beamten; Kanonen, Musketen, Kugeln etc. müssen specificirt und ebenfalls in Königsberg in Verwahr gehalten werden.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Angerburg 14. Nov. 1655.

(Arols. Arch.)

14. Nov. Es kommt Nachricht, dass Bogislav Radziwill und die Stände von Podlachien mit den Schweden verhandelt haben, sich mit ihnen verbinden und gemeinsam in das Herzogthum Preussen ziehen wollen. Vermuthlich werden sie sich theilen und der eine Theil zwischen Tilsit und Insterburg durch auf Königsberg, der andere in das Bisthum Ermland gehen. Dies beides zu hindern sei er nicht bastant. Wie er es halten soll in diesem Fall? Ob auf Königsberg sich zurückziehen? Er hoffe, dass dies so spät als möglich nötig sein werde. Die günstige Zeit, etwas ausserhalb der Grenzen von Preussen vorzunehmen, ist nun vorüber; es gilt nun hauptsächlich die Conservation der Armee und dass man diese zunächst den Winter über durchbringt; und dass man zu ihrer Erhaltung Ermland und das Königl. Preussen benutzen kann.

Der Kurfürst an Waldeck. Dat. Rinsk 19. Nov. 1655.

[Neue Marschordre.]

19. Nov. Wir wollen Euch hiermit in Gnaden anbefohlen haben, dass Ihr die Artillerie und Infanterie allgemälich auf Königsberg gehen lasset; und mit der Cavallerie könnt Ihr stehen bleiben, bis Ihr sehen werdet, dass Graf Magnus de la Gardie Euch vorbei passiret. Alsdann könnt Ihr mit der Cavallerie neben ihm hergehen und Euern Marsch auf Osterrode zu nehmen; daselbst werdet Ihr vermuthlich Uns antreffen.

Generalmajor Christoph v. Cannenberg an den Kurfürsten. Dat. Grsyffna 12.|22. November 1655.

(Arols. Arch.)

[Die Schweden rücken auf Thorn. Streifzüge; der unglückliche Streifzug des Rittmeisters Matthias; wünscht sich zu revanchiren. Kriegsgericht über Matthias.]

E. Ch. D. berichte ich unterth., dass anjetzo eine andere Partei wieder eingekommen; berichtet, dass die Schweden 5000 Pferde übergesetzt und zwischen Scheps und Plonsko stehen sollen und, wie berichtet worden, ihren Marsch nacher Thorn nehmen wollen. 22. Nov.

Es hat auch meine Partei von den Schwedischen eine Partei von 400 Pferden gesehen, welche vorlängst der Weichsel gegangen; weil nun meine eine Partei, ein Rittmeister mit 50 Pferden, eben den Weg gegangen, welcher vermuthlich diese Partei wol antreffen wird (sic); verhoffe aber nicht, dass er sich auch so schlecht halten werde, wie der Paul Matthias[1]). Nun hätte ich jetzo Gelegenheit genug, auch davon zeitig genug Kundschaft gehabt, dass ich mich wegen des Rittmeisters Paul Matthias wol revanchiren könnte, wenn mir nur E. Ch. D. die hohe Gnade erweisen und gn. befehlen wollten, meine Revanche zu suchen, wenn sich noch eins solche Gelegenheit präsentiren möchte, wie jetzo.

Weil ich nun hievon rechte eigentliche Kundschaft habe, als werde ich morgen von hier aufbrechen und meinen Marsch etwas näher auf Reden und so ferners dem Marsch folgen, werde auch im übrigen meiner Ordre gebührlich nachleben.

Ich habe den Corporal von Paul Matthias Partei examiniren lassen; berichtet, dass er genugsam davon kommen können, auch die Unterofficirer, absonderlich ein Reiter von meiner Compagnie, den Rittmeister vermahnet, weil er sehe, dass die Parteien ihn umwickeln, er sollte nicht trauen, er sehe ja wol, wie es gemeinet, er solle davon reiten; worüber er dieselben gescholten und mit dem Degen zwischen die Ohren zu hauen gedräuet. Es hätte der schwedische Obr.-Lieutenant auch gesagt, wenn er diese Partei nicht angetroffen, dass er Ordre hätte weiter zu gehen und eine zu suchen oder auch etliche Salvaguardien aufzuheben und zum König zu bringen; welches alles der Corporal mit mehrem berichten wird.

P. S. Wenn man den Rittmeister Paul Matthias wiederbe-

[1]) Andere Berichte Cannenbergs über dieses Rencontre mit den Schweden sind nicht vorhanden.

kommt, muss man über die Partei ein Kriegsrecht halten lassen und ein Exempel statuiren, weil sie sich so bärenhäutersch gehalten, dass andere ein Exempel darnach nehmen.

Relation des Christian Ernst Pudewils von seiner Sendung an den König Karl Gustav. Dat. Preuschmark 27. Nov. 1655.

[Verzögerte Reise zum König. Audienz; brandenburgische Massregeln gegen feindliche Einfälle; Stärke der kurfürstlichen Truppen. Schwedischer Argwohn gegen den Kurfürsten. Formlose Abfertigung. Räuberanfall.]

27. Nov. Am 4. Oct. zu Preuschmark vom Kurfürsten abgefertigt. Am 9. Oct. in Warschau angelangt; der König ist noch in Krakau; da der Weg „wegen der zusammengelaufenen Räuber und Mörder“ unpracticabel ist, so muss er fast 4 Wochen liegen bleiben, (wie auch ein ebenfalls anwesender englischer, ein hessischer und ein curländischer Gesandter. Relat. aus Warschau, dat. 19. Oct. 1655.) bis endlich der Kanzler **Oxenstjerna** zum König nach Sandomir berufen wird und P. sich unter dem Schutz von dessen Geleitsmannschaft auch auf den Weg machen kann (5. Nov.). Der König kommt entgegen nach Ilsa; die anderen brandenburgischen Gesandten sind schon fort, worauf sich P. alsbald anmelden lässt und noch am Tag seiner Ankunft Audienz erhält (11. Nov.).

P. hat dem König anzuzeigen, dass der Kurfürst mit seinen Truppen in Preussen zu Riesenburg glücklich angelangt ist. Inzwischen hätten „etzliche fremde herrenlose Truppen“ einen Einfall dort gemacht und viel Schaden angerichtet — der Kurfürst müsse also einige Plätze an seiner Grenze besetzen; was der König nicht missdeuten möge.

Der König versichert die freundschaftlichsten Gesinnungen und fragt nach dem Näheren; P. meint, es würden wol polnische Truppen gewesen sein. Auf die Frage nach der Stärke der vom Kurfürsten mitgebrachten Truppen erwidert er: „dieselben, so mit Sr. Ch. D. in Preussen gekommen, wären wol 10,000 Mann gewesen; dieselben, so schon zuvor in Preussen gestanden, hätte ich nicht alle bei einander gesehen; ich hätte aber wol gehöret, dass sie auch wol fast so stark sein sollten. Darauf sagte I. Maj.: Ihr thut wie die Polen, die geben sich alzeit noch eins so stark aus, als sie sein. Ich antwortete nochmals etc . . .“ wie oben. Worauf die Audienz zu Ende ist.

Dann folgt er dem König auf der Reise nach Warschau — ohne zu einer Abfertigung gelangen zu können. Dann weiter auf Thorn zu, wohin der König will. Unterwegs in Czerlieus am 20. Nov. hat er nochmals beim König Audienz, zum Abschied. **Karl Gustav** erklärt sein Bedauern, dass der Kurfürst sich, wie er höre, jetzt in ihm nachtheilige Verbindungen einlasse; er habe nichts dergleichen von ihm erwartet u. dgl.

P. replicirt, dass es dem Kurfürsten niemand verargen könne, sich jetzt in eine gewisse Postur zu setzen; aber er habe sicher nichts feindliches gegen Schweden vor.

Der König remonstrirt besonders gegen die Verbindung des Kurfürsten mit den Ständen des Königl. Preussens — diese müsse aufgelöst werden; „dann sonsten er gleichsam bei den Haaren darzu würde gezogen werden, mit Ihnen zu schlagen, und auf solchen Fall wollte er hernacher von aller Blutstürtzung etc. entschuldiget sein". Uebrigens erklärt der König, er könne P. „aus Mangel der Secretarien" nichts schriftliches mitgeben, was der Kurfürst, der sonst in solchen Sachen „sehr obachtig" sei, entschuldigen möge. Dobrczenski solle nächstens abgefertigt werden, und durch ihn wolle der König dem Kurfürsten weiter „sein Herz entdecken".

Unterwegs wird P. noch von einer Rotte von 15–16 Räubern angegriffen und dadurch seine Rückreise etwas verzögert.

Der Kurfürst an Waldeck. Dat. Riesenburg 28. Nov. 1655.

(Arols. Arch.)

[Befehl zum Rückzug. Besetzung von Alierstein.]

Es ergehet hiermit Unser gn. Befehl an Euch, dass Ihr das Fussvolk nebst den Stücken auf Königsberg gehen lasset, mit der Reiterei aber Euch hierherwärts ziehet, damit Wir Uns um so viel leichter conjungiren können. 28. Nov.

Lassen Euch sonst hierbei unverhalten sein, dass der König zu Schweden Strassburg bereits occupirt hat.

Weil auch der Bischof zu Ermland verwilliget, das Haus Allerstein zu besetzen, als wolltet Ihr jemand an den Bischofen, so heute von hier nacher dem Bisthum gereiset, voranschicken, damit derselbe wegen der Logirung und Verpflegung Ordre stellen könne.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Lötzen 29. Nov. 1655.

(Arols. Arch.)

[Rückzug auf Königsberg. Aufstellung der Reiterei. Versuch polnische Truppen zu engagiren; Geld nöthig. Strenge Justiz. Hoffnung auf einen glücklichen Streich; Radziwill.]

Er habe, der Ordre entsprechend, die Artillerie in Marsch gesetzt, für das Fussvolk gleichfalls die nötigen Befehle gegeben. Obr. Lieutenant Hundebeck mit seinen Leuten will er hier, in gesicherter Position, stehen lassen, „damit die Krankheit in etwas wieder übergehen möge"; im Fall eines Angriffs hat er eine sichere Rückzugslinie auf Königsberg. 29. Nov.

Die Reiterei habe ich hinter die Seen und Wildnisse gestellt, als in's Rheinische, Schist'sche, Rastenburgische und Ortelsburgische;

ausser dem Obristen Walrodt, welchen ich im Johannisburgischen habe stehen lassen, doch mit Ordre, sich so zu setzen, dass ihm nicht eingefallen werden könne. Kleine Vorwachten will ich an allen Orten auf der Gränze stehen lassen. Ich gehe auch selbsten mit etlich hundert Pferden, um eigentlich zu wissen, wie es mit des Prinz Radziwill Armee bewandt, und zugleich alle Pässe, so viel möglich, zu recognosciren.

Den Obr. Lieutenant Dönhoff habe ich in E. Ch. D. Dienste engagirt mit 300 Pferden, Tartaren und Teutsche, wie er sich angibt, auf jedweden Reiter 10 Rth. Er vermeinet auch Prinz Radziwill's Leibgarde mit Standard und allem zu debauchiren; wie ich denn auch einen Capitain-Lieutenant engagirt, so sein Regiment z. F. zu debauchiren suchen will. Wann ich nur Geld hätte, ich wollte hier viel gutes mit richten; aber die Königsberger halten Rohtbergern zu lange auf. Wo ich hie etwas bekommen werde können, werde ich es angreifen, es sei von der Accise oder wovon es wolle; denn itz kann Geld Dienste thun.

Es sind in meinem Abwesen viel Desordres vorgangen; habe aber der Verbrecher unterschiedlich in Verhaft, und werden etliche gehenkt, einige Officirer auch vor's Kriegsrecht gestellt werden.

Unterdessen bitte E. Ch. D., Sie wollen gn. geruhen, mir in Zeiten wissen zu lassen, |:wenn mein Heil versuchen soll; denn mir noch gute Occasionen, so mit Gott mir nicht misslingen sollen, vorstehen:|.

P. S. Alle die Zeitungen, so mir einkommen, E. Ch. D. zu überschreiben, würde dieselbe nur irre machen; weswegen genug zu sein erachte, E. Ch. D. zu versichern, dass mich genug vorsehen und E. Ch. D. Dienst in Acht nehmen will. Sonst wird bericht, Pr. Radziwill wolle von Colno aus in's Johannisburgische einfallen, wiewol er schlechte Helden bei sich hat; und dörfte ich es thun, in 24 Stunden hoffte ich ihn zu haben; man muss der Zeit erwarten.

Instruction für Somnitz und Dobrczenski an den König von Schweden. Dat. Riesenburg 19.|29. Nov. 1655.

[Erbietung zu gutem Einvernehmen. Nähere Bedingungen; Waffenbündniss abgelehnt; die Lehnsrecognition; Bisthum Ermland säcularisirt; die holländische Alliance; Participation der Zölle. Das Verhältniss zu polnisch Preussen. Die Armée des Kurfürsten. Event. Anerkennung des Königs nach der Krönung. Ermlands Heimfall an Schweden.]

29. Nov. Der Kurfürst wünscht lebhaft, mit Schweden in bisherigem guten Vernehmen zu bleiben — schon früher seien die Herzöge in Preussen, seine Vor-

fahren, bei Kriegen zwischen Polen und Schweden unbetheiligt geblieben oder hätten auch die Mediation übernommen.

Der Kurfürst wünscht deshalb, dass ihm eine allgemeine Sicherheitserklärung gegeben werde; womöglich auch so, dass alle Feindseligkeiten gegen das königliche Preussen zugleich mit aufhören.

Hiermit sei aber der Kurfürst „auf den Fall da der König in Schweden König in Polen würde", noch keineswegs gesichert; die Gesandten sollen für diesen Fall die weiteren Bedingungen abhandeln. Sie werden hierfür auf das „vorige letzte lateinische Project" verwiesen[1]), mit einer Reihe von näheren Bestimmungen:

1. Die conjunctio armorum kann nicht bewilligt werden.

2. Die „modificata et qualificata" künftige Lehnsrecognition für Preussen soll doch auf den Namen Polens, nicht Schwedens geschehen.

3. Dem Kurfürsten wird das Bisthum Ermland nebst allen seinen Städten etc. und besonders Braunsberg während des Kriegs eingeräumt und im künftigen Frieden als weltliches Fürstenthum erblich zugeeignet; macht man geltend, dass dies früher nur als Preis für die conjunctio armorum genannt worden sei, so ist zu sagen, dass der Kurfürst dies verlanget als Aequivalent für die Participation des Zolles und „Einräumung und Abtretung des Königl. Preussens, worauf Wir viel und grosse Unkosten gewendet".

4. An der vor einigen Monaten geschlossenen holländischen Alliance sei nun schon in das neunte Jahr gearbeitet worden, und dieselbe sei durchaus ohne Bedenken für Schweden, was die Gesandten dem König plausibel machen sollen. Besteht der König durchaus auf ihrer Unzulässigkeit, so sollen sie erklären, dass der Kurfürst schliesslich „auch in diesem, wiewohl schweren, Puncto I. Maj. nicht aus Handen gehen wollte"; doch solle man ihm so viel Zeit lassen, um mit den Generalstaaten darüber in Unterhandlung treten zu können.

5. Die Participation der Zölle ist ein sehr ungerechtfertigtes Verlangen und ein Eingriff in die Hoheit des Kurfürsten. Lässt der König nicht davon ab, so sollen die Gesandten schliesslich einwilligen, aber dabei nach einander versuchen durchzusetzen: a. die Participation wird zugestanden, nimmt aber ihren Anfang erst „nach Unserem und Unseres Churprinzens Ableben". b. sie beginnt erst nach dem Tode des jetzigen Kurfürsten, aber unter Abzug der gesammten Kosten für Festungsbau, Munition, Proviant etc. c. keinerlei Einquartierung, Durchzüge, Musterplätze etc. d. es dürfen keinerlei jura fiscalia daraus hergeleitet werden.

Dagegen verspricht der Kurfürst aufrichtige und vertrauliche nachbarliche Correspondenz. Da er mit den Ständen des Königl. Preussen in Verbindung getreten und einige dort gelegene Orte (Schloss und Stadt Marienburg, Braunsberg, Stuhm, Allenstein, Dirschau, Mewe) mit seinen Truppen besetzt habe, so schlägt der Kurfürst vor, Deputirte dieser Stände zugleich mit den jetzt zu sendenden brandenburgischen Gesandten zu berufen, um mit ihnen über ihre Sicherheit etc. zu negotiiren.

---

[1]) Vgl. oben p. 455.

Kommt der König darauf, dass der Kurfürst seine Armee abdanken soll, oder einen Theil derselben, so sollen sie erklären, dass, sobald der Kurfürst der Sicherheit seiner Lande völlig gewiss sei, er dies allerdings thun werde — „welches dann zu Unserem Gefallen und Arbitrio stehen wird".

Endlich zuletzt können sie auch die Participation der Zölle bei Unsern Lebzeiten gestatten; doch, wie oben, mit den nöthigen Abzügen für den Bedarf der Festungen etc.

P. S. Sobald der König Karl Gustav gekrönt ist, ist der Kurfürst bereit, ihn öffentlich als König anzuerkennen. Will der König auch von der Zollparticipation abstehen, so sollen sie doch den Vorschlag herausbringen, dieselbe gegen den Besitz von Ermland zu gestatten. Dabei ist der Kurfürst einverstanden, dass Ermland nach Aussterben des brandenburgischen Mannstammes an die Krone Schweden falle.

In einem Schreiben der beiden Gesandten an den Kurfürsten noch vom Datum der Instruction, wird hervorgehoben, dass in den bisher mit den Schweden gewechselten Vertragsprojecten der Passus über die Souverainität noch nicht genügend klar ausgedrückt sei; sie bitten darüber um nähere Instruction.

Der Kurfürst an Waldeck. Dat. Königsberg 1. Dec. 1655.
(Arols. Arch.)

1. Dec. Wiederholung der Ordre vom 28. Nov. für Fussvolk und Artillerie; mit der Cavallerie soll er ohne Verzug „in's Oberland nach Morungen" sich begeben und sich dort mit Gen.-Major v. Cannenberg vereinigen.

P. S. Er soll sich hüten, dass er nicht unversehens überfallen wird, und Kundschaft ausschicken, wo de la Gardie jetzt steht.

Waldeck, Memorial vor Freiherrn v. Schwerin. Dat. Lötzen 1. Dec. 1655.
(Concept. Arols. Arch.)[1]).

1. Dec. Verschiedene Vorschläge, wie schnell Geld und Vorräthe zu beschaffen. „Alle baare Zinsen und ordinar Geldeinnahmen müssen in Sr. Ch. D. Hände kommen, und dieses Lands Bediente ein Jahr warten lassen".

„Dass die Pfandsinhaber ein halb Jahr der Intraden hergeben; denn S. Ch. D. es ihnen hernach zu gut können kommen lassen".

---

[1]) Vgl. Rauchbar I. 101.

Das Zinskorn muss überall beigeschafft werden. Die Accisegelder müssen ausgezahlt werden — „die Accise muss auch verhöht werden und durch alle Species gehen".

Desgleichen die von den Städten Königsberg versprochenen 150,000 Rth. Getreidekähne werden angehalten zu Gunsten der Magazine.

Der Kurfürst an Waldeck. Dat. Königsberg 2. Dec. 1655.
(Arols. Arch.)

Er habe mit ihm über Dinge, die keinen Verzug leiden, zu sprechen. Er soll sofort nach Empfang dieses sich auf den Weg zu ihm machen, „Euch auch nichts denn Gottesgewalt davon abhalten lassen". 2. Dec.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Lötzen 2. Dec. 1655.
(Arols. Arch.)

Antwort auf die Ordre vom 1. Dec. Hundebeck hat in seiner Schwadron kaum 200 gesunde Leute; sie muss nothwendig noch einige Zeit ausser Königsberg bleiben. 2. Dec.

In Betreff der Cavallerie gibt er zu bedenken, ob es räthlich, diese Gegend so ganz zu entblössen: ein Einfall der Moscowiter ist wahrscheinlich; Graf Magnus hat noch bei Raigrod, 4 Meilen von Lyck, einige Truppen stehen lassen, die dann nach Belieben hier hausen können etc. Dennoch werde er den Befehl ausführen und nur einige Posten hier lassen.

Die beabsichtigte Recognoscirung an die Gränze selbst auszuführen, sei er gestern durch andere Geschäfte verhindert worden; Obrist Schönaich ist mit 400 Pf. dazu commandirt worden; mit Ordre, „wenn er einige [schwedische] Partheien, so Desordre gemacht oder E. Ch. D. Unterthanen Schaden zugefügt, antreffen würde, derselben sich mit guter Manier zu bemächtigen".

Somnitz und Dobrczenski an den Kurfürsten. Dat. im Möcker für Thoren 23. Nov./3. Dec. 1655.

[Schlippenbach über die politischen Verhandlungen des Kurfürsten. Verhandlung mit dem König und dem Reichskanzler. Das preussische Bündniss die grösste Schwierigkeit. Uebergabe von Thorn. Die Gesandtschaft in Wien.]

Gestern in der Umgebung von Thorn angekommen, wo Graf Schlippenbach ihnen entgegenkommt und ihnen u. a. mittheilt, „dass die Besatzung der Stadt und des Schlosses Marienburg, und andere E. Ch. D. Negociationes am Kais. Hofe und sonsten I. Maj. sehr zu Herzen ginge und die Tractaten schwerer machen würde". 3. Dec.

Am folgenden Tage Audienz bei dem König, der ihnen erklärt, das

Benehmen („comportement") des Kurfürsten habe ihn wol zu allerlei Gedanken bringen können, doch freue er sich, dass der Kurfürst jetzt aus eigenem Antrieb sie geschickt habe; er weist sie an den Reichskanzler zur Verhandlung.

Dieser führt eifrig Beschwerde über das Auftreten des Kurfürsten im königlichen Preussen — er sei ihnen hier „härter und beschwerlicher als König Casimirus selbst gefallen."

Dann will man zu den eigentlichen Verhandlungen übergehen — doch scheut man sich jetzt noch beiderseits, mit bestimmten Forderungen herauszugehen und den Anfang zu machen.

Viel Schwierigkeit wird jedenfalls das Königl. Preussen machen; der König hat befohlen, alle sich hier zeigenden fremden Truppen als feindliche zu behandeln, so auch die brandenburgischen: „das wird sustinirt, dies Land gehöre ihnen, und der darein käme, müsste Feind oder Freund sein".

Die Stadt Thorn hat mit dem König accordirt — gestern sollen die Tractaten richtig geworden sein.

Die Gesandten rathen, an die am Kais. Hof befindlichen Gesandten zu schreiben, „dass sie vor erlangtem Befehl von E. Ch. D. nicht schliessen, noch vorhero mit den ultimis herausgehen sollten".

Der Kurfürst an Somnitz und Dobrczenski. Dat. Königsberg $\frac{25. \text{ Nov.}}{6. \text{ Dec.}}$ December 1655.

[Nähere Instruction; Souverainität oder Lehnsverhältniss. Beschwerde über begangene Feindseligkeiten. Gute Zeitung aus Holland.]

6. Dec. Antwort auf das Schreiben vom 19./29. Nov. Es ist überhaupt gar nicht die Absicht des Kurfürsten, das früher übergebene schwedische Project anzunehmen,

sondern Wir verbleiben bei demselbigen Project, darin Wir nur in etzlichen gewissen Dingen uns dem Könige obligat machen und im übrigen alle notas und jura supremi dominii Uns zueignen. Sollte nun solches noch nicht deutlich genug eingerichtet sein, so trauen Wir Eurer Dexterität genugsam zu, dass Ihr solches nochmalen wol in Acht nehmen werdet; und weil Uns zu Anfangs die Souverainität ohne einige Dependenz versprochen worden, und Wir darauf, ehe Wir die Sache zur Ruptur kommen lassen wollen, gleichwol so viel gewichen, dass Wir endlich zu dem Vasallagio, obberührter Maassen und anders nicht, Uns accommodiret, so können Wir nicht glauben, im Fall sie sonst Lust haben mit Uns zu schliessen, dass sie die Tractaten desfalls aufstossen werden. Sollten sie aber über Verhoffen dergleichen Dinge hineinflicken wollen, dadurch sie die Unterthanen entweder in Land- oder Justizsachen an sich ziehen könnten, oder auch sonst ausser den accordirten Reservatis die Hand darin behalten woll-

ten, sub quocunque praetextu solches auch immermehr sein möchte: so wollt Ihr darein nicht condescendiren, sondern vielmehr rem in integro halten; jedoch lieber die Sache um der holländischen Alliance und Participation der Zölle, als des Vasallagii willen anstehen lassen.

Andere etwa versuchte Aenderungen werden sie nach ihrer Kenntniss und Geschicklichkeit zu beurtheilen haben. Begehren die Schweden mehr als was ihnen bis jetzt gewilligt ist, so sieht man, „dass Wir noch nicht Ursache haben, Uns ihnen ganz zu unterwerfen, sondern dass sich das Werk wol mit der Zeit ändern werde". In diesem Fall soll Somnitz persönlich kommen und neue Instruction einholen.

Die polnischen Quartianer haben ohne jeden gegebenen Anlass zwei brandenburgische Streifparteien niedergemacht; die Gesandten sollen Beschwerde führen.

Nachrichten aus Holland melden, dass die Generalstaaten durch verschiedene Ambassaden sich der Sache Brandenburgs ernstlich annehmen wollen. — „So sehet Ihr, dass Wir noch nicht Ursache haben, Uns ihnen [den Schweden] ganz zu unterwerfen, sondern dass sich das Werk mit der Zeit wol ändern werde".

Somnitz und Dobrczenski an den Kurfürsten. Dat. Thorn 28. Nov./8. Dec. 1655.

[Karl Gustav in Thorn. Verhandlungen; die Besetzung von Marienburg; das Lehnsverhältniss für Preussen oder die Souverainität; dominium maris; Zoll- und Handelsfrage. Neue von Schweden verlangte Garantien; die kurfürstlichen Truppen und Pillau. Das Bisthum Ermland etc. Kein definitiver Bescheid zu erlangen. Schwedische Quartiere und Streifzüge.]

Der König ist am 25. Nov. st. v. zuerst in Thorn eingeritten. An diesem und den folgenden Tagen vielfältige Verhandlungen mit dem Reichskanzler. 8. Dec.

1. Den ersten und schwierigsten Punkt bildet die Besetzung von Marienburg seitens des Kurfürsten; werde, so erklärt der Kanzler, die brandenburgische Besatzung nicht abgeführt, so müssten sie das herzogl. Preussen gleichfalls feindlich behandeln; alle Remonstrationen sind vergeblich; Schweden besteht darauf, dass vor jeder Art von Vertrag erst die preussischen Plätze geräumt werden müssten.

2. Haben wir das foedus protectitium in's Mittel gebracht; davon man gar nicht hören wollen, besondern auf das Vasallagium und zwar dergestalt, dass das Vinculum Vasallagii das Fundament und die meliorationes, so E. Ch. D. widerfahren könnten, ratione appellationis etc., die conditiones sein müssten, gedrungen.

Die brandenburgischen Gesandten verlangen dagegen, „dass die Souverainität zum Fundamente und dabei einige conditiones, als das Vasallagium und subsidium militare für I. Maj. bedungen werden könnten“. Darüber hat es viel Hin- und Herstreiten gegeben. Die Gesandten meinen, man soll auf „den Namen der Independenz oder Souverainität“ nicht viel Gewicht legen, „wenn nur erhalten würde, dass E. Ch. D. in Regierungssachen die freie Hand behielten und I. Maj. sich darin nicht einmischeten“.

3. Auf die Forderung, dass die polnischen Preussen mit Hostilitäten verschont und für ihre Deputirten salvus conductus gewährt werden möchte, ist mit keinem Wort geantwortet worden.

4. Haben die Königl. Deputirten renunciationem dominii maris begehret, welche mit denen von E. Ch. D. mitgegebenen Conditionen bewilliget.

5. Ist von Schweden prätendirct directio commerciorum, teloneorum et ipsa telonea, weil solche ex dominio maris folgeten. Da haben wir nach dem vorigen Project, dass die Commercia libera sein, die Zölle aber von E. Ch. D. nach den Rollen in den Königl. benachbarten Hafen gesetzt, und gegen Ermland (nachdem die anderen Expedientia nicht verschlagen wollen) die Participatio verstattet; von E. Ch. D. aber der Einnehmer sollte gehalten und angesetzet werden, jedoch dass directio commerciorum et teloneorum bei E. Ch. D. verbleiben sollte, uns herausgelassen. Man ist aber an schwedischer Seiten darauf endlich bestanden, dass communicato consilio alles geschehen sollte und E. Ch. D. die directio nicht könnte gelassen werden.

7. 8[1]). Da der Kurfürst viel bedenkliche Negociationen gegen Schweden vorgenommen, so müsse dieses jetzt eine wirkliche Versicherung haben; und zwar: a. die vom Kurfürsten zu entlassenden Truppen werden gegen Bezahlung den Schweden überlassen; b. die Garnison von Pillau soll ihnen schwören; Schweden bezahlt die Hälfte davon; oder der Commandant wird ihnen mit vereidet.

Wegen Pillau lehnen die Brandenburger jede Verhandlung ab, da sie auch nicht instruirt seien; jedoch sei hierauf gar keine Hoffnung zu machen. In Bezug auf die Truppen wünscht der Kurfürst vorläufig noch freie Hand zu behalten, wird aber jedenfalls mit ihnen keinen Feind Schwedens begünstigen.

9. Wegen Ermland's wollen die Schweden nichts hören; doch lässt der Reichskanzler durchblicken, es möchte wol sich ein Vortheil an Land und Leuten für den Kurfürsten finden, wenn er nur in anderen Punkten wiche.

10. Klage der Schweden über die Besetzung des königl. Preussen.

11. In Bezug auf die Renunciation der bedenklichen Alliancen scheint

[1]) Sic. §. 6 fehlt.

es, dass jetzt mit der Erhöhung der Zölle und der Participation die Schwierigkeit gehoben ist.

12. De usu portuum. Es kommt darüber zu keiner bestimmten Aufstellung.

Der König ist heute abgereist, wol nach Marienburg. Sie verhandeln dann noch weiter mit dem Reichskanzler und entschliessen sich für's erste dem König noch nachzureisen.

P. S. Dat. Freystadt 1./11. Dec. 1655. Sie haben beschlossen, dass einer von ihnen [Somnitz] dem Kurfürsten persönlich Bericht erstatten soll. Noch können sie keine Resolution vom König bekommen und werden immer weiter vertröstet — „und die Einquartierung gehet für sich, maassen der König gestern alhier ankommen, und weisen die Ausschreiben des Proviantmeisters, dass zu Riesenburg weiter das Hauptquartier sein solle. Die Partheien, so ausgeschickt werden, sollen sehr stark sein, bei 1000, 2000 Pferden, die geringsten von 300.“ — Sobald ein Bescheid vom König da ist, wird **Somnitz** kommen.

Resolution des Kurfürsten. Dat. Königsberg 14. Dec. 1655.

[Ultimatum des Kurfürsten; eventueller Befehl zur Abreise]

Er sei höchst befremdet über die Forderungen der Schweden; sie sollen 14. Dec.
dem König und seinen Beamten nochmals die schweren Folgen eines Bruchs zwischen ihnen vorstellen; der Kurfürst habe alles mögliche gethan, ihn zu verhüten. Besteht der König auf seinen unbilligen Forderungen, so muss der Kurfürst die Sache Gott anheimstellen „und denen von seiner göttlichen Allmacht Uns verliehenen und von Unseren Alliirten erwartenden Mitteln vertrauen.“ Sie sollen eine kategorische Erklärung fordern, und, wenn sie binnen 2 Tagen nicht erfolgt ist, abreisen.

Der Kurfürst an König Karl Gustav. Dat. ... 10. Dec. 1655.

(Concept).

Unter Hinweis auf das bisher bestandene gute Einvernehmen spricht 10. Dec.
der Kurfürst die Hoffnung aus, dass der König die bei ihm jetzt anwesenden Gesandten mit guter Resolution zurücksenden und keinerlei Hostilität begehen werde. Jetzt aber kommt gewisse Nachricht, dass schwedische Truppen einzelne brandenburgische Abtheilungen angegriffen und theils niedergemacht, theils gefangen genommen haben; dies sei hoffentlich ohne des Königs Befehl geschehen; es wird gebeten, die Thäter zu bestrafen und Wiederholungen vorzubeugen.

König Karl Gustav an den Kurfürsten. Dat. Freistadt . . Dec. 1655[1]).

Versicherung freundschaftlicher Gesinnung; die erhaltenen Nachrichten aber über die Verhandlungen des Kurfürsten mit den Feinden Schwedens nötigen den König, sich nach Preussen zu wenden, um die Lage der Dinge mehr aus der Nähe zu beobachten; doch habe er keine feindliche Absicht; da indess der Kurfürst, wie man erfährt, mit den Polen im Bunde stehen und allerlei feindliche Pläne hegen soll, so kann er sich nicht wundern, wenn dem entsprechend gegen ihn verfahren wird; er soll seine Verbindungen mit polnischen Ständen aufgeben, und man werde ihm sofort ein anderes Gesicht zeigen.

---

v. Somnitz an den Kurfürsten. Dat. Namgeist bei Holland 14. Dec. 1655.

[Schwierigkeit der Verhandlung; beleidigende Forderungen; Absicht des Königs, nach Königsberg zu marschiren.]

Nach mehreren Tagen weiterer Verhandlung ist ihm ein Aufsatz von den Schweden übergeben worden, „darin man an schwedischer Seiten das Werk auf's höchste gespannt“[2]). Somnitz geht zum Reichskanzler, zu remonstriren.

14 Dec. Er sagte, das Vasallagium müsste festgesetzet sein, dass es ad illum modum eingerichtet würde, wie es bei Polen gewesen, ausgenommen etliche meliorationes, so sie E. Ch. D. accordiren wollten; über die übrigen Punkte wäre zu handeln, doch mehr was die Worte anbelanget als die realia, die wol bleiben müssten. Ich remonstrirte unter andern, dass der Punct wegen der Quartianer eine öffentliche Insultation wäre, dass man Leute besolden sollte, die mit Nothzüchtigen, Morden und Plündern den Lohn verdieneten, den Gott und das Recht darauf gesetzt. Er sagte, der König hätte es befohlen also zu setzen; weil E. Ch. D. in seinen Quartieren lange gestanden und itzo dieselben im Werder noch verdürben; doch hielte er dafür, dass darauf zu handeln; wenn Marienburg restituiret, würde sich alles besser geben.

Mündlich mehr davon — er schickt dies in aller Eile voraus.

Jetzt steht der König zu Preuschmark; man lässt sich vernehmen,

---

[1]) Original, ohne Ausfüllung des Monatstages; Pufendorf V. §. 66 gibt das Datum 3. (13.) Dec., vermuthlich nach einem andern Exemplar desselben Schreibens.

[2]) Dieser Aufsatz findet sich nicht bei den Acten.

man wollte auf Königsberg gehen und da schliessen . . . Das halte ich wol gewiss, dass aus Freundschaft und um des evangelischen Wesens willen nichts für E. Ch. D. zu erhalten.

Der Kurfürst an Dobrczenski. Dat. Königsberg 15. Dec. 1655.

Da Somnitz wahrscheinlich schon unterwegs nach Königsberg ist, so wird ihm mitgetheilt, dass nach eingetroffenen Nachrichten die Schweden wirklich in das Herzogthum eingerückt sind und daselbst Quartiere nehmen, ja auch die eigenen Tafelgüter des Kurfürsten belasten. Er soll gegen dieses rücksichtslose Verfahren, bei noch währenden Tractaten, energisch protestiren und schleunigste Zurückziehung fordern. 15. Dec.

Dobrczenski an den Kurfürsten. Dat. Marienfeld 8.|18. Dec. 1655.

[Zähigkeit der Schweden. Regungen der katholischen Mächte. Schweden fest auf Preussen gerichtet. Besetzung von Holland. Königin Christine katholisch. Tauschproject.]

Der König bleibt fest dabei, so lange der Kurfürst Marienburg besetzt halte, habe er das Recht, das Herzogthum als Feindesland zu behandeln. 18. Dec.

Die Zeitungen, welche hier einkommen, dass die Katholischen gegen diese Progressen sehr machiniren, verursachen zwar nicht ein geringes Nachdenken, jedoch prävalirt man sich der Zeit, und ist wol die höchste Sorge, wie man sich bei Zeiten des ganzen Preussen, welches man allen andern Conquesten vorziehet, entweder durch Gewalt oder durch Tractaten versichern könnte. I. K. Maj. sagen, dass Ihnen allererst itzund durch E. Ch. D. Actionen die Augen recht geöffnet worden, und Sie sehen können, wie E. Ch. D. Ihnen schaden könnten; wäre Ihnen also nicht zu verdenken, dass Sie bei diesen Conjuncturen suchten sich E. Ch. D. auf das künftige reellement zu versichern; könnten auch vieler Ursachen halber einen independenten Staat mitten in dem ihrigen nicht wol leiden . . . .

Das ganze Werk bestehet alhier mehr am Gebrauch der Zeit und glücklicher Renommée, als an Stärke und grossen Thaten, und wie ich herzlich beklage, dass so viel gute Gelegenheiten verflossen, also wünsche ich, dass man sich der restirenden mit Nutzen gebrauchen möchte.

Man hat sich alhier verwundert, dass E. Ch. D. dero Garnison

aus Holland haben abführen lassen, und hat der König anitzo 100 Mann dahinein gelegt.

Es bezeugen auch I. K. Maj. ein grosses Missfallen über der Königin Christine Abfall und sagen, dass Sie sich ehestes an den Katholischen in Person revanchiren wollten.

Von dem projectirten Tausch (?) ist auch die Rede gewesen. Der Reichskanzler will, wenn der Kurfürst sich geneigt zeigt, persönlich zu ihm reisen.

Der Kurfürst an König Karl Gustav. Dat. Regiomonti 19. December 1655.

19. Dec. Versicherung, dass der Kurfürst nicht an eine feindliche Haltung gegen Schweden denke. Aber allerdings habe die Forderung von Pillau und Memel seitens der Schweden sehr bestürzt; er habe mit allen Gründen vergeblich versucht, sie davon abzubringen; aber er könne nicht daran denken, selbst als Partei in den Streit zwischen Polen und Schweden einzutreten, wie er schon immer nur die Mediation versucht.

Inzwischen wird Preussen von schwedischen Truppen umringt; der Feldmarschall Wittenberg schreibt an die brandenburgischen Generale Sparr und Kanpenberg, dass er alle brandenburgischen Truppen, die nach Preussen geführt würden, als Feinde betrachten würde; und der König selbst äussert gegen die Gesandten des Kurfürsten drohend, er werde nicht anders als wie ein Feind und wie jeder andere polnische Vasall behandelt werden, mit besonderem Hinweis auf sein mit den Niederländern abgeschlossenes Bündniss.

Der Kurfürst hatte hiernach gewiss alle Ursache sich zu rüsten; daher der Vertrag mit den königl. preussischen Ständen in Marienburg, der aber durchaus nicht gegen Schweden gerichtet ist — „quamquam non diffiteamur amicorum auxilia consiliaque nos petiisse, si nihil hostile parantibus vis fieret, cui impares essemus" — worüber auch dem Könige die nöthigen Garantien gegeben worden sind.

Trotzdem nun das offen feindliche Verfahren der schwedischen Truppen. Die dem Kurfürsten bis jetzt vorgeschlagenen Bedingungen sind ganz unannehmbar und unbillig — „atque eo proceditur usque, ut literario commercio etiam cum privatis et tantum non colloquiis leges ponantur" — während man anderseits gar nichts für den Kurfürsten thun will.

Bitte, die von den brandenburgischen Gesandten überbrachten Vorschläge anzunehmen.

Der Kurfürst an Dobrczenski. Dat. Königsberg 21. December 1655.

[Beschwerde über das drückende Verfahren der Schweden. Neue Verhandlung mit dem Reichskanzler; fünf Puncte Vorbedingungen; event. Räumung von Marienburg; kategorische Erklärung oder Abreise.]

Antwort auf das Schreiben von 8./18. Dec.[1]). 21. Dec.

Wenn Wir nun die vergangene Zeiten, und wie man an schwedischer Seiten gegen Uns procediret, erwägen, so befinden Wir handgreiflich, dass sie Uns durch die Tractaten nur abusiren, Zeit gewinnen und einen Vortheil nach dem andern gegen Uns erhalten wollen, damit sie ihr Dessein, so sie bishero verdecket, nun aber selbst an den Tag geben, Unsere Lande und Leute an sich zu bringen, desto sicherer ausführen möchten . . . . Wir sollten Uns zwar solches eine Warnung sein lassen und nicht davor halten, dass, nachdem Wir in vier Abschickungen nichts andres erhalten, dann dass man die conditiones von einer Zeit zur andern verschlimmert, insonderheit anjetzo da I. Maj. in Ihrem Uns zugesandten Schreiben hostilitatem Uns annunciiret, solche auch in der That erwiesen, indem sie in Unser Land gerücket, Quartier ausgetheilet, die Oerter besetzet und alles dasjenige tentiren, was man von einem Feinde erwarten kann. Nachdem Wir aber in Erwägung der evangelischen Religion und anderer unzähligen Ursachen mehr I. Maj. Freundschaft zum höchsten ästimiren, so wollen Wir die abermalen an die Hand gegebenen Tractaten nicht verwerfen, sondern soll Uns sehr lieb und angenehm sein, wenn der Herr Reichskanzler sich zu solchem Werk selbst gebrauchen lassen will.

Es sei aber, dass derselbige anhero kommen oder Wir abermalen dahin schickten, so müsste vorhero an schwedischer Seiten dieses resolviret werden, dass

1) wegen des Vasallagii es gar auf eine andere Art genommen und etwan das Project, so zu Rogasno gegeben[2]), reassumiret und darüber tractiret werde; denn dass Wir zurücke handeln und Uns dessen wieder begeben sollten, was albereit damalen verwilliget und und welches noch zu verbessern von I. Maj. seithero zu unterschiedenen Malen versprochen worden, dazu wird es wol nimmermehr

[1]) Ein anderes bei den Acten befindliches, von Somnitz entworfenes Concept, dat. 19. Dec. 1655, welches noch schärfer ablehnend sich ausspricht, als das obige, und welches auf Waldeck, als den mit der weiteren Verhandlung beauftragten, hinweist — „ist nicht abgangen".

[2]) Vgl. oben p. 454.

kommen, und hoffen nicht, dass der höchste Gott Uns in so unglücklichen Stand gerathen lassen sollte, dass Wir dergleichen, wie das letzte überschickte Project in sich hält, einzugehen gezwungen werden könnten; wie denn auch dergleichen zu keiner beständigen Freundschaft, wohin jedoch bei Uns das einzige Absehen ist, nicht ausschlagen könnte.

2) So viel die Alliance betrifft, seind Wir erbietig, solche Erklärung von Uns zu stellen, die I. Maj. Sicherheit genugsam geben wird, wann nur hergegen nicht dergleichen Formalia begehret werden, welche I. Maj. keine mehrere Sicherheit, Uns aber grosse Verkleinerung geben können.

3) Gleichergestalt soll der Punct ratione usus portuum also eingerichtet werden, dass I. K. Maj. einlaufenden Schiffe Sicherheit genugsam darin erhalten, nur allein dass auch Unsere Securität dabei in Acht genommen und jedesmal wenn armierte und mit Kriegsvolk besetzte Schiffe ein- oder durchlaufen sollen, mit dem Gouverneur vorher Abrede genommen werde und nach dessen Disposition das Einlaufen geschehe.

4) Wegen Participation der Zölle wollen Wir I. Maj. auch gratificiren, nur dass die Einrichtung der Zollrollen und die Commercia also nebst Uns dirigiret werden, dass die Traficquen nicht beschweret, noch die Handlung aus Unsern Landen divertiret, auch in andern I. Maj. Häfen nicht weniger als in der Pillau und Memel genommen werde. Verhoffen aber dagegen, I. Maj. werde dergleichen von Uns ohne Aequivalent nicht begehren, besondern dero so oft gethanen Vertröstung gemäss Uns es wiederum geniessen lassen, wie Euch desfalls Unsere Intention bekannt.

5) Wir mit Anmuthung so einer schimpflichen Condition, dass Wir die Quartianer contentiren sollten, verschonet werden mögen.

Wenn nun I. K. Maj. sich hierüber Unserem zu deroselben gefassten Vertrauen gemäss werden erkläret haben, so kann die Zusammenschickung geschehen, und sobald solche Sachen ihre Richtigkeit erhalten, können nicht allein I. Maj. |:Ihr Intent wegen Marienburg erreichen:|, besondern Wir wollen auch darauf mit I. Maj. ferner Uns vergleichen, wie Unsere Völker also zu gebrauchen, dass dieselbige nicht allein deroselben kein ombrage geben, besondern vielmehr zu einem guten und gemeinnützigen Zweck employiret werden mögen.

Ihr werdet Euch bemühen, dass Ihr hierauf innerhalb zwei Tage kategorische Resolution erhaltet und, wenn dieselbe Unsern desideriis

gemäss, befördern, dass der Herr Reichskanzler anhero komme; widrigen Falls aber Euch so bald anhero verfügen und Uns von allem umständliche Relation abstatten; dann Wir in solcher Ungewissheit, insonderheit wegen des bevorstehenden Schlusses mit I. Kais. Maj. und anderen Interessirten nicht länger stehen können; insonderheit da man nicht allein hie Unser Land aufs äusserste verdirbt, besondern auch Hinterpommern und die Neumark mit den Märschen so zurichtet, dass Wir derselben nichts mehr zu geniessen haben werden.

Beigefügtes Schreiben werdet Ihr gebührlich zu überreichen haben.

Aus einem Schreiben [der schwedischen Regierung] an den Gesandten Snoilsky in Frankfurt. (Dec. 1655)[1]).

[Schwedische Recapitulation des bisherigen Verlaufs.]

Als I. Ch. D. zu Brandenburg im verwichenen Winter vernommen, dass I. K. Maj. zu Schweden sich zu jetzigem polnischen Kriege präparirten, haben S. Ch. D. erstlich durch den Herrn Grafen von Waldeck, nachmals aber gegen den königl. schwedischen Residenten zu Berlin mündlich zu verstehen gegeben, weil dero höchstlöbl. Antecessores von denen Königen und der Republique in Polen vielfältig vor diesem wären gravirt worden, und Sie dahero wol Ursach hätten, solches zu ressentiren, dass Sie derowegen, wenn es I. K. Maj. leiden möchten, sich mit dero solchergestalt conjungiren wollten, wann nämlichen Ihro das Bisthum Ermland zur Satisfaction eingeräumt und selbiges sowohl als das churfürstliche Preussen in einen souverainen Stand gesetzet werden möchte.

Auf sothane Apertur seind folgends beiderseits Commissarii verordnet worden, welche sich zu Abhandlung dieser Sach in Stettin zusammengethan; welche Tractaten mehrers zu facilitiren, haben sich I. K. Maj. mit dero Kriegsmacht nicht in Preussen, sondern in Pommern anzulanden resolvirt. Wie nun I. K. Maj. daselbst angelangt, haben Sie nicht allein einige Difficultäten . . . sowol der prätendirten Souverainität als auch dero Securität halber in Preussen . . . sondern auch dabenebenst befunden, dass I. Ch. D. dazumal eine I. K. Maj. präjudicirliche Alliance in dem Haag entworfen und proponiren lassen, worüber I. K. Maj. etwas Ombrage gefasst. Als nun I. K. Maj. begehrt, dass I. Ch. D. mit dem projectirten Tractat der holländischen Alliance in etwas zurückhalten wollten, darbenebenst aber auch Bedenken getragen, in eine solche absolute Souverainität über das churfürstliche Preussen und das Bisthum Ermland zu consen-

---

1) Kanzleinotiz: „Ist uns durch den Herrn Culmbachischen Gesandten communiciret worden". Vgl. die Relationen vom Reichsdeputationstag zu Frankfurt.

tiren . . . haben sie es ad referendum genommen und seind damit also nacher Berlin zurückgereiset.

Darauf kamen den 4. Aug., als I. K. Maj. durch die Mark reisete, zween churfürstliche Gesandte abermals bei deroselben an, und wurden zu Fürstenau gewisse Commissarii, die Tractaten zu reassumiren, verordnet; allermaassen dann selbige währender Marche verschiedener Orte, bis den 10. Aug. in Rogasno, continuiret und fortgesetzet worden. Und obwolen I. K. Maj. damals auf gewisse Maass in die begehrte Souverainität gewilligt, auch dero Prätension wegen Einnehmung schwedischer Besatzung in Pillau und Memel fallen lassen, hingegen aber darauf bestehend geblieben, dass I. Ch. D. von der damalen bereits mit Holland geschlossenen Alliance, so weit selbige dem gegenwärtigen Krieg und den juribus maris baltici präjudiciren möchte, cessiren und I. K. Maj. von den Licenten der beiden Seeporten Pillau und Memel participiren lassen sollten, so haben jedoch die Herren churf. Gesandten abermals nichts schliessen wollen und wegen der beiden letztern Puncten defectum instructionis vorgeschützet; jedoch vermeinten sie, ihr gn. Herr sich deswegen leichtlich accommodiren würde, nachdem I. K. Maj. die Souverainität verwilliget und keine Garnisonen in Pillau und Memel zu haben mehr prätendirten. Reiseten damit also zum andern Mal wiederum zurück; und kam[en] ungefähr den 4. Sept. zu I. K. Maj. in Opozno, und weil sie sich weder zu der Cessation der holländischen Alliance, noch Participirung der Licenten verstehen wollen, sondern auch darzu dasjenige, was bereits zuvor accordirt gewesen, etlicher Maassen zu revociren und zu limitiren anfingen, darbenebenst I. K. Maj. auch in Erfahrung gekommen, dass eben zu selbiger Zeit I. Ch. D. mit dem Könige Casimiro correspondirten, in dem Haag durch dero Ministrum die Ratification der Alliance urgirten, die Holländer zu Schickung der Flotte nach der Ostsee poussirten, auch in Preussen mit selbigen Ständen ein I. K. Maj. zu Präjudiz gereichendes Defensionswerk einrichteten: haben I. Ch. D. fast zu den Gedanken Anlass gegeben, als ob Sie dero Gesandte zu I. K. Maj. nicht zu schliessen, sondern fast mehr dero Actiones und den Ausgang dieses Werks abzusehen, abgefertiget.

Diesen Weitläuftigkeiten nur in Zeiten fürzukommen, haben I. K. Maj. sich mit dero Armee gegen Preussen gewendet; da dann unterwegen der Churf. Rath Herr Dobrczenski remonstrirt und von seinem gn. Herrn Schreiben an I. K. Maj. mitgebracht; welcher auch mit gehöriger Antwort und nach beschehener Remonstration — wie nämlichen I. Ch. D. mit I. K. Maj. etwas umständig in diesem Werk umgegangen — wieder abgefertigt worden.

Zu Thorn haben sich abermalen zwei churf. Räthe, der Herr Dobrczenski und Herr von Somnitz bei I. K. Maj. eingefunden, welche sich auch noch den 3. Dec. jüngsthin bei I. K Maj. zu Freystadt wirklich befunden und im Werk begriffen, dieser Sachen ein Ende zu machen. Von dem ferneren Verlauf aber hat man keine eigentliche Nachricht.

Protocoll des Kriegsraths.

(von Waldeck's Hand. Arols. Arch.) o. D.

Den . . December 1655 ist im Rath zu Königsberg von Sr. Ch. D. vorgestellt worden: nachdem der König in Schweden in Sr. Ch. D. Lande geadvanciret und dieselben mit Durchzügen, Einquartierungen und Einfordern Stationen gleichsam feindlich tractiret — [sic. add: was nun zu thun?]. — Als ist der Schluss mit einmüthigem Rath aller dem Rath beiwohnenden geheimen Räthe und Officierer dahin ausgefallen, dass man die Reiterei zwischen Braunsberg und Wormit zusammenziehen, und sofern man an einem Passagie oder durch einen Einfall einig Advantage haben könnte, solches nicht aus Handen zu lassen, sondern sein Bestes zu thun. Dec.

Ordre des Kurfürsten an Waldeck. Dat. Königsberg 23. December 1655.

(Arols. Arch.)

[Die Tractaten vergeblich; Befehl zur Einleitung der Feindseligkeiten]

Nachdem durch vielfältige Tractaten zwischen dem Könige in Schweden und mir kein Friede hat können gestiftet werden, als uf solche unbilligmässige Conditionen, welche mir zum höchsten Präjudiz, dadurch nicht allein meine arme Lande und Leute, sondern ich selbsten in höchsten Verderben gesetzt, hat erhalten werden können: so hab endlich, wiewol mit höchstem Unwillen, da ich dennoch stets verhoffet, mit der Kön. Maj. zu Schweden, als nahem anverwandten Blutsfreunde, in gutem Vertrauen, dem allgemeinen evangelischen Wesen zum Besten, in höchst vertraulicher Freundschaft und stets währendem Verbindniss zu leben, dahin zu resolviren, meinem General-Lieutenant von der Cavallerie Grafen von Waldeck hiermit zu beordern, dass er nach Empfahung dieses sich zu der Cavallerie verfüge und nebst Zuziehung deren alda vorhandenen Officier berathe, wie und uff welche Manier der königl. schwedischen Armée einiger Abbruch möge gethan werden; auch solches alsofort ins Werk zu richten suche, jedoch mit aller möglichen Behutsamkeit. Hieran beschieht mein vollkommener Wille. 23. Dec.

König Karl Gustav an den Kurfürsten. Dat. Creutzburg 16. Dec. (26.) 1655.[1]).

[Anfänglich keine Absichten auf Pillau und Memel; Recapitulation des Verlaufs zwischen Schweden und Brandenburg; definitive Forderungen des Königs]

26. Dec. Er versucht das in dem Briefe des Kurfürsten vom 19. Dec. Behauptete zu widerlegen. Er leugnet die Absicht auf Pillau und Memel ganz ab: „Nihil equidem dicto Nostro ministro[2]) in mandatis dedimus, quo reus possit peragi indicationis alicujus de portubus Pillaviensi et Memelensi. Et nescio quis alius ex Nostra mente secretum tale, quod animum Nostrum nunquam occupavit, evulgasset". Die Sache sei nur aus allzugrosser Besorgniss auf Seite des Kurfürsten entstanden.

Der Kurfürst selber habe durch den schwedischen Residenten in Berlin den Wunsch zur Theilnahme an dem Krieg aussprechen lassen: „si ergo placeret Nobis adsciscere Cels. V^am^ El. in belli socium, et in compensationem et satisfactionem onerum belli promittere eidem non modo Episcopatum Warmiensem titulo et jure secularis Ducatus, sed etiam partem Samogitiae et Lithuaniae, atque adeo dictum Warmiensem Ducatum et Samogitiae Lithuaniaeque partes una cum Borussia Ducali in plenum et absolutum Dominium eidem confirmare et in eo tueri: tunc velle C. V. El. usque in finem belli contra Poloniam et alios huic motui sese immiscentes fideliter Nobis adsistere. Et ut tanti propositi consilium in secreto haberetur et in Poloniam non emanaret, additum est, paucos ejus esse conscios". — Dem König erschien diese Genossenschaft erwünscht, die Bedingungen „non impossibiles, sed immensae". Darüber fanden dann im Mai 1655 Verhandlungen durch Commissare Statt. Dass Schweden nun die beiden preussischen Häfen und die Participation der Zölle verlangte, hatte seine guten Gründe, die ausgeführt werden. Der Kurfürst wird einsehen, dass der König Pillau und Memel nicht „obtentu solius Nostrae utilitatis" prätendirt hat; der König wollte sie nur als Sicherheit bis zum Ende des Krieges haben, weil der Kurfürst ein für Schweden bedenkliches Bündniss mit den Niederlanden trotz aller Warnungen abgeschlossen hatte. Die Gesandtschaft des Kurfürsten nahm darauf keine Rücksicht und verliess Stettin — „loco adaequatae responsionis minas acerbas et nescimus quas ex barbaris et ipso Orco contra Nos arcessendas suppetias jactans" — Nach all dem hatte man Recht, die nach Preussen gehenden Truppen des Kurfürsten als feindliche zu betrachten.

Am 4. Aug. kam eine neue Gesandtschaft zu Uns. Der Kurfürst muss gestehen, dass der König da alles mögliche nachgegeben hat; namentlich hat er hier auf Pillau und Memel verzichtet und nur auf der Theilnahme an den Licenten bestanden. „Desideravit equidem C. V. El. dictorum Ducatuum (Borussiae et Warmiae) plenum et absolutum Dominium, sed postmodum . . . Legatio ejusdem exhibito Nobis die 9. Augusti projecto suo

[1]) Vgl. den Brief auch bei Rudawski p. 214ff.

[2]) D. i. Graf Schlippenbach

in Rogasno agnovit C. V[am] El. . . velle a Nobis et Corona Sueciae saepedictos Ducatus in feudum recognoscere". — Etwas später, während Wir nach Polen hineinzogen, kam am 5. Sept. bei Opozno die brandenburgische Gesandschaft zum dritten Male, mit einem eigenhändigen Brief des Kurfürsten — „pristinum eumque infucatum erga Nos amorem spirantes"; aber als man zu den Geschäften kam, so wollten sie fast alle bisherigen Zugeständnisse zurückziehen. Und inzwischen wurden die Ratificationen des niederländischen Bündnisses ausgewechselt und dort auf Absendung einer Flotte in die Ostsee gedrungen; das Königl. Preussen und die benachbarten polnischen Palatinate wurden zur gemeinsamen Vertheidigung gegen Schweden aufgefordert. Dies sei aber offenbare Feindseligkeit gegen Schweden, wie auch das Bündniss selbst mit den preussischen Ständen zeige.

Die Hauptsache, worauf der König beharren muss, ist, dass das bisher zwischen dem Kurfürsten und der Krone Polen bestandene Verhältniss „posthac quoque inter Nos regnumque Nostrum ut et C. V[am] El. intercedat". Im Uebrigen lässt sich über Veränderungen und Milderungen noch berathen.

Schwedischer Vertragsentwurf „zu Mottenhagen übergeben". [Dec. 1655][1]).

1. Der Kurfürst verzichtet völlig auf den bisherigen Nexus mit Polen.

2. Er tritt in denselben fortan zu Schweden.

3—5. Näheres über den Modus der künftig von Schweden zu nehmenden Belehnung.

6. 1500 M. Hilfstruppen bei Angriffen auf Schweden in den jetzt eroberten Landen[2]).

7. Freier Durchzug durch Preussen.

8. Freier Gebrauch der preussischen Häfen für schwedische Handels- und Kriegsschiffe.

10. Der Kurfürst erhebt keinerlei Anspruch auf das Königliche Preussen; auch hält er keine Kriegsschiffe ohne Erlaubniss des Königs.

11. Die Zölle in den herzoglich-preussischen Häfen werden gemeinsam verwaltet und getheilt.

12. Entgegenstehende Bündnisse sind aufgehoben, soweit sie mit diesem Vertrag unvereinbar sind.

---

[1]) Die Vollmacht des Königs für Erich Oxenstjerna zur Verhandlung mit den brandenburgischen Gesandten, dat. Mottenhagen 23. Dec. 1655. Die Vollmacht des Kurfürsten für Schwerin und Dobrczenski zur Verhandlung in Mottenhagen, dat. Regiomonti 28. Dec. 1655.

[2]) In einem brandenburgischen Gegenentwurf, der bei den Acten liegt, und der sich sonst dem schwedischen ziemlich anschliesst, werden statt dieser Hilfleistung die „centum equites armati" des polnischen Lehnsvertrags geboten.

16. Der preussische Lehnscanon wird fortentrichtet; die 4 Kriegsschiffe, zu deren Stellung der Herzog bisher verpflichtet war, fallen weg.

17. Die Appellation aus Preussen nach Polen wird aufgehoben; Errichtung eines eigenen Obertribunals in Preussen.

18. Streitigkeiten zwischen dem Herzog und seinen Ständen werden durch eine Austrägalcommission geschlichtet, unter einem vom König ernannten Vorsitzer.

19. Circa res oeconomicas hat der Kurfürst ganz freie Disposition.

20. Gegenseitige Werbefreiheit im herzoglichen und königlichen Preussen.

21. Gegenseitiger Beistand zum Schutz dieser Convention.

22. Aufhören der Feindseligkeiten.

„Dieses Concept haben die Schwedischen zu Mottenhagen extradiret“ [1]).

Schwerin und Dobrczenski an den Kurfürsten. Dat. o. O. 28. Dec. 1655.

Sie haben sofort nach ihrer Ankunft bei dem König Audienz gehabt; er versichert, „dass es wider Ihren Willen und des Quartiermeisters Versehen und der Boten Verleitung geschehen, dass er so nahe herangekommen; es wäre wider seinen Willen, auch raison de guerre; wollen sich auch wieder zurückziehen“ [2]). Noch kann alles gut werden; der König ist bereit, während der Tractaten die Feindseligkeiten einzustellen.

Resolution des Kurfürsten. Dat. Königsberg 28. December.

(Conc. v. Somnitz.)

28. Dec. Der König allein habe die Feindseligkeiten begonnen, mit Angriffen, Brandschatzungen und Einquartierungen; auf unserer Seite war es nur Defension. Es ist also Sache des Königs zunächst erst das Land wieder zu räumen. Anerbieten der Auswechselung der Gefangenen [3]).

[1]) Von der Belehnung mit Ermland ist weder in diesem Project, noch in dem brandenburgischen Gegenentwurf die Rede.

[2]) Vgl. Droysen III. 2. 244.

[3]) Für die Tage von hier ab bis zum Abschluss des Königsberger Vertrags und über den Abschluss dieses letzteren fehlen auffallender Weise fast alle Acten; auch das Archiv zu Arolsen bietet hier keine Ergänzung; es scheint, dass in diesen letzten Tagen mündliche Berichterstattung an Stelle der schriftlichen getreten ist; einigen Ersatz dafür bilden die w. u. im Anhang mitgetheilten Berichte.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Königsberg 10. Jan. 1656.
(Arols. Arch.)

Der Kurfürst hat befohlen, dass Generalmajor v. Cannenberg „gehen soll, Wehlau zu entsetzen". Waldeck legt seine militärischen Gründe vor, weshalb er das Unternehmen, ohne Fussvolk und Artillerie, für unausführbar hält und davon abräth. 1656. 10. Jan.

Der Kurfürst an König Karl Gustav. Dat. Königsberg 10. Jan. 1656.

Die Verhandlungen mit dem Kanzler Oxenstjerna sind so weit gediehen, dass an dem Abschluss nicht zu zweifeln ist. Der Kurfürst bittet den König, er möge ihm daher auch seinen Wunsch, betreffend Braunsberg, nicht unerfüllt lassen; er werde dafür besonders dankbar sein. 10. Jan.

S. d. Königsberg 17. Jan. 1656 Dankschreiben für Erfüllung der Bitte [1]).

Den Friedensschluss zwischen Brandenburg und Schweden, den neuen Lehnsvertrag für das Herzogthum Preussen und die Specialconvention über das Bisthum Ermland, alle dat. Königsberg 7. Jan. st. v. 1656 s. bei v. Mörner Staatsverträge p. 195—200.

Der Kurfürst an Graf Christian von Dohna im Haag. Dat. Königsberg 17. Jan. 1656.

Anzeige des mit Schweden geschlossenen Vertrags — „und weil Wir bei so gestalten Sachen Unsere Völker in etwas zu reduciren gemeinet, so wollet Ihr Euch mit den bewussten Werbungen ferneres nicht bemühen". 17. Jan.

An diesem und den folgenden Tagen die gleiche Anzeige vom Abschluss des Königsberger Vertrags nach allen Seiten hin in zahlreichen gleichlautenden Schreiben; die einzelnen Provincialregierungen erhalten Befehl (30. Jan. 1656), das Ereigniss von den Kanzeln verkünden zu lassen und es mit öffentlichen Danksagungen etc. zu begehen.

---

[1]) Vgl. die Specialconvention wegen Ermlands bei v. Mörner Staatsverträge p. 198.

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Königsberg 12. Jan. 1656.[1]

[Klage über den ausgebliebenen Beistand. Erläuterung der Nothwendigkeit des abgeschlossenen Vertrages mit Schweden.]

22. Jan. Er habe von Anfang an dem Kaiser über die polnischen Unruhen Mittheilung gemacht, und der Kaiser habe willig die Interposition zwischen den beiden kriegenden Theilen übernommen etc.[2]. Der Gang der Dinge zeigte indess bald, dass „mit gelinderen Mitteln allein mir nicht zu helfen gewesen." —

Und hätte ich dahero wol verhoffet, es würden E. K. M. meinen desideriis willkommene Statt und Raum gegeben und, wie Sie mich nicht nur durch Schreiben, sondern auch hernachmals durch dero Abgesandten, den Herrn Grafen von Starhemberg, versichert, die begehrte wirkliche Assistenz mir widerfahren haben lassen: so ist doch darauf ungeachtet alles angewandten Fleisses nichts zu erlangen oder zu erhalten gewesen, und also meine so wol gemeinte Intention durchaus divertiret worden.

Als nun unterdessen die Kön. Wrd. in Schweden dero Waffen aus dem Königreich Polen nach dem königl. Theil Preussen gewendet, auch, nachdem sie die vornehmsten und stärksten Oerter ohne Widerstand in demselben eingenommen und ihre andere Armeen an sich gezogen, mit gesammter Hand in mein Herzogthum Preussen gerücket, etwa eine halbe Meile von dieser meiner Residenz dero Hauptquartier genommen, derselben alle Zufuhr gesperret, auch dabei sich allerhand schwere und ansteckende Krankheiten unter meiner in dieser Stadt sich befindenden Armee ereignet, und ich dabei gesehen, dass, wann ich gleich ein mehres anstehen wollte, auch das Werk noch in etwas aufhalten mögen und mein Land vollends zu Grunde verderben und verwüsten liesse, ich dennoch, welches das grösste und vornehmste gewesen, mich von niemand einiger Hilfe oder Assistenz wirklich zu getrösten, von jedermänniglich verlassen gestanden, und mir auch nicht die geringste Hoffnung durch meine an E. K. M. Abgeschickte darzu gemachet worden; alle andern Diversiones auch, so von mir noch etwa zu machen gewesen, ohne Implicirung des h. R. Reichs nicht geschehen können, weswegen ich billig ein grosses Bedenken gehabt; hiernächst ist mir solches alles von unterschiedenen hohen Orten beweglich fürgestellet und ich deswegen, und damit dieser Missverstand ohne Weiterung beigelegt wer-

[1] Obgleich sonst von Preussen aus die Datirung der kurfürstlichen Kanzlei durchgängig dem neuen Stil folgt, so ist hier in dem Schreiben an den Kaiser der alte Kalender gebraucht.

[2] Vergl. oben p. 379. 415.

den möchte, von meinen geängstigten Unterthanen unterth. und wehmüthigst angeflehet worden:

So habe ich endlich zu Rettung meines Gewissens . . . die von I. Kön. Wrd. in Schweden von neuem veranlassten Tractaten mit dero deswegen anhero geschicktem Reichskanzler, dem Herrn Grafen Erich Ochsenstirn antreten und dieselben, so viel bei so einem Zustande möglich, zu Ende bringen lassen müssen, gestalt dann dieselben den 7. dieses alhier in Königsberg geschlossen und den 10. so balde darauf die Auswechselung der Ratificationen von beiden Theilen erfolget.

Und habe nun meiner obliegenden Schuldigkeit zu sein ermessen, von solchem allen E. K. M. gehorsamlich Nachricht zu geben.

Versicherung unwandelbarer Treue gegen Kaiser und Reich; der Kaiser werde hoffentlich glauben, dass er nichts anderes gethan, „als was keines Weges mit guter und christlicher Raison zu ändern gewesen." —

Kaiser Ferdinand III an den Kurfürsten. Dat. Wien 7. März 1656.

[Formelle Beantwortung. Anerkennung des Besitzes von Preussen.]

Uns ist E. Ld. Schreiben . . . wol eingelangt und daraus der 7. März Länge nach in Unterth. referirt worden, aus was für angeführten Ursachen dieselbe sich necessitiret befunden, . . . die etc. Tractaten antreten und . . . zu End bringen zu lassen.

Wie Wir nun die zwischen beiden hohen kriegenden Theilen entstandene Misshelligkeiten und zumalen auch dass E. Ld. wegen dero Herzogthums Preussen [1]) mit darein gezogen werden wollen, sehr ungern vernommen und Uns dahero um so viel lieber [zu] der vorgeschlagenen Interposition . . . verstanden: also thun Wir Uns der gegebenen Nachricht und bevorab, dass E. Ld., wie Sie bis anhero Uns und dem h. Reich mit unverrückter Devotion zugethan gewesen . . . darin zu continuiren entschlossen seien, freundoheim- und gnädiglich bedanken und verbleiben E. Ld. dabeineben mit freundoheimlichem Willen, kaiserlichen Hulden und allem Guten beständig wolbeigethan.

[1]) Diese Worte sind von brandenburgischer Seite unterstrichen und mit einem NB versehen; offenbar in demselben Sinne wie oben p. 421 n. 1.

Anhang.

1) Waldeck, Memoire über den Gang der Ereignisse bis zum Abschluss mit Schweden. (Eigenh. o. D. Arols. Arch.)[1]

S. Alt. El. estant arrivé sus la bort de la Vistulle, ...[2]) un gentihomme, que j'avois envoyé, m'apporta ordre de m'y treuver le lendemain, où l'on resolut de passer à loisir la rivière et de s'arrester en ces quartiers, tant pour reposer l'armée, que pour s'asseurer de quelque lieu advantageux sus la ditte rivière, et pareillement des estats de la Prusse Royalle; mais au lieu du conseil qui se debvoit tenir sus ce qu'on auroit à faire, au moitié chemin du quartier de S. Alt. El. et du mien j'appris, que l'armée de Monseigneur l'Electeur marchoit, sans pouvoir estre informé, vers où. Vers le soir j'eus advis du quartier de S. Alt. El., où je m'en allois, pour me certifier d'un si susbit changement, et fus tout surpris de voir marcher l'armée et l'artillerie tout droit dans le Dusché. Je fis mon possible pour détourner une marche si précipitée et domageable, mais en vain, puis qu'on apprehandoit de choequer les estats, la ou il me sembloit estre à propos, de les lasser de l'incommodité de nostre armée, pour les porter à se déclarer, et à nous donner des places d'assurance, ou de faire malgré eux un fort considerable sus le bort de la rivière, pour les tenir en debvotion; et cela d'aultant plus, que la saison ne souffroit point de dilay et que le Roi de Suède estoit enguagé à Cracovie. Mais l'appréhansion de choequer les estats du pais et l'alliance avec les provinces unies fist rejetter mon advis et resouldre d'envoyer la cavaillerie dans l'evesché de Lebeau, et l'infanterie à Dolstät, village situé sus un petit canal qui donne dans le Haf, ainsi commode pour la voiture des vivres, et proche d'Elbingue, afin que pandant le traitté entre les estats et les députez de S. Alt. El. l'on put prandre ses mesures. Mais estant party, pour présenter le corps d'armée, que j'avois avec moy, à S. Alt. El., j'appris, que l'armée, que Monseigneur l'Electeur avoit avec luy, venoit prandre son quartier dans le mien, où de nouveaux l'on resolut de suivre ce qui avoit esté conclu le jour auparavant. Mais S. Alt. El. s'en alla à Preuschmark, d'où elle me fist r'appeller de la

[1]) Geschrieben, wie der Inhalt ergiebt, in der Zeit bald nach dem Königsberger und vor dem Marienburger Vertrag. Wol an einen der geheimen Räthe, vielleicht an Weiman im Haag gerichtet.

[2]) Lücke gelassen zur Ausfüllung des Datums.

marche, qu'on m'avoit commis du costé de Thorn, pour tascher d'y mettre guarnison, comme aussi dans Strasbourg, et m'ordonna de r'envoyer l'artillerie et l'infanterie, que j'avois avec moy, puis que la ville de Thorn n'estoit pas tenable; pour Strasbourg, j'y debvois mettre 300 hommes. Je remonstray l'utilité de la possession d'une ville si considerable; touttes fois sans effect. Dans Strasbourg les trois cents hommes seuls ne vouloit estre receus, non obstant l'ordre du Waiwoda de Culm. Ayant logé la cavaillerie, je m'en retournois auprès de S. Alt. El., laquelle je treuvay sus le départ pour Königsb., où l'on obtient 100m escus pour le payement de l'armée, et du drap pour habiller les soldats. L'on y donna ordre pour un Magazin des vivres pour 6 mois, pour toutte l'armée; mesme fit on un project des quartiers d'hiver pour les assigner à chacque Régiment, afin qu'un chacque eut soing du sien; l'on proposa aussi de se servir des Werders pour place d'armes, et de s'asseurer d'Elbinguen de gré ou contre gré, retrancher tout le pais depuis Königsbergue à Tapiau et de la à Labiau, pour en tout cas pouvoir subsister avec l'armée hors de la ville, et couvrir la Pillo, de chercher l'occasion de faire un coup considerable; si non pour avoir tout l'advantage qu'on se pourroit souhaitter, au moins pour guaigner du tamps. Plusieurs choses fusrent résolues, d'aultres differées, mais rien exécuté comme il estoit requis. Une demy monstre fust donné au corps, que S. Alt. El. avoit avec luy, 50m escus pour des nouvelles levées; le reste où la necessité le requeroit le plus; les continuelle marchés, en apparance peu utilles ou necessaires, faisoit consumer le drap pour les soldats, ou empeschoit pour le moins, que les habits ne pouvoit estre faits n'y à tamps n'y comme il falloit. Les ordres pour le Magazin fusrent exécutées comme de coutume en cette court, et si l'on pressoit cette affaire, cela passoit pour des rigueurs contrarientes la façon d'agir en ce pais; les assignations des quartiers ne fusrent point dépeschez par ceux, qui en avoit eu la commission; le project des Werders fust rejetté sous prétexte de l'offance, qu'on causeroit auprès des estats de la Prusse Royalle; de peur de chocquer Dantzig et l'alliance d'Hollande l'on ne voulut point appreuver le dessein sus Elbingue; la défance et fortification de cette ville fust commise à des gens sans autorité, et l'assistance des ceux de Régence fust froide et sans effect; le retranchement du pais entre le Pregel et . . . .[1]) fust consideré comme une affaire superflue, inutille et impracticable, ainsy négligée; il fust arresté de se servir d'un advantage considerable, si l'occasion se présentoit. C'estoit la résolution, avec laquelle S. Alt. El. partit d'icy pour Hollande, pour y achever le traitté avec les estats assemblez à Marienbourg. Tout malade que j'estois, je suivis; j'y rencontray un Waiwoda de la Masovie, qui demandoit deux mille hommes sous sa conduitte, avec quelque pièces d'artillerie contre Stainboc. Les estats à Marienbourg demandoit deux ou trois mille hommes pour s'en servir dans la Pomerelle à recouperer les bicoques, où les Suedois avoit places d'armes. Personne ne vouloit rien promettre pour l'affaire en géneral; je treuvay quelque disposition à vouloir accorder ce qui auroit affaibly nos forces, et estoit perdu ou par imprudance des directeurs ou par

[1]) Lücke in d. Hds.

leur trahison, de sorte qu'en consideration de l'affaire generalle il fust résolu de s'allier ensemble, mais de faire ce qui serviroit au public et point s'attascher à l'intéret particulier de l'une ou l'aultre province, et de tenir les forces aultant qu'on pourroit ensemble, et de se servir de l'occasion, qui se présenteroit la plus favorable. Opinants sur ce qu'on auroit à faire pour faciliter ce dessein, il fust dit, qu'on auroit à prandre un poste advantageux pour la facilité des vivres, et d'où l'on pourroit avec effect couvrir le pris et se servir des occasions, qui se pourroit présenter du costé de la Lituanie, comme aussi du costé de la Vistulle. Mais sans attandre la conclusion de tous ce qui estoit requis pour l'exécution du susdit, S. Alt. El. partit le landemain du soir que j'arrivé pour Deutsch Eilau avec résolution d'y subsister, jusqu'à ce qu'elle auroit nouvelle de moy, qui fus envoyé vers la rivière du Memmel avec ordre de prandre quartier dans la Lituanie Royalle, en cas que les Suédois n'y avoit point du monde, d'empescher leur entrée dans le Duché premièrement par voyéz ammiables, puis par force, mais de me guarder de ne m'enguager pas trop avant, et me donner de guarde, de n'estre pas couppé de S. Alt. El., n'y de Königsbergue; et quoy que ce fussent des ordres assez difficiles à observer, et que je ne fusse pas accompaigné des gens fort agueris, je m'y transportois avec aultant de diligence qu'il estoit possible; mais avant le départ d'Hollande j'escrivis une lettre à S. Alt. El., par laquelle je la priois de perdre toutte espérance de paix et agir en ennemy, ou de la faire avant que le Roy de Suède soit en estat de joindre touttes ses forces et d'ammener des nations barbares avec soy, pour brusler et ravager nostre pais, à quoy souffrir avec patiance il seroit mesmes necessaire de se résouldre, n'estant point asseuré du succès des combats; car le differer de l'exécution des bons desseins causeroit double mal: perte de réputation, et la rouine du pais. J'y adjoustois, que S. Alt. El. se donnast guarde, de n'advancer pas d'advantage avec son armée, qu'il eut résolu d'attandre l'ennemy, et de n'embrasser plus qu'on pourroit maintenir; renouvellant la mémoire de ce qu'il y auroit à faire pour l'exécution de l'affaire en géneral, proposant mesme quelques expédiants pour la défance du pais et de quelle façon S. Alt. El. se pourroit voir soulagé par le soin de ses géneraux. Mais au lieu de mettre en effect les choses si utilles, mon advis causa auprès des quelques uns de la jalousie, et tout demeura en suspens.

Estant arrivé à Insterburg je sens, que le Comte de la Guarde avoit fait un pont sus le Memmel et avoit desja fait passer quelque trouppes; ce qui me fit loger ma cavaillerie entre les estangs et marats, qui sont en ce pais là, pour éviter la surprise; et avec l'infanterie je pris poste auprès d'Angerbourg, lieu presque inaccessible, si la gelée ne le randit tell; laissant un régiment à Insterburg, pour disputer ce passage, jusqu'à ce que je le pourrois joindre, et randant la rivière devant moy si profonde par le moyen d'une escluse, que je ne pouvois estre forcé qu'à bonnes enseignes. Tous ces ordres estants donné le mesme soir de mon arrivée, j'allois en personne à Tilse et Ragnit, pour pourvoir à la seureté de ces lieux; ce que j'achevé, avant que toutte l'armée du Comte de la Guarde avoit passé, et reviens le deuxième jour à Insterburg, d'où j'envoyois un exprès auprès

de S. Alt. El., luy faisant connoistre l'estat de l'armée du dit Comte et les moyens, que je prévoyois, d'avoir de l'advantage sus luy, son armée ne consistant qu'en 8000 hommes, manquant des vivres, ayants à gausche une très grande forest et les Moscowites de l'aultre costé, auxquels ils ne se pouvoit fier; plusieurs passages très estroits devant eux, des chemins fort meauvais pour y passer avec l'artillerie, et la grande distance entre Stainboc et le dit Comte; Sapia, Waiwode de Witepski, avec beaucoup de noblesse sus le chemin. Je représentoy, que, S. Alt. El. me voulant laisser faire, que je l'arresterois et rouinerois sa cavaillerie, ou, si l'on vouloit jouir d'un jeu seur, que S. Alt. El. postant son infanterie en lieu seur et laissant approscher sa cavaillerie, que selon les raisons de guerre je pourrois asseurer la victoire. Mais au lieu de responce nécessaire pour un tell dessein, je receus ordre de ne commettre aucune hostilité, de donner ordre au logement seur de nos trouppes, et de joindre S. Alt. El. en personne. Voyant avec estonnement le contraire de ce qui avoit esté résolu, et si nécessaire pour le bien de S. Alt. El., et estant adverty, qu'on vouloit quitter Thorn et touttes les aultres places importantes, je donnay les ordres requises pour la seureté de mon corps, et marchois nouict et jour pour joindre S. Alt. El.; laquelle je trouvois dans la marche vers le Dusché. Et m'estonnant de ce que je voyois et entandis des plusieurs, je fis mon possible de remédier aux inconveniants, que je prévoyois, priant bien fort de mettre guarnison dans Strasbourg et Graudentz, lieux assez considerables; mais sans succès. Ne pouvant rien obtenir en cela, je proposé, de loger toutte la cavaillerie sus la frontière, de mettre une guarnison de mille hommes dans Marienbourg, logeant un bon corps d'infanterie aux environs de Braunsbergue, pour voir la contenance du roy de Suède; le voyant trop fort, l'on pourroit disputer les places advantageuses; le voyant d'une force esgualle, le combattre; enfin prandre ses mésures; mais que le plus seur seroit encores, d'aller sus le comte de la Guarde. Mais le tout fust desapprouvé, jusqu'enfin l'on résolut de mettre 1000 hommes dans Marienbourg et de loger un corps au lieu advantageux; de pourvoir en attandant aux nécessitéz à Königsbergue; mais que tout aussitost j'aurois à me retirer avec mon infanterie à Königsbergue, laissant la cavaillerie sus la frontière. Je remonstrois, comme je pourrois randre bon service en aschevant le retranschement, que j'avois commencé à Angerbourg, pour y loger 1000 hommes de pied et 500 cheveaux, et qu'il y avoit d'aultres places considerables dans l'évesché, pour ne les négliger point, et que S. Alt. El. au pis allé avoit assez d'infanterie pour la défance de Königsbergue, se pouvant servir des dragons et cavaillerie pour soupléer au défaut de l'infanterie; mais je receus ordre exprès de quitter tout et marcher tout droit vers Königsbergue; ce que j'exécuté de telle sorte, que, ce qui se pouvoit faire de mon costé pour la seureté des chasteaux, ne fust point négligé, comme il a paru, qu'Angerbourg, Tilse, Ragnit, Letzen, Görgenbourg, Allenstein et Wormit n'ont pas été occupé. Et quoy que je fus reprimendé des ce, que je n'avois ammené tous ce que j'avois de l'infanterie, je payé des raisons; mais lors que l'on me dit, que toutte l'infanterie et l'artillerie de S. Alt. El., contre la résolution prise et toutte raison de guerre, estoit

dans Marienbourg, j'eusse mieux aimé avoir hazardé les chasteaux, que de voir cette ville et tout l'estat en danger, feaulte d'assez d'infanterie.

Ce fust alors, où l'on se voyoit fort embarrassé: le roi de Suède maistre de Thorn, s'approcher d'Elbingue; ceux de la ville portéz à le recevoir; nostre meilleure infanterie, artillerie et ammonition couppée; le magazin point pourveu; nostre géneral esloigné; cette ville ouverte par tout, et en doubte, si l'on vouloit faire ce que la raison de guerre demandoit, ou accepter les conditions que le roi offriroit, tels qu'elles pussent estre. L'on mit tout en déliberation; les opinions estoit divers; je faisois mon possible pour faire connoistre, que les moyens y estoit de pouvoir mesme en cet estat faire quelque chose; mais que pendant que j'executerois les résolutions à la campaigne, qu'il feauldroit songer à ce qu'il y avoit à faire à la ville. A la fin l'on résolut de faire un essay sus le quartier de la cavaillerie du roy, et les ordres fusrent dépechez, mais très mal suivies, d'aultant qu'un certain colonel, qui debvoit ammener trois mille cheveaux, n'ammena que deux régiments et arriva 8 jours plus tardt que son ordre contenoit. Que ce soit pour la raison, qu'il allégua: d'avoir attendu les aultres, ou par aultre consideration, est à sçavoir. Mais cela fist un effect tout contraire au dessain formé; car le géneral Spar ayant reçeu un ordre de passer par le Dantziger Nerung, pour venir ici, je debvois donner dans le quartier, pour tirer double effect de ma cavalcade; mais la longue demeure du colonel susdit m'en empescha, qu'il ne s'en falloit que peu d'heures du temps, que l'infanterie sortie de Marienbourg se sauva d'une defaitte infaillible de la cavaillerie suédoise.

Le géneral Spar s'estant sauvé, et l'advis venu, que le colonel nommé alloit joindre le landemain Canneberg, je partis la nouict, en intantion de faire un essay sus le quartier du Roy de Suède. Mais à mon arrivée auprès des trouppes je sçeu, que le roy avoit marché, tant pour empêcher la conjonction de la cavaillerie que pour devancer Spar et de surprandre cette ville. Je n'avois si tost mis piedt à terre dans un village prosche du rendevous, que quelque cavailliers reviendrent d'une partie de 150 cheveaux, laquelle estoit poussée et selon leur rapport des plusieurs trouppes, où des estandardes avoit paru; mesmes portat on la nouvelle, que l'on attaquoit mes guardes; ce qui me fist resouldre, de faire ferme, aultant à cause d'un défilé, que j'avois derrière moy, qui m'auroit incommodé dans la retraitte, que puisque je me voyois en lieu si advantageux pour le corps, que j'avois avec moy. J'y avois un bois devant moy avec un marray, où il y avoit une digue pour avenue; à droit un fossé me couvroit, à gausche un bois; un village estoit derrière moy, dans lequel j'avois logé des dragons, en destiné d'aultres pour le bois à gausche; tous ce que j'avois de cavaillerie devant le village, à deux régiments près, qui estoit dans la reserve derrière le village, d'où ils le pouvoit passer des deux costéz, pour en cas de nécessité me secourir et avec plus d'effect, pouvants remplir toutte la distance entre le bois et le village, comme aussy entre le village et le fossé sus la droitte. Mais les Suédois s'arrestèrent de l'aultre costé du bois, qui estoit large de deux portées de canon, et quoy que je demeurasse sus le lieu jusqu'à douze heures du soir, n'advancerent point, et il n'estoit pas raison-

nable de sortir de mon advantage, sçachant toutte l'armée des Suédois marcher.

Rien venant à moy et adverty, que le roy avoit passé en personne la Passarge, petitte rivière sus les confins de l'éveché de Warmie, je mis en déliberation, ce que j'aurois à faire. Les uns vouloit, qu'on allast vers Melsac, où l'on disoit, que l'armée avoit passée, disant estre mieux de hazarder quelque chose, que de se retirer et se laisser puis auprès enfermer dans Königsbergue, pour y crever de famine; les autres jugeoit plus à propos, de tascher de se porter en quelque lieu, pour faire reposer un jour les cheveaux harasséz, et d'où l'on put aller à l'ennemy et asseurer en tout cas la retraitte vers Königsbergue, lieux, de la conservation duquel dépandoit celle de l'estat.

Pandant que l'on opinoit, la nouvelle vient, que trois régiments avoit seullement passé, et que le roy estoit encores dans son quartier; ce qui auroit fait résouldre d'y aller, si une aultre partie ne m'eut asseurée, d'avoir veu passer le roy à Melsack, et que la guarde advancée sus l'aisle gausche de ma cavaillerie ne m'eut advertie, que l'armée estoit desja arrivée à Zinten, petitte ville à une lieu plus prosche de Königsbergue que je n'estois et à deux lieux de moy; et quoy que quelquesuns estoit de l'opinion de debvoir aller tout droit à la ville nommée, puis que toutte l'armée n'y pouvoit estre et ce qu'y seroit, n'y pourroit estre qu'en désordre, et qu'en tout cas par le moyen des chemins estroits, par les quels il feauldroit venir à nous, ou nous suivre, nous nous pourrions tousjour retirer, je résolus de faire mon mieux de les devancer, jugeant ne pouvoir arriver que vers le jour à la ditte ville, à cause du grandt défilé que j'aurois à faire; que le roy, marchant la nouict, pouvoit se saisir des passages sus une petitte eau marécageuse nommée le Frisching, ayant envoyé quelques trouppes à Königsbergue surpraudre la ville, où il n'y avoit que deux mille hommes au plus, le géneral Spar n'y estant pas encores arrivé, ou qu'au moins toutte l'armée pouvoit estre arrivé à Zinten avant que j'y serois, estant plus forte, pourveue d'infanterie et artillerie, que je serois enguagé d'honneur de combattre et sans effect; que 500 dragons envoyéz à Brandenbourg me pourroit empescher l'accés à Königsbergue, et qu'avec la cavaillerie tout l'estat de Son. Alt. El. seroit hazardé; que mesmes une partie de l'armée estant dans Zinten ne pouvoit souffrir grandt domage de moy, et moy mettant en hazardt le tout, n'en tirerois aultre advautage que d'avoir entrepris une action sans utilité, et d'estre obligé de me retirer en faisant acquerir de l'honneur à mes ennemis: la plus grande partie, à la fin tous ce que j'avois de hauts officiers avec moy, tomberent d'accort, que c'estoit la raison de guerre de proceder de la sorte.

Après avoir envoyé des parties sus les aisles, je fis marcher, et ayant plus à attandre l'ennemy en teste, je mesnois l'advantguarde, laissant des guardes derrière le village, dragons dedans. J'arrivé à la poincte du jour à Brandenbourg, où j'appris, que la mesme nouict l'on avoit eu allarme dans la ville de Königsbergue, et voyant les feux des Suédois fort proche sus ma droitte, je mis des dragons dans le chasteau de Brandenbourg et envoyois pour sçavoir l'estat de Königsbergue; advan-

çant tousjours avec mes trouppes, pour en tout cas essayer à y entrer malgré ceux, qui seroit devant. J'aurois aussy envoyé à Balgue, si avant mon départ S. Alt. El. n'eut ordonné des gens pour le dit chasteau. Le rapport, que l'on me fit, que tout estoit en bon estat à Königsbergue, et que les Suédois estoit encores auprès de Zinten, m'obligea à envoyer auprès de S. Alt. El., pour l'advertir de ce qui c'estoit passé; logeant en attaudant les trouppes dans les villages les plus prosches, pour reposer en attandant que j'aurois langue des ennemies et ordre de S. Alt. El. Laquelle, me faisant appeller, me fit counoistre, qu'elle ne me croyoit pas asséz en seureté, si je ne me retirois sous le canon; mais je l'asseurois, que cette nouict je luy respondrois de tout accidant. Dont je ne pansois mal treuver, d'aultant que sus la permission de Monseigneur l'Electeur j'avois laissé les trouppes où ils estoit, avec ordre de tenir bonne guarde, et arrivant un peu tardt au quartier et y treuvant un cavaillir d'une partie, que j'avois envoyé, qui m'asseura, que le roy avoit marché à deux heures l'apresdiné tout droit vers mon quartier; le colonel Span mesme m'ayant fait sçavoir, que sus un advis pareil il avoit desjà fait monter à cheval ses trouppes, je donnois ordre par tout, que l'on se treuvast sus la place d'armes, que je fis sçavoir, et pour plus de seureté, j'envoyois l'adjutant géneral mesme aux trouppes les plus esloignées; mais non obstaut toutte cette précaution il ne s'y rencontra que le régiment d'Eller qui estoit logé avec moy, une bonne heure après deux aultres régiments arriverent, mais tous le reste se perdit, et d'aucuns prirent le chemin, que le roy debvoit tenir. Considerant l'asseurance, que j'avois donuée, le danger, que courroit ses trouppes et tout l'estat de S. Alt. El., j'estois au désespoir, n'osant abandoner le poste, de peur d'estre couppé de la ville, et courrant risque d'une blasme irréparable, laissant périr les meilleurs régiments: je résolus de risquer plustost à faire discourir de moy, qu'à hazarder le tout, et pris un poste selon le dessein et l'interst du prince, envoyaut le sergent de bataille Cannenberg pour m'ammener les esguarrés, jugeant pouvoir mieux remedier à tout inconveniant, demeurant en lieu ferme, qu'en cherchant les aultres, où touttes les trouppes et la ville estoit en danger; m'asseurant que, de quelle façon que l'affaire succéderoit, j'aurois moyen de satisfaire moy mesme et de payer de ma personne.

C'estoit alors où je recounus la faveur de la fortune; car les régiments se retreuverent, et le roy s'estoit arresté à Creutzbergue, villette à une lieu et demy de moy. J'eusse pu tanter quelque chose pour disputer le passage un peu; mais et l'ordre de S. Alt. El. sus l'advis des géneraux, qui estoit avec luy, fondé sus des raisons très justes, et la lassitude des hommes et cheveaux, qui avoit travaillé quelque jours et nouicts sans reposer n'y repaistre, ne me fisrent seullement passer la ville sus le Samlandt, pour y reposer nos cheveaux, mais m'empescherent (sur tout les cheveaux harrasséz), que je ne pouvois rien faire, où aultrement j'avois desjà commandé 600 cheveaux, pour charger ce qu'ils reucontreroit, les voulants soustenir de tout le corps.

A mesme tamps que je faisois passer la cavaillerie, nostre infanterie sous la conduitte du G. Spar arriva, et le landemain Mons. d'Obresinski,

qui nous apporta la nouvelle certaine, que le roy donneroit de touttes ses forces sus la ville, ou nous feroit la guerre si chaudement, que tout le pais en patiroit, mais qu'il voyoit encores le roy porté pour un accommodement, et que le roy faisoit sçavoir à S. Alt. El., qu'il désiroit encores de donner fin à ces brousleries par un accommodement à l'amiable. En déliberant ce que l'on feroit, l'on nous vient advertir, que le roy seroit le mesme soir à une demy lieu de la ville, que ses gens c'estoit informéz des ouvrages, qu'on faisoit sus le Pregel, rivière qui passe par Königsbergue. L'on donne le signal arresté avec le géneral major Cannenberg, pour faire approscher la cavaillerie et ordouna tout pour la seureté de la ville pour la nouict présante. Et c'estoit dans ce tamps, où l'on reconnust, que beaucoup des choses estoit traittées avec trop de nonchalance, aultant touschant les guardes que les ouvrages pour la seureté de la ville.

En attandant, la nouvelle nous vient, que le Roy c'estoit saisy du chasteau de Balgua, feaulte de l'exécution de l'ordre, que S. Alt. El. avoit donné. Le chasteau de Brandenbourg fust sommé, mais en vain. Le ..... [1]) au soir des trouppes parurent à la campaigne devant la ville, et selon le dire et l'apparance plustost par mesentendu qu'à dessein; estant plus que certain, si nostre cavaillerie selon l'ordre et le signal donné se fust treuvée à la ville, que sus le premier logement le roy pouvoit estre incommodé, si non une bonne partie défait; mais elle arriva si tardt, que quelque régiments des nostres courroit risque d'estre défaits. Le roy pouvant passer par dessus la rivière à cause de la gêlée forte de ce tamps là, qu'ainsy l'on ne pouvoit faire aultre chose qu'à pourvoir à ce qui estoit requis, contre les accidants, qu'une résolution plus hardie que de saison nous pouvoit causer, nous souvenants de l'exemple de Prague, et je crois fermement, si la première nouict le roy eut pu se servir de son infanterie (laquelle esguarrée et toutte mouillée, le canon marchant dans l'advantguarde, et ayant rompu les chemins et la glace) S. M. auroit fait une tantative et nous auroit incommodé, se rencontrant un endroit où la ville estoit ouverte, que 5 ou 6 esquadrons de cavaillerie et aultant de bataillons d'infanterie pouvoit entrer de front, sans autre empêchement que celuy que les hommes y auroit apportéz. Mais le landemain l'on y porta remède et pourveut cet endroit d'un parapet fossé et plusieurs batteries, que la défance en estoit très aisée; et pour plus d'ordre et d'aultres raisons l'on avoit le jour devant fait une distribution des postes: l'une pour M. Spar, l'aultre estoit confiée à Houbalt, sergent de bataille, la troisième à l'aultre sergent de bataille Trott, la quatriesme me demeura; chaque poste fust partagé entre les colonels, les places d'armes donnéz à la cavaillerie, laquelle estant arrivée fust logée dans les feauxbourgs, comme l'estoit aussy l'infanterie, et c'eut esté, dans ce logement et l'ordre pour les vivres qu'on eut pu faire, perdre l'espérance aux Suédois de réussir contre S. Alt. El. et dans leur grandt dessein, que par un accommodement à l'amiable et raisonnable. Mais le désordre qui s'y trenva, aultant par le peu d'assistance que les bien intantionés sentoit, que par les traverses, que plusieurs, si non directement, au moins indirectement y appor-

[1]) Lücke zur Ausfüllung des Datums.

toit, fit fouler la bourgeosie et désesperoit les soldats, les uns se plaignants du désordre, insolance des soldats et d'une charge insuportable, les aultres de la famine, du froidt, de la rouine de leur personnes et de leur cheveaux. Les magistrats parloit pour les bourgeois, sans apporter le remède que les affaires de ce tamps et l'utilité publique demandoit; les bléz, qu'on sçavoit dans la ville, ne vouloit estre accordées pour la subsistance des soldats, et l'on mesnageoit à contre tamps l'affection desja perdue des bourgeois; lors qu'avec grandt peine l'on avoit treuvé du blé, les boulangers et brasseurs refusoit à servir, les magistrats à les faire obéir, et les officiers le voulant faire, se voyoit reprimandéz; le fourage ne vouloit estre apporté des habitans, et le fourager des soldats passa pour des actions barbares; la nécessité des soldats demandoit de la connivence, mais les plaintes continuelles nous portoit au chastiment; l'on n'estoit point asseuré n'y de la fidélité de toutte la bourgeoisie, n'y de l'affection des soldats, qui se perdoit. Après S. Alt. El. et moy peu avoit le soin requis dans telle affaire, et tous le monde controloit ce qui se faisoit; les blessés et malades demeurerent sus les rues, et le refus des bourgeois à les reçevoir appreuvé; les hospiteaux et maisons de peste fusrent refusés sus ma demande du magistrat; enfin il sembloit plustost, que tout avoit conspiré à nous faire périr que de procurer nostre conservation. Un brouit courroit, que la répugnance des bourgeois procedoit d'nu advis, qui leur avoit esté donné, de faciliter ou presser par là la paix, comme c'estoit aussi une des raisons les plus apparantes qu'alleguoit ceux, qui croyoit l'accommodement si nécessaire. C'estoit une pitié, d'entandre, qu'un chacun blasmoit le procedé, et personne mettoit la main à l'oeuvre, et s'il s'en treuvoit, qui par zéele pour le prince faisoit leur possible à remédier aux accidants présents et apparavants à l'advenir, l'on luy imputoit le désordre pour le rebutter. Enfin toutte les bonnes choses fusrent traversées et l'issue, que les traverses continuelles causoit, attribué à ceux, qui oultre leur fonction taschoit à y remédier. Si l'on demandoit, de quelle façon qu'on se pourroit maintenir, la pluspart faisoit connoistre, que la paix seulle nous pouvoit sauver, et s'il y en avoit qui monstroit comment l'on se pourroit maintenir, l'advis fust appreuvé, mais dans l'exécution failly et l'aucteur de la bonne résolution descrié pour turbulant, amateur de guerre, oppresseur de la peauvreté, enfin pour la peste de l'estat, comme par des escris publics l'on a tasché de pervertir l'intention des conseils fidels. Nostre conseil divisé en opinions, les chefs jaloux l'un de l'aultre, l'envie contre les fidels serviteurs, les practiques des Suédois parmy les soldats et le peuple eusrent tell effect, qu'il eut fallu resouldre de périr en faisant beaucoup souffrir les Suédois, rouinant leur armée et la nostre perdue de famine et de maladie, de nous voir tous deux le pris des Moscovites et aultres mal intantionéz contre cet estat; qu'il falloit considerer, qu'estans sans armée (comme cellecy auroit esté perdue), les levées dans l'empire empeschées, sans argent et assistance asseurée, lors qu'estions en bonne posture, que dans la misère nous ne nous en debvions point promettre et que selon l'estat des affaires un accommodement médiocre seroit à préferer à une rouine inévitable de tout l'estat. Et quoy que l'on estoit en doubte, si traisnant un peu le traitté l'on pourroit avoir quelque advan-

tage, ne se pouvant que par le froidt qu'il faisoit, l'on ne nous donnast moyen d'exécuter quelque dessein important; si vit on presser S. Alt. El. à n'attandre pas plus de progrès des Suédois; et lors qu'un jour il fust dit, que 8 jour bonne mine nous faisroit avoir des conditions plus advantageuses, l'on respondit, que dans ce tamps là les Suédois seroit maistres de tous les chasteaux aux environs, et les conditions pires, ce qui pourtant pouvoit estre disputé. Mais le nombre et l'auctorité de l'aage et l'exemple, que tels advis ont ordinairement une suitte pareille, n'estant pas si difficile (comme il avoit desja paru) de traverser une bonne chose et faciliter la mauvaise, qu'à bien faire, l'emportèrent sur tout, puis qu'on avoit mesmes desja à Berlin accordé le principal.

Pendant ces débats je voulus faire un essay sus le quartier du roy; mais nonobstant l'advis certain, qu'on pourroit passer la glace, il se treuva, que des fossés marécageux randoit l'accés impossible avec une si grande trouppe, que je fus obligé de revenir sans rien faire [1]). Après quoy l'on envoya le lieut. colonel Prunel avec 250 cheveaux pour passer derrière l'armée suédoise et tascher d'enlever un quartier; lequel rencontra en chemin faisant 4000 tant Finlandois que Polonois, fist donner si vertement sa première trouppe, qu'elle renversa celle dans l'avantguarde des Suédois, commanda aux aultres de faire de mesme et voyant les hésiter un peu, il y mesna la seconde, donnant un coup de pistolet à un officier devant une trouppe des ennemis; mais n'estant suivy que d'un page de S. Alt. El., qui appuyoit le pistolet à la teste de Coniepoltzky [2]), qui tua le dit page, il revient pour s'asseurer des siens, mais sans effect, ce qui le fist demeurer prisonnier, là où il auroit fait prandre la fouitte à un corps si considerable, si tous ces gens avoit combattu, les Polonois ayant desja tournée, croyant que toutte nostre cavaillerie y estoit [3]). Cette action a fait condamener un capitaine de mon régiment, d'avoir l'espée rompue, d'autres casséz et le dixièsme cavaillir des fuyarts à estre pandu.

Le roy, ayant envoyé son chancellier [4]) auprès de S. Alt. El., il nous demanda incessament une cession d'armes, sous prétexte de la conservation du pais. L'incertitude, si conclusions ou non, empescha d'accepter ce qui ésbranleroit tellement tous nos amis, que toutte l'espérance des secours, qu'espérions, auroit été perdu pour l'ombrage, qu'aurions augmenté par un tell act, ayant desja senty l'effect des traittés passés. Ce qui fit resouldre Sa Majesté, de faire attacquer la villette de Welau, laquelle point pourveue, comme il estoit requis, par nonchalance, se randit le secondt jour. De là

[1]) Dies ist wahrscheinlich die angeblich von Waldeck versäumte Gelegenheit, den König Karl Gustav persönlich gefangen zu nehmen, von welcher Pufendorf V. §. 69, spricht; vgl. Droysen III. 2. 244. Hierauf bezieht sich auch vielleicht die oben p. 509 mitgetheilte Ordre des Kurfürsten an Waldeck.

[2]) Alexander Koniecpolski, einer der Anführer der zu den Schweden übergegangenen polnischen Quartianer; vgl. Pufendorf Carol. Gustav. II. §. 30.

[3]) Den schwedischen, ziemlich abweichenden Bericht über dieses Rencontre s. bei Pufendorf a. a. O. II. §. 65; vgl. auch Rauchbar I. 105, und w. u. im folgenden Abschnitt s. d. 26. Jan. 1656.

[4]) Graf Erich Oxenstjerna.

il s'approscherent de Tapiau, quelle place ne courroit pas grand risque; mais Labiau, qui n'estoit pas en défance, estoit comme perdue, feaulte d'exécution des ordres données. Par où ils pouvoit passer le disme par dit ruisseau, et mettre à sac et à feu tous ce qui nous pouvoit donner du fourage, maismes nous coupper du Pillo, si n'eussions voulu hazarder un combat; en petit nombre aller à eux estoit dangereux, et de desguarnir la ville ne l'estoit pas moins, sur tout pour des raisons, qui ne s'osent escrire; ayant eu mesmes advis, qu'ils avoi trésolu de brusler tout le Samlandt, que l'Empereur ne vouloit rien faire, le duc de Transsilvanie d'accort avec les Suédois, le roy de Pollonie mal accompaigné, le secours d'Hollande tardif, nos estats rebuttez des souffrances, nos soldats incommodés, le conseil peu porté pour des résolutions extrêmes, la plus grande partie des chefs d'armée dans l'opinion d'estre perdus en faisant la guerre, et point d'assistance pour les résolus: qu'il falloit se randre, quoy que j'eusse asseuré, que, les remèdes estants ambrassées et demeurants constants dans toutte sorte d'accidant, la perte des Suédois seroit infaillible, que mon frère tiendroit quelque tamps dans Fischhausen, et que j'yrois avec quelque officiers dans le Pillo, où l'on leur feroit passer le désir de l'attaquer. Mais la cession d'armes fust accordée de part et d'aultre, et cela fait nous ne pouvions plus, sans courrir double risque, nous dédire de conclure. Et c'estoit en ce tamps, où contre toutte politique je ne me pus empêcher à faire paroistre dans mes ieux le mescontantament, que la façon de faire pendant le traitté et à la conclusion mesme me causoit; surtout voyant ce qu'eussions pu faire et qu'il y avoit encores à faire, que le Roy, ses ministres et les habitants du pais me faisoit passer pour la piere d'achopement dans les résolutions pacifiques, que je fus mesmes adverty des quelques discours dangereux contre ma personne dans la ville; ce qui me confirma tant plus à pousser l'affaire aussy avant que je pouvois, au lieu qu'on croyoit me rébutter.

Quant au traicté mesmes, il seroit superflu d'en parler en détail, les articles ayants desja paru de delà; mais il semble, si dans les conférances il eut paru plus de fermeté et de résolution, et que le conseil et les chefs d'armée eussent fait voir plus d'opinion pour un succès heureux de nos armes, plusieurs points chastouilleux ne s'y trouveroit pas. Mais pour ne nous charger point, il feault le prandre, comme une prévoyance divine et arrest céleste.

Le traitté signé, l'on résolut un abbouschement entre S. M. et S. Alt. El. L'on allegua contre cette résolution la chaleur de deux princes trop fraischement accordéz, l'ombrage, que telle conferance causeroit, que le Roy estoit encores dans le pais de S. Alt. El., qu'avant qu'y aller l'on debvroit estre asseuré de plus d'inclination pour le bien commun du Roy, tascher de pénetrer un peu dans son intantion, arrester ce qu'on feroit, le Roy demandant une conjonction; mais la résolution de voir le Roy estant prise, l'on esperoit de faire quelque chose touschant l'utilité publique et le bien de deux estats, quoy qu'on avoit prédit, qu'en faisant la paix, il falloit à mesmes tamps arrester, comment de concert l'on put résister les ennemis communs et avec utilité proportionée aux frais, qu'un chacun y apporteroit; qu'après la conclusion il seroit plus difficile à obtenir la moindre chose

pour S. Alt. El., comme il a paru depuis. S. Alt. El. m'ayant envoyé devant pour complimenter le Roy, S. M. sortit en caros de la ville de Schippenpail pour reçevoir S. Alt. El., laquelle accompaignée de cent officiers, et 600 cavaillier, oultre la guarde que M. Wees commande, s'approscha de 50 pas, où le Roy fit arrester le caros. S. Alt. El. mit piedt à terre et se recontrerent à moitié chemin avec des compliments réciproques. S. M. fist tirer son canon et deux bataillons d'infanterie, avec les 600 cheveaux que le Roy avoit pour convoy; nos gens passerent devant le caros, où S. M. et S. Alt. El. etoit seuls; le convoy du Roy suivit jusqu'à Bartenstain, où nos cavaillirs fisrent pareillement des salves. Le premier jour le Roy et S. Alt. El. estoit seuls à table; les aultres jours les princes et sénateurs, comme aussy aultres officiers, fusrent mis à table; les discours estoit géneraux de part et d'aultre. Mais le troisième jour il se tient une conferance entre le chancellier, le comte de la Guarde, le comte Tott, Mons. le baron le Suerin et moy, où l'on parla des moyens d'appaiser les troubles présents: ce qu'on feroit du royaume de Poloinge; comment S. M. et S. Alt. El. se pourroit lier plus éstroittement; l'on examina les interests de l'un et l'aultre, l'on mit aussy sus le tapit la cession de nos trouppes en reboursant nos frais. Rien fust conclu, mais tout réservé à une aultre conférance. S. M. tesmoigna de la chaleur pour une liaison plus estroitte, et si la nouvelle de la maladie de S. Alt. El. Madame ne nous eut presséz, il sembloit, que le Roy eut désiré d'asseurer tant plus les esprits de ces deux princes par l'accomplissement d'une affaire entamée. Mais le Roy ayant sceu S. Alt. El. Madame si malade, ne voulut demeurer, qu'à pocine vouloit il disner, pendant lequel il donna de signes de grande amitié à S. Alt. El., l'acceptant pour frère. S. Alt. El. accompaigna hors de la ville, où l'on se sépara avec ambrassades.

De particulariser touttes les marches de S. M., les nostres, les soins qu'on a eu pour nous faire et conserver des amis, au moins la diligence que j'y ay apporté; l'envoy vers l'Empereur, les conditions trop advantageux, qu'on luy offroit; comme les Moscowites ont fait paroistre de vouloir souffrir nostre neutralité, mais au reste de l'indifferance et du desdain pour l'alliance ou la médiation; ce qu'on a fait avec la France et le Protecteur; ce qu'on a négligé dans l'empire et chez le duc de Transilvanie, comme Wayer, l'évesque de Warmie, surtout la ville de Dantzig ont traisnez la liaison des estats de la Prusse Royalle avec S. Alt. El.; comme le Roy de Poloinge n'a rien fait de bon, mais facilité le retardement des desseins salutaires; Sapia et aultres Polonois nous ont flattés d'espérance, sans rien faire; plusieurs colonels polonois demandez des capitulations plus advantageuses que les nostres n'avoit; quelques uns nous trahy; tous les ordres, qui se sont donnés pour la seureté du pais, les advis et conseils mal reçeus et plus mal exécutés; la nonchalance, jalousie et froideur des plusieurs, qui par leur honneur et fidélité pour le prince debvoit mieux faire ou laisser faire les aultres: ce seroit un récit trop long et ennouyeux; la patiance pourroit estre desja alterée par la lecture de ce qui est dit.

A présent nous avons . . . . régiments de cavaillerie icy et . . . . régiments d'infanterie; aultant que je travaille pour les conserver et mettre en

bon estat, aultant travaillent plusieurs à les faire rouiner, comme desja il a fallu satisfaire les sollicitations présentes de cette régence et laisser dissiper trois régiments, qu'on eut pu r'assembler en bref, les exercer et en tirer service. Le mesme se fait avec la cavaillerie du pais, où S. Alt. El. pourroit souffrir beaucoup de domage, à sçavoir d'estre frustré de 4000 hommes à pied et près de deux mille cheveaux. Nous faisons faire d'aultres levées, à proportion du danger, que prévoyons. Si l'on doibt conserver, augmenter, licentier, vendre l'armée, ou résouldre la guerre, voyant tout disposé que d'aultres la fairont, est encores en débat. Si la conclusion suivra, est à sçavoir, mais fort à doubter de l'exécution. Ceux auxquels les affaires sont commises, sont ou nonchalants ou tardifs, beaucoup occupéz d'une opinion, que nous perdrons par la guerre, qu'elle sera. L'issue paroist des exemples passéz. Le géncreux prince est à plaindre; les bien intantionéz le sont aussy; mais le rémède ne nous peut venir qu'un advis sçage et d'auctorité et d'une bénédiction miraculeuse de la divine bonté, ce que je souhaitte et contribue, quant aux hommes, ce que je puis. Si je me perds, je ne perdray rien, n'estiment rien que ma conscience et l'honneur; le reste ne peut point demeurer aussy bon.

---

2) [Waldeck] Relation, was S. Exc. die Zeit über . . . [bis zur] Conjunction mit den Schweden verrichtet. (o. D. Arols. Arch.)[1]

Nachdem der Freiherr von Schwerin und Herr Dobrczenski wieder zu I. Ch. D. aus Pommern von I. K. Maj. in Schweden zurückgekommen, sein sie mit neuer Instruction versehen und wieder zu I. K. Maj. abgeschicket worden, und ob ich schon dieselbe nicht gesehen, indem ich schon nach Preussen abgereist war, so ist mir doch aus den Relationen und dem, was hernach vorgangen, so viel bekannt, dass sie bevollmächtiget gewesen, einen Vergleich mit Schweden einzugehen und selbst auf gewisse Conditiones eine wirkliche Conjunction zu verabreden, wie solches das Project einer wirklichen Conjunction, so bei selbiger Abschickung von dem Freiherrn von Schwerin aufgesetzet, ausweiset. Die Abschickung hat gewähret bis zu der Belagerung und Eroberung der Stadt Cracau, wohin obgedachte Abgeschickte mit I. K. M. gangen sein.

[1]) Wir theilen auch diesen eingehenden Bericht Waldeck's hier mit, obgleich derselbe mehr historiographischer als eigentlich actenmässiger Natur ist. Wie aus einzelnen Stellen hervorgeht, ist derselbe nicht unmittelbar nach den geschilderten Ereignissen, sondern wahrscheinlich geraume Zeit später verfasst aber, wie einzelne Randbemerkungen zeigen, mit steter Rücksichtnahme auf die Acten. Vielleicht eine Vorarbeit zu der nachmals von Rauchbar unternommenen Biographie; jedenfalls hat dieser die vorliegende Aufzeichnung vielfältig benutzt.

In währender solcher Zeit verrichtete ich möglichsten Fleisses die mir aufgetragene Commission in Preussen, als

1. bei der Stadt Danzig, nach Ausweisung der Relation, so hiervon eingeschickt;
2. bei dem Woiwoden Weiher;
3. bei Prinz Radziwill, an den ich abgeschickt und geschrieben;
4. bei dem Woiwoden von Witepsk, Sapieha, an welchen ich geschicket;
5. bei den moskowitischen Generalen, an welche ich geschrieben;
6. beförderte ich die Abschickung Mr. Kittelmann's an den Muscowitischen Czar, welche sonsten, da sie schon abgangen, unter dem Vorwand der Gefahr von den Oberräthen zurückgehalten wäre;
7. brachte das zuvor proponirte Accise-Wesen zur Richtigkeit;
8. stellte ich Ordnung bei der Miliz und liess die Völker mustern, auch Mittel zu der Musterung beibringen;
9. machte ich von den Dienstpflichtigen 4 Regimenter z. Pf., als des Obristen Wolrad's, [leg. Wallenrodt?] Lessgewang, Schönaich und Sayen; 1 Regiment Dragoner des Obristen Canitz, und aus den Wibranzen 5 Regimenter z. F., als das Waldeck'sche, des Grafen v. Dohna, Obristen Taubenecker und Klingsporn, Culmbach.
10. Von den berechneten Bedienten ward von jedwedem erfordert, etliche Mann zu werben und zu montiren auf ihre Kosten, wovon des Obristen Cluit und Gözens Regiment gerichtet. Durch Vorschuss vom Jägermeister Halle und von den Wildnissbereitern ward des Obristen von Halle Esquadron z. Pf. und 2 Compagnien Dragoner; wie auch ebenfalls durch Vorschuss 4 Compagnien z. F. von dem v. Hall in Kuckernese oder Louisenschanz gerichtet worden; wie auch das Regiment z. F. von dem Obristen Kalkstein, wodurch der alte Kalkstein von widriger Bezeugung und Hinderungen in der vorseienden Verfassung abgehalten und begütiget ward.
11. Ward von 20 Hufen ein Mann durch ganz Preussen zu geben gewilliget, wovon theils meine Dragoner gerichtet . . . . . Obristlieutenant Aulack hat seine Compagnie uf seinen Beutel geworben, welche Werbegelder ihm noch nicht wieder erstattet sein.
12. Habe ich 14 Stück mit Zubehör allerhand Schanzzeug, kleine Schiffe, etliche hundert Centner Pulver, Blei und was sonsten zur Artollerie nötig, benebst den darzu erforderten Pferden beigeschafft und geliefert, wie auch Lebensmittel sowol vor die von mir gerichtete Truppen als auch vor die Armée, so S. Ch. D. bei sich hatten, angeordnet; und ward in jedwedem Kreis ein Obrister zu dem gemeinen Aufbot geordnet, welcher die Officier stellen und alles in gute Ordnung bringen und halten sollte. Auch trug ich nötige Vorsorge und machte Anstalt zu der Vestungen Sicherheit und Erhaltung.

Unterdessen marschireten S. Ch. D. aus der Mark mit dero Armée gegen Danzig und befahlen mir, an der Weichsel deroselben warzunehmen, wie solches die mir deshalb gegebene Ordre ausweiset; welcher zufolge, ob ich schon wegen des Volkes gute Disposition gemacht, dennoch in so

kurzer Zeit dieselbe nicht so vollkommen beisammenbringen, noch in einem Stande setzen konnte, ich mit 7 Compagnien von meinem Regiment, 1 Esquadron von Wallenrodt, 1 von Lessgewang, 2 von Schönaich, 2 von Sayen und 1 Esq. Dragoner von Canitz, auch 4 Comp. von meinem Regiment z. F., etlichen von Dohna, Taubenecker, Klingsporr und Kalkstein nebst obgedachter Artollerie den 25. Sept. st. n. bei Riesenburg ankommen, wie S. Ch. D. folgenden Tag an der Weichsel bei der Montaner Spitz angelanget; woselbst ich mich zu deroselben begeben und von meiner Verrichtung Relation gethan, wie auch Vorschläge, auf was Weise man zu Gelde und Magazin gelangen könnte: nämlich wenn von jeder Hube ein Ducat und ein gewisses an Frucht zu geben angeschlagen würde. Wobei ich gerathen, dass man die Sach also anstellen sollte, dass Sr. Ch. D. Lande verschonet und die Lebensmittel aus fremden Orten hergenommen würden. Woranf in gehaltenem Kriegsrath resolvirt ist, in das Herzogthum Preussen zu gehen ungeachtet meiner Erinnerung, dass man ufs wenigste erst eine Schanz an der Weichsel, um daselbst einen Fuss zu haben, machen und sich zuvor die Stände des Königl. Preussen versichern sollte.

Zu Riesenburg sahen S. Ch. D. die Völker, so ich mitgebracht, und weil sie niemals beisammen gewesen, sondern alle ganz neu vor wenig Zeit erst gerichtete Völker waren, dahero sich nicht in allem, wie disciplinirte Leute thun sollten, erwiesen, haben S. Ch. D. etwas Missfallen ihrethalben bezeiget; welches dergestalt von denen, so ihre Passionen des Herren Dienst vorziehen, gemehret und gestärket ward, dass denen von mir gerichteten Regimentern aufzukommen durch allerhand Wege und Verhinderung gewehret wurde.

Daselbst zu Riesenburg endete sich die mir in Preussen ufgetragene Commission und nahm der General-Kriegscommissarius von Plato [leg. Platen] die Quartier- und Contributionssachen ganz uf sich, und der General-Feldzeugmeister Sparr wollte das übrige Militärwerk dirigiren und führen.

Dass ich also Ordre und Commission bekam, nacher Thorn zu gehen mit der Cavallerie und meines Bruders Regiment, unterwegs Graudenz mit des Obristen Klingsporns Regiment und Strassburg mit 2 Comp. von meinem Regiment zu besetzen, welchem ich dann nachgefolget; und ward zu selbiger Zeit der Obrist Schönaich, Walrod und Canitz an die litthauische und masurische Grenze, daselbst ihre Regimenter zu completiren und zugleich ein wachendes Aug auf das, was da vorgehen möchte, zu haben, geschicket.

Aber bald des anderen Tages bekam ich andere Ordre zu Marienwerder, dass ich nämlich zu Sr. Ch. D. nach Preuschmark kommen sollte, woselbst mir anbefohlen, Thorn und andere Oerter nicht zu besetzen, sondern das Fussvolk mit der Artollerie zurückgehen zu lassen, mit der Cavallerie aber in's Löbauische zu gehen, von wannen S. Ch. D. mich auf Holland gefordert, woselbst wegen einer Conjunction mit den Ständen des Königl. Preussen Tractaten angefangen und selbige hernach durch Graf Fabian v. Dohna und Dr. Jena zu Marienburg continuirt wurden.

Unterdessen gingen S. Ch. D. uf Königsberg und forderten von selbiger

Stadt 200,000 Rth., wollten auch wegen des Magazins und anderer Sachen Anstalt machen, welches aber verblieb, und committirten mir S. Ch. D. bei der Abreise solches alles zu vollbringen; wie ich dann es dahin brachte, dass 100,000 Rth. [1]) baar von der Stadt ausgezahlet und wegen des Magazines die Ausschreiben abgingen. Wegen der Anstalt zu den Quartieren gegen den Winter, der Recruten und anderer Nothdurft wollte sich niemand angreifen und blieb alles ohngeachtet meiner so häufigen und fast täglich gethanen Erinnerungen stecken.

Zu selbiger Zeit resolvirten sich S. Ch. D., mich mit einem Regiment z. Pf., den Obristen Wallenrodt, Reimann (welcher vor seine Person von Sr. Ch. D. an den Masurischen Adel, denselben uf Sr. Ch. D. Seite zu bewegen und an Feldmarschall Steinbock, bei demselben, was man sich zu ihme zu versehen, zu vernehmen abgeschickt ward), Schönaich und Canitzen Esquadron, nebst meinem Regiment z. F., dem Obristen von Eulenburg und einer Esquadron von meines Bruders Regiment, wie auch der von mir gerichteten Artollerie gegen Litthauen an den Memelstrom zu schicken und daselbst uf Graf Magnus de la Gardie Actionen Acht zu haben. Was ich bei meiner Abreise dabei erinnert, solches ist aus dem Schreiben zu ersehen, so ich an S. Ch. D. aus der Stadt Holland gethan, weil ich Unpässlichkeit halber zu deroselben nicht wol kommen konnte.

Nachdem nun mir damalen S. Ch. D. das Commando und Aufsicht in Samland aufgetragen, und dass sowol die Festungen mit Nothdurft versehen, als auch das Magazin einrichten lassen solle, anbefohlen, habe ich den Obristen Götzken bei dem Obristen Reimann, so zum Stadt-Obristen in Königsberg bestellet war, gelassen zu Königsberg, in der Louisen-Schanze bei Tilsit den Obristen Halle mit seinen 4 Comp. z. F. gelassen und seinen Wildnissbereitern und dem Aufbot ihm auf erforderten Fall beizuspringen anbefohlen, den Obristen Cluit in Wehlau, Bellicum in Tilsit, eine neu geworbene Compagnie nebst einem Lieutenant von meines Bruders Regiment und etlichen Commandirten in Ragnit zu Defension selbigen Hauses geleget, auch andere Orte, als Lözen, Georgenburg und Angerburg nach Möglichkeit besetzt; darauf mit der Reiterei und andern Fussvölkern gegen die litthauische Grenze mich begeben.

Wie ich nun vernahm, dass Graf Magnus an dem Memelstrom mit 8000 M., mit welchen es wegen ermangelnder Vivres und anderer Ungelegenheit schlecht beschaffen war, stünde, schickte ich meinen damals habenden Secretarium Meinders an S. Ch. D. von Insterburg ab und berichtete von dessen Armée schlechter Beschaffenheit, und dass ich ihm, wenn ich deswegen Ordre hätte, Abbruch thun, seine Reiterei ruiniren und nach Kriegsraison Sr. Ch. D., wann meinem Vorschlag gefolget würde, der Victorie versichern wollte. Aber mir ward verboten, keine Feindseligkeit gegen denselben zu verüben und doch mich vorsehen, damit ich nicht von Sr. Ch. D., welche gegen Neumark in's Löbau'sche Ihren Marsch genommen, und der Stadt Königsberg abgeschnitten würde, und sollte ich durch Güte

[1]) Sic, nicht 10,000, wie Rauchbar p. 91 angibt.

oder Gewalt den Feindseligkeiten, jedoch mit genugsamer Sicherheit, begegnen.

Ich stellete mich demnach an die Angerap zwischen Insterburg und Angerburg, damit ich nach einlangender Kundschaft von Graf Magnus Comportement und gemäss Sr. Ch. D. gnäd. Ordre verfahren könnte.

Was darauf vorgegangen, weiset aus die Antwort, so meinem Secretario Meinders mit zurückgesandt, sowol auf das was an S. Ch. D. bracht, als die desfalls abgelassenen Schreiben an den General-Feldzeugmeister Sparr und den General-Kriegscommissarium von Platen.

Wie ich mich auch wegen des Magazins Ergänzung bemühet, weil dasjenige, was die von mir zugegebenen Truppen verzehret, abgekürzet werden wollte, und wie ich etliche polnische Schiffe, so einigen zu den Schwedischen Übergegangenen zugestanden, zu Tapiau und anderen Orten arrestiret, ist bekannt; warum aber selbige gegen meinen Willen losgelassen, auch aus was Ursachen das zu Tilsit angeschiffte Magazin Korn ohne Noth so lange zurückgehalten, dass es bei Tapiau eingefroren und also von den Schweden verbraucht worden; auch dass meine Verordnung durch contrarie Befehle jederzeit umgestossen worden, solches muss ich billig an seinen Ort gestellt sein lassen; und bekam ich anstatt Antwort uf meine Berichte andere Rescripten von particulier Dingen, endlich ein Ordre, zu Sr. Ch D. zu kommen.

Unterdessen hatte Graf Magnus den General-Quartiermeister Pleitner an mich geschicket und mich aller Freundschaft versichern lassen, mit dem Vermelden, dass er mit mir eine Unterredung zu halten begehrte. Ich stellte solches auf Sr. Ch. D. Gutfinden aus und versicherte ihn hinwieder meiner Instruction gemäss aller Freundschaft, bis ich von Sr. Ch. D. andere Ordre bekäme.

Ich schickte inmittels nochmals an Fürst Bogislav Radziwil und den Woiwoden Sapieha. Dieser erbot sich zu allem guten durch den Obrist-Wachtmeister Jordan; jener bezeugete durch ein Schreiben, dass er sich zu schwach fände, den Schweden zu widerstehen. Durch den Obristen Wallrad [Wallenrodt] liess ich mit den masurischen und polnischen Völkern tractiren und verwahrete die Grenze, so gut ich konnte. Weil ich aber in dem Insterburgischen und derer Orte stehen musste meiner Ordre nach, welche in sich hielt, dass an die Orte, da die Schweden Quartier hätten, nicht gehen, noch einige Feindseligkeit verüben und mich vorsehen sollte, und dann die Schweden an denen Orten über der Grenze Leute hatten, auch ich ihnen nichts trauen konnte, dahero einiger Leute Güter Beschwer litten: ward derselben Anbringen mehr geglaubet, als der Inhalt meiner Relationen ponderiret und ich durch ein Schreiben von Sr. Ch. D. anstatt der Danksagung vor meine Sorgfalt reprimendiret, auch mir eine Liste der Quartieren, so ich hätte beziehen sollen, von dem General-Feldzeugmeister zugesandt; welches solche Orte waren, die theils weit von einander, theils hinter der Wildniss gelegen waren, dass, wenn ich eine dreimal so starke Armee gehabt hätte, ohne Gefahr derselben solches nicht vollbringen können oder mich in einen unverantwortlichen hazard setzen und gegen alle Kriegsregeln handeln müssen. Zwar hab ich Proviant über den Grenzen

begehret, aber die Schweden habens gehindert, und denselben feindselig zu begegnen, war mir verboten.

Wie nun Graf Magnus seinen Marsch bei Raigrod vorbei zu Plozko über die Brücke genommen hatte, liess ich die mir zugegebene Truppen so sicher als ich konnte, in gebrochenem Lande stehen und auf den Grenzen durch Laufparteien und die Bauern Wacht halten, welche die Wachtfeuer machten und auf den Glockenschlag an allen Orten sich parat hielten; und machte ich mich folgends Sr. Ch. D. gnäd. Befehl auf den Weg zu deroselben, traf Sie auch auf dem Zurückmarsch nach Preussen zu Rheden an, weil Sr. Ch. D. widerrathen war, dass man weder Thorn, so doch 600 Mann einnehmen wollen, noch einig ander Ort besetzen, sondern sich zurück nach Preussen begeben sollte. Wie S. Ch. D. von Rheden wegging, berichtete Generalmajor Cannenberg, welcher über der Drebenitz stund, dass I. K. Maj. von Schweden im Anzuge; worauf zu Lössen Kriegsrath gehalten und resolviret ward, die Cavallerie zusammen zu ziehen und damit auf den Grenzen zu stehen, 1000 M. z. F. in Marienburg zu legen, den Rest in Königsberg, Braunsberg und andere nöthige Oerter, die schwere Artollerie nach Königsberg zu schicken, die leichte Stücke aber nebst denen Regimentern, so mit aus der Mark kommen, vor Braunsberg stehen zu lassen, damit man nach dem Zustande und contenance I. K. Maj. selbiges gebrauchen könnte.

Damals besichtigte der General-Feldzeugmeister Sparr Graudenz und rapportirte, dass es ein schlechter Ort und nicht mit Nutz zu besetzen wäre.

Von Lössen ward ich wieder zu denen mir untergebenen Völkern nach Littauen beordert, dass nämlich das Fussvolk nach Königsberg mit der Artollerie gehen lassen und mit der Reiterei stehen bleiben sollte, also dass ich mit Cannenberg mich conjungiren sollte.

Um diese Zeit kam der Freiherr von Schwerin und Mr. Dobresinsky wieder zurück von I. K. Maj. in Schweden mit solcher Antwort, dass man an einem Accomodement desperirete.

Ob ich nun schon erinnerte, dass man zu Angerburg sich retranchiren oder derer Orten etwas stehen lassen sollte, sowol den Landleuten einen Muth zu machen, als auch, wenn man defensive gehen wollte, den Feind dadurch incommodiren, so wurde doch selbiges nicht gut gefunden; dass ich also nichts als eine Compagnie von meinem Regiment zu Angerburg, das andere Fussvolk, ohn meines Bruders eine Esquadron z. F., welche wegen der Infection zurück hatte, nebst der Artollerie uf Königsberg gehen liess, und blieb mit 59 Reitern stehen, bis von Gen. Maj. Cannenberg, an welchen ich geschicket, Nachricht hatte. Auf meiner Zurückreise von Lössen besah ich Allenstein, welches schon vormals zu besetzen gerathen hatte, aber nicht gut gefunden ward; berichtete also nochmalen, wie important selbiger Ort wäre, dahero mir vergönnt war, ihn zu besetzen. Legte also den Obr. Lieut. Hundebeck von meines Bruders Regiment mit der vorgedachten Esquadron hinein, welcher daraus Osterrode mit Capitain Münz besetzte.

Zu selber Zeit kam der Major Jordan, so wieder zu Sapieha geschickt hatte, zurück mit Bericht, dass die Muscowiter ihn geschlagen.

Unterdessen ward die zu Lössen genommene Resolution so weit verändert, dass der General-Feldzeugmeister Sparr mit aller Infanterie und Artollerie in Marienburg, ausser dem Regiment von Syburg, welches in Braunsberg geleget war, S. Ch. D. aber vor dero Person nach Königsberg gingen, und Gen. Maj. Cannenberg stellete sich um Saalfeld herum, und ich vor meine Person ward zu Sr. Ch. D. nach Königsberg gefordert; dahin ich mich begab, nachdem ich zuvor dem Obr. Schöuaich, dass er mit gedachtem Gen. Maj. Cannenberg fleissig communiciren und wo sie stehen könnten, damit sie desto schleuniger uf erforderten Fall zusammenstossen möchten, verabreden und dessen Ordre nachleben sollte, beordert, auch davon dem Gen. Maj. Cannenberg Nachricht gegeben hatte.

Wie ich nun zu Königsberg ankam und die Sachen in einem so veränderten Zustand befand, dass nämlich die Infanterie und Artollerie in Marienburg sich gestellet hatte, also von der Cavallerie separiret, und Königsberg nicht genugsam mit meinen Völkern besetzt war, dergestalt dass ich uns in einem solchen Staat sah, dass ins Feld offensive zu gehen die Zeit und Gelegenheit versäumet war, auch wir uns ausser Postur gefunden und zur Defensive keine rechte Anstalt gemacht war; und ob ich zwar die Nothdurft in Zeiten erinnert hatte, war solches doch nicht attendiret worden.

Zu dieser Zeit kam die Kurfürstin in Preussen an, und liess der General-Feldzeugmeister Sparr dieselbe bitten, sie möchte doch zum Frieden rathen. Der Herr von Somnitz und Mr. Dobresinsky waren vor wenig Tagen von Riesenburg aus wieder zu I. K. Maj. von Schweden abgeschicket, welche aber uf ihr Anbringen wie ein Victorieuser antworteten und wie ein Soldat agirten, auch immer fortgingen; dass durch die Präsolution [Irresolution?] des Gen.-Feldzeugmeister Sparren, was er thun sollte, ihm die Zeit, zu Sr. Ch. D. mit dem Fussvolk zu kommen, benommen ward. Unterdess pressirte ich, dass man Resolution nehmen möchte, was man thun wollte, ob man kriegen, oder alles, was der König in Schweden begehrte, eingehen wollte. Die Opinionen waren divers; endlich aber ward gut gefunden zu kriegen und auch zu tractiren, und mit der Reiterei dem König in Schweden so viel Abbruch zu thun als man könnte, wie denn die Ordre, so S. Ch. D. unter dero eigenen Hand gegeben, ausweiset [1]).

Da hab ich nun meiner Schuldigkeit nach erinnert, dass man mit Bauen an der Stadt, Verbesserung der Magazinen und anderer Nothwendigkeiten fleissig verfahren sollte, auch begehret, dass Proviantmeister und jemand, so auf die Materialia zum Bau, auch auf die Einquartierung Acht hätte, angeordnet, auch Einem, so Autorität hätte, das Commando über die Stadt aufgetragen werden möchte. Darauf ward dem General Major Hubald das Commando über die Stadt gegeben, welchen ich auch dem Volk vorstellete. Der alte von Oelschnitz wurde zum General-Proviantmeister verordnet; der Hofgerichtsrath von Oelschnitz uf die Materialien zu sehen bestellet, und dem Obr. Lieut. Bellicum der Bau und die Aufsicht uf die Quartiere anbefohlen.

Weil man aber dafür hielt, dass das Fussvolk zu Königsberg nötig wäre,

---

[1]) Oben p. 509.

welches in Marienburg ohn Nutz von Frost und Krankheit ganz vergehen müsste, überlegten Gen. Maj. Dörffling und ich, wie das Fussvolk da heraus zu bringen wäre, und hielten darvor, dass es über die Nehrung heraus kommen könnte, weil die Situation des Landes darzu gelegen war. Wurde also mein Obrister Lieutenant z. F. von Aulach ausgeschicket, um zu recognosciren, ob man über die Nehrung gehen könnte, wobei Ordre an den Gen. Feldzeugmeister Sparr abgangen, dass er vor seine Person, weil er versichert hatte, mit 1000 Mann und 300 Reitern, wie von Dr. Jenen im Rathe zu Königsberg angedeutet worden, in Marienburg bleiben, etliche und gewisse Völker, so genennet wurden, bei sich behalten, die übrige mit Gen. Major Trotten auf Königsberg senden sollte.

Was in solcher Resolution und bei dem Marsche von dem General-Feldzeugmeister, [der] gegen solche Ordre selbst aus Marienburg ging, bezeiget worden, weil ich nicht gesehen, will ich auf deren Aussagen, so jetzo todt, nicht anregen.

Wie nun diese Ordre abgegangen und zu obgedachtem allem Anstalt gemacht war, ich auch Ordre bekommen hatte, machte ich mich auf zu den Völkern, der Meinung, einen Einfall in das Schwedische Quartier zu thun. Es traf sich aber, dass eben in dem Moment, wo ich zu den Völkern kam, der König in Schweden mit seiner ganzen Armee etwa eine Meile von meinem Rendezvous ankam, des Vorhabens, entweder auf unsere Cavallerie oder selbige vorbei auf Königsberg loszugehen; wie er dann eine Parthei, so Gen. Maj. Cannenberg ausgesandt unter dem Commando des Obrist-Wachtmeisters Joseph, in eigener Person rencontrirte und schlug, welche die Kundschaft einbrachten, dass die Armee ihnen auf dem Fuss folgete; weswegen ich mich stellen und, was das Glück geben wollte, erwarten musste. Nachdem sich aber ein Wald zwischen mir und I. Maj. Armee befand, blieben dieselbe jenseit und ich diesseit stehen, und schickte ich Partheien aus, welche mir die Kundschaft brachten, dass der König von Schweden mit der Armee bei Zinten stünde und auf Creuzburg den rechten Weg nach Königsberg ginge. Warum ich mich resolvirte, auf Brandenburg zu gehen, damit ich nicht von Sr. Ch. D. abgeschnitten würde, weil in gemeltem Brandenburg kein Besatz war und, wenn es die Schweden einbekommen hätten, ich zu Sr. Ch. D. nicht hätte kommen können.

Dem General-Feldzeugmeister Sparren wurd Ordre entgegengeschicket von Sr. Ch. D., Balge, Fischhausen, Brandenburg und andere Oerter mit dem Volk, welches dass er mitbrächte, er Sr. Ch. D. notificiret, zu besetzen. Solches aber verblieb, ich weiss nicht, aus was Ursachen; nur Brandenburg wurd von mir besetzet. Darauf begehrte ich Ordre von Sr. Ch. D., welche, weil die Kundschafter mitbrachten, dass der König auf Creuzburg ging, mich beorderten, dass ich mich an die Stadt Königsberg setzen sollte.

In derselben Nacht kam der Gen. Feldzeugmeister Sparr zu Sr. Ch. D. und wie ich Mr. Pelniz an S. Ch. D. schickte, fernere Ordre zu holen, ward nach gehaltenem Rath mit dem Gen. Feldzeugmeister und Gen. Maj. Hubald gut gefunden, die Reiterei auf Samland durch die Stadt gehen zu lassen; welchem zufolge ich auch dieselbe durchgeführet. Wie nun dem

General-Feldzeugmeister als General das Commando zustund, so liess er sich auch als einem General in Austheilung und Nehmung des Worts und die ihm sonst gebührende Ehre geben; aber sonst nahm er sich fast nichts mit Ernst an, sondern wie die Stadt in 3 Posten abgetheilt war, deren einen er selbst, den andern Gen. Maj. Hubald, den dritten Gen. Maj. Trotte nahm, so verwahrt er seinen Posten und liess alles andere gehen. Die Vorsorge, so ich hatte, und die Erinnerung, so ich that wegen Magazine und anderen Dingen, machte er mir schwer und unnützlich durch seine Discurse, dass alles verloren, dass es nur mein Werk wäre und dergleichen; und hierin fand er Beifall; hingegen kunnte ich, der ich als ein Rath und Diener thät was mir möglich war, aus Mangel Autorität, als deme das Commando nicht zustand, nicht fortkommen.

Indessen kam der König und setzte sich vor die Stadt, liess auch Balga ersteigen. Da ward die Cavallerie hineingefordert, und mir ward auch ein Post gegeben. Damals thät ich Vorschläge, wie mit den Quartieren, Backen, Brauen und anderen Nothwendigkeiten zu verfahren wäre, hielt die Hand auch mit daran, solches alles ins Werk zu richten; aber ich war vor wie nach ohne Autorität und Hülfe und fand an allen Orten Widerwillen und Hinderung, kunnte also meinen zu Sr. Ch. D. Dienst und dero Staats Bestem aussehenden Zweck nicht erreichen, sondern ich wurd vor einen schädlichen Menschen gehalten, wie dann in Königsberg öffentlich gesagt ward, dass man mir den Hals brechen wollte, der ich den Frieden störete und hinderte.

Unterdessen ward der Freiherr von Schwerin und Mr. Dobresinsky zu I. K. Maj. in Schweden geschicket; die entschuldigte sich, dass Sie durch einen Abus so nahe bei Königsberg gekommen wären, zogen sich auch etwas zurück. Der Gen. Maj. Cannenberg und ich wollten ihm einfallen, konnten aber durchs Morast nicht kommen. Darauf kam I. Maj. Reichscanzler an und brachte viel Officier mit, dass also nichts ohn der Schweden Vorwissen geschehen konnte, wie denn der Obrist Brunell, welcher mit einer Partei von 250 Pferden den Schweden einzufallen ausging, verkundschafft, geschlagen und er selbst darüber gefangen ward.

Nachdem nun der Reichscanzler den Stillstand begehret, gingen unterdess S. K. Maj. hin und attacquirten Wehlau, welches, weil es nicht mit Nothdurft versehen war, sich den andern Tag ergeben, und gingen weiter auf Tapiau und Labiau. Da ward der Stillstand von beiden Theilen eingegangen. Bei diesen Tractaten liess man wenig Resolution und Standhaftigkeit sehen, weswegen sich dann viele seltsame Puncten darin funden.

Darauf gingen S. Ch. D. zu I. K. Maj. nacher Schippenbeil, um mit deroselben zu sprechen und nähere Abrede zu nehmen, und ward auch deswegen zwischen dem Reichscanzler, Graf Magnus, Graf Tot, dem Freiherrn von Schwerin und mir Conferenz gehalten, wobei ich nichts an meinem Fleiss ermangeln lassen, und gingen sie damals wegen Unpässlichkeit der Kurfürstin auseinander.

III.

Das Marienburger Bündniss.

(25. Juni 1656.)

Einleitung.

Die fünf Monate zwischen dem Königsberger Vertrag vom 17. Januar und dem Marienburger Bündniss vom 25. Juni 1656 zeigen uns die brandenburgische Politik noch unbetheiligt an den kriegerischen Vorgängen dieser Zeit, aber um so bewegter und erfüllter von Berathungen und Erwägungen der wichtigsten Art. Das Abkommen mit Schweden hatte, trotz dem erzwungenen Lehnsvertrag für das Herzogthum Preussen, dem Kurfürsten doch bis zu einem gewissen Grad freie Hand für seine weiteren Entschliessungen gelassen; unmittelbar nach dieser Vereinbarung und ehe das neue Emporkommen der polnischen Waffen die Lage der Dinge verwandelte und den Blick auf die nächstliegenden Gefahren zu richten nötigte, durfte man in Königsberg wol eine Zeit lang der Ansicht sich hingeben, dass jetzt, nachdem man Schweden gegenüber vorläufig sichergestellt, die Zeit gekommen sei, die politische Lage nach allen Seiten hin in's Auge zu fassen und mit gesammelter Kraft im Sinne der eigenen Interessen in Action zu treten.

Die Situation war für Brandenburg besonders in einer Beziehung neu; noch nie zuvor hatte der Kurfürst Friedrich Wilhelm sich im Besitz einer so ansehnlichen Heeresmacht gesehen, wie er es jetzt vermöge der ausserordentlichsten Anstrengungen war.[1] Schon hierin lag, sowol nach den

[1] Im Februar 1656 schlägt der Kurfürst selbst seine Armee für den Sommer d. J., die noch im Gang befindlichen Werbungen eingerechnet, auf 25,000 M. an (Urk. u. Actenst. V. 840.); dazu vgl. die Zusammenstellungen bei Riese die dreitägige Schlacht bei Warschau (Breslau 1870) p. 40 ff. Bei den preussischen Landtagsacten vom März 1656 findet sich ein Bedenken der Stände, worin die in Preussen anwesende Armee auf ca. 20,000 M. angeschlagen wird; in Königsberg allein hätten zeitweilig bis 15,000 M. gelegen. Eben daselbst eine sehr nachdrückliche Klageschrift der drei Städte Königsberg, worin sie sich beschweren, dass eben jetzt, bei währendem Landtag, ihnen ihre zu ihrer eigenen Vertheidigung geworbenen Soldaten „de facto weggenommen und wie das Vieh abgetrieben worden, und zwar uff so eine Art, dass in's künftige schwerlich jemand zur Defension derselben [Städte] sich in Dienste und Bestallung einlassen wird". Diese Werbungen der Stadt Königsberg, angesichts der Armee des Kurfürsten, sind sehr charakteristisch.

herrschenden Vorstellungen überhaupt, als auch wegen des gespannten Verhältnisses zu den preussischen Landständen, eine dringende Aufforderung zu kriegerischer Thätigkeit ausserhalb der Landesgränzen: „mit müssigen Waffen ruinirt man seine eigenen Lande", hält in dieser Zeit einmal einer der geheimen Räthe dem Kurfürsten vor.[2]) Verschiedene Möglichkeiten lagen vor: einen Theil der Truppen musste man jedenfalls in dem preussischen Herzogthum behalten, schon zum Behuf der nötigen Landesvertheidigung (neben allem andern machten auch die zweifelhaften Absichten des Moskowiters diese Vorsicht notwendig) und zur eventuellen Leistung der im Lehnsvertrag für Schweden stipulirten Hilfe; den anderen grösseren Theil konnte man jetzt, da die nächste Gefahr beseitigt schien, entweder abdanken — natürlich die unerwünschteste und überdies auch sehr kostspielige Eventualität — oder man konnte denselben gegen Entschädigung einer anderen Macht überlassen — Frankreich bemühte sich aufs eifrigste darum — oder man musste mit diesen Truppen selbst an irgend einer Stelle in Action treten; jedenfalls stand fest, dass man dieselben nicht Jahr und Tag im eigenen Lande unterhalten wolle und könne. Unmittelbar nach dem Abschluss des Königsberger Vertrages erschien die Stellung Karl Gustav's dem eroberten polnischen Reich gegenüber noch so siegreich und gesichert, dass der Fall zwar schon berührt, aber noch nicht ernstlich in Betracht gezogen wurde, wo es im eigenen Interesse des Kurfürsten unumgänglich sein würde, mit ganzer Macht sich auf die Seite Schwedens zu stellen; es schien jetzt möglich, zu gleicher Zeit den Blick auch nach einer ganz anderen Seite hin zu wenden und mit dem Gros der jetzt zur Verfügung stehenden Truppen, in Verbindung mit geeigneten Bundesgenossen, an Unternehmungen gegen eigene Feinde an anderer Stelle zu denken.

Es ist merkwürdig zu sehen, wie weit da in dieser Zeit die Gedanken schweiften. Ich habe an anderer Stelle schon auf die Wiederaufnahme der gegen den Pfalzgrafen von Neuburg, als Inhaber von Jülich und Berg, gerichteten Pläne aufmerksam gemacht, die uns jetzt entgegentritt.[3]) Der Ausbruch des schwedisch-polnischen Krieges hatte sie zunächst in den Hintergrund geschoben, aber unvergessen waren sie, und wenigstens die Richtung, welche Graf Waldeck in dem Cabinet des Kurfürsten vertrat, legte auf sie das grösste Gewicht.[4]) Jetzt stellte die Eroberung der gesammten jülich-bergischen Erbschaftslande, die Abrundung der brandenburgischen Besitzungen am Niederrhein sich wieder als die zunächst zu ergreifende Aufgabe dar. Ich lege in diesem Abschnitt die Actenstücke vor, auf welche ich damals meine Darstellung stützte; erneute Nachforschungen in den

---

[2]) Georg von Bonin in einem w. u. mitzutheilenden Protokoll einer Geheimrathssitzung.

[3]) Graf G Fr. von Waldeck p. 365 ff, vgl. p. 281.

[4]) Bemerkenswerth ist, wie der Verfasser der „Letters of intelligence from the Hague" (vgl. Urk. u. Act. III. 82) in Thurloe State Papers III. 552 schon im Juni 1655 angesichts der brandenburgischen Rüstungen schreibt: „the design of Brandenburgh is no other than the conquest of Juliers and Bergues". Vgl. dazu w. u. den Bericht Staverens aus Brüssel vom 7. Febr. 1656.

Acten des Arolsener Archivs haben noch mehrere mir früher unbekannte hinzugefügt, die zum Theil noch weiter blicken lassen.

Wenige Tage nach dem Friedensschluss zu Königsberg, bei der Zusammenkunft zwischen dem Kurfürsten und dem König Karl Gustav in Bartenstein wurde die Angelegenheit zuerst zur Sprache gebracht, und der König erklärte vorläufig seine Zustimmung zu einem Unternehmen dieser Art.[5]) Von hier an bis zum Abschluss des Marienburger Bündnisses haben die Verhandlungen über dieses Project nicht aufgehört, neben den anderen ernsten Erwägungen, die sich bald herandrängten, den Rath des Kurfürsten auf's eindringlichste zu beschäftigen; man findet in den nachfolgenden Actenstücken die vielseitigen Erörterungen, die ebenso nach der Seite der Berechtigung, wie der Opportunität und Ausführbarkeit über den Gegenstand gepflogen worden sind.

Ging man aber auf diese Gedanken ein, so wurde, neben der schwedischen Freundschaft, besonders das Verhältniss zu Frankreich von Wichtigkeit. Das „Unternehmen am Rhein" war nicht zu isoliren; es musste mit Notwendigkeit den Kurfürsten hineinführen in den noch dauernden grossen westeuropäischen Kampf zwischen Spanien und Frankreich, und sowie der Pfalzgraf Philipp Wilhelm von Neuburg in offenkundiger Verbindung mit Spanien und allen Mächten der katholischen Propaganda stand, so musste für den Fall eines neuen kriegerischen Versuches gegen ihn der Kurfürst sich der Freundschaft Frankreichs versichern. Das mit dieser Macht, nach langen Verhandlungen, am 24. Febr. 1656 endlich abgeschlossene Bündniss hatte, für Brandenburg wenigstens, in dem Hinblick auf solche Eventualitäten seine wesentlichste Bedeutung[6]); in dem officiell als Defensivbündniss geschlossenen Vertrag wird auf die etwa zu machenden „Eroberungen" unverhohlen hingewiesen.[7]) Von hier aus aber lag es nahe genug, ebenso wie es schon früher geschehen war, die Gedanken weiter schweifen zu lassen und auch andere mögliche und wünschenswerthe Rectificationen der Besitzverhältnisse in jenen westlichen Landen für die dabei in Betracht kommenden Mächte in's Auge zu fassen. „Ich habe ein überaus grosses Dessein vor", schreibt der Kurfürst am 5. Febr. 1656 eigenhändig an den Statthalter von Cleve, „ich kann auch solches der Feder nicht vertrauen, und wird sich solches schon gegen den Sommer weisen"[8]); und fünf Wochen später schreibt er an denselben, mit der Bitte,

---

[5]) Vgl. w. u. das Protokoll über die Bartensteiner Verhandlungen.

[6]) Vgl. die Verhandlungen darüber mit de Lumbres schon im Sommer 1655 Urk. u. Actenst. II. 37 ff.; noch deutlicher in einem Bericht Hoverbeck's an den Kurfürsten dat. Berlin 10. Sept. 1655 über seine Verhandlungen mit de Lumbres (worüber dessen Bericht a. a. O. fehlt), bei denen H. über die aggressiven Absichten des Kurfürsten schon ganz offen herausgeht.

[7]) „Les conquêtes, qui en ce cas se feront dans les lieux, où les parties n'auront autre droit que celui des armes (also z. B. ausgenommen die jülich-bergischen Lande), seront partagées entre elles également." Dumont Corps Univ. VI. 2. 130.

[8]) Urk. u. Actenst. V. 840; zugleich mit der Weisung, die Werbungen in den clevischen Landen eifrig fortzusetzen; die oben p. 513 mitgetheilte Ordre an

den Brief zu verbrennen, wieder von dem „grossen Intent, welches ich fürhabe“: „eine Armee von 6000 Mann soll allhie im Lande stehen bleiben, mit der andern aber werde ich selbst agiren und sehen, wo der Wind uns an's Land bringen wird“.[9]) Man erkennt hieraus zur Genüge, dass es sich bei den weit aussehenden Projecten, in welche die nachfolgenden Actenstücke einen Blick thun lassen, nicht um gegenstandslose Diplomatengespräche oder um die Phantasie eines aufgeregten Projectenmachers handelte, den man gewähren liess, sondern dass in der That die Intentionen des kurfürstlichen Cabinets und namentlich auch des Fürsten selbst in allem Ernste auf das „Unternehmen am Rhein“ gerichtet waren, und dass dieses Unternehmen, wenn auch noch nicht im Einzelnen formulirt und festgesetzt, sehr einschneidender Natur werden sollte für die gesammten Herrschaftsverhältnisse in den westlichen Theilen des Reichs. Wenn de Lumbres in dieser Zeit an Mazarin berichtet von grossen Säcularisationsplänen im Reich, die zwischen König Karl Gustav und dem Grafen Waldeck besprochen worden seien[10]), so wird er richtig unterrichtet gewesen sein, und man wird in den folgenden Actenstücken die Spuren davon gewahren, dass ähnliche Besprechungen auch im Rathe des Kurfürsten selbst Statt gefunden haben.

Ein ziemlich reichhaltiges Material aller Art hat sich über diese und die anderen damit zusammenhängenden Verhandlungen im Schoosse des kurfürstlichen Cabinets erhalten. Besonders Graf Waldeck war unermüdlich, die Situation und die aus ihr sich ergebenden Notwendigkeiten und Möglichkeiten in immer neuen Wendungen zu beleuchten; man erkennt, dass seine Anschauungen auf zahlreichen Widerspruch von Seiten anderer geheimer Räthe trafen. Die Zahl der von seiner Hand erhaltenen Aufzeichnungen (meist im Arolsener Archiv), zum Theil allerdings nur ganz flüchtig hingeworfene Skizzen, die zum Abdruck sich nicht eignen würden, ist ausserordentlich gross und lässt die Arbeitskraft des Mannes bewundern[11]); ebenso besitzt das Berliner Staatsarchiv sowol von ihm, als von anderen geheimen Räthen eingehende Gutachten, die freilich meistens nur die bald

---

Dohna gilt entweder nur für diesen persönlich oder hat irgend einen ostensiblen Zweck.

[9]) Dat. Königsberg 14. März 1656, ebendas. p. 844; auch hier ist offenbar das Unternehmen am Rhein gemeint; vgl. auch die w. u. mitzutheilenden eigenhändigen Briefe des Kurfürsten aus dem Arolsener Archiv.

[10]) Urk. u. Actenst. II. 99.

[11]) So namentlich zahlreiche skizzirte Entwürfe für die Landesdefension von Preussen; in einem derselben wird u. a. ausgeführt, wie das Generalaufgebot im Lande einzurichten sei: jedes adlige Gut muss ein gewisses an Mannschaften stellen, „der 20te Mann im ganzen Land enrollirt, mit Freiheit versehen und unter gewisse Compagnien getheilt, auch exercirt werden“ — „und könnte man den Geworbenen wüste Hufen anweisen, sobald selbige sich eingericht, zu Haus lassen und wieder fremde zuwerben; dadurch würde das Land besetzt und eine beständige Miliz würde hier zu finden sein“ etc. (Arols. Arch.)

in den Vordergrund tretende Frage der „Conjunction“ mit Schweden behandeln[12]).

Leider ist ein grosser Theil dieser Schriftstücke undatirt und aus dem Inhalt die Aufeinanderfolge der einzelnen meist nicht zu erkennen. In der Natur der Verhältnisse aber lag es, dass je länger je mehr neben dem Hinblick auf entferntere Ziele die Aufmerksamkeit des Kurfürsten und seiner Räthe sich auf die nächstliegenden Vorgänge richten musste, auf die Gefahren, welche sie drohten, auf die zu erlangenden Vortheile, welche sie zeigten. Von Anfang an war, von schwedischer Seite schon bei der Conferenz in Bartenstein angeregt, auch der Gedanke in Erwägung genommen worden, dass man mit Schweden in ein noch engeres Verhältniss treten könne, als der Königsberger Vertrag geschaffen hatte, um mit ihm wie an den Gefahren so auch an den gehofften Vortheilen des weiteren Kampfes gegen Polen Theil zu nehmen. Die unerwartete Erhebung Polens von seiner demüthigenden Niederlage, die nun in den ersten Monaten des Jahres 1656 sich vollzog, vereint mit der laut und drohend sich kundgebenden Entrüstung gegen den abtrünnigen brandenburgischen Vasallen, liess mit Notwendigkeit die Frage der „Conjunction“ mit Schweden allmälig mehr in den Vordergrund treten, ohne indess die anderen Pläne gänzlich bei Seite zu schieben. Nach allen Seiten sind die hieran sich knüpfenden Möglichkeiten durchgesprochen worden. Die Aussicht auf eine jetzt doch sehr wahrscheinliche Theilung Polens unter die benachbarten Mächte liegt noch immer allen Erwägungen zu Grunde; es war natürlich, dass hierbei auch Brandenburg auf seine alten Wünsche zurückkam und die Forderungen wieder aufnahm, die bei der Stettiner Conferenz im Sommer des vorigen Jahres von Karl Gustav abgelehnt worden waren[13]). Nur vorübergehend konnte der vermuthlich von einem schwedischen Diplomaten gelegentlich hingeworfene Gedanke Beachtung finden, wonach der Kurfürst die Krone Polen erhalten, dafür aber das Herzogthum Preussen nebst Pommern an Schweden abtreten sollte, welches dann zusammen mit dem polnischen Preussen die gesammten Küstenländer in die Hand bekommen hätte; so wenig verlockend für den Kurfürsten der Vorschlag sein konnte, und so leicht die Schlinge zu erkennen war, die hinter ihm versteckt lag, so findet man doch auch über ihn nach der Weise der Zeit durchgeführte eingehende und scheinbar ernsthafte Erörterungen.

Die Instructionen für die während der Monate Mai und Juni zu Frauenburg und Marienburg geführten Unterhandlungen stellen die Hauptpunkte der wirklichen Forderungen des Kurfürsten fest: die Souveränität von Preussen und als Landerwerb Grosspolen in seinen wichtigsten Theilen als Correspondenzlinie zwischen den märkischen und preussischen Landen; dass aber zugleich auch der Plan eines Kampfes um Jülich und Berg noch

---

[12]) Da von den im Berliner Archiv befindlichen Gutachten der einzelnen geheimen Räthe Pufendorf VI. § 15—19 eine sehr ausführliche Analyse gibt, so kann hier, um den gegebenen Raum möglichst für ungedrucktes und unbenutztes Material auszunutzen, auf diese verwiesen werden.

[13]) Vgl. oben p. 381 ff. Graf Waldeck p. 326 ff.

nicht aufgegeben wurde, zeigt die Forderung, die noch hinzutrat: der Verzicht Karl Gustav's, als pfälzisch-zweibrückenschen Familienhauptes, auf die Erbansprüche seines Hauses in den jülich-clevischen Landen, und Unterstützung des Kurfürsten zum baldigen Erwerb der gesammten Erbschaftslande. Der Gang der Verhandlungen brachte es mit sich, dass der Kurfürst auf diesen letzten Punkt vorläufig zu verzichten sich veranlasst sah, ohne darum das Unternehmen selbst aufzugeben; auch die Souverainitätsfrage trat vorerst noch zurück; über die Theilungsfrage aber einigte man sich. Auf Grund dieser Einigung traten Schweden und Brandenburg als Kampfgenossen neben einander, und mit dem Marienburger Bündniss beginnt eine neue Wendung in dem verschlungenen Gefüge dieser nordischen Kämpfe.

III. Das Marienburger Bündniss.

(25. Juni 1656.)

Protocol tenu à Bartenstein après le traitté de vassallagie.

[Von Waldeck eigenh. Arols. Arch.] 1656.

Le 23 le Roy alla voir S. Alt. El. dans son logis. S. Alt. El. l'accompaigna dans sa maison. Le Chancelier vient aupres de moy me dire, qu'apresdisné nous aurions à parler de la conjonction. Venant chez luy, le comte de la Guarde, Tot et Suerin y viendrent. Sa proposition estoit, que nostre affaire consistoit en trois poincts: 23. Jan.

1. dans la conjonction d'armes et le nombre;
2. dans la direction;
3. et la satisfaction.

Quant au premier, l'interest commun le demandoit. Le secondt se pourroit adjuster. Le troisiesme estoit hors de saison, la Poloigne estant desja conquise et le Roy assez fort pour achever cette affaire. Mais que l'interest du Roy demandoit de conserver les armes de S. Alt. El. jusqu'à un tamps que l'on puisse faire quelque chose; alors l'on pourroit parler du reste; en attendant donneroit des quartiers pour un corps de 8000 hommes.

Nous respondions, que le premier estoit necessaire, le secondt se trouveroit; le troisiesme ne pouvoit estre indifferent, puisque S. Alt. El. s'enguagera s'attirant tous les ennemis du Roy; il falloit sçavoir, pourquoy ce faire; que les quartiers ne nous accommoderoit point, mais nous enguageroit; qu'il falloit faire un traitté en bref, ou nous laisser negotier aupres ceux que redouttons.

Ils demandoit, si l'affaire seroit perpetuelle. Nous dismes, si l'on nous donnoit quelque chose, qui le meritast.

Nous nous separasmes, en voulant faire relation.

24. Jan. Le 24 de Janvier le Roy se declara d'appreuver, qu'on commençat quelque chose sus le Rhin, s'offroit à favoriser le transport des soldats, dit qu'il falloit se servir des pretextes qui eussent quelque fondement et apparance, qu'il falloit agir en quatre endroits, hors de la Poloigne et Bremen S. M., l'Electeur de la Marc Brand. et des pais de Cleve; qu'il falloit avoir un gros pour soustenir et un aultre pour attacquer, faire des magazins sur les rivieres, surtout à Halberstat[1]).

Der Kurfürst an Waldeck. Dat. Königsberg 26. Jan. 1656.

26. Jan. Waldeck soll ein Kriegsgericht niedersetzen über die Officiere, die an dem Streifzug des Obr. Lieut. Brunell, wobei dieser gefangen genommen wurde und sich jetzt über sie beklagt, Theil genommen haben[2]); ebenso über den Capitain Hohendorf, „so das Haus Lyck aufgeben".

Ebenso mut. mut. Ordre an den FZM. v. Sparr, „wegen der Officierer von der Infanterie, so sich vor geschlossenem Vergleich an die Schweden ergeben".

Claus Ernst v. Platen an den Kurfürsten. Dat. Marienburg 27. Januar 1656.

[Verhandlung mit den Häuptern der königl. preussischen Stände; sie wollen den Widerstand gegen Schweden fortsetzen.]

27. Jan. Platen hatte den Auftrag, dem Marienburger Woiwoden und Herrn Güldenstern den Abschluss des Vertrags mit Schweden anzuzeigen, die Gründe zu erläutern und sie zu versichern, dass der Kurfürst dabei die Interessen der verbündeten preussischen Stände nach Kräften wahrgenommen habe.

Die Empfindlichkeit der betreffenden Herren über den Königsberger Vertrag trat aber klar zu Tage: „sie hätten bei der Conjunction und Einnehmung E. Ch. D. Guarnison in diesen Platz grossen Vortheil verhoffet; nun aber wären sie in weit schlechteren Zustand gesetzet, indem ihre Völker, so sie sonst hereinziehen können, verloren gegangen; der Adel hätte sich auch herein begeben würden [sic], so itzo Königlich schwedische Salvaguardie zu grossem Theil, weil sie alhier wegen der Churf. Guarnison nicht Raum gefunden, angenommen; hätten sich versehen, dass E. Ch. D. nach Inhalt des Vergleichs ohn ihr Vorbewusst und Consens nicht würden geschlossen haben etc." Eine bestimmte Erklärung über ihr weiteres Verhalten weigern sie

---

[1]) Hier bricht das Protokoll ab. Vgl. über die Bartensteiner Zusammenkunft auch oben p. 526 f.

[2]) Vgl. oben p. 525. 536.

für jetzt abzugeben; es scheint aber, sie denken auf fortgesetzten Widerstand, sowie sie gestern einen schwedischen Trompeter, der sie zur Accommodation auffordern sollte, mit solchem Bescheid zurückgeschickt haben.

Von unserer Seite ist dem schwedischen Trompeter gesagt worden, dass die Schweden von uns nur Freundschaft zu gewärtigen hätten; es liegen aber hier, ebenso wie in Stuhm, neben den brandenburgischen auch polnische Truppen.

Andreas Neumann[1]) an den Kurfürsten. Dat. Wien 19.|29. Januar 1656.

[Besorgnisse in Wien wegen der schwedenfreundlichen Politik des Kurfürsten. Päpstliche Subsidien für Polen. Ragozzi.]

Ein Schreiben aus Thorn vom 30. Dec. st. v. hatte hier das Gerücht verbreitet, Brandenburg habe sich mit den Schweden verständigt; als vor einigen Tagen die Nachricht eintraf, dass es nicht wahr sei, war man hier hoch erfreut und hofft nun wieder, "E. Ch. D. werden dem Gegentheil, mit der Hülf Gottes, bis auf den Frühling genug gewachsen sein, da dann, so viel ich aus privat Discursen an vornehmen Orten abnehme, man von hier aus mit in Action treten dürfte". Jedenfalls will man hier so sicher als möglich gehen und traut noch immer nicht ganz, dass Brandenburg sich nicht doch noch mit den Schweden vereinigt. 29. Jan.

„Der Papst hat 200,000 Rthlr. zu Behuf des Königs in Polen übermacht, so vorgestern ausgezahlt worden. So sein auch vor die Königin 90,000 Rthlr. gestern hier erlegt worden, Volk davor zu werben".

Fürst Ragozzi von Siebenbürgen scheint auch nach der polnischen Krone auszuschauen.

A. Neumann an den Freih. v. Löben. Dat. Wien 12.|2. Februar 1656.

[Der Königsberger Vertrag.]

Dankt für geschehene Anzeige des Königsberger Vertrags; bittet um nähere Specificirung der einzelnen Bedingungen. Man ist hier am Hofe „nicht wenig perplex über dies neue Emergens", es heisst, der Kurfürst überlasse den Schweden 8000 Mann. Bitte um genauere Information. 12. Febr.

---

[1]) Brandenburgischer Resident in Wien.

Waldeck, Gedanken nach gemachtem Frieden mit Schweden zu Königsberg. (o. D. Arols. Arch.)

[Die Frage der Truppenabdankung. Eilige Fortsetzung der Rüstung. Conjunction mit Schweden.]

Es ist in Zweifel gezogen worden, ob der Kurfürst jetzt noch länger armirt bleiben, oder noch mehr werben, oder die Waffen niederlegen solle.

W. bekämpft eifrig jeden Gedanken an Abdankung von Truppen, wodurch man die Lasten des Landes nicht mindern, sondern in der That erhöhen würde.

Bleibt man aber bewaffnet, so muss die Verfassung auch den obwaltenden Gefahren proportionirt sein. Dazu braucht man aber geworbene, gut exercirte Soldaten; denn der Augenschein hat gezeigt, „wie über alle angewandte Mühe von Dienstpflichtigen und Wibranzen man kaum einigen Vortheil ziehen könne; sonderlich aber ist innerhalb Landes darauf im geringsten nicht zu bauen oder sich zu verlassen“.

Hiermit aber darf keine Zeit verloren werden. „Wäre man genug gewaffnet gewesen, als Wittenberg marschirte, fertig, wie Cracau belagert war, ja wäre noch dazumal, als der König in Schweden in's Land kam, alle nöthige Anstalt zum Widerstand gemacht gewest, wer wollte an besserm Success E. Ch. D. Sachen gezweifelt haben? Wenn aber im Gesicht eines Feindes Volk auf die Beine gebracht, Magazine gemacht, Oerter besetzt und befestiget werden sollen, so pflegt es gemeiniglich so auszuschlagen, wie E. Ch. D. es empfunden“.

Um die Truppen zu erhalten, müssen sie bald in Action gebracht werden, und dafür empfiehlt sich am meisten jetzt die Conjunction mit Schweden. Es wird ausgeführt, dass diese unter den jetzigen Umständen sowol die beste Sicherheit als das grösste Ansehen gewähre, namentlich auch den Schweden selbst gegenüber; auch kann man nicht die Einsprache des Gewissens geltend machen; denn wenn man einmal sich entschlossen hat, „dem König Casimiro zu renunciiren“, so kann es nun auch ohne Verletzung des Gewissens geschehen, dass man sich in Stand setzt, sich seiner Feinde zu erwehren; schliesslich wird der Kurfürst, wenn er auf diese Weise in die Lage gelangt, selbst mitzusprechen, bei der ganzen evangelischen Partei das grösste Ansehn erlangen, und wenn der König von Schweden unterläge, „möchten alle Teutschen E. Ch. D. Partei nehmen und dieselbe considerabler, als jemals ein Churfürst gewesen, machen“.

Wie es nach dem Frieden mit Schweden in Preussen wegen einer Defension anzustellen. (Von Waldeck eigenh. Arols. Arch.) o. D.

[Entwurf eines Vertheidigungssystems für das Herzogthum Preussen. Besondere Gefahr von Königsberg wegen der unsicheren Gesinnung der Bürgerschaft. Truppenüberschlag.]

Gefahr eines Angriffs auf Preussen ist besonders auf der littauischen Seite von den Moscowitern, auf der masurischen von den Polen zu befürchten.

Vor allem ist zu rathen die Befestigung von Tilsit, als Hauptpass über die Memel. Trotz der Nähe ist doch auch nicht zu rathen, die Befestigungen von Ragnit zu demoliren, schon „wegen der Güte des Gebäu's"; es müsste vielmehr auch dieses noch in bessern Zustand gesetzt werden. An verschiedenen Punkten in dieser Gegend müssen Schanzen angelegt werden. Johannisburg, Soldau, Neidenburg sind besser zu fortificiren; besonders auf Osterode ist Gewicht zu legen.

Weiter müssen an den Grenzen, mit Benutzung der Wildnisse, Seen und Moräste, Feldredouten und Retranchements angelegt werden.

Da diese aber im Fall eines Angriffs nicht ausreichen werden, so muss man eine andere „Retraitte" haben, „wozu die Riviere Angerab und die Seen bis Johannisburg sowohl der Carte als dem Bericht nach, so in der kurzen Zeit, weil in Littauen gewest, einziehen können, diensam scheinen. Denn so viel die Seen belangt, sind selbige Sommers Zeit nicht zu passiren und sofern Angerburg und Letzen besetzt und zwischen dem Spirding und Letzen an einem Pass, so in der Carte anzuweisen, ein Schanz gemacht wird, ist bis Johannisburg zu mit geringer Macht solch Passagie zu verhüten, von Angerburg bis Insterburg kann durch Hülf der Schleusse die Angerab so gross gemacht werden, dass ausser einem District von einer halben Meil, welchen man wegen der Fläche des Wassers allzeit passiren kann, niemand zu Pferd durchzukommen vermag; welchem aber durch ein Retranchement und etliche Redouten wol vorgesehen werden kann".

So könnte man im Nothfall mit einer kleinen Armee, unter Beihilfe des Landvolks und des gemeinen Aufbots, eine grosse feindliche Armee abwehren.

Als Platz für Magazine empfiehlt sich Morungen. Für weitere Rückzugssicherheit müssen die nötigen Orte an der Alle und an der Passarge besetzt werden, „und so viel mehr, weil die Geistliche das Stift [Ermland] aus E. Ch. D. Händen zu spielen kein Fleiss sparen werden"; besonders also Wormit und Allenstein zu besetzen. Weiterhin dann auch Balga, Tapiau, Labiau; der Pregel und die Dieme müssen retranchirt werden; Fischhausen ist so zu befestigen, dass es sich eine Zeitlang halten kann.

„Belangend die Stadt Königsberg, so ist auf selbige aus erwogen Ursachen Acht zu haben: einmal wegen der Bürgerei und derselben prätendirten Freiheit . . . . welche doch solang E. Ch. D. an sich selbsten nicht hoch zu achten, so lang die Pillau und Tapiau in E. Ch. D. Händen, wodurch die Stadt an sich selbst genug in Gehorsam gehalten werden kann.

Doch ist in Consideration der Nachbarn ein Aug auf sie zu haben nötig, weil man viel und ziemlich neuliche Exempel, dass solche Städte den Lehnschutzherren, auch wol benachbarte zu Schützern erwählet und dadurch Ohnheil verursachet. . . . Und wäre solches so anzufangen, dass wenig Ombrage und geringe Kosten erfordert würden. Wozu denn leicht zu gelangen sein möchte, wenn unten und oben an dem Pregel unter Vorwand dessen Versicherung solche Werke gemacht würden, welche in Eil geschlossen und also zu mehrerer Beherrschung der Stadt und Defension derselben gegen Feinde gebraucht werden und mit geringer Besatzung verwahrt bleiben könnten." Ausserdem müssen die bisherigen Befestigungen von Königsberg, die freilich nur als Retranchements gelten können, durch einige Redouten mit Wall und Graben verstärkt werden, namentlich auch deshalb, weil „Bürger und neue Soldaten jederzeit besser in einem beschlossenen als offenem Orte fechten".

Vor allem aber ist das wichtigste, die Werke von Pillau und Memel zur Perfection zu bringen, so wie die angefangene Schanze bei Kukernese zu vollenden.

Alles in allem braucht man zur Defension dieses Landes, ausser den Besatzungen, ein paar tausend M. z. Pf. und 4000 z. F. im Felde; woneben das gemeine Aufbot zu organisiren und einzuexerciren ist.

Folgen weitere Rathschläge über die Organisation der Fortificationsarbeiten, über Kriegsrath und Obercommando. Käme es dazu, dass man zusammen mit Schweden auch offensiv vorginge, so dürfte die Feldarmee nicht unter 6000 z. F. und 4000 z. Pf. stark sein.

Waldeck Gedanken über den Staat Sr. Ch. D. nach gemachtem Frieden zu Königsberg. (o. D. Arols. Arch.)

[Unthätiges Zusehen nicht zu empfehlen. Verschiedene Möglichkeiten eines „neuen Krieges". Quartiere für die Truppen und künftige Satisfaction zu verlangen. Keine Ueberlassung der Armee an Schweden. Erörterung des Tauschprojectes von Preussen und Pommern gegen die polnische Krone. Conjunction mit Schweden. Unternehmen zur Eroberung der Jülich'schen Lande; Rechtsgründe gegen den Pfalzgrafen von Neuburg.]

1) Es wird zuerst die Frage erwogen, ob der Kurfürst sich nur Quartiere in Polen für 8000 M. nebst einem Stück Landes als Unterpfand für die Kriegskosten anweisen lassen und im Uebrigen sich nicht weiter engagiren soll, „als die Defension des polnischen Werks es erfordert".

Dieser Vorschlag wird abgelehnt; er bringt nur Gefahr ohne gesicherten Vortheil.

2) Ein zweiter Vorschlag lautet dahin, „dass S. Ch. D. ein Unterpfand vor die angewandten Kosten nehmen und Ihr Volk bis gegen den Frühling in Ihren eigenen Landen halten und auf einen neuen Krieg sich vereinigen".

Auch dies verspricht wenig Nutzen und Sicherheit; bleiben die Schweden siegreich, so werden sie uns immer schlechte Bedingungen machen;

unterliegen sie, so werden die Polen nie vergessen, was wir jetzt in Bezug auf Preussen gethan haben. Es werden dann die verschiedenen Möglichkeiten eines gemeinsam mit Schweden zu beginnenden „neuen Kriegs" durchgesprochen. Für die Berechtigung eines Kriegs gegen Oesterreich werden eine Reihe von Gründen aufgeführt, zumeist aus der Missregierung des Kaisers im Reich und aus der in den letzten Jahren oft bewiesenen Ungunst der kaiserlichen Politik gegen Brandenburg entnommen; zuletzt namentlich: „Beibehaltung der alten Desseinen des Hauses Oesterreich gegen das Churhaus Brandenburg, wie das Bedenken zu Berlin vorhanden eines österreichischen Canzlers ausweiset" (ad marg. „das Bedenken Ludwigs von Ulm".)[1] Indess alle diese Gründe berechtigen doch noch nicht zum Krieg, „ehe man verzweifelt an anderen Hilfsmitteln".

Gegen die Moscowiter könnte das Gewissen wol ruhiger sein; aber Vortheil ist dabei nicht zu hoffen. Dasselbe gilt von Kosaken und Tartaren. Siebenbürgen hat immer gute Freundschaft mit Brandenburg gehalten. „Frankreich hat zu allen Zeiten Sr. Ch. D. und der guten Partei beigestanden; warum demselbigen zuwider zu leben?" Mit Spanien ist dasselbe Bedenken wie beim Kaiser. Holland's Conservation ist uns zu nöthig, um einen Krieg gegen dasselbe zu wünschen. Gegen Dänemark können wir mit gutem Gewissen nichts unternehmen. „Der Protector steht zu fest". „Rom ist zu weit und, ohne das Reich zu verunruhigen, dahin schwerlich zu gelangen". Ueberhaupt ist kein neuer Krieg zu wünschen, bevor das Feuer in Polen gedämpft ist.

3) Dagegen würde es sehr „plausibel" sein, wenn der Kurfürst sich geeigneter Quartiere für ein ansehnliches Corps und für den Fall wirklicher militärischer Action auch einer ansehnlichen Satisfaction versicherte; „denn da E. Ch. D. durch diesen Frieden alle der Schweden Feinde zu Ihren gemacht, die Ihren aufgeweckt, Ihre eigenen Freunde mehrentheils abwendig gemacht . . . so muss davor halten, dass E. Ch. D., wenn kein besserer Vorschlag zu finden, diesen zu wählen hätten". — „Und da der Einwurf schon geschehen möchte: der Schweden Aufnehmen sei E. Ch. D. Untergang, so ist auch bei jetziger Gelegenheit der Schweden Untergang E. Ch. D. Aufnehmen nicht; denn allein können Sie sie nicht unterdrücken, und die Helfer sein zu suspect; wenn aber E. Ch. D. sich mit gross machen, so sein Sie etwas, da Sie sonst nichts möchten werden".

4) Dass der Kurfürst, wie in Frage gekommen, den Schweden seine Armee gegen Erstattung der Werbegelder oder gegen sicheres Unterpfand überlassen solle, ist ganz zu verwerfen; es möchten sich auch wenig Leute finden, so sich wollten dergestalt hingeben oder verkaufen lassen".

5) Ein anderer gemachter Vorschlag ist der, „dass E. Ch. D. ein ewige Verbündnis mit der Kron Schweden machen und die Kron Polen in völligen Staat und ruhigen absoluten Besitz deroselben geliefert, und Preussen und Pommern ihnen dagegen gegeben werde, sie nicht allein der Julichschen Succession renunciiren, sondern zum Besitz zu gelangen E. Ch. D.

---

[1]) Vgl. oben p. 347. n.

favorisiren"[1]). Dieser Vorschlag ist „etwas delicat, doch viele Rationes vor und gegen". W. erörtert zunächst eine Reihe von Gründen, weshalb das Herzogthum Preussen ein unbequemer und unzuträglicher Besitz für den Kurfürsten sei: Preussen wird, wenn Schweden unterliegt, natürlich eine Beute der Feinde werden; wenn Schweden siegreich bleibt, „ein stätiges Magazin vor der Schweden durchziehende Armeen und tributaires Land an andere"; in beiden Fällen hat der Kurfürst nichts davon; zumal wenn man hinzunimmt die übele Finanzlage und die Unbotmässigkeit der Stände; Festungen zu bauen, wird nicht gestattet werden; eine Miliz aufzurichten, wird wegen der vielfachen „Wirrungen in dem Accis-Wesen und vielen Exemptionen des Beitrags von den Einsassen" nicht ausführbar sein; an Bezahlung der Schulden ist nicht zu denken; überdies setzt der Kurfürst um Preussens willen, „welches numehr sich selbst nicht helfen kann", seinen Staat an andern Stellen „in hazard". Dagegen sei Polen ein Land, „welches neben der Würde Kräfte geben kann"; zöge man einen Theil der geistlichen Güter ein, so würden die Einkünfte sehr beträchtlich sein können; mit den Marken gewönne man eine gute Communication, und schlösse man dann, neben Schweden, mit den Kosaken, Tartaren und Siebenbürgen eine ewige Alliance, so wäre man von dieser Seite völlig gedeckt; wenn die polnischen Stände einwilligen, so hätte niemand dagegen Einspruch zu thun; auch könnte man die Krone vielleicht „successiv machen". Ob es schwerer sei, eine Krone zu behaupten, als „ein ohnmächtiges Herzogthum", sei zweifelhaft. Dem Einwand des Gewissens könnte entgegengehalten werden, dass die Krone durch die Flucht des Königs und den Abfall fast aller Stände vacant geworden sei. „Seine angeborene Unterthanen zu verlassen und zu vertauschen, möchte hart scheinen und ohnverantwortlich; es möchte aber dagegen gesagt werden, weil sie E. Ch. D. treuherzige Erinnerungen in Wind geschlagen, alle Anordnungen zu Vertheidigung dieses Landes zu spät angenommen, auch exequirt, seien sie Ursach dieser Resolution; ihre Beschwerden, so sie continuirlich führen, bezeugen, dass sie mit dieser Regierung nicht vergnügt; ja das Rühmen, so viele von denen schwedischen guten Orderen thun, bezeugt, dass ihnen solch Regiment nicht so zuwider sein kann; ja der Zweifel wegen der Religion würde bei ihnen gehoben sein, und also vielleicht mit ihrem Willen geschehen können". Nach einigen weiteren ähnlichen Erwägungen kommt W. dazu: „dass deswegen vielleicht nicht ohngereimt der Schluss gemacht werden könnte, dass E. Ch. D. auf einen solchen Tausch dergestalt wol ein Vergleich treffen könnten, dass nämlich E. Ch. D. dieses Land ohne Durchzüge oder einige Beschwerde

[1]) Es wird hier nicht ersichtlich, von welcher Seite dieser Gedanke eines Tausches von Preussen und Pommern gegen die Krone von Polen angeregt worden ist, dass er nicht bloss von Waldeck als eine Möglichkeit hingeworfen, sondern, wahrscheinlich von schwedischer Seite her, versuchsweise in die diplomatische Verhandlung eingeführt worden ist, scheint sich aus den w. u. mitgetheilten Waldeck'schen „Contenta der Instruction" zu ergeben. Da der Vorschlag schon in dem Schreiben Waldeck's an den Kurfürsten vom 1. Febr. 1656 erwähnt wird (p. 555), so liegt die Vermuthung nahe, dass er schon bei der Conferenz in Bartenstein vorgebracht worden ist.

besitzen sollten, bis Gross- und Kleinpolen neben der Masau, allem dem was die Kosaken besitzen, in ruhigem Stand absolute eingeräumt, dass Sie nicht allein der geistlichen Güter und anderer zu der Kron gehörigen Güter ohne Widerspruch sich gebrauchen können und nicht dieselben zu vergeben schuldig sein; sofern solches aber nicht erlangt werden könnte und [Schweden], beide Theile Preussen zu versichern, einen Frieden eingehen und, den zu erlangen, die Kron einem andern geben oder theilen müsste, dass alsdann entweder E. Ch. D. Grosspolen, oder so viel als behauptet werden könnte, in superioritate und allein behielten, neben dem preussischen Herzogthum, wie Sie es jetzo besitzen, oder aber Preussen absolute, ohne Dependenz, neben dem alleinigen Gebrauch der Zölle und Hafen behielten; daneben [Schweden] von nun an die Prätension auf die Jülich'sche Succession vor den König und das Haus Sulzbach renunciirte und die Erlangung des Besitzes favorisirte. Dadurch bekämen E. Ch. D. entweder ein mächtiges Königreich, oder einen bessern Zustand an diesem Ort, und versicherten sich der Jülichschen Lande, welche nicht allein wegen der Einkommen, sondern auch der Consideration, darin E. Ch. D. sich erhalten, von grossem Gewicht".

Wie auch der Beschluss über diese Punkte falle, W. könne jedenfalls nur in der Conjunction mit Schweden jetzt das Richtige erblicken.

Zu demselben Resultat führt auch die Erwägung der Schwierigkeiten, die anderen Falls die event. Entlassung der geworbenen Truppen, oder ihre theilweise Ueberlassung an Frankreich, die von dort her gewünscht wird, verursachen würde: „dass also nochmals gesagt werden könnte, E. Ch. D. thäten besser, die Conjunction mit Schweden einzugehen und durch dieselbe sich der Jülichschen Lande zu versichern, mit Hülf Frankreichs, welchem man, wenn Geld vorhanden, wohl Volk zu Wegen bringen könnte".

„Und dass E. Ch. D. mit Fug sowohl Neuburg überziehen, als sich mit Nutz mit Schweden conjungiren könnten, erscheint, soviel das erste betrifft, daraus:

1. dass der Herzog von Neuburg zum öftern bezeugt, er sei an den Vergleich nicht gebunden, so E. Ch. D. mit seinem Herrn Vater gemacht;

2. dass er wegen der ganzen Jülich'schen Lande allerhand gefährliche Dinge zu Regensburg machiniret;

3. E. Ch. D. schnurstracks dem Vergleich zuwider sessionem und votum im westfälischen Kreis gehindert;

4. die Alliance, so E. Ch. D. mit Cöln gemacht, zu hintertreiben gesucht;

5. bei Spanien, Frankreich und Staaten gegen E. Ch. D. machiniret, wie nicht weniger im westfälischen Kreis";

6.—9. weitere Feindseligkeiten im westfälischen Kreis;

10. „was aber das meiste ist, E. Ch. D. vorenthält, was deroselben von Gott und Rechts wegen zukommt, dem Zeugniss des österreichischen Canzlers nach.[1])

Wie das Werk mit Sicherheit anzufangen, davon muss apart geredet werden".

---

[1]) Stralendorffisches Gutachten §. 41 ff. Droysen p. 436 ff.

Difficultäten beim Krieg und Remedia. (Von Waldeck eigenh. o. D. Arols. Arch.)

Skizze zu einem Gutachten [des geheimen Raths?]. Es findet sich, dass die meisten Difficultäten beim Krieg sich „beim Stillsitzen" auch finden würden. Dagegen gewährt die Theilnahme am Krieg die Möglichkeit sich eine gute Satisfaction auszubedingen. „Wenn E. Ch. D. ein ansehnlich Stück in Polen dero Gränzen am gelegensten sich geben lassen, dero Armee agiren lassen, dass sie ihr Brot und Unterhalt von aussen finden, andere practicabele Conditiones zu dero Vortheil erlangen und mit den Schweden wirklich in Eil antreten, den Polen zu widerstehen, darbei alle Mittel den Frieden zu befördern im übrigen anwenden: können wir nicht anders sehen, als dass E. Ch. D. Staat darbei die meiste Sicherheit, dero Ehre am meisten salviret bleibt, und dero Nutzen am meisten zu hoffen; dass derowegen zu der Conjunction, und zum schleunigsten, mit Schweden rathen müssen." Zugleich ist dem Kaiser und allen befreundeten Potentaten Anzeige von diesem Entschluss zu machen. „Damit auch dem Herzog von Neuburg die Furcht eines Krieges gegen ihn benommen werde, würde unsers Ermessens nicht ohndienlich sein, jemanden dahin abzufertigen, wegen eines Vergleichs zu reden; welchem doch solche Instruction gegeben werden könnte, dass nichts aus dem Werk werden könnte und doch der Glimpf auf E. Ch. D. Seiten bliebe."

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Königsberg 1. Febr. 1656. (Cop. Arols. Arch.)

[Bitte um Dispensation von einer Geheimrathssitzung; Recapitulation seiner Ansichten.]

1. Febr. E. Ch. D. wollen mir gnäd. erlauben, dass ausm Rath diesmal bleibe, damit E. Ch. D. der andern Räthe Meinung gegen das, so ich schriftlich angezogen, hören und schliessen können. Dann weiss ich nichts zu sagen, als 1., dass meiner Meinung nach die meiste und wichtigste rationes vor die Conjunction sein; 2. dass die Tractat darüber bald zu machen, E. Ch. D. Interesse nach; 3. dass ohne Schweden E. Ch. D. nimmer zu der Jülichschen Succession kommen werden, die Schweden seien denn gedämpft; 4. dass jetzt gute Prätexten, alle nöthige Anstalt zu Occupirung solcher Lande zu machen ohne Ombrage; 5. dass der Verzug E. Ch. D. in allem schädlich und bald gereuen wird; es sei denn, dass die Gedanken noch beibleiben, Schweden zu wollen schaden, auf welchem Fall mit Festungbau und starker Armirung fortzufahren; 6. die Frage, ob man conjungiren solle, welches dem

Könige von E. Ch. D. doch schon versprochen, erörtert seiende, müsste, wie und wo erst anzufangen, oder ob's hier und dort im Jülichschen zugleich geschehen solle, in Rath gestellet werden; 7. dass man sowol auf den angebotenen Tausch, als andere Vorschläge Instrumente abfasse, endlich eilig M. d'Obresinky abfertige.

Gott segne E. Ch. D., dass Sie den besten Rath wählen und, wer auf dero Interesse allein siehet, erkennen mögen.

König Karl Gustav an den Kurfürsten. Dat. Loviczii 31. Januar 1656.

Da der Kurfürst „ex tenore pactorum feudalium“ verpflichtet sei, dem König im Fall des Bedürfnisses mit 1000 M. z. F. und 500 z. R. zu *Hilfe* zu kommen, und da König Johann Casimir jetzt „non spernenda contra Nos et Nostras terras moliatur“, so wird der Kurfürst demgemäss ersucht — „peramanter requirimus“ —, besagte Hilfe zu stellen. Der Generalgouverneur von Preussen Graf Erich Oxenstjerna ist mit dem weiteren beauftragt. 10. Febr.

Der Kurfürst an Graf Erich Oxenstjerna. Dat. Königsberg 29. März 1656.

Die gewünschten 1500 M. sollen am 3. April in Dolstädt eintreffen; doch bemerkt der Kurfürst, dass dies nur „aus sonderbarer Courtoisie“ geschehe, nicht als ob wirklich der Fall eingetreten wäre, wo er es „vi pactorum“ thun müsse. Er bittet ausserdem, die Truppen gut zu halten, zumal da sie nur ein „spontaneum subsidium“ seien, damit dieselben künftig in gutem Zustand zurückgeschickt werden können. 29. März.

Andreas v. Staveren[1]) an den Kurfürsten. Dat. Bruxelles 7. Februar 1656.

[Eindruck des Königsberger Vertrags in Brüssel; Besorgniss vor Unternehmungen des Kurfürsten und Frankreichs in Jülich und den spanischen Niederlanden.]

Schwerin habe ihm Nachricht vom Abschluss des Vertrages mit Schweden gegeben; Gratulation dazu —

quoy que je suis regardé icy de tout le monde sinistrement, croyant avecq une opiniastreté indicible, que cet accord sera suivy d'une 7. Febr.

---

[1]) Brandenburgischer Resident in Brüssel.

alliance avecq la France, en vertu de laquelle, disent-ils, que S. A. El. viendra personnellement bien accompagné ou armé prendre possession de ses terres héréditaires de Juliers et paraprès partager aux conquestes de cet estat, lequel, selon l'opinion humaine, n'est pas capable à se pouvoir garantir contre l'orage, dont il est menacé de la France et Angleterre, sans quasi un singulier miracle de Dieu.

Protokoll einer Sitzung des geh. Rathes (o. D. von Waldeck eigenh. Arols. Arch.)

Herr von Schwerin: sich mit der Kron Schweden zusammenzuthun um des Interesse der Religion [willen] ....

Wie es anzustellen, weil Schweden einen grossen Krieg, und an allen Orten consilia gegen ihn geführet werden; man sei schon so weit gegangen, dass quaestion an nicht mehr vorzustellen.

Das Gewissen sei zu consideriren, das Vasallagium sei angenommen, könne also zu Stabilirung der Kron Schweden mit gutem Gewissen gearbeitet werden ....

Was die Clevische Sach betrifft, sei zwar versprochen bei Verlust des ganzen Rechtens nicht als amicabiliter die Sach zu heben; fremde Hülf sei gefährlich; die Churf. Lande seien beschwert; Prinz von Condé sei beständiger in seinem Thun als Lothringen. Die Staaten haben widrige Gedanken.

Wenn es vorgenommen werden sollte: 1) auf seine eigene Kräfte Staat zu machen 2) des Königs in Schweden sich zu versichern 3) den Protector zu enguagiren.

Herr von Somnitz: entweder sei das Dessein, die Lande in Sicherheit zu besitzen, oder, wie wegen Neuburg angeregt, etwas weiters vorzunehmen.

Hier müsse alles gestillt sein, ehe man auf jenes gedenke. So solle man seine Sach anstellen, dass dies Werk zu Stille gebracht werde, darnach die consilia und die Armatur zu richten.

Wenn die Conjunction so zu machen, dass man Quartiere bekomme, sei sie nicht zu widerrathen.

Herr von Bonin: der Zeit nach seien nicht auf Frieden, sondern auf Krieg die Gedanken zu richten.

Mit müssigen Waffen ruinire man sein eigene Lande, müsse also auf Kriegsconsilia das Werk zu richten sein.

Den Krieg mit den Katholischen anzufangen, von welchen die Gefahr zu erwarten, sei seiner Meinung nicht, wegen Churf. Amts, die Seufzer und Klagen der Unterthanen würden auf I. Ch. D. kommen; da die Gefahr her zu vermuthen, mit denen habe S. Ch. D. andere consilia geführt; so geschwinde umzukehren, würde disreputirlich sein.

Wenn die Sachen recht angesehen werden, müsse er antworten, wenn S. Ch. D. Ihres Gewissens Beruhigung haben, sagen Sie zwar: wohl mit Gott dran; aber darum nicht sicher; denn durch Schwedens Untergang würde Sr. Ch. D. Verderb und der Evangelischen Gefahr verursacht werden.

Auf alle Wege das Röm. Reich in Frieden zu erhalten suchen, davon bei solcher Deliberation geredet werden solle; den bedrängten Unterthanen zu bezeugen, dass Sr. Ch. D. solches zu Herzen ginge.

Im Krieg sei kein neue Gefahr, sondern nur ein Prätext gegeben.

Man solle der Truppen ein Theil nach Westfalen sich ziehen lassen.

Geht auf die Restitution des Königs in Polen.

Dass man an denen Orten den Anfang mache, dar man mit Recht auf prätendiren könne.

.......[1]) Alle Consilia auf Frieden zu richten sei löblich; armatus und foederatus müsse man sein.

Ein Bündniss mit Schweden sei zu machen, wenn es christlich und auf christliche Desseine. Jetzt sei besser sich zu conjungiren, als hiernächst; denn sagen: Schweden mächtig sei Gefahr: werden sie überwunden, so seie sie doppelt. Alle Mittel müssen S. Ch. D. anwenden, Schweden fest und das polnische Werk in Sicherheit zu stellen. Denn sollten Sie so bald wieder hernach an Polen sich geben, würde Schimpf und Gewissens Gefahr darbei sein.

Mit Neuburg sei es noch zu zeitig, wegen Weite des Wegs, und dass es directe gegen den Friedenschluss und Vergleich sei.

Man müsse auf die Mittel bedacht sein und sehen, wie weit man damit kommen könne; mit Frankreich und Schweizern, auch Cromwell und Holländern sich zu alleguiren.

Neuburg weiss zu machen, ob Schweden böse Intentionen.

Den Staaten Ombrage, doch Hoffnung zum Vergleich zu machen.

Den Kreistag pro forma zu pressiren.[2])

---

[1]) Ein neuer Votant; unleserlich.

[2]) Hier bricht das Protokoll ab.

Instruction für Dobrczenski an K. Karl Gustav. Dat. Königsb. 8. Febr. 1656.

8. Febr. In Bezug auf die Pacta Feudalia sind noch einige Punkte mit Schweden in's Reine zu bringen; Dobrczenski wird beauftragt, die Verhandlung mit dem schwedischen Kanzler zu führen.

Dobrczenski an den Kurfürsten. Dat. Elbing 27. Febr. 1656.

[Conjunctionsverhandlung vertagt. Besorgniss der Schweden wegen der Generalstaaten.]

27. Febr. Er ist vor 2 Tagen dort eingetroffen und hat den schwedischen Reichskanzler besucht, der alles Gute versprochen hat; er sei instruirt, mit den brandenburgischen Räthen über die Conjunction zu conferiren; da der König aber jetzt nicht in der Nähe sei, so schlüge er vor, die Sache anstehen zu lassen, bis man von des Königs Rückkehr etwas gewisses wissen werde; jetzt haben sie hier nur ganz ungenügende Nachrichten über ihn.

Dass ihnen nicht allerdings wol zu Muth, habe ich vielfältig gespürt, und bezeuget der Reichskanzler, dass sie mit den Staaten von Holland gern in gutem Vernehmen stehen wollten, und würde I. K. Maj. sehr angenehm sein, wenn E. Ch. D. durch dero wolvermögende Mediation die Zusammensetzung der Gemüther zu befördern und die wachsende Ombrage zu dämpfen geneigt wären.

Er fragt an, ob er hier bleiben und den König abwarten soll.

Der Kurfürst an Dobrczenski. Dat. Königsberg 2. März 1656.

[Sendung Bonin's nach dem Haag. Beziehung zu den Generalstaaten. Cromwell.]

2. März. Er soll sehen, was er bei der Marienburgischen Handlung schaffen kann, sofern der schwedische Reichskanzler es gutfindet, dass er dahin sich begiebt.

P. S. Der geh. Rath Georg v. Bonin ist in den Haag geschickt worden, um den Königsberger Vertrag mitzutheilen.[1] Man wird dort besonders über den die Licenten betreffenden Artikel sich beklagen; Dobrczenski soll die Meinung des Königs und des Reichskanzlers erfragen, wie man die Generalstaaten darin zufrieden stellen und ihnen remonstriren könne, „dass in dem Passu ein Foedus dem andern nicht zuwiderliefe"; der König wird hoffentlich geneigt sein, sich mit den Generalstaaten in Frieden darüber aus einander zu setzen.

Und weil bei Uns der Herr Protector in England de modo conciliandi Ordines foederati Belgii sich erkundigen lassen und dabei gewünschet, dass dieselben in gutem Vernehmen erhalten und ihnen zu keiner Trennung Anlass gegeben werden möchte, so wollet I. Maj. in Unserm Namen Ihr gebührend ersuchen, Sie wollten sich dahero, und

[1]) Vgl. oben p. 29 ff.

um so viel desto mehr zu Unserer Nachricht und Beförderung der Sachen, auch Stiftung des allenthalben nöthigen Vertrauens, ferner herauslassen, wie dero Wunsch nach hierunter weiter zu verfahren. —

Instruction für Dobrczenski an den schwedischen Reichskanzler. Dat. Königsberg 30. März 1656.

[Verhandlung über nähere Vereinigung; Rüstungen in der katholischen Welt; vorläufig zu beantwortende Fragen. Verhältniss zu dem Moscowiter. Das Verhalten des Kurfürsten auf dem Reichsdeputationstag.]

I. Er soll dem Reichskanzler sagen, dass er dem Kurfürsten alles ihm von jenem anvertraute berichtet; der Kurfürst sei nicht abgeneigt, mit dem König in ein engeres Verständniss zu treten; es würde aber gut sein, eins und das andere präliminariter vorher abzumachen. 30 März.

Wir hätten die Sache überlegt und sähen die Gefahr an allen Orten, und dass gar leicht die ganze Christenheit mit eingeflochten werden könnte; hielten dannenhero beständige heilsame und christliche Consilia für nöthig, und dass in Zeiten reiflich erwogen werde, wie diesem allen mit gutem Grunde fürzukommen .... insonderheit aber auch, weil die vornehmsten Katholischen im h. Röm. Reich nicht nur die Consilia zusammen thäten, auf das polnische Werk und den zwischen I. Maj. und Uns getroffenen Frieden ein genaues Absehen hätten, sondern auch starke und considerabele Werbungen albereit angestellet: würde man sich bedenken müssen, welchergestalt dieselbe entweder zu divertiren oder zu sinceriren, auf allen Fall aber auch nöthige Anstalt und Gegenverfassung zu machen und dergleichen Consilia zu ergreifen, wodurch mit Gottes Hilfe das heil. Röm. Reich in Friede und Ruhe erhalten ... werden möge.

Zu all dem will der Kurfürst gern das Seinige beitragen; nur möchte der Reichskanzler vorher einige Fragen beantworten:

1. ob er genügend umfassende Instructionen habe für das „Hauptwerk".
2. ob er ermächtigt sei, „von dem Dessein und eigentlichen Scopo Uns so bald part zu geben".
3. ob er Vollmacht habe, in der Jülich'schen Sache einen definitiven Schluss zu machen.

Wird dies alles bejaht, so ist der Kurfürst bereit, dann schleunig an's Werk zu gehen.

II. Nebenst diesem so hat er auch zugleich dem Herrn Reichskanzler zu berichten, dass Wir nicht zweifelten, es würde I. Maj. bekannt sein, welchergestalt Wir mit dem Grossfürsten in Moscau bis anhero die Neutralität gepflogen und darüber noch neulich, als

Wir Unserer Secretarien Einen dahin abgeschicket, schriftliche Versicherung erhalten. Dieselbe wären Wir nochmals an Unserm Ort zu conserviren und deswegen gemeinet, jemands, sobald es sein könnte, abzufertigen. Wüssten nicht anders, als dass auch vorhochgedachter Grossfürst mit I. Maj. und dem Reich Schweden in gutem Vernehmen stünde.

Ueber die erhaltene Antwort soll D. eigens und ausführlich berichten.

Nebenmemorial.

Auch hat Unser . . . Rath Dobrczenski dem Herrn Reichscanzler aus beigelegtem Schreiben ausführlich zu remonstriren, welchergestalt die Katholischen die preussischen Sachen apprehendiret, und wie sie sich deswegen bezeigeten. So hätte man auch, als Wir auf dem Deputationstag eine allgemeine Defension urgiren lassen, sich dabei gar kalt und langweilig, auch dergestalt erwiesen, dass Wir gar leicht abnehmen können, dass es ihnen kein Ernst; nunmehr aber nähmen sie so bald von wegen des Bischofs zu Bisantz Ursach, trieben vor sich die Defension und machten so bald ein allgemeines Werk daraus. Weil Wir nun vor diesem die Defension durch Unsere Abgesandten suchen, auch dieselbe inständig begehren lassen, so hätten Wir davon so stracks und directe nicht abstehen können, sondern hätten die Unsrigen instruirt, dass sie zwar äusserlich und mit Worten sich der Katholischen Intention accommodiren sollten, wenn es aber zum Werk und Effect kommen sollte, so sollten sie darzu sich keineswegs verstehen, sondern das ganze Werk auf den künftigen Reichstag verweisen.

Es wird den Schweden anheimgegeben, ob sie ihre Gesandten am Deputationstag ähnlich instruiren wollen.

Declaration des Kurfürsten über gewisse Begünstigungen für den ehemaligen Bischof von Ermland. Dat. Königsberg 11. April 1656. (Cop. Arols. Arch.)

[Einnahmen und Residenz des ehemal. Bischofs. Jurisdiction über die Kleriker und Einsetzung der Pfarrer. Recht zur Beitreibung der Emolumente; die Beamten des ehemal. Bischofs. Civil- und Criminaljurisdiction dem Kurfürsten vorbehalten. Landeshoheit des Kurfürsten.]

11. April. Quamvis vi pactorum inter Regiam Majestatem Sueciae et Serenitatem Elect. initorum principatus Warmiae quondam episcopatus cum omnibus iis iuribus, quibus unquam princeps evangelicus in suo princi-

patu, tam quoad politica quam ecclesiastica, vel usus est, vel vi iuris territorialis uti potuit plenissime, hac tamen expressa conditione, in ... memoratam Ser^{tem} Elect. translatus sit, ut omne illud ius, quod vel antehac ullus episcoporum, vel qui praesens praeerat, habuit et exercuit, penitus deficeret et totus episcopatus secularisaretur, canonicatus et capitula extinguerentur et quoad omnia naturam et qualitatem vere et proprie sic dicti principatus et feudi secularis assumeret; Ser^{tas} tamen S. Elect. pro amicitia, benevolentia et favore, quo iam tum maiores Suae Ser^{tis} illustrissimam domum Lesnensem et imprimis Ser^{tas} S. ill. Dominum Episcopum Wenceslaum Comitem de Lesno prosecuta est et adhuc prosequitur: Reverendissimae Illustritudini eius in iam dicto principatu Warmiae ad dies vitae usum et exercitium liberum et impeditum [sic], quoad sequentia capita, verbo Electorali promittit et concedit:

1. Omnes et singulos reditus, quos olim percepit et qui ad rem oeconomicam spectant vel spectare possunt.

2. Ordinariam suam residentiam habeat Heilsbergae, ita tamen, ut vel aëris mutandi vel alia de causa in alia quoque loca se conferre et ibidem pro libitu commorari possit; modo Braunsbergensis arx Ser^{tis} S. Elect. vicemtenenti et consiliariis relinquatur.

3. Retinebit exercitium iurisdictionis in omnes et singulos clericos, salva tamen, si quis clericorum ad Ser^{tem} S. Elect. uti velit, appellatione; et quemadmodum iis canonicis, qui nunc praesentes sunt, si vel per casum vel per decessum esse deficient, alii nulli substituendi, ita Rev^{ma} Illustritudo, si quis parochorum noviter constituendus, habeat potestatem officium hoc alicui pro libitu conferendi, ita tamen, ut Ser^{ti} S. El., antequam officium vel parochiam adeat, ad ratihabendum commendetur.

4. Quemadmodum quoque hoc ipso Rev^{mae} Ejus Illust^{mi} coercitio concessa et tradita est, qua contra rusticos ad debita servitia et alias consuetas operas et reditus ad rem oeconomicam spectantes exigendos et extorquendos opus habet.

5. Officiales seu ministri, qui nunc rei oeconomicae in principatu praesunt, simulatque non modo homagium sed et familiaritatis iuramentum praeter id, quod antehac Rev^{mae} Illust^{mi}, praestiterunt et praeterea ipsis nihil iusta ex causa imputari possit, Ser^{tas} S. Elect. confirmabit, quo ipso dicti officiales obstricti erunt, omnes et singulos reditus oeconomicos secundum art. 1. Rev^{mae} Illust^{mi} in manus tradere, vel quibus Rev^{ma} Illust^{do} suo nomine tradi voluerit; salvis tamen iis meliorationibus, quas propriis sumptibus, absque tamen detrimento vel

incommodo Rev^{mae} Illust^{nis} Ser^{tas} S. Elect. comparabit et faciet, quae omnes immediate ad Ser^{tem} S. Elect. pertinebunt.

6. Iudicia omnia tam civilia quam criminalia, tam in prima quam in secunda instantia in omnes et singulos subditos, nobiles, civitates et rusticos Ser^{tas} S. Elect. sibi soli retinet, quae Eius Ser^{tis} nomine Dominus vicemtenens et consiliarii exercebunt, ita tamen, ut clerici et canonici huc trahi vel vocari non debeant; in eo's enim iurisdictio salva et integra manet Rev^{mae} Illust^{ni} secundum art. 3., ut et coercitio in rusticos secundum art. 4.

7. Ea, quae hactenus Ser^{tas} Elect. ex singulari favore et amicitia Rev^{mae} Illust^{ni} concessit, nihil derogabunt iuri directo et superioritatis S. Ser^{ti} competenti, et utut reditus omnes supradicti ad Rev^{mam} Illust^{nem} pertinent, non tamen habet potestatem, quicquam praeterea a subditis S. Ser^{tis} in dicto principatu exigendi vel a iam impositis participandi.

Datum Regiomonti 11 Aprilis 1656.

Waldeck, Difficultäten und Remedia, so bei Ausführung des von Sr. Churf. Dchl. mir gn. vorgestellten Vorhabens zu beobachten, auf Sr. Churf. Dchl. gnädigsten Befehl aufgesetzt. (Eigenh. o. D. Arols. Arch.)

A. Zuerst ist wenig Nutz zu sehen bei Ausgang des Krieges, da das Land, darum man Krieg führt, verdorben werden muss und die übrige mit beschwert; dass also durch Gewinst eines Landes mehrder Last dem ganzen Staat zuwächst.

a. Da schon Völker auf den Beinen, und aus Ohngewissheit des Friedens mehr geworben werden müssen, scheint es bei jetziger Zeit mit halber Müh und Kosten thunlich zu sein, dass man dasjene erlange, darzu man berechtigt zu sein davor hält; welches, wie weit es Grund, dessen besser kündigem Urtheil heimgestellt sein lassen; sonderlich weil man in Sorgen stehen muss, dass zu Behauptung dessen, so man besitzt, eben solche Kosten angewendet werden müssen, sofern durch einen Vergleich zwischen den Praetendenten dem Werk nicht vorgekommen werden sollte.

B. Dieweil auch zum Krieg, welches Anfang man zwar weiss, des Endes aber nicht so versichert sein kann, gross Geld erfordert wird, sonderlich da dieses in Eil fortgesetzt werden soll, im Anfang grosse Kosten darzu gehören, würde der Mangel dessen ein grosses Impediment sein.

b. Solchen Mangel in so geringer Zeit zu ersetzen, würde fast ohnmöglich scheinen. Sofern aber mit dem ersten darzu gethan, auch etwas Zeit gegeben würde, möchte selbiger Difficultät zu begegnen sein:

1) dass man in den Landen, was von Churf. Domainen versetzt oder ohnversetzt, auf ein Jahr einbehielte;

2) dass man ein general Accis durch alle Churf. Lande anstellte;

3) dass ein gewisse doch leideliche Contribution continuirte;

4) dass man eine Summ Geldes aufzunehmen sich bemühte;

5) dass man von Frankreich entweder ein Subsidium oder sonst einen Vorschuss zu bekommen sich bemühte;

6) vom Protectore,

7) und in Zeiten von Holland zu Vollthuung der Alliance eine Hülf an Geld begehrte;

8) und auf die Lande, so man zu bekriegen gemeint, einen Aufschlag thäte.

C. Desgleichen würde ein Mangel an Soldaten sich finden, dieweil die Lande I. Ch. D. sehr erschöpft, und die Benachbarten selbst werben, Spanien, Kaiser, und Schweden, wie auch Frankreich desgleichen thun; würde demnach der Bekriegende[1]) darin Vortheil haben, dass alle, so Jalousie von Churf. Dchl. empfingen, ihm in Werbungen und Beibringung Mannschaft favorisiren würden.

c. Diesem zu begegnen möchten wohl Mittel gefunden werden: dass man, bei Geld seiende, bëi Zeiten starke Werbungen anstellte, unter dem Praetext dieses Krieges, und gegen genungsame Caution auf jedweden Mann ein gewisses gebe, in gewisser Zeit auf den Musterplatz zu liefern, und in der Nachbarschaft, auch abgelegenen Landen die Werbungen thun lasse, nämlich in Holstein und Dänemarck, Ir-, Schott-, und Engeland, in der Schweitz und Polen, und Littauen sich auch bediene.

D. Nachdeme auch derjene, so angegriffen werden sollte, etlich tausend Geworbener, bei 12,000 ausgelesen, mit guten Officirern versehenen Landvolk hat, ist ein solch Corpus nicht zu verachten, sondern möchte mehr Widerstand, wegen Situation deß Landes, davon empfunden werden, als man vermuthen möchte.

d. Vorerst ist ein ziemlich Anzahl geworben Volk auf den Beinen, und sofern die Sach annehmlich und geresolvirt, Geld beibracht und, wie oben gesagt, die Werbungen angestellt, kann zugleich auch ein

[1]) Sic. D. h. der zu Bekriegende, der Pfalzgraf von Neuburg.

Ausschuss gemacht und damit dem Andern mit gleichem Effect begegnet werden.

E. Es ist aber darbei nicht weniger zu consideriren die Verwandtschaft mit dem Haus Baiern, welches so wenig wegen dessen Hauses Religions- und anderer Interesse Neuburg verlassen wird, als es ohngern das Grosswerden Churf. Dchl. um viel Considerationen, sonderlich aber wegen der Verwandtschaft mit Pfalz-Heidelbergs Churfürstl. Dchl. mit guten Augen ansehen kann.

e. Solchem möchte man durch Frankreich vorbauen können, indeme Frankreich sich so mit demselben gegen das Haus Oestereich verbinden möchte, dass selbiger ohne Gefahr nicht abtreten dörfte; sonderlich angehend die Wahl, welche Frankreich bei E. Ch. D. zu Wege zu bringen vertrösten müsste; und desto sicherer zu gehn, müsste mit Schickungen und Negotiationen selber aufgehalten werden, bis der Streich, so in Eil geschehen müsste, vollbracht wäre. Und könnte mit Adresse die Jalousie zwischen dem Haus Oestreich und Bayern leicht erhalten werden können.

F. So stehet die Praetension von Sachsen nicht wenig im Wege; denn selbiges Haus die Lande lieber zertheilt und ein Theil in eines Schwächern als E. Ch. D. Händen sehen wird; denn durch Verstärkung E. Ch. D. Kräfte wird Sachsen seine Hoffnung schwächen, und da selbiges Haus mit Hessen-Darmstadt als verschwägert mit Neuburg anstehen und einen Vergleich unter sich machen sollten, würde E. Ch. D. zwei mächtige Häuser, welche nicht ein geringes vom Reich an sich ziehen würden, gegen sich haben, welche an vielen Orten mächtige Diversiones machen könnten; und ist dabei nicht wenig zu consideriren, dass M a g d e b u r g noch in Sächsischen H ä n d e n.

f. Sofern dies Obstaculum gehoben werden sollte, schiene das sicherste Mittel zu sein, dass man Sachsen und Neuburg, diesem durch die dritte Hand, jenem directe einen Vergleich, doch in geheim, anböte und die beide Landgrafen, als Schwäger, zu Unterhändelern gebrauche; dergestalt hielt man jene auf, und dieser würde geenguagirt. So würde das Haus Weimar vielleicht vom Churhaus zu separiren und durch die jetzt gemachte Theilung zwischen den Sächsischen Herren, indeme man mit dem Churfürst tractiren und die andern unter der Hand mesnagiren müsste, die Jalousie gestärkt und alle Widrige, wo nicht verwehret, doch lang verzögert und, da es zum ärgsten wollte, selbigem Haus einige Satisfaction gegeben werden können; sonderlich wenn man .... berg und andere des Orts mesnagirt; und da die Stadt Magdeburg nicht in Sächsischen Händen, kann das Stift von ihnen

nicht behauptet werden. Wie es mit solchem Stift und Stadt anzustellen, möchte hier überflüssig scheinen angerührt zu werden.

G. Die Praetension aber, so I. Maj. in Schweden, als von dem Zweibrückischen Haus seinde, haben, ist nicht ein geringes Obstakel; denn wie dieselbe dero Haus nichts zu wollen vergeben sich erkläret, so ist zu besorgen, dass Sie davon nicht werden abzubringen sein; sonderlich weil wegen allerhand grosser Desseinen I. K. M. sich solcher Praetension sehr nützlich gebrauchen können, und sowohl zu Erhebung dero Hauses, Vortheil der Kron, aufs wenigst zum Widerstand denen, so an anderen Orten Sie traversiren möchten, mit grossem Effect bedienen können. Und sofern man einige Gedanken haben möchte, dass dem preussischen oder pommerschen Lande dermaleins etwas zugedacht seie, so ist solche Praetension nicht aus schwedischen Händen zu bringen.

g. Wie solcher Hinderung abzuhelfen sei, davon ist etwas delicat zu handeln nöthig; denn so man nach der Verbündtniss, so zwischen I. K. M. und E. Ch. D. gemacht, dieses ansehen wollte, würd man sagen können, dass

1) weil solche Bündniss nur auf ein Theil I. Ch. D. Lande mit I. M. und der Kron gemacht, wären die Hände frei in diesser Sach.

2) So man es deme nach ansehen wolle, was I. M. so oft sich erklärt, das Sie ausser Rechten in dieser Sache nichts bei der Hand nehmen wollten, so möchte selbiges auf diese Action nicht gezogen werden können vorgegeben werden;

3) zu geschweigen der Consideration, darin der Pfalzgraf von Sultzbach ist, welchem aufs wenigste I. M. schwerlich zu Praejudiz etwas favorisiren möchte.

4) Sollte man es nach der Kron Interesse überlegen, so möchten auch verschiedene Ursachen sich finden, so zu Nichtfavorisirung eines solchen Desseins zielen möchten; hingegen aber, so man ansiehet, wie E. Ch. D. mit der Kron und dero Interesse nunmehro verbunden, so möchte man so schliessen, das sie lieber E. Ch. D., als dessen aus gemeinem Interesse sie sich versichert halten, welcher ihnen auch nicht so suspect sein kann als die sämmtlichen Katholischen, unter welchen Baiern der vornehmste; aber darbei würden sie ihr Interesse zuvor oder im Train des Werks zu beobachten nicht unterlassen, und sofern es nicht Jalousie bei ihnen verursachen sollte, würde es zuvor mit ihnen zu überlegen sein; denn, was mit Frankreich gehandelt wird, ihnen nicht verborgen bleibt; worbei aber wieder zu bedenken, dass, so man sich der Intention äussert, dass alsdann, so es ihnen nicht

annehmlich, es gefährlich; und schwerlich werden sie es vor annehmlich achten, es sei denn, dass sie etwas dargegen. Sollte aber die Zeit es leiden, dass man verzög, bis Schweden in andere Kriege sich weiter geenguagirt, so möchte von ihnen keine Hinderung zu gewarten sein.

H. Wie das gemeine Interesse der Evangelischen auch Frieden erfordert aus vielen erheblichen Ursachen, so möchte nicht ohne Grundt gesaget werden können, dass durch die Separation des Sächsischen Hauses, Zweibrück, Sultzbach und der Sorg wegen Schwedischer Praetension, Sie sich in Sorgen sehen möchten einer grossen Gefahr von den Katholischen, und da unter einem scheinbaren Praetext viele gegen E. Ch. D. sich auflehnen, andere aufs wenigst stillsitzend alles mit Geduld ansehen würden, die ganze Evangelische Partei darüber zu Grund gehen könnte.

h. Diesem möchte man meinen dass dergestalt begegnet werden könnte, nämlich dass zu Frankfurt[1]) E. Ch. D. mit den vornehmsten Häusern alles überlegen liessen, so zu Versicherung des Friedens gereichen möchte, und durch solch Mittel selbige in Ihr Interesse so führten, dass sie zu einer Deliberation, mit dem Degen den Frieden und dessen Inhalt, der Evangelischen Sicherheit betreffend, zu manuteniren schritten; worbei durch Langheit der Tractaten, so zu traisniren wären, E. Ch. D. ihnen allerhand Vornehmen des Herzogs von Neuburg, der Katholischen, sonderlich im westphälischen Kreis, zu Nachtheil der guten Partei vorstellen liessen, die Principalen durch Schickungen gleichergestalt zu Rath zögen und unterdes dem Herzog unter dem Schein eines Tractats E. Ch. D. wie mehr und mehr zu chocquiren Ursach geben, und wenn Sie im Staat, den Streich zu wollen thun, zuvor noch dero Displicenz, zu solcher Resolution zu müssen schreiten, bezeugten. Sofern es aber thunlich wäre, unter einem andern Praetext, entweder zu Defension beider Lande gegen Einquartierung, oder sein Interesse gegen einen anderen, so den Krieg dahin bringen wollte, zu beobachten, eine Armee dahin zu führen, möchte solches sehr vorträglich sein, und würde der Streich verricht sein, ehe man ihn ankommen sehen. Unterdessen könnten, die Evangelischen bei Willen zu erhalten, selbige mit Continuation der consiliorum und vielen Sincerationen mesnagirt werden[2]).

---

[1]) Auf dem jetzt dort versammelten Reichsdeputationstag.

[2]) Hier bricht das Memoire ab; es scheint nicht zu Ende geführt worden zu sein.

[Waldeck] I. Difficultäten, so sich bei dem Vorhaben am Rhein eräugen. (o. D. Arols. Arch.)[1])

[Gefahr für Preussen, Pommern und die Mark. Nicht genug Truppen am Rhein; Bedenklichkeit des Marsches dahin. Schwierigkeit der diplomatischen Lage. Unsicherheit Frankreich gegenüber. Wie diesen Schwierigkeiten zu begegnen ist.]

1. Erstlich ist dieses Herzogtum noch in Gefahr und muss erst daraus gesetzt werden, sowohl wegen der Kron Schweden als derer Feinde.

2. So seind Pommern und die Churmark Brandenburg Einfällen unterworfen, welchem erstlich vorzubauen.

3. Sr. Ch. D. Kräfte am Rhein so schwach, dass sie gar bald, so man sich hier regte, dorthin zu gehen, über ein Haufen geworfen werden könnten.

4. Schocquirte man vor der Zeit in der Marche diejenige, so mit in's Spiel gebracht werden müssen.

5. So lang man der Evangelischen Reichsstände nicht versichert, die Staaten zuwider, die Katholische zugegen, den Rücken nicht frei, die andere Sr. Ch. D. Lande nicht in Sicherheit: so kann der geringste Anstoss uns in solche Postur setzen, wie wir den König in Böhmen gesehen und uns selbst fast zweimal widerfahren.

6. Wann man marchiren sollte, ehe man der Kron Frankreich dergestalt versichert, dass dero Betrug uns nicht zu schaden vermag, so kann sie der katholischen Partei zum Besten, wenn dieselbe mit Spanien Frieden machen wollte, Sr. Ch. D. die Armée aufen Hals und dieselbe, dafern Sie solche schon nicht licentiren müssten oder wollten, doch mit dem Reich oder Spanien allein zusammen lassen, und ihren Vortheil aus dem Werk allein ziehen; auf welchen Fall, höchstgem. S. Ch. D. um alle dero Lande auf einmal springen könnten; indem der Kaiser der Churmark und anderer im Reich gelegener Lande, Pfalz Neuburg mit spanischer Hülf und Connivenz der Staaten der clevischen Lande, wo nicht aller, doch deren Theils sich bemächtigen, und dieses Landes die Schweden gegen ihre Feinde oder aber diese gegen jene sich gebrauchen würden.

---

[1]) Dieses Stück nicht von Waldeck eigenhändig, aber jedenfalls Abschrift nach einem von ihm stammenden Concepte. Eine Kanzleinotiz am Rande gibt das Datum 19. April 1656.

II. Remedia, damit ein solch wichtig Werk nicht in den Difficultäten allein angesehen und Frankreich choquirt werde.

Ad 1mum. Dieses Herzogthum ausser Gefahr zu setzen, muss entweder Frieden zwischen den beiden Kronen Schweden und Polen erlangt, oder entweder die Feinde der Schweden oder die Schweden gedämpft werden. Auf Frieden muss man arbeiten, aber dabei den Lauf des Glücks deme, der am meisten zu redoutiren, möglichst hindern helfen. Am meisten aber war Schweden zu redoutiren, da es obsiegte und in Stand war, diese Landen in seine Hände zu bekommen, welche wieder herauszubringen schwer würde gehalten haben. Nachdem aber die Schweden einige Resistenz gefunden und ein Vergleich zwischen ihnen und Sr. Ch. D. getroffen, wodurch dieselben

1. ein Bisthum erhalten, welches, über die Renunciation, S. Ch. D. bei Polen und allen Römisch-Katholischen irreconciliabel macht;

2. aus des Kaisers und aller Katholischen Proceduren im Röm. Reich selbiger zuvor gehabter Argwohn gegen S. Ch. D. genugsam zu spüren;

3. die zuvor verspürte Vorhaben von Polen gegen S. Ch. D. ebenmässig genugsam bekannt;

5. [sic] die Dräuung der Quartianer und der alhier gewesten polnischen Gesandten noch in frischer Gedächtniss;

6. die Schwächung der Evangelischen Partei durch die Ruin der schwedischen Armée genug zu sehen;

7. das Verderb dieses Herzogthums, wann die Schweden Preussen allein zu defendiren sollten getrieben werden, handgrifflich;

8. ja der Schweden total Ruin Sr. Ch. D. gänzlicher Verderb, indeme ihre Ueberwinders deroselben Erbfeinde und Sr. Ch. D. allein jetzt weit überlegen:

so erachte die Sicherheit dieses Herzogthums darin zu bestehen, dass S. Ch. D. der Kron Schweden zu einem solchen Frieden rathen, dadurch Polen so eingeschränckt bleibt, dass es der katholischen Partei kein Vortheil schaffen kann und S. Ch. D. über das Bischofthum Ermland vor dero angewendete Kriegskosten Satisfaction bekommen mögen; unterdess aber zu Sublevirung derer Leute einen solchen Ort unterm Schein der Quartiere sich anweisen lassen, darin Ihre Völker sich refraischiren und, so der Frieden nicht succediren will, mit Nutz agiren können. So hätt auch S. Ch. D. sich einer Satisfaction zu versichern, welche Sie so bald in Besitz nehmen, fest

machen und sich darin verstärken müssen. Wann nun in Gross Polen solche Satisfaction wollte gegeben werden, deckte solches Pommern und die Mark.

Ad 2m. In der Mark Brandenburg wäre einig Volk an den Orten gegen Schlesien zu halten, welches mit aus Gross Polen verpflegt werden könnte, und müsste Schweden auch etwas in Pommern haben.

Ad 3m. Unterdessen wäre bei Spanien etwas zu tractiren durch Staveren[1]), welchem durch einen Bedienten Commission gegeben werden könnte.

Die Katholische Chur- und Fürsten wären zu Interponenten in dieses Werk zu sollicitiren und mit vielen Fragen und Vorschlägen, zu dessen Beruhigung zielend, sicher zu machen.

Inmittels wären die Werbungen am Rhein zu beschleunigen, die Regimenter so stark als möglich und unter dem Vorwand des hiesigen Kriegs gute Verfassung zu machen.

Ad 4m. Auf solche Weise hätte man Zeit, die Evangelischen wegen ihres Interesses im Reich so sprechen zu machen, dass sie geangagirt und selbst Anleitung zu dieses Werks Ausführung geben würden.

Auch könnte man unter ein oder anderm Vorwand vermög der getroffenen Allianz mit Braunschweig[2]) einig Volk in der Gegend von Halberstadt gegen die Zeit, da es erfordert wird, zusammenziehen, desselben sich in Eil drunten mit zu gebrauchen, welche Zahl hernachmals etwas verhöht werden könnte.

Ad 5m: Auf vorgesagte Weise könnte man sich der vornehmsten Reichsstände versichern, die Staaten durch Interposition eines Tractats mit Schweden befriedigen, die Katholischen in Schlaf wiegen, und deren Stände unter der Hand sicher machen.

Ad 6m. Was die Kron Frankreich im Schilde führt, kann man alsdann sehen, wenn man ihro sagt, sie solle in solcher Zeit eine gewisse Summe Geldes bereit haben, die Diversiones vom Reich abzuwenden uns Mittel zeigen, der Vivres uns versichern, und zugleich, dass keinen Frieden, ehe Wir wegen der Jülischen Lande in Sicherheit, machen wollen, kräftige Versprechung thun, wobei mit dem Protectore fleissig um Geld und Volk zu arbeiten; damit aber Frankreich keine Ursach sich zu beschweren habe, ihnen vorstellen

---

[1]) Vgl. oben p. 555.
[2]) Vgl. Urk. u. Actenst. VI. 632 ff. v. Mörner Staatsverträge p. 184 ff.

1. wie sie bisher mit uns verfahren;
2. der Gefahr, so uns vorstehet, und
3. dass desswegen Sicherheit haben müssen.

Inzwischen kann mit Schweden dieses hiesigen Staats Sicherheit gesucht, und so fern selbige erlangt, jenes ausgeführt, da aber alhier zu arbeiten annoch nöthig, so lang aufgeschoben werden; dann eine freie Seite vor allen Dingen zu machen erfordert wird.

Und weil ohne das vorm Augusto man mit einer Armée dahin nicht marchiren kann, so ist die Anstalt so zu machen, dass, wann es dieses Orts Zustand leidet und es gut gefunden wird, man zu rechter Zeit dort sein könne, und solches durch Hilf des Wassers, auf welchem das Fussvolk überzubringen wäre, dafern Schweden die Passage durch den Sund bei Dännenmark facilitiren wollte; wann dann die Garde zu Pferd neben noch etlichen Regimentern erst in Gross-Polen giengen, etliche Völker, wie obgesagt, bei Halberstadt zusammengezogen, drunten im Clevischen die Werbungen etwas verstärkt würden, und die Schweden aus dem Stift Bremen etwas Volk hergeben wollten, die Franzosen auch Mons. Fabert oder andere Truppen auf ein gewisse Zeit an dem Ort halten, so könnte der Rest Zeit haben zu folgen. Und damit ein Anfang von Artillerie vorhanden seie, hätte man in denen Garnisonen drunten im Land etliche Canonen in Bereitschaft zu halten und dem Corpori bei Halberstadt etwas beizufügen, unter dem Vorwand doppelten Vorspanns doppelte Pferde hinzusenden, und etliche Regimentsstücke mit dem Fussvolk zu schicken. Auf solche Weise käme man ohne gross Ombrage zu allem. So wären auch Materialien, Wagen und dergleichen in den Vestungen zu machen und etliche Maschinen mitzunehmen. Item würde Pulver in Zeiten zu bestellen sein.

Waldeck, Memoire über den Krieg gegen den Pfalzgrafen von Neuburg. (Eigenh. o. D. Arols. Arch.)

[Vorhandene Widerstandsmittel des Gegners. Seine Verwandtschaft und seine Partei. Schwierigkeit seiner Bekämpfung.]

Auf die Frage, wie ein gewisser Prinz zu bekriegen mit Hoffnung Successes, und was vor Anstalt darzu nöthig, ist die Antwort, so viel die Zeit leiden wollen, diese:

Der Zustand dessen, so man anzugreifen Vorhabens sein möchte, bestehet vorerst in 3, 4 oder 5000 Geworbenen, und bis 12 ja mehr

tausend ausgelesener und theils in vorigen Kriegen gewesener, oder doch zu den Waffen durch Exercitia tüchtig gemachter Mannschaft, in starker Vestung und Häusern, kornreichem Land, also ohne Zweifel mit Korn wohlversehenen Maguazinen. An Ammonition und Artollerie ist gleichmässig kein Mangel, und solche ohne Müh zu bekommen favorisirt der Strom.

Er selbst von einem vornehmen, mächtigen und in seiner Conservation interessirtem Hause, und diejene, so von solchem Hause nicht des besagten Prinzen Erhaltung suchen, werden doch ehender ihn behalten, als der ihn bekriegen will, reussiren sehen. Die Benachbarten sehen auch lieber in eines schwachen als mächtigen Herren Händen ein so ansehnlich und wegen Commodität des Stroms und anderer wohlsituirten Orte considerables Land.

Alle widriger Religion Zugethane haben ein Absehen darauf zu haben mehr als grosse Ursach.

Und die Vestung, so ein mächtiger benachbarter König darin hat, interessirt denselben gleichfalls.

Er ist verständig, begierig zu Krieg, hat gute Materialen und Officieren.

Dass demnach der Staat des Prinzen bestehet in wohlbestellter Verfassung, Artollerie, Maguazin oder Mittelen darzu, Vestungen, considerabelen Verwandtschaft und Interesse mit mächtigen und vielen Nachbaren; dass es fast nur an den Geldmitteln mangelt, welche Interessirte und Geistliche nicht fehlen lassen werden.

Dass demnach vorerst gegen seine Force und Interessirte Anstalt zu machen.

Ob nun wohl gegen 12 oder mehr tausend Mann ausgelesener Leute vom Landvolk ein Corpus von geübten geworbenen, und zum Krieg, als zu fechten und Beut zu erlangen, begierigen Soldaten selbige zu überwinden genung scheinet, so muss es doch aufs wenigste in solcher Anzahl sein. Worbei aber in Acht zu nehmen, dass von den Interessirten ein solcher Securs kommen kann, dass, wo nicht die Zahl ganz, doch vor die Hälfte verdoppelt werden möchte; weswegen auf ein Corpus Staat zu machen, das dem Securs aufs wenigste esgualliere und dem andern zur Hälfte gleich sei; denn ob wohl man zu mehrmalen gesehen, dass wenig Volk eine viel grössere Anzahl ausm Feld geschlagen und daraufs Land und Städte überkommen worden, so ist doch darauf . . . [1]).

[1]) Hier bricht die Handschrift ab.

Waldeck: Pensées sus un dessein sus le Rhin.
(Eigenh. o. D. Arols. Arch.)

Ce qu'il y a à observer:

1) Feault avoir un bon pretexte pour le retour des trouppes;

2) des vivres en chemin;

3) passage libre partout;

4) bien reconnoistre le chemin le plus court et le plus commode et seur;

5) au passage de chacque rivière le quart ou tiers d'une paye;

6) bien préparer le passage de la dernière rivière: 1) que les deux borts soit libres; 2) des pontons ou batteaux avec ce qu'y est necessaire prest;

7) des batteaux chargez des vivres et ammonition;

8) des chariots pour la mesner et les chevaux, avec le harnois;

9) une mediocre artollerie;

10) des ponts de song ou aultre;

11) feault bien faire reconnoistre les places et en prendre des plans;

12) bien adjuster le tamps pour se joindre, feault avoir un secours considerable;

13) feault sous main faire des levées d'infanterie;

14) prendre plusieurs petittes places fort esloignées les unes des aultres et les fortifier le mieux qu'il se peut, pour donner de la besoigne à l'ennemy;

15) feault faire deux magazins considerables, l'un prosche le R.[1]). l'aultre vers M.[2]);

16) à l'instant mesme de l'execution faire parler aux voisins et offrir l'amitié;

17) continuer la levée le plus qu'on peut;

18) faire de l'argent aultant qu'on peut;

19) offrir de l'amitié aux princes voisins, mais les faire quereller par des particuliers officiers, pour en tirer quelque chose;

20) distribuer le pays sous les officiers, à la reserve des droits regaux et des terres appartenantes à ceux qui se rendent;

21) bien traitter les susjects[3]).

---

[1]) Leg. Rhin?

[2]) Leg. Münster?

[3]) Nicht vollendet.

Der Kurfürst an Waldeck. (Eigenh. o. D. Arols. Arch.[1])

Lieber Herr Graff von Waldeck, damitt keine Zeitt verlohren werde, so wolle er unbeschwerdt die instruction ahn den Konig in Schweden aufsetzen lassen, hirzu kan man den von Platten oder D. *Jena* gebrauchen, die forderung der sattisfaction wirdt zuerst hoch sein müssen, damitt es zum abschlage desto besser kommen konne, Die Jüllische sache aber muss hiebey woll beobachtet werden, hiemitt wünsche dem Herrn Graffen einen gutten morgen undt verblleibe Alzeitt — Des Herrn Graffen — guttwilliger freundt

Friderich Wilhelm Churf.

Im Anschluss an diese eigenhändige Ordre des Kurfürsten liegt bei den Acten ein Concept Waldeck's „Contenta der Instruction", worin er eine Reihe von Gesichtspunkten, welche für dieselbe in Betracht zu ziehen sein würden, zusammenstellt.[2]) Zunächst wird auch hier der Wunsch hingestellt, „dies polnische Werk in Stille zu bringen" durch einen Frieden mit dem jetzigen König, oder Uebertragung der Krone an einen andern, eventuell an den Kurfürsten („wenn es ohne Tausch geschehen könnte" vgl. oben p. 552), oder durch die „Theilung des Königreichs unter Siebenbürgen, Schweden, Moscau, Kosaken und E. Ch. D.", oder indem man „eine Republic daraus mache und einen Dictatorem anordne und mit der Polen Hülf Moscau bekriege". Weiter gilt es, bei dieser Gelegenheit „eine considerable Macht" dem Kaiser und den Katholischen gegenüber aufzustellen und mit deren Hilfe gegen Neuburg loszugehen, „welches aber auf solchen Fall mit Frankreich zu überlegen". Den Kaiser muss man durch allerhand Unterhandlungen hinhalten und inzwischen im Reiche Partei zu machen suchen.

„Ob durch Braunschweig Dänemark in Ruh gehalten werden könne; die Staaten mit an den Moscowiter gehetzt, und selbiger zu Wasser und Land anzugreifen. Ob Wirtenberg und Baden zu armiren anzumahnen, die Schweizer und Genever durch selbige anzuziehen. Ob an die Reichsstädte ohnbekannte oder offentliche Schickung zu thun. Ob die Herzoge von Braunschweig der Stadt sich zu bemächtigen nicht unter der Hand aufzureizen, dadurch sie desto mehr in Waffen zu bringen. Ob nicht im niedersächsischen Kreis eine Kreiswahl zu formiren und dadurch die Herzoge von

---

[1]) In der Rechtschreibung des Originals.

[2]) Das Schriftstück ist undatirt; in dem betreff. Fascikel des Arolsener Archivs folgt es unmittelbar auf das obige Handschreiben des Kurfürsten; hiernach müsste man vermuthen, dass auch nach dem obigen Brief noch gemeinsame Berathungen über die Feststellung der Instruction Statt gefunden hätten; doch ist es vielleicht wahrscheinlicher, dass diese „Contenta der Instruction" den Berathungen zu Grund gelegt wurden, für die das Handschreiben des Kurfürsten den Abschluss bildete, dass sie also diesem zeitlich voranzusetzen wären.

Braunschweig in Consideration zu setzen und die Macht gegen die Katholische zu verstärken. Ob nicht pro forma ein westfälischer Kreistag zu pressiren und das Tort Neuburg aufzubürden des widrigen Successes. Was eigentlich Sr. Ch. D. Satisfaction auf allen Fall sein solle. Ob die Jülichsche Succession und etwas in Polen vorerst genug. Ob Münster vor S. Ch. D. oder Schweden zu behaupten. Wie es mit Oldenburg und Ostfriesland zu halten.[1]) Wenn Schweden Münster kriegt, ob Cöln, und was dazu gehörig, Sr. Ch. D. soll bleiben. Oder ob Baiern und Cöln durch Frankreich beizubehalten und ihnen etwas von der Beut mitzugönnen. Wem Trier und Mainz zu Theil werden sollen. Ob Frankreich im Reich etwas zu lassen. Wie die Staaten zu contentiren. Der Protector. Ob der vorgeschlagene Tausch von Preussen ganz abzuschlagen, oder zuzustehen auf solche Conditiones, welche entweder nicht practicabel oder, so sie erlangt werden könnten, S. Ch. D. in grösser Ansehen und Macht setzten, nämlich dass S. Ch. D. auf sichere Wege König in Polen würden. Oder dass Sr. Ch. D. Münster, Cöln, . . .[2]) und die ganze Jülichsche Succession neben Bremen zugestanden würden und die Schlesig neben anderen gelegenen Stücken Sr. Ch. D. blieben; und wenn deren keines succedirte, Sr. Ch. D. bessere Conditiones in Preussen zugestanden würden.

Wenn hierauf Resolution genommen, kann, was noch vergessen, vorgestellet werden, welches mündlich morgen zu thun verhoffe."

Instruction für Graf Waldeck und für den Geh. Rath und Generalkriegscommissar Claus Ernst von Platen an den schwedischen Reichskanzler Graf Erich Oxenstjerna. Dat. Königsberg 1. Mai 1656.[3])

[Mahnung zum Frieden und Anerbietung der Vermittlung. Einwendungen gegen das Verlangen der Conjunction mit den Schweden zu machen. Die Frage der Satisfaction für den Kurfürsten. Seine Forderungen; Souverainität von Preussen. Verzicht des Hauses Pfalz-Zweibrücken auf die jülich-clevischen Lande Beihilfe zur Gewinnung derselben. Worin eventuell nachgegeben werden kann. Entwurf der Bedingungen für das abzuschliessende Bündniss und die jetzt einzugehende Conjunction.]

1. Mai. Es wäre dem Herren Reichscanzler wissend, welchergestalt bei denen mit I. K. M. vorgewesenen und geschlossenen Tractaten von

---

[1]) Vgl. über die eventuellen schwedischen und brandenburgischen Absichten auf Münster und Oldenburg die Berichte de Lumbres' vom 2. März 1656, Urk. u. Actenst. II. 81 f.

[2]) Unlesbarer Name eincorrigirt, vielleicht Lüttich?

[3]) Das Concept dieser Instruction ist von der Hand des geh. Rathes Friedrich von Jena. Von demselben ist dazu die folgende Marginalnotiz gemacht: „Diese Instruction habe auf Sr. Ch. D.... Specialbefehl ich aufsetzen und den 29. April st. n. 1656 in Consilio ablesen müssen, da höchstged. S. Ch. D. selbst

einer näheren Freundschaft geredet, an schwedischer Seiten auch zu solchem Ende unterschiedene Wege fürgeschlagen worden, und was deswegen an Uns er, der Reichscanzler, zu verschiedenen Malen, und noch neulichst durch Unsern Rath Johann Ulrich Dobrczensky anbringen und erinnern, auch zugleich anzeigen lassen, dass er von I. K. M. in dem ganzen Hauptwerk vollkömlich instruiret. Damit nun auch Wir an Unserm Orte nichts ermangeln lassen, was zu Erhalt- und Vermehrung guter Vertraulichkeit und Freundschaft immer dienen möge, also hätten Wir sie darauf an denselben abfertigen wollen, mit Befehl, die ganze Sache mit dem Herren Reichscanzler zu überlegen, die Consilia zusammenzuthun und äussersten Vermögens nach zu versuchen, ob man dergleichen Expedientia finden könne, wodurch die Sicherheit auf beiden Seiten beibehalten und je mehr und mehr stabiliret und befestiget werde; und wollten sie nun, wann dem Herren Reichscanzler es belieben würde, mit demselben gerne conferiren und das ihrige beitragen helfen. Es mache nun der Reichscanzler mit denen Vorschlägen den Anfang, oder er begehre es von ihnen, (wiewol sie darauf, dass er den Anfang damit mache, fest zu bestehen haben) so sollen sie ihm anzeigen, dass Wir, bei so gestalten Dingen, für das sicherste und auch Ihrer Maj. und dero Estat für das vorträglichste, doch unvorgreiflich, hielten, wann die Sache zwischen I. Maj. und dem Könige in Polen in der Güte gehoben, und nicht so das ganze Werk auf den ungewissen Ausgang der Waffen gesetzet würde und zweifelten Wir nicht, es sollte sich auch wol zu billigmässiger gütlicher Handlung der König in Polen anschicken, auch andere Potentaten, diesen Zweck zu erlangen, nicht ermangeln; wie Wir Uns dann gleichfalls erböten, willig und treulich dahin Uns bearbeiten zu helfen, damit dieser weitaussehende Handel zu I. K. M. gutem Contento und Satisfaction ohne grössere Blutstürzung gütlich beigeleget werde; gestalt Wir dann deswegen jemandes der Unserigen an den König in Polen mit ehestem abschicken, die Conditiones, welche I. Maj. in Schweden praetendireten, anzeigen, für Uns selbst einiger

---

zugegen gewesen, von denen Herren Geh. Räthen aber 1) I. Exc. der Herr Graf von Waldeck 2) Herr von Hoverbeck 3) Herr von Platen 4) Herr Somnitz 5) und ich Friedrich von Jena. Und ist mit dieser Instruction, so viel die wirkliche Conjunction und Antretung so eines gefährlichen Krieges betrifft, ausser I. Exc. dem Herrn Grafen von Waldeck keiner von den Herren Räthen einig gewesen, sondern dawider alle geredet. Welches ich um Nachrichts willen hierbei verzeichnet." Rauchbar I. 118 erzählt, dass der Kurfürst „des H. Dr. Jena procedur desaprobirten und das concept der instruction in Dero eigenen Schatull einschlossen".

Satisfaction halber, und dass die mit Schweden aufgerichtete Pacta in ihrem vigore verbleiben mögen, bedingen lassen, auch sonsten in allem, wie vor diesem Unsere Vorfahren und Wir selbst albereit gethan, nochmals eines Mediatoris Officium über Uns nehmen wollten.

Es sehe der Herr Reichscanzler selbst, wie bei so zerrüttetem Zustande des Königreichs Polen, da der König das Königreich gleichsam verlassen, und die meisten Unterthanen von ihme abgesetzet und schwedische Partei erwählet, und I. K. M. in Schweden in selbst gewünschtem Glück und lauter Sieg geschwebet, dennoch der König in Polen ohne einige äusserliche Hülfe wieder aufkommen, und die vorhin Abgewesene wieder zu ihm getreten, und was die Polen für sich allein in kurzer Zeit wieder für Progresse gethan. Man wüsste zwar nichts gewisses, gleichwol wäre es vermuthlich, dass sich in diese polnische Unruhe alle Papisten und wol andere barbarische Völker mit einmischen und I. K. M. in Schweden noch schwerer fallen möchten. Es hätten zwar dieselbe im königlichen Preussen die vornehmsten Oerter; alleine wann die Polen Meister im Felde werden sollten, so könnten sie doch auch in das königliche Preussen kommen, und würden alsdann die Conditiones eines Vergleichs desto schwerer und weitläuftiger fallen. Es hätte sich eben auch der verstorbene König in Schweden, glorwürdigster Gedächtniss, Gustavus Adolphus, bei Marienburg gesetzet und hätte auch Elbingen in seiner Gewalt gehabt; dennoch wären die Sachen und Streitigkeiten zwischen beiden Parteien, und da die Armeen gegeneinander gestanden, gleichsam im Felde ohne weitern Krieg beigeleget und verglichen worden. Der Ausgang aller Waffen wäre ungewiss, und die Evangelische Parthey könnte gar leicht in die grösseste Ruin und Ungelegenheit gerathen. Und bei diesem Vorschlage haben sie fest zu verharren und alles, wie es ihnen bekannt, aufs beste zu remonstriren, auch allemal sich nach dem Zustande in denen Conferenzien zu bezeugen und sich solchergestalt dabei zu comportiren, dass der Herr Reichscanzler, auch andere schwedische Ministri, aus denen Discursen abnehmen, wie hoch Wir I. K. M. in Schweden Freundschaft und beständige Vertraulichkeit aestimiren und halten.

Sollte der Herr Reichscanzler fürgeben, es wären die Consilia Pacis numehro zu spät, und könnte die Sache nicht anders, als durch fernern Krieg ausgeführet werden, und dabei der Conjunction mit Unserer Armée gedenken, und dass Wir dieselbe I. K. M. selbst bei Unser Anwesenheit zu Bartenstein versprochen, I. M. sich auch darauf verlassen hätten: so haben Sie bei vorigem Vortrag des Friedens

dass derselbe besser und sicherer sein würde, zu bestehen; der Conjunction halber aber sich dergestalt herauszulassen, dass Wir keines, was Wir mit I. M. geredet, in Abrede wären, es wäre aber darzumal nichts abgehandelt und dabei keiner beständigen Conditionen gedacht, vielweniger so eines grossen und Unsern ganzen Estat concernirenden Werks halber ichtwas beständiges abgeredet oder geschlossen worden; Wir würden nicht allein dasjenige, was albereit mit I. M. vorhin abgehandelt, gehöriger Maassen beobachten, besondern auch die Freundschaft und das Vertrauen zu vermehren suchen; nur möchte der Herr Reichscanzler selbsten vernünftig als ein Staatsmann bedenken, in was für Gefahr und Hazard Wir Unsere Person und alle Lande setzeten, wann Wir, ohne Uns angethane wirkliche Feindlichkeit, eine Parthey erwählen und nicht allein den König in Polen, sondern wol gar den Türken, Moskowiter, Kaiser, Papst und alle andere Römische Catholische als Feinde über den Hals zögen und dergleichen Sache antreten, derer Wir, menschlicher Weise, auch mit 100,000 Mann nicht gewachsen. Wir hätten mit I. M. in Schweden Uns verglichen; deme wollten Wir nachkommen, und im übrigen Uns die Wiederbringung des lieben Friedens und der Kön. Maj. in Schweden Sicherheit bestermaassen angelegen sein lassen; allermaassen Wir suchen wollten, Uns mit Unser Armée in der Masau nach der Weichsel wärts, doch mit I. K. M. in Schweden Vorbewusst und Einwilligung zu setzen, und also uf dieser Seiten der Weichsel allen fernern Einfall der Polen, so viel an Uns ist, abzuwehren und zu hindern; welches sie mit Bescheidenheit, doch ernstlich, treiben und vorstellen sollen.

Wann nun von schwedischer Seiten, wie Wir nicht zweifeln, apprehendiret und dagegen eines und das andere eingewendet, auch nochmals auf die Conjunction bestanden wird, so werden sie die Apprehension und andere Anführungen ohne Unsern Praejudiz und Nachtheil wol zu beantworten wissen; endlich aber der Conjunction halber fragen, was Wir dann dafür, dass Wir Uns Polen, Tartaren, Kosaken, Moskowiter, Türken, Kaiser, Papst und alle Katholischen zu Feinden machen sollen, für Sicherheit und wirkliche geruhige Satisfaction haben, und von I. Maj. in Schweden Uns gegeben werden könnte. Wann hierauf excipiret würde, es wären ihme, dem Reichscanzler, albereit bei seiner Anwesenheit Conditiones übergeben, darüber man nur zu handeln, so ist dasselbe dergestalt abzulehnen, dass ihme zwar etzliche unvorgreifliche und unbindliche Puncta übergeben, dieselbe aber betreffen nur meistentheils das Werk auf den Fall, wann man albereit wirklich conjungiret, und wie es etwa wegen der Conquesten und andern mi-

litarischen Vortheilen zu halten, und wann man zuforderst in dem Hauptwerck einig, so würde man sich wol hernach in denen andern vorerwähnten Puncten vergleichen können; und haben sie nur von ihme zu begehren, sich herauszulassen, wie Wir bei der begehreten Conjunction zu versichern, und was wegen der überaus grossen Gefahr und Hazards, so Wir über Uns nehmen, und dass Wir Unsere Armée, nebenst allen Zubehörungen, wider einen Feind employiren sollen, für Erstatt- und Ersetzung haben sollen?

Sollte er nicht begehren, dass Unserntwegen Unsere Abgesandte sich zuerst erkläreten, sondern so balde anfinge und, was albereit vor diesem entweder von Podolien und der Ukraine, dann denen vier vornehmsten und an Einkünften und Landen reichesten und besten Woywodschaften in Grosspolen auf die Bahn kommen und Uns angeboten worden, nochmals anböte: so werden Unsere Abgesandten ihme remonstriren, dass Wir der Güte wegen wol nichts difficultiren würden, allein wäre es damit ein ganz ungewisses Werk, und könnte es geschehen, dass es sobald die Polen, als I. Maj. behaupteten; Wir würden auch dabei keine Ruhe oder Sicherheit haben, sondern mit Gewalt und Hazard aller Unserer anderer Länder manuteniren müssen, da es dahin stünde, wie die Sache ablaufe, zumal was Podolien und die Ukraine anbelanget, dabei Wir für Uns gar keine Sicherheit, noch den geringsten Vortheil sehen. Würde Uns aber von I. Maj. einige Sicherheit vorgeschlagen, wollten Wir Uns darauf erklären.

Dafern nun von ihnen Vorschläge begehret würden, so haben sie, doch mit Bedingung, zu remonstriren:

1) dass diese Conjunction für sich gefährlich;

2) Wir mit derselben alle Unsere Mittel und aller Unserer Lande Vermögen engagireten;

3) dass Wir, die Wir keinen offentlichen Feind hätten, Uns alle vorerzählte Feinde über den Hals zögen;

4) dass Wir durch diese Conjunction Uns aller der Schweden Actionen theilhaftig macheten;

5) dass Wir bloss aus Freundschaft gegen I. Maj. diejenigen als Feinde tractireten, welche Uns doch zur Feindschaft keine genugsame Ursache gegeben; und dass, wann Uns gleich Ursach gegeben, Wir dennoch schuldig, zuforderst die Güte [anzuwenden] und für die Offens Satisfaction zu begehren;

6) weil, wann Wir für Uns stehen und Uns des Werks nicht annehmen, viel ehender, menschlicher Weise, ein Friede und Vertrag zu hoffen;

7) weil durch diese Conjunction der Friede im heiligen Römischen Reich könnte gestöret und so viel hundert tausend Seelen ins Elend und Trübsal gesetzet, auch ohn Zweifel die Evangelischen selbst dabei Verfolgung und Abgang ihres geistlichen und zeitlichen Vermögens leiden möchten.

Würden Uns dahero weder I. Maj. noch jemandes anders verdenken, wann Wir Uns bei so einem grossen Werk wol fürsehen; Ihro Maj. würden es für billig halten, wann Wir nachfolgende Puncta für Uns bedingeten:

1) die Souverainität über Unser Herzogthum Preussen, und dass also alle diejenigen Puncta fallen und aufhören, welche der Souverainität in den vorigen Pactis zuwider;

2) dass I. M. für sich und dero Successores demjenigen Rechte, welches das Pfälzische Haus Zweibrücken an die Jülichische, Clevische und zugehörige Lande bishero praetendiret oder sie sich angebracht, renunciiren und sich desselben in Ewigkeit begeben; darzu auch des ganzen Hauses Zweybrück zu Recht beständige Renunciation mit einschaffen, und sich solcher Successionssache hinfüro anderer Gestalt nicht, als zu Unserm Besten, annehmen. Darbenebenst

3) Uns auch zu jetzt erwähnter Landen vollkommenem und ruhigem wirklichen Besitz mit dem ehesten verhelfen und dabei zugleich wider jedermänniglich manuteniren, deswegen aber weder itzo, als ins künftige an Uns oder Unsere Successores, Nachkommen, oder andere Erben einiger Aufwendung, Schadens oder Kosten halber ichtwas praetendiren.

I. **Gradus.** Bei dem Ersten sollen sie fest bestehen und davon nicht abweichen, endlich aber so viel nachgeben, dass zwar die Souverainität bei Uns verbleiben, nach Unserm und Unserer Vettern der Marggrafen zu Anspach und Culmbach und aller männiglichen ehelichen Nachkommen Absterben aber das Herzogthum Preussen an die Könige und Königreich Schweden kommen solle.

II. **Gradus.** Wir wollten zwar das Herzogthum von Schweden recognosciren, doch ohne Eid und nur ex foedere et tanquam ex pacto confraternitatis, doch dass Unsere Vettern die Succession mit hätten.

III. **Gradus.** Sollte es aber ja endlich bei dem Pacto Vasallagii verbleiben, dass doch Unsere Vettern in die gesammte Hand mitgenommen, die participatio der Licenten aufhören, und Wir zum wirklichen Leheneid nicht verbunden, sondern nur einen Revers geben dürfen. Sollte es aber wegen Unserer Vettern nicht zu erhalten sein, lassen Wir geschehen, dass es hierin bei den getroffenen Punkten verbleibe.

Bei dem andern und dritten Punct aber haben sie zu bestehen und dieselbe, tanquam conditiones sine quibus non, zu halten, wie sie gesetzt.

Und soll das Foedus in folgenden Puncten bestehen:

1) Soll dasselbe reale sein und auf alle Unsere Lande und deren Interesse gerichtet werden;

2) für diesmal aber nicht länger, als auf acht Jahr geschlossen werden und länger kein Theil binden, es werde denn dasselbe durch beiderlei Belieben prorogiret und verlängert.

3) Diese Bündniss soll zu beider Theile Besten und Sicherheit und wider diejenigen gerichtet sein, welche I. Maj. oder aber Uns und Unsere Lande des polnischen Wesens, oder Uns der Jülichischen Succession halber angreifen und beziehen werden.

4) Zu solchem Ende wollen Wir in Waffen stehen bleiben und Uns mit I. Maj. mit einer guten Armée, so stark Wir sehen werden, dass es Unser Kriegs-Estat zulässet, nebenst aller Zubehörunge, conjungiren, von welcher Conjunction unten mit mehrem geredet wird.

5) Damit Wir auch Uns und Unsere Lande, welche durch diese Unsere Armatur ziemlich erschöpfet, in etwas wieder erholen und desto bass hernachmals bei dem Publico das Unserige thun mögen, so werden I. Maj. Uns so balde ganz Gross-Polen, das ist: alle Woyewodschaften, welche ihr Tribunal zu Peterkow haben, (ausser denen preussischen und pommerellischen) erb- und eigenthümlich ohne einige Recognition und absolute übergeben und Uns in deren ruhige Possession setzen.

6) Wann einem Theil ins künftige dieses Bundes und der darinnen begriffenen Landen halber, als da ist Unser Herzogthum Preussen und alle andere Unsere im Römischen Reiche gelegene, an schwedischer Seiten aber das Königl. Preussen und der gleichfalls im Reich gelegenen Lande halber einige Gefahr zustehen sollte, so soll

7) das andere Theil auf vorhergegangene Notification verbunden sein, aufs schleunigste und ufs längste innerhalb drei Monat, von Zeit der Notification an zu rechnen, deme in Gefahr stehendem Theile zu Hülfe kommen.

8) Die Hülfe aber an sich selbst soll darinnen bestehen, dass Wir aufs wenigste 8000, die Schweden aber aufs wenigste 12000 Mann zu schicken verbunden sein; es wäre dann, dass das beleidigte Theil ein wenigers begehrete.

9) Diejenigen Soldaten aber, welche einem oder dem andern Theile zu Hülfe gesendet werden, soll derjenige, welcher sie schicket, auf

seine eigene Unkosten werben und unterhalten; sobald sie aber in dessen Lande, welchem sie zur Hülfe kommen, anlangen, sollen sie dergestalt verpfleget werden, wie bisanhero in teutschem Kriege die teutschen Regimenter und Soldaten, sowol uf schwedischer Seiten, als Unsers Orts tractiret und verpfleget worden.

10) Wann er auch, deme sie zugeschicket, derselben nicht mehr bedürftig, sollen sie so balde wieder abzumarchiren schuldig sein, doch mit nothdürftigem Unterhalt bis an die näheste Grenze dessen, der sie geschicket hat, versehen werden.

11) Und soll auch niemand dieser Hülfe halber, welche ein Theil dem andern ins künftige vermöge dieser Bündniss thun werde, Macht haben oder befugt sein, einige Satisfaction von dem andern zu fordern oder zu begehren. Es hat aber dieser Punct nichts mit gegenwärtiger Conjunction zu thun.

12) Wir wollen aber in diese Bündniss ausdrücklich mit eingeschlossen und begriffen haben das heilige Römische Reich, die Römische Kais. Maj., wie auch alle Unsere Alliirte, gestalt es zu niemands Offension, sondern bloss zur Defension, wie oben erwähnet, angesehen.

13) Kein Theil soll ins künftige Macht haben, ohne des andern Vorwissen und ausdrückliche Einwilligung Friede, Stillstand, oder andere dieser aufgerichteten Bündniss und Vertrage zuwiderlaufende Pacta zu machen oder einzugehen.

14) Sollte aber ein Friede geschlossen [werden], oder sonsten des Krieges nicht mehr bedürfen, so behält jedes Theil seine Armée für sich, doch dass bei dem Friedensvertrage ein Theil des andern Bestes suche und befördere und sich allerseits die Contentirung und Satisfaction der Soldatesque mit allem Ernst angelegen sein lassen.

15) Bei dieser itzigen gegenwärtigen Conjunction aber, welcher oben im 4. Articul gedacht, haben sie nachfolgende Conditiones zu bedingen:

16) 1. Dass I. Maj. so balde für Unsere Armée so viel möglich dergleichen Quartiere assigniren, daraus nicht nur die wirklich vorhandene Völker unterhalten, sondern auch die Regimenter completiret, neue Recruiten gemachet, auch die Nothwendigkeit an Ammunition und andern Zubehörungen angeschaffet werden könne.

17) 2. Diese assignirte Quartiere sollen auch nicht am allzugefährlichen Orte sein.

18) 3. In diesen Quartieren, wegen derselben Austheilung, Ausschreibung der Contributionen und allem andern, bleibt die Direction Sr. Ch. D. oder dero Gevollmächtigten.

19) 4. Unsere Armée soll so lange à part und separat in denen assignirten Quartieren verbleiben, so lange kein Feind vorhanden; sobald aber die Nothdurft erfordert, soll Unsere Armée, vermöge der itzt getroffenen Conjunction, verbunden und schuldig sein, wider denselben mit zu gehen und sich mit der schwedischen zu conjungiren, oder à part zu agiren, nachdem solches im Kriegsrath, pro ratione status bellici, von beiden Theilen wird gut gefunden werden.

20) 5. Die Garnisonen sollen aus denen Oertern unterhalten werden, in welchen sie liegen; sollten aber die Orte dazu nicht sufficient sein, sollen die benachbarten zu Hülfe genommen werden, und auf gleiche Weise wäre es auch zu halten, wann etwas in denen besatzten Orten zu bauen oder zu bessern.

21) 6. So ofte vermöge aufgerichteter Conjunction die Conjunction der Arméen nöthig befunden wird, soll solches vorhero mit Uns oder mit denen von Uns Gevollmächtigten in Rath gestellet, und was alsdann von beiden Theilen gut befunden und geschlossen wird, ohne Säumniss ins Werk gerichtet werden.

22) 7. Bei geschehener Conjunction der Arméen bleibt die Direction der Actionen I. K. M., doch dass, so ofte etwas hauptsächliches fürzunehmen, solches zuvorhero mit Uns, oder aber, in Unserer Abwesenheit, mit Unserm Gevollmächtigten in Rath gestellet und überleget werde.

23) 8. Es sollen auch denen Schwedischen die Unserigen in Treffen, Stürmen, Marchen, Beuten, Quartieren und allem andern gleich gehalten und mehr als die Schwedischen nicht fatigiret werden. Im übrigen aber bleibt denen Schwedischen billig der Vorzug und die rechte Hand bei Bataillen und sonsten.

24) 9. Der Unterhalt für beide conjungirte Corpora wird aus denen Quartieren, in welchen sie stehen, genommen; die andern Quartiere aber, so etwas daraus gezogen werden kann, zu Contentirung der Soldatesque und andern nöthigen Aufwendungen angewendet. Sollten die Quartiere ruiniret sein und andere gesuchet werden müssen, muss darinnen für beide Arméen nach Proportion Gleichheit gehalten werden.

25) 10. Wie Wir mit Unserer Armée, also sollen auch I. K. M. gehalten sein, mit dero Armée uf den Nothfall sich mit Unserer zu conjungiren.

26) 11. Obgleich I. K. M. bei geschehener Conjunction das Directorium allemal verbleibet, so behalten Wir doch die absolute Gewalt über Unsere Armée, Unsere Generalen und Officirer, entweder zu be-

halten, oder zu cassiren, und an deren Stelle neue zu setzen; Unsere Armée zu bezahlen, die Verbrecher zu bestrafen und sonsten alles, was darinnen begriffen und darzu gehöret, anzuordnen; oder aber solches alles verrichten in Unserm Namen Unsere Gevollmächtigte. Und sollen auch die Ordren allemal an Unsere Generalen ergehen und von denselben herwieder an Unsere Völker ausgegeben werden.

27) 12. Wann ohne persönlichem Beisein I. K. M. und Unser eine Conjunction geschiehet, soll derjenige das Commando haben, welcher die vornehmste Charge bedienet; wären sie aber in Chargen einander gleich, so soll das Commando dem Königlichen zukommen; doch dass ein jedweder über seines Herren Völker die Direction und Jurisdiction in allem andern behalte, ausser denen Attaquen, Schlachten und anderen Desseins, welche der Königliche, doch mit vorgehabtem Rath Unserer Generalen und Officiren von beiden Arméen, anzuordnen hat.

28) 13. Kein Theil soll dem andern durch Marchen oder auf einige andere Wege die Quartiere verderben oder ruiniren; erforderte aber die Noth einen Durchmarsch, soll ein Theil dem andern solchen unweigerlich zu verstatten schuldig sein.

29) 14. Dafern auch einer dem andern in seinem eigenen Lande Succurs zuschicken müsste, bleibt die Direction demjenigen, welchem das Land zustehet. Doch wollen Wir weder den in foedere vorher genannten, noch auch sonsten einigen andern Succurs in Schweden, Livland, oder andern angrenzenden Orten, welche bei itzigem Kriege nicht occupiret sein, zu schicken, vielweniger Uns deswegen zu conjungiren verbunden sein.

30) 15. Die fliehende [fliegende?] Arméen, welche von beiden Theilen gehalten werden, sollen allemal auf I. K. M. oder Unser Begehren schuldig sein, zu conjungiren, oder der Ordre nach Diversiones zu machen; es wäre dann, dass sie solchergestalt engagiret, dass sie sich ohne Schaden und merkliche Gefahr nicht conjungiren könnten.

31) 16. Die Conquesten, welche bei währender jetziger Conjunction von einem oder andern Theil acquiriret werden möchten, sollen nach Proportion der Force unter I. K. M. und Uns getheilet werden; doch dass darinnen an Situation, Güte des Landes, Stärke derer darinnen liegenden Städte und Plätze und sonsten in allem Gleichheit gehalten werde, es geschehen dieselben in Polen oder anderswo.

32) 17. Wann ein vornehmer Ort belagert und eingenommen wird, soll derselbe von der Partei besetzet werden, in wessen Quartier er gelegen.

33) 18. Wann ein Land oder Stadt die Quartiere redimiret oder Brandschatzung giebt, oder auch ein Ort, so eingenommen wird, für die Plünderung, oder sonsten Kriegsgebrauch nach, etwas geben muss, soll darinnen zwischen beiden Theilen und dero Generalspersonen nach Proportion der Armée Gleichheit gehalten werden. Agiren sie aber à part, so behalten die Generales ein jedweder dasjenige, was er bekommet, und bleibet der 31. Articul der Conquesten halber für sich und in seinen Würden.

34) 19. Wann die Arméen von einander sein, so bleiben die Gefangenen, sie sein wes Standes oder Condition, auch einem jedweden Theile absonderlich. Haben sie sich aber conjungiret, so bleibet es der übrigen Gefangenen halber auf eben die Weise; die Generalspersonen aber bleiben in gemein, und wird auch, wann einer von denen Generalen, indem die Arméen bei einander sein, in einer Occasion sollte gefangen werden, ein dergleichen gefangener General von beiden Theilen nach Proportion wieder ranzioniret, wie man sich deswegen am besten wird vergleichen können.

35) 20. In summa, von allen Vortheilen und Einkommen, sie haben Namen wie sie wollen, ob deren hierinnen gleich nicht gedacht ist, soll zwischen I. Maj. und Uns, dann auch beiderseits Arméen und Soldatesque, durchgehende Gleichheit gehalten werden.

Sollte bei einem oder dem andern Punct ein Zweifel fürfallen, haben sie solches an Uns cito unterthänigst zu berichten und Unsere eigentliche Meinung darüber zu gewarten; sonsten aber bei allem dem vorgeschriebenen steif und feste zu verharren und davon keinesweges abzuweichen.

Dieses werden Unsere Gesandten noch zu beobachten haben: wann ratione dieser Conjunction zwischen dem Könige und Uns, oder aber sonsten zwischen den hohen Officirern einige Streitigkeit entstehen sollte, wie dieselben beigeleget werden können.

Dergleichen können sie überlegen, wie der Friede im Römischen Reich erhalten, alle Jalousien, so aus dieser Conjunction entstehen können, männiglich benommen, und die Execution des Osnabrügischen und Münsterischen Friedensschlusses im Reiche befördert werden möge, wie nicht weniger, wie die Freundschaft und das Vertrauen mit den General-Staaten erhalten, und der punctus commerciorum recht eingerichtet werde; darzu Wir Uns als Mediator mit ihnen erbieten thun.

Instruction à part. Dat. Königsberg 2. Mai 1656.

[Nähere Angaben. Grenzen der gewünschten Satisfaction in Polen. Sechs weitere Forderungen. Gegenversprechungen des Kurfürsten. Verabredungen wegen der katholischen Anschläge im Reich.]

Es wird absonderlich nöthig sein, mit allem Fleiss zu penetriren, 2. Mai. wohin des Königs rechte und gründliche Intention sowohl im regard von Polen, als des Römischen Reichs und des Moscoviters gerichtet sei, auch wie es mit der Königl. Armée und denen Alliirten, auf die sie sich verlassen, bestehe; wornach die Gesandten ihre Propositiones zu richten, und wie es der Zustand der Sachen erfordert, mesnagiren, auch ihrer Dexterität nach, hart oder gelinde, eine und die andere Materie zu tractiren haben.

Absonderlich aber müssen sie sich alle consilia pacis und die Beförderung derselbigen bestermaassen befohlen sein lassen. Wann aber nichts verfangen sollte, mögen sie sich wol erklären, dass Wir ungeacht grosser Gefahr, die Uns auf allen Seiten dräuet, dennoch, um die Gemüther desto eher zu friedlichen Gedanken zu bringen, welches Unser einiger Zweck ist, und in Betrachtung des Zustands des Evangelischen Wesens und der Macht, die sich zu dessen Ruin empöret, Uns mit I. Maj. näher zusammensetzen und vor einen Mann stehen wollen, wann Sie Uns

1) mit einer bequemen Satisfaction an Land und Leuten willfahren; und[1]) wollen Wir Uns mit dem Stück von Grosspolen, welches sich von Crossen bis an Warsaw und wieder bis an Neidenburg oder Ortelsburg erstrecket, damit Wir eine lineam communicationis zwischen Unsern märkischen und preussischen Ländern haben können, contentiren. Sollte auch eine ansehnliche und Uns wohlgelegene Satisfaction können erhalten werden, so wollten Wir Uns zu der Auswechselung ein Paar Aemter, die ihnen gelegen sind, bequemen, als nämlich Marienwerder und Riessenburg;

2) wann Sie Uns des Eids bei der Investitur entlassen und sich mit einem Reversal contentiren;

3) wann Sie auf die Succession der Jülischen Länder renonciren und Uns zu denen zu verhelfen versprechen;

4) wann Sie die Praetension auf die Licenten in Unsern Häfen gegen Assistenz vor Danzig fallen lassen;

5) wann Sie Uns hinfüro keinerlei Weise wegen der 1500 Mann, wegen der Exulanten, wegen des Bischofs von Ermeland nicht zu graviren versichern;

---

[1]) Der nachfolgende Passus von dem Kurfürsten eigenhändig geschrieben.

6) wann Sie in Unsern vorigen postulatis, als wegen privationis feudi, wegen der Tutel, wegen des Postwesens und Dilucidation des § 7. Pactorum favorisiren;

7) wann Sie sich mit Holland chestes vergleichen, und zwar nicht anders als durch Unsere Interposition.

Hingegen wollen Wir mit Unser Armée Ihre Desseins ausführen helfen und an einem von Ihrer Armée separirten Ort, da nur Lebensmittel sind, zu agiren anfangen.

Auch wird nöthig sein, von dem Zustand des Röm. Reichs mit I. Maj. oder dem Reichscanzler zu conferiren und derer Meinung zu erforschen, wie nämlich der Katholischen Anschläge zu divertiren und ihren Machinationen vorzukommen wäre; auch wie man ferner mit Nachdruck auf die Execution des Friedenschluss dringen, und wann die Katholischen einige Diversion im Reich machen wollten, man ihnen begegnen soll.

P. S.[1]) Weill ich Wegen des Muskovittischen gesantten verhindert worden bin, Als hab ich dieses durch Mons. Dobersinsky schreiben lassen.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Brandenburg 1. Mai 1656. (Conc. Arols. Arch.)

[Gute Zuversicht. Der moscowitische Gesandte. Geheimniss. Verhandlung mit Königsberg. Bitte um ein Gnadengeschenk.]

1. Mai. Gott wird mir beistehen, dass E. Ch. D. Nutzen so handgreiflich befördern werde, dass viele beschämet sein sollen. Ich will hoffen, die Schweden werden ihr Interesse besser als zuvor erkennen.

Unterdessen wollen E. Ch. D. sich gn. belieben lassen, den Moscowiter mit Caressen und guten Tractamenten aufzuhalten; keinen Rath über diese Sachen, bis Sie hören, wie es zu Frauenburg abgangen, halten, und inmittels durch Hoverbeck vernehmen lassen, was vor Conditionen des Friedens die Polen eingehen wollen. E. Ch. D. aber wollen sich nicht merken lassen, was Ihr eigentlicher Intent. —

Meine Briefe wollen E. Ch. D. doch an Mr. Dobrczenski geben und durch ihn beantworten lassen.

Dringende Ermahnung zur Anlegung von Magazinen; die Stadt Königsberg zeigt sich jetzt willfähriger und will gewisse Bewilligungen machen.

Wenn auch ohne E. Ch. D. Schaden Sie mir bei solcher Gelegenheit eine Gnade thun und, weil mir jetzt viel drauf gehet, ein paar

---

[1]) Vom Kurfürsten eigenhändig.

tausend Ducaten darüber von ihnen begehren und mich damit begnadigen wollen, würde es vor eine grosse Gnade erkennen.[1])

Der Kurfürst an Waldeck. Dat. Königsberg 2. Mai 1656. (Eigenh. Arols. Arch.[2])

[Uebersendung der Instruction. Unzuverlässige Stimmung in Königsberg. Festhalten an den Forderungen.]

Lieber Herr Graff, hiebey habt Ihr die nehben instruction zu empfangen, wie auch ein Schreiben aus Churlandt, Wollet euch des zustandes woll erkundigen und mir von allem bericht thun. Ein Schreiben, so der Konig Cassemier ahn die Ober Rahtte gethan, ist mir von Reichs Cantzler geschickt worden. Ihr wollet anhalten, ob noch mehr deren vorhanden weren, so wolte ich mir dieselbe woll zu nutze machen, undt sihett man hierauss, wie die Preussen gesinnet sein. Derwegen muss man sich desto besser in acht nehmen. Die Statt Kneiphoff hatt bewilliget das fordt ahm Plegell zu legen, bitten nur, das die auff der alt Stettischen seitten ettwas moge gemacht werden, welches auch geschehen soll. 2. Mai.

Hiemitt thu ich Ihn Gottlicher Bewahrung empfellen undt verbleibe alzeitt — des Herrn Graffen — guttwilliger freundt

Friderich Wilhelm Churf.

P. S. Auf gross Pollen nehbenst dem ganzen tribonall, so dahin gehorig, hatt der Herr Graff hardt zu bestehen, ausser die Preussischen undt Pommerellischen Woiwodtschaften, undt wen das nicht gehen mochte, alsdan der nehben instruction in allen nachkommen.

Waldeck und Platen an den Kurfürsten. Dat. Frauenburg 3. Mai 1656.

[Ankunft. Militärischer Stand der Dinge.]

Gestern hier angelangt und vom Reichskanzler gebührend empfangen. 3. Mai.
Der König, erzählt dieser, stehe in gutem Zustand bei Thorn, Wittenberg mit einem Corps bei Warschau; der König werde wahrscheinlich nach Pommerellen gegen Czarnecki gehen und dort zugleich die aus Deutschland kommenden Truppen an sich ziehen; die Russen seien nicht sehr zu fürchten; die kaiserliche Armee stehe erst in Böhmen und noch nicht in Schlesien; die Niederländer würden in der Zollfrage zufrieden gestellt werden — „wenn

---

[1]) Ein Bescheid auf dieses Gesuch liegt in den erhaltenen Acten nicht vor.

[2]) In der Rechtschreibung des Originals.

E. Ch. D. diese Seite nach Podlaschen und Masuren mit dero Armee frei hielten, achteten sie das übrige nicht" — kurz, es wäre Zeit, sich jetzt ernstlich zusammenzuthun.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Frauenburg 3. Mai 1656. (Arols. Arch.[1])

[Erste Eindrücke. Streifzug der Danziger. Dobrczenski im Geheimniss.]

3. Mai. Die Friedensvorschläge kommen dem Reichscanzler fremd vor ... die Communication mit Polen und Annehmung der Gesandtschaften, sagt er, komme dem König in Schweden suspect vor, es gebe grosse Ombrage. Heut wollen wir nur von Frieden reden, morgen aber werden wir von der Conjunction reden. —

Die Danziger haben eine Bravade für Dirschau gemacht, aber 200 Reiter in Stich gelassen.

E. Ch. D. lassen doch niemand anders als Mr. Dobrczenski meine Briefe sehen, folgen Ihrer Resolution und glauben, dass ich etc.

Waldeck und Platen an den Kurfürsten. Dat. Frauenburg 3. Mai 1656. Abends um 10 Uhr.

[Beginn der Unterhandlung. Friedensvermittelung oder Conjunction Brandenburgischer Vorschlag.]

3. Mai. Die formelle Verhandlung mit dem Reichskanzler hat noch heute begonnen. Der Kanzler erklärt, der König wünsche eifrig den Abschluss gemäss der zu Bartenstein genommenen Abrede, und er sei dazu ausreichend bevollmächtigt.

Waldeck und Platen entgegnen, es sei zu bedauern, dass man damals in Bartenstein die Sache nicht weiter gebracht; inzwischen habe sich manches verschlimmert; die Kosaken und Tartaren, auf die man damals auf schwedischer Seite rechnete, sind jetzt zweifelhaft, wohin sie sich schlagen sollen; von den Moscowitern ist jetzt höchst wahrscheinlich die Ruptur zu erwarten, Siebenbürgens ist man nicht sicher, ganz Polen ist in Aufstand und die eigene Armee geschwächt; inzwischen nähert sich die kaiserliche Armee und der Papst und alle Katholischen stellen sich in Waffen. Der Kurfürst müsse daher jetzt mehr als je sein Hauptbemühen auf die Herstellung des Friedens richten; er wolle daher seine Armee zusammenziehen und inzwischen eine Gesandtschaft an König Joh. Casimir schicken; er lässt bitten, dass Schweden seine Friedensbedingungen sagen möge, auf welche hin der Kurfürst vermitteln soll.

[1]) Neben den gemeinschaftlichen Relationen gehen die persönlichen Berichte Waldeck's her, die sich theils in den Originalen in Berlin, theils in den Concepten in Arolsen vorfinden.

Der Reichskanzler sucht ihnen dies auszureden: diese Friedensverhandlungen würden jetzt nur den Polen zu Gute kommen; auch sei er dafür nicht instruirt, sondern nur zu Verhandlungen über die Conjunction.

Die Brandenburger halten dagegen die grossen Gefahren, die der Kurfürst mit der Conjunction sich auf den Hals ziehen würde: dem Moscowiter steht dann der Weg nach Königsberg offen; der Kaiser und alle Katholischen würden sich rühren, und es kann dem Kurfürsten leicht am Rhein etwas schlimmes zustossen.

Nach längerem Hin- und Herhandeln, wobei der Kanzler immer wieder auf die Nothwendigkeit der Conjunction zurückkommt, machen die Brandenburger den Vorschlag, „dass E. Ch. D. Truppen zusammengezogen, dieselbe gleichsam mit Vorwissen der Polen in Masau oder einem andern Ort über die Grenze, da es I. Kön. Maj. gut fänden, logiret, keine wirkliche Feindseligkeit als gegen die, so E. Ch. D. feindlich tractiren wollten, fürgenommen und endlich dass E. Ch. D. als Mediator durch eine Abschickung in Polen ihnen die conditiones pacis ... fürstellen etc. ... würden".

Der Kanzler erklärt, dies zunächst in Ueberlegung ziehen zu müssen. Weiter gehen die Brandenburger für diesmal nicht heraus.

Der Kurfürst an Waldeck. Dat. de Pillaw ce 4 Maji 1656. (Arols. Arch.)

[Die Königin von Schweden in Pillau erwartet. Anweisung für die Correspondenz.]

Monsieur le Comte. Cellecy est pour vous advertir de mon arrivée en ce lieu, où j'attends Sa Maj^té la Reine de Suede, laquelle, à ce qu'on dit, sera icy aujourdhuy.[1]) Puisque donc on me vient d'asseurer, qu'Elle pourroit bien s'arrester icy un couple de jours pour se rafraischir, et que je suis resolu de ne bouger pas d'icy pendant son séjour, je trouve à propos que, lors que vous aurez quelque chose à me mander, vous vous serviez de la route la plus proche, qui est celle par eau, laquelle dans six heures se peut achever, et m'écriviez ce que vous avez à écrire. Je suis etc. 4. Mai.

Die Verhandlungen scheinen hier einige Tage gestockt zu haben, da Waldeck schwer erkrankte, wie Platen in einem besonderen Brief an den Kurfürsten dat. 8. Mai meldet.

[1]) Vgl. über ihren Empfang durch den Kurfürsten Pufendorf Carol. Gust. III. § 17.

Der Kurfürst an Waldeck. Dat. Königsberg 10. Mai 1656. (Eigenh. Arols. Arch.[1])

[Waldeck's Krankheit. Neue Instruction. Bemühungen der Moscowiter und Polen um den Kurfürsten. Gefahr für die Schweden von den Moscowitern.]

10. Mai. Lieber Herr Graff von Waldeck, Es ist mir leidt zu vernehmen gewessen, dass Ihr wider aufs neue eigefallen [sic] gewessen seidt, erfreue mich aber danehben, das es Sich wider in ettwas gebessert hatt, Gott wolle Ihme ferner wider aufhelffen, welches ich hertzlich wünsche, Dobersinssky wirdt meine entliche erklerung bringen[2]), jedoch muss man itzo sehen, wer die besten conditionen geben wirdt, weill der Musskowittischer gesantter itzo hir undt vom Zahren viell verspricht, wie auch der Polnische, also haben ja die Schweden Ursache Sich solcher gestaldt herauss zu lassen, damitt man sehen moge, ob ihnen ahn meiner freundtschaft gelegen. Er wolle, wen er zum Konige komme, Ihn ahn seine parolle ermahnen, den wie er Sich gegen mich comportiren wirdt, daran werden Sich andere spigellen. Mein Schwager der Hertzog von Churlandt hat die Neutralitet bey Schweden erhalten, die Muskowitter sein sehr auff die Schweden verbittert, ich suche mich zu interponiren, aber es will nichts verschlagen, undt werden Sie von den Cattolischen fürnehmlich vom Kayser dazu animirtt. Er will mitt 700000 [sic] Man in Lieflandt undt Schweden infallen, vermeindt das der Kayser dessgleichen thun würde, es scheindt es Sey ein aussgearbeittes Werk, 25000 Tarttern sein zum Casemiro gestossen, die Cosaken kommen auch dazu, welches gargewiss. Der Herr Graff schicke mir mitt ehsten Seine Gedancken hierüber, Dobersinskyen hab ich alles was gestern undt heutte bey der conferentz fürgangen zugestellt[3]), Welcher von allen bericht thun wirdt, hiemitt Gott befollen undt verbleibe etc.

Nebeninstruction. Dat. Königsberg 11. Mai 1656.[4])

[Bedingungen für die Conjunction. Die Satisfactionspunkte; die Correspondenzlinie. Theilnahme an den neuen Eroberungen. Event. Hilfe gegen Danzig besonders zu honoriren. Dauer der Alliance. Punkte, wo nachzugeben; wo zu beharren. Neutralität mit dem Moscowiter. Waldeck's Krankheit.]

11. Mai. Es haben dieselbige [Gesandte] absonderlich dahin zu sehen, dass

---

[1]) In der Rechtschreibung des Originals.

[2]) Die folgende Nebeninstruction vom 11. Mai.

[3]) Das Protokoll über die Conferenz mit dem russischen Gesandten am 11. Mai, welches die Hauptverhandlung enthält, liegt bei den Acten (Arols. Arch.); s. dasselbe w. u., im Zusammenhang mit den anderen auf Russland bezüglichen Acten.

[4]) Diese ist ausser für Waldeck und Platen auch für Dobrczenski ausgestellt.

durch diese Conjunction eine schleunige Beruhigung der polnischen motuum möge befördert werden, und dass Wir Unser Sicherheit und Satisfaction darbei haben können. Die Satisfaction wird absonderlich darinnen bestehen: 1) wann I. K. M. auf die Jülische und Clevische Succession renonciren, darauf Ihr zu bestehen habt; 2) wann Sie Uns etwas absoluter in Unserm Preussen machen wollen, welches aber, wann es nicht zu erhalten wäre, keine conditio sine qua non sein soll; 3) wann Sie Uns an Land und Leuten bequeme Oerter erb- und eigenthümlich assigniren; und kann man erstlich das ganze Grosspolen projectiren, darnach die lineam communicationis zwischen Unsern märkischen und preussischen Ländern und also eine Passage über die Weichsel; 3) [sic] den Strich, welcher sich von Landeck auf Nakel, Gembicza, Loncicia, Wolboriz, Pieterkow, und also bis an die schlesische Gränze erstrecket. Letztlich aber werden Wir Uns mit den beiden Palatinaten, als Posen und Caliss, contentiren. Und wann Sie den ersten und andern Vorschlag annehmen wollten, würden Wir Uns endlich zur Abtretung ein Paar preussischen Aemter, als Marienwerder und Riesenburg, resolviren können.

Die Participation der Conquesten betreffende, ist die also zu verstehen, dass Wir an denen Oertern, die der König von Schweden in Polen noch nicht acquiriret, als in Podolichen und Ukraine, wann man aldar agiren sollte, gleichergestalt mit ihnen nach Proportion der Waffen participiren mögen. Wann aber I. Maj. begehren sollten, dass Wir in Littow agiren sollten, habt Ihr dasselbe so viel möglich abzuwenden.

Was Wir der Licenten halben im regard von Danzig in der Hauptinstruction befohlen, ist darauf nicht zu bestehen; jedoch wann sie Unserer Hilfe darbei bedörften, müsste darvor eine particuliere Satisfaction erfolgen.

Auch was die Jahre, mit welchen die Alliance zu beschränken, betreffen thut, können die Gesandten nach Gutfinden dieselbige extendiren.

In übrigen Unsern postulatis, als wegen der privatione feudi, wegen der Tutel, werden sie alles so viel möglich zur Richtigkeit zu bringen bemühet sein; doch wann man alles nach Wunsch nicht erhalten könnte, sind die Tractaten derhalben nicht aufzuheben.

Das Postwesen aber muss in seinem vorigen Stand nothwendig verbleiben.

Auf die Dilucidation des §. 7, die Assistenz betreffende, müssen sie hart bestehen, damit Wir dardurch hinfüro nicht graviret werden möchten.

Auch werden die Gesandten bemühet sein, die Neutralität mit dem Moscoviter vor Uns zu erhalten, weil dieser Feind, welcher Uns so nahe ist, Uns gar zu schwer fallen möchte.

So der Graf von Waldeck wegen seiner Unpässlichkeit nicht fortkommen kann, wird der von Platen mit dem von Dobrezensky die Tractation zur gewünschten Endschaft zu bringen befliessen sein; ehe sie aber ein jeder unterschreiben, soll der von Dobrezensky in aller Eilfertigkeit mit dem Project sich bei mir einfinden.

Was sonsten noch mehres vorfallen könnte, das stellen Wir Unsern Gesandten Dexterität anheim.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Frauenburg 12. Mai 1656. (Eigenh.)

[Waldeck's Krankheit. Der moscowitische Gesandte. Militärische Nachrichten.]

12. Mai. Dank für des Kurfürsten Sorge um seine Gesundheit. Den in Königsberg anwesenden moscowitischen Gesandten möge der Kurfürst mit Jagden und Gastereien hinzuhalten suchen, bis Waldeck mit dem König Karl Gustav gesprochen.

In wenig Tagen sollen E. Ch. D. klarer sehen. Wrangel ist mit 14000 Mann dem Scharnezki nach. Der König hat ein Corpus bei Graudenz ... Wittenberg steht bei Warschau. Königsmark wird erwartet. So kommen auch schottische Völker, und gehen viel Officierer wieder ins Stift Bremen, daselbst zu werben. Gott wird Rath schaffen. E. Ch. D. bleiben nur beständig bei einer Resolution. Uebermorgen will ich, will's Gott, zum König gehen; in dieser Stunde geht Mr. Dobrezenski vor.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Frauenburg 13. Mai 1656. (Conc. Arols. Arch.)

13. Mai. Seine Krankheit habe ihn noch hier aufgehalten; morgen gedenke er nach Marienburg zu gehen.

Wenn der moscowitische Gesandte nicht aufzuhalten ist, so wird es am besten sein, ihm eine allgemeine Antwort zu geben über den Wunsch des Kurfürsten mit dem Czaren in Freundschaft zu leben und eine Gesandtschaft in Aussicht zu stellen; das beste aber wäre ihn zurückzuhalten, bis Waldeck mit dem König gesprochen.

Dobrczenski an den Kurfürsten. Dat. Marienburg 13. Mai 1656.

[Schlacht bei Gnesen. Der König für die Theilung Polens.]

Glücklich bei dem König in Marienburg angelangt, der so eben die Nachricht von dem Siege Wrangel's über die Polen (Quartianer und Pospolite) unter Czarnecki bei Kneznic erhält.[1]) 13. Mai.

Sonsten ist wol aus I. K. M. Discursen abzunehmen, dass Sie nicht gesinnt sind, das ganze Königreich Polen zu behaupten, sondern es viel lieber zu zertheilen und zu zergliedern ... auch sind Sie nicht ungeneigt, den König Casimirum einerlei Gestalt wieder zu accommodiren; aber dass das Königreich sollte in vorigen compagem und Stand gebracht werden, das liesse dero und E. Ch. D. Interesse nicht zu.

Am 16. Mai kommen Waldeck und Platen in Marienburg an.

Der Kurfürst an Waldeck. Dat. Königsberg 17. Mai 1656. (Arols. Arch.)

[GL. v. Bawyr. Der moscowitische Gesandte.]

Der Generallieutenant Bawyr hat sich an den Kurfürsten gewandt und dessen Schutz nachgesucht, auch um eventuelle Verwendung gebeten. 17. Mai.

Der Kurfürst ist dafür, einen Mann von solchen Qualitäten nicht abzuweisen, „und zwar aus Consideration, damit er solchergestalt weder in Kaiserlichen noch in Neuburgischen Diensten sich engagiren möchte“. Waldeck soll baldigst seine Meinung aussprechen.

P. S. (eigenhändig.) Den moscowittischen Gesandten werde ich so lange aufhalten, biss ich weittere nachricht von Ihrer negotiation werde erlangt haben, er will von hinnen nach Hollandt undt von dannen zu Wasser nach Archangelo gehen.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Marienburg 18. Mai 1656. (Conc. Arols. Arch.)

[Gute Aussichten für die Conjunction. Militärische Vorgänge. Festigkeit nöthig. Schlechter Fortgang der Werbungen im Clevischen. Polnischer Emissär in Königsberg.]

Morgen, geliebt es Gott, soll Mr. Dobrczenski überkommen und wie es hie stehet, E. Ch. D. unterth. berichten. Ich hoffe, Gott werde meine Commission segnen. Sonsten scheinet es, es gehe jetzt dem König wie E. Ch. D.; denn wie es sich ansehen lässt, haben etz- 18. Mai.

---

[1]) Schlacht bei Gnesen am 7. Mai st. n. 1656; vgl. Geijer-Carlson IV. 137 f.

liche diese Conjunction nicht gern gesehen, aus Ursachen, so Mr. Dobrczenski auch berichten wird, welches der König aber nicht merken will, sondern will seine Sache ausführen, worüber bleiche Gesichter hie gesetzet [sic. leg. gesehen?] werden.

Der Markgraf von Baden hat gestern die Zusammenrottirete in Pommerellen geschlagen. Jetzt gehet eine Partei Weiher zu suchen, welcher etzliche 100 Pferde [stark] nach Conitz wärts gangen. So dürfte man auch bald eine wunderliche Gualanterie von der Danziger Lager vernehmen.

E. Ch. D. sollen mit Ehren aus diesem Werk kommen; Sie bleiben nur bei einer Resolution, bis die Noth und Zeit uns zu einem anderen zwinget. Ich hoffe, die Schweden werden die Neutralität mit Moscou und E. Ch. D. Mediation zustehen; der König denkt ihnen Satisfaction zu geben.

Die Werbungen gehen im Clevischen schläferig[1]). Wenn E. Ch. D. gefiele, eine scharfe Ordre dahin abgehen zu lassen[2]). E. Ch. D. sein darin unglücklich, dass dero Befehle so gering geschätzet und dero treue Diener so angefeindet und verfolgt werden.

Man ist hier sehr jaloux von des Radomski Gegenwart zu Königsberg, und wie ich vernehme, soll er viel Conferenzen mit unterschiedenen Leuten halten. E. Ch. D. nehmen sich in Acht! Gott segne Sie in allem Ihren Thun etc.

Waldeck und Platen an den Kurfürsten. Dat. Marienburg 19. Mai 1656.

[Erste Conferenz mit den schwedischen Commissaren; die Frage des „eigentlichen Desseins“. Zweite Conferenz; Schwierigkeit wegen der jülich-clevischen Renunciation.]

19. Mai. Am 18. Mai erste Conferenz mit den schwedischen Commissaren, dem Reichs-Kanzler Graf Oxenstjerna, dem Reichsrath Rosenhan und dem Admiral Steno Bjelke.

Oxenstjerna recapitulirt die bisherigen Bemühungen für nähere Conjunction zwischen Brandenburg und Schweden, wobei er es darstellt, als ob die ersten Wünsche für eine solche zuerst von Brandenburg geäussert worden seien.

Waldeck meint, es sei überflüssig zu untersuchen, wer die Conjunction zuerst zur Sprache gebracht, „wem auch am meisten daran gelegen“, es

---

[1]) Dasselbe berichtet ein Schreiben des Oberstwachtmeisters Alex. v. Spaen an den Kurfürsten dat. Cleve 10. Mai 1656; es mangele an Geld.

[2]) Vgl. das Schreiben des Kurfürsten an den Statthalter in Cleve, vom 28. Mai Urk. u. Actenst. V. 848.

komme auf das beiderseitige Interesse und Sicherheit an, nicht „auf einige vorgebliche Ehre". Zu allererst müsse der Kurfürst wissen, „was eigentlich bei der ganzen Sache I. Kön. Maj. Dessein sei, und wie weit Sie endlich Ihre Conquesten zu behaupten oder den Krieg gegen Polen fortzusetzen resolvirt seien". Erst dann könne der Kurfürst sich bestimmt einrichten und erklären etc. etc.

Oxenstjerna: das seien „weitläufige und nicht zum Zwecke gehörende Dinge"; man solle doch zur Sache kommen; die Absicht des Königs wäre genug bekannt, „und wäre dieselbe die Fortsetzung des gegenwärtigen polnischen Krieges und Erhaltung der erlangten Conquesten; denn wie solche mit Waffen erlanget, also müssten sie auch damit mainteniret werden"; durch Cedirung von Ermland sei der Kurfürst bereits der Eroberungen Schwedens theilhaftig gemacht worden; dies solle auch ferner geschehen; nur zunächst die Conjunction; dann zuerst gegen die Polen; ist man mit denen fertig, so wird es sich mit den anderen Feinden, als Moscowitern, Kaiser, Katholischen wol auch finden.

Waldeck wirft ein, dass diese Angaben über die Absichten des Königs viel zu unbestimmt seien, um darauf etwas zu bauen.

Oxenstjerna: man könne im Anfang eines Kriegs nicht sein Endziel bis in's Einzelne hinein feststellen.

Waldeck besteht darauf — „E. Ch. D. setzten (durch die Conjunction) Ihren Staat in so grosse Gefahr, desswegen Sie ja billig wissen müssten, warum?" —

Damit ist diese Conferenz zu Ende.

P. S. Heute Nachmittag eine zweite Conferenz. Der Reichskanzler eröffnet in Bezug auf „I. Kön. Maj. eigentliche Intention", dieselbe sei gerichtet auf die „gemeine Sicherheit, wie auch Maintenirung der polnischen Conquesten; I. Kön. Maj. hielten daneben alles dasjenige für Conquesten, was sich in Ihre Protection und Schutz ergeben"; der König wünsche, dass alles, was in dem Königsberger Vertrag zweifelhaft und dunkel sei, hier erläutert werde; die Jülich'sche Sache aber gehöre nicht hierher, man könne sich darüber anderweitig vergleichen.

Ueber letzteren Punkt verhandelt man noch hin und her, da die Schweden ihn ausgeschlossen, die Brandenburger aber ihn aufgenommen wünschen. Sie bitten um Instruction, wie sie es damit halten sollen.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Marienburg 19. Mai 1656. (eigenh.) „aux mains propres de S. A. El."

[Die Jülich'sche Sache ohne Aussicht auf Erfolg bei dem König; aber die Satisfactionsangelegenheit.]

Wegen der Gülich'schen Succession sehe ich nicht, wie der König 19. Mai.
weiter zu bringen, als dass er verspricht, nichts mit Gewalt oder Krieg darin vorzunehmen, und dass man durch andere Wege sich gegen ihn

versichert, dazu Rath sein wird, unterdess aber E. Ch. D. eigenen Interesse halber gegen ein ansehnlich Stück in Polen sich conjungirt, wie Sie denn versprochen, darin E. Ch. D. Satisfaction zu geben. Wenn es Gott nicht zuwider, so hoffe ich, wenn E. Ch. D. wegen der Gülich'schen Sach mit dem Versprechen des Königs [sich] contentiren, so werden Sie mit Contento im übrigen dies Werk ausführen. Ich merk, dass sie endlich zur Neutralität wol verstehen würden; aber ich sehe nicht, wie E. Ch. D. solche einzugehen zu rathen.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Marienburg 19. Mai 1656. (Conc. Arols. Arch.)

[Die Jülich'sche Sache. Der moscowitische Gesandte. Militärische und politische Nachrichten.]

19. Mai. Die Jülich'sche Sache macht Schwierigkeit; der König trägt Bedenken, einem Präjudiz gegen sein Haus zuzustimmen.

Gestern Abend aber hat der Gen. Major Linde gesagt, wenn durch einen secreten Articul dies Werk gehoben werden könnte, würde es gehen; denn der König nicht gern wollte, dass es public würde.

König Casimirum wollen sie nicht wieder zu der Kron lassen, sondern unter Siebenbürgen, Cosaken, und E. Ch. D. theilen, dem Muscowiter auch Litthauen lassen.

Den moscowitischen Gesandten könne der Kurfürst entlassen mit Versicherungen der Bereitwilligkeit zu näherer Freundschaft und Versprechen einer bald erfolgenden Gesandtschaft; zugleich die Erwartung aussprechen, dass die Truppen des Czaren Land und Leute des Kurfürsten respectiren würden.

Der König gehet auf die Danziger, achtet die vorgenommene Blokade von Warschau nicht; keine Kosaken und Tartarn sein beim König Casimiro, sondern nur Adel und in 2 oder 3000 Ungarn zu Fuss. Lubomirsky will eine Aristokratie aus Polen machen und keinen König haben. Koniecpolski will Casimiro nicht dienen. Czarnecky hält es mit dem König, aber aller Adel verlässet ihn. Weiher soll 2 oder 3000 Bauern und Edelleute bei sich haben. Die Regimenter, so ausm Reich kommen, sollen auf ihn gehen. Die Staaten wollen sich in dies Werk nicht mischen, bieten eine Alliance an. Dänemark suchet eine Zusammensetzung von Schweden, Holland und andern Evangelischen. In summa, wenn wir hier nur gute conditiones machen, sorge ich für das übrige nicht.

Waldeck und Platen Relation. Dat. Marienburg 20. Mai 1656.

[Verhandlung über die eroberten Lande und die Satisfaction des Kurfürsten. Die Jülich'sche Sache; man kann die Zustimmung des Königs dahin gestellt sein lassen. Die niederländischen Gesandten. Mahnung zur Eile.]

Unterredung mit dem Reichskanzler bei einem Besuch heute Morgen. 20. Mai.
Die Brandenburger wenden gegen die gestern kund gegebene Absicht des Königs in Bezug auf die Maintenirung der Eroberungen ein, „dass hiervon dasjenige müsste separiret werden, was der Muscowiter prätendirte; denn E. Ch. D. sich dessen keines Weges annehmen könnten".

Oxenstjerna gibt ihnen darin Recht, das werde keine Schwierigkeit machen, und auch sonst, namentlich in Bezug auf Licenten und Handel, wolle der König dem Kurfürsten alle gewünschte Satisfaction geben.

Auf die Frage nach der beanspruchten Satisfaction in Polen schlagen die Gesandten ganz Grosspolen und eine Communicationslinie zwischen Preussen und der Mark vor.

Oxenstjerna scheint damit so einverstanden, dass sie mit ihren niedrigeren Forderungen zurückhalten.

Wegen der Gulich'schen Lande wollten I. K. M. E. Ch. D. versichern, nichts wider das Inst. Pac. zu handeln, in Hoffnung Sie würden damit sich contentiren und deswegen kein Ombrage vor I. K. M. fassen. Unseres Orts halten wir dafür, sie zielen auf einige Satisfaction oder Recompens, gegen welches sie sich der Sache wol ganz begeben würden. Erwarten deswegen E. Ch. D. gn. Befehl, ob wir nach erlangter guter Satisfaction von derselben (mit Vorbehalt der Posenischen Woiwodschaft und der Communicationslinie) etwas fallen lassen und daneben ihnen ein Paar Aemter anbieten sollen, damit sie nicht allein ihre Prätension quittiren, sondern E. Ch. D. auch zum wirklichen Besitz der Lande zu verhelfen versprechen, oder, wenn dieses von ihnen nicht eingegangen werden sollte, es bei obiger ihrer Erklärung lassen sollen. Unsers unterth. Ermessens wäre dieses letztere E. Ch. D. am nützlichsten, in Erwägung E. Ch. D. mit Frankreich und den Staaten dergestalt sich setzen können, dass von den Schweden Sie derends nichts sonderlich zu befahren haben werden. Hingegen sehen wir so viel, dass, dafern dieser Tractat wegen der Conjunction nicht vollenzogen werden sollte, die Schweden auf E. Ch. D. Ruin bedacht und den sedem belli in dero Lande zu ziehen Willens sein, auch allerhand beschwerliche Conditiones bei der Neutralität (inmassen sie dann deren schon einige angeregt) vorstellen werden.

* P. S. Besuch der niederländischen Gesandten;[1]) sie werden sich in nichts mischen und keine Schwierigkeiten machen, wofern ihnen nur in der Licentenfrage Satisfaction geschieht.

---

[1]) Ueber diese Gesandten vgl. Urk. u. Actenst. III. 92.

Wenn man mit den Tractaten so lange traisniren sollte, bis Danzig geaccordiret, würde man schwerlich gute Conditiones erhalten. Wie es wegen der Licenten alhie anzustellen bei Schweden und Staaten, wird Ordre nöthig sein. [Waldeck mpp.]

Waldeck an den Kurfürsten. (Eigenh. o. D.)[1]

[Die Vortheile der Conjunction empfohlen.]

[20. Mai.] Wenn ich bedenke E. Ch. D. Zustand, so sehe ausser der Conjunction nichts als E. Ch. D. und dero Armee gewissen Untergang. Denn die Staaten empfangen Contentement von den Schweden; den Moscowiter werden sie mit ihrem Schaden befriedigen; der Kaiser wird nicht bald losbrechen; der Polen Anstalt ist nichts, wird bald verschwinden, und E. Ch. D. consumiren Ihre Lande und die Armee zergeht; da bei der Conjunction E. Ch. D. gewiss ein ansehnlich Stück von Polen bekommen, dero Armee exerciren, den Unterhalt verleichtern, und bei allen Potentaten in Consideration bleiben, und zu Versicherung der Jülich'schen Succession genugsam gelangen können dermaleins ohne die Schweden. Die eine Woiwodschaft Posen hat über 70 Städte. Was wird das übrige austragen. Bishero haben E. Ch. D. keinen Ort auf der Weichsel gehabt, bekommen hierdurch einen; und was mehr vor Advantage aus dieser Conjunction zuwachsen wird; sonderlich weil dieselbe mit dem Moscowiter in Neutralität treten können.

Gott regiere E. Ch. D., dass Sie auf dero wahres Interesse sehen und bei dieser Resolution fest bleiben. Denn wie ich das Werk ansehe, so seind E. Ch. D. mehr gesichert, geehrt und geförcht, als wenn Sie neutral sein, und bei den andern Parteien ist wegen bösen Anstalts und barbarischen Hümeuren kein Sicherheit. E. Ch. D. resolviren bei sich selbst; ich verbleibe etc.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Marienburg 21. Mai 1656 (eigenh.)

[Unterredung mit dem König. Gute Versicherungen. Die Jülich'sche Sache; Weigerung und Zugeständniss des Königs; ausreichende Satisfaction in Polen. Die Königsberger Licenten. Kälte der holländischen Gesandten. Militärisches.]

21. Mai. Diesen Nachmittag hat mich der König zu sich fordern lassen und mir gesagt, dass es nicht möglich oder E. Ch. D. müssten sich

[1]) Auf dem Original des Berliner Archivs eine Kanzleinotiz: dat. 18. Mai. Das Concept im Arols. Arch.: dat. Marienburg 20. Mai 1656.

mit ihme conjungiren oder eine Resolution gegen ihn fassen, welches er nicht hoffen wollte; denn I. Maj. E. Ch. D. in allem solche Satisfaction geben wollten, dass E. Ch. D. sehen sollten, dass es wahr wäre, was er E. Ch. D. zu Bartenstein versprochen.

Was die Renunciation belangete auf die Gülich'sche Lande, so wollte er solches gern thun, wann E. Ch. D. Nutzen und I. Maj. kein Schand davon hätten; aber er wäre nicht der älteste vom Haus, könnte auch, wann er's schon wäre, in Präjudiz seiner Vettern nichts vergeben, und alle Welt würde urtheilen, dass er aus Furcht eine solche Action gethan hätte, so nicht in seinen Kräften stünde. Das wollte er aber versprechen, dass er in dieser Sach nichts als durch gütliche Wege oder durchs Recht vornehmen wollte, auch E. Ch. D. gegen diejene, so E. Ch. D. mit Gewalt daselbst angreifen wollten, assistiren, sonst sich in das, was zwischen E. Ch. D. und dem Herzog von [Neuburg] vorgehen möchte, nicht mischen. An Land wollte er E. Ch. D. genung thun in Polen. Weil er aber die beste Ort und gelegenste zu Werbungen E. Ch. D. einräumen wollte, so würden dieselbe ihm wieder assistiren, damit er diejene Ort, so zu seiner Sicherheit nöthig, einbekäme, und sofern E. Ch. D. wollten, wollten I. Maj. deroselben Ihre Armee zu der Ihren geben, dass Sie das Werk dirigiren könnten, oder zusammengehen; ja wenn E. Ch. D. zu Danzig helfen wollten, wollten I. Maj. E. Ch. D. Satisfaction à part davor geben. Sagte, Sie sollten zusammen participiren.

Worauf ich sagte, man sollte E. Ch. D. die Licenten zu Königsberg allein lassen: sagte der König: wohl auf etliche Jahre, man müsste davon reden, er wollte E. Ch. D. in allem Genügen thun, auch sobald man hier zum Schluss kommen, mit E. Ch. D. sich mündlich besprechen.

Dass also meines Ermessens E. Ch. D., wenn Sie wegen der Gülich'schen Renunciation sich gnädigst zufrieden geben, verhoffentlich gute Conditiones machen werden. Morgen wird ein Aufsatz überreicht werden, da man sehen wird, was vor Hoffnung zum Success.

Die holländische Gesandten seind ganz froidt gegen uns. Wir haben ihnen E. Ch. D. Befehl entdeckt. Sie machen Complimenten, sagen aber ferner nichts. Sie tractiren mit dem Reichscanzler.

Der König geht morgen, die Danziger einzujagen und ihnen das Wasser zu benehmen; meint in zwei Tagen wieder hier zu sein. Alsdann, halt ich, wird Steinbock nach Pautzke[1]) gehen.

---

[1]) D. h. Putzig.

Des Königs Bruder geht auf Witepski.

Wenn E. Ch. D. nicht mit dem König schliessen, so müssen Sie eine andere Partei nehmen.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Marienburg 22. Mai 1656 (eigenh.).

[Unterredung mit dem Reichskanzler. Schwierigkeiten in Betreff der geforderten Satisfaction in Grosspolen. Tauschvorschlag in Pommern. Empfehlung der Conjunction. Preis für eventuelle Hilfe gegen Danzig.]

22. Mai. E. Ch. D. berichte hiermit unterth., dass der Reichscanzler eben in dieser Stund bei uns gewesen und gesagt, dass er morgen nach Dirschau zum Könige wollte; begehrte zu wissen, wo es wegen der Satisfaction auf stehe; Posen und Caliss wollten sie E. Ch. D. so stracks einräumen.

Wir haben ihm gesagt, dass wir, ehe von E. Ch. D. Antwort bekommen, uns nicht in Tractaten recht einlassen könnten; aber zur Nachricht könnten wir wohl sagen, dass angehende das übrige in puncto satisfactionis würden E. Ch. D. gegen die Kosten und Gefahr, darein Sie sich steckten, mit so einem geringen nicht contentiren lassen; Sie müssten ganz Grosspolen neben einer Linie von Communication haben in Preussen.

Worauf er antwortete, wir gingen darin auch zu weit; denn wenn man ganz Grosspolen considerirte, wären solches nur 4 Woiwodschaften; aber was auf dem Tribunal nach Peterkau gehörte, wäre Masau und Cujavien und viel mehr, welches sie nicht willigen könnten. Auf der Weichsel würde auch schwerlich ein Ort gegeben werden können; denn dadurch schnitt man sie von Crakau ab.

Wir remonstrirten ihm, dass ohne das schwerlich was draus werden würde. So viel vermerke ich wohl, dass endlich die 4 Woiwodschaften wohl gehen werden und wegen Marienwerder und Riesenburg die Linie von Communication folgen möchte.

So haben sie auch geredet von einem Tausch eines engen Districts in Pommern, da die Marschen durchgehen müssen, dargegen sie etwas auf jenseit der Oder von Pommern quittiren und sonst gleich thun wollten. E. Ch. D. reden es mit dem Herrn von Schwerin ab, dass sonst niemand darum gewahr wird, und befehlen mir; ich will es wohl mesnagiren.

Gott gebe Glück zu der Conjunction; denn ohne dieselbe seind E. Ch. D. verloren.

Ich merk auch so viel, wenn E. Ch. D. zu Danzig helfen wollen, dass sie E. Ch. D. im Zoll wollen participiren, auch vielleicht den Königsberger Zoll in währender Conjunction E. Ch. D. allein lassen. Ich erwarte schleunige Ordre.

Waldeck an den Kurfürsten, id. Dat.

Die Werbungen in Cleve nehmen schlechten Fortgang; dennoch sind sie von der äussersten Wichtigkeit. Waldeck schickt seinen Bruder mit einer Reihe darauf bezüglicher Vorschläge, die er empfiehlt.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Marienburg 23. Mai 1656 (eigenh.[1]).

[Bitte um Instruction. Die Generalstaaten. Conjunction. Eilige Werbungen. Dörfflinger. Die Königsberger Licenten.]

Vor Eintreffen neuer Instruction ist nicht abzuschliessen. Verweis auf einen ausführlichen Brief an Schwerin, namentlich in Betreff des Verhältnisses zu den Generalstaaten. 23. Mai.

Dass E. Ch. D. Staat in Gefahr stehet, ist gewiss; das apparenteste Mittel aber sich zu salviren ist die Conjunction, wenn sie auf gute Conditiones gefunden werden kann. Ich will in allem behutsam gehen; E. Ch. D. arbeiten nur, dass einige Orte besser versehen werden, treiben die Werbungen im Clevischen mit Nachdruck und lassen Gen. Maj. Dörffling alles, was er an Reitern parat, zu sich ziehen. Wenn ein Gen. Major Difficultäten machen will, zu marschiren, solches gibt kein gute Exempel. —

E. Ch. D. geruhen gn. anhero die neue Tax der Erhöhung der Licenten mit einem von dero Zollbedienten zu senden, damit man mit den Staaten was beständiges abreden kann.

Der Kurfürst an Waldeck und Platen. Dat. Königsberg 21. Mai 1656.[2])

[Nachgiebigkeit in Betreff der Jülich'schen Renunciation; Revers des Königs verlangt. Der Kurfürst bedenklich über die Lage der Dinge; Betonung des Friedens; kein Bruch mit den Niederlanden und dem Moscowiter. Satisfaction in Geld, Grosspolen als Unterpfand. Vorsicht und Zurückhaltung bei Abschluss der Conjunction.]

Es befremdet den Kurfürsten, dass man jetzt schwedischer Seits wegen der Jülich'schen Renunciation so viel Schwierigkeiten macht, während man 21. Mai.

[1]) Das Arolsener Concept hat das Datum 24. Mai 1656.

[2]) Sowol das Concept als das ausgefertigte Exemplar von Schwerin's Hand. Ueber die Bedeutung des durch dieses Schreiben eingeleiteten Zwischenfalls vgl. Erdmannsdörffer Graf Waldeck p. 379 ff.

sich früher selbst dazu erboten. Um aber zu zeigen, dass es ihm weniger auf sein Privatinteresse als auf das gemeinschaftliche evangelische ankommt, so will er die Renunciation dahin gestellt sein lassen „und endlich zufrieden sein, dass S. Maj. Uns eine zu Recht bestehende schriftliche Versicherung vor sich und Ihre Erben ... ertheilen, dass Sie weder nun noch ins künftige auf vorbesagte Lande via facti, directe vel indirecte, propriis noch aliorum armis etwas tentiren, noch auch von andern vermeinten Interessenten ein mehrers Recht an sich bringen, noch das Ihrige auf einen andern transferiren, besondern alles in gegenwärtigem Zustand lassen und des Ausschlags des Rechtens erwarten wollen“.

So viel nun das Hauptwerk an ihm selbst belanget, da müssen Wir wol bekennen, dass, nachdem sich alles, was in der Christenheit ist, gegen diesen schwedischen Krieg zu regen beginnt, und dieses Werk von allen Orten mit grosser Invidia angesehen wird, die schwedischen Armeen sehr zergangen, keine Apparenz vorhanden, dieselbige so bald zu verstärken, hergegen die Polen an allen Orten in grosser Menge zusammenlaufen, Wir billig gross Bedenken haben sollten, Uns in das Werk zu mischen, insonderheit da man an schwedischer Seiten noch so gar verdeckt gehet, und Uns den eigentlichen Zweck dieses Krieges nicht wissen lassen will. Wenn Wir aber befürchten müssen, dass, wenn Wir die Schweden in diesem ihrem bedrängten Zustande gar verlassen sollten, die Polen nur dadurch noch übermüthiger werden, von keinem Frieden hören, besondern auf gänzliche Vertilgung der Schweden, auch Continuation des Krieges bis in Schweden oder zum wenigsten Livland bestehen .... so bleiben Wir bei Unserer Resolution, Uns mit ihnen näher einzulassen; jedoch mit dieser ausdrücklichen Bedingung, dass die Wiedererlangung des Friedens der einzige Zweck solcher Tractaten sein soll.

Darauf also soll Waldeck einzig hinarbeiten; vor jeder näheren Verbindung müssen die Schweden genau angeben, „was die conditiones pacis auf ihrer Seite sein sollen, und was sie eigentlich vor ihre Conquesten halten“. Zugleich darf darunter die Freundschaft mit anderen Verbündeten, namentlich den Generalstaaten, nicht leiden, sondern mit diesen wegen der Commercien eine Einigung erreicht werden; ebenso will der Kurfürst mit den Moscowitern darüber keineswegs in Feindschaft gerathen.

Indessen wollten Wir doch Uns mit Unseren Völkern an einen solchen Ort in Polen setzen, dass Wir dadurch doch in effectu den Schweden zu Hülfe kämen und ihnen Luft machten.

So viel Unsere Satisfaction betrifft, ungeachtet wohl niemand mehr als Wir bei diesem Kriege gelitten und dessen noch kein Ende sehen und dahero wohl billig dieselbige hoch genug spannen könnten, so wollen Wir doch auch hierin der ganzen Welt weisen, dass es Uns

mehr um Wiedererlangung des Friedens dann um neue Conquesten zu thun und Uns daran vergnügen, dass Uns davor etwa 3 oder 4 Millionen Rth. erlegt und bis zu selbiger vollkommener Bezahlung Grosspolen zu einer wirklichen Hypothek gegeben und cum omni jure eingeräumet und von den Schweden Maintien und Garantie versprochen werde.

Die militärischen Bedingungen der Conjunction soll Waldeck gebührend in Acht nehmen; dieselbe darf namentlich von den Schweden „nicht allemal pro lubitu, besondern nur in necessitatis casu“ begehrt werden.

Der Kurfürst an Waldeck und Platen. Dat. Königsberg 22. Mai 1656.[1])

[Betonung des Friedens. Die niederländischen Gesandten.]

Sie sollen den König zum höchsten versichern, dass der Kurf. weit entfernt sei, „Uns gegen Sie zu setzen und mit Ihren Feinden zu halten“; er wünsche vor allem den Frieden. 22. Mai.

Es ist befremdend, dass die Staatischen Gesandten sich so kalt zeigen; sie sollen in geeigneter Weise bei ihnen remonstriren und zu penetriren suchen, was sie mit den Schweden verhandeln.

Waldeck und Platen an den Kurfürsten. Dat. Marienburg 24. Mai 1656.

[Die Jülich'sche Sache beim König ohne Aussicht. Eroberungsabsichten Karl Gustav's. Generalstaaten. Moscowiter. Die Satisfaction des Kurfürsten. Conjunction.]

Die Resolution vom 21. Mai erhalten. Sie bezweifeln, ob der König in Betreff der Jülich'schen Succession zu dem gewünschten Schritt zu bringen sein wird, da er die Sache vom point d'honneur aus auffasst und ausserdem schon erklärt hat, dass er es beim Inst. Pac. belassen und weder selbst etwas gewaltsames vornehmen, noch andere dazu veranlassen will. 24. Mai.

Dann der Zweck des Kriegs und die Bedingungen des Friedens:

Wir verspüren hiebei so viel, dass I. Maj. alle Lande, worinnen Sie Garnisonen haben und welche sich einmal Ihrem Schutz und Protection untergeben, als Gross- und Kleinpolen, Preussen, Cassuben, Pommerellen, Masuren und zugehörige Provincien und Orte, wie im gleichen Samaiten und wohin sich des Orts Ihre Arma erstrecket, für Conquesten halten wollen, und dass Ihre Meinung fast sein mag, den König in Polen gar nicht wieder aufkommen zu lassen, sondern viel-

---

[1]) Wie das vorige Stück.

mehr andere in's Spiel zu ziehen und das Reich ganz zu zergliedern; vermeinend dass Sie keine Sicherheit finden könnten, mit König Casimiro, wie Sie reden, in einige Tractaten sich einzulassen; und wäre auch itzo noch gar nicht de tempore, vom Frieden zu handeln.

Mit den Generalstaaten wird man hoffentlich Mittel finden, trotz dieser neuen Alliance in gutem Vernehmen zu bleiben, obwol die niederländischen Gesandten hier sich jetzt sehr kalt anlassen.

Dass der Kurfürst in jedem Fall mit den Moscowitern in Frieden bleiben will, ist deutlich gesagt worden.

Wegen der Satisfaction des Kurfürsten haben sie bereits erklärt, dass sie „ganz Grosspolen, so zu Petrikau das Tribunal gehabt, und alle darin gelegene Königliche und geistliche Güter, nebst einer linea communicationis nach Preussen“ begehren; doch hat man sich darauf noch nicht näher eingelassen.

Die Conjunction selbst wird schwedischer Seits so gewünscht, dass ein gewisses brandenburgisches Corps zu ganz freier Disposition unter schwedischen Befehl gestellt wird. Doch darf man sich darauf nicht einlassen.

Waldeck und Platen an den Kurfürsten. Dat. Marienburg 25. Mai 1656 (von Waldeck eigenh.).

[Der König durchaus nicht zum Frieden geneigt; für Brandenburgs Neutralität nicht zu gewinnen. Kriegerische Erfolge. Die niederländ. Gesandten. Reise zum König in das Lager vor Danzig.]

25. Mai. Das Schreiben des Kurf. vom 22. Mai erhalten —

— Das können wir E. Ch. D. wohl versichern, dass bei I. Maj. die geringste Zuneigung zum Frieden nicht verspüren, sondern vielmehr eine Intention sehen, den König Casimirum nicht wieder zum Reich zuzulassen. Was in unserm Vermögen ist, soll nicht unterlassen werden, Friedensgedanken zu erwecken an die Hand zu nehmen, müssen aber aus vielen Umständen billig am Success zweifeln, wie nicht weniger dass, ohne dem König eine gute Anzahl der Armee zu überlassen, selbiger mit dem Stillsitzen oder Neutralsein E. Ch. D. sich zufrieden gebe.

Und dies um so mehr als die Schweden in den letzten Tagen einige glückliche Erfolge theils gegen Czarnecki, theils gegen die Danziger gehabt haben.

Mit den Staatischen Gesandten wird gutes Vernehmen gesucht —
und kann ich, der Graf von Waldeck, E. Ch. D. auf meine Seligkeit versichern, dass, wo nicht alle, doch die meisten unter ihnen auf schwedische Seite incliniren . . . wie denn solche Discursen darbei vor-

gefallen, so der Feder nicht zu vertrauen, die gute Leute nicht in Ohnglück zu bringen.

P. S. In diesem Moment gehe ich, der Graf von Waldeck, zum Könige, will mein Bestes thun, Frieden zu befördern.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. 25. Mai 1656 im schwedischen Lager beim Höfft[1]) (eigenh.).

[Der König den Friedensgedanken abhold; bereit zu einer Apanage für König Casimir und seine Gemalin. Gute Haltung der preussischen Truppen.]

Er trifft den König bei Belagerungsarbeiten gegen Danzig und sucht ihm in der befohlenen Weise Friedensgedanken beizubringen —

I. Maj. aber haben mir zur Antwort gegeben, dass Sie ohne Ihre äusserste Ruin keinen Frieden mit König Casimiro machen könnten, oder er müsste absolut sein; darzu könnte er selbst nichts contribuiren, und wenn I. Maj. aus Schweden das Werk allein darzu bringen sollte, würden Sie lieber vor sich arbeiten; aber allein könnten Sie die Kron Polen nicht bezwingen, weswegen Sie unterschiedlichen von Ihren Conquesten etwas abtreten wollten; da denn bei dem Gebrauch der Waffen ein jeder dahin bedacht sein würde, wie er die Eingesessene seines Antheils bewege, ihn anzunehmen. Damit aber E. Ch. D. den Glimpf bei der Welt und dem König Casimiro behielten, wollte er sich bedenken, wie E. Ch. D. darbei Ihrer Intention nach dem Hauptwerk ohne Schaden [sich] zu comportiren; und E. Ch. D. zu gefallen wollte er König Casimiro auf allen Fall etwas zu sein und seiner Gemalin Lebtag einräumen. Die wirkliche Conjunction zwischen I. Maj. und E. Ch. D. aber müsste vor sich gehen, sonst wären E. Ch. D. vielleicht und gewiss er[2]) mit verloren; wollen auch morgen Abend selbst wieder auf Marienburg, den Tractat zu beschleunigen. —

Das übrige, was hier passiret, wird Mons. Bürstel E. Ch. D. referiren. Er hat gesehen, dass die preussische Völker, wenn sie angeführt werden, so wohl als andere fechten, und wünschte ich wohl, dass E. Ch. D. derselben nur viel hätten; ich wollte mit Gott sie so wohl fechten machen vor E. Ch. D., als sie es vor Schweden thun.

---

[1]) Danziger Hoeft (Haupt), Befestigung an der Weichsel; einen Plan derselben s. bei Pufendorf Carol. Gust. p. 588.

[2]) So mit übergeschriebenen Zahlen; der ursprüngliche Text: „E. Ch. D. gewiss und vielleicht er mit“.

Der Kurfürst an Waldeck und Platen. Dat. Königsberg 26.|16. Mai 1656.[1])

[Der Verzicht auf Jülich. Bedenken gegen die Ausführbarkeit der schwedischen Pläne. Versuch des Einlenkens; Forderung eines beschränkteren Programmes.]

Antwort auf die Relation vom 24. Mai. In Bezug auf die Jülich'schen Lande verlangt der Kurfürst nur, dass der Bruder und die Schwestern des Königs die gewünschte Erklärung mit vollziehen.

26. Mai. Was aber den Zweck der vorhabenden Conjunction betrifft, seind Wir gewiss nicht wenig perplex, dass I. Maj. nochmalen auf der Zergliederung des ganzen Reichs und Behauptung des grössten Theils vor sich bestehen. Wir gönnen zwar I. Maj. nicht allein dieses, sondern ein viel mehrers, müssen aber billig befürchten, dass es eine Sache sei, so unmöglich zu behaupten; und wenn gleich der jetzige König von Polen und die vorhandene polnische Macht in diesem Kriege getilgt werden könnte, so würden sich doch ins künftige Gelegenheiten genug hervorthun, nicht allein dieses wieder zu verlieren, besondern das übrige zugleich in hazard zu bringen; zu geschweigen, dass, wie es offenbar, alle andere Potentaten und Republiken sich mit äusserster Macht hiegegen setzen werden, wodurch denn, wie Ihr leicht zu ermessen habt, alle Unsere Lande in grosse Gefahr gerathen würden.

Wir bekennen sonst gerne, dass Wir erhebliche Ursachen genug haben, Uns mit den Schweden zu conjungiren und wünschten nur, dass die Tractaten bald ihre Endschaft gewinnen möchten; allein der Zweck muss billig und auch möglich sein. Sollten sie dabei bestehen, dass das Reich auf solche Art zergliedert werden sollte, so müssten sie Uns vorher zeigen, mit was Mitteln sie solches auszuführen und zu mainteniren gedenken, wie stark ihre jetzige Armee, was sie vor Succurs aus Schweden und dem Reich zu gewarten, wie sie den Kaiser, Staaten, Moscowiter, Kosaken, Tartaren, ja die ganze katholische Macht und Liga aus der Sache zu halten.

Weil Wir gleichsam überall der Schweden Vormauer und ihnen nichts begegnen kann, Wir seien dann zuvor ruiniret, so kann es Uns auch nicht verdacht werden, desfalls sorgfältig zu sein. Wir müssen fast davor halten, dass I. Maj. nur darum von dem Frieden und den conditionibus pacis nichts melden und sich äussern wollen, weil Sie sich nicht unbillig befürchten, dass es propagirt und die Polen dadurch nur mächtiger gemacht werden möchten. Welches Wir denn auch I. Maj. nicht verdenken können. Wir seind auch wol zufrieden, dass es

[1]) Das ausgefertigte Exemplar von der Hand Schwerin's.

in dem Foedere nicht gedacht werde, wann nur I. Maj. Uns mit Ihrer Hand, welche niemand zu sehen bekommen soll, versichern wollen, dass die Sache nicht so weitläufig, besondern intra terminos possibilitatis gehalten werden solle.

So werden Wir auch endlich darauf nicht so gar hoch bestehen, die Conjunction nicht eher wirklich anzutreten, bis der König von Polen sich der Friedensconditionen halber erklärt habe, sondern wenn Wir das Project gesehen und ratione directorii und sonst alles zu Unserem Contento eingerichtet, wollen Wir Uns desfalls auch besser erklären.

Im Einzelnen sollen sie namentlich den wichtigen Punkt über die Posten sorgfältig in Acht nehmen.

Waldeck und Platen an den Kurfürsten. Dat. Marienburg 28. Mai 1656.

Kurze Erwiderung auf den vorigen; die Conferenzen werden jetzt wieder beginnen, da der König und der Kanzler gestern Abend wieder nach Marienburg gekommen sind. 28. Mai.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Marienburg 28. Mai 1656. (eigenh.)

[Remonstration gegen die neue Erklärung des Kurfürsten; Hinweis auf Gegenwirkungen am Hofe; verzweifelt an der Sache; bittet um Conferenz mit dem Kurfürsten; bietet seinen Rücktritt von dieser Mission an. Klage über die Machinationen seiner Gegner.]

Wollte Gott, dass ein sicheres Mittel hätte können gefunden werden, E. Ch. D. Staat und Lande ausser Gefahr zu setzen, oder aufs wenigste eine Hoffnung bleiben möchte, ohne die Wirkung der Waffen nicht um alles gewiss zu kommen, so wäre besser, dass von keiner Conjunction jemals geredet worden. Nachdem aber, ohne Partei zu nehmen und der Gefahr von weitem abzuwehren, E. Ch. D. gewiss einem Theil ,nachdem beide E. Ch. D. verderbt, zur Ausbeute, meines Ermessens, bleiben müssen, so möchte von Herzen wünschen, dass, nachdem wir unserer Instruction gemäss zur Antretung der Conjunction uns herausgelassen, es nicht erst auf die Erklärung E. Ch. D. genommen würde, wie in dero gestrigen Tages angekommenem Schreiben unterth. ersehen. 28. Mai.

Dieses sage ich nicht, dass vermeine, man müsse alles eingehen, was die Schweden begehren, sondern darum, weil gewiss und versichert weiss, dass, wenn der Aufsatz von den Schweden auch voll-

kommen nach dem Begehren E. Ch. D., so werden diejenige, so diesem Werk aus falschen Gründen ganz widersprechen, solche Erinnerungen thun, die noch essentiell, noch jetziger Zeit nach, da an einem Tag viel gelegen, vorzubringen nützlich, noch zu erhalten practicabel sein.

Doch wird von mir deroselben gn. Befehl punctuell beobachtet werden und nehm Gott und den Herrn Platen zu Zeugen, dass nichts vergessen, so zu E. Ch. D. Sicherheit und Respect nöthig. Gott, der Regierer aller Dinge, führe die Sache; denn Menschenvernunft nach ist es ohnmöglich, dass E. Ch. D. reussiren können, da nur Verwirrungen an Statt von heilsamen Consilien beibracht werden. Wenn deroselbe gnäd. beliebte, nach Braunsberg oder Heiligenbeil auf ein Tag etlich zu kommen, damit von uns einer selbst zu E. Ch. D. mit überkommen könnte, würde viel Zeit gewonnen sein. Sonst würde ich auch bitten müssen, dass lieber E. Ch. D. jemand anders anhero sendeten; denn an die Instruction gebunden zu sein und dann von den Feinden der Sach und meiner Person das Werk censuriren zu lassen, kann nicht als zu meiner grossen Confusion gereichen.

Diesen Nachmittag werden wir zusammenkommen. Was vorfällt, soll so bald berichtet werden. Bei meinem Eifer zu deroselben Dienst vergeh ich vor Sorg und betrüb mich bis zum Tod über die Nachreden, so dulden muss, und dass so augenscheinlich traversiret und verfolgt, auch beschimpfet werde. Gott wird mich nicht verlassen, noch E. Ch. D. dero Hand von mir ziehen. —

Waldeck und Platen an den Kurfürsten. Dat. Marienburg 29. Mai 1656.

29. Mai. Die Conferenzen haben von neuem begonnen; man übergiebt sich gegenseitig die entworfenen Projecte über die brandenburgische Satisfaction; dieselben zeigen sich noch sehr discrepant von einander; ebenso Differenz über die Zahl der von Brandenburg zu stellenden Truppen und über die Frage des Commando's derselben.

Der Kurfürst an Waldeck und Platen. Dat. Königsberg 29.|19. Mai 1656.

Verschiedene Anweisungen in Betreff einzelner Verhandlungspunkte.

29. Mai. P. S. (eigenhändig.) Weil der Majus verflossen, als erfordert die hohe Nothdurft bald zu schliessen. Die freie Disposition meiner Armee muss mir verbleiben; denn ausser dem ist nichts zu thun.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Marienburg 29. Mai 1656. (Conc. Arols. Arch.)

[Die Schweden übermüthig und zähe; Drohung derselben. Ihr Angebot. Differenz wegen Direction der Truppen. Der Jülich'sche Verzicht. Die Conjunction unvermeidlich. Truppen aus dem Reich herbeizuziehen. Dörfflingers Saumseligkeit. Militärisches über die Schweden. Gerücht auszustreuen über beabsichtigten Abzug nach der Mark.]

Aus der Relation werden E. Ch. D. sehen, wie es hier stehet. 29. Mai
Der Schein des Glücks macht sie verhärtet; sie bezeugen offentlich, dass, wenn wir uns nicht conjungiren, sie andere Gedanken von uns haben müssen. Das ist gewiss, dass eine Person, so E. Ch. D. bei meiner Ueberkunft nennen werde, mir heut gesagt, sofern keine Conjunction geschehen sollte, würde der König sich rächen und auf die geringste Soupçon alles stehen lassen und auf E. Ch. D. gehen.

Sie offeriren Posen, Kalisch und Siradien, doch dass die Warthe die Grenze sei.

Wegen der Direction stosset sich's am meisten; aber darin kann man nicht weichen. Morgen werden wir sehen, was es werden wird. —

Wegen der Jülich'schen Succession wollen sie (des Canzlers Worten nach, worauf doch nicht allerdings fest zu stehen) nach E. Ch. D. letztem Begehren eine Versicherung einrichten; geben auch vor, sie wollen wegen der andern Puncten eine gute Erklärung geben. Man wird es bald sehen; wird der König Glück gegen die Polen haben, so spricht er gewiss hoher. Ich will bei dieser wie bei allen Gelegenheiten zeigen, dass auf E. Ch. D. Interesse allein sehe, und wenn dasjene, so in Raison bestehet, nicht Statt finden will, dass alsdann nach dem Zustand E. Ch. D. meine Consilia und Actionen richte. Aber das sage ich, so wir hie nicht binden, sein dieselbe verloren und werden durch ein langsames Feuer unter Schweden Joch gebracht werden, wo man nicht mit Kraft sich dagegen setzet. Davor muss etwas gewagt sein, und zu dem End begehren E. Ch. D. Pass beim König in Dänemark und befehlen, dass, was an Fussvolk drunten fertig, in Zeiten zu Schiff überbracht werde. Auf allen Fall kann es dienen; die Officierer bitten selbst darum. Aber in der Grafschaft Oldenburg müssten sie embarquiren unter Bremen. **Dörffling** würde auch nötig eine Ordre zuzusenden sein, dass, so lieb ihm E. Ch. D. Gnade, er die 30 Compagnien, so schon längst complet sein sollen, zusammenziehe und fernere Ordre erwarte; und würde nicht undienlich sein, dass er etzliche Stücke bei sich kommen liesse.

Ich wünsch noch, dass dieses wol ausschlage; wo nicht, muss ein hazard gelaufen sein. Die Pillau ist nöthig zu versehen. Czarnecky soll den Danzigern zu Succurs gehen wollen, welchem Wrangel folget. Der König will mit dem Markgraf'schen und andern Regimentern, so an der Drebenitz gestanden, ihm entgegen gehen. Steinbock verschanzt sich gegen dem Hovet über.

Wünschen möcht ich, dass E. Ch. D. etwas näher kommen könnten, sonst wird viel Zeit weglaufen. Wenn die Tractaten sich wol anliessen, wenn es E. Ch. D. gnäd. beliebete, auszugeben bei denen, so es ausbringen, dass E. Ch. D. in die Mark gehen und das meiste dero Armée mitnehmen wollen, sonsten aber noch gut noch böses von diesen Tractaten gedenken, so wird es an beiden Seiten dienen. Gott führe die Sach und gebe solche Rathschläge, die ihm gefällig!

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Marienburg 30. Mai 1656. (Conc. Arols. Arch.)

[Fortgang der Verhandlungen; die Schweden etwas zugänglicher; hofft zuletzt zum guten Ende zu kommen.]

30. Mai. Heut haben die Schweden sich etwas näher herausgelassen, und scheinet, ob gereue es sie, dass sie in ihrem Aufsatz etwas unförmlich verfahren und zu Nachdenken Ursach gegeben. — Allem Ansehen nach werden sie sich schon näher zum Ziel legen; doch muss man nicht darauf bauen, bis man alles vollenzogen. E. Ch. D. ziehen gn. etzliche Leute zusammen, damit Sie auf alle Fälle gereit sein. —

Sie bleiben auf Posen, Kalisch, Siradien, doch dass die Warthe die Grenze sei. Aber ich halte dafür, wenn man darauf bestehet, werden sie es fahren lassen; vor Marienwerder, Riesenburg und Holland bieten sie Lancicien an; aber so man Marienwerder und Riesenburg mit den Schulden ihnen gebe, hielte ich dafür, sie würden die Linie von Communication zustehen.

Wegen der andern Puncten aus den Pacten wollen sie morgen reden; zweifele aber, ob sie in allem Satisfaction geben werden, doch in den meisten hoff ich's. Das ist gewiss, wenn E. Ch. D. nicht mit ihnen conjungiren, so mögen dieselbe bald resolviren, alles zu thun was Sie können, sie unterzubeugen; denn sie E. Ch. D. gewiss um Preussen zu bringen suchen werden. Doch glaube ich einen andern Ausgang dieser Tractaten und wünsche nur, dass E. Ch. D. in der

Nähe wären. Mit dem Project des Aufsatzes will ich jemand übersenden, so E. Ch. D. von allem Bericht geben soll.[1])

Wie ich mich quäl über diesem Werk, das weiss Gott. Der wolle alles zu gutem End führen.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Marienburg 6. Juni 1656. (Eigenh. Arols. Arch.)

[Verzögerung durch das Pfingstfest; Abend bei der Königin. Gespräch mit dem Reichskanzler Oxenstjerna; dessen Klage über die widerstrebenden Räthe des Kurfürsten; Hinweis auf möglichen Todesfall. Glückliches Treffen des Königs gegen Czarnecky. Auflösung bei den Polen; Unzufriedenheit in Danzig. Der Hof nach Graudenz. Die Franzosen gegen Breisach. Derfflinger.]

Das Fest hat etwas Zeit hinweggenommen, dass nicht viel thun können; heute werden wir wieder zusammen kommen. Gestern Abend ging ich aufs Hoff, der Königin aufzuwarten; nahmen I. Maj. mich mit hinaus in einen kleinen Wald, da Sie zu Abend assen, woselbst Sie sehr rühmten E. Ch. D. grosse Qualitäten und dero Civilität gegen dieselbe; frageten mich auch, wie Sie es doch anstellen könnten, um die Ehr zu haben, I. Ch. D. die Churfürstin zu sehen, wonach Sie sehr verlangten. 6. Juni.

Nach dem Essen kam der Reichscanzler und lamentirte, dass man ihm die Schuld alles ohnannehmlichen gebe; welchem ich unterschiedliche Ursachen, woraus solche Opinion entspränge, vorstellte; worauf er losbrach und sagte, es wäre wahr, dass in vielem nicht procediret würde, wie es wohl geschehen sollte, um ein rechtes Vertrauen zu befestigen; die Ursach aber dessen läge nicht allerdings an ihnen, sondern die Sorgen, so ihnen gemacht würden durch gewisse Nachrichtungen, so sie hätten, dass nicht allein die meiste Räthe, so um E. Ch. D. seien, alles thun was in ihren Kräften, deroselben Resolution zu ändern, alle dero andere Räthe, so entweder [sic] dem Werk zugethan, aus ihren erheblichen Ursachen in Verdacht zu bringen, abzuschrecken, ja alles, was E. Ch. D. auch am nächsten, auf widrige Gedanken zu bringen suchen (woron, wie er sagte, mir wol Particularitäten, welche vielleicht mir nicht wissend, sagen wollte), wären mit Ursach. E. Ch. D. gute Intention und tapfere Resolution wäre ihnen genug bekannt; aber das wüssten sie auch, wenn ein Herr nicht secondirt würde und diejene, so es wohl meineten, inutil gemacht, so

---

[1]) Am 1. Juni schickt Waldeck seinen Secretär Franz Meinders zu mündlicher Berichterstattung an den Kurfürsten.

könnte nichts anderes daraus folgen, als was ihnen schon zu mehr Malen von anderen widerfahren, und das wäre die Ursach, dass sie nicht wüssten, wie sie es recht machen sollten, dass E. Ch. D. content und sie dermaleins nicht bloss gelassen würden.

Ich suchte durch ihm genugsam bekannte Ursachen die Affection, so E. Ch. D. im Werk, diese Sach angehend, genugsam bezeugt, und dass sie nicht zu zweifeln hätten, wenn sie nur sincerement verfahren wollten [sic].

Worauf er antwortete, ihre Sachen wären so beschaffen, dass sie nicht ändern könnten, wenn schon ein Fall bei ihnen geschehe. Wenn aber (welches Gott lange verhüten wolle) E. Ch. D. mit Tod in währender Zeit abgehen sollten, so würden sie in gross Ohnglück gerathen; denn sie auf E. Ch. D. hohe Person allein in diesem Werk sehen müssten.

Ich antwortete, dass E. Ch. D. darin solche Ordre stellen würden, dass dero guter Nam nach dero Tod nicht gekränkt würde. Da sagte er, an E. Ch. D. Willen zweifelten sie nicht, aber da bei dero Leben dieselbe solche Müh hätten, dero Intention werkstellig zu machen, was denn werden würde, wenn deren Rath gelten sollte, so E. Ch. D. lieber ohne Sicherheit mit barbarischen und E. Ch. D. und aller dero Land und Freunde Ruin suchenden Leuten anzustehen riethen, als auf die beste Conditiones mit ihnen, als die in E. Ch. D. Aufnehmen ihr Interesse finden, anzustehen. Worbei viele Discursen, so der Feder nicht zu vertrauen, vorkommen. Der Schluss aber war der, sie würden E. Ch. D. äusserst zu contentiren suchen und müssten hoffen, dass E. Ch. D. das Werk würden zu Ende führen können.

Was sonsten ihren Zustand belangt, so ist der König, nachdem er vernommen, dass Czarnecky noch bei ihm stünde, auf ihn gegangen, welcher in 30,000 stark gewesen. Wie aber I. Maj. ihn gesehen in Bataille stehen, und in einem Vortheil, haben Sie dero Armée getheilt, Dragoner, Fussvolk und Stück zwischen und vor die Reiter gestellt und ihm in die Flanke an beiden Seiten gehen wollen. Worauf er, sobald als einige Vortruppen auf ihn gangen, die Flucht genommen, dass der König nicht mehr als einen Starost und zwei Standarten bekommen, neben 300, so todt und gefangen. Weil es aber spät gewesen und die Nacht I. Maj. überfallen, seind die Polen so fortgegangen. Der König aber hat Markgraf Carle Magnus[1]) an sich gezogen und wird vor sein Person wieder nach Graudenz kommen.

---

[1]) Markgraf Karl Magnus von Baden, der aus Pommern mit neuen schwedischen Truppen heraufkam; vgl. Pufendorf Carol. Gust. III. §. 18.

Die Polen laufen mehrentheil wieder aus einander und suchen Genad beim Könige, wie denn die Quartianer auch zu verstehen geben lassen, dass sie wieder bei I. Maj. kommen wollten; und wie man meint, so werden I. Maj. dero Herrn Bruder und Wrangel auf Warschau gehen lassen, und Sie den Danzigern näher treten, sonderlich weil Sie davor halten, dass der Moscowiter in allem von ihnen zu contentiren und der Kaiser durch Diversiones abzuhalten sei.

In Danzig fängt der gemeine Mann an zusammenzulaufen und senden heimlich Leute an Steinbock und den König.

Gott gebe seinen Segen an E. Ch. D. und dero Diener, dass man den rechten Weg treffe. Das kann ich aber wohl mit Wahrheit sagen, wenn diese Conjunction nicht fortgehet, dass alsdann die Schweden unterbracht werden müssen oder E. Ch. D. seind um Preussen, sie gewinnen oder verlieren. Doch besserem und vernünftigerem Urtheil nicht vorgegriffen.

Wenn ein Schluss hier geschieht, begehrt der König mit E. Ch. D. selbst alle Abrede zu nehmen.

P. S. Man meint, dass morgen der ganze Hof auf Graudenz gehen wird und werden nothwendig wir aufs wenigst nach Marienwerder gehen, um zu vollziehen, was heut abgeredet wird werden.

Von demselben Datum ein anderes, ebenfalls eigenh. Schreiben Waldecks an den Kurfürsten im Berliner Archiv; der Inhalt fast ganz derselbe, aber formell nicht Duplicat, sondern in vielfach anderer Wortfassung. Am Schluss: die Franzosen schicken eine Armee nach Brisac: sehr günstig für die Schweden; denn dadurch wird der Kaiser genöthigt, die Augen dorthin zu richten.

P. S. „Ich vernehme, dass Dörffling nicht marschirt[1]); wenn die Armee des Königs auf Warschau geht, stehen E. Ch. D. Grenzen bloss; und wenn dieser Schluss vor sich geht, wie ich glaube, so werden die Polen, wenn sie kein Widerstand wissen, nicht feiern". Er wolle hiermit gewarnt haben.

Waldeck und Platen an den Kurfürsten. Dat. Marienburg 9. Juni 1656.

Verhandlung mit dem Reichskanzler über die einzelnen Paragraphen des Bündnissentwurfes. Der König hat einen Theil seiner Armee unter Oberbefehl seines Bruders und Wrangels zum Entsatz nach Warschau abgeschickt; er selbst will ernstlich gegen Danzig operiren. 9. Juni.

[1]) Vgl. oben p. 601. 609.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Marienburg 9. Juni 1656. (eigenh.)

9. Juni. Soeben sei der Reichskanzler bei ihm gewesen, um nachträglich noch die Erklärung des Königs zu überbringen, wodurch er in verschiedenen der heute verhandelten Punkte dem Kurfürsten nachgiebt; zugleich habe derselbe die Hoffnung des Königs ausgesprochen, „E. Ch. D. würden nunmehr zu dero eigenem Schaden nicht länger dero Verräther in der Stadt und Land dulden, sondern sich ihrer losmachen und ihres Guts zu Ausführung dero Desseinen sich gebrauchen". Der Kurfürst möge jetzt, räth Waldeck, nur Einem bestimmt die Besorgung dieses Geschäfts auftragen, „und ausser dem Herrn von Schwerin niemand von der Sache etwas vorzubringen gestatten".

Der Kurfürst an Waldeck. Dat. Königsberg 9. Juni 1656. (Arols. Arch.)

9. Juni. W. soll von den schwedischen Ministern in Erfahrung bringen, welche Plätze in Grosspolen eigentlich besetzt werden müssten, wie stark die Garnisonen sein müssten, und wie viel Artillerie dazu nötig sein würde. Man müsse dies wissen, um für alle Fälle Anstalten treffen zu können.

---

10. Juni. Am 10. und 11. Juni fortgesetzte Verhandlungen über die einzelnen
11. Juni. Bündnissparagraphen; die Angelegenheit der vier von dem Kurfürsten verlangten Woiwodschaften wird hier in's Reine gebracht. In der Angelegenheit der Jülich-Clevischen Renunciation machen die Schweden immer von neuem Schwierigkeit, auf den Wunsch des Kurfürsten einzugehen. Sie verlangen Reciprocität des Versprechens, in dieser Sache nichts via facti vorzunehmen. Darauf, räth Waldeck, darf man sich nicht einlassen, „weil darunter leicht etwas sein möchte, so E. Ch. D. habender Intention contrariiren könnte"; man kann lieber für jetzt diese Verhandlung ganz fallen
12. Juni. lassen (eigenh. dat. 12. Juni 1656).

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Marienburg 13. Juni 1656 (eigenh.).

[Die beabsichtigte eventuelle Abfindung für König Johann Casimir.]

Man vermeinet alhier durch die Königin von Polen zu Wege zu bringen, dass König Casimir sich mit einem geringen Stück contentiren lassen soll; denn wie ich vermerke äusserlich, so gehen ihre Gedanken dahin, Preussen, Cujavien und Samaiten vor sich zu behaupten, wo sie können, auch Krakau, und dem König Casimiro Reussen, etwas von Masau und sonst etliche Stück neben Podolien

und was sonst zu Polen gehört, zu überlassen, oder anderen solche Orte zu cediren. — Aeusserlich kann kein Mensch beim König Friedensgedanken finden.

Der Kurfürst an Waldeck. Dat. Königsberg 15. Juni 1656. „citissime“ (Arols. Arch.)

Er gedenke morgen sich nach Balga zu begeben. Waldeck soll 15. Juni. sich sofort aufmachen und eben dorthin kommen, „inmittelst aber mit I. K. M. nichts verbindliches, ehe Wir Euch gesprochen, schliessen“ [1]).

Der Kurfürst an Waldeck und Platen. Dat. Balga 18. Juni 1656.

[Botschaft des Königs Johann Casimir; grosse polnische Armée; die Schweden sehr bedroht; die Conjunction sehr wesentlich für sie; die Gesandten sollen fest sein.]

Wir lassen Euch in Gnaden unverhalten sein, welchergestalt der 18. Juni. polnische Jägermeister Meidel, welcher gestern Abend noch vor Eurer Abreise angekommen, heute Audienz bei Uns gehabt ... Berichtet, dass der König mit einer starken Armee, worunter 6000 alte geworbene Knechte sein sollen, welche aus den Garnisonen genommen, dastehe, und nicht glaublich, dass die schwedische Armee alda gegen ihn etwas ausrichten werde. Begehret von Uns im Namen seines Königs, dass Wir Uns wieder zu ihnen schlagen mögen. Wir haben noch nicht viel mit ihm geredet, weil es eben Sonntag gewesen und können also nicht sagen, was er etwan mehr in commissione habe, so Euch aber bald communiciret werden soll. Allem Anscheine nach scheint es wol, dass sie vor dieses mal eine starke Armee zusammenhaben dürften, welches besser zu erfahren Wir einen schwedischen Officirer, so zugleich von dannen kommt, ein Klest von Geschlecht, anhero verschrieben, Wir auch alsofort wieder zu dem Könige nach Marienburg, damit I. Maj. den Zustand daselbst erfahren möge, remittiren werden.

Die Schweden werden also in kurzem eine Macht sich gegenüber haben, „deren sie allein nicht bastant sein können“; sie werden also hoffentlich in den Bedingungen fügsam sein, bes. in den Punkt dem Licenten; es kommt dem Kurf. sehr viel darauf an, darin die Generalstaaten nicht zu chocquiren.

---

[1]) Bei diesen Besprechungen in Balga wurde (17. Juni) beschlossen, unter den obwaltenden Umständen die Forderung der Jülich'schen Renunciation für jetzt fallen zu lassen; vgl. auch Rauchbar I. 118.

Sie sollen sich also nicht beirren lassen, wenn die Schweden sich anstellen, als ob ihnen an der Conjunction so viel nicht gelegen wäre; man weiss sehr wol, „dass ihnen gar sehr daran gelegen".

P. S. Es hat Uns gedachter Meidel gesagt, dass, im Fall Wir nicht glauben wollten, dass sein König auf die 40,000 M. stark wäre, Wir einen von Unsern Officirern mitschicken und dieselbe besichtigen lassen möchten; er wollte den Officirer gesund und unbeschädigt wieder überliefern.[1])

---

20. Juni. 21. Juni. Am 20. und 21. Juni Berichte der beiden Gesandten über den Fortgang der Verhandlung über die einzelnen Artikel des Vertrags; die Schweden zeigen sich ziemlich entgegenkommend.

Der Kurfürst an Waldeck. Dat. Balga 22. Juni 1656. (Arols. Arch.)

[Ermahnung zur Festigkeit bei den letzten Verhandlungen. Die Zusammenkunft mit dem König.]

22. Juni. Aus Eurem vom 21. Juni ersehen Wir, dass die Sache aufm Schluss gestanden. Nun wollen Wir aber auch nicht zweifeln, weil Ihr sehet, wie sehr an der andern Seite diese Sache getrieben wird, Ihr werdet dem jüngsten Rescript zufolge Unser Bestes bei allen Puncten, bevorab aber bei den Verbesserungspuncten der Pactorum und was die Beibehaltung der Staatischen Freundschaft betrifft, wol in Acht genommen haben, wie Wir dann desfalls Euren Bericht mit ehestem erwarten. Dann dass Wir Uns auf das mündliche Erbieten nicht mehr verlassen können und solches nachmaln in Verneinen gezogen wird, solches ist Euch aus dem vorigen bekannt. Es ist jetzt die beste Gelegenheit, die Wir hernach nimmer wieder erlangen können, und sollten Wir bei Antretung einer so beschwerlichen Sache die Conditiones jetzt nicht gut machen, so würde es benebenst dem

---

[1]) Der Kurfürst, der sich nach Balga offenbar begeben hatte, um weniger beobachtet die letzten Schritte zur Vollführung des Vertrags mit Schweden thun zu können, schickte Meidel nach einigen Tagen nach Königsberg zurück, ihn dort zu erwarten; „um besserer Commodität willen", in der That, um ihn nicht in Balga als polnischen Späher bei sich zu haben. Auch in Königsberg benahm er sich dann verdächtig. Das Recreditiv für Meidel ist dat. Königsberg 1. Juli 1656; dazu gehört das Schreiben des Kurfürsten an Johann Casimir bei Rudawski ad a. — Dass man schwedischer Seits über die Anwesenheit Meidels am kurf. Hof Argwohn fasste, ergibt sich aus der noch viel später deshalb gemachten Recrimination (Dec. 1657) bei Pufendorf Carol. Gust. IV. §. 32. Vgl. über diese polnische Sendung auch Urk. u. Actenst. II. 100.

Schaden Uns zu nicht geringem Despect gereichen. Wir verlassen Uns aber hierunter allein auf Eure Uns genugsam bekannte treue Sorgfalt.

So viel die Zusammenkunft mit I. Maj. betrifft, wollen Wir Uns zwar dazu fertig halten; allein nach Elbingen zu kommen, sind Wir nicht in Equipage, und zu Holland ist auch nichts zum besten I. Maj. zu accommodiren; daher Uns dann am liebsten sein würde, wenn Uns von I. Maj. ein adeliges Haus oder Dorf auf dieser Seite Elbingen benennt würde, wohin Wir Uns alsdann verfügen wollten.

Waldeck an den Kurfürsten. Dat. Marienburg 24. Juni 1656.

Es ist nun alles richtig. Zu Holland wird der König bei E. Ch. 24. Juni.
D. kommen. Es kommen mehr Leute mit, als man vermeint. Ich bring mein Silber aufn Nothfall mit und werde alles bester Maassen bestellen, auch morgen bei E. Ch. D. in Person sein.

P. S. Cannenberg soll avisirt werden, seine Truppen mehr zusammenzuziehen, „sonst möchte er ein Ohnglück haben".

König Karl Gustav an den Kurfürsten. Dat. Marienburg 15. Juni 1656.

Der König spricht seine Zustimmung aus zu der von den brandenbur- 25. Juni.
gischen Gesandten in Marienburg aufgestellten Forderung, dass die Licenten in den preussischen Häfen von allen dorthin handeltreibenden Nationen in gleicher Höhe erhoben werden sollen.

Derselbe an denselben, id. dat.

Es ist bei den gegenwärtigen Allianceverhandlungen von den brandenburgischen Gesandten dargelegt worden, „quomodo praesentium temporum adspectus et periculorum species admonere et requirere videautur, ut directioni Regiminis et Militiae Prussiae recte prospiciatur, ac opus etiam esse, ut certus quidam Gubernator istis Provinciis adhibeatur, qui in absentia Cels^{nis} V^{ae} Elect. et facienda tanto facilius expedire possit et, quod rei gerendae necessitas forte efflagitabit, celerius exequatur". Der König gebe hierzu gern seine Einwilligung.

Am 15./25. Juni 1656 wird zu Marienburg das Bündniss zwischen Brandenburg und Schweden abgeschlossen. Die verschiedenen auf dasselbe bezüglichen Instrumente s. bei v. Mörner Staatsverträge p. 201 bis 209; zu der dort angeführten Literatur ist noch Rudawski p. 264 hinzuzufügen.

Verleihungs- und Ernennungsurkunde für Waldeck. Dat. Königsberg 2. Juli 1656.[1])

2. Juli. In Anbetracht der treuen und nützlichen Dienste Waldeck's, namentlich bei Schliessung des neuerlich mit Schweden aufgerichteten Bündnisses, und in Aussicht auf seine ferneren Dienste will der Kurfürst ihm die Orte Meseritz, Paradeis und Blesen mit allen Pertinenzien und Nutzungen (excl. die Landeshoheit) erb- und eigenthümlich übergeben, und soll er und seine Nachkommen dieselben von dem Kurfürsten und seinen Nachkommen als Lehen recognosciren.

Stirbt W. ohne männliche Erben, so soll der Witwe die Nutzung auf Lebenszeit bleiben; nach ihrem Tode aber jede vorhandene Tochter mit 30,000 Rth. ausgestattet werden.

Dagegen stellt Waldeck dem Kurfürsten „uf erfolgte wirkliche Tradition oberwähnter Stücke" die ihm früher ausgestellte Assecuration eines Recompenses zurück.

„Ferner haben Wir ihme, dem Grafen zu Waldeck, die Statthalterei über die in Grosspolen acquirirte Lande gnädigst conferiret und aufgetragen;" der Kurfürst verspricht ihn dabei zu schützen etc.

Andere Schenkungen dieser Art finden sich mehrfach bei den Acten. So erhält Fr. v. Jena durch Urkunde dat. Königsberg 8. Juli 1656 die in Preussen gelegenen Güter des Woiwoden von Plock Joh. Casimir Krasinski, die confiscirt worden waren, weil Krasinski gegen seinen ausgestellten Revers sich wieder auf die polnische Seite geschlagen hatte. — Diese und andere Confiscationen wurden natürlich nach dem politischen Umschlag i. J. 1658 zurückgefordert, und dazu noch Ansprüche auf Schadenersatz erhoben; worüber weitläufige Acten vorhanden sind.

Der Kurfürst an die Herzöge von Braunschweig. Dat. Königsberg 7. Juli 1656.

7. Juli. Theilt ihnen den Abschluss des Conjunctionsvertrages mit; derselbe sei so gehalten, dass die Reichslande dabei ganz uninteressirt blieben; vielleicht aber werden die Polen sich daran nicht kehren und doch einen Angriff gegen Reichslande des Kurfürsten unternehmen. — Die Herzöge werden ersucht zu berathen, was dagegen zu thun sei, dass der Friede im Reich nicht gestört werde.[2])

Zugleich wird Raban v. Canstein von Halberstadt aus an die Herzöge von Braunschweig abgeschickt, um sich mit ihnen direct über etwa zu ergreifende Massregeln in Vernehmen zu setzen.

[1]) Concept, mit der Bemerkung von Schwerin's Hand: „dieses haben S. Ch. D. selbst befohlen also aufsetzen zu lassen". Vgl. Rauchbar I. 119.

[2]) Aehnliche Notificationsschreiben ergehen an den Kaiser, die Kurfürsten, Hessen-Kassel, Wirtenberg, die sächsischen Herzöge.

IV.

Sendung Dobrczenski's nach Prag.

(Juli bis September 1656.)

IV. Sendung Dobrczenski's nach Prag.
(Juli bis September 1656.)

A. Neumann[1]) an den Kurfürsten. Dat. Wien 24.|14. Juni 1656.

[Ein bedenkliches Schreiben. Erzherzog Leopold Wilhelm aus den Niederlanden erwartet; Vermuthungen über den Zweck der Reise; Gerüchte über schwedisch-brandenburgische Kriegsabsichten; Schickung eines Gesandten nach Wien empfohlen. — Oesterreichische Absichten auf Preussen, im Namen des Ordens. Truppenwerbungen für den Erzherzog Leopold Wilhelm; Verhandlungen mit deutschen Reichsfürsten, besonders Baiern. Truppenbewegungen nach Schlesien.]

Uebersendet ein ihm von dem schwedischen Residenten Kleyn mitgetheiltes Schreiben von bedenklichem Inhalt (s. u.) —

Nun ist nicht ohne, dass eine Zeit hero von I. hochf. Dchl. des Herrn Erzherzogen Leopold Wilhelm zu Oesterreich Anherokunft aus den Niederlanden allerhand Discursen geführt worden und Vielen gross Nachdenken gemacht hat, warum Sie eben bei jetzigem gefährlichen Zustand bemelter Landen sich herausbegeben, da Ihrer Gegenwart am meisten von Nöthen; dahero etwas sonderlichs darunter verborgen sein müsste. Und seind etliche wol in die Gedanken gerathen, dass es auf eine Impresa wider Preussen, und dadurch auch den Weg zum Königreich Polen zu bahnen, angesehen. 24. Juni.

Indem man aber considerirt . . . . [verschiedene Unwahrscheinlichkeiten], so bin ich fast in die Gedanken gerathen, ob nicht dergleichen Dinge mit Fleiss forgirt [sic] und an die Hand gegeben werden, indem man wol zu ermessen, dass man's an gehörige Ort weiterbringt, eine nähere Zusammentretung mit I. K. M. zu Schweden dadurch befördern zu helfen.

Eine Menge Gerüchte cursiren überhaupt und von der verschiedensten Art —

als da ist, was mir gestern zu Ohren kommen, ob sollte vorgewesen sein, dass I. K. M. in Schweden mit dero Armeen in Schlesien hätten

---

[1]) Brandenburgischer Resident in Wien.

gehen, E. Ch. D. aber um gleiche Zeit (und zwar den 5. Mai) mit den Ihrigen vor Prag stehen sollten; welches aber wegen der vorgangenen Veränderung in Polen wäre zurückgeblieben. Wiewol man nun an vielen Orten solchen Dingen keinen Glauben geben mag, so bleibt doch bei andern der Argwohn nicht aus . . .; dahero auf E. Ch. D. geh. Raths des Herrn Grafen von Waldeck Exc. an Hand Gebung ich an einem und andern Ort Hoffnung gemacht, dass E. Ch. D. jemand von dero vornehmen Räthen an den hiesigen Hof absenden und I. K. M. satsamen Bericht thun lassen würden. —

Der Erzherzog wird zu künftigen Freitag, geliebts Gott, hier sein.

Beilage. „Aus Pirnitz vom 8. Julii st. n. 1656."

„Bei meiner Abreise von Brünn ward an einem und andern Orte von einer unausbleiblichen neuen Unruhe, jedoch ganz still und gleichsam mit zusammengestossenen Mäulern gemurmelt, worvon ich doch nichts gewisses vernehmen können. Allhie aber habe ich von einigen theils vornehmen Kriegs-, theils Hof- und Landbedienten per discursum erfahren, dass zwischen I. Kais. Maj. und dem König Casimiro eine geheime Alliance per secundum et tertium beschlossen sei, vermöge welcher dieser nit allein I. Kais. Maj. in Schlesien etwas zu übergeben, sondern auch Preussen, soviel dessen sein ist, dem deutschen Orden abzutreten verwilliget habe. Damit aber solches so viel besser bemäntelt werde, soll es auf diese Weis beschehen, als wann der Erzherzog wegen dessen, dass er Grand-Maistre des deutschen Ordens, dem Preussen vor Alters gehörig, dieses billig wiederum in alten Stand zu setzen und von dem jetzigen Einhaber zu vindiciren schuldig wäre. Solches werkstellig zu machen, solle es den Namen haben, als ob die neugeworbene Völker zu des Erzherzogs Diensten und Nutzen aus seinen eigenen Mitteln geworben sein, und ob zwar solche Werbungen durch Kaiserliche Officirer und Patenta beschehen, I. K. Maj. dennoch des Erzherzogs Intention unbekannt und Sie der Meinung gewesen, dass er solche Völker anderswo gebrauchen würde; und wollte der Kaiser solchergestalt zum wenigsten quasi excusatus sein, der Erzherzog aber sollte den Namen haben, als wenn er es proprio consilio et Marte ohne Interesse des Kaisers thäte . . . . Es soll auch bereits eine weitläuftige doch geheime Unterhandlung diesfalls geschehen sein mit etzlichen Chur- und Fürsten und annoch mit Chur-Baiern die meisten Difficultäten sein, dass zu zweifeln, ob er sich darein mischen werde. Die Kaiserliche Artillerie wird allgemach in Schlesien eingeführt, alwo sich deren bereit eine ziemliche Quantität befindet, so nach und nach hineingebracht worden; den geringen Officieren und Landsassen macht man die Concepten, als hätten die Breslauer etwas versündiget und wäre die Rüstung auf sie angestellet; die 3 Regimenter so alhier einquartieret sein, seind auch beordert, ihre Compagnien beisammen fertig bis auf gewisse Ordre zu halten."

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Holland 16. Juni 1656.

[Anzeige des Conjunctionsvertrags mit Schweden. Bitte um geeignete Maassregeln gegen die Hereinziehung des Reichs in den Krieg.]

Erinnerung an die geschehene Notification des Königsberger Vertrages.[1] Seitdem sei er eifrig bemüht gewesen, den Frieden zwischen den beiden streitenden Theilen zu vermitteln; doch ganz ohne Erfolg; die Feindseligkeiten dauerten fort, und er sei dadurch mit seinem Lande in eine höchst bedrängte Lage gekommen — [6. Juli.]

und also aus diesen und anderen wichtigen Ursachen bewogen worden, bei vorgedachten mit I. Kön. Wrd. in Schweden vor diesem eingegangenen Pactis nicht allein meinem Obliegen nach zu verharren, sondern auch noch in eine nähere Verständniss und wirkliche Conjunction der Waffen dieser Lande halber mit derselben zu treten . . . wie ich solches alles E. Maj. mit ehestem durch einen deswegen Abgeschickten ausführlich und gründlich remonstriren lassen will.

Die Pflichten gegen Kaiser und Reich bleiben nach wie vor vorbehalten, weshalb auch hiervon Anzeige gemacht wird.

Und weil nun solches alles einzig und allein die polnische und preussische Lande, keines Weges aber das h. Röm. Reich angehet, ich mich aber gleichwol dabei befahren muss, es möchten die Polen, dafern sie nur dazu Gelegenheit überkommen sollten, auch ihre Hostilität (wie sie damit vor etzlichen Wochen den Anfang albereit gemachet) gegen die im h. Röm. Reich gelegenen Provincien erzeigen und dadurch leicht ein grösser Feuer anzünden: also ersuche E. K. M. ich hiermit ganz gehorsamst, Sie wollen dero hocherleuchtetstem Verstande nach dieses Werk derogestalt beherzigen, damit durch dero bekannte Kaiserliche Sorgfalt dasselbe förderlichst durch gütliche Mittel gehoben oder doch zum wenigsten das h. Röm. Reich daraus gelassen und nicht zugleich mit implicirt werden möge. —

Instruction für Dobrczenski an den Kaiser und an den Kurfürsten von Sachsen. Dat. Königsberg 7. Juli 1656.

[Erläuterungen zu geben über den Conjunctionsvertrag mit Schweden; Krieg vom Reich fern zu halten. Ob kaiserliche Einmischung zu befürchten. Kaiserwahl.]

Er soll an beiden Orten, nach seiner eingehenden Kenntniss der Sache, die Gründe vorstellen, weshalb der Kurfürst sich veranlasst gesehen, seine Waffen mit den schwedischen gegen Polen zu verbinden; seine Absicht dabei sei keine andere, als möglichste Beschleunigung des Friedens. 7. Juli.

---

[1]) Vgl. oben p. 514; vermuthlich auch hier die Datirung wie dort.

Da ausserdem sein Hauptziel darauf gerichtet sei, dem Reiche den Frieden ungestört zu erhalten, wie der Kaiser und der Kurf. von Sachsen dies unzweifelhaft auch begehrten: „also ersuchten S. Ch. D. dieselbe ganz gehorsamst und freundlich, I. K. M. und Ch. D. wollten dabei beständig und unverrückt verharren, keinen anderen Impressionen Gehör geben, viel weniger Glauben beimessen, sondern ihnen allezeit die Ruhe und Sicherheit des Reichs angelegen sein lassen; wie S. Ch. D. denn auch an Ihrem Orte nebst diesem I. K. M. und Ch. D. zu Sachsen Hauses Interesse Ihr allemal angelegen sein lassen wollten. Nur würden sie am allermeisten dahin sehen, damit nicht nur das h. Röm. Reich, sondern auch dessen jedwederer Stand à part aus dem polnischen Wesen gelassen und bleiben möchte."

Er soll am kaiserlichen Hof so lange bleiben, bis er klar sieht, ob oder ob nicht eine Einmischung des Kaisers zu erwarten steht.

Etwaige Versuche in Betreff der Röm. Königswahl zu verhandeln, soll er mit Mangel an Instruction ablehnen und nur discursweise andeuten, „dass er versichert wäre, dass S. Ch. D. es niemand lieber gönnen würden, als dem Hause Oesterreich und absonderlich I. K. M. Successoren". —

Die Reise Dobrczenski's wird durch contraire Winde so aufgehalten, dass er erst am 26. Juli nach Berlin kommt. Er trifft dort mit dem Generalmajor Derfflinger zusammen, der in diesen Quartieren sehr schöne Truppen zusammengebracht hat, aber, wie Dobrczenski erfährt, entschlossen ist, eher den brandenburgischen Dienst zu verlassen, als dem Generalmajor Wrzesowitz[1]) bei der Conjunction mit dessen Corps im Rang
5. Aug. zu weichen. (Relation dat Berlin 26. Juli st. v. 1656.)

Der Kurfürst an den Kaiser. Dat. Hauptquartier zu Lengonietz 17. Aug. st. n. 1656.

[Die Friedensbemühungen mit Polen gescheitert; feindliche Gesinnung der Polen; Nötigung zum Kampf. Die Schlacht bei Warschau. Neigung zum Frieden.]

Die fortgesetzten Friedensbemühungen haben bei den Polen keine Statt gefunden, auch die durch die Vermittelung des französischen Gesandten de Lumbres versuchten.

17. Aug. Anstatt dessen aber dass ich mit gewieriger und gehoffter Resolution versehen worden, sein mir nicht allein harte, unleidentliche und unverantwortliche Bedräuungsschreiben zukommen, sondern auch von gedachtem de Lumbres bei seiner Zurückkunft mündlich referirt worden, dass, obgleich der König in Polen und die Senatoren mit I.

---

[1]) Wol der schwedische General Graf Joh. Weikard Wrzesowitz, der auch bei Pufendorf Carol. Gust. II. §. 36. genannt wird. Auf diese Differenz beziehen sich vermuthlich die oben p. 601. 609. 613 vorkommenden Notizen über die Säumniss und Widersetzlichkeit Derfflinger's.

Kön. Wrd. in Schweden in eine Friedenshandlung sich einzulassen gänzlich nicht abgeneigt, sie dennoch dabei mich keines Weges wissen, sondern so bald von dem Frieden gänzlich ausgeschlossen haben wollten.[1])

Als ich nun eine unverhoffte, unverdiente und unverdauliche Antwort erhalten und die endliche Meinung und Resolution gesehen, so habe ich auch anders nicht gekonnt, als diejenigen Mittel, welche der Allerhöchste mir anvertrauet, zu gebrauchen und diejenigen [sic] wider meine Feinde, nebst I. Kön. Wrd. in Schweden, zu wenden und dieselbe damit in offenem Felde im Namen des Herrn anzugreifen. Da dann die Barmherzigkeit des Allerhöchsten es also gnädiglich gefüget und die Action dergestalt gesegnet, dass nicht nur die überaus grosse Menge der Feinde das Feld, sondern auch seine Artillerie, Bagage, gemachten Werke, Schiffbrücke und Warschau selbsten, nachdem das Gefecht vom 28. Julii st. n. Abends bis Sonntags, war der 30., gegen Mittag gewähret, hinwiederum verlassen und Uns gönnen müssen. —

Trotzdem sei er entschlossen, auch ferner alles für die Gewinnung des Friedens zu thun und bitte den Kaiser in gleichem Sinn zu wirken, namentlich dass auch jetzt das Reich nicht in den Kampf hereingezogen werde.

Dasselbe Schreiben mut. mut. an alle Kurfürsten, die Herzöge von Braunschweig und den Landgrafen von Hessen-Kassel — für die Evangelischen mit Einfügung einer das evangelische Interesse berührenden Clausel.

Dobrczenski Relation. Dat. Prag 18. Aug. 1656.

[Der Kaiser in Prag erwartet; Bestürtzung über die Niederlage der Polen. Gute Gesinnung des Kurprinzen von Sachsen.]

In 8 Tagen wird der Kaiser hier erwartet. Die Bestürtzung über die polnische Niederlage ist hier sehr gross; es scheint, der Kaiser wird sich, wenn nur die Ruhe im Reich gesichert bleibt, nicht einmischen. 18. Aug.

Was ich wegen des Churprinzen von Sachsen geschrieben[2]), bitte unterth., E. Ch. D. wollen darauf gnäd. reflectiren, und würde nicht

---

[1]) Vgl. den Bericht de Lumbres' an Brienne in Urk. u. Actenst. II. 104 ff.

[2]) Dobrczenski hatte zuerst seine Mission in Dresden vollbracht; sein Bericht von dort befindet sich nicht bei den Acten.

undienlich sein, wann man mit demselben oft correspondiren möchte, weil er sich anitzo der Affairen annimmt und E. Ch. D. Freundschaft sehr hochschätzet. I. Dchl. haben mir gesagt, dass zwar S. Ch. D. nicht werben liessen, sie wären aber versichert, dass sie innerhalb 4 Wochen eine Armee von 30,000 Mann aufbringen könnten; und bestünde die Seele der Wolfahrt aller Evangelischen in einer guten und herzlichen Vertraulichkeit, welche bishero gemangelt.

Er reist heute dem Kaiser entgegen.

Proposition Dobrczenski's an den Kaiser. Dat. Prag 28. Aug. 1656.

28. Aug. Darlegung der bisherigen Politik des Kurfürsten seit Beginn des Krieges und namentlich der zuletzt geschehenen kriegerischen Vereinigung mit den Schweden gegen die Polen. Versicherung seiner unwandelbaren Gesinnung für das Reich und den Frieden desselben.

Dobrczenski Relation. Dat. Prag 30. Aug. 1656.

[Audienz beim Kaiser. Fürst Auersperg zurückhaltend. Sympathie für Polen am kaiserlichen Hof. Dennoch wahrscheinlich keine Einmischung; militärische Schwierigkeiten; geheime Bewegungen.]

30. Aug. Audienz beim Kaiser am Tag nach seiner Ankunft, mit Ablegung obiger Proposition, die vom Kaiser freundlich beantwortet wird.

Fürst Auersperg, mit dem D. über die gegen den Kurfürsten ausgesprengten ungünstigen Gerüchte spricht, zeigt sich sehr zurückhaltend.

Nun ist nicht ohne, gnäd. Churf. und Herr, dass die Passionen vor Polen, wiewol man sie sucht zu verbergen, bei diesem Hofe sehr gross sind, wie auch nicht weniger eine jalouse und furchtsame Reflexion auf E. Ch. D. und des Königs von Schweden, anitzo Gott Lob (wie hier die Zeitungen lauten) sieghafte Waffen, und dass man die französische Sorgfalt vor die Beruhigung der polnischen Troublen sehr suspect hält. Jedoch bin ich der Meinung, dass man sich zur Zeit directe in dieses Werk nicht mischen wird, weil es nicht allein I. K. M., sondern auch dero Ministri, die ich noch gesprochen, also zu verstehen geben, weil man auch 12, oder wie andere sagen, 15,000 Mann nach Italien geschicket, derer aber viel albereit rebelliret, auch die anderen nicht allerdings fortwollen.

Hier im Königreich liegen 5 Regimenter, und sind von jedwederem zu der italiänischen Expedition 3 bis 5 Compagnien weggenommen worden, an dero Stelle andere sollen geworben werden.

Sonsten kommen fast täglich polnische Couriers alhier, und wird unfehlbar sehr heimlich etwas geschmiedet. —

Dobrczenski Relation. Dat. Prag 17. Sept. 1656.

[Schlacht bei Warschau; ihr Eindruck am Hofe in Prag. Italiänische Politik.]

Gratulation zu dem Sieg bei Warschau. Man ist hier darüber „nicht 17. Sept. wenig perplex und bekümmert". Indess trotz aller Theilnahme für Polen scheint eine directe Einmischung doch nicht zu befürchten, obgleich namentlich die Geistlichen sehr dafür sind. Es scheint vielmehr, dass man in Italien einen Hauptstreich zu Gunsten der Spanier vorhat; doch meutert die Mehrzahl der Truppen (unter FM. Enkefort) und will nicht in Italien dienen; kann man sie und andere persuadiren, so wird man doch zu einem neuen Krieg gegen die Franzosen in Italien kommen.

Dobrczenski Relation. Dat. Prag 21. Sept. 1656.

[Baldige Rückkehr des Kaisers nach Wien; Dobrczenski's Mitreise nicht erwünscht. Die Geistlichen am Hofe sehr gegen den Kurfürsten; allgemein die Stimmung gegen Schweden und Brandenburg. Geheime Sendung nach Russland. Gesandtschaft aus Polen. Die nach Italien bestimmten Truppen.]

Der Kaiser will am 25. Sept. nach Wien zurück. Da sowol der 21. Sept. Kaiser selbst, als die vornehmsten Räthe versichern, „dass I. K. M. E. Ch. D. alle selbst gewünschte Advantagen gerne gönnen und sich bei dem polnischen Wesen neutral zu halten gemeinet wären", so gedenkt D. nicht nach Wien zu folgen, zumal man es auch hier, wie es scheint, ungern sehen würde.

I. K. M., wie auch I. D. der Erzherzog bezeugen gegen mir mit Worten nichts anders als ein grosses Vertrauen zu E. Ch. D. Ich bin aber dessen gründlich versichert, dass es nur Worte sind, und dass die Geistlichen, welche die rechte Intelligentien und Beweger der Gemüther sind, dieses Vertrauen nicht haben, sondern vielmehr allen Missgunst, Misstrauen und schädliche Resolutionen einzupflanzen bemühet sind.

Sowohl Auersperg als Gebhard versichern, mit Worten oder Mienen, dass man nicht daran denke sich einzumischen, trotz grosser Anerbietungen von Seiten der Polen; aber es ist unmöglich, etwas schriftliches darüber zu erlangen —

so kann ich bishero das gänzliche Misstrauen aus meinem Herzen nicht auswurzeln, weil ich sehe, mit was Passionen sie alhier vor Polen streiten, mit was Freude sie alle böse Zeitungen vom König von Schweden und E. Ch. D. annehmen, wie jaloux sie sich von I. M. von Schweden glücklichen Progressen bezeigen, wie emsig sie sich bemühen, unter der Hand alles zur Dämpfung des Königs und E. Ch. D. zu contribuiren und die Gemüther aufzuwickeln; also dass wol in Wahrheit nichts als das zweifelhaftige Glück, die gefährliche Conjuncturen und der Mangel einer gewissen Occasion uns übel zu thun, ihren Willen bezäumet und aufhält; und wird also ein wachtsames Auge auf ihre Actiones zu haben nicht undienlich sein.

Ganz heimlich ist ein Expresser nach der Moscau geschickt worden.

Man erwartet eine feierliche polnische Ambassade; manche meinen, sie soll dem Kaiser die Aussicht auf die Succession in Polen eröffnen.

Von den nach Italien bestimmten 12,000 M. ist nur die Hälfte hingekommen; die andere hat sich absolut geweigert, dorthin zu marschiren. Man wird sie nun anderweit verwenden.

Dobrczenski Relation. Dat. Prag 26. Sept. 1656.

[Unfreundliche Stimmung; ausweichende Antworten; nichts Gutes zu erwarten. Empfindlichkeit gegen Schweden. Der Kurfürst in grossem Respect am kais. Hofe. Allerlei Krieg in der Luft.]

26. Sept. Die Stimmung hier neigt sich immer mehr der Gegenpartei zu. Der Kaiser hat Dobrczenski auf seine Proposition eine schriftliche Antwort zustellen lassen, „in welcher die unterth. Bitte, die ich gethan: dass man sich nämlich in das polnische Wesen nicht impliciren möge, unbeantwortet geblieben". Eine neue schriftliche Erklärung, die er auf seine Remonstrationen erhält, ist ebenfalls nicht sehr klar; mündlich gibt der Kaiser sowol als Graf Kurtz und Gebhard die beruhigendsten Versicherungen.

Und wann ich einiges Theils meine geringe Gedanken über diese Conjunctur schreiben darf, so bin ich der unvorgreiflichen Meinung, dass, ob man zwar bei diesem Werk sich engelrein und sauber machen will, so operiren dennoch die polnische grosse Offerten, die liebkosende Gelegenheiten, die furchtsame Sorgfalt, Jalousie und die beschwerliche Sustentation der Völker im eigenen Land dergestalt, dass wol zu besorgen, dass man endlich entweder indirecte etwas thun, oder ja den Krieg in Polen zu fomentiren und durch Animirung

und subtile Anreizungen Feinde wider Schweden aufzumuntern wird bemühet sein.

Man beschwert sich über dieselbige gar sehr, absonderlich dass I. K. M. von Schweden die Kais. Offerten wegen der Mediation mit so höhnischem Schreiben (welches sie fast allen Herrn Churfürsten zur Censur geschickt und es gleichsam eine Clarigation nennen) haben verworfen, und dass man sich anitzo der französischen Ministern gebrauchet um den Frieden zu befördern. Darzu dann gekommen (welches alhier auszuwurzeln unmöglich), dass man glaubet, der König von Frankreich hätte eine Summe Geldes I. K. M. von Schweden zu den Werbungen, in Ansehung dass es wider, das Reich gehen sollte, auszahlen lassen; und könnte dieser Verdruss die Gemüther zu gefährlichen Resolutionen anreizen.

Dieses ist gewiss, dass, so lange E. Ch. D. glorwürdigstes Haus gestanden, es nie bei diesem Hofe in der Consideration gewesen als es anitzo ist, und weil man E. Ch. D. Kräfte merklich siehet und mit Stabilirung des Kaiserl. Thrones umgehet, wird man E. Ch. D. zu caressiren und von der Kron Schweden und Frankreich Interessen abzuziehen bemühet sein.

Die Abschickung der Völker nach Italia kann leicht der Zunder sein, daraus der Krieg mit Frankreich entstehen kann, und die Begierde zu hindern, dass der König in Schweden nicht das ganze Preussen unter seine Gewalt bringen möchte, macht hier auch die Friedfertigen ungeduldig und martialisch. Die Moscowitischen Progressen kitzeln die Gemüther nicht wenig, wiewol man sich anstellt, als wenn man keine Wissenschaft darvon hätte; man wird auch nicht nachlassen, Kohlen zu diesem Feuer zuzuscharren. —

Am 27. Sept. reist Dobrczenski von Prag ab, während der kaiserliche Hof sich nach Wien zurück begibt; man hat Dobrczenski bedeutet, dass man nicht wünsche, dass er dorthin folge, „es sei dann, dass ich noch etwas anders vorzutragen hätte". (Relation dat. Chlumitz in Böhmen 29. Sept. 1656.) 27. Sept. 29. Sept.

Die Armee des Kaisers wird auf 30,000 M. geschätzt, sehr gutes Volk und so gut in den Erblanden vertheilt, „dass es die Unterthanen sehr wenig empfinden"; inzwischen wird stark weiter geworben. Vor nächstem Frühjahr aber wird man sich wahrscheinlich nicht entscheiden.

Zuletzt noch eine zusammenfassende Schlussrelation dat. Berlin 15.|25. Oct. 1656; ohne bemerkenswerthen neuen Inhalt — nur zum Schluss: „Man traut auch den Unterthanen in den Erbländern nicht zum besten, und weil die Pressuren, das Gewissen und der Beutel gross sind, als bin ich gründlich versichert, dass gar viele nach Erlösung seufzen und bei Gelegenheit nicht sehr standfest verbleiben würden". —

V.

Der Reichsdeputationstag zu Frankfurt.

1654 bis 1657.

Einleitung.

In dem Regensburger Reichsabschied von 1654 war die Verfügung getroffen worden, dass ein Theil der dort unerledigt gebliebenen Geschäfte bei der für den Mai 1656 ausgeschriebenen Fortsetzung des „prorogirten" Reichstags wieder vorgenommen werden sollte; ein anderer Theil derselben wurde dem für den 1. October 1654 nach Frankfurt a. M. berufenen „ordinari Deputations-Convent" überwiesen[1]). Das Wiederzusammentreten des Reichstags verzögerte sich fast ein Jahrzehnt lang, das des Deputationstags dagegen wurde für den genannten Termin festgehalten, wenn gleich die wirkliche Eröffnung ebenfalls erst fast ein Jahr später Statt fand.

Die dieser Versammlung gestellten Aufgaben normirte der Reichsabschied (§§. 185. 191) einerseits auf die Verbesserung der Reichsexecutionsordnung und der Reichspolizeiordnung, für welche dieselbe nur vorbereitende Verhandlungen führen sollte, deren Resultate dem künftigen Reichstag zur Beschlussfassung vorzulegen wären; anderseits und vornehmlich aber auf die „casus restituendorum ex capite amnistiae et gravaminum". Das hiess: es galt die noch immer nicht zur vollen Ausführung gebrachten Bestimmungen des westfälischen Friedens endlich zu verwirklichen über den Vollzug der Amnestie, Wiedereinsetzung der Beraubten und Geschädigten in ihre Rechte, Ordnung der kirchlichen Rechtsverhältnisse nach Massnahme des Normaljahres und der anderen darauf bezüglichen Anordnungen des Friedensinstrumentes.

Zum ersten Male aber sollte diesmal der Deputationstag in einer neuen Zusammensetzung tagen. Der westfälische Friede hatte für denselben die Herstellung der Parität gefordert. Auf dem Regensburger Reichstag war diese Bestimmung in's Werk gesetzt worden: um die bisher vorhandene Majorität der katholischen Stimmen im Fürstenrath zu beseitigen, wurde eine Anzahl neuer evangelischer Stimmen definitiv in denselben aufgenommen[2]);

---

[1]) Regensburger Reichsabschied a. 1654 §. 191 ff. — Ueber das Institut der Deputationstage und über die in der letzten Zeit in Betreff desselben gepflogenen Verhandlungen vgl. Pfanner hist. comit. p 468 ff. Urk. u. Actenst. I. 793 ff. VI. 143. Erdmannsdörffer Graf Waldeck p. 108 ff.

[2]) Regensburger Reichsabschied §. 194. Es waren Sachsen-Altenburg, Brandenburg-Culmbach, Mecklenburg, Würtenberg und einer von den Wetteraui-

um dasselbe für das kurfürstliche Collegium zu bewirken, wurde als vorläufige Auskunftsmassregel verfügt, dass auf dem bevorstehenden Deputationstag die drei evangelischen Kurfürsten vier Stimmen, der Zahl ihrer katholischen Collegen entsprechend, haben sollten; die Führung des vierten Votums sollte unter ihnen abwechseln[3]).

Es war begreiflich, dass dem kaiserlichen Hofe sowol wie der Mehrzahl der katholischen Stände diese Umgestaltung des Instituts nicht sehr willkommen war. Unter den nun gegebenen Verhältnissen bot natürlich für ihre Zwecke die Reichsdeputation nicht mehr die Vortheile, wie bisher; so unbequem auch oft der Reichstag sich zeigen mochte, er gewährte dennoch dem Kaiser die grössere Möglichkeit, ihn in erwünschtem Sinne zu leiten und zu beherrschen, als jene jetzt ganz paritätische Versammlung, und besonders die praktisch so wichtige Restitutionsfrage konnten der Kaiser und die katholische Partei nur mit Bedenken in diese Hände gelegt sehen.

Bis zum letzten Moment hatten daher namentlich die kaiserlichen Räthe auf dem Reichstag die Vereinbarung über den Deputationstag zu hindern gesucht[4]). Nachdem dies mislungen war, stellte sich besonders die Frage über die Concurrenz des Reichshofraths in den Vordergrund. Auch für diesen hatte das westfälische Friedensinstrument die Herstellung der Parität gefordert[5]). Von Seiten des Kaisers war indess thatsächlich dieser Anordnung bis jetzt keine Folge gegeben worden, vielmehr hatte die neue 1654 ohne Mitwirkung der Reichsstände publicirte Reichshofrathsordnung in dieser Beziehung einen Ausweg eingeschlagen, der dem Wortlaut des Friedensinstrumentes nicht entsprach und den Evangelischen die dort stipulirte Garantie keineswegs gewährte[6]). Mit lebhaftem Widerspruch war daher von Seiten der Letzteren diese kaiserliche Octroyirung empfangen worden; die Proteste gegen dieselbe waren noch über den Schluss des Reichstags hinaus fortgesetzt worden[7]); ein Theil der Evangelischen, unter ihnen auch namentlich Brandenburg, hatte sich dahin geeinigt, die Competenz des Reichshofrathes nicht eher anzuerkennen, als bis die versprochene Parität in demselben hergestellt sein würde.

Diese Streitfrage aber kam nun namentlich für den bevorstehenden Deputationstag insofern in Betracht, als die demselben zugewiesenen Restitutionssachen zum grossen Theil solche waren, für welche auch die Competenz des Reichshofrathes in Anspruch genommen wurde, und die katho-

---

schen Grafen, welche der Ordinardeputation als stehende Mitglieder hinzugefügt wurden. Ausserdem wurden von den Reichsstädten neben den bisher berechtigten (Cöln und Nürnberg) noch vier andere beigezogen: Aachen, Ueberlingen, Strassburg und Regensburg.

[3]) Ebendas. §. 191.

[4]) Pfanner p. 931 f.

[5]) Inst. Pac. Osn. V. §. 55.

[6]) Reichshofrathsordnung von 1654 Tit. I. §. 2 bei Senkenberg Reichsabschiede IV Anhang p. 44; vgl. Herchenhahn Gesch. d. Reichshofrathes I. 627 ff.

[7]) v. Meiern Regensburger Reichstagshandlungen I. 1133 ff. Pfanner p. 945 ff.

lischen Interessenten zogen natürlich meist einen Reichshofrathsprocess der Entscheidung durch die jetzt wirklich paritätische Reichsdeputation bei weitem vor, ebenso wie es das stets festgehaltene Interesse des Kaisers war, der Thätigkeit dieses Gerichtshofes einen möglichst weit mit der der eigentlichen Reichsinstitute zusammenfallenden Umkreis zu geben. Man war in Regensburg ohne Verständigung aus einander gegangen, die Kaiserlichen mit der bestimmten Erklärung dass die Reichshofrathsprocesse ihren Fortgang nehmen würden, die Evangelischen mit einem ausgesprochenen Protest gegen die Rechtsbeständigkeit des Gerichtshofs in seiner jetzigen Zusammensetzung. Es war schon hiernach zu vermuthen, dass die Thätigkeit des Deputationstags in den Restitutionsangelegenheiten keine sehr erfolgreiche werde sein können: er hat seine Sitzungen fortgesetzt, bis sie durch den Tod Kaiser Ferdinands III. abgebrochen wurden; aber die Resultate, die er zu Tage gebracht, sind äusserst geringfügiger Natur gewesen.

Nichts desto weniger haben wir es für angemessen gehalten, die Berichte der brandenburgischen Gesandtschaft auch von dieser Reichsversammlung in zweckmässiger Verkürzung doch hier mitzutheilen. Sie illustriren die praktische Theilnahme Brandenburgs an den officiellen allgemeinen Reichsangelegenheiten in der Zeit, wo die ganze Energie seines politischen Handelns der grossen Krisis im Norden zugewandt war; zur Vervollständigung des Bildes gehören auch sie, ebenso wie die im folgenden Band mitzutheilenden, ungleich interessanteren Verhandlungen über die neue Kaiserwahl, die sich ihnen zeitlich unmittelbar anschliessen, sowie die gleichzeitigen über das Verhältniss des Kurfürsten zu der „rheinischen Alliance".

Die brandenburgischen Gesandten in Frankfurt waren Johann v. Portmann[8]), dem wir schon in vielfältiger Verwendung und namentlich auch auf dem letzten Regensburger Reichstag begegnet sind, und der erst jüngst als „Rath, Bibliothekar und Historiograph" angestellte Joachim Hübner[9]). Als einer der ersten auf dem Posten erscheinenden Gesandten traf Portmann schon im November 1654 in Frankfurt ein, während die formelle Eröffnung der Verhandlungen sich noch über drei Vierteljahre verzögerte[10]).

---

8) Er schreibt sich hier Joh. von Portmann und gibt gelegentlich an, dass er erst jüngst den Adel erhalten habe.

9) Vgl. v. Orlich II. 439. — Ursprünglich war, wie gelegentlich aus den Acten hervorgeht, auch Claus Ernst von Platen noch für diese Gesandtschaft bestimmt, der aber dann zurückbehalten wurde.

10) Actenmaterial zur Geschichte des Deputationstags, sehr unvollständig und zufällig zusammengestellt, gibt Londorp Acta publica VII. 1051 ff. VIII. 1 ff. 416. 504 ff. 512 ff. 553. 563 ff. u. s. f. Die Verhandlungen über die Fortsetzung des Tages nach geschehener Kaiserwahl, sowie über die von dem Kaiser verlangte, von Kur-Mainz verweigerte Verlegung desselben nach Regensburg ziehen sich durch die nächsten Jahre hindurch bis zur Berufung des Reichstages.

V. Der Reichsdeputationstag zu Frankfurt.

1654 bis 1657.

Extract aus dem Memorial, so S. Ch. D. zu Brandenburg dero Gesandten bei dem Reichsdeputationstage zu Frankfurt am Main ertheilt. (o. D.)[1])

1) Müsste solche Zusammenkunft continuiret werden und man selbige nicht von einander gehen lassen, bis die Principalen über denen Ursachen, welche sie auf andere Gedanken bringen möchten, mit einander communiciret und andere zureichende Mittel erfunden, den vorhandenen Zweck, nämlich des Reichs Wohlfahrt, zu befördern.

2) Sei daselbst nichts von Sachen anzunehmen, was nicht auf dem Reichstag dahin gewiesen.

3) Diejenigen Sachen aber, welche eigentlich auf den Deputationstag gewiesen, sein möglichsten Fleisses zu Ende zu bringen; vornehmlich aber der Punctus restituendorum in liquidis.[2]) Wegen derjenigen Sachen aber, die noch etwas dunkel, haben der Evangelischen Chur-, Fürsten und Stände Deputirte sich zuerst zu vernehmen, hernach es ihren Principalen zu referiren, auch zugleich ihre unmassgebliche Gedanken zu eröffnen, wie es damit anzustellen. Worüber dann sie, die Principalen, sich zu vergleichen und was weiters zu thun zu entschliessen.

4) Was wegen des Reichshofraths von den evangelischen Chur-, Fürsten und Ständen bei dem Reichstage resolviret, nämlich denselben eher nicht zu recognosciren, bis solcher, dem Instrumento Pacis gemäss, mit Räthen, so der evangelischen Religion zum halben Theile zugethan, bestellet; wobei man feste zu verharren. Auch sei in's künftige zu gedenken, wie die Präsentation daselbst, gleichwie in dem Kammergericht zu Speier, von den Ständen an I. Kais. Maj. geschehen möge.

5) Das freie Exercitium der Religion für der evangelischen Stände Gesandten, Reichshofräthe und Agenten am Kaiserl. Hofe, ingleichen dero

---

[1]) Das Original der Instruction findet sich nicht bei den Acten; in dem vorliegenden Extract sind vermuthlich nur die Formalien ausgelassen.

[2]) Ueber die Scheidung zwischen „casus liquidi“ und „c. dubii“ s. Reichsabschied §. 191.

Familien und Bedienten, auch der Abgestorbenen Witwen und Kinder soll gleichergestalt beständig urgiret und davon nicht abgestanden werden, bis solches erhalten.

6) Nicht weniger wäre das Exercitium evangelicae religionis in den Kaiserl. Erblanden zu beobachten.

7) Bei währender Zusammenkunft in Frankfurt hätten sich die evangelische Confidenten zu vergleichen, wie die Feststellung dessen, dass die Majora in den Reichscollectis nicht gelten sollen, zu Wege zu bringen; wie auch dass die Execution alles dessen, was sowol im Kaiserl. Reichshofrath als auch in dem Kammergerichte zu Speier gesprochen wird, durch die Kreisämter allein verrichtet werde; und dann, wie die Kreise also gefasst sein mögen; dass nicht unterm Schein, selbe zu succurriren, wie vormals geschehen, dieselbe von den Kaiserl. Völkern selbst beleget werden.

Und damit S. Ch. D. desto besser des Reichs Wohlfahrt beobachten mögen, wünschen dieselbe, dass man jederzeit die Materiam und was zu derselben Beförderung diensam, vor die Hand nehme, nicht aber die sämmtliche Churfürsten mit solchen Anmuthungen, welche ihnen nur schimpflich, zu dem Hauptwerk aber wenig diensam, behellige, damit S. Ch. D. desto füglicher alles gutes accordiren können. —

Relation. Dat. Frankfurt a. M. 17.|27. Nov. 1654.[1])

[Ankunft in Frankfurt. Differenzpunkte in Sachen des Kammergerichts. Schwedens Anspruch auf Präcedenz für Vorpommern gegen Hinterpommern bei den Visitationen. Versuch des Kaisers, 60 Römermonate beim fränkischen Kreistag zu erwirken.]

Am 22.|12. in Frankfurt angekommen und sich im Saalhof einquartirt. 27. Nov. Es sind erst wenige Gesandte anwesend.

Es soll zwar der Mecklenburgische Canzleidirector auf wenig Tagen sein Losament alhie bestellet haben, damit er folgends von hinnen nach Speier verreisen und der Visitation Camerae beiwohne. Als ich aber mit dem österreichischen Gesandten darüber in Discurs gerathen hab ich so viel vernommen, dass unterschiedliche Reichsstände mit der Kammergerichtsmatrikel Verhöhung, soviel das augmentum salariorum betrifft der Herrn Beisitzern, noch nicht einig, auch einige Anordnung der Visitation durch sichere Classes (wie dieselbe bei jüngstem Reichsabschied zu finden), als wann dieselbe durch allgemeinen Reichsschluss nicht gewilliget, bestritten; worunter auch in specie die Kron Schweden sich beschweret hat, dass Hinterpommern in secunda classe und also Vorpommern, so hernachher folget, vorge-

[1]) Von Portmann allein; sein College Hübner trifft erst viel später in Frankfurt ein.

setzt sei; da doch die Reflexion in allem nicht auf die Präcedenz der fürstlichen Häuser, sondern auf die Commodität (damit jederzeit eine Gleichheit ratione personarum utriusque religionis gehalten würde) genommen, und sonderlich darum Hinterpommern in die zweite Klasse bracht, dieweil E. Ch. D. dabei nicht als Churfürst schicken und also niemanden bei der Visitation haben, hernacher aber in einer Classe, als Churfürst und Herzog in Pommern, zu gleicher Zeit diversa Subjecta nach Speier abfertigen müssen.

Der Kaiser hat bei dem fränkischen Kreistag durch Graf Schwartzenberg von neuem um Bewilligung von 60 Römermonaten (wie auch auf dem Reichstag in Regensburg versucht wurde)[1], sowie um Bezahlung des Restes von 100 Römermonaten, „so zu Münster und Osnabrück dem Angeben nach bewilliget sein sollen" angehen lassen. Die fränkischen Kreisstände haben geantwortet, „dass die Forderung der 60 Römermonate auf einen allgemeinen Reichstag gehöre und dass sie sich auch nicht erinnern könnten, dass die 100 Römermonate zu besagtem Münster durchgehends bewilliget seien".

Die nächsten Relationen bieten nichts von Belang. Schon jetzt beginnt das Petitioniren um Geld, was dann die ganze Dauer des Deputationstags hindurch sich fortsetzt: unter 300 Rthlr. monatlich, erklärt Portmann, könne er in Frankfurt nicht auskommen.

Relation. Dat. Frankfurt 1. Dec. 1654.

[Diverse Anfragen in Bezug auf Ceremonialien.]

11. Dec. Bis die Gesandtschaften sich gesammelt haben, was vor Neujahr nicht zu erwarten zu sein scheint, bittet Portmann noch um Instruction über etliche zweifelhafte Punkte:

1) Wie soll es in Bezug auf die Session unter den Häusern, Pommern, Mecklenburg, Hessen und Würtenberg gehalten werden? soll die auf dem vorigen Reichstag provisionaliter gutgeheissene Alternation auch hier gelten oder soll Pommern hier den Vorzug beanspruchen? Mecklenburg und Würtenberg sind erst bei dem letzten Reichstag zum Deputationstag zugeordnet worden; sie gelten also in diesem Institut als juniores Principes und können hier keine Präcedenz (also auch nicht die Alternation) beanspruchen. Doch ist allerdings dieser Vorzug der älteren Mitglieder bisher nicht beobachtet worden in der Reichsdeputation, wofür ein Beispiel beigebracht wird.

2) Vorpommern (Schweden) wird das pommerische Votum, communicato consilio mit Hinterpommern, führen. Sollen nun beide neben einander, oder Vorpommern, als das stimmführende, auf der principal, Hinterpommern aber auf einer Nebenbank sitzen? Portmanns Gutachten geht dahin, dass der

[1]) Vgl. v. Meiern I. 1075. 1126.

Kurfürst seinen pommerischen Gesandten nicht auf die Nebenbank verdrängen lassen kann. Fühlen sich die andern nachsitzenden Stände beeinträchtigt durch die doppelte Besetzung des pommerischen Sitzes, so wäre eine Alternation zwischen Vor- und Hinterpommern in Bezug auf die Besetzung der Principalbank vorzuschlagen.

3) Wenn Hinterpommern mit dem vorpommerischen (schwed.) Votum nicht einverstanden und dieses ohne Berücksichtigung des andern abgelegt wird, so glaubt Portmann, dass alsdann der brandenb. pommerische Gesandte seinen Protest einzulegen hat. Vorpommern soll in solchem Fall der Discrepanz beide Ansichten in seinem Votum anführen und begründen. —

Relation. Dat. Frankfurt 15. Dec. 1654.

[Ankunft des schwedischen Deputirten Boel. Säumigkeit aller andern. Drohender Zollkrieg im Rheingau zwischen Kurmainz und Kurpfalz. Katholischer Fürstenbund.]

Seit meiner jüngsten unterth. Relation ist der Kön. Schwedische 25. Dec.
Abgesandter Boel [1]) wegen des Herzogthums Vorpommern alhie angelangt, der vorgestrigen Tags am Abend seine Ankunft durch den Legationssecretarium mir notificiren lassen. [Austausch von Curialien.] — Mit dem fernern Andeuten, dass der Schwedische Commissarius Schnolsky ihme adjungiret, der aber noch in Schweden wäre und vor dem Monat Martio k. J. nicht würde anhero gelangen können.

Von der Abreise der kaiserlichen Commissare Graf Wolkenstein und D. Crane aus Wien ist noch nichts zu hören, nur der östreichische Gesandte Volmar ist da; der nächstgesessene Kurfürst von der Pfalz hat noch gar keinen Deputirten ernannt. In Speier zum Visitationstag ist noch niemand erschienen als der Mecklenburgische Canzleidirector Dr. Hayn.

Und scheinet, dass I. Ch. D. zu Pfalz sich wegen Churmainz offendiret befinden, indem höchstged. Ch. D. ein Zollbret zu Gaulsheim ohnweit von Ingelheim aufrichten lassen, weil Ihro an solchem Ort die Zollerhebung gebühre, welches aber durch den Vicedomb zu Mainz, als welcher sich solchen Juris alda anmasset, bestritten und durch Hülf I. Ch. Gn. daselbst das Churpfälzische Zollbret abgenommen und an dessen Stell ein andres uffgehenket worden, welches hinwiederum Churpfalz mit Aufbietung einiger Landvölker abwerfen und das Ihrige an vorigen Ort stellen lassen; darauf vor wenig Tagen abermal der Churfürst zu Mainz herzugefahren und das, gegen Aufstellung eines andern, in kleine Stücke zerhauen und in den Rhein werfen lassen. Und wird nunmehr die Zollstätt mit etlichen Compagnien Soldaten und Landvolk bewahrt; sein auch dabei ferner alle Churmainzische Unter-

[1]) Zugleich Kanzler des Herzogthums Vorpommern.

thanen im Rheingau aufgeboten, gestalt sich auf den Nothfall fertig zu halten und denen, so bei der Zollstätt liegen, zu Hülf zu kommen. Dahingegen soll Churpfalz auch eine Anzahl Soldaten und etliche tausend Bauern bei Altzheim haben, in Meinung sich bei der Zollgerechtigkeit mit gewaffneter Hand zu manuteniren. Und möchte solchem nach Churpfälzischen Theils wol davor gehalten werden, da man dergestalt via militari verfahren wolle (ungeachtet die Sach wegen Erhebung des Zolls zu Gaulsheim am Kais. Reichshofrath anhängig), dass es keiner grossen Reformation der Justiz und Visitation bedürfe und dieselbe wol verbleiben könne.

Es werden auch E. Ch. D. Zweifels ohn von Ihro Residenten zu Cöln berichtet sein, dass daselbst Churmainz-, Trier- und Cölnische, wie auch Münstersche und Pfalz-Neuburgische Deputirte sein, der Meinung ein Verbündniss mit einander aufzurichten und sich in Positur zu stellen gegen diejenige, welche einen oder andern ihres Mittels angreifen möchten. Und sollen sie die Ursachen ihrer Zusammenkunft und Verbündniss auf der Herren Evangelischen Chur- und Fürsten Armatur hinschieben wollen.

Relation. Dat. Frankfurt 22. Dec. 1654.

[Versuch des kaiserl. Hofs eine neue Reichshofrathsordnung zu octroyiren. Die mainz-pfälzische Zolldifferenz; eine andere gleicher Art. Grund der Verwickelung.]

1. Jan. Es ist Portmann aus Wien ein kaiserliches Decret zugeschickt worden (dat. 16. Juli 1654, aber erst kürzlich publicirt), welches sich auf die neue Reichshofrathsordnung bezieht, von der auf dem vorigen Reichstag von kaiserlicher Seite viel gesprochen wurde. Die Reichstagsgesandten haben damals eifrig darum angehalten, dass dieselbe den Reichscollegien zur Discussion vorgelegt würde; es geschah aber nicht, und die Evangelischen haben daher gegen dieselbe protestirt. Das gegenwärtige Decret sucht die neue Ordnung de facto einzuführen. Portmann fragt an, ob man nicht gemeinsam mit andern Evangelischen deshalb bei Zeiten eine Beschwerde einreichen wolle — „zumal es scheint, dass es ein Versuchstück sei, weil das Decretum nicht von I. Kais. Maj., sondern von dem Reichsvicecanzler Graf Kurtzen und dem Secretario Schrödern unterschrieben worden“.

Alhie in der Nachbarschaft befinden sich auch accumulationes gravaminum, indem nicht allein die Churf. Dchl. zu Pfalz[1]) (welche sich itzo nicht wol befinden sollen) das Zollbret zu Gaulesheim gewaltsamer Weis abgeworfen und zerhauen und das Dorf, so unstreitig

---

[1]) Sic. Leg. Mainz.

pfälzisch ist, mit Churmainzischen Soldaten besetzt, wie in meiner jüngsten Relation unterth. gemeldet; sondern auch vor 4 oder 5 Tagen dergleichen an dem Grafen von Nassau-Saarbrücken zu Idstein verübet und demselben auch ein Zollbret von I. Ch. Gn. zu Mainz abgeworfen worden; welches sich übel zu diesem Reichsdeputationstag schickt, da man den punctum restituendorum ex capite gravaminum et amnestiae vornehmen und nicht neue gravamina verursachen sollte.

Und zwar rühret das Unwesen mit Churpfalz daher, dass dem von Brömser, wie auch andern Churmainzischen Ministris, einige Güter von der Kais. Maj. geschenket sein, welche sie von Churpfalz juxta Inst. Pac. zu Lehen recognosciren sollen[1]; dabei nun der Zoll zu Gaulsheim mit prätendirt wird und gedachter Brömser begehrt, dass, weil er keine Kinder hat, I. Ch. D. zu Pfalz seiner Schwester Kinder als mit einem Kunkellehen belehnen solle, wie diesfalls am Kais. Hof lis pendens ist, dessen gleichwol ohngeachtet solche Thathandlungen vorgenommen werden.

Relation. Dat. Frankfurt 29. Dec. 1654.

[Vom obersächsischen Kreistag. Die Geschäftsordnung bei der Restitutionsfrage auf dem Deputationstag. Pommerische Präcedenz. Das kaiserliche Decret gegen Residenten und Agenten. Der Bischof von Münster. Graf Schlippenbach. Gerüchte aus dem Haag.]

1655.
8. Jan.

Als meine jüngste Relation ergangen, ist noch selbigen Tages der schwedische Gesandte Boel, des Herzogthums Vorpommern Kanzler, zu mir kommen, dem ich auch folgenden Tags eine Revisite gegeben, dabei neben den gewöhnlichen Curialibus allerhand Discursus wegen des im obersächsischen Kreise gehaltenen Kreistages und dabei genommenen Schlusses ratione accelerationis diaetae, modi votandi, alternationis loci zwischen Leipzig und Frankfurt a. O. (an welchem der Kreistag zum nächsten gehalten werden soll), item ratione requisitionis der Herren Nach- und Zugeordneten vorgefallen, und sonderlich darüber doliret worden, dass etliche Stände sich uff Chursachsen bezogen, welch Votum noch nicht abgelegt und also sie nicht vernommen und gleichwol von dem Chursächsischen Gesandten hätte vor genehm gehalten werden wollen; dem aber von andern contradiciret worden, so er auch wegen seines obhabenden Befehles thun müssen.

Referirte daneben, dass der österreichische Gesandter sich bei ihm uff die vier Regulas, welche zu Regensburg von den Katholischen in puncto restituendorum ex capite gravaminum vorkommen, bezogen und

[1] Inst. Pac. Osn. IV. §. 18. Monast. V. §. 26.

vermeinet hätte, dass mit deren Erörterung sich alles zum guten Ende schicken würde; so er [Boel] aber widersprochen und dagegen die infallibilem normam, welche in dem Kais. Edict und Nürnbergischen Executionsrecess enthalten, angezogen, dass nämlich bei dem Deputationstage alles nach dem Stand, wie es a. 1624 gewesen, eingerichtet werden müsste; dabei er auch endlich acquiesciren müssen.

Wegen der pommerischen Präcedenz will Boel gemeinsam mit Portmann auf das Vorrecht Pommerns dringen; doch ist er instruirt, nöthigen Falls auch in die Alternation der vier Häuser zu willigen.

Das Decretum, so am Kais. Hof gegen die Residenten und Agenten publiciret, so ich mit jüngster Relation unterth. überschicket, hab ich ihm communiciret, welches er sehr präjudicirlich hielt, nicht allein darum, dass die Reichshofrathsordnung per indirectum eingeführt werden wolle, dagegen er zu reden stark befehliget wäre, sondern auch den evangelischen Chur-, Fürsten und Ständen dadurch ein neues Gravamen zugefügt würde; und wollte er zu Einholung specialen Befehls solch Decret alsobald an I. Kön. Maj. in Schweden überschicken.

Der Münster'sche Gesandte, wiewol derselb vor etlichen Tagen nach seiner Wiederkunft von Speier wiederum hie angelangt, hat mir dannoch seine Ankunft nicht notificirt, noch sich zur Visite erboten. Er ist auch der Meinung, wann einer des Geschlechts von Fürstenberg alhie angelangt, welcher bei der Deputation verbleiben soll, von hinnen nach Chursachsen und von dannen nach dem Kais. Hof zu verreisen. Wie dann der Bischof zu Münster die Sache wegen des Domdechanten von Mallinckrodt und der Stadt Münster überall heftig treiben lässt. Soll sich aber in die Alliance zwischen den geistlichen Churfürsten und Pfalz-Neuburg noch nicht gegeben haben, sondern sich zuvorderst mit der Stadt vereinigen wollen und einen Landtag nach Coesfeld verlegt haben, dahin er den Colonel Wielich aus dem Haage verschrieben.

Der Herr Graf v. Schlippenbach, welcher kurz vor dem heil. Christfest alhie wiederum angelangt, wird ehisten Tags von hinnen nach Churpfalz uff Heidelberg und von dannen nach Churbaiern uff München verreisen und sein demselben die Schreiben gestriges Tages wol eingeliefert. —

So hat auch der schwedische Gesandte (welches ich gleichfalls aus den Cölnischen alhie einkommenen Zeitungen vernommen) von mir zu wissen begehret, wie es darum bewandt, dass I. f. Gn. der Herr Statthalter zu Cleve den Deputirten im Haag eröffnet habe, dass deroselben zu Brüssel die Stadt und Schloss Gülich gegen E. Ch. D. Prä-

tension uff Grossglogau zu räumen anerboten, aber nicht angenommen sei; wie auch dass eine Alliance mit Churcöln, Braunschweig, Hessen etc. geschlossen, ob die Herrn Staaten General mit darein treten wollten. Weil aber darob mir nichts wissig, mir auch nicht gebühret, darüber in Discurs mich einzulassen, hab ich mich desfalls mit der Unwissenheit entschuldiget.

Neue Gesandte sind noch nicht angekommen.

Relation. Dat. Frankfurt 19.|29. Jan. 1655.

[Die Kaiserl. Commissare. Kaiserl. Geldforderungen an die Kreise. Das lothringische Kriegsvolk.]

Die kaiserlichen Commissare Graf Wolkenstein und Dr. Crane sind nun angelangt. Der Bischof von Worms, der das Haupt der kaiserl. Gesandtschaft sein soll, wird erst nach Schluss des oberrheinischen Kreistages folgen. 29. Jan.

Auf diesem Kreistag hat der kurmainzische Marschall v. Benenberg im Namen des Kaisers 60 Römermonat (neben den angeblich zu Osnabrück und Münster verwilligten 100) von den Kreisständen verlangt; wie das gleiche auch bei dem schwäbischen, fränkischen, ober- und niedersächsischen Kreistag geschehen ist. Der pfälzische Gesandte Dr. Meisterlin schreibt aber mir aus Worms, dass der Kaiser hier wie in den andern Kreisen wenig davontragen werde. Grosse Weitläufigkeiten in Betreff der Speirischen Kammergerichtsvisitation.

Demnach auch wiederum drei Regimenter lothringischen Kriegsvolkes zu Landstuhl und Homburg ankommen und daselbst einquartiret werden, auf welche die Franzosen von Schaumburg passen und schon etliche Officirer zwischen Lautern und Landstuhl abgesetzet haben, dannenhero die im oberrheinischen und westfälischen Kreise und sonderlich die jenseits Rheins gesammte Chur-, Fürsten und Stände sich eines grossen Unheils befahren und auf die Abhandlung mit dem Herzogen von Lothringen und Evacuation der Plätze von desselben Truppen dringen; solcher Punct auch wol erst vorgenommen werden dürfte: so wird zu E. Ch. D. gnäd. Belieben gestellt, wie wir uns bei den Deliberationibus, wann solche Sachen vorkommen, betragen und wohin wir unsere Vota führen sollen.

Relation. Dat. Frankfurt 2. Febr. 1655.

[Ceremonialdifferenzen mit den Kaiserlichen. Die kaiserliche Geldforderung und der bairische Kreistag. Kursachsen über die Ceremonialfrage; desgleichen Baiern, Pfalz, Cöln.]

Portmann will den vorgestern angekommenen kaiserlichen Commissa- 12. Febr.
ren seine Visite machen; als er aber sich dazu anschickt, schicken die

Kaiserlichen einen Secretär: sie wären bereit, ihn zu empfangen, aber unter der Bedingung, dass er ihnen die Oberstelle in ihrem Logis liesse und das Prädicat „Excellenz" nicht begehrte. Auf beiden besteht Portmann; die Kaiserlichen aber behaupten, beides nicht anders geben zu dürfen, als den Principalgesandten und sofern dieselben „Standespersonen" wären. Ueber dieses Wort verlangt Portmann eine Erklärung. Graf Wolkenstein bezieht sich auf den Usus bei den Friedenstractaten und dem Reichstag zu Regensburg: d. h. „Grafen, Freiherren und andern Herrenstandes". Auf die Frage, ob sie darunter auch einfache Adlige mitverstünden[1]), wird keine Antwort gegeben und Dr. Crane verweist auf ein in Osnabrück und Münster deshalb beschlossenes Decret; sie wollen beim Kaiser anfragen.

Hiernächst hat der Stadt Regensburg Abgeordneter mir vorgestern die Visite gegeben ... Unter anderm hielt ich ihm vor, dass im bairischen Kreis die Stände und sonderlich I. Ch. D. zu Baiern und die Stadt Regensburg in Bewilligung der neuen 60 Römermonaten liberal gewesen. Er wollte aber dessen keinen Gestand thun, sondern dass der Kais. Gesandter Graf v. Nothafft, welcher sich bei dem Kreisconvent eingefunden, Negativam und eben dieselbe Antwort erhalten, welche auch in andern Kreisen gegeben wäre.[2])

Er referirte dabei, dass der Kreistag, welcher den 7./17. verwichenen Monats Januarii in Baiern zu Landshut angefangen, nunmehr vermuthlich zu Ende gebracht sein würde, weil alda wegen der Kreisobristen, Nach- und Zugeordneten alles richtig wäre. —

Der Kurfürst schreibt über obigen Ceremonialconflict an die einzelnen Kurfürsten (dat. 20. Febr. 1655). Kurfürst Johann Georg von Sachsen antwortet (dat. Dresden 14. März 1655.), dass allerdings Graf Trautmannsdorff einst bei den westfälischen Verhandlungen den kursächsischen Principalgesandten in seinem Losament bei der Visite mit der Oberstelle geehret — „und seind Wir sonsten der Gedanken, dass I. Kais. Maj., als dem Oberhaupt, billig der Respect gebühre, dass dero Gesandten aller Orten der Vorzug vor einem Churfürstlichen Gesandten billig gegönnet werde"; wenn die kaiserl. Gesandten dennoch den seinigen jene Ehre erwiesen, „haben Wir solches vielmehr mit Dank erkennet und derer mit Bescheidenheit gebrauchet, als im übrigen die Sache allzusehr difficultiret". Wie es mit Portmann stehe, welcher Qualität er sei, ob Principalgesandter etc., wisse er nicht und könne daher über den einzelnen Fall keine Meinung eröffnen.

---

[1]) Vgl. oben p. 635. n. 8.

[2]) So in der officiellen Antwort der bairischen Kreisstände an den kaiserlichen Commissar dat. Landshut 21. Jan. 1655; der Kreistag erklärt sich für incompetent und verweist auf den Reichstag; dies war indess gegen die Stimmen von Baiern und Regensburg durch die kleineren Kreisstände durchgesetzt worden.

Kurfürst Ferdinand Maria von Baiern (dat. München 24. März 1655.) antwortet, dass allerdings der Kaiser schon in Schreiben vom 19. Oct. 1644 die betreff. Ehren auf „Standespersonen" restringirt habe; und so, für die Principalgesandten, die Standespersonen sind, hat es Baiern für sich auch immer nur verlangt. Der Kurfürst ist also der Meinung, „dass man an Seiten der Herren Churfürsten viel mehr Ursache habe, das Tractament von den Kronen mit I. Kais. Maj. Assistenz und Exempel zur Richtigkeit zu bringen, als bei I. Maj. selbsten wider dero ergangene und von den Herren Churfürsten verstandenermaassen acceptirte Resolution weitere Instantias und dadurch auch bei den Kronen das Werk von neuem wieder schwer zu machen".

Kurfürst Karl Ludwig von der Pfalz (dat. Heidelberg 6. März 1655) tritt dagegen den Ansichten des Kurfürsten bei; es kommt nicht auf die Person des Gesandten, sondern des sendenden Kurfürsten an, und in jedem Fall sind die den Kurfürsten gebührenden Ehren zu ertheilen.

Kurfürst Maximilian Heinrich v. Cöln (dat. Lüttich 16. März 1655): er habe hier die Acten über die Sache nicht zur Hand; er werde künftig durch seine Gesandten seine Erklärung geben lassen.

Relation. Dat. Frankfurt 2.|12. März 1655.

[Weitere Ceremonialdifferenzen mit den Kaiserlichen.]

Graf Wolkenstein geht neuerdings, wahrscheinlich in Folge neuer 12. März. Instruction aus Wien, noch weiter als zuvor: er habe die Acta und Protokolle nachgesehen und darin „kein einiges Exempel angetroffen, dass die Churf. Gesandten, sie seien principal oder secundarii, Stands- oder nicht Standspersonen gewesen, die Präcedenz und Praedicatum Excellentiae von den Kaiserl. Herrn Commissarien sollten prätendiret, viel weniger erhalten haben, und wäre also dieses ein ganz unerhörtes, von keinem Herrn Churfürsten jemalen gesuchtes Zumuthen". — Es kommt glücklicher Weise hier praktisch nicht viel darauf an, da die Kaiserlichen nicht direct bei den Verhandlungen betheiligt sind.

Relation. Dat. Frankfurt 22. Febr. 1655.

[Pfalz-Neuburgische Bedrückungen der Protestanten im Jülich'schen.]

Portmann macht darauf aufmerksam, die jülich-clevischen Angelegen- 4. März. heiten, sammt der für die dortigen Religions- und Kirchensachen verordneten kaiserlichen Commission im Auge zu behalten „weiln des Herrn Pfalzgrafen zu Neuburg f. Dchl. mit den Pressuren gegen die Evangelische im Land von Jülich sonderlich stark verfahren und das Exercitium Religionis auch an den Orten, da es a. 1610. 24. und 51. notorie gewesen, verbieten thut, dazu die Gebrüder von Walenburg meisterlich einrathen helfen, als welche an Pfalz-Neuburg ein Schreiben abgehen lassen, darin das ganze Mysterium

iniquitatis, und aus welchen Fundamenten man vorhabe, die Predigt wol an 20 Orten abzuschaffen, und das durch eine erfundene Distiuction des Exercitii Religionis in clandestinum, privatum et publicum, dadurch nicht allein die Reversalen, sondern auch das Inst. Pac. und letzter Vergleich zwischen E. Ch. D. und dem Pfalzgrafen von Neuburg löcherich gemacht werden wollen.

Dieses Walenburgische Schreiben überschickt Portmann (23. März)[1]) und bezeichnet es als eine höchst gefährliche Machination gegen alle Vergleiche mit Neuburg, gegen das Instrumentum Pacis etc.; es sei ein allgemeiner Angriff gegen das ganze evangelische Wesen. Portmann trägt die Sache deshalb auch den anwesenden protestant. Gesandten vor.

In einem bezüglichen Aufsatz des Altenburgischen Gesandten wird gesagt: wenn man diese dritte Species der Religionsübung, das „exercitium clandestinum", einführen wolle, so müsse man auch eine vierte hinzufügen, das „exercitium violentum".

Relation. Dat. Frankfurt 9.|19. März 1655.

[Kurmainz und die Reichsritterschaft. Befestigung von Mainz.]

19. März. Itz genannter Churfürst [von Mainz] hat sich sehr bemühet, die Reichsritterschaft, welche zu Würzburg versammelt gewesen, dahin zu disponiren, dass sie der Katholischen Partei annehmen, wann es zu weiter Ungelegenheit gerathen sollte, dazu aber dieselbe geringe Lust gehabt. Unterdessen ist er vorhabens, die Stadt Mainz zu fortificiren, und hat zu dem End Ingenieurs berufen lassen, die Festung abzustechen, wiewol es gemeiner dafür gehalten wird, dass der Situs der Stadt Mainz also beschaffen, dass daselbst kein real Fortification gelegt werden könne.

Relation. Dat. Frankfurt 23. März 1655.

[Allerlei Bewegungen, Reisen und Zusammenkünfte auf katholischer Seite. Pfalz-Neuburg. Die „Calvinisten" im Frankfurter Büchermesskatalog.]

2. April. Von der Churmainzischen Ankunft hört man noch nichts beständiges, nur dass der von Varburg nach und nach in die Stadt kommt und mit dem österreichischen Volmar communiciret und sich demnächst alsobald wiederum von hinnen erheben thut. Darauf jetztged. Volmar vor wenig Tagen auch wiederum nach Mainz verreiset, in so weit er der Reise bekannt sein wollen; von dannen aber hat er sich schon nach Trier begeben und spargiren seine Leut, dass es wegen der Streitigkeit sei, welche der Churfürst daselbst mit dem Stift Maximini habe. Andere aber haben dabei andere Gedanken und vermeinen,

[1]) Nicht vorhanden.

dass die Churfürsten Mainz und Cöln nach besagtem Trier kommen würden. Es hat zwar auch wollen verlauten, als wann die Königin von Schweden, der Erzherzog Leopold, Churfürst von Cöln und Herzog von Neuburg zum Scharffenhövel in Brabant zusammenkommen würden, es haben aber die letzte Brief davon keine fernere Meldung gethan. Dagegen aber wird berichtet, dass der Herzog von Neuburg noch etliche Völker z. R. und F. werbe, weil man ihm versichert, dass E. Ch. D. noch uff etliche Regiment zu R. u. F. zu werben Patenten ausgetheilet habe.

Portmann macht aufmerksam darauf, dass in dem Frankfurter Büchermesskatalog noch immer die Bücher der „Calvinisten" absonderlich aufgeführt werden; man soll zunächst bei der Stadt Frankfurt darauf dringen, dass dieser factiose Namen abgestellt und dagegen, wie im Inst. Pac., der Ausdruck „Reformirte" gebraucht werde.

Relation. Dat. Frankfurt 30. März 1655.

[Gerüchte von einem Marsch der Schweden an den Rhein; Vorsichtsmassregeln des Pfalzgrafen von Neuburg.]

Indessen wird alhier spargiret, dass Königsmark mit 8000 Mann nach dem Rheinstrom marschire[1]), welches eine grosse Apprehension bei den Kais. Commissarien und sonderlich dem Herrn Grafen v. Wolkenstein verursacht, inmaassen er sich vermerken lassen, dass er nunmehr uff keine kriegische Apparat und Feldzug mehr Acht gebe, als uf diesen schwedischen Feldzug. Die Iudicia davon fallen unterschiedlich, nachdem die Leute gesinnet sein, insgemein wird aber davor gehalten, dass es ein Succurs sein solle, so durch Pimentelli, spanischen Ambassadeur vorhero bei Schweden, gesucht, und dass der Kron zu Versicherung die Festung Jülich eingeräumt werden solle ... Dass auch der Herr Pfalzgraf zu Neuburg eine starke Apprehension davon haben muss, erscheinet aus den Werbungen, so itzo stark fortgesetzet werden. Er hat auch von Neuburg eine ganze Carthau, eine halbe, vier Dreilinge und fünf Falkenetten über Land nach Wertheim führen und daselbst in Schiff auf den Main bringen lassen, welche vorgestrigen Tags alhie ankommen und ferner nach Düsseldorf abgefahren sein. 9. April.

Die kursächsischen Gesandten sind eben angekommen; andere werden in Kürze erwartet.

[1]) Aehnliche Gerüchte, wahrscheinlich von den Schweden selbst ausgesprengt, auch noch später im Juni; vgl. oben p. 372.

Relation. Dat. Frankfurt 13. April 1655.

23. April. Der Würzburgische Kanzler Sebastian Wilhelm Meel hat sich (6. April) als kurmainzischen Gesandten legitimirt.

Ein heftiger Streit brennt dieser Zeit zwischen S. Altenburg und S. Weimar, welche beide das Recht beanspruchen, Mitglied der Reichsdeputation zu sein.

Ebenso dauert zwischen Mainz und Pfalz der Streit wegen des Zolles von Gaulsheim, zumal da der Kurfürst von Mainz jetzt auch das Jus territoriale in der Ortschaft beansprucht.

Relation. Dat. Frankfurt 20. April 1655.

[Oesterreichische Bemühungen für die künftige Kaiserwahl. Rüstungen des Neuburgers. General Hatzfeld.]

30. April. Der österreichische Gesandte Volmar ist vor wenig Tagen von Trier und Cöln wiederkommen, und soll er bei Churmainz und Churtrier wegen der künftigen Wahl eines Römischen Königs vor I. Kais. Maj. Herrn Sohn negotiiret und sein Suchen erhalten haben; bei Churcöln, da er dergleichen gesucht . . . aber keine annehmliche Resolution erhalten haben.

Der Herr Pfalzgraf zu Neuburg lässt an dem neuen Bollwerk zu Düsseldorf stark arbeiten, damit es in Defension gebracht werde; hat aus dem Fürstenthum Neuburg in alles 12 ganze, 19 halbe Carthaunen, und vier metallinen Feldstücke dahin bringen lassen; soll zwar getrachtet haben, das Generalat über der Herren geistlichen Churfürsten Völker zu bekommen, dieselbe aber wollen es dem Vernehmen nach dem General Hatzfeld auftragen.

Relation. Dat. Frankfurt 23. April 1655.

[Die Waid- und Indigofrage.]

3 Mai. Der Sachsen-Altenburgische Gesandte stellt vor, „wegen Befärbung der Tücher mit dem Waydt und Abschaffung der Indigo“; der Indigo sei schon in der Polizeiordnung von 1571 verboten, dann wieder durch ein Kais. Mandat vom Jahr 1638, welches 1654 renovirt worden sei, des Inhalts, „dass die Wullentücher anders nicht als mit Waydt und nicht mit der Teufelsfarbe oder Indigo gefärbt werden sollten“; für Thüringen sei die Waydtcultur der wichtigste Erwerbzweig.[1])

---

[1]) Vgl. hierzu den Oberrheinischen Kreisabschied dat. Worms 6. Marl. / 24. Febr. 1655. Art. VI (Polizeiwesen). Hier wird erwähnt, dass die Frei- und Reichsstädte, namentlich Frankfurt, mit dem Gravamen eingekommen, dass der Indigo, so gleichwol uf eingeholten Bericht der Sachen Verständiger keine corrosiv Farb, sondern in ausländischen Königreichen und Landen nützlich ge-

Dabei ich Pflicht halber dieses zu berichten nicht umgehen sollen, dass im Fürstenthum Gülich vor vielen Jahren auch grosse Handlung wegen des Waydt's gewesen und dessen hin und wieder im Land viel gezilet worden, davon zwarn die Vestigia sich noch befinden, aber nun mehr auch nicht mehr gesäet noch cultiviret, sondern an Statt desselben andere Früchten gesäet werden. Gleich auch die Grütt in den clev-, gülich- und bergischen, damit das Bier von Alters pflagte gesotten werden, in Abgang kommen, nachdem überall der Hopp gepflanzet worden. —

Relation. Dat. Frankfurt 18. Mai 1655.

[Verzögerung der Eröffnung des Deputationstags durch die Kaiserlichen. Hübner. Katholische Vergewaltigung gegen die Grafen von Wertheim. Andre ähnliche Fälle anderwärts. Hessen-Darmstadt und die jülich'sche Sache.]

Man sagt, dass die Kaiserlichen den Deputationstag geflissentlich hinausziehen „und inmittelst einen Collegialtag und dabei die Wahl eines Römischen Königs zu befördern suchen". Es ist nichts zu berichten von neu ankommenden Gesandten; der kurbrandenburgische Rath Hübner ist kürzlich hier durchgekommen nach Hanau und soll alle Tage wiederkommen. 28. Mai.

Unterdessen feiern die katholische Stände mit unzeitigem Procedere nicht, ingestalt der Carthäuser Prior und Convent zu Grünau von I. Ch. Gn. zu Mainz zwei Befehlschreiben, eines an den Oberamtmann zu Bischofsheim, den v. Sickingen, das andere an den zu Miltenberg, den v. Hoheneck haltend, zu Wegen gebracht, worbei ihnen Befehl gethan worden, diejenige Gefäll, welche die Grafen zu Wertheim in den Churmainzischen Aemtern und Kellereien zu erheben haben, thätlich anzuhalten und Herrn Graf Friedrich Ludwigen Antheil also lang zu arrestiren, bis besagtem Priorn die Hälfte aller derjenigen Gefälle, welche jemals, also ohne Unterschied ob vor hundert mehr oder weniger Jahren, davon ab und ad alios, maxime vero pios, usus gezogen worden, zur Karthaus gehöret haben, ausgefolget würden; und darauf von den gräflichen Bedienten zu vernehmen begehrt, ob man darauf die Parition thun wollte.

Diese protestiren dagegen und berufen sich gegen den Kurfürsten von Mainz und den Carthäuserprior auf den letzten Reichsabschied circa finem

---

braucht wird und in wolfeilem Preis zu verkaufen, durch fiscalische Edicta verboten, hingegen der Weyth, so gleichwol nicht so gut und viel theurer gehalten, allein zu gebrauchen sub poena confiscationis der mit Indigo gefärbten Tücher, zu höchstem Schaden und Ruin der Färberei im Reich . . . geboten werden wollen". Der Kreistag hat den Beschwerten Recht gegeben und verfügt, dass die betreffenden Edicte für's erste nicht zur Execution gelangen und die Sache an den Kaiser und den Deputationstag gebracht werden soll. —

§. „Wir setzen und ordnen“ etc.; solche Gravamina ecclesiastica seien vom letzten Reichstag eben auf den Deputationstag verwiesen worden; statt dessen ist über die Grunauische Sache eine kaiserliche Commission angeordnet worden und die Sache beim Reichshofrath anhängig gemacht.

Der Kurfürst von Mainz hat bereits vor etlichen Monaten an 3 Orten die Gefälle des Grafen wirklich anhalten lassen. Es ist nöthig, dass man sich evangelischer Seits der Sache annimmt; der brandenburg-culmbachische Gesandte will sie in die Hand nehmen; Portmann ertheilt ihm seinen Rath dazu.

Aehnlich der Process der Rotenburgischen Ganerben contra Kurbaiern.[1]) Aehnlich die Sache des Fleckens Gaulesheim zwischen Mainz und Pfalz.

Aus welchen und andern dergleichen Händeln fast erscheinen will, als wann die Katholische auch zu dem End den Deputationsconvent ufschieben, damit sie unterdessen eigenen Gefallens hausen und ihr darunter gesuchtes Interesse durchdringen mögen.

So auch die Angelegenheit der Capuciner in Hildesheim[2]), wobei es doch durchgesetzt worden ist, dass dieselben in Hildesheim verbleiben, nur dass ihre Zahl auf 12 beschränkt worden ist; wobei sie sich aber noch keineswegs beruhigen. Ebenso die Angelegenheit der Herrschaft Dudinghausen.

Der Hessen-Darmstädtische Rath und Gesandte Dr. Dietrich scheint die Absicht resp. den Auftrag zu haben, in der jülich-clevischen Angelegenheit irgendwie (als Vermittler) einzutreten.

Relation. Dat. Frankfurt 1. Juni 1655.

[Kurcölnische Gesandte. Mahnung an die evangelischen Stände. Die protestantischen Residenten am kaiserlichen Hof.]

11. Juni. Die kurkölnische Gesandtschaft ist (26. Mai) angekommen, bestehend aus zwei Grafen v. Fürstenberg, die einstweilen aber schon wieder abgereist sind, und Dr. Aldenhofen.

Portmann einigt sich mit den andern evangelischen Gesandten, ein Schreiben an die noch nicht erschienenen Evangelischen zu erlassen[3]); die Kursächsischen wollen sich nicht daran betheiligen.

Verschiedene Klagen sind eingegangen wegen Vergewaltigung protestantischer Residenten am kaiserl. Hofe.' Die Sicherheit dieser Leute, sowie der protestantischen Reichshofräthe, muss ernstlich in's Auge gefasst werden.

---

[1]) Vgl. Londorp VII. 1055 ff.

[2]) Vgl. Londorp VII. 1063 ff.

[3]) Gedruckt bei Londorp VII. 1052.

Relation. Dat. Frankfurt 8. Juni 1655.

[Tod Christians von Culmbach. Würtembergische Gesandtschaft. Volmar und Graf Fürstenberg; die künftige Kaiserwahl. Der culmbachische Gesandte.]

Markgraf Christian von Brandenburg-Culmbach ist am 30. Mai gestorben. — Fortdauer der Differenz zwischen Altenburg und Weimar wegen der Theilnahme an der Reichsdeputation. Ein kaiserliches Rescript ist vor einiger Zeit an die noch fehlenden Stände ergangen, zur Beschickung des Tages zu mahnen [1]; dies ist auch an den Herzog von Würtenberg gelangt, obgleich dessen Gesandtschaft längst hier ist [2]; es kommt darüber zu einem Wortwechsel zwischen dem Würtenberger und Volmar (östreich. Gesandter) und Crane (kaiserl. Commissar), wobei herauszukommen scheint, dass Volmar den Würtenberger wegen Visitenstreitigkeit als nicht anwesend betrachtet. 18. Juni.

So ist auch jüngster Tagen bei mehrgemeltem Volmarn ein starker Wortzank gewesen zwischen ihm und dem Grafen von Fürstenberg, churcölnischen Gesandten; darauf dieser zu dem Nürnbergischen Abgeordneten, welcher auch zugegen gewesen, gesaget, dass er wichtige hochangelegene Commission nach dem Churhaus Baiern und von dannen an den Kais. Hof habe; unter anderm auch sich vermerken lassen, es müsste mit der Wahl eines Römischen Königs nicht hergehen als bishero geschehen, sondern es müsste dahin gedacht werden, dass die Wahl vom Haus Oestreich uff ein ander vornehmes Haus gebracht würde, welches zu befördern die Kron Frankreich eine grosse Summe Geldes zusammen hätte. —

Der brandenburg-culmbachische Gesandte soll, nach dem Tode des Markgrafen, jetzt auf einige Wochen nach Haus kommen. Er und Portmann fürchten, dass dies noch mehr beitragen werde, den Deputationstag zu schwächen; die Katholischen dagegen reden dem Culmbacher zu, abzureisen, weil sie je eher je lieber den Tag sich zerschlagen sehen würden.

Petition der reformirten Gemeinde in Wetzlar um Duldung — von Brandenburg eifrig unterstützt.

Relation. Dat. Frankfurt 15. Juni 1655.

[Trierische Gesandtschaft. Der culmbachische Gesandte. Ausgleich des Gaulsheimer Streites. Fortification von Mainz. Beförderung hessen-darmstädtischer Räthe in den Reichshofrath. Nothwendige Controle der evangelischen Stände über diese Berufungen.]

Zwei Trierische Gesandte sind angekommen (12. Juni); der Bruder des Kurfürsten, einer von Ley, soll als Hauptgesandter folgen. 25. Juni.

---

[1] Ebendas. S. 1051.

[2] Sein Antwortschreiben an den Kaiser ebendas. S. 1052; der Gesandte war der würtenbergische Rath Bidenbach v. Treuenfels.

Die evangelischen Gesandten haben gemeinsam an die culmbachische Regierung in Baireuth geschrieben und gebeten, die Abberufung ihres Gesandten zurückzunehmen.

Die Gaulsheimer Sache ist endlich verglichen; Kurpfalz hat seinen Anspruch auf das directum dominium für 18000 fl. verkauft, und somit ist zwischen Mainz und Pfalz nun alles ausgeglichen.

Zu weniger aber nicht wird an Fortification der Stadt Mainz täglich stark gearbeitet und darunter den Bürgern so wenig getrauet, dass diejenige, welche dem Werk gern zusehen wollten, ihrer Mäntel und Hüte entblösset werden und dieselbe den Soldaten zu Theil fallen. Es dürfte sonst der hessen-darmstädtische Rath Dietrichs wegen der Gülischen Successionsach wol nicht mehr zu mir kommen, weil ich von dem vorpommer'schen Gesandten berichtet bin, dass er eine Reichshofrathsstelle zu Wien angenommen.

Dass auch Doctoris Schützen, landgräfl. hessen-darmstädtischen Rath's, Sohn, so auch in I. f. Gn. Rathsdienst und Professor zu Giessen gewesen, am 28. Mai st. v. installiret worden und darauf zum ersten Mal seine Rathsstell vertreten und bedienet, ist mir aus Wien geschrieben. Und gibt's den Evangelischen in's gemein Wunder, dass zwei Kais. Räthe aus einem fürstl. Hause uff einmal und zugleich angenommen worden, bevorab aber bei denen, welche bishero geklagt haben, dass I. f. Gn. zu Hessen-Darmstadt in causis Evangelicorum deroselben Interesse nicht so eifrig in Acht genommen.

Ob nun damit den Herren evangelischen Chur-, Fürsten und Ständen gedienet sein kann, wird der Progress mit mehrem nachweisen ... derowegen wol nöthig wäre, dass die Herren Evangelischen solche Sach etwas zu Herzen nehmen und es dahin einrichten könnten, dass die evangelischen Reichshofräthe mit ihrem Consens und Verwilligung angenommen würden, damit sie sicher sein möchten, dass ihre Sachen redlichen und wolerfahrenen qualificirten Männern anvertraut, auch die Sachen nicht mehr aus dem Reichshofrath, wann sie daselbst geschlossen, in den geheimen Kais. Rath gezogen werden, gestalt sich dabei mehrmalen zuträgt, dass auch die Sachen, welche wol im Reichshofrath decidirt sein, in gedachtem geheimen Rath wiederum retractiret worden. —

Relation. Dat. Frankfurt 29. Juni 1655.

[Der culmbachische Gesandte. Braunschweig. Schweden-Vorpommern.]

9. Juli. Der brandenburgisch-culmbachische Gesandte hat auf das Schreiben der evangelischen Gesandtschaften hin die Erlaubniss erhalten, hier zu bleiben, nebst neuer Vollmacht.

Am gleichgiltigsten von allen zeigen sich gegen den Deputationstag die Braunschweiger; sie haben noch keinen Gesandten hier, entschuldigen sich auch nicht; es verlautet gar nichts von ihnen.

Der (schwed.) vorpommer'sche ist, weil es hier zu gar keinem Anfang kommt, abberufen und verabschiedet sich; der Commissar Schnolsky soll nun der Deputation mit beiwohnen, der jetzt eben aus Schweden in Stralsund angelangt ist.

Relation. Dat. Frankfurt 6. Juli 1655.

[Kommen und Gehen von Gesandten. Baiern und Oberpfalz.]

Der schwedische Kriegskommissar Schnolsky ist angekommen, der 16. Juli. bisherige vorpommerische Gesandte Boell dagegen abgereist, um seiner vorpommerischen Kanzlerstelle zu warten. Die Kursächsischen sind nach dem Sauerbrunnen in Langenschwalbach gegangen.

Der braunschweigische Rath Polycarp Heiland, der hieher designirt war, ist gefährlich krank und deshalb nicht erschienen; jetzt soll nun der Kanzler Schwartzkopf kommen. Man will die Kais. Commissare ersuchen, einen Termin zur Eröffnung zu setzen.

Kurbaiern beansprucht für die Oberpfalz eine Exemtion von der Regel des Jahrs 1624, so dass Baiern nicht verpflichtet wäre, dort den evangelischen Gottesdienst zu dulden, angeblich nach einem ihm früher ertheilten Revers. Keiner der anwesenden Evangelischen aber weiss etwas davon. Baiern gibt darauf einen Extract des Reverses. —

Relation. Dat. Frankfurt 13. Juli 1655.

[Kommen und Gehen von Gesandten. Kärgliche Hoftrauer für Markgraf Christian.]

Nach Abgang des Requisitionsschreibens an die noch fehlenden Stände 23. Juli. hat sich inzwischen der Mecklenburgische Gesandte eingestellt. Die kursächsischen sind nach Schwalbach zum Sauerbrunnen gegangen und verweilen dort noch. Der culmbachische Gesandte beklagt sich, dass die Räthe in Baireuth sich in Bezug auf die für den verstorbenen Markgrafen anzulegende Trauer etwas knauserig gezeigt haben, sie haben nicht einmal angeordnet, dass die Kutsche mit schwarzem Tuch überzogen würde; bei den Würtenbergern ist das geschehen; das muss dem brandenburgischen Hause sehr zur Disreputation gereichen, zumal im Vergleich zu Würtenberg, was erst 1495 in den Fürstenstand erhoben ist. Der Kurfürst wird als Mitvormund und Testamentsvollstrecker gebeten, sein Ansehen zur Abstellung des Uebelstands einzusetzen.

Relation. Dat. Frankfurt 27. Juli 1655.

[Ceremonialia. Zweifel über Zustandekommen des Deputationstages. Laues Verhalten von Kursachsen. Die Waldenser in Piemont. Missstände am Reichskammergericht in Speier. Diplomatische Notification.]

6. Aug. Endlos lange Ceremonialdifferenzen. Portmann schlägt vor, das kurfürstliche Colleg solle sich über eine gleichförmige Regel vergleichen; der kursächsische erklärt, dafür keine Instruction zu haben, und auch die andern haben Einwendungen.

Die Evangelischen haben gute Absichten für das Zustandekommen des Tages, die Katholischen aber haben gar keine Lust dazu.

Portmann sucht darauf zu dringen, dass von den Kaiserlichen ein Termin für Ablegung der Proposition verlangt wird; der bairische Gesandte meint, vor September werde es dazu nicht kommen. Die Kaiserlichen haben auch wenig Lust zur Sache.

Die Kursächsischen wollen von allen jetzt einlaufenden Klagen, bes. evangelischer Stände wegen Unterdrückung, keine Notiz nehmen, bevor die Proposition abgelegt und damit der Tag förmlich eröffnet ist. Andere Evangelische, wie der Würtenbergische, sind darüber ungehalten und verlangen, dass man Kursachsen ruhig bei Seite lasse und doch procedire.

Die Schweizer haben an den Landgrafen von Hessen geschrieben, wahrscheinlich auch an den Kurfürsten, wegen der Waldenser in Piemont, dass man sich deren annehmen möchte.

Bei einem Besuch des Mecklenburgischen Gesandten kommt man u. a. auf das Reichskammergericht zu Speier, wo jener eine Zeit lang der Visitation halber gewesen — er sagt:

dass am Kammergericht zu Speier grosse Fehler und Missschläg sowol bei dem Gericht als der Canzlei vorgingen, und sonderlich dass diese dem Gericht nicht unterworfen und solche Leute von Chur Mainz bestellet wären, die weder recht lesen, noch schreiben könnten, dahero zum öftern die Producta nicht recht abgeschrieben, noch die Conclusa Assessorum wol abgefasset würden; dass auch grosse Parteilichkeit und Corruptiones vorliefen und man fast alles erfahren könnte, was im Gericht und Canzlei in der Partheien Sachen vorginge, und in summa, dass Augiae stabulum (ut erant ipsius verba) zu repurgiren und also hochnötig sei, die Visitation an die Hand zu nehmen. I. f. Gn. zu Baden als Kammerrichter hätten selbst über die Canzlei geklagt und vorgeschlagen, dass die Canzlei dem Gericht müsste subject sein, wann es anders recht hergehen sollte. —

Der Kurfürst hat Portmann beauftragt, den anwesenden Gesandten Mittheilung von der durch Waldeck und Schwerin begonnenen Vermittelung zwischen Schweden und Polen zu machen.[1])

---

[1]) Die Verhandlungen in Stettin, oben p. 381 ff.

Relation. Dat. Frankfurt 3. Aug. 1655.

[Consternirende Wirkung der Nachrichten aus Polen. Besorgnisse der Katholischen für das Reich; Baiern speculirt schon auf Contributionen aus den oberen Reichskreisen. Schwindende Aussicht auf baldige Eröffnung des Tages. Der schwedische Gesandte Schnolsky.]

Die Nachrichten aus Polen, dass mehrere tausend Mann zur schwedischen Armée gestossen sind, vier Woiwodschaften sich für Schweden erklärt haben etc., bringt hier bei den Kais. Commissaren, den Katholischen, besonders den bairischen und östreichischen Gesandten die höchste Consternation hervor. 13. Aug.

Der Churbairische hat sich darauf vermerken lassen, dass die Catholische schon längst gewusst, dass die grosse Armatur der Kron Schweden nicht allein auf Polen, sondern auch uff das Römische Reich und die Römische Kron angesehen, dabei auch einige, dass die Interventio, welche von der Kron Schweden vor die evangelischen Unterthanen in den Kais. Erblanden in Inst. Pac. vorbehalten[1]), realiter möchte practiciret werden wollen, besorgen; bevorab sich bei der Kön. Maj. zu Schweden viele exulirende Staatspersonen befinden sollen. Derowegen I. Kais. Maj. und seinem gnäd. Churfürsten und Herren nicht zu verdenken sein würde, wann sie sich wiederum in gebührende Postur setzten; und weil die Kosten ihnen allein zu tragen unmöglich, dass sie derentwegen die oberen benachbarten Kreise zum Behelf nehmen müssten. Nun wollen zwar die Evangelischen nicht hoffen, dass es wiederum dazu kommen werde, dass die Churf. Dchl. zu Baiern nach deroselben Belieben in das Reich die Contributiones ausschreiben, weil solches dem Inst. Pac. zuwider; zu weniger aber nicht apprehendiren es die anwesenden evangelischen Gesandten aus den oberen Kreisen und vermeinen, dass bei Zeiten zu advigiliren sei.

Diese Nachrichten werden die Proposition wahrscheinlich noch mehr verzögern, zumal die Katholischen ohnedies keine Eile damit haben. Am 29. Juli Visite des schwedisch-vorpommerischen Gesandten Schnolsky —

Sonst hat ihm (Schnolsky) der Graf von Wolkenstein angezeigt, dass der Reichstag herzunahete, innuens, dass man sich bei Zeiten dazu anzuschicken hätte; welches der östreichische Volmar klarer zu verstehen gegeben und vermeinet, dass die Gesandten mit hellen Haufen von hinnen sich nach Regensburg erheben könnten.

---

[1]) Inst. Pac. Osn. V. §. 41, wo der Krone Schweden und den Augsburgischen Confessionsverwandten das Recht vorbehalten wird, in Betreff der Religionssachen in den österreichischen Landen bei dem Kaiser „amice interveniendi et demisse intercedendi".

Dieses aber ist zumal nachdenklich, dass der Herr Graf v. Wolkenstein sich, referente dicto Pomerano Legato, expectoriret, wenn die Catholische sich so viel Vortheils von dem Deputationsconvent zu erwarten hätten, als sie nicht haben, würden I. Kais. Maj. und der Herr Churfürst zu Mainz wol Mittel finden, wie die abwesende Gesandte hiehin zu bringen sein würden.

Schnolsky ist beauftragt, in Frankfurt zu residiren und namentlich die Ausführung und Aufrechterhaltung des Inst. Pac. in den 4 Oberkreisen zu überwachen, an die er deshalb besondere Creditive erhalten hat. Natürlich zu nicht geringem Nachdenken der Katholischen.

Relation. Dat. Frankfurt 10. Aug. 1655.

[Termin für Eröffnung; dennoch noch zweifelhaft. Graf Fürstenberg.]

20. Aug. Die kaiserlichen Commissare haben auf stetes Drängen der Evangelischen jetzt endlich erklärt, die Proposition ausgeben zu wollen, sobald alle Gesandten zur Stelle, und haben den 3.|13. Sept. als Termin aufgestellt. Indess glauben die Evangelischen nicht an den Ernst; es wird ganz auf die jetzige Campagne ankommen, und wahrscheinlich es so eingerichtet werden, dass auch nach geschehener Proposition die Consultationen nicht so rasch vor sich gehen können. — Die Katholischen hoffen auch noch, dass an dem Streit unter den einzelnen fürstlich-sächsischen Häusern der ganze Deputationstag sich auflösen werde.

Der angekommene bairische Principalgesandte Graf Fürstenberg besucht Portmann nicht und weigert den Titel Excellenz.

Am 23. Aug.|2. Sept. kommt der bis dahin beurlaubte andere brandenburgische Gesandte, der „Churf. Brandenb. Rath, Bibliothecarius und Historiographus" Joachim Hübner, der in Cleve gewesen war, nach Frankfurt zurück.[1]) Portmann reist (6. Sept. st. n.) nach Baireuth zum Begräbniss des Markgrafen Christian.

Anfang Sept. sind alle evangelischen Gesandten da; die Proposition wird auf den 13.|23. Sept. verschoben; Hübner aber zweifelt an der wirklichen Eröffnuug, „weil in der Messe an den Römer wegen der vielen Kramladen mit Kutschen nicht wol zu kommen"; auch fehlen noch verschiedene katholische Gesandte. Der Streit zwischen Altenburg und Weimar ist für diesmal durch kursächsische Vermittelung verglichen worden — aber nur für diesen Deputationstag.

---

[1]) Von hier ab sind die Relationen meist von Portmann (P.) oder Hübner (H.) allein, bisweilen von beiden gemeinsam unterzeichnet.

Relation. Dat. Frankfurt 24. Aug. 1655. (P.)

[Die Waldenserangelegenheit.]

Wegen der Waldenser in Piemont hab ich nicht unterlassen, E. Ch. D. vorigem Befehl [1]) zu unterth. Einfolg bei den anwesenden evangelischen Gesandten fleissige Erinnerung zu thun. 3. Sept.

Die Ausfertigung des Gesammtschreibens der evangelischen Deputirten an den Herzog von Savoyen ist bis jetzt nur durch anderes verzögert worden.

Jetzgemelten Evangelischen hab ich die eilfertige Nothwendigkeit desto mehr vorgestellt, dass der Protector Cromwell einen Envoyé an den Herzogen von Savoyen gesandt, der mit dem Bescheid abgefertiget, dass die Sach an I. Kön. Maj. in Frankreich verwiesen und dass ihnen vor Ausgang des Monats Septembris geholfen werden müsste, wie mir der englische Theologe Duraeus referirt; sonsten es allerdings gefährlich sein würde, weil sie sich in Anzahl von 1500 gewehrter Landvolks und 700 Soldaten auf den höchsten Bergen aufhalten und ihr Lager der Engelen Lager genannt wird, aber nach Verlauf obgedachter Zeit wegen Schnee und Kälte nicht länger daselbst werden subsistiren können, sondern nach den Thälern sich begeben werden müssen, alda die Savoyische stark verschanzt liegen.

Uebrigens vermeinen die Evangelischen hier, dass wol bald es dort zu einem Vertrag kommen werde, wie nach schweizerischen Nachrichten dazu Aussicht sei, und dass es daher einer weiteren Intercession nicht bedürfen werde.[2]) —

Relation. Dat. Frankfurt 16.|26. Sept. 1655. (H.)

[Eröffnung des Deputationstags; Verzögerung durch den Weimar-Altenburgischen Streit.]

Gestern (25. Sept.) ist die Kais. Proposition auf dem Römer eröffnet worden.[3]) Am 13|23. war schon alles versammelt und fertig dafür, als die bereits beigelegt geglaubte Streitigkeit zwischen Altenburg und Weimar noch einmal ausbrach; man suchte die Sache zu vergleichen, aber darüber wurde es dann zu spät, um die Proposition noch vorzunehmen; Altenburg gab den Anlass dazu. Die Katholischen neigen sich mehr zu Altenburg, die Evangelischen mehr zu Weimar. Gestern nun hat vorerst Weimar nachgegeben. 26. Sept.

---

[1]) Gedruckt bei Dieterici die Waldenser und ihre Verhältnisse zum brandenb.-preuss. Staat p. 75.

[2]) Ertheilung des sogenannten Patentes von Pignerol (Rivoli) 18. Aug. 1655 Ebendas. p. 71. 371 ff.

[3]) Londorp VII. 1054 f.

Relation. Dat. Frankfurt 21. Sept./1. Oct. 1655. (H.)

[Anwesenheit Karls II. von England in Frankfurt.]

1. Oct. Vergangene Woche seind auch I. Kön. Maj. von Grossbritannien zusammt I. Kön. Hoh. dero Frau Schwester und der Herr Herzog zu Glocester alhier angelanget und das Logiment bei dero hiesigem Residenten Herrn Curtio genommen. Haben zwar incognito hier sein wollen, wie sie dann auch nur einen kleinen Train mit sich gebracht; sie haben sich aber fast täglich jetzo in der Messe auf dem Römer sehen lassen und sind auch schier von männiglich gekannt worden.[1]) Nachdem ich vernommen, dass höchstged. I. Kön. Maj. von niemand alhier die Visite annehmen wollen, so habe ich mich auch nicht erkühnen dürfen, deroselben aufzuwarten.

Sie wollen, wie es heisst, in einigen Tagen nach Heidelberg, weshalb auch vor ein Paar Tagen Prinz Ruprecht hier eingetroffen ist.

Relation. Dat. Frankfurt 5. Oct. 1655. (P.)

[Gespannte Beziehungen zwischen Brandenburg und Schweden; Besorgnisse von Kursachsen; Warnung des österreichischen Gesandten; Aussicht auf event. Hilfleistung; Dankbarkeit von Kur-Cöln; das braunschweigische Bündniss; schlechter Fortgang der Kreisrüstungen. Duraeus.]

15. Oct. Er habe den anwesenden Deputirten kraft kurf. Befehls dat. Cöln a Sp. 21. Aug. Mittheilung gemacht über die drückenden Bedingungen, womit jetzt Schweden auf den Kurfürsten eindringt; alle, besonders die Evangelischen, zeigen sich sehr bestürzt darüber. Der Kursächsische fürchtet bereits für Sachsen, im Fall es zur Ruptur zwischen Brandenburg und Schweden käme; denn „wenn es in der Kurmark Brandenburg regnet, so sei es in Sachsen nass".

Der Oesterreicher Volmar erinnert daran, wie sehr einst Schweden der Theilung von Pommern widerstrebt habe; der Kurfürst habe auch jetzt seinen Theil nicht allzusicher. — Uebrigens sprechen alle aus, dass man den Kurfürsten nicht stecken lassen werde; die Einen sprechen von dem Kurfürstenverein, die Andern von verwandtschaftlichen Pflichten — „sonderlich rühmte der Churcölnische die ansehnliche, vornehme Hilfleistung, welche E. Ch. D. seinem gnäd. Herrn, als die lothringische und Condéische Truppen vor 2 Jahren in das Stift Lüttich eingefallen waren . . . nicht allein anerboten, sondern auch wirklich geleistet hätten, indem Sie Ihre Völker bis an die Gränze der clevischen und märkischen Lande marschiren lassen, dadurch der Herzog von Lothringen nebens den conjungirten Condéischen desto balder zur Raison gebracht wäre."[2])

---

[1]) Vergl. Kriegk Geschichte von Frankfurt p. 139.

[2]) Vergl. Urk. u. Actenst. VI. 501 ff. Erdmannsdörffer Graf Waldeck p. 163 ff. 192 ff.

Der Braunschweigische Gesandte sagt, zwischen dem Kurfürsten und dem Haus Braunschweig sei „eine Conföderation auf 3 Jahre aufgerichtet", der seine Herrn nachkommen würden.[1]) Er beklagt überdies, dass es mit der Kriegsverfassung in den Kreisen so übel herginge und man sich allenthalben mit Unvermögen entschuldige und so das Ausland gleichsam locke zum Angreifen. Im niedersächsichen Kreis sei auf diese Art eine Armée „aufs Papier bracht, aber in der That nichts"; im obersächsischen ist nur ein Römermonat bewilligt worden; in andern Kreisen gar nichts. —

Der englische Theolog Duraeus ist am 1. Oct. bei P. gewesen,[2]) sich zu erkundigen, „ob von E. Ch. D. eine gnäd. Resolution auf die abgegangene Schreiben einkommen sei, mit dem Vermelden, dass die Herrn Wetterau'sche Reformirten Grafen sich gegen ihn wol erklärt, und dass sonderlich der Fürst zu Nassau-Dillenburg ihm allen Vorschub zu leisten versprochen; dass auch I. f. Gn. zu Hessen-Cassel bereit darüber deliberiren lassen, und er eines gewierigen Bescheids bei seiner Ankunft zu Cassel, dahin er erstes Tages zu verreisen gedächte, in Unterth. gewärtig wäre."

Am 7. Oct. st. n. reist, wie Hübner beiläufig berichtet, Königin Christine von Schweden durch Frankfurt, mit einem Train von 10 Kutschen, „deren eine mit München und Jesuiten besetzt gewesen".

Relation. Dat. Frankfurt 11.|21. Oct. 1655. (H.)

[Beginn der Verhandlungen.]

Am 8.|18. Oct. ist die erste Consultation gehalten worden. Die beiden Gesandten theilen sich so, dass Portmann referirt was im Churfürstenrath, Hübner was im Fürstenrath vorgeht. 21. Oct.

Im Fürstenrath führt Volmar das östreich. Directorium und schlägt vor, nach Ordnung der Proposition zuerst die Frage der Amnestie (punctum restitutionis ex capite amnestiae et Gravaminum) vorzunehmen; Einigung darüber erfolgt auch mit dem Kurfürstenrath.

Relation. Dat. Frankfurt 19. Oct. 1655. (P.)

[Brandenburg und Schweden. Stadt und Bischof von Speier. Waldenser. Die Capuziner in Hildesheim.]

P. bringt bei Kurmainz ein Memorial an über die harten Bedingungen, die Schweden dem Kurfürsten obtrudiren will. — 29. Oct.

---

[1]) Das braunschweigische Bündniss vom 19. Juli 1655; vergl. Urk. u. Actenst. VI. 632 ff. v. Mörner Staatsverträge p. 184 ff.

[2]) Johannes Duraeus (Durie), der bekannte schottische Agitator für die Union der protestantischen Kirchen, für welche er jetzt in Deutschland thätig war; vergl. über ihn Stern Milton und seine Zeit I. 2. 268 ff. 474.

Ein Streit besteht zwischen der Stadt Speier und dem Bischof, welcher das Recht, den sollennen Einritt in die Stadt zu halten, usurpiren will, bevor er von dem Kaiser die Belehnung über die Regalien erhalten.

Unterredung P.'s mit einem savoyischen Gesandten Grafen von Luzern; u. a. über die Waldenser; der Kurfürst hat wegen derselben an den Herzog von Savoyen geschrieben; Luzern gibt die besten Versicherungen.

Im Fürstenrath eifrige Verhandlungen über die Hildesheimer Capuziner-Sache, in welcher die Katholischen sich sehr hartnäckig zeigen.

Relation. Dat. Frankfurt 26. Oct. 1655. (P.)

[Das vierte Votum im Kurfürstenrath.]

5. Nov. Der Regensb. Reichsabschied verfügt, dass beim Reichsdeputationstag zur Herstellung der Parität zwischen Katholischen und Evangelischen im Kurfürstenrath jedesmal ein evangelischer Kurfürst duplex votum haben solle.[1]) — Bis jetzt ist es noch nicht nötig gewesen, da man theils sich conformirt hat, theils in der Hildesheimer Sache aber Kurcöln bei der Hauptconsultation doch abtreten muss und also nur 3 katholische Stimmen übrig bleiben. Die evangelischen kurfürstlichen Gesandten haben aber einstweilen sich vereinbart, dass, so lang keine discrepanten Meinungen zwischen ihnen sind, das 4te Votum von Tag zu Tag bei ihnen herumgehn soll; ergibt sich aber bei einem Gegenstand Meinungsverschiedenheit, so bleibt das 4te Votum bei dem, der gerade an der Reihe ist, so lange, bis diese Materie ausgemacht ist.

Relation. Dat. Frankfurt 26. Oct. 1655. (P. u. H.)

[Schwedische Werbungen im Reich. Der Herzog von Sachsen-Weimar.]

5. Nov. Empfangsbescheinigung eines Schreibens dat. Holland in Pr. 20. Oct. (st. n.), betreffend die schwedischen Werbungen im Reich, wozu sich sogar Fürsten des Reichs brauchen lassen; in specie die Sachsen-Weimarsche Werbung;[2]) weiter sollen sie die Vermittelung des Reichs zwischen Polen und Schweden zu gewinnen suchen. Sie haben hierüber mit den Gesandten in Frankfurt communicirt.[3])

In specie und so viel die Sachsen-Weimarische Werbung anbelanget, hab ich, v. Portmann, noch gestriges Tags mit dem fürstl. Gesandten nach Anleitung dero gn. Befehls vertraulich communiciret und so viel vernommen, dass der Secundogenitus Herzog Adolf Wilhelm, ein Herr von etwa 24 Jahren, zwar Lust zum Kriege habe, es hätte aber der Herr Vater darzu noch nicht verstehen wollen; er, der

---

[1]) Vgl. oben p. 634.

[2]) Vergl. oben p. 419.

[3]) Vergl. oben p. 425.

Gesandte, hätte auch bis dato von keiner Werbung gehört, wiewol er mit allen Posten von Hof Schreiben bekäme ... Es sei auch das Land vom Unterthanen ganz entblösst, und würde es ein gross Allarm darin geben, wenn man daselbst 2 Regiment zu werben anfangen sollt.

Der sächsische Gesandte will es seinem Herrn berichten, der gewiss dem Kurfürsten eine genügende Antwort geben wird.

Relation. Dat. Frankfurt 28. Oct. / 7. Nov. 1655. (H.)

[Die Capuziner in Hildesheim.]

Der 26. Oct. wird im Fürstenrath bestimmt zur Hauptverhandlung über 7. Nov. die Hildesheimer Sache. Die Vota dabei fallen aber so lang aus, dass man am ersten Tag nur 4 ablegen kann (Oestreich, Baiern, Altenburg, Würzburg); am 27. wird man auch nicht fertig. Die Katholischen dringen alle auf Rückführung der Capuciner, kraft des Jus reformandi. Inzwischen ist Aussicht, dass die Stadt sich friedlich mit den Capuzinern abfindet.

Ueber die Verhandlung derselben Angelegenheit im Kurfürstenrath be- 12. Nov. richtet Portmann am 2|12. Nov.

Relation. Dat. Frankfurt 2. Nov. 1655. (P. u. H.)

[Die Frage der auswärtigen Werbungen im Reich durch deutsche Fürsten. Schwedische Prätension auf die Jülich'schen Lande. Einzelne Aeusserungen über die Werbungsfrage.]

Gemeinsame Unterredung mit Volmar über die allenthalben im Reich 12. Nov. stattfindenden Werbungen für auswärtige Potentaten, wozu sogar Reichsfürsten sich brauchen liessen, wie von einem jungen Herzog von Weimar, einem Markgrafen von Baden-Durlach gesagt werde. Das sei gegen die Reichsconstitutionen, und die Entblössung des Reichs von Mannschaften sehr gefährlich bei jetzigem Zustand; man müsse darauf denken, es zu verhindern. v. Löben sei deshalb zum Kaiser geschickt und um den Kaiser zur Mediation zwischen Schweden und Polen zu bewegen.

Volmar erwidert, gegen diese Reichssatzung und Kais. Edict sei leider alsofort gesündigt worden bei dem schwedischen Zerwürfniss mit Bremen; dann habe der Pfalzgraf für den Herzog v. Modena Werbungen angestellt u. a.; dem Kaiser hätten sich auch schon mehrere angeboten — insgemein aber wären viel abgetheilte Fürsten und Grafen, welche sich entschuldigten, dass sie keine Mittel zu leben hätten und darum nothwendig andern Orts ihren Unterhalt suchen müssten; wie er dann in specie auch von dem Herrn Markgrafen zu Baden-Durlach Anregung that. Es wollte aber von denselben in's gemein davor gehalten wer-

den, dass sie daran nicht übel thäten, weil die teutsche Freiheit ihnen solches zugebe.

Uebrigens soll die Frage von den fremden Werbungen auf dem Reichsdeputationstag zur Sprache kommen.

Herr Volmar referirte dabei, dass der König in Schweden der Kön. Maj. in Frankreich zu wissen gethan haben sollte, dass er sein Recht zu den Jülich'schen Landen verfolgen müsste und gern versichert wäre, wie die Kron Frankreich sich darunter halten und ob dieselbe sich der possedirenden Chur- und Fürsten annehmen würde.

Von beiden darauf weitere Besprechungen mit den andern wichtigern Gesandten über die auswärtigen Werbungen. Die meisten zeigen sich einverstanden und behaupten, dass bei ihnen keine gestattet worden seien. Der Braunschweigische meint dagegen, trotz dem allgemeinen Verbot möchten wol vermöge Specialindult's im niedersächsischen Kreis die meisten von den schwedischen Truppen geworben sein. Die meisten andern sagen, man brauche vielmehr neue Leute ins wüste Land, als dass man sie sich hinwegführen lassen wollte.

Der Hessische Gesandte sagt, sein Herr habe den Franzosen wie den Schweden, trotz wiederholten Bitten, abgeschlagen, auch nur eine Compagnie in seinem Land zu werben. Der Würtenbergische: der Bruder des Herzogs, der noch in spanischen Diensten sei, habe unterschiedlich verlangt, einige Compagnien in Würtenberg werben zu dürfen, sei aber immer abschläglich beschieden worden.

Relation. Dat. Frankfurt 9. Nov. 1655.

[Weiteres über die Werbungen; Mecklenburg; die Wetterauer Grafen; die schwäbischen Grafen; Aachen und Cöln; der Bischof von Münster; Kurcöln. Die Verhandlung mit dem Herzog von Lothringen.]

19. Nov. Fortsetzung über die Verhandlung mit den einzelnen Gesandten wegen der fremden Werbungen.

Der Mecklenburgische Gesandte erklärt Hübner, es sei ihm nichts von Werbungen in M. bekannt; wenn aber die Schweden es thun wollten, so könnte sie niemand daran hindern —

aldieweil sie die Stadt Wismar, welche mitten im Lande gelegen, und daselbst der meiste Zulauf von Volk wäre, inne hätten. So wäre auch hochged. I. f. Gn. anderer Sohn, Herr Herzog Carl, welcher hiebevor schon in schwedischen Diensten sich gebrauchen lassen und nicht gerne still zu Hause liegen möchte, jetzo im Werk begriffen, selbst ein Regiment zu werben und solches dem Könige in Schweden zuzuführen. Werde also E. Ch. D. sein gn. Fürst und Herr . . . bei so gestalten Sachen für jetzo in diesem Fall nicht wol an die Hand gehen können.

Desgleichen gesteht der Gesandte der Wetterauer Grafen, dass bei ihnen etliche Werbungen vorgegangen seien; sie hätten nichts gefährliches dabei gedacht; nun aber wolle er seinen Principalen den Stand der Sache und die Ansichten des Kurfürsten melden.

Ebenso wird die Sache an die schwäbischen Grafen und an die Reichsstädte gebracht —

und dörfte es wol wegen der Stadt Cöln und Aach am nöthigsten sein, weil in denselben Städten im westphälischen Kreis die vornehmste Werbungen vor auswärtige Potentaten geschehen, als mir der Churcölnische Gesandter noch vorgestriges Tages referirte und auch damit übel zufrieden war.

Der Münsterische Gesandte hergegen wollte mich, Hübenern, gänzlich versichern, dass I. f. Gn. der Bischof durchaus keine Werbungen ... in dero Landen verstatteten, hätten auch auf den Gränzen die Anstalt gemacht, dass, wann sich gleich einige Völker gesammelt, dieselbe doch nicht aus dem Lande gelassen würden.

So nahm er ingleichen auch auf sich, an den Abt von Weingarten, wie auch an die Stadt Aachen (welcher beider Stellen er auch alhier vertritt) deshalb zu schreiben; hielt aber dafür, dass die Stadt Aachen die fremde Werbungen daselbst bei jetzigem Zustand schwerlich würde hindern können.

Besonders der Kurcölnische wiederholt die Versicherung der besten Absichten seines Herrn für den Kurfürsten, besonders in Hinsicht auf die früher gegen die Lothringer in Lüttich dargebotene Hilfe.

Als auch des Herrn Grafen zu Nassau-Saarbrück Abgeordneter am 7. dieses Monats den anwesenden Gesandten zu erkennen gegeben, dass die Kron Frankreich wegen der Festung Homburg mit dem Herzogen von Lothringen in Tractaten begriffen und das Kgl. Parlament zu Metz die Grafsch. Saarwerden zu besagter Kron ziehen wolle, und also die höchste Noth erfordere, dass die Tractaten mit dem Herzog von Lothringen zum Schluss gebracht werden, deswegen unterschiedlich begehrt, dass die Consultationes in den Reichscollegiis dieser Sachen halber an Hand genommen würden —

so bitten die Gesandten um baldige Instruction.[1])

[1]) Ueber die Verwickelungen mit dem Herzog Karl von Lothringen resp. seinen Truppen, vergl. neben dem Actenmaterial bei v. Meiern Reichstagshandlungen und Londorp VI. VII. passim die Ausführungen bei Erdmannsdörffer Graf Waldeck p. 157 ff.

Hübner an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt 21.|11. Nov. 1655. („zu Sr. Ch. D. selbsteigenen Handen“)

[Nachrichten aus England; die englische Regierung will zwischen Schweden und Brandenburg vermitteln. Bevorstehender Krieg in der Schweiz. Die brandenburgische Gesandtschaft in England; Kurhessen erfreut darüber.]

21. Nov. Es berichtet mir mein Correspondent aus England bei gestern alhier angelangter Post vom 2.|12. Nov., dass, ohnangesehen die alda anwesende schwedische Ministri E. Ch. D. jetzige Kriegsverfassung und Actiones auf allerhand Weise suchen zu denigriren, die von der Regierung alda zusammt dem holländischen Ambassadeur damit umgehen, dass aufs eheste eine gesammte Ambassade sowol an E. Ch. D. als I. Kön. Maj. in Schweden möge abgefertiget werden, einen billigen Vergleich zwischen ihnen zu treffen und ihrer beider Arméen dem gemeinen Wesen zum besten zu conjungiren; zumal weil allem Ansehen nach der Krieg zwischen den evangelischen und katholischen Cantons in der Schweitz wol angehen möchte; wesshalben dann daselbst ein Abgesandter von den evangelischen Schweitzern ehist erwartet werde. Wenn nun inmittelst ... die Tractaten zwischen höchstged. I. Kön. Maj. und E. Ch. D. zu beiderseits Contentement albereits geschlossen, würde vielleicht solche Schickung nicht vonnöthen sein.

Es hat sonst der evangelischen Gesandten keiner von E. Ch. D. jetziger Negociation in England etwas gegen mich gedacht. Allein der Hessische hat sich in vertrauten Discursen so weit gegen mich herausgelassen, dass man bei ihnen E. Ch. D. Conjunction mit England bei itzigem Zustand nicht allein zu dero selbst eigener desto mehrern Securität, sondern auch dem ganzen evangel. Wesen sehr erspriesslich halte, und dass man am hessischen Hofe nicht ungeneigt dazu sei.

Er bittet um Instruction, wie er in Discursen über diese Sache sich verhalten soll.

Relation. Dat. Frankfurt 16. Nov. 1655. (P.)

[Die polnisch-schwedische Vermittelung. Trier über die Werbungsfrage. Gerücht über einen brandenburgisch-schwedischen Vergleich. Der savoyische Gesandte und das Reichsdirectorium.]

26. Nov. Der kurmainzische Gesandte Meel meldet, dass der Kaiser an seinen Herrn geschrieben wegen der Vermittlung zwischen Polen und Schweden. Der Kurfürst hat geantwortet, dass es besser sein würde, wenn das ganze kurf. Colleg sich daran betheiligte. Ebenso hat der Kurfürst von Sachsen auf ein kaiserliches Schreiben mit der Verweisung an den Deputationstag geantwortet.

Es geht ein Gerücht, dass der Kurfürst und Schweden am 21. Oct. zu Krakau einen Vergleich geschlossen haben.

Der Kurfürst von Trier lässt dem Kurfürsten seine Zustimmung in Betreff der fremden Werbungen sagen; er hat in seinen Landen das frühere kais. Edict dagegen erneuert.

Der savoyische Gesandte Graf v. Luzern hatte den Auftrag, an sämmtliche hiesige Gesandte ein Schreiben abzugeben, und dasselbe dem Mainzischen Reichsdirectorium eingeliefert. Dieses aber hat es nicht zur Dictatur kommen lassen, sondern hat den Gesandten abgewiesen, weil dieses Schreiben nicht hierher gehöre. Worauf der Gesandte abgereist ist. Klage über die Eigenmächtigkeit des Reichsdirectoriums.

Relation. Dat. Frankfurt 25. Nov. / 5. Dec. 1655. (H.)

[Die Hildesheimer Sache. Die lothringische Angelegenheit im Kurfürstenrath; im Fürstenrath.]

Portmann ist nach Kreuznach verreist auf wenige Tage. 5. Dec.

Am 28. Nov. Conferenz zwischen P., H. und Snoilsky über die Hildesheimer Sache. Es war beschlossen, dass die Evangelischen ihre Rationes in einem besondern Aufsatz vorlegen sollten. Snoilsky widerräth dies, es werde nur Weitläufigkeiten machen, man soll lieber einfach Copie der Protokolle übergeben. P. u. H. bedauern, dass es dafür nun zu spät ist, da man bereits den Aufsatz gemacht und angekündigt. — Auch bei den andern evangel. Gesandten geht der Vorschlag Snoilsky's nicht durch.

Am 21. Nov. / 1. Dec. Verhandlung über die Lothringische Sache im Kurfürstenrath. Mainz proponirt, dass auf dringendes Verlangen der ausschreibenden Fürsten des oberrheinischen Kreises, sowie der Grafen v. Nassau-Saarbrück, der Herren v. Sickingen u. a. diese Sache jetzt vorgenommen werden müsste. Die katholischen Vota sind dafür, dass man mit dem hier anwesenden lothringischen Bevollmächtigten d'Aubri in Verhandlung trete. Kursachsen: erst müsse derselbe sich qualificiren. Dann legt Hübner das (vorher mit Portmann vereinbarte) brandenburgische Votum ab — er betont, dass diese lothringische Sache jetzt sehr verändert sei „durch Herzog Karl's Arrest, darnach durch Reducirung der Festung Hammerstein und nun jetzo durch den Uebergang Herzog Franzen zu den Franzosen", und daher entschuldigt er sich defectu mandati. — Aehnlich der pfälzische Gesandte Dr. Peil.

Das Conclusum erfolgt dann dahin, dass man mit d'Aubri sich in Verbindung setzen wolle und versuchen, ob von den früher vereinbarten 200,000 Rth. er etwas nachzulassen disponirt werden könne.

Im Fürstenrath haben sich die meisten defectu mandati entschuldigt — doch verursachte die jetzige Veränderung mit H. Herzog Franzen zu Lothringen ein solches Nachdenken, dass man meistentheils dafür halten wollte, man würde mit dessen Abgeordneten sich nicht wol einlassen können, man hätte dann zuvor von ihm vernommen: 1) ob

er sowol von dem Herzog Karl als dessen Bruder Herzog Franzen Vollmacht vorzuzeigen hätte und sich also gebührend legitimiren könnte; 2) so würde man sich auch zu mehrer Versicherung bei den lothringischen Commandanten, so die Festungen in Handen haben, erkundigen müssen, ob sie auch, im Fall man die Tractaten alhie schliessen würde, selbige zu quittiren und einzuräumen gemeinet; 3) endlich, dieweil vermuthlich Herzog Franz von Lothringen nicht ohne sonderbare Ursach die spanische Partei verlassen und zu den Franzosen getreten, und dannenhero zu besorgen, es dürfte sich die Kron Frankreich dieser Festungen anmaassen, so würde oftbes. lothringischer Abgeordneter, dass solches von der Kron Frankreich nicht geschehen sollte, gleichesfalls genugsame Versicherung thun müssen.

Inzwischen könne man daheim um weitere Instruction bitten. — Das kurf. Colleg stimmt mit diesen Ansichten nicht ganz überein — man einigt sich schliesslich dahin, dass das Mainzische Directorium es übernimmt, den Gesandten in Betreff seiner Legitimation etc. zu befragen.

Der lothringische Gesandte aber fordert bald darauf sehr kategorisch Bescheid, will von der Geldsumme nichts ablassen und ist sehr untraitabel.

Relation. Dat. 2. Dec. 1655. (P. H.)

12. Dec. Am 29. Nov. feierliche Uebergabe des evangelischen Aufsatzes über die Hildesheimer Sache; ebenso von katholischer Seite. Die beiden Aufsätze werden der kais. Commission übergeben und dann zur Dictatur gebracht.

Relation. Dat. Frankfurt 16.|26. Dec. 1655. (P. H.)

[Die Vermittelungsangelegenheit. Eröffnung von Kurbaiern. Snoilsky. Der Kaiser will in Würtenberg werben. Badische Werbung für Schweden. Verschiedene Stimmen dagegen.]

26. Dec. Die Angelegenheit wegen der Vermittelung zwischen Polen und Schweden geht langsam daher. Mainz und Sachsen haben wegen der vom Kaiser von ihnen verlangten Adjunction im Kurfürstenrath nichts communicirt, und daher stockt die ganze Verhandlung. Endlich hat der östreichische Gesandte Volmar eifrige Erinnerung beim Mainzischen Directorium gethan, dass es vorwärts gehen solle.

Der bairische Gesandte D. Oexell hat Auftrag erhalten, sich mit den Brandenburgern privatim darüber zu vernehmen, „wohin E. Ch. D. bei der Interposition zielete". —

Gab auch gnug zu verstehen, dass sein gnäd. Herr ein Ombrage davon gehabt, dass demselben vor der Interposition keine Communication geschehen. Dann ob er gleich noch ein junger Herr wäre, so

würden doch die Consilia solide geführet und darnach von I. Ch. D. die Actiones eingerichtet; Sie auch begierig wären zu vernehmen, auf welche Weis E. Ch. D., zum Fall dieselbe von der Kron Schweden attacquiret würden, Hülf und Beistand geleistet werden möchte.

Der schwed. Gesandte Snoilsky gibt sich sehr viel Mühe zu erfahren, was im churf. Colleg in Betreff der Interposition zwischen Schweden und Brandenburg vorgegangen sei.

Der Würtenbergische Gesandte v. Biedenbach zeigt (13. Dec.) Portmann ein Schreiben des Kaisers, worin dieser dem Herzog von W. anzeigt, dass er sich zur Sicherung seiner Erblande in considerable Verfassung setzen müsse und um die Erlaubniss bittet durch Joh. Wilh. Vogt zu Honoltstein ein Regiment im Würtenbergischen werben zu lassen. Der Herzog ist in Verlegenheit darum und der Gesandte soll deshalb hier umfragen über die Meinungen andrer Gesandten. Portmann entgegnet: „dass zwar I. Maj. nicht zustände, ohne Vorbewusst und Verwilligung der Reichsstände dergleichen Werbungen anzustellen, sondern dass es gegen die Reichsconstitutiones, Friedensschluss und Wahlcapitulation schritte“, im Fürstenthum Culmbach (Baireuth) sei eine gleiche Forderung auch abgelehnt worden; bei jetzigen Zeitumständen aber es dem Kaiser zu weigern, möchte vielleicht bedenklich sein, und er will daher erst um Instruction einkommen.

Der Würtenberger referirt auch, dass 2 Markgrafen von Baden-Durlach bei sich daheim einige Völker geworben und den Schweden zugeführt hätten; aber nicht viel, und im Würtenbergischen seien ihnen die Werbungen untersagt worden.

Der Münster'sche Gesandte, der zugleich für Aachen ist, zeigt ein Schreiben der Stadt Aachen: sie wollten keine fremden Werber zulassen, aber die brandenburgischen Officiere würden ausgenommen.

Relation. Dat. Frankfurt 23. Dec. 1655. (P. u. H.)

[Die Kaiserlichen und die „materia restituendorum“; Sehnsucht nach dem Reichstag. Das beabsichtigte Reichsheer für Polen. Die Weimarische Werbung.] 1656.

Der Hessen-Casselsche Gesandte erzählt von einer Unterredung mit den Oesterreichern Crane und Volmar; er habe von ihnen zu wissen verlangt, was man wegen „Reassumtion der materiae restituendorum“ evangelischer Seits zu erwarten habe, um jetzt in den Ferien seinem Herrn mündlich davon zu berichten — 2. Jan

es wäre aber ihnen gar kaltsinnig abgangen und hätten fast cum indignatione von solcher Materie geredet, mit der Anzeig, dass die Evangelische und Catholische in den Religionsgravaminibus noch niemaln so weit von einander gewesen, als sie voritzo seien. Und hat es fast das Ansehen, als wann die Catholische nach dem Reichstag

eileten, oder doch sub praetextu des Reichstags diesen Convent gern zerschlagen sähen. Der kurmainzische Meel hat sich dabei vernehmen lassen, dass die Gesandten insgesammt von hier aus zu End des Monats Aprilis sich nach dem prorogirten Reichstag erheben und alda in materia restituendorum, bis davon andere Fürsten und Stände, welche zu dem Reichsdeputationsconvent nicht gehören, die Ihrige auch dahin abfertigten, continuiren möchten.

Der Syndicus Stenglin referirte —

dass der Herr Pfalzgraf zu Neuburg über die neue Reichswerbung General und der von Reuschenberg General Lieutenant sein sollte, I. Kön. Maj. in Polen zu assistiren, und dass I. Kais. Maj. in den schwäbischen, bairischen und fränkischen Kreisen stark werben liessen.

Der Weimarsche Gesandte hat jetzt von Haus die Weisung erhalten, in Betreff der angeblichen Werbung von 2 Regimentern für Schweden bestimmt zu erklären, „dass es ein falscher Rumor gewesen und dass man daran im geringsten nicht gedacht".

Relation. Dat. Frankfurt 6. Jan. 1656. (P. H.)

[Lotharingica. Abreise von Gesandten. Snoilski.]

16. Jan. Der lothringische Gesandte ist schwer erkrankt, aber weder Arzt noch Apotheker wollen ihm borgen; Kurmainz meint, man müsse sich seiner doch annehmen. Portmann entgegnet, man könne sich darauf nicht einlassen, zumal da es jetzt verlaute, die Festungen Landstuhl und Homburg seien jetzt mit französischem Volk besetzt oder wenigstens die Besatzung in französische Pflicht genommen; er werde vorerst keinen Pfennig verwilligen.

Der Mecklenburgische Gesandte ist abgerufen, weil hier doch nichts geschehe und er zu Haus besser zu brauchen sei; das Votum wird einem andern aufgetragen.

Der kursächsische Principalgesandte geht gleichfalls fort.

Schnolsky verbreitet ein bedenkliches Schreiben in Betreff des Kurfürsten und seines Verhaltens im nordischen Krieg.

Relation. Dat. Frankfurt 20. Jan. 1656.

[Duraeus. Lotharingica.]

30. Jan. Der englische Theologus Duraeus hält sich itzo auf an dem fürstl. Casselschen Hof, von dannen er hiehin berichtet, dass I. f. Gn. in der Sache, die Accommodation zwischen den Evangelischen betreffend, sehr geneigt seie, aber auf E. Ch. D. hohe Person eine sonderliche Reflexion hätten.

D. wünscht eine Erklärung des Kurfürsten darüber und präsentirt einen Extract aus Schlezers Instruction in Bezug auf diese Angelegenheit.

Der lothring. Gesandte d'Aubri scheint selbst an dem Erfolg seiner Verhandlung zu verzweifeln; er sucht jetzt 1500—2000 Thlr. geborgt zu bekommen, wahrscheinlich um dann damit durchzugehen und die Tractaten abzubrechen.

Der Kaiseir st gegen Herzog Franz von Lothringen, dem er „so viel Jahr Unterhalt gegeben" sehr aufgebracht, dass er die spanischen Dienste verlassen hat, und die östreich. Gesandten sind deshalb nicht sehr eifrig für ihn. Indess soll Herzog Karl von Lothringen in Spanien gestorben sein — das würde die Sachen ändern.

Statthalter u. geh. Räthe an den Kurf. Dat. Cölln a. Sp. 1. Febr. 1656 (unterz. v. Wittgenstein).

Klage darüber, dass der Deputationstag gänzlich nutzlos sei und gar 11. Febr.
nichts dort gethan werde. Um ihn nur zusammenzuhalten, werden allerhand Parerga getrieben; Zusammenfassung der eingegangenen Relationen.

Relation. Dat. Frankfurt 10.|20. Febr. 1656. (H.)

[Vorläufige Abkunft mit dem lothringischen Gesandten.]

Am 6.|16. Deliberation über die lothringische Sache. D'Aubri hat 20. Febr.
erklärt, bis auf 180,000 Rth. herunter gehen zu wollen. Er erbietet sich persönlich nach Paris zu Herzog Franz zu gehen und dort die Räumung gegen die genannte Summe durchzusetzen.

Eine neue Schwierigkeit ist, dass der Commandant von Homburg nicht von Herzog Franz, sondern von der Herzogin Nicole, der Gemalin des Herzogs Karl, dependirt.

Im Kurf. Rath geht die Majorität dahin, sich mit d'Aubri nicht weiter einzulassen, bevor er formell von Herzog Franz und der Herzogin Nicole bevollmächtigt wird. Zugleich soll an den Commandanten von Homburg geschrieben werden, seine Pressuren von dorther einzustellen.

D'Aubri erklärt, das gewünschte von Paris beibringen zu wollen, bittet zugleich um ein Anlehen von 1200 Thlr. zur Reise und Schuldenbezahlung. Letzteres wird auch bewilligt und die Stadt Frankfurt soll das Geld vorschiessen. Die gebotene Summe aber nur 150,000 Rth.

Relation. Dat. Frankfurt 13. April 1656.

[Auflösung oder Fortsetzung des Tages.]

Am 10. April Sitzung des Kurfürstenrathes. Kurpfalz bringt vor, aus 23. April.
vielen Gründen würde der Deputationstag am besten aufzulösen sein. Der Antrag kommt ganz unerwartet; nachmals findet sich, dass er verabredet ist mit Altenburg, Braunschweig etc. Im Kurfürstenrath ist niemand darauf

instruirt. Es ist auffallend, dass die Katholischen jetzt den Tag fortzusetzen wünschen, während sie früher entgegengesetzter Meinung waren.[1])

Relation. Dat. Frankfurt 27. April 1656.

[Pater Beck über die Absichten des Kaisers.]

7. Mai. Der Jesuit Beck, des Cardinal von Hessen Beichtvater[2]), ein alter zwischen 60 und 70jähriger Mann (wie mir, v. Portmann, referirt ist), soll sich haben verlauten lassen, dass der Kaiser bei anstehendem Sommer 60,000 Mann auserlesenen guten Volks zu Feld bringen und durch dieselbe die Herren Evangelische lehren würde, das Inst. Pac. zu halten; mit dem Vermelden, dass alhier bei dem Reichsdeputationsconvent nichts würde gethan werden, daran auch dem Kaiser nichts gelegen. Er soll sich daneben bewerben, um zwei evangelische Räthe bei dem Reichshofrath zu gebrauchen; er wüsste auch wol, wie sie beschaffen sein müssten, wann sie Kais. Maj. angenehm sein sollten.

Relation. Dat. Frankfurt 4. Mai 1656.

[Die Errichtung von Kreisverfassungen; die Differenz im westfälischen Kreis. Kaiserliche Hilfstruppen für Spanien nach den Niederlanden. Französischer Gesandter Gravelle in Deutschland.]

14. Mai. Am 28. April Unterredung mit dem braunschweigischen Gesandten über den Reichsdeputationstag und namentlich die Kreisverfassungen. Bei der allgemeinen Lage sei es unumgänglich, etwas für die Defension des Reichs zu thun. Beim letzten Reichstag ist viel davon geredet worden, Kreisverfassungen zu machen — „es wäre aber bei keinem ichts geschlossen, ausserhalb dass im obersächsischen uff ein Römermonat gegangen wäre, im niedersächsischen aber die Sache recht beherziget und ein ziemlicher Anstalt gemacht wäre". Der Braunschweiger meint, es müssten wenigstens der ober- und niedersächsische nebst dem westphälischen sich zusammenthun.

Portmann: im westphälischen Kreis sei die Differenz zwischen Brandenburg und Neuburg über das Kreismitdirectorium; daher hätte es dort noch zu nichts von Verabredungen kommen können[3]); übrigens ist Brandenburg sehr bereitwillig. —

---

[1]) Dazu vgl. ein Schreiben des Kaisers an den Kurfürsten von Sachsen dat. Wien 24./14. März 1656, welches in Abschrift bei den Acten liegt: der Deputationstag habe in Sachen „Amnistiae et Gravaminum" noch wenig gethan; er hat aber die Aufgabe, die Geschäfte wenigstens für den Reichstag vorzubereiten; daher ist mit allem Fleiss einer Auflösung des Conventes entgegenzuwirken, und Kursachsen wird aufgefordert, in diesem Sinne thätig zu sein.

[2]) Vgl. Urk. u. Actenst. V. 778.

[3]) Vgl. Urk. u. Actenst. VI. 474 ff.

Man spricht viel davon, dass der Kaiser etliche tausend Mann an den König von Spanien nach den Niederlanden ablassen will. — Der König von Frankreich hat deshalb an den Kaiser geschrieben und sich beklagt, auch einen Gesandten, Granvella [Gravelle], an die Kurfürsten abgeschickt, der schon bei einzelnen gewesen und nächstens hieher kommen wird.

Relation. Dat. Frankfurt 18. Mai 1656.

[Oestreich sehr hart in allen Fragen der Gravamina; Absichten der kaiserlichen Politik dabei; Beseitigung des Inst. Pac.]

Bei den Consultationen wird forthin verspüret, dass unter den 28. Mai. Catholischen das Haus Oesterreich in puncto Gravaminum am härtesten den Evangelischen fällt, wie sich dessen das Churmainzische Reichsdirectorium und andere nach und nach vermerken lassen ... welches den stattlichen Angelöbnissen, so mehrgemelter Volmar bei Anfang des Reichsdeputationstages wegen des Hauses Oesterreich gethan, e diametro zuwider ist.

Die Veränderung der Consiliorum kommt den Evangelischen nicht ohne Ursach sehr befremdlich vor; es wird aber von einigen vermuthet, dass dieselbe daher komme, dass der Kaiser bei jetzigem Zustand gern sehen sollte, dass die Evangelische und Catholische mit einander zerfielen und also diese sich hinwiederum zu I. Kais. Maj. schlagen möchten; wodurch dieselbe wiederum Ursach und Gelegenheit bekommen würden, Ihre Kriegsvölker in das Reich zu einquartieren und etwa vorhabende Desseinen mit Hülf und Zuthun der Katholischen in's Werk zu stellen.

Diese haben bei letzter Deliberation wol gespüret, dass sie die Evangelische offendirt hatten; darum obgemelter Volmar bis zuletzt zu im Rath verblieben und mit einem und andern nachdenkliche Discursus geführet. Wie dann die Principia, deren die Catholische nunmehr gebrauchen, dahin zielen, dass die geschehene Restitutiones Gravatorum pro illa vice eingerichtet, dass sie dasjenige, so metu armorum geschehen, von keinen würden achten und also mit der Zeit das ganze Inst. Pac. als metu armorum hinc inde aufgericht, über einen Haufen stossen mögen; ingestalt der Oestreichische Volmar zu dem Hessischen Gesandten von dem Stifte Hirschfeld exemplificirt hat.

Relation. Dat. Frankfurt 1. Juni 1656.

Der Kurfürst von Mainz hat kürzlich Volmar eine Audienz verweigert, 11. Juni. dagegen sie dem bairischen und dem schwedischen Gesandten gewährt, wobei man über das Procedere bei diesem Reichsdeputationstag allerhand Reden geführt.

Relation. Dat. Frankfurt 6.|16. Juni 1656. (P.)

[Beschwerde über die Hilfleistung des Kaisers in den Niederlanden; Braunschweig; Würtenberg; der französische Gesandte Gravelle.]

16. Juni. Der braunschweigische Gesandte Polycarp Heiland gibt in einem Votum bei anderer Gelegenheit zu Protokoll, dass er ausdrücklichen Befehl erhalten habe, dem Convent zu melden, dass es seinem Herrn „sehr bedenklich vorkäme, dass I. Kais. Maj. einige Kriegsvölker zu Dienst des Königs von Hispanien nach den Niederlanden geschickt hätten, deren noch mehr in Anzug wären, und derowegen wol zu bedenken, was darunter vorzunehmen, und dass sonderlich die Verfassung der Reichsdefension an Hand genommen werden möchte“.

Solcher Sachen halber ist der fürstlich Würtenbergischer Gesandter auch gestriges Tags bei mir gewesen und hat aus specialem Befehl seines gnäd. Fürsten und Herrn vorgetragen, dass der französischer Ambassadeur Granvelle sich uff einige Tage bei demselben ufgehalten und über solche Kais. Assistenz, als welche dem Inst. Pac. e diametro zuwider, geklagt hätte; I. Kön. Maj. hätten nicht allein an allerhöchstged. I. Kais. Maj., sondern auch an I. f. Gn. geschrieben und sei er, französischer Gesandter, bereits bei den rheinischen Herren Churfürsten gewesen, wollte nun seinen Weg nach Münchem nehmen und von dannen zurück auf Strassburg und verfolglich anhero zu dem Reichsdeputationsconvent kommen.

Er bittet P. um Mittheilung, was der Kurfürst ihm für diesen Fall und über diese Angelegenheit rescribirt; der aber noch nichts davon weiss und um baldige Verhaltungsregeln bittet.

Relation. Dat. Frankfurt 15. Juni 1656.

[Differenz zwischen dem Kaiser und Kurmainz in Betreff der polnischen Assistenz.]

25. Juni. Es wird das Gerücht verbreitet, dass der Kaiser zweimal an Kurmainz geschrieben: er könne den König von Polen nicht länger warten lassen, auch die Truppen nicht länger auf seine Kosten erhalten, er müsse wissen, was er vom Reich zu erwarten habe. Kurmainz hat geantwortet, man solle sich darauf nicht einlassen, die Protestanten würden nichts gegen Schweden thun, und bei den Katholischen sei es auch zweifelhaft. Seitdem hat man am kais. Hof einen starken Disgusto gegen Kurmainz.

Relation. Dat. Frankfurt 21. Juni 1656. (P.)

[Entdeckung einer Conspiration von Geistlichen gegen den Kurfürsten von Mainz.]

1. Juli. Der Würzburgische Gesandte, v. Vorburg, ist vom Kurfürsten nach Mainz beschieden worden —

und zwar darum, dass sein gnäd. Churfürst und Herr einige Canonicos

gefänglich einziehen lassen, welche bei dem Pabst zu Rom heftige Klagen wegen Ausössung des Lands, Beschwerung der Unterthanen, exercirten Monopolien und dgl. über denselben geführet und es so weit damit bracht haben, dass I. Ch. Gn. dadurch in Verdacht gerathen und die Klagen Ihro zur Verantwortung gestellt werden sollen. Solche Conspiration der Geistlichen ist dahero entdecket worden, dass ein Canonicus zu Mainz, genannt Langen, welcher unlängst solcher Sachen halber zu Rom gewesen und einem Canonico Cathedralis Ecclesiae, der einer von den Mitklägern gewesen und Blomena genannt, aus dem Lüttichschen bürtig, zu Verhütung Verdachts, darin er schon gerathen, begehret hat, dass die Schreiben von Rom in einem Couverto an ihn abgehen möchten, darunter aber jüngsthin ein Schreiben von einem Cavalier Blomen, welcher bei I. f. Gn. zu Braunschweig gewesen und nach seinem Abfall zum Pabstthum sich zu Mainz ufhält, ein solch Schreiben, als wann es an ihn gehalten, eröffnet und I. Ch. Gn. zubracht worden; darauf dieselbe obgemelten Canonicum und seit der Zeit andere mehr in Haft nehmen und ihre Schriften, darin aller Verlauf befunden, aus ihren Losamenten abholen lassen.

Relation. Dat. Frankfurt 5. Juli 1656.

[Falsche Gerüchte über beabsichtigte Hilfe des Kaisers für Polen. Vermuthete Pläne des Erzherzogs Leopold Wilhelm.]

Volmar hat dem kurmainzischen Rath und Marschal v. Beneburg gesagt, der Kaiser wolle eine Armee von 15000 M. nach Preussen dem König von Polen zu Hilfe schicken und daneben ein Lager von 7—8000 M. um Cracau her halten. Beneburg aber sagte, „dass es nur flogmärige discursus gewesen“, und auch sonst hat man Nachricht aus Wien, dass dort daran nicht zu denken; man überlässt vielmehr dem König von Spanien Truppen, und die andern sind nicht so, dass Polen viel davon zu erwarten hätte. Einige freilich meinen in Wien, der Erzherzog[1]), der Administrator in den spanischen Niederlanden war, möchte etwas auf Preussen vorhaben. 15. Juli.

Relation. Dat. Frankfurt 27. Juli 1656.

[Der lothringische Gesandte d'Aubri; hohe Forderungen; angebliche Verhandlung zwischen Frankreich und dem Haus Lothringen. Französische Beschwerde über Friedensbruch von Seiten des Kaisers.]

Der lothringische Gesandte d'Aubri ist von Paris zurück, soll aber von „Madame Nicole“[2]) so schlechte Antwort mitbringen, „dass er sich 6. Aug.

[1]) Erzherzog Leopold Wilhelm; die gleichen Gerüchte über ihn s. oben p. 621 f. und Urk. u. Actenst. II. 96 f.

[2]) Die Gemalin des jetzt in spanischer Gefangenschaft befindlichen Herzogs Karl von Lothringen.

schämete, dieselbe zur Dictatur zu geben". Sie besteht auf den früher zu Regensburg stipulirten 300,000 Rth., über eine Verminderung müsse sie erst ihren Gemahl in Madrid befragen.

Inzwischen verlangt d'Aubri wieder 3—400 Rth. „zu Abzahlung seiner in Frankreich gemachten Schulden".

Auch bringt er die Nachricht mit, „dass die Kron Frankreich mit dem Haus Lothringen in Tractaten stünde und demselben für das Herzogthum Lothringen eine andere mitten im Königreich gelegene und ebenso viel einbringende Provinz abtreten wollte".

P. S. Der anwesende französische Resident hat bei dem Reichsdirectorium ein Memorial eingeben wollen in Sachen der Hülfsendungen des Kaisers in die spanischen Niederlande und nach Italien.[1]) Der Mainzische Gesandte räth ihm, es lieber bei dem Kurfürsten selbst anzubringen; worauf er nach Mainz reist und dort sehr ernstliche Vorstellungen deshalb gemacht hat.

Relation. Dat. Frankfurt 3. Aug. 1656.

[Gravelle gegen den Friedensbruch des Kaisers. Abbestellung der Hilfstruppen für Italien.]

13. Aug. Mr. de Gravelle, der französische Gesandte, hat gegen den Mainzischen Gesandten rund heraus erklärt, wofern der Paragraphus Inst. Pac. Caes.-Gall. „*Et ut eo sincerior*" etc.[2]) von I. Kais. Maj. nicht gehalten würde, könnte sein König mit dem Reich nicht in Frieden leben.

Es heisst jetzt, dass der nach Italien bestimmte Kais. Succurs unterbleiben soll, weil die Franzosen dort grossen Schaden gelitten und er also nicht so nöthig ist.

Relation. Dat. Frankfurt 10. Aug. 1656.

[Gravelle's Auftreten in Frankfurt. Allerlei unglaubliche Gerüchte.]

20. Aug. Der franz. Gesandte Gravelle ist seit einiger Zeit hier und mit den Gesandtschaften in Verbindung getreten — „Monsieur Gravelle", wie er sich allein nennen lässt und „Envoyé de la part de S. M. Tr. Chret.", ohne alle weiteren Prädicatsansprüche.[3])

Er hat neben seiner Credenz ein Memorial an's Reich übergeben.

Es kommen Gerüchte, dass der kais. General Lamboy mit 12,000 M. den Rhein herunter Spanien zu Hilfe geschickt werde. —

[1]) In Betreff der letzteren gebrauchen die österreichischen Gesandten gelegentlich die Ausrede: diese Truppen — 12,000 M. — gingen gegen den Herzog von Modena, und zwar wegen verweigerter Recognoscirung der Reichslehen; das habe also mit Frankreich und dem französisch-spanischen Krieg gar nichts zu thun.

[2]) Inst. Pac. Monast. §. 3., worin pactirt wird, dass kein Theil die Feinde des andern irgendwie unterstützen soll.

[3]) Allerdings mit Ansprüchen anderer Art, indem er z. B. auf lateinische Anreden nur französisch antwortet u. dgl.

Desgleichen, dass der Kurfürst von Brandenburg in Wien condemnirt worden sei, dem Pfalzgrafen von Neuburg 400,000 Rth. als Kriegsentschädigung vom J. 1651 her zu zahlen, und dass der Kaiser 6000 M. schicken will zur Execution. — Natürlich alles unglaublich.

Relation. Dat. Frankfurt 17. Aug. 1656.

[Schlacht bei Warschau; Eindruck derselben. Angebliche Summation des Kaisers an Frankreich. Oesterreichische Deutung des Friedensinstrumentes.]

Gratulation zu dem Siege von Warschau.

Der österreichischer Gesandter, welcher vor diesem ein schlechtes Prognosticum vor E. Ch. D. machen wollen, ist durch diese Zeitung allerdings bestürtzet worden und hat sich endlich mit einem guten Trunk getröstet, mit der Anzeig dass auf einen verdorbenen und betrübten Markt ein fröhlicher Krämer gehöre. 27. Aug.

So soll zu Fère in Frankreich ein Kais. Courier angelangt sein, welcher die Zahlung der 3 Millionen wegen des Herrn Herzogen zu Inspruck vermög der Münsterschen Tractaten fordern[1]) oder aber die Restitution des Elsass begehren, sonsten man die Possession mit Gewalt suchen wolle.

Volmar erklärt bald nachher das Ganze für ein falsches Zeitungsgerücht.

Derselbe äussert bei Gelegenheit der Truppensendungen nach Italien: es hätte zu Münster die Meinung nicht gehabt, dass I. Kais. Maj. die Kron Spanien ganz abandonniren sollte, sondern man hätte verhoffet gehabt, es würden die beiden Kronen bald mit einander Frieden machen. Dieweil aber solches nicht geschehe und Frankreich der Kron Spanien so hart zusetze, könnten I. Kais. Maj. solches länger nicht geschehen lassen.

Relation. Dat. Frankfurt 24. Aug. 1656. (P. H.)

[Kurmainzische Bundespläne zur Ueberwachung des Kaisers.]

Der vorpommersche Gesandte erzählt, dass der Kurfürst von Mainz äusserst misszufrieden über den Kaiser sei wegen der nach Italien geschickten Assistenz; er fürchtet sehr, dass der Kaiser entweder die nach Italien bestimmten Truppen, oder ein Heer von gleicher Stärke in das Elsass schickt, die Franzosen zu infestiren; dadurch werde der oberrheinische, schwäbische und fränkische Kreis beunruhigt und gefährdet — 3. Sept.

weshalben dann S. Ch. Gn. das rathsamste Mittel, allem dannenhero

[1]) Inst. Pac. Monast. §. 88; es handelt sich um die Entschädigung des Erzherzogs Ferdinand Karl für seine Verluste im Elsass.

besorgenden Unheil vorzubeugen, zu sein däuchte, dass die vornehmste katholische und evangelische Chur- und Fürsten am Rhein sich einer gewissen Verfassung verglichen, und hätte es bishero nur fast fürnehmlich an dem Hause Hessen-Cassel gehaftet; davon jetzgem. Cassel'scher Gesandter mir, v. Portmann, allen Bericht gegeben. —

Relation. Dat. Frankfurt 31. Aug. 1656.

[Das Memoire von Gravelle. Besorgniss des Herzogs von Würtenberg. Oldenburger Zollsache.]

10. Sept. Die östreichischen Gesandten sind über das Memoire Gravelle's sehr aufgebracht, es sei ein „famosum libellum", um die Reichsstände gegen den Kaiser zu hetzen etc.; der Kaiser habe nie gemeint, dem König von Spanien in perpetuum seine Hilfe zu entziehen etc.

Der Herzog von Würtenberg schreibt in grosser Angst, weil er glaubt, dass die nach Italien bestimmten Völker doch noch im letzten Moment nach dem Elsass geführt werden sollen, und er dann für sein Land fürchtet.

In dieser Zeit häufige Verhandlungen über die Oldenburger Zollsache. Zahlreiche Klagen laufen ein, der Graf von O. beschwere die Weser mit mehr als achtzehn Zöllen. Der Graf wirbt eifrig bei den Ständen herum, einen Reichsbeschluss für sich zu Wege zu bringen. Besonders Bremen ist in eifriger Opposition dagegen. Brandenburg unterstützt es dabei; und betont übrigens, gemeinsam mit Kurpfalz, „dass die Majora in Zollsachen nicht praevaliren können".

Relation. Dat. Frankfurt 7. Sept. 1656. (P. H.)

[Unterredung mit Gravelle; seine Warnung vor der Macht des Kaisers; italiänische Politik. Bremen nnd Verden an England zu verpfänden.]

Am 31. Aug. Besuch der beiden Gesandten bei Gravelle. Curialien. Gravelle versichert, dass sein Herr die besten Absichten für die Reichsstände habe —

und dass beiden Theilen obliegen würde, dahin zu sehen, dass die Macht des Kaisers (wie durch die Heirat des Königs in Hungarn mit der Infantin in Hispanien und durch die gesuchte Unterdrückung der Reichsstände zu befahren) nicht zu gross werde; welches seiner Meinung nach viele (innuens Ecclesiasticos Electores et nonnullos alios Catholicos) wol begriffen, welche numehr anders sprechen würden, als sie vorhero gethan hätten. Darauf hat er bald angefangen von dem Kaiserlichen Succurs nach Flandern und Italien zu reden und desfalls laut obgemelten Memorials zu doliren.

Wir referirten dagegen, was I. Kais. Maj. an E. Ch. D. und andere Chur-, Fürsten und Stände des Reichs wegen der Hülfe nach Italien geschrieben. Er aber verleugnete alsobald, dass der Herzog von Modena das Herzogthum Mailand zuerst angegriffen, sondern dass Carazena einen feindlichen Einfall in das Modenaische gethan und der Herzog sein Land wider alle Gewalt nothwendig hätte vertheidigen müssen; und wann gleich der Herzog dem König den Krieg, welchen er vor I. Kön. Maj. in Frankreich bei Uffrichtung des Friedensschlusses geführet, continuiret hätte, dennoch demselben daraus kein Präjudiz juxta §. *sub hoc praesenti* etc. Instrumenti Caesareo-Gallici entstehen können noch sollen, und consequenter I. Kais. Maj. keine Ursach gehabt, mehrged. Herzogen davon zu dehortiren, noch das Mandatum avocatorium zu erkennen, und noch viel weniger Kriegsvölker nach Italien führen zu lassen; bevorab das Inst. Pac. anweisen thäte, dass allerhöchstged. I. Kais. Maj. dem König von Hispanien gar nicht zu Hülf kommen könnten. —

Es laufen Gerüchte über eine beabsichtigte Verpfändung von Bremen und Verden von Seiten der Schweden an die Engländer.[1])

Relation. Dat. Frankfurt 21. Sept./1. Oct. 1656. (H.)

[Gravelle. Captatio benevolentiae für den Kurfürsten. Braunschweig und der rheinische Bund. Verschiedene Geschäfte.]

Gravelle besucht Hübner und übergibt ein Schreiben des Königs an den Kurfürsten, nebst einem neuen Memorial. Er hebt hervor, dass in dem Brief dem Kurfürsten der Titel „Mon frère“ gegeben worden sei.[2]) 1. Oct.

Am 19/29. Sept. Besuch des braunschweigischen Gesandten —

Er berichtete mir auch in Vertrauen, dass nunmehr das fürstliche Haus Braunschweig zu der von Chur Mainz, Trier, Cöln, Pfalz, Neuburg und Münster hiebevor getroffenen näheren Verein auch wäre eingeladen worden, und würde dieselbe mit annehmen, auch zu solchem Ende sich in gehörige Verfassung stellen; man hätte auch Hoffnung, dass Chur Baiern in sothane Verein sich mit begeben würde, und zweifelte er, der Gesandter, nicht, es würde an E. Ch. D. ebenmässiges gesonnen werden, wo es nicht albereit geschehen, wie vielleicht auch an I. K. Maj. in Schweden. Dann dass dieselbe noch nicht darzu wäre invitiret worden, hätte Chur Cöln fürnehmlich verhindert und dieses Werk über drei Monat aufgehalten, mit Einwenden, dass, weil

[1]) Vergl. Pufendorf Carol. Gust. IV. §. 81 ff. Geijer-Carlson Geschichte Schwedens IV. 242. 268.

[2]) Vergl. Urk. u. Actenst. II. 29. 91.

höchstged. I. Kön. Maj. in einem auswärtigen Krieg begriffen und mit Ihrer Armée so weit abwesend wäre, würde Sie allem Ansehen nach darzu nicht verstehen, noch so viel von Ihren Völkern, als zu solcher Verfassung von Nöthen, missen wollen.

Uebrigens hat der Braunschweiger jetzt Befehl erhalten, das Gravelle'sche Memoire zu approbiren.

Nach einem Gerücht soll Volmar nächstens zu den rheinischen Kurfürsten reisen und die Wahl des Königs von Ungarn zum Röm. König betreiben. Die Streitigkeiten über die Rheinzölle unter den Betheiligten dauern unablässig fort; besonders Mainz und Pfalz liegen noch immer in Streit. Der Bruder des Kurfürsten von Mainz, der v. Schönborn, wirkt hier eifrig für die Sache seines Bruders bei Kaufleuten u. a., für das Mainzer Stapelrecht.

Vom niedersächsischen Kreis ist ein Schreiben an den Reichsdeputationstag eingegangen, worin derselbe auf die Gefahren des jetzigen polnischen Kriegs und eines etwaigen Einfalls in Reichslande aufmerksam macht und zu Verhandlungen darüber auffordert. Kurmainz zögert, das Schreiben vorzulegen.

Relation. Dat. Frankfurt 5.|15. Oct. 1656. (H.)

[Kurmainz für Rüstung der Reichsstände; Abneigung des Kaisers dagegen. Das Memoire Gravelle's. Braunschweig und Hessen.]

15. Oct. Der kurmainzische Gesandte Meel spricht über die von seinem Herrn gewünschte Rüstung der Reichsstände; Kurmainz habe mit grosser Noth 4000 M. bei einander; bei den andern Ständen aber gehe es noch langsam her; der Kaiser wäre dem Werk so abgeneigt, „und wenn deshalben etwas an Sie gelangte, sich vernehmen liesse, es wäre nicht nöthig, dass die Stände um Werbung einiger Kriegsvölker sich bemüheten, sintemal Sie derselben zu Beschützung des Reichs albereit genugsam auf den Beinen hätten, und dürften die Stände nur die nöthige Quartier denselben hin und wieder assigniren"; was denn sehr bedenklich wäre.

Gravelle klagt, dass man sein Memorial noch immer nicht in Berathung gezogen. Volmar wirbt eifrig, dass es überhaupt nicht vorgebracht werden soll; was aber nicht die Meinung des Kurfürsten von Mainz ist. In dieser Angelegenheit reist jetzt Volmar bei den 4 rheinischen Kurfürsten herum, um sie dazu zu bestimmen; unter der Hand zugleich wegen der künftigen Röm. Königswahl.

Die drei braunschweigischen Häuser wollen nächstens eine Zusammenkunft mit Hessen-Cassel halten, um über Ort, Bedingungen etc. der von Mainz vorgeschlagenen Rüstung zu berathschlagen.

Relation. Dat. Frankfurt 12.|22. Oct. 1656. (II.)

[Zerwürfniss zwischen dem Kurfürsten von der Pfalz und seinem Bruder Ruprecht.]

Der pfälzische Gesandte D. Peil theilt auf Befehl seines Herren mit, 22. Oct. dass plötzlich ein Zerwürfniss zwischen dem Kurfürsten und seinem Bruder Ruprecht ausgebrochen sei. Anlass ist, dass der Kurfürst den Prinzen bittet, auf einige Zeit das Schloss Heidelberg zu räumen. Ruprecht geht darauf weg, die Messe über nach Frankfurt, und jetzt zu Kurmainz, „also dass das Gerüchte schon in der Stadt ginge, als ob er gar catholisch worden wäre"; was der Gesandte indess bezweifelt.

Relation. Dat. Frankfurt 16.|26. Nov. 1656.

[Berathung über das Gravelle'sche Memoire.]

In der Frage, wie das Gravelle'sche Memorial zu beantworten, sind die 26. Nov. meisten Evangelischen einig; es soll nämlich über die von den Franzosen gegen den Kaiser geführten Klagen über die geschehene militärische Hilfleistung in Flandern und Italien eine Schrift an den Kaiser gerichtet werden.

Am 13. Nov. Berathung über das französische Memorial; im Kurfürstenrath, unter Vorsitz von Mainz; zugleich im Fürstenrath, wo Volmar das Directorium führt und vorschlägt, Gravelle einfach an den Kaiser zu verweisen.

Baiern ist gleichfalls dafür, dass die Sache nicht hieher gehöre; ebenso Münster.

Dagegen Würzburg, Brandenburg-Culmbach, Braunschweig, Pommern, Würtenberg, Meckelnburg, Hessen, die Wetterauer Grafen und die drei evangelischen Städte Regensburg, Strassburg und Nürnberg — sind der Meinung, die Sache gehöre allerdings hieher, und man müsse an den Kaiser schreiben, ihm das Memorial übersenden und ihn auffordern, für die Conservirung des so theuer erkauften Friedens zu sorgen.

Die andern: Altenburg, Constanz, von Prälaten Fürstenberg und die drei katholischen Städte Cöln, Aachen und Ueberlingen entschuldigen sich mit Mangel der Instruction.

Die Majorität also ist für ein Schreiben an den Kaiser, wie auch Brandenburg will. Die Re- und Correlation ist noch aufgeschoben.

Relation. Dat. Frankfurt 30. Nov./10. Dec. 1656.

[Kurpfalz. Ein polnischer Gesandter in Sicht. Schreiben des niedersächs. Kreises und Verhandlung darüber.]

Der pfälzische Gesandte ist nach Heidelberg berufen worden, wahr- 10. Dec. scheinlich in Angelegenheit der Streitigkeiten zwischen Mainz und Pfalz, und hat inzwischen Portmann sein Votum aufgetragen.

Ein polnischer Gesandter an den Deputationstag soll nach östreich. Nachrichten unterwegs sein, v. Morstein, mit der Versicherung, dass sein Herr die Reichsgrenzen respectiren werde. Grund für Volmar, die Beschlussfassung über das an den Kaiser zu richtende Schreiben weiter hinauszuschieben.

Am 1. Dec. Berathung über das Schreiben des niedersächsischen Kreises. Im Kurfürstenrath absentieren sich die cölnischen und trierschen Gesandten, „aus Ursachen, dass sie Medicin gebraucht hätten". Baiern verlangt, dass es ausgesetzt werde bis zur Ankunft des polnischen Gesandten; Mainz will trotzdem die Sache vornehmen, aber „es war kein rechter Ernst dabei". Portmann dringt darauf, dass sie trotz Abwesenheit von Cöln und Trier vorgenommen werde, „und setzte mich deswegen an den ordinari Tisch, die andern aber blieben noch in corona stehen". Er setzt es endlich durch, dass die Umfrage doch vorgenommen wird, Cöln und Trier schicken ihre Vota schriftlich.

Im Fürstenrath schlägt Volmar als Vorsitzender vor, den polnischen Gesandten erst zu erwarten und stimmt in dem Sinn für Oestreich und Burgund; die Katholischen alle stimmen dem bei; es sind nämlich nur zwei da, der Bairische und Stadt-Cölnische, jeder als Vertreter mehrerer andern Stimmen. Die Evangelischen dagegen sind alle dafür, die wichtige Sache nicht aufzuschieben.

Das Resultat ist, dass vorerst die Sache noch nicht angegriffen wird. Der polnische Gesandte trifft einige Tage später in Frankfurt ein.

Relation. Dat. Frankfurt 21. Dec. 1656.

[Stadt und Bischof von Münster. Die Grafen von Nassau-Saarbrücken und die lothringischen Truppen. Frankreich an der Reichsgrenze.]

31. Dec. Der Bischof von Münster hat ein Memoire schon früher eingegeben, mit Klagen gegen die Stadt M. und der Bitte um ein Schreiben an das Reichskammergericht zu Speier.

Eigentlich gehören nun solche Sachen nicht hieher; indess da es ein gemeinsames Interesse ist gegen die Stände, die überall sich weigern, sich an den Kosten der Landesdefension zu betheiligen, so ist das brandenburgische Votum nach dem Wunsch des Bischofs abgelegt worden; und ist demgemäss ein Schreiben der Reichsdeputation an das Reichskammergericht abgegangen.

Zwei Nassau-Saarbrück'sche Gesandte kommen 8. Dec. zu Portmann und klagen, „dass das Haus Nassau-Saarbrück wegen der Grafschaft Saarwerden, Vogtei Herbitzheim und Festung Homburg hülf-, rath- und trostlos gelassen würde". Die Jesuiten nisten sich in Saarwerden ein, und wenn nicht Hilfe kommt, wird dort die evangelische Religion bald ganz vertilgt sein. „Sie hätten auch in Erfahrung gebracht, dass der König in Frankreich gedenke, die Festung an sich zu halten, damit er eine lineam aus dem Königreich nach Philippsburg und Elsass gehaben möge ... Ihre

gnäd. Herren müssten, wenn ihnen nicht geholfen würde, mit der Kron Frankreich absonderliche Handlung pflegen und sich so wol vergleichen als sie könnten."[1])

Zugleich erfährt P., dass die Commandanten in Homburg und Landstuhl von neuem in französische Pflicht genommen worden sind; ein neuer lothringischer Gesandter von „Madame de Nicole" soll hieher kommen; die lothringische Armée bleibt in französischer Devotion.

Relation. Dat. Frankfurt 4. Jan. 1657.

[Das Gravelle'sche Memoire; loyale Abstimmungen darüber. Eine polnische Schmähschrift gegen Schweden und Brandenburg zur Dictatur gebracht. Katholische Wünsche für den Krieg im Norden. Agitation des Neuburgers in Wien.] 1657.

Am 29. Dec. im Kurfürstenrath wiederholte Berathung über das französische Memoire in Sachen der Kaiserl. Kriegshilfe in Italien. 14. Jan. Kurtrier gibt jetzt sein Votum ab und zwar so, dass es sich „mit Chur Cöln, Baiern und Sachsen dahin verglichen, dass die Sache hiehin nicht gehöre und dass derowegen dieselbe an die Kais. Maj. zu remittiren, der französische Gesandter aber per Deputatos zu bescheiden seie, cum annexo, dass nicht allein des defectus mandati und des Kais. Respects, sondern auch des Röm. Reichs Interesse wegen des Herzogthums Mailand als eines alten Reichslehens dabei zu gedenken".

Die andern, Cöln, Baiern, Sachsen, geben jetzt zu, dass ein Schreiben deshalb an den Kaiser gerichtet werde, „doch dass es glimpflich aufgesetzt werde und man sich des Indicii nicht unterfangen thäte". So auch Pfalz.

Brandenburg will, dass in dem Schreiben an den Kaiser doch auf Beobachtung des Inst. Pac. gedrungen werde.

Schliesslich wird auch bei der Correlation mit dem Fürstenrath die Abfassung eines Schreibens an den Kaiser beschlossen, doch unter allerlei Einschränkungen.

Am 29. Dec. ist „ein polnisches Patent mit groben Calumnien und Lästerung angefüllt [Abschrift fehlt] auf inständiges Anhalten des österreichischen Gesandten Volmars dictiret worden". Der schwedische Gesandte und Hübner beklagen sich sehr darüber; der Mainzische Gesandte Meel erklärt, dass er auch dagegen gewesen, Oestreich aber habe so sehr darauf gedrungen und sein Herr ihn dann angewiesen, es zu thun. Inzwischen hat Meel weder das Original des betr. Patents, noch sonstige Beglaubigung desselben gesehen. Hübner vermuthet, es könne ein fingirtes Machwerk sein, etwa von Volmar verfasst. Snoilsky und Hübner einigen sich zu einer schriftlichen Protestation dagegen, die am 4. Jan. übergeben wird.

Die Katholischen wünschen übrigens sehr, dass der polnische Krieg noch eine Weile fortdauere, und suchen durch allerhand „Fündlein" den

---

[1]) Vgl. die schon früher gemachte Eingabe des Nassauischen Gesandten an den Deputationstag bei Londorp VII. 1083 ff.

Kurfürsten und den König von Schweden zu entzweien und viel von baldiger Einigung zwischen dem Kurfürsten und dem König von Polen zu verbreiten.

Snoilsky hat Bericht aus Wien, dass durch eine Gesandtschaft der Pfalzgraf v. Neuburg dort habe anhalten lassen, dass er die 400,000 Rth. Kriegskosten v. 1651 her in den brandenb. Landen selbst exequiren dürfe. Der Kaiser hat es aber nicht gewilligt, sondern den Gesandten nur eine allgemeine Zusicherung gegeben [vgl. oben p. 675].

In den folgenden Tagen eifrige Berathungen über das an den Kaiser in der französischen Sache zu richtende Schreiben. Gegen die von Mainz gegebene Fassung desselben kämpft Volmar sehr lebhaft an. Das Concept soll, bevor das Schreiben an den Kaiser abgeht, erst zur Begutachtung an die einzelnen kurfürstlichen Höfe geschickt werden.

Protokoll. Dat. Frankfurt 5.|15 Jan. 1657.

15. Jan. Bei den Berathungen im Kurfürstenrath über das Schreiben an den Kaiser klagt der Braunschweigische Gesandte, auf Anlass der beabsichtigten Sendung des Concepts an die Kurfürsten, über die grosse Langsamkeit der Reichsverhandlungen: „vor Zeiten habe man gewisse Termine gesetzt, für welcher Endigung die Reichstage nicht zergehen sollten. Nunmehr wären aus Reichstagen Reichsjahre geworden, auf die letzt würden gar Reichssaecula daraus werden“. Trotzdem bleibt es dabei, dass das Concept erst von den kurf. Gesandten an ihre Herren geschickt werden soll.

Relation. Dat. Frankfurt 25. Jan. 1657.

[Der rheinische Bund und der Eintritt von Schweden und Brandenburg.]

4. Febr. Gespräch mit dem pfälzischen Gesandten über die neuerdings getroffene Vereinigung von mehrern Chur- und Fürsten im kurrheinischen und westphälischen Kreis. Es handelt sich jetzt, sagt Portmann, namentlich um Aufnahme von Schweden und Brandenburg in den Bund, die von Braunschweig und Hessen-Cassel vorgeschlagen ist. Der mainzische Marschall v. Beneburg reist in der Angelegenheit viel herum, und sollen die Verbündeten sich grosse Hoffnung machen, dass die Generalstaaten sich mit ihnen engagiren werden.[1])

Relation. Dat. Frankfurt 1. Febr. 1657.

[Unionsversuche von Kurpfalz und Würtenberg betrieben. Neue Differenz zwischen Pfalz und Mainz.]

11. Febr. Es ist mehrfach die Rede von dem zwischen Churpfalz und Würtenberg

[1]) Vgl. näheres hierüber in dem Abschnitt über die rheinische Alliance.

verhandelten Versuch einer Einigung zwischen Lutherischen und Reformirten.

Der Vorpommerische erzählte weitläufig, was es vor eine Beschaffenheit damit hätte, und dass dieselbe vornehmlich durch einen Mährischen von Adel, Namens Grodnitz, so Lutherischer Religion zugethan, aber gar moderat und deshalben bei Sr. Ch. D. zu Pfalz wolgelitten wäre, veranlasst worden, und dass dieselbe desfalls bereits ein Schreiben an den H. Herzogen zu Würtenberg abgehen lassen.

Es hat darauf gestern eine persönliche Zusammenkunft in Heidelberg Statt finden sollen.

Der Kurfürst von der Pfalz hat eine kurmainzische Schanze bei der Rheinfahrt zu Worms, nachdem er vergeblich die Abtragung verlangt, durch 400 M. aufgebotenes Landvolk am 22. Jan. demoliren lassen. — Der französische Gesandte Gravelle hatte Auftrag zu vermitteln und ist auch der Meinung gewesen, dass die Schanze vor allen Dingen zu demoliren sei. Mainz hat es wol geschehen lassen wollen, aber lieber durch andere, und hat deshalb seine Truppen daraus zurückgezogen und dem pfälzer Landvolk Raum gegeben.

Relation. Dat. Frankfurt 8. Febr. 1657.

[Plan der Aufhebung des Deputationstages; Stellung von Kurmainz dazu; Stellung des Kaisers. Unionssache. Der rheinische Bund. Lothringischer Unterhändler. Ein französischer Gesandter in Wien.]

So ist auch bei der Visite, welche der Würtenbergische Gesandte 18. Febr. mir, v. Portmann, gegeben, vorkommen, dass der Baron de Chaos, welcher bei Chur Mainz wol gelitten, nach Würzburg an I. Ch. Gn. zu Mainz abgefertiget, mit deroselben sich privatim zu unterreden, ob der Reichsdeputationsconvent aufgehoben werden möge, unterm Prätext dass der Reichstag seinen Fortgang haben werde. Die churmainzische Gesandtschaft will zwarn noch nichts davon wissen, mit dem Vorgeben, dass ihr gn. Churf. und Herr die Dissolution dieses Convents vielmehr widerrathen habe. Es soll aber I. Kais. Maj. nicht am besten gefällig sein, dass man sich dies Orts des polnischen und französischen Wesens angenommen und dergleichen progressu temporis mehr vorkommen möge; der Kais. Reichshofrath auch inmittelst keine absolutam potestatem in causis gebrauchen könne. Derowegen man am Kais. Hof mit den Gedanken umgehe ... dass die Endschaft dieses Tages zwarn zu befördern, und wann solches geschehen, alsdann der Reichstag so lange verschoben werden könne, bis daran I. Kais. Maj. gerathen fänden, denselben vorgehen zu lassen.

Der Würtenbergische Gesandte gibt zu verstehen, dass sein Herr in der Religionseinigungsangelegenheit sich gern mit andern verbinden würde.

In Bezug auf die Reception von Brandenburg in die rheinisch-westphälischen Vereinigung, sind Mainz, Trier, Münster und Pfalz Neuburg damit einverstanden, dass Schweden und Brandenburg aufgenommen werden; doch will man nichts mit dem jetzigen Krieg zu thun haben. Es fehlt nur die Erklärung von Kurköln.

Ein neuer lothringischer Gesandter, Präsident Gondrecourt, hat von Madame Nicole Vollmacht erhalten, mit der Reichsdeputation zu verhandeln.

Ein französischer Gesandter Baron de Vignacourt war in Wien — hat aber so wenig Satisfaction erhalten können, dass er, ohne vom Kaiser Abschied zu nehmen, abgereist ist.

Relation. Dat. Frankfurt 22. Febr. 1657.

[Klage Gravelle's über die geistlichen Kurfürsten. Uebele Lage der Evangelischen auf dem Deputationstag; die katholischen Vorsitzenden; das vierte evangel. Votum.]

4. März. Gravelle klagt über die geistlichen Kurfürsten: sie sässen so nahe an Frankreich, sie könnten den Kaiser zwar nicht hindern, Truppen nach Italien zu schicken, aber wol nach den spanischen Niederlanden.

Schliesslich ersehn E. Ch. D. aus jetzigen etc. ... Relationen, wie gefährlich es bei jetzigem Reichsdeputationsconvent um die Evangelischen stehe, weil im Churfürstenrath der Chursächsische mehrentheils den Katholischen beifällt, und dahero die Invidia auf E. Ch. D., dero nur Chur Pfalz beipflichtet, gewälzet wird; im Fürstenrath auch zum öftern die Conclusa bei den Re- und Correlationen nicht eröffnet werden als dieselbe ausgefallen, und dennoch die vorstimmende Evangelische solches nicht ahnden.[1])

Welcher Ursachen halber auch auf den Brauch des quarti voti unter den Evangelischen im Churfürstenrath zu dringen denselben nicht sonderlich diensam und nützlich sein würde, weil sich doch die Katholischen dessen praevaliren dörften.[2])

Daher sei auch die Frage aufzuwerfen, ob es für die Evangelischen wirklich nützlich, dass der Convent länger fortgesetzt werde.

[1]) Die Klage kehrt sehr häufig wieder, dass der östreichische Director des Fürstenrathes das Conclusum desselben nicht getreu berichtet und doch niemand aus dem Fürstenrath ihm zu widersprechen wagt.

Aehnlich wird auch bei Mainz vielfältig geklagt, dass es seine Stellung benutze, um Dinge, die ihm unbequem, von der Verhandlung zurückzuweisen oder bei Seite zu legen.

[2]) Vgl. oben p. 634; man erkennt hieraus, dass das Auskunftsmittel des vierten evangelischen Votums im Kurfürstenrath nicht einmal zur Ausführung gekommen war.

Relation. Dat. Frankfurt 1. März 1657.

[Die Türkengefahr als kaiserlicher Hebel gegen den Deputationstag. Volmar's Eifer gegen den rheinischen Bund.]

Der Kaiser beabsichtigt den Grafen v. Nothafft an alle Kurfürsten 11. März. abzuschicken, um Hilfe gegen die Türken, „welche den Pass durch Friol und Dalmatien mit Gewalt nehmen wollen". „Und möchte es vielleicht wol um den Reichstag und Wahl eines Röm. Königs zu thun sein, weil I. Kais. Maj. ungern sehen, dass man bei dem Reichsdeputationsconvent ein und andere Sache vornehme, welche deroselben nicht gefällig."

Der österreichische Gesandte Volmar kann seine passiones wegen der Conföderation, so von Chur Mainz eifrig getrieben wird, und sonderlich, dass I. K. Maj. zu Schweden und E. Ch. D. dazu sollten assumiret werden, nicht verhehlen, sondern bricht damit offentlich aus und will sich bevorstehen lassen, dass damit der Kais. Maj. zu nahe getreten werde.

Relation. Dat. Frankfurt 8. März 1657.

[Verhandlungen über den Gravelle'schen Antrag und das Mainzische Concept. Kurmainz in Ungnade am kaiserl. Hofe. Die Festungen Homburg und Landstuhl. Madame Nicole †. In Wien Project eines Kurfürstentages.]

Neue Verhandlungen im Kurfürstenrath, betreffend Gravelle's An- 18. März. liegen und das auf sein Begehren an den Kaiser zu richtende Schreiben.

Brandenburg votirt mit Mainz zu Gunsten des französischen Anliegens. Das kurmainzische Concept zu einem Schreiben an den Kaiser wird aber im Kurfürstenrath so corrigirt, dass nichts übrig bleibt als die Notification des französischen Memorials, ohne dass man selbst eine directe Aufforderung an den Kaiser hinzufügt in Bezug auf sein Verhalten zu Frankreich. Dagegen bestehen im Fürstenrath sämmtliche fürstliche Evangelische auf dem ursprünglichen Mainzer Concept; so auch Würzburg und Costnitz.

In den Differenzen zwischen Kurpfalz und Mainz ist man jetzt am Kais. Hof „besser Churpfälzisch als Churmainzisch" und den Wünschen des Kurfürsten von der Pfalz sehr geneigt. Dagegen ist man dort sehr unzufrieden damit, „dass Chur Mainz nicht allein der französischen Sache sich bishero so fleissig angenommen, sondern auch daneben auf eine Particularverfassung etlicher vornehmer Churfürsten und Stände des Reichs so hart dringen thäte, auch sonderlich veranlasst hätte, dass I. K. Maj. in Schweden und E. Ch. D. mit darin genommen werden möchten".

Nachrichten aus Zweibrücken bringen, dass die Festungen Homburg und Landstuhl wieder neu mit französischen Truppen stark besetzt worden sind. Inzwischen aber ist Mad. Nicole gestorben; Herzog Franz bekommt nun die lothringischen Güter, und da wird es vielleicht anders.

Aus Wien von dem Agenten Butzer die Nachricht, dass man dort über Berufung eines Collegialtages tractirt — näheres verlautet nicht.

Relation. Dat. Frankfurt 15. März 1657.

[Das Project des Kurfürstentages. Kurmainzische Gründe dagegen. Ein Gesandter von Modena in Sicht. Der französische Gesandte über die Politik der katholischen Kurfürsten.]

25. März. Von dem beabsichtigten Collegialtag ist noch hie und da die Rede, aber bei näherem Fragen will niemand etwas davon wissen —

ausserhalb dass der Kurmainzische dabei anzeigte (gleich ich auch vorhin von dem Kursächsischen verstanden), dass vor diesem einiger Anwurf geschehen; es hätten aber I. Ch. Gn. dazu wenig Lust; welches der Obermarschall von Beneburg [1]) dergestalt vertraulich erklärt, dass sein gnäd. Herr bei den Churf. Collegialtägen seine Intention nicht durchführen könnte, sondern von andern Katholischen per majora contraminirt würden; bei den allgemeinen Reichsconventen könnte er besser fortkommen, weil er daselbst neben dem Directorio im Churf. Collegio auch seine Leute im fürstlichen hätte und in beiden die Sachen unterbauen könnte.

Man erwartet einen Modenesischen Gesandten, der seinen Herzog von dem Vorwurf reinigen soll, als ob derselbe dem Kaiser das Gebührende verweigert hätte; und deshalb hält man auch noch inne mit dem Schreiben an den Kaiser.

Der französische Gesandter erzählte mir [Portmann], dass anfangs bei dem Churtrierischen und Churbairischen Hof Hoffnung zu guter Expedition gewesen; aber wie am Churtrierischen Hof der Anethanus gut spanisch, also der Graf Curtius am Churbairischen gut österreichisch wären und die beide sich folgends dem Vorhaben ganz widrig bezeigt hätten. I. Ch. Dchl. zu Baiern möchten wol vermeinen, dass Ihre Lande weit abgelegen, und dieselbe sobald keine Gefahr haben würden; was aber die Erzstifter Trier und Cöln anbelangte, hätte er gnug zu verstehen gegeben, dass es denselben wol am ersten gelten und I. Kön. Maj. Ihren Feind im Durchziehen oder da Sie sich sonst darin aufhalten thäten, verfolgen würden.

Der kursächsische Gesandte verreist auf einige Wochen.

Relation. Dat. Frankfurt 22. März 1657.

[Der Gesandte des Herzogs von Modena.]

1. April. Am 14. März Besuch des Modenesischen Gesandten, Baron de Ston, der den Verlauf des Conflicts mit dem Kaiser darlegt; er übergibt ein Schreiben des Herzogs an den Kurfürsten, nebst einem Memorial, das beim

[1]) So wird der Name Boineburg in diesen Acten fast durchgängig geschrieben.

Reichsdirectorium eingereicht werden soll, in Abschrift. — Die kaiserl. Commissarien haben ihm die Audienz geweigert. Von den kurfürstlichen Gesandten rühmt der Modeneser nur die Kurmainzischen, sowie den Kurfürsten selbst, den er in Würzburg gesprochen; von beiden hat er guten Bescheid erhalten.

Der Würzburger Gesandte verreist auf etliche Wochen.

Relation. Dat. Frankfurt 5. April 1657.

[Von der rheinischen Alliance. Der Kaiser in extremis. Klage Gravelle's. Kaiser Ferdinand III †.]

Der braunschweigische Gesandte besucht (2. April) Portmann und erzählt ihm: 15. April.

dass die fürstlich braunschweigische Häuser beisammen gewesen und Unterredung gepflogen hätten, wann und an welchem Ort man der Verbündniss halber zusammenkommen und deliberiren möchte; und dass sie die Stadt Coblenz am Rhein gelegen und den 17. Monats Junii daselbst einzukommen gutgefunden, welches er, sobald gleichfalls darüber Resolution von Hessen Cassel einkommen wird, wie gestriges Tages geschehen, dem Churmainzischen und andern Vereinten anzeigen sollte.

Er habe dies bei Herrn Meel thun wollen, aber da Schwierigkeiten gefunden; dann will er zu dem Marschall v. Beneburg; derselbe ist aber in höchster Eile von seinem Kurfürsten nach Würzburg beschieden worden, „aus Ursachen dass deroselben der Bericht zukommen, dass I. Kais. Maj. schon die letzte Oelung bekommen und in extremis gelegen“. Am 3. April ist dann eine Conferenz im Carmeliter Kloster gehalten worden, wo die katholischen Verbündeten den braunschweigischen Vorschlag ratione temporis et loci ad referendum nahmen. Es wird auch auf Betheiligung von Brandenburg gerechnet. Hier in Frankfurt will man die Verhandlungen nicht führen, damit nicht alles gleich den Kaiserlichen bekannt wird.

Gravelle klagt, man verlange von Frankreich die minutiöseste Ausführung des Inst. Pac., z. B. in der Sache der 10 unter die Landvogtei Hagenau gehörigen Reichsstädte im Elsass. Aber gegen Frankreich würde immer wider das Inst. Pac. verstossen; noch vor einigen Tagen seien wieder 500 M. kaiserl. Truppen hier vorbei nach Brabant zu den Spaniern gegangen.

Der Kaiser ist am 2. April st. n. gestorben. Volmar, der nach Würzburg gereist war, um von da nach Heidelberg zu gehn, ist darauf gestern wieder hier angelangt. Der Kurfürst von Mainz will auch ehesteus nach Mainz zurückkehren.

Ob die Deputation nun hier weiter tagen wird? —

Relation. Dat. Frankfurt 12. April 1657.

[Der Tod des Kaisers. Diverse Aeusserungen des bairischen Gesandten. Gravelle. Bewegung unter den Kurfürsten. Wahlaussichten. Vom wiener Hofe; Auersperg und Schwartzenberg.]

22. April. Auf die Kunde vom Tod des Kaisers wird der bairische Gesandte alsbald nach München berufen und reist sehr schnell ab, nur von wenigen sich persönlich verabschiedend; zu dem braunschweigischen Gesandten sagt er: „dass sein gnäd. Churfürst und Herr gar keine Gedanken schlage auf die Wahl, weil die hohe kaiserl. Dignität grosse Spesen erforderte, dagegen I. Ch. D. dero Gelder besser anzulegen wüssten".

Bei dem französischen Gesandten hat er sonderliche Syncerationen seines gnäd. Herrn gegen I. Kön. Maj. in Frankreich gethan und sich zu allem erboten, und dabei sonderlich die bis dahin geleistete Dienste dergestalt gerühmt, dass er, der Gesandter, sich nicht darin richten, noch sich über das veränderte Gesichte gnugsam verwundern können, bei sich selbst und andern gedenkend: *quantum mutatus ab illo!*

Gravelle bemerkt, dass man aber sich dadurch nicht werde täuschen lassen. Er hat mit der Todesnachricht einen Expressen nach Paris geschickt, der 200 Duc. bekommt, wenn er den 7. April Abends in Paris war.

Uebrigens im Reich unter den Kurfürsten schon ein massenhaftes Hin- und Herschicken. Es scheint, dass man den Reichsdeputationstag durch den Tod des Kaisers für aufgelöst betrachten will. Die Kais. Commissare betrachten ihre Commission natürlich als erloschen.

In Betreff der künftigen Wahl sprach der kölnische u. a. kurfürstliche katholische Gesandte so, als werde sie natürlich den König von Ungarn und Böhmen treffen — aber sie haben noch keine Instruction von ihren Herren, ist also nichts darauf zu geben.

Uebrigens soll der Fürst Auersperg an die geistlichen Kurfürsten, sowie an Baiern und Pfalz, Graf Montecuculi an Brandenburg und Sachsen geschickt werden, um diese Wahl zu betreiben. Fürst Auersperg ist aber nicht sehr gern bei dieser Mission, weil er fürchtet, dass der Erzherzog mittlerweile die ganze Administration ordnet und er davon ausgeschlossen bleibt; aber der Erzherzog ist nicht sehr mit ihm zufrieden und hat ihn schon einmal kurz nach des Kaisers Tod, als er ihm aufwarten wollte, zu seinem Verdruss ziemlich lang warten lassen. Dagegen steht der Graf Schwartzenberg sehr in Gunst, dem Auersperg immer sehr feindlich gesinnt war.

Die geh. Räthe an den Kurf. Dat. Cölln a. Sp. 24. April 1657.

4. Mai. Ueberschicken die letzten Relationen aus Frankfurt; der Reichsdeputationstag ist zwar mit des Kaisers Tod erloschen; aber es ist nicht zu rathen, dass die brandenburgischen Gesandten den Anfang machen mit der Auflösung.

Relation. Dat. Frankfurt 26. April 1657.

[Der österreichische Wahlcandidat. Versuchte Täuschung in Betreff seines Alters; Zweifel über seine Zulässigkeit. Der Vicariatsstreit. Auflösung des Tags oder nicht. Titularstreit zwischen Baiern und Pfalz.]

Auf dem Wahltag, der auf den 4./14. August angesetzt ist, soll der König von Ungarn und Böhmen die Absicht haben persönlich zu erscheinen. 6. Mai.

Denselben wollen die Catholische und unter selbigen vornehmlich der österreichische Gesandter schon älter machen als er ist, vorgebend dass er gegen künftigen Junii das 18. Jahr complirt habe. Wohin solches angesehen, wird dahin gestellt; es befindet sich aber im Nachsehen, dass er im J. 1640 den 9. Juni zur Welt geboren und also gegen solche Zeit in diesem Jahr das 17. seines Alters vollendet haben wird. Demnach nun die Gülden Bull Art. 7. in Principe Electore 18 Jahr pro legitima aetate adeundae administrationis sui Electoratus erfordert, so wird die Zeit ins künftig lehren, ob dergleichen in Imperatore requiriret, oder ob in honoribus capessendis annus caeptus pro completo habeatur. Vermuthlich möchte es ein Disput geben, wann sonderlich Chur Baiern, davon das Haus Oesterreich eine Apprehension zu haben scheinet, einen Competitorem geben sollte. Es ist aber doch bei Zeiten Ludovici Bavari Imperatoris, als zwischen demselben und Friderico Austriaco wegen des Kaiserthum's gestritten und Krieg geführet, dahin verglichen, dass ins künftig, wann in der Wahl einer vom Haus Oesterreich und zugleich einer vom Haus Baiern concurriren würden, dieser jenem weichen solle.[1])

Volmar bezeigt sich gegen den Kurpfälzischen Gesandten ultra modum höflich. —

Streit zwischen Kurbaiern und Kurpfalz über das Reichsvicariat; in mehreren Landen z. B. in Würtenberg hat man das betr. bairische und pfälzische Patent neben einander anschlagen lassen.[2])

Es scheint, dass der Reichsdeputationstag zusammenbleibt; mehrere Gesandte (Altenburg, Braunschweig, Oestreich u. a.) haben besimmten Befehl dazu erhalten; namentlich mit Rücksicht darauf, dass die Auflösung beim Ausland einen übeln Eindruck machen würde. Nur Pfalz inclinirt sehr zur Auflösung des Tages.

Pfalz hat gegen Baiern jetzt auch die Klage, dass der Kurfürst v. Baiern „den Titel des Herzogen in Ober-, Niederbaiern, auch Oberpfalz dem titulo des Pfalzgrafen bei Rhein praeponiret". Pfalz protestirt dagegen, mit Recht, sagen die Brandenburger.

[1]) Vgl. hierzu die Kritik Hübner's in der Relation dat. 2./12. Juni.

[2]) Ueber diese Streitfrage zahlreiche Acten bei Londorp VIII. passim.

Relation. Dat. Frankfurt 3. Mai 1657.

[Der Vicariatstreit zwischen Baiern und Pfalz; Anspruch von Schweden und Frankreich. Kurpfälzischer Unionsversuch. Gerüchte über österreichische Wahlpläne zu Gunsten des Erzherzogs Leopold. Angebliche Rüstungen in Baiern.]

13. Mai. Snoilsky erzählt Portmann in Betreff der Vicariatsfrage: „dass zwar im J. 1636 bei der Belehnung, so der abgestorbene Herr Churfürst in Baiern bei Kais. Maj. Ferdinando III erhalten, das Jus vicariatus mit einverleibt gewesen, als aber jetzige I. Ch. D. zu Baiern die Belehnung apud eundem Caesarem erlangt, solche Insertio juris Vicar. Ihro abgeschlagen und dagegen Churpfalz ein Decretum cassatorium versprochen sei, welches ein stark Fundament wäre vor I. Ch. D. zu Pfalz.“

Der schwedische und französische Gesandte behaupten, die Sache gehöre mit zur Cognition der beiden Kronen, qua Interpretation des Inst. Pac.[1])

Danebens hat der Vorpommersche mir, Hübnern, (21. Apr.) ... referiret, dass Chur Pfalz sich nicht wenig bemühet hätte, den Herrn Herzogen zu Würtenberg, wie auch den Herrn Markgrafen zu Baden Durlach zu persuadiren, dass sie mit I. Ch. D. in eine nähere Alliance, darin jetztged. I. Ch. D. das Directorium führen wollten, treten möchten, sie hätten es aber bis dahin geweigert und wären geneigter mit in die von Chur Mainz veranlasste Verein unterschiedlicher Chur-, Fürsten und Stände einzutreten, zumal wann sie gewiss vernähmen, dass E. Ch. D. dergleichen zu thun Willens wären.

Wie er mich nun am 30. ejusd. revisitiret, vermeldete er u. a., dass er neulich ein Schreiben von Wien von vertrauter Hand bei einem guten Freund alhie gesehen, dass man alda bei Hof itzo nicht so sehr mit den Gedanken umginge, wie I. Kön. Maj. in Ungarn zu der Kais. Kron gelangen möchten, als wie sie den Heirath mit der Infantin von Spanien je ehe je lieber vollziehen und sich zugleich der Succession in selbigem Königreich versichern könnten; derowegen Sie wol in kurzem die Reise nach Spanien vornehmen dörften. Und wann nun I. Maj. in jetzgedachten beiden Puncten Gewissheit bei dem König und Kron Spanien erhalten, könnten Sie wol geschehen lassen, dass der Herr Erzherzog Leopold zur Kais. Dignität erhoben würde, dabei aber wegen der Mittel, so zu einer Kais. Hofhaltung vonnöthen, Difficultät vorfallen dörfte, dieweil I. Dchl. von den österreichischen Erblanden nichts in Possession hätten.

Der Kurfürst von Baiern wirbt 12,000 M. zu F. und R., wie der brandenburgisch-culmbachische Gesandte erzählt.

---

[1]) Das Inst. Pac. enthält über diese Frage keine ausdrückliche Bestimmung.

Relation. Dat. Frankfurt 10.|20. Mai 1657. (H.)

[Fortsetzung oder Auflösung des Deputationstages. Französische Bemühungen für eine bairische Throncandidatur. Vicariatsstreit.]

Portmann ist nach Mainz verreist, um im Auftrag des Kurfürsten mit Kurmainz zu verhandeln über Fortsetzung oder Auflösung des Deputationstags. In einer Resolution, dat. Königsberg 4. Mai, hat der Kurfürst den Wunsch ausgesprochen, der Deputationstag werde sich nun hoffentlich bald zerschlagen, worauf Hübner in dem Sinne mit den andern kurfürstlichen Gesandten spricht. Kurmainz aber motivirt ausführlich, dass es besser sei, den Tag fortzusetzen; der kursächsische und der kurbairische Gesandte sind verreist — nur der pfälzische ist entschieden für Auflösung; auch die meisten fürstlichen Gesandten sind instruirt auf Fortsetzung. 20. Mai.

Der Modenesische Gesandte erzählte gestern — „wie an Seiten der Kron Frankreich man sich so sehr bemühete, Churbaiern zu Strebung nach der Kais. Kron zu instigiren und darzu grosse Assistenz verspräche. Nun verspürete man zwar bei Sr. Ch. D. selbst noch keine sonderbare Lust darzu; man unterliesse aber nicht, dero Gemahlin, welche eine Princessin von grossem Verstande und hohem Muth sein soll, durch gewisse Personen vom savoyischen Hofe sehr zu animiren, ihren Herrn dazu zu bereden“.

Von Pfalz ist eine Schrift unter der Presse, zu beweisen, dass das Vicariat nicht zu der Churdignität, sondern zu der Pfalzgrafschaft bei Rhein gehöre“;[1]) während Baiern behauptet, es gehört zur Kurwürde und zum Erztruchsessamt.

Auch Pfalz, wie Baiern, macht starke Werbungen.

Relation. Dat. Frankfurt 24. Mai 1657.

[Gesandtschaften in der Wahlsache. Rheinische Alliance.]

Am 22. Mai sind P. u. H. bei dem kurmainzischen Gesandten in Folge eines besondern Auftrags des Kurfürsten und ersuchen ihn im Namen des Kurfürsten um Prorogation des zum Wahltag bestimmten Termins. Derselbe Gegenstand wird auch direct mit dem Kurfürsten von Mainz selbst verhandelt. 3. Juni.

Die Verhandlungen verschiedener Stände (u. a. Braunschweig) über die Alliance, die zu Coblenz hatten geführt werden sollen, sind nun hieher gewiesen worden. In Coblenz soll die ganze Stadt unpracticable und unbequem sein wegen der grossen Festungsbauten, die der Kurfürst unternimmt.

Ein Gesandter des Kurfürsten nach München soll unterwegs sein [Raban v. Canstein]; der bairische Gesandte erklärt auf Specialbefehl seines Kurfürsten, dass man in München kein Schreiben von jenem annehmen könne, wenn der Titel Vicarius Imperii fehlte; man würde sehr bedauern, wenn dies zu Störung der Gesandtschaft dienen sollte.

---

[1]) Vermuthlich die Schrift von Ezechiel Spanheim discours sur les affaires d'Allemagne et sur le vicariat de l'Empire, die dem Duc de Gramont, dem französischen Gesandten zu dem Wahltag, gewidmet ist und das oben angedeutete Argument eingehend begründet.

Am 29. Mai kommt Portmann zurück. Auch Volmar und der Kursächsische sind jetzt wieder eingetroffen.

Relation. Dat. Frankfurt 2.|12. Juni 1657. (H.)

[Undurchdringlichkeit der Mainzer Politik in Betreff der Wahl. Angebliche Wiener Projecte für Erzherzog Leopold Wilhelm. Historische Erörterung Hübner's. Die rheinische Alliance-Sache ruht.]

12. Juni. Unterredung Hübner's mit Snoilsky, der kürzlich am Mainzer Hof war: noch könne man dort gar nicht penetriren, wen der Kurfürst mit der Wahl meine, man zeigt sich weder gut östreichisch, noch gut bairisch.

Er gedachte über das, dass ihm jüngsthin von Wien aus in Vertrauen geschrieben worden, wie man jetzo alda ein vor diesem schon fürgehabtes Project wieder auf den Tappet brächte, um das Haus Oesterreich bei dem Kaiserthum zu erhalten, dass nämlich, weil der König in Ungarn die Heirath mit der Infantin von Spanien zu vollenziehen und der Succession in selbigem Reich sich zu versichern, nothwendig mit ehistem dahin verreisen müsste, der Erzherzog Leopold Wilhelm inmittelst sich um die Kaiserl. Krone zu bewerben hätte. Damit nun S. Dchl. den Kaiserl. Staat desto besser führen könne, so wolle höchstermelter König Ihr auf gewisse Maass das Königreich Ungarn und Boheimb, wie auch das Oberösterreich abtreten, dem Erzherzogen Carl Joseph das Unterösterreich einräumen, dahergegen sollte der Erzherzog Leopold dem jüngsten Herrn Bruder die anjetzo inhabende Bischofthümer cediren[1]). Und trügen I. Maj. sich solchergestalt mit I. Erzherzogl. Dchl. einzulassen desto weniger Bedenken, weil Sie versichert, dass hochermelter Herr Erzherzog sich nicht verheirathen und nach dessen Absterben die beiden Königreiche zusammt den österreichischen Landen Ihr doch wieder heimfallen würden. —

Was sonst den also gerühmten Vergleich zwischen dem Hause Oesterreich und Baiern, wann diese beide in des Römischen Königs Wahl concurriren sollten, betrifft, so ist mir unwissend, auf was Grund mein Collega Portmann dergleichen in die unterth. Relation mit eingebracht. Nachdem ich aber aus jüngstem E. Ch. D. gnäd. Rescripto ersehen, dass Sie gerne den Vergleich selbst hätten, habe ich nicht unterlassen, mich diese Tage deshalb zum fleissigsten zu erkundigen und in den Scriptoribus derselbigen Zeiten, so viel ich deren in Eil zur Hand schaffen können, umzusehen, da mir dann unter anderm vom Culmbachischen Gesandten ein vom fürstl. Culmbachischen Lehnprobst zu Wien Persio aus einer alten Augsburgischen teutschen Chronik ihm zugestellter Extract communiciret worden, daraus so viel zu er-

[1]) Vgl. Wagner Hist. Leopoldi I. 29 f.

sehen, dass, als Kaiser Ludwig der Vierte mit Herzog Friedrichen zu Oesterreich (den er im Krieg gefangen bekommen und etliche Jahr im Gefängniss gehabt) zu Ulm sich wieder versöhnet und ihn auf freien Fuss gestellet, ermelter Herzog Friederich sich nicht allein des angemassten Kaiserthums verzeihen, sondern auch darbeneben für sich und alle Erben sich verschreiben müssen, dass, so oft ein Herzog von Baiern mit einem Herzogen von Oesterreich in der Wahl wären, so sollte der Herzog von Oesterreich dem von Baiern weichen und in der Wahl nachgeben. Welches dann demjenigen ganz zuwider ist, was mein Collega, sonder einiger Communication davon mit mir zu pflegen und mir dadurch zu weiterer Erkundigung Anlass zu geben, hiebevor referiret, und habe ich dannenhero eine Nothdurft erachtet, obermelten Extract unterth. hiebei zu fügen.[1])

Dass nun solcher Vergleich ... und zwar a. 1324 [Sic. Leg. 1325] (da vorher a. 1321 [Sic. Leg. 1322] Herzog Friedrich in der Schlacht gefangen worden) zu Ulm vorgangen, wird von dem fürtrefflichen bairischen Historico Aventino lib. 7 Annal. Boj. gleichfalls bekräftiget, aber dabei gefüget, dass dieser schriftliche Vergleich hernach von Herzog Ludwig zu Ingolstadt (den man den Bärtigen genennet und mit dem E. Ch. D. Ahnherr Fridericus I Hochsel. Anged. unterschiedliche schwere Kriege geführt) Kaiser Friedrich III, um von demselben wider seinen Sohn Ludovicum Gibbosum Assistenz zu erlangen, wieder zu gestellt und cassirt worden sein solle, wie aus Beilage .. mit mehrem zu ersehen; dass also heutiges Tages mehrermelter Vergleich bei der Wahl eines Röm. Königs ... in keine Consideration kommen kann.

Von den Tractaten über die Defensivalliance (Kurmainz) ist es jetzt ziemlich stille, obgleich dieselben hierher hatten verlegt werden sollen. Snoilsky spricht seine Verwunderung darüber aus —

da doch der Churfürst zu Mainz bei Lebzeiten Kais. Maj. so hart darauf gedrungen hätte. Wäre also sein, des Snolsky, Muthmassen, dass solches damals nur aus Furcht für dem Kaiser geschehen; dieweil aber dieselbe nunmehr cessire, so scheine, man achte diese Sach nicht mehr so gross und gehe mit andern Consiliis um.

Sonst soll der Herzog zu Würtenberg mit darin zu treten nicht ungeneigt sein, wie auch Chur Pfalz, wenn nicht die vielfältige zwischen I. Ch. D. und dem Herrn Churfürsten zu Mainz versirende Streitigkeiten im Wege stünden.

---

[1]) Liegt nicht bei. In einem Schreiben dat. 7. Juni entschuldigt Portmann den Verstoss mit einem Versehen des Abschreibers.

Relation. Dat. Frankfurt 26. Mai / 5. Juni 1657.

[Der Wahltermin. Hin- und Herreisen. Die rheinische Alliance. Oesterreichische Werbungen von dem bairischen Reichsvicariat untersagt.]

5. Juni. Der Kurfürst hat durch H. um Prorogation des Wahltermin's anhalten lassen; die Mainzischen Gesandten versprechen die Sache an den Kurfürsten zu bringen. Nachher spricht der Obermarschall v. Boineburg mit Snoilsky darüber und meint, einen andern Termin anzusetzen, würde contra leges sein; aber man könne das gleiche ja durch langsameres Erscheinen und dann dadurch erreichen, dass man hier auf E. Ch. D. etliche Wochen wartete. Es sei nichts neues, dass die Churfürsten wol 3 Monat zusammengewesen, ehe sie in's Conclave gingen. Uebrigens werden die meisten die Verzögerung gern sehen, höchstens Pfalz nicht, was gern des lästigen Vicariatsstreites ledig wäre.

Der kais. Commissar Graf Wolkenstein ist in aller Stille abgereist; Crane will nächstens folgen. Das fürstliche Colleg ist dagegen wieder ziemlich vollzählig. Gravelle ist auf einige Tage zum Kurfürsten von Trier gereist, wohin vorigen Sonntag auch Portmann gegangen ist. Der französische Diplomat bekennt offen, dass er die Wahl des Kurfürsten von Baiern wünsche und unterstützen werde; nur ist noch ungewiss, ob dieser selbst sie wünscht.

Snoilsky hat Nachricht, dass die Dänen den Anfang zur Ruptur mit Schweden machen wollen.

Die von Coblenz hierher anberaumte Conferenz über die Defensivalliance soll d. 18.|28. Juni beginnen; der braunschweigische Gesandte meint, es wird in der Hauptsache bei der (15. Dec. 1654) zwischen Trier, Cöln, Münster und Neuburg geschlossenen Alliance verbleiben (welche Mainz erst am 11. Aug. 1656 angenommen und die nun noch auf 2 Jahr bis 14. Dec. 1658 verlängert worden ist). Der Vicariatsstreit zwischen Baiern und Pfalz dauert heftig fort.

Snoilsky erfährt aus Wien, dass jüngst einige östreichische Werber im Ländlein ob der Ens und auch im Churbairischen Gebiet mit Patenten unter dem Kais. Insiegel erschienen, denen aber der Kurfürst „als Vicarius Imperii" das Handwerk gelegt; was man in Wien sehr übel genommen.

Relation. Dat. Frankfurt 7. Juni 1657. (P.)

[Auflösung oder Fortsetzung. Reichsvicariat. Vorläufiges zur Kaiserwahl. Dänemark gegen Schweden.]

17. Juni. Die Stimmen über Fortsetzung oder Auflösung des Reichsdeputationstags sind noch immer getheilt; wenn der Wahltag ist, dürfen die dabei Unbetheiligten nach der Goldenen Bulle doch nicht in der Stadt bleiben; obgleich einige meinen (die Braunschweigischen), es sei erst nöthig die Stadt zu räumen, wenn die Kurfürsten in's Conclave gingen. Portmann spricht vom kurfürstlichen Standpunct dagegen.

Es kommt jetzt die Frage auf, ob es den Reichsvicaren zusteht, statt der kaiserlichen jetzt im Interregnum ihre Commissare an den

Reichsdeputationstag zu schicken, wie Baiern und Sachsen beabsichtigen sollen. Kurmainz ist entschieden dagegen. Es liegt kein Exempel für den Fall vor.

Die 4 rheinischen Kurfürsten und der von Baiern sollen, wie verlautet, persönlich zur Wahl erscheinen wollen; „und wird daneben vor den König von Ungarn und Behaim das Churf. Mainzische Schloss Aschaffenburg, ungefähr 5 Meilen von hinnen gelegen, zugerüstet". Auch eine starke franz. Gesandtschaft wird erwartet, Grammont, Lionne und Chanut; desgleichen angeblich eine spanische und eine päpstliche.

Von München her verlautet, dass man dort nicht geneigt ist, sich um die Wahl zu bemühen. Volmar hat es sehr bedenklich gefunden, dass E. Ch. D. den v. Canstein jetzt nach München geschickt haben.

Kurpfalz, Würtenberg und Baden-Durlach sind empfindlich darüber, dass sie nicht zur Defensivallianee eingeladen sind. Der Braunschweiger entschuldigt es damit, dass Kurpfalz i. J. 1651 der Vereinigung der rheinischen Kurfürsten nicht habe beitreten wollen. Das hatte, sagt der Pfälzer, den Grund, dass damals Frankenthal noch in Hand der Spanier war und daher der Kurfürst vorsichtig sein musste.

In Dänemark wartet man mit dem Ausbruch auf Wien und vice versa.

Relation. Dat. Frankfurt 14. Juni 1657. (P.)

[Fortsetzung oder Auflösung. Die künftige Kaiserwahl; bairische Erörterungen darüber. Fürst Joh. Moriz v. Nassau als brandenb. Wahlgesandter.]

Am 12. Juni Session des Kurfürstenrathes über die Frage der Fortsetzung oder Aufhebung des Reichsdeputationstages. Obgleich Trier, Cöln, Baiern, Sachsen gegen die Fortsetzung votiren und nur bedingungsweise und eventualiter dieselbe zugeben, so macht Kurmainz doch das Conclusum per majora für die Fortsetzung — Brandenburg und Pfalz hatten einfach ohne Bedingung auf Schluss votirt. Portmann remonstrirt gegen das Verfahren des Mainzers, aber vergebens.[1] 24. Juni.

Weiter bei der Correlation mit dem Fürstenrath über die Sache zeigt sich, dass dieser zu gar keinem Conclusum gekommen ist wegen mangelnder Instruction vieler Stimmen; die fürstlichen Gesandten aber sind fast alle sehr gegen die Auflösung; nur Brandenburg-Culmbach bekommt seine andere Anweisung von den Brandenburgern. Portmann verlangt hierauf erst an den Kurfürsten berichten zu dürfen.

Schliesslich kommt heraus, dass Baiern und Sachsen die Continuation sehr wünschen, „damit I. Ch. D. zu Baiern das Jus vicariatus vor sich stabiliren und neben Chursachsen jus ordinandi commissarios[2]), oder dass doch

---

[1]) Das Verfahren des Mainzer Directoriums war dieses: die 4 ersten Votanten votiren mit allerhand Clauseln, die 2 letzten ohne solche; der Vorsitzende nimmt dann die Clauseln als eigentliches Votum und macht daraus eine Majorität für die Fortsetzung des Tages.

[2]) Nämlich Commissare zu dem Deputationstag (s. vorige Relation).

an sie als Vicarios referiret würde, behaupten, inmaassen sie sich dessen dabei ausdrücklich also verlauten lassen, dass sie sonst in die Continuation nicht gehehlen könnten". Mainz und Trier haben sich nur durch das Dringen Baierns von ihrer ursprünglichen Meinung abbringen lassen.

Der künftigen Wahl halber führte der Churbairische vor sich selbst den Discursum, dass dem König von Ungarn und Boheim minor aetas und dass er die Succession im Königreich Hispanien ambirte, behinderlich sein würde, das Kaiserthum zu verwalten, und wenn gleich die Herren Churfürsten ratione minorennitatis dispensiren wollten, so wäre doch dem Reich mit einem Kaiser, so ausserhalb Reichs residirte, nicht gedient, sondern müssten sie denselben in Imperio Romano haben. Dem Erzherzog Leopold Wilhelmen würde es auch nicht dienen, weil er keine andere als geistliche Güter hätte, die auch zum Unterhalt nicht sufficient; und noch viel weniger dem Erzherzogen zu Inspruck, weil derselbe ganz verschuldet und fast die Ziegeln auf dem Dach verschrieben wären.

P. geht darauf nicht weiter ein und fragt nach dem bewussten Vertrag aus der Zeit Ludwigs d. Baiern [1]). Jener verweist auf Cuspinian, weiss aber nicht viel von der Sache; übrigens lehnt er den Gedanken der Wahl seines Herren ab, obgleich derselbe genug darum angegangen würde.

Fürst Joh. Moriz von Nassau, Statthalter zu Cleve, zum Wahlgesandten bestimmt, lässt im Saalhof (wo auch P. wohnt) ein grosses Losement miethen.

Relation. Dat. Frankfurt 16.|26. Juni 1657. (H.)

[Die Defensivalliance. Raban v. Canstein.]

26. Juni. Die braunschweigische Gesandtschaft hieher in Sachen der Defensivalliance wird sich etwas hinausschieben, da die braunschweigischen Fürsten jetzt anderweit viel zu deliberiren haben, besonders wegen des beabsichtigten dänischen Einfalls im Herzogthum Bremen; so dass Canstein jedenfalls noch zeitig genug dazu kommt.

P. S. So eben kommt Canstein in Frankfurt an.

Relation. Dat. Frankfurt 28. Juni 1657. (P.)

[Wahlvorbereitungen in Frankfurt und anderwärts. Gravelle über die bairische Candidatur; eventueller französischer Anspruch; die Wahlcapitulation und ihre Mängel. Dänemark gegen Schweden.]

8. Juli. Der Wahltag naht heran; der Magistrat von Frankfurt lässt zur Versicherung der Kurfürsten und der Stadt noch eine Anzahl Soldaten werben; aber mit der Ankunft der Kurfürsten hat es noch gute Wege. P. räth,

---

[1]) Vgl. oben p. 693.

der kurf. Hauptgesandte soll nicht eher hierher kommen, bis 3 oder 4 Kurfürsten zur Stelle sind.

Die geistlichen Kurfürsten haben eine Conferenz bei dem Trierer auf dessen Haus Kährlich gehalten, Mainz und Trier persönlich, Cöln durch Graf Fürstenberg vertreten.[1])

Baiern und Sachsen werden die Wahl möglich hinausschieben, um sich in ihrem Vicariatsrecht desto mehr zu befestigen.

Gravelle am 22. Juni bei P. Er betont die Nothwendigkeit, Oestreich diesmal auszuschliessen. Frankreich wünscht die Wahl des Kurfürsten von Baiern; doch hat Gravelle wenig Zuversicht auf dessen Geneigtheit; er schliesst es auch daraus, dass jetzt der Kurfürst dem brandenburgischen Gesandten v. Canstein weder die Audienz noch auch privatum alloquium bei seinen Räthen gestattet hat, weil in seinen Credentialen der Titel Vicarius Imperii fehlte; so würde er Brandenburg nicht beleidigt haben, wenn er Absichten auf die Wahl hätte.[2]) Gravelle ist überhaupt mit der Gesinnung Baierns gegen Frankreich nicht zufrieden. Fände sich aber kein anderer Bewerber — „gab er so viel zu verstehen, dass I. K. M. selbst, ehe und bevorn das Kaiserthum bei dem Haus Oesterreich verbleiben sollte, einige Reflexion darauf nehmen würden, und hätten dieselbe darunter ein sonderbares Vertrauen zu E. Ch. D."

Er kommt dabei auch auf die Capitulation zu sprechen; Ferdinand II und III hätten viel versprechen müssen, aber wenig gehalten; man müsse weniger auf viele Artikel als auf genaue Beoabachtung sehen.

Der Administrator zu Halle hat an mehrere Kurfürsten ein Schreiben gerichtet in Betreff der evangelischen Monita, die bei der vorigen Wahl nicht beobachtet worden seien: die Evangelischen in den Erblanden, Bestellung des Reichshofrathes, freies Exercitium am Kais. Hof für die Räthe und Residenten der Reichsstände.

Die Dänen sind angeblich schon über die Elbe ins Herzogthum Bremen eingefallen. Der König hat dem niedersächsischen Kreis Anzeige davon machen lassen, dessen Stände in Hildesheim Conferenz gehalten haben sollen.

Am 2. Juli reist Hübner auf einige Wochen nach Schwalbach zum Sauerbrunnen.

Relation. Dat. Frankfurt 5. Juli 1657.

[Die rheinische Defensivalliance.]

Die für die Verhandlung der Defensivalliance bestimmten braunschweigischen Gesandten Otto von Mandreda Kriegsrath, Canzler Schwartzkopf und Dr. Witten sind am 30. Juni; die hessischen Krosegk, Zobel und Badenhausen vorgestern angelangt; morgen sollen die Verhandlungen beginnen. 15. Juli.

[1]) Vgl. Wagner Hist. Leopoldi I. 31 f.

[2]) Von dieser Zurückweisung „avec assez d'impolitesse" sprechen auch die Mémoires de Gramont I. 468; vgl. auch weiterhin den Bericht Canstein's selbst bei den Wahlacten.

In Betreff des Wahltags geht am kurmainzischen Hof die Rede, wer 4 Wochen nach dem angesagten Termin käme, käme noch zeitig genug.

Relation. Dat. Frankfurt 12. Juli 1657. (P.)

[Vorläufiges über den Wahltag. Brandenburg für Oesterreich. Rhein. Alliance.]

22. Juli. Der König von Ungarn, heisst es, will mit einer Suite von 1000 Personen und 1500 Pf. kommen. Ob er aber in conclavi zugelassen wird, ist noch sehr zweifelhaft.

Von Spanien sollen Graf Pegueranda und Marquis de Castel Rodrigo kommen „und da die französischen Gesandten mit 300 Mann zugelassen würden, sie Willens sein sollen, mit 500 M. zu kommen".

Snoilsky hat aus „fliegenden Discursen" gehört, dass der Kurfürst von Brandenburg für Oestreich stimmen und dafür 2 Herzogthümer in Schlesien (wobei Jägerndorf) und eine gute Summe Geldes erhalten werde.

Die Verhandlungen über die Defensivalliance zwischen den Katholischen und Braunschweigern und Hessen haben begonnen, sind aber noch nicht über Vollmachtsformalien etc. hinaus.

Relation. Dat. Frankfurt 26. Juli 1657. (P.)

[Schwedische Gesandtschaft wegen des dänischen Einfalls in Bremen.]

5. Aug. Ein schwedischer Gesandter Björenklaw ist vorgestern angelangt, der zu den rheinischen Kurfürsten weiter reist. Er wird in Betreff des dänischen Einfalls in Bremen sich auf die Garantie des Inst. Pac berufen. Die Katholischen aber werden viel lieber zwei evangelische Könige sich bekämpfen sehen, als etwas dazu thun.

Relation. Dat. Frankfurt 28. Juli / 7. Aug. 1657. (H.)

[Der dänische Krieg. Rheinische Alliance.]

7. Aug. Von Schwalbach zurückgekehrt. Vor circa 8 Tagen kam der Kurfürst von Mainz nach Schwalbach und erhielt dort ein Schreiben des Königs von Schweden (Stettin 7. Juli)[1], worin dieser dringend „um die schuldige Reichshilfe wider den König in Dänemark" anhält.

Bei den Alliancetractaten hängt es jetzt daran, ob die Sache zunächst nur zwischen den Katholischen und Braunschweig-Hessen abgemacht, oder ob Brandenburg gleich jetzt hereingezogen wird.

---

[1]) Gedruckt bei Londorp VIII. 141 ff.

Relation. Dat. Frankfurt 9. Aug. 1657. (P.)

[Der dänische Krieg und der Bischof von Münster.]

Schweden dringt bei den Braunschweigern auf kategorische Erklärung, wie sie sich gegenüber dem dänischen Einfall in Bremen verhalten wollen. 19. Aug.

Der Bischof von Münster verlangt kraft des Frankfurter Bündnisses von 1651 und dessen Extension vom 15. Dec. 1654 Hilfe zur Defension seines Bisthums. Auch hat der Kurfürst von Mainz bereits 600 (oder nach andern 1100 M.), und die andern entsprechende Truppen ihm zugeführt. Andre meinen, der Bischof wolle damit nur etwas gegen die Stadt Münster ausführen.

Relation. Dat. Frankfurt 11.|21. Aug. 1657. (H.)

[Ankunft von Gesandten zum Wahltag.]

Am 7.|17. Einzug des Kurfürsten von Mainz; an demselben Tag der Cölnische Wahlgesandte Graf Egon von Fürstenberg; am 8.|18. der Bairische Gesandte Graf Hermann von Fürstenberg (Bruder Egons) — diese alle ziemlich einfach, der Goldenen Bulle entsprechend. 21. Aug.

Sonntags 9.|19. Einzug des franz. Gesandten Marechal de Grammont und M. de Lionne; überaus köstlicher Train.

Der Kgl. böhmische Gesandte, Fürst Lobkowitz, wird erwartet.

Der dänische, Graf von Rantzow, ist in aller Stille angekommen und hat keine Einholung gewünscht, weil er nicht mehr als 20 Personen bei sich hat.

Der Triersche Gesandte, Bruder des Kurfürsten, einer von der Leye wird auch erwartet.

Der Kurfürst von Sachsen will circa 14.|4. Sept. persönlich kommen.

Relation. Dat. Frankfurt 12. Sept. 1657. (P.)[1]

[Fortsetzung oder Suspension. Die Fürstenpartei entschieden für Fortsetzung.]

Am 7.|17. wird von Kurmainz eine Zusammenkunft des Reichsdeputationstages angesetzt zur Berathung über ein von Snoilsky eingereichtes Memorial. — Im Kurfürstenrath wird einstimmig beschlossen, dass der Deputationstag bis nach vollendetem Wahltag suspendirt bleiben solle. Im Fürstenrath entfernt sich der östreichische Gesandte Volmar, sowie der Würzburgische v. Vorburg, welche dieselbe Meinung vertreten; es bleiben nur wenige fürstliche Gesandte da — über die Berathung wird auf Hübner's Relation verwiesen. Es finden darauf Verhandlungen über die Frage zwischen dem Kurfürstenrath und dem Fürstenrath Statt, worüber Protokoll: wobei im Namen der Fürstlichen die Altenburger erklären, „sie wollen die Meinung, ob solte dieser Deputationstag bis nach verrichter 22. Sept.

[1]) Für die Zeit zwischen dieser und der vorigen Relation fehlen die Berichte.

Wahl in suspenso gelassen werden, simpliciter widersprochen haben", und weiter führen andere aus, man habe bereits Frankreich beleidigt, jetzt wolle man auch Schweden beleidigen, indem man das übergebene Memorial desselben nicht berathe, sondern den Deputationstag aufschiebe.[1]) Offenbar ist die Fürstenpartei äusserst beleidigt über die Zumuthung, jetzt ihrerseits sich aus Frankfurt zu entfernen.

Relation. Dat. Frankfurt 8.|18. Sept. 1657. (H.)

[Das schwedische Memoire. Debatten für und wider die Suspension; Kurfürsten und Fürsten. Rede des Braunschweigers.]

18. Sept. Die schwedischen Ministri Snoilsky und Björnklaw haben es endlich so weit gebracht, dass über ihr Memoire vom 5.|15. Juli[2]) gestern in beiden Collegien Berathung angestellt worden ist. Die Oestreicher erklären, sie betrachteten den Deputationstag durch den Wahltag eo ipso als suspendirt. Die Mehrzahl der andern, der Braunschweigische, Vorpommerische, Hessische und Würtenbergische kommen in heftigen Disput mit dem Oestreicher Hartmann: wenn das östreichische Directorium sich weigere, in so wichtigen Sachen Berathung zuzulassen und (wie Volmar) dabei ganz ausbleibe, so werde man dasselbe von einem andern führen lassen; das letzte Conclusum beider Collegien gehe einfach auf Continuation; die Zeit der wirklichen Vornahme der Wahl sei noch ganz unsicher; solle man da mittlerweile ruhig ansehen, dass das Inst. Pac. bald hier bald dort durchlöchert werde? Dann kommt der Mainzische Director Meel und bringt den Beschluss des Kurfürstenrathes (s. o.). Darauf nun verschiedene eifrige Gegenreden u. a. der Braunschweiger: „ob denn die Herrn Churfürsten dem Reich die Versicherung geben könnten, dass bei währendem Interregno, welches vielleicht sich wol noch auf ein Jahr erstrecken möchte, kein feindlicher Einfall in's Reich geschehen sollte; wollten die Churfürsten inmittels Rempublicam indefensam lassen, so würden die Fürsten und Stände sonst sehen müssen, wie sie ihre Lande in Sicherheit behielten; es würde sich auch hiernächst der niedersächsische Kreis an denjenigen zu erholen wissen, die Ursach davon wären, dass ihnen durch feindlichen Einbruch einiger Schade zugefügt werde und was dgl. mehr. — Hübner mischt sich nicht in den Streit, nur habe er allerdings das Ausbleiben des östreichischen Directoriums auch ahnden müssen.

Die geh. Räthe an den Kurfürsten.
Dat. Cölln a. Sp. 30. Sept. 1657. (Putlitz, Knesebeck Tornow.)

[Kurmainz für Fortsetzung; die geh. Räthe dagegen.]

10. Oct. Es ist ein Schreiben des Kurfüsten von Mainz an den Kurfürsten

[1]) Schweden forderte in dem betr. Memorial die Intercession des Deputationstages wegen des dänischen Einfalls in das Herzogthum Bremen.

[2]) Gedruckt bei Londorp VIII. 140.

eingetroffen[1]), worin Kurmainz nochmals dabei bleibt, dass es nicht wol angeben werde, den Deputationstag jetzt zu abrumpiren und die so nötigen Berathungen über Sicherheit und Ruhe des Reichs der Verantwortung der Kurfürsten allein aufzubürden. Die Fürsten würden es sehr übel aufnehmen, und gegen alle etwaigen Uebergriffe in die kurf. Präeminenz könnte man sich verwahren.

Die geh. Räthe bemerken, dass mit dieser Meinung Mainz doch ziemlich allein stehe, die andern Kurfürsten scheinen alle entgegengesetzter Meinung; der Deputationstag sei durch den Tod des Kaisers thatsächlich aufgelöst. Was aber die Gefahren betrifft, die es habe, ihn aufzulösen, so muss man bedenken, dass er bereits zwei Jahr bei einander ist und seitdem nicht das geringste vorwärts gebracht hat. Trotz aller Verwahrungen wird zu fürchten sein, dass die Fürsten doch sich in die Verhandlungen über die Wahlcapitulation einmischen. Also, es ist bei der Meinung zu verbleiben: der Deputationstag ist aufgelöst.

Relation. Dat. Frankfurt 6.|16. Oct. 1657. (H.)

[Französisches und schwedisches Memoire. v. Krosigk †; heimlicher Katholik.]

Etliche Posttage her ist gar nichts zu schreiben gewesen. Gestern aber ist ein von den beiden französischen Gesandten Grammont und Lionne eingereichtes Memorial gegen das Haus Oestreich (angebl. von Lionne selbst verfasst) zur Dictatur gebracht worden.[2]) Ein anderes Memorial hat auch Björnklau für Schweden eingereicht.[3]) 16. Oct.

Die fürstlichen Deputirten sind noch immer entschlossen, hier auszuharren und den Tag fortzusetzen, worin auch Mainz mit ihnen einig ist.

Am $\frac{28.\ \text{Sept.}}{8.\ \text{Oct.}}$ ist der Hessen-Casselsche zu den Allianztractaten deputirte Gesandte v. Krosigk hier an der Wassersucht gestorben, „nachdem er des Morgens in aller Frühe zwei Münche in seculierem Habit zu sich kommen, sich auf katholisch absolviren und das Abendmahl reichen lassen, die auch des andern Tages wieder zu ihm kommen und ihm noch etliche lateinische Gebet, unangesehn er schon sprachlos und ohn Verstand gewesen, vorgelesen, und ist darauf am vergangenen Mittwoch $\frac{30.\ \text{Sept.}}{10.\ \text{Oct.}}$ in einer katholischen Kirchen mit den gewöhnlichen Ceremonien begraben worden; es soll seine hinterlassene Wittib, so etliche wenig Stunden nach seinem Tod alhier angelangt, bei die 3000 Seelmessen für ihn bestellt haben[4]).... Der andere Hessische Gesandte Badenhausen aber (so mit ihm in einem Quartier gelegen) ist noch zweifelhaftig, ob obgedachtes mit seinem Collegen vorgangen, weil er das geringste nicht davon inne worden, ausser deme dass die Münche da gewesen, als er schon in den letzten Zügen gelegen".

---

[1]) Gleichlautend an alle Kurfürsten dat. Frankfurt 26. Sept. 1657 bei Londorp VIII. 181 f.

[2]) Ebendas. p. 182 f.

[3]) Ebendas. p. 175 ff.

[4]) Vgl. über Krosigk auch Rommel Gesch. von Hessen IX. p. 100 n. und Urk. u. Actenst. VI. 236.

Wahl in suspenso gelassen werden, simpliciter widersprocher
weiter führen andere aus, man habe bereits Frankreich belei
man auch Schweden beleidigen, indem man das übergebe
selben nicht berathe, sondern den Deputationstag auf
ist die Fürstenpartei äusserst beleidigt über die Zum
sich aus Frankfurt zu entfernen.

Relation. Dat. Frankfurt 8.|18.

[Das schwedische Memoire. Debatten für und
und Fürsten. Rede des Br

18. Sept. Die schwedischen Ministri Snoilsky
lich so weit gebracht, dass über ihr M
beiden Collegien Berathung angestellt
sie betrachteten den Deputationstag
dirt. Die Mehrzahl der andern, d
Hessische und Würtenbergische
reicher Hartmann: wenn das
so wichtigen Sachen Berathur
ausbleibe, so werde man d
letzte Conclusum beider C
der wirklichen Vornahme
mittlerweile ruhig ansel
löchert werde? Dann
Beschluss des Kurfü
genreden u. a. der
dem Reich die Ver
welches vielleich
licher Einfall in
Rempublicam
sehen müssen
auch hiernäc
die Ursach
Schade zu
in den St
Directoriu

Dat. (

10. Oct. E

---

[1])
tages
[2]

1, dass
zwischen
it Zuziehung
aassen Sie dann
n deshalb erfordern
t haben, dass Sie nicht
niges bei jetzigem Zustand
ermelte Kronen mit einander

Dat. Cölln a. Sp. 8. Dec. 1657.

Hübners.]

Deputationstag jetzt suspendirt wird, so
furt abberufen.
welcher als Mitglied der zukünftigen Wahl-
angewiesen, sich bei weiteren Verhandlun-
mehr zu betheiligen.

VI.

denburg und England.

1655 bis 1660.

Relation. Dat. Frankfurt 20./30. Oct. 1657. (H.)

[Kurmainz für Interposition zwischen Spanien und Frankreich.]

30. Oct. Sonst bin ich dieser Tagen für gewiss berichtet worden, dass S. Ch. Gn. zu Mainz nunmehr resolviret sei, die Interposition zwischen den beiden Kronen Frankreich und Spanien, jedoch mit Zuziehung dero andern Mitchurfürsten, auf sich zu nehmen, inmaassen Sie dann den Chursächsischen Gesandten jüngsthin zu sich deshalb erfordern lassen und demselben weitläufig remonstriret haben, dass Sie nicht sehen, wie zu der Wahl eines Röm. Königes bei jetzigem Zustand geruhig zu gelangen, ehe und bevor höchstermelte Kronen mit einander wieder verglichen wären.

Der Kurfürst an Hübner. Dat. Cölln a. Sp. 8. Dec. 1657.

[Abberufung Hübners.]

18. Dec. Da durch den Wahltag der Deputationstag jetzt suspendirt wird, so wird hiedurch Hübner von Frankfurt abberufen.

Zugleich wird Portmann, welcher als Mitglied der zukünftigen Wahlgesandtschaft in Frankfurt bleibt, angewiesen, sich bei weiteren Verhandlungen des Deputationstages nicht mehr zu betheiligen.

VI.

Brandenburg und England.

1655 bis 1660.

Einleitung.

Während der ersten Regierungsjahre des Kurfürsten Friedrich Wilhelm hatte sich nie die Veranlassung geboten, zu der englischen Regierung in ein anderes Verhältniss zu treten, als das des Austausches formeller Höflichkeiten und der gelegentlichen Berührung bei Fragen, die für den einen wie für den andern Theil nur von beiläufiger Wichtigkeit waren [1]). Man begegnete sich namentlich in gemeinsamen Wünschen und Bemühungen für die Wiederherstellung des verwandten pfälzischen Hauses, aber hier wie dort nötigte doch der Drang der verwickelten heimischen Angelegenheiten, den Blick auf das Nahe und Eigene zu richten. Die gleiche Zeit brachte dann in Deutschland den westfälischen Frieden, in England die Katastrophe des Königthums und die Gründung der Republik. Erst von hier an entspannen sich Beziehungen, die eine eingehendere Darlegung erfordern.

Zunächst aber war es nicht die neue englische Regierung in London, zu welcher Brandenburg in Verhältniss trat, sondern das englische Königthum im Exil, in der Person des flüchtigen Erben der Krone, des nachmaligen Königs Karl II. Die Geschichte dieses Exils und namentlich die Beziehungen des Hauses Stuart zu den verschiedenen deutschen Höfen in den Jahren 1649 bis 1660 bilden eine Episode in der Geschichte jener Zeit, die nicht ohne Interesse ist und mit den allgemeinen Angelegenheiten sich zum Theil in merkwürdiger Weise verflicht [2]). Hier ist nur darauf hinzuweisen, in welcher Weise Brandenburg davon berührt wurde; es wird genügen, die bezüglichen Actenstücke in dieser Einleitung zu verzeichnen und, so weit nötig, mitzutheilen.

Es versteht sich von selbst, dass am brandenburgischen Hofe im vollsten Maasse die Stimmung des Abschen's und der Entrüstung getheilt wurde, womit man in Europa fast allenthalben die Ereignisse der englischen Re-

[1]) Vgl. Urk. u. Actenst. I. 74. 84 ff. 537. 554. 759.

[2]) Einiges aus diesem Kreis, nach Acten des Wiener Archivs, hat Ottokar Lorenz mitgetheilt in Sybel Histor. Zeitschrift 21. 334 ff. und in Drei Bücher Geschichte und Politik p. 296 ff. Manches einzelne enthalten auch die früheren Bände dieser Publication an verschiedenen Stellen, besonders der Abschnitt über den Regensburger Reichstag VI. 148 ff. Von englischer Seite bietet Clarendon hist. of the rebellion and civil wars (Basel 1798) das meiste.

volution und namentlich die Hinrichtung Karl's I. aufnahm; ein positives Verständniss für die innere Natur dieser Vorgänge würde man in Deutschland damals vergeblich gesucht haben, man sah überall nur die Rebellion und die verbrecherische Blutthat, in welcher sie gipfelte, und über beide ist in deutscher Sprache, soweit wir die Aeusserungen der Zeit übersehen, damals wol kaum ein Wort in andrem Sinne gesprochen worden als in dem des loyalen Entsetzens über unerhörte Missethat.

Um so mehr hatte der Sohn des hingerichteten Königs, der als König Karl II. in den Niederlanden, in Deutschland, in Frankreich auftrat, auf Mitleid und Sympathie zu rechnen, und diese wurden ihm in der That von allen Seiten her entgegengebracht. Indem nun aber der vertriebene Prätendent von Anfang an auch eine praktische Bethätigung dieser Gesinnungen durch Geldunterstützung und womöglich durch kriegerische Hilfe in Anspruch nahm, so ergaben sich hieraus Beziehungen von zum Theil ziemlich peinlicher Art.

Die erste Anknüpfung mit dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm machte Karl II. bereits im März 1649 [3]). Vom Haag aus schickte er einen Gesandten, Henry Greeme, an den in Cleve residirenden Kurfürsten, der diesem das in England Geschehene mitzutheilen und seine Unterstützung vorläufig im Allgemeinen nachzusuchen hatte [4]). Die Antwort, die der Abgesandte zurückbrachte, mag, als die erste vorhandene Aeusserung des Kurfürsten in dieser Angelegenheit, hier in forma mitgetheilt werden:

> Serenissime et Potentissime Rex, Domine Cognate et Affinis colendissime!
>
> Aequa Regiae Dign^tis V^ae desideria et ex Ejus summae in Nos benevolentiae plenissimis literis [5]) et ex Henrico Greeme, qui eas Nobis tradidit, plene intelleximus. Si quanto dolore adversa Regiae Dign^tis V^ae fortuna Nos afficit, tanta quoque iam Nobis suppeteret facultas ejus in laetiorem aliqua saltem ex parte commutandae, nemini mortalium concessuri simus, qui promptiori animo majorique ardore testatum id faciat. Nunc, cum extinguendo penitus, quod tot per annos Nostras juxta et reliquorum Sacri Romani Imperii principum et statuum ditiones tam horrendum in modum depavit, incendio firmandaque solida et duratura pace ita distineamur, ut vertere alio cogitationes viresque Nostras nondum liceat, Regia Dign^tas V^a facile animadvertit, per Nos non stare, quominus justissimis Ejus postulatis statim annuamus, neque adeo auxilii Nostri dilationem soli iniquitati temporum imputandam iniquo feret animo. Quod si sedata bellorum tempestate redditaque pace et tranquillitate laetior rerum facies Nostris regionibus totique Germaniae illuxerit, inter primos

[3]) Also in derselben Zeit wie mit dem kaiserlichen Hofe; s. Lorenz Drei Bücher p. 299.

[4]) Der Credenzbrief Greeme's dat. Hag. Comit. 25. März 1649.

[5]) Dieser Brief ist nicht mehr vorhanden; er wird gleichen Inhalts und vermuthlich ziemlich des gleichen Wortlautes gewesen sein mit dem an Kaiser Ferdinand III. bei Lorenz p. 303 f.

erimus, qui ad evertenda nefaria et omnium Regum ac Principum execrationem ac vindictam merita perduellium ausa indubitatumque jus Regiae Dign[tis] V[ae] asserendum Eidem pro virili suppetias feramus; in quo proposito Nostro consentientes Nobis et socios fore praecipuos Sacri Rom. Imp[ii] Principes certissimis argumentis persuasum habemus, abundeque liquet ex charissimorum cognatorum Nostrorum Archiepiscopi Coloniensis et Principis Palatini Neoburgici nuperis ad Nos literis, quarum exemplaria hisce eum in finem adiunximus[6]). Nostra interim studia et officia Regiae Dign[ti] V[ae] quam prolixissime deferentes etc. — Regiae Dign[tis] V[ae] Cognatus et Affinis studiosissimus Fridericus Wilhelmus Elector. Dat. Cliviae 17 Apr. 1649.

Wie die Lage des Kurfürsten in diesen Monaten war, liess sich von ihm in der That wahrscheinlicher oder billiger Weise kaum erwarten, dass er die Mittel habe, um mit Geld oder gar mit Truppen etwas erhebliches für den Bittsteller zu leisten, und der obige Brief liess darüber, bei allen Betheuerungen lebhafter Theilnahme, keinen Zweifel bestehen. Trotzdem sehen wir schon einige Wochen später einen neuen Sendboten des Engländers am Hofe zu Cleve. Es war der Generallieutenant Johann Adam v. Karpf[7]), der die dringende Bitte um Geld und Truppen wiederholte. Die Antwort konnte keine andere sein als zuvor: der Kurfürst erkennt es als ein gemeinsames Interesse aller christlichen Potentaten an, den König zu unterstützen, „damit vorgedachte schreckliche, niemals erhörte That (die Hinrichtung Karl's I.) der Gebühr nach revanchirt und S. Kön. Maj. zu dero Erbkönigreiche gebracht werden möge"; er habe deshalb auch bereits an den Kaiser und die anderen Kurfürsten geschrieben; auf dem künftigen Reichstage werde gewiss etwas in diesem Sinne geschehen; inzwischen aber und für sich allein sei es ihm völlig unmöglich, Geld oder Truppen zu beschaffen[8]). Bei den Besprechungen mit Karpf war u. a. auch schon die Frage berührt worden, welche geeignete Persönlichkeit man in Deutschland würde finden können, um dieselbe an die Spitze der beabsichtigten „Armada wider England" zu stellen; der Blick Karl's II. war dabei auf den kaiserlichen Feldmarschall Grafen von Hatzfeld gefallen, den auch, wie Karpf berichtete, der Prinz von Oranien empfahl; der Kurfürst liess sich gern bereit finden, dem englischen Unterhändler ein Schreiben an Hatzfeld mitzugeben, worin er diesem den Plan mittheilte und ihn angelegentlich ersuchte, auf den Wunsch des Königs einzugehen[9]). Als

---

[6]) Auch diese beiden Briefe finden sich bei den Acten nicht.

[7]) Sein Credenzbrief dat. Hag. Comit. 10. Mai 1649. — Karpf war ein deutscher Edelmann in englischen Diensten, „ex Suevica Rhenanave nobilitate", wie ihn bei gelegentlicher Erwähnung dieser Verhandlungen Pfanner hist. comit. II. §. 55 bezeichnet.

[8]) Resolution des Kurfürsten dat. Cleve 23. Mai 1649.

[9]) Der Kurfürst an Graf Hatzfeld dat. Cleve 24. Mai 1649. Von demselben Datum Empfehlungsschreiben für Karpf an die Kurfürsten von Mainz, Cöln und Trier, sowie an den Pfalzgrafen von Neuburg und die Landgräfin von Hessen-Cassel.

Karpf gleich darauf nach Nürnberg abreiste, um auch bei dem jetzt dort tagenden Friedensexecutionscongress die Angelegenheit seines Herrn zu betreiben, ertheilte der Kurfürst seinem dortigen Gesandten Matthaeus Wesenbeck den Auftrag, ihm bei seinen Geschäften „alle mögliche Assistenz zu leisten“[10]. Ganz so leicht wurde es indess doch nicht, von dem nun schon zudringlicher werdenden Bittsteller loszukommen. Gesprächsweise hatte der Kurfürst sowohl ihm als dem früheren Gesandten Greeme mitgetheilt, dass er die Absicht habe, eine grössere Anleihe von etwa 100,000 Rth. aufzunehmen; gelänge es ihm, dieselbe zu bekommen, so sei er erbötig, dem König mit einem Darlehn von 10,000 Rth. beizustehen[11]. Der Kurfürst hatte schwerlich mit dieser Aeusserung eine sehr dringende Verpflichtung zu übernehmen vermeint; um so ernstlicher nahm man sie von englischer Seite. Bald nach seiner Ankunft in Nürnberg wandte sich Karpf brieflich an den Kurfürsten und bat um Anweisung des versprochenen Darlehens, zumal da, wie er hinzuzufügen sich nicht scheute, er in Erfahrung gebracht habe, dass die Anleihe, auf die er vertröstet worden sei, jetzt glücklich realisirt worden sei; er habe bereits Truppen geworben, und diese würden ihm wieder auseinander laufen, wenn er sie nicht bezahlen könne[12]. Zu gleicher Zeit bestürmte er Wesenbeck in Nürnberg, wobei die angebliche Zusage des Kurfürsten schon auf 25,000 Rth. angegeben wurde[13], und vom Haag her schrieb, gleichfalls unter Berufung auf das geschehene Versprechen, der tapfere Graf James Montrose, der eben damals die Expedition nach Schottland vorbereitete, bei welcher er einige Monate später (April 1650) sein tragisches Ende fand[14]. Der Kurfürst liess durch Greeme, der wieder in Cleve erschienen war, dem Grafen Montrose eine höflich ablehnende Antwort überbringen mit der Erklärung, dass die beabsichtigte Anleihe bis jetzt nicht den gewünschten Erfolg gehabt habe; den Generallieutenant Karpf wurde Wesenbeck angewiesen, vorläufig zur Ruhe zu verweisen, da er die Aeusserung des Kurfürsten missverstanden und jedenfalls nichts schriftliches von ihm in der Hand habe[15]; und ebenso erhielt derselbe auch von dem Nürnberger Congress

---

[10]) Der Kurfürst an Wesenbeck dat. Cleve 28. Mai 1649.

[11]) Ueber die schon seit dem Sommer 1648 betriebenen Versuche des Kurfürsten, eine Anleihe in den Niederlanden zu contrahiren, vgl. Urk. u. Actenst. IV. 76 ff.

[12]) Karpf an den Kurfürsten, dat. Nürnberg 17. Juli 1649.

[13]) Wesenbeck's Bericht dat. Nürnberg 20./30. Juli 1649.

[14]) Montrose an den Kurfürsten dat. Hag. Comit. 22. Juli 1649; die Antwort des Kurfürsten dat. Cleve 27. Juli 1649. Vgl. v. Ranke, Englische Geschichte III. 354 ff.

[15]) Der Kurfürst an Wesenbeck dat. Cleve 6. Aug. 1649: „Anlangend des pp. Korffen propos, können Wir Euch nicht bergen, dass er Euch gar zu milde berichtet; denn Wir Uns solcher puren Offerten keineswegs zu entsinnen wissen. Zwar haben Wir ihm so weit Vertröstung gethan, wann Wir zu einem Anlehen von 100,000 Rth. gelangen könnten, wollten Wir Uns alsdann zu resolviren wissen und I. Kön. Wrd. mit einem Darlehen zur Hand zu gehen; weil Wir aber bis dato bei weitem solche Summ für Uns selbst nicht aufbringen können, so vermögen Wir auch ermeltem General Lieutenant nichts vorzuschiessen.“

eine vorläufig ablehnende Antwort, wobei es den einzelnen Ständen anheimgegeben wurde, was sie privatim etwa in der Angelegenheit thun wollten [16]).

Hiermit waren, wie die Abwesenheit weiterer Acten schliessen lässt, diese Beziehungen vorerst abgebrochen, und bald darauf wurde Karl II. durch die Erhebung Schottlands zu seinen Gunsten der Nothwendigkeit überhoben, die Hilfe deutscher Fürsten für seine Wiedereinsetzung in England ansprechen zu müssen. Aber das schottische Unternehmen fand in der Schlacht bei Worcester (3. Sept. 1651) ein jähes Ende, Karl II. kehrte als Flüchtling auf das Festland zurück, und alsbald sehen wir ihn die alten Verbindungen wieder anknüpfen, die alten Bitten erneuern. Im Reiche stand jetzt der Reichstag bevor, auf den man schon früher die Engländer vertröstet hatte, und dem kaiserlichen Hofe war es natürlich sehr willkommen, auf diesen die Hilfsgesuche des flüchtigen Königs abwälzen zu können. So wurde die Angelegenheit des englischen „subsidium charitativum“ in Regensburg zur Verhandlung gebracht. Wir haben früher die brandenburgischen Acten zur Geschichte dieses Reichstags mitgetheilt, und es ergibt sich aus ihnen, dass der Kurfürst mit ganz besonderem Eifer sich die Bewilligung eines erklecklichen Subsidiums von Seiten der Reichsstände angelegen sein liess; auf Vorschlag der brandenburgischen Gesandtschaft erfolgte im Kurfürstencolleg der Beschluss, dass vier Römermonate zu diesem Zwecke zu bewilligen seien, und der Kurfürst selbst hatte einen noch höheren Satz in Vorschlag gebracht [17]). In der That hat derselbe nun auch eine bei dem bedrängten Stand seiner Finanzen ziemlich erhebliche Summe der Sache des legitimen Königthums in der Person Karl's II. als Opfer dargebracht, selbst über das Maass jener reichstäglichen Bewilligung hinaus. Die ausgeschriebenen vier Römermonate betrugen für die brandenburgischen Territorien in runder Summe 10,000 Rth. [18]); sie wurden sofort auf die einzelnen Landschaften umgelegt, nicht ohne lebhafte Klagen der betreffenden Regierungen und Stände; dem englischen Unterhändler Grafen Rochester wurde eine Versicherung ausgestellt, dass bis zum 16. Dec. 1654 die ganze Summe in Hamburg zur Auszahlung bereit liegen solle [19]). Freilich wurde der Termin nicht eingehalten; im April 1655 sehen wir, dass erst 5000 Rth. wirklich gezahlt worden sind, und bald darauf wendet sich Karl II. mit der dringenden Bitte an den Kurfürsten, „de me faire payer le peu qui reste du présent que vous m'avez fait“, er befinde sich in der

---

[16]) Resolution der Executions-Commission an Karpf, dat. Nürnberg 28. Juli 1649. Dass von Seiten des Wiener Hofes Karl II. damals wahrscheinlich ein ziemlich beträchtliches Anlehen erhielt, zeigt Lorenz p. 302.

[17]) Vgl. Urk. u. Actenst. VI. von p. 174 an an vielen Stellen, und dazu die Werke von Pfanner und Meiern. Clarendon XI. 106 schreibt dem Kurfürsten von Mainz das Hauptverdienst zu, ohne Brandenburg zu nennen.

[18]) Genau 10042 Rth.; so wird in den brandenburgischen Acten die Summe immer berechnet; (das Herzogthum Preussen zahlt natürlich nicht mit); die Summe von 7312 Rth., die Lorenz p. 302 angibt, ist der Betrag von 6 Römermonaten allein für die märkischen Kurlande.

[19]) Dat. Cölln a. Sp. 21. Oct. 1654.

äussersten Geldverlegenheit [20]). Auf dieses Schreiben erfolgte keine Antwort, ebensowenig auf erneute eigenhändige Mahnung des Königs, sowie des Grafen Rochester [21]). Dennoch ist mitten aus den Bedrängnissen der nordischen Krisis heraus eine neue erkleckliche Zahlung geleistet worden, und zwar sehen wir jetzt, ohne dass die Acten uns eine Motivirung des neuen Zugeständnisses erkennen lassen, die Abrechnung mit dem Engländer nicht mehr auf vier, sondern auf sechs Römermonate gestellt, in runder Summe auf 17,000 Rth. Im Sommer 1656 müssen darauf 7000 Rth. ausgezahlt worden sein; denn in einem Schreiben dat. Brügge 7. Juli 1656 an den Kurfürsten bekennt Karl II., dass er nun im Ganzen 12000 Rth. empfangen habe, was ihn indess nicht abhält, um die rückständigen 5000 Rth. in ziemlich empfindlichem Tone aufs dringendste zu bitten. Ein neuer Abgesandter George Wayte wurde zugleich nach Berlin geschickt, um den Rest dort selbst abzuholen. Es ist begreiflich, dass bei der damaligen Lage der Verwickelungen in Preussen und Polen dem Kurfürsten das Almosengeben nicht leicht wurde; im December 1656 wurde Wayte in Berlin mit einem Reisegeld von 200 Rth. auf Abschlag und mit Vertröstung auf die Zukunft entlassen, und es macht in der That einen wenig erfreulichen Eindruck, wenn man den königlichen Verbannten, dessen Hilfsquellen immerhin nicht unbedeutend waren, unermüdet seinen Anspruch bis auf den letzten Thaler beitreiben sieht, in einer Zeit, wo er den Kurfürsten durch einen schweren Krieg in Anspruch genommen wusste [22]). Die letzte Verhandlung über die Geldangelegenheit scheint gegen Ende des Jahres 1657 stattgefunden zu haben; damals sandte Karl II. seinen Gesandten Francis Roper nach Berlin, um die fehlenden 5000 Rth. in Empfang zu nehmen [23]); er erhielt den Bescheid, dass er in vier bis sechs Wochen das Geld in Frankfurt a. M. erheben könne, und da mag es nun wirklich ausgezahlt worden sein, wenigstens finden sich keine weiteren Acten über die Sache.

Wenn es sich bei all dem wesentlich nur um Leistungen ohne Gegenleistung gehandelt hatte, so findet sich daneben wenigstens an einer Stelle ein Ansatz anderer Art. Nach Beendigung des Regensburger Reichstags kam Graf Rochester, der dort die Angelegenheit des Subsidiums betrieben hatte, im October 1654 nach Berlin. Sein Herr hatte Ursache, für die eifrige Verwendung des Kurfürsten in Regensburg besonders dankbar zu sein; einen Ausdruck dieser Gesinnung haben wir in einem Actenstück zu erkennen, welches damals abgefasst wurde, und welches, da es nicht

---

[20]) Karl II. an den Kurfürsten dat. Cöln 18. Juni 1655.

[21]) Karl II. dat. Cöln 14. Jan. 1656. Graf Rochester dat. Brüssel 2. Juni 1656.

[22]) Dazu vgl. die jedenfalls unwahre Aeusserung Karl's II. in seinem Brief an den Kaiser dat. 8. Jan. 1657 bei Lorenz p. 310, wo er in Bezug auf das in Regensburg beschlossene Subsidium sagt: „cujus fructum hactenus nullum, sive injuria temporum, sive Ordinum praeter spem repugnantia, percepimus". Clarendon XI. 106 gibt als im Ganzen wirklich empfangene Summe nicht ganz 10,000 Pf. Sterling an, was etwa 40,000 Rth. gleichkommen würde.

[23]) Karl II. an den Kurfürsten dat. Dunquerquae 12. Nov. 1657.

ohne Interesse und bisher unbekannt geblieben ist, hier seine Stelle finden mag. Es ist der nachfolgende

Revers des Grafen Rochester.[24])

En vertu du pouvoir, que le Roy de la Grande Bretagne mon Maistre m'a donné, je promets au nom de Sa Maj[té] à S. Alt. El. de Brandebourg que, quand Dieu La restablira, Elle l'assistera avec une flotte ou corps considerable partout, où Ses Estats seront troublez tant par mer que par terre.

Pareillement j'asseure S. Alt. El., qu'on La recevra dans la société du commerce aux Indes tant deçà que delà la ligne à proportion du nombre des vaissaux ou de la somme d'argent que S. Alt. El. y mettra; et que pour cela on permettra non seulement le service des havres, mais que Sa Maj[té] contribuera tout ce qui Luy sera possible, pour y avancer Ses interests, comme Elle promet faire en toute autre chose, pour temoigner à S. Alt. El. le juste ressentiment, qu'Elle a des bons offices, qu'Elle en a receus.

C'est ce que je m'engage de faire ratifier au Roy dans six semaines ou plustost si S. Alt. El. me le commande.

Cöln sur Sprea 20[me] d'Octobre 1654.

(L. S.) Rochester.

Wie man erkennt, liegt hierin der Keim zu der nachmaligen brandenburgisch-englischen Alliance, nebst Handel- und Schiffahrtsvertrag vom 20. Juli 1661 enthalten[25]); die Acten geben keine Auskunft darüber, ob die vorbehaltene Ratification Karls II. erfolgt ist; bei den Verhandlungen von 1661 ist man, wie es scheint, auf die Zusage in Betreff der ostindischen Handelscompagnie nicht zurückgekommen; überhaupt wird von dem Actenstück bei dieser Gelegenheit kein officieller Gebrauch gemacht, es scheint fast in Vergessenheit gerathen zu sein; aber jedenfalls war dasselbe, wenn auch vorläufig noch auf eine sehr unbestimmte Zukunft gerichtet, doch ein Versuch Karls II., seiner Erkenntlichkeit einen thatsächlichen Ausdruck zu geben.

Und wie es scheint, hatte derselbe eben jetzt noch eine andre Ursache, dem brandenburgischen Hofe dankbar zu sein. In eben dieser Zeit hatte der royalistische Parteigänger Graf Middleton in Schottland der Sache des Königs einen neuen Anstoss zu geben versucht[26]); mit Interesse verfolgte man auch in Berlin die aus England herüberdringenden Nachrichten von den aufständischen Bewegungen im schottischen Hochland, man drängte um so mehr in Regensburg zur Beschleunigung der Subsidienfrage, damit der König in Stand gesetzt werde, dem schottischen Aufstand, dessen Be-

[24]) Original mit dem Siegel und der Unterschrift Rochesters. — Auf einer Abschrift, die bei den Acten liegt, findet sich die Notiz: „das Original hievon wird absonderlich verwahret".

[25]) v. Mörner, Staatsverträge p. 254 ff.

[26]) Clarendon, hist. of the rebellion XI. 53 ff.

deutung man überschätzte, neue Unterstützung zuzuführen[27]). Besonders Waldeck nahm sich der Angelegenheit mit Eifer an. Er hatte durch seinen Bruder Wolrad eben damals ein Regiment werben lassen, ursprünglich wol in der Absicht, es in brandenburgische Dienste treten zu lassen; jetzt wurde mit Bewilligung des Kurfürsten beschlossen, dasselbe zur Ueberführung nach Schottland dem König zu überlassen, und Graf Rochester hatte bei seiner Anwesenheit in Berlin auch dieses Geschäft geordnet. Das einzige darauf bezügliche Actenstück, welches noch vorhanden ist und welches wir hier mittheilen, ist ebenfalls ein

Revers des Grafen Rochester.

Je m'oblige de la part du Roy de la Grande Bretagne, que la capitulation faite avec le Comte de Waldeck sera exactement observée et les mille mousquetaires reçeus de la part du Roy aux environs de Hambourg et pourveus des necessitez, mais après huit jours d'attente après les vaisseaux sans en estre assuré qu'ils arriveront, l'on en advertira S. Alt. El. et suivra ce qui luy semblera bon, et en cas qu'ils passent, le Roy les fera sur la requisition de S. Alt. El. livrer aux havres de Monseigneur l'Electeur aux depens du Roy[28]).

Cöln sur Sprea 21 d'Octobre 1654.

(L. S.) Rochester.

Es ist nicht genau zu erkennen, welchen Ausgang das hier eingeleitete Geschäft gehabt hat. Rochester begab sich kurz darauf nach England[29]), aber es verlautet nichts von der Ueberführung jener deutschen Truppen nach Schottland, das Unternehmen hat sich wahrscheinlich doch noch im letzten Moment zerschlagen; aber jedenfalls hatte der Kurfürst an seinem Theil die Bereitwilligkeit documentirt, auch mit reeller Hilfleistung dieser Art dem vertriebenen König seine Theilnahme zu bezeugen, und noch ein Jahrzehnt später, als Karl II. längst wieder aus der Verbannung heimgekehrt war, findet sich noch eine gelegentliche Erwähnung dieses im Jahre 1654 ihm zur Verfügung gestellten brandenburgischen Regimentes[30]).

Wenn nun bei allen diesen Beziehungen die Fiction festgehalten wurde, dass Karl Stuart der einzige legitime Herrscher von Grossbritanien sei, der nur augenblicklich im Exil sich befinde, und dass die zeitweiligen Inhaber der Staatsgewalt in dem englischen Gemeinwesen nur eine verworfene Schaar königsmörderischer Rebellen seien, mit denen jede Verhandlung oder Verbindung unmöglich: so mochte dies in der That den herrschenden Ge-

[27]) Urk. u. Actenst. VI. 365. 373.

[28]) Wie oben not. 24.

[29]) Clarendon, XI. 136, der übrigens von Rochester und seinen Unternehmungen immer in sehr geringschätzigem Tone spricht.

[30]) Droysen, Gesch. d. preuss. Politik III. 3. 20. n.

sinnungen in Berlin, wie anderwärts, entsprechen; aber der brandenburgische Staat hätte beträchtlich kleiner, seine Beziehungen und Interessen viel weniger ausgedehnt und mannichfach sein müssen, als sie es waren, wenn man ein solches Verfahren ohne Anstoss und ohne eigene Beeinträchtigung hätte durchführen wollen. Die englische Republik zu ignoriren zeigte sich, zumal nachdem dieselbe in dem Protectorate Cromwells zu fester Gestaltung gelangt war, sehr bald unmöglich.

Für Brandenburg ergab sich dies zuvörderst aus seinen Verknüpfungen mit der niederländischen Politik und mit den oranischen Interessen. Im April 1654 ging der zweijährige Seekrieg zwischen England und den Niederlanden zu Ende. Cromwell errang nie einen vollständigeren politischen Sieg, als in dieser seiner ersten grossen Action nach aussen; die Seclusionsacte, wodurch das Haus Oranien von den niederländischen Staatsämtern ausgeschlossen werden sollte, entzog den Restaurationsversuchen der Stuarts für immer, wie man glauben durfte, jede Möglichkeit einer nachdrücklichen Unterstützung von dieser Seite her, und zugleich fesselte dieselbe in der stärksten Weise das Interesse der herrschenden Aristokraten von Holland an das des Protectors und seiner Regierung. Das jetzt geschlossene Bündniss zwischen beiden hatte zur Basis, dass man sich hier der Oranier und ihrer Partei, dort der Stuarts und ihrer Anhänger zu erwehren hatte und dass diese beiden Häuser eng verwandt waren und durch ihre jetzigen Schicksale auf einander angewiesen schienen; begreiflicher Weise aber war die Stellung Cromwells in diesem Bündniss in dem Maasse eine stärkere als die der holländischen Aristokraten, als die oranischen Sympathien in den Niederlanden jetzt mächtiger waren als die stuartischen in England. Bei seiner engen Verbindung mit dem Hause Oranien, für welches er eben bei dieser Gelegenheit mit besonderem Nachdruck in die Schranken trat[31]), konnte natürlich auch der Kurfürst von Brandenburg der Rückwirkung dieses Verhältnisses nicht entgehen. Sie wurde ihm namentlich empfindlich bei den damals geführten Unterhandlungen über eine Allianee mit den Vereinigten Niederlanden. Zunächst trat überhaupt die schon seit mehreren Jahren betriebene Angelegenheit bei den General-Staaten jetzt für einige Zeit gänzlich in den Hintergrund; man fürchtete offenbar im Haag, sich bei Cromwell zu compromittiren, wenn man jetzt das Bündniss mit dem Brandenburger, dem Gönner und Helfer der Stuarts, abschlösse, und mehrere Monate hindurch konnten die brandenburgischen Unterhändler in der Sache keinen Schritt vorwärts thun[32]). Endlich kamen die am politischen Horizont auftauchenden nordischen Verwickelungen zu Hilfe; dort konnten die Holländer die Freundschaft Brandenburgs nicht entbehren, ebenso wie der Kurfürst der ihrigen bedurfte, und in den ersten Monaten des Jahres 1655 nahmen daher die Verhandlungen einen neuen Anlauf, der auch schliesslich mit der Unterzeichnung der Allianee vom 27. Juli 1655 endete. Aber auch hier noch trat die Gestalt Cromwells lange Zeit hemmend in den Weg. In London

---

[31]) Vgl. den energischen Protest des Kurfürsten gegen die Seclusionsacte bei Thurloe State Papers II. 272. Urk. u. Actenst. IV. 109.

[32]) Urk. u. Actenst. IV 111.

traf der niederländische Gesandte Nieupoort sofort auf bedenkliche Gesichter, als die Kunde dorthin gelangte von der Absicht der Generalstaaten, sich mit dem Brandenburger enger zu verbinden: er habe sich stets als einen notorischen Feind der englischen Republik erwiesen[33]). Man ergriff im Haag den Ausweg, dass man als conditio sine qua non für das Zustandekommen der Alliance die Aufnahme des Protectors in dieselbe forderte: mit namentlicher Nennung sollte ihm der Eintritt in dieselbe offen gehalten werden. Die Erfüllung dieser Forderung fiel dem Kurfürsten schwer; es war ein officieller Act, durch welchen er direct die Anerkennung des Usurpators aussprach, gleichsam ein Abfall von der bisher vertretenen Sache; in seinem Rathe ward geradezu die Befürchtung ausgesprochen, durch diesen Schritt würden alle bisherigen Verbindungen und Freundschaften in's Schwanken gerathen[34]). In letzter Instanz musste indess doch die Unentbehrlichkeit des holländischen Bündnisses den Ausschlag geben; Brandenburg bequemte sich, die namentliche Einschliessung des Protectors in die Alliance-Urkunde zuzugeben, wie sie nun in Art. 18 derselben ausgesprochen wurde[35]); doch erklärte Cromwell sofort, von der ausgesprochenen Vergünstigung keinen Gebrauch machen zu wollen[36]).

War nun somit einmal von der Linie abgewichen, die der Kurfürst dem englischen Gewalthaber gegenüber einhalten zu müssen geglaubt hatte, so nötigten die Verhältnisse bald auch noch weiter zu gehen. Sowie der schwedische Angriff gegen Polen und seine voraussichtlichen Folgen für die Sicherheit des Herzogthums Preussen sich vor Augen stellten, ergab sich auch eine nähere Verbindung mit England als im hohen Grade wünschenswerth, und das Interesse Englands an der Freiheit des Ostseehandels schien ebenso wie die Niederlande auch diesen Staat zum natürlichen Verbündeten des Kurfürsten gegen alle Versuche schwedischer Alleinherrschaft auf der Ostsee machen zu müssen. Vor dieser Rücksicht aber mussten alle dynastischen und legitimistischen Bedenklichkeiten fallen. Der Kurfürst entschloss sich, mit Cromwell in directe diplomatische Beziehung zu treten.

Der Mann, der jetzt mit der Sendung nach London betraut wurde, Johann Friedrich Schlezer, ist uns in diesen Publicationen schon an verschiedenen Stellen entgegengetreten[37]). Er stammte aus Mecklenburg,

---

[33]) Nieupoort an de Witt dat. 30. April 1655 bei Joh. de Witt Brieven III. 52 f. Urk. u. Actenst. IV. 122. 127.

[34]) S. besonders das charakteristische Abmahnungschreiben des Fürsten Joh. Moritz v. Nassau ebendas. IV. 131.

[35]) v. Mörner, Staatsverträge p. 189; nur die eine Concession gewährte man dem Kurfürsten, dass die „Republik England" nicht genannt und Cromwell nur als „Protector von England" bezeichnet wurde.

[36]) de Witt, Brieven III. 92.

[37]) S. den Index zu Bd. VI. Die in der Hamburger Bibliothek befindlichen, von Droysen III. 2. 435 citirten Papiere Schlezers habe ich nicht gesehen. — Die früheste Erwähnung Schlezers in den Acten (die ich hier nachtrage) finde ich in einem Schreiben des Kurfürsten an den Prinzen v. Oranien dat. Königsberg 25. Aug. 1642: der Kurfürst empfiehlt dem Prinzen Schl., welcher beschlossen habe, „in den Niederlanden zu verbleiben und alda seine Fortune zu suchen, sich

sein Vater soll königlich schwedischer Leibarzt gewesen, er selbst wird ungefähr 1609 oder 1610 geboren sein; ein jüngerer Bruder war der als brandenburgischer Resident in Stockholm fungirende Adolf Friedrich Schlezer, dessen Berichte von dort früher mitgetheilt worden sind[38]). Die Thätigkeit Johann Friedrichs im Dienste des Kurfürsten hatte sich bisher mehr in einer subalternen Sphäre bewegt; er war verschiedenen Gesandtschaften als Secretär beigegeben, einmal auch (Dec. 1647) ihm eine selbständige Mission nach Dänemark anvertraut worden; zuletzt sehen wir ihn als kurfürstlichen Residenten in Hamburg angestellt. In dieser Eigenschaft kam er auch mit Graf Waldeck in Berührung, und neben seinen amtlichen Berichten an den Kurfürsten führte er von da an eine regelmässige Correspondenz mit diesem, die auch nachmals von England aus fortgesetzt wurde und welche sich in dem Archiv zu Arolsen noch vorfindet. Es ergiebt sich daraus, dass Schlezer, sei es auf Waldeck's oder auch des Kurfürsten Veranlassung, schon vor seiner officiellen Sendung gleichsam incognito nach London gereist ist, wahrscheinlich um das Terrain dort zu recognosciren und einige vorläufige Anknüpfungen zu versuchen[39]); er ist dann verschiedene Male zwischen London und dem Festland hin und her gereist, ehe die Angelegenheit ganz zur Perfection kam; inzwischen erhielt man in Berlin auch von anderer Seite her aus England indirecte Andeutung darüber, dass eine diplomatische Anknüpfung in London willkommen sein würde; Ende October 1655 wurde für Schlezer, der nach einer persönlichen Unterredung mit dem Kurfürsten vorläufig mit dem Auftrag nur als Correspondent schon wieder nach England zurückgekehrt war, die Instruction als brandenburgischer „Envoyé" ausgefertigt.

Die Acten dieser Gesandtschaft, soweit sie in den Berichten Schlezers an den Kurfürsten und verschiedene von dessen Räthen, sowie in der Waldeck'schen Correspondenz des Arolsener Archivs vorliegen, theilen wir in dem nachfolgenden Abschnitt mit. Sie erläutern den Verlauf der brandenburgisch-englischen Beziehungen vom Herbst 1655 an bis in's Jahr 1659

---

auch deshalben zu Utrecht mit ehrlichen Leuten durch Heirat befreundet". Dem Kurfürsten sei bekannt, dass er „von solchen redlichen Leuten herkömmt, die bei Unsern in Gott ruhenden Vorfahren hochsel. Anged. in vornehmen Officien sich jahrelang wol verdient gemacht haben, wie auch sein Vater Kön. schwedischer Leibmedicus gewesen"; er sei seinen Qualitäten nach wol zu gebrauchen und unbedenklich für eine Bedienstung zu empfehlen. — Welchen Erfolg dieser Versuch Schlezers gehabt hat, ist nicht zu erkennen; jedenfalls sehen wir ihn schon i. J. 1645 wieder in brandenburgischen Diensten.

[38]) Urk. u Actenst. VI. 647 ff. — Er wurde am 3. Febr. 1655 aus dem Dienste des Kurfürsten entlassen und trat in den Schwedens über; bei Ausbruch des Krieges zwischen Schweden und Brandenburg wurde dennoch ein Avocatorium gegen ihn erlassen, dem er nicht Folge leistete; es wurde deshalb Vermögensconfiscation über ihn verhängt. Er starb 1659. (Nach gelegentlichen Notizen in den Acten Joh. Friedrich's.)

[39]) Einmal schon im Sommer 1654; vgl. Erdmannsdörffer, Graf Waldeck p 340. In dem, wol etwas gefärbten, Memoire vom Jan. oder Febr. 1658, welches wir w. u. mittheilen, stellt Schlezer den Verlauf etwas anders dar.

und gewähren, neben dem Interesse, welches diese Beziehungen selbst haben, zugleich auch für die Charakteristik der englischen Verhältnisse in der Zeit des Protectorates einen nicht werthlosen Beitrag; selbst die reine Personalgeschichte dieser diplomatischen Episode und speciell des Mannes, der in ihr auftritt und, für unsere Blicke wenigstens, in ihr untergeht, ist nicht ohne ein gewisses culturhistorisches Interesse. Was über die von Cromwell an den Kurfürsten gerichteten Gesandtschaften von Bradshaw und von Jephson sich in den diesseitigen Acten vorfindet, ist an seiner Stelle eingefügt; die Gratulationsgesandtschaft Gerhards v. Pölnitz an Karl II. nach London unmittelbar nach der erfolgten Restauration bildet den Uebergang zu der folgenden Epoche.

VI. Brandenburg und England.

Joachim Hübner an den Kurfürsten. Dat. Frankfurt a.|M. 7.|17. Oct. 1655[1]).

[Insinuation aus England; man wünscht einen brandenburg. Gesandten.]

Den $\frac{21.\ \text{Sept.}}{1.\ \text{Oct.}}$ nahm ich die unterth. Freiheit, E. Ch. D. gehorsamst 17. Oct. zu referiren, was mir damalen aus England vertraulich zu wissen gemacht wurde, welchergestalt man nämlich dero Orten gerne sähe, dass E. Ch. D. jemand dahin abordnete, und dass man zu dem Ende die Tractaten mit Schweden alda noch in etwas aufhalten wollte. Kann demnach aus schuldiger Pflicht nicht fürbei, auch unterth. dabei zu fügen, was mir bei gestriger Post vom $\frac{28.\ \text{Sept.}}{8.\ \text{Oct.}}$ aus London ferner im Vertrauen von dieser Sachen communiciret worden, dass nämlich die schwedische Ministri alda unter andern viel Rühmens machen, wie ihr König E. Ch. D. so stattliche Offerten gethan, so gar dass auch S. Kön. Maj. mit E. Ch. D. in diesem Kriege wider Polen sich gerne conjungiren und Sie mit in die Gesellschaft desselben nehmen wollen.

Bittet um Ordre, wie er sich verhalten soll.

Resolution des Kurfürsten. Dat. Holland 24. Oct. 1655.

[Eine Gesandtschaft in Vorbereitung.]

Demnach Wir nun entschlossen, mit dem ehesten jemanden an 24. Oct. bewussten Ort zu schicken und das Werk mit Ernst anzufangen, so wollet Ihr solches Euerem Correspondenten eiligst zuschreiben, damit er davon Nachricht haben möge.

[1]) Hübner, brandenburgischer Gesandter beim Deputationstag in Frankfurt; vgl. oben p. 656.

Schlezer an Waldeck. Dat. London 12. Oct. st. v. 1655. (Arols. Arch.)

[Ansichten des niederländischen Gesandten in London über die nordischen Verwickelungen; desgl. über die Alliance mit Brandenburg. Absicht der Schweden auf die preussischen Häfen; Entschädigung des Kurfürsten, event. mit der polnischen Krone.]

22 Oct. Siedert dem hab ich Gelegenheit gehabt, mit dem niederländischen Herrn Ambassadeur von unterschiedlichen Dingen zu reden. Es ist aber aus dessen Discurs nichts anders abzunehmen gewesen, als dass sich die Herrn Generalstaaten der Behauptung des Commercii in der Ostsee mit gewaltsamer Hand genugsam begeben, dieweil die Ministri selbst bekennen, dass sie dieses Jahr keine Schiffe mehr dahin schicken werden. Und machen ihre Rechnung albereit darauf, wann der König in Schweden der Krone Polen sich bemächtigen und dieselbe annehmen würde, dass er auch alsdann der vorigen Könige in Polen Maxime ergreifen und die Commercien nicht mehr, als dieselbe gethan, mit Zöllen und Licenten beschweren werde. Dann wann sie ein mehrers ohn der Kron Polen und deren Eingesessenen eigenen Schaden und Nachtheil hätten ertragen können, würden die Jesuiten und ihr Anhang die Könige schon darzu induciret haben.

Es ward der Ratification der zwischen Sr. Ch. D. und I. Hochmög. aufgerichteten Alliance ohngefähr gedacht. Darauf sagte der Herr Ambassadeur: es wäre solche Alliance nicht darzu angesehen, dass ein oder ander der contrahirenden Theile dadurch sollte incommodiret werden; an Seiten I. H. Mög. bliebe sie zwar fest und unbeweglich; was aber S. Ch. D. für eine Mesure in Ihren eigenen Geschäften nehmen würden, müsste man erwarten. Es würde hienächst I. H. Mög. nicht anzumuthen sein, dass sie sich des gemeinen Interesse einzig und allein annehmen sollten, da andere, denen eben viel daran gelegen, (womit er auf die Engeländer schien zu zielen) sich nicht darum kümmern oder das Ihrige darzu thun wollten. Ihrer kön. Maj. in Schweden Ministri geben sonst hie genugsam rund heraus zu erkennen, dass es um die Pillau, Memel und Weichselmünde absolute zu thun; und liess sich einer, den ich wegen für diesem gehabter Kundschaft besuchet, gegen mir verlauten, man gedächte Sr. Ch. D. ein ansehnliches Aequivalent, benanntlich das Bischofthum Culm oder dergleichen dafür präsentiren. Er gedachte wol gar des Königreichs, dieweil I. Maj. vieler Ursachen halber es weder für sich noch für dero Herrn Bruder begehrten. Für die niederländische Macht in der Ostsee

fürchten sie sich gar nicht; denn sie halten ein ihrer Schiffe so gut darin als 10 Staatische, wegen Enge der See, und dass die Niederländer bei Sturm und Ungewitter keinen Hafen zur Retirade darin haben würden.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London $\frac{19.}{29.}$ Oct. 1655.

[Grosse Veränderungen in England. Der Krieg mit Spanien; Gefahr einer Trennung Frankreichs von demselben. Allgemeine Animosität der Katholiken gegen die Reformirten. Leiden des englischen Handels. Cromwells Wunsch einer grossen protest. Vereinigung.]

Mit diesem meinem unterth. Schreiben finde ich mich schuldig, 29. Oct.
E. Ch. D. den Zustand dieser Orten etwas weitläufiger für Augen zu stellen, dieweil dergleichen Veränderungen obhanden, worauf ohn Zweifel das ganze Europa ein Auge haben wird und die fürnehmste Häupter und Potentaten ihre Consilia richten werden.

Es scheinet dann, dass diesen Landen der Krieg mit Spanien übers Haupt hange wie eine dicke und schwarze Wolke, die ja noch wol zu dissipiren sein möchte, wenn nur nicht etwan Frankreich (woselbst man sonsten nach geschlossenem Frieden anfängt die engelländische angehaltene Schiffe und Güter wieder los zu geben) durch angebotene persönliche Vermittelung des Pabstes zum Vergleich mit Spanien möchte abwendig gemacht, die ganze katholische Partei dadurch erreget und mit den gesammten übel zusammenhaltenden Protestirenden auf die eine oder andere Weise eine Waldensische Tragödie gespielet werden; inmassen sich dann sowol bei denen katholischen schweitzerischen Bundgenossen wegen der von ihnen entwichenen 35 Familien, die sich zur reformirten Religion erkläret haben, aber all des Ihrigen darüber verlustig sein —, sowol als in Languedoc bei Einziehung der reformirten Kirche zu Florensac, und zu Paris selbst, Savoyen zu geschweigen, eine besondere Animosität gegen die Religionsverwandten verspüren lässet, und wird auch an andern Orten, so viel man vernimmt, mit dem Gewissenszwang nicht gefeiert.

Der englische Handel leidet schweren Schaden durch die Beschlagnahmen von spanischer Seite; man sagt, Spanien habe alle confiscirten Effecten dem König Karl II. zur Verfügung gestellt, um daraus Mittel zu einer neuen Schilderhebung in England zu gewinnen.

Neue englische Rüstungen; Cromwell wünscht sehr eine enge Vereinigung mit den Niederlanden, und es ist gute Aussicht dazu, um dann die allgemeine Sache der Evangelischen in Europa in die Hand zu nehmen.

Aus diesem allen aber stehet genugsam zu erachten, wie gerne man dieses Ortes sehen möchte, dass die sämmtliche Evangelische ein-

müthig zusammensetzten, und wie willig man sich würde erfinden lassen, I. Kön. Maj. in Schweden zu einer Moderation gegen E. Ch. D. in den an Sie gesonnenen Puncten, so numehr hie zum Theil bekannt, und sonsten zu guter Verständniss mit derselben zu disponiren.

Schlezer an Waldeck. Dat. London 19. Oct. st. v. 1655. (Arols. Arch.)

[Der Unfall in Hispaniola; seine Gründe — Genius aulae; Festigkeit der jetzigen Regierung. Glaube an die Möglichkeit eines Religionskriegs. Captatio.]

Der Protector ist häufig krank. —

29. Oct. Dass man aber sagen will, er habe ihm den misslungenen Anschlag auf Hispaniola zu sehr zu Herzen gezogen, kann ich nirgends aus abnehmen. . . . So wird noch anjetzo zu Whitehall dergestalt davon discurriret: es könne zwar sein und man gestehe es gerne, dass sowol in der Instruction, die man den Officirern nach Indien mitgegeben, als in der Execution grosse Fehler begangen wären; die Hauptursachen aber, warum Gott den Herrn Protectorem mit diesem seinem ersten Unglück gedemüthigt habe, hält man diese zu sein: für erst, dass man sich zu sehr auf seine grosse Macht verlassen; zum andern, dass man an Statt ehrlicher gottesfürchtiger und vornehmer Leute (denen man nicht allerdings getrauen wollen) ein Theil Canaille aus den Barbados zu diesem Dessein gebraucht habe; man wolle sich aber hinfüro bessern.

E. hochgr. Exc. erzähle ich dieses unterth., damit Sie den genium aulae hujus daraus erkennen und Ihr scharfsinniges Urtheil über denen Projecten und Actionen, so dahero entspriessen, desto besser können ergehen lassen. Gesetzet man, dass sich ein menschlicher Fall mit dem Herrn Protectore zutragen sollte, so wird doch schon auf einen Successorem, der ihm gar nahe bestehen und wol so viel Affection bei der Gemeine oder zum wenigsten minorem invidiam haben möchte, gezielet. Und man findet die Gemüther hier so bewandt, dass, wenn die Regierung noch 10mal verändert würde, so würde doch der Hass wider das Pabstthum und der Eifer für das gemeine evangelische Wesen nicht leichtlich aus den Herzen getilget werden.

Gespräch Cromwells mit dem niederländischen Gesandten über die gegenwärtige Weltlage. —

E. hochgr. Exc. ersehen hieraus, wie man an dieser Seite des Meeres nicht anders die gegenwärtige motus betrachtet, als dass ein pur lauterer Religionskrieg daraus entstehen werde.

Dafern Sie mir vermerken würden, dass ich mich von der gemeinen Opinion zu weit emportiren liesse, werde ich durch Ihre hochweise und gnädige Erinnerung leichtlich davon retrahirt werden können. Ich thue unterdessen das Meinige, dass ich nämlich einfältig zu erkennen gebe, wie ich die Sachen alhie befinde. —

Instruction für Johann Friedrich Schlezer „in seiner Negotiation bei dem Herrn Protectore von England". Dat. Neumarck 30. Oct. 1655.

[Ceremoniell. Bitte um Friedensvermittelung zwischen Schweden und Polen. Gegen die Alleinherrschaft einer Macht auf der Ostsee. Berufung auf die Confessionsgemeinschaft; Bitte um Unterstützung gegen die Zumuthungen Schwedens in Preussen. Cromwells Beschützung der Waldenser; seine Bemühungen für Befriedung der streitenden Confessionen; Interesse des Kurfürsten dafür; Brandenburg auf gespanntem Fusse mit den Katholiken. Vorläufiges wegen einer engeren Verbindung. Erbietung zu Begünstigungen für den englischen Handel. Eine formelle Ambassade in Aussicht gestellt. Geheime Audienz bei dem Protector.]

1. Im Ceremoniell soll verlangt und gegeben werden ganz nach Massstab anderer mit dem Protector verkehrender Potentaten gleichen Ranges.

Als Wir aber der Negotiation fürträglich erachten, wann er dieselbe anfangen und darin einen guten Grund legen möchte, ehe und bevor er sich öffentlich für Unsern Abgeordneten oder Envoyé auszugeben hätte, gleichwol aber bei dem Herrn Protectore mit diesem modo tractandi Wir kein Nachdenken oder ombrage erwecket wissen wollten: so hat er [Schlezer] sich durch Leute, so er dazu tüchtig erachten wird, bei bemeltem Herrn Protectore zu erkundigen, wie es derselbe gut finden möchte, ob er seine Qualität zu publiciren oder ohne öffentliche Qualification die Handlung anzutreten hätte. 30. Oct.

2. Der wieder ausgebrochene Krieg zwischen Schweden und Polen ist eine allgemeine Calamität für alle benachbarten und an dem Ostseehandel interessirten Mächte. Der Protector wird ersucht, durch eine besondere Schickung und Versuch einer Vermittelung den Frieden wieder herstellen zu helfen.

3. Welchergestalt diejenigen, so aus England und benachbarten Königreichen und Landen in diesen Gegenden und Häfen ihre Handelung geführet, bei dem alten Zustande der Lande, der Zölle und anderer Beschaffenheit der Commercien sich leidlich und wol befunden, solches zeugete die Erfahrung; was aber für Vortheil selbigen schaffen möchte, ja andere Potentaten und Republiken zu gewarten hätten, wenn die Direction der Commerciorum, Ansetzung der Zölle, Oeffnung und Schliessung aller Hafen an der Ostsee von eines Potentaten Ge-

fallen dependiren und eine so grosse Macht ad arbitrium unius gelangen sollte, stelleten Wir zn des Herren Protectoris hochvernünftigem Nachdenken und zweifelten nicht, er solches alles fürlängst reiflich erwogen und darüber solche Gedanken würde begriffen haben, wodurch dem gemeinen Wesen geholfen werden könnte; und als darnächst mit sothanem gemeinen Interesse das unserige in particulari dergestalt verknüpfet, dass es von einander nicht getrennet werden könnte, so zweifelten Wir nicht, er dasselbe, zumalen auch propter confessionis communionem et in orthodoxia consensum zu Herzen nehmen, solches beobachten und, da Wir darunter zu leiden kämen, mit Rath und That Uns assistiren würde; und hätten demnach die Zuversicht gefasset, solches in vertraulicher Confidenz selbigem nicht allein zu offenbaren, sondern ihn auch um die angeregte Assistenz zu ersuchen.

Und nachdem es dann solchem nach an dem, dass von Sr. Maj. zu Schweden Uns angestellet wird, dass Wir Unser Herzogthum Preussen, so Wir und Unsere Vorfahren von undenklichen Jahren bishero von dem Könige von Polen und selbiger Republik recognosciret, von höchstged. Sr. Maj. zu Schweden (da der itzige König von Polen noch nicht debelliret, weniger abdiciret, auch die Krone und gesammte Stände in Polen kein Recht über sich I. Maj. aufgetragen) zu Lehen nehmen sollen und dabei die freie Passage durch Unsere Seehafen Pillau und Memel, welches doch von keinem Könige von Polen prätendiret worden, begehren, darinnen auch die Zölle erhöhen, die Condirection der Commerciorum in Unserem eigenen Lande führen, auch Unsere Herren Vettern, so zu Anfangs mit denen preussischen Landen belehnet gewesen, von der Succession in selbigen, nachdem Unsere Descendenten, das Gott verhüte, ohne fernere Leibeserben abgangen, ausschliessen, ja auch dahin Uns nötigen wollen, dass Wir der mit den Herren Staaten General zu Versicherung Unseres Staats und der Commerciorum aufgerichteten Bündniss eben zu der Zeit, wie wir ihn, den Herrn Protectorem, dazu nebst anderen Potentaten zu Folge des foederis invitiren wollen, renunciiren und Uns begeben sollen . . . . so hätte er oftbemelten Herrn Protectorem zu ersuchen, dass er des gemeinen und Unseres absonderlichen Interesse ernstlich und mit Nachdruck sich also und dergestalt annehmen wolle, dass . . . . S. Maj. zu andern Gedanken und dahin bewogen werden möchte, dass Sie dergleichen weitaussehende Postulata, die sowol anderen Potentaten als Uns beschwerlich, ja Uns theils unmöglich fielen, fahren lassen möchten.

Brandenburg habe bisher in dem Streit zwischen Polen und Schweden

über die Succession in Schweden, als einem „Privatstreit zwischen zweien Königl. Häusern“, niemals Partei genommen, sondern nur zu vermitteln gesucht, wie noch zuletzt in Lübeck. Der Kurfürst habe also auch an dem gegenwärtigen Kampfe gar keinen Antheil.

Von dem Herrn Protectore versähen Wir Uns aber, dass er solchem nach nicht allein attento religionis vinculo, auch in Betracht der gemeinen Commercien .... wenn die Mediation nicht verfangen wollte, auch mit gutem Rath und dergleichen Mitteln Uns assistiren würde, wodurch von Uns und Unserem Staat aller Gewalt abgewandt und Wir bei ruhiger Possession des Unserigen, auch die Commercien in Unsern Hafen ungeturbiret gelassen würden.

4. Hiernächst hätte Unser Abgeordneter zu erwähnen, welchergestalt Wir erfreulich vernommen, dass der Herr Protector denen in Piemont verfolgten Reformirten heilsame und fürträgliche officia in ihren hohen Nöthen mit sonderbarem rühmlichem Eifer und Ernst geleistet, wie auch von den gesammten reformirten schweizerischen Städten verstanden, welchergestalt er, der Herr Protector, ihm bestes Fleisses angelegen sein liesse, dass die unter den Evangelischen streitenden und misshelligen Theologen und andere, so von ihnen dependiren, zur christlichen Moderation und mutuellen Toleranz zu bringen. Und weil Wir dann daraus seinen christlichen Eifer für die wahre Religion . . . verspüreten, allermassen derselbigen das unzeitige und unselige Streiten, bevorab in Deutschland, einen unsäglichen Schaden und der Kirchen und guter Policei Zerrüttung verursachet und alles Vertrauen und christliche Liebe aus den Herzen der Christen gebracht: Wir hätten ihm demnach Befehl gethan, den Herrn Protectorem zu ersuchen, dass er Uns von solchem Fürnehmen, und was dem anhängig, Part geben wollte[1]); Wir wären gesinnet, demselben nachzudenken, Uns darauf gebührend herauszulassen und nicht allein bei seines, des Abgeordneten, Anwesenheit, besondern allewege nach dem Exempel Unserer Vorfahren an solches so heilsames Werk Hand anzulegen und zu Beförderung desselben alles, was in Unsern Kräften, herbeizutragen. Weil Wir auch zu Regensburg und anderweit bei den Katholischen grossen Hass und Unwillen wider Uns [erreget], (da Wir, was den Evangelischen zum besten daselbst getrieben und abgehandelt worden, allein erhalten und mit der Parität unter den Katholischen und Evangelischen ohne Jemandes Assistenz durchgedrungen) so hoffeten Wir

[1]) Schon in einem Schreiben dat. 25. Oct. 1655 beauftragt der Kurfürst Schlezer, ihm „von des Duraei Unternehmungen“ Bericht zu erstatten; vgl. oben p. 659.

um so viel mehr, es würde der Herr Protector seines Orts wiederum um gleichmässiger Consideration willen, wie Wir bei den Evangelischen ins gemein gehabt, Uns zu assistiren geneigt sein, bevorab da Wir in solchen Fällen allein stehen und noch wol von theils Evangelischen selbst verfolget würden; aber dennoch, nach der Hülfe Gottes, wann Wir von ihm als einem Glaubensgenossen nicht ganz gelassen würden, Uns zu conserviren gemeinet, dazu auch, Gott Lob, nicht geringe Mittel in Händen hätten.

5. Sollte Unser Rath und Abgeordneter verspüren, dass bei dem, was oben wegen der wirklichen Assistenz angeführet, man dahin zielen würde, dass etwas wirkliches und verbindliches zwischen beiden Theilen müsste aufgerichtet und geschlossen werden, so hat er dabei zu contestiren, wie Wir zu einer engen Verständniss obangezogener Interessen wegen wol geneigt, auch was Uns an der Invitation zur Holländischen Alliance bisher behindert, wie gerne Wir solche Impedimenta gehoben sehen, [zu erklären]; dann auch sich zu erkundigen, wohin damit von der Seiten eigentlich gezielet, ob man die Holländische oder eine absonderliche Verbündniss würde belieben wollen; und darauf ferner zu referiren und Unsere Resolution zu gewarten. Indessen aber ferner andeuten, dass die promteste und eilfertigste Mittel Uns die liebste, Wir auch dagegen, was billig wäre, nicht anschlagen würden; gestalt Uns dann lieb sein sollte zu vernehmen, wenn Wir das englische Trafficq in Unsern Landen befördern könnten, weswegen er im Discurs erwähnen kann, dass mit Verstattung der Cort-meister in Unseren Städten, Bestätigung der Stapel, auch andern Dingen der englischen Nation fügen und ihre Handlung befördern wollten; andere Mittel, womit der Republique gedienet, würde die fernere Handlung eröffnen.

6. Eine Vollmacht wird dem Gesandten vorerst nicht gegeben; einstweilen genügt sein Creditiv — „wo zum Success Hoffnung, wollen Wir eine Ambassade mit genugsamer Vollmacht dahin abordnen, welches er dem Herrn Protectori anzudeuten hat".

Die obigen Bemerkungen über „Unser particular Interesse und was von dem schwedischen Fürnehmen und daher anderen Potentaten besorglichen Zufällen oben erwähnt", soll Schlezer dem Protector in geheimer Audienz vortragen[1]).

[1]) Schlezer erhält diese Instruction in London am 15.|25. Nov. 1655.

Schlezer an Waldeck. Dat. London 26. Oct. 1655. (Arols. Arch.)[1]

[Englische Nachrichten und Ansichten über die brandenburg-schwedische Verwickelung. Cromwell und das Haus Oranien. Festigkeit der Regierung.]

Von der besorgenden Ruptur zwischen I. K. M. in Schweden und 5. Nov.
S. Ch. D. wird alhier viel discurriret, und sähe man gar ungern, dass es dazu kommen sollte. Es wird auch genugsam zu verstehen gegeben, dass man alles, was nützlich wäre, beitragen wolle, damit solche schädliche Weiterung möchte verhütet werden. Jedoch erwartet man nicht minder, als dass man solemniter und mit guter Manier darum begrüsset werde.

Die engelländische gedruckte Zeitungen (die da bevor allemal von dem Secretario Status revidiret werden) melden nicht ohne Nachdenken verschiedlich von dem itzigen preussischen Zustande; für's erst aus Stettin, dass S. Ch. D. damit umgehe, wie er das Königl. Theil Preussen unter seinen Schutz und Schirm bekommen möge; und wird dabei gesetzt, wann das geschähe, würde man eine rechtmässige Ursach zu S. Ch. D. bekommen. Zum andern aus Frankfurt am Main, dass alle wohlmeinende Leute wünschen, der Herr Protector möchte sich zwischen beide hohe Potentaten interponiren . . . Ich bekomme inmittels keine Ordre und stehe fast in den Gedanken, ob etwan die Resolution zu Hofe möchte verändert sein. —

Dafern sonst jemand auf die Veränderungen, so sich hier zu Lande zutragen könnten, Reflexion haben möchte, so wird es ohn Zweifel das hochfürstl. Haus Orange sein, welches auch in sothanen Conjuncturen vielmehr auf andere Dinge hoffen, als an hiesigem Ort Freundschaft und Reconciliation begehren möchte . . . . Sonsten weiss ich von guter Hand, dass der Herr Protector sich verlauten lassen, er hätte wider das Haus zu Orange durchaus keine Pieque oder Unwillen, sondern könnte demselben alle Prosperität und Wolfährigkeit gar wol gönnen, wo nur der Estat von ihnen nicht turbiret . . . würde.

Auf solchen Grund weiter zu bauen, würde vielleicht das rechte Mittel sein, die nähere Vereinigung Sr. Ch. D. mit dem Herrn Protectore oder in effectu mit der Republique [herbeizuführen]. Denn wenn gleich Sr. Hoheit Person abgehen und die Regierung noch zehn-

[1] Eine gleichlautende Replique dieses Briefes auch im Berliner Archiv, an den Grafen von Wittgenstein gerichtet.

mal verändert würde, stehet doch nicht leichtlich zu glauben, dass die Maximen deswegen changiret oder aufgehoben werden.

Ich habe von dem obigem an S. Ch. D. für diesmal nichts erwähnet.

Schlezer an den Kurf. Dat. London 9. Nov. st. v. 1655.

[Gerücht von einer neuen Gesandtschaft. Geldnoth in England und Mittel zur Abhilfe. Die Regierung sucht die Royalisten zu gewinnen; cajolirt die Fremden.]

19. Nov. Schl. hat ein Gerücht gehört, als ob der Kurfürst jemand anders nach London zu schicken beabsichtigte; er bittet es in discreter Weise zu thun, damit sein persönliches Ansehen dabei nicht gekränkt wird.

Verschiedene Pläne in England, um Geld zur Fortsetzung des Krieges gegen Spanien zu erlangen.

Unter andern wird dieses zur Hand genommen, dass man etzliche Leute, die sich zu des langwierigen Parlaments Zeit und sonsten in der Republik Diensten bereichet, zur Rechnung von ihrer Administration fordert. Wie dann dieser Tage ein sehr begüterter Mann, der eine Inspection auf die Zölle gehabt, Namens Harvey, in den Tour gebracht; und möchten dem noch wol andere mehr folgen.

Die Regierung sucht die royalistischen Malcontenten auf alle Art zu gewinnen und eine mildere Behandlung möglich zu machen.

Bei den Fremden und Auswärtigen suchet man sich u. a. dadurch beliebet zu machen, dass man den Rigor der Zünfte, woher die vertriebenen Handwerks- und Handelsleute aus Deutschland u. a. Orten über die Maassen beschwert worden, moderiret hat.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 16. Nov. 1655.

[Eintreffen der Instruction. Duraeus.]

26. Nov. Gestern ist das Schreiben vom 25. Oct. und die Instruction eingetroffen. Schl. hat sich bis jetzt nur bei dem Staatssecretär Thurloe gemeldet. — Auf die Anfrage des Kurfürsten in Betreff des Duraeus:

Des Duraei Werk bestehet darin, dass er mit klaren und unwidersprechlichen Argumenten darthuet, wie das heutige Schulgezänke der Theologorum Protestantium mit dem wahren Christenthum und Aufnehmen der Kirchen durchaus nicht übereinkomme; durch was Wege und Mittel es könne und müsse abgeschaffet werden, und wie man sich hinfüro einer christlichen Vereinigung zur Erbauung in der Gottseligkeit und einer brüderlichen Correspondenz wider alle öffentliche und heimliche Feinde zu befleissigen habe.

Er ist von der hiesigen Akademie und von dem Protector ermächtigt, die dazu nöthigen Schritte zu thun.

Er ist auch ein Mann, der bei den Theologis und männiglich aller Orten sehr beliebet und zu einem solchen wichtigen Werk, wo jemand, tüchtig erkannt wird. Beim Herrn Protectore und den fürnehmsten Ministris gilt er gar viel und hat unterschiedlichen fürstlichen Häusern als Holstein, Curland u. a. gute Dienste gethan; dass ich von Herzen wünschen möchte, er wäre hie zur Stelle; denn ich weiss von vielen Jahren her, mit was unterth. Devotion er E. Ch. D. zugethan ist.

Nach einigen Weiterungen mit dem Staatssecretär, die leicht beseitigt werden, lässt sich Schlezer zur formellen Audienz bei dem Protector anmelden. Diese steht nun zu erwarten. (Bericht Schlezers dat. 23. Nov. 1655.) 3. Dec.

Allerhand Abhaltungen ziehen die Audienz noch hinaus. Der Kurfürst lässt Schlezer durch den Geh. Rath Friedrich v. Jena schreiben, die Sache mit allem Ernst und Eifer zu fördern. Weimann schreibt, dass die Princessin v. Oranien ziemlich perplex über diese Verhandlung ist. (Bericht dat. 30. Nov. 1655.) 10. Dec.

Die Audienz ist noch immer aufgeschoben. — Schlezer erfährt inzwischen, dass Cromwell über die Ruptur zwischen dem Kurfürsten und den Schweden, als zwei evangelischen Fürsten, sehr betroffen ist. (Bericht dat. 7. Dec. 1655.) 17. Dec.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 14. Dec. 1655.

[Die Verzögerung der Audienz und ihre Gründe. Der Ceremonienmeister. Audienz bei Cromwell. Eingehende Rede des Protectors. Cromwells Interesse für den Fürsten von Siebenbürgen.]

Er habe gefürchtet, dass die stete Hinausschiebung der Audienz doch noch einen besondern Grund haben müsste und deshalb nachgeforscht. 24. Dec.

Ich hab auch in der That befunden, dass, während der Zeit ich hie hab still sitzen müssen, dem Herrn Protectori von E. Ch. D. allerhand widrige Impressionen müssen gegeben sein. Sie seien ihm aber durch die Person, so ich darzu informiret, dergestalt benommen worden, dass er alsbald gesagt, sie sollte sehen, ob ich nicht bald Audienz bekommen würde.

Gestalt mir dann des folgenden Morgens frühe angesagt worden, dass ich mich darzu gefasst halten sollte, und hat mir bald der Magister Caeremoniarum, ein geschickter Hofmann und der hiernächst

zu Ambassaden möchte gebraucht werden, die Visite, welches nicht einem jedweden geschiehet, persönlich abgestattet, in welcher er mir angedeutet, dass S. Hoh. zwar geneigt wäre, mir eine öffentliche Audienz zu geben; weil Sie aber dafür hielten, dass es zu Beförderung der Geschäfte dienlich und E. Ch. D. selbst vielleicht am liebsten sein würde, wenn es privatim geschehe, wollten Sie mich à part zu ihr kommen lassen; es sollte mir aber dennoch, in deren esgard, alle Ehre widerfahren, die der grössesten Könige Abgeordneten, so einen minderen Characterem als der Ambassadeurs hätten, angethan würde.

Dem zu Folge bin ich des anderen Tages am 11.|21. durch gemelten Magistrum Caeremoniarum in des Herrn Protectoris Leibkutsche mit sechs Pferden und acht Lacquais, so daneben gangen, abgeholet und bis an das Palatium zu Whitehall, hernach über einen kleinen Platz zu Fuss die Stiegen hinauf durch den Trabanten Saal und so fort durch unterschiedliche Gemächer in ein ansehnliches, darinnen man mich ein wenig zu ruhen gebeten, bald darauf aber zu Sr. Hoheit selbst, die eine Menge Herren und Edelleute um sich hatten, geführet worden. Wie ich die gewöhnlichen Reverenzen gethan und mich zu ihr genähert hatte, ward den anwesenden Cavaliers ein Zeichen gegeben, dass sie sich retiriren sollten und blieb also niemand bei Sr. Hoh. darinnen als Herr Präsident Laurentz[1]), der Herr Strickland und der Secretarius Status. Ich redete demnach den Herrn Protectorem solchergestalt an, wie E. Ch. D. aus der Beilage gnäd. zu ersehen geruhen werden[2]). —

Der Herr Protector beantwortete es in engelländischer Sprache mit vielen zierlichen Worten hauptsächlich dahin: ich wäre ihm gar willkommen, und die Sache, warum ich geschickt würde, wäre ihm gar angenehm; er hätte es allzeit dafür gehalten und es in seinem Herzen betrachtet als eine Pflicht, dass ihn Gott unter andern und vielleicht vornehmlich deswegen zu diesem Gouvernement gebracht hätte, damit er allen Fleiss anwenden sollte, die evangelische Potentaten, Fürsten und Republiquen in guter christlicher Einigkeit und Vertrauen beisammen zu halten; und wahrlich, wär es jemals nöthig gewesen, so wäre es jetzo, da sich der Geist, der die Papisten regiret, an der unmenschlichen Procedure mit den Waldensern und in

[1]) D. i. Colonel Henry Lawrence, Präsident des Staatsrathes; die anderen sind Walter Strickland, Mitglied des Staatsrathes und Thurloe der Staatssecretär.

[2]) Fehlt. Natürlich, wie in der Antrittsaudienz üblich, in genauem Anschluss an die obige Instruction.

den Händeln in der Schweitz so klärlich hätte sehen lassen; wer dann dieses nicht erkennete, der müsste sehr verfinstert sein, und wer sich nicht ermuntern und aufschrecken liesse, der beginge eine grosse Sünde; noch grösser aber diejenigen, so sich dieser Conjunctur zu ihrer eigenen Ambition und Begierde ihre Gränzen zu erweitern und sich und die Ihrigen zu bereichen oder die Commercien an sich zu ziehen, missbrauchen wollten, da ein jedweder jetzo grosse Ursache hätte, nicht auf sein eigenes, sondern auf das gemeine Interesse, er wäre gleich lutherisch oder reformirt, (dann alhie würde kein Unterschied darunter gemacht) mit höchstem Eifer und Sorgfalt zu sehen. Ihres Theils hätten sie sich, so viel die innerliche Unruhe zulassen wollen, emsig dahin bemühet, dass alle Trennung, Streit und Blutvergiessen unter den Evangelischen möchte aufgehoben und verhütet werden; denn sobald Sie zum Regiment kommen, hätten Sie fürerst darnach getrachtet, dass Sie mit den Niederländern Frieden machen und sich mit ihnen zu Unterhaltung guter Freund- und Nachbarschaft setzen möchten. Gott habe ihn auch darin gesegnet und seinen Zweck erreichen lassen. Dergleichen Sorgfalt hätte er auch gegen andere gehabt .... wäre es auch möglich gewesen, dass man in dreier Jahre Frist billige und raisonnable Conditionen von Spanien hätte erhalten können, so würden sie den König an dem Ort mit etwas mehrer Macht als bisher geschehen nicht angegriffen haben, da man gleichwol von je heraus mit ihm in Contestation, Streit und Krieg gewesen wäre. Zwar hätte ihnen Gott ein Hartes bezeiget, dass es ihnen aldort nicht gelungen wäre, und es stünde annoch in seiner heiligen Providenz, was für einen Ausgang er darin verleihen wollte. Wie sie aber endlich sowol mit Spanien als mit Frankreich hätten Frieden haben können, wenn sie auf das Particuliere hätten sehen wollen, hätten sie nicht allein aus einer Liebe und Inclination zu friedlicher Begehung und guter Verständniss mit den nächsten Nachbarn, sondern auch deswegen diesen letzten für dem mit Spanien präferiret, weil gleichwol so viel hundert reformirte Familien in Frankreich leben und daselbst wol gehalten, geschützet und gehandhabt werden; dahingegen die spanischen Maximen nur dahin gingen, dass man die Gewissen aufs äusserste beschweren und alle Bekenner der evangelischen Wahrheit entweder öffentlich mit Gewalt oder durch heimliche Practiken bis auf den Grund ausrotten sollte. Aus diesem allen könnten E. Ch. D. gnugsam abnehmen, wie ungern er es sehen würde, dass es mit Ihr und andern zu schädlicher Weiterung kommen sollte; und er hätte deswegen sein Herz, welches Gott bekannt wäre, mehr gegen mir

eröffnet und weitläuftiger mit mir geredet, als seine Gewohnheit wäre und er mit einigem Ambassadeur gethan hätte; wie ihm die allda gegenwärtigen Herren dessen Zeugniss geben würden. Es geschehe aber aus dem Vertrauen, so er hätte, dass dieses alles an Seiten E. Ch. D. recht würde begriffen und wol damit gemeinet werden. Im übrigen sollten mir chester Tage Commissarii verordnet werden, durch welche er die Ouverturen, die ich weiter thun würde, gern vernehmen und E. Ch. D. in allen möglichen Dingen zu Diensten sein wollte.

Schlezer führt aus, wie der Kurfürst gleichfalls den Frieden wünsche, zur Rüstung gegen Schweden aber durch die Forderung genöthigt worden sei, dem Könige die preussischen Häfen zu übergeben.

Hiernächst fing der Herr Protector an, lateinisch mit mir zu reden und fragte, ob ich nichts hörte von dem Fürsten in Siebenbürgen. Ich antwortete, mir wäre dieses von ihm bewusst, dass er Gesandten in oder für Krakau bei dem König in Schweden gehabt hätte, und dass annoch Courriers zwischen ihnen hin und wieder gingen; was sie aber tractiret hätten (wie dann S. Hoh. schien deswegen curios zu sein) und ob es etwan das gemeine Wesen beträfe, davon wäre mir nichts bekannt. Er lobte den Herrn und sagte, er hielte dafür, dass es ein tapferer Herr und sehr wol intentioniret sein müsste. Ich glaubte es mit und fügte dabei, dass E. Ch. D. mit dem fürstlichen Hause der Ragotsky auch je und allewege gute Freundschaft und Correspondenz gehalten hätten — welches ich deswegen mit Fleiss that, dieweil ich unterschiedlich gehöret habe, dass der Herr Protector diesen Fürsten durch eine besondere Sympathie inniglich liebet und ästimiret.

Der Protector habe dazu noch besondere, auch für Brandenburg wichtige Gründe, die Schlezer aber, in Ermangelung einer Chiffre, der Feder nicht anvertrauen mag. Er räth indess, sich dem Fürsten von Siebenbürgen möglichst zu nähern.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 21. Dec. 1655.

[Eifrig evangelische Stimmung in England. Die reformirte Gemeinde in Danzig. Toleranz für die Juden.]

31. Dec. Die Commissare zur Verhandlung mit ihm sind noch nicht ernannt; im übrigen zeigt sich allenthalben die beste Stimmung.

Ich darf mich auch erkühnen, E. Ch. D. unterth. zu versichern, dass, je mehr dero Sorgfalt für das gemeine evangelische Wesen und das particular Interesse der Reformirten erscheinen wird, je mehr

werden Sie Ihr das hiesige Gouvernement zu allen fürfallenden Occasionen verbinden können. Und wird nicht wenig darzu helfen, wann Sie geruhen werden, der reformirten Gemeine zu Danzig bei den verhoffentlich zwischen ihr und der Kön. Maj. in Schweden fürseienden näheren Tractaten sich ernstlich anzunehmen; dann die treiben ihre Sache allhie unter der Hand durch einen expressen Abgeschickten gar eifrig und stehe ich mit demselben in fleissiger Communication.

Es wird auch dieses E. Ch. D. nicht wenig Affection gebären, dass Sie unterschiedlich erwiesen, nicht ungeneigt zu sein, die jüdische Nation in Ihren Landen zu toleriren; denn der Herr Protector dringet seiner Gewohnheit nach auf deren Reception mit kräftigen Reden, wiewol er sie gnugsam durch seine Autorität zu Wege bringen könnt.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 4. Jan. st. v. 1656.

[Verzögerung der Verhandlung; gute Stimmung. Spanische Friedensbemühungen. Klage über ausbleibende Gelder.] 1656.

Noch immer keine Commissarien ernannt; Schl. gedenkt nächstens eine Audienz bei dem Protector zu nehmen und sich zu beklagen. 14. Jan.

Ich weiss sonst von guter Hand, dass E. Ch. D. Geschäfte in dem Consilio, so die vorige Woche gehalten worden, fürgekommen und nebst dem Punct von der generalen Zusammensetzung der Evangelischen mit Fleiss debattiret sein. Das eigentliche Resultat aber habe ich bishero nicht erfahren können.

Spanien macht insgeheim diesem Staat grosse Anträge in Betreff des Friedens und dann einer Conföderation zwischen beiden. Von dem spanischen Handel hat man hier sehr grossen Vortheil und deshalb hören viele gerne dahin.

Klage über Geldklemme und über das Ausbleiben zweier ihm versprochenen Wechsel.

An E. Ch. D. löblicher und generöser Intention hab ich nicht zu zweifeln; ich weiss aber, wie es an Ihrem Hofe zugehet. Dann wenn von Geldsachen vor die auswärtige Ministros soll geredet werden, so ziehet man entweder die Schultern, oder proponirt es en passant und bringet es zu keiner Resolution. Wird dennoch endlich ein Schluss darin gemacht und E. Ch. D. befehlen es nicht jemand, dem Ihre Ehre, Nutz und Bestes so lieb und lieber ist als seine eigene Wolfahrt, so geschieht doch nichts, sondern wer aus dem Aug ist, der bleibt wol aus dem Sinn.

Schlezer an Waldeck. Dat. London 4. Jan. st. v. 1655[1]). (Arols. Arch.)

[Die schwedisch-brandenburgischen Verwickelungen. Englische Stimmungen dabei; Cromwells Argwohn gegen den Kurfürsten. England für Schweden und gegen Verbindung mit dem Kaiser. Klage über schlechte Information in Berlin.]

14. Jan. Ich beklage von Herzen, dass die Sachen inmittelst zu solcher Weiterung zwischen I. Kön. Maj. in Schweden und höchstged. Sr. Ch. D. durch allerhand Missverstände, Jalousies und Diffidenzen . . . kommen sein; und besorge mich gar sehr, wo Gott nicht durch ein sonderbares Mittel hilft, dass die Conditionen des endlichen Vertrages je länger je schwerer fallen werden.

Allhie sähe mans wol gern anders; ausserdem aber dass die Natur und Art dieser Regierung und Nation ist, in allen Dingen langsam zu verfahren, so wäre es kein Wunder, wenn der Herr Protector durch die artifices des Gegentheils bisweilen irre gemacht und von einer oder andern Resolution zurückgehalten würde; alldieweil es unterschiedliche Mal so scheinbar ist ausgegeben worden, S. Ch. D. wären albereit mit dem Könige verglichen, dass ich selber auf die Meinung hätte können gebracht werden.

Darzu kommt, dass Sr. Hoheit noch allemal eingeräunet wird, dass es S. Ch. D. noch heimlicher Weise mit dem König Carolo II. halten, und weil Sie sich neulich verlauten lassen, Sie wüssten sowohl als jemand am Churf. Hofe, was zwischen Sr. Ch. D. und I. Maj. fürgelaufen wäre, stehet zu besorgen, dass der harquebusirte Secretarius aus der Schule werde geschwätzet haben.

Es werden mir die Sachen hiedurch ein wenig schwierig gemacht.

Vom Kaiserl. Secours seind wir hie niemals der Meinung gewesen, dass er erfolgen würde. Und wann es gleich geschehen wäre oder noch post festum geschähe, wird er schädlicher gehalten als all dasjenige, was der König in Schweden Sr. Ch. D. angemuthet. Dann die Leute seind hier von den grossen Offerten, so I. Maj. Sr. Ch. D. soll gethan haben, und die noch neulich aus dem Mund einer fürstlichen Person anhero geschrieben sein, dergestallt eingenommen und abhorriren die katholische Hülfe so sehr, dass man ihnen die rationes schwerlich einbilden kann, warum sie S. Ch. D. nicht hat können, noch mögen acceptiren. So weiss ich auch nur eine oder andere; dann an was Ort ich mich zu Berlin von dem Zustand der ganzen Sache hab informiren wollen, da hat man sich nicht anders gegen

[1]) Sic. Der Inhalt ergibt, dass der Brief dem Januar 1656 angehört.

mir gehalten, als ob ich ein Fremder wäre und Sr. Ch. D. nicht anginge. Gleichwol richte ich mit demjenigen, so ich gleichsam aufgefangen habe, noch all etwas aus.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. 10. Jan. 1656.

[Besorgniss vor Plänen der Katholischen. Vorfall bei dem venezianischen Gesandten.]

Noch keine Commission ernannt. — Die Apprehensionen wegen katholischer Pläne in ganz Europa wachsen. — Man hat es dem venezianischen Gesandten sehr übel genommen, dass er in seiner Hauskapelle englisch hat predigen lassen; mehrere Engländer, die dem Gottesdienst beigewohnt, hat man „beim Kopf genommen“. 20. Jan.

Es scheinet aber, das Interesse Status erfordere allhie, dass man wisse, was für Leute man unter sich habe, und dass es wohl fürnehmlich um den Priester möchte zu thun gewesen sein, der ausser Zweifel aus den englischen Seminariis der Jesuiten herkommen, und von dem man möchte erfahren können, was für Leute von hinnen so fleissig an ihren General nach Rom correspondiren.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 11. Jan. 1656.

[Zweite Privataudienz bei Cromwell. Seine Ansicht über die gegenwärtigen Kriege. Cromwell präoccupirt für Schweden, aber wenig unterrichtet über die preussisch-polnischen Verhältnisse. Gute Versprechungen.]

Er wird unversehens zu einer zweiten Privataudienz beim Protector geladen (10. Jan.). Er hält in seiner Anrede ihm besonders den Punct seiner Instruction über die Versöhnung der streitenden Religionsparteien vor. Cromwells Antwort lautet dahin: 21. Jan.

Er hätte mir bei meiner ersten Ankunft bezeiget, wie ihn die Schickung und das Gewerb, so ich anzubringen gehabt hätte, so lieb und angenehm gewesen wäre als es billig hätte sein sollen, dieweil ihm die Ehre von einem so grossen Prinzen, bei dem das evangelische Wesen und viel unterschiedliche Fürsten und Status interessiret, widerfahren wäre. Wessen er mich auch damals versichert . . . das wollte er nochmals aufrichtig und treulich wiederholet haben. Der König in Schweden wäre ja in Polen kommen; er hätte ohn Zweifel seine Ursachen gehabt und wäre allzeit dabei vorgegeben worden, dass es zum Advancement der Religion dienen und dieselbe damit gemeinet sein sollte. Es wäre aber nichts neues, dass dergleichen Schein in der Welt gebraucht würde; er wollte damit weder auf den König

noch auf E. Ch. D., noch auf jemand anders zielen oder sich zum Richter stellen über den verborgenen Rath und Gedanken der Menschen; denn er wüsste wol, dass er selbst anderer Leute Urtheil müsste unterworfen sein, die dafür hielten, dass er sich der Religion und des Namens Gottes, welche dennoch unser edelstes Kleinod sein sollten, nur zum Prätext bedienete; es würden jedennoch seine Actionen künftig davon zeugen, was er für eine Intention und Meinung geführt hätte. Wann er aber die innerliche Ursache der Kriege, so heutiges Tages im Schwang gingen, ansehe, so könnte er nicht anders davon reden, als der Apostel Jacobus in seiner Epistel gethan hätte: *„Woher kommt Streit und Krieg unter Euch! Kommts nicht daher aus Euern Wollüsten, die da streiten in Euern Gliedern?“* Dann in effectu kämen sie ordinarie aus Begierde, aus Ambition oder dergleichen Passionen her. Er könnte von den Ursachen der Misshelligkeit, die zwischen E. Ch. D. und dem König entstanden wären, nichts beständiges sagen, und es würde ihm nicht zu verdenken sein, wenn er sich so eben nicht würde darin finden können; dann die Oerter wären etwas weit abgelegen; hätte keine eigentliche Gemeinschaft mit diesen Landen; die Interesse, die jura, die privilegia wären etwas verwickelt und hieselbst nicht so gar wol bekannt. Die schwedische Ministri aber berichteten ihm, dass so wol das Königliche als das Herzogliche Preussen ein Lehen und Appertinenz des Königreichs Polen wären, und dass derhalben der König E. Ch. D. kein Unrecht thäte, dass er, nachdem er das Principale in seiner Macht, das Accessorium, welches ihm numehr auch zu käme, auf gewisse Maass und Weise von Ihr forderte. Er bäte derhalben, ich wollte ihn doch von der wahren Bewandtniss der Sachen, woher der Streit kommen wäre etc. . . . etwas gründlicher informiren.

Ich verhoffe, E. Ch. D. werden das gnäd. Vertrauen zu mir tragen, dass ich bei dieser Gelegenheit nichts werde vergessen haben, was mir von dero Geschäften bewusst und was Ihr zu Dienst und Bestem hat können beigebracht werden; wiewol ich wünschen möchte, dass ich von einem und anderem etwas mehr Nachricht hätte. Was ich aber darauf replicirte, ward alles mit guter Attention angehöret, bequeme Fragen hin und wieder fürgebracht, die Landkarten nun und dann angesehen, auf die Ursachen des Kriegs wider Polen inquiriret, auch daneben zu wissen begehret, was für ein Expedient sein möchte, die Niederländer und Schweden in Freundschaft mit einander zu halten, und wie sich der König in Dänemark vermuthlich bei dieser Conjuncture comportiren würde.

Der endliche Schluss war, es sollte innerhalb wenig Zeit erscheinen, wie ernstlich S. Hoh. Ihr wollte angelegen sein lassen, alle fernere schädliche Weiterung zwischen den Evangelischen zu verhüten. Womit ich mich für diesmal etc.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 25. Jan. 1656.

[Der Königsberger Vertrag. Der Krieg in der Schweiz. Der Fürst von Siebenbürgen.]

Gratulation zum Abschluss des Königsberger Vertrages mit Schweden; der Protector und andere wolgeneigte sind sehr darüber erfreut. 4. Febr.

Es passiret sonst jetzo alhier nichts, womit E. Ch. D. zu behelligen wären, als dass man sich um den in der Schweiz numehr entstandenen öffentlichen Krieg nicht wenig bekümmert und auf allerhand Mittel und Wege bedacht ist, den Evangelischen mit einem Nachdruck zu assistiren.

Man verlanget auch mit der Zeit nach Erneuerung der mit dem Fürsten in Siebenbürgen angefangenen vertrauten Correspondenz durch eine oder andere Abschickung, der man sich in kurzem vermuthet; denn es hat der im verwichenen Sommer alhie gewesene siebenbürgische Minister sich verlauten lassen, dass sein Herr den Schweitzern auf den jetzt begebenen Fall mit einer ansehnlichen Summe Geldes zu Hülfe kommen würde.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 1. Febr. 1656.

[Beabsichtigte Gesandtschaft von Whitelocke. Die Flotte segelfertig. Venezianische Vermittelung zwischen Spanien und England; unvereinbare Differenzpunkte. Stärke der englischen Marine. Handel nach Ostindien. Der Council of trade. Reformen in Irland. Nähere Verhandlungen jetzt gegenstandslos; der englische Handel nach Preussen.]

Es ist nunmehr gänzlich beschlossen, dass ein extraordinari Ambassadeur an I. Kön. Maj. in Schweden und E. Ch. D., vielleicht auch noch zu andern protestirenden Fürsten und Ständen in Deutschland soll geschickt werden; und es ist darzu der Herr Whitelock, der für diesem in derselben Qualität zu der Königin Christina in Schweden geschickt gewesen, designiret worden, der es auch nicht allerdings abgeschlagen hat. — Gemeltem Herrn Whitelocke soll einer von den Aldermans zu London, Pack genannt, adjungiret werden, der Kaufleute Interesse in Acht zu nehmen. Wie bald aber die Verschickung eigentlich fortgehen werde, davon ist noch nichts zu melden. 11. Febr.

Die eine englische Flotte, die bei Chattam segelfertig liegt, besteht aus 42 erlesenen Kriegsschiffen und 12 Brennern; an einer andern ebenso starken wird gearbeitet und sie ist schon bald fertig. Die erstere ist wahrscheinlich bestimmt, die spanische Flotte in Cadix zu ruiniren, um dem König alle Hoffnung auf die 30 Millionen zu benehmen, die er mit der Silberflotte aus Indien erwartet.

Inmittels bemühet sich dennoch der venezianische Ambassadeur, wie ich vernehme, die Sache zwischen Spanien und Engelland beizulegen; wiewol die Expedientia schwerlich darin werden zu treffen sein, weil der König in Spanien fürgibt, es stehe in seiner Macht nicht, den Engelländern den westindischen Handel frei zu geben, dieweil ihn die Stände in Castilien et quidem titulo oneroso für sich bedungen und er sich daher eines Aufstandes würde besorgen müssen. Hiesigen Orts aber insistirt man absolute darauf. So will man sich auch damit nicht zufrieden geben, dass der König die Engelländer von der Inquisition eximiren und per actus negativos ihnen das exercitium religionis vergönnen wolle, sondern man will alhie formaliter pacisciren, dass die Libertät, dass sie in ihren Häusern und Schiffen ihre christliche Zusammenkünfte halten mögen, zugestanden werde. —

Die Macht des Landes zur See wird sonst je länger je mehr verstärket; gestalt es nicht allerdings unglaublich, dass der Herr Protector in die 30,000 Mariniers unter seinem Commando haben sollte.

Es liegen itzo auf der Riviere 20 wolgeladene Schiffe, die nach Ostindien gehen sollen und möchten ihnen künftiges Jahr wol andere 30 folgen. Diese werden mit Pässen und Recommandationschreiben von dem anwesenden portugiesischen Residenten versehen, dass sie in allen seinem König zustehenden Hafen in Africa und Asia frei können handelen und traficquiren mögen; welches der niederländischen Ostindien Compagnie, deren Actionen schon von 500 und mehr Gulden auf 360 abgestiegen sein, zum merklichen Abbruch gereichen möchte.

Den Effect und Nutzen des Counsil of trade oder Consilii commerciorum, worzu noch immerhin qualificirte Leute gefüget werden, wird man auch sonsten mit der Zeit zu erfahren haben. In Irland wollte man dergleichen Consilium aufrichten, dieweil selbige Insel zu den Commercien und Schiffahrt, insonderheit nach Neuengland und den Indien, sehr bequem; wie man dann auch sonsten alles, was zu deren Aufnahme gereichen kann, mit Einführung guter Gesetze und Ordnungen, neuen Plantationen oder Colonien (zu deren Bestärkung man alle Protestirenden, so dahin kommen, das jus indigenatus in England geniessen lassen will), Verbesserung des Münzwesens, Erziehung und Versorgung der irländischen Jugend (zu deren Behuf jährlich in Eng-

land und Irland eine general Collecte soll gethan werden) und was dergleichen mehr ist, sonderlich beherziget. Es kann auch dieses alles desto leichter der Orten ins Werk gerichtet werden, dieweil man als in einem gleichsam von neuem conquirirten Lande durch keine Gesetze und alte Gewohnheiten darin gehindert wird, welches hie im Lande der Regierung in vielen Dingen, die zu verbessern wären, grossen Anstoss giebt. —

Die Vermittelung zwischen E. Ch. D. und I. Maj. in Schweden hab ich nicht gesucht (dieweil ich gesehen, dass es von sich selber darauf auskommen würde), sondern hab nur mit aller Bescheidenheit um des Herrn Protectoris Rath und Hülfe angehalten; zu deren Zuwegbringung haben weder die den engelländischen Kaufleuten offerirte Freiheiten in E. Ch. D. Landen, noch eine absonderliche Alliance mit dem Herrn Protectore, weniger die Invitation zur Miteintretung in die niederländische, sondern nur die blossen Conjuncturen, so aber nicht mehr dagewesen, etwas helfen können. Denn der Herr Protector hat die Maxime, dass er sich nicht um die Commercien so gross, als um das dominium maris (denen jene folgen müssen) bekümmert. Zu dem, obgleich die beneficia, so E. Ch. D. dieser Nation in dero Gebieten erzeigen wollten, nicht würden verschmähet werden, so will sie doch lieber an Orten und Enden sein, da eine gute und richtige Bezahlung in contanten Geldern, wie zu Hamburg und Danzig, fallen thut, als an anderen, woselbst etwan darin ein Mangel erscheinen möchte.

Wenn aber E. Ch. D. sonsten gnäd. geruheten, eine prompte und gute Justiz in allerhand Fürfällen ihnen administriren zu lassen (inmassen ich dero geh. Rath Herrn Friedrich v. Jena anitzo einen Casum an die Hand gebe), würden Sie alhie grosse Ehre, Reputation und Affection acquiriren.

Von der Alliance bei einem solchen Zustand, da es schien, ob E. Ch. D. deren gar benötiget sein möchten, viel zu erwähnen, hab ich billig Bedenken getragen, zumal weil es ein langsam Werk würde gewesen und der Schluss doch auch zu spät kommen sein; sondern hätte gern gesehen, dass die Ouvertüre von dieser Seiten geschehen wäre. —

Schlezer an N. N. o. D. (c^a. Mitte Febr.)[1].

[Ein grosses Unternehmen im Gang. Eine Broschüre zu Gunsten des Militärregimentes.]

Die Flotte ist z. Th. ausgesegelt — Kriegsräthe werden gehalten —

[1]) An einen nicht genannten der kurfürstlichen Räthe.

ein Bettag angeordnet, wie immer, wenn etwas Bedeutendes im Werke ist; aber alles ist ganz geheim.

Es ist unlängst ein Tractat herauskommen, darinnen erwiesen wird, dass die Verfassung, so der gemeine Mann ein freies Parlament nennet, in den gegenwärtigen Conjuncturen gar nicht dienlich sondern das militäre Regiment ihr weit zu präferiren sei. Es ist eine überaus gute Feder gewesen, die es geschrieben hat; und der Herr Protector, ob er gleich aperte darin taxiret wird, liebet es dergestalt, dass er sich verlauten lassen, es mehr als einmal durchlesen zu wollen. Man hat auch noch zur Zeit nichts soliders gehabt wider die Millenarios, so sich der jetzigen Regierung nicht accommodiren wollen.

Cromwell leidet in dieser Zeit schwer an einem Gewächs auf der Brust, so dass er lange Zeit nicht in den Rath kommt und keine Audienzen gibt.

Waldeck an Schlezer. Dat. Königsberg 28. Febr. 1656. (Conc. Arols. Arch.)

[Versuch Cromwell für ein gemeinsames Unternehmen zu gewinnen. Geldsendung.]

28. Febr. Wir haben das seinige vom 5. Januarii jüngsthin erhalten und was bis dato des Orts seine Verrichtung gewesen daraus ersehen. In was Stand wir numehr uns dieser Orten befinden, wird derselbe aus denen Churf. hiernächst folgenden Rescriptis zu vernehmen haben, so alhier zu wiederholen unnöthig erachten.

Allein haben Wir dieses erinnern wollen, dass der Herr sich möchte bemühen zu sondiren, was der Protector bei so gestellten Sachen zu thun gemeint und ob derselbe nicht dahin zu disponiren, dass mit Sr. Ch. D. ein grosses Dessein vorzunehmen und zu solchem Ende sowohl Geld als andere Requisita beizutragen geruhen möchte, allermassen höchstged. Sr. Ch. D. ganz nicht zu rathen sein will, dero Armée müssig zu lassen, noch weniger aber selbige bei gegenwärtigen grossen Armaturen der meisten Potentaten in der Christenheit umsonsten abzudanken.[1])

Wie aber diese Sach zu incaminiren, dass sie zugleich secret bleibe und doch auch schleunig Success habe, darüber wollen Wir seiner Meinung und Gedanken mit ehistem gewärtig sein.

Uebersendung eines Wechsels von 1000 Rth., nebst Mahnung zur Sparsamkeit.

---

[1]) Vgl. oben p. 540 ff.

Schlezer an Friedrich v. Jena. Dat. London 29. Febr. 1656.

[Neue Verordnung in Betreff des Theaterwesens. Musikerbesoldung.]

Man fänget an, von dem rigore morum etwas zu relaschiren und 11. März. ist darauf bedacht, wie man plebi panem et Circenses geben wolle. Zu dem Ende werden an Statt der Comödien, worunter allerhand Leichtfertigkeit mit in Schwang gangen, hinfüro repraesentationes morales virtutum et vitiorum, item rituum variarum gentium ac populorum aufs Theatrum gebracht und allemal eine köstliche Musik darbei geführt worden. Einer von den fürnehmsten Musicis bekommt 500 ℔ Sterling Besoldung; das wird aber aus dem Einkommen des Theatri abgetragen und daneben noch ein ehrliches an die Soldatesque und an die Armen müssen ausgekehret werden. —

25. Febr. 1656 (st. n.) schickt der Kurfürst an Schlezer das Schreiben an Cromwell, welches die officielle Anzeige des Königsberger Vertrags an denselben enthält. —

Der Kurfürst an Schlezer. Dat. Königsberg 9. März 1656.

Der geh. Rath. Georg v. Bonin ist an die Generalstaaten gesandt 9. März. worden, um denselben den Königsberger Vertrag mitzutheilen[1]). Schlezer soll den Protector angehen zur Mitwirkung, damit die Generalstaaten in gutem Vernehmen mit Brandenburg gehalten werden.

Schlezer an [Jena?]. Dat. London 14. März st. v. 1656.

[Lockharts Gesandtschaft nach Frankreich. Die Flotte. Der Pfalzgraf von Neuburg.]

In meinem nächstvorigen hab ich des Abgesandten erwähnet, der 24. März. von hier nacher Frankreich geschicket wird. Sein Name ist Lockart, ein Schottländer von Geburt. Er ist dem Herrn Protectori beschwiegert[2]), hat nur den Charakterem eines Envoyé, nimmt dannoch ausser seinen ordinari Dienern 12 Soldaten in Livrée mit, und seine Edelleute und andere aufwartende seind Officirer der Armée, dass es also eine rechte militäre Abschickung sein wird.

Die Flotte ist nicht so bedeutend wie früher gemeint — sie hat wol keine andre Bestimmung als sich mit der spanischen herumzuschlagen.

Dass man sich sonst des gemeinen Wesens gern annehmen wolle, erscheinet unter andern auch daraus, dass man einer mir bekannten

---

[1]) Vgl. oben p. 29 ff.

[2]) William Lockhart; er war mit einer Nichte Cromwells verheiratet; vgl. Carlyle IV. 143. (Tauchn. Edit.)

habilen Person in Deutschland Ordre gegeben, auf des Herrn Pfalzgrafen zu Neuburg [1]) und der katholischen Kurfürsten Actionen ein Auge zu haben.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 16. März 1656.

[Conferenz mit Thurloe. Verhandlung über ein eventuelles Bündniss; Hinweis auf mögliche Verwickelungen in Cleve. Zunehmende Courtoisie. Möglicher Krieg mit Portugal. Aussicht auf allgemeinen Religionskrieg.]

26. März. Gestern zu einer Conferenz mit dem Staatssecretär in Whitehall eingeladen.

Worauf ich mich auch bei ihm eingestellet und anfänglich bezeiget habe, dass ich Verlangen trüge zu vernehmen, wie S. Hoh. den von mir beschehenen münd- und schriftlichen Vortrag consideriret hätten, und was Sie sich desfalls erklären wollten; die Läufte wären so beschaffen, dass man keine Zeit zu versäumen hätte.

Der Staatssecretär versichert die besten Absichten des Protectors.

Dieweil aber die Worte qualicunque foedere, deren ich mich in der Proposition gebrauchte, ein foedus defensivum et offensivum begriffen, selbiges aber gar viel in sich hielte, so sähe S. Hoh. gern, dass Sie zuvorn ein wenig Erläuterung von mir haben möchten, was E. Ch. D. Intention mit einer so nahen Alliance sein möchte, was Sie für ein Interesse daran hätten, auch wozu ich vermeinte, dass es dem Protectori, der jetzo in einem Krieg mit Spanien begriffen wäre, nützen möchte. S. Hoh. wollten auch gerne wissen, ob ich Ordre hätte, etwas in specie mit Ihr zu tractiren.

Ich replicirte auf das letzte, dass ich zwar keine specielle Ordre hätte, mit Sr. Hoh. über einem offensivo Foedere zu handeln, sondern ich hätte nur zu sondiren, worzu Sie geneigt sein möchten, und was man auf allen Fall von Ihr zu gewarten. Was aber E. Ch. D. Intention anbeträfe, davon könnte ich wol dieses sagen, dass Sie gesinnt wären, nebst dem Herrn Protectore und andern protestirenden Potentaten sich der gemeinen Sachen und Anliegens der Evangelischen, wie Sie allezeit gethan hätten, noch ferner treulich und kräftig anzunehmen. E. Ch. D. General-Interesse bestände darin, dass Sie sich mit Ihren Glaubensgenossen fest setzten, dieweil Sie sich zu der andern Partei nicht mehr gutes noch beständiger Freundschaft, als ihres Gleichen, zu ver-

---

[1]) Wahrscheinlich veranlasst durch die in dieser Zeit abgehaltene Zusammenkunft zwischen Karl II. und dem Pfalzgrafen in Düsseldorf, wovon Clarendon XI. 116 ff. berichtet

sehen hätten. Das particulare aber wäre dieses, dass Sie eine ansehnliche Armée auf den Beinen hätten, selbige aber bei diesen Conjuncturen nicht wol desbandiren, noch auch müssig liegen und die Quartiere vergebens auszehren lassen könnten, sondern auf deren Conservation und Gebrauch bedacht sein müssten. Worzu nun solche Sr. Hoh. anjetzo nützen möchte, sagte ich ausdrücklich, dass ich zwar kein Befehl hätte davon zu reden, ich könnte ihm aber doch unvorgreiflich die Commodität etzlicher E. Ch. D. Länder, benämlich der clevischen anweisen.

Schlezer bemerkt, dass ihm bei dieser Audienz „mit viel mehrer Demonstration als jemals hiebevor im Ein- und Ausgehen begegnet“ worden sei.

Ausser dem Krieg mit Spanien wird man wol auch noch einen mit Portugal bekommen; denn das vermeinte gute Verhältniss zu diesem Staat sei mehr Schein; die Engländer haben einen Hafen von dem König von Portugal verlangt, und das treibt die Portugiesen, sich eher mit Spanien auszusöhnen.

Wie ihm aber sei, so wird man alhier je länger je mehr in der Opinion confirmiret, dass aus dem jetzigen Wesen ein rechter generaler und pur lauterer Religionskrieg werden werde.

Besonders wird auch die Grausamkeit der Polen gegen alle Protestanten hervorgehoben und der Kurfürst in Hinblick darauf gewarnt.

Schlezer an Waldeck. Dat. London 28. März st. v. 1656. (Arols. Arch.)

[Die Allianceangelegenheit; Bitte um Chiffre und genaue Information. Geldmangel in England. Geldangelegenheit des Residenten. Pferdepreise. Ein passendes Geschenk für den Protector.]

Belangend die von Sr. Ch. D. wegen mir gn. aufgetragene Sache, 7. April.
hätte ich wünschen mögen, dass ich zugleich ein wenig Nachricht von dem jetzigen Zustand Sr. Ch. D. Armée . . . zu desto besserer Information des Herrn Protectoris bekommen hätte. Inmittelst will ich doch meiner gehorsamen Schuldigkeit nach nicht unterlassen, die nächstkünftige Woche mit dem Herrn Praesidenten, der Sr. Ch. D. affectionirt ist, beiläufig und in genere daraus zu reden und dem folgend mein Anbringen gegen des Herrn Protectoris Hoheit und die Discurse, so dabei pflegen geführt zu werden, zu möglichster Erreichung Sr. Ch. D. Intention zu richten. Im Fall ich eine Inclination zu dem Werk alhie verspüre, werden E. Hochgr. Exc. der Secretesse halber keine Sorge zu tragen haben; denn die Consilia seind alhie fast

impenetrable[1]); allein es wird wie mit allen andern Dingen ein wenig langsam daher gehen.

Es wäre auch nötig, dass ich eine Chiffre hätte, und dass ich ungefähr wissen möchte, worauf S. Ch. D. Ihr Absehen hätten.

Ich weiss, dass S. Hoheit sich haben verlauten lassen, Sie wollten, wann es zur Action käme, eine Armée ausserhalb Landes halten. Ob Sie noch derselben Meinung und Fürsatzes sein, kann ich nicht wissen; besorge mich aber, dass es uns sowol alhie als anderen endlich an Geld gebrechen werde. Dann es ereignet sich schon ein grosser Mangel, und die königl. Parthei sowol auch die Holländer mit ihrem vielseitigen Unterschleif haben ein unglaubliches aus dem Lande geführt. Was aber dennoch zugesagt werden möchte, darauf wird man sich zu verlassen haben; nur dass das Sollicitiren etwas Mühe kosten wird.

Gehaltsangelegenheiten des Residenten, für die Waldeck künftig zu sorgen versprochen hat; das Leben ist hier theuer, der Engländer achtet einen Thaler, wie wir einen Groschen; ohne Kutsche kann Schlezer keinen Fuss vor die Thür setzen; wenn der Protector, wie es heisst, im Sommer nach Hamptoncourt zieht, wird es ohne eigene Kutsche und Pferde kaum abgehen können.

Auf geschehene Anfrage Waldecks gibt er Auskunft über die Preise der Pferde in England; unter 15 ℔ Sterling (= 67 Rth.) hat man kein Kutschpferd — für etwas gutes zahlen die Engländer gern 40—50 u. m. Pfund.

Ein Gespann der litthauischen Isabellehaar-Pferde möchten dem Herrn Protectori nicht übel gefallen, wenn S. Ch. D. ein Präsent anhero thun wollte; denn es ist hier etwas rares.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 28. März 1656 st. v.

[Das Verhältniss zwischen England, den Niederlanden und Brandenburg. Schwankende Zuversicht im Krieg gegen Spanien. Cromwell krank. Kritik der letzten Flottensendung.]

7. April. Ich erachte es meiner obliegenden Pflicht gemäss zu sein, E. Ch. D. unterth. zu remonstriren, wasmassen die Sachen alhier nicht so consideriret werden, als ob E. Ch. D. des Herrn Protectoris Vermittelung zu Conservation des guten Vernehmens zwischen Ihr und hochged. Herrn General Staaten von Nöthen, oder auch ihres Sauer- oder Süsschens halber über die Tractaten mit I. Maj. in Schweden sich einige Scrupel zu machen hätten, sondern dass es leichtlich einmal dazu

[1]) Eine Bemerkung, die Schlezer wiederholt, bald rühmend bald klagend, macht; man erfahre hier zu Lande niemals etwas, wie anderwärts, unter der Hand und auf Nebenwegen.

kommen könnte, dass vielmehr einer oder ander Theil E. Ch. D. guter officiorum zu Erhaltung Frieden und Einigkeit zwischen beiden bedürftig sei; und die Herrn Generalstaaten selbst durch E. Ch. D. Exempel und Zuthun darzu excitiret und mit gesammter anderer Hand kräftigdarzu bewogen und angehalten werden möchten, dass sie sich mit mässiger Beobachtung ihres particulieren des gemeinen Wesens ein wenig eifriger und resoluter als wie Zeit hero, ihrer eigen Ministrorum Bekenntniss und aller Welt Wissenschaft nach, geschehen ist, annehmen möchten.

Der Krieg mit Spanien wird doch mehr und mehr ein bedenkliches Werk; es geht doch nicht alles so wie man gedacht; und man hat selbst bei einigen tüchtigen Befehlshabern zur See „eine Kleinmüthigkeit bei Antretung der Expedition verspüret". — Zu dem hat jetzt der Protector häufiger mit den Aerzten zu thun, „als es manchem gefällt". — Die Silberflotte hat man echappiren lassen. — Die ganze Expedition mit der jetzigen Flotte wird von dem Publicum sehr scharf kritisirt. Es gebe, wird u. a. gesagt, andere und viel bessere Dinge, dem Papsttum Abbruch zu thun, z. B. namentlich die Unterstützung und Beförderung von Leuten, die vom Papsttum abgefallen sind, wie D. Romswinkel; um dadurch andere zu dem gleichen zu ermuthigen.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 25. April 1656.

Die Klage über Langsamkeit der Geschäfte, über die Schwierigkeit eine Audienz zu erlangen etc. ist allgemein. Schlezer ist seit langem eine Audienz bei dem Protector zugesagt; aber ohne Erfolg. 5. Mai.

Der Admiral Ruyter soll nach niederländischen Zeitungen eine grosse Anzahl der zu Cadix mit der Silberflotte angekommenen Silberbarren von da nach den Niederlanden gebracht haben. Englische Kriegsschiffe haben ihn angesprochen; er hat erklärt, er führe nicht spanische Güter, sondern Gelder, die die Spanier niederländischen Kaufleuten schuldig wären; überdies war Ruyter stärker als die Engländer; und so ist es dabei geblieben. Aber man zweifelt, wie lange es noch vorhalten werde.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 2. Mai 1656.

[Audienz bei Cromwell. Ueber die Form des mit ihm zu schliessenden Bündnisses; Gerüchte über den Frieden zwischen England und Spanien. Spannung Englands mit den Niederlanden. Cromwells allgemeine Erklärung; über die jülisch-clevische Sache. Andeutung über eine Offensiv- und Defensivalliance.]

Ich habe gestern Abend nach langem und beschwerlichem Warten 12. Mai.
endlich das Glück gehabt, bei dem Herrn Protectore in Beisein des Herrn Stricklands und des Secretarii Status Audienz zu erhalten. Was ich Sr. Hoheit im Namen E. Ch. D. fürgetragen, gehet hie neben

in copia. Im sechsten Paragrapho der Proposition ist dasjenige enthalten, was mir durch den Herrn Grafen von Waldeck zwar nur zu sondiren ist anbefohlen worden; weil es aber vergeblich ist, aus diesen Leuten etwas herauszubringen, wo man nicht diejenige, so die Macht in Händen haben, gleichsam surpreniret oder es ihnen rund abfragt, hab ich erachtet, dass es nicht undienlich sein würde, Sr. Hoh. selbst diesen Punkt in dürren terminis fürzustellen.

Meine vorige Instruction ist auf Incaminirung einer illimitirten Alliance gerichtet gewesen; nach der Zeit ist mir aus dem Haag geschrieben worden, E. Ch. D. desiderirten, dass zum wenigsten wegen einer defensiven Bündniss mit dem Herrn Protector möchte tractiret werden; woraus ich geschlossen, dass derselben Intention ich nicht näher kommen könnte, als wann ich die Sache mit den Worten: *„foedere tali qualicunque ipsi libuerit“* fürbrächte. *„Si bellum continuare animus sit“* habe ich nicht ohne Ursach gesagt; dann es gehet das Gerüchte, man wolle mit Spanien Frieden machen; welches gar schwer zugehen würde, es wäre denn Sache, dass es der König suchen, eine ansehnliche Summe Geldes zu Bezahlung der Kriegsunkosten hergeben, die Insel Jamaicam den Engländern abtreten und sie von der Inquisition in seinen Ländern befreien wollte. Von deren keinem aber ich noch zur Zeit etwas gehöret habe.

Ich sehe auch nicht, woraus es zu vermuthen stehe, als dass man hie sagen will, die fürgewesenen Tractaten zwischen dem Könige Carolo 2do und den hispanischem Ministris wären zerschlagen, welches, wann es sich so erhielte, könnte es wol andere Ursachen haben, und ist ausserdem nicht zu glauben, dass der König in Spanien um höchstgem. Königs Caroli Restitution willen einen ewigen unversöhnlichen Krieg auf sich laden wollte. . . . Die besorgende Collusion [der Niederländer] mit Spanien aber, die Convoyirung oder Ueberbringung des Silbers nach Flandern und Brabant, die grossen Summen, so die holländischen Kaufleute dem Könige vorgeschossen, die Animosität, so man in Niederland wider diesen Staat und insonderheit anjetzo wider I. Kön. Maj. und wider derselben Alliirte und Freunde verspüret, könnte sonst einmal allerhand Weitläuftigkeiten verursachen. Ich habe derhalben genug zu sein ermessen, wenn ich von Erhaltung der Freundschaft zwischen E. Ch. D. und den Herrn Generalstaaten, sowol auch zwischen denenselben und I. Kön. Maj. in Schweden also redete, wie die Abschrift der Proposition ausweiset.

Der Herr Protector, nachdem er E. Ch. D. Schreiben empfangen und verlesen hatte, gab zur Antwort, er hätte aus demselben und aus

meinem Fürtrag zuvorderst die geneigte Affection, womit E. Ch. D. ihm zugethan wären, mit allem Dank vernommen etc. [Gratulation zu dem Vertrag mit dem König von Schweden etc.] Was das übrige anbelangte, weil er klagen müsste, dass sein Gedächtniss etwas abnehme und er auch eins und anderes in meiner Proposition nicht gar wol verstanden hätte, bäte er, ich wollte die Mühe nehmen, es entweder zu repetiren und zu erklären, oder es ihm schriftlich zukommen zu lassen. Unterdess aber fuhr S. Hoh. doch im Discurs fort und recapitulirte gleichsam unvermerkt alles vom Anfange bis zum Ende. Dann auf den Eingang meiner Rede und die höfliche Beschwerung über die so lange ausgestellte Audienz, replicirten Sie, dass es Ihr gar angenehm sein würde, wenn ich oftmals zu Ihr käme, damit Sie mit mir von verschiedenen Sachen communiciren könnten; insonderheit von dem guten Vernehmen zwischen den evangelischen Fürsten und Herren, welches er in diesen Zeiten so hoch nötig hielte .... und sähe er gern, dass I. Kön. Maj. in Schweden, E. Ch. D., der König in Dänemark, die Herren Generalstaaten und andere ein Herz und eine Seele wären.... Und wenn er einige Gelegenheit darzu haben und befinden würde, dass E. Ch. D. Interesse in den jülichschen Landen mit dem generalen Werk, worauf er fürnehmlich zu sehen hätte, übereinkäme, wollte er auch darin nicht unterlassen E. Ch. D. mit aller möglicher Freundschaft und Diensten an die Hand zu gehen. Dann er hörete, dass der Pfalzgraf zu Neuburg ein grosser Feind und Verfolger der Religion wäre, und auf solche hätte man billig acht zu haben.

Ob nun gleich hiedurch alles, was ich fürgestellt, dennoch substantia beantwortet war, so repetirte ich alles, was ich gesagt hatte, kürzlich und damit ichs desto verständlicher mache, mit noch schlechterem Latein, mengte zu desto klärer Expression hie und da etwas Engeländisch mit hinein; gab zu verstehen, dass ich Macht hätte, von einer offensiven und defensiven Allianee oder wie es S. Hoh. begehrete, mit ihm zu tractiren, wiewol ich die speciale Vollmacht, nebst einem generalen Entwurf derselben, unterthän. erinnerter Massen noch nicht bekommen.

Er bat mich, als heute das angebrachte schriftlich einzugeben und ich bat, S. Hoh. wollte mir eine unverzügliche Erklärung darauf widerfahren lassen. Welches Sie mir verhiessen und nahm ich damit meinen Abschied.

Proposition Schlezers.

Alinea 1—5 Formalien und Anzeige von dem mit Schweden abgeschlossenen Vertrag zu Königsberg.

Superest, ut nomine Ser^tis^ S. Elect. Cels^ni^ V^ae^ gratias quam maximas agam pro benevoli affectus in difficili hoc negotio clarissima testatione; eamque persuasam omnino ac certam reddam, nihil Ser^tem^ S. Elect. reliquum facturam, quo omni officio studioque illam vicissim demereatur. Nec luculentius Cels^ni^ V^ae^ pronae voluntatis Suae documentum exhibere potuit, quam offerendo ipsi, si bellum continuare animus sit, et arma exercitumque Suum et quicquid praeterea in potestate ac viribus Suis positum erit, inito cum Cels^ne^ V^a^ foedere tali qualicunque ipsi libuerit. Quod ut Ser^tis^ Suae verbis facerem, speciali mandato mihi injunctum est.

Bitte, bei Gelegenheit für das gute Recht des Kurfürsten in der jülich-clevischen Sache einzutreten, —

hoc praesertim tempore, quo machinationibus Comitis Palatini Neoburgici aliorumque principum catholicorum . . . ob initam cum Rege Sueciae pacem, plebis Batavae fremitibus ac susurris abalienari aliquo modo a se posse animos veterum amicorum ac foederatorum Suorum Dnn. Ordinum uniti Belgii non injuria veretur. Eorum autem amicitiam uti precio suo debito Ser^mus^ Elector aestimat, ita, si divisio aliqua inter se atque illos aut inter ipsos ac Regiam Maj^tem^ Sueciae contingat, initium illud fore credit istius separationis, quo proprio commodo ducti a tuenda communi salute contra veritatis Evangelicae hostes a reliquis Protestantibus sejungi se patiantur. Quam noxium autem illud meliori causae futurum sit, nemo rectius quam Cels. V^a^ judicaverit.

Ueberreichung eines kurfürstlichen Schreibens; nebst der Broschüre *Assertio Juris* etc. über die jülich-clevische Streitfrage.

Schlezer an Waldeck. Dat. London 2. Mai 1656. (Arols. Arch.)

[Proposition bei dem Protector abgelegt. Bitte um genauere Information von Haus her.]

12. Mai. E. hochgr. Exc. erinnern sich gn. zurück, was Sie mir für etzlichen Wochen im Namen Sr. Ch. D. anbefehlen wollen. Ich hab darauf zwar versuchet, durch den Herrn Präsidenten des Consilii Status zu vernehmen, was deswegen alhie zu gewarten; weil er sich aber keines Dinges äussern wollen, sondern mich auf den Herrn Protectorem selbsten gewiesen, hab ich der Nothdurft zu sein erachtet, die Sache solchergestalt, wie aus der Abschrift der gestriges Tages gethanen Proposition

zu ersehen, [add. zu verrichten]. Ich kann weder Sr. Ch. D., noch E. Exc. alle Ursachen in der Eil erzählen, warum ich eins und anders so wie geschehen fürgebracht; hoffe aber, *E. hochgr. Exc. selbsten werdens nicht als raisonnable finden, und noch viel mehr würden Sie mir in Gn. Beifall geben, wann Ihro die Humeurs der Leute, die das jetzige Regiment führen, bekannt wären.

Ich wünsche, dass Gott Sr. Ch. D. consilia dirigiren und Sie auf einen rechten soliden Weg des fürstlichen Glücks und Wolfährigkeit richten wolle. Meines wenigen Theils, damit man auf keinem ungewissen Fundament baue, referire ich alles, wie es mir fürkommt, treulich und aufrichtig. Ist es aber Gottes Wille, dass hie etwas hauptsächliches soll gethan und negotiiret werden, so wird es in alle Wege nöthig sein, dass ich ein wenig fleissiger als bishero geschehen, von Hofe entreteniret werde, nicht nur bloss von den gemeinen Occurrenzen, sondern auch von Sr. Ch. D. Intentionen und wie sich dieselbe von Zeit zu Zeit verändern möchten. Jetzo habe ich wiederum in so viel Wochen keine Schreiben gehabt und muss deswegen alles mit Furcht procediren, nicht wissend, ob ich irgend worinnen zu weit gehe oder zu gelinde und langsam verfahren möchte.

Schlezer an Waldeck. Dat. London 16. Mai st. v. 1656. (Arols. Arch.)

[Waldecks Sendung nach Frauenburg; Glückwunsch. Apprehensionen vor katholischen Plänen. Das Allianceproject wird gut aufgenommen.]

Ein Schreiben Waldecks dat. Frauenburg 3. Mai st. v gestern erhalten. Waldeck nebst Platen abgeordnet zur Vermittelung zwischen Schweden und Polen; Glückwunsch zu seiner Verrichtung, deren guter Erfolg im Interesse aller liegt; wofern nur die Protestanten dabei vor Zwang geschützt werden, wird man auch hier in London wol den Frieden gern sehen. 26. Mai.

Hingegen besorget man sich gar sehr, nachdem die ganze katholische Parthey nunmehr erreget und an allen Orten Pacificationen, Bündnisse und Ligues unter ihnen geschmiedet werden, ihre Animosität wider die Evangelische sich auch vielfältig erreget, dass S. Ch. D. durch gute Wort und Vertröstungen möchten gewonnen werden, sich von andern zu separiren, die jetzt auf den Beinen seiende Macht dadurch zu schwächen und demfolgend viel Concepten, so noch obhanden sein möchten, zu turbiren.

Meines wenigen Theils menge ich mich in solche wichtigen Sachen durchaus nicht weiter als der schuldige unterth. Gehorsam, wie auch

die Raison, Ehre und Gewissen erfordert und referire nur alles einfältiglich wie ichs beschaffen finde und verrichte dasjenige was mir befohlen wird.

Dem folgend hab ich aus demjenigen, was mir von E. hochgr. Exc. durch Schreiben vom 28. Febr. st. v. anbefohlen worden, anfänglich mit dem Herrn Präsidenten des Consilii Status communiciret, nachgehends (weil ich von demselben nicht weiser werden können) dem Herrn Protectori selbst in einer particulier Audienz es in solchen terminis, wie es von Sr. Hoheit am besten hat können begriffen werden, fürgetragen und gestern mit deren vertrautestem Ministro, dem Secretario Status Herrn Thurloe, eine kurze Conferenz darüber gehalten. Mit wenigem gehorsamlich davon zu referiren, vermerke ich, dass die Ouvertüre besonders wol aufgenommen wird; es ist auch Apparenz da, dass sie wirklich möchte acceptirt und mit mir darüber in formale Tractaten getreten werden. So bald sich auch einige extraordinarie Geldmittel (entweder durch Convocation eines Parlaments oder durch Erzwingung des 5ten Pfennings von den Royalisten und des 20ten von den andern Malcontenten oder durch eine gute Beute von den Spanischen oder Portugiesen — denn mit diesen letzten gerathen wir vermuthlich auch in Krieg —) herfürthun werden, möchten monatliche ausreichende subsidia für eine Armée zu erhalten stehen.

Schlezer an Waldeck. Dat. London 6. Juni st. v. 1656. (Arols. Arch.)

[Die Schweden werden hingezogen; die brandenburgische Sache auch; Defensivalliance. Die Engländer verlangen Mittheilung des Königsberger Vertrags; Schlezer gewährt sie. Ein Mangel in der niederländischen Alliance. Die Seclusionsacte; Cromwell und die Oranier. Der niederländische Gesandte in London. Geheime Mission des jungen Heimbach. Präsente und Pensionen.]

16. Juni. Dank für ausführlichere Nachrichten über den Verlauf des Krieges.

Ich verspüre, dass die Königl. Schwedische Ministri über den Verzug der Conclusion ihrer Tractaten alhier zumal sehr discontentirt sein, und ich kann meins Theils nicht anders befinden, als dass sie es des Niederländischen Ambassadeures Dexterität, der jetzt à toute force regieret, zuzuschreiben haben; wiewol die angeborene Scrupulosität der Engländer auch das seinige darzu thuet. An Seiten Sr. Ch. D. hat man auch nichts anders zu erwarten; denn nachdem das Vertrauen zwischen derselben und den Herrn General Staaten in etwas geschwächet worden, mache ich mir keine andere Rechnung, als dass mir gemelter Ambassadeur hinderlich sein werde, wo er kann und mag.

Es hat dennoch die erste Ouverture, die ich auf E. Hochgr. Exc. gn. Andeuten, zwar propositionsweise aus gewissen Ursachen, jedoch nur zu sondiren, gethan, so viel gefruchtet, dass keine geringe Confidenz zu Sr. Ch. D. daraus entstanden und ich in anderen desto besser Gehör bekomme.

Weil aber wegen Veränderung der Läuften an diesem und jenen Orten nicht weiter für jetzo darauf zu dringen gewesen, zumal weil mir kein fernerer Befehl desfalls gegeben worden, so gehe ich anjetzo nur auf eine defensive Alliance und hab ich den Nutzen, den sowol S. Ch. D. als der Herr Protector davon haben könnten, dem Secretario Status kürzlich fürgestellt. Es ist auch derselbe, wie es scheinet, so weit begriffen worden, dass jetzo die Frage ist, ob eine solche Alliance auch mit denen, so dieser Estat mit anderen hat, und mit denen Verbindnissen, die S. Ch. D. theils mit der Krone Schweden, theils mit den Niederländern haben möchten, bestehen und wie weit sie mit einander überein kommen könnten. Zu dem Ende und damit man dessen einen gewissen Grund erlangen möchte, hat man von mir die Communication sowol des zwischen I. Kön. Maj. in Schweden und Sr. Ch. D. getroffenen Vergleichs, als auch der mit den Vereinigten Provinzen gemachten Alliance begehret; mit dem Vorwand, weil sie, die Engeländer, diejenige Tractate, so sie mit anderen Nationen gemacht, nicht verborgen hielten, sondern sie zu männigliches Nachricht in offenen Druck hätten ausgehen lassen, wollte man hoffen, es würde Sr. Ch. D. nicht zuwider sein, wenn man, ehe und bevor eine Resolution genommen würde, zu wissen begehrte, wie Sie sowol mit dem König in Schweden als mit den Niederländern ständen. Nun erinnere ich mich zwar wol, dass es höchstged. Sr. Ch. D. Intention in dero gn. Rescript vom 25. Febr. nicht gewesen, obgedachten Vergleich in allen und jeden seinen Puncten und Clauseln jemand zu communiciren; nachdem Sie es aber nunmehr denen Herren General Staaten durch den Herrn v. Bonin thun lassen, der Herr Protector auch, wenn er wollte, die Abschrift von dem Kön. Schwedischen Ambassadeur bekommen könnte . . . . als habe ich in Mangel der Occasion, Sr. Ch. D. Ordre mich so bald zu erholen, auf anderwärtige des Herrn Secretarii Status Instanz resolviret, mit gehöriger Caution der Secretesse ihnen solchen Vergleich sehen zu lassen.

Ich hab sonst unterschiedliche Mal bei den Herren Geheimen Räthen Erinnerung gethan, dass mir ein Project der Alliance, wie S. Ch. D. sie gern eingerichtet sehen möchten, zugeschickt werde; bis dato aber hab ich keines bekommen, sondern, wenn es zu weiterer

Unterredung gelangen sollte, werde ich die generalia selber entwerfen und in den specialibus unvorgreiflich versuchen müssen, wie weit es nach Anleitung der niederländischen Alliance damit in einem und anderem zu bringen. E. hochgr. Exc. aber werden inmittelst ohne Zweifel die Verfügung thun, damit ich nicht allein mit bemeltem Project, sondern auch mit einer Chiffre ehists möge versehen werden.

Ich hätte sonst wünschen mögen, dass S. Ch. D. in der niederländischen Alliance dal pari gangen wären und nicht nur 2000 gegen 4000 Mann zur mutuellen Assistenz präsentiret hätten; dann es hätte hie ein mehrers Ansehen gehabt, und ich weiss, wie sich die Niederländer darin erhoben, dass sie mit Frankreich und Schweden in ihren Bündnissen allezeit zu gleichen Theilen gangen.

Belangend die Acte der Seclusion des fürstl. Orangischen Hauses vom Gouvernement in den Niederlanden, hab ich I. Gn. dem Herrn Grafen zu Wittgenstein, der mir diesen Punkt sonderlich aufgetragen, Bericht gethan: wasgestalt ich denselben alhier schon für etzlicher Zeit incaminiret, indem ich die Extracta der Schreiben, so mir aus Niederlanden von der guten Affection der Orangischen Partei zu dem gemeinen Wesen und hingegen von den widrigen Humoren der Louwensteinischen Faction zukommen, allemal durch die dritte Hand dem Herrn Protectori habe fürbringen lassen. Es hat auch darauf einer von den Obristen, die um S. Hoheit sein, der aber von der Conduite dieses Werks nichts gewusst, gegen einen meiner guten Freunde zu erkennen gegeben, er verspürete, dass S. Hoheit zu dem Hause von Orange nicht übel geneigt wäre.

Dass ich nun die Sache nach der Zeit nicht weiter poussiret, ist die Hinderniss diese gewesen, dass ich verspüret, wie der Niederländische Ambassadeur, so den Louwensteinischen Herren zugethan, ein Zeit hero eine ziemlich starke Influenz zu Hofe gehabt . . . . weshalb ich mich fürzusehen gehabt, dass ich zu ungelegener Zeit nichts weiter movirete. Dann ich kann nicht wissen, was erwähnter Ambassadeur dem Herrn Protectori für Hoffnung von seiner Partei in den gegenwärtigen Conjuncturen geben möchte; und wenn er das geringste von diesem Dessein vermerkte, würde er sich bemühen, durch contrarie Impressionen alles umzustossen. Ich werde aber ehister Tage Gelegenheit haben, mit dem Herrn Präsidenten, dessen Maximen mir bekannt, zu reden, worbei ich in Acht nehmen werde, dasjenige auf die Bahn zu bringen, was zu Beförderung der Sachen dienen möge. Es wird mir auch zu Statten kommen, dass ich Schreiben aus Niederland habe, von den spanischen Menées daselbst, die wol auf

eine Alliance auslaufen möchten. Man redet allzeit von einem extraordinary Spanischen Ambassadeur, der nach dem Haag soll geschickt werden; und gibt es bei vielen ein Nachdenken, dass eben bei dieser Zeit der Pensionarius von Holland nach Brabant verreiset ist.

Es machet mir sonst alhie der Niederländische Ambassadeur eine gute Mine, erweiset aber nicht mehr das vorige Vertrauen in Discursen. Dann in der Visite, die er mir gestern gab, konnte ich ihn auf keine Staatssachen bringen und das fürnehmste Sujeet war, dass er gern wissen wollte, warum des gewesenen Churf. Canzlers zu Cleve Sohn, der unlängst wie eine particuliere Person anhero kommen, sich aber mehr als ordinarie mit einem Train präsentiret, hie sei und was er fürhabe. Ich halte, der Ambassadeur stehe in den Gedanken, dass er von dem Hause Orange eine secrete Commission habe, und ich habe dieselbe Muthmassung. Weil er sich aber noch zur Zeit nichts gegen mir äussert, lass ichs auch dahin gestellt sein. Wäre es aber so, könnte es nicht schaden, dass wir mit einander daraus conferirten. Ich vermerke so viel, dass ihm der verwitweten Königin von Böhmen alhie habende Forderung recommandirt sein, woraus ich das übrige beschliesse. Es ist sonst dieser Mons. Heimbach noch ziemlich jung, kommt nur gleich von den Academien und gibt vor, der Herr Protector hab ihm eine Profession zu Oxford offeriret, weshalben er herüber kommen sei. Das dünket mir aber gar zu ein frigidum schema zu sein.

Der Kurfürst habe früher bei Zuschickung der Commission ihn bevollmächtigt, auch zur Unterstützung seiner Sache hie und da Präsente oder Pensionen zu geben oder zu versprechen; Schl. hält dies gleichfalls für sehr dienlich und bittet um nähere Anweisung.

Oliver Cromwell an den Kurfürsten. Dat. E Palatio Nostro Westmonasterii 13. Juni 1656.

Neben einem allgemeinen Patent an alle befreundete Fürsten und Staaten 23. Juni.
habe er dem Dr. jur. etc. Peter Georg Romswinckel, „qui relicta superstitione Pontificia ad puriorem religionis cultum se receperit“, noch einen besondern Empfehlungsbrief an den Kurfürsten geben wollen, mit der Bitte demselben zu Schutz und Hülfe zu sein. — Vester bonus Amicus

Oliver P.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 13. Juni st. v. 1656.

[Vorbesprechungen über die Alliance. Seclusionsacte. Courtoisie des Kurfürsten gegen englische Kaufleute. Preussische Projecte des Erzherzogs Leopold Wilhelm.]

Verhandlung mit dem Staatssecretär — er verlangt auf die Alliance- 23. Juni.
anträge Schlezers zunächst Mittheilung der niederländischen Alliance und

des Vertrags mit Schweden; die auch Schlezer nach einigem Bedenken gewährt. Schl. stellt die Vortheile vor, die ein solches Bündniss hätte [Beilage fehlt]. Der Staatssecretär fragt nach der Vollmacht. Schlezer bittet dringend, dass ihm eine solche geschickt werde, sowie ein Allianceentwurf.

Von der Acte der Seclusion des fürstlichen Hauses zu Orange aus dem Gouvernement der Niederlande ward auch ein weitläufiger Discurs geführet, der aber gleichergestalt darauf auslief, dass man mehr Documente haben müsste, woraus man hochgemeltes Hauses gute Inclination zu diesem Estat zu ersehen, als ich ihm annoch beibringen könnte. Von welchem allen I. Hoh. der Fr. Princesse zu Orange ist durch den H. Weimann umstandlich unterth. Bericht gethan. —

Dass E. Ch. D. die Kaufleute zu Danzig, so von dannen nach Elbing ziehen wollen, ihre Güter in der Pillau zollfrei hat passiren und ihnen daneben andeuten lassen, dass es dem Herrn Protectori zu Ehren und aus Gewogenheit zu dieser Nation geschehe, ist alhie in öffentlichen Zeitungen gedruckt worden und wird sehr wol aufgenommen.

E. Ch. D. dienet auch dieses vielleicht nicht zu unnötiger Nachricht, dass von Danzig anhero geschrieben, wasgestalt I. Dchl. der Erzherzog Leopold zu Oesterreich wol nicht ungeneigt sein möchte, das Herzogthum Preussen, wenn I. Kön. Maj. in Schweden und dero Armée etwan ein oder ander Unfall zustossen sollte, mit Hülfe I. Kais. Maj. wiederum zum Deutschen Orden und zum Reich zu vindiciren.[1])

Der Kurfürst an Schlezer. Dat. Balga 23. Juni 1656.

23. Juni. Die Verhältnisse ändern sich jetzt von Tag zu Tag; es ist gut, dass Schlezer bisher in generalibus verblieb und res noch integra ist. Er soll ohne besondern Befehl nicht weiter gehen.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 11. Juli 1656.

21. Juli. Obiges erhalten — er werde also hinfort nicht eilen mit der Verhandlung. Er ist Anfang Juli aufs Land gegangen, nach Rust-hall, um da den Bescheid des Kurf. abzuwarten und um nicht einmal plötzlich in London nach seiner Vollmacht zum Beginn der Tractaten gefragt zu werden, ehe er sie hat.

Schlezer an Waldeck. Dat. London 11. Juli st. v. 1656. (Arols. Arch.)

[Der Marienburger Vertrag. Subsidien von England zu erbitten.]

21. Juli. Durch einen Brief Waldeck's vom 20. Juni st. n. habe er Nachricht

---

[1]) Vgl. oben p. 621 f.

von dem Abschluss mit Schweden erhalten[1]); es ist gewiss, „dass S. Ch. D. hie und anderer Orten sehr considerable dadurch gemacht worden".

Ich wünsche, dass ich beständige Ordre gehabt hätte oder noch bekommen möchte, mit dem Herrn Protector wegen einiger Subsidien für Sr. Ch. D. Armée zu tractiren. Dann weil im nächstkünftigen September ein Parlament wird gehalten werden, möchte man sehen, wie man es dabei völlig durchgetrieben hätte. Gott gebe aber, dass Sie es nicht von Nöthen haben, sondern bei sich selbst mögen subsistiren können.

Aus Portugal sind 50,000 ℔ Sterling vermöge des Tractats mit dem König eingetroffen.

Schlezer an .... [Jena?]. Dat. London 11. Juli st. v. 1656.

[Schlezers englische Heiratspläne; Schwierigkeiten der Sache; Wichtigkeit für den Kurfürsten; Bitte um eine Anleihe von dem Kurfürsten.]

Klage, dass er noch immer keine Vollmacht und bestimmte Anweisungen erhalten hat. — Zugleich wolle er jetzt unter aller Discretion etwas näheres über seine Privatangelegenheiten mittheilen[2]). Zunächst also: „dass die Person, worauf ich ziele, Herrenstandes und eines Vicomte Tochter ist, deren Familie mit unterschiedlichen vornehmen Grafen und Herren im Lande hie befreundet ist. Ich würde meine Gedanken nimmer so hoch haben gehen lassen . . . als ich aber verspüret, bei der Frau Mutter so viel Gnade erlanget zu haben. dass ich ein mehreres würde prätendiren dürfen, und dass es Sr. Ch. D., zu merklichem Dienst gereichen würde (dann ich könnte mich dadurch bei dem Herrn Protectore, der die Dame sehr ehret, in grossen Credit bringen", viele geheime Dinge erfahren etc.), so sei er doch dem Projecte näher getreten. Dabei nun aber — „hab ich zwar gesehen, dass ich zu zwei Dingen würde resolviren müssen, fürerst, wenn es mir misslingen sollte, hinfüro an keine Heirat zu gedenken; zum andern, dass ich auch um dieser willen mein Leben würde wagen müssen. Ich hab aber dafür gehalten, dass es beides wol meritirte. Dann wenn es zum Effect kommen sollte, würde mich jederman glückselig schätzen. Kostete es mir aber das Leben, so verlöre ichs in einem generosen Dessein, darinnen ich, wiewol es eine schöne Dame ist, sonsten nichts eigenes gesucht habe als meine Kinder, insonderheit die Tochter, in eine brave Familie zu bringen, darinnen sie besser würde erzogen werden, als ich mich erinnere irgends wo gesehen zu haben. Dann die Vicomtesse ist gar eine extraordinarie Dame" — die überdies weniger auf Stand und Geld, als Tugend und eine ansehnliche Charge sieht. Ueber die Schwierigkeiten der Sache habe er früher an Waldeck und Schwerin geschrieben. Der Kurfürst habe also Gelegenheit, sich hier in London „etzliche der vor- 21. Juni.

---

[1]) Das Marienburger Bündniss wurde formell unterzeichnet erst am 25. Juni 1656.

[2]) Frühere Briefe Schlezers über diese seine wunderlichen Privatangelegenheiten finden sich bei den Acten nicht, auch nicht im Arolsener Archiv.

nehmsten Leute Gemüther zu conciliiren". Der Protector würde sich auch sehr freuen, da er der Familie sehr affectionirt ist. Der Kurfürst kann hier einem treuen Diener zu einer „considerabelen Fortune" verhelfen.

P. S. Er habe an den Hofprediger Stosch[1]) u. a. geschrieben, dass ein Mittel ihm zur Sache zu verhelfen wäre „eine Summe contanten Geldes, die ich Sr. Ch. D. allgemälig abverdienen möchte; dann es liegt hie nur daran, dass man einmal in den Sattel gesetzt werde." —

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 15. August 1656.

[Schlacht bei Warschau. Das bevorstehende Parlament. Stimmungen gegen Cromwell. Die Armée für absolutes Regiment. Gereiztheit gegen die Niederländer.]

25. Aug. Gratulation zur Schlacht von Warschau. In London allgemeine Freude darüber. Hier ist alles in suspenso bis zum Zusammentritt des Parlamentes.

Mit demselben aber lässet es sich etwas wunderlich an; dann die Election der Glieder gehet in den Provinzen etwas schläfrig fort, weil ihrer viel dafür halten, dass sie nur pro forma zusammengerufen werden und nichts andres werden thun müssen, als was der Herr Protector gut finden wird. Andere wollen deswegen weder elegiren, noch elegiret sein, damit sie nicht den Schein von sich geben, dass sie das gegenwärtige Gouvernement, von dem sie convociret werden, für legitim erkennen. — Die Armée inmittels hält es beständig mit ihrem Haupte, und wann es rund herum kömmt, möchte der Herr Protector durch alle diese und dergleichen Oppositionen bewogen werden, die supremam seu regiam autoritatem et potestatem legislativam mit Hülfe der Milice an sich zu nehmen, damit die getrennete und verworrene Gemüther, die selbst nicht wissen, was sie endlich wollen, gleichsam mit Gewalt beisammen und in Ordre gehalten werden.

Mit den Niederländern ist man innerlich nicht wol zufrieden; denn es ist genugsam am Tage, dass der König in Spanien mit niederländischem Volk, Schiffen und Gelde den Krieg wider diese Länder führet. So ziehen auch die Niederländer inmittels die spanische und andere Commercia zu merklichem Abbruch dieses Staats an sich, daher sich auch ihrer viel einer Ruptur besorgen.

---

[1]) Mit diesem stand Schlezer, wie sich aus anderen Andeutungen ergibt, in regelmässiger Correspondenz, worin er namentlich über die kirchlichen Zustände in England Bericht gab; doch ist von diesen Briefen nichts zu den Acten gekommen.

Schlezer an Waldeck. Dat. London 12. Sept. 1656. (Arols. Arch.)

[Schlacht bei Warschau; Eindruck in England. Das bevorstehende Parlament. Verstärkung der Armée; Besorgniss vor einem Angriff Karls II; Massregel gegen die Royalisten. Zwangsmassregeln Cromwells. Aussichten für die Parlamentssitzung. Besoldungsangelegenheiten.]

Gratulation zu der Schlacht bei Warschau. Man ist hier sehr bestürzt 22. Sept. über den Bruch Russlands mit Schweden und seinen Einfall in Livland.

Gott verhüte nur, dass nicht auch das Haus Östreich wider I. Kön. Maj. und S. Ch. D. sich errege, inmassen S. Hoh. der Herr Protector für wenig Tagen gewisse Zeitung davon zu haben vermeinet hat.

Hiesiger Orten beruhet itzo alles auf der Versammlung des Parlaments, so die künftige Woche Session nehmen wird. Unter den erwählten Gliedern befindet sich eine grosse Menge Malcontenten. Man verhoffet aber dennoch, dass sie von denen, so der jetzigen Regierung zugethan, werden überstimmt werden. Es seind allzeit ein gut Theil von Officieren von der Armée darunter, und S. Hoheit verabsäumen nichts, was zur Beruhigung und Versicherung des Staats für in- und ausländischen Attentaten dienen möchte. Zu welchem Ende dann alle Compagnien zu Ross und Fuss, so hoch es ein jedweder Befehlichhaber bringen kann, verstärket werden; alle Hafen und Advenuen werden stark besetzet; in allen namhaften Städten und Flecken lieget Garnison. Ein considerabel Theil der Armée wird hier herum gezogen, und an bequemen Orten in und um der Stadt werden Völker verleget werden. Es wird auch alles zum Feldzug fertig macht; denn man gibt vor, es sei ein neuer Anschlag vom König Carlen, der mit Hülfe des Pfalzgrafen zu Neuburg etzliche tausend Mann in Flandern soll versammlet haben, auf diese Lande entdecket, und dass sich ihrer viel zu dessen Ausführung sollen enrolliret haben. Wem aber die Beschaffenheit hiesigen Gouvernements bekannt, kann ihm dieses letzte schwerlich einbilden, weil alles dermassen gefasst ist, dass sich kaum 10 Personen ohne Gefahr, bekannt gemacht zu werden, zusammenthun können. Unterdess ist dennoch den Royalisten geboten, den 12. dieses die Stadt und umliegende Oerter uff 20 Meilen zu räumen und in 6 Monaten sich nicht wiederum heranzunahen.

S. Hoheit erweisen gesinnet zu sein, Ihre Autorität zu mainteniren, unter anderen damit, dass Sie unerwartet des Parlaments Versammlung und ungeachtet alles Murmurirens und der in Zeit hero vielfältigen auskommenden Charteken neue Assignationen für die Armée

ausgegeben haben, ehe dann die letzte exspiriret sein; und die Leute, so man mit gütlicher Ermahnung und öfterer Erinnerung nicht hat bewegen können, dass sie Versicherung, geruhig zu leben, gethan hätten, die werden ex celsitudine potestatis der eine an diesem, der andere an einem anderen Orte in Verwahrung genommen. Unter denen ist der berühmte Sir Henry Vain, den man für wenig Tagen nach der Insul Wight gefänglich weggeschickt, Einer, Sir Arthur Haslerick, ein Colonel Rich u. m. a.; gestalt dann noch gestern in die 20 qualificirte Personen in die Tour sind gebracht worden. Dem gewesenen Präsidenten über des Königs Haupt, Bradshaw, kann man (weil er eine ansehnliche Charge von der vorigen Parlamenten einem hat, die er sich geweigert, auf Begehren des Herrn Protectoris nieder zu legen) noch nicht beikommen; man wird aber wohl verhüten, dass er nicht viel Spiels machen könne.

Man discurriret nun überall, was von dem bevorstehenden Parlament zu erwarten stehe, und die meiste Präsumtion gehet dahin, dass es wohl nichts anders als obsequii gloriam mit Bewilligung der Geldmittel und Bestätigung oder Erhöhung des jetzigen Regiments davon tragen werde. Dann es seind ihrer viel, selbst unter den genannten Royalisten, die da wünschen, dass der Herr Protector sich nur eines gewissen Statuti der Parlamenten gebrauchen möchte, vermöge dessen demjenigen der Königl. Titul und Authorität gegeben wird, der die Macht hat, sich dafür aufzuwerfen; denn alsdann könnten sie ihn mit gutem Gewissen dafür erkennen. Wenn er auch hinwieder ein Oberhaus aufrichtete, würde der Mehrertheil der Königlichen ihm gern beifallen.

Wiederholte dringende Bitte um Anweisung der für seine Stellung nöthigen Geldmittel — „die Leute allhier können sich doch nicht einbilden, was ein Churfürst des Reiches sei, wann es nicht an dem äusserlichen Gepränge ein wenig erscheinet.“ —

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 2. Oct. 1656.

[Das Parlament billigt den spanischen Krieg. Gute Nachricht von der Flotte. Erdbeben in Peru. Cromwells Verhalten. Besoldungsklagen.]

12. Oct. Das Parlament hat einhellig beschlossen, dass der jetzige Krieg gegen Spanien rechtmässig und unvermeidlich und daher die Politik des Protectors zu unterstützen sei.

In derselben Zeit kommt in England die andere frohe Nachricht an, dass die Flotte im spanischen Meer doch noch mehrere Schiffe von der Silberflotte abgefangen hat, darunter allein eins mit 5 Millionen Ducaten

Werth, ein anderes mit Indigo und Cochenilla im Werth von 150,000 ₰ Sterl.[1]) Die Kosten für die Ausrüstung der Flotte sind damit reichlich ersetzt. Ausserdem hat man dabei zugleich die Nachricht erhalten, „dass in der Gegend Peru durch ein erschreckliches Erdbeben die Bergwerke eingefallen, das höchste Gebirg den Thalen gleich geschlichtet, in die 12000 Bergleute ersticket und über die 100 Millionen an Bullion oder Barren von Silber verloren sein“.

Der Herr Protector hat seiner gewöhnlichen Sittsamkeit nach keine extraordinari Freude darinnen bezeiget, sondern sich eine Zeit lang stillschweigend retiriret gehabt, bis er Gott dafür gedanket; hernach ist der Rath versammelt und ihnen die Zeitung communiciret worden.

Klage über ausbleibende Besoldung; er habe das ganze Jahr erst 1400 Thlr. bekommen; unter 700 ₰ Sterl. ist hier zu leben unmöglich.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. Haag 14.|24. Oct. 1656.

[Der Protector und das Haus Oranien. Reise nach dem Haag; Geldnoth.]

Nachdem ich die Conjuncturen in Engeland dergestalt beschaffen 24. Oct.
gefunden, dass der Herr Protector sich wol nicht allein der prätendirten Seclusion des fürstl. Hauses zu Orange von dem Gouvernement der Niederlande begeben oder des getroffenen Pacti sich nimmer gebrauchen, sondern vielmehr hochgemelten Hause alle Freundschaft und Dienste im höchsten Grad zeigen möchte, hab ich erachtet .... in höchster Eil eine Reise anhero zu thun —

und zwar einmal um mit der Princessin von Oranien über die Sache zu berathen; sodann aber auch aus Geldnoth; er ist entschlossen nicht wieder nach England zu gehen, bevor er einen günstigen Bescheid in seiner Geldsache erlangt hat.

Der Kurfürst an Schlezer. Dat. Labiau 4. Nov. 1656.

Billigt seine Reise nach dem Haag — er treibt dort hoffentlich Geld 4. Nov.
auf; es ist in letzter Zeit zu knapp mit dem Geld hergegangen — sobald als möglich soll er einen Wechsel bekommen. Uebrigens werden seine Unterhandlungen approbirt und er soll in denselben fortfahren, namentlich versuchen, ob der Kurfürst Subsidien von England bekommen kann.

Am 18.|28. Nov. antwortet Schlezer aus dem Haag; er ist noch immer 28. Nov.
da und hat kein Geld auftreiben können. Sobald er dasselbe habe, wolle er nach England zurück und für die Subsidienangelegenheit wirken. Uebrigens (schreibt er id. dat. an Waldeck) „belief sich die zu London numehr an-

---

[1]) In einem späteren Brief berichtigt Schlezer, dass es bei weitem nicht so viel gewesen sei.

gekommene spanische Beute effective nur auf 300,000 ℔ Sterling; die andern 2 oder 300,000 ℔ waren unter den Officieren, Soldaten und Matrosen auf der Flotte blieben, von denen man anitzo, weil noch eine andere Silberflotte aus der Havanna unterweges ist, keine Rechnung fordern darf. Man wird
1657. aber ihrer zur gelegenen Zeit nicht vergessen". (Arols. Arch.)

5. Jan. Am 5. Jan. 1657 schreibt er noch immer aus dem Haag; allerlei Nachrichten über die englische Flotte unter Blake. Endlich nimmt sich Weiman im Haag der Sache an; er und Copes bewegen, unter ihrer Garantie, Math. Dögen in Amsterdam, für Schlezer 3000 Fl. holl. aufzubringen, mit denen dieser sich anheischig macht nach England zurückzukehren, seine Schulden zu bezahlen und die nächsten 5 Wochen dort auszuhalten, bis inzwischen ihm von Hofe weiteres zukommen wird. (Bericht von Weiman,
13. Febr. dat. 13. Febr. 1657).

28. Febr. Am 18.|28. Febr. 1657 kommt Schlezer nach London zurück, wartet aber erst auf Instruction, bevor er wieder in die politischen Kreise eintritt und seine Verhandlung fortsetzt.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 6.|16. März 1657.

[Die Officiere und die Herstellung der Monarchie. Cromwells Geneigtheit für den Plan; seine Rede an die Officiere. Hessen-Kassel; Kurpfalz. Graf Hohenlohe.]

16. März. Am $\frac{\text{28. Febr.}}{\text{10. März}}$ waren eine Anzahl „Haupt-Officiere" bei Cromwell, die ihn wegen der verlautenden monarchischen Pläne zur Rede setzen. Cromwell hört sie mit Sanftmuth und Geduld an und haranguirt sie dann auf eine Weise, woraus hervorgeht, dass er dem Plane auch wolgeneigt ist.

Endlich hat er ihnen rund heraus gesagt, sie dürften nicht denken, dass er sich für ihrem Dräuen, als ob sie von ihm absetzen wollten, (wie er hörete, dass ihrer etzliche solche Discurse führeten) im geringsten fürchtete, sondern er wollte dasjenige thun, was er in seinem Gewissen verantworten könnte und für die Armee sowol als für dem ganzen Volk das beste sein würde .... Schliesslich hat er sie wiederum caressiret, als gute Patrioten zu ihrem Devoir ermahnt, und sie endlich mit Verwunderung über seinen Verstand, Beredtsamkeit und Weisheit von ihm gelassen.

I. f. Gn. der Herr Landgraf zu Hessen-Cassel haben sich nunmehr auch durch ein Schreiben an des Herrn Protectoris Hoheit adressiret, und I. Churf. D. zu Heidelberg sollen gesinnt sein, eine Versammlung etzlicher benachbarten Fürsten, Grafen und Herren zu veranlassen, woselbst der alhie eine zeitlang gewesener und mit gutem Contentement von hinnen gelassener junger Graf von Hohenlohe, Herr Carl Ludwig erbeten ist, von dem engelländischen Wesen Relation zu thun.

Schlezer an Waldeck. Dat. London 6.|16. März 1657. (Arols. Arch.)

[Wachsende Aussichten auf Errichtung eines neuen Königthums. Hoffnung auf Erlangung eines Subsidiums; Entwurf einer bezüglichen Eingabe.]

Ich hab bald nach meiner Wiederkunft hie alles zu einer Veränderung des Regiments in ein königliches disponiret gefunden. Hersiedert seind etzliche Traversen darin kommen von Leuten, die es ihrer Meinung nach den Niederlanden zum Verdruss und Nachtheil gern wieder alles auf eine pure Republique haben gerichtet gesehen. Weil aber der Mehrertheil im Parlament dennoch auf ein Königreich zielet, der Herr Protector es auch nicht gar wirfet, die Armée sich allgemälig accommodiret, die Rechtsgelehrten darum rufen und der gemeine Mann darnach verlanget: kann man nicht anders urtheilen, als dass es darauf auslaufen werde. Die Benennung des Successoris und die Erwählung eines Generalissimi wird auch bei dem Herrn Protector bleiben, und man zweifelt nicht, oder die Dignität werde endlich ganz erblich gemacht werden. 16. März.

E. hochgr. Exc. werden nun hochvernünftig erachten, wie übel es sich schicken würde, wenn ich aus Mangel des Geldes eben zu dieser Zeit von hinnen ziehen sollte; zumal weil mir die Hoffnung, ein Subsidium unter dem Namen einer Anleihe zu erhalten, von vertrauten Leuten (dann publice hab ich noch nichts davon erwähnen dürfen) nicht allerdings benommen wird. Es wird aber seine Zeit haben wollen, und hab ichs hienebengehend ungefähr entworfen, wie das Werk zu incaminiren sein möchte.

Bitte um etwas genauere Information über die Intentionen des Kurfürsten; „für allen Dingen aber wird ein Wechsel dabei sein müssen“; neue Schilderung seiner Geldnoth.

Beilage. Den Ministris Status alhie würde zu Gemüth zu führen sein, wasgestalt S. Ch. D. des Herrn Protectoris Freundschaft gesucht, eine sonderbare Confidenz mit Communication allerhand guter und böser Fürfälle gegen ihn erwiesen, eine Alliance, wie er sie selber haben wollte, ihm offeriret und in einem und anderem seinen guten und geneigten Willen genugsam erblicken lassen. S. Hoheit hätten sich auch nicht anders zu versehen, als dass Sie jederzeit einen getreuen Freund an Sr. Ch. D. haben würden, nachdemmal derselben Interesse und Inclination mit dem gemeinen evangelischen Wesen, welches er der Herr Protector mit aller Kraft zu behaupten angenommen hätte, inseparabiliter verknüpfet wäre. Nach diesem würde

es Sr. Ch. D. sonderlich lieb sein, bei meiner Wiederkunft nach Hofe, da sie mich gerne sehen, zu vernehmen, was Sr. Hoh. eigentliche Gedanken wegen einer näheren Zusammensetzung sein möchten. Im Fall sie sich dann deswegen herausliessen und ich befinden würde, dass ihre Concepten mit Sr. Ch. D. Intention und Interesse Status übereinkäme, so hätte ich mich darüber zu erklären, dass höchstged. Sr. Ch. D. solche nicht unangenehm sein würden und möchte alsdann ungescheut proponiren, dass Sie dem Herrn Protectori gern zu Dienst und Gefallen sein wollten, Sie würden ihn aber hergegen ersuchen müssen, dass er Ihr anjetzo mit einer Anleihe einer erklecklichen Summe Geldes (die heute oder morgen aus dem Pillauischen Zoll wieder restituiret werden sollte) beispringen möchte. Wann man nur dazu die Resolution und den Effect selbst erhalten, könnte es mit der Zeit in ein Subsidium verändert und S. Ch. D. von der Schuld auf eine oder andere Weise deschargiret werden.[1])

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London $\frac{\text{27. März}}{\text{6. April}}$ 1657.

[Cromwell und die Königswürde; Heiratsangelegenheit der Lady Frances; Erwägungen zu Gunsten des Königsthums. Schlezers Stellung.]

6. April. Es ist jetzt sehr wahrscheinlich, dass Cromwell die königliche Würde annehmen wird, wie denn auch schon bei den letzten Tractaten mit Schweden die persönliche Formel angewandt worden ist, während früher z. B. bei den französ. Tractaten nur von „la France“ und „l'Angleterre“ die Rede war, ohne persönliche Nennung des Protectors.

Es gibt auch dieses ein Nachdenken, dass die obhanden gewesene Heirath zwischen Sr. Hoheit Frl. Tochter und dem Lord Rich, des Grafen von Warwick Enkeln, rückgängig und dem gemelten Grafen vom Herrn Protectore selbst mit den allerhöflichsten Terminis abgeschrieben worden.[2]) Woraus insgemein geschlossen wird, dass man auf eine höhere Partie ausser Landes, und zwar eine solche, die ein ansehnliches Herzogthum in der Nachbarschaft, so ihr abgetreten oder übergeben werden solle, einbringen werde, zielen thue; und dass man hingegen einen Brautschatz von 50,000 Pfd. St. mitgeben und sich je länger je näher mit einander setzen werde.

Mancherlei spricht gegen die Errichtung der Monarchie.

---

[1]) Der Schluss des Briefes fehlt. — Die Antwort des Kurfürsten auf den obigen Vorschlag und Entwurf s. u. 18. April 1657.

[2]) Cromwells jüngste Tochter, Frances; die Heirat fand nachmals doch noch Statt; vgl. Carlyle I. 69, III. 376 f.

Gleichwol, wann man die Generalneigung der Nation zum Königreich, die Submission der härtesten Republikaner, als des gewesenen Republikaners Bradshaw (der nunmehr nur auf die Parlamentsherren, die sich dem Herrn Protectori nicht genugsam widersetzet, invehiret, denjenigen aber sonst für einen König erkennen will, der die sichtbare Macht haben wird) und andere mehr, das Assoupissement des meisten Theils der Armée und deren vornehmsten Häupter, die Alacrität und Vigor des Regenten selbsts, wie auch die Qualitäten des präsumtiven Prinzen und Successoris, nämlich des ältesten Sohnes Mylord Richard, der von allen Theilen beliebet wird, das Geschrei der Rechtsgelehrten, die keine neue Gesetze leiden und die gegenwärtige Regierung mit den alten incompatibel schätzen, den Antrieb und Poursuite der Königlichen Hauptstadt London u. dergl. considériren will: kann man nicht urtheilen, was für grosse Inconvenienzen anders daraus entstehen sollten, als dass ihrer etzliche in der Opinion bleiben werden, S. Hoh. handele wider Ihre eigene Principia, die auf keine zeitliche Ambition sondern bloss auf die Ehre Gottes, Bestes der Kirche und Wolfahrt des Volkes gewidmet gewesen, denen aber doch auch mit scheinbaren vernünftigen Argumenten auf ihre Einrede zu begegnen und sie endlich allerseits wol in Ordre zu halten sein werden.

In dieser ganzen Zeit verhandelt Schlezer noch nicht wieder direct mit Cromwell oder dem Staatssecretär und dringt immer auf neue Geldsendung.

Der Kurfürst an Schlezer. Dat. Königsberg 28. März 1657.

[Dringendes Verlangen nach englischer Unterstützung. Abberufung gedroht.]

Man fürchtet in England, dass der Kurfürst sich von Schweden lossagen 28. März.
und mit Polen und Moskau in Tractaten treten wird Das ist, trotz aller Erbietungen, bis jetzt noch nicht geschehen, der Kurfürst hat noch immer das gemeine evangelische Wesen dem eigenen Interesse vorgezogen.

Müssen aber dabei höchlich beklagen, dass Wir von allen Interessenten, die doch communem causam nebst uns gern befördert sehen, so gar verlassen werden, gestalt Wir denn noch in gegenwärtiger Stunde nicht die geringste Anzeige von dem Herrn Protectore verspüren können, dass man Uns in einigerlei Wege assistiren und zu Statten kommen wollte; sogar dass der Protector Uns noch nie einigen Schreibens gewürdiget.[1])

[1]) Der letzte eigenhändige Zusatz von Schwerin in dem von ihm vidimirten Concept; das oben mitgetheilte (p. 751) Empfehlungsschreiben gilt natürlich nicht als voll.

Schlezer soll mit allem Eifer jetzt dafür wirken, dass der Kurfürst eine reelle Unterstützung aus England erhält: sonst könne Brandenburg nicht mehr das Werk allein auf seine Schultern nehmen. Ist keine Hoffnung zur Erlangung, so ist auch kein Grund, dort einen Residenten mit schweren Kosten zu unterhalten.

Dabei noch ein Brief von Schwerin an Schlezer, worin ihm chestens 1000 Thlr. versprochen werden; wenn er aber nichts erreicht, soll er abberufen werden.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 10.|20. April 1657.

20. April. Er bittet nur noch einige Zeit Geduld zu haben, bis die inneren Verfassungsverhältnisse hier geregelt sind. Jetzt ist es unmöglich anzukommen; kein auswärtiger Minister vermag jetzt eine Audienz bei dem Protector zu erlangen.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 3.|13. April 1657.

[Das Parlament für Errichtung des Königthums; Stimmungen im Publikum darüber. Die auswärtigen Verhandlungen ruhen. Vielleicht eine englische Flotte in den Sund geschickt.]

13. April. Grosse Petition des Parlaments an Cromwell um Veränderung der Regierungsform; die Sache ist mit 120 gegen 50 Stimmen im Parlament durchgegangen; Ausführung „warum das Prädicat eines Protectoris nicht wol länger Statt haben könnte". Das Decret selbst wird noch geheim gehalten, so lange der Protector sich nicht darüber erklärt hat; es verlautet aber, dass in demselben er ersucht worden ist, dass er „den Namen, Titul, Würde und Amt eines Königs in England, Schottland und Irland etc. annehmen, geniessen und exerciren, auch zu Verhütung allerhand Confusion und Ungelegenheit noch bei Lebens Zeiten denjenigen declariren und benennen wollte, der Ihr unmittelbar succediren sollte". Cromwell hat um Bedenkzeit gebeten.

Man vernimmt sonsten, dass in unterschiedlichen Provinzen Petitionen geschmiedet werden, die dieses jetzige Decretum des Parlaments wol disputabel machen möchten. In der Armee ereignet sich gleichergestalt etwas Uneinigkeit und können die Gemüther sich noch nicht allerdings in der obhandenen Neuerung wol schicken. Die dem Herrn Protectori am meisten zugethan, remonstriren der Soldatesque, ihr grössestes Gravamen wider den vorigen König wäre dieses gewesen, dass er seinen grossen Rath, nämlich das Parlament, verlassen und sich anderen Particulieren anvertraut hätte; was der Herr Protector jetzo thun möchte, würde geschehen auf Gutfinden, Anrathen und Ermahnen des Parlaments, so die ganze Nation repräsentirte, mit was Grund oder Schein würden sie sich dann dem Decreto des ganzen Volkes widersetzen können?

Die ausländischen Affairen werden unterdessen zu meinem grossen Unmuth in dieser E. Ch. D. dringenden Angelegenheit bis zu Etablissement des neuen Regimentes ausgestellt, da die Ministri alsdann einer nach dem andern gehört und ihnen Satisfaction gegeben werden soll. —

Ich werde sonsten in Vertrauen berichtet, im Fall sich das Wesen in der Ostsee nicht besser als bishero anschicken, sondern die Niederländer sich noch weiter darin mengen würden, dass S. Hoh. wol geneigt sein solle, eine ansehnliche Flotte nach dem Sund zu schicken, und dass es nur von Sr. Kön. Maj. in Schweden bis dato noch zurückgehalten werde.

Der Kurfürst an Schlezer. Dat. Königsberg 18. April 1657.

Er sei in seinen Offerten bisher etwas zu weit gegangen, während der Protector gar nichts dergleichen thut. Schlezer soll von jetzt an sich mehr zurückhalten. Mit Geldsubsidien würde dem Kurfürsten sehr gedient sein; aber keines Falls darf Schlezer über den Pillauer Zoll, etwa als Pfand, irgend etwas verbindliches versprechen. 18. April.

P. S. Dat. Königsberg 19. April 1657. Schlezer wird angewiesen, seine Nachrichten nicht mehr, wie bisher, z. Th. an einzelne geh. Räthe, besonders Graf Waldeck zu richten, an den er z. Th. „das Vornehmste" geschrieben, sondern immer an den Kurfürsten direct. Grund, weil diese Beamten öfters in Geschäften abwesend sind und die Briefe dann zu spät eröffnet werden. 19. April.

Schlezer an Schwerin. Dat. London 10. April 1657.

[Cromwells erste Ablehnung der Krone; Bewegungen im Parlament. Neuer Versuch. Motive des Protectors. Bewegungen unter den Strenggläubigen und in der Armée. Neue Aussicht auf Annahme der Krone. Quintomonarchistenverschwörung.]

Die Erklärung Cromwells, womit er die königliche Würde ablehnt. Allgemeines Staunen des Parlaments — „zumal weil der Herr Protector wol gewusst, oder zum wenigsten hat wissen können, was unter ihnen fürgangen und er sich so gar nicht seiner Meinung oder Intention geäussert, dass auch der Secretarius Status betheuert hat, nicht anders verspüret zu haben, als dass er's annehmen würde". 20. April.

Inmittels ist im Parlament hart darwider geredet und z. Th. dahin gegangen worden, dass man die 20 Tage, die er über die Decreta des Parlaments zu deliberiren hat, fürübergehen und ihn hernach nolentem volentem zum Könige proclamiren lassen wollte; oder aber dass sie sich von sich selbst bis zu nächster Zusammenkunft auf Michaelis dissolviren und inmittelst alle Dinge in suspenso lassen, keine Taxen oder Impositionen bewilligen, noch einige Assignationen für

die Milice passiren wollten; ob der Herr Protector vermeinet, dass er dann alles durch seine General Majorn und mit dem Degen behaupten wollte?"

Es ist indess eine neue Erklärung des Parlaments an den Protector gerichtet worden, worin auf dem früheren Verlangen beharrt wird.

Es heisst, dass Cromwell zur Ablehnung besonders gebracht worden ist durch die Nachricht von widerwilligen Regungen gegen die Monarchie unter den Levellers, Wiedertäufern u. a. Secten; die Quäker haben gestern 2 Meilen von London eine Versammlung gehalten, die durch Cavallerie auseinander gejagt worden ist.

Die Soldatesque wird auch in effectu schwierig gemacht, und man sagt, General Lambert fange an, auf des General Harrisons und Sir Henry Vane, die eine absolute Demokratie wollen, ihre Maximen zu gehen. Man streuet unter der Armée Charteken aus, darinnen man sie ihrer wider den vorigen König und das königliche Regiment ausgegebener Schriften und Protestationen erinnert; welche auch den Effect gehabt haben, dass die gemeinen Soldaten dem Herrn Protectori durch einen ihrer Cameraden eine Schrift präsentiren lassen, darinnen sie ihm gedankt, dass er den Königlichen Titul nicht annehmen wollen. Er hat ihnen aber zur Antwort gegeben, dass er ihre gute Affection und das Vertrauen, so sie zu ihm hätten, zwar wol aufnehme, die Sachen aber, die jetzo verhandelt würden, gingen ihnen nichts an, sie möchten ihn nur dafür sorgen lassen; es sollte schon alles zu ihrem und des ganzen Landes Bestem gerichtet werden.

Trotzdem, und da man dies für vorübergehende Regungen hält, hat der Protector jetzt eine etwas mehr entgegenkommende Antwort gegeben; er will dem Parlament seine Bedenken vorlegen; vielleicht, dass man sie ihm widerlegt. Man ist jetzt ziemlich des Glaubens, dass er die Krone noch annehmen wird; es hilft dazu, dass gestern ausser jener Quäkerversammlung eine neue Conspiration entdeckt worden ist, von der Partei, „die aller weltlichen Regiment Ende gekommen zu sein vermeinen und eine fünfte Monarchie, darin der Herr Christus selbst sichtbarlich regieren werde, erwarten". Die Rädelsführer sind gefangen. Dergleichen steigert die Chancen der aufzurichtenden Monarchie sehr. —

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 17./27. April 1657.

[Die Verfassungsfrage noch unentschieden; Armee und Parlament. Schlezers Memoire an den Protector mit der Bitte um Subsidien.]

27. April. Die Entscheidung schwebt noch immer; man zweifelt jetzt wieder mehr an der Annahme des Protectors. Die Armee will gern die Form einer königlichen Regierung zugeben, will aber „von dem Namen und Qualität eines Königes nichts wissen".

Hiegegen bestehet das Parlament desto mehr darauf, weil S. Hoh. den Titul und Macht des Protectoris eigentlich von der Armée haben. — S. Hoh. haben demnach die letzte abschlägliche Antwort dergestalt beschlossen, dass Sie lieber den allerschlechtesten Titul vom Parlament, als den allergrössesten und höchsten von der Armée acceptiren wollten.

Schlezer hat sich inzwischen entschlossen, ein Memorial an den Protector einzureichen, was hierbei folgt.

Memorial Schlezers an Cromwell.

Er habe bis jetzt seine wichtigen Geschäfte nicht unterbrechen wollen; indess aber verrinnt die Zeit, und er müsse ihn jetzt darauf aufmerksam machen — „octavum decimum jam agi mensem, ex quo Ser^{mus} Elector Dominus meus primus inter Germaniae principes officia ac amicitiam suam Cels^{nl} V^{ae} prolixe obtulit". Es hat sich daraus „me internuncio" ein freundschaftlicher Verkehr entwickelt; der Kurfürst habe die weitgehendsten Anträge zu einem Bündniss gemacht — „paratum se esse, instructissimo cum exercitu usibus vestris, ubi opus, inservire". Inzwischen ist der Moscowiter als neuer Feind hinzugekommen; und noch hat der Kurfürst von England keinerlei reale Unterstützung erhalten. Dringende Bitte, dass er dem Kurfürsten „sufficienti aliqua argenti summa quantocius succurrere velit". —

Der Kurfürst an Schlezer. Dat. Königsberg 24. Mai 1657.

[Missbilligung des Memoires. In der Bündnissfrage Zurückhaltung empfohlen.]

Wir befinden das von Euch . . . schriftlich übergebene Memorial, zumal was den Moscowitischen Czar betrifft, dergestalt eingerichtet, dass, wenn demselben solches kund werden sollte, Wir anderes nicht denn Misstrauen und Ungelegenheit daraus zu erwarten haben dürften. Wäre also besser gewesen, dass Ihr solches in der übergebenen Schrift mesnagiret und sonsten etwan bei einer Conferenz vertraulich vorgebracht hättet. 24. Mai.

Nachdem auch, so viel den Punct der Alliance betrifft, der Herr Protector sich auf Euere erste gethane Offerte gar nichts erkläret und Uns damit Unseres Versprechens wieder entbunden, so mögen Wir nicht absehen, warum Ihr Euch in mehr angeregtem Memorial so weit, und zwar cum oblatione eines paratissimi exercitus, quacunque occasione et ubi opus fuerit, herausgelassen. Ihr habt deshalb ferner ohne Unsern special Befehl keine Meldung zu thun und nur in general Erbieten zu aller Freundschaft zu verbleiben; wegen des Subsidii aber . . . nochmalige fleissige Remonstration und Instanz zu thun und uns mit ehestem zu berichten, was Ihr desfalls vor Hoffnung erlangen werdet. —

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 1. Mai st. v. 1657.

[Die Verfassungsfrage. Tod des Kaisers Ferdinand. Cromwell wünscht einen protestantischen Kaiser.]

11. Mai. Die Regimentsfrage schwebt noch immer; die Armee gibt sich mehr und mehr zufrieden mit der Aussicht auf Cromwells Königthum.

Der tödtliche Abgang der Röm. Kais. Maj. afficiret S. Hoh. nicht wenig und sähen dieselbe nichts liebers, als dass nicht allein die Präscription des Hauses Oesterreich interrumpiret, sondern dass auch das Kaiserthum zu einem protestirenden Haupt, wann es möglich, könnte gebracht werden; was deswegen für Discursen bei Hofe gefallen, wie man darin auf E. Ch. D. reflectiret, und wie gern man über diesen Punct näher und vertraulicher mit Ihr communiciren möchte, will ich allhie, bis mir selbst etwas davon fürkommt, nicht referiren.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 8.|18. Mai 1657.

[Definitive Ablehnung des Protectors.]

18. Mai. Es herrscht grosse Perplexität. Gegen die allgemeine Erwartung hat der Protector jetzt seine Enderklärung dahin abgegeben: „er könnte nichts finden, womit er sein Gewissen in Annehmung des königlichen Tituls befriedigen könnte; weshalben er bäte, sie wollten ihn einmal für alle entschuldiget halten und sich mit der Resolution vergnügen lassen, dass er denselben keines Weges acceptiren könnte noch wollte“.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 15. Mai st. v. 1657.

[Audienz bei Cromwell. Ansicht des Protectors über die Lage; die Kaiserwahl; seine Beziehungen zu den einzelnen Mächten. Unmöglichkeit, den Kurfürsten jetzt materiell zu unterstützen; Vertröstung. Die Chancen der Kaiserwahl. König oder Protector; die Ansicht der Juristen; Botschaft der Armée an das Parlament. Das Budget in der neuen Verfassung.]

25. Mai. Gestern gegen Abend bin ich bei Sr. Hoh. admittiret worden und hab derselben in substantia fürgetragen, was in der Beilage enthalten — Er bedankte sich für die Ehre und Confidenz, die E. Ch. D. ihm mit der beschehenen vertraulichen Communication erwiesen; wollte derselben darauf nicht verhalten, wasgestalt ers gut und nöthig erachtete, dass das Kaiserthum von dem Hause Oesterreich bei dieser Zeit abgewendet würde; dann weil es eine Branche von Spanien, welches bei der widrigen katholischen Partei eine starke Influenz hätte und gleichsam derselben Säule und Aufenthalt wäre, so wären alle Evangelische dabei interessiret, dass eine solche Dignität und Macht nicht in solchen gefährlichen Händen bleiben möchte. Er wüsste auch wol, dass es bei den Herrn Churfürsten des Reichs bestünde,

eine glückliche Veränderung darin vorzunehmen, und er wolle seines Theils wünschen, dass er wissen möchte, durch was Mittel er zu einer oder ander ihrer guten Intention contribuiren könnte; dann es hätte auch Frankreich deswegen Anregung bei ihm thun lassen. — Wie die Sachen aber annoch bewandt wären, müsste er dafür halten, dass er bishero nicht mehr noch besser hätte thun können, als dass er den Krieg wider Spanien mit Macht continuirt hätte. Daneben thäte er jetzo seinem Alliirten, der Kron Frankreich, wirkliche Assistenz mit Ueberlassung guter Völker. Mit Niederland wäre er zwar noch nicht verfallen, er erwiese ihnen dennoch oder würde ihnen erweisen (das englische Wort, so er gebraucht, bringt beides mit), dass er kein Belieben in ihre Proceduren hätte; er hätte ihnen hiezuvor geschrieben wegen I. Maj. in Schweden und sie von allem widrigen und derselben hinderlichem Vornehmen dehortiret; dergleichen hätte er gethan an den König in Dänemark; an den Grossfürsten in der Moskau hätte ers auch E. Ch. D. halber thun wollen; weil er aber so weit von demselben abgelegen wäre, dass sie einander nicht wol bereichen könnten, wüsste er nicht, was es für ein Effect würde gehabt haben; er müsste aber bekennen, dass mit dem Krieg wider Spanien und mit der Assistenz, die er seinen nächsten Nachbarn und Alliirten thun müsste, die Casse bei ihm so angegriffen wäre, dass es fast alles gewesen wäre, was er hätte thun können. Und das wär die Ursach, warum sie mir nicht eher auf mein Memorial Antwort gegeben hätten, dass er nämlich nicht hätte finden können, auf was Weise er E. Ch. D. in dero Begehren ein Genügen thun könnte; er sehe auch für der Hand noch nicht, wie es würde geschehen können; er hätte den schwedischen Ministris, so oft sie ihn um dergleichen begrüsset, eben dergleichen Bescheid gegeben. Würde aber die göttliche Providenz, die alles regierte und insonderheit über sein Volk ein wachendes Auge hätte, ihm einige Mittel an die Hand geben, worinnen er E. Ch. D. particulare Dienst und Freundschaft thun könnte, so möchten Sie sich alles dessen zu ihm versehen, was Sie von einem guten Freund und Alliirten (des Worts gebrauchte er sich) zu erwarten hätten.

Ferner liessen S. Hoheit sich mit mir in Discurs ein, fragten, auf wen wol die künftige Wahl fallen möchte; Sie hätten Nachricht, dass I. Dchl. Erzherzog Leopold, weil er ein Herr bei Jahren und ohne Erben wäre, auch nicht leichtlich heirathen möchte, grosse Apparenz dazu hätte, und dass der König in Ungarn zugleich römischer König werden sollte. Ingleichen begehrten Sie zu wissen, ob Churbaiern oder jemand von dem Hause Hoffnung dazu haben

möchte, item ob Churbaiern eine Armée formirte; wie Chursachsen gesinnet wäre; was E. Ch. D. sonderliches dabei thun könnten. Ich sagte, wenn die Mittel nur zureichen würden, dass Sie Ihre Armée verstärken und unter Ihren Freunden agiren könnten, wie Sie wollten, so würde man schon erfahren, wie considerable Sie hierin sein würden. Sie baten darauf, ich möchte die rationes consideriren, die Sie mir gegeben hätten etc.

Heute sind verschiedene Leute, wie namentlich Georg Fleetwood, der Schwähersbruder des Protectors, bei Schlezer gewesen, ihm anzudeuten, dass die abschlägliche Antwort nur für's erste gelte, und dass alles ganz anders werden würde, „wenn der Estat erst würde gefasst sein"; jetzt stünde es mit dem Parlament noch so, dass es „mit demselben wegen des königl. Tituls ziemlich hart hielte", der Protector könne sich für den Augenblick nichts weiter aufladen, habe aber den besten Willen für den Kurfürsten.

Es seind inmittels die Gedanken dahin gangen, man wollte dem Herrn Protectori das Dilemma fürstellen, ob er nach den Gesetzen des Landes oder mit dem Schwert regiren wollte; erwählte er das erste, so könnte er sich des Königl. Tituls nicht weigern; im Fall ihm aber das andere beliebte, möchte er mit seiner Armée und den Generalmajorn sehen, wie er Geld bekäme und wie lang das Regiment währen würde.

Man vermerket auch, dass die Juristen hierunter sonderlich spielen; dann obgleich sonst ein Expedient zu finden sein möchte, dass die Regierung auf die Königliche Maniere unter dem Namen des Herrn Protectoris geführt werden könnte, bilden doch diese den Leuten ein, dass niemand seiner Possession würde versichert sein können, wann nicht der Titul des Königs überall gebraucht würde; dann die Gesetze redeten von demselben und von keinem andern, und an deren Buchstaben hätte man sich zu halten, oder es könnte endlich alles contravertiret werden.

Die Armée oder ein Theil derselben hat hergegen eben am vergangenen Freitag eine Requeste dem Parlament präsentiret und dessen Inhalt durch ihre Deputirte für der Barre oder Schranken mündlich eröffnen lassen, wodurch sie gebeten, das Parlament wollte in den Herrn Protectorem wegen des Königl. Tituls nicht weiter dringen, dieweil er seinem Gewissen zuwider wäre. Es ist darüber votiret worden, ob man es verlesen oder hinauswerfen sollte; dann es wäre unerträglich, dass die Diener des Parlaments sich anmassen wollten, etwas von dem, was bei ihnen fürginge, zu wissen oder sich in Staatssachen zu mengen. Nach langem Debat aber ist geschlossen worden, dass man gemelte Requeste bloss beilegen sollte.

Inmittels wird darüber murmuriret, dass man mit Präsentirung einer Summe von 1900000 Pfd. Sterl.[1]) und darüber sich noch nicht einmal von der arbitrary Macht der Macht [leg. Milice?] und der General-Majorn abkaufen könne. Etzliche halten auch dafür, dass die projectirte Verfassung mit so ansehnlicher Revenue, als kein König für diesem gehabt, ein Bissen sei, der auch wol andern, die eben so nahe Recht als der Herr Protector dazu haben, einen Appetit erwecken möchte. S. Hoh. selbst aber scheinen sich zu besorgen, dass unter einer so liberalen Präsentation etwas anders stecken möchte, und dass die Herren Juristen, wann alles praecise nach dem Stylo curiae sollte gerichtet werden, leichtlich auch darin ein Fündlein erdenken und ihm allerhand Händel machen möchten; gedenken derhalben Ihre alte Cameraden, ob sie gleich nicht Vornehmens sein, etwas thätliches wider Sie anzufangen, nicht zu disgustiren, und hoffen, dass die ausländischen Affairen die Gemüther wol endlich zufriedenstellen und vereinigen werden.

Memorial Schlezers an Cromwell.

Der Kurfürst lässt den Protector ersuchen, ihm seine Ansicht darüber zu eröffnen, „quid in praesenti S. Rom. Imperii Statu eligendoque quam primum novo Imperatore rebus rationibusque Angliae quam maxime expediat". Zugleich erinnert Schlezer nochmals an die in dem vorigen Memorial ausgesprochene Bitte um Subsidien. —

Der Kurfürst an Schlezer. Dat. Königsberg 31. Mai 1657.

Sofern man englischer Seits die Sache statt auf Subsidien, auf eine Anleihe zu wenden sucht, so soll Schlezer sich darauf nicht einlassen und vielmehr nochmals auf erstere dringen. 31. Mai.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 22. Mai st. v. 1657.

[Die neue Verfassung. Pamphlet gegen Cromwell. Die katholische Propaganda in England.]

Am 19. Mai ist beschlossen worden, die von dem Parlament entworfene Regimentsform ganz beizubehalten und einzuführen, nur dass der Name des Protectors an die Stelle des Königs tritt. Das wird hoffentlich das Ende der hiesigen Wirren sein. 1. Juni.

Es ereignet sich dennoch inmittels unter den fanatischen Schwärmern eine solche unversöhnliche Verbitterung der Gemüther, dass

[1]) Als Jahresbudget in der neuen Verfassung; vgl darüber die Rede Cromwells am 21. April 1657 bei Carlyle IV. 125 ff.

neulicher Tagen eine giftige Chartek auf öffentlichen Strassen, auch hin und wieder in den Plätzen und Häusern ausgestreuet worden, darinnen die dreierlei Quästionen gar scharfsinnig und mit einer gelehrten Feder debattirt werden: 1) ob der Herr Protector nicht ein Tyrann sei; 2) ob demfölgig nicht ohne einige Solemnität Justiz über ihn könne gethan, oder, rund heraus zu sagen, ob er nicht ohne Ceremonien auf eine oder andere Weise könne und möge ums Leben gebracht werden; 3) ob solche That nicht ein rühmliches und der ganzen Nation erspriessliches Werk sein würde. Diese Schrift ist unter dem Namen eines Wilhelm Allen mit einer possirlichen Praefation dem Herrn Protectori selbst dediciret und S. Hoh. darin ermahnet worden, dass Sie als ein guter Hirt sein Leben für die Schaafe willig lassen und sich für einem so löblichen und nötigen Tod nicht entsetzen wollen.

Es spielen aber unter diesem und andern dergleichen aufrührerischen Büchern und Tractätlein ohn Zweifel die päbstische Emissarii ihre Person, deren dann eine solche Menge alhie vorhanden, dass, wie ich neulich gegen einen vornehmen Catholischen erwähnte, von andern gehört zu haben, dass wol in die 1500 römische Priester hie im Lande sein sollten, sagte er darauf, dass fast so viel allein hie in London sein möchten; und hat man in Spanien observiren können, dass die engeländische Seminaria daselbst merklich erlediget und eine grosse Menge der engeländischen Jesuiten herüber gesandt wären, die unter den Namen der Millenariorum, Quäker und anderer Sectirer, auch wol der Juristen, die alhie viel vermögen, passiren und die Leute mehr und mehr zerrütten.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 29. Mai st. v. 1657.

[Englischer Sieg bei den Canarien. Schlezer als Verfasser einer englischen Brochüre über die deutsche Kaiserwahl.]

8. Juni. Zum guten Omen für die neue Regierungsform ist die Nachricht von dem Siege des Admirals Blake bei den canarischen Inseln eingelaufen.[1])

Inmittels aber bin ich von vornehmen Leuten zu Hofe ersuchet worden, in Form eines von aussen kommenden Schreibens einen Discours aufzusetzen, worinnen erwiesen würde, wasgestalt England bei der künftigen Kaiserwahl merklich interessiret wäre und derhalben Ursach hätte, denjenigen Potentaten unter die Arme zu greifen, die ein solches Werk zu einem guten Zweck würden dirigiren helfen können. Sothanen Discurs seind sie Willens in engeländischer Sprache über-

[1]) Sieg bei Santa Cruz auf Teneriffa über die spanische Flotte am 20. April 1657.

setzen zu lassen und dem Herrn Protectori selbst zu präsentiren. Ob ich nun gleich unterschiedliche hieher gehörige Argumenta sowol bei Sr. Hoh. selbst als in einem Schreiben an den Herrn Präsidenten angezogen, so hab ich mich doch dahin bequemt, dass ich die Sache ein wenig weitläuftiger deduciren wollen, und bin jetzo begriffen, es zu übersehen und mundiren zu lassen.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 1. Juni st. v. 1657.

[Königliche Etikette. Die ersten Münzen des Protectors.]

Der Protector beginnt in den Formen des Königs bei dem Parlament 11. Juni. aufzutreten und dasselbe wie ein Haus der Gemeinen zu behandeln. Die Hofleute nennen ihn nicht mehr Mylord sondern Sire; heute sind die ersten Gold- und Silbermünzen ausgegeben worden, mit des Protectors Brustbild und Namen, den Wappen der 3 Königreiche und dem Löwen der Familie Cromwell mit der Devise: „*Has nisi moriturus mihi adimet nemo*".

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 5. Juni st. v. 1657.

[Verhandlung über die Subsidienfrage; Thurloe verweist auf die Kosten des spanischen Krieges; Discussion darüber. Die Broschüre Schlezers über die Kaiserwahl. Eine Schrift von Duraeus.]

Gestern eine Unterredung mit dem Staatssecretär über die Subsidien- 15. Juni. frage; der Protector, sagt Schlezer, habe ihn vorerst abschläglich beschieden; jetzt wäre nun die Verfassungsfrage in Ordnung gebracht; nun sei es Zeit noch einmal auf die Sache zurückzukommen. Der Staatssecretär:

Er könnte nicht eben sagen, was S. Hoh. .... zu thun gesinnet wäre. Dieses aber wäre gnugsam bekannt, dass sie keinen gewissen Fundum oder affectirte Länder und Einkünfte hätten, womit sie die Regierung führen und ihren Freunden Dienst thun könnten, sondern sie lebten alles von der Gemeine gutem Willen und ungezwungenen Beiträgen; dahingegen hätten sie den grossen schweren Krieg mit dem König in Spanien auf dem Halse und sie vermeinten, dass sie dem gemeinen Wesen nicht besser dienen könnten, als wann sie all ihr Vermögen darzu anwendeten, dass dem Hause Spanien die Mittel benommen möchten werden, wodurch selbiges den Evangelischen schaden und Abbruch thun und die päbstliche Tyrannei erhalten könnte; es ginge aber ein unglaubliches darauf und bliebe schwerlich etwas übrig, womit sie andern zur Hand gehen könnten.

Ich gestand das erst gar gern, fragte aber, ob es nicht eine Sache wäre, wenn S. Hoh. selbst nicht so überflüssig versehen, dass Sie andere mit Geld assistiren könnte, dass Sie es mit dem Parlament

communiciret und demfolgend aufs schleunigst Rath darzu geschaffet hätte. Der Krieg mit Spanien hätte zwar als eine mächtige Diversion seinen Nutzen; ausser dem aber dass andere Evangelische noch zur Zeit keine Besserung davon empfunden, sondern dass ihrer viel urtheilen, England würde nur für sich selbst Vortheil dabei schaffen können, so stünde zu bedenken und erweise es sich in der That, dass es damit nicht alles gethan wäre, wenn man Spanien allein zur See angriffe. Denn unangesehen des etzliche Jahr her erlittenen Schadens erschiene es genugsam, dass es demselben noch zur Zeit an Macht und Mitteln nicht gebreche, in Portugal, Italien, Flandern und andern Orten ihren Feinden das Haupt zu bieten. Es würde demnach nicht genug sein, dass man ihm allein die Geldmittel, die nicht so bloss in den Indien bestünden, abnehme, sondern man dienete sich auch zu bemühen, dass man ihm die Gelegenheit abstrickte, Volk zu bekommen, so viel er wollte; wann das geschehe, würde die Sache bald eine andere Gestalt gewinnen. Und dazu wäre jetzo die Gelegenheit vorhanden, wann |: das Kaiserthum bei eine andere Familie gebracht :| würde.

Er replicirte darauf, England suchte sein eigen Interesse unter diesem Krieg nicht mehr als andere, die heutiges Tages Conquesten machten; blieb inmittels sei seiner Meinung, dass, wann dem König in Spanien die Silberflotten verhindert oder abgenommen würden, dass ers alsdann nicht lang würde halten können. —

Ich wollte dieses weiter nicht disputiren, sagte auch, dass E. Ch. D. Generosität viel zu gross wäre, in S. Hoh. wider dero gute Gelegenheit zu dringen; gebrauchte ich meines Theils ein wenig mehr Importunität darunter, als ich sonsten gewöhnet wäre, möchte ers der Affection zuschreiben, die ich zu ihrer Nation trüge; denn ich klärlich für Augen sähe, was es Sr. Hoh. für Reputation und Advantage draussen geben würde, wenn Sie in den jetzigen Conjuncturen darthun möchten, dass Sie sich Ihrer Freunde und Glaubensgenossen wirklich annehmen wollten. — Er verhiess darauf, dass er mir mit ehestem Antwort vom Herrn Protectore forderlichst zu Wege bringen wollte.

Was sonsten wegen Englands Interesse bei dem jetzigen Zustand des Röm. Reichs neulich aufgesetzt worden, ist in einer vertrauten vornehmen Compagnie verlesen, approbiret und ins Englische übergesetzet, wird auch mit ehestem dem Herrn Protectori von einer Person, die es sich sehr angelegen sein lässt, fürgetragen werden. Es kommt dabei gar wol zu Statten, dass der Herr Duraeus eben jetziger Zeit eine kurze Abschreibung seiner Reisen und Negociationen in

dem bewussten Conciliationswerk hat ausgehen lassen, die er damit concludiret, dass es hinfüro von England erwartet werde, ob sie sich ihrer publiquen Profession oder solemner Verbindung zu Beförderung der Protestirenden Interesse gegen dero Widerwärtige gemäss bezeigen wollen. — Diese Schrift ist anheute unter den Herrn des Parlamentes von ihm, dem Herrn Duraeo, selbst ausgetheilt worden.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 19. Juni st. v. 1657.

[Audienz bei Cromwell; Evangelische Sympathie für den Kurfürsten; das Verdienst Englands durch Bekämpfung von Spanien; Ansicht über die Lage des nordischen Krieges; die Franzosen in Italien; Kostspieligkeit des Seekriegs gegen Spanien; vorläufig Geldunterstützung unmöglich; die Kaiserwahl. Schlezer dringt auf schleunige Unterstützung. Schlezers Proposition.]

Zu Folge meiner den 12. dieses jüngsthin abgelassenen unterth. Relation hab ich von dato an, sobald es die Gelegenheit gegeben, um abermalige Audienz bei dem Herrn Protectore angehalten, auch dieselbige gestern Nachmittag im Beisein des Herrn Präsidenten Laurentzen erlanget. Ich that die Proposition in Latein, des nebenliegenden ungefährlichen Einhalts, und S. Hoh. antworteten darauf, wie folget: 29. Juni.

Sie hätten vorhin zu mehren Malen gegen mir bezeuget und wolltens noch ferner thun von ganzem Herzen, dass Sie E. Ch. D. nicht allein als einen grossen und generosen Herren in allewege consideriret, sondern ihn auch deswegen sonderlich ästimiret und sich mit dem Gemüth an Sie verbunden hätten, weil Sie das gemeine evangelische Wesen mit einem besonderen Ernst und Eifer beherziget und zu dessen Defension und Behauptung sich ziemlich tief engagirt hätten. Gott selbst hätte durch die herrliche Victoria, die er den conföderirten Prinzen verliehen und durch dero wunderbare Erhalt- und Beschirmung Zeugniss gegeben, dass E. Ch. D. löbliche Intention eine gute und angenehme Sache für seinen Augen wäre, und Ihres Theils hätten Sie sich mit einer sonderbaren Sympathie allemal höchlich darüber erfreuet, wann es I. Kön. Maj. in Schweden und E. Ch. D. glücklich ergangen, und hätten Mitleiden und Sorgfalt Ihrenthalben getragen, wenn Sie in einiger Widerwärtigkeit und Difficultät gewesen wären. S. Hoh. verhoffeten, es würde an allen Seiten erkannt werden, wasgestalt Sie an Ihrem Ort nichts unterlassen hätten, was zu Abbruch des gemeinen Feindes der Protestirenden und Intercipirung dessen indischer Schätze oder Ruin seiner Schiffe und Länder gereichet hätte, und ohne diese notable Diversion würde das Haus Oestreich Macht

und Mittel gnug gehabt haben, in Italien, in Flandern und an andern Orten kräftiger zu agiren, als es eine Zeit hero gethan hätte. — So viel Sie informirt wären, ständen der Conföderirten Sachen auch noch so gar übel nicht; denn für erst hätte die göttliche Providenz den Fürsten von Siebenbürgen mit herzugebracht, die Polen könnten zu keinen Kräften kommen. Der österreichischen Armée, noch des Muskowiters erwähnten S. Hoh. nicht, sondern sagten nur, worauf Sie eine besondere Reflexion hätten, wäre das dänische Wesen und darin gelebten Sie der Hoffnung, Sie wollten bei den Niederländern . . . so viel effectuiren, dass sie Dänemark keine rigorose Assistenz thun, noch sich der Kron Schweden hinfüro so mächtig opponiren sollten. An andern Orten stünden die Sachen auch ja noch ziemlich wol; denn er hörte, dass der Franzosen Dessein in Italien einen etwas bessern Fortgang hätten als bishero. Ihres Theils continuirten Sie den Krieg wider Spanien zu Wasser mit übergrossen Unkosten; denn es wäre ein grosser Unterschied unter einer Armée, die zu Land erhalten würde, und einer Flotte in See; daher er denn ziemlich erschöpft wäre, und müsste er dasjenige gegen mir repetiren, was er dem Königl. schwedischen Ambassadeur zum öftern remonstriret hätte, dass er nämlich gnug zu thun hätte, die Flotte im Gang und esse zu halten. Ausserdem würde es mir so wol bekannt sein als ihm selber, dass sie noch zur Zeit kein rechtes gefasstes Gouvernement hätten, sondern dass sie annoch fort und fort daran arbeiteten. Wann Ihr aber Gott hienächst einige Mittel und Gelegenheit darzu gebe, oder dass ich Ihr eine speciale Ouvertüre thäte, worin Sie E. Ch. D. Dienst thun könnten, und zugleich berichten wollten, wie es mit dero Zustand und mit der obhandenen kaiserlichen Wahl beschaffen wäre, so wollten Sie erweisen, dass Sie keine Complimente gebraucht hätten etc.

Schlezer erwidert, der Kurfürst sei gleichfalls von den besten Absichten, aber er könne sie mit seinen eigenen ganz erschöpften Mitteln nicht durchführen; von der Gegenpartei würden ihm die lockendsten Erbietungen gemacht, um ihn herüberzuziehen; er müsse daher um Geldunterstützung bitten.

S. Hoh. gaben mir zur Antwort, wenn ich mich so lang, bis das Parlament für dieses Mal geschieden wäre, gedulden und mich alsdann wieder an Sie adressiren wollte, würden Sie es gar gerne sehen; denn Sie würden alsdann capabler sein, mir eine eigentliche Resolution zu geben als jetzo, und ich möchte versichert sein, dass ich nicht damit sollte aufgehalten werden; Sie wollten es auch lieber Ihr selber entbrechen, als es an einigen Dingen fehlen lassen, womit Sie das gemeine Werk befördern könnten.

Ich bedankte mich für die Erklärung und bat, S. Hoh. wollten dabei in Consideration ziehen, dass Sie durch den Weg, der Ihr angewiesen würde, vielleicht mit einer kleinen Summe mehr ausrichten und grössere Reputation damit einlegen möchten, als an andern Orten mit einer viel grösseren.

Sie nahmen diese Erinnerung wol auf und erliessen mich demfolgend mit aller Gütigkeit.

Proposition Schlezers an Cromwell.

Nur eine kurze Auseinandersetzung, die auf den Hauptsatz hinauskommt: Eo in loco res nostrae versantur, ut, nisi praesens auxilium Ser^mo^ Electori Domino meo Clem^mo^ adferatur, optimi fidelissimique amici Cels^nis^ V^ae^, qui multis nexibus ipsi juncti sunt, quique maximo tum in negocio religionis, tum in promovendis Reipublicae hujus emolumentis avertendisque periculis ac damnis usui ipsi esse possunt, rationibus suis quocunque modo providere oblatasque a nonnullis conditiones accipere amicitiamque cum ipsis inire ac colere necesse habituri sint. —

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 26. Juni st. v. 1657.

[Subsidienfrage. Kurpfälzische Gesandtschaft. Gratification für Thurloe. Inauguration des Protectors.]

In der Subsidiensache keine neue Entscheidung; vielfache Stimmen sprechen dagegen, dass man überhaupt Geld ausser Landes zu Subsidien schicken dürfe. 6. Juli.

Neulich ist ein kurpfälzischer Gesandter angekommen, der auch zu Schlezer kommt und ihn um Beistand bei seiner Werbung (Assistenz gegen Kurbaiern) bittet. Es ist noch zweifelhaft, ob er admittirt werden wird.[1]

Schlezer hält es für nötig, dass dem Staatssecretär Aussicht auf eine ansehnliche Gratification von Seiten des Kurfürsten gemacht wird. —

Die Inaugurationsfeierlichkeit des Protectors hat heute Statt gefunden.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 3. Juli st. v. 1657.

[Vorschlag Fleetwoods im Parlament für die Sache der Evangelischen; Debatte über die Competenz des Parlamentes; Entscheidung für den Protector. Parlamentsbeschluss. Vertagung.]

Das Parlament hat sich bald nach geendigter Inauguration des Herrn Protectoris wiederum versammelt und ..... sobald das Parlament gesessen, der Lord Deputy von Irland, ist Herr Fleetwood, Sr. Hoh. Eidam, aufgetreten und hat die Vereinigung der protestirenden Kirchen und dass sich die Nation den ansehnlichsten Vorstehern 13. Juli.

[1]) Wie später berichtet wird, hat derselbe am 5. August bei Cromwell Audienz und wird mit freundlichem Bescheid ohne eine formelle Zusage entlassen; aber vgl. u. pag. 783 f.

derselben, so anjetzo draussen in den Waffen begriffen wären, mit Rath und That beizuspringen wollen, declariren wollte, beweglich recommandiret. S. Exc. seind darin vom Herrn General Lambert, jedoch mit der Restriction secundiret worden, dass es nicht rathsam wäre, in einiger des Parlaments schriftlichen Resolution oder Ordre . . . sich der Beschirmung der Religion ausdrücklich anzumassen, noch einiger jetzo kriegender Theile zu erwähnen, sondern nur in terminis generalissimis zu verbleiben, damit man nicht den gesammten Katholischen Anlass gebe, sich unter einander wider die Evangelischen und insonderheit wider England zu verbinden, noch auch sonsten das Werk gar zu ruchbar machte und zu grossen Esclat von sich gebe.

Der Secretarius Status, der nach diesem geredet, hat sich denen vorigen in allem conformiret und das Werk für gut christlich und rühmlich gehalten, daneben auch bezeuget, dass er gar wol wüsste, wie sehr S. Hoh. darzu incliniret wären; als ein Hofmann aber und als ein confidenter Diener Sr. Hoh. hat er hiebei gefüget, er erachtete es billig zu sein, dass mans derselben anheim geben sollte, was Sie deswegen zu thun gesinnet wären; denn auch diese Sache eigentlich für Sie gehörete und würden S. Hoh. schon wissen, was hierinnen der Nation Ehre, Interesse und Wohlfahrt, auch der gemeinen Christenheit Anliegen erforderte.

Dieser ist wiederum von etzlichen andern, als dem Generalmajor Desborough, des Herrn Protectoris Schwager, und ihrer mehr von der Milice (denn mit denen hat man's vornehmlich angefangen gehabt) assistiret worden. Sie haben aber dennoch so viel Widersprechens gefunden, dass man endlich die Sache ganz verwerfen und nicht darüber herumvotiren wollen. Worauf der Lord Deputy wider den üblichen Gebrauch zum andermal aufgestanden . . . . und wie sich ihrer viel über solche Infraction der Ceremonien des Parlaments formalisiret, ist er wider seine Gewohnheit und natürliche sanftmüthige Complexion, die ihn sehr beliebet machet, en colère gerathen und hat mit solchem Eifer geredet, dass endlich beschlossen worden, man sollte die Vota darüber ergehen lassen. Wie es darzu kommen, haben sich die Gemüther dergestalt augenblicklich verändert, dass nemine contradicente resolviret worden, man sollte das Werk Sr. Hoh. auftragen und derselben bester Maass anbefehlen.

Das Decretum selbst ist obangedeuteter Ursachen halber in folgenden Terminis concipiret worden: Freitags den 26. Juni A. 1657 ist in Parlament beschlossen worden, dass Sr. Hoh. dem Herrn Protector als ein Desiderium des Parlaments sollte

recommandiret werden, S. Hoh. wollten Belieben tragen, alle christliche Devoiren, die zur Vereinigung der protestirenden Kirchen möchten angewendet werden, zu encouragiren, und werden der Lord Deputy, der Lord Lambert, der Herr Secretarius, General Desborough und Colonell Jones ersuchet, diese Votirung des Parlaments Sr. Hoh. fürzutragen. War unterschrieben: Henry Scobel, Clerck des Parlaments.

Nach Vollenziehung dieses ist mehrbesagtes Parlament auf Wiederzusammenkunft gegen den 20. Januarii nächstfolgenden Jahres von einander geschieden. —

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 17. Juli st. v. 1657.

[Bevorstehende nähere Verhandlung mit der englischen Regierung.]

Am 13. Juli ist der neue Staatsrath eröffnet worden. Gleich den Tag darauf hat man begonnen, die auswärtigen Sachen und besonders die schwedische und brandenburgische vorzunehmen. Heute hat der Staatssecretär mir sagen lassen, dass Commissarien zur Verhandlung ernannt werden und die Conferenzen nächsten Dienstag beginnen sollten. 27. Juli.

Ob nun die vorhandene Mutation in E. Ch. D. consiliis mir keine Verhinderung oder Difficultät in meiner Negociation geben werde, und ob ich nicht von vielen Dingen gute und particuliere Information werde vonnöthen haben, solches gebe E. Ch. D. zu reifem gnäd. Nachdenken ich unterth. anheim.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 24. Juli st. v. 1657.

[Conferenz mit dem schwedischen und dem brandenburgischen Gesandten wegen der Subsidien; Schlezers Vortrag. Ertappte Holländer.]

Am 22. Juli die erste Conferenz mit den ernannten Commissaren in Whitehall. Zuerst verhandeln dieselben mit dem Generallieutenant und schwedischen Bevollmächtigten Baron Fleetwood, der kurz vorträgt, dass es sich für den König von Schweden einfach um Schiffe und Geld handele. 3. Aug.

Dann wird Schlezer hereingerufen — „da ich dann den Lord Deputy von Irland, den Vicomte Lisle (oder, wie der Name pronunciiret wird, Leyel), den Lord Strickland und den Secretarium Status für mich gefunden“. Schlezer trägt gleichfalls sein Anliegen vor; die Commissare nehmen es ad referendum.

Der Vortrag Schlezers, in französ. Sprache, liegt bei; Inhalt wie die früheren, besonders Bitte um eine „prompte assistance d'argent et nommement de quelque cinquante mille livres Sterling“. — „Les raisons et motifs cy devant alleguez demeurent en leur vigeur, encor que S. Alt. Elect. deut

prendre quelque resolution convenable au temps présent pour la conservation de son estat, de ses terres et de ses sujets, pendant que Sa Maj[té] de Suede a trouvé bon de retirer la plus grande partie de Son armée de la Pologne et d'agir separement contre Son ennemy le Roy de Dennemark. Car en gagnant du temps et se conservant soy mesme S. Alt. Elect. se rend capable, de servir un jour le public avec tant plus de force, selon la bonne intention qu'Elle a eue tousjours" etc.

Seitdem hat eine weitere Conferenz noch nicht Statt gefunden. Schlezer ist in grosser Verlegenheit, dass ihm jede nähere Instruction über die Bedingungen fehlt, unter denen er über die englische Geldhilfe abschliessen soll.

Ein Schiff ist aufgebracht worden, welches eine Anzahl spanischer Officiere und eine ziemliche Quantität Silbers, was von der letzten Silberflotte her noch in Teneriffa gehalten wurde, nach Spanien oder Flandern bringen wollte; sehr ansehnliche Beute.

Richard Bradshaw, englischer Gesandter nach Moscau, an den Kurfürsten. Dat. Frauenburg $\frac{10.\ \text{Aug.}}{31.\ \text{Juli}}$ 1657.

[Vermittelung zwischen Schweden und dem Czaren.]

10. Aug. Er sei von dem Protector abgeschickt, um eine Versöhnung zwischen dem Czaren und dem König von Schweden zu versuchen; hierbei sei ihm zugleich aufgetragen, den Kurfürsten im Namen des Protectors speciell zu begrüssen und ihm seine Dienste anzubieten, falls er derselben bedürfe — „si quidem Magnus Dux Moscoviae ad nonnullum praetensum tituli sui defectum insurrexit mihique hoc per Cancellarium suum significari curavit. Ego vero potius meae credo menti, sibi hunc praetextum solummodo et unice eum in finem placuisse, quo tempus tereret et interim prius unius capitalis actionis exitum effectumve armorum utriusque Reg. M[tis] Sueciae et Daniae experiretur, antequam quaequae tractata cum Ser[mo] ac Pot[mo] Suecorum Rege iniret." —

Der Kurfürst an Bradshaw. Dat. Regiomonti 12. Aug. [sic] 1657.

12 Aug. Dank für den Gruss des Protectors; auch der Kurfürst hat seine Vermittelung zwischen dem Czaren und Schweden angeboten; er möchte dies mit erneuter Anerbietung dem Czaren ins Gedächtniss zurückrufen.

Bradshaw an den Kurfürsten. Dat. Goldingen 1. Oct. 1657.

1. Oct. Dank für den durch die Herzogin von Curland hier in Goldingen jüngst erhaltenen Brief vom 12. Sept. [sic]. Er werde jetzt, sobald es das Wetter erlaube, zu dem Czaren aufbrechen, dabei die geäusserten Wünsche des Kurfürsten in Acht nehmen und seiner Zeit darüber Bericht geben.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 7. Aug. 1657.

Der Generalmajor Gepson [Jephson] wird an den König von Schweden, 17. Aug.
Mr. Middus [Meadow] an den von Dänemark geschickt. Der erstere soll auch zu dem Kurfürsten kommen.[1])

Schlezer an Waldeck. Dat. London 7. Aug. st. v. 1657. (Arols. Arch.)

[Anleihe eher zu hoffen als Subsidie. Englische Beschwerden über die Niederländer. Was man von dem Kurfürsten erwartet.]

Bedauert, dass er keine Vollmacht erhalten, mit dem Protector über 17. Aug.
eine Anleihe zu verhandeln, sondern dass der Kurfürst nur, ohne von einer Restituirung zu sprechen, ein Subsidium begehrt. Unter dieser Bedingung wird man sich hier schwerlich dazu verstehen, besonders —

weil es auch handgreiflich ist, dass der Krieg mit Spanien nimmermehr wird können ausgeführt werden, so lang die Niederländer, unter was Prätext es auch sein möchte, sich der Transportation des spanischen Silbers und allerhand diesem Staat nachtheiliger Zufuhr ungescheuet anmassen. Man gedenket derhalben nur auf Gelegenheit, den Handel ihnen dermaleins zu sperren, und weil solches nicht wol wird geschehen können, als dass man einander wieder in die Haare gerathe, so wird das Geld desto mehr mesnagirt.

Wie es aber auch endlich mit meiner Negociation gehen möchte, merke ich doch wol, dass man Sr. Ch. D. die Condition, bei der Königl. Schwedischen Partei zu bleiben, mit dem Hause Oestreich sich nicht zu engagiren, gestalten Sachen nach Ihre Waffen, wohin es die Confoederirte gut möchten finden, zu kehren und dergleichen werden fürgestellet werden. Denn dahin bemühet sich der hiesige französische Ambassadeur (der mir sonst wol vieler Ursachen halber, sowol als der schwedische Plenipotentiarius treulich assistiret), dass ein advantageuser Beding für die ganze Parthei dabei möge gemacht werden.

Er könne nicht länger in England bleiben, wenn nicht Anstalt gemacht werde zu seinem Unterhalt.

---

[1]) Sein Credenzbrief an den Kurfürsten, von Milton verfasst, in dessen Litterae nomine Senatus Anglicani, Cromwellii Richardique ad diversos in Europa Principes et Respublicas exaratae (ed. Pritius. Lips. 1690) pag. 213. Das Original im Archiv vorhanden; das im Druck fehlende Datum ist 20. Aug. 1657. Gegengezeichnet von Jo. Thurloe.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. Rushall 12. Aug. st. v. 1657.

[Die Sendung Jephsons; von ihrem Erfolg der Bescheid abhängig; Landaufenthalt.]

22. Aug. Meine unvorgreifliche Meinung ist dabei [bei der Sendung Jephsons an Karl Gustav] gewesen, dass es fürnehmlich zu Reconciliation beider kriegender Theile angesehn sei. Dabeneben muss ich aber dennoch auch dafür halten, dass S. Hoh. Fürhabens sei, höchstged. I. Kön. Maj. ihre Concepten wegen generaler Vereinigung der evangelischen Potentaten und Mächte zu communiciren und demfolgend einen Schluss zu machen, wie sie sich gegen einem jedweden absonderlich comportiren wollen.

Es ist mir allezeit von guter Hand zu verstehen gegeben worden, dass ich, ehe und bevor gemelter General Major bei I. Kön. Maj. würde angelanget sein und etwas gründliches zurückgeschrieben haben, auf einige speciale Resolution mir keine Rechnung zu machen haben würde. Mehrbesagter Person Verschickung aber ist nun, wie ich vernehme, wiederum bis zu Ende der nächstkünftigen Woche differiret worden — er habe sich deshalb ebenso wie der schwedische Bevollmächtigte für einige Zeit aufs Land begeben, sowie der Protector auch meist in Hamptoncourt sich aufhält.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 28. Aug. st. v. 1657.

[Unterredungen mit Milton und Thurloe; geneigte Gesinnung, aber kein Geld. Sendung Jephsons. Schlezer droht mit einer politischen Wendung des Kurfürsten. Jephson. Meadow.]

7. Sept. Nachdem ich mein jüngstes vom 20. dieses aus Rushall an E. Ch. D. unterth. abgehen lassen, bin ich nicht allein von wegen des Secretarii Status Herrn Thurloe advertiret worden, dass er ein und anders mündlich mit mir zu communiciren hätte, sondern es hat mir auch der zu den ausländischen Affairen bestellter Secretarius Milton zu wissen gethan, dass etwas im Rath fürgangen wäre, so E. Ch. D. concernirte. Ich habe mich darauf sofort wiederum anhero begeben, wiewol ich gross Bedenken getragen, ehe und bevor der gnäd. versprochne Wechsel würde ankommen sein, mich dieser Orten viel sehen zu lassen, und habe fürerst von dem Secretario der auswärtigen Expeditionen so viel vernommen, dass ihm anbefohlen worden, ein affectionirtes Schreiben an E. Ch. D. aufzusetzen, darin derselben Eifer für das gemeine Beste und Ihre Beständigkeit bei der Königl. Schwedischen Partei gerühmet und Sie in terminis generalibus Sr. Hoh. Freundschaft und möglichster Dienste versichert würden. Dieses

Schreiben hat dem General Major Gepson mitgegeben werden sollen, dass er's nach Gelegenheit der Sachen E. Ch. D. zuschicken oder selber überliefern sollte; denn, wie ich höre, hat es sich auf ihn referiret.

Den Secretarium Status sprach ich noch desselben Tages en passant; weil er aber wegefertig war, zum Herrn Protectore nach Hamptoncourt zu reisen, ward die Conferenz bis folgenden Nachmittag ausgestellt.

Wie ich mich nun zu bestimmter Zeit bei ihm einfand und des Herrn Protectoris endliche Erklärung zu wissen begehrte, bezeugte er gar hoch, dass es Sr. Hoh. eine sonderbare Freude und Consolation wäre, E. Ch. D. bei der guten Partei unverrückt engagiret zu wissen; Sie dieneten und assistireten derselben von Herzen gern, dasjenige aber, was ich im Namen E. Ch. D. desiderirte, hielte bei ihnen sehr hart und könnte zu keiner unbequemeren Zeit von diesem Estat erwartet werden, als eben jetzo. S. Hoh. aber würden sich dennoch zum höchsten angelegen sein lassen, und er, der Secretarius Status (der hie fast alles vermag), wollte sich äusserst dahin bearbeiten, dass E. Ch. D. nicht nur mit Worten contentiret, sondern einer realen Freundschaft und Assistenz theilhaftig werden möchte. Inmittelst hätte der Herr Protector seinem Envoyé extraordinaire an I. Königl. Maj. in Schweden Ordre und Instruction gegeben, E. Ch. D. bei chister Gelegenheit aufzuwarten, und über dem würden Sie mir ein Schreiben zustellen lassen, entweder bei dieser oder der nächsten Post, aus welchem E. Ch. D. des Herrn Protectoris guten Willen und Intention mit mehrem ersehen würden.

Ich remonstrirte ihm abermal die hohe Nothwendigkeit einer unverzögerten Resolution und bat, er wollte sich erinnern, dass ich ihm unterschiedliche Mal zuvorgesaget hätte, es wäre eine Veränderung obhanden; denn wenn E. Ch. D. von diesem Estat keine Hülfe und Beistand bei Zeiten geniessen könnten, da Sie aller andern Assistenz von Schweden und Siebenbürgen entblösset wären, würde es niemand Wunder nehmen müssen, wenn Sie sich ingleichen mit Hintansetzung anderer Interesse zu demjenigen entschlössen, was zu Ihrer eigenen Conservation das Beste und Nächste sein würde.

Der Secretarius Status verhiess mir darauf abermal, dass er, wie seine Worte lauteten, alle Steine bewegen wollte, damit mir eine speciale Antwort vom Herrn Protectore chistes gewerden möchte.

Wobei ich's denn dieses Mal habe müssen verbleiben lassen und habe unterdessen Gelegenheit gesucht, mit besagtem General-Major

Jepson mich bekannt zu machen, damit ich E. Ch. D. dessen Characterem unterth. geben und ihn zugleich zu derselben Dienst disponiren möchte. Seine vornehmste Qualitäten aber kommen mir vor, fürnehmlich militaire zu sein. Er hat dennoch die französische und lateinische Sprach ziemlich, auch eine Politesse in dem Aeusserlichen ... [Aufzählung seines Gefolges]; im übrigen wird er gehalten für einen Mann, der es wol und aufrichtig mit dem gemeinen evangelischen Wesen meine.

Der Gesandte nach Dänemark, Mr. Meddus ist gestern abgereist.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 4. Sept. st. v. 1657.

[Schweden und England. Hanseatischer Gesandter. Schreiben des Protectors.]

14. Sept. Es wird jetzt allgemein gesagt, die Mission Jephson's sei, eine engere Alliance mit Schweden zu tractiren; ein schwedischer ausserordentlicher Gesandter Friesendorf ist in London anwesend.[1])

Auch ein Syndicus von Hamburg, Licentiat Petersen, ist hier, angeblich privatim, aber wahrscheinlich doch im Auftrag der 3 Hansestädte.

Das Schreiben an den Kurfürsten ist ihm noch nicht zugestellt worden; er mag nicht darum drängen.

Erst nach Abgang der Post erhält Schlezer noch an diesem Tage das Schreiben des Protectors.[2])

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 25. Sept. st. v. 1657.

[Gerüchte über des Kurfürsten Verständigung mit Polen. Ceremonialia.]

5. Oct. Seit drei Posttagen sind die auswärtigen Nachrichten ausgeblieben; man trägt sich mit allerlei Gerüchten, auch namentlich über den Kurfürsten und sein Abkommen mit Polen.

Des Herrn Protectoris Schreiben vom 3. dieses will ich hoffen, E. Ch. D. wol eingeliefert zu sein. Dass dasjenige, so daran möchte desideriret werden, nur des Canzelisten Unbegriff und Nonchalance deren, die Acht darauf haben sollten, nicht aber dem Mangel gebührender Aestime bei Sr. Hoh. zuzuschreiben sei, wird E. Ch. D. aus dem Brief, der dem General-Major Jepson mitgegeben ist, erscheinen; denn der fängt an: *Serenissime Princeps, amice ac foederate charissime*[3]), und über dem, dass er respectueusement stylisirt ist, endigt er sich

---

[1]) Vgl. Pufendorf, Carol. Gustav. IV. §. 82 f.

[2]) Gedruckt bei Milton, Litterae pag. 222.

[3]) Bei Milton, Litterae p. 213. 222 haben beide Briefe des Protectors diese Anrede; die Originale im Berliner Archiv haben beide nur: *Ser^me Princeps*.

mit der Courtoisie: *Serenitatis Vestrae Studiosissimus*[1]. Wie ich fragte, warum der andere nicht auf die gleiche Weise eingerichtet wäre, entschuldigt es der Concipist fürerst damit, dass er allein den Eingang *Ser^me Princeps* gesetzt hätte, in Meinung der Secretarius Status würde unvergessen sein, das übrige geziemend zu ordonniren, und sagte dabei, dass sie die demonstrationes honoris ihren guten Freunden nicht allemal ex formula gäben, wie bei uns in Deutschland, sondern dass sie darinnen bisweilen variirten, damit man desto besser erkennen könnte, was aus Gewohnheit oder einer rechten Affection geschehe.

Alle Augen sind jetzt auf die Vorgänge in Flandern gerichtet.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 2. Oct. st. v. 1657.

[Der Wehlauer Vertrag.]

Glückwunsch zu dem jetzt authentisch gemeldeten Vertrag zwischen 12. Oct. dem Kurfürsten und Polen[2]. Der Protector muss über den Inhalt desselben genau unterrichtet werden, sonst wird es wol mit dem guten Vertrauen hiesiger Seits bald zu Ende sein.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 16. Oct. st. v. 1657.

[Eindruck des Wehlauer Vertrages; Hinblick auf die Kaiserwahl. Bescheid an den kurpfälzischen Gesandten; evangelische Vereinigung; Pension vom Parlament.]

Man ist hier z. Th. sehr perplex gewesen über die Nachricht von den 26. Oct. polnischen Tractaten des Kurfürsten. Der Gesandte fährt dennoch fort, in der alten Weise zu verhandeln, und schon ist die Stimmung wieder besser.

Meine unterth. Schuldigkeit hat inmittelst erfordert, deren durch den Freiherrn von Schwerin mir angedeuteten Ursachen der Tractaten mich dergestalt zu gebrauchen, dass nicht allein meines Wissens nichts darwider geredet wird . . . sondern es ist mir auch noch gestriges Tages zu verstehen gegeben worden, wenn man versichert sein könnte, dass E. Ch. D. mit |: Österreich wegen der Election nicht engagiret, sondern sich dagegen opponiren wollten :|, dass man Ihr noch wol zur Hand gehen und in der That erweisen wollte, in was hoher Aestime man Ihre Freundschaft und vertrauliche Correspondenz hielte.

Der churpfälzische Envoyé, den man zu Hofe rechnet seinen Depesche bis aufs Recreditiv bekommen zu haben, ist dahin beschieden worden, wenn die deutsche Fürsten sich recht zusammenthun und eine

---

[1] Die Originale haben vielmehr in beiden Briefen am Schluss die Courtoisie: *Vester bonus amicus Oliver P.*

[2] Wehlauer Vertrag dat. 19. Sept. 1657.

gewisse Verfassung unter sich machen würden, wollte der Herr Protector mit hinein treten und das Seinige darzu thun; unterdessen wollte er die Bezahlung der Sr. Ch. D. zu Heidelberg restirenden Pension dem Parlament recommandiren und ihm nicht nur mit Worten, sondern mit der That Dienste zu thun beflissen sein. Es verwundern sich ihrer viel darüber, dass S. Hoh. sich so weit herausgelassen; ich bin aber für meine Person von Anfang der Meinung gewesen, dass, wenn E. Ch. D. diesem Estat abgehen und nicht bei der Partei bleiben würden, so würde es Chur-Pfalz zu geniessen haben; ja man würde vielleicht ein übriges bei ihr thun, damit man die Gemüther in Deutschland nicht gar verlieren möchte.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 23. Oct. st. v. 1657.

[Der Kurfürst und die Kaiserwahl; Schlezer dringt auf Eile; die englische Regierung schon informirt über des Kurfürsten Absichten.]

2. Nov. Man kommt auf die Frage, ob nicht etwa in der Sache der Kaiserwahl der Kurfürst schon für Oestreich engagiret ist, noch mehrmals mit Besorgniss zurück.

Ich hielt dafür, es würde deroselben unnachtheilig sein, wenn ich ihm [dem Staatssecretär] dasjenige, so ich bei derselben Post durch die gewöhnliche Correspondenz empfangen, dass nämlich E. Ch. D. mit [Oesterreich] annoch nicht wol zufrieden wären, communiciret hätte; gestalt ich ihm denn selbiges aus meinen Briefen vorhielt und daraus beschloss, wenn S. Hoh. noch etwas zu thun gesinnet wären, wäre es hohe Zeit, und würde zu Vermeidung aller Weitläuftigkeit nötig sein, dass sie sich rund gegen mir erkläreten, was sie zu prästiren entschlossen wären, und was sie hergegen von E. Ch. D. begehrten.

Indess merkt Schlezer aus allem durch, dass man hier doch noch andre Nachrichten über den Kurfürsten hat, und man glaubt, dass er in der Wahlsache doch mit dem Haus Östreich schon in Einverständniss ist.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 27. Nov. st. v. 1657.

[Schlezer in grosser Noth. Seine Verhaftung wegen Schulden; alsbald wieder befreit; Satisfaction für die Beleidigung zu fordern. Seine pecuniäre Lage.]

7. Dec. Dass E. Ch. D. ich siedert dem 23. pass. nicht mit meinem unterth. Schreiben aufgewartet habe, ist daher kommen, dass ich mit keinen Worten die Perplexität hab ausbilden können, darinnen ich bishero gestanden, wie ich nämlich E. Ch. D. hohe Reputation an diesem Ort erhalten und zugleich verbergen sollte, dass ich unerachtet meines so

vielfältigen, demüthigsten Remonstrirens, Bittens und Flehens, und zuwider dero gnäd. Vertröstungen, Zusagen und ausdrücklichen gegebenen Ordre geld- und hülflos gelassen worden.

Noch weniger kann ich derselben anjetzo nach Würden zu erkennen geben, wie schmerzlich es mir zu Herzen gehe, dass ich um der in Ihrem unterth. Dienst gemachter Schulden halber den 24. dieses alhier auf offener Strassen arrestiret, in ein gemeines Cabaret geführet und von liederlichen Leuten mehr als schimpflich gehalten worden sei [1]). Zwar hat mein deshalb abgangenes Schreiben an den Secretarium Status so viel zu Wege gebracht, dass der Rath alsofort zusammengefordert und die Resolution genommen worden, etzliche ihrer Bedienten nebst einem Officirer von der Guarde und einer Rotte Musketirer an das Wirthshaus zu schicken und den Baillif zusammt seinen Leuten, wie auch den Koch, der die Permission, wegen einer Summe von 120 Pfd. Sterl. mich anzuhalten, sub- et obrepticie mit Verschweigung meiner Qualität von den Iudicibus delegatis zu Wege gebracht, hinwieder in Arrest zu nehmen und wegzuführen, mich aber nacher Hause begleiten zu lassen. Gleich aber wie ich damit keines Weges vergnügt sein kann, sondern E. Ch. D. halben viel eine höhere Satisfaction zu prätendiren habe, also lass ichs in E. Ch. D. und dero ansehnlichen Ministrorum hochweisem Gutachten gestellet sein, auf was Weise Sie vermeinen, dass dieser gelittene Affront solle reparirt und ich hinwiederum in integrum restituiret werden.

Meines Theils hätte ich wol einen und andern Fürschlag zu thun; weil ich aber so unglückselig bin, dass dieselbe insgemein wenig attendiret, ja noch wol meine Schreiben gar anders als sie gemeinet, ausgedeutet werden, muss ich mich der Aeusserung meiner Gedanken so lang enthalten, bis ich vernehmen werde, ob und wie weit E. Ch. D. hiedurch gnädigst afficiret, und was Sie prompte und ohne einigen Verzug darin zu thun gemeinet sein.

Es weiset sich unterdessen selbst, dass Geld die Lose sei, und werden E. Ch. D. sich in keinen Ungnaden darüber verwundern, da ich in Majo und Junio mit 300 Pfd. Sterl. hätte können von hier kommen, dass anjetzo zum wenigsten 600 Pfd. Sterl. oder 2500 Rth. darzu werden erfordert werden.

Ich bin inmittelst nach dergleichen Despect nicht Willens wiederum in publico zu compariren, ehe und bevor E. Ch. D. mir gnäd. zu verstehen geben, was dero endliche und gnäd. Resolution meiner Person

[1]) Von dieser Verhaftung **Schlezers** erzählt auch **Aitzema IV. 136.**

und Angelegenheit halber sein möge. Werde es auch deshalben nicht thun können, dieweil meine Sachen in dem Hause, so ich bishero bewohnet und nun daraus ziehen muss, gleichergestalt angehalten werden. —

In den folgenden Wochen lebt Schlezer in völliger Zurückgezogenheit, und seine Briefe enthalten wenig von Belang.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 25. Dec. st. v. 1657.

[Jephson an den Kurfürsten adressirt. Die Stimmung gegen Brandenburg verchlechtert. Die Sache des Schiffers Dunn. Bitte ihm Satisfaction zu verschaffen. Downing nach den Niederlanden bestimmt.]

1658. 4. Jan. Dieweil ich nicht allein durch Schreiben eines E. Ch. D. Unterthanen, so ich bei des Herrn Protectoris Abgesandten, den General-Major Jepson gebracht, sondern auch hieselbst in Erfahrung kommen, dass gemelter Abgesandter von Sr. Hoh. Ordre habe, zu E. Ch. D. sich in Person zu erheben und bei Ihr dasjenige zu negotiiren, was man alhie dem gemeinen Wesen nütz- und verträglich zu sein erachtet .... als wird es zu E. Ch. D. hohen Weisheit und Generosität gestellet, wohin Sie denselben bescheiden wollen.

Meines unterth. Theils hab ich Ihr nicht zu verhalten, dass nicht nur wegen der erschollenen Separation E. Ch. D. und I. Kön. Maj. in Schweden und was demfolgend weiter obhanden sein möchte, sondern auch über der von einem hiebevor genannten engeländischen Schiffer geführten bittern Klage[1]) noch ein ander Mescontentement Sr. Hoh. und dieses Estats gegen E. Ch. D. vor und nach meinem hiesigen Rencontre zu verspüren gewesen; von welchem letzten ich

[1]) Die Angelegenheit des englischen Schiffers Thomas Dunn. Derselbe war im Mai 1657 mit seinem Schiff, dem „Thomas of Ipswich", nach Pillau gekommen; in Folge von Conflicten mit seinen Bootsleuten verlassen ihn diese, das Schiff kommt darüber zu Schaden und erleidet endlich Schiffbruch. Dunn wird dann in Königsberg gegen die Bootsleute klagbar, indem er sie zugleich beschuldigt, werthvolle Stücke der Tuchladung bei Seite gebracht zu haben. Die englischen Bootsleute aber sind von dem Commandanten von Pillau, Oberst Hille, gut aufgenommen worden; weiter begegnen sie dem Kurfürsten persönlich auf der Jagd, erzählen ihm ihr Schicksal und werden von ihm mit je 1 Rth. Handgeld für den Dienst auf den Schiffen des Kurfürsten geworben. Aus den Acten der in Königsberg geführten Untersuchung scheint sich aber der Verdacht zu ergeben, dass Dunn vielleicht absichtlich den Conflict mit seinen Bootsleuten herbeigeführt und das Schiff zum Scheitern gebracht hat; es wird behauptet, dass er unterwegs schon die Fracht angegriffen und einen Theil des Erlöses durchgebracht habe; weil er nun nicht im Stande gewesen sei seinen Rhedern Rechnung abzu-

durch zwei vertraute Leute, die aber sich in specie nichts äussern dürfen, bin advertiret worden; und ist es die eigentliche Ursache gewesen, warum die Audience de congé (die ich als ein Verlassener und der sonst keinen Rath und Hülfe mehr gesehen, E. Ch. D. hohen Reputation der Gebühr vorzustehen und die hernach erfolgete Inconvenienten zu verhüten, gesuchet) differiret worden.

Der Kurfürst hat jetzt, wenn der Gesandte Jephson zu ihm kommt, die beste Gelegenheit, nachdrücklich wegen der ihm in seiner Person widerfahrenen Beleidigung Remonstration zu thun; bei der Untersuchung wird wol heraus kommen, dass hinter dem bewussten Koch noch andere Leute stehen, und „dass ich E. Ch. D. halben habe leiden müssen“. Schlezer verlangt, dass der Koch condemnirt werden soll, „öffentlich an den Pranger gestellt zu werden“ und eine von ihm zu bestimmende Summe an die Armen zu zahlen.

Der nach dem Haage destinirte Resident [Mr. Downing] hat neulich die Prediger und Aeltesten der niederländischen Gemeine zu London zu Gaste gehabt und u. a. sich verlauten lassen, er zöge hinüber in wichtigen Geschäften; denn S. Hoh. wollten einmal recht versuchen, ob es dem niederländischen Estat ein Ernst wäre, sich des protestantischen Wesens anzunehmen oder nicht.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 29. Jan. st. v. 1658.

[Parlamentseröffnung. Die Rede Cromwells am 25. Januar. Ein Tractat über englische Schiffahrt und Handel und über Errichtung einer Bank. Die Regierung sucht eine Anleihe. Plan für die nächste Campagne.]

Das Parlament ist am 20. Jan. wieder zusammengetreten. „Das zweite oder Herrenhaus“ ist damit zugleich, aber ohne alle Solennität, eröffnet worden; Cromwell in Person liess die beiden Häuser zusammenkommen und hielt eine kurze Ansprache an sie über die Lage des Staates, was 8. Febr.

legen, habe er dieses desperate Spiel gespielt. — Bald darauf kehrt Dunn nach London zurück, wo er gewaltigen Lärm schlägt über die ihm in Pillau und Königsberg widerfahrene Unbill; er berechnet seinen Schaden auf 1900 ℔ Sterl. = 7600 Rth. und fordert Schadenersatz von Brandenburg. Wie Schlezer im Febr. 1658 meldet, fand er in London Glauben und erregte grosse Entrüstung gegen Brandenburg. Cromwell selbst richtete ein Schreiben an den Kurfürsten (dat. Westmonasterii 18. Febr. 1658), worin er sich des Schiffers annimmt, sich darüber beklagt, dass die eidbrüchigen Bootsleute in brandenburgische Dienste genommen worden seien, und nachträglich Satisfaction für Dunn fordert. Indess wurde in Königsberg die Abweisung der Dunn'schen Ansprüche aufrecht erhalten; man scheint dort überzeugt gewesen zu sein, dass der englische Schiffer ein Betrüger war. Weitläufige Acten liegen über die Sache vor, die sich noch mehrere Jahre hinzog; noch Karl II. verwendet sich im Jahre 1662 für Dunn bei dem Kurfürsten; doch blieb auch dies erfolglos.

dann von Lord Fiennes „auf eine theologische Art nach der heutigen Maniere dieser Nation mit ziemlich scharfen Expressionen wider Spanien"[1]) weiter ausgeführt wird.

Den 25. dieses . . . . ist man etwas näher zur Sache kommen, indem S. Hoh. beide Häuser des Parlaments zu sich in das Banquet-Haus beschieden und ihnen daselbst mit einer langen und beweglichen Oration den gegenwärtigen Zustand des ganzen evangelischen Wesens für Augen gestellet, insonderheit aber die Perplexität, darin der König in Schweden theils durch seine öffentliche Feinde, theils durch andere seine Widerwärtige, die, ob sie gleich der Religion zugethan wären, aus dem Gottesdienst nur ein Gewerbe macheten, oder vielmehr das Commercium ihren Gottesdienst sein liessen, den König in Dänemark wider ihn aufgehetzet, E. Ch. D. von ihm abwendig gemacht und den offenen Feinden der Kron Schweden mit Geld, Volk und Schiffen bishero Assistenz gethan hätten, gebracht wäre. Demfolgend hat er sie ernstlich ermahnet und gebeten, sie wollten die Sache reiflich erwägen und nur gedenken, dass sie sich, wenn der König in Schweden sollte gedämpfet werden, von ihren Nachbarn nicht das Beste zu versehen hätten. Es wäre derhalben von Nöthen, auf mehr Geld und Schiffe bedacht zu sein, damit man vermittelst göttlicher Hilfe das Werk in einen andern Stand bringen und nicht zusehen und erfahren müsste, dass von ihren Freunden einer nach dem andern aufgerieben und sie zuletzt auch zu ungelegener Zeit angegriffen würden.

Zu dieser Proposition mag ausser den Devoirs der Königl. schwedischen Ministrorum ein gedruckter nervoser Discurs, auf was Weise die englische Schiffahrt und Traficq in bessres Aufnehmen zu bringen, und ein Banco wie in Niederland hiesiger Orten aufzurichten wäre, nicht wenig geholfen haben. Er ist allzeit desselben Tags unter die Herren des Parlamentes ausgetheilt worden, wiewol er schon im December Sr. Hoh. offeriret und von derselben an erfahrene Leute ist remittiret gewesen. Es wird darin beschrieben die Nothwendigkeit der Vermehrung der Kaufmannsschiffe in England, die Beschaffenheit des engeländischen Handels für dem Krieg und dessen jetziger Zustand, die gegenwärtige Bewandtniss der niederländischen Commerciorum, die Ursache warum dieselbe in kurzer Zeit so mächtig zugenommen, die Nutzbarkeit der Bank zu Amsterdam, der Präjudiz und Hinderniss, so den Engeländern daraus entstehet, und der Vortheil, den sie haben könnten, wenn sie gleichergestalt eine solche Bank errichteten; wie solches anzufangen, und endlich worzu eine

[1]) Vgl. über die Rede auch Carlyle. IV 163.

englische Kaufmannscourt hie zu Lande dienlich. Durchgehends werden darin viel Mysteria des Kaufhandels entdecket, und wird es auch deswegen nicht unter die Leute gebracht. —

Man bemühet sich demnach gar sehr, ansehnliche Summen Geldes aufzubringen und allerhand praeparatoria zu machen. Es wird auch vermuthet, dass der Secretarius Status, auf welchem fast alles liegt, sich deswegen aus Whitehall in der Still nach London retiriret habe, damit er einen Vorschuss von 100,000 Pfd. Sterling und hernach alles zu einer nachdrücklichen Action befördern könnte.

Es wird ebenmässig gesagt, man erwarte des Mons. l'Estrade aus Frankreich, der mit dem Herrn Protectore wegen der künftigen Campagne in Flandern tractiren, und dass Frankreich mit Engelland daselbst hinfüro zu gleichen Theilen gehen, die übrige und meiste Macht aber gegen Deutschland wenden werde.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 5. Febr. st. v. 1658.

[Unterhaus gegen Oberhaus. Unerwartete Auflösung des Parlaments.]

Das Haus der Gemeinen hat, statt auf des Protectors neuliche Rede 15 Febr. einzugehen, seine Zeit seitdem meist mit Protestationen gegen das Herrenhaus hingebracht; aus dem Oberhaus sind mehrere ins Unterhaus übergetreten und haben sehr bedenkliche Reden geführt —

und ob zwar der obgedachten wenig Leute Menées dergestalt balanciret worden, dass, da man über einem und andern wichtigen Punct votiret, die Suffragia gleich gefunden worden und also nichts nachtheiliges hat können concludiret werden: haben S. Hoh. das Werk doch dergestalt zu Herzen genommen und die Beschaffenheit der Gemüther also angesehen, dass Sie gestern, den 4. dieses, sich unvermuthens nur in einer Kutsche mit zwei Pferden, damit Sie nicht möchten erkannt werden, und ohne der Trabanten Guarde, die Ihr aber bald hernach gefolget und, wie man sagt, unter den Casacques mit Pistolen sei versehen gewesen, nach dem Oberhaus verfüget, das Haus der Gemeinen dahin erfordern lassen und nach einer kurzen aber scharfen Anrede (worin er ihnen verwiesen, dass sie die bisherige Zeit mit unnützen Disputen und mit vorsätzlicher Umstossung desjenigen, was sie selbst gebauet und worzu sie viel Mühe gehabt hätten, ihn zu induciren, hingebracht und etzliche Tage her mit solchen Anschlägen schwanger gangen wären, woraus dieser Nation mehr Unheil und Unfriedens in kurzer Zeit entstehen könnte, als er ihr Friede, Sicherheit und Wolfahrt in so manchen Jahren mit Ver-

giessung so vielen Blutes, mit Anwendung so vieler Millionen und mit ungesparter Darsetzung seines Leibes und Lebens hätte zu Wege bringen können) ganz unversehener Weise dissolviret und von einander hat gehen lassen. S. Hoh. haben unter andern hiebeigefügt, weil Sie wol verspüreten, dass Sie wenig Hülfe und Beistand in den gegenwärtigen Conjuncturen von ihnen zu gewarten hätten, müssten Sie sehen, wie Sie es sonsten machten; wollten aber Gott Richter sein lassen, welcher Theil es mit der Prosperität der Nation und der gesammten Protestirenden am besten gemeinet hätte [1]).

Für die nächsten Zeiten sind die Briefe Schlezers wenig und von geringem Belang. Von Subsidien oder Alliance ist zunächst nicht mehr die Rede; es wird ihm nur aufgetragen, in der Angelegenheit des Schiffers Dunn die nötigen Vorstellungen in England zu machen. Im übrigen drängt Schlezer darauf, ihm die Abreise aus England zu gestatten und durch Geldsendung zu ermöglichen. In Berlin geht man auf diesen Wunsch ein und M. Dögen in Amsterdam wird angewiesen, ihm zum Behuf seiner Auslösung 3000 Rth. zu schicken (dat. Cölln a. Sp. 20. April 1658). Ob dies geschehen, ist nicht ersichtlich. In dieser Zeit, wie es scheint, schrieb Schlezer das nachfolgende undatirte Memoire, vielleicht zur Einsendung an einen der kurfürstlichen Räthe bestimmt.

Schlezers Memoire über seine Erlebnisse als brandenburgischer Resident in London. o. D. [1658.]

1655 und 1656 sei er „dergestalt an dem Churf. brandenburgischen Hofe tractiret“ gewesen, dass er seine Residentenstelle in Hamburg aufgegeben und viele unangenehme Weiterungen gehabt hätte. Endlich entschloss er sich, nach England zu gehen, um dort seine „Fortune zu suchen“. Trotz aller erfahrenen Übelstände und „mitten in meinem höchsten Disgusto“ habe er aber doch auch von dort her seine Dienste angeboten.

„Die Leufte hatten sich inmittels dergestalt verändert, dass, da man kurz zuvor den Herrn Protectorem und diesen Estat feindlich gehasset, unter andern eben deswegen, weil ich die Wahrheit davon bezeiget, mich persequiret hatte, so befand man endlich, dass man England von nöthen hätte und ohne dasselbe in den wider die Krone Schweden zur Hand genommenen Defensionswaffen und der entworfenen oder wolgeschlossenen Alliance mit Niederland nicht fortgehen könnte; erinnerte sich auch zugleich, dass ich wol eher durch Gottes Gnade Sr. Ch. D. nicht unnützlich gewesen wäre, darum revocirte man mich durch des Herrn Grafen v. Waldeck [Exc.] und den Herrn Tornowen mit inständigen Schreiben gar eilfertig und in solchen Terminis, dass S. Ch. D. die nach Preussen fürhabende Reise nicht

---

[1]) „And I do dissolve this Parliament! And let God be judge between you and me!“ Rede Cromwells am 4. Febr. bei Carlyle, IV. 198.

eher fortsetzen wollten, bis Sie mich selber gesprochen hätten. Ich kehrte derohalben von Hamburg in der Eil wieder zurücke nacher Berlin, ward daselbst von höchstged. Sr. Ch. D. gar gnädig und von der ganzen Hofstadt freundlich empfangen; S. Ch. D. entdeckten mir Ihr Fürhaben, mit diesem Estat Freundschaft zu machen und mich darunter zu gebrauchen; fingen auch darauf an, durch Ihre Leute deswegen mit mir tractiren zu lassen. Die durften mir nun zwar angesinnen, weil ich ohne das hieher zu reisen gedächte, dass ich für ein Nichts Werth die Churf. Geschäfte auf mir nehmen sollte etc."

Schlezer verlangt 1000 Rth. für die Hinreise und das erste Jahr; man will nur 600 Rth. zahlen, und Schlezer gibt darin endlich nach „und machte meine Rechnung, dass ich auch nicht mehr als einen Jungen halten und mich im übrigen nicht weiter bemühen wollte, als ich für ein solches Tractement würde thun können". Mit vieler Mühe werden dann 1000 Rth. Wechsel zusammengebracht, womit Schlezer nach London abreist. (September 1655). Er hält sich zuerst still und eingezogen; dann macht er sich mit der holländischen Ambassade bekannt, die, wer weiss aus was für Gründen, das Gerücht von einer bevorstehenden sollennen Gesandtschaft verbreitet hatte. Indess Schlezer hält sich zunächst nur als blosser Correspondent, der zu sondiren hat; darauf lautete seine Bestallung mit 600 Rth. Einige Monate später kam Instruction und Credenz, um öffentlich aufzutreten — nur kein neuer Wechsel. — Der Staatssecretär Thurloe nahm das Auftreten Schlezers zuerst nicht sehr angenehm auf; man hatte eine feierliche Ambassade erwartet, und statt dessen erscheint Einer, „der durch die Hinterthür hereinkäme", wie Thurloe sagt. Trotzdem bewilligt der Protector eine öffentliche Audienz. Schlezers Bagage war in Hamburg durch ungünstigen Wind zurückgehalten — er muss daher Alles neu anschaffen, und die 1000 Rth. gehn so zu Ende. Nun folgten die ewigen vergeblichen Klagen um Geld. Die Geschäfte aber gingen gut; Schlezer gewann Beifall — nur (so schrieb man auch von andern Seiten nach Berlin) wünschte man, dass er sich etwas stattlicher in seiner Ausrüstung halten könnte. Schwerin deutet ihm an, dass der Kurfürst wünscht, dass er seinen „Train grösser und reputirlicher" machen sollte. (Mai oder Juni 1656). Er wird nun genötigt, eine eigene Kutsche zu halten, und, da sein alter Wirth ihn nicht länger behalten will, eine eigene Haushaltung einzurichten. Dann folgt nach langen vergeblichen Bitten um Geld die Reise nach Holland (s. oben p. 757); endlich Aufnahme eines Capitals dort, aber nur von 1200 Rth., die eben ausreichen, die Schulden zu bezahlen. Dann weiter wie bekannt aus der Relation und endlich die Arrestirung am 24. Nov.

Seitdem ist er durch übeles Gerede bei dem Kurfürsten in Ungnade gekommen. Tornow schreibt zwar, es solle etwas für ihn geschehen, aber man behandelt ihn äusserst schlecht, und er muss mit seinen Creditoren allerlei Abkünfte treffen und hat jetzt noch eine sehr bedeutende Schuldenlast.

In einem andern ähnlichen Memoire späteren Datums [c^a^. März 1659] erzält er dasselbe mit manchen Abweichungen.

Feinde am Berliner Hof haben ihn zu dem Entschluss gebracht, nach England zu gehen und die brandenburgischen Dienste zu quittiren. Eben im Begriff sich in Hamburg einzuschiffen, bekommt er eine Aufforderung, nochmals nach Berlin zu kommen, wird sehr gnädig von dem Kurfürsten empfangen und übernimmt, ohne öffentlichen Charakter, gegen einen mässigen Gehalt, das Amt der Correspondenz aus London.

Sept. 1655 kommt er nach London; im 3. Monat darauf erhält er Instruction und Creditiv, um als Envoyé in London aufzutreten. — Dann weiter über seine Geldaffairen, Verhaftung etc.

Im Sept. verwichenen Jahres war er so weit, dass er in gebührender Form einen Wechselbrief auf den Kurfürsten selbst zog, und zugleich einem guten Freund Auftrag gab, sobald er erführe, dass die Bezahlung des Wechsels geweigert würde, ein Schreiben einzugeben, worin er definitiv seinen Abschied verlangte.

Inzwischen erhält er von dem „Premier Ministre" ein Schreiben, worin dieser seine Zurücksetzung bedauert und unschuldig daran zu sein erklärt; zugleich theilt er ihm vertraulich mit, man habe ihn, Schlezer, am Hofe in Verdacht „als ob er Sr. Ch. D. jetzige Consilia nicht approbirte und demfolgend alhie zu Hofe nicht dergestalt agiret hätte, wie er hätte thun können und sollen". Der Wechselbrief aber war bezahlt worden.

Schlezer erwidert, er sehe allerdings den Nutzen von des Kurfürsten jetziger Politik nicht ein, habe daraus auch gegen ihn selbst, seine Minister und seine Freunde am Hof kein Hehl gemacht. Was aber die Verhandlung in London betreffe, so sei er von Nov. 1657 bis Aug. 1658 überhaupt gar keiner particularen Commission gewürdigt worden, ausser in Betreff jener „dummen odiosen Händel" mit dem englischen Schiffer (Dunn).

Einmal dann scheint es, als habe man wirklich die gute Absicht, ihn in anständiger Form zu erlösen und zu befriedigen — aber schliesslich kommt heraus, dass man ihm mit Gewährung einer geringen Summe zumuthet, „dass er sich von hinnen wegstehlen, die Churf. Creditoren stecken lassen und derjenigen Gnade seinet- und ihrethalben leben solle, die ihn bishero aufs äusserste verfolget . . . auch die Maximen gehabt, dass man auf solch einen ungewissen Estat, wie der hiesige, nichts wenden sollte" — wofern er das nicht will, wird dem Residenten gedroht, ihn ganz zu abandonniren.

Die Zumuthung einer solchen „schimpflichen Retirade und Eschapade" verwirft Schlezer als gegen seine Ehre und Gewissen etc.

Das Stück bricht dann ohne eigentlichen Schluss ab.

Generalmajor W. Jephson an den Kurfürsten. Dat. Wismar 3. Nov. 1657.

Zeigt dem Kurfürsten seinen Auftrag an; er soll ihm die Grüsse des Protectors überbringen; zugleich wünscht der Protector zum Gedeihen der evangelischen Kirche nichts lebhafter, als ein aufrichtiges Zusammenhalten zwischen dem Kurfürsten und dem König von Schweden. Der Gesandte bittet um Bestimmung von Ort und Zeit, wo er den Kurfürsten treffen kann. 1657. 13. Nov.

Der Kurfürst antwortet ihm dat. Cöln a. Sp. 8. Dec. 1657. — Jephson erhält das Schreiben, als er eben in Begriff steht, in das schwedische Lager nach Fühnen abzugehen, um gemeinsam mit Meadow womöglich zwischen Schweden und Dänemark zu vermitteln. 18. Dec.

Endlich nachdem der Friede zwischen den beiden Reichen hergestellt, schreibt Jephson von neuem dat. Hamburg 13. April 1658, dass er nun den Wunsch und eben jetzt neuen Befehl des Protectors habe, den Kurfürsten so bald als möglich zu sehen und meldet sich am Hofe an. 1658. 23. Apr.

Proposition Jephsons an den Kurfürsten (o. D.).

Einleitung über die freundschaftlichen Gesinnungen des Protectors für den Kurfürsten und sein Wunsch in näheres Verhältniss mit ihm zu treten. Er wolle den Kurfürsten weder mit einer langen Probe seiner Beredtsamkeit belästigen, noch „avec les encomiastiques de Sa personne". Mai.

Je ne tiendray pas plus long temps V. A. à présent, si non que pour luy dire, qu'à une autre commodité j'ay des propositions à luy faire de la part de mon maistre, qu'il a jugé estre de fort grande importance non seulement pour les interest commun de la Religion, mais des ceux qui touchent de plus près à S. Alt. et Ses subjects selon la constitution présente de l'Allemagne."

Des englischen Gesandten Jephson bei der Conferenz übergebene Punkte (o. D.), mit Unterschrift und Siegel Jephson's.

[Notwendige Vereinigung zwischen Brandenburg und Schweden. Die Kaiserwahl vom Haus Österreich auf ein anderes zu bringen; das allgemeine, das brandenburgische und das englische Interesse dabei. Ein Artikel für die Wahlcapitulation.]

1. Der Protector räth eine enge Verbindung zwischen dem Kurfürsten und dem König von Schweden. Mai.

Quod communis purioris religionis causae intersit, ut Cels. Sua Regi Succiae se adjungeret, nec cum apertis ejusdem inimicis foedus

iniret, luce sua adeo res clara est, ut illam dilucidare velle esset lucernam soli accendere.... At nolim diutius hisce insistere ... ni bene notum fuisset, nihil intentatum relicturos vaferrimos homines, quo tandem, si fieri possit, propositum ad optatum finem perducant; quo confecto hoc tantum pro praemio Cels. S. forsan reportabit, beneficium utpote Polyphemi Ulyssi concessum, ut suorum ultimus devoraretur; compertum est, qua fide agant cum suis haereticis.

Weitere Ausführung darüber, wie schädlich der gemeinen Sache ein schwedisch-brandenburgischer Krieg werden müsse, und ebenso dem speciellen Interesse des Kurfürsten und seiner Lande.

Der Protector würde nur sehr ungern der Freundschaft des Kurfürsten entsagen; indess ist der Gesandte der Ansicht, dass solchen Falls er nicht umhin können würde, Schweden zu Hilfe zu kommen.

2) Quod secundo loco proponendum habeo, pertinet ad Sacri Romani Imperii Dominium, ut, si fieri possit, transferatur in alteram domum quam Austriacam, sub qua satis diu tota laboravit Germania. Res utut nonnullis videatur levicula, in qua tamen praecipuum vestrae quietis, libertatis et religionis momentum positum sit. Facillimum esset enarrare mala, quae sub potentia ista vere Hispanica perpessi estis ... Non sane pulchrior occasio exspectari potest, quam data est, quum haeres Imperio destinatus mortuus sit et jure potestis sine quavis injuria vos vindicare et habenas tali rectori committere, qui, si non eadem religione vobiscum imbutus sit, tamen talis reperiatur, ut qui non tam hostili odio Evangelicos omnes prosequatur.

Esto bella inde oriantur et quies Imperii paullulum turbetur: hac tamen via pax firma et sincera in posterum stabiliri potest, quae nunquam, dum pessimum istud hominum genus, Jesuitae, sceptrum tenent, speranda. Bellum ob leves causas suscipi non debet, sed ut indigne evitetur, quum pro aris et focis contendere DEVS exercituum nos evocat, nulla satis justa ratio reddi potest. Utcunque res succederent, melius tamen foret semel quam semper mori et sub specie pacis et libertatis in majorem in dies detrudi servitutem et miseriam.

Non inficias ibo, quod rem suam cum communi agat Dominus meus, dum hoc suadet. Bellum nostrum Hispanicum nemini ignotum est, quod sane idem ferme existimandum, ac si esset Austriacum, intime adeo istarum ditionum principes inter se uniuntur. Sed hoc affirmare licet, puriorem religionem non minimam fuisse causam, cur bellum istud susceptum fuit et adhuc continuatur.

3. Endlich bittet der Protector den Kurfürsten, dahin zu wirken, dass in die Wahlkapitulation aufgenommen wird ein Artikel —

quo cautum erit, ne Imperator, Electores, Principes vel Status Germaniae (qui per pacificationem Monasteriensem tenentur, Regis Galliae hostes nullo titulo vel praetextu vel ullius controversiae bellive ratione contra illum armis, pecunia, milite, commeatu aliterve juvare), ne sub praetextu bellum contra Anglos gerendi sese immisceant bellis iam in Flandria vertentibus, quum D. Protector suppetias tantum et auxilia amico suo confoederato illuc miserit. W. Jephson.

Responsum nomine S. Ser^tis Elect. etc. d. 11. mens. Maji A. D. 1658 datum.[1])

[Verbindung Brandenburgs mit Polen. Ausweichende Antwort über die Kaiserwahl. Zustimmung in Betreff des Kriegs in Flandern.]

1. Der Kurfürst habe bei der jetzigen Verwickelung wieder recht erfahren — „adeo connexas esse S. Ser^tis Elect. status cum regni Poloniae statu rationes, ut hic concuti nequeat, quin S. Ser^tas Elect. collidatur". Das meiste Verdienst würde sich der Protector erwerben, wenn er auf einen baldigen Frieden zwischen den beiden Königreichen hinwirkte; es wird beiläufig erinnert, dass doch auch Polen seine Verdienste habe: „orbem Christianum a barbaris et infidelibus tot seculis tegit propugnatque Polonia". 21. Mai.

2) Quod ad secundum attinet, optandum quidem esset, tale caput legi posse orbi Christiano, quod ob communia sacra Advocatum religionis suae haberent Protestantes. Verum cum non unius haec res sit arbitrii, nisi totam Imperii compagem solvere velit, S. Ser^tas Elect. secundum leges fundamentales et instituta majorum id pro rite legitimeque concluso necesse est habeat, quod major pars Electorum, quam Catholici constituunt, in rem communem censuerit. Pro moderno Europae statu vel ipsorummet Protestantium interesse reputat tuta potius quam speciosa sequi consilia nec ultra niti, quam ut pactis jureque jurando religionis indemnitati caveatur.

3. In dem dritten Punkt hat der Kurfürst ganz den nämlichen Wunsch und hat seine Gesandten schon darauf instruirt.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 16. Juli st. v. 1658.

[England geneigt zur Vermittelung mit Schweden; aber Eile nötig.]

Ich vernehme von guter Hand, dass man zu Hofe sehr geneigt sei, der vor Kurzem schwebenden Weiterung zwischen E. Ch. D. und 26 Juli.

[1]) Diese Antwort schickt **Hoverbeck** (der sie auch concipirt hat) dem schon wieder nach dem Lager **Karl Gustavs** abgereisten Gesandten nach, s. d. Berlin 30. Mai 1658.

I. K. M. in Schweden durch eine kräftige Mediation zu präveniren. An meinem wenigen Ort, weil es an E. Ch. D. Hofe, wie es scheinet, gut gefunden wird, dass ich dabei still sitzen und mich nur um Lebensmittel von einem Tag zum andern bekümmern soll, habe ich deswegen weiter nichts zu erwähnen, als dass uneracthet allem, was draussen spargiret und fürgegeben werden möchte, keine geringe Confidenz zwischen I. K. M. in Schweden und dem Herrn Protector zu verspüren ... Was aber E. Ch. D. für Officia von diesem Estat in Betrachtung der Gefahr, worin die ganze evangelische Partei anitzo stehet, und der weiteren Zerrüttung des gemeinen Wesens, so daher zu besorgen, auch in Hoffnung, dass E. Ch. D. hergegen Sr. Hoh. und dieser Nation in einem und anderem ein Vergnügen geben werden, zu gewarten haben möchten, die möchten, wie ich mich sehr befürchte, daferne sie nicht alhie ernstlich und mit guter Manier getrieben werden, wol zu spät kommen.

Der Kurfürst an Schlezer. Dat. Cölln a. Sp. 3. Aug. 1658.

13. Aug. Complimente für den Protector wegen der Gesandtschaft Jephson's. Man steht in Berathung darüber, ob es nicht angemessen sei, durch eine Extraordinargesandtschaft zu antworten.

Zu Schlezers Information wird ihm mitgeschickt: „dasjenige was von Verrichtung von Unserer Gesandtschaft in Druck gepubliciret worden.[1])

Der Kurfürst an Schlezer. Dat. Cölln a. Sp. 12. Aug. 1658. (Conc. Schwerin.)

[Vorstellung zu machen über die Feindseligkeit der Lutheraner und besonders der Schweden gegen die Reformirten; ein lutheranisches Pamphlet gegen die Reformirten; schwedische Unduldsamkeit. Insinuation an den Protector.]

22. Aug. Nachdem Wir Uns erinnern, was grossen Eifer der Herr Protector bishero vor die reformirte Religion überall erwiesen, und aber dafür halten, dass I. Kön. Maj. in Schweden der Orten ohne Zweifel müsse contestiren lassen, als wann Sie jetztged. Religion nicht entgegen wären, noch derselben von den Lutherischen kein Bedrängniss zugefüget würde (dann sonsten nicht zu vermuthen, dass der Herr Protector dem Könige in Schweden so viel Zuschub leisten würde): so

---

[1]) Es ist die brandenburgische Druckschrift über die erfolglose Gesandtschaft Schwerin's und Weiman's an den König Karl Gustav nach Flensburg im Juni 1658, worüber vgl. Droysen, III. 2 402 n. und oben p. 132.

haben Wir nötig befunden, demselben und den Ministris in England von der wahren Beschaffenheit einige Eröffnung zu thun.

Befehlen Euch demnach gnäd., Ihr wollet data occasione denenselben ausführlich vorstellen, welchergestalt die Reformirten im Röm. Reich nicht so sehr von denen Catholischen als denen Lutherischen, und darunter vornehmlich von den Schweden, am meisten gedrücket würden, wie Wir denn nicht zweifeln, es werde Euch selbst genugsam bekannt sein, was etzliche Jahr hero in solcher Materie vorgegangen.

Widerstand der Lutherischen gegen die Anerkennung der Reformirten bei den westfälischen Tractaten, und trotz der dort ausgesprochenen Gleichberechtigung seitdem noch immer unter schwedischem Schutz Zurücksetzung und Bedrückung der Reformirten.

Damit sie in England auch sehen mögen, wie die reformirte Religion, als wann sie vom Teufel herkäme, von den Lutherischen, und zwar denen, so Schutz von Schweden haben, beschrieben und ausgeschrien wird, so thun Wir Euch zu dem Ende angefügte Disputation, so neulich ein Elbinger gehalten, dieselbe auch unter andern schwedischen Ministris dediciret, [überschicken], und habt Ihr ihnen zu zeigen, wie sinistre und calumniose der reformirten Religion darinnen gedacht werde.

Wir zweifeln auch nicht, es werde dem Herrn Protectori selbst bekannt sein, dass eben von den Schweden den Reformirten die Gewissensfreiheit zu Thorn und Elbing genommen, welche sie bei den Katholischen ohne einzige Bedrängniss gehabt; wie sie sich denn auch unterstanden, da Wir den Reformirten das exercitium religionis in Hinterpommern, Unserem eigenen Lande, ohne Beschwer und Hinderniss der Lutherischen, verstatten wollen, die Schwedische sich dagegen gesetzet und an Unsere eigene Landschaft geschrieben, dass sie sich dagegen setzen sollten.

Daher der Herr Protector zu ersuchen sein wird, dass derselbe bei so gestellter Bewandtniss seine Affection nicht so sehr denenjenigen zutragen und leisten möchte, welche ihn und seine Religionsverwandten dergestalt drücken und verfolgen thäten.

Aus dem Monat August ist nur eine Relation **Schlezers** vorhanden 6. Sept. (dat. 27. Aug. 1658), in welcher er berichtet, dass das Misstrauen gegen Brandenburg in England im Zunehmen begriffen sei; auch nach dem jüngsten Ereigniss, dem Ueberfall Kopenhagens durch **Karl Gustav**, bleibe man doch hier der schwedischen Sache zugethan. Bevorstehende Auflösung des Protectors († 3.|13. Sept. 1658).

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 10. Sept. st. v. 1658.

[Der Regierungswechsel Schlezer nicht officiell angezeigt; Gründe dieser Vernachlässigung; Einreichung eines Memoires an den Staatsrath; Erörterung der englischen Gründe; Schlezers persönliche Stellung. Hilfsflotte für Schweden.]

20. Sept. E. Ch. D. kann ich hiedurch und in getreuer Wolmeinung unterth. nicht verhalten, wasgestalt die Reihe der an alle Ministros publicos gethanen solemnen Notification von Sr. Hoh. des Herrn Protectoris Richardi angetretenen Regiment so gar nicht an mich kommen, dass mir auch gnugsam zu verstehen gegeben worden, ich würde derselben keines Wegs zu gewarten haben. Wie ich in die Ursachen inquirirte, hat man mir im Vertrauen wissen lassen, ich hätte michs für meine Person nicht anzuziehen ... diese Sachen aber wären in consilio debattiret und hätte man nicht finden können, wie man E. Ch. D. gleich andern Freunden des Gouvernements consideriren könnte. Dann fürs erste hätten Sie niemals die königliche Stuartische Partei im Herzen quittiret. Zum andern hätte es den Estat befremdet, dass, da E. Ch. D. hie um subsidia hätten anhalten lassen, dennoch, wie sie wol wüssten, Ihren Ministrum mit keiner Vollmacht, Sie zu einiger reellen Condition zu engagiren, versehen hätten; daher die Tractaten, ob sie sich gleich an ihrer Seiten darzu geneigt erwiesen hätten, illusoir gewesen wären. Drittens gleichwie sie nicht vermuthet hätten, dass E. Ch. D. auf keine andere Weise bei der königl. schwedischen Partei bleiben wollten, als wenn Sie durch Geld darzu obligiret würden, so empfänden sie es zum höchsten, dass Sie sich von I. Maj. hätten separiren und zur öffentlichen Hostilität wider dieselbe bewegen lassen. Es gereichte ihnen viertens zu keiner geringen Offension, dass Sie sich durch die an Sie gethane Schickung davon nicht hätten wollen dehortiren lassen, sondern vielmehr desto eher verfahren wären und sich mit den Feinden desselben desto mehr und fester alliiret hätten. Zum fünften wären engelländische Eingesessene von E. Ch. D. Leuten übel tractiret worden, womit meines Erachtens auf den Schiffer Dunne gezielet wird; weswegen der itzige Herr Protector sich hätte sollen verlauten lassen, es sollte so nicht dabei bleiben, dann er gedächte seine Unterthanen ausser Schaden zu halten. Endlich wäre es ihnen auch gar bedenklich, dass Sie mich von hinnen hätten wollen avociren oder, welches ärger wäre, keine Mittel reichen wollen, wovon ich E. Ch. D. und ihnen zu Dienst und Ehren hie hätte leben können.

Meines Theils habe ich mich hierüber in keine particulare Discurs einlassen wollen, sondern sobald ich versichert worden, was die

Meinung wäre, hab ich nebenliegendes Memorial an das Consilium Status abgehen und überliefern lassen, worauf aber an heutem, weil zu Hof ein Fest- und Bettag, den grossen Verlust in des Herrn Protectoris Olivarii Person zu erkennen und Gott den Allerhöchsten um Gnade und Segen über den neuen Herrn anzurufen, gehalten wird, keine Antwort und Declaration erfolgen können.

Was inmittelst den ersten Punct betrifft, kann ich darauf nichts anders als mit Bezeugung E. Ch. D. hohen Syncerität, des geringen Vortheils und augenscheinlichen Schadens, so Sie von einer solchen Intelligenz würden gehabt haben, der geschwinden Abfertigung des Königl. Gesandten, der für etzlichen Monaten an E. Ch. D. Hofe gewesen u. dergl. antworten. Dann das übrige ist ausser meinem Wissen.

Der andere Punct ist mir vollkömmlich bekannt, weshalben ich auch einem jeden vollkömmliche Satisfaction davon geben kann; allein bin ich niemals geständig gewesen, dass ich um die geforderte Particularinstruction und Vollmacht zu dergleichen Tractaten so oftmals vergeblich angehalten. —

In dem dritten und vierten Punct scheinets, dass man sich hie nicht allein zu Richtern, sondern auch zur Partei machen wolle.

Wegen des fünften Punctes ist, siedert dem ich dem Secretario Status den verdolmetschten Bericht habe zugeschickt von den Dunnischen Händeln, nichts passiret, als was ich in meinen unterth. Relationen angedeutet.

Des letzten halben entsinnen sich E. Ch. D. gnäd., was ich so unzählige Male ... remonstriret, es würde sich dieser Estat zum Schimpf anziehen, dass ich über alle Maass schlecht gehalten und so gar abandonniret würde.

Wie nun dieses obstehende alles von E. Ch. D. werde consideriret werden, und ob Sie gütliche oder scharfe Mittel dagegen gebrauchen wollen, stehet zu dero hochweisem Nachsinnen und bitte ich Gott, dass er Sie darin regiere. Was aber bei so gestalten Sachen in der von E. Ch. D. mir gn. gegebenen Commission auszurichten sei, gebe derselben ich unterth. zu bedenken anheim.... Ich sehe in effectu, dass E. Ch. D. keine unterth. Dienste numehr hie können gethan werden, ehe denn ich die Gnade gehabt, Ihr persönlich gehorsamst aufzuwarten. —

Bei Schliessung dieses vernehme ich, dass der Estat Ordre gegeben habe, 20 Schiffe I. kön. Maj. zum Succurs zu schicken [1]. —

[1]) Vergl. unten d. d. 29. Oct./8. Nov.

Memoire Schlezers an den Staatsrath.

[Beschwerde über die unterlassene Notification.]

20. Sept. Le Resident de S. Alt.Elect. de Brandenbourg ayant esté preteri de la notification solemnelle, que l'on a faite à touts les Ministres publics de la succession de S. Alt. Monseigneur Richard, fils aisné du Ser$^{me.}$ Prince Olivier d'heureuse memoire, dans la dignité du Protectorat, il supplie trés humblement le venerable Conseil de luy en faire sçavoir les raisons, pour en pouvoir advertir par la poste prochaine son Seigneur et Maistre, qui n'attend rien moins que d'estre rencontré de la sorte aprés avoir fait toutes les demonstrations du respect et de l'amitié envers cet Estat aux ministres d'iceluy, qui luy ont esté envoyez ou qu'ils [sic] sont passez par son païs. Et pour sa personne il croit de s'estre gouverné tellement durant son sejour icy, qu'il merite un traitement tout autre pour son particulier, ne se pouvant imaginer, que Messeigneurs du Conseil le voudraient déposseder de sa charge et qualité et toutes les advantages, honneurs et priviléges d'icelle, pendant que S. A. El. luy continue sa commission et qu'Elle l'honore de Ses commandements.

Aussi ne peut il pas concevoir, quelle offension particulière cet Estat pourroit avoir contre Sa dite Alt. de ce qu'Elle ne se trouve pas en meilleurs termes avec son Allié le Roy de Suède, puis qu'il n'en tesmoigne pas tant contre le Roy de Dennemark, l'ennemy formel de Sa Maj^{té}.

Il attend donc là dessus la declaration favourable du Conseil et luy recommande l'affaire tres humblement à une serieuse et meure consideration.

Fait à West-Minster le 10 Sept. l'an 1658.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 17. Sept. st. v. 1658 [„präsentirt zu Husum den 4. Oct. 1658"].

[Das Memoire in gemilderter Form übergeben. Der neue Protector.]

27. Sept. Nach ferner reifer Erwägung und Berathschlagung mit vertrauten Freunden ist es nicht rathsam befunden worden, das ans Consilium Status verfertigte Memorial in solcher Form, wie E. Ch. D. ich ... zugeschickt, zu überliefern, sondern habe es nur dahin richten müssen, dass es zwischen E. Ch. D. alles in dem Stand der Freundschaft ... bleiben möchte, bis ich gebührlich revociret, ausquittiret und in Freiheit gestellt wäre, E. Ch. D. unterth. und in Person aufzuwarten ... Hätte

ich die Ursachen der unterth. gemelten Präterition begehret zu wissen, möchten sie mir in so runden und klaren terminis gegeben worden sein, dass hernach schwerlich ein Regressus wäre gefunden worden; auch hätte ich vielleicht darüber zum andern wol E. Ch. D. halben leiden müssen. Anitzo stehe ich noch in Erwartung der Antwort.

Aus England und Schottland allenthalben Nachrichten über die gute Aufnahme der Succession des Protectors Richard.

In einem P. S. wird noch die Nachricht hinzugefügt, dass das an den Staatsrath eingegebene Memorial gestern nicht verlesen worden ist, sondern erst in einigen Tagen an die Reihe kommen soll.

Der Kurfürst an Schlezer. Dat. Hauptquartier zu Husum 5. Oct. 1658. (Conc. Schwerin.)

[Abberufung Schlezers aus England. Anordnung für seine Auslösung.]

Nachdem Wir aus Euern unterth. Relationen vernommen, dass 15. Oct. Ihr von der Regierung zu London nicht mehr pro publico Ministro erkannt werden wollet, überdas auch entweder daselbst gegen Schweden nichts zu erhalten, oder aber nicht genugsam vorgestellt sein muss, wie hoch und viel der Kron (sic) England selbst daran gelegen, dass ihnen, den Schweden, nicht alles ihrem Begehren und Wunsch nach gehet: so finden Wir abermalen kein Ursach, warum Wir Euch länger des Orts lassen ... sollten.

Es wäre besser gewesen, er wäre schon früher gegangen. D. Tornow hat Befehl, die zum Abschied nötigen Mittel zu übersenden — „und habt die Ursach Eures Abscheids darauf zu nehmen, weil man Euch des Orts länger nicht erkennen wollen“.[1])

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 1. Oct. st. v. 1658.

[Schreiben des Kurfürsten an Cromwell, Ankündigung einer neuen Gesandtschaft; Reden darüber in England.]

Ein Schreiben des Kurfürsten an den mittlerweile verstorbenen Protector 11. Oct. ist am 27. Sept. eingetroffen. Schlezer hat dasselbe dem Staatssecretär zukommen lassen.

Die Animosität gegen den Kurfürsten dauert in England noch fort.

Wann ich nun, was wegen E. Ch. D. fürhabenden anderwärtigen Schickung für Discurse gefallen, so simpliciter von mir schreiben sollte, möchte man an dero Hofe gedenken, dass ich dieselbe reculiren

---

[1]) Diese Abberufungsordre erhält Schlezer erst am 8./18. Nov. 1658.

oder hindern und E. Ch. D. gleichsam selbst zu contrariiren mich unterstehen wollte[1]).

Versicherung, dass dies nicht der Fall; er werde den zu erwartenden Gesandten sehr gern sehen und bitte nur, ihn aus seinem peinlichen Verhältniss zu lösen.

Inzwischen sucht Schlezer noch immer weiter zu verhandeln; bei dem neuen Protector hat er noch keinen Access, der Staatssecretär ist krank; er schreibt an den letztern und sucht namentlich dahin zu wirken, dass England in dem Krieg zwischen Schweden und dem Kurfürsten neutral bleibe, wie das auch der Wille des Protectors Oliver gewesen sei. (Relat.
18 Oct. 8.|18. Oct. 1658).

Auf das Schreiben des Kurfürsten an den verstorbenen Protector erfolgt eine besondere Antwort nicht, sondern es wird zu den Acten gelegt.

Ueber den Plan einer neuen brandenb. Gesandtschaft hat man sich nicht herausgelassen; Schlezer hat Weiman gerathen, sich damit zu be-
25. Oct. eilen. (Relat. 15. Oct. 1658.)

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 29. Oct. st. v. 1658.

[Widerruf unrichtiger Nachrichten. England wird nichts für Schweden thun und sich mit den Niederlanden verständigen. Stimmung in England darüber.]

8. Nov. Bittet zu entschuldigen, wenn bisweilen seine Nachrichten variiren und er einzelnes widerrufen muss; es kommt dies theils von dem wirklichen Variiren der Entschlüsse hier, theils davon, dass er in seiner jetzigen Lage nicht immer an den geeignetsten Orten eindringen kann.

Ich werde dennoch auch jetzo verursachet, was ich hiebevor von Auslaufen der hiesigen Flotte, von dem für I. kön. Maj. in Schweden destinirten Secours, von einer oder anderer fürhabenden Diversion gemeldet, hiedurch zu widerrufen und E. Ch. D. simplement gehorsamst zu vermelden, dass, obgleich alles, was hiebevor unterth. berichtet ist, auf der Bahn, auch z. Th. Ordre darin ertheilet gewesen, so hat es sich doch nach 3tägiger continuirender Consultation dermaassen damit verändert, dass England nunmehr wol ausser Zweifel still sitzen und dem schwedischen Wesen mit zusehen, hergegen die wider Niederland geführte Beschwerden in der Güte abthun und die offerirte Versicherung annehmen werde, dass man Spanien weder directe noch indirecte einigen Vorschub und Assistenz mehr thun, sondern es denen Ingesessenen, von welchen es bishero geschehen, mit Gewalt hinfüro hindern wolle.

---

[1]) Daniel Weiman war bestimmt, nach England zu gehen; die Gesandtschaft unterblieb aber nachmals; vgl. oben p. 142 ff., wo sich auch zeigt, wie unzufrieden man mit Schlezers mangelhafter Berichterstattung war.

Ein Theil der Armee und die Republikaner sind allerdings übel zufrieden, dass man so den besten Freund, Schweden, fallen lasse; auch ein künftiges Parlament dürfte vielleicht Einsprache dagegen thun.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 5. Nov. st. v. 1658.

[Neue Gesandtschaft nötig.]

Es schwankt hin und her über die Frage des Einschreitens für Schweden 15. Nov.
oder nicht. Schlezer findet höchst wichtig, dass der Kurfürst einen Gesandten hier hätte, aber einen andern, mit neuen Creditiven und mit Mitteln versehen; er selbst ist in seiner Lage ausser Stand, etwas zu wirken.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 19. Nov. st. v. 1658.

[Die Schlacht im Sunde. Eine grosse englische Flotte soll zu Hilfe geschickt werden. Schwedisch-niederländische Verhandlungen.]

Nach langem Fluctuiren hat endlich die Nachricht von dem zwischen 29. Nov.
den Niederländern und Schweden vorgefallenen Seegefecht von zweifelhaftem Ausgang[1]) es zu dem Entschluss gebracht, dem König effectiv beizustehen; ein Avisoboot ist zu dem Ende bereits an den König geschickt worden. 12 der besten Fregatten sollen mit versiegelten Instructionen nach dem Sund geschickt werden; 10 andere sollen ihnen folgen.

Was ich fürlängst gehört, jedoch nicht annehmen können, als ob I. Maj. [von Schweden] dem hiesigen Estat die Veste Kronenburg einräumen, die ganze Nation vom Zoll im Sunde befreien, auch wol die Einkünfte derselben bis zu Abtragung des von diesem Secours herrührenden Debiti mit ihr theilen wollte: darin will man mich abermal confirmiren und zugleich männiglich in der Meinung bestätigen, dass nicht als extraordinaria und extrema consilia bei der Kron Schweden obhanden sein müssen. —

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 12. Nov. st. v. 1658.

[Richard Cromwell und die Armée. Verhaftungen. Bevorstehende Reformation der Armée.]

Die hiesige Armée hat ihre Petition wegen eines andern Generals 22. Nov.
als des Herrn Protectoris selbst fallen lassen; hiegegen begehren

---

[1]) Die Schlacht im Sunde am 8. Nov. 1658; vgl. oben p. 147, und über ähnliche Alarmnachrichten von dem niederländischen Gesandten in London von demselben Datum p. 155.

sie, dass dem Generallieutenant Fleetwood Macht möge gegeben werden, den Officirern ihre Commission zu ertheilen; welches aber so wenig als das erste wird Statt haben können. S. Hoheit erweisen sich hierinnen vigoureux, indem Sie sich neulich in einer Chaise oder Sedan ohn einig ander Gefolg als eines Lacquayen nach des Walsingham Palais, woselbst eine Anzahl Officirer bei besagtem Generallieutenant versammelt gewesen, tragen lassen, der Compagnie unvermuthend auf die Hand gekommen und nach einer resoluten Anrede sie nach Hause gehen heissen. Siedert dem ist es unter ihnen ein Zeitlang ziemlich still gewesen. Neulich aber höre ich, dass von der Soldatesque oder einem Theil derselben eine Supplication an den Rath solle überliefert sein, darinnen sie um Reformation desselben und Removirung fünf benanntlicher Herren, insonderheit des Secretarii Status sollen angehalten haben; wie es scheint ex illo capite, weil selbige denen nahen benachbarten ihrer Opinion nach ein wenig zu sehr zugethan.

Gewiss ist es, dass zwei berühmte Republikaner und Sectatores des Autoris der Oceana [1]), worinnen ein imaginaire democratique Regiment beschrieben, im gleichen zwei Royalisten, so an der vorigen Conspiration Theil gehabt haben, in den Tower sollen gebracht sein, und sagt man, dass noch zwei vornehme Officirer der Armée ihnen daselbst Gesellschaft leisten werden, wo sie nicht albereit dahin geschickt. Es soll auch eine Reformation der übrigen obhanden sein, welches das einige Mittel ist, sie im Zaum zu halten.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 28. Nov. st. v. 1658.

8. Dec. Das Leichenbegängniss des verstorbenen Protectors hat Statt gefunden. Schlezer hat keine Einladung dazu erhalten.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 3. Dec. 1658.

13. Dec. Wind und Wetter haben die nach der Ostsee bestimmte englische Flotte zurückgehalten; sie kann nun in diesem Jahr nicht mehr in Action treten.

---

[1]) James Harrington († 1677) Verfasser der „Oceana"; vgl. Toland, Life of Harrington, vor der Ausgabe der Werke (London 1700).

Der Kurfürst an „Sa Maj^{té} le Roy de la Grande Bretagne“. Dat. Sonderburg 12. Dez. 1658.[1])

[Anzeige von seinen Unternehmungen zur Rettung des Königs von Dänemark; glücklicher Beginn derselben.]

Monseigneur et treshonoré Cousin. Connoissant tresbien les gene- 22. Dec.
reuses [sic] sentiments de V. M., qu'Elle porte tousjours envers ceux qui ont l'honneur de luy appartenir, je me suis tousjours bien promis, que V. M. auroit de la joye, quand Elle verroit assisté le Roy de Dannemarck si innocemment opprimé. Outre la satisfaction, que je cherche en mon particulier de concourrir à la delivrance dudit Roy, comme mon allié, ce m'en est aussi une tresgrande, que je vois approuvé mon intention par V. M^{té} et qu'Elle me faict de gratulations du commencement de mes armes, qui, Dieu mercy, a esté assez heureux et l'eust peutestre esté encor d'avantage, si l'ennemi n'avoit pas choisi de se retirer dans des places eloignez et seures par la saison presente. Je feray neantmoins tout ce qui me sera possible, et si l'hyver approchant m'empesche à present de passer plus outre, Dieu me fera bientost la grace, comme j'espere de sa divine bonté, de delivrer tout a faict le Roy de Dannemarck et obliger l'ennemi à une bonne et seure paix, qui est le seul but de toutes mes actions, parmy lesquelles je souhaitte neantmoins passionement, que V. M^{té} reçoive aussi de toute sorte de contentement en son particulier, et je suis et demeuray à jamais de tout mon coeur — Monseigneur et treshonoré Cousin — de V. M^{té} — le treshumble et tresobeyssant serviteur et Cousin etc.

Schlezer an den Kurfürsten. Postscript o. Dat. [Dec. 1658].

[Ein englisches Pasquill von Lilly gegen den Kurfürsten.]

Der hiesige berufene Astrologus oder vielmehr Necromanticus Dec./Jan.
Lilly genannt hat sub praetextu seiner auf das zukünftige Jahr verfertigter astrologischer Prädiction unter andern Potentaten wider E. Ch. D. ein erschreckliches Pamphlet oder Pasquill (worinnen Ihre Churf. Person er mit allen erdenklichen und abscheulichen contumeliis, calumniis et injuriis ganz teuflisch afficiret und angegriffen) cum consensu, vel ad minimum connivatione der hiesigen hohen Obrigkeit dem

---

[1]) Antwort auf ein sich nicht mehr vorfindendes Glückwunschschreiben Karls II. beim Beginn des neuen Feldzugs in Dänemark; am 6./16. Dec. war Sonderburg genommen worden.

Druck zu untergeben und öffentlich zu publiciren sich weder geschämet noch gescheuet. Da E. Ch. D. ein Exemplar desselben oder nur eine Version der gröbsten Calumnien zu sehen gnäd. begierig, werde etc. . . . unterth. Folge leisten. —

Der kurländische Resident Elias Strauss an den Kurfürsten. Dat London 17. Dec. 1658.

[Anzeige über das verrätherische Benehmen Schlezers. Unterlassene Condolenz und Gratulation.]

27. Dec. Er halte es für seine Pflicht, dem Kurfürsten mitzutheilen, dass der Resident Schlezer im Zorn über die ihm vorenthaltenen Gelder alle Schreiben, die er vom Hofe bekommt, den schwedischen Gesandten hier mittheilt und auch sonst alles, was übeles gegen die Interessen Brandenburgs gesagt werden kann, hier geflissentlich ausstreut, und überhaupt mit den schwedischen Gesandten hier in einer verdächtigen Art von Verkehr stehe.

Desgleichen theilt er mit, dass man sich in England wundert, warum Brandenburg nicht, wie andere befreundete Mächte, zu der jüngst vorgegangenen Veränderung habe condoliren, resp. gratuliren lassen.

1659.
2. Jan. Weitere Angaben von Strauss folgen dann in einem Brief vom 23. Dec. — Schlezer werde hier allerseits gemieden als ein Verräther seines Herrn und Vaterlands. Seine Angaben über die grossen Geldsummen, die man hier nötig habe, seien nicht begründet; er selbst habe nicht mehr als 150 Pfund jährlich Gehalt.

19. Febr. Während er die kläglichsten Briefe schreibt, lebt er in London herrlich und in Freuden, wahrsch. hat er Geld von Schweden bekommen (9. Febr. 1659).

Otto v. Schwerin an Schlezer. Dat. Riepen 26. Dec. st. v. 1658.

[Zurückweisung seiner Entschuldigungen. Grosse Geldforderung Schlezers; unmöglich sie zu erfüllen.]

5. Jan. Wegen beständiger Bewegung und Action habe er auf seine mehreren Briefe noch nicht geantwortet.[1])

So viel sonsten Seine Exculpation anbelanget, hab ich dieselbe Sr. Ch. D. unterth. vorgetragen, welche sich aber damit gar nicht contentiret, sondern vermeinen, dass Er sich selbst damit sehr gravire und dass die Exempel, die er von Herrn Hoverbecken und Herrn Somnitzen allegiret, gar nicht mit Ihm quadriren; dann ob zwar dieselbe auch mit damaligen Sr. Ch. D. consiliis nicht einig gewesen, so haben sie es nicht allein rund bekannt, sondern auch lieber so

[1]) Diese Briefe Schlezers an Schwerin sind nicht vorhanden.

lange sich absentiren und nicht die Affairen auf sich nehmen wollen, damit sie sich nicht suspect machten, als wenn sie ihrer Contraropinion halber nicht alles fideliter verrichteten. Wann mein hochgeehrter Herr nun solches auch zu Anfangs gethan hätte, sagen S. Ch. D., hätten Sie müssen damit zufrieden sein.

So wollen auch S. Ch. D. nicht verstehen, dass derselbe vermeinet, es thue Ihr gut, dass einer oder der ander Diener sich bei der Gegenpartei nicht irreconciliabel mache; denn S. Ch. D. nicht begehren, wann es gleich zu Tractaten kommen sollte, dass der Feind aus Consideration und Affection gegen dero Diener etwas thun sollte, wozu ihn nicht sonsten die Raison obligire.

So afficiret es S. Ch. D. auch nicht wenig, dass Er in allen seinen Schreiben so operose deduciret, dass die geschehene Präterition in solchen zweien vornehmen Actibus nicht um Seiner Person willen, sondern Sr. Ch. D. zum Despect geschehen; Sie meinen sonsten, dass Sie gute Nachricht haben, dass der Herr Protector Sie nicht begehre zu schimpfen, wie dann dessen Bediente im Haag solches genugsam bezeugen.

So bin ich auch aus des Herrn letztem sehr erschrocken, dass derselbe anitzo 8000 Rth. prätendiret. Ich habe seinetwegen sehr fleissig an Herrn Tornowen geschrieben; ich weiss aber gewiss, wenn es ihm möglich wäre, er würde nicht unterlassen, Ihm zu helfen. Ich bin in dieser Sache sehr perplex und weiss nicht, wie demselben zu helfen sei; allzeit auf 8000 Rth. darf Er sich wol nimmer Rechnung machen, dann der Herr Tornow hat auch nicht einmal 6000 Rth. wollen über sich nehmen. — Von hier darf Er sich keine Rechnung machen, etwas zu erlangen; wann dieses Land noch zehnmal so gross wäre, würde es die Armée doch wol zu gebrauchen wissen. Wünsche demselben im übrigen ein glückseliges neues Jahr, und dass es Ihm in diesem und künftigen Jahren besser gehen möge, als es ihm bishero gegangen.

Dabei, von Schwerin concipirt, ein Schreiben des Kurfürsten an D. Tornow, worin dieser von neuem aufs ernstlichste angewiesen wird, Schlezer die benötigten Wechsel zu schicken (dat. Riepen 27. Dec. 1658).

Ein andres an Weiman, der ihm auch 1000 Rth. schicken soll.

Der Kurfürst an den Protector Richard Cromwell. Dat. Hauptquartier zu Riepen 28. Dec. 1658.[1])

[Englands Verdienste um die evangelische Sache. Gegenwärtige übele Lage derselben. Verderbliche Thätigkeit des Königs von Schweden; sein treuloser Ueberfall in Dänemark; die Gewaltthat gegen den Herzog von Curland; die gegen die Reformirten in Elbing. Der Deckmantel des evangelischen Interesses; Stellung des Kaisers in dem Kampfe. Diatribe gegen schwedisches Christenthum. Bitte, den Schweden nicht zu helfen.]

7. Jan. Dass England von der Zeit an, da der höchste Gott die Lehre des Evangelii daselbst hat gnädiglich ausbreiten lassen, alleweil der evangelischen und sonderlich der reformirten Kirche in ihren schweresten Widerwärtigkeiten und allerbösesten Zeiten zu Hülf und Rettung kommen, solches ist weltkündig, und erkennen es auch die französische und niederländische Nationen mit dankbarem Gemüthe, werden es auch nimmermehr zur Gnüge loben und rühmen können.

Nachdem Wir aber in solche Zeiten gerathen, da in diesen Orten der Evangelischen so geist- als weltlicher Zustand von Evangelischen selbst turbiret und beunruhiget, auch fast gar über einen Haufen geworfen wird, und dann Wir bedacht sind, wie so grossem Unwesen abgeholfen werden möchte, so haben Wir nicht unbillig auf E. Hoh. reflectirt. Was für gute Affection und Zuneigung gegen die Evangelische und unter denen auch gegen Uns E. Hoh. Herr Vater (tot. titul.) jederzeit getragen, solches ist Uns durch dessen Abgesandten zur Gnüge bezeuget worden, und zweifeln Wir gar nicht, E. Hoh. werden auch also gesinnet sein.

Dannenhero Wir mit desto besserer Zuversicht bei diesem allgemeinen Unheil mit E. Hoh. beides durch Unsern Gesandten, welchen Wir zu deroselben abgeschickt, deswegen zu handeln gut befunden und dann auch durch dieses Unser Schreiben (damit nicht etwa durch Verzug des Gesandten dem allgemeinen Besten einiger Schade und Nachtheil zuwachse) Unsere Meinung zu erklären nötig geachtet.

Es ist E. Hoh. nicht unbewusst, dass, als der jetzige König in Schweden vor 3 Jahren das Königreich Polen bekrieget, unter andern

[1]) Als Flugschrift gedruckt, nebst lateinischer Uebersetzung; u. d. T.: Copia literarum Electoris Brandenburgici ad Dn. Protectorem Angliae etc. Abdruck des Churf. Brandenb. Schreibens etc., o. O. 1659. Ein Concept ist bei den Acten nicht vorhanden, so dass man den Verfasser nicht erkennt. Ebenso ist nicht zu sehen, ob das Stück wirklich als Brief an den Protector abgegangen; die ganze Form desselben zeigt deutlich, dass es zum Behuf der Veröffentlichung verfasst ist. Gedruckt in der Sammlung: Praestantium et eruditorum virorum Epistolae p. 897.

Vorwendungen auch dieser Beschönigung sich gebrauchet, dass er nämlich das evangelische Wesen daselbst befördern wollte. Aber fürwahr, mit sothanem bösen Fortgang, dass etliche hundert evangelische Kirchen in die Asche geleget, unzählig viel evangelische Familien vertilget, die meisten Versammlungen zerstöret und zerstreut und die Bekenner der göttlichen Wahrheit zu jedermänniglicher Hass und Verfolgung dargestellet worden: also und dergestalt, dass in denen Landen bei Menschengedenken dem evangelischen Wesen niemalen grössere Niederlage und Schaden zugefüget worden, und die Evangelischen unter der Katholischen Regiment niemals ein so hartes ausgestanden und gelitten, als sie unter diesem schwedischen Beförderer des evangelischen Wesens haben leiden und erfahren müssen.

Nun ist dieses Unheil nicht nur in Polen allein verblieben, sondern es hat der König von Schweden unter andern auch den Fürsten von Siebenbürgen mit eingeflochten und dadurch diesen guten Herrn, der sonst einer von den grössesten Eiferern vor die evangelische Wahrheit ist, in solches Unglück gestürtzet, dass er seine herrliche Länder und die Unterthanen ihre Freiheit des Gewissens zu verlieren sich annoch befahren müssen.

Damit man aber handgreiflich sehen möchte, dass man nicht den Himmel, sondern die Welt, und durch Beherrschung der Ostsee man sich auch der angränzenden Länder und Königreiche zu bemächtigen suche, so hat der König von Schweden wider gegebene Treu und Glauben, auch wider den von E. Hoh. Herrn Vatern vermittelten und beförderten Frieden, ohne einige vorhergehende Ankündigung (so doch sonsten auch bei den Heiden gebräuchlich) den König von Dannemark von neuen überfallen (nämlich ein evangelischer Fürst den andern), und zwar zu einer solchen unversehenen und ungelegenen Zeit, da er von allen Mitteln beraubet gewesen und sich dergleichen Unfall nimmermehr hätte träumen lassen.

Dergleichen hohes aber trauriges Beispiel haben Wir auch an dem Herzoge von Curland erfahren müssen; [1]) derselbe ist lutherisch und ebenderselben Religion zugethan, deren sich der König in Schweden auch rühmet und welche er einzig und allein in seinem Königreich zu dulden bei seiner Krönung geschworen. Aber demungeachtet wird dennoch dieser gute Herzog (nachdem er den Schweden so viel gutes erwiesen, dass er deswegen bei seinem Herrn, dem Könige in Polen, in Verdacht war, nachdem er sich auch wegen der Neutralität

[1]) Vgl. oben p. 146.

richtig verglichen) hinterlistiger Weise nebenst seiner Gemahlin und sieben fürstlichen Kindern auf unerhörte Weise aus seinem Hause und Residenz gestossen und alle sämmtlich gefangen nach Riga weggeführet.

Aber gleichwie die Gleichförmigkeit in der Religion bei dem Könige von Schweden so viel nicht wirken kann, dass er seiner Glaubensgenossen schonete, wenn er siehet, dass ihre Länder und Vortheil ihme bequem und gelegen fallen; also treibet ihn auch der Eifergeist und Bitterkeit, die er gegen die Reformirten trägt, so sehr, dass er ihnen in Glaubens- und geistlichen Sachen Gesetze vorzuschreiben und ihnen Gewalt anzuthun kein Bedenken träget. Dessen haben Wir ein augenscheinlich Exempel an Elbingen, wessen Wir Uns um so viel desto lieber gebrauchen, weil es in England nicht unbewusst sein kann. Daselbsten hatten unter einem katholischen Könige die Reformirten mit den Lutherischen zusammen ein freies und friedliches Exercitium religionis. Jetzo aber ist ein lutherischer Inspector oder Gewissenspeiniger daselbst bestellet, bei deme diejenigen, so Kirchendiener sein wollen, ihre Confession ablegen und ihm in geistlichen Sachen auf eine daselbst ganz neue Manier gehorsamen müssen, wodurch dann dem Rath selbiger Stadt sein Recht, welches ihm hierunter zustund, benommen. So ist auch die h. Communion nach der reformirten Kirchen Ceremonien niemandem als den Engländern und zwar nur in einem Privathause zu verrichten vergönnet, und ist im übrigen die Bitterkeit wider die Reformirten so gross, dass auch die Psalmen Davids, welche viel Jahr lang in selbigen Kirchen gesungen worden, deren sich auch billig alle Christen gebrauchen und ihnen dieselben recommandiret sein lassen sollten, ganz und gar abgeschaffet, also dass nicht allein Menschen, sondern auch Gott geschimpfet werden müssen.

Wann Wir nun dieses alles wol erwogen, können Wir nimmermehr glauben, dass E. Hoh. denen Schweden, wie sie sich berühmen, Hülfe leisten und ihnen zu ihrem Vorhaben beforderlich sein werden, als welche mit sothaner Gewalt und so grosser Ungerechtigkeit um sich greifen, und sowol ihre eigene als auch andere Macht zu unwiederbringlichem Schaden und Schmach der christlichen Kirchen und dann den allgemeinen Frieden und Ruhe zu betrüben anwenden.

Es gebrauchen sich zwar diese ärgste Religionsfeinde annoch des Deckmantels der Religion, vorwendende, dass sie mit Katholischen, und zwar den Oesterreichischen zu thun, als welche nach denen an der Ostsee gelegenen Hafen trachteten; auch verlästern sie Uns, dass

Wir Bündnisse mit Katholischen gegen die Evangelischen gemachet. Aber es ist bekannt, dass der Krieg zwischen Dänen und Schweden, beiderseits Evangelischen, geführet wird; und indem die Kais. Maj. nicht zulässet, sondern durch Ihre Völker verhindert, damit die Schweden das Herzogthum Holstein, als ein unstreitig Glied des Röm. Reichs, dem Könige in Dännemark und Ihr selbsten, als dem Oberhaupte, nicht entziehen oder abnehmen, so thun ja höchstged. I. Kais. Maj. hierunter nichts anders, als was einem christlichen Kaiser gebühret, und wenn Sie es nicht thäten, so unterliessen Sie Ihre Schuldigkeit und stünden Ihrem von Gott aufgetragenen Amte nicht recht für. Wann aber Wir hierinnen deroselben auch Beistand leisten, als ein Glied seinem Oberhaupte zu Vertheidigung seines Mitgliedes, so thun Wir ja nichts anders denn Unsere Pflicht erfordert, welche Wir nicht unterlassen dürfen, wo Wir nicht die Nachrede haben wollen, als hätten Wir Unser geliebtes Vaterland in seinen Nöthen verlassen. Gewisslich haben weder die Oesterreichische noch auch Wir hierunter einig anderes Absehen noch Interesse; und da gleich das Haus Oesterreich mit andern Königreichen, Fürstenthümern und Regimentern in einigen Streitigkeiten begriffen, so hat doch solches mit dieser Sache nichts zu thun, und gehet dem Röm. Reich oder desselben Oberhaupte nichts an. Würde derhalben unbillig sein, wenn man ein christliches, ehrliches und nothwendiges Vorhaben hemmen und hintertreiben wollte.

Die Seehafen belangend, fehlt es so weit, dass I. Kais. Maj dieselbe jemand nehmen wollten, dass Sie auch nicht einer Hand Breite von denen Ländern Ihr zuzueignen begehren. Sie haben Ihre Völker deswegen geschickt, dass sie dem rechten Herrn das seinige wieder erwerben sollen; so gar weit mangelt es, dass Sie weder an Gütern noch andern Nützungen jemandem das geringste entziehen wollten; dass auch solches an der I n s u l A l s e n kann bewiesen werden, dass man nicht alsbald dem Könige von Dännemark davon Nachricht gegeben, dass er solche selbst in Defension nehmen und die Festungen nebenst den Hafen, als welche den allerbesten und bequemsten Oertern in der ganzen Ostsee zu vergleichen, mit dänischen Völkern besetzen möchte.

Und was darf man viel Worte machen! Lasst Uns die Sache selbst beschauen: der König von Schweden gebe wieder, was er andern mit Gewalt und Unrecht abgenommen; er ersetze Uns und andern die verursachte Schaden und Unkosten; er thue Versicherung, dass er künftig niemanden überfallen wolle, wie er den Polen, Dänen und nun neulich den Curländern gethan; so wollen Wir hinwiederum Ver-

sicherung thun, dass weder in eines andern Ländern, noch in fremden Seehafen kein Kriegsvolk, weder der Kaiserlichen, noch der Alliirten solle gefunden werden.

So hat man sich auch von dieser Seiten keiner Schwierigkeit oder Gefahr des freien Handels und Wandels zu befürchten; dann Uns am meisten daran gelegen, dass selbige frei sein und ihr Wachsthum haben; und sehen Wir gar nicht, wie solches füglicher geschehen könnte, als dass alles in vorigen Stand, wie es vor der dänischen Unruhe gewesen, gesetzet werde, wohin Wir Uns auch einig und allein bemühen wollen.

Wie können Uns aber die Schweden aufrücken, dass Wir mit den Katholischen Uns in Bündnisse eingelassen, da sie doch selber mit den Franzosen Bündnisse gemacht, es wäre denn dass sie die Franzosen für Ketzer hielten, die sie nicht sein wollen!

Und was müssen doch diejenigen vor ein Evangelium haben, welche, ob sie schon der Katholischen Fegfeuer (von welchem wir durch Gottes Gnade wissen, dass es niemandem schaden werde) bestreiten, dennoch in der christlichen Kirchen nichts als einen Schlamm und Abgrund voller unmenschlicher Ungerechtigkeit und grausamen Tyrannei den Gliedern Christi über den Hals ziehen! Was müssen diejenige vor ein Evangelium haben, welche mit Feuer und Schwert Polen, Dänemark und nicht ein geringes Theil von Deutschland verwüstet, wo nicht gar um und umgekehret haben, und indem sie die Katholischen, so da die gute Werke als nötig zur Seligkeit erfordern, verdammen, selbsten also leben und handeln, als wenn man mit nichts als mit grausamen Sünden und Lastern den Himmel und die ewige Seligkeit erwerben könnte! Was müssen diejenigen Christliches in ihrem Herzen haben, so da verursachen, dass die Heiden, die so feste über Treu und Glauben halten, nicht ohne geringe [sic] Beschimpfung und Schmach des christlichen Namens uns vorwerfen müssen, dass die Treulosigkeit nur allein bei den Christen zu finden sei!

Weil dem nun also ist, so ersuchen Wir E. Hoh. wegen der Ehre Gottes, der christlichen Kirchen Wolfahrt, der Liebe zur Gerechtigkeit und um der gemeinen Religion willen, dass, wenn Sie von dem Könige von Schweden zur Hülfleistung angerufen werden, Sie desselben Thaten anschauen, itztbesagte hohe Obtestation bei Ihr gelten lassen und vielmehr den Unterdrückten als dem Unterdrücker zu Hülfe kommen wollen. Und gleichwie E. Hoh. dem höchsten Gott nichts wolgefälligers als obbemeltes werden thun können, also werden auch Wir, nebst allen der christlichen Wolfahrt Liebhabern, E. Hoh. allezeit

höchlich deswegen verbunden sein und verbleiben, die Wir im übrigen dem gn. Schutz des Höchsten treulich empfehlen. —

Der Kurfürst an Schlezer. Dat. Hauptquartier Ripen 5. Jan. 1659. (Schwerin conc.)

[Schlezer vorläufig aus England abberufen und nach dem Haag bestellt. Seine schwedische Gesinnung.]

Der Kurfürst hält es in der That für nachtheilig, wenn er keinen Residenten in London hätte; ihm aber könne er kein neues Creditiv schicken, nachdem er von der jetzigen englischen Regierung so auffallend übergangen worden. Trotzdem wünscht der Kurfürst, Schlezers Kenntniss der Verhältnisse noch ferner zu benutzen und befiehlt ihm daher, zunächst alsbald nach dem Haag zu reisen, von wo er dann zusammen mit Weiman wieder nach England zurückkehren soll. Für seinen künftigen Unterhalt wird er an Fürst Johann Moritz gewiesen. 15. Jan.

Wir tragen aber auch dahingegen das gnäd. Vertrauen, dass Ihr die Opinion, welche Ihr bisher wegen der Zuträglichkeit zu der Schwedischen Freundschaft gehabt, nunmehr schwinden lassen und Euch nach denen Sentimenten, so Wir itzo führen, in Eurer Negociation richten werdet. Damit Ihr auch um so viel besser zu ersehen haben möget, wie man es mit Uns an schwedischer Seiten meinet, so soll Euch zu dem End bei Eurer Ankunft im Haag vollkommlich Information ertheilet werden.

Der Kurfürst an den kurländischen Residenten Elias Strauss in London. Dat. Hauptquartier Ripen 5. Jan. 1659.

Dank für den von ihm über Schlezer gegebenen Bericht [oben p. 806]. 15. Jan.

Haben zwar dergleichen auch schon längst erwartet, aber dennoch allzeit Besserung verhoffet. Nachdem Wir aber nunmehr wol verspüren, dass dieselbe nicht erfolgen werde, so seind Wir resolvirt, das Werk anders anzugreifen, damit der gemeinen Sache nicht ferner dergestalt geschadet werden möge.

Schlezer an Graf [Waldeck?]. Dat. London 7. Jan. st. v. 1659.[1])

[Seine schwedische Gesinnung und die erfahrene übele Behandlung. Protector Richard Cromwell. Opposition gegen ihn. Harrison und Vane. Gute Zuversicht für den neuen Protector]

Adressat hat ihm die Warnung zukommen lassen, dass er bei dem Kurfürsten als gut schwedisch gesinnt angeschrieben sei. 17. Jan.

[1]) Ohne Adresse. Nach der Anrede „hochgräfl. Exc.“ kann der Brief auch an Graf Dohna gerichtet sein, mit dem Schlezer gleichfalls correspondirt; ebenso wie mit Waldeck, auch nach dessen Austritt aus brandenburgischen Diensten.

Ich kann E. hochgräfl. Exc. nicht bergen, dass ich der gänzlichen Meinung sei, da Ihr alle Particularitäten des Tractamentes, so ich diese 2 Jahr her empfangen, bekannt gemacht werden sollten, Sie würden sich selbst nicht darüber verwundern, wenn ich nicht allein schwedisch, sondern der Ehre und Gewissen ohne Schaden gar türkisch und tartarisch geworden wäre, zumal weil man sagen möchte, dass durch die vorsätzliche Abandonnirung meiner Person . . . die unterth. Obligation, womit ich Sr. Ch. D. bis dahin verwandt, gnugsam aufgehoben und ich auch von der Zeit an nichts mehr begehrt, als dass ich formaliter davon entschlagen und völlige Freiheit haben möchte, meine Fortune an andern Orten zu suchen.

Ausführung, wie diese zwei Jahre hindurch man ihn consequent habe darben lassen und dadurch in die peinlichste Noth gebracht; der Kurfürst weiss wahrscheinlich von allem nichts. Er, Schlezer, aber fühlt sich jetzt durch nichts mehr nach dieser Seite verpflichtet. Dann allerlei politische Nachrichten.

Des neuen Regenten Person belangend, ist der jetzige Protector ein junger Herr von etwa 35 Jahren voller Verstand und Courage, bei niemand verhasst, sondern bei männiglich beliebet, der auch des Herrn Vatern Maximen albereit wol gefasst und sie zu manches Verwunderung trefflich zu practisiren weiss. — Zwar könnte sich etwas Zweiung sowol in consilio als bei der Armée und im künftigen Parlament ereignen; denn, wie besagt, gibt es eine Art einer Faction im Rath, und dem Generallieutenant Fleetwood, von dem die Anabaptisten und Millenarii in der Armée dependiren, ist noch neulich gar scharf zugeredet worden. Ausser denen hie und da ausgestreuten Schriften und Ermahnungen der Gemeine zu einer solchen Erwählung der Glieder des Parlaments, wodurch die Fundamente des jetzigen Gouvernements umgestossen werden . . . trägt sich auch dieses zu, dass von einer und anderen Provinzen der Generalmajor Harrison und der Sir Henry Vane, beide Leute von grosser Autorität und der hiesigen Regierung zuwider, zu Parlamentsherren erwählet worden. S. Hoh. behalten dennoch die Mittel in Händen, wodurch Sie einem und andern zu remediren und allerhand Zerrüttungen fürzukommen vermögen. Man caressiret allezeit jetzt die anwesenden Officire und hat ihnen gestern ein stattliches Banquet zu Whitehall ausgerichtet, welches schon seinen Nutzen haben wird. Würde das Parlament dem Herrn Protectori die Hände etwan binden wollen, so setzet es ihm vielleicht hergegen die Krone aufs Haupt, und damit möchte alsdann der Concert gemacht sein.

Schlezer an Waldeck. Dat. London 21. Jan. st. v. 1659.

Aus denen Particularitäten, die ich von des Herrn Protectoris Olivarii Ende gehöret, ist allezeit unstreitig abzunehmen, dass er kein gemeiner Mann gewesen, sondern der ein sehr tiefes Insehen in alle Dinge gehabt, auch in fürfallenden mit menschlicher Vernunft nicht aufzuwickelnden Difficultäten seine Zuflucht zu Gott hat nehmen dürfen. — 31. Jan.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 4. Febr. st. v. 1659.

[Bereitwilligkeit zu fernerer Dienstleistung. Das neue Parlament; gute Aussichten. Englische Parteiansichten über den schwedisch-dänischen Krieg. Die Regierung entschieden für die Schweden.]

Antwort auf das Schreiben des Kurfürsten dat. Riepen 5.|15. Januar; obgleich er entschlossen gewesen sei, den Geschäften lieber ganz zu entsagen, so wolle er doch nun dem Kurfürsten noch weiter dienen. 14. Febr.

Demfolgend bin ich unterth. willig und erbötig, sobald die fürerst erforderte 1500 ℔ Sterl. oder 6385 Rth. hie sein werden und ich die von E. Ch. D. in dero clevischen Landen assignirten 1000 Rth. werde empfangen haben, wegen des übrigen aber und täglich anwachsenden durch Caution guter Freunde mit einiger Manier mich werde losmachen können, E. Ch. D. Befehl und gnäd. Intention gemäss mich von hinnen nach dem Haage zu erheben, mit dero Herrn Statthalters Prinz Johann Moritzen von Nassau f. Gn. und denen übrigen Ministris aus E. Ch. D. Geschäften gebührend zu conferiren etc.

Dann Nachrichten von dem politischen Stand der Dinge in England. Das Parlament ist zusammengetreten; der Protector hat gute Aussicht, sich mit ihm zu verständigen; sie haben alle den Eid geleistet, auch „der berühmte Sir Henry Vane"; der Präsident Bradshaw ist krank; General Harrison hat diesmal eine Wahl abgelehnt.

Insgemein finden die Herren Schwedischen sowol bei den Presbyterianern als insonderheit denen Independenten und Anabaptisten, wie denn auch bei der Armee viel Favor. Es formiret sich aber dennoch eine Partei im Parlament unter der Hand, die der Schwedischen Macht nicht sonderlich favorisiret, sondern den König in Dänemark gern wieder aufgeholfen und conserviret sehen wollte. Jedoch begreifen sie annoch keine andere Condition, als dass I. Maj. der kaiserlichen, niederländischen und E. Ch. D. Alliance renunciiren und hinfüro auf England mehr als auf jemand anders sehen sollte. Die Kaufleute sind gleichergestalt fast mehrentheils nicht gut schwe-

disch, denn sie klagen darüber, dass sie kein Wort halten, nicht punctual sein, und das ist bei denen Leuten das allergehässigste. —

Schweden hat Frankreich und Portugal an ihrer Seiten, und haben sich in Possession gesetzt eines fast unverhinderten Accessus . . . dergestalt, dass ich mehr und mehr versichert werde, es sei ihnen eine ansehnliche Hülfe und Beistand versprochen und werde solche in effectu geleistet werden, sobald sich die niederländische Flotte etwan weiter rühren möchte. Es liegen allezeit ex decreto consilii 30 gute Orlog-Schiffe für ihnen fertig, die sie zu aller Zeit, wenn sie begehren werden, bekommen können, und 50 à 60 andere werden equipirt, die ihnen gleichergestalt aufn Nothfall zu Dienst präsentiret sein.

Der Kurfürst an Schlezer. Dat. Wiburg 22. Febr. 1659. (conc. Schwerin.)

[Ablehnung seiner grossen Geldforderung; vermittelndes Anerbieten, event. Entlassung.]

4. März. Mit höchster Verwunderung müssen Wir vernehmen, dass Ihr über 7000 Rth. baares Geldes, ehe Ihr hinaus kommen könnet, begehret, auch dabei zugleich meldet, dass Ihr ohne das noch ein grosses schuldig verbleiben würdet. Wenn Wir nun von andern nicht wären berichtet worden, dass Ihr dergleichen auch an dieselbe geschrieben, so hätten Wir dafür halten müssen, dass in der Ziffer etwa ein Versehen vorgegangen. —

noch am 23. Juli 1658 habe er nur 3700 Rth. verlangt; seitdem sei er in London nicht mehr als öffentlicher Minister anerkannt worden; wozu also die grossen Ausgaben? Zwar behaupte er von Graf Waldeck einen Befehl zu haben, seinen Train etwas zu erweitern — aber zu solchem Aufwand werde er keine Ordre des Kurfürsten vorweisen können; vielmehr sei er oft ermahnt worden, sich zusammenzunehmen und sei überhaupt gar nicht in solcher Eigenschaft in London, dass er einer solchen Suite bedürfte. Er könne also nicht verlangen, dass das alles vom Kurfürsten bezahlt werde. Aus Churf. Gnade nur soll er für die Zeit, die er in England gewesen, je 1200 Rth. jährlich gutgethan bekommen, dann auch noch länger in Churf. Diensten bleiben. Ist er damit nicht einverstanden, so nimmt der Kurfürst auch dieses Anerbieten zurück und „lassen alsdann geschehen, dass Ihr Euere Sachen also anstellen möget, wie es Euch gut dünkt, und wollen Wir auf solchen Fall eine adelige Person an Eurer Stelle des Orts hinsenden, welche Euch weisen wird, dass Ihr für eine solche Summ zu Unserm Respect gar wol daselbst leben können."

An demselben Tag Schreiben des Kurfürsten an den kurländischen Residenten Elias Strauss in London, worin dieser gebeten wird, sich zu äussern, ob Schlezer wirklich so viel Leute halte, als er sage.

Schlezer an den Kurfürsten. Dat. London 18. Febr. st. v. 1659.

[Der Protector und die Armée. Unterredung Richard Cromwells mit zwei Politikern; kluger Rath. Rede Sadler's im Unterhaus; seine Aeusserungen über die juristische Notwendigkeit des Königthums; über Wiederberufung der alten Lords.]

Zuerst die gewöhnlichen Klagen; dann die laufenden Nachrichten aus London. Verhandlungen im Parlament über die Stellung des Protectors zu demselben; es scheint, dass man sich zu einer Vereinbarung zusammenfinden wird. Zugleich verhandelt der Protector auch häufig in Fleetwoods Hause mit den Häuptern der Armee, worüber manche vom Parlament ziemlich stutzig werden und argwöhnen, „dass zwischen Sr. Hoh. und der Armée mehr Einigkeit möchte befunden werden, als man bishero vermeinet.“ 28. Febr.

Und bei diesem Passu halte ich, es werde E. Ch. D. nicht unangenehm sein, dass ich Ihr unterth. erzähle, was wenig Zeit für Berufung des Parlamentes fürgefallen, woraus Sie von des Herrn Protectoris Humeur, Conduite und Genie hochweislich werden urtheilen können.

S. Hoh. liessen zwei bekannte Herren zu sich fordern und fragten sie um Rath, wie man sich in den damaligen Conjuncturen gegen der Armée zu verhalten hätte. Des Einen Meinung war, S. Hoh. sollte die Armée anhero zu kommen beordern, und nachdem er sie en bataille hätte rangiren lassen, sich für ihr präsentiren, sie zu Beständigkeit bei seiner Person und Familien ermahnen und die unter ihnen bekannte unruhige Officirer in ihrer aller Gegenwart herausnehmen und andern zum Exempel hinweg thuen.

Wie der erste von diesen beiden Herren seinen Abschied genommen, begehrte S. Hoh. von dem andern zu wissen, was er von diesem oberzählten Advis hielte. Der sagte darauf rund heraus, Sie würden sich damit ruiniren; sein Rath aber wäre, S. Hoh. möchte darauf Acht geben, wer ihm von der widrigen Faction zu diesem oder jenem Advancement recommandiret würde, und begnadigten dieselben fürerst durchaus nicht mit den desiderirten Chargen, sondern nehmen andere darzu, davon Sie gewiss wären, dass sie es mit keinen factiosen Leuten hielten. Nachgehends aber möchten Sie ein fleissiges Auge darauf haben, was vor Stellen vacant wären und advanciren hernach die andern, die Ihr erst fürgetragen wären, zu höheren Chargen als ihre Fautores selbst begehret hätten; wenn das geschehen, und S. Hoh. in dem Wege continuirten, würden Sie algemälig die Gemüther von der andern Partei abziehen und die ganze Armée gewinnen.

S. Hoh. hörete es alles mit Anmerkung an, antwortete aber nichts anders darauf, als diese Worte: *Seid Ihr solch ein grosser*

Politicus? Von der Zeit aber an bis auf diese Stunde haben S. Hoh. gedachten Cavalier nicht wieder zu sich fordern lassen, damit man nicht merken möchte, dass Sie entschlossen wären, seinem Rath zu folgen. —

Man verhoffet, dass, wenn noch etzliche hitzige Leute aus dem Parlament werden votiret werden, dass man im übrigen allen auf beiden Seiten sich der Moderation befleissigen und solche Expedientia finden werde, wodurch der Sachen zu rathen.

Es hat deswegen am 15 dito einer, Sattler, Sr. Hoh. Maistre de requeste und erwählter Parlamentsherr, trefflich et cum approbatione im Hause der Gemeine peroriret und das Parlament nachdenklich ermahnet: nachdem sie nunmehro darin einig, dass das Regiment in einer einzelnen Person und, wie er den terminum soll gebraucht haben, subordinaten Magistraten bestehen sollte, so möchten sie sich wol berathen, was sie ferner für eine Verfassung machen wollten. Er könnte ihnen das sagen, dass der Herr Protector ein guter, weiser und gottesfürchtiger Herr wäre, der nichts irraisonables begehren würde, auch nicht über sie als Thiere, sondern als über Menschen herrschen würde; sie möchten aber auch zusehen, dass sie sich nicht gegen ihm als junge Teufel verhielten.

Dieser Herr Sattler ist auch der erste unter den Notables gewesen, der der königlichen Dignität und Characteris hat erwähnen dürfen, und zwar dergestalt, dass er gesagt: er wäre zwar ein Rechtsgelahrter und juris publici consultus, und wüsste gar wol, was ein Grand-Connestable d'Angleterre, was ein Chef de justice und dergl. wäre; er fände aber nichts in den engelländischen Rechten von einem Protectore und könnte derhalben nicht ersinnen, wie die Statuta und Gesetze des Landes auf diesen Namen möchten applicirt werden; denn die redeten allein von einem König, und der Könige Recht wäre in der h. Schrift und den Büchern Mosis beschrieben. Nun wäre es zwar nicht zu vermuthen, dass der jetzige Herr Protector ihnen ihre Güter, Aecker und Weinberge abnehmen oder sonsten violenter et arbitrarie mit ihnen procediren würde; sie möchten sich aber auch hüten, ihm die Hände dergestalt zu binden, dass er gezwungen würde, die Stricke zu zerreissen und par raison et nécessité d'estat über sie zu commandiren.

Bei der Gelegenheit hat er der alten Herren erwähnet und nicht undeutlich zu erkennen gegeben, dass es billig wäre dieselben wieder einzufordern; und dergleichen vermeinet man, dass auch von der Armée, vermuthlich durch Veranlassung des Hofes (dann der Herr Protector soll ihnen nicht übel affectioniret sein) werde auf die Bahn gebracht

werden; jedoch würde es damit keine andere Meinung haben, als dass allein der alten Herren Kinder, nicht aber die Väter und Alten selbst zur Session im Herrenhause admittiret werden sollten.

Schlezer an Graf Dohna. Dat. London 11. März 1659.

[Apologie. Geldsache. Englische Heiratsangelegenheit; desgleichen im Haag; eine neue Galanterie in England; notwendiges diplomatisches Hilfsmittel; die Tochter des Präsidenten des Staatsrathes. Der Verkehr mit dem schwedischen Gesandten. Geld oder Abdankung.]

Eingehende Apologie über seine Angelegenheiten in England. — Zunächst ausführlich über die Geldsache. — 21. März.

Ferner werden E. hochgr. Exc. mir vergönnen, dass ich auf die mir fürgeworfene Kosten auf meine prätendirte Heirat kommen möge. Und darinnen gestehe ich fürerst, dass ich bald Anfangs bei meiner Ankunft in England mit einer gar vornehmen Person in Tractaten gestanden bin, wodurch Sr. Ch. D. etzliche der considerabelsten Familien dieser Orten hätten zugewandt werden können, wenn die zu Hofe regierende Invidia zugelassen hätte, dass Sie meinem unterth. Fürschlag nach so viel hätten darauf spendiren wollen, als doch endlich wird bezahlt werden müssen. Die Leute seind genugsam bekannt, mit denen ich mich engagiren wollen, und in was für ein Ansehen und Credit sie überall seind. Mit der Dame meinte ichs consideratis considerandis wol von Herzen; ich kann aber wol mit Wahrheit bezeugen, dass ich nicht über die 40 Rth. Werth an dem ganzen Werk gewendet habe.

Dann seine Reise in den Haag.

Bei der Occasion ward mir Ouvertüre gethan von einer Heirat, die ich, weil ich sonst nichts in dem Hage zu thun und auf die reichliche versprochene Geldmittel zu meiner Wiederkehr nach England warten musste, prosequiret; aber mit einer solchen Punctualität in Sr. Ch. D. Dienste, dass, wie nur eben so viel da war, wormit ich zu genauer Noth wieder hereinkommen konnte, ich alle Conversation abrupte abbrach und mich durch keine Charmes nicht einen einzigen Tag, damit ich den Wind nicht versäumete, wollte aufhalten lassen — worüber wir auch zerfielen.

Nach meiner Wiederkunft passirte eine Galanterie, deren sich jemand, der mehr Vanität hätte als ich, rühmen könnte. Ich weiss mich aber, so wahr ich redlich bin, nicht zu erinnern, dass ich mehr als ein oder zwei Rth. darauf gewendet hätte; und ich verwundere mich über die basse Concepten, dass hie oder in Frankreich jemand

gedenket etwas sonderliches auszurichten, der nicht min oder mehr mit Frauenzimmer weiss umzugehen, nachdem in des berühmten spanischen alhie gewesenen Ambassadeurs Gondomars Negociation eine so notable Passage zu finden, was für Adressen er sich gebraucht und aus was Ursachen; dergleichen uns denn die Erfahrung täglich an die Hand gibt. Anitzo erkühne ich mich, gegen E. hochgr. Exc. rund heraus zu bekennen, dass ich noch auf diese Stunde eine von des Herrn Präsidenten vom Consilio Status Töchtern nicht ohne Vorwissen der Befreundeten bei aller Gelegenheit caressire, wiewol sans attachement mit einem freien und unbekümmerten Herzen; und dieses Entretien hat mir aufs höchste ein anderthalbhundert Rth. gekostet. Wann aber ja niemand bei Hofe erkennen will, was für rationes status zu Sr. Ch. D. Dienst ich hierunter habe, sondern dass man noch gedenket, mit mir deswegen zu chicaniren, bin ich zufrieden; man ziehe sie mir ab von dem, was man mir sonsten schuldig.

Er sei von andern hiesigen Residenten angeklagt worden des allzuvertraulichen Umgangs mit den schwedischen Gesandten. Er bekennt sich dazu, findet es aber ganz gerechtfertigt und für den Dienst nötig.

Dann wieder auf die Geldsache und auf seine Gegner am Hofe. — Droht man, dass man eventuell mich ganz abandonniren will — „à la bonne heure, so mache ich lieber den Anfang und renunciire am ersten."

Indess macht er doch noch einige Vorschläge zur Versöhnung, aber nur, wenn der Kurfürst sich persönlich dabei verpflichtet; sonst traut er nicht; er will auch event. selbst nach Berlin kommen, aber nur auf Grund eines förmlichen Salvconducts; anders dürfe er seinen Gegnern nicht trauen.

Ein Rechtfertigungsschreiben ähnlicher Art (Abschr. o. D.) an Freih. v. Schwerin, wo namentlich seine Kundgebung einer andern politischen Ansicht gerechtfertigt und dagegen die übele Behandlung gestellt wird, die man ihm habe zu Theil werden lassen. Zuletzt habe der Kurfürst sogar durch ihn ein Schreiben an den Protector übergeben lassen, worin seiner, Schlezers, mit keinem Wort gedacht war; was hier sehr auffiel. — Von den Liebesgeschichten ist hier nicht die Rede.

Aehnliche Schreiben richtet er auch in derselben Zeit an Graf Waldeck, der inzwischen schon den Dienst des Kurfürsten verlassen hatte; dieser schreibt ihm zurück: die brandenburgischen Räthe hätten „einhellig die Glossen etwas zu scharf und die Zeitungen zu favorable auf der widrigen Seite gefunden; sonderlich weil aus anderen Schreiben, die vielleicht eben so wol nicht informiret sein, die Sachen noch etwas kümmerlich vor den Herrn Protector beschrieben werden, und die Flotte so parat auszulaufen nicht geschätzet wird. Dem sei nun wie ihm wolle, hätte ich zu wünschen, dass Er in seinen Schreiben etwas behutsamer wollte sein, weil die Zeiten veränderlich seind."

(Brouillon auf der Rückseite eines Briefes von Schlezer dat. 25. Febr. st. v. 1659. Arols. Arch.)

Der kurländische Resident Elias Strauss an den Kurfürsten. Dat. London 25. März 1659.

[Bericht über Schlezers Verschwendung und sein Leben in London.]

Es sei ihm unbegreiflich, wie Schlezer so viel Geld habe durchbringen 4. April. können; er habe nur 3 oder 4 Diener in seinem Dienst. Vor anderthalb Jahren hat er einmal mehrere sehr kostspielige Bankett's gegeben; dies hatte einen besonderen Privatzweck; er wollte eine gewisse reiche Heirat machen; zu dem Ende wollte er selber einen Eindruck machen, verliess sein bisheriges einfaches Logis und zog in ein anderes, „eins von den besten und stattlichst fournisirten Häusern in ganz London“; seiner „supponirten Liebsten“ [die auch hier nicht mit Namen genannt wird] soll er sehr kostbare Geschenke gemacht haben. Das konnte nun nicht lange währen; es erfolgte seine Schuldverhaftung etc. Vor ca. 3 Monaten hat er hier vom Hofe durch Vermittelung seiner schwedischen Freunde auf den Namen des „Weinzolls, so den Ministris publicis bei ihrer Ankunft alhie zu Hofe freigegeben wird“, ungefähr 700 Rth. bekommen; jetzt lebt er nun in einem Privatlogis mit 2 Dienern, 1 Jungen und seinem Sohn für ca. 18 Rth. wöchentlich.

Mit 200 Pfund kann man ganz respectabel hier leben.

Elias Strauss an den Kurfürsten. Dat. London 6. Mai 1659.

[Schlezer heimlich abgereist und zu den Schweden übergegangen. Klagen des Kurländers.]

E. Ch. D. ungetreuer Minister Schlezer hat sich nach Empfang 16. Mai. seines aus Holland erwarteten Geldes ohne einzige Bezahlung seiner alten Schulden heimlich von hinnen weggemacht und, wie ich gläublich berichtet werde, nachdem er von den schwedischen Ministris alhie mit einem Pass versehen worden und mit ihnen ein gar vertrauliches Valetmahl gehalten, sich recta durch den Sund nacher dem König von Schweden begeben, welcher schändliche Abschied E. Ch. D. hoher Reputation zu nicht wenigem Nachtheil und Verkleinerung gereichet.

Klage über das unglückliche Schicksal seines Herrn, des Herzogs von Curland — er selbst, der Gesandte, ist in Folge davon von allen Mitteln entblösst und hilflos gelassen.

Der Kurfürst an Statthalter, Oberpräsident und geh. Räthe zu Berlin. Dat. in unserm Feldlager auf der Insel Fanöe bei Fühnen 8. Juni 1659.

[Schlezers Abfall zu den Schweden Process gegen ihn einzuleiten.]

Anzeige von dem Uebertritt Schlezers zu den Feinden, mit Hinterlassung seiner unbezahlten Schulden; er hat zuletzt noch eine Rechnung von 6000 Rth. bei dem Staatssecretär deponirt.

Die Sache soll dem Advocatus fisci übergeben und eine Citation gegen Schlezer erlassen werden.

Ausserdem sollen sie nachforschen, ob Schlezer „an nominibus oder andern Gütern“ etwas besitzt und dasselbe mit Beschlag belegen; seine Verwandten haben alle Correspondenz mit ihm abzubrechen.

Verwandte von Schlezer sind, wie sich herausstellt, die neumärkischen Amtsräthe Striepe und Lange. Er hat in der Neumark einige Geldansprüche stehen, aber nicht von Belang.

Die Vorladung Schlezers erfolgt durch Patent des Kurfürsten dat. Feldlager bei Stepping 9. Aug. 1659. Es wird angeordnet, dass davon ein Exemplar in Berlin, andere in Hamburg, Lübeck und Leipzig angeschlagen werden.

Auf diese Citation antwortet nun Schlezer mit der Broschüre (die er auch dem Kurfürsten persönlich dat. Niekoping in Falster 1. Nov. st. v. 1659 überschickt):

Abgenötigte Ehren-Rettung des gewesenen Churfürstl. Brandenburgischen Raths und Residenten in Engelland Johan Friedrich Schlezers auf ein unter I. Churf. Dchl. Nahmen wieder ihn publicirtes vermeintes Edictum Citatorium. Anno 1659. (10 Bll. 4°)

Am Schluss dat. Friedrichsburg 30 Aug. 1659.

Der Inhalt wiederholt nur die aus den Berichten Schlezers bekannten Thatsachen und Auffassungen, ohne Hinzufügung neuer wesentlicher Thatsachen.

Dagegen wird von brandenburgischer Seite die Broschüre publicirt:

Abdruck einer von einem privato verfertigten Antwort auf die von dem gewesenen ausgerissenen und zum Feinde übergegangenen Churf. Brandenburgischen Rath und Residenten in England I. F. S. zu Friedrichsburg den 30. Aug. d. Jahres geschriebene und in offenem Druck herausgegebene also genannte Ehrenrettung. Anno M. DC. LIX. (22 Bll. 4°)

Hier wird u. a. hervorgehoben, dass Schlezer einer Familie angehöre, „die den chur- und fürstlichen Brandenburgischen, Pommer- und Mecklenburgischen Häusern, auch etlichen königlichen Personen in Schweden, ein jedweder nach seiner Profession, nicht geringe Dienste geleistet und mit

Ruhm und Ehre ihren Lauf in dieser Welt vollendet haben"; aber er beschimpfe sie noch im Grabe.

Etwa 1645 war er in brandenburgische Dienste als Secretär eingetreten, war immer sehr turbulent und anspruchsvoll und wollte hoch hinaus. Nach einiger Zeit brachte er es dahin, dass er als Resident nach Hamburg geschickt wurde; was er da für Comödien aufgeführt, will der Verf. lieber verschweigen. Er erhielt da seinen Abschied und erklärte, nun nach England gehn zu wollen, dort zu leben; zugleich erbot er sich, wenn es dort etwas für ihn zu thun gäbe, gegen 600 Rth. Gehalt es übernehmen zu wollen. Folgt dann die Geschichte der englischen Negociation.

So viel von seinem Leben, Amt und Verrichtungen. — „Dann von seiner enthusiastischen Religion und eingebildeten Offenbarungen, und dass er sich bisher zu keiner Religion beständig bekennen wollen, mag ich hie nichts melden, weil dem Herrn seine schwärmerische Handel in der Religion genugsam bekannt."

Schon vorher ist gesagt, dass er auf ganz lächerliche Weise prätendirte zum Adelstand zu gehören, weil ein Bruder seines Vaters, der in Wien Apotheker war, dort katholisch geworden und geadelt worden war. Sodann, bei seiner Heiratsangelegenheit mit einer englischen Gräfin, bat er den Kurfürsten, ihm ein adliges Gut von 20,000 Thl. zu schenken und auf kurfürstliche Kosten vornehm und prächtig auftreten zu dürfen, um seine Bewerbung durchzuführen.

Der Verf. schätzt ihn auf ca. 50 Jahr — dabei hat er aber nicht einmal in der Welt einen festen Sitz und eine Niederlassung für seine Familie erreicht, sondern lässt diese seinen Verwandten zur Last fallen und schweift in der Welt umher.

Am Schluss Abdruck einer neuen Citation gegen Schlezer dat. Cölln a. Sp. 22. Dec. 1659.

Endlich erfolgt noch eine spätere Apologie Schlezers; die gleichfalls nur das Bekannte wiederholt:

Joh. Fr. Schlezeri, consiliarii quondam etc.... Defensio contra calumnias, diffamationem et injurias impotentium in aula ista inimicorum suorum, integro quadriennio, prout res se dederunt, conscripta.

Psalm. CIX. „Ne sileas, ne dissimula etc."

Anno MDCLXII. (20 pag. 4°).

Vom Nov. und Dec. 1659 finden sich einige aufgefangene Briefe Schlezers an verschiedene Personen, von Helsingör datirt. Einer derselben ist adressirt an „Mons. Samuel Hartlieb, gentilhomme allemand" in London [1]), unter dessen Adresse sich Schlezer schon von 1655 an

[1]) Vgl. über diese Persönlichkeit A. Stern, Milton und seine Zeit II. 266 ff. — Auf einem Zettel, der, von nicht bekannter Hand geschrieben, bei diesen Acten liegt, findet sich die Notiz: „Aus diesem Schreiben sehe ich, dass Herr Schlezer ein Schwarmer ist; denn Hartlieb (welcher ein Elbinger und sonst gelehrter Mann ist) ist aller neuen Propheten Patron und Advocatus. Figulus [der in

seine Briefe nach London schicken lässt. Er theilt demselben seinen Uebertritt in schwedische Dienste mit und bittet ihn, dahin wirken zu helfen, dass seine in London hinterlassenen Schulden „für public erklärt und die Creditores an den Churf. Hof mögen verwiesen werden"; wenn dies geschehe, so würde er am liebsten fernerhin in England oder Irland leben — „denn dem deutschen Wesen traue ich nicht"; der brandenburgische Hof sei zwar augenblicklich still gegen ihn; „ich traue aber doch dem Frieden nicht, sondern wollte gern so weit davon sein als immer möglich." Seinen Sohn hofft er bei dem Grafen Dohna anzubringen, den der König von Schweden sehr hoch schätzt; er selbst will zunächst zu dem Pfalzgrafen von Sulzbach sich begeben, der zum Generalstatthalter von Seeland ernannt ist, und an den ihn der König gewiesen hat. (Dat. Elsingsör 27. Dec. st. v. 1659).

Die Juristenfacultät zu Frankfurt a. O., an welche die Acten des Schlezer'schen Processes zur Begutachtung gesandt werden, fällt am Schluss eines ausführlichen Gutachtens über Schlezer die Sentenz, dass er als Landesverräther und Ueberläufer aller seiner Chargen zu entsetzen, für ehrlos zu erklären und mit dem Schwert hinzurichten sei (dat. 18. Aug. 1660).

Eine Intercession zu Gunsten Schlezers von Seiten Schwedens, unterz. von der Königin Hedewig Eleonore und einer grossen Anzahl von Reichsräthen, dat. Stockholm 13. Oct. 1660, bleibt erfolglos.

Nach dem Frieden von Oliva macht Schlezer Versuche zur Versöhnung, wie es scheint, durch Vermittelung des Fürsten von Anhalt; doch geht man in Berlin darauf nicht ein. Mit dem Jahr 1662 hören die Briefe Schlezers und die Acten über seine Angelegenheit auf.

Im Jahre 1673 taucht sein Sohn Johann Schlezer von London her auf. Der Vater ist todt, der Sohn ist in englischen Diensten „au service du Roy de Grande Bretagne". Er gedenkt noch längere Zeit in England zu bleiben und bittet nur, dass die Ungnade, in der sein Vater gestorben, nicht auf ihn übertragen werden möge. — Darüber erhält er eine gnädige Versicherung, die Ungnade gegen seinen Vater solle ihm nicht zum Nachtheil gereichen; doch dürfe er auch keinerlei Ansprüche auf rückständigen väterlichen Gehalt oder dergl. erheben.

Hiermit schliessen diese Schlezer'schen Personalacten.

Instruction für den Oberstallmeister Bernhard Gerhard v. Pölnitz an den König von England.[1] Dat. Cölln a. Sp. 21. Mai 1660.

[Beglückwünschung des Königs zur Heimkehr nach England. Gelegentliche Anregung in Betreff des englischen Tuchhandels nach Preussen.]

1660. 31. Mai. Das Parlament hat beschlossen den König zurückzurufen, und dieser gedenkt nächstens aus Holland nach England aufzubrechen. Pölnitz soll

---

Schlezers Brief als gemeinsamer Freund erwähnt wird] ist ein Prediger, hat Herrn Comenius Tochter, prätendirt Visiones, welche er auch drucken lassen, und prophezeit Schweden grosse Dinge."

[1]) Pölnitz war schon einmal 1658 im Auftrag des Kurfürsten in England gewesen, um für denselben eine Anzahl Pferde einzukaufen (Creditiv für Pölnitz

den Glückwunsch des Kurfürsten überbringen, und zwar zunächst nach dem Haag, wo er den König wahrscheinlich noch antreffen wird; oder eventuell nach London, wohin er ihm auch im ersteren Fall folgen soll.

P. S. Und ob zwar S. Ch. D. bei dieser des von Pölnitz Abschickung keine Affairen wollten treiben lassen, damit I. Kön. Maj. desto mehr spüren möchten, dass S. Ch. D. einig und allein hierzu die Freude über die Restitution veranlasste: so möchte der von Pölnitz dennoch mit dem Canzler oder wen er sonst sehen würde, der des Königs Affairen am meisten unter Handen hätte, bei guter Occasion dieses erinnern, dass S. Ch. D. I. Kön. Maj. bäten, wegen der Niederlage der englischen Tücher in Preussen nichts gewisses entschliessen, besondern damit warten wollten, bis S. Ch. D. jemands, wie Sie gesonnen wären, nachschicken würden und alsdann I. Kön. Maj. die Nothdurft und was dabei zu erwägen, vorstellen lassen würden.

Pölnitz trifft den König Karl II nicht mehr im Haag. Am 20. Juni begibt er sich auf den Weg nach England, wo er am 25. ankommt. Er meldet sich bei Milord Jarret, der ihm baldigste Audienz verspricht — „mit dem Hinzuthun, Sr. Maj. würde dieses Officium um desto angenehmer sein, dass ich der erste wäre, welcher deroselben über Ihre Herstellung käme congratuliren". Am 30. erfolgt die feierliche Audienz, die mit ganz besonderen Ehrenbezeigungen für den Gesandten vor sich geht. — „Der Hof und die ganze Stadt ist voll davon, dass Sie der erste sein, welcher S. Maj. durch eine Gesandtschaft gefelicitiret." Allerlei Nachrichten über den Hof von wenig Belang. Pölnitz gedenkt nächstens wieder abzureisen; er will aber den Herrn v. Heringen, der „dem Canzler Weiman bis dahin aufgewartet und hiesigen Landes Affaires und Intrigues ziemlich kundig ist", einstweilen hier lassen. (Relation dat. London 2. Juli 1660). 12. Juli.

Eine zweite Audienz bei dem König hat Pölnitz am 4.|14. Juli. 14. Juli.
Energische Freundschaftsversicherungen Karls II. — „Den Herrn v. Beverweert [den niederländischen Gesandten] hab ich par rencontre in des Königs Bedchambre gesehen und mit demselben von ein und anderem ziemlich vertraulich gesprochen. Wir verfielen zuletzt auf den Discurs von des Königs Heirath, wobei gedacht ward, wie insgemein viel davon geredet würde, dass S. Maj. sich mit der Königin von Schweden vermählen sollte. Er sagte aber, dass er seines Theils vieler handgreiflicher Ursachen halber nicht die geringste Apparenz dazu sähe, und stimmte endlich mit mir darin überein, dass für die gereformirte Religion und das Haus Oranien sowol er, als soviel demselben zugethan wären, billig nichts höheres wünscheten, als dass

---

an Cromwell dat. Cölln a. Sp. 7. Febr. 1658). Auch jetzt hatte er Aufträge für den Marstall des Kurfürsten; Karl II. übersandte zwei kostbare Pferde als Geschenk, „unter welchen sich auch befindet dasjenige, worauf S. Maj. Ihren Einzug in diese Stadt gethan". (Pölnitz an den Kurfürsten dat. London 13.|23. Juli 1660).

S. Maj. darunter auf die Princesse Marie reflectiren möchten; mit dem Hinzuthun, er wisse wol, dass da nicht entbrächen, die ihm aufbürdeten, als ob er solches traversiren wollte; gleichwie aber kein genereuses Gemüthe sothane ungleiche Gedanken von ihm schöpfen könnte, so müsste er ja ohne Witz und Verstand sein, da er nicht begriffe, dass er contra propria commoda würde laboriren, wenn er nicht alles beitrüge, sondern verhinderte, was zu Aufnahme des Hauses Oranien, da er seinen Luster aus ziehen müsste, gereichet." —

„Zu Hofe sowol als in der Stadt sehnet man sich insgemein sehr nach einem Kriege, sonderlich gegen Frankreich. S. Maj. aber lassen noch zur Zeit dazu wenig Inclination und sonsten verspüren, dass Sie gegen Frankreich eben so sehr nicht geanimiret seind." (Relation dat. London
16. Juli. 6.|16. Juli 1660.) —

Dann folgt noch eine Relation über seine Abschiedsaudienz beim König, bei der er auch gelegentlich seinen Auftrag in Betreff des Tuchhandels in Preussen anbringt, nachdem er schon vorher darüber mit dem Kanzler Hyde conferirt hat. Dem Kanzler wird der Secretär v. Heringen vorgestellt, den Pölnitz in London zurücklässt und der in der nächsten Zeit Relationen über die Londoner Vorgänge während der ersten Monate der Restauration einsendet. Pölnitz selbst reist am 19. Juli ab. (Relation dat.
29. Juli. London 19. Juli 1660.)

Personenverzeichniss.